NZZ Libro

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Im Auftrag der Forschungsstiftung
und des Herausgeberkreises Johann Caspar Lavater

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke

in historisch-kritischer Ausgabe

Band V

Werke
1772–1781

Herausgegeben von
Ursula Caflisch-Schnetzler

NZZ Libro

Herausgeberkreis Johann Caspar Lavater

Rudolf Dellsperger (Bern), Heinz O. Hirzel (Zollikon),
Martin Ernst Hirzel (Bern), Barbara Naumann (Zürich),
Karl Pestalozzi (Basel), Klaus Martin Sauer (Sulzheim),
Horst Sitta (Zürich), Ulrich Stadler (Basel),
Daniel Tröhler (Walferdange), Conrad Ulrich (Zürich),
Horst Weigelt (München), Simone Zurbuchen (Lausanne)

Silke-Petra Bergjan (Zürich, 2000–2004), Helmut Holzhey
(Zürich, 1994–2012), Peter Opitz (Zürich, 2004–2012),

François de Capitani (Bern) †, Gerhard Ebeling (Zürich) †,
Ulrich Im Hof (Bern) †, Gerhard Schäfer (Stuttgart) †,
Alfred Schindler (Zürich) †, Christoph Siegrist (Basel) †,
Hans Stickelberger (Zürich) †

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung,
des Lotteriefonds und der Baugarten Stiftung, Zürich

In freundschaftlicher Verbundenheit gewidmet
Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Sitta
Dr. Conrad Ulrich

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke
in historisch-kritischer Ausgabe

www.lavater.com

Copyright © 2018
Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
CH-8000 Zürich
und
NZZ Libro, Schwabe AG
NZZ Libro ist ein Imprint der Schwabe AG
www.nzz-libro.ch

ISBN 978–3–03810–371–4

Alle Rechte vorbehalten.

Verlegerische Betreuung und Gestaltung in Zusammenarbeit
mit der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
und dem Verlag NZZ Libro:

Edition Voldemeer Zürich

Satz: Marco Morgenthaler, Zürich
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Kösel GmbH & Co. KG, Altusried-Krugzell

Inhalt

Vorwort 7
Dank 9
Allgemeine Editionsgrundsätze 11

Taschenbüchlein für Dienstboten

Einführung 23

Taschenbüchlein für Dienstboten 47

Vermischte Schriften

Einführung 77

Vermischte Schriften, Erstes Bändgen 163
Vermischte Schriften, Zweyter Band 407

Anhang Vermischte Schriften 759

Beilage A 759
Beilage B 761
Ad Beilage A 767

Lavater an Johann Joachim Spalding, betreffend Felix Hessens Tod, Juni 1768 773

Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763 795

Rezensionen 798

Abraham und Isaak

Einführung 831

Anhang 1 Aufopferung Isaks 867

Anhang 2 Rezension 871

Abraham und Isaak 875

Anhang 983

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 1081

Vorwort

*Hier folgt ein Vorwort. Hier folgt ein Vorwort. Hier folgt ein Vorwort.

*folgt ein Vorwort. Hier folgt ein Vorwort. Hier folgt ein Vorwort. Hier

Dank

Der vorliegende Band V von Johann Caspar Lavater – Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe *(JCLW) hätte ohne die Hilfe zahlreicher Personen und Institutionen nicht zustande kommen können:*

Mein Dank gilt daher dem Herausgeberkreis der Edition Johann Caspar Lavater, insbesondere den Herren Professoren Dr. Ulrich Stadler und Horst Weigelt, die diese Arbeit mit viel Akribie und Sorgfalt begleitet haben, sowie dem Präsidenten der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater, Herrn Prof. Dr. Heinz O. Hirzel, und den Stiftungsrätinnen und Stiftungsräten für deren immer großzügige und hilfsbereite Unterstützung.

Ein ganz besonderer Dank gilt dem Ehrenpräsidenten der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater, Herrn Dr. Conrad Ulrich, welcher mit seiner fundierten Kenntnis des 18. Jahrhunderts und in seiner Funktion als früherer Präsident diese Arbeit unterstützt und in seiner umfassend sorgfältigen Art begleitet hat.

Dem Leiter von JCLW, Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Sitta, verdanke ich eine über das normale Maß hinaus genaue und kompetente Begleitung und Unterstützung auf allen Ebenen sowie die Möglichkeit der weiterführenden Arbeit an dem nachfolgenden Forschungsprojekt Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel (JCLB). Ganz herzlichen Dank für diese wunderbare und gelungene Zusammenarbeit.

Danken möchte ich auch meiner ehemaligen Editionskollegin, Frau Dr. Yvonne Häfner, und meinem Editionskollegen, Herrn Dr. Thomas Richter, sowie den weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von JCLW für die zahlreichen Diskus-

sionen und wertvollen Hinweise während der vergangenen Jahre.

Für die immer freundliche Aufnahme in der Zentralbibliothek Zürich bedanke ich mich ganz besonders bei der ehemaligen Direktorin, Frau Prof. Dr. Susanna Bliggenstorfer, in der Handschriftenabteilung Frau PD Dr. Anett Lütteken, Herrn Rainer Walter, M.A., Frau Ruth Häusler, Frau Monica Seidler-Hux, M.A. und Frau Gabriele Wohlgemuth, in der Sammlung Alte Drucke Herrn Dr. Urs Leu und in der Graphischen Sammlung Herrn Dr. Jochen Hesse.

Neben vielen weiteren Personen möchte ich auch besonders herzlich meinem Mann, Dr. Roman Caflisch, danken für sein immer reges Interesse an meiner Arbeit zu Werk und Wirken von Johann Caspar Lavater.

Schließlich gilt mein Dank der äußerst sorgfältigen Umsetzung durch Herrn Janis Osolin und Herrn Marco Morgenthaler von der Edition Voldemeer Zürich, welche diesen Band in einer ästhetisch-gestalteten Form als einen modernen Textzeugen für die Schönheit von gedruckten Schriften des 18. Jahrhunderts zeigen.

Ohne großzügige finanzielle Unterstützung sind langfristig angelegte wissenschaftliche Editionen nicht möglich. Daher gilt ein ganz besonderer Dank dem Schweizerischen Nationalfonds sowie der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater, die beide wesentlich zum Gelingen von JCLW, Band V beigetragen haben.

Ursula Caflisch-Schnetzler
Zürich, im Mai 2018

Allgemeine Editionsgrundsätze

1. TEXTGRUNDLAGE

Textgrundlage ist die Editio princeps *(A). Sind weitere Auflagen zu Lavaters Lebzeiten (B, C etc.) erschienen, so werden sie im Falle relevanter Abweichungen im textkritischen Apparat in der Regel berücksichtigt.*
Die verschiedenen Auflagen werden in der Einführung beschrieben (außer es liege eine genaue Entsprechung vor). Allfällige Übersetzungen finden in der Einführung ebenfalls Erwähnung, werden aber im Apparat nicht aufgenommen. Falls Handschriften vorliegen, wird die Varianz im textkritischen Apparat nachgewiesen.

2. TEXTGESTALTUNG

Der Text der Editio princeps *wird in der Edition* recte *wiedergegeben. Sämtliche von den Herausgeberinnen und Herausgebern verfassten Textteile sind kursiv gesetzt.* Werktitel *sowie* Zitate aus Druckwerken *und* Autographen *werden* recte *wiedergegeben.*
Im Satzspiegel *sind untereinander angeordnet: Der Text der* Editio princeps, *ggf. mit Fußnoten; der textkritische Apparat zusammen mit dem Sachapparat (die Reihenfolge wird durch die Anmerkungsziffer bestimmt).*
Orthographie *und* Interpunktion *der* Editio princeps *sind grundsätzlich beibehalten. Belassen wird auch die Schreibweise von Eigennamen, die Groß- und Klein-, Getrennt- und Zusammenschreibung.*
Einige drucktechnische Besonderheiten des 18. Jahrhunderts werden um der besseren Lesbarkeit willen der heutigen Schreibung angepasst:

a) *Die* übergesetzten e *bei* a, o *und* u *werden durch* ä, ö *und* ü *wiedergegeben.*

b) Doppelbindestriche (=) *erscheinen als einfache Bindestriche* (-).

c) *Zwei Bindestriche für einen Gedankenstrich werden zu einem Gedankenstrich verkürzt; finden sich jedoch mehrere Gedankenstriche, so werden sie belassen.*

d) Auslassungspunkte *werden einheitlich mit drei Punkten* (…) *wiedergegeben.*

e) *Die für ein* I *eingesetzte* Majuskel J *wird modernisiert.*

f) *Die von Lavater gesetzten* Zitationszeichen *werden der heutigen Usanz angepasst, mit Ausnahme ihrer originalen Positionierung vor Interpunktionszeichen. Im vorliegenden Band werden Zitationszeichen dort ergänzt, wo sie aufgrund der am Seitenrand positionierten Zitationszeichen zu erwarten sind. Offensichtlich falsch gesetzte Zitationszeichen werden dagegen kommentarlos gestrichen. Falls ein Zitat innerhalb eines Zitats durch eine graphische Auszeichnung (Sperrung, Klammersetzung u. a.) erkenntlich gemacht ist, werden keine einfachen Zitationszeichen ergänzt.*

g) *Lavater setzt die* Akzente und Spiritus bei griechischen Zitaten *nicht durchgängig oder nicht immer korrekt. Diese Zeichensetzung wird im Sachapparat normalisiert.*

h) Druckfehler *werden im Text nicht korrigiert. Sind solche in einer Liste der Errata im Werk selbst aufgeführt, wird dies im textkritischen Apparat, ansonsten im Sachapparat angemerkt. Die Verwechslung von u und n wird stillschweigend korrigiert.*

i) Fehlende Wörter *werden ergänzt. Diese und weitere* editorische Eingriffe *stehen in eckigen* [ ] *Klammern.*

j) *Falls spitze Klammern* ⟨ ⟩ *verwendet werden, ist die Erklärung von deren Funktion Aufgabe des jeweiligen Bandes.*

k) *Lavaters* Hervorhebungen *jeglicher Art (Sperrung, Kursivierung, größere und kleinere Schrift etc.) werden kursiv gesetzt. Eine Ausnahme bildet die Verwendung der Antiqua-Schrifttype, die im Druck in der Type* Frutiger *wiedergegeben wird.*

l) *Die verwendeten Gestaltungsmittel (Sternchen, Balken etc.) werden nur dort übernommen, wo sie klar der Abgrenzung von Sinneinheiten im Text dienen.*

m) *Die* Seitenzahlen des Originaldrucks (Editio princeps) *finden sich am Seitenrand in der ersten Zeile nach dem mit | markierten Seitenwechsel.*

3. LAVATERS ANMERKUNGEN

Die von Lavater in der Editio princeps *für Fußnoten verwendeten verschiedenen* Verweiszeichen *(Sterne, Kreuze etc.) werden als Sternchen beibehalten.*

4. TEXTKRITISCHER APPARAT

Bezug zum Text:
Anmerkungsziffer + Lemma] + textkritische Bemerkung
Bsp.: 236 lieber] B liebster

a) Textänderungen *von der* Editio princeps *zur zweiten (B) und/oder – falls inhaltlich relevant – zu weiteren Auflagen werden im textkritischen Apparat nachgewiesen (Klammersetzungen sowie neu in den folgenden Auflagen fett und groß gedruckte Wörter und nicht relevante orthographische Änderungen bleiben unberücksichtigt).*

b) *Im textkritischen Apparat behalten* Nachweise aus späteren Ausgaben – und falls vorhanden aus den Handschriften – *deren Orthographie und Interpunktion bei, unter Berücksichtigung der unter Punkt 2 (Textgestaltung) genannten Anpassungen.*

c) *Auf die* Zusätze und Ergänzungen *wird mit Seitenangabe hingewiesen. Anfang und Ende der Zeilen, auf die sich diese Zusätze beziehen, werden im textkritischen Apparat angegeben. Von den Zusätzen und Ergänzungen wird auf den Textapparat zurückverwiesen.*

d) *In den Anmerkungen wird bei* Seitenhinweisen *an erster Stelle auf die* Ausgewählten Werke in historisch-kritischer Ausgabe *verwiesen; in eckigen Klammern steht zudem die Seitenzahl der* Editio princeps.
Bsp.: *S. 9–10 [11–12].*

5. SACHAPPARAT

In allen Erläuterungen sowie in Einleitungen, Einführungen und Verzeichnissen folgen die Herausgeberinnen und Herausgeber der neuen Rechtschreibung, *die in* Duden *online festgelegt ist, jedoch in der traditionsbezogenen Version. Das heißt: Überall dort, wo der* Duden *die hergebrachten Formen zulässt, werden diese angewendet. Was die* Schreibung von ss und ß *betrifft, so hält man sich hier an die in der Reform erfolgte Regelung.*

Bezug zum Text:

Bei Texterläuterungen, bibliographischen oder biographischen Hinweisen sowie bei Bibelstellenangaben:

Anmerkungsziffer + Erläuterung bzw. bibliographischer oder biographischer Hinweis.

Bsp.: 20 *Johann Jacob Bodmer.*

286 *Jes 3,10.*

Bei Worterklärungen:

Anmerkungsziffer + Lemma: Sacherklärung.

Bsp.: 33 Hornung: *Februar.*

a) Zitat- und Stellennachweise *stehen im Sachapparat. Die von Lavater benutzte Ausgabe wird – falls nachweisbar – im Sachapparat erwähnt. Nach Möglichkeit wird auch auf eine wissenschaftliche Ausgabe verwiesen.*

b) Zitate *werden verifiziert. Inhaltlich relevante Abweichungen werden angegeben. Übersetzungen erscheinen im Originalwortlaut.*

c) *Zu* Anspielungen Lavaters *werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.* Anspielungen *auf Zitate werden mit* vgl. *angemerkt.*

d) *Bei Hinweisen auf die* gedruckten Werke Lavaters *werden die Titel nach der Lavater-Bibliographie (JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. XY) angegeben.*

e) Englische, französische, griechische und lateinische Zitate *werden in einer Anmerkung übersetzt und – falls nötig – richtiggestellt (bei Lavater-Übersetzungen werden diese verwendet).*

f) Bibelstellen *werden angemerkt, sofern sie aus dem Text*

zu identifizieren sind. Ist eine Stelle nur angedeutet (verstecktes Zitat), so wird das im Sachapparat mit vgl. *festgehalten. Bibelzitate werden restriktiv verifiziert, das heißt, es muss ein deutlicher Sachbezug vorliegen. Gibt Lavater selbst eine Stelle klar an, so wird diese nicht nochmals aufgeführt.*

g) *Bibelstellen werden in der Regel nach den von Lavater benutzten deutschen Bibeln verifiziert: nach* Biblia sacra *(Zürich 1756),* Biblia *(Zürich 1756) und* Die Bibel *(Zürich 1772).*

h) *Die* Abkürzung der biblischen Bücher *erfolgt gemäß einem eigens dafür erstellten Verzeichnis (siehe Anhang) nach folgender Zitation: Abkürzung des biblischen Buches, Kapitelangabe, Versangabe.*

Bsp.: *Gen 2,18.*

Bsp.: *Vgl. Lk 7,14; Apg 9,40; 20,9–12.*

i) Zitate aus ungedruckten Quellen *(Briefe, Tagebücher, Abhandlungen etc.) werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wird der heutigen Regelung angepasst. Die von den Verfassern hervorgehobenen Stellen werden kursiv gesetzt. Gebräuchliche Kürzel werden ausgeschrieben, individuell abgekürzte Formen jedoch belassen. Verdoppelungszeichen werden durch Doppelschreibung wiedergegeben, eindeutige Ligaturen aufgelöst. Alle von den Herausgeberinnen und Herausgebern gemachten Zusätze stehen in eckigen* [ ] *Klammern; Absätze in der Originalquelle werden im vorliegenden Band durch einen Schrägstrich markiert.*

j) *Briefe werden nach folgendem Muster zitiert:*

Bsp.: *Heinrich Näf an Lavater, 8. September 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 194.*

k) *Wird im Sachapparat* auf Personen Bezug genommen, *so bezieht sich die Erläuterung direkt auf die Textstelle.*

l) *Bei* Erläuterungen zu Personen *gilt der Grundsatz: Je bekannter, desto knapper. Im vorliegenden Band, der viele historische Personen nennt, die teilweise auch ähnliche Namen tragen, werden deren Lebensdaten zugunsten einer einfacheren Identifikation häufig sowohl im Text oder Apparat als auch im Personenregister aufgeführt.*

m) *Die* Namen der Autoren und Autorinnen *werden in den Anmerkungen nur dann aufgeführt und kommentiert, wenn sie im Zusammenhang mit einem zitierten Werk oder aber verändert vorkommen. Sie erscheinen wie die Personen im Apparat ohne Angabe der Lebensdaten. Diese finden sich im Personenregister, abgesehen von der unter l) beschriebenen Ausnahme.*

n) Grundlegende Begriffe *(z. B. Millennium, Wunder, Freiheit) werden in der Einführung abgehandelt; im Sachapparat genügt ein Hinweis auf die Einführung.*

o) *Auf Wörter, deren Bedeutung sich grundlegend gewandelt hat und/oder die heute schwer verständlich sind, wird nach Möglichkeit eingegangen.* Helvetismen *werden angemerkt und erklärt. Bei* Worterklärungen *wird das zu erklärende Wort im Anmerkungsapparat* recte *wiedergegeben. Die Substantive werden dabei in den Nominativ Singular gesetzt und erklärt; alle andern Wörter erscheinen in der im Text vorgegebenen Form. Die Erklärungen erfolgen ohne Angabe der Hilfsmittel; Letztere finden im Verzeichnis der Nachschlagewerke Erwähnung.*

p) *Bei* bibliographischen Angaben *wird lediglich der Titel diplomatisch, das Übrige standardisiert nach Schwertner (TRE, Abkürzungsverzeichnis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage) wiedergegeben.*

q) Kurztitel *werden nach der ersten Erwähnung gesetzt. Als Kurztitel wird das sinntragende Wort gewählt. Der vollständige Titel des Werks erscheint im Literaturverzeichnis; Kurztitel sind kursiv gesetzt. Bsp.:*

Erstnennung:	*Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764.*
Kurztitel:	*Charles Bonnet, Contemplation.*
	Bonnet, Contemplation.

r) Kurztitel von Werken *stehen im Text des kursiv gedruckten Sachapparates und in der Einleitung und Einführung* recte.

Bsp.: *Die* Contemplation *von Charles Bonnet weist …*

s) *Die Namen der* Verlagsorte *sind nach der heutigen Schreibweise wiedergegeben.*

t) Majuskeln *und* typographische Besonderheiten *bei*

Literaturangaben werden nicht berücksichtigt, sofern es sich nicht um Personen- bzw. Ortsnamen handelt.

u) *Bei* Zeitschriften *wird außer dem Jahrgang auch das Erscheinungsjahr genannt; dagegen bleibt der Verlagsort unberücksichtigt.*

6. VERZEICHNISSE UND REGISTER

a) *Abkürzungsverzeichnisse*
b) *Abbildungsverzeichnis*
c) *Bibliographie*
d) *Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters*
e) *Register der erwähnten Autographen*
f) *Register der erwähnten Korrespondenzen*
g) *Register der nachgewiesenen Bibelstellen*
h) *Personenregister (und eventuell Ortsregister)*
i) *Ausführliches Inhaltsverzeichnis*

Ursula Caflisch-Schnetzler
für die Editorinnen und Editoren

Horst Sitta
für den Herausgeberkreis JCLW

Zürich, im Oktober 2018

Taschenbüchlein für Dienstboten

Einführung

I TEXTGRUNDLAGE UND TEXTÜBERLIEFERUNG

Das Taschenbüchlein für Dienstboten *erschien in sechs Auflagen*[1] *Erstmals wurde es 1772 anonym bei David Bürkli in Zürich gedruckt. Als* »Dritte mit einem allgemeinen Morgen- und Abendgebet vermehrte Auflage« *kam es 1786 unter dem gleichen Titel, jedoch mit Nennung des Autors, in Zürich nochmals heraus, wobei hier die Druckerei nicht explizit genannt wird.*[2] *Die drei auf die Erstausgabe von 1772 folgenden Auflagen*[3] *erschienen 1773 sowohl unter dem Titel* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *gedruckt bei G. C. Göllner in Homburg vor der Höhe (Auflage B) und unter dem gleichen Titel bei F. J. Röder in Wesel; die letzte dieser drei in Deutschland gedruckten Auflagen erschien anonym als* Sitten- und Taschenbüchlein für Dienstboten *und konnte bei Johannes Bayrhoffer* »auf der kleinen Gallengasse« *in Frankfurt am Main erworben werden. Eine* »neu verbesserte Auflage« *von* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde *wurde 1789 bei J. J. Keßler in Frankfurt am Main gedruckt und vertrieben.*

Das Taschenbüchlein für Dienstboten *von 1772 (Editio princeps) dient der hier vorliegenden Edition als Textgrundlage. Im textkritischen Apparat sind die Abweichungen (vgl. Allgemeine Editionsgrundsätze) von der Erstauflage zu* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde *als Zweitauflage (Auflage B) angemerkt. Die dritte, mit einem allgemeinen Morgen- und*

1 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.*

2 *Die »Dritte mit einem allgemeinen Morgen- und Abendgebet vermehrte Auflage« von 1786 fehlt in JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.*

3 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.2–4.*

Abendgebet vermehrte Auflage (Auflage C) von 1786 bezieht sich sowohl im Titel als auch im Text wieder sehr stark auf die Erstauflage. Sie ignoriert damit die Änderungen zu den auf die Erstauflage folgenden, in Deutschland gedruckten Auflagen und kann eigentlich als eine Ergänzung zur Editio princeps gelesen werden. Daher wurden die dort nachgestellten zwei Gebete als Zusatz zur Editio princeps mit in die hier vorliegende Edition aufgenommen.

Das Taschenbüchlein für Dienstboten *zählt in der Erstauflage fünfundvierzig Seiten und ist im Duodez-Format gehalten.*[4] *Die Titelvignette zeigt ein sitzendes Kind auf einem geschmückten Podest, das mit beiden Händen ein eingetopftes Tannenbäumchen auf einem seiner Knie abstützt. Das Kind betrachtet nicht das Bäumchen, sondern wendet sich dem Beobachter zu (vgl. Titelblatt, S. 45).*

Lavaters Taschenbüchlein für Dienstboten *wird im* Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften[5] *unter den Erbauungsschriften aufgeführt. Dieses Werkverzeichnis bis 1772, welches Lavater selbst durchgesehen und als gut befunden hatte,*[6] *nimmt neben dem* Taschenbüchlein für Dienstboten *die weiteren, von ihm autorisierten Erbauungsschriften wie das* Christliche Handbüchlein[7] *als solches und jenes für Kinder*[8]*, sein* Nachdenken über mich selbst[9]*, die* Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben

---

4 *Die weiteren fünf Auflagen sind im Oktavformat gedruckt.*

5 Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, *[s. l., 1773]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 369.*

6 *In einer Anmerkung darin heißt es:* »Ich habe dieses Verzeichniß durchgesehen, und es ist, so viel ich weiß, vollständig, einige Privatschriften, Recensionen in den *Lindauischen Nachrichten*, und viele Stücke im *Erinnerer*, und einige in den *biblischen Erzählungen* ausgenommen. Alle andere erkenne ich nicht. *J. C. L.*«

7 Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, von Johann Caspar Lavater, Diacon am Waysenhaus. *Zwote Auflage Vermehrt mit Morgen und Abend-Gebethern auf alle Tage in der Woche, Zürich 1770. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 105.3.*

8 Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 431–673. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104.1.*

9 Nachdenken über mich selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen,

an den Herrn Jesum Christum[10], *das* ABC oder Lesebüchlein[11] *und das* Christliche Jahrbüchlein[12] *auf. Alle diese Schriften wurden in Zürich zwischen 1770 und 1772 gedruckt*[13]*, zu jener Zeit also, da Lavater als Diakon an der Waisenhauskirche tätig war und mit seiner noch kleinen Familie im elterlichen »Haus zum Waldries« wohnte.*[14]

Zur Höhe der Auflage der Editio princeps und zu deren Verbreitung finden sich keine eindeutigen schriftlichen Zeugnisse.[15] *Die Druckauflagen des* Taschen- *bzw.* Sittenbüchleins *waren sicher nicht sehr hoch. Heute finden sie sich nur noch*

---

ob sie aus Gott sey, *Zürich 1770. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 277–352. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.1.*

10 Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum. Heute! Heute! – So ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 141.1.*

11 ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 1.1.*

12 Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 106.1.*

13 *Beim* Christlichen Handbüchlein *verweist Lavater auf die zweite Auflage und nicht auf die Editio princeps von 1767. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 105.1.*

14 *In den* Vermischten Schriften *wird das* Taschenbüchlein *unter der Rubrik* »III. Ein Wort von meinen Schriften« *unter dem Übertitel* »Unmittelbare Erbauungsschriften« *aufgenommen, hier allerdings mit einem falschen Erscheinungsdatum:* »Taschenbüchlein für Dienstbothen. 1775.« *(Vgl. Vermischte Schriften, S. 754 [459]).*

15 *Editorische Vorbemerkungen: Die nachfolgenden Transkriptionen sind diplomatisch getreu. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wurde der heutigen Regelung angepasst. Die im Original hervorgehobenen Stellen wurden kursiv gesetzt, gebräuchliche Kürzel ausgeschrieben, individuell abgekürzte Formen jedoch belassen. Verdoppelungszeichen wurden durch Doppelschreibung wiedergegeben, eindeutige Ligaturen aufgelöst. Alle von der Herausgeberin gemachten Zusätze stehen in eckigen [ ] Klammern. – Am 21. Dezember 1772 schrieb Lavater jedenfalls an Wilhelm Brenner nach Basel (FA Lav Ms 553, Brief Nr. 129):* »Da ich selbst an *Taschenbüchlein* soviel als ausgekommen bin, und ich bey hunderten auch nur in Zürich verschenkt habe; so seyen Sie so gütig, wenn Sie eins davon in meinem Namen Herrn Rathshr: *Iselin* und eins an Herrn BB. *Bolly* in Basel, und wenn ich bitten dürfte, eins an Herrn Stadtschr. *Hoffer* in Müllhausen zu übersenden, die Mühe genommen, die übrigen, die Sie nicht brauchen, an Herrn Droguist *Habicht* in Strasburg zu senden! Verzeihen sie diese Bemühung. Wie viel Sie für sich gebraucht, melden Sie mir mit Gelegenheit, damit ich das übrige Geld Ihnen zurük – oder, wenn Sie wollen, einem Armen in Ihrem Namen geben könne.«

spärlich in Bibliotheken und Antiquariaten. Es ist anzunehmen, dass diese Büchlein von den Dienstboten gelesen und weitergeben wurden, manches zwar den Weg auf ein Nachtkästchen fand, nicht aber auf den späteren Büchermarkt und auch nicht in die heutigen Bibliotheken.[16]

Ein Manuskript zum Taschenbüchlein für Dienstboten *kann nicht nachgewiesen werden. Wahrscheinlich wurde es nach der Drucklegung zerstört.*[17]

2 FORSCHUNGSSTAND

Zum Taschenbüchlein für Dienstboten *sowie zu den folgenden Auflagen findet sich nur sehr wenig an Forschungsliteratur. Zwar hat sich die Wissenschaft vereinzelt mit der Situation des Gesindes im 18. Jahrhundert vertieft auseinandergesetzt,*[18] *eine eigentliche Forschung zur Stellung der Hilfskräfte im Allgemeinen und im Besondern zu jenen in Zürich und der Schweiz bildet jedoch nach wie vor ein Desiderat.*

Das Taschenbüchlein für Dienstboten *hatte in seiner Zuwendung zum niederen Stand etwas Neues und erregte daher auch Aufsehen. Zum einen zeigen dies die Nachdrucke in Deutschland und die insgesamt fünf folgenden Auflagen, zum andern Carl Friedrich Bahrdts 1786 mehr oder weniger unter dem gleichen Titel wie Lavaters Nachdrucke erschienenes sozialkritisches* Christliches Sittenbuch fürs Gesinde.[19] *Dieses weist nun gleichfalls auf die zum Teil vorherrschenden Rechts-*

16 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.*

17 *Zum Werkprozess des* Taschenbüchleins für Dienstboten *vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 803 und 819. – Vgl. Taschenbüchlein, Anm. 1, S. 47.*

18 *Vgl.* Gesinde im 18. Jahrhundert, *hg. von Gotthardt Frühsorge / Rainer Gruenter und Beatrix Freifrau von Wolff Metternich, Hamburg 1995 (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert, hg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Band 12).*

19 *[Carl Friedrich Bahrdt]:* Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, worin demselben eine Anleitung gegeben wird, sich durch treue Beobachtung seiner Pflichten glücklich zu machen und seinen Stand zu erleichtern. Nebst Anzeige eines sehr wirksamen Mittels für Herrschaften, gutes und treues Gesinde zu bekommen, *Berlin [1786].*

missbräuche gegenüber dem Gesinde hin und stellt die Gesindeethik vor die Ethik der Gesamtgesellschaft.[20]

Wie überall, so wurden auch in Zürich immer wieder Gesinde- oder Dienstbotenverordnungen erstellt und mit Rechtsmitteln durchgesetzt.[21] *Dies verhinderte jedoch nicht, dass sich das Dienstpersonal oft nicht so verhielt, wie sich dies die Herrschaft wünschte, die auf gutes und besonders auf vertrauenswürdiges Personal angewiesen war. Im* Taschenbüchlein für Dienstboten *beruft sich Lavater bei den Dienstboten auf deren moralisch-christliche Bindung und soziale Bestimmung. Zudem schuf er mit seinem kleinen Werk einen ersten zaghaften Versuch, Dienstboten auch rechtlich in einem Sozialvertrag abzusichern. Dies geschieht zwar vorwiegend noch aus einer christlich-moralischen Perspektive, jedoch auch unter Berücksichtigung des Kriteriums einer wechselseitigen vernunftgeleiteten Nützlichkeit. Indem der Zürcher Autor und Pfarrer versuchte, mit seinem Werk die immer wieder auftretenden Spannungen zwischen Dienstboten und Herren über die vorgegebenen Strukturen zu erklären und zu verbessern, schrieb er nicht nur ein weiteres pädagogisches Werk, sondern mischte sich aktiv in die politisch geprägte Ständediskussion ein.*

Lavaters Bemühen, das Gedankengut der Aufklärung auch in die niederen Stände zu tragen,[22] *wurde bis anhin in der Forschung kaum gewürdigt. Dies ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass sein Werk bis heute nur einem kleinen Kreis bekannt ist; der Grund für diese Vernachlässigung liegt wohl eher in der Tendenz der Forschung, die sich erst zögerlich der Populäraufklärung nähert.*[23]

---

20 *Günter Mühlpfordt: Ein Plan zum Wohl des Gesindes (1786), in: Gesinde im 18. Jahrhundert, S. 189–214; hier S. 210.*

21 *Vgl. Rainer Schröder: Gesinderecht im 18. Jahrhundert, in: Gesinde im 18. Jahrhundert, S. 13–39; hier besonders S. 28–32.*

22 *In der Vorrede vom 13. Dezember 1772 zu seinen* Vermischten Predigten *stellt sich Lavater die Frage, ob seine Predigten genug* »simpel, faßlich, natürlich, behaltsam« *seien und die* »Erläuterungen, die Gründe, die Beweise, die angeführten Beyspiele« *sich leicht* »von einem Einfältigen, auch von einer aufmerksamen Dienstmagd wiederholen« *lassen würden. – Vgl.* Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main/Leipzig 1773, Vorrede. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366.1.*

23 *Zum Begriff Populärphilosophie im Zeitalter der Aufklärung vgl. Helmut*

3 ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Am 16. November 1772 notierte Lavater in sein Tagebuch: »Die Hälfte meiner Predigten über den Jonas[24] kam aus der Censur mit dem Probat[25] zurücke; und mein Manuscript für Dienstboten von einem meiner Freunde mit einigen Anmerkungen und Zusätzen, die sehr brauchbar und schicklich waren, und die ich so gleich einrückte, und mir zu nutze machte.«[26] *Zwei Tage später vermerkte er dann, dass das* Taschenbüchlein für Dienstboten *von einer Freundin*[27] *mit einigen guten Anmerkungen und Zusätzen versehen worden sei und dass er nun das Vorwort* »An die Herrschaft« *verfasse und den Text nach diesen Angaben verbessere.*[28] *Noch gleichentags scheint er dies getan zu haben, denn er notiert in sein Tagebuch, ein Bekannter fordere nun das* »Manuscript vom Dienstbotenbüchlein«.[29]

Wie man aus diesen Tagebucheinträgen und aus sonstigen Dokumenten erfährt, ließ Lavater seine Manuskripte vor dem Druck unter Freunden und Bekannten zirkulieren, wünschte deren Anmerkungen und Zusätze und nahm diese auch mit in

---

Holzhey: Die Berliner Popularphilosophie. Mendelssohn und Sulzer über die Unsterblichkeit der Seele, in: Schweizer im Berlin des 18. Jahrhunderts, *hg. von Martin Fontius und Helmut Holzhey, Berlin 1996, S. 201–215; hier besonders S. 201–209. – Vgl. Ders.: Popularphilosophie, in:* Historisches Wörterbuch der Philosophie, *Band 7, Sp 1093–1100. – Vgl. auch Werner Schneiders: Zwischen Welt und Weisheit. Zur Verweltlichung der Philosophie in der frühen Moderne, in:* Studia Leibnitiana, *Band 15 (1983), S. 2–18.*

24 Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause. Die erste Hälfte, *Zürich/Winterthur/Frankfurt am Main 1773. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.1.*

25 Probat: *geprüft, gebilligt, anerkannt. – Alle zum Druck bestimmten Manuskripte mussten in Zürich der Zensurbehörde vorgelegt werden. Diese setzte sich aus dem Antistes, dem Stadtpfarrer und je einem Mitglied des Kleinen und Großen Rats zusammen. Erst wenn das* »Probat« *oder das* »Nihil obstat« *ausgesprochen war, durfte ein Werk zum Druck gegeben werden. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 803, Anm. 201.*

26 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 803.*

27 *Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Freundin um Lavaters ältere Cousine Anna Barbara von Muralt oder aber um Anna Barbara Schulthess vom Schönenhof.*

28 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 819.*

29 *Vgl. ebd., S. 822.*

seine Texte auf.[30] *Dennoch war er immer wieder erstaunt, wenn Freunde mit seinen Texten selbständig verfuhren, wie dies beim* Geheimen Tagebuch[31] *1771 und bei der Schrift* Von der Physiognomik[32] *1772 geschehen ist.*[33]

Da das Taschenbüchlein für Dienstboten *als Erscheinungsjahr 1772 angibt, wird das Manuskript Ende November oder Anfang Dezember 1772 in Druck gegeben worden sein.*[34] *Entstanden ist es in der Zeit, als Lavater als Diakon an der Waisenhauskirche arbeitete, verschiedene pädagogische Projekte im In- und Ausland unterstützte und selbst pädagogische Schriften verfasste. So erschien von ihm 1771 in Zürich bei David Bürkli das* Christliche Handbüchlein für Kinder[35] *und darin die* Gebether und Lieder für Kinder, *1772 das* ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauch der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich[36] *und die* Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich.[37] *Zusammen mit dem gelehrten Basler Ratsschreiber Isaak Iselin unterstützte Lavater zudem von der Schweiz aus sowohl ideell als auch materiell das Schul- und Publikationsprojekt des Reformpädagogen Johann Bern-*

30 *Vgl. dazu auch JCLW, Ergänzungsband Anna Barbara von Muralt (1727–1805). Anekdoten aus Lavaters Leben, 2 Bände (Text/Kommentar). Band 2, S. 441–594: Briefe. Johann Caspar Lavater an Anna Barbara von Muralt.*

31 *[Johann Caspar Lavater]:* Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 21–255. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.*

32 J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 515–708. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.*

33 *Das* Geheime Tagebuch *schickte Lavater angeblich einem Freund, der es dem in Leipzig tätigen Theologen Georg Joachim Zollikofer für die Drucklegung weitergab. – Vgl. JCLW, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Einführung, S. 23–55; hier S. 26–45. – Lavaters Vortrag* Von der Physiognomik *vor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich vom 3. Dezember 1770 ließ dessen Freund und Mentor Johann Georg Zimmermann im Februar 1772 im* Hannoverischen Magazin *drucken. – Vgl. JCLW, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, Einführung, S. 517–543; hier S. 517–536.*

34 *Vgl. Anm. 15, S. 25: Lavater an Wilhelm Brenner, 21. Dezember 1772 (FA Lav Ms 553, Brief Nr. 129).*

35 *Johann Caspar Lavater, Christliches Handbüchlein für Kinder.*

36 *Johann Caspar Lavater, ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich.*

37 Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich. Von Johann Caspar Lavater, *[Zürich] 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 243.*

hard Basedow.[38] *Dieser wurde von Fürst Franz von Anhalt-Dessau und dessen Gemahlin Louise an den Hof in Dessau berufen, damit er seine pädagogisch-didaktischen Vorschläge zusammen mit Christian Heinrich Wolke 1774 im neu gegründeten »Philanthropin« umsetzen könne.*

Lavater kannte sowohl Basedow als auch dessen Förderer[39] *und publizierte bereits 1771 in Zürich das Werk* Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk[40]. *Der Pädagoge Basedow hatte sich mit seinem Reformprojekt zum Ziel gesetzt, der Jugend der »gesitteten Stände«eine Schule zu ermöglichen, die die Wissbegierde fördern, Freude am Lernen, sinnliche Erkenntnis, praktische Erfahrung, geistige Anregungen und freundschaftlichen Verkehr bieten sollte. Damit griff Basedow auf die von der Aufklärung geforderten Bestrebungen zurück, durch Erziehung die persönliche Vollkommenheit und Glückseligkeit sowie die Wohlfahrt aller anzustreben.*[41] *Fürst Franz von Anhalt-Dessau führte als philosophisch gebildeter Philanthrop selbst zahlreiche Reformprojekte auf verschiedensten Gebieten ein und holte deshalb Basedow in sein kleines Fürstentum, um dort 1774 das Philanthropin aufzubauen, wo auch Erbprinz Friedrich erzogen wurde. Das Schulprojekt war aber »innerhalb des ständischen Denkens der Zeit klar auf die bürgerliche Schicht ausgerichtet«.*[42] *Für die*

38 *Johann Bernhard Basedow:* Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens, *Berlin 1769. – Ders.:* Des Elementarbuchs für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück, *Altona 1770. – Ders.:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774.*

39 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Die Beziehung Johann Caspar Lavaters zum Fürstenhof in Dessau, festgehalten in Anekdoten, Tagebüchern und Briefen, in:* Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur. Festschrift für Hanspeter Marti zum 65. Geburtstag, *hg. von Reimund B. Sdzuj, Robert Seidel, Bernd Zegowitz, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 241–268.*

40 Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 355–428. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125.*

41 *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 360–361.*

42 *Vgl. ebd., S. 361.*

Erziehung des Dienstpersonals gab es keine Schule, so dass das Gesinde, besonders die Mägde, von außen hergeholt wurden. Diesen Mangel erkannte auch die Fürstin und errichtete daher nun ihrerseits 1784 eine Schule für arme Landmädchen.[43] *Im Brief an Lavater vom 22. Januar 1784 beschreibt sie ihr Projekt folgendermaßen:*

»Mit die ersten Tage des Hornungs fangen meine Mädchenschulen in Wörlitz an, ich muste solche in zwey theilen nehmlich die erste für die Großen wo sie gut lesen und mit Verstand lesen schreiben und sprechen lernen so viel als für eine jede Haußhaltung als Diensten sie bedürfen oder als Wärterinn und Unterstützerinn ihrer alten armen unwißenden Verwandten; und dann die zweyte für die kleinen Mädchen wo sie blos Striken Spinnen und Nähen lernen. Beydes war hier auf dem Lande herum höchst nöthig denn die unwißende Grobheit des Landmädchens hielte bisher die Städter und Vornehmen ab selbige zu Diensten und Gesinde zu nehmen – zogen also lieber fremde Mädchen her die meistens Huren sind, und daher noch mehr die Sitten verderben und dann doch wohl am Ende fortlaufen; belehrt und unterrichtet man aber erst das Volk auf dem Lande so kann F[ürst Franz]: befehlen das keine fremde Dienste gar nicht sollen angenommen werden und so wird wahrer Nutzen ›für‹ d[as] Land gestiftet werden. Gott wird mich gewiß besonders beystehen, und das wird mich wenig auf aller Gespötte achten machen das vielleicht daher über mich ergehen wird.«[44]

Fürstin Louise hatte 1784 den moralischen und praktischen Nutzen der Erziehung der niederen Stände erkannt und versuchte nun aus eigenem Interesse, aber auch zum Wohl dieser Bevölkerungsschicht, durch Erziehung und Bildung den

---

43 *1771 hatte Johann Georg Schlosser einen* Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk *in Frankfurt am Main veröffentlicht; 1773 publizierte er ebenfalls in Frankfurt am Main das* Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolkes *und 1776 in Leipzig den* Katechismus der christlichen Religion, als den zweyten Theil des Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk. *Als gebildete und interessierte Leserin wird Fürstin Louise Schlossers Werke gekannt haben.*

44 *Vgl. Fürstin Louise von Anhalt-Dessau an Lavater, 22. Januar 1784, Familienarchiv Lavater in der Zentralbibliothek Zürich (FA Lav Ms) 519, Brief Nr. 124. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Die Beziehung Johann Caspar Lavaters zum Fürstenhof in Dessau, S. 261.*

Lebensstandard und die Sitten sowie das Zusammenleben zu verbessern.

In die gleiche Richtung, jedoch bereits über zehn Jahre früher, zielen Lavaters Absichten in seinem Taschenbüchlein für Dienstboten. *Schon im März 1768 hatte er zusammen mit andern Exspektanten unter der Schirmherrschaft von Johann Jacob Breitinger und Johann Jacob Simmler die »Asketische Gesellschaft« in Zürich gegründet.*[45] *Diese setzte sich zum Ziel, junge Pfarrherren weiter auszubilden.*[46] *Lavater hielt bereits am 28. April 1768 vor seinen Kollegen eine erste Rede,*[47] *in welcher er besonders auf die Betreuung von* »Malefikanten« *einging, ohne zu wissen, dass er diese Aufgabe nur ein Jahr später selbst als Diakon am Waisenhaus übernehmen sollte. In seiner* »Anrede« *betont der junge Theologe, dass man trotz schweren Verschuldens von Seiten der Gefangenen diesen mit* »rechtschaffener, tiefer, heisser Menschenliebe« *entgegentreten müsse. Neben der Liebe zum Mitmenschen sei eine allgemeine Einsicht in die Religion eine wesentliche und unentbehrliche Eigenschaft eines Lehrers, denn* »die Religion oder das Christenthum ist eigentlich nichts als die Lehre der Glükseligkeit«.

Lavater hatte sich während seiner Exspektantenzeit mit schulischen und religionspädagogischen Fragen beschäftigt und seine philanthropischen Bestrebungen in der »Moralischen« und später »Asketischen Gesellschaft« wie auch im Rahmen persönlicher Interessen zu verwirklichen gesucht.[48] *Auch in seiner späteren Tätigkeit als Lehrer und Pfarrer am Waisenhaus, aber auch als Autor religionsphilosophischer Werke und seines eigenen Tagebuchs bemühte er sich um die*

---

45 *Vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801), *Zürich 1988, S. 53–55.*

46 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel von Gelehrten, in:* Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *hg. von Hanspeter und Karin Marti-Weissenbach, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 301–347. – Vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in: Ders. (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 131–188; hier S. 136.*

47 *Lavaters einführendes Grundsatzreferat vom 28. März 1768 findet sich in der ZBZ unter: Ms S 602, Nr. 7.*

48 *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 441–442.*

moralische Erziehung nicht nur von Kindern und straffälligen Gefangenen, sondern auch um die eigene und jene seiner Mitmenschen.

Dem Matthäusevangelium folgend beschreibt Lavater im Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst[49] *während eines Monats (Januar) im Jahr 1769 sein Leben. Er beobachtet dabei besonders die Regungen seines eigenen Herzens, analysiert seine Gefühle und überlegt sich die Beweggründe zu seinem christlich-moralischen Denken und Handeln. Zwölf täglich zu beachtenden Grundsätze unterstützen ihn in seinem Tun, führen ihm aber auch vor Augen, wo er sich zu verbessern habe. Ziel des anonym herausgegebenen* Geheimen Tagebuchs *ist die Reflexion der Individualität hin zur eigenen Identität. Mit seinem literarischen Tagebuch schuf Lavater ein neuartiges Medium des Erinnerns, nicht nur über ein Stück Lebensgeschichte, sondern vor allem über die Findung des eigenen Ichs.*[50]

Wie schwer sich der junge Autor jedoch mit seinen Vorsätzen im realen Leben tat, zeigen die täglich festgehaltenen Einträge. Zum einen kämpfte er gegen die eigene Trägheit und Eitelkeit, gegen Stolz und Geiz, welche sich mit seinem christlichen Tugendstreben nicht vereinen ließen; zum andern war es die eigene Ungeduld und der Zorn, besonders seinen Angestellten gegenüber, die ihn beim Eintragen ins »Buch des Lebens«[51] *zur Verzweiflung brachten.*

Am 23. Januar 1769 notierte Lavater, er habe nach dem Aufstehen um halb acht Uhr flüchtig gebetet und danach etwas ruhiger den Tagesspruch aus dem dritten Kapitel des Matthäusevangeliums ausgesucht. Nach einer Tasse Schokolade

---

49 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 21–255.*

50 *Vgl. ebd., Einführung, S. 43.*

51 *Die Vorstellung von der Seele als Buch hat sich in der Entwicklung der Kultur des Tagebuchschreibens allgemein durchgesetzt. Während die frühen religiös geprägten Tagebücher noch mit unterschiedlichen körperlichen Vorstellungen von der Seele als Gefäß Gottes operieren, emanzipiert sich die Seele in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom abhängigen, unselbständigen Organ zum selbstreferentiellen Projektionsraum des Menschen. Die Seele als Gedächtnis und (Selbst)-Bewusstsein des Individuums, durch das sie sich selbst konstituiert, findet im Zeitalter der Literarisierung kein anderes Synonym als das Buch. – Vgl. Sibylle Schönborn:* Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode, *Tübingen 1999, S. 12.*

und ein paar Briefen bemerkt der Tagebuchschreiber dann, dass er ein schon längst fälliges Buch aus Trägheit, Bequemlichkeit oder Eigennutz nicht zurückgegeben habe, weshalb er sich sehr schäme. Nach dem Mittagskaffee erscheint seine Magd, um ihn zu fragen, ob sie sein Zimmer kehren solle. »Ja«, *ist die Antwort, doch dürfe sie seine Bücher nicht berühren und auch die übrigen Papiere beim Putzen nicht durcheinander werfen.* »Dieß sagte ich, – – nicht mit dem sanften gelassenem Tone eines guten Herzens; nein, geheimer Unmuth und Furcht, daß ich Verdruß davon haben möchte, schienen sich meines Herzens zu bemeistern.«[52] *Während seine Frau der Magd nochmals aufträgt, möglichst vorsichtig zu sein, mahnt er zur Eile, rennt jedoch gleich aus Ungeduld in sein Arbeitszimmer zurück, wo er sieht, wie die Magd mit dem Kehrbesen ein Tintenfass vom Büchergestell auf den Tisch hinunterwirft, wobei einige seiner Blätter mit Tinte bespritzt werden.* »Was sie doch für ein dummes *Vieh* sey? ich habe es ihr doch so ausdrücklich gesagt, daß sie sich in acht nehmen solle:«[53] *Eine fast identische Szene findet sich im »Achten Stück« der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer[54]. *Anstelle der Magd, die im* Geheimen Tagebuch *zur Übeltäterin wird, ist es im* Erinnerer *ein Knecht, der das Tintenfass über die Papiere wirft.*

Die im Geheimen Tagebuch *angeführte Stelle zeigt wie jene im* Erinnerer, *dass Spannungen zwischen Dienstherrschaft und Gesinde, mit welchem man auf gleichem Raum zusammenlebte und auf welches man tagtäglich angewiesen war, zur Tagesordnung zählten. Eine zweite Stelle im* Geheimen Tagebuch *verdeutlicht dies.*[55] *Wie dort, so zeigt sich auch hier,*

---

52 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 208 [193].*

53 *Ebd., S. 209 [193].*

54 Der Erinnerer. *3 Bände, Zürich 1765–1767. Band I, S. 68–69. – Vgl. JCLW, Jugendschriften 1762–1769, Der Erinnerer, Band I/2, S. 107–108.*

55 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 91 [26]:* »So weit schrieb ich, und meine Frau brachte mir das Bündelgen Wäsche, das ich verlangt hatte: – – ob es recht sey? – – vollkommen recht: – – Ich will es der Magd übergeben, sagte ich – – Sie rief die Magd – – trotzig gab sie zur Antwort: Sie könne nicht kommen: – – Recht sanft machte mich das; – – ich war bey mir selbst stolz darauf, itzt sanft seyn, und sie dann mit einer Wohlthat *beschämen* zu können. – – Nach fünf Minuten kam sie: »was haben sie zu be-

dass das Dienstpersonal Teil der Haushaltung, nicht aber der eigentlichen Familie war. Man konnte sich gegenseitig nicht aus dem Weg gehen, war aufeinander angewiesen, sowohl das Gesinde auf die Herrschaft als auch umgekehrt diese auf die Dienstboten. Zwar war die rechtliche Situation des Personals geregelt, nicht aber deren soziale Stellung.[56]

Da immer wieder Streitereien zwischen den beiden Parteien ausbrachen, die nicht von der Obrigkeit, sondern innerhalb der Haushaltung auszugleichen waren, ist es nicht erstaunlich, dass Lavater bald nach Erscheinen seines Tagebuchs, welches er für ein gelehrteres Publikum verfasst hatte, sein Taschenbüchlein für Dienstboten *zu schreiben begann. Im* Geheimen Tagebuch *forderte er von sich und seiner Leserschaft – über die eigene Beobachtung – eine moralische Verbesserung und Vervollkommnung. Im* Taschenbüchlein für Dienstboten *versuchte er nun zusätzlich, das Gesinde über die moralische Besinnung auch sozial auf die christliche Religion festzulegen.*

Lavater stellte mit seinem Taschenbüchlein für Dienstboten *die moralische Ordnung über die amtlichen Gesetze und Verordnungen und pochte damit im Sinne der Aufklärung auch bei den sozial niedriger gestellten Menschen auf deren Eigenverantwortung. Er plädierte mit seiner kleinen Schrift nicht für Gleichstellung zwischen Gesinde und Herrschaft, versuchte jedoch, die – seiner Meinung nach – vorgegebenen Verhältnisse*[57] *möglichst optimal für das Gesinde im Diesseits und auf ein Jenseits hin zu gestalten. Damit hoffte er, nicht nur weiteren Konflikten in der eigenen christlichen Ethik zu entgehen, sondern allgemein ein besseres Zusammenleben innerhalb der Hausgemeinschaft zu erreichen.*

---

fehlen?« – – »*Cathrinchen*«, sagte ich mit einem sehr festen und gelassenen Tone – »Hier ist etwas für eure Mutter – – Ihr könnt sogleich hingehen, es ihr zu bringen;« – – In der That ein Triumph für mich, sie so bestürzt, so beschämt zu sehen. – – Sie eilte weg, und ich war zufrieden.«

56 *Vgl. Rainer Schröder, Gesinderecht im 18. Jahrhundert, S. 14. – Zu erwähnen ist, dass Lavaters Dienstboten bei ihm mit am Tisch saßen, was für die Zeit doch recht ungewöhnlich war.*

57 *Taschenbüchlein für Dienstboten, S. 53 [10–11]:* »Gottes alles leitende Fürsehung, das ist, Gott selbst, der weiseste und gütigste Vater wollte, daß du ein Dienstbote seyst, und deine Kräfte zum Dienst und zur Hülfe anderer Menschen anwendest.«

Zielten Lavaters Absichten im Geheimen Tagebuch *und in dem im gleichen Jahr 1771 herausgegeben* Christlichen Handbüchlein für Kinder *auf den religiösen Nutzen, so stand beim* Taschenbüchlein für Dienstboten *der soziale Nutzen im Vordergrund. Beim* Geheimen Tagebuch *wird an den Leser selbst, beim* Christlichen Handbüchlein für Kinder *an die Eltern und Lehrer appelliert, über den Verstand, die Empfindung und den Glauben zum Kern der Religion vorzudringen. Beim* Taschenbüchlein für Dienstboten *steht zwar auch primär dieses Ziel im Vordergrund, doch kann es nicht einzig über die eigene Verantwortung Gott gegenüber erreicht werden, sondern steht innerhalb einer sozialen Verpflichtung:* »Die Stimme deiner Herrschaft, wenn sie dich nichts böses heißt, soll dir seyn, wie die Stimme Gottes; Ihr nicht gehorchen, soll dir nach und nach eben so unmöglich werden, als Gott nicht zu gehorchen.«[58] *Um* »zur Aehnlichkeit und ewigen Gemeinschaft mit Gott berufen«[59] *zu werden, wozu auch der Dienstbote bestimmt ist, soll dieser jedoch nicht nur fromm und tugendhaft sein; er wird auch angewiesen, in seinem Beruf* »treu, gehorsam, willig, freudig, und gewissenhaft«[60] *zu handeln, auf den ersten Wink zu gehorchen und seinen Eigensinn zu zügeln. Zudem müsse er mäßig im Essen und Trinken und nicht geschwätzig sein und alles dafür tun, den Nutzen und das Wohlergehen der Herrschaft zu befördern,* »als wenn du Christo selbst zu dienen hättest, als wenn er dein Hauspatron und dein Herr wäre«[61]. *Besonderen Wert legt Lavater darauf, dass der Dienstbote sich im Dulden und Schweigen üben und sich vor jeder Veranlassung zum Zorn hüten müsse wie auch* »niemals keine gerechte Ursache zum Zorn«[62] *geben dürfe. Um dies alles zu erreichen und damit auch sein höheres Ziel,* »Jesu Christo ähnlich zu werden«,[63] *rät er dem Dienstboten die Prüfung seiner selbst und* »dieß kleine Büchelgen alle

58 *Taschenbüchlein für Dienstboten, S. 56 [17].*
59 *Ebd., S. 52 [9].*
60 *Ebd., S. 54 [14].*
61 *Ebd., S. 58 [22].*
62 *Ebd., S. 62 [30].*
63 *Ebd., S. 52 [9].*

Monate wenigstens einmal durchzulesen,[64] und dein Herz, deine Gesinnung und deine Aufführung darnach zu prüfen, das ist, dich vor Gott und deinem Gewissen zu fragen, ob du dich so betragest, so gesinnet seyst, wie dein guter und weiser Herr im Himmel aus den besten Absichten verlangt, daß du gesinnet seyn und dich betragen sollest.«[65]

Im Vorwort »An die Herrschaften«[66] *bittet Lavater, das* Taschenbüchlein *dem Gesinde mit Sanftmuth und Freundlichkeit zu übergeben, damit das Büchlein mit* »Nutzen und Erbauung« *von den Dienstboten gelesen werde. Noch dringender bittet er sie jedoch, freundlich, sanft treu und gerecht mit dem Personal umzugehen und es nicht zu verachten,* »damit der Herr des Himmels und der Erde Euch auch nicht verachte«. *Zudem sollen sie dem Gesinde ein Beispiel* »des Glaubens, der Liebe, der Geduld, der Gottseeligkeit« *sein und ihm in gesunden und kranken Tagen zeigen, dass* »Christi Geist und Sinn« *in ihrem eigenen Herzen wohne und sie sich über die Dienstboten* »als Miterben der Herrlichkeit Christi« *freuen.*

In seinem Schreiben an die Dienstboten wie auch im Vorwort »An die Herrschaften« *zeigt Lavater, dass das Ziel seiner kleinen Schrift der soziale und religiöse Nutzen für die Gemeinschaft ist: Jeder Mensch soll über die imitatio Christi zu seiner eigentlichen Bestimmung finden.*[67] *Lavater versuchte mit diesem Ziel vor Augen, in seinem* Taschenbüchlein für Dienstboten *die Spannungen zwischen Herrschaft und Gesinde abzufedern, indem er besonders beim letzteren, aber auch bei der Herrschaft an die christliche Moral und das soziale Gewissen appellierte. Nicht einzig über Verordnungen und Gesetze*

64 *Die meisten Dienstboten in Zürich konnten lesen und schreiben. – Vgl. Conrad Ulrich: Lavaters Zürich, in: Gerda Mraz / Uwe Schögl:* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 12–20; hier S. 15:* »Die medizinische Versorgung wurde auf einen zeitgemäßen Stand gebracht, und die Regierung [von Zürich] sorgte für ein Schulwesen, das immerhin so tauglich war, daß das Volk zu Lavaters Zeiten als alphabetisiert gelten durfte.« – *Vgl. Ders.: Geselligkeit und Gesellschaften, in: Hans Wysling, Zürich im 18. Jahrhundert, S. 49–62; hier S. 53–56.*

65 *Taschenbüchlein für Dienstboten, S. 52 [8].*

66 *Ebd., S. 49–50 [3–5].*

67 *Zu Lavaters und Charles Bonnets Gedanken des im Keim angelegten Ganzen vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung, S. XX–XXII.*

sollen soziale Konflikt gelöst werden, sondern besonders über die von der Aufklärung geforderte Besinnung auf die eigene Verantwortung innerhalb der Gesellschaft. Im Taschenbüchlein *richtet sich Lavater fast ausschließlich an die Dienstboten, im* Geheimen Tagebuch *an sich selbst und an seine Leser und im* Christlichen Handbüchlein für Kinder *an Eltern und Lehrer. Mit dem* Geheimen Tagebuch *erkannte Lavater den Wert der menschlichen Subjektivität und deren Vermögen zur Perfektibilität und trug damit wesentlich zu einer anthropologischen Wende bei.*[68] *Mit dem kleinen Werk* Tachenbüchlein für Dienstboten, *welches bis 1789 in sechs Auflagen erschien, reihte sich der Zürcher Pfarrer und Autor in die Zeugnisse sozialreformerischer Populäraufklärung ein und ebnete den Weg für weitere christlich-sozial orientierte Schriften und für eine Sozialethik wie das 1786 erschienene* Christliche Sittenbuch fürs Gesinde *von Carl Friedrich Bahrdt.*

4 GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Den streitbaren evangelischen Theologen Carl Friedrich Bahrdt lernte Lavater schon in jungen Jahren kennen. Während er auf seiner Bildungsreise 1763/1764 in Deutschland beim aufgeklärten Reformtheologen Johann Joachim Spalding in Barth in Schwedisch-Pommern weilte,[69] *griff Bahrdt das vieldiskutierte Werk* Der Christ in der Einsamkeit[70] *von Martin Crugot mit einer Gegenschrift unter dem gleichen Titel an.*[71] *Bahrdt*

68 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Einführung, S. 45.*

69 *Vgl.* Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt. 2 Teile (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4), Göttingen 1997. Teil I.*

70 *[Martin Crugot]:* Der Christ in der Einsamkeit. Das ist meine Freude, daß ich mich halte zu Gott, *Breslau 1756. – Das Werk erschien in vierzehn weiteren deutschen Auflagen und drei Übersetzungen ins Französische. – Vgl. Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte *73 (1994), S. 225–311; hier S. 253, Anm. 54.*

71 *[Carl Friedrich Bahrdt]:* Der Christ in der Einsamkeit. Verbessert und mit etlichen neuen Abhandlungen vermehrt, *Leipzig 1763. – Ders.:* Der Christ in

verteidigte in seiner »verbesserten« Schrift die orthodoxe Position gegen den von Crugot neu proklamierten, gegen Rationalismus und Deismus und hin zur moralischen Besserung des Menschen und dessen sittlichem Handeln in der Welt gewandten christlichen Glauben. Als Zögling aufgeklärter Lehrer am Carolinum[72] *und als Gast beim Neologen Spalding verfasste Lavater im April 1763 eine Rezension gegen Bahrdts verbesserten* Christ in der Einsamkeit[73] *und einen Brief,*[74] *welchen er 1764 mit in sein Werk* Zwey Briefe an Herrn Magister Carl Friedrich Bahrdt[75] *aufnahm. Obwohl Lavater als junger Theologe mit Crugot und Spalding neben dem ethischen Aspekt des Christentums auch an der Notwendigkeit und Bedeutsamkeit der Offenbarung für den christlichen Glauben festhielt*[76] *und sich damit gegen Bahrdts Theologie wandte, blieben die beiden Kontrahenten weiterhin in Briefkontakt.*[77] *Als Carl Friedrich Bahrdt 1774 im kurländischen Mitau die* Allgemeine theologische Bibliothek[78] *als neues Rezensionsjoural herausgab, war Lavater einer der ersten Mitarbeiter; zudem erschienen gleich in der ersten Ausgabe mehrere Rezensionen seiner Schriften.*[79] *Lavater und Bahrdt setzten sich öffentlich und in ihrer Korrespondenz mit theologischen Fragen auseinander*

---

der Einsamkeit. Verbeßert und mit etlichen neuen Abhandlungen vermehrt. 2ter und lezter Theil, *Leipzig 1763*.

72 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt«: Johann Caspar Lavaters Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer. Göttingen 2009, S. 497–533.*

73 *Vgl.* Ausführliche und kritische Nachrichten von den besten und merkwürdigsten Schriften unserer Zeit. Nebst anderen zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, *hg. von Johann Gottlob Sembeck, Lindau / Frankfurt am Main / Leipzig 1763–1769. 5. Stück 1764, S. 289–298 und 6. Stück, S. 434–449. – Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 215, Anm. 106.*

74 *Lavater an Karl Friedrich Bahrdt, 10. Juli 1763, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 100a. – Vgl. Horst Weigelt, Aspekte zu Leben und Werk, S. 252, Anm. 52.*

75 *Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 191–309.*

76 *Vgl. Horst Weigelt, Aspekte zu Leben und Werk, S. 229.*

77 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

78 *Die* Allgemeine theologische Bibliothek *erschien von 1774 bis 1780 beim Mitauer Verleger Jakob Friedrich Hinz.*

79 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft.*

und verfolgten gegenseitig ihre Werktätigkeit. Eine öffentliche Reaktion von Bahrdt auf Lavaters Taschenbüchlein für Dienstboten *kann nicht nachgewiesen werden. Die Nähe von Bahrdts 1786 erschienenem* Christlichen Sittenbuch fürs Gesinde[80] *zu Lavaters* Taschenbüchlein für Dienstboten *ist jedoch evident.*[81]

Wie Lavater, so richtet sich auch Bahrdt direkt ans Gesinde, spricht dieses nun aber nicht mit seiner Berufsbezeichnung (»lieber Dienstbote, Hausknecht oder Hausmagd«[82]*) an,*

---

80 *Carl Friedrich Bahrdt, Christliches Sittenbuch fürs Gesinde.*

81 *Zu den Berurteilungen des Taschenbüchleins vgl. Lavaters Brief an Wilhelm Brenner (*»in der St: Clara zu Basel«*) vom 21. Dezember 1772 (FA Lav Ms 553, Brief Nr. 129):* »Was die Urtheile über dieß Werkgen betrift, die Sie mir melden, und eben nicht zu mißbillligen scheinen, so muß ich gestehen, daß sie mich gar sehr befremden, oder noch freyer zu reden, daß sie mir äußerst ungegründet vorkommen. Ich will nicht als Autor, will überall nicht von meiner Arbeit reden; aber das Urtheil ist so, daß kein Buch in der Welt, die H. Schrift selbst nicht ausgenommen, von einigem Nuzen wäre, wenn dieß Urtheil gegründet seyn sollte; und eben das würde sich denn auch von allen *Reden*, (denn im Grunde ist kein Unterschied zwischen mündlichen und schriftlichen Erwekungen) sagen laßen. Wenn ein Gesetz, eine Schrift, ein mündlicher Unterricht gegeben oder zuerfinden wäre, das da lebendig machen mögte; so wäre freylich Christus vergeblich gestorben. | Welches Buch, welcher schriftliche, oder wörtliche und schriftliche *Unterricht* giebt das, was er fordert? Eine Anweisung zum Gebrauch einer Arzney, oder zur Gesundheit, giebt freylich nicht die Gesundheit. *Arzneybücher* sind nicht *Arzneyen*. Aber auch die Schrift selbst ist nicht *Arzney* sondern nur *Arzneybuch* – wem soll sie also, wenn da Urtheil über das Büchlein richtig ist, dienen? den *Geistlichgesunden*? Die bedürfen es ja, diesem Urtheile zufolge nicht! Den *Geistlichkranken*? … die sind ja *Sclaven des Satans, die das Vermögen nicht haben, darnach zu thun!* – O mein Freünd! Wie sehr riecht das nach Menschengemäche! nach der Schule! nach Partheysprache! – Reden die evangelischen Apostel auch in diesem Tone! – warum predigten Sie! und wem predigten sie? Entweder *Erwekten*, oder *Unerwekten*? Warum predigen sie den Erwekten: die *wißen es ja schon!* Warum den *Unerwekten*? die hören es ja nicht, weil sie schlafen! … | Wahrlich mein Freünd, in dergleichen Urtheilen verkenne ich ganz und gar das *Licht* des Geistes! Das ist nicht *Weisheit* von oben! … Dann, um von sehr Vielem, das noch gesagt, und wogegen gewiß nichts eingewendet werden könnte, nur Eines zu berühren, kann eine solche – *gesetzliche* Ermunterung, wenn man je sie also nennen will, in der Hand der göttlichen Fürsehung nicht ein *Erwekungsmittel* seyn?« – *Zu den Kritiken gegen diese Schrift vgl. auch Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 434–435: Pasquillus gegen Lavater (1778). – In den in der Zentralbibliothek Zürich vorhandenen Briefen von Wilhelm Brenner an Lavater (FA Lav Ms 503, Nr. 236–254) konnten die* »Urtheile über dieß Werkgen« *nicht gefunden werden.*

82 *Taschenbüchlein für Dienstboten, S. 51 [6].*

sondern als »liebe Mitmenschen«,[83] *als* »meine Geliebten«,[84] »meine Freunde«[85] *oder* »meine Lieben«[86]. *In seinem Werk, worin dem Gesinde* »eine Anleitung gegeben« wird, sich durch treue Beobachtung seiner Pflichten glücklich zu machen und seinen Stand zu erleichtern«, *wie es im Untertitel des Werks heißt, setzt Bahrdt nicht mehr einzig auf die von Lavater geforderte christliche Ethik, sondern versucht ganz konkret, Liebesethik mit Nützlichkeitsdenken zu verbinden. Die von der Perfektibilitätsidee abgeleitete Eudämonie wird damit zum roten Faden, der das gesamte Buch durchzieht, welches in seiner Nutzanwendung Sittengesetz und Glücksziel kausal miteinander verknüpft.*[87] *Wie Lavater in seinem* Taschenbüchlein für Dienstboten *Religion oder das Christentum als die Lehre der Glückseligkeit innerhalb der Gesellschaft bezeichnet hat, so versteht auch der Sozialethiker Bahrdt im* Christlichen Sittenbuch fürs Gesinde *Glück nicht nur als Individual-, sondern auch als Gemeinschaftsaufgabe.*

Obwohl Bahrdt sicher von Lavaters Schrift gehört und diese auch gelesen haben wird, führt er sein Werk so ein, als hätte »noch kein Schriftsteller sein Nachdenken und seinen Fleiß« *je den Dienstboten gewidmet und dies aus dem Grund,* »weil man glaubte, daß schon durch die allgemeinen Belehrungen der Religion, für alle Arten der Menschen, und also auch für euch, hinlänglich gesorgt sey, und daß ihr die Anweisungen zur Glükseligkeit, welche die Religion im allgemeinen für alle Menschen enthält, gar leicht auf euch und euren besondern Stand von selbst würdet anwenden können«.[88] *Bahrdt hält fest, dass* »in der Welt ein jeder Stand seine eignen Regeln und Gesetze«[89] *habe, die er befolgen müsse. Um diese umzusetzen, sollte ein jeder in seinem Stand das Gute und Nützliche der Religion erkennen und mit der für ihn bestimmten Sittenlehre*

83 *Carl Friedrich Bahrdt, Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, S. 12–15, 21, 24–26, 29–33, 37- 39, 41–43, 46–49, 51, 53.*
84 *Ebd., S. 8.*
85 *Ebd., S. 10.*
86 *Ebd., S. 13.*
87 *Vgl. Günter Mühlpfordt, Ein Plan zum Wohl des Gesindes, S. 194.*
88 *Carl Friedrich Bahrdt, Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, S. [5].*
89 *Ebd., S. 6.*

verbinden. Um eine Anweisung zur Glückseligkeit zu erhalten, habe er, Bahrdt, denn auch das Christliche Sittenbuch fürs Gesinde *verfasst. Die Quelle, aus welcher er alle seine Belehrungen ziehe, sei* »die Lehre Jesu«[90], *dessen Menschenliebe und Sittenlehre, seine Religion und seine Tugend. Der Weg zur Seligkeit führe denn auch über eine vernünftige Gotteserkenntnis. Diese beinhalte neben der Beförderung der eigenen Glückseligkeit auch jene seiner Mitmenschen:* »Menschen müssen gemeinschaftliche Glückseligkeit gemeinschaftlich befördern lernen«. *Um dies zu erreichen, soll ein jeder in seinem Stand seine Pflicht erfüllen. Sie bestehe beim Dienstboten darin, sich wohlanständig, willig, ehrlich, freundlich, verantwortungsvoll und verschwiegen gegen die eigene Herrschaft, gegen deren Kinder und gegen das Mitgesinde zu verhalten. Er solle deren Fehler erdulden und durch sein eigenes Benehmen eine bessere christliche Ethik innerhalb des Hausstandes erzeugen. Um dieses Ziel auch zu erreichen, müsse er neben der eigenen Sauberkeit und dem Gehorsam gegenüber der Herrschaft sparsam haushalten, nichts Überflüssiges essen, trinken oder von der Herrschaft fordern und im stillen Umgang mit Gott für die Mittel bitten, die sein Herz vor Leichtsinn bewahren können.*

Bahrdt fordert im Christlichen Sittenbuch *auf der einen Seite vom Gesinde das Einhalten von eigenen Regeln und Gesetzen, um sich, dem Stand und der Gemeinschaft nützlich zu sein; auf der andern Seite stärkt er mit dem Gedanken, dass jeder Stand* »eine besondere Moral und, mit ihr verbunden, eine eigne Ehre« *habe, aber auch dessen Selbstbewusstsein.*[91] *Er geht noch einen Schritt weiter, indem er im letzten Teil seines Werks den* »Vorschlag zu einem sehr entscheidenden Mittel gutes und treues Gesinde zu bekommen und zu behalten«[92] *macht und den Herrschaften einen Plan zur Verbesserung auch der finanziellen Mittel des Dienstpersonals vorlegt. Bahrdt zeigt damit nicht nur, wie das Gesinde innerhalb seines Standes glücklich und moralisch besser werden könne; er macht bereits einen Schritt in Richtung Sozialplan. Mit klaren Vor-*

90 *Carl Friedrich Bahrdt, Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, S. 6.*
91 *Vgl. Günter Mühlpfordt, Ein Plan zum Wohl des Gesindes, S. 209.*
92 *Carl Friedrich Bahrdt, Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, S. 55–61.*

schlägen legt er der Herrschaft vor, dass man zu besserem und vor allem treuerem Dienstpersonal kommen könne, wenn man dieses rechtlich und finanziell absichern würde. Dies gebe nicht nur dem Gesinde eine Sicherheit im Alter und im Krankheitsfall, sondern würde besonders bei den Herrschaften mehr Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfahrt bringen.

Lavater hatte mit seinem Taschenbüchlein für Dienstboten *einen ähnlichen Vorstoß gemacht, indem er über die Besinnung auf die christliche Religion auch das Dienstpersonal sozial und moralisch verankern wollte. Gleichzeitig zeigte er auf, wie das Personal aus eigener Kraft Wege zur individuellen, aber auch zur Glückseligkeit innerhalb der Gemeinschaft finden könne. Bahrdt bleibt mit seinem über zehn Jahre später geschriebenen Werk zwar auch noch im deterministischen Denken der Zeit verhaftet, stellt mit seinem* Christlichen Sittenbuch *aber eine Gesindeethik einer Ethik der Gesamtgesellschaft voran und verwirft alle rechtlichen Abstufungen der Ständegesellschaft zugunsten staatsbürgerlicher Rechts- und Chancengleichheit.*[93] *Damit zeigt sich der seit 1786 nicht mehr amtstätige Theologe gegenüber dem Zürcher Pfarrer als Radikalaufklärer, der zwar noch nicht die soziale Ordnung direkt angreifen will, diese aber mit seinen Ideen von der gemeinschaftlich zu befördernden Glückseligkeit allgemein in Frage stellt.*

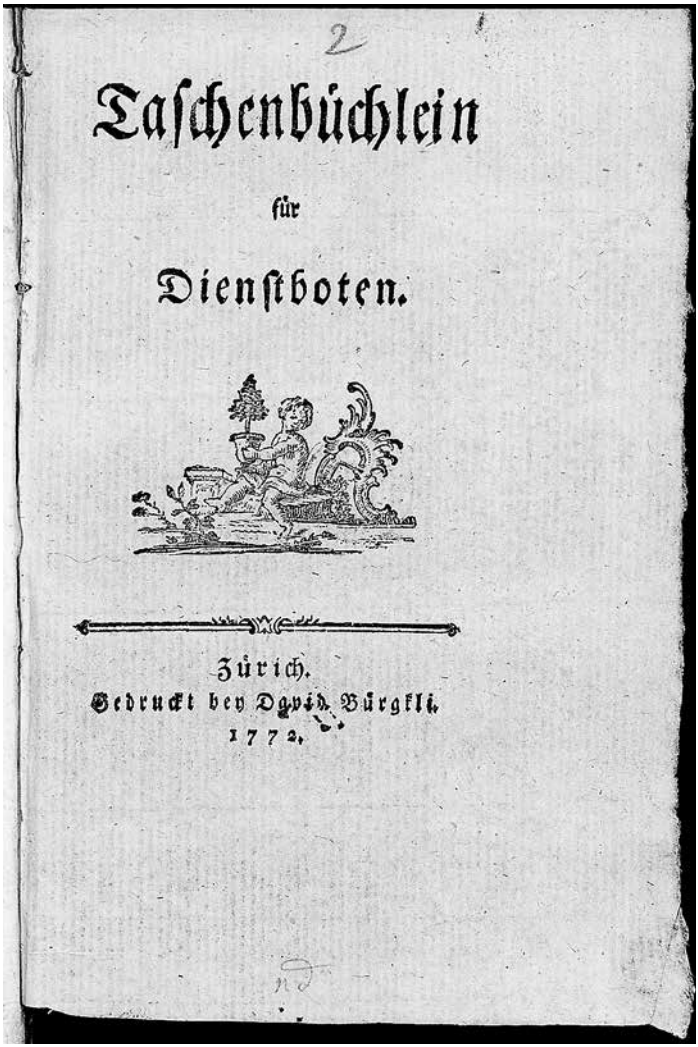
In seiner Schrift lehnt sich Bahrdt mit dem Titel – wie 1763 bei Martin Crugot – an ein populäres und mehrfach aufgelegtes Werk eines bekannten Autors an, nennt sich selbst jedoch weder beim Namen noch gibt er das Erscheinungsjahr bekannt und vermerkt auch nicht, dass bereits zuvor Werke zu dieser Thematik erschienen sind. Wie bei Lavater, so steht auch bei Bahrdt die Menschenliebe im Zentrum seiner der Aufklärung verpflichteten Gedanken, und wie bei diesem soll auch bei Bahrdt der Mensch über die christliche Moral in Stufen zur Glückseligkeit gelangen können. Was die beiden Autoren unterscheidet, ist der Grad der Radikalität ihrer Gedanken.

Bahrdts Schweigen zu Lavaters Taschenbüchlein für Dienstboten *zeigt, wie bewusst er sich von Lavaters moderaterer Umsetzung sozialer Forderungen abgrenzt. Die Gedanken jedoch,*

93 *Vgl. Günter Mühlpfordt, Ein Plan zum Wohl des Gesindes, S. 200 und 209.*

die Lavater erstmals 1772 mit seinem Taschenbüchlein für Dienstboten *dem niederen Stand gegenüber öffentlich äußerte, gaben den Anstoß, dem Dienstpersonal im Sinne der Aufklärung eine Anleitung zur eigenen Glückseligkeit und zur Zufriedenheit innerhalb einer sozialen Gemeinschaft zu geben. Mit seinem kleinen Werk ging der Zürcher Pfarrer und Seelsorger Lavater einen ersten Schritt in Richtung Sozialvertrag, den Jahre später der Moralist und Aufklärer Bahrdt in seiner Sozialethik weit radikaler umzusetzen suchte.*

Titelblatt des Taschenbüchleins für Dienstboten



2

Taschenbüchlein

für

Dienstboten.

Zürich.
Gedruckt bey Dgvid Bürgkli.
1772.

Taschenbüchlein

für

Dienstboten.[1]

Zürich.
Gedruckt bey David Bürgkli.
1772.[2]

1 *Als weitere Auflagen erschienen:* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Homburg vor der Höhe, 1773;* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Wesel 1773;* Sitten- und Taschenbüchlein für Dienstboten, *Frankfurt am Main 1773;* Taschenbüchlein für Dienstboten von Joh. Caspar Lavater. *Dritte mit einem allgemeinen Morgen- und Abendgebet vermehrte Auflage, Zürich 1786;* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde. *Neue verbeßerte Auflage, Frankfurt am Main 1789. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333 (dort fehlt allerdings die* »Dritte mit einem allgemeinen Morgen- und Abendgebet vermehrte Auflage« *von 1786). – Zum Werkprozess des* Taschenbüchleins *vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 803 (*»*Montag* der 16. November 1772.*), S. 819 (*»Mittwoche der 18. November. 1772.«*) und S. 822 (*»Mittwoche der 18. November. 1772.«*):* »Die Hälfte meiner *Predigten über den Jonas* kam aus der Censur mit dem *Probat* zurücke; und mein Manuscript für *Dienstboten* von einem meiner Freunde mit einigen Anmerkungen und Zusätzen, die sehr brauchbar und schicklich waren, und die ich so gleich einrückte, und mir zu nutze machte.« »Das *Taschenbüchlein für Dienstboten* kam von meiner Freundinn mit einigen Anmerkungen und Zusätzen zurücke, die ich sehr gut fand. Ich machte das *an die Herrschaft* vor dem Taschenbüchlein, und verbesserte den Text nach den Anmerkungen meiner Freundin.« »Elkan kam, Manuscript vom Dienstbotenbüchlein zu fordern.«

2 *Als zweite Auflage (B) gilt:* J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, Homburg vor der Höhe, bey G. C. Göllner, 1773.

[3]

[3]An die Herrschaften.[4]

Ich hoffe, christliche Herrschaften, daß ihr für dieses Büchlein Gott, dem Urheber und Quell[5] alles Guten, von Herzen danken, und viel Nutzen und Seegen[6] daher für Euere[7] Dienstboten und für Euch[8] erfahren werdet. Ich bitte Euch[9] also, machet ihnen ein Geschenke[10] damit; aber, wenn Ihr[11] es ihnen übergebet, so thut es mit christlicher Sanftmuth und Freundlichkeit, ohne kränkende Vorwürfe, wenn Ihr[12] sie etwa noch nicht so findet, wie dieß Büchelgen[13] sie haben will. Damit würdet Ihr nur machen, daß sie es über-|all nicht, oder
4 nicht mit Nutzen und Erbauung läsen. – –

Aber, noch angelegentlicher, drungenlicher[14] und herzlicher bitt ich Euch[15] um Euer[16] selbst, Euerer[17] Gewissensruhe, und um Eurer[18] himmlischen Seeligkeit willen: *Seyd auch ihr nicht ungerecht und unbrüderlich gegen Euere*[19] *Dienstboten! Unterlasset das Dräuen*[20]*, und vergesset es nicht, daß auch Ihr*[21] *einen Herrn im Himmel habt, vor dem*

---

3 *Einschub in B:* »Sollten Menschen, meine Brüder, / Mir, wie Gott, nicht theuer seyn? / Sollt ich sie nicht gern erfreun? / Wir sind alle Christi Glieder; / Christi, der für alle starb, / Allen Gottes Huld erwarb!«

4 *Vgl. Anm. 1, S. 47.*

5 und Quell] *fehlt in B*

6 Seegen] *B* Segen

7 Euere] *B* eure

8 Euch] *B* euch

9 Euch] *B* euch

10 Geschenke] *B* Geschenk

11 Ihr] *B* ihr

12 Ihr] *B* ihr

13 Büchelgen] *B* Büchelchen

14 drungenlicher] *B* dringender

15 Euch] *B* euch,

16 Euer] *B* eurer

17 Euerer] *B* eurer

18 Eurer] *B* eurer

19 *Euere*] *B eure*

20 *Dräuen: Drohen.*

21 *Ihr*] *B ihr*

kein Ansehen der Person gilt,[22] *und der jeglichem nach seinem Thun vergelten wird.*[23]

Seyd freundlich, sanft und treu gegen Sie[24]! Verachtet sie nicht, damit der Herr des Himmels und der Erde Euch[25] auch nicht verachte! Seyd billig[26] | gegen sie! Ladet ihnen nicht zu- 5
viel auf! Habet Geduld mit ihren Schwachheiten, und beweiset Langmuth[27] mit ihren Fehlern, damit Gott sich auch gegen Euch[28] langmüthig beweise. Verläumdet sie nicht; klaget nicht bey fremden über sie. Rücket ihnen alte Fehler nicht vor. – Seyd auch zufrieden mit ihnen, wenn sie ihre Sache recht machen. – Seyd ihnen ein Beyspiel des Glaubens, der Liebe, der Geduld, der Gottseeligkeit – und beweiset ihnen in gesunden und kranken Tagen, daß Christi Geist und Sinn in Euern[29] Herzen wohnet,[30] und daß Ihr Euch[31] über sie als Miterben der Herrlichkeit Christi freuet.[32]

Zürich, den 17. Nov. 1772. *J. C. Lavater.*

22 *Röm 2,11; vgl. 2 Chr 19,7.*
23 *Vgl. Hiob 24,11; Jer 17,10.*
24 Sie] *B* sie
25 Euch] *B* euch
26 billig: *wohlwollend, gerecht.*
27 Langmuth: *Nachsicht, Verständnis.*
28 Euch] *B* euch
29 Euern] *B* euren
30 *Vgl. Eph 3,17.*
31 Euch] *B* euch
32 *Vgl. 1 Petr 3,7.*

6 Mein lieber Dienstbote, Hausknecht oder Hausmagd, laß dir von einem christlichen Bruder ein Wort der Ermahnung und des Raths in die Hände geben; Ein[33] Wort, das der Geist der Wahrheit und Liebe an dir, und durch dich vielleicht auch an andern seegnen[34] wird.

Wenn du weise bist, so wirst du auch ein Verlangen haben, dem zu gefallen, der dich erschaffen hat, und der ein Herr ist des Himmels und der Erde.[35]

Du wirst mit Freude und Dank daran gedenken, daß Du so gut als alle Herren und Frauen, als alle Könige und Königinnen – –[36] zu Gottes Haushaltung und zu den Geschwistern Jesu Christi gehörest, und durch Jesum Christum zur | ewigen
7 Freyheit, Miterbschaft seines himmlischen Reiches[37] und zur Herrschaft über alles[38] berufen bist.[39]

Du wirst also gern deine wenige Lebenstage auf Erden so zubringen wollen, daß du der großen Herrlichkeit sicher und gewiß seyn kannst[40], welche Gott allen seinen Kindern, sie mögen hienieden Knechte oder Herren heissen, durch Jesum Christum bereitet hat, und schenken will.

Hierzu mögte[41] ich dir, mein bekannter oder unbekannter Bruder, oder meine Schwester, nach dem Maaß[42] der Gabe und Liebe, die Gott durch Jesum mir mitgetheilet hat, einigermassen[43] durch diese kleine Schrift behülflich seyn.

Ich kann[44] mir vorstellen, daß du nicht viele Zeit habest zu lesen, und dennoch gern auch einen besondern Unterricht[45]

---

33 Ein] *B* ein
34 seegnen] *B* segnen
35 *Vgl. Mt 11,25.*
36 – –] *fehlt in B*
37 Reiches] *B* Reiches,
38 alles] *B* Alles
39 *Vgl. Röm 8,16–17.*
40 kannst] *B* könnest
41 mögte] *B* möchte
42 Maaß] *B* Maaße
43 einigermassen] *B* einigermaßen
44 kann] *B* kan
45 Unterricht] *B* Unterricht

hättest; – Hier gibt[46] dir Gottes Für-|sehung, die auf dich eben 8
sowol als auf die Fürsten und Könige der Erde[47] ihr väterliches Augenmerk richtet, einen kurzen, einfältigen Unterricht in die Hand.

So viel Zeit wird dir wol übrig bleiben, dieß kleine Büchelgen alle Monate wenigstens einmal[48] durchzulesen, und dein Herz, deine Gesinnung und deine Aufführung[49] darnach zu prüfen, das ist, dich vor Gott und deinem Gewissen zu fragen, ob du dich so betragest, so gesinnet seyst, wie dein guter und weiser Herr im Himmel aus den besten Absichten verlangt, daß du gesinnet seyn und dich betragen sollest. –

Vor allen Dingen, mein lieber Dienstbote, freue dich, daß du ein Geschöpf der unsichtbaren alles belebenden ewigen Liebe bist! Daß du zur Offenbarung der herrlichen Vollkommenheiten Gottes er-|schaffen bist,[50] bestimmt bist, Gottes 9
unerschöpfliche Güte immer mit mehr Freyheit und Freude zu geniessen, deinem Schöpfer, und seinem sichtbaren und herrlichen Sohn und Ebenbilde Jesu Christo ähnlich zu werden. Gottes Weisheit soll deinen Verstand erleuchten, Gottes Güte dein Herz erwärmen, und zu allem Guten antreiben; Gottes Kraft deinen Körper und deine Glieder zum Dienst[51] deiner Seele beleben.

Freuen sollst du dich, und frohlocken in deinem Geist[52], daß du durch Jesum Christum zur Aehnlichkeit und ewigen Gemeinschaft mit Gott berufen bist! Dich freuen und frohlocken, daß Gott durch Jesum Christum dich von jedem Uebel, von allen Hindernissen deiner Freyheit und Seeligkeit erlösen, durch ihn zu einem guten, unsterblichen unaufhörlich seeligen | Menschen machen will – das sollte dir recht wichtig 10
seyn; das dich mehr freuen, als jede Freude, jedes vergängliche Glück dieser Welt, das dir jeden Augenblick entrissen

46 gibt] *B* giebt
47 Erde] *B* Erde,
48 einmal] *B* Einmal
49 Aufführung: *Betragen.*
50 bist,] *B* bist;
51 Dienst] *B* Dienste
52 Geist] *B* Geiste

werden kann[53], und nach wenigen, wenigen Jahren gewiß entrissen werden wird. –

Freue dich der Güte und Macht, die dich bis auf diese Stunde ernährt, erhalten, behütet, und auf mancherley Weise geseegnet[54] hat! –

Solltest du es für ein geringes achten, daß du in der Christenheit geboren und zur Erkenntniß des allerbesten Gottes und Vaters Jesu Christi erzogen worden bist? – daß du ein Christ bist, und einer christlichen Herrschaft dienen kannst?

Gottes alles[55] leitende Fürsehung, das ist, Gott selbst, der weiseste und gütigste Vater wollte, daß du ein Dienstbote |
11 seyst, und deine Kräfte zum Dienst und zur Hülfe anderer Menschen anwendest. Freue dich auch dieser Leitung, und dieses Willens Gottes. Alles was Gott will[56] ist gut. Er will nicht nur das Gute, sondern das Beste. Es ist besser, daß du Knecht oder Magd, oder Kindwärterin[57], oder sonst eine Art Dienstbote seyst, als etwas anders. Traue es der guten Fürsehung Gottes einfältig zu; der Fürsehung, ohne deren Willen nicht einmal ein Sperling zur[58] Erde fallen kann[59]; – Gottes Wille ist es, daß du andren[60], die nach ihren äusserlichen Umständen höher sind, als du, dienest – *Wie Gott nun einen jeden berufen hat, also wandle er*[61] – auf äusserliche Umstände und Vorzüge kommt es gar nicht an – *Nur auf die Erfüllung der Gebote Gottes: In*[62] *welchem Beruf ein je-|der berufen worden, in dem-*
12 *selben bleibe er. – Bist du ein Knecht zu seyn berufen, so laß dir das keine Sorge machen – denn, wer ein Knecht zu seyn berufen ist, in dem Herrn,* das ist, im Glauben an des Herrn Weisheit und allwaltende Güte, *der ist ein Gefreyter*[63] *des*

53 kann] *B* kan
54 geseegnet] *B* gesegnet
55 alles] *B* Alles
56 Alles was Gott will] *B* Alles, was Gott will,
57 Kindwärterin] *B* Kinderwärterin
58 zur] *B* auf die
59 kann] *B* kan
60 andren] *B* andern
61 *1 Kor 7,17.*
62 : *In*] *B* ; *in*
63 *Gefreyter: Freigelassener.*

Herrn. – Ihr Brüder und Schwestern, jegliches[64] *verbleibe vor Gott in dem, wozu er berufen ist.*[65/66/67]

Denke nicht, daß du in diesem Stande nicht fromm seyn, bey dieser Lebensart Gott nicht dienen, und seinen Willen nicht vollbringen könnest. Nein! Man kann[68] in jedem Stande, bey jeder Lebensart demjenigen dienen, und dessen Absichten befördern und erfüllen, der uns in diesen Stand gesetzt, und uns in diese | Lebensart hineingeführt hat. – Seiner Herr- *13*
schaft treu dienen, heißt Gottes weiser und guter Fürsehung, heißt Gott selber dienen und folgen. Nicht allein Bethen[69] ist Gottesdienst; sich nach dem Willen der Fürsehung, sich nach denen Umständen richten, in welche uns diese Fürsehung gesetzet hat, auch das ist Gottesdienst. Nicht diese oder jene besondre Uebung der Andacht, des Lesens, des Nachdenkens, nicht das Kirchengehn und Abendmahl halten, machen das Wesen der Religion aus; Sondern[70] das ist ein vernünftiger, ein weiser, Gottangenehmer[71] Gottesdienst, wenn man seinen Leib, alle seine Glieder, alle Kräfte seines Geistes und Körpers Gott und seiner Fürsehung zum Opfer bringt, und so gebraucht, wie Gottes Wort, unser Gewissen und die Umstände in denen wir | uns befinden, es erheischen; – Seinem[72] eignen *14*
Willen, seinem Vortheil, seiner Ehre entsagen, um dem bessern Willen Gottes zu folgen, der uns immer zu einem größern Glücke führt, als dasjenige ist, welches wir mit unserm eignen Willen suchen.

Diene also deinem Gott! Lebe zur Ehre deines Herrn, und sey eine Zierde der Religion dadurch, daß du in deinem Berufe treu, gehorsam, willig, freudig, und gewissenhaft seyst. Ja, du mein Bruder, meine Schwester, die mit mir in Einem Dienste stehen, in dem Dienst unsers Herrn Jesu Christi, ich bitte dich,

64 *jegliches*] *B jeglicher*
65 I. Cor. VII.
66 *Einschub in B:* I. Cor. VII.
67 *1. Kor 7,20–24.*
68 kann] *B* kan
69 Bethen] *B* Beten
70 Sondern] *B* sondern
71 Gottangenehmer] *B* Gott angenehmer
72 Seinem] *B* seinem

erzeige dich in allen Dingen ohne einige Ausnahm[73] treu, redlich und gewissenhaft. – Handle in aller Einfalt immer so, wie du es mit aller Billigkeit[74] von einem Dienstboten verlangen könntest, | wenn du die Herrschaft wärest! Was du in diesem
15 Fall an einem Dienstboten ungern hättest, das sollst du niemal gegen deine Herrschaft thun.

Hättest du es gern, wenn du Herr oder Frau wärest, wenn ein Dienstbote dich bestählen[75], betrügen, verläumden, dir widersprechen, widerstreben, und irgend etwas zu leyd[76] thun würde? – Hättest du es billiger[77] Weise nicht gern, wenn dir dein Dienstbote Achtung und Ehrerbietung bezeigen[78], deinen Nutzen und Vortheil auf jede redliche Weise bestmöglichst suchen und befördern[79] würde? wenn er sich deinen Nutzen und deine Ehre mehr, als seine eigene angelegen seyn lassen[80] würde?

So hiemit sollst du[81] gegen deine Herrschaft gesinnet seyn!
16 Uebe dich täglich in dieser Gesinnung; gewöhne dich, dich oft an ihre Stelle zu setzen, um zu merken und zu empfinden, wie es ihnen vorkommen, wie ihnen zu Muth seyn müsse, wenn du ihnen gehorchest, oder nicht gehorchest; dieß und jenes thust, oder unterlässest.

Je mehr du dieser einfältigen[82] Regel folgest, desto ruhiger, geseegneter[83], beliebter, glücklicher wirst du seyn; desto freyer und lieber an Gott denken; desto kindlicher und zuversichtlicher zu ihm bethen[84] dürfen; desto augenscheinlicher, gnädiger, und erfreulicher wird er dich erhören.

Sey auf den ersten Wink gehorsam! Laß dir nichts zweymal sagen, dir nicht zweymal rufen. Brich, brich deinen Eigensinn!

---

73 Ausnahm] *B* Ausnahme
74 Billigkeit: *Gerechtigkeit.*
75 bestählen] *B* bestehlen
76 leyd] *B* leid
77 billiger: *gerechter.*
78 bezeigen: *entgegenbringen, bezeugen.*
79 befördern: *bewirken, erwirken.*
80 sich angelegen seyn lassen: *wichtig nehmen.*
81 hiemit sollst du] *B* sollst du derohalben
82 einfältigen: *einsichtigen, klaren.*
83 geseegneter] *B* gesegneter
84 bethen] *B* beten

Der Herr des Himmels that nicht seinen Willen, hatte keinen Eigensinn[85] da er auf Erden herum gieng; Er[86] machte sich zum Knecht aller Knechte! Urtheile nun, was Dir gebühre! Willst du mehr seyn, als Er? Soll dein Wille mehr gelten, als der seinige? Willst du weniger gehorchen, als er gehorchte? – Die Stimme deiner Herrschaft, wenn sie dich nichts böses heißt, soll dir seyn, wie die Stimme Gottes; Ihr[87] nicht gehorchen, soll dir nach und nach eben so unmöglich werden, als Gott nicht zu gehorchen. – 17

Nichts soll dich von dem schnellen, willigen, genauen Gehorsam gegen deine Herrschaft abhalten. Nichts dir die Bereitwilligkeit, ihr aufs allerbeste zu dienen, rauben können.

Sey redlich und treu gegen deine Herrschaft! Nichts soll dich verführen, | etwas,[88] großes oder kleines zu entwenden, 18
zu veruntreuen, zu verstecken, oder von dem Ihrigen zu verkaufen, zu versetzen[89], oder zu verschenken; keine Speise, nichts Uebergebliebenes; nichts, keinen Bissen Brod; kein Becken mit Zugemüß[90]; keinen Faden! Verrechne auch keinen Heller[91] mehr als du ausgegeben hast; – Das[92] würde dir über kurz oder lang unfehlbar vor Gott und Menschen schädlich und schändlich seyn. *Wer im Kleinen untreu ist, der ist es auch im Großen.*[93]

Aber treu und redlich gegen seine Herrschaft seyn, heißt noch vielmehr, als bloß[94]: Ihnen nichts entwenden oder veruntreuen.

Eh[95] heißt vornehmlich an dem Wohl- und Uebelstand der Herrschaften herzlichen Antheil nehmen; sich ihre Wolfahrt[96], Ehre, Ruhe, Sicherheit, Gesundheit | mehr als alles andere an- 19
gelegen seyn lassen; ihnen in allen Umständen, nach bestem

85 Eigensinn] *B* Eigensinn,
86 Er] *B* er
87 Ihr] *B* ihr
88 etwas,] *B* etwas
89 zu versetzen: *ins Leihhaus zu bringen.*
90 Zugemüß: *dem Fleisch beigegebene Speisen.*
91 Heller: *ehem. deutsche Münze.*
92 Das] *B* das
93 *Vgl. Lk 16,10.*
94 bloß] *B* blos
95 Eh] *B* Es
96 Wolfahrt] *B* Wohlfahrt

Vermögen, mit gutem willigem Herzen Hülfe leisten; ihnen auch in kranken Tagen mit williger Geduld abwarten[97]; und in allen rechten Sachen ihnen auf Wink und Augen sehen.

Zur Treu[98] gehört auch, daß du zu allem, was ihnen gehört, gute Sorge tragest, nichts aus Unmuth, oder Unvorsichtigkeit verderbest, herumwerfest, verstossest, oder vernachläßigest; du mußt für das Ihre mehr Sorge tragen, als für das, was dein eigen ist.

Auch das, was aus Unvorsichtigkeit verdorben wird, ist einem Diebstahl ähntich[99]. – Gegen den gerinsten Schaden, den du deiner Herrschaft zufügest, mußt[100] du nicht gleichgültig seyn, und denselben | allemal auf die bestmöglichste
20 Weise wieder zu erstatten und zu vergüten suchen.

Sey mäßig im Essen und Trinken;[101] heimlich bereite dir keine Speise; am allergewissenhaftesten hüte dich, daß du nicht zu viel trinkest, und dich dadurch zum Dienste deiner Herrschaft untüchtig[102] und in den Augen deines himmlischen Herrn verwerflich machest.

Sey zufrieden mit Speise und Trank und Nachtlager. Du wirst es bereuen, wenn du dich an niedliche[103] heimlich zubereitete Speisen gewöhnest.

Sey zufrieden mit allen Geschäften, die an dich kommen; sie seyen leicht oder schwer; angenehm oder widrig. Wenn auch etwa ungewöhnliche Geschäfte vorfallen, so laß dich dadurch nicht zur Ungeduld reitzen. Siehe auf Gott, die | Ruhe
21 deines Gewissens, und die himmlische Belohnung.

Arbeite fleißig in dem Dienst und nach dem Willen deiner Herrschaft.

Laß dich keinen Augenblick müßig finden.

Verschwatze[104] deine Zeit, und deines Herrn und deiner Frau Zeit nicht.

---

97 abwarten: *acht haben, für sie sorgen, zu ihnen schauen.*
98 Treu] *B* Treue
99 ähntich] *B* ähnlich
100 mußt] *B* must
101 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Tägliche Grundsätze, Nr. 7, S. 83.*
102 untüchtig] *B* untüchtig,
103 niedliche: *wohlschmeckende, zarte, leckere.*
104 Verschwatze] *B* Verschwätze

Mußt[105] du ausgehen, so säume[106] dich ohne dringende Noth nicht auf dem Wege! Fange nicht an mit diesem oder jenem zu schwatzen[107], und darüber die Angelegenheit deiner Herrschaft zu versäumen, oder sie mit Ungeduld auf dich warten zu lassen.

Es ist Untreu, Ungehorsam, Beleidigung deiner Herrschaft, wenn du die Zeit, die du ihr schuldig bist, zu deinem Vergnügen, deiner Bequemlichkeit und | nicht zum Vortheil und nach *22*
dem Willen deiner Herrschaft anwendest.

Laß dich von keinem geschwätzigen Menschen auf der Strasse[108] aufhalten. – Behalte deine Pflicht und den dir gegebenen Auftrag genau vor den[109] Auge – Der Befehl, der Nutzen und das Vergnügen deiner Herrschaft soll dir keine Nebensache seyn. Du sollst ihren Nutzen und ihr Vergnügen so sehr befördern, als wenn du Christo selber zu dienen hättest, als wenn er dein Hauspatron und dein Herr wäre. – Er ists! Ihm dienest du! Vor seinen Augen stehest du!

Thue, was du thust, in *seinem* Namen! als sein Jünger und Stellvertreter! So wie er es thun würde, wenn er sich in deinen Umständen befinden – wie[110] wenn er sichtbar vor dir stehen würde.

Was du so thust, das ist Tugend[111] – und wenn die Sache an *23*
sich selbst auch noch so gering und verächtlich wäre; – Was in der Liebe geschiehet, geschiehet im Geist Christi, und nichts ist so gering, das nicht in der Liebe geschehen kann[112]. Nichts, das nicht durch Glauben und Liebe geheiliget werden könne.

Was kann[113] geringer seyn, als eine Speise kochen? Ein[114] Zimmer rein halten? Eine[115] Nadel aufheben? Eine[116] Thür

---

105 Mußt] *B* Must
106 säume: *verweile, halte auf.*
107 schwatzen] *B* schwätzen
108 Strasse] *B* Straße
109 den] *B* dem
110 wie] *B* wie,
111 *Der Begriff der Tugend wandelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts. – Vgl. dazu Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995, S. 415–417.*
112 kann] *B* kan
113 kann] *B* kan
114 ? Ein] *B* , ein
115 ? Eine] *B* , eine

sanft auf und zuschliessen[117]? Und dennoch, so gering diese Sachen an sich selber scheinen mögen, wenn sie in *Liebe* geschehen; vor dem Angesicht Christi und zur Offenbarung seiner sich auf alle Dinge erstreckenden Güte geschehen – so sind sie Früchte seines Geistes, sind Tugenden, sind Thaten oder Unterlassungen, die vor Gott Ehre bringen und deine Seeligkeit in der zukünf-|tigen Welt größer machen wer-
24 den,[118] wenn du auch in diesen Dingen Christo dienest, so wirst du Gott wohlgefällig, und den Menschen bewährt seyn.

Thue nichts, nimm nichts vor, rede nichts, das du in der Gegenwart deiner Herrschaft und vor Gott nicht thun oder reden dürftest.

Hüte dich vor allem heimtückischen heuchlerischen verschlagenem[119] Wesen. Sey aufrichtig und hasse die Verstellung! Du stehest immer vor dem Angesichte des Herrn, der in dein Innerstes siehet – und der wird einst wider jeden zeugen, der unredlich und arglistig war!

Siehe! die Augen des Herrn sehen rings umher auf alle Länder, und was aufrichtig ist, das[120] ist ihm angenehm![121]

Schmeichle deiner Herrschaft nicht! Suche nicht vor ihren Augen besser und | fleißiger zu scheinen, als du bist! Sey gut
25 und fleißig vor ihren Augen; und nicht minder gut und fleißig, wenn sie dich nicht sehen. Redlichkeit ist sich allenthalben und zu allen Zeiten gleich. Sie weiß, daß der so im Himmel wohnet, sie immer kennt, und Jesus Christus ihr beständiger Zeug[122] ist. Sie darf nie erschrecken, die Aufrichtigkeit, wenn sie immer auch von unsichtbaren Zeugen würde gesehen werden; nie sich schämen, wenn sie einsmals[123], von wem es seyn mögte, überfallen würde.

Nur dann recht thun, nur dann fleißig seyn, wenn die Herrschaft um die Wege ist, oder dir zusieht,[124] und nachläßig

---

116 ? Eine] *B* , eine
117 zuschliessen] *B* zuschließen
118 werden,] *B* werden;
119 verschlagenem] *B* verschlagenen
120 was aufrichtig ist, das] *B* wer aufrichtig ist, der
121 *Vgl. 1 Chron 16,9.*
122 Zeug] *B* Zeuge
123 einsmals] *B* etwa
124 zusieht,] *B* zusieht;

und träg, wenn sie dir den Rücken kehrt, heißt *Augendienst*, und ist Heucheley.

Und der[125] Geist Gottes ruft den Dienstboten durch den *26*
Mund des Apostels zu: *Seyd in allen Dingen Euren*[126] *leiblichen Herren gehorsam, nicht mit Augendienst, als die ihr den Menschen gefallen wollet*[127]*, sondern als Knechte Christi mit Einfalt des Herzens, als die ihr Gott vor Augen habet;*[128/129] *Daß ihr den Willen Gottes von Herzen thuet*[130]*, und mit Gutwilligkeit dem Herrn dienet und nicht den Menschen; dieweil ihr wisset, daß ein jeder, was er Gutes thun wird, die Belohnung da für*[131] *von dem Herrn empfangen wird; Er*[132] *sey ein Knecht oder ein Freyer.*[133/134]

Aufrichtigkeit, Einfalt des Herzens, Uebereinstimmung unserer Gesinnungen | mit unserm äußerlichen[135] Betragen – ist *27*
aller Menschen wahre Zierde – insonderheit der Dienstboten. Viele Fehler werden ihnen verzigen[136], und weniger geachtet, wenn man diese Tugend, die gleichsam die Seele aller Tugenden ist, an ihnen wahrnimmt.

Hüte dich also vor Falschheit und Lügen; Hast du etwas gefehlt[137/138] oder verbrochen, oder unrecht ausgerichtet, so suche nicht dir mit einer Lüge aus der Sache zu helfen –[139] sondern gestehe und bekenne deine Fehler, und bitte aufrichtig um Vergebung, und laß es dir für ein andermal zu einer Warnung dienen.

Ueble Laune, mürrisches, störrisches Wesen, Schalkhaftigkeit, sind an einem Dienstboten unerträglich. Glaube an

125 Und der] *B* Der
126 *Euren*] *B euren*
127 *wollet*] *B wollt*
128 Col. III. 22.
129 *Einschub in B:* Col. III. 22.
130 *thuet*] *B thut*
131 *da für*] *B dafür*
132 *Er*] *B er*
133 Eph. VI. 5–8.
134 *Einschub in B:* Eph. VI. 5–8.
135 äußerlichen] *B* äusserlichen
136 verzigen] *B* verziehen
137 etwas gefehlt oder verbrochen,] *B* etwa gefehlt, oder etwas verbrochen,
138 gefehlt: *falsch gemacht.*
139 helfen –] *B* helfen,

Gottes Fürsehung, ohne dessen Wille kein Haar vom Haupte fällt,[140] und an das Gute[141] | das du geniessest[142], mehr als an
28 das Uebel, das du leidest, so wird es dir leichter werden, zufrieden, ruhig, heiter zu seyn, und dich von aller Schalkheit zu entfernen.

Hüte dich vor Geschwätzigkeit und noch mehr vor Verläumdung. Sey nicht vorwitzig, die Geheimnisse des Hauses, wo du dienest, auszuforschen und auszuplaudern. Mache die etwanigen[143] Fehler deiner Herrschaft niemanden bekannt; Suche[144] sie, so viel möglich[145] zu verdecken und geheim zu halten.

Auch die Geheimnisse, die dir von deiner Herrschaft anvertrauet werden, die sollst du gewissenhaft bey dir verhalten[146], und nicht verschwatzen[147], und wenn man dich auch darüber fragen würde.

Stehe vor keine Thür zu horchen[148] was über dich oder andere, oder von häuslichen Angelegenheiten geredet wird. |
29 Oefne[149] keinen Brief, kein Zettelchen; schiele in kein Buch: Blicke[150] durch keinen Spalt, und keine Oefnung[151] etwas zu erforschen, oder mit anzusehen[152], was dich nichts angehet, oder wovon du auch nur vermuthen kannst, daß es deiner Herrschaft unangenehm seyn würde, wenn sie dich sähe, oder es wüßte.

Laß dir auch von andern Dienstboten nichts aus ihren Häusern erzehlen und vorschwatzen[153], was im mindsten[154] zum Nachtheil ihrer Herrschaft[155] gereichen könnte.

---

140 *Vgl. 1 Sam 14,45; 2 Sam 14,11; 1 Kön 1,52.*
141 und an das Gute] *B* und denke an das Gute,
142 geniessest] *B* genießest
143 etwanigen] *B* etwaige
144 Suche] *B* suche
145 möglich] *B* möglich,
146 verhalten] *B* behalten
147 verschwatzen] *B* verschwätzen
148 horchen] *B* horchen,
149 Oefne] *B* Oeffne
150 : Blicke] *B* ; blicke
151 Oefnung] *B* Oeffnung
152 mit anzusehen] *B* mitanzusehen
153 vorschwatzen] *B* vorschwätzen
154 mindsten] *B* mindesten
155 Herrschaft] *B* Herschaft

Hast du eine billige[156], gute,[157] und fromme Herrschaft, so danke Gott,[158] denn dieß ist ein großer Seegen[159], den er dir gönnt. Misbrauche[160] ihre Güte nicht; und wisse, daß du schwere Rechenschaft zu geben haben wirst, wenn du dir diesen Seegen[161], wenn du das Beyspiel und die Lehren und Er-| mahnungen, die sie dir geben, dir nicht zu Nutz machest[162]. 30

Mußt[163] du aber einer schlimmen[164] strengen und bösartigen Herrschaft dienen, so erkenne und verehre den Willen der alles leitenden göttlichen Fürsehung in diesem deinem Schicksal.

Murre nicht, weder wider Gott, noch wider deine Herrschaft.

Denke und rede[165] nicht immer von den Pflichten, die die *Herrschaft* zu erfüllen hätte,[166] sondern nur von denen[167], die *du* zu erfüllen hast, und unterwirf dich ihrem Willen und Ihrer[168] Strenge – um Gottes willen!

Uebe dich im Dulden und Schweigen! Hüte dich vor jeder Veranlassung zum Zorn;[169/170] und befleisse[171] dich um so viel mehr, ihnen niemals keine gerechte Ursache zum Zorn[172] zu geben. Sinne darauf, wie du jeder | Gelegenheit zum Unwillen, 31

---

156 billige: *gerechte.*
157 gute,] *B* gute
158 Gott,] *B* Gott;
159 Seegen] *B* Segen
160 Misbrauche] *B* Mißbrauche
161 Seegen] *B* Segen
162 Nutz machest] *B* Nutze machst
163 Mußt] *B* Must
164 schlimmen] *B* schlimmen,
165 Denke und rede] *B* Rede
166 hätte,] *B* hätte;
167 nur von denen] *B* denke vielmehr an die
168 Ihrer] *B* ihrer
169 Zorn;] *B* Zorn,
170 *Im zweiten Band der* Vermischte[n] Schriften *von 1781 gibt Lavater ein* »Rezept, wider den Zorn«. – *Vgl. Vermischte Schriften, S. 735–740 [438–443]. Mit dem vorangestellten Motto:* Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit, Stärker ist, wer sich selbst – als wer das Stärkste besieget *(vgl. Spr. 16,32, Ovid, Bernard de Mandeville) unterstreicht Lavater die christlich-tugendhafte Forderung nach der Beherrschung und Kontrolle der eigenen Triebe. – Vgl. auch JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 210, Anm. 477.*
171 befleisse] *B* befleiße
172 Zorn] *B* Zorne

doch ohne Verletzung deines Gewissens, vorkommen[173] könnest. Bitte Gott deswegen ausdrücklich um Weisheit; um die erfindsame Klugheit der rechten brüderlichen und schwesterliche Liebe! Wenn du aber bey allem dem ihre Liebe und ihre Zufriedenheit dir nicht erwerben kannst; wenn sie immerfort gegen dich mürrisch und mit allem deinem Thun und Lassen unzufrieden sind; wenn du es deiner Herrschaft durchaus nie recht machen kannst, so denke: daß du es doch deinem Herrn im Himmel recht machest, wenn du mit aller möglichen Treu und Gewissenhaftigkeit, auch mit Hintansetzung deines eigenen Vortheils und deiner Ruhe, deinem Dienst abwartest[174/175] – denke, daß Gott dich berufen –[176] mit Christo Unrecht zu dulden, und unter dem Unrecht auszuharren, und ein Beyspiel der Liebe, des Glau-|bens, der Geduld, des Festhaltens
32 an Gott, und der Hoffnung eines bessern Lebens zu seyn.

Seufze nie wider deine strenge und ungerechte Herrschaft! Bitte für sie! Je mehr du für sie bittest, desto mehr wirst du von ihr ertragen mögen! Desto weniger wirst du sie ausmachen[177] und verklagen; desto gelaßner seyn bey ihren ungerechten Bescheltungen, bey ihrem Toben und Schäumen. – Halte dich übrigens immer auf ihre dich anfahrende Strenge im Glauben an die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes gefaßt;[178] damit du dich nie zu unbescheidnem, reizendem Widersprechen hinreissen lassest.

Unverschämte Antworten, trotziges Betragen, freche Mienen, zornige mürrische Blicke –[179] die rühren nicht vom Geist[180] Christi her –[181] die sind an einem Jünger | Jesu schlech-
33 terdings unerträglich, und wenn die Herrschaft auch noch so ungerecht wäre – (Wie viel unverantwortlicher werden sie

173 vorkommen: *zuvorkommen.*
174 – denke] *B* . Denke
175 abwartest: *entgegensiehst; verrichtest.*
176 berufen -] *B* berufen,
177 ausmachen: *beschimpfen, schelten.*
178 gefaßt;] *B* gefaßt:
179 Blicke –] *B* Blicke,
180 Geist] *B* Geiste
181 her –] *B* her,

erst gegen Herrschaften seyn, die nichts fordern, als was billig[182], nichts tadeln, als was tadelnswürdig[183] ist.)

Sey auch mit einem billigen[184] Lohne zufrieden; und nicht neidisch und scheel[185]! Gott ist dein Lohn – und der Himmel deine Hoffnung, wenn du hienieden dich in guten Werken und in der Geduld übest, und *Gottes* Wolgefallen[186], *Gottes* Reich, Ehre und Seeligkeit suchest.

Was du ohne deine Schuld zu leiden hast, das leide du vor Gott als ein Jünger Christi! Freue dich, wenn du seiner Leiden theilhaftig wirst, damit du dich auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit freuen und frolocken mögest.

Jedes Leiden dieser Art wird dir noch in der Ewigkeit *34*
Nutzen und Freude bringen – jedes zurückgehaltene Wort des Unwillens, jede unterdrückte Entschuldigung deiner selbst, wodurch deine Herrschaft nur noch zu mehrerm Eifer gereitzt worden wäre; jedes edelmüthige Stillschweigen, oder ehrerbietige Gelassenheit bey ungerechten Vorwürfen; jedes Bestreben, Verdruß und Zank abzuwenden, und demselben zuvor zu kommen[187] – jede Thräne des Mitleides mit dem unglücklichen Gemüthszustand deiner Herrschaft; jeder liebreiche stille Seufzer, den du mit redlichem Herzen für sie zu Gott schicktest – Nichts[188] von dem allen wird von Gott vergessen werden, wird unbelohnt bleiben –[189] das alles wird für deine Seele von den beßten[190] und gesegnetesten Folgen seyn – dafür werden dir einst Freu-|den ohne Zahl und ohne Maaß zu *35*
Theil werden.

Es ist edel und schön, um anderer Willen zu leiden; schön und edel und Gott wohlgefällig, die zu lieben, die uns hassen,[191]

---

182 billig: *gerecht.*
183 tadelnswürdig] *B* tadelswürdig
184 billigen: *tiefen.*
185 scheel: *missgünstig.*
186 Wolgefallen] *B* Wohlgefallen
187 kommen –] *B* kommen;
188 schicktest – Nichts] *B* schicktest; nichts
189 bleiben –] *B* bleiben,
190 beßten und gesegnetesten Folgen seyn –] *B* besten und gesegnesten Folgen seyn;
191 hassen,] *B* hassen;

die zu seegnen[192], die uns fluchen,[193] denen Gutes zu thun, die uns beleidigen, für die zu bitten, die uns mit Zorn und Unwillen verfolgen,[194] denen mit aller Treue zu dienen, die alle unsere Treue verachten; mit denen immer zufrieden zu seyn, die niemals mit uns zufrieden sind. Das heißt: In Jesu Christi Fußtapfen treten, und der himmlischen Güte ähnlich werden, die auch Undankbare und Boshafte trägt; das heißt Jesum Christum ehren, und seine Langmuth, Geduld und Güte andern Menschen gleichsam darstellen, offenbaren und sichtbar machen – *Ihr Dienstboten*, dieß | ist Gottes Meynung hierüber –
36 *Seyd Euerer*[195] *Herrschaft mit aller Furcht und Ehrerbietung unterthan, nicht allein den guten und bescheidenen, sondern auch den ungeschlachten*[196], den bösen und wilden, – *denn das ist eine Gnade, so jemand um des guten Gewissens willen vor Gott, Traurigkeiten erträgt, und Unrecht leidet?*[197] *Denn was wäre das für ein Lob, wenn ihr um Missethat willen mit Fäusten geschlagen werdet, und das erduldet? wenn ihr aber um Wolthaten*[198] *willen leidet, und es dann erduldet, das ist eine Gnade bey Gott; denn darzu seyd ihr auch berufen, weil auch Christus für uns gelitten, und uns ein Vorbild gelassen hat, daß ihr seinen Fußtapfen nachfolgen sollet*[199], | *welcher*
37 *keine Sünde gethan hat, in dessen Mund kein Betrug erfunden ist, welcher, als er gescholten ward, nicht wieder schalt*[200]; *als er litte, drohete er nicht, sondern überließ es dem*[201] *der da recht*[202] *richtet.*[203/204]

Sey auch mit deinem Lohne zufrieden, besonders, wenn er dir nach Abrede[205], und zu rechter Zeit gegeben wird. Ueber-

192 seegnen] *B* segnen
193 fluchen,] *B* fluchen;
194 verfolgen,] *B* verfolgen;
195 *Euerer*] *B eurer*
196 ungeschlachten: *von übler Art; nicht feinen.*
197 *leidet?*] *B leidet.*
198 *Wolthaten*] *B Wohlthaten*
199 *sollet*] *B sollt*
200 *wieder schalt*] *B wiederschalt*
201 *dem*] *B dem,*
202 recht: *gerecht.*
203 I. Petr. II, 18–23.
204 *Einschub in B:* I. Petr. II, 18–23.
205 Abrede: *Vertrag.*

haupt lerne zufrieden zu seyn mit allem, so wird alles dir zum augenscheinlichen Seegen[206] werden.

Und nun will ich nur noch zwey Worte beyfügen, und alles übrige deiner eignen Einsicht, und deinem Gewissen überlassen. –

Wenn du etwa Kindern abwarten[207] mußt[208]; so thu es doch *38* mit aller Treu und Sorgfalt; wie[209] wenn sie deine eigne Kinder wären. Sey vorsichtig, wo du mit ihnen hingehst, wenn du sie setzest[210], stellst, führest oder tragest[211]. Spring nicht mit ihnen muthwillig hin und her! Verlasse sie nie, wenn du bey ihnen seyn sollst. Lehre sie nichts Böses, sondern Gutes. Erzehle[212] ihnen keine Mährlein! Nichts[213] von Gespenstern und bösen Männern; Nichts[214] vom Satan und Hexen; Nichts von einem erzörnten Gotte, wenn es donnert; Nichts von dergleichen Dingen, die entweder ganz keinen Grund haben, oder wovon du nichts verstehest, und das Kind nichts verstehet und nichts[215] verstehen soll. Am allerwenigsten gewöhne sie zum Ungehorsam gegen ihre Aeltern[216]; sondern suche ihnen Achtung | und Liebe gegen sie ins Herz zu pflanzen. Dein schnel- *39* ler Gehorsam müsse ihnen zeigen, wie sehr ihre Aeltern[217] des Gehorsams würdig sind. – Wenn du aber auch den Kindern eben nicht selbst abwarten mußt; so sey sonst liebreich und gefällig gegen sie. Erzeige ihnen nach ihrem Betragen und ihrem Alter Achtung und Liebe.

In Ansehung aller deiner Nebendienste, wenn du solche hast, bezeige dich freundlich und friedlich! Weiche Zank und Streit aus! Hilf ihnen, und mach ihnen[218] ihren Dienst nicht

206 Seegen] *B* Segen
207 abwarten: *hüten.*
208 mußt] *B* must
209 ; wie] *B* , als
210 setzest] *B* niedersetzest
211 führest oder tragest] *B* führst oder trägst
212 Erzehle] *B* Erzähle
213 Nichts] *B* nichts
214 Nichts] *B* nichts
215 verstehet und nichts] *fehlt in B*
216 Aeltern] *B* Eltern
217 Aeltern] *B* Eltern
218 ihnen] *fehlt in B*

schwerer, sondern leichter! Sey ihnen ein gutes Exempel der Treu und des Gehorsams! Tritt nie mit ihnen wider deine Herrschaft zusammen! Verläumde und verschwatze[219/220] sie nie mit ihnen. Ermuntre sie zur Geduld und zur Treu[221]! Sind sie frömmer | als du;[222] verlache sie nicht, und mach ihnen ihre
40 Frömmigkeit nicht schwer! Sind sie nicht so fromm, wie du meynest zu seyn, so verachte sie nicht, verdamme sie nicht! Suche sie durch stille Tugend, unsträfliche Treu und sanfte Güte zu gewinnen – denn wenn du dieß thust, so kanst[223] du dich und andere seelig machen.

Hast du etwa übrige Zeit, so nutze sie zum Guten; zur Vermehrung deiner christlichen Erkenntniß und Tugend. Lies, lerne, oder schaffe etwas nützliches. – Das übrige, was ich dir etwa sonst noch zu sagen hätte, sey deiner eigenen Einsicht, und deinem Gewissen überlassen. Bitte Gott um Weisheit, insonderheit bey der Wahl und etwanigen[224] Abänderung deines Dienstes; und wenn du etwa in andere bedenkliche Ge-|wis-
41 sensfälle kommest[225]; und gieb acht, daß du dir weder durch unchristliche Leuthe[226], noch durch unedle, unordentliche Leidenschaften deines Herzens rathen lassest.

Die Summe alles dessen, was ich dir hier sage, ist diese: Habe Gott vor Augen, und halte seine Gebote; denn das ist die Hauptangelegenheit aller Menschen; denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen; auch alle Heimlichkeiten, sie seyen gut oder böse[227].[228]

---

219 verschwatze] *B* verschwätze
220 verschwatze: *verrate; plaudere Anvertrautes aus.*
221 Treu] *B* Treue
222 du;] *B* du, so
223 kanst] *B* kannst
224 etwanigen] *B* etwaigen
225 kommest] *B* kommst
226 Leuthe] *B* Leute
227 böse] *B* bös
228 *Die dritte und vermehrte Auflage (Auflage C) von 1786 trägt den gleichen Titel wie die Erstausgabe und stützt sich auch im Text auf die Editio princeps. Die in der Zweitauflage von 1773 vorgenommenen Änderungen wurden in diese wiederum in Zürich gedruckte Auflage nicht übernommen. Beigefügt*

wurde aber auf den Seiten 33–43 der folgende Zusatz sowie ein Morgen- und Abendgebet.

»Bey fleißiger Erfüllung, der in diesem Büchlein enthaltenen Regeln, wird Niemand über euch Dienstboten so sehr klagen können, als man leider bisher in großen und kleinen Städten mit Recht hat thun müssen; das Zutrauen welches gegen euch so sehr abgenommen, wird alsdenn auch wiederum wachsen und eure zeitliche Wohlfahrt vermehren helfen: Damit dieses um desto gewisser erreicht werde, so wäre zu wünschen, daß jeder wohlhabende Hausvater in seinem Haußе oder an seinem Ort, etliche Exemplare kaufen, und sie armen Dienstboten austheilen mögte.

Morgengebet auf alle Tage der Woche.

Beßter Vater im Himmel! ich danke dir herzlich im Namen und als ein Jünger Jesu Christi, daß du mir die vergangene Nacht Ruhe und Erquickung gegönnet, mich vor allem Unglück bewahret und bis auf diesen Augenblick gesund erhalten hast! Mein Daseyn, meinen Athem und Leben habe ich deiner Güte zu danken[,] deiner Güte, daß ich dich, wenn ich mich niederlege, und wenn ich aufstehe, um Jesu Christi willen Vater, meinen Vater nennen darf. Wie glücklich bin ich, daß ich als ein Christ erwache, daß ich dich durch Jesum Christum erkenne, daß ich weiß, warum ich auf der Welt lebe, daß ich hier in der Kraft deines Geistes, meinem Heiland Jesu Christo an Tugend ähnlich, und dereinst seiner Seeligkeit und Herrlichkeit theilhaftig werden soll. Laß mich beßter Vater! in dessen Hand mein Herz ist, diesen grossen Zweck meines Lebens heute keinen Augenblick aus den Augen setzen! Laß mich in allem, was ich denke, rede und thue, nur auf Jesum Christum sehen, alles in seinem Namen, und als sein Jünger denken, reden und thun! Gieb, daß ich gegen alle Menschen liebreich, mit allen Elenden *[Elende: Kranke]* mitleidig sey, und gegen die Armen nach meinem Vermögen *[Vermögen: Möglichkeit]*, welches dir bekannt ist, es sey klein oder groß, wohlthätig, gegen die, welche mir Gutes thun, dankbar, und gegen die, welche mir Böses thun, gelassen und sanftmüthig sey. Gieb, daß ich die Pflichten meines Berufes treulich thue, und immer daran gedenke, daß ich nicht den Menschen, sondern dir, und deinem Dienst arbeite. Gieb mir durch deinen Geist Muth und Stärke, alle bösen Gelüste, die in mir aufsteigen möchten, zu unterdrücken; und mich insonderheit *[insonderheit: besonders]* vor meiner Temperamentssünde sorgfältig zu hüten, und derselben Meister zu werden! Laß mich in allem auf deine Fürsehung vertrauen! die Flüchtigkeit meines ungewissen Lebens wohl erwägen, und diesen Tag heiliger beschliessen, als ich ihn angefangen habe. Segne mich und die Meinigen und alle Menschen, insonderheit aber deine Kirche, und alle treuen Jünger Jesu Christi, durch Jesum Christum, Amen.«

»*Abendgebet auf alle Tage der Woche.*

Schon wieder habe ich einen Tag dieser Woche durch deine Güte zurück gelegt, o mein Gott und mein Vater! O wie viel Gutes habe ich heute genossen und aus deiner Vaterhand empfangen! An dir und deiner Fürsorge fehlet es nie; wenn ich nur auch an Dankbarkeit, und an freudiger Ausübung meiner Pflichten und an der Treue in meinem Berufe niemals nichts fehlen liesse! wenn ich nur auch an meinem Orte thäte, was ich thun könnte und sollte. Wenn ich nur einen einzigen Tag vor mich nehme und durchgehe, wie vieles finde ich an meiner Tugend und an meinem Fleiß und Eifer im Guten auszusetzen! Auch der beßte Tag geht nicht ganz ohne Fehler hin. Ich will nur den heutigen Tag, vor deinem Angesicht o mein Gott prüfen, und nach der Vorschrift meines Gewissens und deines Evangeliums abwägen! Ich will nur

bey meinem [!] besondern Berufspflichten stehen bleiben, die ich heut Morgen mit neuem Fleiß und Eifer zu vollbringen, vor deinem Angesicht versprochen habe. Ich will mich fragen; aber ich will mir auch redlich und gewissenhaft antworten: Hab ich gearbeitet? – Bin ich nicht nachläßig, müßig und träg in meinen Verrichtungen gewesen? Habe ich mit Lust und Freude gearbeitet? Habe ich mir meine Arbeit nach ihrer Beschaffenheit recht lassen angelegen seyn? Hab ich sie treulich und sorgfältig verrichtet? Habe ich niemand dabey auf einige Weise vervortheilt *[vervortheilt: übervorteilt]*? Habe ich das Gesetze der Ehrlichkeit: Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun, also thut auch ihr ihnen *[Lk 6,31]*, habe ich dieß göttliche Gesetze heute niemals übertreten? Habe ich niemanden etwas abgefordert, oder abgenommen, das mir nicht gebührte? Habe ich in meinem Beruf nichts unterlassen, was ich hätte thun, und nichts gethan, was ich hätte unterlassen sollen? Ist dieser Tag nicht umsonst vorbeygegangen? Habe ich so viel gethan, als ich thun konnte? Nun – ich sehe schon, daß ich in dieser Absicht nicht ohne Fehler bin; daß ich mir das eine und andere vorzuwerfen habe; daß ich es Morgen noch besser machen muß, wenn ich deines gänzlichen Wolgefallens völlig sicher und gewiß seyn will, o mein Gott und mein Vater! Laß es mich nur recht klar und deutlich einsehen, worinn ich heute gefehlt habe; worinn ich es besser hätte machen, und noch mehr thun, oder auch, was ich hätte unterlassen sollen, damit ich Morgen wirklich noch weiser und noch vollkommener in der Ausübung meiner Berufspflichten sey. Laß mich wohl erwägen, wie vergnügt, wie ruhig im Gemüth man seyn kann, wenn man sich überall keine Vorwürfe zu machen hat, wenn man ganz treu und unsträflich gelebt hat; wenn man sein eigenes Herz ohne Schamröthe betrachten und dich, himmlischer Vater, mit völliger kindlicher Heiterkeit, Liebe und Zuversicht im Geist anschauen und anbeten kann. – Uebrigens bitte ich dich herzlich, demüthig und kindlich um gnädige und gänzliche Vergebung aller meiner heutigen Vergehungen und Nachläßigkeitten: Laß nicht zu, daß jemand darunter Schaden leide; wende durch deine allgegenwärtige Fürsehung alles Uebel gnädig ab, was etwan durch meine heutigen Sünden und Fehltritte verursachet oder veranlasset worden seyn mögte. Laß auch meine eigene Seele nichts darunter leiden! Ersetze du selbst, durch deine allmächtige Kraft, was ich heute versäumet habe! Mache du den Schaden am andern und an mir selber wieder gut! Du kannst es, du willst es! Jesus Christus hat es uns in deinem Namen verheissen! Er hat Macht die Sünde zu vergeben! und er vergiebt sie gern, jedem der sie bereuet, hasset, und abzulegen aufrichtig und fest entschlossen ist. Ja, du bist es, mein göttlicher Heiland, auf dessen Macht und Gnade ich auch hierinn insonderheit mein völliges Vertrauen setze. Ich richte meine Gedanken auf dich! Du kennst das Verlangen meiner Seele! Du siehest, ob ich es aufrichtig oder nicht aufrichtig meyne; Du kennest mein Herz! du kennst die Stärke und Zuverläßigkeit meiner Entschliessungen *[Entschliessung: Entschluss]*; Ach! wenn du siehest, daß ich nicht aufrichtig, nicht entschlossen und standhaft genug bin; ach so stärke doch meinen Muth! Läutere doch meine Absichten! Laß mich ganz aufrichtig seyn, und mich vor meiner Sünde hüten! Endlich, treuer und liebreicher Vater, bitte ich dich noch um deine väterliche Fürsorge für die gegenwärtige Nacht! Laß mich mit dem völligen Vertrauen einschlafen, daß auch ich dir nach allen meinen Umständen bekannt sey! daß deine Fürsehung auch für mich mit Namen sorge und wache; daß du mich nicht übersehen oder vergessen könnest! Laß mich ruhig und erquicklich schlafen! Morgen zu rechter Zeit, in guter Gesundheit und mit guten christlichen Gesinnungen wieder erwachen, und meine Reise nach der Ewig-

Gebethlied[229] eines Dienstbothen[230].

42

Du aller Wesen Herr und Meister![231]
Des Leibes Schöpfer![232] Geist der Geister![233]
Mein Schöpfer![234] Vater! Ich[235] bin dein!
Du hießest mich, o Allmacht, werden![236]
Du setztest mich, dein Kind, auf Erden –[237]
Und deiner soll mein Herz sich freun![238]

43

Du heissest mich den Menschen dienen –[239]
Ja dir nur folg' ich, folg' ich[240] ihnen,
Dir, unser aller Herr und Gott![241]
Drum hilf mir, meiner Herrschaft Willen
Gewissenhaft und froh erfüllen,
Als deinen Willen dein Gebot.

---

keit mit froher Munterkeit fortsetzen. Erbarme dich aller Armen, aller Kranken und Elenden! Mache ihnen diese Nacht leicht und kurz! Hilf ihnen und lindre ihre Schmerzen und ihren Kummer! Gieb ihnen gute tröstliche Gedanken in den Sinn, die sie aufrichten und stärken können! Laß Morgen des Elendes auf Erden weniger seyn, als itzo! – Erdarme *[Erbarme]* dich aller Sünder! aller meiner Freunde und Feinde! aller Sterbenden! aller Lebenden! Laß alle die Macht und Liebe Jesu erkennen und empfinden! O Vater, o Heiland aller! Reich genug für alle, die dich anrufen! Amen.

229 Gebethlied] *B* Gebetlied
230 Dienstbothen] *B* Dienstboten
231 Meister!] *B* Meister,
232 Schöpfer!] *B* , Schöpfer
233 Geister!] *B* Geister,
234 Schöpfer!] *B* Schöpfer,
235 ! Ich] *B* , ich
236 werden!] *B* werden;
237 Erden –] *B* Erden,
238 freun!] *B* freun.
239 dienen –] *B* dienen,
240 folg' ich, folg' ich] *B* folg ich, folg ich
241 Gott!] *B* Gott.

Bewahre mich vor bittern Klagen![242]
Lehr mich mein Joch gelassen tragen;
Und stets auf dich, auf dich nur sehn![243]
Herz! Lehr mich reden! Lehr mich schweigen![244]
Mich unbeweglich treu erzeigen![245]
Und nur gerade Wege gehen![246]

44 Der Herrschaft Gück soll mich erzeigen![247]
Laß jeden Fehler mich bereuen![248]
Und frömmer werde stets mein Herz![249]
Bewahre mich vor Stolz und Neide![250]
Vor Ungeduld, Herr, wenn ich leide![251]
Sey du mein Trost in jedem Schmerz!

O gieb mir Weisheit, mich zu schmiegen![252/253]
Gehorsam, Herr, sey mein Vergnügen![254]
Und Freude sey mir jede Pflicht![255]
Mein Sitzen, Ligen [!] oder Stehen,
Mein Reden, Schweigen, Thun und Gehen
Gescheh vor deinem Angesicht![256]

45 Du bist der Treue, der Gerechte![257]
Der Herr der Herren und der Knechte![258]

---

242 Klagen!] *B* Klagen,
243 sehn!] *B* sehn.
244 Herz! Lehr mich reden! Lehr mich schweigen!] *B* Herr, lehr mich reden, lehr mich schweigen,
245 erzeigen!] *B* erzeigen,
246 gehen!] *B* gehn.
247 erzeigen!] *B* erzeigen,
248 bereuen!] *B* bereuen,
249 Herz!] *B* Herz.
250 Neide!] *B* Neide,
251 leide!] *B* leide,
252 Weisheit, mich zu schmiegen!] *B* Weisheit mich zu schmiegen,
253 schmiegen: *Gehorsam sein, ducken.*
254 Vergnügen!] *B* Vergnügen,
255 Pflicht!] *B* Pflicht.
256 Angesicht!] *B* Angesicht.
257 Gerechte!] *B* Gerechte,
258 Knechte!] *B* Knechte,

Der Armen wie der Reichen Heil![259]
Der Allerniedrigste auf Erden
Kann groß in deinem Reiche werden,
Hat Fürsten gleich, Gott, an dir Theil!

Ja, du wirst ewig mich belohnen![260]
In deinem Himmel werd ich wohnen,
Dort König mit dir König seyn![261]
Ach! Herr![262] mögt ich dieß stets ermessen![263/264]
Nicht dein' und deines Reichs vergessen![265]
Wie würd ich ewig seelig seyn!

---

259 Heil!] *B* Heil.
260 belohnen!] *B* belohnen,
261 seyn!] *B* seyn.
262 Herr!] *B* Herr,
263 ermessen!] *B* ermessen,
264 ermessen: *bedenken.*
265 vergessen!] *B* vergessen,

Vermischte Schriften

Einführung

1 Textgrundlage und Textüberlieferung

Johann Caspar Lavaters Vermischte Schriften *erschienen in zwei Bänden 1774 und 1781 im Verlag Heinrich Steiner in Winterthur. Nach einer von Lavater erstellten Liste der noch zu erarbeitenden Publikationen sollte zwischen dem 1. Juli 1784 und dem 31. Dezember 1786 noch ein dritter Teil* Vermischte Schriften *à 32 Bogen / 500 Seiten folgen.*[1] *Diese Publikationspläne gab Lavater jedoch zugunsten anderer Schriften auf.*[2] *In seinen beiden vollständigen Verzeichnissen aller seiner gedruckten Schriften von 1783 und 1790 werden die* Vermischten Schriften *je unter dem Titel* »Andere vermischte Schriften«[3]

1 *Vgl. FA Lav Ms 125.3:* »Werke, welche, so Gott will, vom 1. Julius 1784 bis den 31. December 1786, vollendet werden sollen. 26. Vermischte Schriften. III. Theil – – – 32 (Bogen). Seiten. 500.« – *Vgl. JCLW, Band VI/1: Pontius Pilatus, S. 1269/1271. Vgl. auch Lavater an S. in K., 3. Oktober 1785, FA Lav Ms 588, Brief Nr. 24:* »Ich lege meine Briefe zusammen, und laße einst meine Freunde auslesen, was sie Drukwürdiges finden. Vielleicht gäb' ich was davon im III. Band vermischter Schriften.«

2 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 291–300.*

3 Vollständiges Verzeichnis aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater, *[Zürich 1783], S. 14:* »2. *Vermischte Schriften*. Erster Band. 1775 [!]. Zweyter Band 1781. Winterthur bey Heinrich Steiner und Comp. klein Octav. 1 fl 24 kr.« – *Im* »Vorbericht« *schreibt Lavater zu seinem Verzeichnis:* »Theils um dem Verlangen Vieler zuentsprechen, theils um alle mir zugeschriebenen Schriften, von denen ich nicht Verfasser bin, von mir abzulehnen, geb' ich dieß allein vollständige Verzeichnis meiner bis izt gedruckten Schriften mit einigen Anmerkungen heraus. Ich versichere als ein redlicher Mann, daß mir nicht das Mindeste bewußt ist herausgegeben zu haben, welches sich nicht in diesem Verzeichnisse befindet. Zugleich wiederhohl ich, was ich mehrmahls schon zu sagen genöthigt war: Daß ich nicht ein einziges Buch, ohne meinen Namen, nicht einen halben Bogen ohne wenigstens Anfangsbuchstaben meines Namens

vermerkt. Die Vermischten Schriften *als solche erlebten je nur eine Auflage.*[4] *Diese ist die Textgrundlage der hier vorliegenden Edition.*

Beide Bände der Vermischten Schriften *erschienen im Oktavformat. Der erste Band von 1774 zählt acht nicht nummerierte Blätter, 336 Seiten und ein nicht bezeichnetes Schlussblatt. Die Titelvignette zeigt den geflügelten Chronos, lesend auf einer Wolke sitzend, mit der linken Hand eine Schriftrolle haltend, die ihm über beide Beine fällt. In der rechten Hand hält er die Sichel. Der Kupferstecher ist nicht genannt. Band 2 der* Vermischten Schriften *von 1781 zählt vier nicht nummerierte Blätter, 472 Seiten und ein Schlussblatt. Auf der Titelvignette ist auf einem Wandbord stehend in der Mitte ein Medaillon mit den Buchstaben H ST und C für Heinrich Steiner und Compagnie zu sehen. Rechts daneben liegt Schreibzeug, ein Tintenfässchen mit Schreibfeder und ein Sandstreuer; den Hintergrund bildet eine mit einem Band eingebundene Schachtel. Links neben dem Medaillon mit Heinrich Steiners Initialen werden ein aufgeschlagenes, im Längsformat gehaltenes Notizbuch sowie zwei gedruckte Werke gezeigt; auf dem einen Buch liegt ein versiegelter Briefumschlag. Auch hier findet sich kein Hinweis auf den Kupferstecher.*

Die Höhe der Auflage der beiden Bände der Vermischten Schriften *ist nicht bekannt, jedoch der Kaufpreis, der in den beiden Vollständigen Verzeichnissen von Lavaters Schriften genannt wird.*[5] *Werke aus den* Vermischten Schriften *wurden vor der Veröffentlichung zum Teil einzeln gedruckt oder finden sich in späteren Werken Lavaters gedruckt wieder.*

---

herausgegen habe. – Künftig auch keines ohne dieß herausgeben werde; Und daß ich abermahls sehr bitten muß: Ohne mein Wissen und Willen nicht das Mindeste bekannt zu machen. Uebrigens ist in diesem auf Schreibpapier abgedruckten Verzeichnisse Raum gelassen, damit leicht hineingesezt werden könne, was nun noch weiter heraus kommen mögte. Zürich, im November 1783. Johann Caspar Lavater.« – *Vgl. Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 374.* – Vollständiges Verzeichniss aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater, *[Zürich] 1790, S. 25:* »3. *Vermischte Schriften*. Erster Band. 1775 [!]. Zweyter Band. 1781. Winterthur bey Heinrich Steiner und Comp. klein Octav. 2 fl 30 kr.« – *Vgl. Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 375.*

4 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.*

5 *Vgl. Anm. 3, S. 77.*

Band 1 der Vermischten Schriften *enthält neben dem* »Vorbericht« *folgende Schriften:*[6]

I. Denkmal auf Herrn Felix Heß, weiland Diener Göttlichen Wortes in Zürich.[7]
II. Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes.[8]
III. Entwurf zu einer einfältigen Form, das Heilige Abendmahl auf eine Christliche und geseegnete Weise zu halten. Vornehmlich für kleine Gemeinen.[9]
IV. Einige poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte.
Vorbericht.
1. Der Aussätzige.[10]
2. Die Stillung des Sturmes.[11]
3. Zween Blinde.[12]
4. Die Geiselung JEsu.[13]

6 *Die Titelei der einzelnen Schriften variiert zum Teil. Sie wird so wiedergegeben, wie sie der Werktitel zeigt.*

7 *1774 erschien in einem nicht genannten Verlag in Zürich als eigenständige Publikation mit identischem Drucksatz das* Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes. Von Johann Caspar Lavater. Zürich. MDCCLXXIV. *– Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 112.1. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 25, S. 174.*

8 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 551, S. 297–298.*

9 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 607, S. 315–316.*

10 *Ein Zweitdruck dieses Gedichtes findet sich, in:* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und die Apostelgeschichte, in Gesängen. *Band I, Viertes Buch, [Winterthur] 1783, S. 312–314. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 764, S. 343.*

11 *Ein Zweitdruck dieses Gedichtes findet sich, in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, [Winterthur] 1784, S. 3–6. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 814, S. 347.*

12 *Ein Zweitdruck dieses Gedichtes findet sich, in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, S. 21–23. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 858, S. 351.*

13 *Ein Zweitdruck dieses Gedichts findet sich, in: Jésus Messías, Band III, Zehntes Buch, [Winterthur] 1785, S. 125–128. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 903, S. 355.*

V. Oden und poetische Briefe.
   1. Ode an Herrn Canonicus BREITINGER.[14]
   2. Ode an BODMER.[15]
   3. An den Herrn Professor RAMMLER in Berlin.[16]
   4. An Herrn Professor BASEDOW in Altona.[17]
   5. An Herrn Professor NÜSCHELER.[18]
   6. An Herrn Pastor BRUNNER in Moscau.[19]
   7. Mein Werden.[20]

VI. An alle Herren Buchhändler in der Schweiz und in Deutschland.[21]

Band 2 der Vermischten Schriften *enthält folgende Schriften:*

I. Briefe und Auszüge aus Briefen.
II. Predigten, Auszüge und Stellen aus Predigten.

---

14 *Ein Zweitdruck dieses Gedichts findet sich, in:* Poesieen von Johann Caspar Lavater. *Zweyter Band. Den Freunden des Verfassers gewiedmet, Leipzig 1781, Viertes Buch, S. 246–256. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 996, S. 365.*

15 *Der Erstdruck dieser Ode findet sich 1770 als Einzeldruck; 1772 erschien sie nach dem Titelblatt eingefügt nochmals unter dem gleichen Titel in:* Die Noachide in Zwölf Gesängen von Bodmern. Neuste, von dem Verfasser verbesserte Auflage; *1774 wurde* Die Ode an Bodmer *in den* Vermischten Schriften *und 1781 unter dem Titel* An Bodmern. 1770. *im zweiten Band der in Leipzig gedruckten* Poesieen *in zwei verschiedenen Ausgaben gedruckt (S. 146–149; 253–258). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 264. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1075, S. 372–373.*

16 *Ein Zweitdruck dieser Ode findet sich, in: Poesieen, Band 2, Viertes Buch, S. 263–265. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1153, S. 379.*

17 *Ein Zweitdruck dieser Ode findet sich in: Poesieen, Band 2, Viertes Buch, S. 259–262. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1205, S. 383.*

18 *Ein Zweitdruck dieser Ode findet sich, in: Poesieen, Band 2, Viertes Buch, S. 283–284. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1307, S. 390.*

19 *Ein Zweitdruck dieser Ode findet sich, in: Poesieen, Band 2, Viertes Buch, S. 274–276. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1317, S. 392.*

20 *1774 findet sich die Ode, in:* Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, *Leipzig 1774, S. 41–43; 1780 erscheint sie im ersten Band von Johannes Bürklis* Schweizerische Blumenlese, *Zürich/Winterthur, S. 125–127. – Ein Zweitdruck der vorliegenden Ode findet sich, in: Poesieen, Band 2, Zweites Buch, S. 63–66. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1344, S. 395.*

21 *Die handschriftliche Fassung dieser Schrift findet sich in der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) unter FA Lav Ms 31.5. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1393, S. 399.*

III. Einige vermischte Aufsätze.
   I. Denkmahl der Liebe bey dem plözlichen Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz, an die Verwandten und Freunde der Seeligen. Im Brachmonat 1770.[22]
   II. Rezept wider den Zorn. Täglich, nach dem Morgengebethe und nach der Mittagsmahlzeit zu durchlesen.[23]
   III. Sieben Fragen, zur Prüfung eines Charakters.
   IV. An Herrn Steinbart. [24]
   III. [V.] Ein Wort von meinen Schriften.[25]
Nachschrift.

2 FORSCHUNGSSTAND

Zu Lavaters Vermischten Schriften *wie allgemein zur Gattung Vermischte Schriften findet sich kaum ein Hinweis in der Forschungsliteratur. Bis anhin standen zumeist die einzelnen Schriften als Texte im Fokus; eine Gattung als solches wurde nicht erkannt. Johann Georg Sulzers Intention einer Verbesserung und Erweiterung der Gedanken durch eine Publikation und damit eine Vervollkommnung des aufgeklärten Wissens durch seine* Vermischten philosophischen Schriften *erwähnte der Autor bereits 1773 selbst.*[26] *Mit dem Topos der Zurückhaltung oder gar des Zwangs einer Veröffentlichung behielten diese Sammlungen von Schriften aber das Charakteristikum des willkürlich Zusammengesetzten und wurden daher nicht als eigene Gattung gesehen, sondern als Aufgabe eines bereits etablierten Autors, seine noch nicht publizierten Texte auf besondere Weise seinem Publikum vorzulegen.*

22 *Der Erstdruck dieser Ode findet sich 1770 als Einzeldruck. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113.1. – Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2581, S. 718.*
23 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2708, S. 735–736.*
24 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2726, S. 743–744.*
25 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2761, S. 751.*
26 *Johann George [!] Sulzer:* Vermischte Philosophische Schriften. *Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gesammelt, Leipzig 1773 (2. Auflage, Leipzig 1782), Einleitung.*

Bereits in jungen Jahren stellte sich Lavater mit seinen Vermischten Schriften *bewusst in die Reihe der bedeutenden Herausgeber von Vermischten Schriften. Mit seiner Vorrede von 1774 löste er noch den Topos des willkürlich Zusammengestellten ein und unterstrich deren Nützlichkeit;*[27] *durch die inhaltliche Intention und Verbindung der einzelnen Schriften untereinander entstand nun aber für Lavater eine Textsorte, die ihm neue Möglichkeiten der Publikation eröffnete. Für ihn blieben Vermischte Schriften somit nicht mehr einzig dem Alterswerk eines Autors vorbehalten, sondern sollten bereits einem jungen Autor die Möglichkeit geben, seine Gedanken einem breiteren Publikum vorzulegen. Diese Absicht wurde weder in der Zeit noch bis anhin von der Forschungsliteratur erkannt.*

3 ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Die Entstehungs- und Werkgeschichte von Johann Caspar Lavaters zwei Bänden der Vermischten Schriften *lässt sich aus des Verfassers umfangreichem Briefwechsel ablesen.*[28] *Im Frühsommer 1774 plante Lavater nicht nur seine Reise über Frankfurt am Main nach Bad Ems und damit eine erste Begegnung mit Johann Wolfgang Goethe;*[29] *er stellte auch Über-*

---

27 *Vermischte Schriften 1, Vorbericht, S. 167 [VII–VIII].* »Alles, was mich nützlich und zur Beförderung der Weisheit und Tugend bey dem grössern Theil der Leser dienlich dünken wird, werd' ich ohne Bedenken, freylich mit aller Discretion für sie, einrücken; Oft *beträchtliche Hauptstücke, weitläuftige Aufsätze* und *Abhandlungen*; Oft nur einzelne Gedanken, die nur Eine oder zwo Zeilen einnehmen; Oft Auszüge aus Predigten; Erklärungen wichtiger und mißverstandner Schriftstellen; Briefe; Gebethe; Beobachtungen; Gedichte; Urtheile über alte und neue Bücher; Anzeigen guter Bücher, die gedruckt, und noch nicht gedruckt sind; Erzählungen; Gespräche; Rathschläge; Wünsche; Erfahrungen; Hoffnungen; – u. s. w. – Alles, was einzeln nicht wol hätte publiciert werden können, und dennoch gewußt, gedacht und empfunden zu werden verdienet.«

28 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz. – Die Erfassung des Brief-Œuvres Lavaters wird aus der systematischen Sichtung aller Briefe von und an Lavater sowie in der digitalen Edition* Johann Caspar Lavater – Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel *(JCLB) ersichtlich sein (vgl. jclavater-briefwechsel.ch).*

29 *Vgl. dazu FA Lav Ms 16a: Reise nach Ems, 1774. – Vgl. auch Adolf Bach:* Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, *Zürich 1923.*

legungen zur Publikation von weiteren Schriften an, zu denen auch sein wohl bedeutendstes Werk, die Physiognomischen Fragmente *zählen sollten.*[30] *Wie aus dem Briefwechsel mit seinen zahlreichen Freunden und Bekannten zu erfahren ist, wurden 1773 einige dieser Schriften konzipiert und erschienen gedruckt noch im gleichen Jahr oder aber 1774. Unter den zwanzig 1774 publizierten Werken befindet sich auch der erste Band der* Vermischten Schriften.[31]

Bereits Anfang Juni 1773 hatte Lavater in einem Brief an den in Württemberg tätigen Pfarrer Jakob Friedrich Klemm festgehalten, was er noch alles »schreiben mögte und sollte«. *Er berichtet Klemm in seinem Schreiben über die bereits angefangenen Werke, worunter sich auch die* Vermischten Schriften *befinden.*[32] *Mitten aus all seiner Tätigkeit heraus*[33] *beantwortete er noch im gleichen Monat auch verschiedene zuvor eingegangene Briefe des jungen, philosophisch gebildeten Theologen Gottlob David Hartmann*[34] *und teilte diesem mit, dass er soeben den zweiten Teil seines Tagebuchs* »oder vielmehr einige unausgesuchte und unveränderte Fragmente meines wirklichen Tagebuchs[35] – auf Leipzig« *zusammen mit*

30 *Vgl. Anm. 51, S. 87.*

31 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 286–287.*

32 *Editorische Vorbemerkungen: Die nachfolgenden Transkriptionen sind diplomatisch getreu. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wurde der heutigen Regelung angepasst. Die im Original hervorgehobenen Stellen wurden kursiv gesetzt, gebräuchliche Kürzel ausgeschrieben, individuell abgekürzte Formen jedoch belassen. Verdoppelungszeichen wurden durch Doppelschreibung wiedergegeben, eindeutige Ligaturen aufgelöst. Alle von der Herausgeberin gemachten Zusätze stehen in eckigen [ ] Klammern. – Lavater an Jakob Friedrich Klemm, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 556, Brief Nr. 40:* »[…] was ich schreiben mögte und sollte; meine angefangnen Werke sind: *Festpredigten*, – *vermischte Schriften* – mein Antheil an die *Biblischen Erzählungen*; *Unentbehrlichkeit Jesu Christ zur Wiederherstellung der menschlichen Natur*; *die Geschichte Jesu Christi* in Fragmenten; *Tagebuch* II. Theil – Anmerkungen *zu wesentlichen Wahrheiten des Christenthums philosophisch bewiesen* – von einem Unbekannten – etc etc etc etc.«

33 *1773 war Lavater Diakon an der Waisenhauskirche in Zürich und hatte mit seinen einunddreißig Jahren bereits über siebzig zum Teil sehr bedeutende Schriften und Werke publiziert. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 283–286.*

34 *Vgl. Gottlob David Hartmann an Lavater, FA Lav Ms 511.*

35 Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den

einem Brief an den Herausgeber[36] *druckfertig abgeschickt habe und sich jetzt* »einen Band Festpredigten[37], und den ersten der vermischten Schriften vor die Hand«[38] *nehme. Lavater fährt in diesem Brief an Hartmann vom 22. Juni 1773 fort, wie sehr er mit Arbeit überlastet sei und deshalb auf seine Gesundheit achten müsse, weshalb er nun beabsichtige, ruhiger und nur noch je an einem Werk zu arbeiten. Zudem wolle er sich auf gewisse Werke* »begränzen, fertig machen, soviel ich kann, und confiskieren, oder fragmentsweise in die *Vermischte Schriften* werfen, zu deßen Vollendung ich keine Möglichkeit vorsehe«.[39] *So meldete er am 25. Juli 1773 in einem Brief an Johanna Dorothea Griesebach nach Frankfurt am Main, dass*

Herausgeber desselben, *Leipzig 1773. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 743–1051. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.6.*

36 *Der Herausgeber der* Unveränderten Fragmente *war Georg Joachim Zollikofer. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, Einführung, S. 713–742.*

37 Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main / Leipzig 1774. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 152.1.*

38 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 22. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 114:* »Gestern hab ich, wenn Sie wollen, den II. Theil des Tagebuchs, oder vielmehr einige unausgesuchte und unveränderte Fragmente meines wirklichen Tagebuchs – auf Leipzig drukfertig mit einem Briefe an den Herausgeber des 1. Theils abgeschikt. Ich habe es ihm überlaßen, dem Druke zu übergeben, oder es zurükzubehalten. Ich glaube aber, daß es sehr nützlich seyn werde, und mich wenigstens von dem Verdachte der Ängstlichkeit, der auf mir haftet, befreyen werde. Ob man es, wenn mans gelesen hat, für Eitelkeit taxieren werde, das muß ich erwarten – Ich glaube aber, in diesem Falle den Vorwurf nicht zuverdienen. Izt nehme ich einen Band Festpredigten, und den ersten der *vermischten Schriften* vor die Hand;«

39 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 22. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 114:* »An das Gedicht [Aussichten in die Ewigkeit] kann ich izt noch nicht gedenken. Ich muß erst das positiv verheißne Dringendste abladen. Ich muß anfangen, mich zugewöhnen, nur Eine Arbeit vorzunehmen, mich ganz in die hineinzusetzen – und bevor ich eine zweyte anfange, die erste fertig zumachen. Bis dahin war mir das nicht möglich; ich habe mich indeß durch diese Vielerleyheit in Labyrinthe verstrikt, aus denen ich mir schwerlich wieder heraushelfen kann. Ich will indeß thun, was ich kann; abladen, mich begränzen, fertig machen, soviel ich kann, und confiskieren, oder fragmentsweise in die *Vermischte Schriften* werfen, zu deßen Vollendung ich keine Möglichkeit vorsehe. Ich muß ruhiger arbeiten können, wenn die Arbeit meiner Gesundheit, meinem Geist und meiner Tugend nicht schädlich werden soll. […] Es ist, ich rede aus vieler Erfahrung, für einen jungen, feürigen Gelehrten und Schriftsteller unendlich wichtig, sich bey Zeiten an eine Ordnung in seinen Geschäf-

zur Zeit der »I. Band Vermischte Schriften von mir unter der Preße« *sei.*[40] *Wie jedoch dem Brief vom 4. September 1773 an Podesta von Salis zu entnehmen ist, überlegte sich Lavater, die Korrespondenz mit ihr* »über den Punkt der Schwärmerey« *in die* »unter der Preße schwebenden vermischten Schriften« *aufzunehmen.*[41] *Im Brief vom 25. September des gleichen Jahres an seinen Mentor und Freund, den in Berlin tätigen, der Aufklärung verhafteten Reformtheologen Johann Joachim Spalding, findet man ebenfalls einen Eintrag zur weiteren Entstehungsgeschichte der* Vermischten Schriften. *Lavater berichtet in diesem Schreiben Spalding vom guten Gesundheitszustand seiner Familie und vom Fortschritt an den* Vermischten Schriften, »die mit *Felix Heßens Denkmal* anfangen«.[42] *Am 21. Januar 1774 schrieb Lavater Friedrich Jakob Ströhlin*

---

ten zugewöhnen – die sich bis auf die Form der Papiere erstreken darf. Es ist entsetzlich, in was für Verlegenheit uns die Unordnung stürzen kann. Was sag' ich: Verlegenheit? – in welche Unmoralitäten? – –«

40 *Lavater an Johanna Dorothea Griesebach, geb. von Rambach, 25. Juli 1773, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 110:* »Ich habe nun vor einigen Tagen unveränderte Fragmente aus dem Tagebuch des Beobachters seiner Selbst – nach Leipzig geschikt. Es wird auf den Herausgeber des I. Theils, an den ich einen Brief vorsetzte – ankommen, ob diese Schrift nun gedrukt werden wird. Gegenwärtig ist der I. Band Vermischte Schriften von mir unter der Preße.«

41 *Lavater an Podesta von Salis, 4. September 1773, FA Lav Ms 579, Brief Nr. 36:* »Durften Sie doch, ohne meine Einwilligung zu haben, meine wahrlich nicht fürs Publikum *geschriebene Briefe*, druken laßen – darf ich dann nicht *gedrukte* Schriften von Ihnen, ohne ihre Einwilligung zu fordern, öffentlich mit aller Bescheidenheit beurtheilen? Und können Sie mich nöthigen, *Ihre* Briefe meinem Werke – und zwar einem *Tagebuch* welches Sie zwar nicht wißen konnten: einzuverleiben? – wenn Sie, alles deßen ungeachtet, zu so etwas sich berechtigt glauben, so verheiß ich Ihnen, unsere Correspondenz, entweder dem ersten Bande meiner ebenfalls unter der Preße schwebenden *vermischten Schriften*, über den Punkt der *Schwärmerey* einzurüken; oder – wir wollen wenn es seyn muß, wenn Sie schlechterdings darauf bestehen, dieselbe besonders druken laßen. Aber das bitt' ich mir aus, nichts beyzufügen, als was Schwärmerey, Glauben, Ihre Memorialien, kurz Ihre und meine Person und Meynung betrift – Nichts von diesen oder jenen Personen und Liebeswerken, davon etwa in unsern Briefen vorkommen mag.«

42 *Lavater an Johann Joachim Spalding, 25. September 1773, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 81:* »Gegenwärtig bin ich und die meinigen gesund – und schreibe *vermischte Schriften*, die mit *Felix Heßens Denkmal* anfangen; – *gemeinnützige Briefe über das zukünftige Leben*; und – *physiognomische Beobachtungen*.« – *Weitere Zeugnisse zum Arbeitsprozess des ersten Bandes der* Vermischten Schriften *werden sich mit der systematischen Sichtung des gesamten Briefwechsels in JCLB ergeben (vgl. jclavater-briefwechsel.ch).*

nach Stuttgart, dass »an dem 1. Band meiner *vermischten Schriften* schnell fort gedrukt« *werde, ja der erste Teil davon bereits fertig vorliege.*[43] *Auf die Oster-Messe 1774*[44] *ist es dann so weit: Lavater meldet Johann Gottfried Herder am 6. April 1774, dass er* »kein Blätchen u: keine Sylbe, als – ein Bändchen *vermischte Schriften« publiziert habe.*[45]

Zusammenfassend kann aus der Korrespondenz Lavaters gesagt werden, dass er den ersten Band seiner Vermischten Schriften *Anfang Juni 1773 begonnen hatte und dieser im April 1774 auf der Oster-Messe zum Verkauf vorlag.*

Die Werkproduktion Lavaters war von Mitte 1773 bis Anfang 1774 enorm dicht. Neben den Vermischten Schriften *arbeitete er in diesem Zeitraum auch am dritten Band der* Aussichten in die Ewigkeit,[46] *an der Herausgabe seines zweiten Tagebuchs,*[47] *an einem* Sittenbüchlein für die Kinder des

---

43 *Lavater an Friedrich Jakob Ströhlin, 21. Januar 1774, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 95:* »Jzt wird an dem 1. Band meiner *vermischten Schriften* schnell fort gedrukt. Die Hälfte ist fertig und enthält *Felix Heßens Denkmal.*«

44 *Die zwei wichtigen Buchmessen fanden im Frühling als Oster-Messe und im Herbst als Michaelis-Messe statt.*

45 *Lavater an Johann Gottfried Herder, 6. April 1774, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 130:* »Auf die Meße hab' ich kein Blätchen u: keine Sylbe, als – ein Bändchen *vermischte Schriften*. Schon muß ich abbrechen – unendlich viel hätt' ich zusagen u: zufragen! Aber – ich will mich verhüllen u: horchen.« – *Von Lavater werden auf die Oster-Messe allerdings mehrere Werke angekündigt.* – *Vgl.* Catalogus von alten und neuen Büchern, welche von den Frankfurter und Leipziger Oster-Messen 1774. mitgebracht worden, und nebst vielen andern um beygefügte billige Preise zu haben sind bey Haude und Spener, Buchhändlern, wohnhaft auf der Schloßfreyheit neben der Werderschen Mühle, *Berlin 1774, S. 38:* »*Lavaters, J. C.* Festpredigten, sammt einigen andern Gelegenheits- als Beicht- Buß- Erndte- und Jahresschluß=Predigten, gr. 8. Frankf. 774. 1 thlr. 4 gr. = = = Gebethe und Lieder für Kinder, 12. Zürich 771. 3 gr. Ebendesselben poetische Uebersetzung der auserlesensten Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch, 2 Theile, 8 Zürich. 14 gr. = = = vermischte Schriften, »theologischen und moralischen Innhalts,« Ites Bändgen, 8, Winterthur. 15 gr.« – *Vgl. auch Lavater an Friedrich Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg, 8. Februar 1775, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (GSA) 96/1769, Brief Nr. 5:* »Die *Vermischten Schriften* werden Sie erhalten haben?«

46 Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover. *Dritter und letzter Band, Zürich 1773.* – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. [389]–558.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 64.3.*

47 *Johann Caspar Lavater, Unveränderte Fragmente.*

Landvolks,[48] *an den* Vermischten Predigten[49] *sowie an zahlreichen größeren und kleineren Werken, die 1773 und 1774 publiziert vorlagen.*[50] *Zudem fanden bereits 1773 erste Arbeiten zu den* Physiognomischen Fragmenten *statt; den Vertrag zu diesem gigantischen Werk zwischen den Verlegern Philipp Erasmus Reich in Leipzig und Heinrich Steiner in Winterthur legte Lavater Anfang 1773 vor.*[51]

Die Werkgeschichte zum zweiten Band der Vermischten Schriften *von 1781 kann ebenfalls aus verschiedensten Stellen von Lavaters Briefwechsel erschlossen werden. Ergänzend zu diesen Quellen finden sich Einträge zu den* Vermischten Schriften *auch in den* Anekdoten aus Lavaters Leben *von Anna Barbara von Muralt.*[52] *In den Aufzeichnungen von Lavaters um vierzehn Jahre älterer Kusine von Muralt wird neben Lavaters sozialem und seelsorgerischem Leben als Pfarrer, seinen Besuchern und eigenen Besuchen sowie seinen Reisen auch dessen Werktätigkeit festgehalten. So ist aus den* Anekdoten *zu*

48 Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks, *Homburg vor der Höhe 1773. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 330.1.*

49 Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main / Leipzig 1773. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366.1.*

50 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 286–287.*

51 *Die beiden Teile der Schrift* Von der Physiognomik *hatten Johann Georg Zimmermann und Lavater selbst bei Philipp Erasmus Reich in Leipzig drucken lassen (vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 517–708; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378). Von 1775 bis 1778 erschienen bei Reich in Leipzig und Heinrich Steiner in Winterthur die vier prachtvollen Folianten der deutschen Erstausgabe der* Physiognomischen Fragmente. *– Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.1–4. Den Vertrag zu diesem Werk setzte Lavater mit den beiden Buchhändlern und Verlegern Reich und Steiner am 1. September 1773 auf. Vgl. Johann Caspar Lavater an Philipp Erasmus Reich, 1. September 1773, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 25. – Gedruckt findet sich dieser Vertrag in:* Ursula Caflisch-Schnetzler: »Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers, dem Nachdenken eines Philosophen, der Geduld eines Freündes und der Gesinnung eines Großmüthigen«, *in:* Verlegerische Geschäftskorrespondenz im 18. Jahrhundert. Das Kommunikationsfeld zwischen Autor, Herausgeber und Verleger in der deutschsprachigen Aufklärung, *hg. von Christine Haug und Thomas Bremer, unter Mitwirkung von Helga Meise, Wiesbaden 2018 (Buchwissenschaftliche Beiträge 96), S. 187–203.*

52 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anna Barbara von Muralt (1727–1805). Anekdoten aus Lavaters Leben. 2 Bände (Text/Kommentar). – Die* Anekdoten *beschreiben umfassend oder in Auszügen die Jahre 1769, 1778–1786, 1790–1792, 1797–1801.*

erfahren, wann Lavater mit dem zweiten Band der Vermischten Schriften *begonnen und diesen abschließend publiziert hatte. Anhand dieser beiden Quellen, Lavaters Briefwechsel und den festgehaltenen Anekdoten kann im Folgenden die Entstehungsgeschichte des zweiten Bandes der* Vermischten Schriften *rekonstruiert werden.*

Ein erster Eintrag dazu findet sich in einer Notation zwischen dem 10. und 20. Januar 1781 in den Anekdoten: »Einen plan zum 2ten bändchen Vermischte Schrifften«[53]. *Am 6./7. Februar wird festgehalten, dass Lavater an den* Oden[54]*, den* Vermischten Schriften *und an der französischen Ausgabe der* Physiognomischen Fragmente[55] *arbeite.*[56] *Eine Woche später meldete Lavater dann in einem Brief an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, dass er unendlich viel zu tun habe, da er bis Ostern noch seine* Poesien[57] *sowie* »einen Band *Vermischte Schriften« fertigstellen wolle.*[58] *Am 23. Februar 1781 findet sich ein Eintrag in den* Anekdoten *zu Franz Joseph von Thun, welcher aus Furcht vor einer Publikation seiner Briefe in den* Vermischten Schriften *diese von Lavater zurückgefordert hatte.*[59] *Gleich am darauf folgenden Tag berichtigte Lavater*

---

53 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 131.*

54 *Johann Caspar Lavater: Am Todestage Jesu. 1781, in:* Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, Erstes Heft, hg. von Johann Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1781, S. 224–225. – Am Auferstehungstage Jesu. 1781, in: Christlichen Magazin, Zweiter Band, Erstes Heft, S. 225–226. – Am Auffahrtstage 1781, in: Christlichen Magazin, Zweiter Band, Erstes Heft, S. 226–227. – Am Pfiengsttag 1781, in: Christlichen Magazin, Zweiter Band, Erstes Heft, S. 227. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 18, 8, 11, 16.*

55 *Johann Caspar Lavater:* Essai sur la Physiognomonie, destiné A faire Connoître l'Homme & à le faire Aimer, *La Haye [1781]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.35.*

56 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 133:* »arbeitet an den oden – vermischten Schrifften, u. franz. Physiogn⟨o⟩«.

57 *Johann Caspar Lavater, Poesieen, 2 Bände, Leipzig 1781. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.*

58 *Lavater an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, geb. Prinzessin von, 14. Februar 1781, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 50:* »Ich befinde mich, nach einer kleinen schnellen Reise nach Straßburg, ziemlich gesund, nur unbeschreiblich beladen, zumahl ich auf Ostern noch meine Reimfreyen *Pöesieen* und einen Band *Vermischte Schriften* an welchen beyden Werken die Hälfte im Reinen ist, fertigen muß.«

59 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 138:* »den 23 bekamm Er briefe von Thun in wien – die sich auf die vermitlung beym Kaiser

dessen Fehlannahme in seinem Brief an von Thun: Nicht Briefe an Lavater, sondern einzig Briefe von ihm selbst sollen in den zweiten Band der Vermischten Schriften *aufgenommen werden.*[60] *Es seien wahre Briefe von ihm an verschiedenste Personen, schreibt Lavater an Karl Ludwig von Knebel nach Weimar, und vermerkt dazu, dass sich der zweite Band mit den enthaltenen Briefen auch bereits im Druck befände.*[61] *Im Brief vom 16. März 1781 an den in Leipzig tätigen Theologen und Herausgeber von Lavaters* Geheimen Tagebuch *und auch von seinen* Unveränderten Fragmenten aus dem Tagebuche,[62] *Georg Joachim Zollikofer, erwähnte Lavater erstmals, dass dieser zweite Band auch Predigten von ihm enthalten werde.*[63] *Tags darauf folgte erneut die Mitteilung – dieses Mal an Friedrich Heinrich Jacobi –, dass die* Vermischten Schriften »auf Ostern kommen werden«.[64] *Nach Weimar an Herzogin Luise meldete Lavater am 28. März 1781, das zweite Bändchen seiner* Vermischten Schriften *sei jetzt* »unter der Preße«, *werde allerdings nur wenig für die Herzogin selbst enthalten.*[65] *Am*

---

für die Frlen von hallweil von Sautern bezogen – – – aber auch zugleich Eine auffoderung an CL – Ihm Th – alle Seine briefe wieder zurük zu schiken! – – CL. entschuldigte alles es seye Mißverstand, wegen den briefen die im 2ten Thl. vermischter Schrifften heraus kommen; ich weiß nicht, mir schien der ton – zu jronisch u. beißend – ich fürchte es stehe jemand zwischen Ihnen!«

60 *Vgl. Lavater an Franz Joseph von Thun, 24. Februar 1781, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 47:* »Nicht Briefe an mich; Briefe *von* mir, daher mag vielleicht ein Mißverstand gekommen seyn, werden in den *vermischten Schriften* eingerükt. Schreiben Sie mir also, wie immer. Sie schreiben *immer mir*, und nie der Welt.«

61 *Lavater an Karl Ludwig von Knebel, 3. März 1781, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 142:* »Jzt wird am zweyten Theile meiner *vermischten Schriften*, der größtentheils wahre Briefe und Predigten enthält, und an zween Bänden reimfreyer Poesieen gedruckt.«

62 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773.*

63 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 16. März 1781, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 115:* »Tausend Dank für die Mühe der Correktur, die Sie mit meinen *Poesieen* haben. Ihnen geb' ich Vollmacht, jede chokante Stelle – zu ändern. Meiner *vermischten Schriften* zweytes Bändchen, das wenig für *Sie* Intereßantes enthält, ist nun auch zu Ende. Es sind größtentheils Briefe und Predigten.«

64 *Lavater an Friedrich Heinrich Jacobi, 17. März 1781, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 63.*

65 *Lavater an Luise, Herzogin von Sachsen-Weimar, geb. Prinzessin von Hessen, 28. März 1781, FA Lav Ms 572, Brief Nr. 204:* »Auch das zweyte Bändchen meiner *Vermischten Schriften*, das nur wenig für Sie enthalten mag – ist unter der Preße.«

5. Mai 1781 notierte von Muralt dann in ihre Anekdoten, *dass die Exemplare der* Vermischten Schriften *druckfrisch bei Lavater eingetroffen seien.*[66]

Aus den vorliegenden Quellen wird ersichtlich, dass Lavaters Arbeit am zweitem Band seiner Vermischten Schriften *kaum drei Monate (von Anfang Januar bis Ende März 1781) gedauert hatte. An der Oster-Messe 1781 wurde der zweite Band bereits zum Preis von einem Taler auf dem Buchmarkt angeboten.*[67]

> »Ich schreibe keine Zeile, von deren ich nicht sicher weiß – sie ist *wahr*. Ohne diese Überzeugung ist's Vermessenheit, zu schreiben, was ich, ohne *vielleicht* sage, das soll kein Mensch und kein Engel mir streitig machen.«[68]

In seinem »Vorbericht« *vom 25. Februar 1774, den Lavater* »statt einer Vorrede« *dem ersten Band der* Vermischten Schriften *voranstellte,*[69] *formulierte der Zürcher Pfarrer und Autor auf wenigen Seiten, wen er als Adressaten dieses Werks sehe und was Ziel, Programm und Inhalt seiner* Vermischten Schriften *sein sollen. Ziel seiner Schreibtätigkeit sei es, durch eine angestrebte Verbindung von vollkommener* »Gründlichkeit – Bestimmtheit, Deutlichkeit, Gemeinnützigkeit, Annehmlichkeit und Stärke« *die* »Beförderung der wahren Weisheit und Tugend« *zur* »wahren menschlichen Glückseeligkeit« *zu führen. Adressaten seien weder* »eigentliche Gelehrte«, *wie er dies im ersten Band seiner* Aussichten in die Ewigkeit *formuliert hatte,*[70] *noch sollen es* »ganz unwissende Menschen« *sein, wie*

---

66 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 144:* »den 5ten May kammen die Explr. vermischte Schrifften – 2ter theil – – –«

67 *Vgl. Catalogus von alten und neuen Büchern, 1781, S. 49:* »*J. C. Lavaters* vermischte Schriften, zweyter Band, enthaltend: Briefe und Auszüge aus Briefen; Predigten, Auszüge und Stellen aus Predigten; vermischte Aufsätze. 8. Winterthur 781[.] 1 thl.«

68 *Vgl. Lavater an S. in K., 3. Oktober 1785, FA Lav Ms 588, Brief Nr. 24.*

69 *Vgl. Vermischte Schriften 1, S. 165–170 [III–XIV].*

70 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 9 [10–11]:* »Allein dieser aus vollem Herzen strömenden Anmerkung, die ich mit vielen Beweisen rechtfertigen könnte, ungeachtet, kann ich dennoch vollkommen ruhig seyn, wenn ich meine Augen auf die, auch nicht unbeträchtliche Zahl derjenigen richte, für die ich izt eigentlich schreibe, und deren Urtheil allein mir wichtig ist. Und hier erblike ich auf einmal eine verehrungswürdige Schaar großer

er sie auch in seinem Taschenbüchlein für Dienstboten *anspricht.*[71] *Als eigentliches Zielpublikum sieht Lavater all jene der Tugend verhafteten und des Lesens kundigen Personen, denen diese* Vermischten Schriften »nützlich seyn« *und denen* »auch höhere Wahrheiten« *auf eine verständliche Weise* »mit der ganzen Theilnehmung meines Herzens« *nähergebracht werden können. Alles, was nützlich ist und der* »Beförderung der Weisheit und Tugend« *dient und* »einzeln nicht wol hätte publiciert werden können«, *wird in dieser Sammlung Platz finden. Jeder der geplanten Bände soll dabei ein* »Hauptstück liefern«; *Aufsätze anderer Autoren würden nicht mit aufgenommen, außer es handle sich um bedeutende Auszüge aus Handschriften, die sonst niemals gedruckt werden könnten. Inhalt dieser* Vermischten Schriften *soll immer die* »Anwendung der christlichen Lehre« *sein und damit die Beförderung des Christentums, denn* »wahre Menschlichkeit – ist wahre Weisheit und Tugend«:

> »Der vollkommenste Christ wird immer der vollkommenste Mensch seyn. – Das Christenthum will nichts, als Menschen zu Menschen machen; das aus dem Menschen machen, was er werden kann, und nach der Absicht seines Urhebers werden soll. Er soll seinen Urheber erkennen, und ihm ähnlich werden, das heißt, allenthalben, wo er ist, auf die beßte, der Gottheit würdigste und ähnlichste Weise gesinnet seyn und handeln.«[72]

Männer, die hin und wieder in der Welt zerstreut sind, um Licht und Wahrheit, Tugend und ernsthaftes Wesen, Weisheit und Glükseligkeit auszubreiten, und die gleichsam die *Depositairs* des gesunden Verstandes, des guten Geschmakes, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit zu seyn scheinen;«

71 *Vgl. Taschenbüchlein für Dienstboten, S. 168. – In der* »Vorrede« *zu den* Vermischten Predigten *von 1773 schreibt Lavater in Bezug auf das Verfassen von Predigten:* »Ist die ganze Anlage der Predigt simpel, faßlich, natürlich, *behaltsam*? – die Erklärungen, die Gründe, die Beweise, die angeführten Beyspiele, lassen sich diese leicht – auch von einem Einfältigen, auch von einer aufmerksamen Dienstmagd wiederhohlen? (*) Der wird es, meines Bedünkens, schwerlich jemal zu höchstmöglichen Simplicität im Predigen bringen können, der sich nicht gewöhnt, seine *Predigten* vorher, ehe er sie öffentlich hält, einer ungelehrten Person vorzulesen und an ihr zu prüfen, was sich auf bloßes einmaliges Vorlesen hin, auch von Einfältigen hinlänglich verstehen lasse.«

72 *Vermischte Schriften 1, Vorbericht, S. 169–170 [XII].*

Welche Funktion der Poesie in der Umsetzung und Weitergabe dieses Gedankens zukommt, fand Lavater im Dichter des Messias[73] *und Verfasser der Schrift* Von der heiligen Poesie[74]. *Friedrich Gottlieb Klopstock fasst in seiner Schrift* Von der heiligen Poesie *zusammen, was er als Dichter unter der höheren oder heiligen Poesie versteht und wie sie mit seinem neuen Poetikverständnis gestaltet werden solle: Die höhere Poesie entwickle weiter, was die Offenbarung lehre und sei grundsätzlich ein Werk des Genies. Der Dichter bewege mit seiner Poesie die* »ganze Seele« *des Menschen und zeige dessen* »moralische Schönheit«. *Der Seele des Menschen werden als wichtigste Kräfte der Verstand, die Einbildungskraft und der Wille zugeschrieben. Der Verstand zeige die Wahrheiten auf, die Einbildungskraft sei die* »Mahlerinn des grossen und fruchtbaren Schönen in der Natur« *und der Wille und das Herz des Poeten versuche als* »vielseitige und gewaltigste Kraft der Seele dieienigen Empfindungen zu treffen, die es erweitern, die es groß und edel« *machen und den Menschen durch das Erhabene der Dichtung von innen her bewegen. Den* »Fußstapfen der Offenbarung« *folgend, ahme der Dichter mit Verstand, Einbildungskraft, Wille und Herz* »der Religion nach; wie er, in einem nicht viel verschiedenen Verstande, der Natur nachahmen soll« *und bewirke über die moralischen Wahrheiten der Offenbarung die* »Feyerlichkeit« *der heiligen Dichtung.*

Der zehnte Brief des ersten Bandes von Lavaters Aussichten in die Ewigkeit[75] *handelt von der* »künftigen Seligkeit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt«. *Lavater stellte seinen Überlegungen die* »vortrefflichen Anmerkungen eines der grösten Genies, nicht nur unsers Jahrhunderts, sondern aller Jahrhunderte« *zur*

---

73 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. *Epos in zwanzig Gesängen. 4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe (HKA), hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch, Rosemarie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996. Band IV.1 und IV.2, hg. von Elisabeth Höpker-Herberg, Berlin/New York 1974.*

74 *Friedrich Gottlieb Klopstock: Von der heiligen Poesie, in:* Der Messias, *Band 1, Vorrede, Kopenhagen 1755, S. IX–XIX. – Friedrich Gottlieb Klopstock, HKA, Abteilung Addenda III 2, S. 828–830.*

75 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 149–165 [280–318].*

heiligen Dichtung voran. An das Genie Klopstock kann der junge Lavater »nie, ohne die Erhabenheit der menschlichen Natur mit Schauer und Entzükung zu fühlen, hinauf denken«:[76]

> »Sehr vortreflich hat der unsterbliche Dichter der Meßiade in seiner meisterhaften Abhandlung von der heiligen Poesie, die ich nie genug werde studieren können, gesagt: »Der lezte Endzwek der höhern Poesie, und zugleich das wahre Kennzeichen ihres Werthes, ist die moralische Schönheit. Und auch diese allein verdient es, daß sie unsere ganze Seele in Bewegung setze. Der Poet, den wir meinen, muß uns über unsere kurzsichtige Art zu denken, erheben, und uns dem Strome entreissen, mit dem wir fortgezogen werden. Er muß uns mächtig daran erinnern, daß wir unsterblich sind, und auch schon in diesem Leben viel glükseliger seyn könnten. – – Der Mensch auf diese Höhe geführt, und in diesem Gesichtspunkt angesehn, ist der eigentliche Zuhörer, den die höhere Poesie verlangt. – – Dem Verstande legt der Poet am liebsten diejenigen Wahrheiten vor, die gewußt zu werden verdienen, und *die nur der rechtschaffne Mann ganz versteht*. – – Der Freygeist, und der Christ, der seine Religion nur halb versteht, sehn da nur einen großen Schauplaz von Trümmern, wo der tiefsinnige Christ einen majestätischen Tempel sieht.«[77]

A DAS REFORMIERENDE ANLIEGEN IN LAVATERS SCHRIFTEN

Lavaters Schriften und seine zahlreichen Briefe an die verschiedensten Personen zumeist im deutschen Sprachraum zeigen dessen Menschen- und Gottesbild auf, erschließen sein Glaubens- und Gebetsverständnis und verdeutlichen explizit seinen Willen im Zeitalter der Aufklärung zu einer erneut zu

76 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 149 [282].*
77 *Ebd., S. 149 [280–281]. – Friedrich Gottlieb Klopstock, Von der heiligen Poesie, S. IX–XIX.*

reformierenden exegetisch genauen Auslegung der Bibel.[78] *Mit klarem Fokus auf die Bibel strebte Lavater theologisch erneut eine Reform an, die keine freie Exegese der Schrift mehr zulässt, sondern – ganz im ursprünglichen reformatorischen Sinn – nur noch das in der Bibel festgehaltene Wort. In dieser Deutlichkeit ist dies sowohl aus seinen Briefdokumenten als auch aus den anonymisierten Briefen in seinen publizierten Werken wie dem* Unveränderten Tagebuch *oder dem zweiten Band seiner* Vermischten Schriften *deutlich herauszulesen.*[79] *Mit Jak 4,17* (»Welcher weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.«) *setzte Lavater als Motto über seine* Vermischten Schriften *die seiner Ansicht nach zentrale Aufgabe eines jeden Christen, wahre Menschlichkeit als wahre Weisheit und Tugend durch eine* »richtige Anwendung der christlichen Lehre« *zu befördern. Der vollkommenste Christ ist nach Lavater auch der vollkommenste Mensch. Aus dem Gedanken heraus, dass das Christentum nichts aus dem Menschen heraushole, was er nicht* »nach der Absicht des Urhebers« *selbst werden könne, verlangte Lavater vom Menschen, dass er auf die* »der Gottheit würdigste und ähnlichste Weise« *gesinnt sei und auch entsprechend handle.*[80] *Christus sei* »in jedem Sinne das Urbild der Vollkommenheit der menschlichen Natur; – das Ziel der höchsten, der menschlichen Natur erreichbaren, Tugend und Glückseligkeit«[81]. *Den christlichen Glauben versteht Lavater als eine* naturhafte *Teilhabe an Christus, der gemäß Joh 14,12 den Gläubigen verheißen hat, größere Werke als*

78 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie und Ergänzungsband Korrespondenz.*

79 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 6. Mai 1773, GSA 96/1773:* »Du würdest Dich verwundern, wie ich in der Toleranz, nicht der Irrthümer und Laster – sondern der Irrenden und Lasterhaften zugenommen habe. Wahrlich, Du würdest mich nicht mehr kenne. Du wirst es auch insonderheit meinen Jonas-Predigten, besonders dem II. Theil anmerken, aber noch mehr wirst Du es seiner Zeit in meinen *Vermischten Schriften* mit Erstaunen sehen – und doch sehen, daß ich ein Schurke wäre, wenn ich von dem *Wesentlichen* meiner theologischen und moralischen HauptIdeen – ein Haarbreit gewichen wäre, – aber – wenn Du, statt *mich*, und *meine Gründe* zu hören, die grundlose [!] Vorurtheile der Welt hörest – so werd ich freylich nichts gewinnen.«

80 *Vermischte Schriften 1, Vorbericht.*

81 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 160 [305].*

er zu tun.[82] *So schrieb Lavater denn auch 1772 an Johann Konrad Deinet nach Frankfurt am Main, dass* »Gott nirgends ausser seinen Geschöpfen« *sei.*[83] »Ich Naturalist?«, *fragte er Johann Christoph Karg am 6. April 1774 und beantwortete seine Frage gleich selbst*: »Ja – ich werde immer mehr Naturalist, je mehr ich die Bibel lese, u: immer mehr Verehrer der Schrift, je mehr ich die Natur ansehe. Es ist alles Eins. Alles von Gott! Alles durch Christum!«[84] »Meine Theologie – ist Historie dessen, was Gott außer mir gethan – Meine Religion – Glauben an das, was Gott an mir gethan hat, thut und thun wird. – Alles ist Natur. Der Mensch ist Natur. Was Menschen sind, sind sie ganz durch Gott – oder eigentlicher aus Gott durch Christum. Alles ist *in* dem Menschen, was aus dem Menschen werden soll.«[85] *Der göttliche Teil eines jeden Menschen sei als Keim die Seele des Menschen, die es zu beobachten gelte und die sich im Geiste der Aufklärung über Tugend, Verstand und Vernunft weiterentwickeln könne und solle.*[86]

---

82 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 162–163 [310–312].*

83 *Lavater an Johann Konrad Deinet, 24. [Januar] 1772, FA Lav Ms 557, Brief Nr. 46:* »Meine Idee von Gott und Christus simplificiren sich immer mehr: Gott ist nirgends außer seinen Geschöpfen. Alle seine Werke sind cörperliche Befaßung seiner Kräfte. […] In ihm ist er mehr als in allen andern Wesen zusammen genommen wirksam. Er ist das Herz und das Haupt der Schöpfung, Gott die Weisheit, die Liebe, die Kraft dieses Christus. Christus ist das Ebenbild der ganzen sichtbaren Schöpfung – und insonderheit des Menschen – Gott ist alles in allem: Aber Er ist es in Christo und durch Christum. […] Christus ist das Herz und Haupt Gottes. In ihm sieht, hört, weiß, wirkt, liebt Gott alles. Ohne ihn wäre Er incommunicabel, und ohne ihn könnte man keine Gemeinschaft mit Gott haben.« – *Vgl. auch: Lavater an Johann Konrad Deinet, 27. Februar 1772, FA Lav Ms 557, Brief Nr. 47:* »Ob Gott außer Geschöpfen ist – ist keine Sache unserer Untersuchung, kein Gegenstand unsres Glaubens.«

84 *Lavater an Johann Christoph Karg, 6. April 1774, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 30.*

85 *Lavater an Friedrich Jakob Ströhlin, 30. Januar 1774, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 96. – Vgl. auch Lavater an Pfarrer Johann Ludwig Grimm, [18. November 1792], FA Lav Ms 562, Brief Nr. 121:* »Ich halte den Glauben an Gott, als Natur.«

86 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung, S. XX–XXII: Den Gedanken des im Keim angelegten Ganzen übernahm Lavater von Charles Bonnet. In der Nachfolge von Leibniz stehend, definierte Bonnet in seiner Theorie, die auch auf Naturbeobachtung basierte, die Welt als ein organisches Ganzes, in der die göttliche Vorsehung der präexistente Keim ist. In Analogiestufen werden die einzelnen Keime in der von der Vorsehung bestimmten Weise entwickelt. Der Mensch kann weder in den präexistenten Zustand noch in den*

Wer Gott erkennen wolle, müsse sich zuerst selbst erkennen. Auch das Evangelium bringe nichts in die menschliche Natur hinein, was nicht bereits im Herzen eines jeden Menschen sei.[87] *Nosce te ipsum (erkenne dich selbst) ist denn auch die Forderung Lavaters sowohl im zweiten Stück des ersten Bandes seiner moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer *als auch in seinem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst.[88] *Lavater meint, dass die aus der Selbstbeobachtung erkannten Schwächen der menschlichen Natur der Gottheit durchaus bekannt seien, weshalb Gott dem Menschen auch ein Mittel gegeben habe, sich* »über alle Schwachheiten seiner sterblichen Natur, und alle äussern Hindernisse der Tugend und Glückseligkeit« *zu erheben. Dieses Mittel sei der »Glauben*, und sein sichtbarer Ausdruk, *das Gebet*«.[89]

Vom Gedanken ausgehend, dass die apostolischen Kräfte nicht auf die biblische Zeit beschränkt seien,[90] *verfasste La-*

Entwicklungsprozess aktiv eingreifen. Anders als bei Bonnet, der in Christus eine Ergänzung der Stufenfolge in der Natur sah, setzte Lavater dem Menschen mit Christus einen göttlichen Keim, ein Urbild ein. Durch die Inkarnation Christi wird dieses Urbild nun auch sichtbares Vorbild. Der mit Adams Sündenfall aus seiner Bahn gerückte Mensch findet durch die imitatio Christi zu seiner eigentlichen Bestimmung zurück.

87 *Lavater an Johann Jakob Gaupp, 29. Oktober 1773, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 317:* »[…] daß das Evangelium nichts in die menschliche Natur hineinbringen, sonder alles nur in ihr entwikle; daß nichts im Evangelio liege, das nicht schon im Herzen sey.« – *Lavater an Georg Ludwig Spalding: 4./5. Oktober 1785, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 67:* »Lieber – was ist alle Philosophie, Moral, Theologie, Religion, als Entwikelung dessen, was in dem Menschen ist? Nicht wahr, was in einem ist, das ist in allen – nur nicht in demselben Masse – was in dem Menschen Christus ist – denn er wahr ein ganzer, wahrere completer Mensch – das ist auch in uns.« – *Lavater an Ludwig Röntgen, 21. November 1776, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 156:* »Gottes Fürsehung entwickelt nur, was da ist. Zusammentreffung vorhandener vorzüglicher Geistes- und Herzenskräfte – und äußerlicher Veranlaßungen, Erweckungen, Erleichterungen –«

88 *Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 57; JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 34–35.*

89 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 150–151 [284–285].*

90 *Vgl. ebd., S. 162 [311]:* »Nicht nur die Apostel, nicht nur die ersten Christen, nein! alle Christen haben an der ausdrüklichen Verheissung Jesu theil: *Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größre, denn diese thun, denn ich gehe zum Vater [Joh 14,12]:* Sonst könnte ich ganz und gar nicht einsehen, warum die Verheissung: *Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am lezten Tag auferweken [Joh 6,40]*, nicht ebenfalls nur auf die Apostel und ersten Christen eingeschränkt werden müßte.« – *Vgl. auch Lavater an Martin Crugot, 30. Oktober 1770/*

vater ab 1768 verschiedenste Schriften über »die Lehre der Schrift, von der Kraft des Glaubens, des Gebethes, und den Gaben des heiligen Geistes«[91] *und schickte am 24. Januar 1770* »im geheimsten Vertrauen und mit Beschwörung keine Abschrift zu machen« *Jakob Hermann Obereit seine noch* »unvollendete Gebetherhörung«.[92] *Gott ist für Lavater* »ein praktischer Begriff in der Schrift, kein theoretischer«[93] *und daher der biblische Gott nicht* »*der* Gott so mancher theologischen Schriftsteller«[94]. *Diese fokussierten ihre Exegesen nicht mehr im reformatorischen Sinne auf die biblische Schrift (sola scriptura), sondern legten sie in ihrem eigenen Verständnis aus, ja teilten Person und Lehre Christi in verschiedene Bereiche auf. Der Christus der Bibel sei für sie denn auch ein ganz anderer als der Christus der Theologen, der Pietisten, der Herrnhuter, der Lutheraner oder der Calvinisten. Alle nähmen nur einen Teil von ihm, entweder seine Lehre, seinen Verdienst, seine Herrlichkeit, seine Menschheit oder aber seine Gottheit.*[95] *Die einen wollen nur den Leib Christi, die anderen seinen Geist.*

---

6. November 1770, ediert von Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Caspar Lavater, in: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 73 (1984), *S. 289–294; hier S. 292. Vgl. auch Lavater an Immanuel Kant, 8. April 1774, in:* Kant's Briefwechsel. *Band I: 1747–1788, Berlin/Leipzig 1922, S. 166:* »Indiscretion ists, wenn ich Sie bitte, mir zu seiner Zeit, wenn Sie allenfalls den ersten Band meiner vermischten Schriften gelesen haben, nur auf einem Blate, mit aller möglichsten Schärfe, und der diamantesten Redlichkeit zusagen – ob Sie meine eigentliche Meynung vom Glauben und Gebeth für die Schriftlehre halten oder nicht.« – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, Anm. 153, S. 55–56.*

91 *Vermischte Schriften 1, S. 297–299 [199]. Vgl. dazu auch Vermischte Schriften 1, Anm. 551, S. 297–298.*

92 *Lavater an Jakob Hermann Obereit, 24. Januar 1770, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 82.*

93 *Lavater an Bischof Cornelius Franz Nelis, o. D., FA Lav Ms 576, Brief Nr. 5.*

94 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 583 [52].*

95 *Vgl. Lavater an Ludwig Röntgen, 6. Januar 1776, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 152:* »Der Christus der Bibel ist ein ganz anderer Christus, als der Christus der Theologen, der Pietisten, der *Herrnhuter*, der Lutheraner, der Calvinisten. Alle haben einen Theil von Ihm. Ganz hat Ihn niemand; will Ihn niemand. Die einen wollen nur seine *Lehre*, andere nur sein *Beyspiel*, andere nur sein *Verdienst*; andere nur seine *Herrlichkeit*; die einen nur seine *Menschheit*; andere nur seine *Gottheit*! Die einen nur seinen Leib; die andern nur seinen *Geist.* Ist dann Christus zertheilt? Also, wenn Sie Ihn unzertrennt und ganz kennen und haben – so zeigen und geben Sie mir ihn ganz! So, wie Ihn das Evangelium verheißt.«

Den ganzen Christus, wie ihn Lavater in der Bibel findet und verehrt, wie er ihn exegetisch ausgelegt haben will, fand er in den theologischen Schriften des 18. Jahrhunderts kaum mehr. Für Lavater galt denn auch, dass der Mensch nach der Bibel und nicht die Bibel nach dem Menschen gebildet werden soll. Daher warnte er davor, die Bibel einseitig zu lesen, denn dies sei »der Character aller Sekten«[96], *da man trenne,* »was Gott zusammengefügt«[97] *habe.* »Da heut zu Tage mit Macht daran gearbeitet« *werde,* »Christum zu einem gemeinen Menschen, und sein Verdienst zum Verdienste eines bloßen Propheten zu erniedrigen«,[98] *sind für Lavater nicht theologische Schriften, sondern jene der Propheten und Apostel der Bibel die* »einzigen Theologen, nach Christo«, *die er studiere. Alles andere sei ihm* »seichtes mit Koth vermischtes Wasser gegen den feinsten kräftigsten Wein«.[99] *An Johann Joachim Spalding schreibt er am 30. Mai 1772, dass Religion, Tugend und Glückseligkeit im Wesentlichen auf der Erkenntnis Christi beruhten, welcher* »das Ebenbild Gottes« *sei.*[100] *Diesem gelte es nachzustreben über den Glauben und dessen Ausdruck, das Gebet. Die Erhörung des Gebets fand Lavater in der Schrift nachgewiesen. Er erhoffte sich daher analog den* »Propheten, Apostel[n], und alle[n] ächten Christusjünger[n]« *eine ähnliche Offenbarung, wie sie* »*Abraham*, oder *Moses*, oder *Gideon*, oder *Jahbez* – oder *Hanna*, oder *Joseph*, oder *Samuel*« *zu ihrer Zeit erhalten hatten.*[101] *Abraham war für ihn* »der Vater – aller Glaübigen«[102]*, der in Vorwegnahme der Auferstehung Christi seinen Sohn opfern wollte im festen Glauben, dass der grausame und fordernde Gott Elohim (Gen 22,1–10) zum barm-*

96 *Lavater an Johann Gerhard Hasenkamp, 29. April 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165:* »Nur nie einseitig die Bibel angesehn! – Nur nie aus einzelen Zügen *allgemeine*, *ausschließende* Grundregeln abgezogen. *Einseitigkeit* ist die Quelle und der Character aller Sekten.«

97 *Vermischte Schriften 2, S. 587 [211].*

98 *Lavater an Charlotte Ladomus, 11. März 1777, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 67.*

99 *Vermischte Schriften 2, S. 559 [175]: Lavater an Gottlob David Hartmann, 31. Januar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1.*

100 *Lavater an Johann Joachim Spalding, 30. Mai 1772, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 74.*

101 *Vermischte Schriften 2, S. 476 [83]: Lavater an einen Unbekannten* (»herzfrommer Junge«), *o. D., FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 2.*

102 *Lavater an Johannes Tobler, 11. Mai 1775, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 86.*

herzigen Gott JHWH (22,11–19) werde.[103] *Abraham wusste dank seines Glaubens, dass der Sohn Isaak nicht den Tod finden, sondern mit ihm zurückkehren werde. Die Stelle in Gen 22,5 weist darauf hin, indem Abraham zu seinen Knechten spricht:* »Da sprach Abraham zu seinen knaben: Bleibet ihr hier mit dem esel. aber ich und der knab wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.« *Mit dem gesetzten* »wir« *im letzten Teilsatz wird die Gewissheit Abrahams einer Rückkehr mit seinem Sohn Isaak vorweggenommen.*[104] *Lavater nahm diese Glaubensgewissheit denn auch in sein religiöses Drama* Abraham und Isaak *auf, indem er den Stammvater in redundanter Weise sein Gebet um Erhörung seiner Bitte bis zu deren Erfüllung wiederholen lässt.*[105] *Auch Lavater selbst ist von der Erhörung des Gebetes im Sinne von 1 Kor 2,4–5 überzeugt, weiß aber um die Fehlbarkeit des Menschen. Die Macht des Gebetes und der Geistesgaben im Christentum sollten angesichts des zunehmenden Unglaubens mehr Raum einnehmen. Ihn dünken die »Wolfsche Philosophie, die Semlerische* Schriftbeurtheilung, die Tellerische Auslegung, die Spaldingische Theologie, die Basedowsche Religion« *mehr oder minder entfernt* »von der *evangelischen Philosophie, Schriftverehrung, Auslegung, Theologie, Religion*«.[106] *Religion ist für Lavater Gottesglaube und Gottesverehrung und damit* »innigstes, kräftiges, würksames Leben der Seele«[107].

103 *Vgl. dazu auch* Johann Kaspar Lavaters Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt. 2 Teile, Göttingen 1997. Teil I, Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764, S. 408:* »Wir werden deütlich einsehen, daß etwas mehr zur Gottseligkeit gehöre, als das bloße Herr sagen, wenn wir einige Personen, die uns als Muster des Glaubens und der Verlaügnung aufgestellt werden, betrachten. *Abraham* ist eins von diesen Mustern. Die Weisheit des Höchsten wollte ihn als ein solches der Nachwelt aufstellen.«

104 *Vgl. Abraham und Isaak, Einleitung, S. 832–866.*

105 *Vgl. Abraham und Isaak.*

106 *Lavater an Friedrich Christoph Oetinger, 11. August 1774, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 99.*

107 *Vermischte Schriften 2, S. 681 [348].*

B EINZELNE SCHRIFTEN (ERSTER BAND)

I. Denkmal auf Herrn Felix Heß, weiland Diener Göttlichen Wortes in Zürich

Lavater beabsichtigte, »in jedem Bande« *seiner* Vermischten Schriften *ein Hauptstück zu liefern. Den ersten Band von 1774 eröffnete er mit seinem umfangreichen* Denkmal auf Herrn Felix Heß, weiland Diener Göttlichen Wortes in Zürich. *Das zweite Stück über* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes *verfolgte jedoch sein zentrales theologisches Anliegen und stieß in seiner Brisanz daher auch auf das größte Echo in den Rezensionsjournalen.*[108]

Eine erste Fassung des Denkmals *hatte Lavater als Brief im Juni 1768 an Johann Joachim Spalding nach Berlin geschickt,*[109] *wo dieser seit 1764 als Probst an der St. Nicolai-Kirche amtete. Ein weiteres Mal erwähnte Lavater die Schrift in seinem Briefe an Johann Georg Zimmermann vom 30. Dezember 1769.*[110] *1774 erschien das* Denkmal *sowohl in Winterthur im Verlag Heinrich Steiner als Teil des ersten Bandes der* Vermischten Schriften *als auch in identischem Drucksatz etwas früher als eigenständige Publikation in Zürich ohne Nennung des Verlags.*[111]

Das Denkmal *macht auf 196 Seiten sowohl anhand biographischer Angaben als auch beigefügter Briefe die Lebensstationen, den Bildungsweg sowie das Glaubensverständnis und die religionsphilosophische Anschauung von Lavaters Studienfreund und späterem Reisegefährten Johann Felix Hess evident. Mit dem* Denkmal *begann Lavater am Tag nach Felix Hessens Tod.*[112] *Johann Felix Hess verstarb am 3. März 1768 nach längerer Krankheit, der sog. »Hektik«*[113] *(Schwindsucht),*

---

108 *Vgl. Anhang, Rezension, S. 789–825.*

109 *Vgl. FA Lav Ms 122.5 (vgl. Anhang, S. 773–794). – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 26, S. 174–175.*

110 *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30. Dezember 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 14. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 26, S. 174–175.*

111 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 25, S. 174.*

112 *Vgl. Vermischte Schriften, 1, Anm. 24 und 26, S. 173–175.*

113 *Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff,* Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959, Nr. 87.*

»ein langsames (zu Zürich sehr gemeines) Fieber, das ihn in der Blüte seiner Jahre wegnahm.«[114]

Wie Lavater in seinen Aufzeichnungen festhält, waren beide, er und Hess Theologiestudenten an der Zürcher Hohen Schule, dem Collegium Carolinum gewesen.[115] *Lavater hatte seine Studien 1762 als Verbi Divini Minister abgeschlossen; der um ein Jahr jüngere Hess wurde erst nach dem sogenannten »Grebelhandel«*[116] *und nach Rückkehr von ihrer gemeinsamen Studienreise durch Deutschland zum Exspektanten und damit zum Anwärter auf ein Pfarramt im Stadtstaat Zürich.*[117] *Unter dem Mentorat des Philosophen, Ästhetikers und Pädagogen Johann Georg Sulzer waren Lavater und Hess, zusammen mit ihrem gleichaltrigen Studienfreund, dem späteren Maler Johann Heinrich Füssli, am 8. März 1763 von Zürich nach Berlin abgereist, wo sie am 27. März eintrafen und sich bis zum 29. April 1763 aufhielten. Auf ihrer langen Studienreise wurden sie von Sulzer in die bedeutendsten Gelehrtenhäuser eingeführt. So machten sie Bekanntschaft mit Theologen und Pfarrern wie Johann August Ernesti, Georg Joachim Zollikofer, Christian Felix Weiss, Johann Samuel Diterich, mit*

---

114 *Albrecht von Haller in seiner Rezension zum* Denkmal *in den* Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen *am 7. Mai 1774. – Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 799–800.*

115 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel der Ausbildung von Gelehrten, in: Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.):* Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *Wien/Köln/Weimar 2012, S. 301–347. – Genau recherchiert finden sich die Lehrpläne zum Collegium Humanitatis und zum Collegium Carolinum im Beitrag von Hanspeter Marti: Die Zürcher Hohe Schule im Spiegel von Lehrplänen und Unterrichtspensen (1650–1740), Zürich 2007, in:* 12 Jubiläumsbeiträge »150 Jahre Züricher Taschenbuch«: Die Zürcher Aufklärung. Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis. *Konzept und Redaktion Barbara Mahlmann-Bauer und Anett Lütteken, Zürich 2007 (Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2008), S. 395–409; hier besonders S. 400f. und S. 407.*

116 *Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 39–187. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Der ungerechte Landvogd oder Klagen eines Patrioten, in:* Handbuch Sturm und Drang, *hg. von Matthias Luserke-Jaqui, Berlin/Boston 2017, S. 299–304.*

117 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, S. 77*: »Dienstags, den 8. März, morgens um 6 Uhr verreisten Herr Heinrich Füßli, V.D.M, Herr Felix Heß, Cand. Theol, mit mir von Zürich nach Winterthur hin.«

den Dichtern Christian Fürchtegott Gellert und Johann Wilhelm Gleim, dem Philosophen Moses Mendelssohn u. a. m. Auch in Berlin selbst besuchten sie zahlreiche Personen und Orte, um sich in ihrer Studientätigkeit weiterzubilden. Ziel ihrer Reise war jedoch nicht Berlin, sondern Barth in Schwedisch Vorpommern. Dort trafen die drei jungen Zürcher Anfang Mai 1763 bei dem renommierten, der milden Aufklärung zugehörigen Theologen Johann Joachim Spalding ein und hielten sich in dessen Haus bis zum 24. Januar 1764 auf.[118].

Spaldings bekanntes und besonders in der dritten und vermehrten Auflage von 1749 zentrales Werk Betrachtung über die Bestimmung des Menschen[119] *hatten sie mit Begeisterung in ihrer Heimat gelesen; für Lavater war es* »Klaßisch; unvergleichlich einzeln«[120]*.Von ihren Lehrern Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger, deren* »weise Lehren«[121] *sie nun hinter sich gelassen hatten, an Spalding empfohlen, wurden Hess und Lavater nach ihrem Studium in Zürich bei dem lutheranischen Prediger Spalding während ihres neunmonatigen Aufenthaltes für ihr Amt als zukünftige Pfarrer ausgebildet. Begeistert berichtete Lavater nach dem ersten Monat in Spaldings Haus am 6. Juli 1763 an seinen ehemaligen Lehrer Breitinger*[122]*, Spalding sei eines der* »aufgeklärtesten

118 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I.*

119 *Vgl. Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748. Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749. – Lavaters Rezension findet sich, in: Die Bestimmung des Menschen. – quod – ad nos pertinet & nescire malum est, agitamus – Hor. Siebente, vermehrte Auflage mit einigen Zugaben. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich. 1763, in: Ausführliche und kritische Nachrichten. Zweytes Stück, 1763, S. 71–88. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 418.*

120 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2009, S. 497–533; hier S. 514.*

121 *Lavater an Johann Jacob Bodmer, 15. April 1763, Ms Bodmer 4.3, Brief Nr. 1. Gedruckt findet sich dieser Brief in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 503–504.*

122 *Lavater an Johann Jacob Breitinger, 6. Juli 1763, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 110. Gedruckt findet sich dieser Brief in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 505–507.*

Genies«, *die er kenne. Sein Verstand und sein Herz seien* »Wahrheit und Ordnung« *und Spalding sei auch bereit,* »der Wahrheit zu folgen«, *wohin sie ihn führe, auch wenn er dieser* »die allerliebsten Vorurtheile aufopfern müßte«. *Entschlossen sei Spalding und aufrichtig genug, alles* »mit der genauesten Gewißenhaftigkeit auszuüben«, *was die Tugend von ihm fordere. Zudem sähe Spalding in seiner Demut auch seine eigenen Unvollkommenheiten ein und sei bereit, sie seinen Freunden* »in einer Sprache zu entdeken, die nur der vertraulichsten Aufrichtigkeit eigen« *sei. Sanftmut, Bescheidenheit, Geduld,* »Leutseligkeit« *sowie die* »herzlichste und geschäftigste Menschen-Liebe« *und alle Tugenden, die einen Menschen groß und liebenswürdig machten, fänden sich in Spaldings* »edlen Seele vereinigt«. »Als Prediger, als Pater, als Freünd, als Vorsteher anderer Lehrern« *unterscheide er sich* »auf eine vorzügliche Weise« *durch seinen* »sanftmüthigen Eifer«, *durch seinen unermüdeten Fleiß, durch seinen* »rührenden und einnehmenden Vortrag« *und durch Treue, Zärtlichkeit und Wachsamkeit. In seinen Predigten finde sich nichts* »Falsches, Gezwungenes, Erkünsteltes, Verwirrtes«. *Seine lutherische Orthodoxie sei nicht schulgerecht, da er kein Verteidiger der* »Allgegenwart des Leibes Christi, des Genusses seines Fleisches und Blutes im H. Abendmahl« *sei. Spalding prüfe alles* »mit einer ruhigen uneingenommenen Liebe der Wahrheit«. *Seine* »Hochachtung für die heilige Schrift« *mache ihn in seinen Urteilen behutsam und offen auch gegenüber anderen Einsichten. Lavater beendet seinen an Breitinger gerichteten Brief mit der Schlussfolgerung, dass dieser aus all seinen Schilderungen erkennen könne, wie* »der rühmliche Zwek«, *den Breitinger bei seinem Vorschlag, die jungen Theologen zu Spalding zu schicken, im Auge hatte,* »vollkommen erfüllt werden könne«, *falls sich Lavater* »mit der aufrichtigen Liebe der Wahrheit und einer unverbrüchlichen Treü gegen die Tugend« *bemühe, sich* »nach dem Charakter dieses großen Mannes« *zu bilden. Zusammen mit Füssli lasen Lavater und Hess in einem Klima* »arbeitsamer Ruhe«[123]

123 *Johann Heinrich Füssli: Klagen. Barth 1763, in: Johann Heinrich Füssli*: Sämtliche Gedichte, *hg. von Martin Bircher und Karl S. Guthke, Zürich 1973,*

bei Spalding die wichtigsten zeitgenössischen deutschen, französischen und englischen Werke[124] *und setzten sich zum Ziel, einzelne davon unter dessen Leitung aus dem Englischen ins Deutsche zu übersetzen.*[125] *Als noch junge Theologen unterstützten sie ihrerseits den bekannten Autor bei der Überarbeitung von dessen* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum[126].[127]

In seiner weiteren Schilderung hält Lavater fest, dass sie auch auf ihrer Rückreise über Berlin nach Zürich zahlreiche

---

S. 26–33, hier S. 27. Das Manuskript »Klagen, von meinem Freünd Heinrich Füßli.« *liegt heute in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau unter der Signatur. Slg. Autographa, Lavater. – Einen Eindruck dieser Stimmung vermittelt auch Johann Heinrich Füsslis bekannte Zeichnung, welche die jungen Zürcher, zusammen mit Johann Joachim Spalding, in dessen Gartenlaube zeigen. Lavater beschreibt dieses Bild in seinem Brief vom 31. Mai/2. Juni 1763 an seine Eltern (FA Lav Ms 570, Nr. 20):* »Die Zeichnungen, die Herr Füßli in Spaldings Gartenhaus von uns allen gemacht u. mit Öhlfarben ausführen will, sind alle nicht nur im Gesicht, sonder hauptsächlich in der ganzen Stellung u. Action kenntlich. Sp. hat seinen Carl auf der Schoos u. spricht. Eines seiner Töchter bringt dem Knaben seine Cappe mit Blumen besezt. Die andre reicht Felix Heßen, der vorzüglich ähnlich ist, eine Schale Thee. Ich size in meiner nonchalance im Schlafrok mit niederhangender Hand an dem Ekk. Füßli zeichnet noch. Herr v. Arnim sizt auch hinten. – Das Tableau überhaupt werde ich wol abzeichnen können, aber die individuelle Ähnlichkeit im Kleinen ist schlechterdings unmöglich.« – *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 101, Anm. 3.*

124 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Fromme Freundschaften: Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli und Felix Hess, in:* Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus *(Band 41), hg. von Rudolf Dellsperger, Ulrich Gäbler et al., Göttingen 2015, S. 112–125.*

125 *Vgl. Vermischte Schriften 1, S. 181 f.:* »Herr Heß hatte noch die besondre Absicht, sich ebendaselbst mit allem Fleiß, in dem Englischen, der Sprache seiner Lieblings-Nation, zu üben, und unter der Aufsicht eines so grossen Kenners beyder Sprachen, einige wichtige theologische Werke ins Deutsche zu übersetzen.« – *Von Felix Hess erschienen 1766 und 1767 zwei Bände Predigten von Lawrence Sterne. – Vgl.* Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. *2 Bände, Zürich 1766/1767. – Vgl. zudem Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 360, 365 und 398.*

126 *Johann Joachim Spalding:* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum. *Neue, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1764.*

127 *Lavater hatte während seines Aufenthaltes bei Johann Joachim Spalding in Barth an der Überarbeitung der zweiten Auflage der* Gedanken über den Werth der Gefühle *mitgearbeitet. – Vgl. Peter Opitz: Der (unge)treue Schüler. Religiöse Selbstthematisierung bei Johann Joachim Spalding und Johann Caspar Lavater, in:* Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit, *hg. von Albrecht Beutel (u. a.), Leipzig 2006, S. 103–118; hier S. 109. – Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 245, S. 450.*

neue Bekanntschaften gemacht hätten. So lernten sie u. a. in Berlin den »Fürstlich Carolathischen Hofprediger« *und Verfasser des 1756 erschienenen Erbauungsbuchs* Der Christ in der Einsamkeit[128] *(Martin Crugot) persönlich kennen, wurden in Quedlinburg dem Dichter des* Messias *und dem Verfasser der Schrift* Von der heiligen Poesie *(Friedrich Gottfried Klopstock) vorgestellt, begegneten in Halberstadt erneut Johann Wilhelm Gleim, in Braunschweig dem Theologen Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem sowie in Göttingen dem Theologen Johann David Michaelis und dem Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner. Die Reise ging weiter über Frankfurt am Main, Straßburg und Basel, von wo aus man sich beeilte, nach Zürich zu kommen, da Lavaters Vater schwer erkrankt war. Am 26. März 1764 waren Lavater und Hess ohne den von Berlin aus weiter nach London gereisten Füssli wieder zurück in der Limmatstadt und* »gewiß in mancher Absicht viel vollkommner, und in keiner einzigen verderbter«[129] *als man diese verlassen hatte.*

Wie Lavater weiter schildert, hielt Felix Hess gleich nach der Rückkehr seine öffentliche Probepredigt und erhielt darauf auch seine Ordination als Verbi Divini Minister. Am 10. April 1764 fand durch Felix Hess die Trauung seines Bruders Heinrich Hess mit Anna Schulthess statt. Nur wenige Jahre später, am 13. Oktober 1767, heiratete Felix Hess deren Schwester Maria Barbara Schulthess; die Trauungsrede hielt Lavater in Hausen am Albis.[130] *Eine tiefe Freundschaft,* »das süßeste, was die Erde hat«[131]*, verband die beiden Brüder Felix und Heinrich Hess mit dem Freund Lavater. Lavater begleitete ersteren denn auch in seinem letzten Lebensjahr und während seines Sterbens Anfang 1768 und hielt dessen Äußerungen und letzten Bestrebungen zu einem tugendhaften Leben und Sterben in seinem* Denkmal auf Herrn Felix Heß *fest.*

Die enge Beziehung zwischen Lavater und Felix Hess sowie ihre über den Glauben verbundene Freundschaft zeigt sich

128 *Martin Crugot:* Der Christ in der Einsamkeit, *Breslau 1756.*
129 *Vermischte Schriften 1, S. 196 [25].*
130 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 24, S. 173–174.*
131 *Vermischte Schriften 2, S. 677 [342].*

auch in ihrem Briefwechsel.[132] *Als auktorialer Erzähler spiegelte Lavater im* Denkmal *das eigene Leben an jenem von Felix Hess. Im Andenken an seinen Freund und engsten theologischen Vertrauten, der sich wie er selbst für ein orthodox-biblisches, die Vernunft einbeziehendes Christentum eingesetzt hatte, verfasste Lavater gleich nach dessen Tod das* Denkmal *als Erinnerung an den verstorbenen Freund und als Zeugnis der Suche eines Menschen nach einem tugendhaft-christlichen Glaubensverständnis. Dem* Denkmal *angehängt sind Briefe von Felix Hess an seine Braut Maria Barbara Schulthess. Mit einem hohen moralischen Verständnis sind darin sowohl eigene Fehler aufgelistet als auch moralische Überlegungen und Lehren zum zukünftigen ehelichen Leben. Albrecht von Haller schreibt diesbezüglich etwas überrascht in seiner Rezension in den* Göttinger Anzeigen von Gelehrten Sachen, *es sei in* »den leztern Entschlüssen« *manches,* »das vielen unzärtlich vorkommen möchte« *und es sei auch* »ungewöhnlich, an ein tugendhaftes lediges Frauenzimmer von den Pflichten zu schreiben, die sie als Mutter zu erfüllen haben« *werde.*[133]

Lavaters Denkmal *versteht sich in diesem Sinne denn auch nicht als ein eigentlicher Nachruf auf Felix Hess, sondern soll als Zeugnis eines christlich-tugendhaften Lebens ein neues Religionsverständnis vermitteln und ist daher gedruckt auch an ein erweitertes Publikum gerichtet.*

In einer Rezension wird vermerkt, dass das Denkmal *mit* »Lavaterischer Wärme abgefaßt« *und für eine Biographie zu lobend (*»panegyrisch«*) sei. Trotz der zahlreich eingerückten Briefe reiße es jedoch den interessierten Leser mit.*[134] *Weitere Rezensenten streichen ebenfalls diese Briefe heraus und bezeichnen das Denkmal als* »lehrreich und rümend[!]: besonders die Briefe, die Heß mit seiner Braut wechselt«[135]. *Diese zeigten die eheliche Liebe als eine ernsthafte Angelegenheit*

132 *Vgl. dazu: Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon/ZH 1989. Anhang: Briefsammlung, S. 119–292; hier 121–142.*

133 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen (Albrecht von Haller), S. 799.*

134 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Der Teutsche Merkur (anonym), S. 803.*

135 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen (Gottfried Leß), S. 801.*

und würden nicht »nicht empfundene Empfindungen in schönen empfindsamen Phrasen vorzukrähen« *suchen und* »affektierte Seufzerchen aushauchen«, *sondern sprächen von* »Tugend, Religion, Gebet, sittlicher Verbesserung ihrer Herzen, von Gott und Ewigkeit«. *Mit einem* »warmen Pinsel« *und* »lauten Herzensschlägen« *habe Lavater mit* »zitternder Hand« *für Hess, den man über seine Schrift* Prüfung moralischer und philosophischer Predigten[136] *als einen* »denkenden Geistlichen« *kenne, dieses Denkmal errichtet und ihn in diesen Aufzeichnungen als einen rechtschaffenen, liebenswürdigen und in* »seiner unschuldigen gemilderten Schwärmerey noch liebenswürdigern Menschenfreund« *dargestellt.*[137]

II. Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes

Die Frage nach der Fortdauer der Gaben des Heiligen Geistes, wie sie u. a. in den Paulusbriefen (1 Kor,4–5) festgehalten sind, interessierten Lavater als Theologen zeit seines Lebens. Im fünften Brief seiner Aussichten in die Ewigkeit *hält er am 14. Juni 1768 fest, er werde eine Schrift unter dem Titel* »Lehre der heil. Schrift vom Glauben und Gebete« *publizieren.*[138] *In sein Tagebuch notierte er sich am 30. April des gleichen Jahres, dass er die Bibel durchgegangen sei und Stellen zum* »Glauben und Gebet« *angestrichen habe und nun plane, darüber eine Schrift zu entwerfen.*[139] *Am 2. September 1769 schickte er seinem Zürcher Freund, dem Theologen Johann Jacob Hess, sein* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes.[140] *Bereits*

136 *[Felix Hess]:* Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten, *[Zürich 1767].*

137 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Johann Heinrich Campe), S. XX.*

138 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 60–61 [101–102].*

139 *FA Lav Ms 14.1:* »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buch hierüber.«

140 *Die Handschrift befindet sich in Privatbesitz. – 1776 erschien das* Gespräch *in Chur gedruckt unter dem Titel:* Gespräch zwischen Christo und

Ende des gleichen Monats ließ Lavater, nachdem er Rücksprache mit seinen theologischen Freunden Johann Jacob Hess, Heinrich Näf und Johannes Tobler gehalten hatte, die Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes *in hundert Exemplaren* »Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung«[141] *zukommen. Zahlreiche Reaktionen trafen daraufhin sowohl bezüglich der Stelle in den* Aussichten in die Ewigkeit *als auch der* Drey Fragen *bei Lavater ein. Diese genügten dem auf die Bibel als Richtschnur für das Wort Gottes sich fokussierenden Theologen Lavater in ihrer exegetischen Beweisführung jedoch nicht und entsprachen auch nicht seiner Forderung nach festgehaltenen Beweisen im Text der Bibel zur Bezeugung oder Widerlegung der Kraft des Glaubens und des Gebetes als auch der apostolischen Wundergaben. In der ausführlichen Vorrede vom 20. Februar 1769 zum zweiten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *ging Lavater auf die Kritik zum ersten Band dieses Werkes ein,*[142] *nicht jedoch auf jene zu den* Drey Fragen. *Seiner Meinung nach hatten sowohl die Rezensenten als auch die angeschriebenen Personen auf seine Fragen nicht exegetisch und nicht ohne theologisches Vorurteil geantwortet. Zudem hätten sie ihm keine in der Bibel nachweisbaren Gegenbeweise zur Wirksamkeit der außerordentlichen Geistes- und Wundergaben im gegenwärtigen Christentum geliefert, sondern diese auf das apostolische Zeitalter beschränkt und die besonderen Gaben als besondere Talente bestimmter Menschen verstanden.*[143] *So erschien 1771 eine* Zugabe zu den Drey Fragen[144] *und als XXIV. ›Lied‹ das Traktat* »Die Kraft des Glaubens und des Gebethes«[145] *in Lavaters* Fünfzig Christliche[n] Lieder[n].[146]

---

einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197.*

141 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.1.*

142 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 192–198 [XIV–XXIV].*

143 *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 74–90.*

144 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.2.*

145 *XXIV. Die Kraft des Glaubens und des Gebethes, in:* Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771, S. 127–141. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 399–410 [127–141]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.*

146 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 551 und 552, S. 297–299.*

In seinem Traktat Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes *nimmt Lavater 1774 nun erneut diese Thematik auf und baut seine Argumentation wiederum auf drei Punkten auf. Ganz im streng biblischen Sinn*[147] *und zugleich im Geiste der Aufklärung will er auch hier seine Fragen einzig exegetisch anhand des Textes der Schrift widerlegt oder bestätigt finden, denn* »wirklich sind meine Gedanken häufig und auf mancherley Weise unrichtig aufgefaßt, und solche, die mir vielleicht niemals in den Sinn gekommen, als die meinige widerlegt worden«.[148]

Im ersten Punkt fordert Lavater von seinen Lesern, dass die Untersuchung »lediglich auf der *Schrift« beruhe und man diese,* »wie jedes andere Buch« *auch, auf den Sinn hin und nicht unter Berücksichtigung eines fremden oder eigenen philosophischen Systems beurteilen solle. Man müsse sich* »mit unparteyschem Gemüthe« *fragen, was die Meinung der biblischen Verfasser selbst gewesen sei, was sie für Begriffe, was* »*sie* uns von diesen Dingen vorgelegt« *hätten. Man dürfe also nicht fragen, ob sie mit ihren Schriften recht oder unrecht gehabt hätten und ob* »die heutige Erfahrung mit Ihren Vorstellungen« *übereinstimme. Ginge man so an die Schriften der Bibel heran, so fände man darin, dass die Gottheit sich gewissen Menschen auf eine »unmittelbare, augenscheinliche und nähere* Weise, als durch die *gewöhnlichen Werke und Veränderungen der Natur geoffenbart« hätte und dies auch »unmittelbar« getan habe. Diese Gottheit gehe mit dem Menschen eine Gemeinschaft ein; sie gebe außerordentlichen Menschen wie Adam, Abraham, Jakob, Moses, David, Daniel, Elisabeth, Maria u. a. m. Antworten auf ihre Fragen und* »*ungewöhnlichen* Wirkungen, […] deren *Grund* nicht leicht aus der Natur hergeleitet werden« *könne. Diese außerge-*

147 *Vgl. Joh 1,1:* »Im anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott.«, *in:* Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift, Des Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund=Sprachen treulich und wol verdeutschet, Auf das Neue und mit Fleiß übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abteilungen der Capitel, abgesetzten Versen, nothwendigen Concordanzen und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772, S. 64.*

148 *Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 551 und 552, S. 297–299.*

wöhnlichen Wirkungen schreibt Lavater dem »Geist GOttes« zu. Die Autoren hätten die biblischen Schriften auch verfasst, um über die Verdienste »des gekreuzigten Nazareners JEsu« *wieder eine Gemeinschaft zwischen dem Menschengeschlecht und der Gottheit mit Hilfe des Glaubens herzustellen, eine Gemeinschaft, »die einige Aehnlichkeit mit derjenigen hätte, in welcher er [Christus] selbst mit der Gottheit« gestanden habe. Durch die Gaben des Heiligen Geistes zeichneten sich die außergewöhnlichen Menschen der Bibel insofern aus, als ihnen »ihre Aehnlichkeit mit Christo offenbar« gemacht worden sei.*

Im zweiten Punkt geht Lavater auf die Aussage der Verfasser der Bibel ein, dass der Glaube oder die »einfältige Annahm des göttlichen Zeugnisses« eine alle gewöhnlichen Kräfte des Menschen übersteigende Wirkung hätte. Diese machten die Apostel zum einen in Lehrsätzen, zum andern anhand erzählter biblischer Geschichten evident. So stehe denn geschrieben (und werde anhand von Beispielen gezeigt), dass alle Dinge dem, der glaube, möglich seien[149] *und sich alle Kräfte der Natur diesem Glauben unterwürfen. Nirgends stünde geschrieben, dass* »der *Glaube* nur ein, oder zwey, oder drey Jahrhunderte diese Kraft« *habe, und auch nicht, dass* »nur *gewisse* Gläubige etwas von dieser Kraft erfahren« *würden. Es sei in der Bibel festgehalten: »Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größre, denn diese thun.«*[150]

Die dritte Frage stellt Lavater dem Leser zur Lehre der Schrift von der Kraft des Glaubens und der Erhörung des Gebetes.[151] *Das Gebet sei nach der Schrift eine* »Unterredung mit der Gottheit« *in Form einer Bitte,*[152] *die zu Wirkungen führen könne,* »die mit dem Gebethe selbst in keinem sichtbaren Zusammenhang« *stünden. Diese Kraft des Gebetes würde von den biblischen Schriftstellern mit keinem Wort nur auf bestimmte Personen, Umstände oder auf bestimmte Zeiten eingeschränkt.*

149 *Vgl. Mk 9,23.*
150 *Joh 14,12. – Vermischte Schriften 1, S. 307 [213].*
151 *Vgl. Mt 6,7.*
152 *Vgl. Mt 7,7; 21,22; Joh 16,23.*

Zusammenfassend hält Lavater in seinem Traktat fest, dass die Verfasser der Bibel der Meinung waren, dass es für den Menschen zu allen Zeiten möglich gewesen sei, in einer »eigentlichen und unmittelbaren Gemeinschaft mit der Gottheit« zu stehen. Dies ist für Lavater das »Eigenthümliche der Religion und auch die Absicht Gottes bey allen seinen Offenbarungen«. Die Vertrautheit und Freundschaft mit Gott bestimme denn auch die Glückseligkeit des Menschen.[153]

Den Vorwürfen seiner Gegner, die ihn bis dahin nach seinen Publikationen zu dieser Thematik mit Einwänden, Warnungen, Demütigungen, Lachen, Spott und Klagen eingedeckt hatten, begegnet Lavater hier mit der Argumentation, dass die Verfasser der biblischen Schrift sich bewusst »über diese Dinge so« und nicht anders ausgedrückt hätten. Die nach Lavater gezielt eingesetzten Worte und entsprechenden Beispiele der Apostel würden jetzige Theologen denn auch niemals in ihren Predigten, Schriften und Abhandlungen verwenden. Von seinen »redlichen Mitforschern der Wahrheit« *verlangte Lavater auch in dieser Schrift exegetische Antworten und nicht Auslegungen kirchlicher Tradition oder ihrer eigenen theologischen Philosophie.*

Genau dies geschah jedoch in den noch im gleichen Jahr erscheinenden Rezensionen zum ersten Bandes der Vermischten Schriften *wiederum nicht. Im* Teutschen Merkur *erwähnt ein anonymer Rezensent die Schrift zwar als solches, geht jedoch nicht weiter auf sie ein.*[154] *Der in Göttingen tätige*

153 *Verschiedene Philosophen versuchten eine Antwort auf diese Frage zu geben. So auch Johann Georg Sulzer in seiner* Theorie der angenehmen und unangenehmen Empfindungen. *Der Autor meint gleich zu Beginn seiner Überlegungen, dass* »unter allen philosophischen Fragen« *jene* »die berühmteste und wichtigste« *sei,* »welche die Mittel, zur Glückseligkeit zu gelangen«, *betreffe:* »Diese Frage ist so alt als die Philosophie selbst, und von vielen Weltweisen des Alterthums untersucht worden, welche sich darüber in verschiedene Sekten zertheilt haben. Bey dem ersten Anblicke scheint sie nicht sehr schwer zu seyn. Jedermann gesteht es ein, daß die Glückseligkeit, so weit sie der Mensch erreichen kann, ein Zustand sey, wo das Vergnügen, was man genießt, den Schmerz überwiegt, dem man unterworfen ist.« – *Vgl.* Johann Georg Sulzers, Mitglieds der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Professors der Mathematik bey dem Königl. Joachimsthalischen Gymnasio, Theorie der angenehmen und unangenehmen Empfindungen, *Berlin 1762, S. 5–6.*

154 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Teutscher Merkur, S. 803.*

lutherische Theologe Gottfried Leß reagierte in den Göttinger Anzeigen von Gelehrten Sachen *insofern, als er die auf das* Denkmal *folgenden Schriften als* »sehr überflüßig« *bezeichnete, dann aber sehr ausführlich auf* Die eigentliche Meynung von der Schriftlehre *eingeht. In der Argumentation von Leß sind die in der Bibel aufgezeigten Wundergaben einzig den Aposteln zur Gründung der christlichen Kirche bis zur Integration von Juden und Heiden und bis zur Verankerung des Christentums in der Welt verliehen worden. Niemand hätte Wundergaben besitzen können außer diesen und den Auserwählten, welchen die Apostel mit* »Auflegung der Hände« *diese Kraft übertragen hätten. Mit den ersten Zeugen des Christentums seien auch deren Wunderkräfte und Wunderwerke verschwunden. Lavaters Lehre sei daher gefährlich sowohl für Freunde wie für Feinde des Christentums, da sie Unruhe und Zweifel streue, wie dies bereits durch Lavaters* »zum gröbsten Fanaticismus führenden Behauptung« *in Zürich geschehen sei.*[155] *Auf Lavaters Forderung nach einer exegetischen Auslegung anhand des Bibeltextes geht Gottfried Leß in seiner Rezension nicht ein.*

Der evangelische Theologe, Pädagoge und Schriftsteller Johann Heinrich Campe widmete in seiner dreizehnseitigen Rezension des ersten Bandes der Vermischten Schriften *in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *ebenfalls den meisten Platz Lavaters* Eigentlicher Meynung. *Er befürwortete oder widerlegte diese jedoch nicht in Lavaters Sinn und nach dessen Forderung exegetisch, sondern machte dessen Schrift unter dem Mantel der aufgeklärten Vernunft in seiner Rezension primär lächerlich. In Bezug auf die Kraft des Glaubens und des Gebetes schreibt er, dass,* »da Hn. L. sonder allen Zweifel auch etwas von dieser Glaubenskraft zu Theil worden ist: so könnte er, dünkt mich, die Ungläubigen wohl nicht besser überzeugen, als wenn er z. E. ein gutes Stück Alpenberg, von dem väterländischen [!] Boden durch seine Glaubenskraft aufhöbe und es zum Schrecken der Verfasser der *allgemeinen Bibliothek* vor den Thoren von Berlin, wo es überdem an

155 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen (Albrecht von Haller), S. 799–800.*

einem hübschen Berge fehlet, wieder niedersetze.« *Die Bibel,* »deren Verfasser keine Professoren der Philosophie« *gewesen seien, sei – so Campe – in einer populären, zum Teil auch poetischen und sinnlichen* »unbestimmten Sprache« *geschrieben worden. Alle Lehrsätze der Bibel würden daher keine eigentlichen Religionswahrheiten beinhalten, sondern seien* »nur *philosophische Bestimmungen der Religionswahrheiten« und dürften daher nicht nach biblischen, sondern müssten nach philosophischen Grundsätzen beurteilt werden. Es sei eine Religionswahrheit, dass Gott für das leibliche und geistliche Wohl des Menschen besorgt sei. Es sei aber keine Religionswahrheit, sondern eine* »bloße philosophische Bestimmung derselben«, *dass Gott* »auf diese oder jene bestimmte Weise, mittelbar oder unmittelbar dazu wirke«. *Die leibliche und geistliche Wirksamkeit Gottes könne und solle dem Christen aus der Bibel bewiesen werden, nicht jedoch die mittelbare oder unmittelbar Wirksamkeit Gottes, die aus* »Vernunftgründen« *nicht aus der Bibel bewiesen werden dürfe. Daher könne man auch auf die* »ganzen von, Hr. L. angestellten Untersuchungen füglich« *verzichten. Der Rezensent Campe würde zwar gern, wie er schreibt, in seiner langen Rezension* »die Wahrheit seiner Behauptung durch mehrere Schriftstellen rechtfertigen«, *begründet das Fehlen seiner Exegese (und damit Lavaters eigentliches Anliegen an seine Leser) damit, dass er* »schon die vorgeschriebenen Grenzen« *der Länge einer Rezension überschritten hätte. Campe schließt seine* »kaum angefangene Erörterung« *mit Lavaters eigenen Worten, dass es auch ihm die Seele zerschneide, wenn solche Fragen (wie Lavater sie in seiner Schrift stelle), noch* »im achtzehnten Jahrhundert nach der Geburt des Sohnes Gottes« *Gegenstand einer Untersuchung werden sollen.*[156]

Wie auf den fünften Brief in seinen Aussichten in die Ewigkeit *und auf seine 1769 gestellten* Drei Fragen *und deren Ergänzungen erhielt Lavater auch auf diesen weiteren Versuch einer Forderung nach einem direkten Bezug zur Bibel keine exegetische Antwort, sondern erneut theologisch-philosophi-*

156 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Johann Heinrich Campe), S. 804–814.*

schen Erörterungen von zeitgemäßen Auslegungen der Bibel. Dies monierte er auch in seinem anonymisierten und in den zweiten Band der Vermischten Schriften *aufgenommenen Brief an einen lieben Herrn Doktor. Er müsse seit vielen Jahren erfahren, wie fast alle Streiter der Religionslehren einander nicht antworten würden und man auch ihm über seine* Meynung *zwar unzählige Dinge gesagt habe, jedoch seine* »besondern Fragen nicht besonders *beantwortet« hätte.*[157]

III. Entwurf zu einer einfältigen Form, das Heilige Abendmahl auf eine Christliche und geseegnete Weise zu halten

Die Abendmahlfeiern fanden in den Kirchen der Limmatstadt nach 1768 am Weihnachtstag (25. Dezember), am 26. Dezember, am Hohen Donnerstag (Gründonnerstag), am Karfreitag (im Großmünster und im St. Peter), am Ostersonntag, am Pfingstsonntag und Pfingstmontag, am Kommunikationssonntag vor dem Bettag sowie am Bettag selbst statt. Die Feier war ganz im protestantischen Sinne schlicht, »nichts prächtiges von Gold, Silber oder Edelsteinen« *war während der Zeremonie zu sehen,* »alles ist schlicht, doch aber rein, ordentlich, und der Einfalt der ersten Kirche gemäß«.[158] *Der Ablauf war von der Zürcher Kirche auf die folgenden Schritte festgelegt:*[159]

Votum (In nomine) – Oremus – Kollektivgebet – Epistellesung (1 Kor 11,23–26) – Deo gratia – Gloria maior – Ankündigung des Evangeliums – Jesus redet also, Evangelium (Joh 6,47–63) – Per evangelica dicta – Credo (Apstolicum) – Ermahnung zur würdigen Feier – Sursum corda – Unser Vater – Kommunions-

157 *Lavater an Unbekannt (*»Mein lieber Herr Doktor!«*), 14. Mai 1775:* »Ich habe viele Jahre her erfahren, daß fast alle Streiter über Religionslehren einander nicht *antworten*. Man hat mir über meine Meynung, von der fortdaurenden Kraft des Glaubens und des Gebethes, unzählige Dinge gesagt; Aber man hat meine besondern Fragen nicht besonders *beantwortet*. Man ist aber sehr in Gefahr, der Wahrheit zu verfehlen, wenn man so zu Werke geht.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, Brief Nr. 42, S. 489 [97].*

158 *David Herrliberger:* Heilige Ceremonien, *Zürich 1751, S. 31.*

159 *Vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801), *Zürich 1988, S. 76–77.*

gebet – Jetzt höret mit Ernst und Gnade – Verba testamenti (Einsetzungsworte) – Gott verleihe uns – Distribution – Aufforderung zum Lobpreis – Dankgebet – Ermahnung – Aaronitischer Segen – Deo gratias – Almosenbitte – Ite – Gnade Gottes.

In Lavaters 44 Seiten zählendem Entwurf zu einer einfältigen Form, das Heilige Abendmahl auf eine Christliche und geseegnete Weise zu halten *findet der Glaube als zentrale Kraft und die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen Eingang in Form von Abrahams Glaube. Abraham habe an Gott geglaubt, was ihm* »zur Gerechtigkeit gerechnet worden« *sei. Nicht wer Werke tue, werde den Lohn der Gnade erhalten, sondern wer an Gott glaube, dem werde* »sein Glaube zur Gerechtigkeit«.[160] *Lavater machte sich während seiner Tätigkeit als Pfarrer an der Oetenbachkirche und am St. Peter in Zürich immer wieder auch Gedanken zur Form des Abendmahls.*[161] *So auch erstmals in diesem Entwurf, der* »vornehmlich für kleine Gemeinen« *geeignet sei und auch leicht verkürzt oder zusammengezogen werden könne, wenn das Wesentliche dabei nicht verloren ginge.*

Lavater interessierte sich bekanntlich für die Liturgie der römisch-katholischen Messe und pflegte Kontakt zu katholischen Geistlichen wie Johann Michael Sailer,[162] *Bischof von Regensburg und zu Fürstabt Marianus von Einsiedeln*[163]*. Als sein jüngerer Bruder Heinrich 1775 zum Katholizismus konvertierte, konnte Lavater diesen Schritt als protestantischer Pfarrer zwar nicht billigen, war jedoch überzeugt, dass sein Bruder* »von der Vorzüglichkeit des katholischen Bekenntnißes vor dem reformierten gewißermaßen überzeügt« *sei.*[164]

---

160 *Vermischte Schriften 1, S. 324 [243–244].*

161 *Lavater wagte sich auch später mit Privatkommunionen gegen die damals üblichen kirchlichen Gewohnheiten und Gesetze des Abendmahls. Vgl. FA Lav Ms 14.3 (3. Juli 1796) und FA Lav Ms 42 (15. 9. 1799):* »Nachtmals-Lithurgie bey christlichen Privatgesellschaften«

162 *Vgl. Lavater an Johann Michael Sailer, FA Lav Ms 579. – Johann Michael Sailer an Lavater, FA Lav Ms 525.*

163 *Vgl. Lavater an Fürstabt Marianus von Einsiedeln, FA Lav Ms 573. – Fürstabt Marianus von Einsiedeln an Lavater, FA Lav Ms 519.*

164 *Vgl. Lavater an Fürstabt Marianus, [o. D. 1775], FA Lav Ms 573, Brief Nr. 66:* »Ohne Zweifel haben Sie meines jüngsten Bruders Heinrich's Übergang zur katholischen Religion vernommen. Ich glaube, beßter Fürst, Sie kennen mich genug, um mir zuzutrauen, daß ich, obwohl ich diesen Schritt schlechter-

In einem späteren Gedicht äußerte Lavater die »Empfindungen eines Protestanten in einer Katholischen Kirche«[165] *und übersetzte das* »Stabat Mater des Pergolesi«[166] *aus dem Lateinischen.*

Der Leserschaft legte Lavater 1774 eine von ihm veränderte Form der Abendmahlfeier als Entwurf *zur Diskussion vor. Damit hinterfragte er als ein der Aufklärung verpflichteter Pfarrer die formalen Rituale der protestantischen Kirche und versuchte mit dieser* »einfältigen Form«, *die Erstarrung von innen her zu Gunsten eines dem Menschen näheren, lebendigeren und bewussteren Christentums zu lösen. Lavaters* Entwurf *einer Änderung der Abendmahlfeier nahm auf die Protestantische Kirche von Zürich nur bedingt Einfluss. Für Lavater war dieser Änderungsvorschlag jedoch ein weiterer Schritt in seiner Predigttätigkeit als Pfarrer. Über die bewusst gesetzte, den Menschen entsprechende und vertraute Sprache suchte er eine engere Bindung zu seiner Gemeinde und zu seinen Lesern zu knüpfen und kam damit seiner Vorstellung der Aufgaben eines Pfarramtes erneut ein Stück näher.*

Gottfried Leß meinte in seiner Rezension zu diesem Entwurf *in den* Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen, *dass er nicht sehen könne, was diese* »Sammlung bildlicher, schlecht übersezter, und schlecht zusammengefügter Stellen der Bibel« *nützen solle.*[167] *Johann Heinrich Campe jedoch empfahl in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *als Pädagoge den* Entwurf

---

dings nicht billigen kann, dennoch *deßwegen* auf meinen Bruder nicht unwillig bin, weil *ich*, wenigstens ziemlich starke Gründe habe, daß er von der Vorzüglichkeit des katholischen Bekenntnißes vor dem reformirten gewißermaßen überzeügt sey. Wie dem aber auch seyn mag, ich bemittleide den *moralischen* Verfall meines unglücklichen Bruders; den allein bemitleid' ich.«

165 »Wenn nur Christus verkündigt wird! Oder Empfindungen eines Protestanten in eine Katholischen Kirche. Im März 1781.«, *in:* Johann Caspar Lavaters vermischte gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785. *Für Freunde des Verfassers, Winterthur 1785, S. 62–67. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 364.*

166 »Nach dem Lateinischen Stabat Mater des Pergolesi«, *in: Johann Caspar Lavater, Vermischte gereimte Gedichte, S. 68–71. – In Lavaters* Poesieen *von 1781 findet sich zudem eine* »Litaney« *von 1780 und ein kurzes Gedicht vom 17. August 1773 unter dem Titel* »Maria von Einsiedeln.« *– Vgl. Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band I, S. 110–120 und S. 257–258.*

167 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen (Gottfried Leß), S. 802.*

Lavaters zur Prüfung einer innerlichen und äußerlichen »Verbesserung des Kirchenwesens«. *Es sei zwar nur ein Versuch, der aber* »Aufmerksamkeit, Ermunterung, Mithülfe und Vollendung« *verdiene. Wichtig sei es jedenfalls, in der* »Hauptverbesserung unserer Kirchenformulare« *eine Reform der biblischen, metaphorischen,* »für uns mystische[n] Ausdrücke, in eigentliche, einem deutschen Zuhörer sogleich verständliche« *Redensart umzuwandeln.*[168] *Einzelne Teile von Lavaters* Entwurf *hätten ihm besonders gefallen, und so wünsche er sich eine vollständige Ausarbeitung desselben.*

Eine solche ›Ausarbeitung‹ seines Entwurfs *nahm Lavater jedoch auch später nicht vor.*

IV. Einig poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte

Als erstes bedeutendes Epos publizierte Lavater 1780 sein Werk Jesus Messias, oder die Zukunft des Herrn nach der Offenbarung Johannes.[169] *Von 1783 bis 1786 folgte in vier Bänden sein Werk* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und Apostelgeschichte, in Gesängen, *gedruckt sowohl in Basel bei Emanuel Thurneysen als auch bei Heinrich Steiner in Winterthur.*[170] *Die hier im ersten Band der* Vermischten Schriften *von 1774 vorliegenden vier Gesänge sind* »Der Aussätzige«, »Die Stillung des Sturmes«, »Zween Blinde« *und* »Die Geiselung JEsu«. *Alle vier* poetischen Gemählde *finden sich unter einem ähnlichen Titel und in überarbeiteter Form in seinem späteren Werk* Jésus Messías.[171]

---

168 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Johann Heinrich Campe), S. 813.*

169 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 220.*

170 *Vgl. ebd., Nr. 218. – 1787 erschienen die von bedeutenden Kupferstechern geschaffenen Tafeln zu dieser* Messiáde. *– Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 219.*

171 II. Ein Aussätziger wird rein, *in: Jésus Messías, Band I, Viertes Buch, S. 312–314;* II. Stillung des Sturmes, *in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, S. 3–6;* VI. Jésus und zwén Blinde, *in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, S. 21–23;* VIII. Jésus gegeisselt, *in: Jésus Messías, Band III, Zehntes Buch, S. 125–128.*

Die Intention zum Verfassen einer Messiade erklärte Lavater in dem auf wenige Zeilen beschränkten »Vorbericht« *zu den vier* poetischen Gemählden aus der evangelischen Geschichte. *Die in den einzelnen Oden zusammengestellte epische Darstellung des Lebens Jesu solle auf* »Thatsachen und historischen Reden« *beruhen, welche* »durch poetische Ausbildung anschaulich, lichtvoll, empfindbar« *gemacht würden. Zum biblischen Stoff der kanonischen Evangelien dürfe nichts hinzugedichtet, dieser aber* »dichterisch« *ausgeschmückt werden. Auch wenn sowohl* »das unsterbliche und unnachahmliche Gedicht« *von Friedrich Gottlieb Klopstock*[172] *als auch Johann Jakob Hessens* Geschichte der drey Lebensjahre Jesu[173] *bereits erschienen seien, erübrige sich eine Messiade, wie er sie plane, aus den von ihm genannten Gründen nicht. Es werde also nur darauf ankommen, »wie* sie behandelt werde«. *Lavater legte 1774 der Leserschaft erste Versuche seines in Hexametern verfassten Epos vor und erhoffte sich auch hier Antworten auf seine Frage nach einer genauen Auslegung des biblischen Stoffes nach dem biblischen Text und damit auch eine Antwort, ob er* »diese bereits angefangene Arbeit fortsetzen« *oder wieder aufgeben solle.*[174]

Die Frage einer Weiterführung dieser poetischen Gemählde *beantwortete sowohl der Zensor Johann Caspar Hess als auch der Rezensent Campe negativ, indem ersterer festhielt, dass es nicht Aufgabe des Zensors sein könne,* »poetische Fehler anzukreuzen, wie sehr auch Geist und Poesie dieser Schrift von der Klopstocks und Cramers entfernt« *seien.*[175] *Johann Heinrich Campe meinte in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Lavater beherrsche für eine solche Dichtung den Hexameter noch zu wenig und täte besser daran* »seine Zeit zur Beförderung der Wahrheit und Tugend, und zur Zähmung sei-

172 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Der Messias.*

173 *[Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773. – Ders.:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *3 Bände, 2. verbesserte Auflage, Zürich 1773.*

174 *Vgl. Vermischte Schriften 1, S. 342 [274].*

175 *Vgl. Hermann Escher: Lavater und die Büchercensur, in:* Zürcher Taschenbuch, *Jahrgang 25 (1902), S. 132–145; hier S. 133. – Vgl. Horst Weigelt:* Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991, S. 86.*

ner noch immer zu raschen Einbildungskraft« *bei nützlicheren und unpoetischeren Arbeiten anzuwenden.*[176] *Trotz dieser abwertenden Stellungnahmen der Rezensenten zu seinem poetischen Schaffen arbeitete Lavater seinen Plan weiter aus und veröffentlichte in den achtziger Jahren seine eigene* Messiáde. *Mitten aus dieser Arbeit heraus schreibt er 1784 an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, er habe sich beim Schreiben kaum auf Vorarbeiten anderer Autoren stützen können und daher fast alles an seiner Messiade selbst erarbeiten müssen.*[177] *Mit diesen ersten 1774 vorliegenden* poetischen Gemählden *begann Lavater seine eigene Evangeliendichtung nach dem Leben und Wirken Jesu und stellte sich mit seiner nachfolgenden* Messiáde *in die Reihe der Messias-Dichter des 18. Jahrhunderts.*

V. Oden und poetische Briefe

Lavater publizierte in den ersten Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit verschiedenste Lieder[178] *und überlegte sich bereits 1765, eine* »Ode von der künftigen Herrlichkeit der Christen«[179] *zu verfassen. Diesen Plan verwarf er jedoch vorerst, um sein utopisches Werk* Aussichten in die Ewigkeit *nicht in Versen, sondern in Briefen an den in Brugg, später in Hannover tätigen Freund und Mentor, den Arzt Johann Georg*

176 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Johann Heinrich Campe), S. 813–814.*

177 *Lavater an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, 18. Mai 1784, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 59:* »Izt arbeit ich am III. Theile der Meßiade, und ich habe, Gott Lob, schon die Hälfte, wie ich denke, ziemlich glücklich zurückgearbeitet – die Leidensgeschichte – Klopstock hat mir nur an zwo oder drey Stellen so vorgearbeitet, daß ich nicht nacharbeiten mußte. Alles Übrige ist frisch gemacht. Ich liebe, wie die Natur, das *Überhäuptliche* und das *Individuellste* zugleich und in Einem.«

178 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie Nr. 269 (*Oster-Lied, *Zürich 1765), Nr. 270 (*Osterlied. Ein anderes, *Zürich 1765), Nr. 317 (*Schweizerlied in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1766), Nr. 318 (*Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767).*

179 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Januar 1765, FA Lav Ms 589b (Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2.*

Zimmermann zu richten.[180] *1770 wagte sich Lavater dann erstmals mit einem Odenzyklus an die Öffentlichkeit. In Zürich gedruckt, erschien eine Ode an seinen Lehrer und Förderer Johann Jacob Bodmer,*[181] *eine zweite an den Dichter der bekannten und auch von Lavater oft und gerne gelesenen* Geistlichen Oden und Lieder[182]*, den am 13. Dezember 1769 verstorbenen Moralphilosophen und Schriftsteller Christian Fürchtegott Gellert.*[183] *Das dritte erhabene Gedicht von 1770 schrieb Lavater* »für geübtere Leser« *als* Ode an Gott.[184]

Den fünften Teil der Vermischten Schriften *von 1774 machen* Oden und poetische Briefe *aus. In asklepiadeischen, alkäischen und archilochischen Strophen richtet Lavater sechs Oden an seine Lehrer, Bekannten und Freunde, um ihnen auf diese Art auch öffentlich seine Wertschätzung auszudrücken; die in diese Sammlung aufgenommene siebte Ode unter dem Titel* »Mein Werden« *ist Lavaters eigenem Sein innerhalb der Offenbarung der Menschheit durch Christus gewidmet. Lavater stellte sich mit dem Verfassen von Oden in die Reihe von Odendichtern wie Christian Fürchtegott Gellert oder Karl Wilhelm Ramler. Er beanspruchte diese Versform wie Johann Heinrich Füssli in seinen frühen Oden für den Freundschaftskult,*[185] *nicht jedoch für eine klassische Antikenverehrung.*

Den Zyklus seiner Oden eröffnete Lavater mit der Ode an den Herrn Canonicus BREITINGER *vom 10. Oktober 1770. Johann Jacob Breitinger, Chorherr (Canonicus) und Professor für Hebräisch und Griechisch am Collegium Carolinum in Zürich, hatte mit seiner Lehrtätigkeit und mit einem neuen Zugang*

---

180 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einleitung, S. XIX–XXIX.*

181 Ode an Bodmer von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie Nr. 264.*

182 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757. – Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte. Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen, Bernd Witte, Berlin / New York 1997.*

183 Ode an den seligen Professor Gellert. Von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 265.*

184 Ode an Gott. Für geübtere Leser. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1770. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 268.*

185 *Vgl. Johann Heinrich Füssli:* Sämtliche Gedichte, *hg. v. Martin Bircher und Karl S. Guthke, Zürich 1973.*

zur Poetik besonders auch den jungen Lavater gefördert.[186] *Zusammen mit Johann Jacob Bodmer sah Breitinger im Dichter den Schöpfer neuer, auch wunderbarer Welten, befreit von aller streng einengenden Regelpoetik. Nicht mehr die Formlehre (docere) stand damit im Zentrum der Poetik, sondern das, was den Menschen auch wirklich über die Dichtung bewegen kann (movere). Dichtung in diesem Sinne könne entstehen, wenn Glaubenskraft, Tugend und Phantasie zusammenwirke und über die Vernunft wahrscheinlich bleibe.*[187] *In der* »Ausbreitung des gesunden Geschmacks und der exegetischen Freyheit«[188] *war Breitinger mit seiner* »Denkenskraft«, *seinem* »kritischen Scharfsinn« und seiner »planmachenden Klugheit«[189] *unermüdlich und schickte so auch den jungen Lavater nach dessen Theologiestudium zur weiteren Ausbildung nach Deutschland. In Johann Joachim Spalding* »Ruheschoos«[190] *konnte der junge Zürcher sein Herz ausbilden und mit Ver-*

186 *Vermischte Schriften 1, S. 367 [300–301]:* »Wachsam zielte Dein Aug immer auf mich; Wie oft / Kam ich horchend zu Dir! O wie viel lehrtest Du, / Was kein andrer mich lehrte, / Mit der Stimme des Freundes mich! / Ja der erste warst Du, der mir mein Aug entwölkt', / Und die Lichtbahn mir wieß, die zu der Wahrheit führt, / Du der erste, der meinem Geist Empfindung des Schönen im / Wahren gab, den Geschmack lenkt' und gestaltete;«

187 *Vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in:* Zürich im 18. Jahrhundert, *hg. von Hans Wysling, Zürich 1983, S. 135–153; hier S. 141. – Vgl. dazu:* Johann Jacob Breitingers Critische Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf die Erfindung Im Grunde untersuchet und mit Beyspielen aus den berühmtesten Alten und Neuern erläutert wird. *Mit einer Vorrede eingeführet von Johann Jacob Bodmer, Zürich/Leipzig 1740, S. 59–60 (3. Abschnitt. Von der Nachahmung der Natur):* »Nun ist die Poesie Ars popularis, die das Ergetzen und die Verbesserung des grössern Haufens der Menschen suchet. Zudem wird diese poetische Mahler=Kunst in Ansehung ihrer Materie und Erfindung eben drum Dicht=Kunst genennet, weil sie sich auf das Wahrscheinliche gründet; denn was ist Dichten anders, als sich in der *Phantasie* neue Begriffe und Vorstellungen formieren, deren Originale nicht in der gegenwärtigen Welt der würcklichen Dinge, sondern in irgend einem andern möglichen Welt=Gebäude zu suchen sind.«

188 *Vgl. »Nachrichten aus der Schweiz«, in:* Allgemeine theologische Bibliothek. *Erster Band, Mittau 1774, S. 367–378; hier S. 373. Abgedruckt finden sich die* Nachrichten aus der Schweiz *in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft, S. 321.*

189 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778 (Nachdruck Hildesheim / New York 2002). Band 2, S. 269–270.*

190 *Vermischte Schriften 1, S. 368 [301].*

stand und Vernunft über die theologischen Vorgaben hinweg zu einem eigenen Welt- und Gottesbild und einer eigenen literarischen Tätigkeit finden.[191]

Die zweite Ode ist an Lavaters ebenfalls einflussreichen Lehrer, den am Collegium Carolinum als Professor für Vaterländische Geschichte tätigen Johann Jacob Bodmer, gerichtet. Wie jene an Breitinger, so ist auch diese Ode an Bodmer *in asklepiadeischen Strophen abgefasst. Darin lobt Lavater nicht primär Bodmers dichterisches Werk, sondern im Besonderen dessen pädagogische Wirkung als* »Vater der Jünglinge«[192]. *Wo ihm Bodmers* »Finger den Pfad«[193] *gewiesen habe, da fand Lavater* »Einbildungskraft, Geschmack an der Natur und Schönheit des Nützlichen«; *Lavater erkannte zudem dessen Gabe, mit* »leichter und leiser, schneller und unbetäubender Kraft« *zu wirken.*[194] *In seinem Brief an Bodmer vom 15. April 1763 wird die Dankbarkeit, Hochachtung und die Liebe Lavaters seinem Lehrer und Förderer gegenüber evident – und auch, wie Bodmer als* »Vertrauter der Weisheit«[195] *seinen geistigen Söhnen* »Wahrheit, Vernunft und Tugend«[196] *gelehrt habe.*

Die Ode an Bodmer *wurde erstmals 1770 einzeln in Zürich gedruckt; unter dem gleichen Titel erschien sie 1772 als Einführung zu Bodmers* Noachide.[197] *1774 fand sie Eingang in den Zyklus der sieben Oden im ersten Band der* Vermischten Schriften *und 1781 unter dem Titel* »An Bodmern. 1770« *in zwei unterschiedlichen Fassungen in den zweiten Band seiner* Poesieen[198].

---

191 *Vermischte Schriften 1, S. 368 [301–302]:* »Auszubilden mein Herz, da mit geöffnetem / Blick die hellere Kenntniß / Aus ihm selber zu trinken, und / Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die / Gottes Wahrheit umwölkt.« *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche.*

192 *Vermischte Schriften 1, S. 373 [306] und S. 376 [309].*

193 *Ebd., S. 374 [307].*

194 *Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 3, S. 377.*

195 *Vermischte Schriften 1, S. 376 [309].*

196 *Lavater an Johann Jacob Bodmer, 15. April 1763, Ms Bodmer 4.3, Brief Nr. 1. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 503.*

197 *[Johann Jacob Bodmer]:* Die Noachide in zwölf Gesängen. Neueste, von dem Verfasser verbesserte Auflage, *Zürich 1772.*

198 *Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, S. 146–149 und S. 253–258.*

Lavaters dritte Ode ist an niemand Geringeren gerichtet als an den als deutschen Horaz bezeichneten Dichter und Philosophen Karl Wilhelm Ramler. Lavater hatte Ramler erstmals auf seiner Exspektantenreise nach Deutschland kennen gelernt und daraufhin auch dessen »Ode auf die Wiederkunft des Königs in Berlin« *1763 in sein Tagebuch gesetzt.*[199] *Er war ein Bewunderer von Ramlers Oden und Gedichten*[200] *und legte daher Ramler bereits als Fünfundzwanzigjähriger 1767 eine* »kleine Sammlung von rohen National Schweizerliedern« *zur Beurteilung vor.*[201]

Die in alkäischen Strophen abgefasste Ode An den Herrn Professor RAMMLER in Berlin *wollte Lavater 1770 in eine von Ramler herausgegebene* »Sammlung von Oden der Tugend und Freündschaft gewidmet« *eingerückt sehen.*[202] *Lavater bittet den Dichter in seiner Ode, auf die Stimme* »eines Jünglings« *zu hören, der ihm in seinem* »Dichterflug ehrfurchtvoll nachzustreben« *suche, und bittet ihn, daher in Zukunft mehr von Gott und von der Tugend zu dichten.*[203] *Nicht von den Göttern Jupiter und Apollo solle Ramler singen, sondern einzig von dem einen Gott Jehova. In seinem kurzen Nachtrag zu dieser Ode versichert Lavater dem Leser, der* »rechtschaffne Mann«, *an den er* »diese Ode gerichtet, und in der Handschrift gesandt habe«, *hätte diese und auch seinen Ratschlag mit Güte aufgenommen.*[204]

Die in archilochischen Strophen abgefasste Ode An Herrn Professor BASEDOW in Altona *vom 16. April 1771 ermuntert den der Aufklärung verpflichteten,* »unverdroßnen, redlichen, thätigen, tiefen Durchforscher«[205] *Basedow, sein pädagogi-*

199 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 21. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1153, S. 379 und Anm. 1166, S. 380.*
200 *Vgl.* Karl Wilhelm Ramlers Oden, *Berlin 1767.*
201 *Vgl. Lavater an Karl Wilhelm Ramler, 6. April 1767, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 3. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1153, S. 379.*
202 *Vgl. Lavater an Karl Wilhelm Ramler, 22. September 1770, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 4. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 1153, S. 379.*
203 *Vgl. Vermischte Schriften 1, S. 380 [313].*
204 *Vgl. ebd., S. 382 [315]. – Die Ode erschien 1781 unter dem Titel* »An den Herrn Professor Rammler in Berlin.«, *in: Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, Viertes Buch, VIII., S. 263–265.*
205 *Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 53.*

sches Elementarwerk[206] *zu vollenden. Im gleichen Jahr wie die Entstehung dieser Ode gab Lavater* Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater *heraus.*[207] *Basedows* Elementarbuch *und dessen 1774 überarbeitete Fassung sind ein enzyklopädischer Versuch, der Jugend der* »gesitteten Stände«, *den Stoff aller Wissensgebiete in Form von illustrierten Texten vorzulegen.*[208] *Die von Basedow initiierte Reform des Schulunterrichtes unterstützten Lavater und der Basler Ratsschreiber und gelehrte Publizist Isaak Iselin nicht nur finanziell über gesammelte Gelder, sondern auch ideell mit der Publikation ihrer gedruckten Briefe.*

Lavater schickte zuerst das Manuskript seiner Ode an Basedow und kündete diesem 1774 den Druck in den Vermischten Schriften *an.*[209] *In der Ode* An Herrn Professor BASEDOW *zeigt Lavater seinen Freund und Mitstreiter in pädagogischen Fragen als* »siegendes Beyspiel«[210] *und* »Freund der blühenden Jugend«[211]. *Basedows Werk solle nicht nur dessen Ruhm bis* »fern an Rußiens Gränze«[212] *tragen, sondern auch Lavater bei der Fortführung seiner Arbeit stärken. Unter dem Titel* An Herrn Professor Basedow *wurde die Ode 1781 ebenfalls in Lavaters* Poesieen *aufgenommen.*[213]

---

206 *Johann Bernhard Basedow:* Des Elementarbuchs für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde der gesitteten Stände erstes, zweites und drittes Stück, *Altona 1770. – Johann Bernhard Basedow:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774.*

207 Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 355–428 (mit Einführung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125.*

208 *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 360.*

209 *Vgl. FA Lav Ms 589k.6. – Vgl. Lavater an Johann Bernhard Basedow, 29. Januar 1774, FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133.*

210 *Vermischte Schriften 1, S. 387 [319].*

211 *Ebd., S. 384 [316].*

212 *Ebd., S. 386 [318].*

213 *An Herrn Professor Basedow., in: Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, Viertes Buch, VII., S. 259–262.*

Die kurze Ode an An Herrn Professor NÜSCHELER *ist Lavaters um drei Jahre älteren engen Freund Felix Nüscheler gewidmet. Nüscheler kannte und übersetzte zahlreiche griechische, lateinische und englische Werke und zeichnete sich als* »stiller, fleißiger Forscher« *mit viel* »Gelehrsamkeit, Philosophie und Geschmack« *aus.*[214] *Lavater muntert den Freund in den fünf alkäischen Odenstrophen nun dazu auf, als Übersetzer englischer und griechischer Dichter* »den Schleyer der Bescheidenheit«[215] *abzulegen und mit eigenen Worten die göttliche Wahrheit zu verkünden. Die Ode wurde ein zweites Mal unter dem gleichen Titel in Lavaters* Poesieen *gedruckt.*[216]

Die sechste Ode richtet sich an den seit 1767 in Moskau tätigen älteren Zürcher Freund Salomon Brunner. In archilochischen Strophen besingt Lavater in der Ode An Herrn Pastor BRUNNER in Moscau *ihre Freundschaft und seine Sehnsucht, den Freund nochmals in seiner ursprünglichen Heimat zu sehen. Durch Nationen seien sie zwar voneinander getrennt; dennoch verstünden sich ihre Herzen, da ein* »allgegenwärtiger Himmel«[217] *diese vereinige. Brunner solle ins* »glückliche Land, | Wo die Freyheit Dir ruft« *und ihn* »Freundschaft froh«[218] *erwarte, zurückkehren und als Pfarrer tätig werden. Diese Ode wurde ein zweites Mal unter dem gleichen Titel in Lavaters* Poesieen *gedruckt.*[219]

Mein Werden *schließt diesen Zyklus ab und ist als siebte Ode der Erschaffung des eigenen Seins gewidmet. In zwölf alkäischen Strophen beschreibt Lavater den Tod Christi* (»Es quoll sein Leben hin in der Erde Staub«[220]) *und sein eigenes Werden als Christ* (»Und ich, ich ward; Ich bin und lebe!«[221])

---

214 *Vgl.* Allgemeine theologische Bibliothek. *Erster Band, Mietau 1774, S. 374–375. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft, S. 322.*

215 *Vermischte Schriften 1, S. 391 [323].*

216 *An Herrn Professor Nüscheler., in: Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, Viertes Buch, XIV., S. 283–284.*

217 *Vermischte Schriften 1, S. 393 [325].*

218 *Vermischte Schriften 1, S. 394 [326].*

219 *An Herrn Pastor Brunner in Moscau., in: Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, Viertes Buch, XI., S. 274–276.*

220 *Vermischte Schriften 1, S. 395 [328].*

221 *Ebd., S. 395 [328].*

und damit den Weg des Menschen zurück ins »Wonneland«[222] *Eden der Unsterblichkeit. Mit der Auferstehung Christi floss* »der erste Tropfen des Lebens« *in die* »Todeserde, Die mein Gebein und mein Fleisch und Blut ward.«[223] *1774 findet sich die Ode nochmals unter dem gleichen Titel in Christian Heinrich Schmids* Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde[224] *und erschien 1780 als* »Mein Werden. 1774.« *in Johannes Bürklis* Schweizerischen Blumenlese.[225] *1781 wurde sie unter dem ursprünglichen Titel von Lavater in dessen* Poesieen *mit aufgenommen.*[226]

VI. An alle Buchhändler in der Schweitz und in Deutschland

Mit Datum des »10. Junius, 1773«[227] *verfasste Lavater das Schreiben* An alle Buchhändler in der Schweitz und in Deutschland *und ließ es 1774 in den* Vermischten Schriften *als letztes Stück in den ersten Band einrücken. Gedruckt wurde es im gleichen Jahr 1774 einzeln bei Johann Kaspar Ziegler in Zürich.*[228] *In seinem Aufruf an die hochgeehrten Herren Buchhändler forderte Lavater von diesen eine Einstellung von Nachdrucken seiner Werke, da dadurch seinen eigenen Verlegern*[229] *enormer Schaden entstünde. Besonders erbat er sich dies für den in Winterthur beheimateten Johann Heinrich Steiner, der mit seinem erst 1772 gegründeten Verlagshaus auf ein Einkommen angewiesen war. Steiner wurde auch der Verleger der* Vermischten Schriften *und zeichnete in Kooperation*

222 *Ebd., S. 397 [329].*
223 *Vermischte Schriften 1, S. 397 [330].*
224 *Christian Heinrich Schmid:* Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, *Leipzig 1774, S. 41–43.*
225 *Johannes Bürkli:* Schweizerische Blumenlese. *Band 1, Zürich/Winterthur, S. 125–127.*
226 *Mein Werden., in: Johann Caspar Lavater, Poesieen, Band 2, Zweites Buch, I., S. 63–66.*
227 *Die handschriftliche Fassung findet sich in der ZBZ unter FA Lav Ms 31.5.*
228 *Wird als Einzeldruck in JCLW, Ergänzungsband Bibliographie nicht nachgewiesen.*
229 *Lavaters Verleger waren bis 1773 neben Philipp Erasmus Reich in Leipzig, u. a. David Bürkli und Orell, Geßner (Füeßlin) und Comp. in Zürich, Beat Ludwig Walthard in Bern sowie Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt am Main.*

mit Philipp Erasmus Reich für die vier von 1775 bis 1778 erscheinenden Bände der Physiognomischen Fragmente.[230] *Der in Leipzig tätige Philipp Erasmus Reich war der wohl renommierteste Buchhändler und Verleger des 18. Jahrhunderts. Reich setzte sich selbst vehement gegen die damals übliche Praxis des Nachdrucks ein und versuchte damit, nicht nur sein eigenes Geschäft vor finanziellen Einbußen gegen diese* »Galeeren-würdigen Leute«, *diese* »Diebe« *und* »Räuber« *zu schützen, sondern auch die mit ihm vertraglich gebundenen Autoren.*[231] *Daher schlug Lavater denn auch in seinem Schreiben* An alle Buchhändler *den redlichen Buchhändlern vor,* »Ihre Ehrennamen dem Herrn Reich oder Hilscher in Leipzig schriftlich« *vorzulegen. Wie Reich war auch Christian Gottlob Hilscher Verleger in Leipzig, jener Stadt, die mit der Gründung der Buchhandlungsgesellschaft 1765 den Messeplatz Leipzig gegenüber Frankfurt am Main enorm stärkte und auch eine enge Beziehung zu der englischen Literatur pflegte.*[232]

EINZELNE SCHRIFTEN (ZWEYTER BAND)

Dem zweiten Band seiner Vermischten Schriften *stellte Lavater eine nur wenige Zeilen umfassende* »Vorrede« *voran.*[233] *Neben dem Topos, er sei von seinem Verleger Johann Heinrich Steiner zur Herausgabe dieses Werks* »unaufhörlich« *gedrängt worden,*[234] *setzte Lavater in der Vorrede auch jenen des nicht genannten Freundes, welcher diesen zweiten Band* »nach seinem Geschmack« *mit einer Menge* »unerlesener Abschriften von meinen Briefen, Predigten und Aufsätzen« *zusammen-*

230 *Vgl. den von Lavater aufgesetzten Vertrag vom 1. September 1773 zwischen ihm und den Verlegern Philipp Erasmus Reich und Johann Heinrich Steiner, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 25. Gedruckt findet sich dieser in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers, S. 202–203.*
231 *Vgl. Mark Lehmstedt:* Philipp Erasmus Reich (1717–1787). Verleger der Aufklärung und Reformer des deutschen Buchhandels, *Leipzig 1989, S. 75–97.*
232 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers.*
233 *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 409 [I–II].*
234 *Vgl. Johann Heinrich Steiner an Lavater, FA Lav Ms 527. – Die Briefe Lavaters an Johann Heinrich Steiner können in der ZBZ nicht nachgewiesen werden.*

gestellt habe. Wie bereits 1772 im Brief an seinen Verleger Philipp Erasmus Reich zur zweiten Auflage seines Geheimen Tagebuchs,[235] *so weist Lavater auch im zweiten Band seiner* Vermischten Schriften *die Verantwortung für die Zusammenstellung und die Publikation der aufgenommenen Schriften von sich. Obschon Lavater sich bei der Erstauflage seines* Geheimen Tagebuchs *1771 vielleicht* »geweigert haben würde«, *in eine Publikation einzuwilligen, so ist er doch mit* »dem redlichen und billigen Herausgeber dieser Schrift recht sehr zufrieden«, *ja müsste lügen, wenn er sich nicht eingestünde, dass er sich über die Herausgabe gefreut hätte.*

In den Vermischten Schriften *kann Lavater ebenfalls die Wahl des Herausgebers für die Schriften dieser Sammlung* »im Ganzen respektieren«, *obschon er* »vielleicht hie und da anders gewählt« *hätte. Wie aus den Zeugnissen zum* Geheimen Tagebuch,[236] *so ist auch hier nachweisbar, dass es den unbekannten Freund nicht gab, sondern es in Lavaters eigener Kompetenz gelegen hatte, die Schriften auszuwählen und in Druck zu geben.*[237] *Am 5. Mai 1781 lag der zweite Band der* Vermischten Schriften *gedruckt vor.*[238]

Den verschiedenen Schriften im zweiten Band ist nach der Vorrede ein längeres französisches Zitat aus Jean-Jacques Rousseaus in Dialogform verfasster Verteidigungsschrift Juge de Jean-Jacques[239] *vorangestellt.*[240] *Die 1780 erschienene Schrift verfasste Rousseau zwischen 1772 und 1776 als Rechtfertigung gegen von Kirche und Staat erhobene Vorwürfe. Lavater kannte die wichtigsten Schriften von Rousseau spätestens während seiner Zeit bei Johann Joachim Spalding und diskutierte sie auch mit seinen Freunden.*[241] *So meinte er*

---

235 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Anm. 1, S. 61.*
236 *Vgl. ebd., Anm. 1k, S. 67.*
237 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, (Band 1) Text, S. 137, 138, 150.*
238 *Vgl. Anm. 66, S. 90.*
239 *Jean-Jacques Rousseau:* Rousseau. Juge de Jean-Jacques. Dialoge. *D'après le Manuscrit de M. Rousseau, laissé entre les mains de M. Brooke Boothby, (Premier dialogue), London 1780, S. 85–86. – Vgl. Jean-Jacques Rousseau:* Schriften, *hg. von Henning Ritter. Band 2, Frankfurt am Main / Berlin / Wien 1981, S. 293–294 (Rousseau).*
240 *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 410 [III–IV].*
241 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 100:* »Roußeau war wieder der Innhalt unserer Gespräche«. – *S. 152:* »Wir kamen darauf von Roußeau

denn auch, dass Rousseau zwar auf sein Christentum stolz sei, doch scheine er »im Grund betrachtet doch weiter nichts als ein Deist« *zu sein,*[242] »aber ein tugendhafter«[243]. *Im Herbst 1764 begleitete Lavater seinen jüngeren Bruder Heinrich nach Genf, wo dieser eine Lehre als Goldschmied antreten sollte. Auf der Rückreise besuchte er Rousseau in Môtier und wollte mit diesem auch* »sehr offenherzig reden«[244], *doch fehlte ihm dazu offensichtlich der genaue Ausdruck in der französischen Sprache.*[245]

Rousseau Schriften machen während seiner Jugend einen wichtiger Teil von Lavaters Lektüre aus; in seine Liste der gelesenen Bücher findet jedoch nur dessen Émile[246] *Aufnahme, der jedoch* »absolut zu lesen« *sei, wenn auch gleich* »sehr viel Sophismen drin sind«.[247] *Am 17. März 1781 fragte Lavater den Philosophen und Schriftsteller Friedrich Heinrich Jacobi an,*

---

zu sprechen. » – *S. 158–159:* »Roußeau hat wirklich durch seine unvorsichtige und übertriebene Haüfung der Schwierigkeiten gegen das Christenthum großen Schaden gethan. Wieviele unbefestnete, halbdenkende, leichtsinnige Gemüther werden dadurch in Labyrinthe des Unglaubens geführet, aus denen sie sich so leicht nicht mehr heraushelfen können. Wieviel mehr werden die, die schon zum Unglauben geneigt sind, triumphieren! Roußeau, der weise, der ehrliche Roußeau, denkt so und so vom Christenthum! Wie schwach wird die Wirkung des Guten selbst seyn, das er von dieser Lehre sagt, da er bey weitem nicht alles sagt, was er sagen könnte und sollte.« – *S. 166:* »Roußeau hat so viele Feinde, weil er paradoxe Wahrheiten mit einer Freymüthigkeit sagt, die ebenso durchdringend als beschämend ist.« – *S. 434:* »Wir kamen darnach lange von den Gedanken des Roußeau von dem Vertheidigungsrechte der Christen, von der Ermordung der Tyrannen, von der oft nöthigen Abweichung von dem buchstäblichen Verstand der Sittenlehren der Schrift zu reden.« – *S. 470:* »*Roußeau* glaubt, daß es die Schuldigkeit der Schriftsteller sey, ihren Namen vorzusetzen, damit sie für ihre Schriften stehen können.«

242 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 100: S. 72.*

243 *Vgl. ebd., S. 100: S. 87.*

244 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. Oktober 1764, FA Lav Ms 589b (12 Briefe aus dem Jahre 1764), Brief Nr. 8:* »Aber was sagen Sie mein wehrtester Freünd, daß ich nun auch auf der Pilgrimschaft zu St Jean Jacques begriffen bin? Wann Sie mir was an ihn aufzutragen haben, oder an einen Ihrer Freünde in Genf oder Neüburg, so können mich Ihre Briefe mit der Addresse à Lavater chez Msr Felix bis von heüt über 8 Tage finden. Gewiß wollte ich mit R. sehr offenherzig reden wann ich der französischen Sprache mächtiger wäre.«

245 *Vgl. Horst Weigelt, Johann Kaspar Lavater, S. 12–13.*

246 *Jean-Jacques Rousseau:* Émile ou De l'Education, *Paris 1762.*

247 *Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 516.*

ob er Rousseaus Juge de Jean Jacques *kenne.*[248] *Nur vier Tage davor hatte Lavater den zweiten Band der* Vermischten Schriften *mit einem Auszug daraus fertiggestellt.*[249]

Den Dialogue *verfasste Rousseau als Replik auf die zahlreichen Kritiken und Vorwürfe gegen sein Werk und seine Person. Im* Juge de Jean-Jacques *spaltet der Autor dabei sein literarisches Ich auf in den unverstandenen Autor Rousseau und den über diesen sich ein Urteil bildenden Franzosen Jean-Jacques. Lavater wählte nun jene Stelle aus, in welcher im Dialog zwischen den beiden der Autor Rousseau einbringt, dass ein Verfasser, der aus vollem Herzen und mit Leidenschaft schreibe, auch über das Ziel hinaus geraten und sich zu Verirrungen hinreißen lassen könne. In diese Falle würden die feinen und methodischen Schriftsteller niemals tappen* (»où ne tombent jamais ces écrivains subtiles & méthodistes«), *da sich diese von nichts in der Welt bewegen ließen und auch immer nur auf ihren eigenen Vorteil beim Schreiben achteten. Eine großmütige Seele vertraue jedoch auf sich selbst und gehe auch nicht davon aus, dass man ihr argwöhne. Ein Heuchler oder Betrüger würde sich dem Publikum gegenüber niemals öffnen. Daher seien auch die gefährlichsten Bücher nicht jene, in denen der Verfasser offen und ohne an die Folgen für ihn zu denken schreibe. Die Übelgesinnten lauerten diesem jedoch berechnend auf und suchten in seinen Schriften nicht das Gute oder das Nützliche, sondern eine ungeschützte Seite, um ihren Dolch da hineinzustoßen. Man müsse daher eine Schrift im Zusammenhang und als Ganzes so lesen, wie sie der Autor tatsächlich gemeint habe. Danach werde man auch imstande sein, den wahren Sinn eines Werks richtig zu beurteilen.*

248 *Lavater an Friedrich Heinrich Jacobi, 17. März 1781, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 63:* »Kennen Sie Rousseaus Juge de Jean Jaques? Ein Denkmal der Menschheit, in jedem Sinn! Der arme Misanthrope!«

249 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, (Band 1) Text, S. 139:* »den 13 März 1781 vollendete Er den 2ten band von den Vermischten Schriften – zu censur –«

I. Briefe und Auszüge aus Briefen

Lavater vermerkte in der am 8. Februar 1781 verfassten »Nachschrift zu diesen Briefen«, *dass die* Briefe und Auszüge aus Briefen *das* »nüzlichste und treffendste Stück dieses zweyten Bandes *vermischter Schriften*« *seien.*[250] *Lavaters epistolarisches Werk von über 20 000 Briefen von und an ihn ist in seiner Dimension und Intention zentral im Diskurs der Geschichte zur europäischen Aufklärung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Briefe des Zürcher Theologen geben in ihrer Vielfalt an Themen Auskunft über gelehrte Kommunikationsnetze und -strukturen, über Veränderungen der Brief- und Wissenskultur sowie über Phänomene des intellektuellen Kulturaustausches. Wie Lavater schreibt, seien die in den zweiten Band der* Vermischten Schriften *aufgenommen Briefe und Briefauszüge* »nach allen Weltgegenden gerichtet« *und von ihm selbst verfasste* »wahrhafte, unerdichtete Briefe«. *Lavater versichert dem Leser in seiner* »Nachschrift« *jedoch auch, dass die Namen der Briefadressaten* »gewiß unerforschbar« *und durch* »keine nachförschelnde Indiskrezion« *aus ihm herauszubringen seien. Von der Vorstellung ausgehend, dass man im direkten Dialog über den Brief an eine Person nicht nur an diese, sondern für eine Allgemeinheit schreibe* (»der, der an Einen allein schreibt, an Tausende schreibt«), *erhoffte sich Lavater mit der Publikation dieser Briefe und Briefauszüge einen allgemeinen Nutzen für seine Leserschaft. Lavater nahm dabei Christian Fürchtegott Gellerts* Gedanken von einem Guten deutschen Briefe *und jene aus dessen* Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen *auf.*[251] *Nach Gellert sind es nicht Regeln, die einen guten deutschen Brief ausmachen, sondern die* »geübte Vernunft, eine lebhafte Vor-

250 *Vermischte Schriften 2, S. 624 [264].*

251 *Gedanken von einem guten deutschen Briefe, an den Herrn F. H. v. W., in:* C. F. Gellerts sämtliche Schriften. *Neue rechtmäßige Ausgabe. Fünfter Theil, Leipzig 1839. – Christian Fürchtegott Gellert:* Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, *Leipzig 1751. – Vgl. dazu: Tanja Reinlein:* Der Brief als Medium der Empfindsamkeit. Erschriebene Identitäten und Inszenierungspotentiale, *Würzburg 2003. – Vgl. Robert Vellusig:* Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert, *Wien 2000.*

stellungskraft« *und die* »Kenntniß der Dinge«[252] *von denen man reden wolle. Briefe seien denn auch* »eine freye Nachahmung des guten Gesprächs«[253]; *die wiederholbare Rezipierbarkeit von Briefen verlange jedoch eine strukturiertere Gliederung. Durch das Nachdenken beim Schreiben von Briefen würden diese* »sorgfältiger, zierlicher, einnehmender«[254] *verfasst,*[255] *müssten jedoch ihre Natürlichkeit behalten und immer* »deutlich, lebhaft und nach der Absicht der Sache überzeugend«[256] *sein. Gedruckte Briefe dürften auch nur anonymisiert herausgegeben werden, um den Adressaten nicht in Bedrängnis zu bringen und um sie allgemein zu halten.*[257]

Gellerts Überlegungen flossen bereits 1773 in Lavaters Unveränderte Fragmenten *ein, indem er Briefe und Briefauszüge aus seinen Manuskripten anonym in sein Tagebuch einrückte. Obschon diese Briefe ohne Adressaten und auch vom Text her anonymisiert erschienen, konnten sie über eine gezielte Quellenforschung in der Zwischenzeit zumeist den entsprechenden Personen zugeordnet werden. Lavater hatte den*

---

252 *Christian Fürchtegott Gellert, Gedanken, S. 204.*

253 *Christian Fürchtegott Gellert, Praktische Abhandlung, S. 3.*

254 *Christian Fürchtegott Gellert, Gedanken, S. 199.*

255 *Vgl. Christian Fürchtegott Gellert, Praktische Abhandlung, S. 7:* »Man hat mehr Zeit, wenn man schreibt, als wenn man spricht. Man kann also, ohne Gefahr unnatürlich zu werden, etwas sorgfältiger in der Wahl seiner Gedanken und Worte, in der Wendung und Verbindung derselben seyn. Was geschrieben ist, wird genauer bemerkt, als was man bloß hört;«

256 *Christian Fürchtegott Gellert, Gedanken, S. 203.*

257 *In dem als Nr. 61 in die Briefe aufgenommenen Auszug an Nikolaus Anton Kirchberger vom 18. Dezember 1780 (FA Lav Ms 568, Nr. 105) verurteilte Lavater das Verhalten der Marquise Antonia de Branconi, die von 1767 bis 1777 Maitresse des Erbprinzen Karl (II.) Wilhelm Ferdinand von Braunschweig gewesen war und mit diesem auch einen gemeinsamen Sohn hatte. Damit wirklich niemand beim Lesen des gedruckten Briefauszugs die von Lavater dennoch sehr verehrte Branconi identifizieren konnte, bezeichnete sie Lavater in der gedruckten Fassung an Kirchberger nicht nur als* »N.«, *sondern verstellte ihre Identität zusätzlich ganz im Gellertschen Sinne, indem er die Marquise mit männlichen Pronomen beschrieb.:* »N. kann und soll nicht vertheidigt – es soll nicht von ihm gesprochen werden. Ich nenne ihn nur meinen Vertrautesten; Nur starken, vorurtheilfreyen, menschlichen Menschen. Der soll's für eine Ehre halten, dem ich den miskannten Engel nenne. Er aber soll vor der Welt die Schande tragen – so gefehlt zu haben, wie er gefehlt hat – damit seine innere Herrlichkeit nur wenigen Menschen offenbar werde.« – *Vgl. Vermischte Schriften, 2, S. 514–515 [127].*

Wert seiner Briefe auch für eine größere Leserschaft schon sehr früh erkannt und setzte daher sowohl für seine 1773 erschienenen Unveränderten Fragmente *als auch für den zweiten Band der 1781 zusammengestellten* Vermischten Schriften *Kennzeichnungen zur Publikation. So finden sich zum einen Anmerkungsstriche am Rande von Briefen für ausgezogene Textstellen oder am Anfang des Briefes (wahrscheinlich bei der Ablage desselben durch den Autor) ein Vermerk, in welches Werk der Brief aufgenommen werden soll.*[258]

Ist der Adressat eines Briefs über den Originalbrief identifiziert, können anhand der Manuskripte auch die im Brief verschlüsselten Stellen aufgelöst werden. Mit der Identifikation des Adressaten sowie dem vollständigen Text des Briefes wird die Intention des Autors wesentlich deutlicher. War es bei den Unveränderten Fragmenten *Lavaters Positionierung seiner Christologie zwischen Aufklärung und Pietismus,*[259] *so setzte er in den* Vermischten Schriften *den Fokus erneut und verstärkt auf die nachhaltige Wirkung des Christentums. Der Rezensent der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Hermann Andreas Pistorius, monierte denn auch, dass Lavater trotz zahlreicher Kritiken von seinem* »System des Christenthums, als eines fortgesetzten eigentlich physisch-moralischen Wirkungsplanes« *auch in den* Vermischten Schriften *nicht abrücke und in den vorgelegten Briefen und Auszügen aus Briefen sein* »Christenthumssystem« *sowie sein Urteil über den Exorzisten und Wunderheiler, den in Pondorf tätigen katholischen Pfarrer Johann Joseph Gassner,*[260] *erneut und ohne Einschränkungen vorlege.*[261]

Von den 122 eingerückten Briefen und Briefauszügen konnten im Nachlass Lavater der Zentralbibliothek Zürich bis anhin vierzig Briefe identifiziert und aufgeschlüsselt werden:

---

258 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 731. – Die für die* Unveränderten Fragmente *bestimmten Briefe sind zumeist mit* »Tagb.« *bezeichnet, jene für die* Vermischten Schriften *mit* »V.S.«.

259 *Vgl. ebd., S. 717–718. – Vgl. Horst Weigelt, Johann Kaspar Lavater, S. 75–78.*

260 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 220, S. 442.*

261 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Hermann Andreas Pistorius), S. 815–821.*

1. *An Herrn R. in S.* / Im Julius 1779.
2. *An Frau von E. in St.* / den 7. Junius 1780.
3. *An Herrn von Kl.* / [ohne Datum]
4. *An C. von M.* / Den 10. Jenner 1781.
5. *An Herrn L. in H.* / Febr. 1780.
6. *An Herrn G. in W.* / 17. August 1778.
7. *An D. H.* / 11. Septembr. 1779.
8. *An Frau von T.* / [ohne Datum]
9. *An Herrn S.* / [ohne Datum]
10. *An Herrn Br. in J.* / 18. Nov. 1776.
11. *An L. in B.* / Octobr. 1778.
12. *Mein werthester Herr D.* / 8. April 1774.
    Lavater an [einen unbekannten] Diakon, 8. April 1774. ZBZ, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 12.
13. [Ohne Anschrift] / 13. Jan. 1781.
    Lavater an Georgette van der Borch, geb. Villégas, 13. Januar 1781. ZBZ, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 14.
14. [Ohne Anschrift] / Sonntag Abends den 30. Jan. 1774.
    Lavater an Friedrich Jakob Ströhlin, 30. Januar 1774. ZBZ, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 96.
15. [Ohne Anschrift] / Zürich, den 19. Jan. 1774.
    Lavater an Johann Wolfgang Goethe, 19. Januar 1774. ZBZ, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 78. Vgl. Heinrich Funck: Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, *Weimar 1901 (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band 16), S. 17, Brief Nr. 11.*
16. *Hochehrwürdiger Herr!* / Den 8. Nov. 1774.
17. [Ohne Anschrift] / Den 18. September 1778.
    Lavater an Johann Joseph Gassner; in der ZBZ nicht nachweisbar.
18. [Ohne Anschrift] / Den 21. Jenner 1774.
19. *Mein werthester Herr!* / den 19. May 1775.
20. [Ohne Anschrift] / Den 8. Oct. 1773.
21. *An Herrn D. in S.* / den 11. Jan. 1777.
22. *An B. in L.* / Den 9. Jenner 1780.
23. *Mein lieber A!* / Den 15. May 1779.
    Lavater an Pfarrer Christian Adam Dann, 15. Mai 1779. ZBZ, FA Lav Ms 557, Brief Nr. 17.
24. *Liebe R.* / den 9. Jan. 1781.

25. *An Bl. /* den 20. Oct. 1778.
26. [Ohne Anschrift] / Febr. 1779.
27. [Ohne Anschrift] / 15. Jenner 1775.
28. [Ohne Anschrift] / Octobr. 1778.
29. [Ohne Anschrift] / Den 3. Augst. 1779.
    Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. August 1779. ZBZ, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 99.
30. [Ohne Anschrift] / Den 21. August 1780.
31. *Mein werthester Herr B. /* Den 30. August 1779.
    Lavater an Johann Gottlieb Burckhardt, 30. August 1779. ZBZ, FA Lav Ms 555, Brief Nr. 12
32. *Lieber B. /* Den 5. Merz, 1779.
    Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 5. März 1779. ZBZ, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 66.
33. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
    Lavater an einen »herzfrommen Jungen«, *o. J. ZBZ, FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 2.*
34. *Mein treuer, lieber Herr ***! /* Den 14. Febr. 1776.
    Lavater an M. Glöckler, 14. Februar 1776. ZBZ, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 31.
35. *In ein christliches Briefbüchlein /* Den 13. Jan. 1781.
    Lavater an Philipp Matthäus Hahn, 13. Januar 1781. ZBZ, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 30.
36. *An Fr. V. D. B. u. C. /* Den 23. Dec. 1780.
    Lavater an Georgette van der Borch, 23. Dezember 1780. ZBZ, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 13.[
37. *Mein lieber Herr Magister! /* Den 11. Jun. 1774.
38. [Ohne Anschrift] / Den 11. Apr. 1775.
    Lavater an Johann Jacob Hottinger. Konnte in der ZBZ nicht eruiert werden.
39. *Mein werthester Herr und Bruder! /* Den 1. Apr. 1776.
    Lavater an einen Unbekannten, 1. April (Karfreitag) 1780. ZBZ, FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 3.
40. [Ohne Anschrift] / Den 20. Sept. 1774.
    Lavater an eine »Teuerste, beste«, *20. September 1774. ZBZ, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 20.*
41. [Ohne Anschrift] / Den 29. Apr. 1780.
42. *Mein lieber Herr Doktor! /* Den 14. May 1775.
43. [Ohne Anschrift] / Den 27. Oct. 1780.

44. *Meine wertheste ***! /* Den 9. Jan. 1774.
45. [Ohne Anschrift] / Den 17. Nov. 1777.
46. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
47. [Ohne Anschrift] / Den 13. Sept. 1780.
    Lavater an Georgette van der Borch, 13. September 1780. ZBZ, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 11.
48. *Lieber Taufpathe! /* Den 13. Jul. 1775.
49. *An – einen Unbekannten. /* Den 13. Nov. 1778.
    Lavater an den Verfasser des Aufsatzes von der Physiognomik im Teutschen Musäum, *13. November 1778. ZBZ, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 27.*
50. *Mein werthester Herr B. /* Den 18. Febr. 1774.
    Lavater an Wilhelm Brenner, 18. Februar 1774, ZBZ, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 133.
51. *Mein lieber Herr S. /* Den 14. Febr. 1776.
52. [Ohne Anschrift]: Den 5. Oct. 1776.
53. *Mein werthester Herr P. /* Den 31. Oct. 1776.
54. *Mein lieber Herr P. /* Den 14. Merz 1777.
55. [Ohne Anschrift] / Den 8. Aug. 1777.
56. *Mein werthester Herr **!* Den 15. Merz 1777.
57. [Ohne Anschrift] / Den 18. Octobr. 1776.
58. *Mein werther **! /* Den 19. May 1775.
59. *An Herrn S. auf der Vestung A… /* Den 12. Febr. 1777.
    Lavater an Christian Friedrich Daniel Schubart, 12. Februar 1777. ZBZ, FA Lav MS 580, Brief Nr. 131.
60. *Mein lieber **! /* Den 14. März 1777.
    Lavater an Johann Jakob Gaupp, 14. März 1777. ZBZ, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 331.
61. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
    Lavater an Nikolaus Anton Kirchberger, Bern, 18. Dezember 1780. ZBZ, FA Lav Ms 568, Nr. 105.
62. *Lieber Freund! /* Den 10. Jul. 1777.
63. [Ohne Anschrift] / Den 24. Sept. 1779.
64. [Ohne Anschrift] / December 1778.
65. [Ohne Anschrift] / Den 6. Febr. 1779.
66. *Lieber C. /* Den 24. Febr. 1776.
67. *Lieber B. /* Den 10. Apr. 1779.
    Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 10. April 1779. ZBZ, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67.

68. [Ohne Anschrift] / Den 9. Jenner 1778.
69. [Ohne Anschrift] / Den 24. Jul. 1778.
70. *Lieber **!* / Den 25. Jul. 1778.
71. [Ohne Anschrift] / Den 15. Sept. 1775.
72. [Ohne Anschrift] / Den 11. Oct. 1775.
73. *Meine wertheste ***!* / Den 30. Sept. 1778.
Lavater an Augusta von Rieben, 30. September 1778. ZBZ, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 117.
74. *Mein lieber Herr **!* / Den 6. Jun. 1777.
Lavater an Konrad Heinrich Runge, 6. Juni 1777. ZBZ, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 188.
75. [Ohne Anschrift] / Den 18. Dec. 1775.
76. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
77. [Ohne Anschrift] / Den 16. Nov. 1776.
78. *Mein lieber **!* / Den 1. Sept. 1779.
Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 1. September 1779. ZBZ, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 113.
79. [Ohne Anschrift] / Den 15. Febr. 1779.
Lavater an Johann Friedrich Kleuker, 15. Februar 1779. ZBZ, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 114.
80. [Ohne Anschrift] / Den 19. März 1775.
Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. März 1775. ZBZ, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 45.
81. [Ohne Anschrift] / Den 7. Jan. 1776.
82. [Ohne Anschrift] / Den 8. November 1775.
Lavater an Christoph Martin Wieland, 8. November 1775. ZBZ, FA Lav Ms 586, Brief Nr. 90.
83. [Ohne Anschrift] / Den 2. Nov. 1778.
Lavater an Johann Ulrich Hegner, 2. November 1778. ZBZ, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 14.
84. [Ohne Anschrift] / Den 28. November 1775.
Lavater an Israel Hartmann, 28. November 1775. ZBZ, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 95.
85. [Ohne Anschrift] / Den 29. März 1775.
Lavater an Gottlob David Hartmann, 29. März bis 7. April 1775. ZBZ, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 126.
86. [Ohne Anschrift] / Den 12. Febr. 1774.

87. [Ohne Anschrift] / Den 31. Jan. 1773.
Lavater an Gottlob David Hartmann, 31. Januar 1773. ZBZ, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1.
88. [Ohne Anschrift] / Den 28. Febr. 1773.
Vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, 28. Februar 1773. ZBZ, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.2.
89. *Lieber H. /* [ohne Datum]
Lavater an Gottlob David Hartmann. [nicht nachgewiesen] *Der Brief findet sich in veränderter Form jedoch bei Karl C. E. Ehmann (Hg.):* Briefwechsel zwischen Lavater und Hartmann, *Basel 1870, S. 198–200.*
90. [Ohne Anschrift] / Den 8. Jun. 1776.
91. [Ohne Anschrift] / Den 1. Jul. 1776.
92. [Ohne Anschrift]: Den 4. Nov. 1778.
93. *Mein lieber guter K. /* [ohne Datum]
Lavater an Christian Gottfried Körner, Richterswil, den 9. Januar 1781. ZBZ, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 9.
94. [Ohne Anschrift] / Den 28. Oct. 1780.
95. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
96. [Ohne Anschrift] / Den 24. Febr. 1776.
Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. Februar 1776. ZBZ, FA Lav Ms 589e.
97. [Ohne Anschrift] / Den 10. Oct. 1778.
98. [Ohne Anschrift; ohne Datum]
99. [Ohne Anschrift] / Jenner 1781.
100. *An G. in S. /* Febr. 1781.
101. *An N. in J.* / [ohne Datum]
102. *An denselben. /* [ohne Datum]
103. *An denselben. /* 1778.
104. *An V. in S.* / [ohne Datum]
105. [Ohne Anschrift] / Den 9. Herbstm. 1778.
106. [Ohne Anschrift] / Den 15. Febr. 1779.
107. *An F. in L. /* Den 5. Jenner 1779.
108. *An S. in R. /* Den 12. Febr. 1780.
109. *An A. in U. /* Julius 1780.
110. *An T. in J. /* Den 17. Aug. 1778.
111. *An V. in R. /* Den 4. Jenner 1779.
112. *An B. in S. /* Den 16. Julius 1778.
113. *An S. in H.* Den 14. Nov. 1776.

114. *Verehrenswerther Herr! /* Den 14. März 1777.
Lavater an Friedrich Christoph Oetinger, 14. März 1777. ZBZ, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 100.
115. *Lieber N. /* Den 16. März 1777.
Lavater an August Hermann Niemeyer, 16. März 1777. ZBZ, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 50.
116. *Mein Lieber **! /* Den 21. Jul. 1775.
117. *Mein lieber J. /* Den 28. Jan. 1776.
118. *Lieber J. /* Den 24. März 1775.
119. [Ohne Anschrift] / Im August 1779.
120. [Ohne Anschrift] / Den 2. Febr.1781.
121. [Ohne Anschrift] / Dezember 1778.
122. *An Z… /* Den 6. Dec. 1777.
Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4. Dezember [nicht 6. Dezember] 1777. ZBZ, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 77.

Einer der zentralen in der zusammengestellten Sammlung Briefe und Auszüge aus Briefen *ist Lavaters Brief vom 30. Januar 1774 (Brief Nr. 14) an den in Stuttgart tätigen Professor für klassische Sprachen Friedrich Jakob Ströhlin.*[262] *Lavater zeigt darin auf, was er unter Theologie und Religion versteht: Theologie sei für ihn das, was Gott außerhalb von ihm als Menschen getan habe, seine Religion der Glaube an das, was Gott an ihm selbst tat, tut und tun werde. Alles, was den Menschen ausmache, sei durch Gott gegeben. Der Mensch habe drei Leben in sich:* »das Leben des Verstandes, des Herzens, des Körpers«. *Der Verstand werde durch den Unterricht geschult, das Herz durch Beispiele und der Körper durch Speise und Trank genährt. Gottes Vorsehung tue alles durch Worte und Beispiele, lenke aber besonders das Vertrauen des Menschen auf Christus und damit auf die* »künftige himmlische Natur, den göttlichen Körper, der in uns ist«. *Die Natur des Menschen sei dessen Leib und seine Anlage, die Gnade Gottes die Entwicklung und die Nahrung dieser Anlage. Gott tue alles durch die Natur, in der der Geist Gottes sei,* »der lebendig macht«. *Zentral in Lavaters Christologie ist der Glaube an*

262 *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 434–438 [33–37].*

Gottes Geist in jedem einzelnen Menschen.[263] *Obschon er als* »ein Phantast und Blödsinniger ausgezischt« *werde, hielt Lavater dennoch mit seiner Christologie an der schriftmäßig festgehaltenen Wahrheit der Bibel fest*[264] *und wischte mit seinen Briefen und Schriften alle theologischen Auslegungen, die nicht an dieser Quelle festgemacht werden können, zum großen Ärger der radikalen Aufklärer, Deisten und Neologen zur Seite. Der Zustand des Christentums gehe denn auch einer großen Revolution entgegen, da man zu wenig ehrlich* »zum evangelischen Christus«[265] *stehe. Lavater forderte denn auch in einem Brief, dass Proselyten* »nicht Calvinisten, Katholiken, Lutheraner – sondern *Christen*, *Gottes Menschen*« *würden, wozu Weisheit und Freiheit nötig sei.*[266]

Lavater war sich der Bedeutung seiner gedruckten wie ungedruckten Briefe sehr bewusst, litt jedoch unter der Last

---

263 *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 438 [37]:* »Der Glaube an sich selber ist der Glaube an Gott in uns. Wer glaubt, daß Gott in ihm sey, wie in Jesu, der kann handeln, wie Jesus, leiden, wie Jesus, selig seyn, wie Jesus – oder: Gott kann in ihm auf eine ähnliche Weise handeln existiren und selig seyn, wie in Jesu – Wer itzt schon erfährt, daß Gott in ihm ist, wie in Jesu, der hat das Zeugnis Gottes in ihm selber, nämlich das ewige Leben.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 531–532 [150–151]:* »Dieß ist allgemeines Gesez in der organischen- und Geisterwelt, oder, wie man zu sagen pflegt, im Reich der Natur und der Gnade. Bey Gott ist alles Natur; Für uns ist alles Gnade. Es ist durchaus dieselbe Handelnsweise Gottes zu bemerken. Alle Schöpfung ist Werk eines Moments; Alle Entwicklungen und Zeitigungen geschehen nach und nach. Das erste ist Gottes unmittelbares Werk; Sein mittelbares Werk das zweyte. Wo das erste vorgegangen, da darf an dem Fortgange des zweyten nicht gezweifelt werden, wenn nicht die positivsten und muthwilligsten Gegenwirkungen erfolgen.«

264 *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 819 [44]:* »Was ich für schriftmäßig halte, halt' ich für wahr; Was ich für wahr halte, bekenn' ich bey aller Gelegenheit; Obgleich ich weiß, daß ich deswegen als ein Phantast und Blödsinniger ausgezischt werde.«

265 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 29. März 1773, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108:* »Der gegenwärtige Zustand des Christenthums, insonderheit in Deütschland scheint mir einer großen Revolution entgegen zu eilen. Man geht zu dreiste und zu eigensinnig immer auf den Extremen. Es braucht sehr viel *Ehrlichkeit* und *Weisheit* – zu dem evangelischen *Christus* zu stehen. Es wird bald dazu kommen, daß es heißen wird; – »wer nicht mit mir ist, ist wider mich!«

266 *Lavater an Johann Franz Christoph Steinmetz, 10. Februar 1773, FA Lav Ms 582, Brief Nr. 162:* »Aber die Hauptsache ist, daß die Proselyten – – nicht Calvinisten, Katholiken, Lutheraner – sondern *Christen*, *Gottes Menschen* werden. U: hierzu ist *Weisheit* u: *Freyheit* nöthig.«

seiner Korrespondenz,[267] *vertraute ihr aber auch immer wieder intime Dinge aus seinem Leben und seinen Freundschaftsbeziehungen an. So verglich er in einem Brief an Christoph Martin Wieland Johann Wolfgang Goethe mit dem Theologen Karl Friedrich Bahrdt.*[268] *Goethe sei der* »liebenswürdigste, zutraulichste, herzigste Mensch« *und dessen Größe* »wirklich übern Wind erhaben«. *Bahrdt dagegen existiere* »nicht in sich selbst«, *glaube nicht an sich selbst, sei zwar äußerst talentreich, doch eines der »genielosesten, kraftleersten unpersuasivsten Geschöpfe«, die er kenne. Obschon Goethe und er nicht unterschiedlicher hätten sein können, liebten sie sich als Freunde.*[269] *So ließ Lavater Goethe denn auch alles durchgehen*[270] *und begrüßte jedes seiner Manuskripte, das den Weg über Zürich nahm.*[271] *Goethe seinerseits freute sich über Lavaters gedruckte Briefe und schrieb ihm diesbezüglich am 22. Juni 1781:*

---

267 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 38, S. 425–426. – Vgl. dazu auch JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 774 [1]:* »Indem ich gegen Abend mit meiner Frau Thee trank, klagte ich über die Menge meiner Geschäffte, und berathschlagte mich mit ihr über die Einschränkung meines Briefwechsels.« – *Zum Umfang von Lavaters Korrespondenz vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*

268 *Lavater an Christoph Martin Wieland, 5. Oktober 1775, FA Lav Ms 586, Brief Nr. 87.*

269 *Lavater an Christoph Martin Wieland, 5. Oktober 1775, FA Lav Ms 586, Brief Nr. 87:* »Wer kann verschiedner denken, als *Goethe* und ich; und dennoch lieben wir uns sehr.«

270 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 20. Dezember 1774, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 41:* »Dir in's Ohr gesagt: *Goethe geh [ich] alles durch.*« – *Vgl. auch den Brief Lavaters [ohne Adressat], 22. Juli 1783, FA Lav Ms 589a.2, Brief Nr. 27:* »Das große Geheimniß der innigen Freündschaft, ist, wechselseitig sich respektierende Freyheit, ohne die mindeste Anmaßung, etwas zu dem Andern hinzu oder davon zu thun.« – *Vgl. auch Lavater an Johann Wilhelm Ludwig Gleim, [o. J.], FA Lav Ms 562, Brief Nr. 24:* »Laßt uns jeder auf seine Weise das Gute, das Beßte thun, was von uns gethan werden kann und soll! – Gott will Gleime und Lavaters haben. Diese sollen eine zeitlang auf ganz entgegengesetzte Weise existieren. Am Ende werden sich beyde frohlokend umarmen. Je weniger wir uns anstrengen, einander näher zu kommen, oder, die Binde vom Auge wegzunehmen, desto eher, desto schöner wird die Freüdenstunde der Erkenntniß kommen.«

271 *Lavater an Nikolaus Anton Kirchberger, 18. Dezember 1780, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 105:* »Wilhelm *Meisters theatralische Sendung* ist ein Msct. *[Manuskript]* von *Goethe*, das er uns u: durch uns der Br: [Branconi] gesandt hat.«

»Ehe ich auf einige Zeit von hier weggehe, muß ich dir noch einmal ausführlich schreiben. Zuförderst dank' ich dir, du Menschlichster, für deine gedrukten Briefe. Es ist natürlich, daß sie das beste von allen deinen Schriften seyn müßen. Wie du voraus gesehen hast, nehmen dir viele, und auch gute Menschen, diesen Schritt übel, doch du weißt am besten, was du thun kannst, und fühlst wohl, daß dir erlaubt ist, was keinem. Das Menschliche, und dein Betragen gegen Menschen darinne, ist höchst liebenswürdig, und mich macht es recht glüklich, daß ich keine Zeile anders lese als du sie geschrieben hast, daß ich den innerlichen Zusammenhang der manichfaltigen Äußerungen erkenne; denn für den eigentlichen Menschenverstand, was man gewöhnlich so nennt, und worauf eine gewiße Gattung von Köpfen die andere modelt, ist und bleibt auch hierinn, wie in allen deinen Sachen, vieles unzusammenhängend und unverständlich. Selbst deinen Christus hab' ich noch niemals so gern, als in diesen Briefen angesehen und bewundert. Es erhebt die Seele und giebt zu den schönsten Betrachtungen Anlaß, wann man dich das herrliche crystallhelle Gefäs (denn das war er, und als solches verdient er iede Verehrung) mit der höchsten Inbrunst fassen, mit deinem eigenen hochrothen Trank schäumend füllen, und den, über den Rand hinübersteigenden Gischt, mit Wollust wieder schlürfen sieht. Ich gönne dir gern dieses Glük, denn du müßtest, ohne daßelbe elend werden. Bei dem Wunsch und der Begierde, in einem Individuo alles zu genießen, und bei der Unmöglichkeit, daß dir ein Individuum genugthun kann, ist es herrlich, daß aus alten Zeiten uns ein Bild übrig blieb, in das du dein Alles übertragen, und, in ihm dich bespiegelnd dich selbst anbeten kannst. Nur das kann ich nicht anders als ungerecht und einen Raub nennen, der sich für deine gute Sache nicht ziemt, daß du alle köstliche Federn, der tausendfachen Geflügel unter dem Himmel, ihnen, als wären sie usurpirt, ausraufst, um deinen Paradiesvogel ausschließlich damit zu schmüken, dieses ist, was uns nothwendig verdrießen und unleidlich scheinen muß, die wir uns einer ieden, durch Menschen, und dem Menschen offenbarten, Weisheit zu Schülern hin-

geben, und als Söhne Gottes ihn in uns selbst, und allen seinen Kindern anbeten. Ich weiß wohl, daß du dich dadrinne nicht verändern kannst, und daß du vor dir Recht behältst, doch find' ich es auch nöthig, da du deinen Glauben und Lehre wiederholend predigst, dir auch den unsrigen als einen ehernen bestehenden Fels der Menschheit, wiederholt zu zeigen, den du, und eine ganze Christenheit, mit den Wogen eures Meeres, vielleicht einmal übersprudeln, aber weder überströmen, noch in seinen Tiefen erschüttern könnt. Verzeihe mir, daß ich dir begegne, wie du Gasnern, und laß mich Nervenbehagen nennen, was du Engel nennst.

Dein 122. Brief über dich selbst ist vortreflich, und du fehlst deines Entzwekes nicht, dich durch diese Äußerungen deinen Freunden und Liebsten immer näher und näher zu bringen, vor ihnen immer wahrer und ganzer zu erscheinen, und dein Reich auf dieser Welt immer mehr auszubreiten, indem du iederman überzeugst daß es nicht von dieser Welt ist.«[272]

Lavater teilte sein von ihm verfasstes Briefkorpus bewusst in Briefe auf, die für eine breitere Leserschaft von Wert waren, und in solche, die einem engeren Kreis vorbehalten bleiben sollten.[273] *Klar und wahr, sanft und fest sei der Kompass seiner Reden und Schriften*[274] *sowie seiner im zweiten Band der* Vermischten Schriften *herausgegeben Sammlung von Briefen und Auszügen aus Briefen. Wie in den* Unveränderten Fragmenten, *so sind es auch in den* Vermischten Schriften »wahrhafte, unerdichtete Briefe« *und nicht mehr »ein raisnonniren-*

272 *Heinrich Funck: Goethe und Lavater (Brief Nr. 107, 22. Juni 1781), S. 181–185; hier S. 181–183. – Vgl. auch:* Goethes Briefe und Briefe an Goethe. *6 Bände. Band I: Briefe der Jahre 1764–1786, textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Karl Robert Mandelkow unter Mitarbeit von Bodo Morawe, München 1988, Brief Nr. 279, S. 363–366; hier S. 363–365.*

273 *Vgl. dazu Lavater an Konrad Heinrich Runge, 6. Juni 1777, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 188. – Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 534–542 [153–160].*

274 *Lavater an Samuel Thomas von Sömmering, 24. Oktober 1787, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 49:* »Klar und wahr, sanft u: fest – ist der Compaß meiner Reden und Schriften.«

der Entwurf«[275]*, welcher gezielt für ein gelehrtes Publikum in fiktiven Briefen geschrieben wurde, wie Lavater dies mit den drei von 1768 bis 1773 publizierten Bänden der* Aussichten in die Ewigkeit *in fünfundzwanzig Briefen an Johann Georg Zimmermann getan hatte.*[276]

II. Predigten und Auszüge und Stellen aus Predigten

Johann Wolfgang Goethe schrieb am 4. Juli 1774 an Gottlob Friedrich Ernst Schönborn, Lavater sei auf seinem Weg zur Kur nach Bad Ems[277] *auch fünf Tage bei ihm in Frankfurt am Main gewesen. Den Zürcher Pfarrer habe er bei ihrer ersten Begegnung als* »eine Seele voll der herzlichsten Liebe und Unschuld« *erlebt. Lavater werfe im Gespräch jede Terminologie weg, spreche und handle aus vollem Herzen und versetze damit* »seine Zuhörer in eine fremde Welt […] indem er sie in die ihnen unbekannten Winkel ihres eigenen Herzens« *führe.*[278] *Glaubt man den Stimmen der Zeit, so war es Lavaters Fähigkeit und Begabung, sich mit Intuition und Gefühl auf Menschen einzulassen. Dies hatte ihn als Prediger beliebt und berühmt gemacht. Von 1769 bis 1778 amtete Lavater als Diakon und Pfarrer an der Waisenhaus- oder Oetenbachkirche in Zürich. Mit seinem Amtsantritt 1779 als Diakon an die Stadtkirche St. Peter wurde der Zulauf zu seinen Predigten jedoch übermäßig groß, so dass in den* »Donnerstag-Nachrichten von

275 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Juni 1768, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung, S. XXX.*

276 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit.*

277 *Vgl. Adolf Bach, Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow.*

278 *Johann Wolfgang von Goethe an Gottlob Friedrich Ernst Schönborn, 1. Juni – 4. Juli 1774, in: Goethes Briefe und Briefe an Goethe, Band I, Brief Nr. 86, S. 161–165; hier S. 164. – Vgl. auch Johann Wolfgang Goethe:* Dichtung und Wahrheit, *hg. von Walter Hettche, Stuttgart (Reclam) 1991, S. 655 (Dritter Teil, Vierzehntes Buch):* »Unser erstes Begegnen war herzlich; wir umarmten uns aufs freundlichste, und ich fand ihn gleich wie mir ihn so manche Bilder schon überliefert hatten. Ein Individuum, einzig, ausgezeichnet wie man es nicht gesehn hat und nicht wieder sehn wird, sah ich lebendig und wirksam vor mir.«

Seiten Lobl. Stillstandes« *eine Verordnung*[279] *wegen* »Zudringens und Zulaufs in diese Kirche, und des daher entstehenden unanständigen Gelärms« *erlassen werden musste, die selbst für die Zeit,* »da sich Leuthe um die Kanzel eines frommen eifrigen Geistlichen herandrängten« *außergewöhnlich war.*[280]

279 *Vgl. Kirchenarchiv St. Peter 909, fol. 44a/b: Stillstandsbeschluss von St. Peter, 29. Dezember 1778 (Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 444):* »Publicatio. So angenehm & erfreülich es ist, von Zeit zu Zeit zusehen, daß die Gottesdienstl. Stunden in dieser Kirche so stark besucht werden, so mißliebig ist es Einem Lobl. Stillstand allhier zuvernehmen gewesen, daß sich in dieser Kirche so außerordentlich viele Leüthe, welche keine Örther haben & wirklich kein Gemeindsgenoßen sind, einfinden, welche dann entweder den rechtmäßigen Eigenthümern in ihre Örther sizen oder sich in die offene Gänge so wohl in der Untern als auf der Emporkirche eindrängen, daß dardurch die Nachbahrn sehr beschwehrt und an ihrer Andacht & Erbauung behindert werden; Es findet sich danahen E. Lobl. Stillstand genöthiget, dieser einreißenden Unordnung vorzubiegen, & durch gegenwertige Publication jedermäniglich, so nicht in diese Kirche gehört und kein eigenes Orth hat, freündschaftlich & bestgemeint zu verwahrnen, daß man sich von jtz an dieses höchst beschwehrl. Zulaufs und vornehmlich des Zudringens in die Gäng so wohl in der Untern als auch auf der Emporkirch besonders aber das aller Orthen im Wege Stehens und des daraus nothwenig zuletst erfolgenden höchstunanständigen Gelärms, bey welchem die allgemeine Erbauung, welche doch der Haubtzwek des öfentl. Gottesdiensts seyn sollte, gestöhret wird, gänzl. müßige, auch Niemand sich weiter gelüsten laße, den rechtmäßigen Besizern der Örther in den Weg & vor das Angesicht zustehen, zumahlen zu Befolgung gegenwertiger Ordnung alle mögliche Anstalten gemacht & so viel es immer seyn kann, alle Aufsicht getragen werden wird, daß diejenigen Persohnen, so diesere Kirche zu besuchen haben, auf alle ersinnliche Weise beruhiget werden möchten;« 280 *Außerordentlicher Credit eines Predigers, in:* Schweyzerische Nachrichten A. 1779. in Zürich gesammelt. Jenner, *S. 13–14:* »Zu der Zeit als eine gute Predigt noch selten war, konnte man es begreifen, warum sich Leuthe um die Kanzel eines frommen eifrigen Geistlichen herandrängten, und manchem gelang es die an seine Lehrart gewohnten Zuhörer mehrere Jahre zahlreich um seinen Lehrstuhl herzusehen; aber es konnte noch keiner zehen volle Jahre lang, nicht blos den gedrängten Zulauf des Volks unterhalten, sondern ihn fort und fort noch vermehren, wie *Capar Lavater.* Die ungestüme Menge derer[,] die ihn hören wollten, als er noch in der Waisenhauskirche predigte, gab Anlas zu beträchtlicher Erweiterung dieser Kirche; und nun da er in der St. Peters-Kirche als Diakon wochentlich vier mal auftrittet, in einer Haupt-Kirche[,] die mehrere tausend Menschen fasset, sehen sich die Vorsteher dieser Kirche genöthiget, durch eine öffentliche Publikation und gedrucktes Blatt vom 29. Dec. 1778. »jedermänniglich, der nicht in diese Kirche gehört und kein eigenes Ort darinn hat, zu verwahrnen, daß man sich des höchstbeschwerlichen Zudringens und Zulaufs in diese Kirche, und des daher entstehenden unanständigen Gelärms gänzlich enthalte, und sich niemand weiter gelüsten lasse, den rechtmäßigen Besitzern der Oerter in Weg zu stehen, zumahl Anstalten gemachet seyen, diejenigen, so diese Kirche rechtmäßig zu besuchen

Lavaters Predigten erfreuten sich offensichtlich eines größeren Zulaufs als »die der übrigen gleichfalls sehr beliebten Prediger« *in Zürich, da ihr* »größter Vorzug und eigenthümlicher Charakter das Herzliche, Wohlmeynende, und Rührende in der Sprache, Stimme, und den Geberden des Redners« *gewesen sein muss.*[281] *Lavaters Mimik, Gestik und seine sprachlichen Gestaltungsmöglichkeiten sowie seine rhetorischen Fähigkeiten, seine Wahrheitsliebe, die enge Anlehnung an die Bibel und seine religiöse Sensibilität machten offensichtlich dessen Beliebtheit bei den Zuhörern aus, die bis zu zwei Stunden in Lavaters von Zürcher Mundart gefärbten Predigten saßen.*[282]

Die Erneuerte und vermehrte Predicanten-Ordnung für die Diener der Kirchen, in der Stadt und auf der Landschaft Zürich *verlangte von den Predigern, dass sich die Verbi Divini Minister der Zürcher Kirche in Bezug auf ihre Predigttätigkeit an folgenden Punkten orientierten: Sie sollten sich,* »unter einbrünstigem Gebet zu GOtt um seinen kräftigen Segen und Beystand« *bemühen, sich Zeit für das Aufsetzen und Ausarbeiten der Predigt nehmen, diese auf der Kanzel nicht ablesen und* »um mehrern Ansehens und Nachdruks willen« *als* »rechte Schriftgelehrte« *sich* »an die einfältige, klare und kräftige Redens-Arten, die in der Schrift selbst vorkommen«, *gewöhnen.*[283] *Lavater hielt sich in seinen Predigten offensichtlich zumeist recht deutlich an die von der Kirche vorgegebene*

---

haben, auf alle Weise beruhigen zu können; weswegen an alle, besonders Dienstboten, Handwerksgesellen etc. das ernstliche Ansinnen geschiehet, bey Verantwortung niemandem mehr in seine Oerter zu sizen, sonder dagegen diejenige Kirche, dahin sie gehören, besuchen sollen – sonsten man zu ernsthaftern Mitteln zu schreiten genöthiget wäre.« – *Vgl. auch* THURICUM Septulum & tantum non ignoratum indagatum atque retectum, das ist Sammlung alter und neuer Grabschrifften welche in der Kirche zu St. Peter in Zürich theils längstens verblichen, theils noch leserlich vorgefunden werden; samt einigen kurzen Nachrichten von den Lebens=Umständen der selig Verstorbenen männlichen Geschlechts, *Dritter Theil, [Zürich] 1779, S. 186–187.*

281 *Vgl. Christoph Meiners:* Briefe über die Schweiz. *Band 1, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Tübingen 1791, S. 54. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, Anm. 61, S. 25.*

282 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 27, S. 346 und S. 346.*

283 Erneuerte und vermehrte Predicanten-Ordnung für die Diener der Kirchen, in der Stadt und auf der Landschaft Zürich: Samt beygefügter Stilstands-Censur- und Druker-Ordnung, *[Zürich] 1758, S. 17–18. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 343.*

Struktur Inventio, Dispositio, Exordium, Explicatio. Er arbeitete die Texte seiner Predigten in der Regel aus oder verfasste zumindest ein Konzept davon und memorierte danach seinen Vortrag sorgfältig, um seine Rede als »lieber Gottesschwätzer«[284] *vor den Zuhörern frei halten zu können.*[285] *Zwischen dem von Lavater intendierten Verkündigungsinhalt und der in den Predigten gewählten Form bestand demnach ein Bedingungsgefüge.*[286] *Zentral ist dabei Lavaters Intention, den Zuhörern Glaubensstärke zu vermitteln und ihnen ihre Bestimmung und Seligkeit in einer unmittelbaren Gottesgemeinschaft mit dem menschlichen Christus aufzuzeigen und dadurch auch die ›Menschenfreundlichkeit‹ zu fördern.*[287]

Zahlreiche Predigten sind von Lavater in handschriftlicher Form oder aber als gedruckte Texte überliefert.[288] *In den zweiten Band der* Vermischten Schriften *wurden zwölf* Predigten,

---

284 *Johann Gottfried Herder an Lavater, ca. 18. Dezember 1773. – Vgl. Johann Gottfried Herder:* Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803. 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996. Band 3, S. 59.*

285 *Zur Überlieferung von Lavaters Predigten vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 102:* »hornung [Februar] *1780* – den ganzen jenner durch warr keine von Seinen predigten geschrieben, weil Jgfr voglin krank, mit diesem Monath fieng Er selber / auf dringendes anhalten aller Seiner leser an – Einen auszug jeder predigt in Duodez zu schreiben, der sehr angenehm zu lesen ist – – –«

286 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 348.*

287 *1773 publizierte Lavater seine sieben Predigten über das Buch Jonas. In dem vorangestellten Widmungsschreiben an den Pietisten Johann Gerhard Hasenkamp rief er diesen als Mann Gottes und der Menschen auf:* »Widersetze dich, lieber Bruder, mit Weisheit, Sanftmuth, und leuchtender Stärke des Geists und Herzens, den beyden grossen Feinden der Wahrheit und Tugend, die, so sehr sie verschieden scheinen, einen gemeinschaftlichen Vater, den Stolz, und dieselbe Mutter, die Unwissenheit haben. Ich meyne das emporbrausende Christusleere Christenthum auf der einen, und die vernunftlose Schwärmerey auf der andern Seite.« – *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Predigten Ueber das Buch Jonas, *Winterthur / Frankfurt am Main 1773. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.*

288 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 454–658. – Vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. Nr. 341.1: Trauungsrede an Herrn Johann Felix Hess und Jungfrau Maria Barbara Schulthess (1767); Nr. 77: Bettagspredigt über 2. Könige 22,11 (1771); Nr. 281: Predigt bei der Taufe zweier Israeliten (1771); Nr. 289: Predigt von der Liebe Gottes (1771); Nr. 292.1–2: Predigten über das Buch Jonas (1773); Nr. 366.1: Vermischte Predigten (1773); Nr. 152.1: Festpredigten nebst einigen Gelegenheitspredigten (1774); Nr. 397: Zwei Predigten gehalten zu Ems (1774); Nr. 118: Drei Predigten, gehalten zu Ems und zu Bockenheim bei Frankfurt (1775); Nr. 227: Kasualpredigten (1776); Nr. 287.1:*

Auszüge und Stellen aus Predigten *aufgenommen. Den Predigtzyklus über die Epistel Pauli an die Epheser eröffnete Lavater mit seinem Amtsantritt als Diakon an der St. Peters-Kirche in Zürich und beendete ihn am 12. Mai 1782 mit dem Vorbereitungssonntag auf Pfingsten.*[289] *Davon festgehalten sind in den* Vermischten Schriften *als die ersten vier Predigten jene zwischen dem 21. Februar 1779 und dem 9. Juli 1780 zu den Bibelstellen Eph 2,1(–3): »Ueber Sünde und Tod«; Eph*

Predigt über Spruchwörter Salomons III.1–7 (1776); Nr. 360: Verbrecher ohne seines gleichen und sein Schicksal (1776); Nr. 400: Zweite Predigt, die Vergiftung des Heil. Nachtmahlweins betreffend (1776); Nr. 396: Zwei Predigten bei Anlass der Vergiftung des Nachtmahlweins (1777); Nr. 3.1: Abschiedspredigt von der Waisenkirche (1778); Nr. 4: Abschiedspredigt von der Waisenkirche und Antrittspredigt zum Diakonat bei der Kirche zu St. Peter (1778); Nr. 44: Antrittspredigt zum Diakonate bei der Kirche zu St. Peter (1778); Nr. 295.1: Predigten über die Existenz des Teufels (1778); Nr. 295.2–4: Predigten über die Versuchung Christi in der Wüsten; Nr. 283,1–4: Predigt nach Heinrich Wasers Hinrichtung (1780); Nr. 344: Über den Selbstmord (1782); Nr. 280.1–2: Predigt bei Anlass der grossen Erderschütterung (1783); Nr. 293.1: Predigten über den Brief des heiligen Paulus an den Philemon (1785); Nr. 210.1: Hochzeitspredigt für Herrn Melchior Römer und Jungfrau Anna Barbara Weyermann (1786); Nr. 282: Predigt nach dem Absterben Herrn Johann Rudolf Freytags (1786); Nr. 290: Predigt wider die Furcht vor Erderschütterungen (1786); Nr. 117: Drei Pfingstpredigten über das zweite Kapitel der Apostelgeschichte (1787); Nr. 388: Zu Bremen gehaltene Predigten am 2., 4. und 6. Juli 1786 (1787); Nr. 358.1: Väterliche Trauungsrede an Johann Heinrich Lavater und Jungfrau Anna Barbara Ott (1788); Nr. 342.1: Trauungsrede an Herrn Konrad Nüscheler und Jungfrau Kleophea Ott (1791); Nr. 75: Bettagspredigt, gehalten den 6. Herbstmonat 1792 (1792); Nr. 284: Predigt über den dreizehnten Vers des vierzehnten Kapitels der Offenbarung Johannes (1792); Nr. 76: Bettagspredigt, gehalten den 12. Herbstmonat 1793 (1793); Nr. 130.1: Entwurf zu einer Predigt über Johannes 19 (1793); Nr. 279: Predigt auf den ausserordentlichen, gemeineidgenössischen, allgemeinen Bet- und Danktag (1794); Nr. 339: Trauungsrede an Herrn General Anton von Salis und Frau Friederika Louisa von Trutschler (1794); Nr. 340: Trauungsrede an Herrn Jakob Locher und Jungfrau Katharina Pfenninger (1795); Nr. 357: Väterliche Trauungsrede an Georg Gessner und Anna Lavater (1795); Nr. 164: Friedenspredigt (1797); Nr. 145: Erweckungspredigt zur tätigen Barmherzigkeit für die unglücklichen Helvetier im Distrikt Stans (1798); Nr. 285: Predigt über die Pflichten des christlichen Predigers (1798); Nr. 286: Predigt über Schlaf und Schlaflosigkeit (1798); Nr. 294.1: Predigten über den Krieg und über das Ende der Welt (1798); Nr. 288: Predigt von der beglückenden Überzeugung (1799); Nr. 291.1: Predigten oder Auszüge aus Predigten, Band 1 (1799); Nr. 291.2: Predigten und Auszüge aus Predigten, Band 2 (1800).

289 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 317, Nr. 307; S. 539, Nr. 553. In dieser Zeit hielt Lavater nachgewiesen insgesamt 64 Predigten zur Epistel Pauli an die Epheser.*

2,1–3: »Vom geistlichen Tod«; Eph 3,10: »Herrlichkeit der Christusgemeine«; Eph 4,20: »Lüge und Wahrhaftigkeit«. Die Predigten Nr. V und Nr. VI wurden am 21. September 1777 und am 10. März 1776 gehalten zu Jak 1,27: »Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren« und zu Apg 24,22–27: »Felix und Paulus«. Als Nr. VII folgt ein Auszug aus einer Predigt »Ueber den Zorn der Liebe«; mit Nr. VIII »Ein Wort vom Kaltsinn bey der Bekehrung und Frömmigkeit anderer Menschen«. Die vier folgenden kurzen Auszüge IX–VII sind nicht mehr übertitelt und nur noch Auszug Nr. XII Jak 5,13 zuzuordnen.

III. Einige vermischte Aufsätze

Den dritten Teil des zweiten Bandes von Lavaters Vermischten Schriften *machen unter dem Titel* Einige vermischte Aufsätze *fünf ganz unterschiedliche Texte aus.*

I. Denkmahl der Liebe bey dem plötzlichen Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz an die Verwandten und Freunde der Seeligen. *Im Brachmonat 1770. Mit vier Beilagen.*
II. Rezept wider den Zorn.
III. Sieben Fragen, zur Prüfung eines Charakters.
IV. *An Herrn Steinbart.*
V. Ein Wort von meinen Schriften. Beylage A. Beylage B.

Das Denkmal der Liebe *wird mit Lavaters Klage um seine beiden Freunde, die Brüder Heinrich und Felix Hess eröffnet.*[290] *Für Felix Hess hatte Lavater nach dessen Tod 1768 bekanntlich ein* Denkmal *verfasst, das er sowohl einzeln als auch als Auftakt zum ersten Band der* Vermischten Schriften *publi-*

290 *Zur Freundschaft zwischen Lavater und den Brüdern Felix und Heinrich Hess vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch; vgl. Dies.: Fromme Freundschaften, S. 112–125.*

zierte.[291] *Am Samstag, den 16. Juni (Brachmonat) 1770 starb Felix Hessens Bruder Heinrich, ebenfalls ein enger Freund und Weggenosse Lavaters. Bereits am 17. Juni 1770 hatte Lavater* »Meine Empfindungen und Gedanken nach dem Tode meines Freündes *Heinrich Heß*, *Meminisse juvat verfasst.* Im Brachmonat 1770. Sonntags den 17. Junius 1770, Nachmittags um zwey Uhr; Bey dem entseelten Leichnahm meines Herzensfreündes Heinrich Heß«.[292] *Nur einen Tag später, am 18. Juni 1770, verstarb Anna Schinz, der Lavater dieses* Denkmal *widmete. Lavater klagt in seinem Nachruf auf Anna Schinz nun aber zuerst über seine eigene erlittene* »tiefe Wunde« *beim Verlust der beiden Brüder (besonders durch den nahen Tod von Heinrich Hess nur zwei Tage zuvor), bevor er mit seinem Trost an die Eltern und mit dem Lob auf die Tugend der verstorbenen Anna Schinz einsetzt.*

Bei der am 18. Juni 1770 verstorbenen Anna Schinz handelt es sich um eine Nichte Lavaters. Anna Schinz war die Tochter des Bruders von Lavaters Frau Anna, die den gleichen Mädchennamen getragen hatte. Wie das Denkmal auf Johann Felix Hess *so wurde auch dieses* Denkmal *vor der Aufnahme in die* Vermischten Schriften *einzeln gedruckt.*[293] *Analog zu jenem finden sich auch bei diesem* »Beylagen« *der Verstorbenen, die deren tugendhaftes Leben in verschiedenen Facetten evident machen.*[294] *Das* Denkmahl der Liebe *lehnt sich in mancher Hinsicht an jenes von Felix Hess an und wurde im Zeichen des nahen Todes von Lavaters engem Freund Heinrich Hess auch im Hinblick auf einen Nachruf auf dessen Tugend verfasst.*

In sechzehn Punkten sucht Lavater im zweiten Stück der dritten Abteilung des zweiten Bandes seiner Vermischten

---

291 *Vgl. Vermischte Schriften, 1, S. 173–293 [1–196].*

292 *Vgl. FA Lav Ms 15.4:* Beym Sarge meines Herzensfreündes *Heinr. Hess. Junius 1770.*

293 Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz // An die Verwandten und Freunde der Seeligen. Zürich. Im Brachmonat 1770. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie Nr. 113.1.*

294 *Wie bei jenen Briefen von Felix Hess in dessen* Denkmahl, *so stellt sich auch in diesem* Denkmahl der Liebe *die Frage, ob es sich bei den Briefen und Tagebucheinträgen von Anna Schinz um reale Zeugnisse handelt oder ob es fingierte Dokumente Lavaters sind.*

Schriften *ein* Rezept wider den Zorn, *das zweimal täglich (nach dem Morgengebet und nach dem Mittagessen) durchgelesen werden sollte. Lavater nahm die Zornesthematik bereits in früheren Schriften auf*[295] *und wehrte sich zeit seines Lebens gegen diese Emotion, die nach Paulus (Gal 5,20) ein Werk des Fleisches sei wie Unzucht, Unkeuschheit, Ausschweifung, Götzendienst, Streit, Eifersucht, Völlerei und Neid. Stärker sei denn auch, wer nicht das Stärkste, sondern sich selber besiege,*[296] *womit Lavater mit seinem vorangestellten Motto* (Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit) *die christlich-tugendhafte Forderung nach der Beherrschung und Kontrolle der eigenen Triebe auch über diesen Weg einforderte. An Johann Christoph Karg schrieb er, man solle nicht zürnen, denn Zorn sei kurzer Hass und Hass sei* »Mordsucht«; *man müsse* »dulden, fortgehen« *und sich weder durch das* »Geschrey der Feinde« *noch durch das* »intolerante Geseufz bänglicher undenkender Freunde des Herrn irre machen« *lassen.*[297] *Lavater lehnte sich mit seinen Überlegungen zum Zorn nicht nur an die Bibel an, sondern zeigt auch die Nähe zu Senecas Mitteln gegen den Zorn.*[298]

In den Sieben Fragen, zur Prüfung eines Charakters *stellt Lavater dem Leser die Frage, ob er ruhig zuhören und richtig beobachten könne, ob er einen Herzensfreund besitze, dem er alles mitteilen dürfe, ob er trotz Unrecht selbst nicht ungerecht geworden und* »bisweilen gern Seelallein«[299] *gewesen sei und*

---

295 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 208–215 [192–203] sowie JCLW, Band I/2, Der Erinnerer, S. 107–108 [68–69]. – Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2715, S. 737.*

296 *Vgl. Spr 16,32. – Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2717, S. 738. – Vgl. dazu auch Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 489–490:* »Daß die Worte des Apostels: Wir waren *von Natur* Kinder des Zorns [Eph 2,3], nicht so viel bedeüten als: wir sind mit dem ersten Augenblick unsers Daseyns in Grund verderbt und also der Verdammniß unterworfen, ist z. e. aus Rom II,14 klar, wo Paulus ausdrüklich sagt, daß die Heiden *von Natur* thun, was das Gesez innhaltet. Paulus redet niemal von einen [!] unverschuldetes natürliches Verderben als einem Verdammungsgrund vor Gott, sonder immer von unmoralischen Handlungen, von Übertrettungen des natürlichen Gesezes.«

297 *Lavater an Johann Christoph Karg, [o. J.], FA Lav Ms 568, Brief Nr. 28.*

298 *Vgl. Lucius Annaeus Seneca: Drei Bücher über den Zorn, in:* Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen, *hg. von G. L. F. Tafel, C. N. Osiander, G. Schwab. Neunzehntes Bändchen, Stuttgart 1828, S. 19–180.*

299 *Vermischte Schriften 2, S. 741 [445].*

ob er als Person und in seiner Tätigkeit Ruhe ausstrahle und an ein höheres Wesen glaube, welches Einfluss auf das eigene Schicksal habe. Was den ersten Punkt des Hörens anbelangt, so griff Lavater hier ein Thema auf, das ihm als besonders wichtiger Teil eines jeden Menschen galt und welches er in seinen Briefen immer wieder erwähnte. So schrieb er am 17. August 1778 an einen »Herrn G. in W.«, *dass das Gute eines Menschen,* »das Höchste und Tiefste« *sei, wenn man sagen könne:* »*Er kann hören*«.[300] *Bereits 1773 mahnte er den jungen Theologen und späteren Professor für Philosophie in Mitau, Gottlob David Hartmann, dass er wenig reden, doch viel hören solle, da Horchen* »Weisheit der Dehmuth; Und Fragen, Weisheit der Kindereinfalt« *sei.*[301] *Ebenso tönte es in den Briefen an Wilhelm Brenner*[302] *und an Christian Friedrich Buchrucker*[303]. *Letzterem schrieb er zudem, dass, wer* »nicht *hören – fragen – antworten*« *könne,* »kein Organ für's *ächte* Christenthum« *besäße.*[304]

Lavater reagierte in verschiedenen Schreiben auf die immer radikalere Aufklärung der Deisten und Neologen, welche das Christentum einzig als historische Glückseligkeits- und

300 *Lavater an* »Herrn G. in W.«, *17. August 1778:* »Alles Gute sag' ich von einem Menschen, das Höchste und Tiefste, was ich sagen kann: *Er kann hören* –« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 421 [16].*

301 *Vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, 28. Februar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.2:* »Reden Sie wenig; Hören Sie viel. Horchen ist Weisheit der Dehmuth; Und Fragen, Weisheit der Kindereinfalt.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 561–562 [177].*

302 *Lavater an Wilhelm Brenner, 18. Februar 1774, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 133:* »O wenn Sie noch Ohren haben zu hören, so hören Sie; Und reißen Sie sich los von Menschenjochen, die Schein der Frömmigkeit haben.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 500 [110].*

303 *Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 10. April 1779, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67:* »Du ermüdest mich mit deinem ruhelosen, lichtlosen, kraftlosen Stürmen auf die Wiederkunft Christi. Was kommt denn am Ende bey allem Sturm heraus? Nicht *Gluth der Liebe*, aber hochfackelndes *Strohfeuer* löscht' ich gern in dir. Was kommt heraus? Was? Was? Weil du nicht hören kannst, kannst Du nicht antworten. *Fortstürmen*, das kannst du.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 522 [139].*

304 *Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 10. April 1779, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67:* »Dein Christenthum ist Sturmwind ohne Geistesflammen. Wer nicht *hören – fragen – antworten* – kann, hat kein Organ für's *ächte* Christenthum.« – *Vgl. Vermischte Schriften 2, S. 523 [140].*

Morallehre verstünden.[305] *Christentum war für Lavater nicht nur die Lehre, sondern der Glaube an Jesus als den Messias, welchem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben sei:* »Christus fordert *persönliche Verehrung seiner selbst, Glauben an ihn*, in einem ganz andern Sinn, als die Apostel Glauben an sich forderten. […] Also scheint mir eine unüberschreitbare, unvermischbare Gränzlinie zwischen *Christenthum* und *Deismus* zu seyn.«[306] *Lavater wehrte sich denn auch vehement dagegen,* »Christum zu einem gemeinen Menschen, und sein Verdienst zum Verdienst eines bloßen Propheten zu erniedrigen« *und damit das* »Wahre, Göttliche an ihm gewißermaßen Preis« *zu geben.*[307]

Bereits im April 1779 hatte Lavater eine Rezension zu Gotthilf Samuel Steinbarts System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums *geschrieben, welche im September des gleichen Jahres in Johann Conrad Pfenningers* Christlichem Magazin *erschien.*[308] *Steinbart antwortete auf Lavaters Kritik mit einem Brief, den Lavater* »sehr weitläuffig u. brüderlich«[309] *beantwortete. Öffentlich reagierte Lavater sowohl 1780 mit der Publikation* Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenannten Urtheile über Hrn C. R. Steinbarts System[310] *als auch in dem hier vorliegenden Schreiben* An

---

305 *Vgl. Vermischte Schriften 2, Anm. 2726, S. 743–744.*

306 *Vgl. Lavater an Gotthilf Samuel Steinbart, 1.–3. September 1779, FA Lav Ms 582, Brief Nr. 97. Im gleichen Brief schreibt Lavater zudem:* »*Christenthum* ist *Glaub an Jesus, als den Meßias* als den Herrn, *dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden – – gegeben ist*. Es ist mehr als *Deismus – nur von Christus autorisiert*. […] Aus diesem, und dem ganzen Geiste des Evangeliums erhellet, daß *Deismus* und *Christenthum* wesentlich verschieden sind –. Der Deist verehrt die Gottheit unmittelbar; der Christ in Christus. Er selbst ists, in dem die väterliche Gottheit sich uns gleichsam personifiziert. »

307 *Vgl. Lavater an Charlotte Ladomus, 11. März 1777, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 67.*

308 *Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System der reinen Philosophie und Glükseligkeits-Lehre des Christenthums. (Für die, die das Buch gelesen haben.), in:* Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich, *Band 1, 2. Stück, III., [Zürich/Winterthur] 1779, S. 63–80. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 147.1.*

309 *JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 83.*

310 Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenannten Urtheile über Hrn. C. R. Steinbarts System des reinen Christentums. *Mit vielen Zusätzen von D. Joh. Sal. Semler, Halle 1780. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 356.*

Herrn Steinbart *vom März 1781 sowohl auf* Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze zu seinem System[311]*, welche Steinbart 1780 publiziert hatte, als auch auf dessen* Antwort auf Lavaters Etwas[312]*, das 1781 in Zürich und Winterthur erschienen war.*

Den zweiten Band seiner Vermischten Schriften *beschließt Lavater mit einem* »Verzeichniß aller meiner Schriften« *in Form einer Liste aller seiner von ihm autorisierten Texte für seine Leserschaft. Lavater unterteilte dabei seine bis 1781 verfassten Schriften in die drei Kategorien »Unmittelbare Erbauungsschriften.«, »Gereimte Gedichte. A. Religiose. B. Vaterländische.« und »Andre, vermischte Schriften.« sowie in die Beilagen A und B und wiederholt die Bitte an seine Freunde und an seine Feinde, in Zukunft nichts mehr ohne seinen Willen herauszugeben.*[313]

Den zweiten Band der Vermischten Schriften *beendete Lavater am 13. März 1781, am Tag, als ihm ein Freund an die Wand schrieb, dass sie sich »nie* das Leztemahl« *sehen würden, und gibt dem Band in seiner an diesem Tag verfassten* Nachschrift[314] *mit auf den Weg, sich niemandem aufzudrängen, jedoch auch nicht* »müßig und unfruchtbar« *zu sein und Freude all jenen zu bereiten, die diese Schriften lesen werden. Sollten die von ihm nun vorgelegten Schriften von einem* »unhöflichen Inquisitor« *zergliedert werden, so muss der Inhalt derselben dennoch seinen Gang weitergehen.*

In seiner Kritik zum zweitem Band der Vermischten Schriften *1783 in der* Allgemeinen Deutschen Bibliothek[315] *fokussierte sich Hermann Andreas Pistorius auf Lavaters umstrittene Theorie seiner Christologie* »als eines fortgesetzten

311 Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze zu seinem System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. für die Besitzer der ersten Auflage aus der zweiten herausgezogen, *Züllichau 1780.*

312 *Gotthilf Samuel Steinbart: Steinbarts Antwort auf Lavaters Etwas, in:* Sammlungen zu einem christlichen Magazin. *Erster Band, erstes Heft, Zürich/Winterthur 1781, S. 256–268.*

313 *Vermischte Schriften 2, S. 758 [463]:* »Wie soll ich die Bitte an Freunde und – Feinde wiederhohlen? Wie sie erflehen, nichs [nichts], nichts ohne meinen Willen herauszugeben?«

314 *Vermischte Schriften 2, S. 762–764 [469–472].*

315 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Allgemeine deutsche Bibliothek (Hermann Andreas Pistorius), S. 815–821.*

eigentlich physisch-moralischen Wirkungsplanes des Gottmenschen Christus«. *Der Kritiker zweifelt an Lavaters Einsicht, je von seiner Meinung abzulassen, auch wenn man ihn* »gar von der Falschheit derselben« *überzeugen könnte. Dennoch gesteht Pistorius Lavaters zweitem Band* Vermischte Schriften *zu, dass sich in den darin enthaltenen Briefen wie auch in den Predigten einige* »richtige, lehrreiche und erbauliche Gedanken« *fänden.*

Der anonyme Rezensent in den Strasburgischen Gelehrten und Kunstnachrichten[316] *zeigt von Anfang an dem Autor gegenüber eine Wertschätzung und stellt auch dessen Verdienste nicht in Frage. Er selbst gehöre* »weder zu den Verächtern und Feinden des Verf. noch zu seinen Anbetern« *und fürchte sich deswegen auch nicht,* »mit Freimüthigkeit von einem Manne zu reden, der selbst freimüthig« *von andern urteile. Er kenne und schätze den Verfasser und sei von dessen* »guten Absichten, von seiner Gewissenhaftigkeit und Treue, und von seiner Liebe zur Wahrheit, von seiner thätigen Menschenliebe, von seiner Entfernung von jeder List, und von Ruhmsucht als letztem oder einigem Zwekke« *überzeugt. Dennoch bittet er Lavater, ruhiger und stiller, stärker auf sich bezogen und mit weniger Einbildungskraft zu arbeiten. Vieles in den Briefen und auch in den Predigten rege zum Nachdenken an, doch hätte einiges auch im Druck wegbleiben können, da es zu Widerlegungen und Streit oder zu* »Misdeutungen« *Gelegenheit gebe.*

4 GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Mit der Herausgabe von Vermischten Schriften *reihte sich Lavater als erst Zweiunddreißigjähriger in die Tradition der bereits etablierten Autoren von vermischten Schriften des 18. Jahrhunderts ein.*[317] *In seinem* »Vorbericht« *stellte er sich*

316 *Vgl. Anhang, Rezensionen, Strasburgische Gelehrte und Kunstnachrichten (anonym), S. 822–825.*

317 *Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Sammlung vermischter Schriften. *2 Theile, Leipzig 1756. – Isaak Iselin:* Vermischte Schriften. *2 Bände, Zürich 1770. – Johann George [!] Sulzer, Vermischte Philosophische Schriften. – Abra-*

jedoch selbst die Frage, »ob es bescheiden, oder unbescheiden lasse, wenn ein junger Schriftsteller *Vermischte Schriften* herausgibt«. *Die Entscheidung darüber überließ er dem* »verständigen wahrheitliebenden Leser«.[318] *Als bereits bekannter Autor fühlte sich Lavater in der Gelehrtenwelt sicher genug zu publizieren, was er für nötig und nützlich hielt und auch, wem er seine Schriften zueignen konnte. Dies verdeutlichen seine ein Jahr vor dem ersten Band der* Vermischten Schriften *herausgegebenen* Vermischten Predigten. *Die in Frankfurt am Main und Leipzig bei Heinrich Ludwig Brönner 1773 erschienene Predigtsammlung widmete Lavater sowohl dem renommierten Theologen Johann Joachim Spalding in Berlin als auch dem ebenfalls für seine verschiedensten kritischen Schriften bekannten* »Canonicus« *Johann Jacob Breitinger in Zürich. Beide waren sie Lehrer und Mentoren von Lavater gewesen und hatten als* »menschenfreundliche Gönner« *zur Bildung seines* »Geschmacks und aller meiner Seelen-Kräfte beygetragen«.[319] *Die* »Vorrede« *zu den Predigten eröffnete Lavater mit dem Topos der Unbescheidenheit und Überflüssigkeit einer solchen Sammlung, die sich jedoch damit begründen lasse, dass es sonst* »fremde Hände« *gegen seinen Willen getan hätten. Als Autor habe er die* »gemeinnützigsten« *Predigten aus seiner Tätigkeit als Pfarrer ausgewählt und sie nicht in der* »künstlichen Sprache der Schulen«, *sondern in* »einer deutlichen und deutlich gemachten Schriftsprache« *festgehalten. Damit fokussierte sich Lavater auch in diesem Werk auf eine möglichst genaue Sprache sowie auf die* »wichtigsten Lehren

---

ham Gotthelf Kästner: Vermischte Schriften. *Erster Theil, zweite Auflage, Altenburg 1773 (Erstauflage 1755). – Vgl. zudem:* Vermischte Schriften des Hrn. Christlob Mylius, *gesammelt von Gotthold Ephraim Leßing, Berlin 1754;* Johann Jacob Reinhards vermischte Schriften. *Sechstes Stük, Frankfurt am Main/Leipzig 1767;* Sammlung kleiner Hallerischer Schriften. *Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Erster Theil, Bern, 1772. – 1781 erschien zusammen mit Lavaters zweitem Band* Vermischte Schriften *auch: Friedrich Heinrich Jacobi:* Vermischte Schriften. *Erster Theil, Breslau 1781. – Vgl. auch: Christian August Clodius:* Phocion. Der neuen vermischten Schriften, *Leipzig 1780. – Von Georg Christoph Lichtenberg erschienen* Vermischte Schriften *nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von Ludw. Christ. Lichtenberg und Friedr. Kries. Erster Theil, Wien 1817.*

318 *Vermischte Schriften 1, Vorbericht, S. 166 [V–VI].*

319 *Vermischte Predigten,* »Verehrenswürdige Herren!«.

der Schrift von der Person, und dem Verdienst JESU Christi um unsere Seeligkeit« *willen und hielt sich dabei* »so genau wie möglich, an die Schrift«, *die Bibel. Damit intendierte er einerseits das Wegkommen von der Sprache der* »schulsüchtigen unerleuchteten, bloß nachsprechenden Gottesgelehrten« *und vermied andererseits die von den* »zu philosophischen Predigern« *angebotene willkürliche und zufällige Auslegung der Schrift. Lavater pflegte eine* »simple verständliche Sprache der Schrift ohne Beymischung« *von Erklärungen und ohne dass* »entscheidende« *Stellen der Schrift verschwiegen oder gar weg philosophiert wurden. Für ihn sollten der gesunde Verstand und die Redlichkeit des Herzens den Geist des Evangeliums evident machen.*[320]

Zu Lavaters Bildung in Vernunft und Tugend beigetragen hatte Christian Fürchtegott Gellerts Sammlung vermischter Schriften[321]*, die Lavater in seiner Zusammenstellung der gelesenen Bücher als* »unaussprechlich gemeinnüzig« und »voll Geschmack« *bezeichnete.*[322] *Lavater war Gellerts gesamtes Werk vertraut. So kannte er dessen* praktische Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen[323] *sowie die* Fabeln und Erzählungen[324]*; die* Geistlichen Oden und Lieder[325] *waren sein Vademecum und finden sich daher zitiert sehr häufig in Lavaters frühen Schriften.*[326] *In seine* Sammlung vermischter Schriften *von 1757*[327] *nahm Gellert als ersten Teil verschiedenste* »Fabeln und Erzählungen« *sowie* »Oden« *und* »Ein Schäferspiel« *auf; den zweiten Teil machen* »Abhandlungen und Reden« *aus. Dass auch er den Topos des Zwangs einer Veröffentlichung seiner Schriften in seiner Vorrede gebraucht und dieselben daher* »mehr gezwungen, als freywillig heraus-

320 *Vermischte Predigten, Vorrede.*
321 *Christian Fürchtegott Gellert, Sammlung vermischter Schriften.*
322 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 519.*
323 *Christian Fürchtegott Gellert, Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung.*
324 *Christian Fürchtegott Gellert:* Fabeln und Erzählungen, *[o. O.] 1763.*
325 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder.*
326 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Anm. 59, S. 86; Anm. 90, S. 92; Anm. 111, S. 98; Anm. 135, 137–139, S. 105–106; Anm. 160, S. 110; Anm. 360, S. 173; Unveränderte Fragmente, Anm. 627, S. 904.*
327 *Datiert ist die »Vorrede« mit* »Leipzig, in der Michaelismesse, 1756«.

gegeben« *habe, bezweifelte bereits der Rezensent in den* Freymüthigen Nachrichten *und begrüßte, dass* »so vorzügliche Schriften das Licht sehen«.[328] *Wie es 1774 Lavater tun wird, so vereinte auch Gellert in seinen* Vermischten Schriften *bereits zuvor gedruckte und überarbeitete Werke mit neuen Schriften.*

Auch der in Berlin tätige Schweizer Philosoph, Ästhetiker und Pädagoge Johann Georg Sulzer führte 1773 seine Vermischte[n] philosophische[n] Schriften *mit dem Topos der ersten Zurückhaltung einer Veröffentlichung ein. Er begründet das Erscheinen derselben auf Deutsch mit der aufklärerischen Note der Verbesserung und Erweiterung der von ihm publizierten Gedanken. Sulzers Ziel war es denn auch explizit,* »die Wissenschaften immer mehr zur Vollkommenheit zu bringen«, *indem auf dem bereits Vorhandenen weiter aufgebaut* »und das, was in dem bereits entdeckten nicht vollständig, oder nicht richtig genug ist, ergänzet und berichtiget« *wird. Sulzer stellte in seinem Band vierzehn Abhandlungen aus bekannten und neuen Schriften vermischt zusammen.*[329]

Abraham Gotthelf Kästner entschuldigt sich in seiner vorangestellten »Erinnerung« *zur zweiten Auflage seiner* Vermischten Schriften *bezüglich der in der Erstauflage von 1755 gemachten Fehler, hofft nun aber, dass diese Neuauflage seiner Schriften erneut etwas zum Vergnügen des Lesers beitragen können. In der zusätzlich eingefügten französischen Widmung an den Präsidenten der Académie Royale des Science et belles Lettres de Prusse, Monsieur Pierre-Louis Moreau de Maupertuis, bittet Kästner als Erstes um Entschuldigung für die Form der Dedikation – und auch darum, dass seine* Vermischten Schriften *auf Deutsch erschienen. Kästner vereint in seinem Werk Prosaische Aufsätze, Lehrgedichte, Oden und Elegien, Fabeln und Sinngedichten sowie Parodien, Lateinische Gedichte und eine Sammlung von Briefen.*[330]

---

328 Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen. XXVIII. Stück, Mittwochs, am 13. Heumonat [Juni], *Zürich 1757, S. 217–218.*

329 *Johann Georg Sulzer, Vermischte Philosophische Schriften, Einleitung.*

330 *Abraham Gotthelf Kästner, Vermischte Schriften.*

Nach Abschluss des zweiten Bandes seiner Vermischten Schriften *erhielt Lavater 1781 von Friedrich Heinrich Jacobi den ersten Teil der nun auch von Jacobi herausgegebenen* Vermischten Schriften.[331] *Lavater las sie auch gleich mit viel Freude und beabsichtigte,* »verschiedene Blumen« *daraus in sein neues Werk* Pontius Pilatus[332] *aufzunehmen.*[333]

Die beiden Bände Vermischte Schriften *erschienen unter dem Motto (Jak 4,17):* Welcher weiß, gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde. *Die darin versammelten unterschiedlichen, jedoch diesem Motto verpflichteten Texte, Briefe und Predigten zielen zumeist auf den zentralen Themenbereich von Lavaters Christologie hin. Der Zürcher Autor, Pfarrer, Physiognom und Philosoph Johann Caspar Lavater wurde bei der Intention der Herausgabe seiner* Vermischten Schriften *von verschiedenen, der Aufklärung verpflichteten Autoren beeinflusst. Er stellte sich bereits als junger Autor bewusst in eine Reihe mit Gellert, Sulzer, Kästner, Jacobi u. a. m. und zählte sich damit zu den bedeutenden Schriftstellern des 18. Jahrhunderts. Mit der Herausgabe seiner* Vermischten Schriften *verstärkte er die von Sulzer intendierte Absicht, mit der Herausgabe seiner Schriften eine Verbesserung der von ihm vorgelegten Gedanken zu befördern.*[334] *Obschon von der formalen Gestalt und von der Einleitung her dem Topos des frei Zusammengestellten noch verpflichtet, behandelte Lavater seine* Vermischten Schriften *nicht mehr einzig als eine Zusammenstellung verschiedener Textsorten, sondern fügte diesen mit gedruckten Briefen auch eine neue Textgattung bei und*

331 *Friedrich Heinrich Jacobi, Vermischte Schriften. Erster Theil.*

332 Pontius Pilatus. Oder die Bibel im Kleinen und Der Mensch im Großen. *4 Bände, Zürich 1782–1785. – Vgl. JCLW, Band VI/1: Pontius Pilatus 1782–1785. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 278.*

333 *Lavater an Friedrich Heinrich Jacobi, 26. Oktober 1782, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 66:* »Für Ihr Geschenk Ihrer *vermischten Schriften*, die mir, so weit ich sie las, unbeschreiblich wohl thaten, u: aus denen ich verschiedene Blumen in meinen *Pontius* pflücken will.«

334 *Vgl. dazu auch: Ursula Caflisch-Schnetzler: Sulzer der »Weltweise« in seiner Korrespondenz zur Zürcher Aufklärung, in:* Johann Georg Sulzer. Aufklärung im Umbruch, *hg. von Elisabeth Décultot, Philipp Kampa und Jana Kittelmann, Berlin/New York 2018, S. 229–242.*

wies ihnen von der Intention, nützlich zu sein,[335] *neu die stringente Bedeutung der* »Beförderung der wahren Weisheit und Tugend« *zur* »wahren menschlichen Glückseeligkeit« *zu.*[336] *Lavater hatte damit neben dem Tagebuch*[337]*, den fiktiven Briefen an einen Freund*[338] *und dem Fragment*[339] *mit den* Vermischten Schriften *eine weitere Form des publizierten Austauschs von Gedanken gefunden – und der Gemeinschaft seines Lesepublikums als Vorlage zur Diskussion vorgelegt.*

335 *Vermischte Schriften, 1, Vorbericht, S. [VII]:* »Ich schreibe itzt weder für eigentlich Gelehrte, noch für ganz unwissende Menschen; Für alle und jede Tugend, die auch nur einige Uebung im Lesen haben; – Ich mögte dem Gelehrten und Ungelehrten zugleich nützlich seyn, wenn ich gleich dem Gelehrten wenig ganz neues zu sagen haben werde; Ich werde es dennoch seiner Menschenliebe und Billigkeit immer zutrauen, daß er mit mir zufrieden seyn werde, wenn er etwa auch höhere Wahrheiten dem Gesichtskreise des gemeinen Menschenverstandes näher gebracht sehen wird. »

336 *Vermischte Schriften 1, Vorbericht, S. 165 [IIII]:* »Ich will Euch, nahe und ferne, bekannte und unbekannte Leser, so gleich beym Eintritt, ohne allen Umschweif sagen, daß ich in den Gedanken stehe, Euch von Zeit zu Zeit etwas zu sagen, das, meines Erachtens, zur Beförderung der wahren Weisheit und Tugend – oder, welches einerley ist, der wahren menschlichen Glückseeligkeit gereichen kann.«

337 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch; Unveränderte Fragmente.*

338 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit.*

339 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente.*

Vermischte Schriften.

Von

Johann Caspar Lavater.

Erstes Bändgen.

Welcher weiß Gutes zu thun / und thut es nicht / dem ist es Sünde.

Winterthur.

In Verlag Heinrich Steiner und Comp.
Buchhändler.

Vermischte

Schriften.

Von

Johann Caspar Lavater.

Erstes Bändgen.

Welcher weiß Gutes zu thun, und thut es nicht,
dem ist es Sünde.[1]

[Vignette][2]

Winterthur.
In Verlag Heinrich Steiner und Comp.
Buchhändler.

1 *Jak 4,17.*
2 *Chronos, auf einer Wolke sitzend, mit Sense und Schriftrolle (vgl. Titelblatt, S. 161).*

[III]

Vorbericht.

Keine Verbeugung vor dem Publikum, und keine Complimente – an die Recensenten, Ausrufer[3], – oder wie diese – furchtbare Leute heissen mögen[4] – Ich will Euch, nahe und ferne, bekannte und unbekannte Leser, so gleich beym Eintritt, ohne allen Umschweif sagen, daß ich in den Gedanken stehe, Euch von Zeit zu Zeit etwas zu sagen, das, meines Erachtens, zur Beförderung der wahren Weisheit und Tugend[5] – oder, welches einerley ist, der wahren menschlichen Glückseeligkeit[6] gereichen kann.

[IV] Ich fühle Trieb und Beruf[7], Wahrheiten, die mir stark einleuchten, mein Herz in merkliche Bewegung setzen, deren Erkenntniß und Befolgung mich der Freyheit und Vollkommenheit meiner Natur näher bringt, und die dennoch, so viel ich die Menschen kenne, nicht deutlich genug eingesehen, nicht stark genug empfunden werden, beyweitem nicht allgemein und ehrwürdig genug gemacht sind – Diese Wahrheiten meinen lieben Nebengeschöpfen so gut ich kann und mag mitzutheilen, und sie aus meinem Verstand und Herzen in die

---

3 Ausrufer: *jemand, der öffentlich etwas (zumeist Amtliches) bekanntgibt.*

4 *Lavater verfasste in seinen jungen Jahre selbst Rezensionen. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 259–262.*

5 *In seinen* »Theologischen Collektaneen« *hält Lavater zum Begriff »Tugend« Folgendes fest:* »Die *Tugend* ist das Meisterstük der *Vernunft* die unumschränkte Beherrscherin der *Leidenschaften*, die sie zulenken oder im Zaum zuhalten weiß; die Gesundheit, die Stärke und die Schönheit der Seele. Die Vollkommenheit der Tugend bestehet darinn, daß man der *Vernunft* den freyen Lauf laße; dem Ansehen des *Gewißens* mit Freüdigkeit gehorche, sich der VertheidigungsLeidenschaften mit *Nachdruk*, der Privatleidenschaften mit Mäßigung, der auf das gemeine Beste ziehlenden Leidenschaften mit Gerechtigkeit u: aller mit *Klugheit* bediene; das ist, diese verschiedene Leidenschaften in ihren gehörigen Schranken halte, und sie in einer ruhigen *Gewogenheit* gegen alle Menschen unterwerfe; daß man Gott mit einer uneigennüzigen, u: eine jede andere übersteigenden Zuneigung liebe; und sich mit einer freudenvollen Ergebung in den Willen Gottes, bey allen von der Vorsehung verhängten Begebenheiten beruhige –« *Vgl. Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Familienarchiv Lavater (FA Lav Ms) 61–63; hier Nr. 63.*

6 *Zum Glücks-Begriff (Eudämonismus) im Zeitalter der Aufklärung vgl. Werner Schneiders:* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995, S. 165–166.*

7 Beruf: *Berufung.*

ihrigen hinüberzupflanzen. Es mag seyn, daß dieser Trieb nicht allemal von aller Eitelkeit frey ist, – und ich schäme mich herzlich, so oft ich das etwa bey mir selber wahrnehmen muß; – Aber, so wenig ich sonst itzt von mir selber | zu reden [V] gesonnen bin, das müsset ihr mir, liebe Brüder und Schwestern, (denn so wahr ich lebe, es dünkt mich lächerlich, anderst mit euch zu reden – die ihr diese Schriften lesen werdet,) zu sagen erlauben: In meiner Seele freut es mich, wenn ich jemand durch die Wahrheit erleuchteter, freyer, besser sehe, und wenn ich auch an dieser Erleuchtung nicht den mindesten Antheil, nicht das mindeste Verdienst dabey habe.

Ob es bescheiden, oder unbescheiden lasse, wenn ein junger Schriftsteller *Vermischte Schriften* herausgiebt, wird wol erst dann richtig entschieden werden können, wenn man diese Schriften beurtheilen kann.[8] Gewiß ist, daß sich tausend Schriftsteller | in Absicht auf die Nutzbarkeit ihrer Schriften [VI] sehr geirret haben – Was andern wiederfahren ist, kann auch mir geschehen. Aber, hinwiederum hat sich auch das Publikum schon sehr oft in Vorurtheilen[9] an Verfassern vergangen. Was ist also zu thun? – In zweyer oder dreyer Zeugen Munde bestehet eine jede Sache.[10] Wenn zween oder drey verständige wahrheitliebende Leser mir, nach Lesung dieser Schriften, öffentlich, oder auch nur ins Ohr sagen: »Du hast – schlechte Waare geliefert. Du hast der Erwartung des billigen[11] Publi-

8 *Lavater war zum Zeitpunkt der Niederschrift des Vorberichts zu seinem ersten Band der* Vermischten Schriften *Diakon an der Waisenhauskirche in Zürich, dreiunddreißig Jahre alt und mit seinen zahlreichen Werken bereits über die Landesgrenzen hinaus bekannt. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 283–287. – 1773 hatte Johann Georg Sulzer, Lavaters Mentor auf seiner Expektantenreise 1763/1764 durch Deutschland und spätererer Briefpartner,* Vermischte philosophische Schriften *herausgegeben, worauf sich Lavater hier beziehen könnte. – Vgl.* Johann George Sulzers vermischte Philosophische Schriften. Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften in Berlin gesammelt*, Leipzig 1773. – Auch Christian Fürchtegott Gellert, den Lavater als Vorbild auch jungen Leuten gegenüber in seinen Briefen immer wieder erwähnt (vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1), gab in zwei Bänden eine* Sammlung vermischter Schriften *heraus. – Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Sammlung vermischter Schriften. *2 Theile, Leipzig 1756.*

9 Vorurtheil: *vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

10 *Anspielung auf Mt 18,20.*

11 billigen: *gerechten.*

kums nicht entsprochen; Diese Schriften sind sehr entbehrlich« – Oder so was, so versprech ich, als ein redlicher Mann, daß ich sogleich aufhören, | mich schämen, und in eine rühm-
[VII] lichere Verborgenheit zurückkehren werde.[12]

Alles, was mich nützlich und zur Beförderung der Weisheit und Tugend bey dem grössern Theil der Leser dienlich dünken wird, werd' ich ohne Bedenken, freylich mit aller Discretion für sie, einrücken; Oft *beträchtliche Hauptstücke, weitläuftige Aufsätze* und *Abhandlungen*; Oft nur einzelne Gedanken, die nur Eine oder zwo Zeilen einnehmen; Oft Auszüge aus Predigten; Erklärungen wichtiger und mißverstandner Schriftstellen; Briefe; Gebethe; Beobachtungen; Gedichte; Urtheile über alte und neue Bücher; Anzeigen guter Bücher, die gedruckt, und noch nicht gedruckt sind; Erzählungen; Gespräche; | Rath-
[VIII] schläge; Wünsche; Erfahrungen; Hoffnungen; – u. s. w. – Alles, was einzeln nicht wol hätte publiciert werden können, und dennoch gewußt, gedacht und empfunden zu werden verdienet.

Ich werde keine Ordnung beobachten[13]; jedoch unterhaltende Manichfaltigkeit mir zum Gesetze machen, und, wo immer möglich, in jedem Bande ein Hauptstück liefern.[14]

---

12 *In sein Amt als Pfarrer und Seelsorger.*

13 beobachten: *beachten, einhalten.*

14 *Im ersten Band der* Vermischten Schriften *von 1774 ist das* Denkmal auf Johann Felix Heß *das Hauptstück. In den* Göttingische[n] Anzeigen von Gelehrten Sachen *wird das* Denkmal im »ersten Band. auf das Jahr 1774« *bereits am 7. Mai 1774 einzeln von Albrecht von Haller im 55. Stück rezensiert (vgl. Anhang, Rezensionen S. 799–800); im 101. Stück der* Göttingischen Anzeigen *folgt dann aus der Feder von Gottfried Leß die Besprechung des gesamten ersten Bandes der* Vermischten Schriften. *Leß konzentrierte sich dabei auf das zweite Stück, Lavaters* [Meine] eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes, der Kraft des Glaubens und des Gebeths *(vgl. Anhang, Rezensionen, S. 801–802). Auch in der Rezension der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *von 1775 zum ersten Band der* Vermischten Schriften *setzte der Rezensent Johann Heinrich Campe den Fokus auf Lavaters Abhandlung* von den Gaben des Heiligen Geistes *(vgl. Anhang, Rezensionen, S. 805–813). – In Band 7 des* Teutschen Merkur *von 1774 liegt nicht eine eigentliche Besprechung des ersten Bandes vor, sondern mehr eine Aufzählung der darin enthaltenen Stücke (vgl. Anhang, Rezensionen, S. 803). – In der Zentralbibliothek Zürich finden sich in FA Lav Ms 125.3 Lavaters Publikationspläne für die Jahre 1784 bis 1786 unter dem Titel:* »Werke, welche, so Gott will, vom 1. Julius 1784 bis den 31. December 1786 vollendet werden sollen.« *Daraus ist ersichtlich, dass Lavater nach dem Erscheinen des zweiten Bandes (1781) noch einen dritten*

Aufsätze von andern werd' ich aus verschiedenen Gründen nicht verlangen, und schwerlich annehmen. Anführungsweise werd' ich vielleicht wol das eine und andere einrücken; Vielleicht etwa auch zur Seltenheit Auszüge aus einigen bey mir liegenden Handschriften, die niemals dem Drucke be-|stimmt *[IX]* waren, und dennoch es mehr verdient hätten, als hundert andere.[15]

Ich schreibe itzt weder für eigentlich Gelehrte,[16] noch für ganz unwissende Menschen;[17] Für alle und jede Tugend, die auch nur einige Uebung im Lesen haben; – Ich mögte dem Gelehrten und Ungelehrten zugleich nützlich seyn, wenn ich gleich dem Gelehrten wenig ganz neues zu sagen haben werde; Ich werde es dennoch seiner Menschenliebe und Billigkeit[18] immer zutrauen, daß er mit mir zufrieden seyn werde, wenn er etwa auch höhere Wahrheiten dem Gesichtskreise des gemeinen Menschenverstandes näher gebracht sehen wird.[19]

Vollkommene Gründlichkeit – Bestimmtheit, Deutlichkeit, *[X]* Gemeinnützigkeit, Annehmlichkeit und Stärke miteinander zu verbinden, soll das Ziel seyn, das ich selten erreichen, nach dem ich immer streben werde.

Ich mögte alles sagen, und gerade so sagen, was und wie ich es sagen würde, wenn ich mich mit der ganzen Theilnehmung meines Herzens mit jedem meiner Leser, besonders auf seinem oder meinem Zimmer, oder bey einem vertraulichen Spaziergange zu unterhalten das Vergnügen hätte.

Band Vermischte Schriften *geplant hatte:* »Vermischte Schriften. III. Theil … 32 [Bogen] Seiten. 500.« *Publiziert in JCLW, Band VI/1: Pontius Pilatus, S. 1271.*

15 *Dazu gehören sicherlich auch die Brautbriefe von Felix Hess an Barbara Schulthess, die Lavater in das* Denkmal auf Johann Felix Heß *eingefügt hat. Vgl. Band 1, S. 202–255 [35–138].*

16 *Lavaters bedeutendes theologisches Werk, die* Aussichten in die Ewigkeit, *richtet sich fast ausschließlich an Gelehrte, was Lavater in seinem* »Vorbericht« *deutlich vermerkt hat. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, S. 9–11 [11–13].*

17 *Vgl. JCLW, Band V, Taschenbüchlein für Dienstboten. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, Christliches Handbüchlein für Kinder, S. 431–673.*

18 Billigkeit: *Gerechtigkeit; gerechter Sinn.*

19 *Zur Begrifflichkeit von Verstand und Vernunft im Zeitalter der Aufklärung vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 429–430. – Vgl. auch: Ursula Caflisch-Schnetzler: Die Brüder Johann Caspar und Diethelm Lavater und ihre Wurzeln in der Zürcher Aufklärung, in:* NOLI ME NOLLE. Jahresschrift 2016 der Sammlung Johann Caspar Lavater, *S. 7–14.*

Nie vergessen mögt' ich es auch, daß ich der Schreiber, ein *Mensch* auf Gottes Erdboden bin,[20] und daß alle und jede Leser | dieser Schriften *Menschen* auf Gottes Erdboden sind,
[XI] und daß es lächerlich und abgeschmackt ist, wenn Menschen vor Menschen von Einem GOtt und aus Einem Blute gemacht, solche Complimente machen, und so fremde miteinander thun, wie wenn entweder die einen feindseelige Schöpfer der andern, oder die andern Geschöpfe von fremden widerwärtigen Gottheiten wären.

Wahre *Menschlichkeit* – ist wahre Weisheit und Tugend. Ich weiß nichts, wodurch diese mehr befördert und auf eine sichere und schnellere Weise ausgebreitet werden kann, als durch deutliche Darstellung und eine weise richtige Anwendung der christlichen Lehre. Diese also wird den | wesent-
[XII] lichsten und wichtigsten Innhalt dieser Schriften ausmachen. Indem ich das Christenthum zu befördern mir angelegen seyn lassen werde, werd' ich unfehlbar das befördern, was allein wahre Weisheit und Tugend genennt zu werden verdienet. – Der vollkommenste Christ wird immer der vollkommenste Mensch seyn. – Das Christenthum will nichts, als Menschen zu Menschen machen; das aus dem Menschen ma-machen[21], was er werden kann, und nach der Absicht seines Urhebers werden soll. Er soll seinen Urheber erkennen, und ihm ähn-

---

20 *Die Thematik der Bedeutung des Menschen innerhalb der göttlichen Schöpfung ist das zentrale Thema der Aufklärung, dessen sich Lavater, angeregt durch Johann Joachim Spaldings Werk* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *in seinen Schriften dezidiert annimmt. – Vgl. Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748. Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749. – Lavater rezensierte denn auch 1763 Spaldings Werk. – Vgl. Die Bestimmung des Menschen. – quod – ad nos pertinet & nescire malum est, agitamus – Hor. Siebente, vermehrte Auflage mit einigen Zugaben. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich. 1763, in:* Ausführliche und kritische Nachrichten von den besten und merkwürdigsten Schriften unserer Zeit nebst andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, *hg. von Johann Gottlob Sembeck, Lindau/Frankfurt am Main/Leipzig 1763–1769. Zweytes Stück, 1763, S. 71–88. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 418. – Im zweiten Band seiner von 1768 bis 1773/78 verfassten* Aussichten in die Ewigkeit *stellte und beantwortete Lavater die Frage nach der Bedeutung des Menschen in wenigen Sätzen selbst. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 335 [213–214].*

21 ma-machen] *Druckfehler* Vorbericht, S. 10, Zeile 10. löschet aus ma-

lich werden,[22] das heißt, allenthalben, wo er ist, auf die beßte, der Gottheit würdigste und ähnlichste Weise gesinnet seyn und handeln.[23]

Weisheit kann der Weisheit, Tugend der Tugend so wenig *[XIII]* als Wahrheit der Wahrheit widersprechen. Wenn also gleich die Weisheit in JEsu, und seines Geistes in den Aposteln mir die einfältigste, erhabenste und gemeinnützigste zu seyn scheinet; – Wenn gleich seine Tugend zugleich im höchsten Grade kindlicheinfältig – und im höchsten Grade heldenmäßig und erhaben ist – Wenn ich gleich, aus eben dieser Ursache, am liebsten und öftersten mit ihm, und seiner Weisheit und Tugend meine Leser unmittelbar unterhalten werde, so bin ich dennoch sehr weit davon entfernet, irgend etwas, was weise, gut und tugendhaft heissen, oder die wahre Weisheit und Tugend auf eine wirksame Weise befördern kann, und wenn man es gleich | nicht eben zum Christenthum zu rechnen pflegt, zu *[XIV]* verachten und dem Christenthum entgegen zu setzen.

Und so viel mag nun, statt einer Vorrede, für dießmal genug seyn. –

Den 25. Februar,
1774.

---

22 *Das Motto von Lavaters vierbändigem Werk, seinen* Physiognomischen Fragmenten, *steht mit Gen 1,27 im Titelkupfer des ersten Bandes:* »Gott schuf den Menschen sich zum Bilde!« – *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. Band 1 (Titelkupfer).*

23 *Der Weg der Imitatio Christi erfolgte bei Lavater über die Stufenlehre, welche er in der Philosophie des Genfer Gelehrten Charles Bonnets gefunden hatte. – Vgl. Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764; ders:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans. *2 Bände, Genf 1769. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung. – Noch im Erscheinungsjahr 1769 übersetzte Lavater den zweiten Teil von Bonnets Werk ins Deutsche und gab die Schrift bei Füssli und Comp. in Zürich heraus unter dem Titel* Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater. *Diese Schrift widmete Lavater dem Berliner Philosophen Moses Mendelssohn, was zu einer heftigen Reaktion der Berliner Aufklärer führte und worauf Lavater selbst in der Widmung* »An einen Nathanaél, dessen Stunde noch nicht gekommen ist« *in seinem 1786 publizierten Werk* Nathanaél *nochmals zu sprechen kommt. – Vgl. JCLW, Band III, Werke*

[XV]

Innhalt.

		Seite.
I.	*Denkmal auf Johann Felix Heß*,	1 – 196.
II.	*Meine eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes, der Kraft des Glaubens und des Gebeths*,	197 – 228.
III.	*Entwurf zu einer einfältigen Form das Heil. Abendmahl auf eine christliche und geseegnete Weise zu halten, vornämlich für kleine Gemeinen*,	229 – 272.

[XVI]

		Seite.
IV.	*Einige poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte[,]*	273 – 296.
V.	*Einige Oden und poetische Briefe*,	297 – 327. [330]
VI.	*Schreiben an alle Hrn. Buchhändler in der Schweiz und in Deutschland,*	328 – End. [331–336.]

1769–1771, S. 117–273. – Vgl. JCLW, Band VII, Werke 1786–1793, [in Vorbereitung], Nathanaél, S. [3].

[1]

Denkmal
auf
Herrn Felix Heß,[24]
weiland
Diener Göttlichen Wortes
in
Zürich.[25/26]

---

24 *Johann Felix Hess wurde am 5. Dezember 1742 in Zürich als fünftes Kind des Kaufmanns Johann Conrad Hess und der Anna Barbara Hess, geborene Orell, geboren und starb am 3. März 1768. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff:* Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959, Nr. 65 und Nr. 87. Hess reiste nach dem sogenannten »Grebelhandel« (vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 39–187) zusammen mit Lavater und dem späteren Maler Johann Heinrich Füssli, begleitet von Johann Georg Sulzer, über Berlin nach Barth in Schwedisch Vorpommern zu dem bekannten Reformtheologen Johann Joachim Spalding. Nach seiner Rückkehr wurde er 1764 ordiniert und heiratete am 13. Oktober 1767 die um fünf Jahre ältere Maria Barbara Schulthess, Tochter von Hans Caspar Schulthess und Regula Hirzel, und bewohnte mit ihr das elterliche Haus »Zum Kindli« in Zürich. Die Trauung des Ehepaars wurde durch Lavater in Hausen am Albis vollzogen. Die gehaltene Trauungsrede publizierte Lavater 1767 und 1784 als:* Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den 13. October 1767. von Johann Caspar Lavater, *Zürich [1767] und: Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den dreyzehnten October 1767, in:* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaischen Schriften vom Jahr 1763–1783, *Zweyter Band, Winterthur 1784, S. [81]–104. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–178[illegible] Vorbereitung]. – Vgl. Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 341. – Im gleic[illegible]hr 1767 publizierte Hess anonym in Zürich das Werk* Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten, *in welchem er Sozinianer und Herrnhuter bekämpfte und sich für ein orthodox biblisches, die Vernunft einbeziehendes Christentum einsetzte. – Vgl. Anm. 96, S. 187; vgl. HLS, Band 6, S. 332. – Hess starb am 3. März 1768. Lavater vermerkte dazu in seinen Tagebuchblättern vom 3. bis 4. März 1768:* »Um 12 Uhr schrieb ich ein Gebeth, durch das Sterben/Tod meines Freündes veranlaset. ¼ nach 12. Uhr verschied mein liebster Felix ganz sanft. Nach einigen kurzen Seüfzern, nahm ich Abschied und ¼ nach 1. Uhr war ich im Waldris.« *Vgl. FA Lav Ms 14.1. – Vgl. auch FA Lav Ms 121.1:* »Den 3. März 1768. starb, ¼ nach 12 Uhr Mittags, am Donnstag mein herzlieber, sehr scharfsinniger, redlicher, treüer, ältester, vertrautester Freünd *Felix Heß.* Herr Amtmann Heßen seeliger Sohn. Im 25 Jahr seines Alters. Ein Herz, gemacht, mein Leid zumindern, war meine Lust, und ist mein Schmerz. Er ward begraben den 6. März 1768. am Sonntag, an dem Tag, an dem er 6. Jahre vorher mit mir an die Fremde verreist.« – *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773,*

S. 118–119, Anm. 187. – Felix Hess litt an schwerer Lungentuberkulose. Als Todesursache gibt Wilhelm Heinrich Ruoff »Hektik« *(Schwindsucht) an. Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 87. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 124, Anm. 208. – Albrecht von Haller schreibt in seiner Rezension zum* Denkmal *in den* Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen *am 7. Mai 1774, dass* »Er [Hess] heyrathete, verfiel aber bald in ein langsames (zu Zürich sehr gemeines) Fieber, das ihn in der Blüte seiner Jahre wegnahm.« *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 799. – Mit der Witwe, die vorerst im Schneggli an der Schönbergstrasse 15a, später im Steinberg am Neumarkt 6 wohnte, hinterließ Hess 1768 auch das noch ungeborene Mädchen Maria Barbara, das am 22. Juli 1768 zur Welt kam, jedoch bereits am 6. Mai 1770 wieder verstarb. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 118, Anm. 187.*

25 *1774 erschien nicht nur in Winterthur im Verlag Heinrich Steiner als Teil der* Vermischten Schriften *Lavaters* Denkmal, *sondern auch als eigenständige Publikation etwas früher im gleichen Jahr in Zürich ohne Nennung des Verlags, jedoch in identischem Drucksatz. Dem Innentitel vorangestellt, zeigt das Titelkupfer dieser eigenständigen Auflage einen auf eine Grabplatte gestützten schreibenden Putto, überdacht von einem Zweig einer Trauerweide, die sich auch um die aufgestellte Urnenschale rankt. Das Titelkupfer dieses Werks lautet:* Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes. Von Johann Caspar Lavater. Zürich. MDCCLXXIV. *Der Innentitel entspricht der hier vorliegenden Editio princeps. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 112. Da Drucksatz und Seitenzahlen der beiden Auflagen identisch sind, entfällt der textkritische Apparat. Einzig das in der Winterthurer Auflage verloren gegangene l S. [4], der Punkt S. [49] und das Komma S. [100] sowie in der Zürcher Auflage das fehlende s S. [55] wurden im Text angemerkt.*

26 *Am Tag nach Felix Hessens Tod begann Lavater* »nach dem Essen« *mit der Abfassung seines* Denkmal auf Johann Felix Heß, *das er mit seinem Brief an Johann Joachim Spalding im Juni 1768 nach Berlin sandte. Vgl. FA Lav Ms 122.5 (vgl. Anhang, S. 773–794). – Am 30. Dezember 1769 erwähnt Lavater in seiner Korrespondenz mit Zimmermann das Denkmal erneut:* »Das *Denkmal* auf den seeligen Heß ist nun auch bald in Reimen gebracht.« – *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 14. Zimmermann erwähnt das* Denkmal *in seinem Brief vom 3. Dezember 1770, geht aber nicht weiter auf diese Schrift ein:* »– die zwey kleinen Brochuren *Nachdenken* und *Denkmal* habe ich zur gehörigen Zeit erhalten.« – *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 194. – 1774 veröffentlichte Lavater dann die vollständige Lebensgeschichte von Hess im* Denkmal, *ergänzt mit Briefen von Hess an seine Braut Maria Barbara Schulthess sowohl als eigenständige Publikation als auch als Teil des ersten Bandes der* Vermischten Schriften. – *Lavater beschrieb nicht nur seinen Freund Hess im* Denkmal, *sondern zeichnete ihn auch nach seinem Tod:* »corrigirte noch etwas an s. [Hessens] Portrait. […] Ich zeichnete ihn auch noch als lebendig, so viel möglich war, aus dem verstellten toten Cörper allein Stirn u: Nase ausgenommen, wurde nichts kenntlich. Hr. Weiß rathschlagte mit mir über die Züge des Geliebten.« – *Vgl. dazu auch Georg Gessner:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann. *3 Bände, Winterthur 1802/1803. Band 2, S. 211. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 65, Anm. 1 f. – Auch in den* Physiognomischen Fragmenten *kommt Lavater bezüglich der Ähnlichkeit von Johann Heinrich Lambert und Felix Hess auf ein von ihm angefertigtes Hess-Porträt zu sprechen. Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band 1, S. 8–9:* »Wol

3 [27]Herr *Felix Heß* ward den fünften des Christmonats im Jahr 1742.[28] geboren. Sein Vater *Hans Conrad*,[29] der vor einigen Jahren starb, war ein Kaufmann, und Mitglied des Raths der Zweyhundert. Seine noch lebende würdige Frau Mutter *Anna Barbara*, geborne *Orell*, nenne ich mit vorzüglicher Hochachtung, weil mein verstorbner Freund ihrem liebenswürdigen Character sehr viel von dem seinigen zu danken hatte.[30]

Von den ersten Jahren seines Lebens weiß ich nichts zu sagen, als daß er gar frühe eine ungemeine Lebhaftigkeit des Geistes in einem gesunden, starken und blühenden Cörper zeigte.

4 Im sechsten Jahr fieng er an die lateinischen Schulen zu besuchen.[31] Sogleich äusserte sich die Vorzüglichkeit seines

---

drey Jahre nachher *[Lavater bezieht sich auf die Begegnung mit Johann Heinrich Lambert in Zürich und in Berlin 1763]* zeichnet' ich, um noch wenigstens sein Bild zu retten, meinen tödtlich kranken Herzensfreund *Felix Heßen*.* (* Auch dieses Bild wär' ich meinen Lesern schuldig, und würd' es ihnen mit großem Vergnügen mittheilen, aber ich bin es nicht im Stande: Es war das beste, das fleißigste, das ich je gezeichnet, weit unterm Original – aber doch nicht unähnlich! Ich sandt' es nach dem Tode des Seligen an unsern gemeinschaftlichen Freund Herrn *Füeßlin* nach London, daß er es malerisch ausführen, und in einer allegorischen Dekoration radiren sollte! Aber es gefiel der Fürsehung nicht, daß ich das, zwar kränkelnde, Bild meines nun verklärten Bruders behalten, viel weniger gemein machen sollte. In Herrn *Füeßlins* Wohnung brach Feuer aus – alles, was er hatte, ein Schatz der kostbarsten Zeichnungen, sieben über Leben große Apostel, die er für eine Kirche in England fertig hatte, und hundert gedankenreiche Skizen, handschriftliche Poesien – und unter diesen allen auch das Bild meines Freundes, brannten zu Asche.« – *Zum Tod von Felix Hess vgl. auch Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band I, S. 376–383.*

27 *Druckfehler* Seite 3. Setzet unten als eine Anmerkung: – Dieß Denkmal war schon im Jahr 1768. fertig.

28 *5. Dezember 1742.*

29 *Johann Conrad Hess, Kaufmann im »Grünen Hof« am Talacker 32, dann im »Talgarten«, Talacker 40; Hauptmann, Zwölfer zum Widder, Zunftpfleger und Amtmann im Oetenbach; starb am 18. November 1762. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 65.*

30 *Anna Barbara Hess, geborene Orell, 1736 mit Johann Conrad Hess verheiratet. Zusammen hatte das Ehepaar elf Kinder, von denen Johann Conrad, Johann Caspar, Johann Heinrich, Johann Felix, Johannes, Johann Jacob, Johann Rudolf und Anna Barbara das Erwachsenenalter erreichten. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff,* Stammliste, *Nr. 65 und Nr. 87.*

31 *Felix Hess wuchs im Haus »Zum Kindli« an der Strehlgasse 24 (Ecke Pfalzgasse 1) in Zürich auf. Da er links der Limmat wohnte, wird er die Schola*

aufkeimenden Geistes. Sein Herz glühte, der erste zu seyn. Immer in Bewegung, gewaltsam und ungestümm, verwegen und bey alle dem nicht wenig empfindlich schlug er sich, mit voller Zuversicht auf seine eigene Siegeskraft, durch seine Comilitonen zum Vorort[32] hindurch.

Unser muntere, rosengleiche Knab, den seine Aeltern und sein eigner Entschluß dem geistlichen Stande weihten, behielt auch im Collegio Humanitatis[33] seinen dahin gebrachten Ruhm grosser Fähigkeiten, und eines diesen Fähigkeiten angemessenen Fleisses. Mit immer gleich zuversichtlichem Schritt eilte er auch durch die höhern Collegia.[34] Täg[l]lich[35] wuchs seine Geschicklichkeit, seine Wißbegierde; Aber täglich auch der Eifer, alle seines gleichen zu übertreffen.

Die griechische Literatur hatte früh sehr viele Reize für ihn. Er nahm sich auf eine besondre Weise darinn aus, und übte sich täglich, die beßten claßischen Stücke unter | der Aufsicht 5

Abbatissana, die Lateinschule beim Fraumünster, besucht haben. Dort durchlief er die fünf lateinischen Klassen; ab der dritten Klasse kamen auch Griechisch und Mathematik dazu, in der letzten Hebräisch. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel der Ausbildung von Gelehrten, in: Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.): Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *Wien/Köln/Weimar 2012, S. 301–347; hier S. 305. – Hierzu diene Lavates Werdegang an der Lateinschule und am Collegium Humanitatis, vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801), *Zürich 1988, S. 92 (Tabelle).*

32 Vorort: *nimmt den ersten Platz unter den Schülern ein.*

33 *Nach dem bestandenen Examen autumnale traten die Schüler für zwei Jahre ins sogenannte »Mittel-Studium«, das Collegium Humanitatis ein. Zum Lehrplan an demselben vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft, S. 305.*

34 *Nach Abschluss der zwei Jahre konnten die Studenten sogenannte Examina rigida durchlaufen und danach ins Collegium Carolinum, die Hohe Schule von Zürich, übertreten. – Zum Lehrplan daselbst und zu den dort lehrenden Professoren vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft, S. 306–307. – Genau recherchiert finden sich die Lehrpläne zum Collegium Humanitatis und zum Collegium Carolinum im Beitrag von Hanspeter Marti: Die Zürcher Hohe Schule im Spiegel von Lehrplänen und Unterrichtspensen (1650–1740), Zürich 2007, in:* 12 Jubiläumsbeiträge »150 Jahre Züricher Taschenbuch«: Die Zürcher Aufklärung. Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis. *Konzept und Redaktion Barbara Mahlmann-Bauer und Anett Lütteken, Zürich 2007 (Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2008), S. 395–409; hier besonders S. 400f. und S. 407.*

35 Täg[l]lich] *Ausgabe 1774* Täglich

und Anleitung unsers würdigen Lehrers, des Herrn Canonicus *Breitinger*[36], ins Lateinische und Deutsche zu übersetzen, und hielt auch im Jahr 1759. eine öffentliche Rede, worinn er bewies, daß man die Glaubens-Verbesserung der Herstellung der griechischen Literatur nicht wenig zu danken habe.[37]

Vor allen aber trug sein Groß-Oheim, sein zweyter Vater, unser theure Herr *Bodmer*[38], dessen Verdienste um die Bildung der Jugend sein Vaterland erst alsdann genug schätzen wird, wenn es seinen Verlust beweynen muß,[39] zur Cultur seines Geistes und Herzens unaussprechlich viel bey. Er unterrichtete ihn nicht nur in der Geschichte seines Vaterlandes; Er machte ihn nicht nur mit den kernhaftesten Schriften der Alten, und mit der damals kleinen Anzahl der Neuen, welche für Bürger geschrieben haben, mit *Montesquieu*[40], mit *Gordon*[41], *Iselin*[42], *Teßin*[43] und andern bekannt und vertraut;[44] Er bildete selbst und unmittelbar den Geschmack des Jünglings, und übte sein Urtheil über das Schöne und | Schlechte mit
6 socratischer Weisheit und Anmuth. Er lehrte ihn die grosse Kunst zu lesen, und das Gelesene zu nutzen. Er schrieb ihm

36 *Johann Jacob Breitinger; seit 1731 Professor an den beiden Collegien in Zürich.*

37 *Die Rede von Felix Hess 1759 konnte weder im Stadtarchiv noch im Archiv der Familie Hess in Zürich eruiert werden.*

38 *Johann Jacob Bodmer.*

39 *Johann Jacob Bodmer starb am 2. Januar 1783. – Vgl. FA Hirzel 232, Brief Nr. 179:* »Lavater bey Bodmers Leiche, Samstag, den 4. Januar 1783.« – *Gedruckt findet sich Lavaters Ode in:* Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785, Fünftes Buch. Trauer- und Trostgedichte samt einigen Grabschriften. VII. Bey Bodmers Leiche. 1783, *S. [311]. – Vgl. JCLW, Band IX [in Vorbereitung]* – Deutsches Museum. *Erster Band. Januar bis Julius. Leipzig 1783, S. 169–170. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt«. Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2009 (Das achtzehnte Jahrhundert. Band 16), S. 497–533; hier S. 532–533.*

40 *Charles de Secondant, Baron de la Brède et de Montesquieu.*

41 *Thomas Gordon; Herausgeber und Übersetzer.*

42 *Isaak Iselin; Basler Ratsherr und Philosoph.*

43 *Teßin: Konnte nicht identifiziert werden.*

44 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft.*

moralische, historische und politische Aufgaben vor, deren Auflösung er durchlas und verbesserte.[45] – Mit unaussprechlicher Freude sahe der ehrwürdige Vater in ihm einen zweyten Sohn,[46] der seiner würdig war, aufblühen.

Damals war eine metaphysische Epoche unter uns;[47] *Wolf*[48] und *Baumgarten*[49], die Lieblinge meines Freundes. Mit unersättlicher Begierde, mit heisser Leidenschaft studierte er die Schriften dieser grossen Männer, unter des aufgeklärten und berühmten Herrn *Steinbrüchels**[51] Anführung, dessen fleißigs-

* Jener *stille Beförderer der Literatur,* dem Pfenninger seine *Vorlesungen* zueignet.[50]

---

45 *Vgl. Lavater an Johann Joachim Spalding, Juni 1768, FA Lav Ms 122.5 (Anhang, S. 773–794). Darin enthalten sind zahlreiche Fragen Bodmers an seinen Neffen und Schüler Felix Hess.*

46 *Bodmers vier Kinder, die aus der 1727 geschlossenen Ehe mit Esther Orell hervorgingen, starben alle bereits im frühesten Kindesalter.*

47 *Vgl. FA Lav Ms 122.5 (Anhang, S. 791):* »Nicht so fast mit mir, als mit seinen übrigen Freünden übte er [Felix Hess] sich unaufhörlich in metaphysischen Spekulationen. *Wolf* war sein tägliches Morgenbrod, und sein Vademecum Baumgartens Metaphysik. Seine Seele schien damals andres nichts, als eine lebendige Metaphysik zuseyn. Unsre Spaltungen entstanden fast alle bey metaphysischen Gesprächen; das hieß ihm die Augen greifen, über die vorherbestimmte Harmonie die Achseln zuzüken, oder eine Monade vor den Kopf zustoßen.« – *Lavaters Einstellung gegenüber der Schulphilosophie findet sich u. a. in einem Brief an Gottlob David Hartmann:* »Ich habe die Philosophie nie studirt – ich habe mit Wißen kein Compendium Philosophieae gelesen. Sie können sich meine Ignoranz nicht groß genug vorstellen – aber auch meine Abneigung gegen alle seyn sollende Philosophie die nicht *Beobachtung* ist; Wolfs Metaphysik, und Bonnets Schriften hab' ich gelesen – aber ich bin keines ganzer Anhänger. Es ekelt mir ab allem, was bey Definitionen anfängt – und Demonstrationen aufhört. *Kannt* hat mir am meisten aus dem Herzen geredet Mendelssohns Schriften sind zur Aufheiterung des Verstandes, und zur Bildung und Verfeinerung des Geschmaks vortreflich; aber seine Philosophie, soviel schöne Seiten sie hat, ist dennoch nur auf Definitionen, in denen schon der zu demonstrirende Satz künstlich immatriculirt ist, – gegründet. Crügot hat mir gute Dienste gethan.« – *Vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113.*

48 *Christian Wolff:* Vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. *Siebente vermehrte Auflage, Frankfurt am Main / Leipzig 1738. – Lavater notierte zu Wolffs* »Metaphysic« *in seiner 1768 verfassten Liste der* »Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768. unter einander.«: »Lernt denken – aber ist hypothetisch.« – *Vgl. FA Lav Ms 121.1. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 517.*

49 *Alexander Gottlieb Baumgarten:* Metaphysica. *4. Auflage, Magdeburg 1757.*

50 *Johann Conrad Pfenninger:* Fünf Vorlesungen von der Liebe der Wahrheit.

ter und fähigster Schüler er war, und führte in weniger Zeit das ganze System der Weltweisheit genau so in seinem Kopf auf, wie er es in ihren Schriften mit Einem Blick übersahe.

7 Hier ist der Zeitpunkt, wo er sich mit angestrengtem Fleiß ins *Denken* hineinließ, wo seine Seelenkräfte sich merklich erweiterten, sein Verstand sich täglich aufklärte, und eine bestimmte Richtung erhielt, wo er sich mit verschiedenen seiner Freunde unaufhörlich in metaphysischen Speculationen übte, *Wolfens* Logick[52] sein tägliches Morgenbrod, und sein Vademecum *Baumgartens* Metaphysik war.

In seinem sechszehnten Jahre verfertigte er verschiedene, für dieses Alter sehr fürtreffliche, Aufsätze von der Unsterblichkeit der Seele, der Fürsehung, der Freyheit, u. s. w.[53]

Im siebenzehnten Jahre hielt er im Collegio[54] die erste Uebungspredigt[55] über *Alles, was ihr wollet etc.*[56] Diese Pre-

---

Von dem Einflusse des Herzens auf den Verstand. Von fehlerhafter und richtiger Methode, die Heil. Schriften zu studieren, *Zürich 1774. – Die vorangestellte, nicht näher zugewiesene Zueignung an Johann Jacob Steinbrüchel ist betitelt mit:* »An einen stillen Beförderer der Litteratur.***«

51 *Johann Jacob Steinbrüchel. – Lavater ordnet ihn in seinen* »Nachrichten aus der Schweiz.« *bei den* »Professoren *untheologischer Wissenschaften« ein und beschreibt ihn wie folgt:* »*Jakob Steinbrüchel*, Professor der griechischen und lateinischen Sprachen im Collegio Humanitatis: Der Uebersetzer einiger Schauspiele aus *Euripides* und *Sophocles*. Einer der verdientesten und geschmackvollesten Professoren; ein Mann voll heitern Verstandes, und eines lebhaften Witzes; ein aufgeklärter Philosoph aus Wolfens und Baumgartens Schule – und einer der deutlichsten, besten Docenten, dem mans ansieht, daß er seiner Sache gewachsen ist, alles durchgedacht hat; und überdieß einer der festesten und entschlossensten Betreiber und Ausführer der Schulverbesserungen.« – *Vgl.* Allgemeine theologische Bibliothek. *Erster Band, Mietau 1774, S. 367–378. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft, S. 321–322.*

52 *Christian Wolff*: Vernünfftige Gedancken. Von den Kräfften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkäntniß der Wahrheit, *11. Auflage, Halle 1741. – Lavater vermerkt dazu in FA Lav Ms 121.1:* »Sehr gut!« – *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 517.*

53 *Aufsätze von Felix Hess* »von der Unsterblichkeit der Seele, der Führsehung, der Freyheit« *konnten weder im Stadtarchiv noch im Archiv der Familie Hess in Zürich eruiert werden. – 1777 erschien postum in Zürich von Felix Hess die* Sammlung einiger Predigten von dem Verfasser der Prüfung philosophischer und moralischer Predigten.

54 *Gemeint ist das Collegium Carolinum beim Großmünster, die Hohe Schule in Zürich, wo sich Felix Hess zum Theologen und Pfarrer ausbilden ließ.*

55 *Die Studenten am Carolinum hatten während ihres Studiums mehrmals*

digt trug bereits den Character seiner nachherigen Kanzelberedsamkeit, war durchaus so reif, so männlich und so stark, daß man sie vielleicht den beßten Predigten über diesen Text an die Seite setzen dürfte.[57]

Alle seine Examina hielt er mit vollem Ruhm aus. Doch bath er sich in Ansehung der heiligen Ordination[58] einen Verschub[59] aus, | weil er den Anlaß ergreifen wollte, mit Herrn 8
Professor *Sulzer*, der eben damals in der Schweiz war, auf Berlin zu reisen.[60] Er gieng also mit meinem Freunde, *Heinrich Füeßli* von Zürich, der itzt einer der größten Mahler in Rom ist,[61] Herrn *Christoph Jezler* von Schafhausen, einem

---

Übungspredigten vor den Professoren und den Kommilitonen zu halten. Von Lavater sind deren zwei überliefert. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 483, Nr. 1 und 2.

56 *Mt 7,12; vgl. Lk 6,31.*

57 *Diese frühe Predigt über Mt 7,12 findet sich nicht in der postum 1777 in Zürch herausgegebenen* Sammlung einiger Predigten.

58 *Zur Ordination in Zürich vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 100–103. – Nach der nächsten auf die Ordination folgenden Synode nannte man die neuen Exspektanten auch Verbi Divini Ministri.*

59 Verschub: *Verschiebung, Aufschub.*

60 *Johann Georg Sulzer, Autor und Professor in Berlin, hatte 1762 von König Friedrich II. Urlaub von seinen Ämtern erbeten, da er sich in Berlin nach dem Tod seiner im Kindbett 1760 gestorbenen Frau Catharina Wilhelmina nicht mehr erholte und nun zurück in seine Schweizer Heimat ging. Im Frühjahr 1763 reiste er jedoch auf Geheiß des Königs über verschiedene Stationen zurück nach Berlin, wo er ab 1765 mit der Errichtung der Ritterakademie betraut wurde und dort den Lehrstuhl für Philosophie übernahm. Auf der Rückreise aus der Schweiz nach Deutschland wurde er von den drei jungen Schweizern begleitet, die er als Mentor in verschiedene Gelehrtenhäuser einführte. – Vgl. dazu:* Johann Kaspar Lavater: Reisetagebücher. *2 Teile, hg. von Horst Weigelt, Göttingen 1997. Teil I: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764. Eine Zusammenfassung der Reise findet sich S. 3–4 unter dem Titel:* »2. Anlaß und Verlauf der Reise.« *– Zu Johann Georg Sulzer vgl. auch Ursula Caflisch-Schnetzler: Pädagogik und Kommunikation – Zürich und das Baltikum, in:* Kulturaustausch. Baltisches Echo auf Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland, *hg. von Hanspeter Marti in Zusammenarbeit mit Ursula Caflisch-Schnetzler und Karin Marti-Weissenbach, Köln/Weimar/Wien 2014, S. 143–212.*

61 *Johann Heinrich Füssli. – Zu Füsslis Exil in London vgl. Matthias Vogel: »Ist es meine Schuld, dass ich kein Brot in meinem Vaterland finde?« Gedanken zur »halbfreiwilligen« Emigration Füsslis, in:* Unsere Kunstdenkmäler (der Schweiz), *Heft 4, Bern 1992, S. 502–513. – Ursula Caflisch-Schnetzler: »Fortgerissen durch sich …« Johann Caspar Lavater und Heinrich Füssli im Exil, in:* Schweizer im Berlin des 18. Jahrhunderts, *hg. von Martin Fontius und Helmut Holzhey, Berlin 1996, S. 69–86. – Marlis Stähli: »Wäre es Ihnen gleich-*

mathematischen und patriotischen Genie,[62] und mir, seinem vieljährigen vertrauten Freunde, den 6. März im Jahr 1763.[63] von Zürich ab. Seine Absicht war vornehmlich diese: Sich bey dem damaligen Herrn Präpositus *Spalding*,[64] zu Barth in Schwedisch Pommern, eine Zeitlang aufzuhalten, und bey diesem würdigen Manne, auf die künftige Führung seines heiligen Amtes vorzubereiten. – Herr *Breitinger* und *Bodmer* waren es, die uns diesen fürtreflichen Rath gaben.[65] – Herr Heß hatte noch die besondre Absicht, sich ebendaselbst mit allem Fleiß, in dem Englischen, der Sprache seiner Lieblings-Nation, zu üben, und unter der Aufsicht eines so grossen Kenners beyder Sprachen, einige wichtige theologische Werke ins Deutsche zu übersetzen.[66]

---

gültig ob Füßli in diesem oder in England Plaz fände?« Bodmer und Sulzer als Mentoren des Malers Johann Heinrich Füssli, in: Anett Lütteken/Barbara Mahlmann-Bauer, Bodmer und Breitinger, S. 695–734.

62 *Christoph Jetzler; Mathematiker und Mechaniker aus Schaffhausen. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 15, Anm. 8. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 279, Anm. 362.*

63 *Die Reise begann am 8. März 1763. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 15:* »Den 8. März 1763 reiste ich von Zürich mit meinen zween Freünden, H[er]r[n] Heinrich Füßli und H[er]r[n] Felix Heß, Cand. Theolog., in Begleit aller unserer guten Freünden nach Winterthur.« *– Vgl. auch Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band I, S. 183–275.*

64 *Johann Joachim Spalding. Der aufgeklärte Reformtheologe wirkte als Prediger 1757 bis 1764 in Barth, danach als Konsistorialrat an der St. Nicolai-Kirche in Berlin. – Zur Biographie Spaldings vgl. Albrecht Beutel:* Johann Joachim Spalding. Meistertheologe im Zeitalter der Aufklärung, *Tübingen 2014. – Johann Joachim Spaldings Werke stehen in Lavaters Bücherliste an erster Stelle und werden mit* »Klaßisch; unvergleichlich; einzeln« *(*Betrachtung über die Bestimmung des Menschen*), mit* »Ganz original, vortreflich.« *(*Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum*) und mit* »Für Nachdenkende sehr schön, nur nicht durchaus popular« *(*Predigten*) bezeichnet. Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Lavaters literarische Suche, S. 514.*

65 *Vgl. dazu auch den Brief Lavaters an Johann Jacob Bodmer vom 15. April 1763 (Ms Bodmer 4.3, Brief Nr. 1) und an Johann Jacob Breitinger vom 6. Juli 1763 (FA Lav Ms 553, Brief Nr. 110). Transkribiert finden sie sich in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 503–504 und 505–507. – Vgl. auch Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 45–46: Brief Lavaters an Johann Jacob Bodmer, Donnerstag, 15. April [1763]; S. 47–49: Brief Lavaters an Johann Jacob Breitinger, [Montag], 18. April 1763.*

66 *Von Hess erschienen 1766 und 1767 zwei Bände Predigten von Lawrence Sterne. – Vgl.* Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. *2 Bände, Zürich 1766/1767.*

Wir reisten über St. Gallen. Hier lernte Herr Heß Herrn 9
Pfarrer *Jakob Huber*,[67] einen der würdigsten Geistlichen, den er bis ans Ende seines Lebens hochschätzte, kennen, und Herrn *Wegelin*, der itzt mit grossem Ruhm in Berlin, bey der Ritteracademie, als öffentlicher Lehrer der Geschichte stehet.[68] Ein einziger Tag in der Gesellschaft eines so tiefsehenden, so gelehrten, in seinem Umgange so ungekünstelten, freundschaftlichen, und von aller Pedanterey so weit entfernten Mannes, war für einen Kopf, wie mein Freund war, unerschöpflich fruchtbar. Er verstand ihn – und noch besser, als er ihn in seinen (noch nicht genug studierten) Schriften verstanden hatte.[69]

Wir giengen von St. Gallen über Lindau, Augstburg[70] und Nürnberg auf Leipzig.[71] Herrn Heß fehlete es zwar an der Gabe, sich freymüthig und ohne Zwang an fremde Personen, für die er Hochachtung hegte, zu wenden; er war zu schüchtern seiner Lernensbegierde bey den Gelehrten, die er daselbst und anderswo besuchte, Nahrung genug zu verschaffen; indessen war er ein fei-|ner und scharfsichtiger Beobachter, und 10
auch die flüchtigsten Besuche wußte er weislich zu nutzen. Er hatte das Vergnügen, den gelehrten Herrn Doctor *Ernesti*[72], den liebenswürdigen *Gellert*[73], den rechtschaffenen *Zolliko-*

67 *Lavater erwähnt Pfarrer Jacob Huber in seinen Tagebuchaufzeichnungen nicht.*

68 *Jacob Wegelin; Philosoph und Lehrer in St. Gallen; seit 1765 Professor für Geschichte an der Ritterakademie in Berlin. – Zur Personenbeschreibung vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 17.*

69 *Jacob Wegelin:* Religiöse Gespräche der Todten, *Lindau 1763. – Ders.:* Politische und moralische Betrachtungen über die spartanische Gesez-Gebung des Lykurgus, *Lindau/Frankfurt am Main/Leipzig 1763.*

70 Augstburg: *Augsburg.*

71 *Im* Tagebuch der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764 *fehlen die Reisetage vom 11. bis zum 26. März 1763. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 16–17. – Zur Bildungsreise nach Deutschland vgl. auch Horst Weigelt:* Johann Caspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991, S. 10–11.*

72 *Johann August Ernesti; Theologe.*

73 *Christian Fürchtegott Gellert; Dichter. – Gellerts 1757 in Leipzig erschienene* Geistliche Oden und Lieder *waren für Lavaters frühes Schaffen zentral. Auf der* »Liste der Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768.« *findet sich jedoch Gellerts* Sammlung vermischter Schriften*, die Lavater als* »Unaussprechlich gemeinnüzig, voll Geschmak« *bezeichnet. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 519.*

fer[74], den seltsamen und tiefsinnigen *Gellius*[75], den geistvollen *Oeser*[76] und Herrn *Weisse*[77] kennen zu lernen. Er hielt sich aber nicht lange in Leipzig auf. *Spalding* war der Hauptzweck seiner Reise; und jeden andern Aufenthalt sah er als ein Hinderniß an, das ihn von seinem Ziel entfernte. –

In Magdeburg sah' er Herrn Canonicus *Gleim*[78],[79] dessen seltenes Feuer verbunden mit einer noch seltnern Naivete ihm sehr wol gefiel.

Kaum traf er in Berlin ein,[80] so suchte er den Zugang zu den beßten und verehrenswürdigsten Männern. Voll ungeduldiger Lernensbegierde eilte er zu Herrn Hofprediger *Sack*[81], dessen lebhafte, freymüthige, geistvolle, für Wahrheit und Christenthum so warme Conversation ihm unschätzbar war. – Herr *Achard*[82], Archidiaconus *Diterich*[83], *Moses*[84], *Sulzer*, von

---

74 *Georg Joachim Zollikofer; Pfarrer an der deutsch-reformierten Gemeinde in Leipzig.*

75 *Johann Gottfried Gellius; Theologe.*

76 *Adam Friedrich Oeser; seit 1759 Direktor der neuen Leipziger Akademie.*

77 *Christian Felix Weisse; Schriftsteller, Theologe, Philologe.*

78 *Johann Wilhelm Ludwig Gleim; Dichter; seit 1747 Kanonikus des Stifts Walbeck (Sachsen-Anhalt).*

79 *In Magdeburg scheinen Sulzer, Füssli, Hess und Lavater auch Prinz August Ferdinand von Preußen getroffen zu haben. – Vgl. Horst Weigelt, Johann Caspar Lavater, S. 10.*

80 *Die Gruppe traf am Sonntag, 27. März 1763,* »bey sanftem Mondschein in der königlichen Stadt Berlin« *ein. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 17.*

81 *Den Hofprediger und seit 1750 Oberkonsistorialrat August Friedrich Wilhelm Sack besuchten die jungen Theologen zusammen mit Sulzer am Mittwoch, 6. April 1763, und verbrachten bei ihm* »mehr als eine Stunde sehr vergnügt«. *– Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 35. – Auf Lavaters Bücherliste von 1768 erscheinen denn auch gleich mehrere Schriften von Sack, so dessen Werk* Vertheidigter Glaube der Christen. *8 Stücke, Berlin 1748–1751, das Lavater mit dem Kommentar versieht:* »Ein sehr brauchbares Buch für Lesende, die nicht Gelehrte sind«. *Ebenso finden sich aufgelistet dessen* Predigten. *2 Bände in 6 Teilen, Magdeburg/Berlin 1735–1744, versehen mit Lavaters Kommentar:* »Vortreflich gemeinnüzzig« *und die Übersetzung von James Fosters* Reden über die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion. Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, *Frankfurt am Main/Leipzig 1750–1752; diese werden mit den Attributen* »Sehr gründlich, bestimmt, würdig, kalt und doch nicht troken« *versehen. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 518 und 514.*

82 *Anton Achard; den Hofprediger, Oberkonsistorialrat und geheimen Rat des*

Arnim[85] | *Bergius*[86] und *Hohlefeld*[87], in sehr verschiedener Ab- 11
sicht kennenswürdige Männer – waren es, deren Umgang er suchte, und sich sehr zu nutzen wußte. Täglich schien sein Geist dadurch erleuchteter, und von seiner bisherigen Anhänglichkeit an sein philosophisches und theologisches Lehrgebäude, freyer. Es kostete freylich noch manchen Kampf, ehe er sich von dem Seckten- und Systemgeiste so ganz losgewickelt hatte, daß er selbst die *wolfische Philosophie* als ein ganz unparteyscher Zuschauer beurtheilen konnte.[88] Er sahe, daß die größten Männer, denen er gleichviel tiefe Einsicht und himmelheitere Redlichkeit zutraute, doch bisweilen die wichtigsten Fragen sehr ungleich beantworteten; – Was war natürlicher, als daß ihn dieß bescheidener in eigenen Urtheilen und nachsichtsvoller gegen die Urtheile andrer machte, die dem Seinigen nicht gleich waren?

Er machte sich seinen kurzen Aufenthalt in Berlin so wohl zu Nutze,[89] daß seine Freunde die schnelle Erweiterung seiner Einsichten und seiner Denkensfreyheit in einer so kur-|zen 12
Zeit beynahe für unglaublich gehalten hätten, wenn sie nicht Augenzeugen davon gewesen wären. Herr Heß geitzte mit sei-

---

französischen Oberdirektoriums in Berlin, besuchte man am Mittwoch, 13. April 1763. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 45.

83 *Den Theologen Johann Samuel Diterich sahen die drei Schweizer zum ersten Mal am Donnerstag, 31. März 1763, bei dessen Predigt in der Marienkirche in Berlin. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 21.*

84 *Den jüdischen Philosophen und Schriftsteller Moses Mendelssohn besuchten sie am Donnerstag, 7. April 1763; sie trafen ihn in dessen* »Comptoir mit Seiden beschäftigt an. Eine leütselige, leüchtende Seele im druchdringenden Auge und einer äsopischen Hütte«. *– Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 38.*

85 *Baron Georg Friedrich von Arnim auf Suckow wurde gleich am Tag nach ihrer Ankunft in Berlin, am 28. März 1763, aufgesucht. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 18.*

86 *Den königlich preußichen Hofrat Johann Wilhelm Bergius trafen sie bei der Besichtigung der* »wohlausgewählten Bibliothek« *von Pastor Diterich am Sonntag, 17. April 1763. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 47.*

87 *Den Mechaniker Gottfried Hohlfeld besuchten sie zusammen mit Sulzer am Montag, 25. April 1763. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 55–56.*

88 *Vgl. Anm. 47, S. 178.*

89 *Hess, Füssli und Lavater hielten sich vom 27. März bis 29. April 1763 in Berlin auf. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 2. – Vgl. auch Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 133–143 (vollständiger Titel, vgl. Anm. 91).*

ner Zeit. – Ohne die Werke der Kunst zu verachten, die sich seiner Aufmerksamkeit darboten; ohne sich bloß auf sein Zimmer einzusperren, und sich die erlaubtesten Freuden eines neugierigen Fremdlings zu versagen, studierte er dennoch sehr viel, und verlor seinen Hauptzweck so wenig aus dem Gesicht[90], daß jede Stunde des Tags ihm verloren schien, da er nicht in philosophischen und theologischen Kenntnissen weiter gekommen. Größtentheils beschäfftigte er sich bis um den Mittag mit den nützlichsten Lesungen; um den Mittag spatzierte er auf dem Schloßplatze, wo er manchen einsichtsvollen und rechtschaffnen Mann kennen lernte. Nach dem Mittagessen las er bey einer Pfeife Taback; Dann machte er seine wissenschaftlichen Besuche, und gieng, wann er wieder nach Hause kam, ohne weiters etwas zu geniessen, als ein Pfeifchen, niemals eher zu Bette, als bis er das Wichtigste, was er den Tag über bemerkt und | gelernt, niedergeschrie-
13 ben hatte.[91] So brachte er seine Zeit in Berlin zu. Er besuchte keine einzige lustige oder leichtsinnige Gesellschaft, überall

90 aus dem Gesicht: *aus den Augen.*

91 *Das Tagebuch von Felix Hess konnte weder in den Beständen der ZBZ noch unter den Archivalien im Archiv der Familie Hess in Nürensdorf ermittelt werden. – Es finden sich jedoch Auszüge daraus in Lavaters Aufzeichnungen von Felix Hessens Tod im Brief-Bericht vom Juni 1768 an Johann Joachim Spalding (FA Lav Ms 122.5; vgl. Anhang, S. 773–794). – Nach der Rückkehr (26. März 1764) mussten Lavater und Felix Hess gemeinsam einen Bericht über ihre Reise für den Examinatorenkonvent der Zürcher Kirche auf Lateinisch verfassen. Sie beschlossen am 1. Dezember 1763, jeder für sich seine Notizen aufzuschreiben, und danach sollte aus den beiden Aufzeichnungen* »eine zusammengeschmolzen werden«. *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 559. – Die Abschrift dieses gemeinsamen Berichtes liegt in der ZBZ im Nachlass von Johann Jacob Hess unter der Signatur Ms S 602, Nr. 4 vor. – Gedruckt ediert findet sich der Text auf Deutsch und Latein unter dem Titel: Johann Caspar Lavater (1741–1801) / Felix Hess (1742–1768). Exzerpte aus dem Rechenschaftsbericht an den Examinatorenkonvent der Zürcher Kirche über ihre Deutschlandreise vom Jahre 1763/64 von Constanze Rendtel, in:* Zwingliana. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz. *Band XXX, Zürich 2003, S. 127–169. – Im Dezember 1770 erschien in der* Jenaischen Zeitung von gelehrten Sachen *ein leicht gekürzter Rechenschaftsbericht der beiden Zürcher Theologen unter dem Titel* »Aus Lavaters Tagebuch«, abgedruckt in: *Moses Mendelssohn:* Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, *Band 7: Schriften zum Judentum I, bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974, S. 353, Anhang (Nr. 25). Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 155–156.*

keine, wobey er nicht zu profitieren mit Grunde hoffen konnte. – Schlecht und recht, als ein wahrer Weiser, voll grosser Absichten wandelte er unter den Schaaren versilberter Thoren[92], die allenthalben um ihn hertaumelten. Nie empfand er das grosse, so wenig geachtete Glück, ein freygeborner Schweizer, und ein Bürger eines kleinen Freystaates zu seyn, stärker, als wenn er aus dieser lärmenden Stadt einen Blick auf sein liebes Vaterland zurükwarf, wo Gelehrsamkeit und Geschmack, gemeinschaftlicher Eifer für Wahrheit und Tugend, verbunden mit guten Sitten und häuslicher Eingezogenheit, vergleichungsweise mit kleinern und grössern Städten, noch in so grossem Maasse übrig geblieben sind. –

Den dritten des Maymonats 1763. verließ er Berlin, und reiste, ohne sich eine Ruhstunde zu gönnen, mit Herren *Füeßlin* und mir nach Barth, wo Herr *Spalding* uns mit offenen Armen erwartete.[93/94]

---

92 versilberter Thoren: *gemeint sind hier wahrscheinlich die Höflinge Friedrichs II.*

93 *Die Abreise aus Berlin am 3. Mai 1763 ist in Lavaters Reisetagebuch nicht festgehalten. Sicher ist jedoch, dass Lavater, Hess und Füssli am 5. Mai 1763 in Barth bei Johann Joachim Spalding bereits eingetroffen waren, wie der Brief Lavaters an Johann Georg Sulzer vom 5. Mai 1763, festgehalten im Reisetagebuch, zeigt. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 56 (der Brief Lavaters an Johann Georg Sulzer ist im Familienarchiv Lavater nicht eruierbar). – Vgl. auch Marlis Stähli, Bodmer und Sulzer als Mentoren. – Zu Lavaters Verehrung von Spalding vgl. dessen* »Ode an Johann Joachim Spalding«, 21. April 1763 *in seinem Brief an Heinrich Hess vom 8. Mai 1763, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 136. Abgedruckt findet sich die Ode in:* Poesieen, »Des zweyten Bandes viertes Buch. Oden und poetische Briefe: I. An Spalding in Barth. Berlin, den ein und zwanzigsten April 1763.«, *S. 229–233. – Vgl. JCLW, Band IX [in Vorbereitung].*

94 *Vgl. dazu auch:* Johann Joachim Spalding's Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt und herausgegeben mit einem Zusatze von dessen Sohne Georg Ludwig Spalding, *Halle 1804, S. 63–64:* »Ein Jahr durch war, wenn ich die Gesellschaft meiner damals lebenden vier kleinen Kinder und mein Vergnügen an ihnen ausnehme, mein Haus so einsam, als mein Herz leer, bis in dem Frühlinge des Jahres 1763 drey junge Männer, um sich eine Zeit lang bey mir aufzuhalten, zu mir kamen, die mir in eben dem großen Maße meine Tage angenehm machten, als sie in meiner Gegend Aufmerksamkeit und Befremdung verursachten: *Johann Caspar Lavater*, *Heinrich Füesly* und *Felix Heß* aus Zürich, die beiden ersten schon ordinirte Geistliche, waren durch den sel. *Sulzer* veranlasset worden, oder, wenn man es lieber so nennen will, verleitet worden, mehrere Monate einer für sie rathsam befundenen Entfernung […] aus ihrer Vaterstadt bey mir in Barth zuzubringen.«

14 Die Einsichten dieses grossen Mannes, der durchaus reine, zierliche, immer zuverläßige und erhabene Geschmack, der sich in allen seinen Reden und in seinem ganzen Betragen noch leuchtender und häufiger zeigte, als in seinen unsterblichen Schriften; seine tiefe, vielumfassende, wohlgewählte, mehr reife als glänzende Gelehrsamkeit, und vornehmlich seine feine sittliche Empfindsamkeit, die edle Heiterkeit, und die unveränderliche Uebereinstimmung aller seiner Gesinnungen, die seltene ungekünstelte, herzeröffnende Vertraulichkeit dieses liebenswürdigen Mannes, und die würdige Einfalt seines ganzen Charackters[95] – Das alles leuchtete meinem Freunde so stark, schon in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Barth entgegen, daß er vor Freude beynahe ausser sich war, daß er sich bey einem solchen Mann eingeschifft sahe, bey welchem er sich zu derjenigen Vollkommenheit ausbilden konnte, dazu er die Anlagen bey sich fühlte. Mehr als einmal umarmte er mich mit einer ganz ungewohnten Herzensergiessung: – »Nein! mein Freund! – glück-|licher könnten wir nicht
15 seyn. – Laßt uns diese kostbare Zeit weislich nutzen.«

Hier war es, wo sich sein Geist zusehends erweiterte, sein Herz sich mit jedem Tage zu edlern, ausgebreitetern Gesinnungen erhob; wo die noch übrige Rauhheit und Gewaltsamkeit seines Charackters größtentheils abgeschliffen und besänftigt, sein Geschmack noch feiner und sicherer wurde. Hier warf er die Fesseln des Schulgeistes, in Absicht auf die Gottesgelehrsamkeit, völlig ab, und sahe sich mit gänzlicher Freyheit in den einzigen unverfälschten Urkunden dieser Wissenschaften um. Hier war es, wo ihm die Göttlichkeit des geläuterten Christenthums mit voller Klarheit in die Seele stralte;[96] Hier lernte er, daß noch sehr vieles äusserst vernunftmäßig seyn kann, was der aufgeblasene Stolz eines Genies, das erst die Schaale bricht, mit der lächerlichen Miene der Allgenugsam-

95 *Im Brief vom 6. Juli 1763 an seinen früheren Lehrer und Förderer Johann Jacob Breitinger zeichnet Lavater den* »vortreflichen Character unsers Spaldings«. *– Vgl. FA Lav Ms 553, Brief Nr. 110. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 505–507.*

96 *Vgl. dazu die 1767 von Felix Hess anonym herausgegebene Schrift* Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten, *[Zürich 1767.], in welcher er sich klar zur Offenbarungslehre als höchste und schätzbarste Wahrheit bekennt.*

keit[97] als Unsinn verachtet. Kurz, hier näherte er sich mit schnellen Schritten der Vollkommenheit des Geistes und des Herzens, welche von der Billigkeit[98] seines Zeitalters ein Denkmal seines Namens fodert. –

Mit einem neuen Heere der beßten Weltweisen, Sittenlehrer 16
und Theologen bekannt, lachte er oft über seine vorige Unwissenheit und Eingeschränktheit, über den kindischen Schülerstolz und die flüchtige Wißbegierde seiner frühern Jahre.

Die glühende Begierde, die beßten Engländer zu kennen, die nach *Spaldings* Urtheil, in Absicht auf die Gottesgelehrsamkeit, der deutschen Nation wenigstens ein Jahrhundert voreilen, spornte seinen starken unternehmenden Geist gerade in die schwersten hinein.[99] *Joseph Butler*, der tiefdenkende Verfasser der lange noch nicht genug studierten, unschätzbaren *Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion*, reitzte ihn vor allen.[100] Englisch verstand er beynahe noch nichts, und doch fieng er in der zweyten oder dritten Woche an, seine sehr schweren Predigten zu übersetzen, und so zu übersetzen, daß Herr *Spalding*, dem er allemal nach dem Abendessen seine Tagesarbeit vorlas, nur selten etwas zu verbessern oder eine Lücke auszufüllen hatte.[101]

Das war aber nur ein sehr geringer Theil seiner Beschäf- 17
tigungen. Er las sehr viele – aber nur die beßten und nützlichsten Werke.[102] Er trug alles, was er von Herrn *Spalding* merkwürdiges hörte, und den Kern von dem, was er las, mit einer besondern Geschicklichkeit in sein Tagebuch[103] oder

97 Allgenugsamkeit: *hier im Sinne des sich selbst genügenden Menschen.*
98 Billigkeit: *Gerechtigkeit.*
99 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*
100 D. Joseph Butelers, Bischofs of Durham, Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit mit der Einrichtung und dem ordentlichen Laufe der Natur. Nebst zwo kurzen Abhandlungen von der persönlichen Identität und von der Natur der Tugend, *aus dem Englischen übersetzt [von Johann Joachim Spalding], Leipzig 1756.*
101 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 200 [1. August 1763]:* »Nach dem Nachteßen las ich Sp[alding] den Rest der oben bemeldten Predigt aus Buttler u. Heß, auch den ersten Theil der Predigt vom Selbstbetrug vor.« – *Vgl. S. 222 [8. August 1763]:* »Nach dem Nachteßen lasen wir im Buttler, Herr Heß seine übesezte Predigt vom *Selbstbetrug*.«
102 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*
103 *Vgl. Anm. 91, S. 185.*

seine Collectaneen[104] ein. Nicht ein einziger Tag vergieng, da er sich nicht mit neuen nützlichen Kenntnissen bereicherte. Man kann in einem sehr eigentlichen Verstand sagen, daß er mit seiner Zeit gewuchert,[105] daß er auf alles geizig war, was seinen Verstand aufheitern, und sein Herz besser, tugendhafter, ruhiger machen konnte. Oft verstrichen zwo bis drey Wochen, daß er nirgendwohin, als in den am Hause gelegenen Garten und zur Kirche gieng.[106]

So lebte er mit mir die glücklichsten Tage seines Lebens, an die ich niemals ohne wehmüthige Entzückung zurückdenken kann.[107]

Den 24sten des Januars 1764. verließ er Barth, und reiste auf Berlin zurück,[108] wo er sich ohngefähr wieder so lange, als | das erste mal, aufhielte, und seine Zeit nicht weniger
18 weislich nutzte.[109] Was ihm seinen zweyten Aufenthalt in Berlin noch angenehmer machte, als den ersten, war die Bekannt-

104 *Die von Felix Hess zusammengestellten Collectaneen konnten weder in der ZBZ noch im Archiv der Familie Hess in Nürensdorf gefunden werden.*

105 *Anspielung auf Eph. 5,16.*

106 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*

107 *Symbolisch für die gemeinsam verbrachten Monate bei Spalding ist Füsslis 1810 bei Christian von Mechel erschienener Kupferstich der Gesellschaft in Spaldings Gartenlaube. – Vgl. ZBZ, Graphische Sammlung. – An der Rückwand der nach vorne offenen Laube ist ein von Hand beschriebenes Blatt deutlich sichtbar angeheftet. Darauf stehen die letzten beiden Strophen von Klopstocks Ode* »Der Zürchersee«, *wo* »Hütten der Freundschaft« *im* »Tal in Elysium« *erbaut werden:* »Möchtet ihr auch hier seyn die ihr uns ferne liebet, / In des Vaterlands Schoos einsam von uns verstreut, / Die in seligen Stunden Unsere suchende Seele fand, / O! so wollen wir hier Hütten der Freundschaft baun / Ewig wohnten wir hier, ewig wir nennten dann / Jenen Schattenwald Tempe, Diese Hütte Elysium!« – *Vgl. Marlis Stähli, Bodmer und Sulzer als Mentoren, S. 711–713. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 57–731. – Vgl. auch Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 143–150.*

108 *Lavater und Hess reisten am 24. Januar 1764 von Barth ab, machten auf dem Weg nach Berlin am 25. Januar in Greifswald Station und trafen am 26. Januar in Anklam auf den nachgereisten Spalding, wo alle drei sich in der Nacht auf den 27. Januar im als Nachtlager dienenden Stroh an den Händen hielten:* »Ich lag zwischen Sp[alding] und Heß, denen ich beiden meine Hände gab.« *Ein weiterer Reisetag folgte, bis sie am Sonntag, den 29. Januar,* »Um halb sechs Uhr in der Stadt anlangten«. – *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 731–739. – Vgl. auch Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 150.*

109 *Lavater und Hess (sie trafen in Berlin wieder auf den vorangereisten Füssli) blieben vom 29. Januar bis zum 27. Februar in der preußischen Hauptstadt Berlin. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 740–800.*

schaft mit Herrn *Crügot*[110], Fürstlich Carolathischen Hofprediger.[111] Das ausserordentliche Genie dieses durch seinen *Christ in der Einsamkeit*[112] und seine Predigten[113], die man nie lesen kann, ohne moralisch besser zu werden, ihm so ehrwürdig gewordenen Mannes; seine tiefe Einsicht in die göttlichen Schriften; seine Weltweisheit, die auf die Trümmern der meisten bisherigen Systeme von der Tugend das strengste, aber zugleich das hinreissendste aller Systeme gebaut hat; seine seltene Beredsamkeit; die sanfte Bescheidenheit an einem so weitsehenden, feurigen und lebhaften Manne; die ganz eigene, durchaus originelle Neuheit alles dessen, was er sagte, die unüberwindliche Abneigung gegen jeden erschlichenen Satz, und wenn er auch noch so hoch gepriesen war; gegen jede Behauptung, wobey sich nicht alles bestimmt und deutlich denken ließ; und das allenthalben hervor-|leuchtende Interesse für Wahrheit *19*
überhaupt, und das Christenthum insbesondre – Das alles zusammen genommen traf eine Sayte der Seele meines Hessen, die Herr *Spalding* selbst nicht unmittelbar, wenigstens nicht so stark getroffen zu haben schien – – Noch nie war die bisher noch nicht völlig besiegte Bestimmungssucht in Ansehung solcher Dinge, die wir beynahe nicht anders, als dem blossen Namen nach kennen, ihrer gänzlichen Ausrottung so nahe, wie itzt; – Denn von einem Manne von *Crügots* Alter[114], Ein-

110 *Martin Crugot; Theologe und Schriftsteller; Hofprediger in Carolath.*

111 *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 793–799. – Vgl. dazu: Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte *73 (1994), S. 225–311. – Vgl. auch Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 151.*

112 *Lavater zählte zeit seines Lebens Martin Crugots 1756 in Breslau erschienenes Erbauungsbuch* Der Christ in der Einsamkeit *zu seinen Lieblingsbüchern. – Vgl.* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783. *Dritter Band. Briefe, Winterthur 1785, S. 47:* »Genug, ich würde meiner Ueberzeugung entgegen handeln müssen, wenn ich nicht noch itzt behauptete, das der Christ in der Einsamkeit eines von meinen Lieblingsbüchern war, und daß er es noch ist.« *– Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 313.3. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 101, Anm. 10.*

113 *[Martin Crugot]:* Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit. *Band 1, Breslau 1759; Zweyte Sammlung, Breslau 1770.*

114 *Martin Crugot war zum Zeitpunkt ihrer Begegnung achtunddreißig Jahre alt.*

sicht und Kühnheit so manches runde, aus der Fülle des Herzens weggesprochne Bekenntniß der Unwissenheit, in Absicht auf Dinge, die jeder Säugling der Philosophie zu demonstriren wissen will, – anzuhören, das war zu viel für einen ehrlichen, wahrheitliebenden Philosophen, als, daß er dann weiters auch das noch so zuversichtlich sollte behaupten dürfen, wofür er einem andern, eben so ehrlichen und noch mehr erleuchteten Philosophen keinen genugthuenden Beweis geben konnte. So gar plötzlich gieng es freylich mit dieser Entfer-|
20 nung von der academischen Demonstrirsucht auch nicht. Es kostete bisweilen noch harten Kampf der Wahrheitsliebe mit der Eigenliebe: Doch überwand die erstere bald. Seit dieser Zeit war er ehrlich genug, mir, so oft er vorher über meinen philosophischen Unglauben gelacht hatte, mehr als einmal mit dem bescheidensten Ton zu gestehen: »Daß er nun selbst einsehe, wie viel Pedanterey, und wie wenig wahre Philosophie in manchem Lehrsatz, mancher vorgegebner Demonstration herrsche; wie manche Folgerung aus bloß willkürlichen, bloß wörtlichen Definitionen für strenge metaphysische Wahrheit ausgegeben werde.« –

Im Märzmonat 1764. verließ Herr *Hess Spalding* und Berlin;[115] denn Herr *Spalding* hatte mit uns die Reise dahin gemacht.[116] Seine Rückreise in sein Vaterland, dem er mit heissem Verlangen entgegen eilte, gieng über Quedlinburg, weil er daselbst den Herrn *Klopstok*[117] zu sehen wünschte. Er blieb drey Tage daselbst, die er beynahe ununterbrochen in der liebens-|würdigen Gesellschaft dieses Dichters[118] und des Herrn
21 *Resewitz*[119] zubrachte. Ungeachtet er damals aus wahrer Be-

115 *Lavaters Reisetagebuch endet mit den Aufzeichnungen aus Berlin und erwähnt nur noch den Aufenthalt am 11. März 1764 in Goslar. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 800–801. Im* Rechenschaftsbericht *findet sich jedoch zusammengefasst die Rückreise nach Zürich. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 152–155.*

116 *Vgl. Anm. 108, S. 189.*

117 *Friedrich Gottlieb Klopstock.*

118 *Felix Hess und Lavater hielten sich vom 4. bis 7. März 1764 in Quedlinburg auf und besuchten Klopstock mehrmals. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 152:* »Von Berlin ging es nach Quedlinburg, wo wir Klopstock trafen, der uns ins Allerheiligste der Musen führte und einige bislang unveröffentlichte Oden und einen Abschnitt aus der unsterblichen Messiade vorlas.«

119 *Friedrich Gabriel Resewitz; Theologe und Philosoph – Vgl. Constanze*

scheidenheit wenig sprach, so erwarb er sich doch bald genug die ganze Achtung dieser zween, in verschiedenen Absichten, verehrenswürdiger Männer. Was er sprach, zeugte von seiner Einsicht, von seiner gründlichen Gelehrsamkeit, und seinem zuverläßigen Geschmacke; und da er, wenn er redete, ganz aufrichtig und freymüthig von den vorschwebenden Sachen urtheilte, genau, wie er dachte, ohne darauf zu sehen, ob andre gleich dächten oder nicht, so ward er insonderheit wegen dieser geraden, redlichen Gedankenäusserung diesen würdigen Menschenkennern überaus schätzbar. Alle ihre Briefe zeugen davon;[120] und ich weiß, daß ihnen sein allzufrüher Tod recht sehr zu Herzen gegangen ist.

Von *Quedlinburg* gieng er auf *Halberstadt*, um daselbst Herrn *Gleim* noch einmal zu sehen.[121] In *Braunschweig* besuchte er den ehrwürdigen Herrn Abbt *Jerusalem*[122], dessen aufrichtiges und bescheid-|nes Bekenntniß eine ganz speci- 22
fique und unvergeßliche Herzstärkung für ihn war, das edle Bekenntniß, »daß er im Umgange mit *Fostern*[123] und *Whiston*[124] gelernt habe, daß auch die redlichsten und tugendhaftesten Männer in beträchtliche theologische Irrthümer fallen können; und daß er in seinem Leben niemals einen Mann bloß

Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 152: »Resewitz, Geistlicher der Äbtissin [Prinzessin Anna Amalia von Preußen, Schwester von Friedrich II; war seit 1756 Äbtissin des evangelischen Damenstifts Quedlinburg], der einzige Mann unter den Bürgern, mit dem Klopstock Umgang hat, ist ein bescheidener und verständiger Theologe. Er verbindet eine einzigartige Leidenschaft für die Theologie mit der Liebe zur Philosophie und der Schönen Literatur. Das bezeugen aufs beste seine Schriften, seine Erörterung über das Erkenntnisvermögen von Genies und die Übersetzung des Testaments des Polier [Georges P. G. Polier de Botten] mit Anmerkungen, Verbesserungen und Zusätzen von ihm reichlich vermehrt.«

120 *Briefe von Friedrich Gottlieb Klopstock und Friedrich Gabriel Resewitz an Felix Hess waren weder im Archiv der Familie Hess noch im Stadtarchiv auffindbar. – Vgl. auch Friedrich Gottlieb Klopstock an Lavater, ZBZ, FA Lav Ms 517 und Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, ZBZ, FA Lav Ms 524.*

121 *Johann Wilhelm Ludwig Gleim. – Lavater und Hess besuchten Gleim in Halberstadt am 7. März 1764. Sie hatten ihn bereits auf ihrer Hinreise getroffen. – Vgl. Anm. 78, S. 183.*

122 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Theologe mit neologischer Ausrichtung. – Lavater und Hess sahen Jerusalem am 8. und 9. März 1764.*

123 *Jacob Foster; Theologe und Prediger in London.*

124 *William Whiston; Theologe und Philosoph; Professor für Mathematik und Astronomie in Cambridge.*

deßwegen des Eigensinnes und der Unredlichkeit beschuldigen wolle, weil er sich irret, und wenn ihm der Irrthum auch noch so ungereimt scheinen würde.«[125]

Neben diesem Herrn besuchte er auch noch die Herren *Ebert*[126], *Zachariä*[127], *Schmid*[128] und den liebenswürdigen *Gärtner*[129], welcher letztere insonderheit sehr viel Aufmerksamkeit und Achtung für alles, was mein Freund sagte, zu bezeugen schien. – Nun kam er auf *Göttingen*,[130] wo er die Herren *Michaelis*[131] und *Kästner*[132] allein besuchte. Hier verließ

125 *Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 153:* »Wir besuchten auch den außerordentlich verehrenswürdigen Abt Jerusalem, einen Theologen von ungewöhnlicher Bescheidenheit und Aufrichtigkeit, der – wie er nicht zögerte zu bekennen – aus dem Umgang mit den allen Gebildeten wohlbekannten Engländern Foster und Whiston neben einigen vortrefflichen Dingen aus ihrem Leben, Betragen und ihrem Geist gelernt hat, daß selbst ein guter Mensch, strebend nach der alleinigen Wahrheit, in theologische Irrtümer von nicht geringer Bedeutung fallen kann, und von daher hielt er am Vorsatz fest, niemanden wegen Fehlern in seiner Lehre der Verstocktheit, geschweige denn der Abtrünnigkeit zu beschuldigen. Dieser hervorragende Mann leidet auf der Brust an Schwindsucht, was nicht erlaubt, daß er öffentlich predigt.«

126 *Johann Arnold Ebert; seit 1753 Professor am Collegium Carolinum in Braunschweig. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 154:* »Auch Ebert und was könnte angenehmer sein, Gärtner, Schmid, und den Dichter Zachariä, Professoren der Theologie und der weltlichen Wissenschaften am Collegium Carolinum, Namen, die jeder kennt, haben wir gesehen.«

127 *Justus Friedrich Wilhelm Zachariae, Dichter und Komponist; seit 1748 Professor am Collegium Carolinum in Braunschweig.*

128 *Konrad Arnold Schmid, Theologe und Philologe; seit 1761 Professor für römische Literatur und Altertumswissenschaft am Collegium Carolinum in Braunschweig.*

129 *Karl Christian Gärtner, Dichter und Literaturkritiker; seit 1749 Professor für Sittenlehre, Rhetorik und lateinische Dichtkunst am Collegium Carolinum in Braunschweig.*

130 *Sie trafen in Göttingen am 14. März 1764 ein. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 4.*

131 *Johann David Michaelis, Orientalist und Theologe; seit 1750 Professor für Philosophie in Göttingen. – Zusammen mit Spalding hatten Lavater und Hess am 20. Januar 1764 die Fragen zu der geplanten Unterhaltung mit Michaelis bei ihrer Rückreise vorbereitet. Besonders interessierte sie, wann dessen geplantes Werk* Geschichte der morgenländischen Sprache *erscheinen werde, was er von Jean-Jacques Rousseaus* »Einwendungen gegen die beweisende Kraft der Wunderwerke halte« *und wie er den Zustand der englischen Kirche sehe. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 724. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 154:* »In Göttingen haben wir mit J. David Michaelis, einem hochberühmten Mann, gesprochen, der sich nach seiner Gewohnheit uns gegenüber gefällig und zuvorkommend erwies, sich viel auf das altgediegene Studium der orientalischen Sprachen durch einige junge Leute

uns unser theure *Füeßlin*, der uns von Berlin aus begleitet hatte, um seinen Weg nach London anzutreten. Wir waren also nunmehr allein. Ich gedenke dieses Umstandes nicht ohne Nachdruck. Denn | bisdahin hatten uns die beständigen 23
Zerstreuungen das wiederholte Abschiednehmen von so manchem liebenswürdigen Manne, und die bevorstehende Trennung von Herrn *Füeßli* beynahe nie zu uns selbst kommen lassen.[133] Aber itzt fieng gleichsam eine neue Epoche unsrer Freundschaft an. Denn nunmehr sahe sich mein seeliger Freund allein an der Hand seines Herzensfreundes,[134] mit dem er alle seine Einsichten, seine Angelegenheiten und Absichten bis ans Ende seines Lebens zu theilen gesonnen war. Nein – ohne Schmerzen der heissesten Liebe, ohne bange Zurückwünschung dieser goldenen Stunden kann ich es nicht niederschreiben, was mir da sein redliches, für Wahrheit und Tugend so entschlossnes Herz für grosse Absichten entdekte, für mächtige Ermunterungen gab … O mögte ich sie ganz wiederum geniessen, die in meinem bebenden Andenken unsterbliche Nacht, wo der Mond unsern einsamen Wagen, als ein feyrlicher Zeuge, beleuchtete, – die heilige Nacht, wo er meine Hand, die in der seinigen ruhte, mit einer ihm selbst ungewohnten Zärtlichkeit | drückte, und seine offenen Augen 24

zugute tat und sein Verständnis von einigen Hauptpunkten der Theologie nach seinem Vermögen wohlgeordnet und offenherzig erläuterte. Er versprach eine neue, erweiterte Ausgabe seiner Einführung ins Neue Testament.«

132 *Abraham Gotthelf Kästner; seit 1756 Professor für Mathematik in Göttingen. – Lavater und Hess besuchten Kästner auf Empfehlung des seit 1741 in Greifswald wirkenden Professors für Astronomie und Mathematik Andreas Meyer, den sie am 25. Januar 1764 in Greifswald getroffen hatten. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 733:* »Er bezeügte nicht wenig Hochachtung für unsern *[Johannes]* Geßner, anerbot uns s[einen] Briefwechsel, rieth uns, da wir ihn um s[eine] Freünde in Göttingen fragten, Kästner u. Hollman *[möglicherweise Samuel Christian Hollmann]* zu besuchen.«

133 *Vgl. dazu Ursula Caflisch-Schnetzler: »Fortgerissen durch sich…«, S. 69–86. – Dies.: Fromme Freundschaften: Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli und Felix Hess, in:* Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Pietismus *(Band 41), hg. von Rudolf Dellsperger/Ulrich Gäbler et al., Göttingen 2015, S. 112–125.*

134 *Vgl. dazu Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989, S. 34–39: Freundschaft als Werkstätte der Tugend. – Vgl. Lavaters eigene Anmerkung 1138, S. 377 und Anm. 26, S. 174–175.*

vom Himmel auf mich richtete, und mit einer unaussprechlich herzlichen Stimme, die ewig unvergeßlichen Worte aussprach: »Wills Gott, Lavater! wir wollen alles thun! wir wollen Hand in Hand schlagen, Wahrheit und Tugend unter den Menschen auszubreiten. Wir wollen einander nicht verlassen! Laßt uns Ein Herz und Eine Seele – Lavater! Ein Herz und Eine Seele seyn!«[135] – Ich muß die Feder niederlegen … Ach! mein GOtt! warum hast du diesen Freund von meiner Seite genommen – – Und dieß ist itzt von den vielen eine einzige von den feyerlichen Ermunterungen, die ich dieser edeln Seele zu danken hatte.

Nur anderthalb Tage blieb mein Freund in Frankfurt am Mayn,[136] wo er den Herrn *Hofrath Moser*[137] kennen lernte: »Wenn ich«, sagte mein Freund, »vorher keine Hochachtung für diesen Mann gehabt hätte, so würde ihm das mein ganzes Herz gewinnen, daß er von der helvetischen Gesellschaft in Schinznach[138] mit ei-|ner Rührung sprach, die eine patriotische Zähre[139] in sein Aug hervortrieb.«

Je näher er seinem Vaterlande kam, je mehr eilte er demselben mit den beßten Entschlüssen entgegen. In *Straßburg* säumte er sich nicht lange.[140] Aus Gefälligkeit für mich ver-

135 *Anspielung auf Mt 18.19–20.*

136 *In Frankfurt am Main trafen Lavater und Hess am 19. März 1764 ein. Sie hatten zuvor am 16. und 17. März noch Station in Kassel gemacht, wo sie unter der Führung des Mediziners Johann Jacob Huber die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders die* »riesige Natur- und Raritätensammlung der Fürsten von Hessen« *besichtigten. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 154–155.*

137 *Friedrich Karl Freiherr von Moser; Staatsmann und Schriftsteller. – Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 155:* »In Frankfurt sahen wir ein halbes Stündchen lang Moser, den Autor vieler Bücher über Politik und berühmter poetischer Werke und hörten ihn fast in einem fort von der Tyrannei der Fürsten Deutschlands und dem Drohen eines allgemeinen Unglücks aller Menschen reden sowie – während das Leben der Fürsten in Luxus überfließe und ihre großen Heere zum Angriff bereitständen – die Vorzüge und Glück unserer Lander unter Tränen beschwören.«

138 *Vgl. Ulrich Im Hof:* Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft, *unter Mitarbeit von Adrian Hadorn und Christine Weber-Hug, Frauenfeld/Stuttgart 1983.*

139 Zähre: *Träne.*

140 *Dennoch trafen sie sich dort mit mehreren Personen, so auch mit Johann Daniel Schöpflin, Professor für Geschichte und Rhetorik in Straßburg, dessen Bibliothek sie sich ansahen. Vgl. Constanze Rendtel, Rechenschaftsbericht, S. 155:* »In Straßburg besuchten wir Schöpflin, den großen Liebhaber von Altertümern, und seinen Schwiegersohn A[ndreas]. Lamey, und betrachteten und

ließ er *Basel*, wo er Herrn *Iselin* so gerne gesprochen hätte, in der Stunde, in welcher er daselbst ankam, weil ein Bote des Todes meiner da wartete;[141] er half mir, dem Seegen meines sterbenden Vaters entgegenzueilen, der, GOtt Lob! itzo noch mein lebendiger Seegen ist.[142]

Also kam mein Geliebter den 26. März 1764. wieder in sein Vaterland zurück, und gewiß in mancher Absicht viel vollkommner, und in keiner einzigen verderbter, als er dasselbe verlassen hatte.

Wenige Tage nach seiner Ankunft hielt er seine öffentliche Probpredigt über Geschichtbuch X. 34, 35. mit allgemeinem Beyfall,[143] und empfieng zugleich die heilige Ordination.[144]

Das erste mal, da er öffentlich auftrat, war bey Anlaß der Trauung seines Bruders | *Heinrich*[145] mit der Jungfer *Anna* *Schultheß*[146].[147] Diese Predigt war so voll freymüthiger brü- 26

bewunderten seine philologisch-kritische Bibliothek und die von ihm gesammelten Altertümer. Wir wurden auch beglückt durch den Umgang mit dem verehrten [Philipp Jakob] Müller, dem Erzieher der Zöglinge im dortigen Kollegium, der einige Jahr lang in Zürich weilte, wie Ihr wißt. Immer wieder erinnert er sich dankbar an Euch und bringt was immer er hat und vermag, zum Nutzen derjenigen auf, die seiner besonderen Sorge anvertaut sind. Von ihm wurden wir auch zu seinen besten Straßburger Freunden geführt.«

141 *Lavater beeilte sich, nach Zürich zurückzukehren, da sein Vater Hans Heinrich Lavater schwer erkrankt war und Lavater dessen Tod vor seiner Rückkehr befürchtete. – Vgl. Lavater an Heinrich Hess, März 1764, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 175:* »Ich bin hier, den lezten Segen von meinem sterbenden Vater zu empfangen.« *– Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1, S. 4, Anm. 15.*

142 *Lavaters Vater Hans Heinrich Lavater wurde am 8. Mai 1774 bestattet. – Vgl. FA Lav Ms 15.2: Am Begräbnistag meines Vaters, 8.5.1774.*

143 *Diese Probepredigt konnte weder im Stadtarchiv noch im Archiv der Familie Hess von Zürich eruiert werden.*

144 *Zur Ordination in Zürich vgl. Anm. 58, S. 180.*

145 *Der um ein Jahr ältere Bruder von Felix Hess, Heinrich Hess, studierte mit Lavater die ersten Jahre am Collegium Carolinum in Zürich und war während dieser Zeit auch dessen Herzensfreund. Im Brief vom 23. November 1759 an ihn beschreibt Lavater dessen Person und Charakter. – Vgl. ZBZ, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 99. – Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 37–38.*

146 *Anna (Nanette) Schulthess-Rechberg; Tochter von Kaufmann Hans Caspar Schulthess.*

147 *Die Trauung von Heinrich Hess und Anna Schulthess-Rechberg fand am 10. April 1764 statt. – Die Predigt von Felix Hess konnte gedruckt nicht ermittelt werden. Vgl. jedoch: [Johann Caspar Lavater]:* An meinen Herzens-Freund Heinrich Hess am Tage seiner ehelichen Verbindung, *[Zürich] 1764. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 34.1. – Aus dem Brief von Lavater an*

derlicher Erinnerungen, so ganz für die besondern Personen passend, für die sie eigentlich bestimmt war; so gedankenvoll, so stark und tiefdringend, daß alle Zuhörer und nachherigen Leser derselben sich in eine ganz neue lichtvolle Sphäre versetzt, und wenig dergleichen gehört, oder gelesen zu haben glaubten.

Kaum hatte er seine ersten Besuche vollendet, seine Freunde wieder umarmt, und sich durch die Zerstreuungen, die gemeiniglich eine Reise begleiten, durchgeschlagen, so eilte er mit muthiger Ungeduld an seine Arbeiten. Er beschäfftigte sich zuerst mit der nochmaligen Durchsicht und Verbesserung der von ihm übersetzten Buttlerschen[148] Predigten oder Abhandlungen,[149] und mit Uebersetzung der Clarkischen[150] Abhandlungen von der Taufe, der Confirmation und der Busse.[151] Er las daneben häufig mit der heissesten Lernensbegierde die beßten theologischen Schriften, insonderheit der Engländer. Inzwischen predigte er sehr oft, und | catechi-
27 sirte mehr auf der Landschaft, als in der Stadt. Nicht selten erhielt er den Beruf[152] erst am Freytag, oder Samstag, wenn

Heinrich Hess vom 18./26. August 1763 (FA Lav Ms 565, Nr. 152) und Lavaters Tagebucheintrag vom 24. September 1763 geht deutlich hervor, dass Anna Schulthess eigentlich die Frau von Lavater hätte werden sollen: »Ich erhielt einen Brief v[on] H[err]n P[astor] Diterich und von meinem geliebten Heß. Er meldete mir, daß seine Leüte Hoffnung hätten, ihn in die Schultheißische Handlung zu bringen und ihm eine liebenswürdige Tochter, die seiner so sehr würdig ist, aus diesem Hause zu verheyrathen. Dieser Brief ist voll der aufrichtigsten Zärtlichkeit gegen mich. Er redet die Sprache des edelmüthigsten Freündes. Er will sich zu nichts entschließen, bis er meinen Beyfall hat, weil er mir diese Person gleichsam zugedacht hatte.« – *Vgl. Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 394 (vgl. dort auch Anm. 22, S. 261). – Vgl. zudem den Brief von Anna (Nanette) Schulthess an Felix Hess vom 14. Dezember1763 / 6. Januar 1764 an Felix Hess (Anhang:* Ms Briefe: Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763).

148 *Joseph Butler; Theologe.*

149 *Felix Hess beschäftigte sich während seines Aufenthaltes bei Spalding intensiv mit den Predigten von Joseph Butler, die er in dieser Zeit auch zum Teil übersetzte. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 360, 365, 722 u. a. m.*

150 *Samuel Clark; Theologe.*

151 *Felix Hess und Lavater setzten sich während ihrer Zeit bei Spalding intensiv mit Samuel Clarks Schriften auseinander, was sowohl Lavaters Reisetagebuch zeigt als auch dessen Rezension von Samuel Clarks dreibändigem Werk* Paraphrase der vier Evangelisten *in der Übersetzung von Friedrich Ernst Wilmsen. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 455, 721, 762 u. a. m. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 411.*

152 *Beruf: Berufung; hier im Sinne von Aufforderung.*

er am Sonntag darauf predigen oder catechisiren mußte.[153] Er setzte sich sogleich hin, schrieb die ganze Predigt, die bey dem Anblicke seines Textes schon ganz deutlich in seinem Kopfe lag, und sich gleichsam selbst dictirte, mit stürmischer Hand in Einem fort; – und doch waren diese eilfertigen Aufsätze nichts weniger, als Loci Communes[154], die freylich ganz bereitwillig mit der Dinte aufs Papier fliessen.

Im Julius 1764. hielt er drey öffentliche lateinische Vorlesungen über den Glaubensverbesserer *Ulrich Zwingli*, die vielleicht mein Freund *Jacob Heß* einmal herausgeben wird.[155]

Um diese Zeit verfertigte er eine Abhandlung, die nach öftern Verbesserungen, unter dem Titel: *Prüfung moralischer und philosophischer Predigten* im folgenden Jahr in Berlin herausgekommen ist.[156] Diese zeugt von dem durchaus gesunden reifen Verstand, von dem Scharfsinn, von der | mehr als *28*
bloß flüchtigen Gelehrsamkeit, von der Geistesstärke, von der genauen Kenntniß seiner Amtsbrüder, ihren herrschenden Vorurtheilen, und der beßten Art, denselben beyzukommen, und vor allem von der Rechtschaffenheit und dem erleuchteten Wahrheitseifer meines Freundes. Wie viele Irrthümer des Verstandes, wie viele Trugschlüsse des Herzens werden hier abgewiesen und zu Boden geschlagen! Wie viel Licht und Deutlichkeit beyläufig über manche verwirrte Lehrsätze der Theologie und über die Religion überhaupt ausgebreitet! –

153 *Die Exspektanten, zu denen Hess und Lavater als geistliche Anwärter auf ein Pfarramt in Zürich gehörten, mussten für allfällige Ausfälle von Pfarrern deren Predigten zum Teil recht kurzfristig übernehmen, da sie zu* »ordentlichen und außerordentlichen kirchlichen Dienstleistungen verpflichtet« *waren.* – *Vgl.* Das Zürcherische Kirchenwesen, *Zürich 1836, S. 65.*

154 Loci Communes: *Gemeinplätze.*

155 *Weder die drei öffentlichen Vorlesungen von Felix Hess noch eine Publikation derselben von Johann Jacob Hess konnte nachgewiesen werden.*

156 *Felix Hess, Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten. – Diese Schrift ist wohl eines der wichtigsten Zeugnisse der vernünftigen Orthodoxie. Hess setzt sich darin für ein orthodoxes, die Vernunft mit einbeziehendes Christentum ein und für die Offenbarungslehre als höchste und schätzbarste Wahrheit. Er trennt damit das Christentum von der natürlichen Religion.* – *Vgl. Paul Wernle:* Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *3 Bände, Tübingen 1923–1925. Band 1, S. 542–546.* – *Vgl. Esther Berner:* Im Zeichen von Vernunft und Christentum. Die Zürcher Landschulreform im ausgehenden 18. Jahrhundert, *Köln/Weimar/Wien 2010, S. 401–408: 9.2. Felix Hess: Vernunft im Dienst der Apologetik.* – *Vgl. auch HLS, Band 6, S. 332.*

Wenn gleich auch hie und da noch Spuren unentwickelter Begriffe anzutreffen, und bisweilen ein Gedanke mit zu vieler Gewaltsamkeit ausgesprochen wäre, so wird diese Schrift immer unter die beßten Schriften in dieser Art, selbst nach dem Urtheil unpartheyscher Kunstrichter, gezählt werden müssen.[157]

Im Jahr 1765. fieng er an, mit der Jungfrau *Maria Barbara Schultheß*, der Schwester von der Frau seines Bruders,[158] der Tochter Herrn Director *Schult-|heß*[159], eines der vornehmsten Kaufherrn in Zürich, in Bekanntschaft zu treten. Er hatte
29 den Anlaß sie öfters bey seinem Bruder zu sehen, ehe es ihm einfiel, sie in der besondern Absicht zu betrachten, Ihr vielleicht sein Herz anzutragen. Ein öfterer Umgang mit ihr ließ ihn nicht zweifeln, daß er mit dieser Person gewiß glücklich seyn würde, wofern es ihm gelingen würde, sich mit ihr zu verbinden.[160]

Sein redliches Herz hieß ihn einen ganz andern, als den gewöhnlichen Weg einschlagen, ihre Zusage zu gewinnen. Er äusserte ihr seine Gesinnungen zuerst in einem Briefe,[161] worinn er ihr nicht nur mit der natürlichsten und naivsten Redlichkeit alle die Fehler, die er in seinem eigenen Character wahrzunehmen glaubte, sondern noch überdieß von seinen ökonomischen Umständen geradezu die wahre Beschaffenheit entdeckte – Doch dieß ist es noch nicht, was die edle Denkensart meines Freundes in Absicht auf diesen Schritt in ihrem schönsten Lichte zeiget. – Die ehrliche Seele vermuthete, daß diese Tochter vielleicht bey einem seiner | Freunde glücklicher
30 zu seyn hoffen dürfte der es vielleicht ebenfalls für ein Glück halten mögte, sich mit ihr zu verbinden. Für diesen war er

157 *Folgende Rezensionen sind zu diesem Werk erschienen (alle zumeist lobend):* Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin 1765–1784. 1769, Band 8, 2. Stück, S. 190–203 [Rezensent: Johann Friedrich Gabriel Resewitz].* – *Ausführliche und kritische Nachrichten. 1769, 19. Stück, S. 209–223 [Rezensent: T.].* – Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, *Göttingen 1753–1784. 1768, 1. Band, S. 569–572 [Rezensent: Gottfried Leß].*

158 *Anna Schulthess-Rechberg.* – *Vgl. Anm. 147, S. 196–197.*

159 *Hans Caspar Schulthess.*

160 *Felix Hess heiratete Maria Barbara Schulthess am 13. Oktober 1767 in Hausen am Albis. Die Trauungsrede hielt Johann Caspar Lavater.* – *Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

161 *Dieser Brief konnte nicht eruiert werden.*

eben so besorgt, wie für sich selber, daß ich nicht sage, noch mehr.[162] Ohne dieses Freundes Wissen mahlte er also in demselbigen ersten Briefe den Character und die ökonomischen Umstände dieses seines Freundes viel vortheilhafter ab, als seine eigenen – und gab ihr deutlich zu verstehen, daß sein Freund nicht ganz gleichgültig gegen sie sey. – Die Gewaltsamkeit und Heftigkeit, die einen Hauptzug in dem Character meines Freundes ausmacht, läßt mich vermuthen, daß er zu der Zeit, da er diesen merkwürdigen[163] Brief schrieb, bereits verliebt gewesen sey. Man weiß, wie sehr diese Leidenschaft in einem feuervollen Jüngling alle schwächern Triebe, wie die Flamme eine Handvoll Stroh gleichsam zu versengen pflegt – aber die Redlichkeit dämpfte dieses Feuer. »Vielleicht«, dachte er, »mache ich meinen Freund glücklich! … Wie wird er sich freuen, wenn ich ihm eine Geliebte, die er sich heimlich zu wün-|schen scheint, deren er aber, vermuthlich um meinet- 31
willen, seine Liebe nicht entdeken will, unvermuthet entgegenführe.« – Dieser Gedanke stralte mit so eindringender und unbesiegbarer Kraft in seine Seele, daß seine Leidenschaft dabey nicht aufkommen konnte. »Eines von beyden wird geschehen. Entweder werde ich oder mein Freund durch diese Person glücklich. Es kann mir also niemals fehlen!«

Durch einen besondern Zufall[164] kam dieser Freund dazwischen, entdeckte diese edle Wendung, und konnte verschaffen, daß sich das Herz dieser Person auf Herrn Heß lenkte – Indessen waren noch verschiedene Ursachen, die einen ganz freyen persönlichen Umgang mit ihr, und also auch die gewünschte Vereinigung mit ihr schwer machten. Alle Wochen ward etwa ein Brief gewechselt, der mehr die gegenseitige Hochachtung zu vermehren, als die Flamme der Liebe anzufachen schien. Nach und nach verlor sich eine Schwierigkeit nach der andern – und zuletzt blieben keine mehr übrig, als die Gesundheitsumstände meines Freun-|des, die während dieser Zeit, ver- 32
muthlich durch eine allzuhizige Reise, die er im Jahr 1766. zur Zeit der *Steinmüllerischen Rede*, (deren Druck er besorgt

162 *Wahrscheinlich ist mit dem Freund Lavater selbst gemeint. – Vgl. dazu Anm. 147, S. 196–197.*
163 merkwürdigen: *bemerkenswerten, wichtigen.*
164 Zufall: *Begebenheit.*

hatte) ins Glarnerland bey den heissesten Tagen machte, sehr zu wanken anfieng.[165] Zwo Sachen verdienen über diesen ziemlich langen Zeitpunkt, von mehr als zwey Jahren, angemerkt zu werden; die Briefe meines Freundes an seine Freundinn, und sein Umgang mit Ihr. Die Briefe, die ich, erst nach seinem Tode, alle ohne Ausnahm, gelesen, würden allein, wenn man sie dem Publico, so wie sie sind, mittheilen dürfte, unendlich mehr zu seinem Lobe sagen, als gewiß kein Freund, und kein Geschichtschreiber seines Lebens zu sagen vermögend ist. … Ich würde mich nicht scheuen, jeden dieser Briefe jedem Leser dieses Denkmales besonders vorzulegen … Aber, was man auch jedem Leser besonders ohne Bedenken zeigen dürfte, muß man doch dem Publico, ich sage es mit Widerwillen über seine allzuweibische[166] und unphilosophische Ekelhaftigkeit, bisweilen vorenthalten, so sehr auch gemeiniglich eben das, | was man aus Schonung für seinen weichlichen
33 Geschmack zurückbehalten muß, das merkwürdigste[167], und für den Character des Verstandes und Herzens am entscheidendsten ist.

– Unterricht, Ermunterungen, feine philosophische, und insonderheit moralische Bemerkungen, ungekünstelte Zärtlichkeit, männliche Offenherzigkeit, Bekenntnisse – ausführliche, beschämende Bekenntnisse aller und jeder, von keinem Menschen bemerkter Fehltritte und Leidenschaften; Berathschlagungen und Entwürfe in Absicht auf ihre künftige Lebensart, und die Erziehung der Kinder; – Witz, Laune, Salz und geistvolle Scherze; glückliche, delicate Wendungen, mit einem Wort,

165 *Zur Krankheit von Felix Hess vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

166 allzuweibische: *auf die den Frauen zugeschriebenen Schwachheiten zum klaren Denken anspielend. – Dem setzt Lavater 1796 in seiner Schrift* Etwas über Katharina Pfenninger-Ziegler. Drey Vorlesungen. Bloß für die Kinder und Freünde der Entschlafenen. Geschrieben im Christmonat 1796, *S. 56 (Sammlung Johann Caspar Lavater) Folgendes entgegen*: »Wir wißen[,] daß dem männlichen Geschlechte eigentlich, wenn man genau reden will, der *Verstand*, und dem weiblichen mehr die *Vernunft* zu kommt. Die Weiber sehen mehr, das ist, leichter und klarer, die *Sache selbst*, und das *Zusammenschikliche*, oder – *Nichtzusammenschikliche der Dinge* – die Männer verstehen sich mehr auf genaues Unterscheiden der *Wörter*, und der *Benennungen* der Dinge – Sie bemerken schneller und klärer das *Zusammenschikliche* oder *Nichtzusammenschikliche* der *Ausdrücke* und *Zeichen* der Dinge.«

167 merkwürdigste: *bemerkenswerteste, wichtigste.*

alles, was diese Briefe immer nützlich, interessant und lesenswürdig machen kann, wechselt in denselben immer ab. – Ich zweifle sehr, ob man jemals von einem wirklich verliebten feurigen Jüngling, der doch sonst den geraden natürlichen Weg liebet, und alle Affectation verachtet, womit so mancher Schwindelkopf und Schwärmer seine ganz | menschliche Leidenschaft sublimiren will, eine solche Sammlung verstand- und herzinteressirender Liebesbriefe aufweisen könne. 34

Nun! … ich habe diese fürtreflichen Briefe noch einmal durchgelesen, und kann mich nicht enthalten, einige, nein, nicht nur einige, viele derselben ganz, andre stückweise dem Leser mitzutheilen,[168] der seinen Helden immer lieber aus sich selbst, als so gar aus dem Munde des aufrichtigsten Lebensbeschreibers kennen will. … Ich sehe zu vieles, das ihn besser kenntlich, und dieß Denkmal ungleich interessanter machen, und zugleich gewisse Lücken seiner Geschichte besser ergänzen kann, als alles, was ich immer nach der strengsten Wahrheit zu seinem Lobe würde sagen können, das ausgenommen, was seine Bescheidenheit gar zu sehr zu verbergen suchte. Ich trete also ab, und lasse meinen Freund meine Stelle vertreten.

Der Brief, worin der Seelige seinen eigenen Character zeichnet, sehr richtig, aber überaus bescheiden, überaus unvollkommen auf der bessern Seite zeichnet, und der hie-|mit am eigentlichsten in dieß Denkmal gehört, soll der erste seyn.[169] 35

168 *Die von Lavater hier eingerückten nachfolgenden Briefe konnten weder in der ZBZ noch im Archiv der Familie Hess in Nürensdorf gefunden werden.*

169 *Vgl. dazu: JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 277–282 [241–248]:* Der Erinnerer. Acht und Zwanzigstes Stück. Freytags, den 2. Augstm. 1765: »Ich habe einmal in meiner Einfalt zu einem meiner Freunde gesagt: wenn ich mich einmal verheyrathen wollte, so wollte ich einem meiner Wahl würdigen Frauenzimmer vor allem aus meinen ganzen Character, mit allen seinen Mängeln und Fehlern, und alle meine Untugenden, ohne alle Zurückhaltung entdecken; ich wollte das Gute und das Böse sagen, was ich von mir wüßte. Er lachte über mich, und glaubte in allem Ernst, ich scherzte mit Ihm. Ich hatte ihn nachher einige mal wider auf diesen Gedanken geführt, und es endlich so weit gebracht, daß sich seine vormalige Befremdlichkeit ganz verlor. Er fand es nicht nur vernünftig, sondern billig und pflichtmässig. Er verfocht diese Aufrichtigkeit bey einem seiner Freunde, der eben damit umgieng, sich einem liebens würdigen Frauenzimmer aufzudringen; – aber umsonst. Er kam selbst

»Ich glaube verpflichtet zu seyn, Ihnen mehr von mir zu sagen: – Ich bin sehr heftig, empfindlich, zu furchtsam, um lasterhaft, aber auch in gehörigem Grad tugendhaft zu seyn, meistens bis zur Ausschweifung aufgeweckt, und zuweilen mürrisch: Ich bin zu starken und schnellen Leidenschaften aufgelegt, und um deßwillen sehr veränderlich. Die Natur hat mir keinen Hang zum Geitze, sondern eine ziemliche Gleichgültigkeit für ein grosses Vermögen gegeben, und meine Umstände haben meine Neigung zur Eitelkeit und Verschwendung mehr, als meine Vernunft zurückgehalten; Ich bin bis zur Schwachheit mitleidig[170], allein ohne diejenige Zärtlichkeit, die diese menschliche Neigung so liebenswürdig machet. Wollust[171], Ehrgeitz sind meine herrschenden Leidenschaften; doch werde ich allemal mit der erstern weit eher fertig, als | mit der letztern; und mein wild aufschäumendes Blut fängt *36* an, sich regieren zu lassen. Ich liebe meine Mutter[172], Geschwister[173] und Freunde recht von Herzen; ihre Freude ist im eigentlichen Verstand die Meinige, und ich weyne, wenn sie weynen; allein das, was man zärtlich seyn heißt, habe ich, so gern ich es auch mögte, sehr selten seyn können; Ich weiß nicht, was für Bande von blöder Furchtsamkeit mich zurückhalten, und den Strom von Aufwallungen und Ergiessungen hindern, den ich doch heiß in meinem Herzen fühle. – Ich

in den Fall, und that es. Ich kann und will meinen Lesern seinen Brief mittheilen. – Aber mein Freund, ich bitte Sie hier öffentlich um Vergebung, daß ich dieß anvertraute Gut gemein mache. – Wollen Sie böse auf mich seyn, so denken Sie nur, was Sie mir gesagt haben: »Sie wollen mir für diese Belehrung Ihr Lebtag verbunden seyn. Es sey Ihnen in Ihrem ganzen Leben niemalen besser zu Muth gewesen, als da sie diesen Brief abgegeben. Und durch kein Mittel in der Welt hätten Sie das liebenswürdige Herz Ihrer Liebsten, auf einer so schönen Seite kennen lernen, und es so ganz an sich ziehen können, als durch diese Aufrichtigkeit.« – Mein lieber Freund, ich will keinen andern Dank für meinen so wol ausgeschlagenen Rath, als daß Sie mir erlauben, meinen Lesern zuzeigen, wie edel sie ihn befolget haben. – Hier ist also der erste Brief meines Freundes an seine Geliebte, ehe er persönlich mit ihr umgieng. Verehrungswürdige Jungfer! […]«

170 mitleidig: *Mitleid habend.*

171 Wollust: *Freude am Leben.*

172 *Anna Barbara Hess, geborene Orell.*

173 *Die noch lebenden Geschwister von Felix Hess waren 1765: Johann Conrad, Johann Heinrich, Johannes, Johann Jacob, Johann Rudolf und Anna Barbara. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 65.*

meyne es überhaupt gut mit Gott und einem jeden redlichen Menschen; Ich bin gern ein Geistlicher, und würde mich zum zweytenmale dazu entschliessen, wenn ich mir itzt wieder eine Lebensart auswählen müßte. Ich fühle es mehr aus der Unruhe und Bangigkeit über jeden Fehler, den ich an mir wahrnehme, als aus einem merklichen[174] Grade von Selbstzufriedenheit, daß mein moralisches Gefühl noch nicht verdorben ist. Aufmunterungen und Beyspiele von meinen Freunden, und mehr ruhige Ueberlegung | können noch etwas ziemlich 37
gutes aus mir machen. – – Ich bin auf dem Scheideweg, Professor oder Landprediger zu werden. Meine Gönner und meine Freunde wollen mich zum Professor haben, und machen mir eine Gewissenssache daraus; und wenn ich meinem Hange zur sanften Stille folgen könnte, so würde ich eine ländliche Gemeine sehr weit vorziehen.[175] Ich bin noch nicht sehr von dem Lärm, und den immer gegen einander laufenden Interessen der Stadt herumgeworfen, und doch schon müde geworden.« –

So schreiben doch wenige Jünglinge in ihren allerersten Briefen an Mädchen, und die Mädchen müßten ihnen auf eine sehr vortheilhafte Weise bekannt seyn, wenn sie ihnen, ohne sich lächerlich zu machen, auf diesen Fuß schreiben dürften.

174 merklichen: *wahrnehmbaren.*

175 *Auch Lavater wollte zu diesem Zeitpunkt Pfarrer auf dem Lande werden. – Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 13. März 1766, FA Lav Ms 589b (Januar bis März 1766), Brief Nr. 18:* »Ich bin zum Heürathen nicht von meinen Aeltern sondern durch meine Umstände, durch meine Vernunft gezwungen – und auch durch die leidenschaftlose Vernunft *aller* meiner Freünde. Aber daß du glaubst ich übereile mich in dieser mir, als *künftigen Landpfarrer* unendlich wichtigen Sache, das Freünd, kann ich an dir nicht heimweisen [zuweisen oder zurückweisen]. Und wenn ich, mein Liebster, in einer Stund eine Person das erste mal sähe, und in einer Stund Ihr Braütigam würde, ich würde mich gewiß nicht übereilen.« – *Vgl. Heinrich Hess an Lavater, 10. Juni 1768, FA Lav Ms 513, Brief Nr. 109:* »Ich wünsche hier [in Hausen a. A.] immer, daß ich Landpfarrer wäre. Wie glüklich ist ein rechtschafner Pfarrer in allen Absichten [in jeder Hinsicht]? Ich habe ein rechtes Heimwehe darnach. Aber dieses Glük ist dir mein Freünd aufbehalten. Von Herzen wünsche ich dir dazu Glük.«

38 *Ein andermal.*

»Ich habe es doch in der Verbesserung meiner selbst so weit gebracht,[176] daß ich über die Niederträchtigkeit weg bin, und keine krumme Absichten, oder Kunstgriffe die Triebfedern meiner Handlungen sind. Ich bin nicht durchaus so gut, als ich es seyn sollte, aber ich meyne es redlich. Ich bin ruhmsüchtig, aber nicht niederträchtig, und ich werde mit mir selbst nicht zu frieden seyn, bis ich auch diese Leidenschaft ausgerottet habe. Sie verbittert mir wirklich mein Leben. Ich bin uneigennützig, und darf mir das Zeugniß geben, daß ich auf das Geld keinen höhern Werth setze, als es verdienet. Ich würde großmüthiger, und freygebiger seyn, wenn ich es seyn könnte. Ich liebe dich, – und dieß war der Grund, warum ich dir mein Herz und meine Hand angeboten habe. Lavater und meine Seele wissen es. Es ist keine Prahlerey …

Ich bin dem Unglück sehr unterworfen, viel von der Bestimmung des Werthes meiner Handlungen und Arbeiten auf an-|
39 dere ankommen zu lassen, und auch einiges Mißtrauen darein zu setzen, wenn sie es thun, oder mich wenigstens darüber zu betrüben. Allein eine gründliche Ueberzeugung von dem Gegentheil, und die Beweise, wie sehr sich andere betriegen können, wenn sie es gleich am beßten meynen, und wie unglücklich und hin und herwankend man selbst sey, wenn man von den Urtheilen anderer zu sehr abhängt, lehren mich immer mehr meinen eigenen Augen trauen, wenn sie in der Ordnung sind, und glauben, daß ein anderer sich wenigstens eben so gut, als ich mich selbst betriegen könne. Man ist nur gar zu geschwind, aus seinen Beobachtungen nachtheilige Folgerungen zu ziehen, wenn man andere beobachtet, eben so, wie man gegen sich selbst zu gelinde seyn kann.« –

176 *Felix Hess weist hier auf den zentralen Gedanken der Aufklärung hin, dass es die Aufgabe eines jeden Menschen sei, sich über Verstand, Vernunft und Tugend weiterzuentwickeln (Perfektibilitätslehre). – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773.*

»Den … 1765. 40

*B****[177] allein hält mich auf eine beynahe unwiderstehliche Art zurück, meinem Hange zum Landleben zu folgen. Ich sehe itzt einem unruhigen Wirbel mit Freude zu, der mich vermuthlich aus der Schule herauswerfen wird. Fliegen Sie alsdann in meine Arme. Die Sorge für eine Familie, für die Sie gerne sorgen werden; ein Mann, der Sie nach seinen beßten Kräften unterstützen und vergnügen wird; Umgang mit Leuten, die ohne äussere Vorzüge doch Unschuld und Güte des Herzens und gesunde Vernunft haben, und sich sehr leicht bis zu uns erheben können, wenn wir uns erst zu ihnen herablassen; Die grössere Leichtigkeit, seinen Pflichten getreu zu seyn, und der Mangel von starken Versuchungen und Zerstreuungen, die uns von der Tugend und von uns selbst entfernen können; häufige Gelegenheit, den Menschen in allen Absichten nützlich zu seyn … werden Ihnen sowol als mir die Aussicht reizend genug machen.[178] Ein ländliches Pfarrhaus, worinn | ich Sie und 41
Kinder und Umgang mit redlichen Menschen und Büchern haben werde, ist mir keine schreckliche Einsamkeit. Es kömmt bloß auf uns an, sie zum angenehmsten Ort zu machen. Unsere gemeinschaftlichen und besondern Angelegenheiten, unsere gegenseitige Liebe und Achtung wird uns schon hinlängliche Geschäffte und Vergnügungen an die Hand geben. … Wir kennen beyde das, was unsere Bestimmung und unsere Glückseeligkeit ausmacht. Unsere gegenseitige Liebe und Zärtlichkeit, die bey mir itzt schon gegen Sie grösser ist, als ich sie jemals gegen einen Freund gefühlt habe;[179] die größte Vertraulichkeit; Die immer engere Vereinigung unserer Gemüther, welche nothwendig erfolgen muß, wenn wir viel Gutes gemeinschaftlich gethan haben, wenn wir uns schätzbarer und nothwendiger werden, wenn wir uns in Kindern lieben werden, können uns unser Leben ungleich angenehmer und besser

177 *Johann Jacob Bodmer; Onkel und früherer Lehrer (Collegium Carolinum) von Felix Hess.*

178 *Felix Hess baut hier und in den folgenden Briefen auf das, was im Zeitalter der Aufklärung als Tugend galt. Zudem plädiert er für ein dem Eudämonismus verpflichtetes aufgeklärtes Weltbild.*

179 *Zum Freundschaftskult vgl. Ursula Caflisch-Schnetzer, Fromme Freundschaften.*

machen, als es sonst hätte geschehen können. – Eine ernsthafte Liebe! – Aber wehe der Liebe, die nicht so ernsthaft ist! Sie | stirbt, ehe sie zur Blüthe kömmt. Sie muß tiefere Wurzeln
42 haben, als sinnliche Begierden; sonst bringt sie Haß und Eckel hervor. Die ernsthafte Liebe ist im Grunde nichts anders, als eine solche Regierung dieser Leidenschaft, die dem sinnlichen Theil unserer Natur die Vergnügungen auf eine solche Art zumißt, daß sie ihn nicht mit einmal überfüllen, und ihm keine Gewalt über unsere Vernunft einräumen, die früh oder spät grausame Tyranney wird. Ich halte mich für sehr glücklich, daß mein Herz es fodert, daß ich mit Ihnen in diesem Tone reden darf.[180] Ich habe Stunden gelebt, die mich in der That vollkommen überzeugt haben, daß die Vergnügungen dieses Lebens und das Leben selbst nur insofern wirkliche unvermischte Freuden sind, als man[181] ein unschuldiges Herz hat. … Die Freude, die der eigentliche Wollüstling bey dem Andenken an den Gegenstand seiner Leidenschaft empfindet, wird gewiß nicht geringer, wenn ich alles, was die Religion Ihnen und mir vorlegt, mit dazu gedenke. Lassen Sie mich Ihnen oft |
43 schreiben; Gönnen Sie mir diesen Schatten von Umgang mit Ihnen. Ich darf und soll einen vertraulicheren Umgang noch nicht fodern. –

– – Ich mögte auch sehr gern meine meiste Zeit, die ich itzt nach meinem Gutdünken gebrauchen kann, meinem künftigen Beruf weyhen, und mein, und wie ich hoffe, auch ihr Vergnügen meiner Pflicht aufopfern.« – –

»Den – – 1765.

Ich schreibe Ihnen schon wieder, meine liebe Freundinn, um die Empfindungen meines Herzens sich ergiessen zu lassen. Ich rede itzt mit Ihnen; Ich sage Ihnen, daß ich Sie liebe; Ich umarme Sie; Ich werde über die Vorstellung ganz entzückt,

---

180 *Mit Gellerts Forderung, Briefe nicht mehr in einem gestelzten Kanzleiton, sondern auf deutsch und auf angenehme Art zu schreiben, bekamen diese auch die Funktion des Gesprächs. – Vgl. dazu Christian Fürchtegott Gellert:* Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, *Leipzig 1751. – Vgl. dazu auch Anhang, S. 795–797: Ms Briefe: Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763.*

181 als man: *wenn man.*

daß Sie mir eben das zu sagen wünschen. Ich bedaure einen jeden Menschen, der diese starken unschuldigen und edeln Vergnügungen des menschlichen Lebens nicht empfindet. | Ich 44
freue mich aufs neue über mein Daseyn und über die Güte der Natur. Der Gedanke: Diese Erde sey ein Jammerthal – hat mir immer schrecklich geschienen; Ich habe ihn der Güte Gottes und meiner Erfahrung immer entgegen gefunden. Die Munterkeit meiner Jugend, und die weit überwiegende Menge von Freuden, die mit derselben verbunden waren, lehrten mich GOtt und meinen gegenwärtigen Zustand auf einer richtigern und liebenswürdigern Seite kennen, als die melancholischen Beschreibungen finsterer Priester.[182] Und ich freue mich, meine Vermuthungen, die ich so gerne in Gewißheit gebracht sehen mögte, immer gegründeter zu finden. Es ist der Wille der Natur, daß der Mensch Freude haben soll, und sie hat ihm dazu für jedes Alter unendlich viele Gelegenheiten angeboten. Mir hat Sie wenigstens einen gesunden Leib, ein der Freude offenes Herz, und Freude, und dich, liebste Seele und beßte Freundinn, gegeben. Es ist ein ungerechter Vorwurf gegen GOtt, wenn man die Vergnügungen des Lebens immer ver-| dächtig macht, und die Vollkommenheit unsers Zustandes 45
darein setzt, sie verachten zu können. Wir befinden uns nicht in einsamen gräßlichen Wäldern, wir fühlen keine feindselige und bösartige Neigungen gegen andern. Wir dürfen uns also wol zu Muthe seyn lassen, wir thun GOtt keinen Gefallen, wenn wir aus ängstlicher Furchtsamkeit vor ihm zittern, und die Freude, die er uns gönnet, nicht geniessen wollen. Eine mit wahrer Freude erfüllte Seele ist gewiß zu allen Pflichten des Lebens weit besser aufgelegt, als ein durch Kummer niedergebeugtes Herz. Die uns zustossenden Unglücksfälle werden meistens ohne Grund GOtt zugeschrieben, und wir sollten sie

182 *Der Mensch war im Pietismus (auf den Hess hier wahrscheinlich anspielt) noch auf die jenseitige Glückseligkeit ausgerichtet, womit ihm die anthropologische Wende zur eigenen Identität und Individualität noch weitgehend verschlossen blieb. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem* öffentlichen *Schauplatze der Welt«, in: Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen (Hg.):* Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *Korb 2007, S. 193–211.*

vielmehr auf die Rechnung unserer Ausschweifungen und unserer zu weit getriebenen Leidenschaften setzen. Wir sind gewohnt, unser Herz an zu viele Dinge zu hängen, und wie leicht kann uns etwas aus einer solchen Menge von Sachen, und damit auch unsre Zufriedenheit entrissen werden. Wir bemerken bey einem Verlust bloß das, was wir nicht mehr besitzen, und rennen in | unserer Hitze, um es wieder zu erlangen, bey
46 hundert Freuden vorbey, die sich uns in der Nähe anbieten. –

Ich habe nun nebst Ihnen die wichtigsten Auftritte meines Lebens angefangen … Wir sehen nun schon die bestimmten Geschäffte vor uns, die uns erwarten. Wir haben (und, wie ich hoffe, glücklich,) gewählt. Es ist nun um keine Entwürfe weiter zu thun, sondern die, welche schon gemacht sind, auszuführen. Unser thätiges Leben fängt nun erst an. Wir wollen beyde mit dem Bewußtseyn, nicht vergebens gelebt zu haben, unsere Rolle beschliessen, und den Beyfall dessen, der uns dieselbe aufgetragen, und deren, die uns zusehen werden, mit uns nehmen. Alles, was Ihnen und mir angenehmes begegnet, soll mich gedoppelt freuen; und in Ihren Armen hoffe ich von allen Ermüdungen ausruhen zu können. –

– – – – Ich vergesse dich oft, liebste Seele, allein ich empfinde immer gewisse sanfte und angenehme Wärme in meinem Herzen; und, wenn ich | über die Ursache nachdenke, so
47 kömmt mir dein Bild vor; Ich umarme dich dann und seegne dich, und sinke wieder in eine nöthige Vergessenheit deiner Person zurück. Ruhe sanft, meine liebe Seele, itzt schläfst du! GOtt und dein Schutzengel bewachen dich allein, und bemerken deine in zufriedenen Gedanken eingeschlafene Miene; – Einst werde ich eben so nahe bey dir seyn, mich aufrichten, deine Seele, und deine Gedanken, dir unbewußt, auf deinem Angesicht sehen, zu GOtt über dich bethen, ihm für dich danken, und weynen, und mit meinem Glück und meinen Aussichten neben dir zufrieden einschlafen. Oder, ich werde zu dieser Zeit noch mit dir bethen, dir mein ganzes Herz zeigen, und dein Herz sehen, mit dir von unsern wichtigsten Angelegenheiten reden, das Glük unsers Lebens übersehen und empfinden, und in Zärtlichkeit und Freude und in deinen Armen zerschmelzen. Lebe wol, meine Braut, meine Freundinn; meine künftige Gattinn, Mutter unserer Kinder, Gefährtin meines Le-

bens, und meines Glückes, Tochter und Trösterinn meiner liebsten Mutter[183]. – – –

Ich erwache mit der angenehmsten Empfindung meines 48
Daseyns und meiner Liebe und Verbindung mit Ihnen, beßtes Herz! – Ich danke nun GOtt auch für Sie besonders. Ich hoffe, daß Er an meiner Liebe zu Ihnen nichts zu tadeln findet, und darum rede ich mit ihm so ohne Zurückhaltung darüber, wie ich es gegen einen Freund zu thun gewohnt bin. …

Sie müssen nicht glauben, daß Sie mir alle Briefe beantworten müssen. Es sind keine Höflichkeits-Briefe, und müssen deßwegen auch nicht als solche behandelt werden. Gönnen Sie mir Ihr öfteres Andenken und Ihre Freundschaft! Ich umarme Sie und bin

Ihr
F. H.«

»Den – – 1765. 49
Ich muß Ihnen noch einmal vor Ihrer Abreise* schreiben. … Ich bin aber so weit davon entfernt, etwas in Ansehung Ihres Herzens zu fürchten, daß ich Sie in dieser Absicht Monate missen könnte, ohne unruhig zu werden. Tugend und Liebe, diese heiligen Wächter werden Sie schon genug beschützen. Ich werde Ihnen mein Herz eben so ganz und rein aufbehalten und entgegenbringen, wenn Sie zurückkommen, als es Ihnen meine Unschuld an dem ersten Abend, da wir einander als Liebende sahen, angeboten hat. … Sie kommen noch unter besserer Bedekung in die eigentliche grosse Welt, als ich, und ich habe das Glück gehabt, niemals in härtere Prüfungen zu kommen, als die waren, die ich in meinem Vaterlande wol überwinden konnte. Wenn man nicht durch Neugier, durch Unwissenheit, durch Mangel an guten Be-|kanntschaften ver- 50
führt wird, so hat man nicht viel zu besorgen. Ihr Herz wird die Geschichte aller Ihrer Tage, und folglich auch mein Aug

* Auf Bern zu Ihrer Schwester der Frau von Haller.[184]

183 *Anna Barbara Hess, geborene Orell.*
184 *Anna Margaretha von Haller, Schwester von Maria Barbara Schulthess, war in Bern mit Gottlieb Emanuel von Haller verheiratet, dem Sohn des Dichters Albrecht von Haller.*

ansehen dürfen. *Julie* sagte einmal zu *Saint Preux*: Er sollte allemal daran gedenken, ob er auch das, was er unternehme, Ihr erzählen dürfe[185] Und *Saint Preux* hat dieses moralische Recept sehr gut und brauchbar gefunden.[186] Allein sie haben dergleichen Verwahrungsmittel nicht nöthig. Keine Vorstellung hat bey mir einen so starken Eindruck gemacht, als folgende Strophe aus einer von *Gellerts* Oden:

»Erfülle dich, scheinst du zu wanken,
Oft mit dem mächtigen Gedanken;
Die Unschuld ist der Seele Glück!
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie mich im ganzen Leben,
Und keine Reu bringt sie zurück.« [187]

Meine Wünsche begleiten Sie, wo Sie hingehen. Bleiben Sie so lange weg, als Sie wollen. Ich werde Ihnen darüber nicht einmal in meinem Herzen Kaltsinnigkeit vorwerfen, ob ich Sie gleich viel lie-|ber bloß Einen Tag, als eine Woche missen
51 mögte. Ich küsse und umarme Dich, Liebste Seele.« –

»Den – – 1765.

Wie sehr liebe ich Sie, beßte Freundinn! Noch nie hat mich die Entfernung von einem Menschen so sehr darnieder geschlagen und betrübt. Meine Liebe ist erst itzt recht rege geworden. Die Stadt scheinet mir eine Wüste, und Ihre Wohnung eine Einöde zu seyn.

»Ach, herzlich hab ich dich geliebet,
Weit mehr, als ich dir kund gemacht,
Mehr, als die Welt mir Glauben giebet;
Mehr, als ich selbst vorhin gedacht.«[188]

185 dürfe] *Ausgabe 1774* dürfe.
186 *Vgl. Jean-Jacques Rousseau:* Lettres de deux Amans, habitans d'une petite Ville au pied des Alpes, *Amsterdam 1761.*
187 *Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757. Ausgabe Zürich 1761 (in Music gesetzt von Johannes Schmidlin):* Warnung vor der Wollust *(10. Strophe), S. 137–139; hier S. 139.*
188 *Albrecht von Haller:* Versuch Schweizerischer Gedichte. *Vierte, vermehrte und veränderte Auflage, Göttingen 1748, S. 168–172 (Erste Hälfte von Strophe 11, S. 172):* XVIII: Trauer-Ode, Beym Absterben Seiner geliebten Mariane

Sehen Sie doch auch dem Mann recht ins Angesicht, der die Ode, woraus diese Verse genommen sind, gemachet hat![189] Hat Er noch Herz genug, wie wir menschlicheren Geschöpfe über diesen Strophen zu weynen? – Allein, warum rede ich von | Hallern, da ich Ihnen so viel von mir zu sagen habe? – *52*
Ich tröste mich bey meiner Entfernung mit der Hoffnung, daß die Stunde immer näher kömmt, welche Sie meinen Armen wieder entgegenführt, und daß Sie dieselbe mit gleicher Sehnsucht herbeywünschen. Der Himmel giebt uns einander bald, sehr bald wieder.

– – Ich freue mich recht in meinem Herzen, daß sie mir schon wieder einige vier und zwanzig Stunden näher sind. Mir mangelt immer etwas, und das sind Sie, Liebe Seele. Ich kenne mich beynahe selbst nicht mehr. Ich habe einen starken Hang zur Freude, und dann folgen meistens Thränen, und auf diese wieder Freude und Lächeln. Ich bin gerne allein; Andern scheine ich tiefnachdenkend und traurig, und doch bin ich nirgend lieber, als in mir selbst, denn ich finde da keine Gelegenheit, traurig zu werden.

Ich habe zu wenig Zeit, weil ich morgen predigen werde, Ihnen, meine liebe Freundinn mehr und ordentlicher zu schreiben. Sie wissen schon genug, daß ich bin Ihr aufrichtiger Freund.

F. H.«

»Den 4. Aprill, 1765. *53*

Wie gerne schreibe ich Ihnen doch, liebste Freundin. Ich hoffe, daß Sie eben so gerne alles, was ich ich Ihnen schreibe, lesen wollen. Mein Herz ist mir ganz geschmolzen; Ich bin ganz weich, und der Eindrücke von Mitleiden, von Wolgewogenheit, Freundschaft für andere Menschen ungleich mehr fähig, als ich es vorher war. Die harte Schale, welche mein Herz einschloß, ist zersprungen; Ich bin allenthalben empfindlicher; Und Gott Lob, daß ich für Tugend, für Religion empfindlicher werde, wenn ich für Sie empfindlich bin. Wie zufrieden, wie

---

gebohrner Wyß von Mathod und la Motte. Novemb. 1736. – *Die Ode wurde erstmals in der vierten Auflage (1748) in die* Schweizerischen Gedichte *aufgenommen.*

189 *Albrecht von Haller.*

freudig seegnet mich Lavater, so oft er mich siehet, und wie gerne höre ich ihm zu! Noch nie war mir sein Umgang so angenehm gewesen. … Er ist nicht zufrieden, wenn ich ihm nicht alles sage, und dann lebe ich diese Augenblicke noch einmal durch. –[190]

Ich werde einst viele, viele dergleichen Stunden an deiner Seite zubringen, dich in meine Arme einschliessen, und dir sa-|
54 gen, daß ich nach GOtt für kein Geschöpf so viel empfinde, als für dich, und nach den Pflichten meines Zustandes nach keinem Ding so sehr, als nach deiner Liebe und deinem Glück zu streben wünsche. Ruhe sanft, meine Liebe, in den Armen GOttes, mit Empfindungen der Andacht angefüllet; Ich werde mich auch bald in die Arme dieses unsers gemeinschaftlichen Vaters legen. Ich bethe für dich; vielleicht thust du es auch gerade itzt für mich. Ich weyne und umarme dich.« – –

»Den – – 1765.

Ich bekümmere mich sonst ziemlich wenig um das Urtheil, welches der grosse Haufen derer, die mich kennen, über mich fällt, weil ich ihre Einsichten und ihren Charackter auf keinen hohen Werth setze; Allein mein Stand, meine Absichten verbinden mich, ihren Vorurtheilen[191] über das, was anständig und unanständig ist, zu | folgen. Was man andern gern ver-
55 zeiht, wird einem Geistlichen, besonders, wenn man sonst nichts über ihn zu sagen weiß, als eine grosse Vergehung angerechnet. Ich werde mich also in diesem Gedränge von allerhand neidischen und boshaften Menschen hüten müssen, Dich, meine Liebe, nicht oft, und beynahe niemal allein zu besuchen. … Die meisten Leute können es sich, obgleich mit einer schlechten Ehre für ihr Herz, kaum vorstellen, daß man mit einem Frauenzimmer unschuldig umgehen, und, ohne Bräutigam zu seyn, zärtlich seyn könne.

– – Mit der ganzen Entwickelung meiner Seele, die Du so siehest, wie sie in der That ist, will ich Dich und Dich allein beehren und belohnen, theure Gefährtin meines Glückes und

190 *Vgl. Anm. 179, S. 206.*
191 Vorurtheil: *im ursprünglichen Sinn: vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

meiner Unsterblichkeit. Dieß sollen Dir die stärksten Liebeserklärungen seyn[192], die Dir meine Seele geben kann. Ich würde mich in dem Grad keinem Menschen anvertrauen, wenn ich ihn nicht ausserordentlich liebte und hochschätzte und immer zu lieben entschlossen | wäre. Mein Freund,[193] den ich *56*
unter allen, die vom Weibe gebohren sind, am meisten hochschätze und liebe« – (O habe für dieß theure Wort, welches mein schlagendes Herz durchzittert, noch in der Ewigkeit Dank, unsterblicher, auch in meinem Herzen unsterblicher Freund!) »und Du, die ich unter allen Geschöpfen am meisten liebe, und auch hochschätze, sind diejenigen, vor denen ich so frey, wie vor Gott seyn will, und Ihr seyd es allein!

Ich habe ein Buch geschrieben, welches den Beyfall unserer beßten Männer erhalten hat,[194] und man muntert mich auf, dasselbe drucken zu lassen. Gott gebe nur daß meine Eitelkeit und mein Ehrgeitz bey dieser für ihn so günstigen Witterung nicht zu sehr wachsen, und die Fürsehung gezwungen werde, mir einen Engel des Satans zuzuschicken, der mich, wie Paulum, mit Fäusten schlagen soll,[195] damit ich mich nicht überhebe.

– – Ich kann Dir nicht genug sagen, meine Liebe, wie sehr ich über diejenigen Gesinnungen, welche Du über | deinen *57*
künftigen Stand hegest, entzückt bin. Sonst siehet man denselben nur von seiner lachenden Seite an, und tändelt herein, freuet sich eine kurze Zeit, und empfindet dann auf einmal unvorgesehene Arbeit und unerwarteten Eckel. Die Freuden entgehen uns gewiß nicht; Dazu haben wir zuviel Herz und Liebe; Wir müssen nur den sonst dieselben verbitternden Uebeln vorbauen, und aus allen, auch den beschwerlicheren Theilen unsers Standes Vergnügen herausbringen lernen. Sehr viele sehen Kinder, als eine Last, und die Erziehung als eine mühsame Arbeit an, und mir deucht erst das die reichste Quelle von wahren dauerhaften Vergnügungen zu seyn; Alles andre verfliegt. Allein die Ausbildung und der Besitz recht-

192 seyn] *Ausgabe 1774* eyn
193 *Mit dem Freund meint Hess Lavater.*
194 *Felix Hess, Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten. – Vgl. Anm. 24, S. 19 und Anm. 156, S. 173–174.*
195 *Vgl. 2 Kor 12,7.*

schaffener und guter Kinder sind Beschäfftigungen und Freuden, die wie Säen und Erndten durch sichere Hoffnungen und frohen Genuß erquicken.

Spalding wünscht Dir und mir mit einem recht theilnehmenden und gerührten *Herzen Glück*! Der Seegen dieses Man-|nes
58 ist köstlich und vermag viel; und ich hoffe, er wird auf uns ruhen.«

»Im August, 1765.
Hausen[196], –

Ich weiß bey dem finstern und regnichten Himmel, der mir alle Vergnügungen raubet, nach denen ich mich gegenwärtig am meisten sehne, nicht besser aufzumuntern, als wenn ich Dir, beßte Freundinn meines Herzens schreibe … Wäre ich vor einigen Wochen mit Dir hier gewesen! Dann hätte ich mich gan; [ganz] gefreut. Ich sehe die Oerter, wo Du sassest, und schliefest, und spaziertest mit einer gewissen Wehmuth an, und fühle mich einsam.

Ich werde von Stunde zu Stunde in meinem Hang zum Landleben gestärkt, und es würde schwer seyn, den Eindruck zu zernichten, den diese Tage auf mich machen. Mein Pfarrer[197] schien mir allemal | beneidenswürdig, wenn er bey sei-
59 nen Gemeinsgenossen, wie in seinem Hause empfangen ward, und allenthalben Leute antraff, die ihn mit einer ungekünstelten, und darum auch weniger verstellten Art grüßten. –

Wie gerne hätte ich jene Nidelreiche[198] Milch mit dir essen mögen, wobey uns Herr Pfarrer so viel von seinen letzten Gästen sagte. – Die Ueberbleibsel von dem Fieber sind verschwunden, und die Zerstörung, welche dadurch auf meinem An-

196 *Hausen am Albis (bis 1911 Hausen); Gemeinde im Süden des Kantons Zürich. – Zur Erholung und Trinkkur (zumeist Molke) ging man von Zürich aus oft nach Hausen. – Vgl. Lavater an seine Eltern (aus Hausen), 4. Juni 1761, FA Lav Ms 589,l.2:* »Ich trinke jzt des Morgens 7. bis 8 Taßen voll; u: habe nun ohne Beyhülf der Medicamenten, alle Tage ordentliche Öfnung, und bin[,] gottlob, vollkommen gesund.« – *Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 289.*

197 *Pfarrer in Hausen war von 1749 bis zu seinem Tod 1781 Jakob Horner. – Vgl. Emanuel Dejung/Willy Wuhrmann:* Zürcher Pfarrbuch, 1519–1952, *Zürich 1953, S. 38.*

198 Niedelreiche: *reich an fetthaltiger Sahne.*

gesicht erreget worden, ist auch bald wieder unsichtbar. Ich bringe dir deinen lieben Felix, wie ich hoffe, gesund zurück.

Ich habe die Bäume, worauf L.[199] unsere Liebe gepräget hat, noch nicht gefunden: Ich mögte dieses Denkmal auch sehen. Es ist seltsam, daß uns dergleichen Sachen wichtig seyn können. Ich denke, daß Du vor denselben mit keiner kalten Gleichgültigkeit gestanden; und ich will es auch thun. Es muß auch ein wenig romanhaftes in die Geschichte unserer Liebe hereinkommmen.

Lebe wol bey deinen Hausmütterlichen Geschäfften, und 60
freue dich über unsre Freundschaft. –

Lavater hat dein Bildniß auf deinen Brief zeichnen wollen; aber wieder durchgestrichen; Ich kenne dich noch mitten unter diesen Trümmern, und habe dich schon oft geküßt. – –

– – – Du hast nicht erst nöthig, von mir zu einer gottseligen und rechtschaffenen Verfassung deines Herzens gezogen zu werden … Du siehest die Religion immer von derjenigen Seite an, wo sie am vernünftigsten und liebenswürdigsten scheint. Eben diese deine Ueberzeugung, daß ein weises und gütiges Wesen dein Schiksal leitet; Daß man in einem andern Leben mit denen, die uns lieben, glücklich seyn könne; Daß dieses alles blosse Wirkungen seiner alles umfassenden Liebe in Christo seyen, das ist Religion; Und sich den Empfindungen, die daraus entstehen müssen, überlassen, und sein Leben damit in Uebereinstimmung bringen, das ist, gottseelig seyn. Man fällt zum Thier herab, | und kennet das nicht, was das 61
größte ist, oder handelt im höchsten Grad unvernünftig, wenn man sich nicht aus einer solchen Religion sein Hauptgeschäffte machet.«[200]

»Den – – 1765.

Es wäre unnatürlich und lieblos, wenn ich dir, meine gute Freundinn, nicht noch einmal am Ende des Jahres schreiben würde, welches bey mir immer vorzüglich im Seegen seyn wird. GOtt hat mir Dich, die ich nun ewig lieben soll, und mit

199 L.: *Lavater.*
200 *Vgl. Johann Joachim Spalding, Betrachtung über die Bestimmung des Menschen.*

dem feurigsten Herzen lieben kann, gezeiget, herzugeführt, und bis in meine Arme gebracht. Das wichtigste Jahr meines Lebens, wo ich denjenigen Schritt gethan habe, der für mein ganzes künftiges Leben am meisten entscheiden wird; der angenehmste Theil meines hiesigen Lebens, diejenigen Jahre ausgenommen, in denen du ganz mein werden, und zum ersten male Mutter wirst. GOtt! wenn ich mich an | dem letzten
62 Tage des künftigen, und des darauf folgenden Jahres an dergleichen Seegnungen des Himmels erinnern könnte. Doch dieß will ich dem überlassen, dem es weder an Güte, noch an Vermögen, noch Einsichten fehlet, uns, so bald es gut für uns beyde und andere seyn wird, zu verbinden. Wir haben, meine Liebe, in diesem Jahre eine Liebe und eine Freundschaft angefangen, die wir immer unterhalten, und weiter treiben, und für uns nützlicher, und damit auch angenehmer machen sollen. Wir haben uns in den wenigen Stunden, da wir einander ganz geniessen konnten, von den gewöhnlichen Fehlern, die man in unserer Situation so leicht begehet, frey erhalten; allein wir hätten uns doch noch besser und vertraulicher gegen einander betragen können. Diese Stunden sollen künftig dazu geweihet seyn, einander von der ganzen Verfassung unsers Herzens und Lebens Nachricht zu geben; einander zur Verbesserung derselben zu rathen, und die Hände zu bieten. Mir soll es niemals schwer fallen, mich Dir meiner wahren Freundinn zu zeigen; Dir, | die mich doch künftig ganz kennen wird,
63 vor welcher eine Parade mit moralischen Empfindungen und Maximen, die noch nicht herrschend bey mir sind, beynahe eben so übel angebracht seyn würde, als vor GOtt, und ein unverantwortlicher Betrug wäre; Dir, die ich wegen ihrer Aufrichtigkeit sehr hochschätze, die mich itzt ganz kennen muß, da sie sich noch entschliessen kann, die Verbindung mit einer Person zu vermeiden, deren Charackter ihr zuwider wäre; die wissen muß, was sie von mir zu halten, und wie sie mich zu behandeln hat. So sehr ich suche, in der Welt eine gute Figur zu machen, und besser zu scheinen, als ich wirklich bin, so will ich mich doch vor meinem Freund, und vor dir nur so zeigen, wie ich in der That bin, besonders da Du meine Entdeckungen so wenig, als ich selbst, mißbrauchen wirst. Die blosse Entdeckung seiner Fehler, und der Gedanke, daß sie

doch jemandem ausser uns bekannt seyn, und daß man sich also vor einer Person, die uns besser beobachten kann, hüten müsse, ist ein sehr starker Bewegungs-|grund, dieselben zu 64
unterlassen. Und das blosse Gestehen seiner Fehler vor GOtt, und einem guten Freunde, die Ausgiessung seines Herzens in den Schoos der Freundschaft ist schon im Stand unser Herz ziemlich zu erleichtern. Ich bin wirklich noch sehr weit zurück, und weiß selbst noch nicht, welches endlich der Ausschlag seyn wird. Ich muß mir alle mögliche Gewalt anthun, mich von wirklichen Ausbrüchen meiner Leidenschaften zurückzuhalten; Ste [Sie] stürmen immer in meiner Seele herum, reissen alle meine Sentiments nieder, und es dauert oft recht lange, bis ich wieder in einer erträglichen Gemüthsfassung bin. Ich habe vor wenigen Tagen eine Erfahrung gehabt, die mich in den Staub herab dehmüthiget. Ich will meiner Eitelkeit, die sich gegen meine Feder sträubt, das Herzenleid anthun, und Dir die ganze Sache erzählen.« –

– – Es thut mir sehr leyd, daß ich hier abbrechen, und die liebenswürdigste Probe der ausserordendlichsten Redlichkeit dem Leser vorenthalten muß. Ich muß es nicht um meines seeligen Freundes, | sondern um des Publikums willen. Es 65
würde mir nicht vergeben, was er mir gewiß vergeben, was er mich vermuthlich entdecken heissen würde. Mir ist, ich höre ihn mir aus den Wohnungen des Anschauens[201] herüberrufen: »Sey redlich gegen das Publicum, wie ich es gegen meine Liebste war. Ich bin seelig! Das Licht der Ewigkeiten versengt jedes Besorgniß von dem, was in der Nacht der Sterblichen rühmlich oder unrühmlich heißt! Es ist bisweilen besser, seine Fehler, als seine Tugenden offenbaren! Erinnere dich an meine letzte Bitte: Lavater schreibe mir keine Lobrede! Erzählest du mein Leben, so erzähle meine Fehler.« –

Aber ich bin zu schwach, zu blöde[202], zu sehr im Gedränge der menschlichen Urtheile; Ich habe schon vieles mitgetheilt, welches sich nur durch die Bitte des Seeligen, und die Nutzbarkeit, die ich demselben zutraue, entschuldigen läßt. Ich will auch fortfahren, noch einige, – noch viele Auszüge seiner

201 Wohnungen des Anschauens: *gemeint ist damit die jenseitige Welt.*
202 zu blöde: *zu schüchtern, zu einfältig.*

Briefe mittheilen; Denn satt bin ich des Abschreibens noch lange nicht,[203] und ich | hoffe, daß meine Leser des Lesens eben
66 so wenig satt seyn werden. Mir, dem Freunde, der nie seinen Namen in diesen kostbaren Briefen findet, ohne etwas von der hohen Empfindung zu kosten, als wenn er den Verklärten selbst seinen sterblichen Namen aussprechen hörte; mir wird es der billige[204] Leser vergeben, wenn ich lieber den Seeligen, als mich selber reden höre, wenn ich lieber seine Hand, als die Meinige ihm ein Denkmal aufrichten lasse, das seines grossen und edeln Herzens würdig sey, – keines Zeugnisses bedarf, und keiner Schmeicheley, keiner Parteylichkeit verdächtig seyn kann.

»Ich habe nicht Ehrgeitz genug, oder vielleicht nur mehr Liebe zur Ruhe, oder gar mehr Trägheit, als daß ich mich vermuthlich jemals unterstehen sollte, auf eine Predigerstelle in der Stadt mein Augenmerk zu richten. Ich bin überzeugt, daß es einen ausserordentlichen Muth, und nicht gemeine Einsichten braucht, in der Stadt | einen mittelmäßigen Nutzen zu stiften,
67 und daß man hergegen mit einem mittelmäßigen Grad von Entschlossenheit und Erkenntniß auf dem Lande ausserordentlich viel nützen kann. Wenn ich vollkommen Meister von meinem Schiksale wäre, so würde ich eine sehr kleine Gemeine allemal für die vortheilhafteste Stelle ansehen, nicht darum, weil man weniger zu thun hat, sondern weil dasselbige Maaß von Arbeit gewiß in einer kleinen Gemeine weit besser angelegt ist, als in einer grossen, da man in jener an wenigen viel, und in dieser an vielen wenig ausrichten kann. Ich mögte gerne meine Schaafe besonders kennen, und für jedes, weil beynahe ein jedes, wenigstens jede Familie eine besondere Wartung nöthig hat, sorgen; Ich mögte ihnen gerne allen genau bekannt seyn, und ihr Vater, ihr Lehrer, ihr Freund werden. Es hat mir allezeit keine ungereimte und romanhafte Einbildung geschienen, daß eine solche Gemeine durch Redlichkeit und Fleiß in Absicht auf Erkenntniß und Tugend ziemlich weit gebracht werden könnte, und daß sich der | Einfluß mei-

203 *Die Abschriften der Briefe konnten nicht eruiert werden.*
204 billige: *gerechte, wohlwollende.*

ner Arbeit auf viele nachkommende Geschlechter erstrecken müßte. Wenn Religion und Menschenliebe einmal in einer Gegend den Schwung bekommen haben, so werden sie denselben lange behalten. Ich weiß es gar wol, daß man dem menschlichen Geschlecht einen ungleich bessern Dienst leisten würde, wenn man eine Stadt verbessern könnte. Allein, zu einer solchen Unternehmung bin ich zu schwach, und also auch nicht bestimmt. Diese Betrachtungen haben bey mir schon lange den festen Entschluß hervorgebracht, entweder Landprediger oder Professor zu werden;[205] und weder auf dem einen noch auf dem andern Wege ein blendendes Glück zu suchen; sondern meine Fähigkeiten nach meinen Einsichten auf die beßte Art anzuwenden, und mit dem frohen Bewußtseyn meine Bestimmung erfüllt zu haben, von dieser Bühne wegzugehen.« – 68

»Die Religion sollte insonderheit die grosse gemeinschaftliche Angelegenheit der Ehegatten seyn. Sie müssen sich von der ersten vertraulichen Stunde an, die sie mit einander zubringen, nicht schämen, von GOtt und der Religion zu reden. Dieß wird der Wollust und dem Tändeln allemal den Zugang versperren, ohne die Unterredung finster und die Liebe frostig zu machen. Ich zweifle daran, ob jemals ein bloß fleischlicher Bräutigam so viel von den Freuden der Liebe empfunden hat, als jenes glückselige Paar,[206] dessen seelige Stunden ich zuweilen mitgenossen habe; Sie wurden wirklich entzücket, wenn sie Cramers Ode von der Auferstehung[207] sangen; – Sie schmolzen von Liebe, wenn sie die Strophe einander entgegensangen: 69

»Dann weynt[208] die Wollust meines Lebens,
Mein[209] Freund, und meiner Jugend Weib,
Und ihre Klage ruft vergebens

205 *Wegen seines frühen Todes wurde Felix Hess weder das eine noch das andere.*
206 *Julie und Saint Preux. Vgl. Jean-Jacques Rousseau: Lettres de deux Amans.*
207 *Johann Andreas Cramer:* Die Auferstehung. Eine Ode, *Leipzig 1748 (Zürich 1768). Ode in 26 jambisch-vierhebigen Dezimen, worin der Dichter träumend sein Sterben, den Untergang der Welt und die eigene Auferstehung beschreibt.*
208 weynt] *Auferstehung 1768* weint,
209 Mein] *Auferstehung 1768* Ein

Den Geist in den bethränten Leib.[210/211]
Ich schlummre sanft, und ruhig schliesset
Ihr Auge, das in Thränen fliesset,
Bald oder spät sich nach mir zu.
Ach! wer wird sie, wie mich, beweynen[212]?
Bey meinen schlummernden Gebeinen
Verlangt nun ihr Gebein die Ruh.
Ruht sanft; Der Erdkreis wird vergehen;[213]
Ruht sanft mit mir die kurze Nacht,
Und seht hier unsern Engel stehen,
Der über unsrer Asche wacht!«[214]

* * *

»In den durchdonnerten Gefilden
Lebt alles auf, sich neu zu bilden![215]
Hier blüht ein Leib auf; dort ein Leib![216]
Wer sind die[217], die aus jenen Mengen
Sich her nach meinem Grabe drängen,[218]
Das ist mein Freund,[219] das ist mein Weib!
Da kommen alle meine Freunde,
Und prangen königlich daher;[220]
Uns trennen weiter keine Feinde,[221]
Geschick und Tod trennt uns nicht mehr.[222]«[223]

---

210 Leib.] *Auferstehung 1768* Leib!
211 *Diese vier Zeilen finden sich auch in den* »Gedanken und Empfindungen am Sterbebette meines Freundes« *im 1771 in Leipzig erschienenen* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Tagebucheintrag vom Sonntag, 7. Januar 1769. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 140 [94].*
212 beweynen] *Auferstehung 1768* beweinen
213 vergehen;] *Auferstehung 1768* vergehen!
214 *Johann Andreas Cramer, Die Auferstehung, Zürich 1768, Strophe 1 und 2, S. 3–4.*
215 bilden!] *Auferstehung 1768* bilden,
216 auf; dort ein Leib!] *Auferstehung 1768* auf, dort ein Leib.
217 die] *Auferstehung 1768* sie
218 drängen,] *Auferstehung 1768* drängen?
219 Freund,] *Auferstehung 1768* Freund! – –
220 daher;] *Auferstehung 1768* daher!
221 Feinde,] *Auferstehung 1768* Feinde!
222 mehr.] *Auferstehung 1768* mehr!
223 *Johann Andreas Cramer, Die Auferstehung, Zürich 1768, Strophe 11, S. 8.*

Ich weiß wirklich nichts, das ihre gegenseitige Hochachtung und Liebe mehr verstärken könnte, als wenn sie die grossen Wahrheiten der Religion auf sich und ihre Verhältnisse, worinn sie mit einander stehen, anwenden.

– – Der Vater, die Mutter eines vernünftigen Menschen, 71
eines Christen, eines Unsterblichen seyn, von GOtt selbst zu diesem Werk verbunden seyn; In einem bessern Leben für alles das, was man hier gemeinschaftlich gutes gethan hat, gemeinschaftlich belohnet werden; Dort seine Kinder, und eine lange Reyhe von Nachkommen wieder finden; Dieß alles oft und lebhaft sich vorstellen; Davon in den vertraulichsten Stunden reden; Diese Empfindungen durch wirkliche Andachtsübungen, durch ein herzliches Lied von Gellert,[224] Cramer,[225] Klopstok[226] beleben, dieß macht gewiß die Liebe erst geistig und dauerhaft, und mehr als thierisch. Durch dergleichen Uebungen würden sie auch vorbereitet werden, gemeinschaftlich an ihrer moralischen Verbesserung zu arbeiten, und sich daraus, wie aus der Berathung über ihre häusliche und anderweitige Angelegenheiten eine ihrer vornehmsten[227] Sorgen und Beschäfftigungen zu machen. Wenn man die Freundschaft und Liebe nicht zur Beförderinn dieses grossen Zweckes macht, so ist sie ein sträfliches | Complot, oder eine 72
kindische Verbindung. Ich mögte diese Art von Beschäfftigungen besonders denjenigen Ehegatten empfehlen, die nicht viel über häusliche Angelegenheiten mit einander zu reden, und auch sonst keine Berufsgeschäffte haben, welche sie für einige Zeit von einander entfernen, und die Liebe noch ein wenig unterstützen können. Diese müssen nothwendig, wenn ihnen die Vergnügungen durch einen unmäßigen Genuß gleichgültig geworden sind, für einander die schlechteste und langweiligste Gesellschaft in der Welt seyn, wenn sie diese Quelle der gegenseitigen Achtung und Liebe nicht kennen. Sie müssen auf einander böse werden, wenn sie sich gegenseitig als Personen

224 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder.*
225 *Johann Andreas Cramer, Die Auferstehung.*
226 *Friedrich Gottlieb Klopstock:* Geistliche Lieder. *2 Teile, Kopenhagen/Leipzig 1758/1769.*
227 vornehmsten: *wichtigsten.*

ansehen, die einander betrogen haben, und itzt unauflöslich gefangen halten.« –

73 »Den 28. Hornung[228], 1767.
– Deine jtzigen Begriffe von dem, was die *Reputirlichkeit*[229] im Hauswesen in Absicht auf die Tafel, die Gäste, die Meublen, dünken mich, verzeihe mir, daß ich es frey heraussage, nicht ganz richtig und von aller Eitelkeit frey. Doch ich habe mich hierüber vollständiger in unserm *Plan* erkläret. Allein, ich muß dir doch hier sagen, daß deine Maximen, diese Dinge müssen dem Vermögen, und dem Betragen anderer Personen von gleichem Stand und Rang ähnlich seyn, gar nichts taugen, und in dem menschlichen Leben sehr gefährlich sind, und eben die Grundsätze der Ueppigkeit ausmachen. Man kann gewiß sehr viele Dinge, die unter der Menge anderer von den wenigsten bemerkt werden, und deren Abwesenheit vielleicht bey keinem den Verdacht der Filzigkeit[230] oder des Mangels an Lebensart rege macht, weglassen, die doch sehr gangbar sind, Aufwand erfordern, und weder bequem noch niedlich sind. | Sinne selbst nach, wie viel von dieser Art du zur Ver-
74 zierung deiges [deines] Hauses oder zu einer etwas grossen Mahlzeit nöthig hältst. Ich umarme dich, beßte Seele.«

»Den, – 1767.
Damit ich deinen Forderungen endlich genugthue, so will ich dich eben von der künftigen Einrichtung unsers Lebens unterhalten. Ich werde mich nicht so sehr auf die allgemeinen Pflichten des Ehestandes einlassen. *Seymour* und die Moralisten haben hierüber schon genug gethan;[231] sondern ich werde

228 Hornung: *Februar.*
229 *Reputirlichkeit: Ansehen.*
230 Filzigkeit: *Knauserei, Geiz.*
231 *1771 erschien in Leipzig anonym von Sophie von La Roche die* Geschichte des Fräuleins von Sternheim, *herausgegeben von Christoph Martin Wieland. Die junge Waise Sophie lernt am Hofe den moralisch strengen Lord Seymour kennen, der sie wegen ihrer angeblichen Tugendlosigkeit verurteilt, später aber zur Frau nimmt. – Sophie von La Roche begann den Briefroman während ihrer Zeit als Gesellschafterin und Hofdame in Warthausen bei Biberach, wo sie Umgang mit ihrem Vetter und früheren Verlobten Christoph Martin Wieland pflegte. Die Anspielung auf Seymour und die Moralisten wird mit dem späteren*

mich hauptsächlich über die besondern kleinern Obliegenheiten erklären. … Es ist mir aber gar nicht um herrliche und schöne Ideen zu thun, die bloß, wie Wielands ungefallene[232] Welt die Einbildungskraft angenehm beschäfftigen,[233] sondern um Ideen und Vorschriften, die man in die Wirklichkeit bringen und befolgen muß.

Die besondern Andachtübungen sind unstreitig einer Fami- *75*
lie in allen Absichten ausnehmend vortheilhaft. Sie beleben die Glieder derselben mit den höchsten und menschenwürdigsten Empfindungen; Sie unterhalten die Begriffe von GOtt und der Religion und den menschlichen Pflichten; Sie verbinden die Familie näher mit einander, indem sie die Glieder derselben auf ihre Verhältnisse, in denen sie als Menschen und Christen gegen einander stehen, hinweisen. Dieses ist das beßte Verwahrungsmittel gegen den Stolz, und das allzugebietrische Wesen der Herrschaft, und gegen die Treulosigkeit der Bedienten. Das Beyspiel des Hausvaters und der Hausmutter, die diese Andachten immer, ohne sich durch Bequemlichkeit, oder andere nichtswürdige Gründe davon abhalten zu lassen, feyern, und die Ehrfurcht und Aufmerksamkeit, die sie dabey äussern, die Freude, die sich auf ihrem Angesicht zeiget, wenn sie sich mit dem Vater ihres Lebens unterreden, muß nothwendig auf die ganze Familie einen sehr tiefen Eindruck, und ihnen die Religion ehr-|würdig und angenehm machen. *76*
Ich werde nicht Kinder bethen lassen, sondern selbst bethen, und der Hauspriester meiner Familie seyn, der ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten vor GOtt hinträgt. Die Kinder, so bald sie wissen, was Bethen ist, und dazu aufgelegt sind, mögen sonst bethen; allein in der gemeinsamen Andachtsübung soll der Hausvater der Mund der Familie seyn. Meine Kinder müssen nicht einmal vor und nach der Mahlzeit die Gebethe hersagen. Das werde ich selbst thun. Sie haben nicht Nachdenken genug, um ihre Gedanken alsobald zu sammeln,

---

Briefroman in Zusammenhang stehen. Es ist jedoch nicht eindeutig, da Felix Hess den Roman von La Roche noch nicht gedruckt vorliegend haben konnte.

232 ungefallene: *nicht gefallene.*

233 *Bis 1767 waren von Christoph Martin Wieland dessen* Komische Erzählungen *(1765) und der Roman* Geschichte des Agathon *(1766/1767) erschienen. Wahrscheinlich bezieht sich die Anspielung hier auf diesen Roman.*

und mit der ehrfurchtsvollen Sprache und Stellung der Andacht das Gebeth zu verrichten, und die Familie damit zu beleben, und aufzumuntern; Das Kindische in der Aussprache, das Hin- und Herschauen, die Geschwindigkeit, mit welcher sie die Gebethsformeln heruntersagen; Fehler, die den meisten Kindern beym Tischgebethe anhangen, müssen dasselbe sehr unkräftig machen, und die Andacht der übrigen zerstreuen. Ich werde mir auch eine Gewissenssache | daraus machen,
77 niemals, und wenn ich auch eine sehr zahlreiche und vornehme Gesellschaft bey mir haben sollte, eine einzige Andacht zu unterlassen, und nicht einmal das Tischgebeth bloß leise hersagen. Der Andacht hat sich kein Mensch zu schämen; Und wenn man sich sonst von dem Verdacht der Bigotterey und Heucheley durch sein ganzes Betragen entfernt hat, so wird man darum gar nicht der Singularität, oder der Scheinheiligkeit beschuldigt werden, ausser von Leuten, die uns nicht kennen, oder von solchen, die alle dergleichen Religionsübungen, aus Unsinn, und einem tollen Hang zur Ruchlosigkeit verwerfen, und die daher nicht die mindeste Achtung verdienen. Ich werde meine Freunde, die ich dieser Ehre würdig halte, einladen, an den Andachtsübungen meiner Familie Theil zu nehmen, und vor und nach der Mahlzeit laut bethen, um nicht meinen Kindern und Bedienten den Gedanken einzuflössen, das Gebeth, oder die Aeusserung seiner Empfindungen gegen Gott sey etwas, worüber sie sich vor fremden Personen zu schämen haben.

78 Die Morgen- und Abendstunden sind, meines Bedünkens, die natürlichsten Gelegenheiten, ordentliche Andachtsübungen zu halten.[234] Es ist beyde male, nach den Umständen beynahe aller Haushaltungen diejenige Zeit, wo die Familie bey einander ist. Die Vorstellung, welche einem jeden Menschen am Morgen zuerst einfallen sollte, daß man in GOttes Welt mit erneuerten Kräften wieder aufwache, um wieder einmal einige Schritte nach der hohen Bestimmung unserer Natur zu thun; die damit verbundene Empfindung von der Güte GOttes, von

234 *Vgl. dazu auch Lavaters zwölf* »Tägliche Grundsätze«, *die er dem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst *voranstellt.* – *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 81–85.*

seiner gütigen Einrichtung, die Ruhe und Geschäfftigkeit, Tag und Nacht auf einander folgen läßt, können einen Menschen, der eine gutgestimmte Seele hat, in die freudige und richtige Verfassung setzen, in welcher man bethen sollte. Am Abend sollte die Erinnerung der Gutthaten GOttes, die man an dem vergangenen Tage genossen, und des Guten, so man mit seiner Hülfe gethan hat, unserm Geist eben diese Richtung geben. Neben dem ist der Morgen, wie der Verfasser *des Chri-*|*sten* 79
in der Einsamkeit sagt,[235] in Ansehung des Tages eben das, was der Frühling in Absicht auf das Jahr ist. Wenn alsdann in diesen stillen Stunden die Empfindungen von GOtt, und der Nothwendigkeit und Vortreflichkeit unserer Pflichten lebendig und stark werden, so werden wir den Tag in einer seeligen Heiterkeit, und einer geflissenen Ausübung dessen, was wir nach GOttes Ordnung in der Welt thun sollen, zubringen. Am Abend ist es sehr vortheilhaft, wenn man die Verrichtungen des verflossenen Tages überschauet, das Fehlerhafte erkennet, nach seiner Einsicht in die Schändlichkeit und Gefährlichkeit desselben bereuet, den Schaden, den man damit angerichtet hat, so viel als möglich in seiner eigenen Seele, und bey andern vergütet; die Veranlassungen, welche uns dazu verführt haben, aufsuchet, sich mit Entschlossenheit dagegen waffnet, um nicht wieder darein zu verfallen. Es gefällt mir auch überaus wol, wenn neben diesen allgemeinen Betrachtungen und Empfindungen, die man Morgens und Abends haben sollte, | noch 80
besondere Betrachtungen über eine Wahrheit von GOtt oder eine unserer Pflichten ausführlicher in das Gebeth, welches der Familie vorgesagt wird, eingerückt werden. Man kann damit nach und nach die ganze Religion und Sittenlehre auf die beßte practische Weise darinn abhandeln. Es gehört auch mit zu diesen Andachtsübungen, daß man gemeinschaftlich ein erbauliches Buch, und am meisten die heilige Schrift, und wenn man nur wenig Zeit« –

Ach! das folgende Blat ist verloren, und es ist umsonst es zu suchen: –

235 *Martin Crugot:* Der Christ in der Einsamkeit, *Breslau 1756.*

»Es ist seltsam, aber nicht ungereimt in Bräutigamsbriefen mit der größten Ernsthaftigkeit über die moraliche [!] und öconomische Einrichtung unsers künftigen Lebens zu reden. Andere tändeln, gauckeln und taumeln der wichtigsten Scene ihres Lebens entgegen, und spielen daher gemeiniglich eine so schlechte Rolle. Es ist lange, seit dem ich dir über diese Sache geschrieben habe, und ich weiß mich wirklich nicht mehr | zu
81 erinnern, was in meinem letzten Briefe steht. Allein es ist hier kein Zusammenhang nothwendig; und ich darf allenfalls dieselbige Sache zweymal sagen.

Nichts scheint mir kindischer, und für die moralische und öconomische Verfassung eines Menschen verderblicher, als die Ueppigkeit in Kleidern und im Hausgeräthe. Sie ist allemal eine Anzeige, und ein Beförderungsmittel einer kindischen, sinnlichen und mit Puppen spielenden Gemüthsart. Sie tödtet sehr viele Zeit und frißt unersättlich das Vermögen. Sie befördert den armseeligen Wetteifer, welcher sonst so stark ist, sich durch blendende Zierlichkeit hervorzuthun. Verflucht sey der, welcher diese Ueppigkeit Geschmack und Lebensart nennet, und in der Hand des verderbenden Geistes ein Werkzeug ist, daß man aus Grundsätzen üppig zu werden anfängt. Bald wird ein eigener Theil in die Moral unserer heutigen Gens honnetes[236], wenn einer von ihnen ein System schreiben will, hineinkommen, über den Putz und das Ameublement. Ein Capitel wird handeln von der Nothwen-|digkeit, sich in diesen
82 gleichgültigen Dingen nach dem herrschenden Geschmack und Ton zu richten. Diesen Satz wird man mit folgenden Gründen beweisen: Man muß die Menschen kennen lernen, folglich muß man sich ihnen gleichstellen; sonst würde man weggestossen werden. Leuthe, bey denen man recht viel lernen kann, und in deren Gesellschaft es sich gut seyn läßt, haben den Fehler, daß sie hierauf sehen. Man wird Beyspiele von vielen jungen Herren und Frauenzimmern anführen, die sich zuerst durch eine strenge Einfalt in ihrem Aeusserlichen ausgezeichnet haben, allein sich nachher in dem Umgang der Welt von der Nothwendigkeit der Mode zu folgen, haben belehren

236 *Den ursprünglich am französischen Hof beheimateten »gens honnêtes« wurde von den Aufklärern Oberflächlichkeit und Dekadenz zugeschrieben.*

lassen. Man wird ordentliche Capitel über die Haarfrisur, die Hals- und Brusttücher, über die Roben, Tabatieren, Uhren, Stöcke, Manschetten u.s.w. machen. In dem Capitel über die Reisen wird man Paris als die vornehmste Schule der beßten Art zu leben empfehlen; die Nothwendigkeit, eine Kutsche für sich zu miethen, so lange man sich dort aufhält, und sich alle Monate | neu kleiden zu lassen, beweisen. In dem Theil über *83*
die Erziehung der Kinder wird man für dieselben den Aufenthalt in Frankreich oder bereits auf französischen Fuß eingerichteten Städten empfehlen, wenn sie gehörig façonnirt[237] werden sollen. – Bisher hat man bloß aus Eitelkeit sich der Ueppigkeit ergeben, allein itzt hat man es bereits durch Raffiniren so weit gebracht, daß es Pflicht zu seyn scheinet. Die Geistlichen fangen bereits an nachzufolgen, und damit sie auch im Umgang nutzen können, werden sie sich immer prächtiger kleiden. –

Allein, alle diese Raisonnemens taugen ganz und gar nichts. Ich will von den moralisch schlimmen Folgen dieses Betragens nichts sagen. Wir sind zu klein, um diese Lebensart fortsezen zu können; wir müssen uns frühe oder späthe umkleiden, und den größten Theil unserer schönen Sachen verkaufen, wenn wir nicht aufs Aeusserste gebracht werden wollen. Es ist auch eben so grundfalsch, daß man damit sein Ansehen und seine Bekanntschaften unterhalte und vermehre; wenn man die | übrigen Vorzüge, die Geschicklichkeiten, die zum Umgang *84*
erfodert werden, besitzt, wenn man für angenehm und unterhaltend in Gesellschaften gehalten wird, wenn man sich mit Anstand und Geschmack kleidet und meublirt, die Kleider und Meublen mögen noch so einfältig und wolfeil seyn, so wird man doch allenthalben in Gesellschaften, wo ein vernünftiger und geschmackhabender Mensch zu seyn wünscht, und mit Ehren seyn darf, mehr als gelitten werden. Und Personen, die allein auf das Aeusserliche sehen, die zusammenkommen, um zu sehen und gesehen zu werden, ihre Meublen zu zeigen und zu betrachten, sind weit unter der Achtung und Freundschaft eines Menschen, der kein Kind seyn will. Ich verachte allemal von ganzem Herzen eine Person oder Gesellschaft, die den

237 façonnirt: *zu frz. façonnier, façonnière: höflich.*

Zutritt zu sich andern so schwer und kostbar machet; und ich bin so stoltz, ihr die Ehre meines Besuches nicht zu gönnen, wenn ich geziert seyn müßte, gesetzt auch, daß die schönsten Geister und die angenehmsten Gesellschaften bey ihr zu sehen wären. Es | giebt eine besondere Art von Ueppigkeit, die bloß
85 an gewissen Personen und Ständen getadelt wird, und die bestehet darinn, wenn man nicht in seiner Kleidung und Hausgeräthschaft gerade so ehrbar ist, als die Welt nun einmal nach ihren Vorurtheilen zu bestimmen für gut befunden hat. Es ist beynahe durchgehends angenommen, daß alte Leute und Prediger sehr feine rauschende oder buntgefärbte Kleider, oder gar zu blendende Zierathen nicht haben dürfen. Wenn man diesem Vorurtheil nicht gemäß handelt, so hat man von dem Publicum keine Gnade zu hoffen; Man muß für einen Sünder paßiren; Und es ist allerdings eine Anzeige eines kleinen Geistes, wenn man man[!] solche Sächelgen nicht aufopfern darf, die an unsern Personen ärgerlich sind; da vielleicht eine kleine Sache die Ursache seyn kann, warum man von unserm ganzen Charackter nicht gut urtheilet. – Meine liebe Seele! ich muß hier abbrechen; ich bin unvermerkt in den Erinnererton[238] gerathen.« –

86 Nach der Beschreibung eines guten Charackters. – »Wie viel kann man doch thun, und wie weit kann man es bringen, wenn man will! Und warum sollte man nicht im Ernst wollen, da ein solcher Charakter so groß, so entzückend ist, und Religion und Himmel ihn haben wollen. Die blosse Vorstellung einer solchen Seele ist schon ausserordentlich angenehm; Allein eine solche Seele selbst seyn, was für eine Seeligkeit ist das! Ich würde mich für sehr unglücklich halten, wenn ich nicht bald eine gleiche Stuffe zu erreichen hoffte.[239] Dahin wollen wir,

238 Der Erinnerer. Eine Moralische Wochenschrift. *3. Bände, Zürich 1765–1767. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769. – Felix Hess war neben den Herausgebern Johann Caspar Lavater und Johann Heinrich Füssli zusammen mit Heinrich Pestalozzi, Johannes Tobler und Johann Georg Zimmermann Mitautor der Moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer. – *Vgl. Bettina Volz-Tobler:* Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997, S. 24–29.*

239 *Zum Perfektibilitätsgedanken vgl. Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764. – Lavater setzte dessen Gedankengut in den vier*

mein Engel, unsere Bemühungen vereinigt richten. Die Vorstellung von einer durchgängigen christlichen und großmüthigen Tugend hat sich meiner Seele so tief eingegraben, daß ich, um mit mir selbst zu frieden zu werden, und das zu seyn, was ich wünsche, dieselbe erreichen, oder völlig ausarten, und dieselbe nebst meiner Vernunft auslöschen muß. – Ich weiß! daß Dir die Ernsthaftigkeit, welche in meinen Briefen herrschet, nicht misfällt, und daß du dieselbe darinn erwartest. Wir | wollen von keiner Liebe etwas wissen; wodurch dieselbe 87
verbannet wird, und die nicht allemal auf unsere gemeine[240] grosse Bestimmung gehet.«

»Ich bin Dir für deinen letzten Brief sehr verbunden;[241] Dergleichen Liebesbriefe sind nur für uns, und andere, die es für

---

Bänden seiner von 1768–1778 verfassten Aussichten in die Ewigkeit *um. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit.*

240 gemeine: *gemeinsame.*

241 *Im Nachlass von Felix Hess konnten keine Briefe von Maria Barbara Schulthess eruiert werden. – Vgl. jedoch den Brief von Maria Barbaras Schwester Anna (Nanette) Schulthess an Felix Hess vom 6. Januar 1764 (vgl. Anhang, S. 795–797: Ms Briefe: Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763). – Vgl. auch Lavaters Briefe an Anna Schulthess während seines Auslandsaufenthaltes in Deutschland aus den Jahren 1763 und 1764, hier besonders FA Lav Ms 580, Brief Nr. 136:* »Antwort auf den ersten Brief der Jgf Schultheßin. vom 14 Christmonat. 1763. Würdigste Freündinn! Sie geben mir das Recht, Sie so zunennen, und ich habe nicht wenig Ursache auf dieses Recht stolz zuseyn. […] Ich hoffe, die Frauenzimmer Gesellschaft, die Bodmer schon so lange projektierte[,] werde nun bald unter einer so vortreflichen Vorsteherinn zustandekommen. Bilden Sie einem halben Dutzend guter Jünglinge, die auch gerne einmal glükliche Männer seyn mögten – würdige Gattinnen. Ich will noch gerne Jahre lang warten, wenn ich dann von Ihren Schülerinnen eine kriegen kann. Ich schreibe Ihrem Geliebten bald alle Tage und Sie werden mir erlauben, allemal auch eine Zeile an Sie beyzulegen, bis ich Ihnen wieder einen ganzen Brief schreiben darf.« *FA Lav Ms 580, Brief Nr. 137 (28. Februar [1764]):* »Ich halte es, erlauben Sie mir diese Freymüthigkeit, für ein ziemlich übelangebrachtes Compliment, daß Sie mir in Ihrem leztern zumachen belieben, daß Sie es für nöthig und mich für fähig halten, etwas – und zwar, noch ehe ich persönlich bey Ihnen bin zur *Verbeßerung und Vervollkommung Ihres moralischen Caracters* beyzutragen. Wer unsern Heß so liebt, wie Sie ihn lieben, der bedarf keiner entferntern VerbeßerungsMittel. Es ist unmöglich, ihn zu lieben und seine Liebe zuverdienen, und zugleich nur mittelmäßig tugendhaft seyn. […] Umsonst würde ich mich bemühen, die unaussprechliche noch nie gefühlte Freüde in einem Briefe auszudrüken, die die wachsende Hoffnung, bald, bald in wenigen Wochen bey Ihnen zuseyn in mein Herz strömt. Genug, ich werde meinen Heß wieder sehen, umarmen, genießen – ich werde ihn in der liebenswürdigs-

die fürtrefflichste Wirkung der Liebe und Freundschaft halten, sein Herz über das, was uns rührt, und wirklich groß ist, zu ergiessen; nicht einander anzubethen, und übertriebene Schmeicheleyen vorzusagen. Ich habe schon oft bey der Vergleichung, wie ich mit Dir, als Liebhaber, umgehe, und der Art, wie es andere um uns thun, gedacht, daß ich zu wenig gegen Dich thue. Allein, ich muß es gestehen, daß ich mich nicht überwinden könnte, mit dir zu tändeln. Eine Kunst, die nichts als Kühnheit genug fodert, alle Kleinigkeiten, die einem einfallen, zu sagen und zu thun, und die Personen, gegen die man sich dergleichen Freyheiten erlaubt, als Kinder, die all-|
88 zeit mit Spielzeug belustigen muß, tractirt. Ich kann dir so wenig Schmeicheleyen vorsagen, und nicht einmal das Gute, was ich wirklich an dir gefunden zu haben glaube; Ich fürchtete deiner Bescheidenheit wehe zu thun, und dich selbst auf den Verdacht zu bringen, daß ich Dir viel Eitelkeit und Freude über dein Lob zutraue. Wir haben über Sachen zu reden, die weit angenehmer sind, wenn wir von unserer Liebe reden, und einander aufmuntern.«

»Nichts gibt meiner Liebe so viel Nahrung, als wenn ich mir alle Auftritte vorstelle, die ich mit Dir, meiner unschuldigen Geliebten, durchleben werde. Ich jauchze itzt schon bey gewissen Scenen, die ich mir niemals so lebhaft vorstellen kann, als sie in der Wirklichkeit sind. Ich bilde mir oft ein, wie Lavater unsre Hände in seine nimmt, und mit welcher Freude ich mich öffentlich für deinen beßten Freund und Gatten erklären werde;[242] wie voll von Freude meine ganze Seele seyn wird, daß | Sie den Zeitpunkt, den Sie sich so sehnlich gewünscht,
89 erlebt habe; Dann denke ich an die erste einsame Stunde,

---

ten Gesellschaft, mit der durch ihr eigen Herz glücklichen Gefährtinn seines Lebens sehen, und genießen. Wenn ein Bild von irrdischen Freüden die himmlischen ausdrücken kann, so würde es das seyn, das izt gleichsam mit offnen Armen auf mein schmelzendes Herz wartet. Mehr kann ich nicht sagen, und doch sind meine Empfindungen nicht ausgedrükt.« – *Vgl. zudem den Brief an eine* »Verehrungswürdige Jungfer!« *in der Moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer, *Band I:* »Acht und Zwanzigstes Stück. Freytags, den 2. Augstm. 1765.« *(JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 278–282 [243–248]).*

242 *Zur Heirat von Felix Hess und Maria Barbara Schulthess vgl. Anm. 24, S. 173–174 und Anm. 147, S. 196–197.*

da niemand ist, als ich und Du; An unsere Ergiessungen der Freude, daß wir nun wirklich, wirklich verbunden sind; – An die erste Nachricht, die du mir bringest, daß Du Mutter seyst; An den ersten Anblick deines und meines Kindes; An dein zärtliches Betragen; An die Freude, womit ich an Dich und an mein häusliches Leben gedenken werde; – Dann liebe ich Dich unaussprechlich, und mein ganzes Herz wallet dir entgegen.« –

»Ich habe in meiner lezten Predigt nur wenig von meiner Ueberzeugung und meinen Empfindungen, mit denen ich ein Christ bin, gesagt. Ich werde immer mehr lernen, und besser werden, und damit zugleich besser predigen können.[243] Es freuet mich sehr, daß ich von der Würde meines Berufes immer mehr überzeuget werde, und daß du eben so denkest. Wenn ich den-|jenigen Beruf wählen wollte, der uns die edelsten, 90
die angenehmsten Beschäfftigungen an die Hand giebet, durch den man der Welt den meisten Nutzen leisten kann, so würde ich allemal den Beruf eines Geistlichen wählen, und nur dann, wenn es ein rechtschaffener Geistlicher seyn kann, stolz seyn, weil ich mich an dem rühmlichsten Ort in der menschlichen Gesellschaft gesetzt sähe.«

»Meine liebe gnädige Gebieterinn! damit ich künftig nicht wieder vor deiner zärtlichen Majestät erschrecken müsse, so werde ich wol thun, wenn ich schreibe. Vor allem aus bitte ich bey Dir in aller Demuth ab, daß ich seit einigen Tagen weniger zu Dir gekommen bin, und Dir nicht geschrieben habe; An dem letztern mag freylich meine Trägheit einige Schuld haben; Allein das erstere ist die Wirkung meiner nöthigen Sorge für meinen Leib und meine Geschäffte. – Was? Geschäffte? die kann man ja aufopfern, wirst Du sagen. Nein, | 91
meine Freundinn, das gehet, wenigstens mit Erlaubniß meines Gewissens nicht immer an. Ich bin freylich an wenig ordentliche Geschäffte gebunden, doch habe ich deren auch verschiedene. Das osterwaldische Testament[244] nimmt mir

243 *Zu Felix Hessens Predigten vgl. Anm. 153, S. 198 und Anm. 156, S. 198.*
244 *Jean Frédéric Ostervald; Theologe und ab 1699 Prediger in Neuenburg. Er revidierte die Genfer Bibel 1724 und 1744. Zusammen mit Jean Alphonse*

meistens alle Wochen acht Stunden weg; *Sternes* Predigten[245] vier, und diese beyden Werke muß ich zu gewissen bestimmten Zeiten machen; Oft kann ich sie nicht einmal eine Viertelstunde aufschieben. Rechne ferner die Besuche, die ich habe, unb [und] die mir jede Woche etwa vier Stunden wegnehmen; mein Collegium, und die Zubereitung, die ich darauf machen muß, kosten mich wieder etwa acht Stunden. Die M. – Gesellschaft[246] versäume ich ohne die größte Noth niemals; Diese nimmt mir alle vierzehen Tage einen Abend weg. – Meinem Bruder[247] gebe ich Stunden, so oft er kömmt. Meine Corespondenz, die mir nützlich und angenehm ist, kostet mich wieder jede Woche drey Stunden;[248] meine wöchentliche Gesellschaft will ich gerne das zweyte mal allezeit versäumen; allein mehr wäre ungerecht. … Und | alle Wochen zweymal wenigstens
92 zu Dir; Des Sonntags kann ich die meisten male nicht studieren; Bedenke nun, wie wenig Zeit mir noch übrig bleibt zum Studieren, das ich doch für eine meiner vornehmsten Pflichten halte, und ob ich noch viele Abende wegzuwerfen habe,

---

Turrettini (Genf) und Samuel Werenfels (Basel) bildete er das sogenannte »helvetische Triumvirat«, das Gedanken der Aufklärung und des Pietismus mit in die calvinische Glaubenslehre aufnahm. – Am 6./7. April 1762 schrieb Lavater an Heinrich Hess: »Wann ich, nach der vortreflichen Anweisung des Herren Osterwalds, deren ich zwahr bis dahin noch nicht in allem gefolget bin, ferner den Zustand, in dem ich mich gegenwärtig würklich befinde, mit meinem vorigen Zustand vergleiche, so finde ich freylich, daß ich in einigen, abr [!] in der That sehr wenigen Tugenden, durch die Gnade Gottes um etwas zugenommen habe, […]« *– Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 248. – Im Rahmen der Tätigkeit der Moralischen Gesellschaft (vgl. unten Anm. 246) wurde das Neue Testament »mit des berühmten Ostervalds erbaulichen Anmerkungen« herausgegeben. – Vgl. Otto Hunziger:* Salomon Hirzel und die Moralische Gesellschaft. *Zürcher Taschenbuch 1908, S. 84.*

245 *Felix Hess, Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. – Vgl. Anm. 66, S. 181.*

246 M. Gesellschaft: *Moralische Gesellschaft. Die Moralische Gesellschaft in Zürich wurde 1764/1765 von Salomon Hirzel zusammen mit Felix und Heinrich Hess sowie Lavater gegründet und hatte vorerst den Charakter einer Geheimgesellschaft. – Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion im Namen der Tugend, S. 38–40.*

247 *Die jüngeren Brüder von Felix Hess waren Johannes, Johann Jacob und Johann Rudolf Hess. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 65.*

248 *Vgl. dazu FA Lav Ms 513 (Felix Hess an Lavater) und FA Lav Ms 565 (Lavater an Felix Hess). – Vgl. auch Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch, S. 121–142.*

wenn ich diese meine Verbindlichkeit, auch nur einiger massen, erfüllen soll. Ich fühle es immer mehr, daß mir noch unendlich viel auch nur zu einer etwelchen gründlichen Erkenntniß fehlet, und ich muß mich allemal bestrafen, wenn ich ohne Noth meine Zeit zu etwas weniger gutem verwende. Bedenke noch dieses, daß es viele Stunden giebt, die freylich in meiner eigenen Gewalt sind, da ich aber wirklich zum ernsthaften Studieren nicht aufgelegt bin, und auch nicht zu Dir kommen könnte, und daß ich also mit den freyen bessern Stunden sehr sparsam umgehen muß. Freylich sind die Stunden, die ich bey Dir zubringe, nicht verloren, allein der Nutzen derselben ist nicht so wichtig, daß ich darüber mein Studieren öfter versäumen sollte. Ein seltsamer Liebha-|ber; Ich *93*
gebe es zu; Allein ich liebe Dich im Grunde darum nicht weniger, und der Vortheil deucht mich doch mehr werth, wenn ich Dich aus wahrer Achtung und festgewurzelter Liebe allezeit liebe, als wenn ich aus Dir für eine kurze Zeit mehr machen würde, als ich machen sollte, und Dich allem, was mir noch theurer und heiliger seyn sollte, vorzöge, allein bald hernach alles Dir und deinem Umgang vorzöge. Es wird dann auch schon besser gehen, wenn wir ganz verbunden sind. Da kann ich Dir die Zeit in dem vollesten Maaß geben. – Ueberlege dieses, und dann erst verurtheile oder vielmehr rechtfertige mich. –

Meine gute liebe Freundinn, Du wirst gewiß in jedem Auftritt deines Lebens allemal widrige Begegnisse antreffen, die sich oft gar nicht und am wenigsten durch Ungeduld und Heftigkeit ändern lassen. Dein künftiger Stand, und die alsdannige mehrere Abhänglichkeit von äusserlichen Dingen und der Verbindung mit andern Menschen werden Dich noch mehrern Kränkungen von dieser Art bloß stellen. Es ist | schlech- *94*
terdings unmöglich, besonders wenn man in allerhand Verbindungen eingeflochten ist, daß man die Sachen allemal habe, wie man will. Man sollte sich allemal bey jedem Wunsch und bey jeder Hoffnung lebhaft vorstellen, daß man eine Fehlschlagung vielleicht zu erwarten habe. Man sollte sein Herz niemals nur mit einem Ding allezeit unterhalten, damit man bey der Entreissung desselben nicht gar alles zugleich verliere. Man sollte auch bey einer widrigen Begegniß dieselbe nicht

dadurch noch widriger machen, daß man sich die schlimmste Vorstellung von ihren Ursachen und Folgen machet, so lange sie aus nicht so schrecklichen Ursachen herkommen, und bessere Folgen haben kann. – – –

Kurz; meine liebe Seele, ich weiß wirklich nichts, das uns beruhigen und glücklich machen könnte, als die liebe, liebe Geduld, ja die liebe, liebe Geduld, wie sie von dem ehrlichen creutztragenden Herrn Pfarrer – alle Sonntage mit vielem Affect genennt wird. Zerstreue Dich, arbeite so viel Du kannst; Sey nicht oft al-|lein; Spatziere; Besuche Gesellschaften; Lies
95 aber keine, auch nicht einmal unschuldige Romanen. … Es ist gewiß für unsern moralischen Charackter sehr gut, es zuweilen recht lebhaft fühlen, daß man nicht Herr über die Begebenheiten der Welt ist; Daß die Hoffnung und der Besitz aller Dinge ungewiß ist, und daß man nicht anders ruhig seyn kann, als wenn man in sich selbst Trostgründe und Freuden hat, die die Streiche des Schicksales nicht erreichen können; Ein gutes Bewußtseyn; kleine Begriffe von den[!] äusserlichen Werth der Dinge; aber die höchsten von der Würde seiner Natur, von seiner Bestimmung, von dem, was man in GOttes Augen werth ist, und von dem zukünftigen sichern Zustand. Ich soll nicht in Dir, und Du nicht in mir das wahre Glück ganz suchen; Darum können wir einander nicht ganz geniessen; Vielleicht würden wir uns zu sehr in einer Art von Vergnügungen verlieren, die doch nicht die Hauptsache dieses Lebens ausmachet.

96 Es wird nicht nötig seyn, bey Dir abzubitten, daß ich dir abermal in einem Liebesbrief predige. Du bist dieser Wunderlichkeit schon gewohnt, daß ich die Liebe und eine vernünftige Sorgfalt für die Glückseligkeit ihres Gegenstandes, und eine sanfte herzliche Art, dieselbe zu äussern, für einerley Sache halte. Lebe wol. …«

»Ich bin itzt nach einer ziemlich unparteyischen und langen Untersuchung und Abwiegung meiner Umstände, meiner Kräfte und meiner Nutzbarkeit entschlossen, in der Stadt zu bleiben, und, wo möglich, Professor zu werden. GOtt weiß es, daß ich dabey nicht sehr mit Fleisch und Blut, sondern mit der Vernunft zu Rathe gegangen bin. Indessen erwarte ich noch immer die Entscheidung der Fürsehung, die sich dadurch, daß

sie meine Absichten durch äussere Vorfallenheiten[249] hindern oder befördern wird, erklären soll, wo Sie mich hingestellt haben will. Ich suche mich im-|mer mehr in allen Fällen auf *97* den Führer meines Lebens ganz zu verlassen; Mir deucht, daß dies die erste Pflicht eines vernünftigen Wesens ist, das etwas von der Religion weiß,[250] und daß es das Glück eines Menschen ausmachet, der in einer Welt lebt, wo alles durch einander zu gehen scheinet, und jeder Augenblick tausend in die Luft gebaute Schlösser niederstürzt, und wo die ängstlichsten und klügsten Entwürfe so wenig gelingen.« –

»Ich habe meine Zeit diese Tage über meistens allein zugebracht. Allein das Glück hat mir ein Buch* zugeworfen, welches mich so gut unterhalten hat, daß ich wirklich unwillig wurde, so oft mich jemand störte. Die schönste Beschreibung der Natur, die ich in meinem Leben gelesen habe. Ich bin mit tausend neuen grossen herrlichen Sachen, die sich auf unserm Erdbo-|den befinden, bekannt worden. Ich kann es nicht aus- *98* sprechen, wie sehr meine Seele dadurch erhebt wird, wenn ich durch die ganze Erde, in die Höhlen und Gruben, auf den Grund des Meeres, zu feuerspeyenden Bergen, Erdbeben u.s.w. geführt werde, und einen Wegweiser vor mir sehe, der mir alles mit der größten Deutlichkeit zeiget, wäget, erklärt, und die Endzwecke davon angiebt. Mehr als einmal blitzte mir der Gedanke in die Seele hinein: Dieß muß ein höchst vollkommener Geist gemacht haben; Hier ist GOtt zugegen. Wie viel können wir noch lernen? Wie wenig wird uns in dem zukünftigen Zustand die Weile lang werden[252], wenn wir die Unendlichkeit der Geister- und Cörperwelt zum Gegenstand unserer Wissensbegierde haben werden. Doch ich schweife aus. Verzeihe mir. Ich bin zu voll von diesen Gedanken.«

* Bonnets Betrachtungen der Natur.[251]

249 Vorfallenheit: *Begebenheit, Ereignis.*
250 *Vgl. Johann Joachim Spalding, Betrachtung über die Bestimmung des Menschen.*
251 *[Johann Daniel Titius]:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*
252 die Weile lang werden: *langweilig werden.*

99 »Es ist allemal eine Vorsichtigkeit, die man dem Exempel, und sich selbst schuldig ist, wenn man einigen Grund hat, ein Mißtrauen auf sich zu setzen, nicht alle die Vergnügungen zu pflücken, die erlaubt sind; Man muß noch einen Vorrath übrig haben; Sonst kann man leicht in Stunden, wo man trunken von Liebe sich selbst nicht mehr fühlet, weiter gehen. Es muß zwischen dem, was erlaubt und nicht erlaubt ist, ein Feld in der Mitte frey seyn, und man muß nicht bis zu den Gränzen des Lasters fortgehen, wenn man davor sicher seyn will.«

»Urtheile niemals von meiner Liebe nach gewissen Maximen, die in der süssen Welt, welche eine in Romanen studierte Zärtlichkeit affectirt, oder hierinn, wie in allen Sachen, viele Vorurtheile hat, gelehrt werden. Beurtheile sie nicht einmal nach Richardson,[253] sondern nach deiner gesunden Vernunft, nach der Sittenlehre | und nach einer gründlich angestellten
100 Prüfung dessen, was unter Menschen angehet und nicht angehet. Man affectirt[254] gemeiniglich, ich glaube sehr aus Eitelkeit, damit man für überaus zärtlich gehalten werde, eine wirklich bis zu einer Art Vergötterung getriebene Hochachtung gegen die geliebte Person, die aber in der That meistens nichts anders ist, als eine mit zusammengelesenen zärtlichen, nicht halb gefühlten Empfindungen und Ausdrücken prangende Eitelkeit, die sich auch nicht weiter erhalten kann, als so lange sie noch von etwas Liebe unterstützt wird, allein, wenn diese weicht oder frostiger wird, auch alsobald verstummet.«

»Ich bin niemal besser, als in der Nacht: Dann ist meine Seele grosser Gedanken und Entschlüssen am meisten fähig. Ich bin aber unglücklich und schwach genug, mich so oft über denselben Sünden[255] die ich so oft verschworen habe, zu erwi-|schen.
101 Eine besonders hat mich schon vielmal jämmerlich gequälet,

253 *[Samuel Richardson]:* Clarissa. Or, The History of a Young Lady. *7 Bände, London 1748.* – Klarissa, Die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers, von dem herausgegeben, welcher die Geschichte der Pamela geliefert hat: und nunmehr aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt *[Johann David Michaelis], Göttingen 1748.*
254 affectirt: *sich unnatürlich ziert*
255 Sünden] *Ausgabe 1774:* Sünden,

die ich doch beynahe alle Tage, und meistens zu wiederholten malen begehe. Du hast mich selbst dagegen predigen gehört. Ich wollte mich durch eine solche feyerliche und öffentliche Erklärung meines Abscheus gegen dieselbe, gegen GOtt und Menschen anheischig machen, sie völlig zu unterdrücken, allein es ist mir bisher ziemlich schlecht gelungen. Wir wollen uns gegen einander verbinden, durch gegenseitige Bemühungen uns beyde davon zu retten. Ich mögte diesen guten und treuherzigen Geist gerne allen meinen Gesellschaften einflössen. Ich bin zu geneigt, schlimm von andern zu reden, ihre Handlungen auf das ärgste zu nehmen, mir erzählte unzuverläßige Geschichten, auszubreiten; Ich bin wirklich zuweilen boshaft genug, einen lustigen Umstand hinzuzusetzen oder zu vergrössern. Alles dieses kömmt von einer gar zu eingeschränkten Menschenliebe, aus halb boshaften Absichten, aus Eitelkeit, etwas lustiges oder unterhaltendes zu erzählen; Denn, wenn diese Leute meine Brü-|der, meine Freunde *102*
wären, wenn ich etwas anders zu reden hätte, so hütete ich mich; Allein, weil sie mir gleichgültig sind, oder, weil ich ihnen wirklich nicht gut bin, so erlaube ich mir diese übereilten Reden. Ich habe mir hiebey drey Regeln vorgeschrieben, deren Vernunftmäßigkeit mir recht stark einleuchtet.

1. Man muß sich sehr in Acht nehmen, wenn man über den Charakter und das Verfahren anderer Menschen urtheilet, besonders, wenn es Personen sind, denen man nicht von Herzen gut ist. Man muß selten davon reden, und andern zum reden Gelegenheit geben; Und, wenn man sich auf solche Beurtheilungen einläßt, immer daran gedenken, daß man von einer höchst wichtigen Sache redet, wobey eine falsche Entscheidung oder Nachricht sehr viel Schaden anrichten kann.
2. Man muß sich sorgfältig bestreben, allemal vorher auszumachen, ob wir gründlich urtheilen, ob sich die Handlungen nicht aus einem vortheilhaftern | Gesichtspunkt *103*
ansehen lassen; Ob die Erzählungen, die man andern nachsagt, zuverläßig seyn. Ehe dieses ausgemacht wahr ist, darf man von andern nichts böses sagen.
3. Gesetzt auch, daß wir die Wahrheit reden, so muß man

doch noch durch andere Gründe verbunden seyn, das Böse, welches wir von andern wissen, bekannt zu machen. Wir müssen damit andern Personen, die betrogen werden könnten, die diese Leuthe kennen müssen, einen Dienst leisten. Sonst darf man auch seinem beßten Freunde keine solche Nachrichten entdeken.«

»Wir wollen es mit einander für unser ganzes Leben abreden[256], niemal mit einander Complimente zu machen; sondern immer gerade zu gehen, ja sagen, wenn wir ja denken, und nein, wenn wir wirklich nicht wollen. Es ist schon zu viel, daß wir beynahe mit allen andern Menschen Comödie | spielen
104 müssen. In Ansehung solcher Dinge, die nicht eigentlich moralisch sind, und ihren Werth von unsern Neigungen erhalten, wollen wir einander nicht geniren, sondern es uns zutrauen, daß wir das, was auf eine unschuldige Art die Freuden dieses Lebens vermehret, ohne Scheu einander entdecken und fordern dürfen. Redliche, und nichts unerlaubtes unter einem guten Schein erschleichenwollende und einander aufrichtigliebende Seelen, wie wir hoffentlich beyde sind, dürfen überall keine Complimente machen. Grandisons Verfahren und seiner Schwester, der Lady L.[257] hat mir vortrefflich gefallen. Du würdest den letzten Band von dieser Geschichte nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen.«[258]

»Ich erwarte die Gelegenheit mit sehnlichem Verlangen, bald mit Dir in eine einsame Gegend zu gehen; wo wir keine Zeugen unsrer zärtlichen Liebe als GOtt | und die unschuldige
105 Natur haben. Dieser Ort soll uns dann ein immer heiliger Tempel der Liebe und Freundschaft seyn. Ich habe ein Gebet für einen Bräutigam oder Braut gemachet. Dieß werde ich Dir alsdann vorlesen, und nach den Empfindungen deines Herzens verbessern und stärken. Wir wollen unsere Bräutigams-

256 abreden: *vereinbaren (convenire).*
257 Lady L.: *Charlotte.*
258 *[Samuel Richardson]:* The History of Sir Charles Grandison. In a Series of Letters, Published from the Original. *7 Bände, London 1754.* – Die Geschichte Herrn Carl Grandisons *[übersetzt von Johann Daniel Michaelis]. 7 Bände, Leipzig 1754/1755.*

zeit, den Frühling unserer Liebe so anwenden, daß wir ohne Schaamröthe immer darauf zurücksehen können.« –

»Ich muß schreiben, weil Du dich sonst an meinem Stillschweigen rächest, und mich mit Stillschweigen strafest. Ich bin leider noch nicht gesund; Ich fühle mich aufs neue wieder blöde[259], fieberisch und kränkelnd. Es stehet mir noch etwas strenges bevor. Die Wallung meines Blutes ist zu stark und zu stürmisch. Man wünscht mir von allen Seiten her, daß sich dieses Gewitter zuletzt in ein kaltes Fieber zusammenziehe. … Und, wie? Wenn ich weg-|sterben sollte? Ein Gedanke, der 106
Dir und mir bange macht, den ich mir aber einmal im Ernst geläufig, erträglich und heiter machen muß. Es lohnt sich in der That der Mühe, rechtschaffen zu seyn, um in dergleichen Tagen, wo die Ergötzlichkeiten verschwinden, und das Bildniß des Todes uns allenthalben vorkömmt, ruhig zu bleiben, und auf dieselben zu hausen[260]. Ich glaube nicht, daß die körperlichen Schmerzen so wehe thun, als die Seelenbangigkeiten, die Gewissensregungen, die furchtbaren Erwartungen, der Kampf zwischen den Leidenschaften und dem Entschluß, sich endlich zu bessern. und[261] im Gegentheil müßten Mannlichkeit, Rechtschaffenheit, das Bewußtseyn, daß man von GOtt nichts zu befürchten habe, und die Aussicht in eine bessere Welt die heftigsten Schmerzen überwältigen. Es sammelt sich für lasterhafte und zweydeutige Menschen eine so erschreckliche Anzahl von schmerzhaften Empfindungen auf diese einsamen Tage, da sie bey sich selbst aushalten müssen, daß sie gewiß mehr als genug ihr voriges lustiges Leben | be- 107
zahlen. Allein, ich werde zu ernsthaft und Du, meine theure Seele, um derentwillen mein Leben und meine Gesundheit mir um so viel mehr werth sind, und der ich auch köstlich[262] bin, geräthst vielleicht auf die Vermuthung, daß ich gar zu gefährlich[263] sey; und darüber fällt Dir vielleicht eine mitleidige Thräne über die Wangen herab. Allein die Sachen sind noch

259 blöde: *hier im Sinne von benommen.*
260 hausen: *bauen.*
261 und] *Druckfehler* S. 106. Z. 15. Leset: Und
262 köstlich: *teuer, wert.*
263 zu gefährlich: *in Gefahr.*

nicht so weit, daß ich einige nahe Gefahr zu besorgen habe. Ich kann den ganzen Tag ausser dem Bette seyn, nur leide ich zu sehr von dem Kopfwehe und herumfliegenden Flüssen[264], die mich bald hie, bald da anfallen. … Man ruft mir alle Viertelstunden; ich solle doch meinen Kopf schonen. Ich darf also nicht länger schreiben. … Adieu.«

»Ich habe doch, ungeachtet ich nicht schwer krank bin, verschiedene gute Sachen gelernet. Ein Krankenlager hilft uns zur moralischen Verbesserung recht viel. Meine Leidenschaften sind viel ruhiger, weil ich | die Eitelkeit ihrer Bestrebungen
108 so augenscheinlich empfinde. Dergleichen Schläge erinnern uns, daß wir nicht ewig hier zu bleiben haben, und sie machen das Gefühl der Sterblichkeit noch stärker, weil sie uns so laut daran erinnern, daß das Blut nur noch zwey Grade hitziger werden dürfe, um unsre Seele aus unserm Körper zu sprengen: Daß man sich hier an nichts festhängen könne, daß die Zukunft, und das, was dort dauert, allein unsers Verlangens und unsrer Sorgfalt würdig sey; Daß es eine herrliche Sache sey, recht gethan zu haben. Und wie wenig findet sich in diesen Augenblicken, das eine genaue Untersuchung, ob es in allen Absichten recht sey, aushält. Einmal ich finde wenig, das ich GOtt mit völliger Zuversicht vorlegen dürfte. Man wird geduldiger, sanftmüthiger, weil man von andern seine Abhänglichkeit so stark fühlt, und wol weiß, daß im Fall der Tod erfolgen sollte, nichts so gut wäre, als eine wahre christliche Liebe vor GOtt zu bringen.«

109 »Meine liebe Freundinn; Die Zeit, welcher wir uns nähern, ist Dir und mir so feyerlich und heilig, daß wir uns gerne davon mit einander unterhalten. Ich trachte mir die Begebenheiten und Wahrheiten meiner Religion beständig in einem solchen Lichte vorzustellen, worinn ich sie für die größten und merkwürdigsten[265] Begebenheiten aus der Geschichte dieser Welt und für die ersten und höchsten Wahrheiten eines vernünftigen Menschen halten muß. Dann wird mir das Andenken der-

264 Fluss: *krankhafter (Blut-)Fluss.*
265 merkwürdigsten: *vgl. Anm. 167, S. 201.*

selben angenehm, und diejenigen Festtage, welche ich sonst mit Verdruß zugebracht habe, werden heiter und freudig. Die Geschichte von dem Leiden und Tode JEsu Christi übertrift unstreitig alles, was die Welt jemal moralisch grosses gesehen hat, und wenn man auch sonst nichts dabey zu denken hätte, und JEsum für einen blossen Weltweisen ansehen müßte, so wäre sie doch allerdings merkwürdig und verdienete, die aufmerksame Erwägung aller Menschen. Hier sieht man, was die menschliche Natur thun kann, wenn sie nicht mit Fleiß verderbt, und | durch die Hülfsmittel, welche ihr die Religion, und 110
ein übernatürlicher Beystand GOttes, sobald sie desselben werth ist, an die Hand giebt, unterstützt wird. … JEsus Christus wird uns von seinen Aposteln so vorgestellet, daß er selbst, wie ein anderer Mensch, zu derjenigen sittlichen Vollkommenheit gelanget sey, die wir an ihm mit Grund so hochschätzen, und daß er nicht von der GOttheit unwiderstehlich dazu sey getrieben worden. Sein Bethen, seine einsamen nächtlichen Betrachtungen, seine beständige Hinsicht auf die Herrlichkeit der Zukunft; der Fleiß im Guten, waren nicht Tugenden, die er uns vormachen mußte, ohne dieselben für sich nöthig zu haben, sonsondern[266] die ordentlichen Mittel, wodurch er als Mensch, wie wir alle, die moralische Vollkommenheit erreichen mußte. Dieß erhellet aus der Geschichte seines Leidens sehr deutlich. Er wußte, daß er leiden sollte; Dafür schauerte es im Anfang seiner Seele; Er bethete; Er stellte sich die Weisheit und Güte der Fürsehung vor, welche den Tod über ihn verhängt hatte; Ein Engel kam | herab, stärkte seine Begriffe 111
von der Nothwendigkeit und dem Nutzen seiner Leiden. Das machte seine Seele endlich so stark und entschlossen, daß er mit einer noch nie gesehenen Geduld und Großmuth leiden konnte. – Und weil er diesen Betrachtungen von der Nothwendigkeit des Gehorsams gegen GOtt und aller Tugenden, und den Betrachtungen des auf ihn wartenden bessern Zustandes so oft nachhieng, und sich die Tugend zu seiner Hauptangelegenheit machte, so hat er es darin so weit gebracht. Seine Gelassenheit gründete sich auf eine so tiefe Ueberzeugung, daß

266 sonsondern] *Druckfehler* Seite 110. Zeile 16. Streichet aus *son-*

das alles Leiden seyn, die GOtt veranstaltet[267] habe, die am Ende für die Welt unendlich heilsam, und für ihn die Stufe zur höchsten Herrlichkeit seyn werden.[268] – – Seine Sanftmuth und Menschenliebe entsprang aus der reinen Quelle, daß er doch unschuldig sey, daß seine Verfolger ihm doch dieses Bewußtseyn und seine Hoffnungen nicht wegreissen können, daß sie grossentheils aus einer unseeligen Verblendung, und, weil sie seine Person und seine Ab-|sichten nicht kennen, so
112 unmenschlich gegen ihn rasen. Und das, was er gethan hat, dessen ist vor ihm[269] und nach ihm in einem gleichen Grade niemand fähig gewesen. Das Mitleiden aus der Ueberzeugung, daß sich die Juden selbst unglücklich machen, daß sie sich durch ihr Betragen ein zehnfach grösseres Elend zuziehen, als das war, in welches sie ihn stürzten, war so stark, daß er für sie um die Abwendung der göttlichen Strafgerichte bethete. Er suchte bey sich selbst das Verfahren seiner Feinde, so viel, als nach der Wahrheit geschehen konnte, zu entschuldigen, und alles, was bloß von ihrer Unwissenheit und von ihren beynahe unüberwindlichen Vorurtheilen herkam, abzurechnen, anstatt, daß sonst die gemeinen Menschen Beleidigungen, die bey weitem nicht so groß sind, immer in demjenigen Lichte ansehen, daß sie noch viel schrecklicher scheinen, als sie an sich selbst sind; Alles, was sie einigermassen entschuldigen könnte, das suchen sie zu verbannen, und wollen meistens, daß nicht Unwissenheit und Uebereilung, sondern vorsätzliche Bosheit, die Triebfeder von allem gewesen sey.

113 Die Gegenwart des Geistes, die JEsum in den Stand setzte, beständig während seiner Leiden, dem Pilatus, den Hohenpriestern und selbst am Creutz noch dem einen Mörder, seiner Mutter u.s.w. Wahrheiten zu sagen, und Lehren zu geben, die sich vollkommen gut auf die Umstände paßten, und von einer Seele zeugten, die nicht sehr von ihrem äusserlichen Leiden angefochten, sondern vollkommen ruhig war, ist etwas, das allein seinem Character einen Vorzug vor allen Menschen geben könnte. –

---

267 veranstaltet: *verursacht.*

268 *Vgl. Charles Bonnet, Contemplation de la Nature.*

269 Und das, was er gethan hat, dessen ist vor ihm] *Druckfehler* Seite 112. Zeile 2. Leset: Freylich dessen, was er gethan hat, war vor ihm, u.s.w.

Ich wünsche dir eine ruhige und ernsthafte Verfassung über diese Tage. Wir wollen einander zuweilen sehen, und sie nicht entweihen. Ich umarme Dich. Dein Heß.«

»Meine liebe Freundinn! Dieß ist der letzte Brief, den ich Dir in einem Jahre schreibe, das mir auch darum bey seinem Andenken Freude machet, weil ich Dich darinn besser, und auf einer für mich sehr | reizenden Seite habe kennen lernen. … 114
Die gegenwärtige feyerliche Jahrszeit däucht mich überaus wichtig, besonders, da ich vor kurzer Zeit eine so überzeugende Erfahrung habe machen können, daß meine Gesundheit lange nicht von der Stärke sey, daß ich mir auf eine lange Dauer meines Lebens Rechnung zu machen habe. Es ist ein Zeichen, daß sich einige Unrichtigkeit in meiner dießmaligen Gemüthsverfassung befinde, daß ich diesem Gedanken nicht mehr und nicht lieber nachhänge. Entweder habe ich Ursache, mich vor den Folgen des Todes zu fürchten; Oder ich bin zu stark an die Dinge, die ich alsdann verlassen soll, festgebunden. Und wirklich sind es diese beyde Sachen, die mir vor dem Tode Furcht einjagen. Ich bin unglücklich, daß ich mich gerade zu der Zeit vor demselben fürchte, da ich durch innerliche und äusserliche Warnungen erinnert werde, daß er mir sehr nahe sey. Und alle die Zerstreuungen, die kleinen Befriedigungen meiner Leidenschaften, die ich nun mit dieser Furcht büssen muß, sind doch im Grunde so klein, und an Ver-|gnügen 115
nicht so reich, als es diese Furcht an Bekümmerniß ist. Ich habe wieder einmal geraset[270], und Entschlüsse, gut und rechtschaffen zu seyn, die mir so oft höchstvernunftmäßig vorkamen, und denen ich mich getreu zu seyn, so stark verpflichtet habe, leichtsinnig gebrochen und meine Seelenruhe verkauft: Und wie oft werde ich noch auf dieselbige Art rasen? Mein voriges Leben und meine neue itzige Erfahrung überzeugt mich, wie wenig ich meinen feyerlichsten und stärksten Entschlüssen trauen kann. Wie soll ich es anfangen, daß ich nicht wieder in die gleiche Verlegenheit komme? Was für ein armseeliges, unzuverläßiges Ding ist ein Mensch von dieser Art! Ich habe Leidenschaften, die die Quelle meines Elends

270 geraset: *mich unvernünftig, ungestüm benommen.*

sind, deren ich aber nicht mehr los werden kann. Ich empfinde es bey mir selbst mit der stärksten Lebhaftigkeit, daß der Ruhm nichts sey, und doch im nächsten Augenblick werde ich wieder von der Ehrsucht ergriffen. Mein Glück leidet dabey im Ganzen sehr erschrecklich; ich weiß vielleicht ein wenig mehr, als ich ohne diesen | Spornen[271] gelernt hätte; Allein
116 damit habe ich zugleich diesen starken Hang nach der Ehre, als meinem höchsten Gut bekommen. Ich habe mir die Maxime fest vorgenommen, meine Kinder, wenn Gott dergleichen von mir will erziehen lassen, lieber in der tiefsten Unwissenheit zu lassen, als ein einziges Mal sie durch den Wetteifer anzuspornen. Man thut denselben gewiß einen unendlich wichtigern Dienst, wenn man ihr Herz und ihre Moralität davon rein hält, als wenn sie den Ruhm ausserordentlicher Köpfe erlangen würden. Es ist eine ewige Wahrheit, daß nicht die Begriffe unsers Verstandes, oder unsrer Erkenntniß, sondern das Gefühl und die Ausübung der sanften, der gottseeligen und freundschaftlichen Triebe unserer Natur unser Glück ausmachen.[272] – Doch ich schweife aus, zu einer Zeit, da ich mit mir selbst ganz beschäfftigt seyn sollte. Nein! ich kann mir das Zeugniß, daß ich in diesem Jahre besser geworden sey, nicht mit derjenigen Zuversicht geben, die doch gewiß in mir vorhanden seyn müßte, wenn mein Wachsthum | beträchtlich
117 wäre. Es kann seyn, daß ich der Welt in etwas genützt habe; Allein ich habe bey dem, was seiner Natur nach genützt hat, nicht allemal die wolgewogensten Absichten gehabt. Die Welt sollte mich für einen gemeinnützigen Mann halten. Daran lag mir zuweilen mehr als an dem Nutzen selbst. Ich hätte ungleich mehr thun können. Ich habe aus einer gewissen Unanstelligkeit, Trägheit, Bequemlichkeit mich meistens untüchtig gemacht, meinen Hausgenossen zu nützen. Dazu hatte ich am wenigsten Lust, weil dabey für meine Leidenschaften, die mich auch zum Guten treiben, am wenigsten zu gewinnen war. Beynahe der Drittheil meiner Geschäffte war nicht meinem Hauptzweck, der Welt als ein Lehrer der Religion zu nützen,

271 Sporn: *hier im Sinne von Stich.*
272 *Vgl. Johann Joachim Spalding, Betrachtung über die Bestimmung des Menschen (natürliche Religion).*

gemäß. Ich bin sehr oft Tage und Wochen in keiner wirklich andächtigen Verfassung gewesen. Die Gedanken an Gott, und die daher entstehenden gottseeligen Neigungen sind mir nicht so geläufig, als es ihre Würde verdienet. Ich liebe die Menschen recht von Herzen; allein, ich lasse mich doch | oft durch *118*
Trägheit, Menschenfurcht, Bequemlichkeit in meinem Wolwollen schwach machen. Und mit denen meyne ich es zuweilen nicht völlig gut, die mir im Wege stehen. – Dieß sind so ungefähr die Hauptzüge meines itzigen Characters, der mir gar nicht gefällt. Andere Menschen halten mich vielleicht für ziemlich gut; allein, sie kennen mich nicht genug, oder sie wissen nicht, was es mit der wahren Rechtschaffenheit auf sich hat. –

Fange Morgen ein Tugend- und Gottseeligkeit-volles, und daher auch glückliches, für mich liebevolles Jahr an.«

»Ich bin sehr träge, unverantwortlich träge, wenn ich das, was ich wirklich thue mit dem, was ich nach der Wichtigkeit meiner Verrichtungen thun sollte, und nach dem Maaß meiner Kräfte thun könnte, vergleiche. Ich habe die häßliche Gewohnheit diesen Winter durch mir zugezogen, lange in den Tag hinein zu schlafen. Itzt | noch stehe ich nicht selten *119*
erst um sieben Uhr auf, ungeachtet ich meistens gerade nach Zehen zu Bette gehe. Ich verliere damit alle Tage wenigstens eine herrliche Stunde, in welcher ich diejenige Zeit zu ernsthaften Ueberlegungen haben könnte, die ich zuweilen sonst nicht mehr finde.[273] Ich schreibe es auch wirklich diesen frostigen Anfängen beynahe aller Tage zu, daß ich nicht hurtiger, rechtschaffner und aufgeräumter den Tag hindurch seyn kann. – – Ich esse des Mittags beynahe immer zu viel, und setze mich damit, wenigstens glaube ich es, eine Stunde lang ausser Stand, mit der nöthigen Sammlung und Munterkeit

273 *Vgl. dazu Johann Caspar Lavater, Geheimes Tagebuch,* »Tägliche Grundsätze«, *Nr. 10:* »Ich will, so lange ich gesund bin, des Nachts nie länger als höchstens 8 Stunden schlafen.« – *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 83 [16]. – Briefstellen aus den Jahren 1759 bis 1761 von Lavater an die Freunde Felix und Heinrich Hess zeigen ebenfalls die Tendenz, die Lebenszeit bewusst und gezielt zu nutzen. – Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch 1761, S. 119–263.*

meines Geistes zu denken.[274] Ich gehe wirklich zu gerne und zu oft aus. Ich bringe einige Abende in Gesellschaften zu,[275] die freylich sehr unschuldig, und in vielen Absichten von wahrem Nutzen, aber doch nicht so gut für mich sind, als wenn ich zu Hause auf meiner Stube das thäte, was doch einmal zu meinem Hauptgeschäffte in meinem Leben gehöret, welches auch der größte und beßte Geist niemal so vollkommen verrichten | kann, daß nicht ein vollkommnerer Grad möglich
120 seyn sollte. Ich habe eine Wissenschaft vor mir, die Gott, den Menschen, und seine ganze Bestimmung in sich fasset. Ich lasse beynahe alle Tage viele viertel und halbe Stunden vorbeyfliessen, da ich entweder überall nichts thue, oder dadurch, daß ich etwas flüchtig lese oder denke, so viel als müßig bin. Darinn bin ich insonderheit sehr unglücklich, daß ich nicht sehr zum stillen Nachdenken aufgelegt bin: Es fällt mir überaus schwer, wenn ich mich nicht hinsetze, um meine Gedanken niederzuschreiben; oder wenn ich nicht ein Buch vor mir habe, meine Seele an einen Gegenstand so fest zu heften, daß ich über denselben allein und ordentlich nachdenke. Meine Einbildungskraft reißt mich ungestüm fort, und es ereignet sich nicht selten, daß ich über Gott oder mich selbst zu denken anfange, und hernach in fünf Minuten an Dich, oder an diese oder jene Begebenheit gedenke, und meine Betrachtungen ein unnützes Staunen, oder ein eiteles Spielwerk meiner Imagination werden. Ich wende | auf meine eigentlichen Arbeiten, auf
121 meine Predigten nicht den gehörigen[276] Fleiß. … Es geschiehet meistens mit einer ungestümen Geschwindigkeit, oder

274 *Vgl. dazu Johann Caspar Lavater, Geheimes Tagebuch,* »Tägliche Grundsätze«, *Nr. 7:* »Ich will nie so viel essen oder trinken, daß ich die mindeste Unbequemlichkeit oder Hinderung in meinen Geschäfften davon verspüre, auch zwischen der Mahlzeit, (des Abends einen Bissen ausgenommen,) mich alles Essens und Weines, so viel möglich, enthalten.« – *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 83 [15–16].*

275 *In Zürich bestanden zu diesem Zeitpunkt die »Patriotische Gesellschaft«, die »Helvetische Gesellschaft«, die »Historisch-politische Gesellschaft« zu Schuhmachern, die »Helvetisch-vaterländische Gesellschaft« auf der Gerwe und die »Moralische Gesellschaft«. Eine Mitgliedschaft von Felix Hess ist einzig für Letztere nachweisbar. – Vgl. Bettina Volz-Tobler, Rebellion im Namen der Tugend, S. 31–40. – Zur Mitgliedschaft von Felix Hess in der »Moralischen Gesellschaft« vgl. Anm. 246, S. 233.*

276 gehörigen: *angemessenen, erforderlichen, nötigen.*

langsam: Heute ein Stück, das vielleicht dann nicht fertig wird; Morgen ein anders. … Ich schreibe hin, was ich für richtig halte, und in der Sprache, welche mir geläufig ist, ohne gehörig zu beurtheilen, ob ich verstanden werde.

Siehe, meine liebe Freundinn, dieß ist nur eine einzige Seite von meinem Character, und vielleicht noch keine von den häßlichsten, und doch muß sie mich nothwendig vor den Augen Gottes und meiner eigenen Vernunft abscheulich und stinkend machen. Ich weiß, daß mich nichts davon reinigen kann, als neben dem Beystand der Gnade die öftere und feyerliche Erwägung des Werths der Zeit, der Würde meiner Natur, und meines Berufes, der erhabenen Freude, die aus dem Bewußtseyn, seine Seele recht angebauet, und viel gutes gestiftet zu haben, nothwendig entspringen muß, des Lohns in der Zukunft, eine sorgfältigere Aufsicht über sich selbst, und besonders die Ermunterungen | meiner Freunde, die mir meistens *122*
tief in die Seele dringen, und nicht nur die Oberfläche meines Herzens berühren. Ich bin, dem Himmel sey Dank! sehr empfindlich für Recht und Unrecht; Diese Empfindlichkeit ist itzt noch, da ich durch mein flüchtiges, oft leichtsinniges und fehlerhaftes Betragen mein Gewissen so oft beleidige, wirklich meine Quaal; Allein, sie wird doch verhoffentlich[277] am Ende mein Glück ausmachen, und mich, weil ich allemal nach jeder Vergehung unmittelbar selbst gestraft werde, Behutsamkeit lehren.

Ich kann mich von der unmäßigen Eitelkeit, die schon lange mein Herz und meine Handlungen vergiftet hat, nicht freysprechen. Und, guter Gott! worauf habe ich Ursache, stolz zu seyn? Auf einen geringen Antheil von Erkenntniß, den ich doch allein den von meinem Schöpfer empfangenen Fähigkeiten, und den glücklichen Umständen, worinn mich seine Fürsehung gesetzt, zu danken habe, und der doch, wenn ich ihn beym Licht betrachte, weit geringschätziger ist, als ich in der Verblendung meiner Eigenliebe | zu vermuthen gewohnt bin? Auf *123*
einige wenige Tugenden, bey denen ich mir beynahe keine Gewalt anthun mußte, oder die bloß Wirkungen meiner Eitelkeit waren, weil ich mit denen, die ich wirklich hoch schätze,

277 verhoffentlich: *was zu hoffen ist.*

gut stehen, und den Ruhm eines rechtschaffenen, menschenliebenden, freymüthigen Menschen erschleichen wollte. … Ich habe die Urtheile des grossen Haufens nicht geachtet, wenn ich nur die Achtung derjenigen, um deren Beyfall es mir vornehmlich[278] zu thun war, erhalten konnte.

– – Ein seltsamer und ausserordentlicher Brief an eine Braut! Doch das ist dir nichts ungewohntes und auch nichts unangenehmes. Unsre Liebe muß kein Roman, sondern eine Tugendschule[279] für uns beyde seyn. …«

124 »*Von Trogen*[280],
im Appenzellerland.

Wir haben gestern beynahe Winterwetter gehabt; Ich konnte mich kaum warm genug kleiden; Ich bin dieser schnellen und fühlbaren Abwechslungen der Luft gar nicht gewöhnt, und daher öftern Schnuppen[281] unterworfen. Doch befinde ich mich, Gott Lob! recht wol; ausser daß ich noch ein wenig huste, und ich darf es schier nicht sagen, und – es muß doch einmal auskommen, eine Peruke trage, und noch alle Tage eine Pfeife rauche.[282] Zu dem ersten verführte mich zum theil meine Bequemlichkeit, weil ich meine Haare in der Abwesenheit aller kunstverständigen Menschen rathlos ihnen selber, und ihrem eigenen verderbten Naturtrieb zur Unordnung hätte überlassen müssen; und zum theil die Untreue derselben! Sie verliessen mich nach und nach in grosser Menge; Ich gedachte ihrem Desertieren zuvorzukommen, und jagte sie selbst hinweg. Ja und mit dem Rauchen? – | Ich habe im
125 Anfang nicht geraucht; mehr als einen halben Tag – bis ich wieder Tabak und Pfeifen sahe, da wars gerad, als wenn man mirs anthäte; Ich fieng auch an, und rauchte da weiter fort bis auf den heutigen Tag. So gehet es mit unsern beßten Entschlüssen, wenn es hoch kömmt, so bleiben wir ihnen einen

278 vornehmlich: *vor allem.*
279 *Zum Tugendbegriff im Zeitalter der Aufklärung vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 415–418.*
280 *Trogen ist eine Gemeinde im Kanton Appenzell Ausserrhoden.*
281 Schnuppen: *Schnupfen, Erkältung.*
282 *Auch in Lavaters* Geheimen Tagebuch *wird das Rauchen als Laster erwähnt. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 100 [39], 103 [43].*

halben Tag getreu. Das hättest du nicht vermuthet? Nicht wahr? Ich auch nicht; Aber es ist itzt geschehen. Du kennest nun die Veränderungen, die mit mir vorgegangen sind, und weißt, was du zu erwarten hast. Empfehle mich tausendmal allen, die mich lieben. Adieu. Ich umarme dich, meine Allerliebste!«

»*Trogen*, 126
den 20. August, 1767.

Einen freundlichen Gruß und alles Gutes zuvor an Dich, meine liebe Freundinn! – Vor allem aus muß ich etwas wiederrufen[283], das ich in meinem letzten Briefe mit einer Umständlichkeit erzählet habe, als wenn es wirklich wahr wäre. Ich trage nähmlich noch meine eigensten schönen Haare, die ich von Zürich mitgebracht habe, und werde sie auch tragen, so lange sie sich tragen lassen. Du kannst es nun, wenn Du willst, als eine kleine Bosheit ansehen, daß ich Dir das Gegentheil geschrieben. Das Gewissen strafet mich; Ich könnte im Ernst mit Kahlköpfigkeit gestraft werden.« –

»Auf *Gaiß*[284], 127

Meine liebe Freundinn! Nicht wahr? Du bist doch nicht über meine Saumseeligkeit[285] böse; Ich bin wahrhaftig nicht Schuld daran. Du wirst wieder süß drein sehen, und Dich herzlich freuen, wenn ich Dir folgende Ode* hersetze:

* Von dem liebenswürdigen Herrn *Tobler*, damaligen Pfarrer zu Ermatingen, itzigen Diacon zum Frau-Münster, der damals auf Gaiß war, und ins Zimmer trat, da er [Hess] schlief.[286]

---

283 wiederrufen: *widerrufen.*

284 *Gais ist eine Gemeinde im Kanton Appenzell Ausserrhoden. – Felix Hess weilte dort zur Kur, um sich – wie in Trogen – von seiner anhaltenden Krankheit zu erholen. Im Brief vom 12. Juni 1767 schreibt er an einen Freund (vgl. S. 276 [168]):* »Das Appenzellerland wird der Schafot meiner Gesundheit oder meines Fiebers seyn. Ich bleibe vielleicht 3. Monate dort. Sie können mir diesen Aufenthalt auch mit angenehm machen, wenn Sie mir öfters in meiner barbarischen Einsamkeit sagen lassen, was man unten in der Welt machet; Ich werde Ihnen bald meine Addresse schicken.«

285 Saumseeligkeit: *Nachlässigkeit, Versäumnis.*

286 *Johannes Tobler war ab 1754 Pfarrer in der thurgauischen Gemeinde Ermatingen; ab 1768 besetzte er in Zürich die Diakonstelle am Fraumünster,*

An unsern Freund Heß

»Schlummre ruhig, o Freund! kein überraschender
Tritt des suchenden Freunds wecke zu frühhe Dich!
Träume, was Du Dir wünschtest!
Dann erwach, wann Du ausgeträumet,
128 Wie Dir Lavater, wie jeder der Brüder Dir,
Jeder Vertraute Genoß deiner Bestrebungen,
Wie die Mutter, die Schwestern
Fliegen in deine Umarmungen.
Ach! Du wachst schon, Du sahst deine verlobte Braut,
Wie durch alle Sie drang, wie Sie an ihre Brust
Deine glänzende Stirne,
Deine Thräne hinfallen ließ!
Edler! Du giebst vergnügt Toblern den Händedruck,
Und vom glühnden Gesicht deiner Gelassenheit
Grosses Opfer, im Lächeln
Weiser Lippen ihm ganz zu sehen.
Sey er ewig es werth, werth der Belehrungen
Deines Umgangs, und dein schnell zurückeilendes
Blühn, die Stärke der Rede
Und der Tugend in Dir zu sehn.«

129 Hier hast Du, meine geliebte Mariane![287] etwas Nahrung für Dein an meiner Ehre so viel theilnehmendes Gefühl; allein, ich bitte Dich, sättige Dich damit allein. Es würde nicht gut lassen, wenn eine Braut solche Lobreden auf ihren Bräutigam ausposaunete.«

Und nun noch den letzten Brief, den er seiner Geliebten ein paar Tage vor der Hochzeit übersandte.

»*Meine theure Freundinn!*
Du willst, daß ich Dir noch einmal schreiben soll, ehe wir mit einander endlich verbunden werden; Ich habe mich schon lange selbst entschlossen, es in der letzten Stunde meines

1777 wurde er Archidiakon am Großmünster und Chorherr. Tobler arbeitete als enger Freund von Hess und Lavater an der Moralischen Wochenschrift Der Erinnerer *mit. – Vgl. Anm. 238, S. 229.*

287 *Nicht eindeutig, worauf Hess hier anspielt.*

Knabenstandes zu thun, und ich habe itzt dazu so viel mehr Ursache, weil ich Dich, wegen meiner kleiner Beschwerden vermuthlich vor Sonntag Abends nicht sehen werde. …

Und itzt, was soll ich Dir sagen, meine Theure! Ich empfinde unendlich viel; Je näher die Stunde kömmt, die mich auf immer, auf immer, auf immer – mit Dir verbinden soll. Ich zittre beynahe; – Und ich habe recht viele Mühe, mich durch alle Gründe, die mich so zuverläßig von der Rechtschaffenheit und Liebe deines Herzens überzeugten, aufzurichten, um nicht unter den Besorgnissen zu erliegen: Werde ich, wird meine Geliebte in dieser engen Verbindung gut aushalten? Ist nichts in unserm Charackter versteckt, das wir bisher in einer Art von Verblendung übersehen haben, und das nun unsre Ruhe stören wird? Werde ich meinen Grundsätzen getreu bleiben können? Und werde ich an der Gefährtinn meines Lebens eine gütige Aufmunterinn meiner Tugend, oder eine sich sanft einschmeichelnde Zerstörerinn derselben antreffen? Werde ich ein stiller, gemeinnütziger, religiöser Mensch seyn können? Werde ich niemal die süsse Vorstellung, die ich mir von dem Glücke meines Ehestandes gemacht habe, der Wirklichkeit widersprechend | finden? – Dergleichen Besorgnisse würden sich nun haufenweise in meine Seele drängen, und würden mir meine Ruhe sehr verkümmern, wenn mir nicht eine fast dreyjährige vertrauliche Bekanntschaft mit Dir so viel Gutes von Dir gezeiget hätte, und auch für Dein künftiges Betragen weissagen würde. Ich würde beynahe verzweifeln, wenn ich mich durch äusserliche Vorzüge in eine solche Verbindung hätte hinreissen lassen. Die Augen gehen mir itzt schon völlig auf, da ich alle meine neue Verhältnisse in der Nähe sehe, und, was würde dann geschehen, wenn ich in kurzem, satt von den Vergnügungen wäre, die ich mir einzig gewünscht hätte? … Ich kann mir wirklich nichts für mein Herz schrecklichers denken, als einen, ich will nicht sagen, bösen, sondern auch nur mißvergnügten Ehestand. Mein von Natur heftiges und zur Schwermuth aufgelegtes Temperament könnte das nicht ausstehen.

Allein deine so ungezweifelte Liebe und Achtung für mich, deine aufrichtige Neigung für alles, was gut und fromm | ist, deine geläuterten und grossen Begriffe von dem wahren

Werthe und Glücke des ehelichen Lebens, deine sanfte, biegsame, gelehrige Gemüthsart, deine so leicht von Dir erhaltene, und mit Ueberzeugung gefaßte Entschlüsse und Erklärungen, die sich bereits in wirklichen Handlungen gezeiget haben; Das, was wir bereits mit einander über die Einrichtung unsers Lebens ins Reine gebracht und richtig gemacht haben, die gegenseitige innige Vertraulichkeit und Offenherzigkeit, die wir uns angewöhnet haben, und die hoffentlich allezeit wachsen wird; Der Beystand und die Ermunterungen unserer recht guten Freunde – machen mich meines Glückes so sicher, als es ein Mensch seyn kann … Es fehlet mir zu meinem Glücke niemand, als ich selber, und mit GOttes Hülfe will ich desselben fähig und würdig werden. Dir sey von neuem meine redliche, feurige, und auf Gründen ruhende Liebe auf ewig zugesagt. GOtt sey Zeuge zwischen Dir und mir: Wenn ich je Schalkheit, oder böse Tücke gegen Dich hege, wenn ich mich nicht von | ganzem Herzen über Dich freue, und Dein Glück
133 noch mehr als mein eigenes sehnlich verlange. Ich bin kein schlimmer Mensch; Dessen ungeachtet wirst Du sehr viel an mir zu ertragen, oder zu verbessern finden; Allein erinnere Dich, daß Du mit einem Geschöpfe verbunden wirst, das erst noch zum schuldlosen Engel erzogen werden soll. So wenig der größte Heilige, wenn seine Fibern[288] nicht allezeit durch Schwärmerey gespannt sind, sich in gleichem Grade der Andacht erhalten kann, so wenig kann auch die redlichste Liebe beständig gleich stark seyn, und sich allezeit unbewölkt erhalten. Erinnere Dich, daß die Seele eines Menschen allemal so viel weniger an eine Sache gedenket, und für sie empfindet, als sie über andere denkt und fühlet.

– Laß mich wieder zu mir selbst, und zu Dir kommen, und Dich und deine Liebe wieder recht in die Augen fassen, und dann wirst du die ächte, zärtliche Liebe in mir rege sehen, die du wünschest. Erwarte ja nicht, daß die Bahn deines | künfti-
134 gen Lebens durchaus mit Rosen bestreut seyn werde; Du wirst neue und grössere Widerwärtigkeiten antreffen, als die Du bisher gesehen, aber auch neue und grössere Vergnügungen; denn Du lebst beständig noch in einer Welt, wo Sonnenschein

288 Fiber: *Muskel.*

und Sturm mit einander abwechseln, und in den schönsten glänzendsten Tagen die heftigsten Gewitter kommen.

Das, was uns sicher vor allem Elend machen, unsere Liebe unterhalten, uns des Schutzes der Fürsehung versichern, und uns in allen unsern Umständen zu einem pflichtmäßigen und vernünftigen Betragen führen wird, ist eine wahre ungeheuchelte Rechtschaffenheit, und Ernst in der Untersuchung und Ausübung dessen was wahr und gut ist. Sobald diese Grundlage vorhanden ist, wird gewiß ein bestimmungsmäßiges Verhalten nicht ausbleiben, denn GOtt hat es gewiß einem jeden redlichen und vernünftigen Menschen möglich gemacht, glücklich zu seyn, und seinen Absichten gemäß zu handeln. Es kömmt gewiß dabey ungleich weniger auf Lektur und Gelehr- | samkeit oder mühesames Nachforschen, als auf Güte und 135
Redlichkeit des Herzens an. Die Fürsehung, von deren unser Glück weit mehr, als von allem andern abhängt, zu versöhnen, und mit ihr gut zu stehen, soll unsre erste und höchste Angelegenheit seyn. GOtt seegne uns! GOtt seegne Dich, meine liebste beßte Seele. Ich umarme Dich recht herzlich.

Dein Heß.«

Das, meyne ich, sind nun Documente für den grossen und erhabenen Charakter meines entschlafenen Freundes, deren entscheidenden Werth jeder ernsthafte und billige[289] Menschenkenner mehr wird empfinden, als aussprechen können. – Ferne trete von diesen ehrfurchtwürdigen und unsterblichen Ueberbleibseln des so früh entflohenen Jünglings jedes leichtsinnige, kindische oder weibische Herz; Sehr ernstlich will ich mir jeden Scherz des flüchtigen Lachers, jedes | erniedrigende 136
Urtheil des Thoren verbeten haben, der alles mit dem Maßstabe der *Ueblichkeit*[290] mißt; Ich schreibe für *Männer*, für Leute, die die Kämpfe der Tugend kennen, und auf der Wage ihres eignen guten Herzens die Güte anderer Herzen abzuwägen wissen. Und diese werden die häufigen Beweisthümer einer beynahe beyspiellosen *Redlichkeit*, wodurch jedes redliche Herz getroffen, beschämt, und mächtig erhoben werden

289 billige: *gerechte, wohlwollende.*
290 *Ueblichkeit: Gewohnheit, Brauch.*

kann, unmöglich in dieser Sammlung von Briefen verkennen, mißdeuten, vielweniger sich von der richtigen Bahn der gesunden Beurtheilung so weit entfernen können, die Fehlerbekenntnisse, womit der seelige seine Freundinn so oft unterhalten hat, bloß zu seiner Verkleinerung zu mißbrauchen, und die redliche und gewissenhafte Bekanntmachung derselben zu einer Art von Verrätherey herab zu erniedrigen. … Ein solches Mißurtheil würde nicht anders[291], als der augenscheinlichste Beweis seyn, daß man weder von der *Wahrhaftigkeit*, der grossen Pflicht eines Geschichtschreibers, und der *moralischen Nuz-|barkeit*, seinem ersten und größten Zweck, noch von der
137 *Freundschaft*[292], richtige Begriffe, und von der Redlichkeit gar nichts empfunden hätte, die diesen Fehlern selbst das völlige Gegengewicht hält, und uns mehr für den Charackter des Seeligen einnehmen sollte, als wenn wir, bey einem grossen Ueberfluß anderer Vorzüge, beydes vermißten. Keine lebendige Seele kann den Seeligen mehr geliebet haben, und noch lieben, als ich: Aber keine kann auch besser wissen, als ich, daß ich mich dadurch gegen ihn nicht im mindestens versündigt habe, daß ich auf keine Weise getreuer nach seinem Sinn, und gewissenhafter in seinem Geist sein Leben und sein Herz beschreiben konnte, als wenn ich ihn mit allen den Fehlern darstellte, mit denen sein Herz zu kämpfen hatte, und wirklich kämpfte.

»Wenn ich sehe, daß jemand gegen einen Fehler, der ihm zur Gewohnheit geworden ist, wirklich im Ernste kämpfet, und oft seine Neigung aufopfern kann, so dünkt mich sein Character mit allen Schwachheiten, die noch zuweilen aus-|
138 brechen, doch beynahe besser und liebenswürdiger, als ohne dieselben:« Ist das Urtheil der Wahrheit, und war das Urtheil des Seeligen bey einer andern Gelegenheit.

Ich hatte das Vergnügen, dieß liebenswürdige Paar den 13ten des Octobers 1767. zu Hausen, einer angenehmen Landgegend zu trauen;[293] Ich sprach mit Hessen, wie mit Hessen. … Da die

291 nicht anders] *Druckfehler* Seite 135 [136]. Zeile 22. Leset: Nichts anders.
292 *Zum Freundschaftsbegriff vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 139–141. – Vgl. auch Ursula Caflisch-Schnetzler, Fromme Freundschaften.*
293 *Zur Trauung von Felix Hess und Maria Barbara Schulthess vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

Trauungs-Cärimonie[294] vollendet war, und wir wieder ins Hause traten, umarmte er mich brünstiger[295] als jemals. »Wills GOtt, will ich dir folgen; Ich verheisse dirs; Ich beschwöre dich; erinnere mich, wenn ichs nicht thue.« – Hierauf führte er mir seine Braut zu, sagte mit Thränen; – »Gelobe es meinem Freunde, seinen Ermunterungen zu gehorchen!« – – Leichtsinniger Haufe gemeiner Neuverlobten! Diese Scene hättet ihr sehen sollen. Schönere hat das menschliche Herz;[296] Schönere hat kein Dichter, bey dergleichen Anlässen aufgestellt.

Unsrer Hochzeitbelustigungen muß ich auch mit einem *139*
einzigen Wort erwähnen. – Es ward auf die Bahn gebracht,[297] Boutsreimés[298] zu machen. In seinem Leben hatte Herr Heß keinen Reim verfertigt, und diese Art von Geburten des Geistes war fast die einzige, deren er gänzlich unfähig schien. Und doch waren diese ersten, plötzlich abgeforderten voll Hallerischer[299] Gedanken, voller Klarheit.

Gerade in den ersten Tagen nach seiner Verbindung, fieng er an, *Regeln* nieder zu schreiben, *nach welchen eine Haushaltung und das Betragen junger Eheleute in ihren verschiedenen Verhältnissen vernünftig eingerichtet werden kann* und fieng an einen Entwurf von der Erziehung junger Töchter, aus einem Manuscript des Herrn Professor Sulzers[300] mit seiner Frau durchzugehen. Aber! Ach! Kaum hatte er die Blüthen des ehelichen Lebens gekostet, so äusserten sich neue Erschütterungen seiner aufs neue wankenden Gesundheit. Der hektische Husten nahm überhand; Sein Cörper schwand, sein Puls ward fiebrischer. Noch vor dem Ende des | 1767. Jahrs *140*
mußte er sich oft Wochen lang zu Hause halten. Und 1768. habe ich ihn im Jenner nur zwey oder dreymal in meinem

294 Trauungs-Cärimonie: *Trauungs-Zeremonie.*
295 brünstiger: *heftiger, inniger.*
296 Schönere hat das menschliche Herz;] *Druckfehler* Seite 138. Zeile 23. Leset: Schönere hat das menschliche Leben nicht.
297 auf die Bahn gebracht: *aufs Tapet gebracht, vorgeschlagen.*
298 Boutsreimé: *bout-rimé; nach einem vorgegebenen Endreim aus dem Stegreif angefertigtes Gedicht.*
299 *Vgl. Albrecht von Haller:* Versuch Schweizerischer Gedichte. *Siebente Auflage. Mit den verschiedenen Lesarten aller vorigen vermehret, Zürich 1758.*
300 *Johann Georg Sulzers Werk erschien postum 1781 in Zürich unter dem Titel* Anweisung zur Erziehung seiner Töchter.

Hause gesehen; Wann er ins Zimmer trat, konnte er mich vor überhand nehmendem Husten kaum grüssen.

Bald darauf durfte er nicht mehr ans Ausgehen denken. Selten konnte er einen Tag ausser dem Bette zubringen.

Im Anfang des Jenners nahm ich oft nicht ohne vielen Schmerzen, wahr, daß seine Krankheit ihn heftiger und empfindlicher machte, als er sonst zu seyn pflegte. Sein ganzes Nervensystem ward bey jeder unangenehmen Empfindung aufs stärkste erschüttert. Nun betrachtete er sich als ein Opfer des Todes. Aber er durfte es nicht so äussern, wie er es empfand. Die zärtliche Liebe zu seiner Frau, und seiner Frau Mutter, und die starke Hoffnung, die sie immer noch bey sich unterhielten, hinderte ihn, und liessen bisweilen auch wieder einen Funken von Hoffnung in ihm selber zurück.

141 Das erste, was er sich, bey der Herannäherung seines Endes, zu thun entschloß, war, mit Beyseitsetzung alles andern, die Rechnung mit seinem eigenen Herzen in Richtigkeit zu bringen. Er fieng dabey an, alle seine Kräfte zusammenzuraffen, seiner hektischen Laune Meister zu werden, und es gelang ihm bis auf einen so zu erstaunenden Grad, daß ich ihn von dieser Zeit an bis zu seinem Ende niemals mehr unwillig gesehen, wenn auch wirklich unterweilen etwas wichtiges gefehlt, oder vergessen worden. – Er gienge sein ganzes Leben und Herz durch. Er verhehlte weder sich, noch seinen Freunden, weder den größten noch den geringsten seiner Fehler. – Er faßte mich bey der Hand, und sagte: »*Lieber Freund! ich bitte dich vor GOtt; Sage mir alles, was du in meinem Leben fehlerhaftes an mir wahrgenommen! Verhalte mir nichts! Verläugne deine Grundsätze nicht, die du gegen jeden fremden befolgen würdest;* Diesen letzten mir unendlich wichtigen Freundschaftsdienst wirst du mir nicht abschlagen.« –[301]

142 Ich that es nach meiner innersten Ueberzeugung; – Aber, GOtt weiß! – wie wenig ich zu sagen hatte. Er gab nun gänzlich alle Hoffnung auf, länger zu leben, und wandte alle Stärke seines Geistes, alle Wärme seines Herzens an, um seine gar

301 *Vgl. dazu und im Folgenden JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, 7. bis 10. Januar (Sterben von Felix Hess), S. 118–157 [64–118].*

zu betrübte Mutter und Frau aufzurichten, und auf den schweren Schlag vorzubereiten, der ihren [ihnen] bevorstand.

Es vergieng kein Tag, da er nicht noch etwas moralisches und öconomisches in Richtigkeit brachte. Er erinnerte sich, einmal mit zuversichtlicher Mine von einer Frau etwas böses gesagt zu haben, wovon er nicht genugsame Beweise hatte: Er bat mich, dem Freund, dem er dieß gesagt, zu schreiben: »daß es ihm sehr leid wäre, daß er hierinn zuviel gesagt;«[302] – Mir gestand er, daß er sich aus Begierde etwas zu schwätzen, (wiewol Schwatzhaftigkeit eben gar nicht sein Fehler war,) bisweilen hätte fortreissen lassen, Dinge zu sagen, die er nicht hätte beweisen können.

Alle Morgen las er noch, wie gewöhnlich, in dem griechischen Testament, und | hatte das von Beausobre[303] und Len- *143*
fant[304] zur Seite.[305]

Er las und ließ sich oft aus Gellerts Liedern,[306] und insonderheit aus Herrn Toblers Erbauungsschriften vorlesen.[307]

---

302 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 129 [78–79]. Im* Geheimen Tagebuch *verlangt Hess von Lavater, sich nach seinem Tod in seinem Namen bei einem Mann für eine an diesem von ihm begangene Ungerechtigkeit zu entschuldigen.*

303 *Isaac de Beausobre; hugenottischer Theologe; königlicher Hof-Pfarrer in Berlin und Superintendent der hugenottischen Gemeinde in Brandenburg.*

304 *Jacques Lenfant; hugenottischer Theologe; Mitglied der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin.*

305 Le Nouveau Testament de nôtre Seigneur Jesus Christ, *traduit en françois sur l'original grec avec des notes literales pour éclaircir le texte par Mrs. de Beausobre et Lenfant, Amsterdam 1736.*

306 *Christian Fürchtegott Gellert, Geistliche Oden und Lieder. – Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte. Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John / Carina Lehnen / Bernd Witte, Berlin / New York 1997. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 131 [80–81]:* »Ich konnte nicht viel anders thun, als daß ich meinem Freünde, stückweise und von vielen Seufzern und Thränen unterbrochen, ein Paar Sterbelieder vorlas.«

307 *Johannes Tobler:* Vier Predigten über die Sterblichkeit und wider den Aufschub der Bekehrung. *Aus dem Englischen des D. Isak Barrow. Samt einer fünften, über die Bekehrung auf dem Todbette, Zürich 1765. – Vgl. auch Johannes Tobler:* Sämtliche Erbauungsschriften. *3 Bände, Zürich 1767 (2. Auflage 1776). – Vgl. auch FA Lav Ms 14.1, Eintrag Lavaters in sein Tagebuch am 4. März 1768:* »L.[ieber] Vater richtete mich mit dem Gedanken auf, daß ich an H[err]n Pfr. Tobler einen neuen Freünd statt des Verstorbenen bekommen. O trefflicher Gedanke! Gott sey Dank!«

Diese letztere hatten ihm so sehr gefallen, daß er mit Bleystift in sein Exemplar schrieb:

»Libellus aureus a Moriente probatus«[308] –

Er ordnete, daß seine Bibliotheck unter seine Freunde und einige Studierende ausgetheilt werden sollte.[309] In diejenigen, die er seinen beßten Freunden bestimmte, schrieb er noch seinen Namen, mit sterbender Hand.

[310]Für Arme und Kranke war er ebenfalls noch sehr besorgt; und dachte mehr an andre, als an seine eigne Bedürfnisse[311/312].

Er war so geduldig, daß ihm nie ein unzufriedens[313] Wort entfuhr, so beschwerlich sein Lager wegen öfterer Hitze[314], Engbrüstigkeit und Husten seyn mochte; und so wenig er schlafen konnte.

Alle Tage betete er wenigstens einmal, etwa eine halbe Stunde laut. Ich kann es mir nicht vergeben, daß ich nicht eines seiner Gebete[315] von Wort zu Wort nachge-|schrieben
144 habe, welches ich so leicht hätte thun können, indem er sie sehr langsam aussprach. Wie erhaben, wie würdig eines erleuchteten Christen! Er fieng mit Lobpreisungen GOttes[316] und Christi an; Dankte für alle allgemeinen und besonderen Wohlthaten GOttes[317], deren er sich noch zu erinnern wußte; Bekannte alle seine Sünden; bat[318] für das ganze menschliche

308 »Libellus aureus a Moriente probatus«: *Das goldene Büchlein wurde von einem Sterbenden gutgeheißen.*

309 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 128–129 [78–79].*

310 *Von hier bis S. [154] findet sich in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich unter FA Lav Ms 122.5 ein von fremder Hand geschriebener Textbogen mit Lavaters Aufzeichnungen, durchnummeriert mit den Seitenzahlen 134–144 (nur bis 143 beschrieben). Dieser könnte als Durckvorlage gedient haben, da sich nur wenige kleine Textabweichungen finden. Möglich wäre aber auch, dass es sich hier um eine Abschrift von Lavaters Manuskript handelt. Die textlichen Veränderungen werden im Folgenden mit »Hss« in den textkritischen Apparat aufgenommen.*

311 Bedürfnisse] *Hss* Bedürfniße

312 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 128 [77–78].*

313 unzufriedens] *Hss* unzufriednes

314 Hitze] *Hss* Hizen

315 Gebete] *Hss* Gebether

316 GOttes] *Hss* Gottes

317 Wohlthaten GOttes] *Hss* Wolthaten Gottes

318 bat] *Hss* bath

Geschlecht;[319] die Ausbreitung der bessern[320] Religion; die Ausrottung des Unglaubens; – für sein Vaterland; für die Lehrer und Väter des Staats; Für die Jugend;[321] – für seine Freunde, seine Mutter, Frau, und insonderheit für sein noch ungebornes Kind.[322/323] – Kein Ausdruck entwischte ihm, der nicht vollkommen richtig, nachdruck- und salbungsvoll war.[324] – Mich bat[325] er, ihm die für seine Umstände schicklichste[326] Stellen der Schrift zusammenzutragen,[327] und ihm für noch schwerere Stunden, die ihm bevorstehen mögten, ein Lied zur Unterstützung[328] seiner Geduld zu verfertigen.[329/330] – Er klagte immer darüber, daß er nicht mehr anhaltend nachdenken könne; Und doch rafte er | alle seine Geisteskräfte zusammen, *145*
und geitzte mit jeder Minute, die ihm Ruhe ließ, um noch alles mögliche gute zu thun. –

Bald ermunterte er seine Frau zum Vertrauen auf die göttliche Fürsehung, bald seine Geschwister[331] zur Eintracht, Eingezogenheit[332], Menschenliebe: Bald dictirte er mir noch Briefe an Freunde, die nach seinen Einsichten über wichtige religiose Grundsätze irrten.

Bald kämpfte er wieder Stunden lang mit seinem eigenen Herzen. –

Seine Umstände erlaubten nicht, daß ihn alle seine Freunde besuchen konnten.[333]

---

319 Geschlecht;] *Hss* Geschlecht,
320 bessern] *Hss* beßten
321 Staat; Für die Jugend;] *Hss* Staates; für die Jugend
322 Kind.] *Hss* Kind
323 *Die gemeinsame Tochter Maria Barbara kam am 22. Juli 1768 zur Welt, verstarb jedoch bereits am 6. Mai 1770. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*
324 war.] *Hss* war
325 bat] *Hss* bath
326 schicklichste] *Hss* schiklichsten
327 zusammenzutragen,] *Hss* zusammenzutragen;
328 Unterstützung] *Hss* Unterstüzung
329 verfertigen.] *Hss* verfertigen
330 *Konnte nicht eruiert werden.*
331 *Vgl. Anm. 173, S. 203. – Vgl. Wilhelm Heinrich Ruoff, Stammliste, Nr. 65 und Nr. 87.*
332 Eingezogenheit: *vita solitaria, Einsamkeit.*
333 besuchen konnten] *Hss* besuchten [am Rand eingeschoben; im Druck übernommen]

Keiner aber, dem es vergönnet war, gieng ohne Erbauung weg; Und[334] doch war in seinem ganzen Betragen und in allen seinen Reden nicht die mindeste Parade von Heiligkeit oder schönen Empfindungen.[335] – Nein; immer der redliche, bescheidne, massliche[336] Ton eines durchaus rechtschaffnen Herzens und gesunden Kopfes. Je näher sein Ende herbeyeilte, desto sehnlicher wurde sein Verlangen zu sterben.

146 »Wie viel mehr«, sagte er oft, »hätte ich thun können! Wie viele Stunden habe ich verschleudert? Man[337] fragt sich immer nur: Was hab ich gethan?[338] und nicht,[339] was unterlassen? Was hätte ich thun können?« –[340] Einmal sagte er noch, nachdem er sich einige Lieder von *Basedow* hatte vorlesen lassen:[341/342] – »Ach! wie gerne wollt' ich auch noch mit Euch reden! Wie manches hätt' ich Euch zu sagen! – O – mit Dir, liebe Frau – mögt' ich auch noch reden, und Dich meiner Liebe versichern.« *Du hasts bald überstanden; Bald kommst Du zu deiner Ruhe! Aber ach! – Dann stehst Du einst nicht an meinem Sterbebett* – sagt ich' – Er drückte mir die Hand, und sagte mit schwacher Stimme – *»Aber ein jüngerer besserer*[343] *Freund*[344] *– und dann komm' ich ja deine Seele heimzuholen*[345].« Bald darauf einmal: »*Laßt euere Absichten rein seyn; sonst helfen euch die besten Handlungen nichts.*« –

Bald darnach – »*Lavater! Von dir | nehme ich nicht Ab-*
147 *schied – – – Lobe mich nicht nach meinem Tode – Sage genau, was ich gewesen bin! Präcis! – – –*

---

334 Und] *Hss* und
335 Empfindungen.] *Hss* Empfindungen
336 massliche] *Hss* männliche
337 verschleudert? Man] *Hss* verschleudert man
338 gethan?] *Hss* getan;
339 nicht,] *Hss* nicht
340 können?« –] *Hss* können?«
341 lassen:] *Hss* lassen
342 *[Johann Bernhard Basedow]:* Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung auch für solche Christen welche verschiedenen Glaubens sind, *Berlin/Altona 1767.*
343 *besserer*] *Hss beßerer*
344 *Lavaters späterer Herzensfreund und Amtsbruder wird Johann Conrad Pfenninger, 1775 Diakon, 1778 Pfarrer an der Waisenhauskirche; ab 1787 bis zu seinem Tod 1792 Diakon an der St. Peterskirche in Zürich.*
345 heimholen] *Hss heimhohlen*

»Es thut mir leid, daß ich Euch allen so bang mache – – Ich bin itzt[346] *nicht disponiert zum Nachdenken; – Aber das weiß GOtt so gut, als ich«* –

Am nachletzten[347/348] Tage berief er die Seinigen alle vor sein Sterbebett[349], und hieß mich ihnen in seinem Namen ein Abschiedslied eines Sterbenden vorlesen.[350] Er konnte nach Vollendung desselben[351] nichts anders thun,[352] als mit einer Beugung des Haupts seinen Beyfall geben. – Seit dieser Zeit war er beynahe unvermögend, zehen verständliche Worte hervorzubringen. Er delirirte[353] oft. Doch verstand er alles, was man sagte,[354] und gab es zu verstehen, wenn man im Gebeth etwas verfehlte. Da ich ihn fragte, ob ich ihm eine Stelle aus *Jerusalems* Predigt[355] von der himmlischen Glückseeligkeit[356] vorlesen solle,[357] sagte er: Ja – und bezeugte noch, daß ihn die Stelle rühre, | mit einer schönen[358] Miene. Endlich kam *148*
der letzte[359] Tag seines Lebens heran! –

An der letzten[360] Nacht bethete er im Delirio, französisch so vortreflich, als man es von keinem gesunden nur mittelmäßi-

---

346 *itzt*] *Hss izt*
347 nachletzten] *Hss* Nachlezten
348 nachletzten: *vorletzten.*
349 Sterbebett] *Hss* Sterbebeth
350 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Fünfzig Christliche Lieder, S. 480 [230]–489 [243], Lied Nr. XLIV:* »Abschiedslied eines sterbenden Christen.« – *Lavater publizierte in den 1771 erschienenen* Fünfzig Christlichen Liedern *auch die* »Seufzer eines Sterbenden« *(Nr. XLIII, S. 475 [224]–479 [229]), die* »Fürbitte für einen Sterbenden« *(Nr. XLVII, S. 496 [253]–500 [258]) und die* »Fürbitte für sterbende Mitchristen überhaupt« *(Nr. XLVIII, S. 501 [259]–503 [261]).*
351 desselben] *Hss* deßelben
352 anders thun,] *Hss* andres thun;
353 delirirte: *delirierte, redete wirr.*
354 sagte,] *Hss* sagte;
355 Predigt] *Hss* Predigten
356 Glückseeligkeit] *Hss* Glückseligkeit
357 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem:* Zweite Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten von Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem, *Braunschweig 1753:* Die zweite Predigt. Von dem Himmel und der ewigen Seeligkeit. Ueber das ordentliche Evangelium am Himmelfahrtstage, *S. [57]–110. – Diese Predigt liest Lavaters Frau Anna ihrem Mann am 21. Januar 1769 vor. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 207 [191].*
358 einer schönen] *Hss* seiner
359 letzte] *Hss* lezte
360 letzten] *Hss* lezten

gen Verstand erwarten konnte.[361] – Er redete auch mit verschiednen[362] abwesenden Freunden, als wenn sie gegenwärtig wären. Alles, was er selbst im Delirio sagte, war vernünftig,[363] und zeugte von der Rechtschaffenheit seines Herzens.

Donnerstags[364] den 3. März 1768. Morgens um 10. Uhr fieng der Todeskampf sichtbarer an; – Wir knieten um sein Bett[365] herum, und betheten mit heissen[366] Thränen. Noch erhob er seine zitternd sterbenden Hände, und wollte sie falten und reden – Aber er stammelte nur – Noch zwo Stunden lag er so mit dem Tode ringend, und verschied Mittags[367] um 12. Uhr. –[368]

Diese Hand, die so oft von der seinen gedrückt, – ihm[369] seine Augen zudrückte,[370] – zittert, diesen Verlust zu beschreiben; Aber[371], sie würde noch mehr zittern, wenn sie es wagen dürfte, ein einziges Wort nie-|derzuschreiben, welches
149 die Wahrheit selbst nicht billigen müßte. Denket also nicht, liebe Leser, daß das wenige, was ich noch sagen werde, die Sprache der Schmeicheley, oder die Stimme der partheyischen Freundschaft sey; – Es[372] ist ein schwacher Laut von dem vielen, was sein Leben selbst allen denen, die ihn kannten, unverwerflich bezeuget hat.

»Mache mir keine Lobrede – Nichts Lobredemäßiges, mein Freund! – Meine Fehler sage meinen Freunden zur Warnung:[373] Wie unendlich viel Kummer mir auf meinem Sterbebette selbst

---

361 konnte.] *Hss* konnte
362 verschiednen] *Hss* verschiedrern
363 vernünftig,] *Hss* vernünftig
364 Donnerstags] *Hss* Donstags
365 Bett] *Hss* Beth
366 heissen] *Hss* heißen
367 Mittags] *Hss* morgens
368 *Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Den 3. März 1768. starb, ¼ nach 12 Uhr Mittags, am Donnstag mein herzlieber, sehr scharfsinniger, redlicher, treüer, ältester, vertrautester Freünd *Felix Heß.* Herr Amtmann Heßen seeliger Sohn. Im 25 Jahr seines Alters. Ein Herz, gemacht, mein Leid zumindern, war meine Lust, und ist mein Schmerz. Er ward begraben den 6. März 1768. am Sonntag, an dem Tag, an dem er 6. Jahre vorher mit mir an die Fremde verreist.« – *Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*
369 – ihm] *Hss* die ihm
370 zudrückte,] *Hss* zudrükte
371 beschreiben; Aber] *Hss* beschreiben, aber
372 sey; – Es] *Hss* sey – es
373 Warnung:] *Hss* Warnung!

jede gute Handlung verursacht, die ich nicht aus den reinsten Absichten vollbracht; wobey sich Ehrgeitz[374], dieser für mich beynahe unüberwindliche Feind eingemischt. Sage ihnen, wie ganz anders in der Stunde des Todes uns unsre beßten Handlungen vorkommen, als im Geräusche des Lebens! – Das sag' ihnen! Schone[375] meiner nicht! Es ist nützlicher[376], daß man meine Fehler, als daß man mein Gutes wisse[377].«

Die Asche eines so redlichen Freundes mit Unwahrheit zu entheiligen, wäre Hochverrath! 150

Gönnet mir also noch einige Augenblicke[378] – wo ich verschiedenes nachhohlen kann, was ich bey der Geschichte seines Lebens verschieben mußte, um ihren Faden nicht zu unterbrechen. Lasset[379] mich Euch noch ein allgemeines Gemälde seines im ganzen so verehrenswürdigen Characters entwerfen; Und es wird Euch nicht gereuen, einen Mann von diesem Character kennen gelernt zu haben.

Mein seeliger Freund hatte einen durchaus gesunden, scharfsichtigen, vielfassenden[380] Verstand[381], einen mehr richtig treffenden als glänzenden Witz[382], und überhaupt eine ganz ausserordentliche[383] Stärke des Geistes. Er lernte alles sehr leicht, was er lernen wollte, und war begierig alles zu lernen, was ihm nützlich seyn konnte.

Seine Kenntnisse[384] waren sehr zahlreich, und sehr gründlich. Ein vertrauter sehr vieler und ein Verehrer aller nützlichen[385] Wissenschaften[386]; Sein Geschmack[387] war, bey | aller Gewaltsamkeit seines Characters, äusserst[388] fein, durchaus 151

374 Ehrgeitz] *Hss* Ehrgeiz
375 sag' ihnen! Schone] *Hss* sage ihnen! schone
376 nützlicher] *Hss* nüzlicher
377 wisse] *Hss* wiße
378 Augenblicke] *Hss* Augenblike
379 Lasset] *Hss* Laßet
380 veilfassenden] *Hss* vielfaßenden
381 Verstand] *Hss* Verstande
382 Witz] *Hss* Wizz
383 ausserordentliche] *Hss* außerordentliche
384 Kenntnisse] *Hss* Kenntniße
385 nützlichen] *Hss* nüzlichen
386 Wissenschaften] *Hss* Wißenschaften
387 Geschmack] *Hss* Geschmak
388 äusserst] *Hss* äußerst

sicher, und sich immer gleich. Er prüfte alles, was er selbst dachte und schrieb, und, was er las und hörte, mit einer strengen Beurtheilungskraft.

Mit Irrthum und Zweydeutigkeit konnte sich sein Verstand nicht leicht vertragen; Er übersprang mühsame Umwege; Drang immer auf den Kern, verachtete Vorurtheile, und verweilte sich niemal bey dem, was seichte, was halbgedacht war, was das Gepräge der Flüchtigkeit hatte.

Er dachte sehr frey, und doch sehr bescheiden. Aber diese Bescheidenheit war so wenig Menschenfurcht, als seine Freymüthigkeit Einbildung oder Eigendünkel. In Ansehung der Religion war sein Kopf sehr aufgeräumt. Mit dem Geiste der Schrift, mit dem Zwecke[389] des Evangeliums, mit den grossen[390] Anstalten Gottes, das menschliche Geschlecht durch den Glauben an Christum, der Gesinnungen wirkt, die den Gesinnungen Christi ähnlich sind, zur ewigen Glückseeligkeit[391] zu führen – Mit diesen Anstalten im Grossen und Kleinen be-|
152 kannt, verlachte er alle armseelige[392] Wortklaubereyen, alle abgeschmackte[393] Lehren der Einbildungskraft und der Leidenschaften, die man in das einfältigste[394] System des Christenthums verwebt hatte.

Ein wahrer Freund alles Schönen und Guten – war sein Herz voll Menschenliebe.[395] – Dieses Zeugniß gab er sich vor Gott in denen Stunden, wo er alle seine Fehler herzählte. Seine Begierde, die Noth andrer Menschen zu erleichtern, äusserte[396] sich auf tausenderley Weise. Er war mehr als Einer Familie Vater.

Er machte und führte[397] mehr als einen Entwurf aus, Nothleidenden zu einem dauerhaften Glücke[398] zu verhelfen. Alle seine Freunde zeugen davon. Er munterte alle auf, mit denen

389 Zwecke] *Hss* Zweke
390 grossen] *Hss* großen
391 Glückseeligkeit] *Hss* Glükseligkeit
392 armseelige] *Hss* armseeligen
393 abgeschmackte] *Hss* abgeschmakte
394 einfältigste] *Hss* einfältige
395 Menschenliebe.] *Hss* Menschenliebe
396 äusserte] *Hss* äußerte
397 führte] *Hss* dichtete
398 Glücke] *Hss* Glüke

er vertraut war. Er gab ihnen die beßten Anleitungen an die Hand, und machte für Gesellschaften von Jünglingen und Frauenzimmern Entwürfe, Gutes zu thun, die auch itzo[399] noch mit Gewissenhaftigkeit[400] befolgt werden; – Ein geschworner Feind aller Ungerechtigkeit gerieth seine Seele gleichsam in Brand, wo er | Falschheit, Tücke[401] und Unter- *153*
drückung bemerkte.[402] – Sein gerades Herz wurde[403] allemal unter tausend vorgelegten krummen Wegen, die geglänzt hätten[404], den verdrängten dunkeln engen Weg der Wahrheit und des Rechtes sich ausgezeichnet und diesen gewandelt haben. Sein gerades Wesen und die Macht der Ueberzeugung[405], seine Gefährtin[406], war daher manchem unerträglich. Viele liebten ihn – aber nur weit von ihm. Denn er sagte die Wahrheit denen, die er am meisten liebte, am treffendsten. Dabey war er von aller Schwärmerey, und einem blossen Strohfeuer[407] ähnlichen Enthusiasmus und Schwindelgeist weit entfernt; Ein Feind der Ueppigkeit[408] und ein Todtfeind leichtsinniger Sitten – Ernsthaft, ohne sauertöpfisch; scherzend, ohne muthwillig zu seyn. – Gegen alle Menschen redlich, am redlichsten gegen sich selbst; streng gegen andre, aber am strengsten gegen seine eigene Fehler; Eifrig und ungestümm nach seinem Temperament;[409] – Aber doch klug und mächtig durch seine Vernunft;[410] – Ein treuer beständiger Freund, | auf den *154*
man sich verlassen[411] konnte; Der mehr that, als man erwarten durfte; nicht sanft zärtlich, aber doch voll warmer Zuneigung;[412] Ein vortreflicher Ehemann – das sorgsamste Kind, der thätigste Bruder – Sehr fleißig und arbeitsam; bey einer

399 itzo] *Hss* izo
400 Gewissenhaftigkeit] *Hss* Gewißenhaftigkeit
401 Tücke] *Hss* Tüke
402 Unterdrückung bemerkte.] *Hss* Unterdrükung bemerkte
403 wurde] *Hss* würde
404 hätten] *Hss* hatten
405 Ueberzeügung] *Hss* Überzeügung
406 Gefährtin] *Hss* Gefehrtin
407 blossen Strohfeuer] *Hss* bloßen –
408 Ueppigkeit] *Hss* Üppigkeit
409 Temperament;] *Hss* Temperament
410 Vernunft;] *Hss* Vernunft
411 verlassen] *Hss* verlaßen
412 Zuneigung;] *Hss* Zuneigung,

starken Neigung zur Trägheit;[413] enthaltsam und keusch bey vielen Reizungen zur Unmäßigkeit und Wollust[414]. Ein Prediger angethan mit dem Geiste der Propheten, der die Sitten seiner Zeit bis auf den Grund kennete und nichts verhehlte. Seine Worte waren scharfe Schwerdter;[415] Die Wunden bluteten lang, die er schlug! Die Stachel blieben zurück[416], und sein strenges Beyspiel war ein furchtbarer Prediger, den man anhören mußte.[417] – Mehr will ich itzt[418] nicht sagen. – Sollte es zuviel seyn, wenn ich auf sein Grabmal schreibe –

Dessen[419] die Welt nicht werth war.

413 Trägheit;] *Hss* Trägheit,
414 Wollust: *Genuss.*
415 *Vgl. Jes 49,2; Hebr 4,12.*
416 zurück] *Hss* zurük
417 mußte.] *Hss* mußte
418 itzt] *Hss* izt
419 Dessen] *Hss* deßen

Einige Beylagen von Briefen.

155

Ungeachtet diese Briefe eben nichts ausserordentlich wichtiges enthalten, so leg ich sie dennoch mit der sichern Hoffnung bey, daß die Leser des Denkmals sie mit Vergnügen und Nutzen lesen werden. Wer wird *solche – ansich* nicht sehr wichtige – aber dennoch in Beziehung auf den Character, um dessen Kenntniß es zu thun ist, vielsagende Urkunden nicht lieber lesen – als alles, was ich über ihn sagen könnte?

An A…[420]

156

Mein werthester Herr und Freund!

Ich bin Ihnen für Ihre überaus freundschaftliche Zuschrift sehr verbunden, und ich nehme Ihre angetragene Freundschaft mit dem lebhaftesten Vergnügen an. Es ist eine von den größten Freuden meines Lebens, die zerstreuten rechtschaffnen Menschen kennen zu lernen, und mich wenigstens durch Bekanntschaft und Freundschaft mit denselben zu verbinden. Ich bin kurz nach dem Empfang ihres Briefs zu Lavatern gegangen, und habe ihm denselben im Triumph gezeigt. Er ist von Ihren gütigen Gesinnungen gleich gleich[421] mir gerührt, und hat Sie aus meiner Hand zum Freund angenommen. Ihre Briefe werden uns immer sehr angenehm seyn.

Sie bedauren Ihr Schicksal, in S…[422] leben zu müssen. Ihr Vaterland befindet sich ungefehr in der Verfassung, in welcher das Meinige vor 40. Jahren gewesen ist, ausser daß es sich seither mit dem Firniß der Lebensart und artigen Gelehrt-|heit 157
ausgezieret hat, welcher sich weit schwieriger verdrängen

420 An A…: *Möglich wäre Johann Jakob Altorfer, später Professor für Philosophie am Schaffhauser Collegium humanitatis und mit dem ebenfalls in Schaffhausen wohnhaften Christoph Jetzler bekannt.*
421 gleich gleich] *Druckfehler:* gleich
422 S…: *Möglich wäre Schaffhausen.*

läßt, als wirkliche Barbarey, weil er allemal übertünchte Barbarey ist. Allein die Wissenschaften und Tugend sind auch anstekend, wenn man sie nur ein wenig hervorziehet. Sie haben einen Wirkungskreis, und er wird immer grösser werden. Ihre Freunde haben auch einen und können sich nach und nach vermehren, bis man eine Partey ausmachen kann. Die Anfänge jeder grundlichen [gründlichen] Verbesserung sind allemal schwer; Allein, wenn sie einmal auf einen gewissen Punct gekommen, so ist ihr Fortgang schnell. Man muß es nur wagen, sagt Bodmer, wenn Cicero und Brutus so viel als Catilina und Cäsar gethan hätten, so würden sie ihre Unternehmungen durchgesetzt haben. Es ist nicht wahr, daß man einen schlimmen Entwurf leichter als einen guten ausführen könne; Aber das ist richtig, daß man kaum eine gute Unternehmung mit demjenigen Eifer getrieben hat, womit boshafte Absichten ausgeführet werden.

Bodmer ist mit Jetzlern[423] zufrieden, seine | offene Redlich-
158 keit hat ihm ausnehmend wohl gefallen.

Ich biete Ihnen meine Freundschaft und meine geringen Dienste noch einmal mit der größten Aufrichtigkeit an. Es wird mir sehr angenehm seyn, Ihrer Neugier und Liebe zu den Wissenschaften Nahrung zu geben, wenn ich dergleichen haben kann. Lavaters und meine Denkensart in der Theologie können sie aus den critischen Nachrichten, die zu Lindau herauskommen,[424] ziemlich kennen lernen. Mein Freund hat die meisten theologischen Artikel und ich einige eingerückt,[425] die Sie von Herrn Sembecks[426] Recensionen wol unterscheiden werden. Dieser Mann verdient, als ein Sächsisch Lutherischer Theolog, sehr viele Achtung.

---

423 *Christoph Jetzler. – Vgl. Anm. 62, S. 181.*

424 *Ausführliche und kritische Nachrichten. – Vgl. Anm. 20, S. 169. – Herausgegeben wurden diese* Nachrichten *von Johann Gottlob Lorenz Sembeck.*

425 *Lavater ist als Mitarbeiter der* Ausführlichen und kritischen Nachrichten *bekannt, ebenso wie Lavaters Freund, der Theologe Felix Nüscheler und der ab 1765 als Professor für Philosophie und lateinische Sprachen in Berlin tätige gebürtige St. Galler Johann Jacob Wegelin. – Wie aus dieser Stelle hervorgeht, hat auch Felix Hess Beiträge in die* kritischen Nachrichten *geliefert.*

426 Johann Gottlob Lorenz Sembeck; *wahrscheinlich Pfarrer in Lindau. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 583, Anm. 12.*

Ich bin mit der aufrichtigsten Freundschaft
Ihr Ergebener
Zürich den 25. Sept.
1765.

J. F. Heß
beym Kindlein.[427]

Mein werther Freund! 159

Ich bitte Sie, Mein Freund! beyliegenden Brief auf die Post zu geben; Er ist nicht gefährlich; Ich empfehle diesem Mann nur kürzlich[428] eine offentliche Anstalt, und ich hoffe, daß diese Empfehlung gegenwärtig nicht umsonst ist. Doch gebrauchen Sie dabey die Sorgfalt, daß man nicht weiß von wem er ist auf die Post gegeben worden.

Wir haben den Prinzen von Wirtemberg der sich um Lausanne herum aufhält,[429] einige Tage hier gehabt. Meines Bedünkens ist das gegenwärtig der größte Mensch in der Welt. Er ist ganz wieder Mensch geworden, und ausserordentlich geschäfftig, andern Menschen zu nutzen. Er war bey uns in der Gesellschaft. Er hat selbst eine moralische Gesellschaft in Lausanne gestiftet, und bey dem letztern Congreß zu Schinznach hat er an Bürger von Basel, Solothurn und Biel gesezt, daß sie in ihrer Vaterstadt dergleichen errichten, und sich mit den übrigen verbinden mögten, und er hat seine Absicht mit wenig Worten erreicht.[430]

---

427 *Haus »Zum Kindli« in Zürich.*

428 kürzlich: *für kurze Zeit.*

429 *Prinz Ludwig Eugen von Württemberg hatte sich nach seiner Heirat mit Reichsgräfin Sophie Albertin von Beichlingen ab 1762 ins Privatleben zurückgezogen und wohnte in der Nähe von Lausanne im Umgang mit Jean-Jacques Rousseau, Simon André Tissot und Voltaire. – Vgl. dazu auch Lavater an Johann Georg Zimmermann, 11. Juli 1765, FA Lav Ms 589b (Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 17:* »Der Prinz von Würtemberg ist das sublime moralische Genie in seinen freündschaftlichen Briefen, das er mir in seinem Umgange war.« – *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. September 1765, FA Lav Ms 589b (August bis Dezember 1765), Brief Nr. 4: »Prinz Ludwig* wird mir immer verehrungswürdiger. Er hat uns den Plan der mor. Gesellschaft zu Lausanne geschickt. – Und seine Briefe sind lauter Herz! Ich will Ihnen mit nächstem einige, aber *für Sie allein* schicken.«

430 *Vgl.* Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach im Jahre 1766. – *Vgl. Ulrich Im Hof/François de Capitani:* Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz. *2 Bände, Frauenfeld/Stutt-*

160 Jetzler[431] hat seiner würdig gehandelt.

Ich habe von den neuesten Meßbüchern drey gesehen,[432] die mir herrlich gefallen; Ein Gedicht über die Schöpfung; aus dem Dänischen von Tullin[433] übersetzt, welches in einem Band des Nordischen Auffehers [Aufsehers][434] gerühmt wird, und eine herrliche poetische Cosmologie ist; Beyträge zur Pastoral-Theologie von Jacobi;[435] Predigten von Pörtner,[436] die sehr grundlich, ordentlich, und vornehmlich beynahe durchaus exegetisch richtig sind.

Ich bin, mein werther Freund,
Ihr
Zürich, den 27. May,
1766.

Ergebenster
J. F. Heß.

161 *Mein werther Freund!*

Ich weiß von dem Verfasser des Tristram Shandy nichts, als daß er ein Geistlicher zu York ist, und Laurenz Sterne heissen, und diesen Frühling in Paris gestorben seyn soll.[437] Er hat schon vor dem Tristram einige Predigten herausgegeben,[438] die aber niemand ansehen wollte; Er gerieth daher auf den Einfall, eine davon in den Tristram einzurücken; Dieß that eine sehr gute Wirkung; man fragte nach, ob der Verfas-

---

gart 1983. – Vgl. dazu auch Lavater an Johann Georg Zimmermann, 16. Mai 1766, FA Lav Ms 589b (April bis September 1766), Brief Nr. 11.

431 *Christoph Jetzler. – Vgl. Anm. 62, S. 181.*

432 *Die zwei wichtigsten Buchmessen fanden jeweils im Frühling als Oster-Messe und im Herbst als Michaelis-Messe statt.*

433 *Christian Braunmann Tullin; Schriftsteller und Übersetzer.*

434 Der nordische Aufseher, *hg. von Johann Andreas Cramer, Kopenhagen/Leipzig 1758–1779. – Vgl. auch Phoebe Mary Lührs:* Der nordische Aufseher. Ein Beitrag zur Geschichte der moralischen Wochenschriften. *Inaugurations-Dissertation, Heidelberg 1909.*

435 *Johann Friedrich Jacobi:* Beyträge zu der Pastoral-Theologie oder Regeln und Muster für angehende Geistliche. *2 Teile, Hannover 1766/1782.*

436 *Hermann Dietrich Pörtner:* Auserlesene Predigten, *hg. von Georg Joachim Zollikofer, Leipzig 1765.*

437 *[Lawrence Sterne]:* The Life and Opinions of Tristram Shandy Gentlemen. *9 Bände, York (Band 1 und 2)/London 1759–1767. – Sterne war ab 1738 Pfarrer in der Nähe von York und verstarb am 18. März 1768 in London.*

438 *[Lawrence Sterne]:* The Sermons of Mr. Yorick, *London 1760ff.*

ser sonst keine herausgegeben habe? Die schon vorhandenen wurden aufgekauft, und seither sind vier Auflagen von sechs Bänden gemacht worden.[439] Sie gehen meistens auf die gesellschaftlichen Tugenden, und sind nach einer ganz eignen Manier gemacht, die wenigstens mir ausserordentlich wol gefällt, und die ich schon oft vorher in meinen Predigten befolget hatte. Er nimmt meistens ein Stück aus der Heil. Geschichte, erzählt dieselbe sehr lebhaft mit aller-|hand Anmerkungen, *162*
die aber doch zuletzt auf einen einzigen Mittelpunkt, z. B. die Menschenliebe, den Ehrgeitz hinauslaufen. Er entwickelt dabey zugleich eine ganze Gemüths-Situation mit einer ungemeinen Genauheit und Menschen-Kenntniß. Mir deucht, daß diese Methode sehr geschickt sey, die Aufmerksamkeit immer rege zu erhalten, und den Zuhörern die Schönheit oder Häßlichkeit gewisser Handlungen anschaulich zu machen.

Herr Tobler von Ermatingen[440] hat einen Band Erbauungs-Schriften herausgegeben,[441] die für den grossen Haufen gemacht, aber doch nicht durchaus popular genug sind. Dieser Verfasser hat, wie mich deucht, meistens die in dergleichen Schriften gehörige Sprache erreicht; Allein die Gedanken selbst sind nicht genug analysirt; Man muß zu lange nachdenken, um sie zu verstehen. Ich habe mir vorgenommen, etwas über den auf dem Lande herrschenden Aberglauben zu schreiben, und es dem Calender einzurücken.[442] Man könnte gewiß dem grossen Haufen kei-|nen wichtigern Dienst leis- *163*
ten, als wenn man ihm diese fürchterliche Schrecknisse wegnähme; und der Calender allein ist das Vehiculum, dergleichen Warnungen unter das Publicum zu bringen.

Leben Sie wol, ich bin mit der aufrichtigsten Freundschaft

439 *Die Predigten erschienen bis zu Lawrence Sternes Tod in verschiedensten Auflagen. – Felix Hess übersetzte und publizierte 1766 und 1767 zwei Bände von Lawrence Sternes Predigten auf Deutsch in Zürich. – Vgl. Anm. 66, S. 181.*
440 *Johannes Tobler. – Vgl. Anm. 286, S. 250–251.*
441 *Johannes Tobler:* Sämtliche Erbauungsschriften, *Zürich 1767.*
442 *Konnte nicht eruiert werden.*

Ihr
Zürich, den 13. Sept.
1766.

Ergebener
J. F. Heß.

164 *Mein werther Freund!*

Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben mein Theurer! Aber ich bin unterdessen an einem heftigen langwierigen Fieber krank gelegen: Sie haben auch, wie mich deucht, ziemlich lange auf eine Antwort warten können, ohne Sich nach der Ursache ihrer Verzögerung zu erkundigen.

Haben Sie Klopstocks Elegie, *Rotschilds Gräber* bereits gesehen?[443] Sie ist unvergleichlich, voll Wolklang, Poesie, zuweilen aber etwas zu sehr sublimirt[444]; wollte GOtt, daß sie wahr wäre, und dem Helden nicht schmeichelte!

Bodmer hat seine kleinen meistens epischen Gedichte, nebst einigen noch ungedruckten Gedichten, in einem Band herausgegeben. Sie sind beträchtlich vermehrt und verbessert worden.[445] Es ist seltsam, daß die Deutschen sich ordentlich zusammen verschworen haben, ihre Meinungen von seinen Schriften durch ein tiefes Stillschweigen auszudrücken.[446] Die

443 *Friedrich Gottlieb Klopstock: Rothschilds Gräber, in: [Heinrich Wilhelm von Gerstenberg]:* Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur. *Erste, Zweyte und Dritte Sammlung, Schleswig/Leipzig 1766/1767;* Über Merkwürdigkeiten der Litteratur, *Hamburg/Bremen 1770. – Vgl. Ausgabe Stuttgart 1890; Neudruck Berlin 2013, Zweyte Sammlung, Dreyzehnter Brief, S. 104–109. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Oden. *Band 1, Leipzig 1798, S. 234–240. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. Historisch-Kritische Ausgabe, *hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus und Rosemarie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996. Band 1. – Heinrich Wilhelm von Gerstenbergs Briefe über* Merkwürdigkeiten in der Litteratur, *die sogenannten »Schleswiger Literaturbriefe«, begründeten mit ihrer Genielehre die Sturm-und-Drang-Zeit und waren von daher als Gegenpol und Binnenkritik zu der von Gotthold Ephraim Lessing, Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai herausgegebenen Zeitschrift* Briefe, die neueste Literatur betreffend *zu lesen, die wöchentlich bei Friedrich Nicolai in Berlin in 24 Teilen von 1759–1765 erschien.*

444 sublimirt: *erhöht; im übertragenen Sinne zu lat. sublimare.*

445 *Vgl.* J. J. Bodmers Gedichte in gereimten Versen. *2. Auflage, Zürich 1754. – Die hier angesprochene neue Auflage konnte nicht eruiert werden.*

446 *Tatsächlich finden sich zu Johann Jacob Bodmers Schriften bis 1766 in den deutschen Rezensionsjournalen nur folgende nachgewiesenen Besprechungen: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich 1757, in:* Bibliothek der

neue Ausgabe der Noa-|chide ist, so viel wir hier wissen, in 165
keinem deutschen Journale recensirt worden;[447]* ohngeachtet er doch in der deutschen Literatur allerdings einiger Aufmerksamkeit werth ist, als die zweyte deutsche Epopee[449].

Wir haben auch hier *Gedichte eines Skalden*, bey Anlaß des Todes des Dänischen Königs, die in ihrer Art auch seltsam sind.[450] Reimen, bey denen die Worte abscheulich versetzt sind; herrliche wie Diamante glänzende Gedanken und Bilder neben sehr schwülstigen und sehr schlechten.

Leben Sie wol, und strafen Sie mich nicht für mein Stillschweigen.

Ich bin mit der aufrichtigsten Freundschaft
Ihr
Zürich, den 17. Dec.
1766.

Ergebener
J. F. Heß.

Mein werther Freund! 166

Ich bedaure Ihren Zustand; Sechs mal in zehen Tagen predigen; dieß ist für einen ehrlichen jungen Mann zu viel, der für die Canzel nicht alles gut genug hält!

* So verborgen blieb auch die Ausgab vom vorigen Jahr, welche so vortrefliche Verbesserungen hat, und bey Bürgkli in Zürich gedruckt worden ist. Anmerkung des Herausgebers.[448]

---

schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1758, 2. Bd., 2. St., S. 430–431. – Leßingische unäsopische Fabeln, Zürich 1760 (Lessing, G. E.), in:* Briefe, die Neueste Litteratur betreffend, *1760, 7. T., S. 177–202. – Drey neue Trauerspiele, Zürich 1761 (Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von), in:* Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1762, 7. Bd., 2. St., S. 318–333. – Julius Cäsar, ein Trauerspiel, Leipzig 1763, in:* Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1763, 10. Bd., 1. St., S. 133–146. – Julius Cäsar, ein Trauerspiel, Leipzig 1763 (Nicolai, F.), in:* Briefe, die Neueste Litteratur betreffend, *1764, 18. T., S. 181–184.*

447 *[Johann Jacob Bodmer]:* Die Noachide in zwölf Gesängen, *Berlin 1765. – Bodmers* Noachide *erhielt 1782 eine Rezension von Johann Joachim Eschenburg in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek *(51. Band, 1. Stück, S. 222–223).*

448 *[Johann Jacob Bodmer]:* Die Noachide in zwölf Gesängen. Neueste, von dem Verfasser verbesserte Auflage, *Zürich (bei David Bürgkli) 1772.*

449 Epopee: *Epopöe; Helden-, Götterepos.*

450 *Heinrich Wilhelm von Gerstenberg:* Gedichte eines Skalden, *Kopenhagen/Odense/Leipzig 1766. – Vgl. Ausgabe 1890, Anhang S. 357–367.*

Bodmers Calliope ist eben die Sammlung der Gedichte,[451] von welcher ich Ihnen in meinem letzten Brief geschrieben habe.

Die Verfasser der allgemeinen deutschen Bibliothek[452] sind auch von dem brennenden Eifer der Hamburger angefallen worden. Pastor Zimmermann hat seine Erbsünde gegen dieselben vertheidigt, und diesem Buch beygefügt einen Versuch über die *Theologie der Verfasser der allgemeinen deutschen Bibliothek*,[453] der mir die Haare starren gemachet hat. Ich habe auch neulich einige Schriften gelesen, die den Streit der Reformierten in Hamburg mit den Lutheranern betreffen. Die ersten wollten einige Vorrechte der Ecclesiae dominantis[454] haben; Allein sie würden auf eine solche Art abgewiesen, daß sie es nicht wieder versuchen | werden. z. B. Sie wollten, daß
167 die Aufseher der Kirche der Kirchenrath heissen mögte; Allein der Lutherische Clergé antwortete, daß dieser Name ihrer Kirche eigen sey, und sie als die wahre auch durch solche ehrenvolle Benennungen sich unterscheiden wolle.

Bleiben Sie auch in diesem Jahr ein gemeinnütziger und glücklicher Mann, und mein Freund! GOtt seegne Sie!

Ich bin mit der aufrichtigsten Freundschaft

Ihr

Zürich, den 7. Jan.

1767.

Ergebn.

J. F. Heß.

---

451 Calliope von Bodmern. *Erster Band, Zürich 1767. – Die Gedichte des ersten Bandes sind:* »Die Sündflut. Jacob. Rahel. Joseph. Jacobs Wiederkunft. Dina. Colombona.«

452 Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai, Berlin/Stettin 1765–1792.*

453 *Joachim Johann Daniel Zimmermann:* Betrachtungen über den Verstand und die Folgen der ersten Drohung Gottes wider einige Gelehrte, welche darinnen eine blosse Vernichtung zu finden glauben, *Hamburg 1765. – Ders.:* Vertheidigung seiner Schrift von der ersten Drohung Gottes, zugleich auch einiger Gelehrten, wider die allgemeine deutsche Bibliothek. Nebst einem Versuche über die Religion dieser Bibliothek, *Hamburg 1767.*

454 Ecclesiae dominantis: *der herrschenden Kirche.*

N.S. Den Gesang der Meßiade[455] müssen Sie bald wieder senden; denn es sind noch zehen mal zehen Hände nach demselben ausgestreckt.

Mein werther Freund! 168

Ich erlasse Ihnen gerne Ihre Verheissung, meine Verbindung zu besingen,[456] ungeachtet ich Ihnen noch lieber zugehört hätte; Doch haben Sie vielleicht noch Zeit genug dazu, weil ich erst meinen Cörper, in welchem noch immer ein Fieber herumschleicht,[457] welches zuletzt all mein Blut aufzehren würde, herzustellen suchen werde. Das Appenzellerland wird der Schafot[458] meiner Gesundheit oder meines Fiebers seyn. Ich bleibe vielleicht 3. Monate dort.[459] Sie können mir diesen Aufenthalt auch mit angenehm machen, wenn Sie mir öfters in meiner barbarischen[460] Einsamkeit sagen lassen, was man unten in der Welt machet; Ich werde Ihnen bald meine Addresse schicken.

Ich solle Sie um eine Gefälligkeit bitten, worüber ich aber späthestens in acht Tagen Antwort haben muß. Einige wohlthätige Personen wollen einen jungen Bürgerssohn das Sattlerhandwerk lernen lassen, und ihn bey einem Meister unterbringen, der in | seiner Kunst excellirt[461] und ein rechtschaffner 169
Mann ist. Man hat ihnen einen Ihrer Sattler in Ansehung der Kunst sehr empfohlen. Ich habe daher von ihnen den Auftrag bekommen, Sie zu fragen, ob wirklich ein solcher kunstverständiger Sattler in Schaffhausen sey? Ob die Moralität eines jungen Menschen unter seinem Schutz sicher wäre? Ob er Lehrlinge annehme? Wie hoch sich ungefähr das Lehrgeld belaufen würde? Herr Jetzler[462] kann Ihnen vielleicht zu diesen

455 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen. *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock, Werke und Briefe. Band IV, hg. von Elisabeth Höpker-Herberg, Berlin/New York 1974.*

456 *Heirat mit Maria Barbara Schulthess am 13. Oktober 1767.*

457 *Felix Hess litt an schwerer Lungentuberkulose. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

458 Schafot: *Schafott; hier im Sinne von Richtplatz.*

459 *Vgl. Anm. 284, S. 250.*

460 barbarischen: *unkultivierten, kulturlosen.*

461 excellir: *excellieren, sich hervortun.*

462 *Christoph Jetzler, Mathematiker und Mechaniker aus Schaffhausen, der selbst den Kürschnerberuf seines Vaters erlernt hatte. – Vgl. Rudolf Wolf:*

Nachrichten leicht und sicher verhelfen. Empfehlen Sie mich diesem rechtschaffenen Mann, den ich das letzte mal seines Hierseyns nur wie in einer Erscheinung gesehen habe.

Ich ergötze und nähre meinen Geist unaussprechlich mit dem neuen Phädon von Moses Mendelsohn.[463] Verschlingen Sie doch diese nervenstärkende Arzney, so geschwind Sie können; mir hat sie unvergleichlich genutzt. Fordiçe[464] hat ein paar Bände Predigten für das Frauenzimmer geschrieben, die nun auch übersetzt sind.[465] Ich habe sie flüchtig durchgeblättert; die Sprache ist zu | schön und zu philosophisch, als daß
170 sie dem grossen Haufen der Leser, denen sie zugedacht sind, recht nutzlich seyn könnten; und der ganze Ton ist zu wenig Biblisch und Christlich. Dieses letztere deucht mich in unsern Zeiten ein grosses Versehen, da das Vorurtheil[466] schon so weit herrschet, daß man an der bloß natürlichen Kenntniß genug habe; und da dieses Vorurtheil nothwendig gestärkt werden muß, wenn Schriftsteller von dieser Art durch ihren Ton eben diese Gesinnungen zu verrathen scheinen, und die Bibel zurücksetzen.

Leben Sie recht wol, und bleiben Sie der Freund
Ihres
Zürich, den 12. Junii,
1767.

Ergebenen
J. F. Heß.

Biographie zur Kulturgeschichte der Schweiz. *Zweiter Cyclus, Zürich 1859, S. 207–229; hier S. 207. – Vgl. auch Anm. 62, S. 181.*

463 *Moses Mendelssohn:* Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen, *Berlin/Stettin 1767. – Lavater bezieht sich in seinen* Aussichten in die Ewigkeit *auf Mendelssohns* Phaedon. – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. XL und S. 10.*

464 *James Fordyce; schottischer Geistlicher und Autor, bekannt geworden durch seine 1766 publizierten* Sermons to Young Women.

465 Predigten für junge Frauenzimmer von Jacob Fordyce aus dem Englischen *[übersetzt von Felix Christian Weiße]. Erster Band, Leipzig 1767.*

466 Vorurtheil: *im ursprünglichen Sinn: vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

Mein werther Freund! 171

Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, Mein Theurer! Allein ich war lange mit einer Menge von Geschäfften beläs-tiget, welche sich in meiner langen Abwesenheit gesammelt hatten. Hiezu kamen noch die vielen Zerstreuungen und Förmlichkeiten, denen sich ein Bräutigam gerne und ungerne unterwerfen muß. Ich werde mich künftigen Diensttag von unserm Lavater trauen lassen;[467] Meine Gesundheit ist so gut hergestellt, daß ich ohne Verwegenheit heyrathen darf. Ich besorgte letztern Frühling, daß mich ein verzehrendes Fieber vor dieser Zeit wegraffen werde: Allein, GOtt wollte mich die beßten Freuden dieses Lebens noch vorher geniessen lassen. Ich habe alle Ursachen zu hoffen, daß ich in dieser wichtigen Scene meines Hierseyns glücklich seyn werde. Ich kenne meine Braut bereits drey Jahre sehr genau, und es war mir allemal sehr leicht, ihr gutes, gelehriges und zärtliches Herz nach meinem Tone zu stimmen; Itzt | hat sie denselben aus 172
voller Ueberzeugung zum Tone ihres Lebens angenommen.

Es ist hier ein Buch aus dem Englischen übersetzt worden, unter dem Titel: *Erbauliche Betrachtungen und Gebethe für Kranke und Sterbende*[468] das in der That viel besser ist, als die mir bekannten Bücher von dieser Art; Ich wünschte sehr, daß es bekannt werden mögte.

Leben Sie recht wohl, und strafen Sie meine Nachläßigkeit nicht. Ich bin mit aufrichtiger Freundschaft

Ihr
Zürich, den 7. Oct.
1767.

Ergebener
J. F. Heß.

---

467 *Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*
468 *Nathaniel Spinkes:* Erbauliche Betrachtungen und Gebethe für Kranke und Sterbende in einigen Gesprächen entworfen. *Aus dem Englischen, Zürich 1767. – Vgl.* Allgemeines Verzeichniß derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelmesse des 1767 Jahres entweder neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgeleget worden sind, auch ins künftige noch herauskommen sollen, *Leipzig [1767], S. 892.*

173 *Mein theurer Freund!*

Ich habe Ihnen auf verschiedene Artikel in Ihrem letzten Briefe zu antworten; Ich werde damit den Anfang machen.

Ich habe mich in dem *Erinnerer* nicht zu verbergen; sondern bloß die Person eines Catholischen Eidgenossen anzunehmen gesucht.[469] Wenn ich Reformiert geblieben wäre, so hätte ich die Catholischen nicht mit meinem Juden vergleichen dürfen, ohne sie böse zu machen. Die Reformierten mögen es eher ertragen. Ich versichere Sie auch, daß sich sehr viele Leute wirklich betriegen liessen, und diese Maximen darum desto mehr Eindruck auf sie machen.

Spaldings Portrait ist nicht getroffen;[470] Er hat eine neue Ausgabe seiner Gefühle beschlossen, allein noch keine Zeile daran geschrieben;[471] Dieß hat er mir selbst geantwortet.[472]

174 Die Person, welche Sie mir empfehlen, ist mir wol bekannt; mein Bruder[473] und ich haben alles angewendet, wenigstens von dem Nachlasse ihres Vaters eine getreue Nachricht zu bekommen. Füeßlin[474], der sich in London befindet, und itzt als Hofmeister eines Lords in Lion sich aufhält, hat von uns den Auftrag bekommen, genau dem Character und den Umständen ihres Oncle nachzufragen; Allein bisher habe ich keine Nachricht bekommen. Ihr Magistrat könnte das meiste thun, wenn er diese Sache für sich betriebe. Mein Bruder hat an Herrn Moser[475] schon zweymal geschrieben, aber keine Antwort

469 *Der Erinnerer, Band 2,* »Achtzehntes Stück. Den 1. May 1766: Politische Maximen für einen Schweitzer.« – *Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 617–623 [153–160].*

470 *Von Johann Joachim Spalding wurden mehrere Porträts erstellt, ab den 70er Jahren die bekannten von Anton Graff. Um welches Porträt es sich hier handelt, konnte nicht eruiert werden. – Möglich wäre auch, dass der im* Erinnerer *publizierte Charakter von »Mylint« Spaldings eigener ist, welchen er in den* Gedanken über den Werth der Gefühle *publiziert hatte. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, Der Erinnerer:* »Zwey u. Vierzigstes Stück. Freytags, den 8. Weinterm. 1765. Fortsetzung des vorigen Stüks. Caractere.«, *S. 391–398 [353–360]; hier S. 392 [354–355].*

471 *Johann Joachim Spalding:* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum. *Neue, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1764.*

472 *Dieser Brief konnte nicht eruiert werden.*

473 *Heinrich Hess. – Zur Freundschaft zwischen den Brüdern und Lavater vgl. Ursula [Caflisch-] Schnetzler, Johann Caspar Lavaters Tagebuch.*

474 *Johann Heinrich Füssli. – Vgl. Anm. 61, S. 180–181.*

475 *Wahrscheinlich ist Friedrich Karl Freiherr von Moser gemeint, den die*

erhalten. Sonst habe ich in England keine Bekanntschaft, und ich kenne auch keinen Freund, der mir hierinn an die Hand gehen könnte.

Ich habe schon lang einen Einfall gehabt, den ich Ihnen mittheilen will; Ich sehe nicht, daß er einigen Schwierigkeiten unterworfen seyn könnte. Sie wissen, wie oft man verlegen ist und lange Zeit hat, wenn man in eine Stadt kömmt, und sich an keine freundschaftliche Person wenden | kann, 175
die uns mit andern in Bekanntschaft bringt, und daß man gemeiniglich durch Furchtsamkeit abgehalten wird, Personen von höherm Alter oder Stand zu besuchen, wenn man nicht Empfehlungs-Schreiben mit sich bringt, oder von bekannten Leuten bey Ihnen eingeführt wird. Könnte man dieser Unbequemlichkeit nicht damit abhelfen, wenn sich in gewissen Städten einige Personen, wenigstens sechs, gegen andre aus andern Städten verbinden würden, sie selbst, und die, welche an sie mit einem Empfehlungs-Schreiben von diesen Personen gewiesen werden, auf eine erträgliche Art in allerhand Gesellschaften und Bekanntschaften zu bringen, und Ihnen den Aufenthalt angenehm und nutzlich zu machen. Es verstehet sich, daß man nur gute und würdige Leute, die man zeigen dürfte, einander zuschicken würde. Alle Glieder einer solchen besondern Gesellschaft müßten wissen, wer in andern Städten zu den dortigen Gesellschaften gehört. Es müßten mehrere Personen an gleichem Orte zu einer solchen Gesellschaft gehören, damit in Abwesenheit des | einen und andern 176
doch noch ein dritter und vierter übrig bliebe. Sie werden gewiß sechs Personen bey Ihnen finden, und ich will Ihnen dafür sechs von hier geben. Man könnte diesen Entwurf nach und nach über einen grossen Theil der reisbaren Welt ausdehnen, und viel Nutzen stiften.

Ich bin
Ihr

Heß.

---

drei Exspektanten auf ihrer Reise in Frankfurt am Main getroffen haben und welchem Lavater 1767 auch handschriftlich seine Schweizerlieder *widmete. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 191. – Vgl. Anm. 137, S. 195.*

177 *Mein werther Freund!*

Ich habe Ihnen nicht eher schreiben können, als bis ich nach vielen mühsamen Untersuchungen den Weg, welchen mein Brief nehmen soll, ausfündig gemachet habe. Ich befinde mich hier recht wol, mitten unter allem, was die Schweiz schönes und eigenes hat, und auch meistens in guter Gesellschaft. Meine Gesundheit, hoffe ich, wird dabey in verschiedenen Absichten gewinnen.

Anstatt gelehrter Neuheiten will ich Ihnen dießmal einige politische und moralische Bemerkungen über meine jetzigen Landesleute mittheilen. Diese Berge sind größtentheils durch den Lüxe[476], den die Kaufmannschaft auch hier mitgebracht, verdorben; Die Appenzellerhütten müssen alle Tage den Coffeedampf riechen,[477] und diese ehemaligen dapfern und mannliche[478] Leute sperren sich in feuchte unterirdische Zimmer ein, wo sie die meiste Zeit des Jahres, ausser in der Heuerndte, der Leinwand-Fabrik zulieb, sich aufhalten.[479] Allenthalben sieht man den Wol-|stand der Bewohner; Nirgends blickt die
178 Dürftigkeit so jämmerlich hervor, wie in unsern Dörfern. Bey den eigentlichen Bauern oder Sennen habe ich größtentheils sehr viel Munterkeit, den alten naifen Appenzeller Witz, und Einfalt in der Lebensart wahrgenommen; Diese Masse von Glückseeligkeit hat mich recht neidisch auf sie gemacht. Ich kenne einen Mann, der schon 60. Jahre hat, und immer in der lustigsten Laune ist, seine zwanzigjährige Frau und ein Kind, dessen Alter man itzt noch nach Wochen zählt, recht zärtlich liebet, und sich wie ein Kind freuet, wenn er mich siehet. Diese freyen Leute haben sich von selbst einem von ihnen erhebten[480] Landsmann unterworfen, der wenig patriotisches

476 Lüxe: *Luxus.*
477 *Vgl. dazu: Sonja Kreiner:* Konsumgeschichte der Genussmittel in der Schweiz im 18. Jahrhundert. Eine kultur-, sozial- und geschlechtergeschichtliche Untersuchung zum Konsum von Kaffee, Tee und Schokolade, *Zürich 2003.*
478 dapfern und mannlichen: *tapferen und männlichen.*
479 *Zur Leinwandproduktion im Kanton Appenzell (Außerrhoden) vgl.: Albert Tanner:* Spulen, Weben, Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden, *Zürich 1982.* – *Regula Buff/Louis Specker:* Die Plattstichweberei – eine alte Appenzeller Heimindustrie. Sozialgeschichte der Plattstichweberei, *Herisau 1992.*
480 erhebten: *erhobenen.*

ausser einem popularen Aer[481] hat;[482] Seine Meynungen sind die Triebfedern der ganzen Regierung. Etwas, das Sie Sich kaum vorstellen, worüber ich aber die stärkste Gewißheit habe, ist der Einfluß, welchen der Mysticismus hier in diesen Gegenden auf die Menschen hat. In jedem Dorfe finden sich ganze Societäten, und man trift an gar vielen | Orten Böhms[483], *179*
Pordätschens[484] Schriften, und die Berlenburger Bibel[485] an. Es giebt Leute unter ihnen, welche in einer Art von guter Schwärmerey die Pflichten der Menschenliebe nach den stärksten Forderungen des Christenthums ausüben. Die erleuchteten Köpfe unter ihnen haben Muralts System sur l'instinct divin,[486] und schätzen Socrates[487], Antonin[488], Epictet[489] eben so hoch, wie dieser Verfasser. Es wäre doch der Mühe werth, die Ursachen von dem Fortgang dieses Lehrgebäudes hier aufzusuchen. Die Geistlichen haben durch nichts, als vielleicht durch ihren übertriebenen Eifer gegen dasselbe dazu beygetragen. Ich habe aber bisher noch nicht klug werden können.

Allein ich schreibe für einen Schottentrinker[490] und enrumirten[491] Mann zu viel. Antworten Sie mir bald.

Ich bin
Ihr

Ergebener
J. F. Heß.

---

481 Aer: *frz. air: Miene, Ansehen.*
482 *Gemeint ist der regierende Landammann, der bis heute oberstes Regierungsmitglied des Halbkantons Appenzell Außerrhoden ist.*
483 *Jakob Böhme; deutscher Mystiker.*
484 *John Pordage; anglikanischer Geistlicher und Mystiker.*
485 *Die achtbändige, kommentierte Neuübersetzung der Bibel entstand in den Jahren 1726–1742 in Berleburg (heute Nordrhein-Westfalen), damals ein Zentrum des radikalen Pietismus.*
486 *[Béat Louis de Muralt]:* L'instinct divin recommandé aux hommes, *[s. l.] 1727.*
487 *Sokrates; griechischer Philosoph.*
488 *Wahrscheinlich ist der heilige Antonius von Padua gemeint, Eremit in Ägypten.*
489 *Epiktet; Philosoph.*
490 Schottentrinker: *Jemand, der als Kur Molke trinkt.*
491 enrumirten: *frz. enrhumer: erkältet sein (Schnupfen/Husten haben).*

180 *Mein werther Freund*[492]

Ich bin Ihnen für Ihre Ode sehr verbunden, sie gefällt uns in Zürich so gut, daß wir dieselbe mit Lavaters Liedern unter eine Decke liegen lassen.[493] Mir selbst haben Sie damit eine grosse Ehre zugezogen, die ich aber, so viel als möglich, von mir ablehne und auf Sie wälze. Man vermuthete durchgehends, daß ich Verfasser sey.

Sie empfangen hier den ersten Band von Sternes Predigten.[494] Ich habe mich mit der Uebersetzung derselben versündiget. Doch kann ich mich entschuldigen; Ich that es meinem Füeßli[495] zu gefallen, und, ohne stolz zu seyn, konnte ich es selbst fühlen, daß dieser Verfasser unter meinen Händen weniger verlieren würde, als sein Tristram Shandy unter der unverschämten Feder seines deutschen Uebersetzers verloren hat.[496] Ich empfand die Richtigkeit Ihrer Anmerkung sehr oft und lebhaft, daß seine sehr fein nuancirten Beschreibungen und Character, seine Bilder sich schwer in eine andre Spra-|
181 che übertragen lassen, und mancher Ausdruck ist daher gewässert worden, und viele Bilder haben ein Glied zurücklassen

492 *Konnte nicht eruiert werden. Möglich wäre (vom Inhalt des Briefes her) Johann Georg Zimmermann.*

493 *Es wird sich um Lavaters 1767 herausgegebene* Schweizerlieder *handeln, jedoch ist nicht klar ersichtlich, um welches Lied es sich handeln könnte. – Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, Schweizerlieder, S. 361–504. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.1–3.*

494 *Felix Hess, Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. – Vgl. Anm. 66, S. 181.*

495 *Johann Heinrich Füssli; Maler.*

496 Das Leben und die Meinungen des Herrn Tristram Shandy. *Aus dem Englischen. 9 Theile mit einigen Kupfern, Berlin 1767. – Vgl.* Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, *herausgegeben vom Herrn Geheimdenrath Klotz. Zweytes Stück, Halle 1767, S. 183:* »Wann der Spaß zu weit getrieben wird, so fällt er zuletzt in das Eckelhafte. Sat prata bibere. Die letzten Theile sind nicht einmahl von Herrn Sterne und wenn sich gleich der neue Verfasser noch ziemlich in der Laune des ersten erhält, so sollte er doch einmahl aufhören. Wenn man nicht scharf kritisiren will, so ist die Uebersetzung noch ganz erträglich.« *– Sowohl Felix Hessens frühe Kritik als auch diese kurze Rezension in der* Deutschen Bibliothek *zeigen, wie interessiert man die neueste Literatur verfolgt und aufgenommen hat, und auch, dass Bücher oft vor dem gedruckten Erscheinungsjahr bereits auf dem Buchmarkt präsent waren. – Claudite iam rivos, pueri, sat prata biberunt: Verschließt die Rinnen, Knaben, genug tranken die Wiesen (Vergil, 3. Ekloge, Z. 111)*

müssen, als sie durch meinen Kopf giengen. Der zweyte Band wird bald fertig werden.[497]

Was deucht Ihnen? Glauben Sie nicht, daß Lavaters so geheissene patriotische Lieder den historischen vorzuziehen seyn, daß die erstern nicht nur gemeinnützliger, sondern auch poetischer seyn,[498] und daß Gleim bessere Kriegslieder gemacht,[499] mehr und stärker und naifer gemahlt habe, als Lavater? Ich hatte immer gewünscht, und es Lavatern oft gesagt, daß er die patriotischen vermehren soll.[500] Ich habe ihm die meisten Titel zu den vorhandenen gegeben; Mir schien, daß man damit ungleich mehr nütze, und daß Lavater dazu mehr Geschick habe. Empfehlen Sie ihm meinen Rath auch, allein ohne mich zu nennen, ein Bändchen Lieder von ganz häuslichen Scenen zu machen;[501] z. Ex. ein Hochzeitlied für Bräutigam und Braut, eines für die Gäste überhaupt, ein Erndtelied, Herbstlied, Heulied, Alplied, (ein verbesserter Kühreihen[502],)

---

497 *Felix Hess, Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. – Vgl. Anm. 66, S. 181.*

498 *Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, Schweizerlieder, S. 361–504. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.1–3.*

499 *[Johann Wilhelm Ludwig Gleim]:* Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757. *Von einem Grenadier, Berlin 1758. – Vgl. dazu auch Lavater an Johann Georg Zimmermann: 2. April 1767, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 11:* »Gleim will ich ein Exemplar meiner Lieder senden, mit folgenden Zeilen. ›Sie wißen sich vielleicht noch zu entsinnen, daß vor einigen Jahren 3. Schweizer die gleich der Königinn von Saba an die [das] Ende Deütschlands kamen Spaldings Weisheit zu hören, in Ihrem Hause zu Halberstadt gewesen sind. Von diesen 3. Schweizern sang einer, von Gleims tyrtärischen Geiste trunken, Schweizerische Schlachtlieder. – und *unanakreontische* Schweizerlieder! – Es deüchte ihn beßer, in seinem bergigten Vaterland die alte Schweizerreligion, als die noch ältern des Anakreons auszubreiten. Laßt uns einander die Wirkungen unserer Bemühungen zur Ehre beider Religionen erzählen – mit alter schweizerischer Einfalt u: Ehrlichkeit bin ich des *Tyrtaus* Gleims ergebner Lavater.‹« – *Tyrtaus: Tyrtaios, spartanischer Elegieendichter von Kriegsliedern.*

500 *Vgl. Zweite Auflage (1767) und Dritte Auflage (1768). – Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, Schweizerlieder, S. 625–695. – Vgl. auch: JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, Schweizerlieder, S. 356.*

501 *Von Lavater gibt es keine Lieder solchen Inhalts. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie. – Vgl. jedoch Lavater an Johann Georg Zimmermann: 11. April 1767, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 13.*

502 Kühreihen: *Kuhreihen/Kuhreigen; Hirtengesang. Inhaltlich bezieht sich das Singen des Kuhreihens vor allem auf ein Eintreibelied oder einen Lockgesang, mit dem die Kühe der Reihe nach johlend und singend herangelockt*

ein Lied für | den letzten Tag der Erndte oder des Herbsts,
182 oder, wie man sagt, für den Krähhanen[503], ein paar Trinklieder, etc. etc. Bey dergleichen Gelegenheiten pflegen unsre Leute zu singen, und Musen, die Schweine oder Kälber waren, haben ihnen Lieder vorgearbeitet. Wenn man mit mehr Naifete und einer gewissen unschuldigen herzlichen Lustigkeit dergleichen Lieder verfertigen würde, so könnte man vielleicht noch mehr ausrichten, als bloß die alten schlechten verdrängen. Oder wie? Mein Werther, wenn Sie Sich an diese Arbeit wagten? Sie würden damit mehr um das menschliche Geschlecht verdienen, als mit einer Epopee[504].

Ich bin dießmal in einer sehr angenehmen, für mich sehr neuen, gefühlvollen Situation, die mein Herz recht stark angreift. Sie werden es leicht errathen, daß dieß die Bräuti-

---

werden. – Vgl. Die Musik in Geschichte und Gegenwart *(MGG). Sachteil. Band 5, Kassel/Stuttgart 1996, Sp 810–817. – Der Kuhreihen ist eine ganz typische und nur in der Schweiz angewandte Singart von modulierten Tönen, die von Worten getrennt und auf keine Melodie oder Musik beschränkt sind, mit welcher Hirten das Vieh vom Tal auf die Alp treiben. Diese Art von Gesang löste im Ausland bei Schweizern das für Schweizer bekannte Heimweh aus. – Vgl. Lavaters Tagebucheintrag vom 17. Januar 1764:* »Wir sprachen nachher vom *Heimweh*, welche Krankheit den Schweizern eigen zu seyn scheinet. Ich zum wenigsten fühle einen so unwiderstehlichen Hang nach m[einem] Vaterlande zurük, daß ich es für ein unerträgliches Unglük halten würde, auf immer davon entfernt zu bleiben. In Holland soll es den schweizerischen Soldaten bey Strafe der Spießruthe verboten seyn, den auf den Alpen gewöhnlichen *Kühreihen* zu singen, weil die Eingebornen derselben dadurch zu einem tödtlichen Heimweh entflammt werden. *Scheuchzer* sagt in s[einer] Abhandlung vom Heimweh, daß das Klima und die Lebensart der Schweizer der Grund dieses Phänomens sey und daß diese Empfindung sich immer mehr verliere, je mehr die schweizerische Lebensart sich von ihrer ersten Einfalt entferne.« – *Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Band I, S. 711. – Zum Heimweh vgl. auch Ursula Caflisch-Schnetzler, »Fortgerissen durch sich …«, S. 77–78.*

503 *Der Chrääähaane, auch Chrääane, Chräane ist hauptsächlich der Festschmaus nach der Ernte oder der Weinlese, der vom (Wein-)Bauer seinen Arbeitern offeriert wird. Verbunden ist dieses Essen zumeist mit Lustbarkeiten, Spielen und Mummenschanz (Maskerade). – Vgl. Idiotikon, Band II 1308/9 (Kräh-Hanen). – Vgl. dazu:* Johannes Wild und Lisette Wolf. Briefwechsel aus den Jahren 1839–1860. *Umschrift und Vorwort von Margot Gossweiler (= Schriftenreihe der ETH-Bibliothek, 38), Zürich 1996, S. 31:* »Die Weinlese war bey uns gar nicht ergiebig u. die Qualität gehört in die unterste Stufe der mittelmässigen. Wir hatten diessmal ein kleines Wummerpersonal, etwa 6 fremde Personen. Daher gieng's am Krähhanen auch nicht so lustig zu.«

504 Epopee: *Epopöe; Helden-, Götterepos.*

gams-Verfassung ist. Mein neuer Papa, Herr Director Schultheß[505], ist Ihnen, so viel ich weiß, bekannt.

Zürich, den 11. April,
1767.

Sie haben vollkommen recht, mein Freund, daß man bey der *183*
Bestreitung herrschender theologischer Vorurtheile sehr vorsichtig zu Werke gehen müsse. Ich versichere Sie, daß man hier diese Maxime ziemlich gut befolget. Es kann aber bey der Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge nicht gefodert werden, daß es immer geschehen soll. Es ist sehr natürlich und menschlich, daß Leute, die die Wahrheit nur eben erblickt haben, und dabey ziemlich viel Lebhaftigkeit oder Eitelkeit, oder wenige Kenntniß der Welt haben, damit ohne vorher um sich zu sehen, ob sie das Licht, oder das Licht sie vertragen können, herausplatzen; Itzo da die Leute einmal auflauren, und meistens eingenommen sind, ist es schlechterdings unmöglich so zu predigen, daß nicht ein geübter und scharfsichtiger Ketzerschmecker allenthalben Neuerungen; Socinianismus[506] u.s.w. riechen sollte, wenn wirklich nichts weniger vorhanden ist. Mein Freund, Sie kennen | die Denkensart die- *184*
ser Leute noch nicht; Lesen Sie einmal die in D*** herauskommenden theologischen Berichte,[507] oder – Briefe über die theologische Literatur,[508] und sagen Sie mir dann, ob ein Engel vom Himmel reden könnte, daß diese Leute, wenn sie ihre Laune haben, nichts gefährliches daraus zu ziehen im Stande wären. Anstatt einzelne beyläufige Anmerkungen und Ausdrücke nach dem ganzen System und dem Hauptton einer Predigt zu beurtheilen, wird dieser nach jenen erklärt. Tobler hat in seinem Nachdenken zum vernünftigen Gebrauch des

505 *Hans Caspar Schulthess. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*
506 Socinianismus: *Sozinianismus – gemeint ist eine rationalistische Auslegung der Bibel.*
507 Theologische Berichte von neuen Büchern und Schriften von einer Gesellschaft zu Danzig ausgefertigt, *Danzig/Leipzig 1764–1770.*
508 *Sebastian Friedrich Trescho:* Briefe über die neueste theologische Litteratur, *Berlin 1764–1766. – Vgl. dazu die Rezensionen von Johann Friedrich Gabriel Resewitz in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *1765, 1. Band, 2. Stück, S. 51–79; 1766, 2. Band, 1. Stück, S. 27–41; 1766, 3. Band, 1. Stück, S. 30–40.*

H. N.[509] einige Ausdrücke von der Person Christi gebraucht, die einen gewissen Manne – nicht orthodox geschienen,[510] darum wirft dieser Mensch den Verdacht auf ihn, daß er vielleicht unter den übrigen weit mehrern biblischen orthodoxen *eigene irrige Begriffe* versteckt habe.[511]

185 Lavater, sey so gut, und halte den dießmal regierenden O***[512] für einen rechtschaffnen Mann. Herr Pfr. von W***[513] der hier war, und der mir wirklich lieb ist, hat mir sehr viel Gutes von ihm gesagt. Er hat sich im Thurgäu[514] durch verschiedene wichtige und mühsame Auseinanderwicklungen der Rechte und Todtfälle einen auf gute Verdienste gegründeten Ruhm erworben.

Man muß äusserst behutsam seyn, Erzählungen, die man von andern hört, zuglauben, besonders wenn sie einigermassen interessirt sind, und ein Umstand mehr oder weniger verändert oft die Moralität der Sache gänzlich.

186 Wir haben hier Lettres écrites de la Montagne par J. J. Rousseau[515] – Vitam impendere vero.[516] Er will sich schlechterdings zum Chris-

509 *[Johannes Tobler]:* Christliches Nachdenken zum vernünftigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, *Zürich 1762. Eine zweite verbesserte Auflage erschien 1763 ebenfalls anonym in Zürich unter dem Titel:* Christliches Nachdenken auf vernünftigen und andächtigen Gebrauch des Heil. Abendmahls, gerichtet.
510 *Vgl. Theologische Berichte 1764, S. 837–846; hier S. 844:* »Der Verfasser bringet hier viele biblische […] Ausdrücke vor, die in der heil. Schrift und nach dem Sinne der Verehrerer einer göttlichen Genugthuung des Sohnes Gottes für unsre Sünden, einen ganz andern Nachdruck haben, als in dieser Schrift.«
511 *Vgl. Theologische Berichte, S. 846:* »Wenn aber durch einen verkehrten Gebrauch der Sprüche und Redensarten der heil. Schrift, der Verfasser von Gott und göttlichen Dingen seine eigne irrigen Begriffe hier vorträgt; so werden diese wenigen Blätter ungeübten Lesern desto gefährlicher seyn, und desto mehr die Irrthümer ausbreiten, da viele in guter Absicht zu Unterhaltung ihrer Andacht bey dem heil. Abendmahle sich derselben bedienen dürften.«
512 O***: *Konnte nicht eruiert werden.*
513 Pfr. von W***: *Konnte nicht eruiert werden.*
514 Thürgau: *Kanton Thurgau.*
515 *Jean-Jacques Rousseau:* Lettres écrites de la montagne, *Amsterdam 1764.*
516 *Sein Leben der Wahrheit widmen. – Vgl. Juvenal, Satiren IV,91. – Die Devise von Rousseaus Werk findet sich auch auf dem 1793 von Jean-Baptiste Peytavin gemalten Porträt Rousseaus (Salle de manger, Musée de Chambéry). Roussau hält in der rechten Hand die Schreibfeder; mit der Linken stützt er sich auf seine Schriften, die auf einem Sockel mit Juvenals Inschrift liegen.*

ten demonstriren, ob ich gleich versichert bin, daß man itzo ihn noch weniger dafür erklären wird, als vorher. Ich weiß wirklich nicht, was man aus ihm machen soll. Ein Mann, der die Moral des Evangeliums allein annimmt, und sie allein für göttlich eingegeben hält, der alle Dogmen unentschieden läßt, ja noch anstehet, ob die Wunder Christi nicht Wirkungen einer Art von wolthätiger Zauberey gewesen, der wirklich so weit geht, einige lächerlich zu machen, den Apostel Paulus einen subtilen Raisonneur und Disputeur nennet, welcher die Lehre des Christenthums nicht aus der ersten Hand empfangen, und dem der Apostel Jacob sehr weit vorzuziehen ist – – Verdienet der noch den Namen eines Christen?

Ich habe gestern das Glück gehabt, in Ansehung Herrn O*** *187*
von L***,[517] auf eine frappante Weise detrompirt[518] zu werden. Wir haben ihn mit Sulzern[519] in seinem Harlekins Kleid der Dichtkunst gesehen, und der arme Mann hat uns seine treflichere Seite verborgen gehalten. Er hat sehr viel gutes und zusammenhangendes über moralische und philosophische Sachen geredet; nur hat er zu [!] zuweilen den mystischen Geißfuß sehen lassen. Doch hat er auch sein System in einen gewissen Zusammenhang gebracht, und es deucht mich noch besser, als des Herrn von Muralt seines.[520] Er drüket sich sehr wol aus, und vermeidet die heilige Affectation und Dunkelheit seiner Glaubensbrüder;[521] Nur dringt er auf Unkosten der Lehrsätze, und nach einer etwas verkehrten Heilsordnung zu sehr auf moralische Recht-|schaffenheit oder Menschenliebe.* *188*

* Zur Abhebung des Mißverstandes:
»Ersteigen will der Mensch den Berg nicht, ihn erfliegen;
Will ohne Mühe Gold und Ruhm –
Will ohne Tugend das Vergnügen –
Und Tugend ohne Christenthum.«
F. Schmidt.[522]

---

517 Herrn O*** von L***: *Johann Jakob Obereit, Arzt und Philosoph aus Lindau.*

518 detrompiert: *frz. détromper: aus dem Irrtum reißen; hier im Sinne von aufgeklärt.*

519 *Johann Georg Sulzer. – Vgl. Anm. 60, S. 180.*

520 *Béat Louis de Muralt, L'instinct divin. – Vgl. Anm. 486, S. 282.*

521 *Jakob Hermann Obereit verfasste neben seinen medizinischen auch ver-*

Hier im Lande hat er viele Glaubensgenossen, die er besucht, und die grossentheils wirklich einen sehr guten Character haben. Einige opfern sich ganz und ihr Vermögen dem Dienst ihrer Mitmenschen auf, und gehen en Apotres[523] herum, Gutes zu thun. In vielen Hütten habe ich Böhme[524], Pordätsch[525], Tscheer[526] und die Berlenburger Bibel[527] angetroffen. D. Hirzel[528] hat mir eine kleine Schrift von O***, die Medicina confortativa heißt,[529] in superlativo Grado[530/531] gerühmt, als eine Masse von vielen, tiefen, neuen, weitgehenden psychologisch physischen Wahrnehmungen.

189 Ich habe gestern wieder eine traurige Erfahrung gemacht, was die Enthusiasterey für gefährliche Folgen nach sich ziehe, und daß dieselbe schädliche Leidenschaften vertrage und wirklich in ihrem Busen nähre. Mein Corespondent[532] leerte vor kurzem sein Schreibpult, und warf alle Papiere, die er hatte, in die Welt heraus. Ich bekam ein Exemplar geschenkt, und konnte mich schon damal nicht überreden, daß der Verfasser von Eitelkeit frey sey, besonders da ich eine Zuneigung[533] an den König von D***[534] fand, in welchen er bezeugte, daß

---

schiedene philosophische und metaphysische Schriften und geriet mit seiner zur Metaphysik offenen Haltung (vgl. Horst Weigelt, Johann Caspar Lavater, S. 18–19) auch in Konflikt mit dem Arzt Johann Georg Zimmermann.

522 *Vgl.* »Zwek ohne Mittel«, *in:* Gedichte von Friedrich Schmit, *Nürnberg 1779, S. 196.*

523 en Apotres: *frz. en apôtre; als Jünger/Apostel.*

524 *Jakob Böhme.*

525 *John Pordage.*

526 *Nikolaus Tscheer; Theologe, Erbauungsschriftsteller und Böhme-Herausgeber.*

527 *Zur Berleburger Bibel vgl. Anm. 485, S. 282.*

528 *Gemeint ist wahrscheinlich der Stadtarzt und Ratsherr Dr. Johann Caspar Hirzel.*

529 *Jakob Hermann Obereit:* Universalis confortativa medendi methodus, *Karlsruhe 1767.*

530 Grado] *Druckfehler* Seite 188. Zeile 12. Leset: Gradu.

531 in superlativo Gradu: *im höchsten Grad/in den höchsten Tönen.*

532 *Anhand der folgenden Angaben konnte nicht eruiert werden, um wen es sich hier handelt.*

533 Zuneigung: *sollte sicherlich Zueignung heißen.*

534 *Von 1746 bis 1766 regierte Friedrich V., von 1766 bis 1808 Christian VII. als König von Dänemark und Norwegen und als Herzog von Schleswig und Holstein.*

die Führungen Gottes mit ihm, in einem sehr genauen Verhältniß mit D*** und besonders mit dem vorigen Könige gestanden haben. Ich wagte es meinen Freund über einige Punkten z. Ex. die Vorstellungsart des Leidens Christi, zurecht zu weisen, und bat ihn sich zu kühner und menschlicher Ideen von Gott zu entschlagen. Ich bewies ihm, daß er eine Art Enthusiasterey lehre, weil er bey den irdi-|schen Angelegenheiten 190
nichts auf Klugheit und Ueberlegung, sondern alles bloß auf einen gewissen Hang, und eine eigensinnige Verfolgung seines Zwecks, ankommen lasse, da er den erstern für einen unmittelbaren Stoß der Fürsehung, und die letztere für den eigentlichen Glauben hält. – Dieses sagte ich ihm so sanft, und nach so vielen Belobungen der übrigen Verdienste seiner Schriften, daß auch selbst ein Mensch von gemeiner[535] Gelassenheit dadurch nicht hätte sollen aufgebracht werden. Allein, mein guter Mann donnerte von der Höhe seines Glaubens auf mich das Anathema[536] herunter, und widerlegte mich gut enthusiastisch mit dem Grunde, daß ich noch ein Tropf im Glauben sey, und mich ja künftig nicht mehr erfrechen solle, die Aeusserungen eines Glaubens zu mißbilligen, der eben darum der wahre Glaube sey, weil er dergleichen Vernünftlern[537] nicht in den Kopf wolle; Es sey keiner von dieser Art befugt, auch nur darüber zu urtheilen. Er fertigte mich durchaus mit dem Ton der sich eingebildeten Unfehlbarkeit ab, daß mir in der That | alle 191
Lust vergeht, mich jemal mit diesem Manne einzulassen. Ich bat ihn, seine höchsten Empfindungen nachher mit kaltem Blut zu analysieren, um zu prüfen, ob richtige Vorstellungen zum Grunde liegen, damit die Religion nicht gewissen Leuten lächerlich werde; – Daß mich Klopstocks Messiade[538] an verschiednen Orten eine Art Mythologie dünke. Dieß brachte ihn gar ausser alle Fassung, und er anathematisirte mich völlig, nannte mich einen Vernünftler und Pharisäer, und drohte mir mit dem Gerichte der Verstockung, wenn ich meinem Stolz und meinen Einbildungen weiter nachhängen wollte. – Was

535 gemeiner: *allgemeiner, durchschnittlicher.*
536 Anathema: *Verdammung; auch Kirchenbann.*
537 Vernünftler: *der Aufklärung verpflichtete Personen.*
538 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Der Messias.*

deucht dir, wenn dieser Mann Antistes[539] wäre, und Holzstösse errichten könnte, würde ich nicht bey kleinem Feuer verbrennt werden, das er im Namen des Herrn und unter Anrufung seines Beystands, und mit den drey höchsten Namen selbst anstecken würde? Ich bin der Schwärmerey[540] recht von Herzen böse, sie zündet allemal in der Seele ein unauslöschliches Feuer an, dessen Flammen das Gute und Böse ohne Unterschied | wegfressen. Es ist an keine Belehrung und Ueber-
192 zeugung mehr zu gedenken. Sterne sagt in einer Predigt des 2ten Bands, daß die Schwärmerey allemal mit Stolz verbunden sey.[541] Und ich glaube, daß diese Bemerkung allerdings richtig ist. Ich werde gewiß nicht klein von mir denken, wenn ich glaube, daß ich unter 1000. vielleicht der einzige sey, dem sich GOtt ausserordentlich mittheilt, und daß ich den höchsten Gipfel der religiosen Vollkommenheit erreicht habe, und diese Einbildung wird gewiß auf mein ganzes Betragen einen Einfluß haben.

Ich lese hier den Versuch sur l'Esprit von Helvetius,[542] und ich finde, daß Wieland mit Recht geurtheilet: Es sey das beßte oder das schlimste Buch, je nachdem es Leuten in die Hände kömmt.[543] Es ist himmelschreyend, wie er die Moralität bloß auf Interesse für die zeitliche Wolfarth reducirt, und die stärksten Ausschweifungen der Wollust für | unschuldig erklärt, so
193 lange sie mit keinem Civilgesetze streiten, und Nationen gegen Nationen kriegen läßt, ohne ihnen die mindesten Vorwürfe zu machen, weil entweder kein Vertrag zwischen ihnen errichtet worden, oder jeder Vertrag mit der stillschweigenden Bedingniß sey gemacht worden, daß er so lange dauern solle, als man sich anders nicht helfen kann.

---

539 Antistes: *Vorsteher der Zürcher Kirche und Pfarrer am Großmünster. Von 1737 bis zu seinem Tod 1769 amtete Johann Conrad Wirz als Antistes in Zürich.*
540 *Zum Begriff »Schwärmerei« vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 372–373. – Vgl. dazu auch Vermischte Schriften 2, Brief Nr. 33, S. 472–477 [79–84].*
541 *Vgl. Felix Hess, Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. Band 2. – Vgl. Anm. 66, S. 181.*
542 *[Claude Adrien Helvétius]:* De l'Esprit, *Paris 1758.*
543 *Die Kritik von Christoph Martin Wieland zu Helvétius' Werk* De l'Esprit *konnte nicht eruiert werden.*

Wie viele Briefe und Auszüge von Briefen könnt' ich noch mittheilen – Aber, ich muß einmal abbrechen. – Zum Beschluß will ich nur noch einen Brief von Herrn Tobler[544] an ihn, ich glaube, den letzten, den er in seinem Leben erhielt,[545] beyfügen – der mag sein *Denkmal im Kleinen* heissen.

Mein Freund! *194*

Nehmet von mir dieß Blätchen zu einem Zeichen meines Danks, für Euer treues Andenken an Toblern[546], mitten unter den vermehrten Beschwerden, und unter dem Creise von Freunden, einer Geliebten, und aller lieben Eurigen. Da habt Ihr mich ausdrücklich durch Lavater, und meine Brüder seegnen lassen, und was ich bey ihren Briefen, bey dem, was sie von euerm *Leben* sagen, gefühlt habe, das kann und werde ich Euch, wills GOtt! in einer seeligen andern Welt sagen, und eher nicht, wenn GOtt schon die dehmüthige stille Bitt' erhörte, und machte Euch wieder gesund. O! ich will gern, gern von einem kranken Freunde lernen. Wenn er von uns scheiden soll, und schon dazu heiter entschlossen ist, so will ich nicht mit Jammern die Heiterkeit unterbrechen! – – Aber, o du Geliebter! ich sage Deiner rechtschaffnen Seele ein herzliches *Du*, (GOtt mache mich Deiner würdig!) ich sage Dir, ich habe für Dich gebethet, und ich habe von Dir gelernet, | und Dein Leben und *195*
Sterben, wenn ich das Letztere erlebe,[547] soll an mir nicht verloren seyn. Ich hab in meiner Fürbitte, wozu Du Dich empfiehlst, weniges gefunden, das Du nicht vor der Bitte gehabt hast. Aber, o werde Du nicht müde, Toblern und sein kränkliches Weib und seine sechs Kinder[548] zu seegnen: Ich versichre Dich, mein Herz hängt mir daran. –

Giebt Dich GOtt uns länger, so will ich dem Beyspiel folgen, das Du giebst; Und gehst Du ins bessere Leben, so will ich

544 *Johannes Tobler, enger Freund auch von Lavater; Mitarbeiter an der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer *und ab 1768 Diakon am Fraumünster in Zürich. – Vgl. Anm. 286, S. 250–251.*

545 *Felix Hess starb am 3. März 1778. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

546 *Johannes Tobler. – Vgl. Anm. 286, S. 250–251.*

547 *Johannes Tobler starb erst im Jahre 1808.*

548 *Nachgewiesen hatte Johannes Tobler mit seiner um drei Jahre jüngeren Frau Anna, geb. Wolf, die Söhne Georg Christoph, Johann Caspar und Johannes.*

dem folgen, das Du gegeben hast! Und Deine Gattinn,[549] und Dein Kind[550] will ich bis an mein End unter die innerlich geseegnetesten Seelen zählen, weil sie Dein gewesen, und Dich, so wie Du Sie, dem Willen des Vaters geopfert haben, der in Ewigkeit angebethet ist. Und wenn mein Stündlein auch schlagen wird, so will ich auch darum so viel lieber sterben, weil ich denke, ich sehe dann den lieben *Felix Heß* auch wieder! GOtt stärke Dich mit seiner Wahrheit, und mache Deine Geduld vollkommen, und erhöre Deine Seufzer, und | vergelte,
196 was Du an uns Toblern gethan hast! GOtt lasse Dir im Leiden den Trost der Erlösung immer nahe seyn! O du Geliebter! wie vieles hast Du hinter Dir! Ich wünsche Dir Glück zu jedem Siege, den Du schon erstritten hast, und zu dem grossen Sieg, für welchen wir alle GOtt zu danken haben werden in Christo JEsu unserm HErrn.

Lieber Freund! Ich umarme Dich – Und dann kannst Du wol denken, daß mein Brief endet! GOtt behüte Dich! GOtt gebe Dir seinen Frieden! – Ich will Dir ein andermal wieder schreiben, wenn ich kann.

Wir sind vor Gott und unserm Erlöser.

Erm. Montags,
den 22. Horn. 1768.

Zween ewigliebende
Freunde
Joh. Felix Heß,
Johannes Tobler.

Wie glucklich sind Deine andern Freunde, die zu Deinem Bette kommen können!

549 *Maria Barbara, geb. Schulthess. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*
550 *Das Töchterlein Maria Barbara kam am 22. Juli 1768 zur Welt, verstarb jedoch bereits am 6. Mai 1770. – Vgl. Anm. 24, S. 173–174.*

[197]

II.
Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes.

199 Ich habe schon seit einigen Jahren in verschiedenen Schriften, Predigten und Unterredungen einige von den herrschenden Meynungen abgehende Gedanken über die *Lehre der Schrift, von der Kraft des Glaubens, des Gebethes, und den Gaben des heiligen Geistes* geäussert.[551]

551 *Die Frage nach der Fortdauer der Gaben des Heiligen Geistes, wie sie u. a. in den Paulusbriefen festgehalten sind, beschäftigte den Theologen Lavater zeit seines Lebens. Am 14. Juni 1768 schrieb er im 5. Brief seiner* Aussichten in die Ewigkeit *an Johann Georg Zimmermann, dass er ihm verspreche, eine Schrift unter dem Titel* »Lehre der heil. Schrift vom Glauben und Gebete« *zu publizieren,* »so bald es mir meine Muße erlauben wird«. – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 60–61 [101–102]. Bereits am 30. April 1768 hatte er in sein Tagebuch notiert:* »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buche hierüber.« *Am 2. September des gleichen Jahres schickte er dem Zürcher Theologen und Freund Johann Jacob Hess das fertiggestellte* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *(Handschrift in Privatbesitz), welches er jedoch erst 1776 in Chur unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths *drucken ließ. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197. – Ebenfalls im September 1769 schickte Lavater* »Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung« *die* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. *Bevor er diese in hundert Exemplaren drucken ließ, hatte sich Lavater jedoch mit seinen theologischen Freunden Johann Jacob Hess, Heinrich Näf und Johannes Tobler besprochen. – Vgl. Lavater an Johann Jacob Hess, 17. Juli 1769, FA Hess 1741, 181d, Brief Nr. 29:* »Ich bitte dich nun recht sehr, mein lieber Freünd, meinen Plan zu der Schriftlehre von der Kraft des Glaubens etc. noch einmal mit allem möglichen Nachdenken, in Gesellschaft deiner scharfsinnigen Liebsten durchzugehen, und dazu und davon zuthun, oder daraus zu ändern, was du immer zu verändern gut findest.« *– Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Anm. 478, S. 399. – Nachdem zahlreiche Reaktionen sowohl auf die Stelle in den* Aussichten *als auf die* Drey Fragen *bei Lavater eingetroffen waren, folgte im Oktober eine* Zugabe zu den Drey Fragen *und im Juni 1771 noch ein weiteres Schreiben zu dieser Thematik. Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 91–113 (Einleitung, S. 21–90). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115. – 1771 stellte Lavater ins Zentrum seiner* Fünfzig Christliche[n] Lieder *mit einer Einführung als vierundzwanzigstes Lied* »Die Kraft des Glauben und des Gebethes.« *– Vgl.* Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 399–410 [127–141]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 167. – Während seines Aufenthalts in Kopenhagen 1793 predigte Lavater ebenfalls zu dieser Thematik. – Vgl.* Fragmente von einer Predigt über die Kraft des Gebetes, welche Johann Caspar Lavater am 30 Junius 1793 zu Kopenhagen in der reformirten Kirche gehalten hat. Mit Hülfe des Gedächtnisses aufbewahrt und mit des Herrn Lavaters Erlaubniß herausgegeben von seinem aufmerksamen Zuhörer und aufrichten Verehrer Johann Gabriel Maurenbrecher, evangelisch-reformirter Prediger in

Ich glaubte zwar, mich so deutlich und so bestimmt hierüber erklärt zu haben, daß kein Mißverstand mehr möglich sein sollte; Allein ich sehe, daß ich mich hierinn geirret habe; Denn wirklich sind meine Gedanken häufig und auf mancherley Weise unrichtig aufgefaßt, und solche, die mir vielleicht niemals in den Sinn gekommen, als die meinige widerlegt worden.[552]

Kopenhagen. Zum Besten unserer Armen, *Kopenhagen 1793. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 157. – Vgl. auch Horst Weigelt, Reisetagebücher. Teil 2, Tagebuch von der Reise nach Kopenhagen 1793, S. 129–307; hier S. 213–214. – Vgl. auch nachfolgend Brief Nr. 19 im zweiten Band der* Vermischten Schriften *(S. 447–450 [50–54] und die Rezensionen zum ersten Band der* Vermischten Schriften, *die besonders auch auf diese Abhandlung eingehen. Vgl. Anhang, S. 799–814. – Zu den Repliken auf diese Schrift vgl. u. a. auch jene von Konrad Heinrich Runge:* Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes[,] der Kraft des Glaubens und des Gebetes. Geprüft und beantwortet von einem Freunde der Wahrheit, *Bremen 1775. – Ders.:* Prüfung und Beantwortung der Lavaterschen Meynung fortgesetzt von einem Freunde der Wahrheit, *Bremen 1777. – Vgl. dazu im zweiten Band der* Vermischten Schriften *Brief Nr. 74, S. 534–542 [153–160]: Lavater an Konrad Heinrich Runge, 6. Juni 1777, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 188.*

552 *In der ausführlichen Vorrede vom 20. Februar 1769 zum zweiten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *geht Lavater auf die Kritik ein, die er von verschiedener Seite an seinen Beweisen für die »Kraft des Glaubens und des Gebethes« im ersten Band erhalten hatte. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Anm. 27, S. 192–194. – Auf die eingegangenen Anworten zu den* Drey Fragen *nahm er jedoch enttäuscht nicht weiter Bezug. Er warf den angeschriebenen Freunden und Briefpartnen vor, sie hätten ihm auf seine Fragen nicht exegetisch und vorurteilsfrei geantwortet und die Wirksamkeit der außerordentlichen Geistes- und Wundergaben auf das frühe Christentum eingeschränkt oder diese als bloß natürliche Talente verstanden. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 74. In diesem Sinne schrieb er auch am 14. Mai 1775 an einen lieben Herrn Doktor [Vermischte Schriften 2, Brief Nr. 42, S. 489 [97]:* »Ich habe viele Jahre her erfahren, daß fast alle Streiter über Religionslehren einander nicht *antworten*. Man hat mir über meine Meynung, von der fortdaurenden Kraft des Glaubens und des Gebethes, unzählige Dinge gesagt; Aber man hat meine besondern Fragen nicht besonders *beantwortet*. Man ist aber sehr in Gefahr, der Wahrheit zu verfehlen, wenn man so zu Werke geht.« *– Zu den Reaktionen auf diese Thematik vgl. u. a. die Briefe von Johann Jacob Altdorfer, Jakob Christoph Beck, Johann Heinrich Füssli, Johann Gottfried Herder, Henri Meister, Friedrich Gabriel Resewitz, Georg Joachim Zollikofer. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 75–90. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem vermerkt in seinem Brief an Johann Georg Zimmermann [den Lavater wahrscheinlich nicht zu Gesicht bekommen hatte] vom 21. November 1769:* »Diese Wirkungen sind auch da, wer könnte sie ausschließen. […] Nein ich halte es mit freüdiger Überzeugung für eine Verheißung, die auch ich, die alle Christen biß ans Ende der Welt sich zu eignen können, daß Gott nach der Freyheit, womit er seine Gaben und deren Maaß vertheilet hat, ihnen zur Er-

Es mögte vielleicht auch geschehen, daß einige den Aufschub der verheißnen Untersuchung als ein stillschweigendes Zurüknehmen meiner Meynung ansehen mögten. Auch | in die-
200 ser Absicht will ich also hier etwas von dieser Sache einrüken.

Ich bin itzt nicht gesonnen, die Gründe anzuführen, die mich an der Ausgabe dieses wichtigen Werkes gehindert haben; Die meisten werden es mir Dank wissen, daß ich nicht zu voreilig damit bin. Auch will ich *itzt* über diese Sache keine Abhandlung schreiben, keine Einwendung anführen und beantworten, mich in keine Beweise einlassen, sondern einzig und allein meine wahre Meynung vortragen, um allem Mißverstand allen falschen Beymessungen, so viel an mir liegt, auf die beßtmögliche Weise vorzukommen, und alle Einwendungen abzuschneiden, die man mir entgegensetzen mögte, und die dennoch mein System im mindesten nicht treffen.

Alles, was für meine Meynung hierüber ausgegeben wird, und mit demjenigen, was ich hier als meine eigentliche Meynung vortrage, nicht aufs genauste übereinkommt, darf mir also nicht beygemessen werden; Und ich erkläre mich hier aufs förmlichste gegen alle Vorstellungen die man von mei-|
201 nen Gedanken macht, und wenn ich auch wider mein Wissen selbst Veranlassung dazu gegeben haben mögte, wofern sie nicht mit den hier geäusserten Gedanken übereinkommen.

Fürs erste behaupte ich, daß ich die ganze Untersuchung schlechterdings anders nicht, als eine blosse *Auslegungssache* (exegetisch) angesehen wissen will.[553] Nicht, als ob die

---

weckung, zur Stärkung, zur Erhebung und Anfeürung ihres Glaubens seinen Geist auch unmittelbar in dem Maß mitteilen wolle, wie ihre Schwachheit und seine weisen Absichten es erfordern. Die Merkmale und Zeichen, wodurch sie sich von den natürlichen unterscheiden, kann ich mit Herr Spalding nicht angeben, aber dadurch verliere ich nichts; es ist mir genug, daß ich von der Verheißung versichert, sie hoffen darf, und [?] meine Schwachheit dieser Hülfe bedarf, [und ich] sie an der erhöheten Freüdigkeit meines Glauben empfinden werde.« – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 83 [FA Lav Ms 127.2].*

553 *Mit dieser Aufforderung beginnt Lavater auch die* Drey Fragen: »Alle diejenigen, denen die nachstehenden drey Fragen in die Hände kommen, werden drunglich [dringlich] gebethen, dieselben schlechterdings nur *exegetisch* zu untersuchen, und nur *exegetisch* zu beantworten. – Weder zur Rechten, noch zur Linken, Lieber christlicher Leser! weder Exclamationen [Anklagen, kritisch-negative Einwände] noch Declarationen [Reden, Predigten], sondern

Sache selbst nicht ganz practisch sei und den unmittelbarsten Einfluß in die menschliche Glückseligkeit habe. – Aber, die *Untersuchung* der Sache beruhet vorerst lediglich auf der *Schrift*. Es ist vor[554] einmal bloß die Frage: Wenn man die Schrift so, wie jedes andere Buch *auslegt*, wenn man bloß den *Sinn* der biblischen Verfasser, ohne Rücksicht auf irgend ein fremdes oder eigenes, philosophisches System, wissen will; – Was ist die *Meynung* der biblischen Verfasser? Was für | Be- 202
griffe haben *sie* uns von diesen Dingen vorgelegt? – *Nicht*: Haben sie recht oder unrecht gehabt? *Nicht*[:] Kömmt die heutige Erfahrung mit Ihren Vorstellungen überein, oder nicht? Sondern: *Was* haben sie hievon gelehrt und geschrieben?

Ich sage: Dieß ist das *erste* und *vornehmste*[555] meiner Untersuchung; Alles andre ist nur *Zugabe*, (wenigstens für die, welche die Authorität der Schrift annehmen.) Man siehet also, *wenn man sehen will*[,] daß es die allerhöchste Unbilligkeit[556] ist, wenn man, sobald man auf diese Sache zu sprechen kömmt, sogleich mit den verächtlichen Wörtern: *Imagination!*[557] *Schwärmerey!*[558] *Fanatisme!*[559] *Geistlicher Stolz*,[560] –

---

nur *exegetische Gründe*!! – Auf alles andre werde ich nicht antworten!« – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 95 [2].*

554 vor: *für.*

555 *vornehmste: wichtigste.*

556 Unbilligkeit: *Ungerechtigkeit, Unzuträglichkeit.*

557 *Vgl. Christoph Trümpi an Lavater, o. D. [1768]:* »Ich weiß daß viele würdige Männer in Deutschlande mit mir übereinstimmen und sehnlich wünschen daß Ihre Einbildungskraft die sie bewundern und Ihr gutes Herz das sie verehren, Sie nicht zu weit reisse.« – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Anm. 27, S. 192 (FA Lav Ms 529, Brief Nr. 154).*

558 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770:* »Gott segne dich und dein Haus, Gott leite dich aus dem Labyrinthe in dem du dich verstiegen hast zur heitern ruhigen Vernunft zurück, und lasse noch das viele Gute geschehen, zu dem er dich bestimmt hatte, und das du durch deine Schwärmerey itzt unnütz machest.« – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Anm. 27, S. 193 (FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189). – Vgl. Johann Gottfried Herder an Friedrich Nicolai, 30. November 1769:* »Sie [*die* Drey Fragen, *Anm. der Herausgeberin*] sind aber, aufs gelindeste geurtheilt, ohne Känntniß der Bibelsprache, u. der ersten Zeit des Christenthums, u. der Weg zu tausend neuen Schwärmereien!« – *Vgl. Johann Gottfried Herder:* Briefe. Band 1: April 1763–April 1771, *bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Weimar 1984, S. 176–177.*

559 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770:* »Aber alle die grossen und schönen Hofnungen von dir verschwinden seitdem du ein völliger Fanatischer geworden bist, und leider zuweilen Merkmale eines unge-

u. dgl. um sich wirft, und alle nähere Prüfung und Untersuchung so fort ablehnen will, welches vielleicht so gar von denen geschehen seyn dürfte, welche die Freyheit der Schriftprüfung und Schriftauslegung mit lauter Stimme zu vertheidigen und anzupreisen pflegen.

Und was find ich nun, wenn ich die Schriften, die die *Bibel* ausmachen, mit | unparteyschem Gemüthe, und so wie jedes
203 andere Buch lese, dessen Meynung zu wissen meine einzige Absicht ist? Ich will meinen Lesern sagen, was *ich* in Absicht auf die erwähnten Punkten[!], klar und deutlich darinn vorgetragen finde.

Ich finde nämlich, (und dieß hiemit, und anders nichts ist *meine Meynung* von dieser Sache). –

Daß diese Verfasser alle darinn übereinkommen: *Daß die Gottheit sich gewissen Menschen auf eine unmittelbare, augenscheinlichere und nähere* Weise, als durch die *gewöhnlichen Werke* und *Veränderungen* der *Natur geoffenbart* habe. Alle erzählen, oder setzen voraus – *Erscheinungen* der Gottheit, – *Handlungen* der Gottheit, die sich *nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht erwarten liessen; Begebenheiten*, die von den bekannten Erfahrungen der Natur so augenscheinlich abgehen, daß man sie nicht ohne Erstaunen lesen kann, und daß viele tausende dadurch täglich in Versuchung gerathen, an der Zuverläßigkeit dieser Schriften zu zweifeln.

204 Dieß, sag ich, dünkt mich auffallend, daß die *Gottheit*, die uns diese Männer anpreisen, immer als eine *solche* vorgestellt wird, die sich *unmittelbar* offenbart; Die *augenscheinlich* han-

---

sunden Hirns äusserst.« – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Anm. 27, S. 193 (FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189). – Vgl. Johann Gottfried Herder an Friedrich Nicolai, 30. November 1769:* »Armseliger Zustand unsrer Religion! Orthodoxie ohne Menschenverstand, Reformationen voll Uebereilung, u. jetzt gar neuer Fanatismus – das fehlt noch!« – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 80. – Vgl. Isaak Iselin an Lavater, 10. September 1769:* »Aber verehrungswürdiger Mann – um Himmels willen – Hüten Sie sich vor dem Fanaticismus – Mir ist bange für Ihre erhabenen Talente.« – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 81 (FA Lav Ms 515, Brief Nr. 89).*

560 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Januar 1770:* »Die Moralisten unter deinen Freünden müssen dich überführen können daß du bey der grösten eingebildeten Demuth doch vielleicht ein Mensch bist der mehr Eigendünkel hat als kein Mensch in der Welt.« – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Anm. 27, S. 193 (FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189).*

delt, die mit den Menschen in Gemeinschaft steht; Mit *der man reden kann*, und welche *Antwort giebt*.

Unter hundert Geschichten, die sie erzählen, ist vielleicht *keine einzige*, wobey die Gottheit nicht auf eine ganze besondere Weise zum Vorschein kommt. Auch ist nicht ein einziger von allen ihren Helden, dessen Leben sie beschreiben, der mit der Gottheit nicht einen unmittelbaren Umgang pflegte.

Adam, Henoch, Noah, Abraham, Isak, Jacob, Moses, Aaron, Josua, Gebeon[561], Samuel, David, Salomon, Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Daniel, Simeon, Zacharias, Anna, Elisabeth, Maria, Joseph, JEsus, Johannes der Täufer, Johannes, Jacobus, Petrus, Paulus, Stephanus, Agabus[562], Philippus, u. s. f. … *Alle erfahren Offenbarungen, Ausserungen[!], Wirkungen* der Gottheit die wir *wunderbar* zu nennen pflegen, das ist, die sich na-| türlicher Weise, und zufolge der allgemeinen Erfahrung, – *205* nicht erwarten lassen.

Ich finde, daß die biblischen Verfasser diese *ungewöhnlichen* Wirkungen und Aeusserungen der Gottheit, oder solche Begebenheiten, deren *Grund* nicht leicht aus der Natur hergeleitet werden kann, die aber als äusserst wunderbar in die *Sinne* fallen, – dem *Geiste Gottes* zuzuschreiben pflegen: Hundertmal gegen Eins, find ich, daß sie nur von *solchen* Wirkungen, als Wirkungen des *Geistes Gottes* reden; nur *solchen* Männern, welche *ungewöhnliche*, – aber stark in die Sinne fallende Kräfte besessen, und solche *Offenbarungen* gehabt, den *heiligen Geist* zuschreiben.*

Ich finde also, daß sie die Gottheit, die unmittelbarer, ausserordentlich, stark in die | Sinne fallend *wirkt*, – den *Geist* *206* *GOttes* nannten.

Wenn ein Kranker plötzlich gesund wird;[563] Wenn ein Mensch zukünftige Dinge weissagt;[564] Wenn er eine niegelernte

* *Geist, Wind* hat die zwo wesentlichen Eigenschaften: *Unsichtbarkeit* und fühlbare *Wirksamkeit*. In die Sinne fallende Wirkungen, davon keine natürliche Ursache angegeben werden könnte, wurden dem Geist, wenn sie gut waren, dem *Geiste GOttes*, *dem heiligen Geist zugeschrieben*[.]

561 Gebeon: *Gideon; vgl. Ri 6,11–24.*
562 *Vgl. Apg 11,27–28; 21,10–11.*
563 *Vgl. Mt 4,24; 8,16; Mk 1,32–34; Lk 4,40–41; Joh 11.*
564 *Vgl. Apg 19,6.*

Sprache mit Fertigkeit redet, oder versteht;[565] Wenn er Einsichten zeigt, und Fertigkeiten äusserte, die man natürlicher Weise von ihm nicht zu erwarten Ursache hatte; So ist die gewöhnliche Art, wie sich die biblischen Verfasser von solchen Menschen auszudrücken pflegen; diese: *Sie waren voll des heiligen Geistes: Der heilige Geist war ob ihnen; Der Geist des Herrn war fertig über sie; Der heilige Geist kam über sie;* u. s. f.[566]

Ich finde ferner, daß die Verfasser dieser Schriften in den Gedanken stehen, daß es eins der vornehmsten[567] Verdienste des gekreuzigten Nazareners JEsu sey, zwischen dem Menschengeschlecht und der Gottheit solche Verfügungen zu treffen, daß die unmittelbare Gemeinschaft zwischen beyden, die durch *Unglauben an Gott, Unerkenntniß Gottes,* und die *Leidenschaf-|ten des Menschen* unterbrochen, gehemmt, auf-
207 gehoben wird, *wieder hergestellt, erleichtert* und *allgemein gemacht* werden sollte. *Der Geist GOttes sollte durch ihn über alles Fleisch ausgegossen werden*;[568] Oder, mit andern Worten: *Die Menschen sollten durch ihn in eine Gemeinschaft mit GOtt gebracht werden, die einige Aehnlichkeit mit derjenigen hätte, in welcher er selbst mit der Gottheit stehet.*

Ich finde diese kühne Idee von den biblischen Verfassern nicht etwa in[569] *poetischen Ausdrüken*, deren Sinn zweydeutig sein könnte, vorgetragen; Sondern ich finde, daß sie dieselbe durch solche *Begebenheiten* bestätigt wissen wollten, die den Sinn dieser Ausdrücke, ausser allen Zweifel zu setzen scheinen. *Geschichte* sind es, die sie uns vorlegen, um ihren Gedanken keine Unbestimmtheit übrig zu lassen; Diejenigen Leute, die sie als *Begeisterte Gottes* vorstellen, von denen sie sagen; Daß sie *durch JEsum mit dem Geiste Gottes erfüllt worden* seien;[570] Daß die Verheissungen JE-|su in Absicht auf
208 den heiligen Geist, an ihnen in die Erfüllung gegangen sey, – lassen sie auf eine ähnliche Weise handeln, wie JEsum; Sie lassen sie Dinge erkennen, und reden, und thun, an denen

565 *Vgl. Apg 2,5–8.*
566 *Vgl. Apg 19,6.*
567 *Vgl. Anm. 227, S. 222.*
568 *Vgl. Joël 3,1.*
569 nicht etwa in] *Druckfehler* Seite 207. Zeile 13. Leset: Nicht etwa bloß in.
570 *Vgl. Apg 2,1–4.*

jedermann erkennen sollte, daß die Gottheit auf eine ähnliche Weise in ihnen wirksam sey, wie in JEsu. – Man geräth immer in Erstaunen über die Menschen, von denen sie sagen; Daß *der Geist Gottes oder JEsu über sie gekommen sey.*

Ich finde ferner, daß diese Verfasser nur diejenigen für würdige Schüler JEsu ansehen, an denen sich solche Aeusserungen des Geistes Gottes zeigen, die denjenigen ähnlich sind, welche sich in JEsu zeigten. Die Menschen der Schrift, das ist, die von dieser Verfassern[571] gelobte Menschen, sind immer nur Menschen *voll heiligen Geistes*; Menschen, die sich von allen andern Menschen durch Gaben, Kräfte, Einsichten, Eigenschaften, Werke, Tugenden, Schicksale, augenscheinlich auszeichnen. – Menschen, die mit der *Gottheit in einer unmittelbaren Gemeinschaft stehen; JEsu ähnliche Menschen!*

Diese Verfasser setzen, nach meiner Meynung, alle, in ihren 209
Schriften voraus, und sagen es ausdrücklich: Daß die Anstalt[572] Gottes die Menschen durch JEsum zur unmittelbaren Gemeinschaft mit seinem Geiste zu bringen, eine immerfort dauernde Anstalt seyn soll; Daß die Verheissungen des heiligen Geistes sich ohne Unterschied auf alle Menschen erstrecken, die an JEsum, als den Sohn Gottes, glauben; Daß jeder Mensch durch den Glauben an ihn, zur Aehnlichkeit mit ihm, dem ersten und vollkommensten Ebenbilde Gottes, folglich zur Aehnlichkeit und zur unmittelbaren Gemeinschaft mit GOtt selbst gelangen könne. Sie reden von der fortdauernden Vollgültigkeit dieser *Geistesmittheilung* gerade so, wie sie von allen andern Dingen reden, die, nach dem allgemeinen einmüthigen Geständniß aller vernünftigen Leser und Ausleger, sich auf alle Zeiten und Menschen erstrecken.

Wenn ich, damit ich nun alles zusammenfasse, die Schriften dieser Männer lese, so finde ich in dieser Absicht zwo Sachen von einleuchtender Klarheit:

Einmal: Sie stellen die Gaben des heiligen Geistes als Dinge 210
vor, zu deren Besitz alle Menschen, aller Zeiten und Orten, durch den Glauben an JEsus, als der Sohn Gottes, gelangen können.

---

571 dieser Verfassern] *Druckfehler* Seite 208. Zeile 18. Leset: diesen Verfassern.

572 Anstalt: *hier im Sinne von Absicht.*

Und dann: Sie verstehen, wie es die einfältig[573] erzählten *Begebenheiten* mit sich bringen, durch diese *Gaben des heiligen Geistes* nicht solche Gaben oder Kräfte, die von den natürlichen d. i. gewöhnlichen Kräften des Menschen, in dem sie haften, nicht zu unterscheiden sind; sondern *ausserordentliche, stark in die Sinne fallende*, von denselben Menschen natürlicher Weise nicht zu erwartende, ausgezeichnete Gaben, Kräfte, Eigenschaften; mit Einem Worte solche, *wodurch ihre Aehnlichkeit mit Christo offenbar wird*.[574]

Dieß halte ich für die wahre Lehre der Schrift, und glaube, daß es nicht möglich sei, daß ein Schriftsteller in der Welt, der diese Lehre behaupten wollte, sich anderst, sich deutlicher, einfältiger, stärker, bestimmter hätte ausdrücken können, als sich die biblischen Verfasser hierüber ausgedrückt haben.

211

II.

Wenn es auch möglich wäre, denk' ich ferner, wenn es wider allen Anschein, je auch möglich wäre, hierinn diese Verfasser unrichtig zu verstehen: So kann ich dennoch nicht anderst, als eben diese Sache auf einem andern Wege in ihren Schriften gleich unwidersprechlich deutlich zu finden. So, daß wenn auch alle die häufigen Stellen, welche, meines Bedünkens, einerseits *die Allgemeinheit der Geistesgaben*, anderseits *die in die Augen fallende Ausserordentlichkeit* derselben aufs deutlichste darzuthun scheinen, nicht das mindeste von allem dem sagen sollten, was ich dadurch gesagt zu seyn glaube, dessen ungeachtet das *Wesentliche* der Idee die ich ihnen[575] hiermit beygelegt habe, auf eine andere Weise von ihnen vorgetragen würde.

---

573 einfältig: *einfach, redlich, schlicht.*

574 *Die Imitatio (Ähnlichkeit) Christi ist bei Lavater zentrales Thema seiner Christologie. Der mit Adams Sündenfall aus seiner Bahn gerückte Mensch findet durch Hinkehr zu Christus und durch das Ähnlich-Werden zu seiner eigentlichen Bestimmung, Kopie seines Urbildes zu sein, zurück. – Vgl. Karl Pestalozzi: Lavaters Utopie, in:* Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, *hg. von Helmut Arntzen u. a., Berlin/New York 1975, 283–301; hier S. 287.*

575 die ich ihnen] *Druckfehler* Seite 211. Zeile 16. Leset: Die ich den Schriftverfassern.

Ich finde nämlich in diesen heiligen Schriften häufige Anpreisungen des *Glaubens an GOtt*, in sofern er sich durch *Gesandte* oder durch seinen Hauptgesandten JEsum offenbart. Ich finde, daß diese Verfasser behaupten, daß dieser Glaube | oder *einfältige Annahm des göttlichen Zeugnisses* eine ganz 212
ausserordentliche alle gewöhnliche Kräfte des Menschen weit übersteigende Kraft haben soll. Sie tragen, wie mich dünkt, diese ihre Behauptung abermal auf eine doppelte Weise vor, – einmal in *Lehrsätzen*, und dann durch *wirkliche Geschichte.*

Wie buchstäblich sie verstanden seyn wolllen [wollen], wenn sie behaupten: *Alle Dinge seyen dem, der da glaubt möglich*;[576] Wenn sie behaupten: Daß denen die glauben, alle Kräfte der Natur unterworfen seyn,[577] – scheint mir dadurch schlechterdings unwidersprechlich zu seyn, weil sie *Geschichte* beyfügen, denen zufolge Menschen durch den Glauben *die Kraft des Feuers ausgelöscht;*[578] *Kranke gesund,*[579] *Lahme gehend,*[580] *Todte lebendig,*[581] *Stumme redend gemacht.*[582]

So gar übermäßig klar ihre Meynung hierüber vorgetragen zu seyn scheint; Eben so überschwenglich klar scheinen sie sich auch über die *immer fortdaurende Allgemeinheit* dieser Kraft des Glaubens ausgedrückt zu haben. Nicht nur behaupten sie nirgends | mit keinem Worte: Daß der *Glaube* nur ein, 213
oder zwey, oder drey Jahrhunderte diese Kraft haben soll; Nirgends: Daß nur *gewisse* Gläubige etwas von dieser Kraft erfahren sollen: Sondern sie behaupten, meines Bedünkens, auf die allerentscheidendste Weise, wie es nur möglich ist, daß kein Mensch zu keiner Zeit von der Erfahrung dieser Kraft des Glaubens ausgeschlossen seyn soll. Sie drücken sich in Absicht auf die in die Augen fallende Wunderkraft des Glaubens, gerade so allgemein, so unausschliessend aus, wie von andern Wirkungen desselben, die nach dem Geständniß aller Schriftleser und Ausleger, zu allen Zeiten und aller Orten, von

576 *Mk 9,23.*
577 *Vgl. Hebr 11.*
578 *Vgl. Hebr 11,34.*
579 *Vgl. Mt 4,24; 8,16; Mk 1,32–34; Lk 4,40–41; Joh 11.*
580 *Vgl. Apg 3,2–11.*
581 *Vgl. Joh 11,43–44.*
582 *Vgl. Mt 15,29–31.*

dem Glauben zu erwarten seyn sollen. *Wer an mich glaubt*, sagen sie, *der hat das ewige Leben*:[583] Und sagen[584] auf eben die Weise: *Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größre, denn diese thun.*[585]

Eine zweite Linie also, die auf eben den Punkt hinausläuft, zu welchem ich auf der ersten – der Schriftlehre von den *Gaben des heiligen Geistes* gekommen bin.

214

III.

Allein wenn es möglich seyn sollte, daß ich mich auch hierinn noch beträge, und die, meines Bedünkens, durch die deutlichste *Aussprüche* und durch die deutlichste *Geschichte* dargelegte Lehre – von der *alles vermögenden Kraft des Glaubens,* unrecht verstühnde; – So bleibt mir noch ein *dritter* Weg übrig, der gerade wieder zu diesem Ziele führt, und mir eben so gebahnt, so königlich, wie möglich zu seyn scheinet; Und dieser ist: – *Die Lehre der Schrift von der Kraft des Gebethes.*

Abermal die Untersuchung ganz auf die Seite gesetzt, ob diese Verfasser recht haben und die Wahrheit reden; (welches ich für mein Theil durchaus glaube, und auch bey allen, die sich mit Recht Christen nennen, voraussetzen darf) – So scheint mir wenigstens so viel offenbar zu seyn, daß sie in den Gedanken stehen:

Die Gottheit lasse das geschehen, wofür mit festem Glauben, daß es geschehen werde, gebethet wird[.]

215

Sie behaupten meines Bedünkens, so klar, als immer etwas in der Welt behauptet werden kann, daß *GOtt das Gebeth des Glaubenden erhöre;*[586] Das ist: Daß er es geschehen lasse, was man von ihm mit zweifelloser Zuversicht verlangt, so wenig es sich sonst auch natürlicher Weise erwarten liesse.

Sie reden von dem Gebeth, zu GOtt, als einer Unterredung mit der Gottheit, wobey Sie eben so augenscheinlich wirksam ist, wie der Bethende; Wobey Sie eben so eigentlich *antwortet*, als man eigentlich *bittet*. Sie reden von dem Gebeth nicht

583 *Joh 6,47.*

584 sagen sie, *der hat das ewige Leben*: Und sagen] *Druckfehler* Seite 213. Zeile 18,19. Leset: Sagt Jesus – sagt –.

585 *Joh 14,12.*

586 *Vgl. Mt 6,7.*

bloß, als von einer moralischen Uebung, als einer fromen [!] andächtigen Betrachtung, als einer Erweckung seiner selbst; Sondern viel häufiger und deutlicher reden sie von dem *Gebeth*, als einer *Bitte*,[587] einem *ausdrücklichen Verlangen* nach solchen Dingen,[588] deren Bedürfniß wir stark empfinden, und die sich sonst nicht erwarten liessen, sondern die nur allein die alles regierende Gottheit uns gewähren kann. Die *Wirkungen*, die sie dem *Gebethe* zuschreiben, sind nicht etwa nur *natürliche* unmittelbare Folgen des-|selben in dem Herzen des Be- 216
thers; Es sind *positive äusserliche* Wirkungen, die mit dem Gebethe selbst in keinem sichtbaren Zusammenhang stehen.

Diese ihre Meynung von der allesvermögenden Kraft eines glaubenvollen Gebethes, drücken sie wiederum auf zwo verschiedene Weisen aus, die abermal ihren Sinn in einem Lichte darstellen, wobey nicht die geringste Dunkelheit mehr übrig scheint. – Durch *allgemeine Lehrsätze* – und durch handgreifliche *Geschichte*. *Bittet, so werdet ihr empfangen*[589] *– Was ihr im Gebeth begehren werdet, glaubet nur, daß ihr es empfanget, und es wird Euch werden*[.][590]

Allein sie führen auch *Beyspiele* an, die keinen Zweifel übrig zu lassen scheinen, daß sie so buchstäblich, wie möglich, verstanden seyn wollen. Sie führen allerley Arten der allerkühnsten Gebether an, die, nach ihrer Erzählung, erhört worden seyn sollen; Oder worauf wenigstens die Gottheit eine sehr passende, augenscheinliche, ausdrückliche *Antwort* gegeben hat.

Ja neben häufigen Beyspielen dieser Art, die alle für den 217
buchstäblichen Sinn ihrer allgemeinen Aussprüche entscheidend sind, (ja von denen eigentlich die allgemeinen Aussprüche abgezogen sind,) führen sie nicht ein einziges an, daß jemand um etwas, was es auch immer seyn mag, mit zweifelloser Zuversicht gebethen habe, ohne von GOtt eigentlich erhört, oder mit einer ausdrücklichen Antwort begnadigt worden zu seyn.

Sie schränken auch diese *Kraft des Gebeths* mit keinem Worte, keinem Winke, bloß auf gewisse Personen, Umstände,

587 *Vgl. Phil 4,6.*
588 *Vgl. evtl. 2 Kor 5,2–3; 9,14.*
589 *Mt 7,7. Vgl. Joh 16,23.*
590 *Mt 21,22.*

oder Zeiten ein. Unter allen Verfassungen, zu allen Zeiten führen Sie Beyspiele an. Die Gründe worauf sie ihre Meynung stützen, sind so allgemein, wie möglich. Oeffentliche und Privatpersonen vor der Gesetzgebung, unter der mosaischen Verfassung, nach derselben werden erhört; – Es dünkt mich also unwidersprechlich zu seyn, daß, wenn es offenbar ist, daß ihre *Ermahnungen* zum Gebeth, *allgemein* seyn, und alle Menschen, die sie hören, angehen sollen, auch die *Verheissungen* allgemein seyn müssen, womit | sie diese Ermahnungen be-
218 gleiten, oder vielmehr, worauf sie dieselben gründen.

Mit Einem Wort: Wenn ich diese drey verschiedene Wege der biblischen Verfasser gehe; – Wenn ich ihre Lehre *von den Gaben des heiligen Geistes, von der Kraft des Glaubens, und von den Wirkungen des Gebethes,* jede besonders untersuche, und alle mit einander vergleiche, so komme ich immer auf den lichtvollen Punkt – Diese Verfasser sind der Meynung: *Daß es möglich, daß es die Bestimmung des Menschen sey, in einer eigentlichen und unmittelbaren Gemeinschaft mit der Gottheit zu stehen; Daß Sie ein eigentlicher* Gegenstand seiner Freundschaft und Vertraulichkeit sey; Daß eine eigentliche, moralischsinnliche Unterhaltung mit Ihr das Eigenthümliche[591] der Religion, und die Absicht Gottes bey allen seinen Offenbarungen sey; Daß der Glaube an GOtt, und vornehmlich[592] an den in JEsu Christo geoffenbarten GOtt, als einen | GOtt, der sich
219 allen, die an ihn glauben, offenbaren und mittheilen, von allen, die ihn suchen, finden lassen will,[593] – der höchste, deutlichste Endzweck aller biblischen Geschichten, und zugleich die grosse Triebfeder und Quelle aller moralischen und physischen Vollkommenheit, und der Grund und die Wurzel der völligen Wiederherstellung der Menschlichen Natur sey; Daß die Erkenntniß Gottes in JEsu Christo die unmittelbare Quelle der ewigen Glückseligkeit sey.

Dieß ist meine Meynung; Diese Absicht scheint mir eine der deutlichsten, allgemeinsten fruchtbarsten zu seyn; Eine Ab-

591 Eigenthümliche: *Eigentliche, Wesentliche; vgl. auch Eigenthümlichkeit, lat. proprietas: Eigenheit.*
592 vornehmlich: *vor allem.*
593 *Anspielung auf Jer 29,13.*

sicht, in welcher alle andere eingeschlossen sind. So verstehe ich die heiligen Verfasser.

Ihr GOtt ist zwar das allervollkommenste, das erhabenste, über alle Worte und Empfindungen erhabene Wesen; Aber er ist dabey den Menschen so nahe, so erkennbar, so spürbar, so genießbar, als es immer ein sichtbarer Mensch seyn kann. Wer auf die allgemeinern, entferntern, schwächern Beweise seines Daseyns, seiner Macht und Fürsehung – es wagt, ihn noch mehr zu | suchen, noch besser mit ihm bekannt zu werden, 220
der kann in eine so unmittelbare Vertraulichkeit und Gemeinschaft mit ihm treten; – Kann von seinem Daseyn, und seinen Eigenschaften so sinnlich unmittelbar überzeugt werden, als man von dem Daseyn irgend eines sinnlichen Wesens durch das Anschauen, und den unmittelbaren Umgang mit einem Menschen, von seinem Daseyn gewiß, und mit seinem Character bekannt werden kann.

Noch einmal: – Es ist vor einmal die Untersuchung nicht, ob es heut zu tage solche Menschen gebe, die das Glück haben, auf eine solche Weise die Gottheit zu kennen und mit ihr umzugehen; – Nicht, ob sich die biblischen Verfasser in dieser Sache geirret haben; – Sondern vorerst nur: – *Ob sie das gelehrt haben?* Ob ihre Aussprüche uns einen *solchen GOtt*, und eine solche *Gemeinschaft mit GOtt* lehren? Ob die Personen, deren Geschichte sie uns erzählen, die sie als Beweise, als Beyspiele für ihre Meynung anführen, als Personen, auf welche die Aufmerksamkeit der Welt ge-|richtet seyn 221
sollte, einen solchen Umgang mit der Gottheit gehabt? – Ob ein einziger unter allen ihren Helden sey, der nicht in *diesem Licht* rühre, und in *dieser* Absicht Aufmerksamkeit fordere?

Dieß ists, o ihr Freunde der Wahrheit, was ich untersucht haben mögte![594] – Die Seele zerschneidet es mir freylich, daß dieß in dem achtzehnten Jahrhundert nach der Geburt des Sohnes Gottes, erst noch eine Sache der Untersuchung werden soll. – Aber mein Herz erweitert sich, öffnet sich wieder der allersüssesten Wonne, wenn ich hoffe, daß ich auch nur vielleicht für einen einzigen Menschen hiedurch die geseeg-

594 *Vgl. dazu Anm. 552, S. 298–299.*

nete Veranlassung zu dem allerseeligsten Nachforschen sey, und eine einzige Menschenseele zur Erkenntniß, zur unmittelbaren Erfahrung eines lebendigen Gottes auch nur um einen Schritt näher bringen könne.

Schon mehr als drey Jahre habe ich alle mir bekannte Wahrheitsfreunde aufgeboten, mir zu dieser allerwichtigsten Untersu-|chung behülflich zu seyn, und ich habe bereits eine
222 beträchtliche Menge von sogenannten *Beantwortungen der Fragen*, die ich deßhalb vorgelegt habe, vor mir;[595] Ich sage: *Sogenannte* Beantwortungen; Weil ich es, aller meiner Bitten und aller meiner Bemühungen, die Untersucher immer auf der Hauptstrasse zu behalten, ungeachtet, nicht habe dazu bringen können, daß man mir *geantwortet* hat – Einige wenige nehm' ich aus, und die übrigen, weit die mehrern haben mir entweder nichts gesagt, oder sie haben den Pfad der Untersuchung verlassen, und nichts als *besorgliche Folgen, Einwendungen, Bedenklichkeiten, Warnungen, Deklamationen, Seufzer, Dehmüthigungen, Klagen* – statt eigentlicher *Antworten, Antworten*, sag' ich – mir einzusenden beliebt[596] – O ihr lieben *Wahrheitsfreunde*, was soll ich hiebey denken? So liebreich ich auch denken will, – Setzet euch in *meinen* Gesichtspunkt, und dann antwortet mir: – Was soll ich hiebey denken?

223 Die Untersuchung ist doch in allen Absichten von der äussersten Wichtigkeit, sie mag ausfallen, wie sie will; – Und wenn sie, (damit ich den allergeringsten Beweis für ihre Wichtigkeit anführe,) wenn sie zuletzt auch nur *mich* belehren würde – würde sie nicht noch wichtig seyn? *Oder*: Mögte es sich gar nicht der Mühe lohnen, einen Menschen, der noch

595 *Vgl. Anm. 552, S. 298–299.*

596 *Auch nach der Veröffentlichung dieser Schrift wurde Lavater erneut der Schwärmerei und des »Fanaticismus« bezichtigt. – Vgl. Anhang, Rezensionen. Auch in der Rezension von Konrad Heinrich Runges Replik auf Lavaters Schrift fällt erneut der Begriff der Schwärmerey:* »Dieses Buch enthält vier Stücke 1) des Hern. Lavaters Meinung von der Sache, die sich ziemlich der Schwärmerey nähert, 2) ein Schreiben, darinnen diese Meinung exegetisch geprüft wird, 3) ein anderes Schreiben, worinnen dieselbe aus historischen, moralischen und dogmatischen Gründen wiederlegt wird, 4) ein Fragment einer Predigt gegen die Schwärmerey.« – *Vgl.* Wittembergische Neue Orientalische und Exegetische Bibliothek mit beygefügter Anzeige neuer theologischer Nachrichten. *Teil 2, Jena 1777, S. 475–478; hier 475.*

keine Beweise von der geringsten Feindseligkeit gegen die Wahrheit von sich gegeben hat, von einer Meynung zurückzubringen, die doch, wenn sie falsch ist, für ihn, und durch ihn für andere einiger massen gefährlich werden könnte? – Was für Begriffe aber muß man sich – o verzeihet mir doch, ihr Wahrheitsfreunde, daß ich von mir selber rede, (ich rede thörigt,) was für Begriffe von meinem Verstand, und meiner Wahrheitsliebe machen, wenn man glaubt, mich durch *Lamentationen, Insinuationen*[597]*,* durch *Lachen* oder *Lächeln, Spotten* oder *Spötteln, Weynen* oder *Seufzen*, wo es um klare bestimmte *Antworten*, auf klare, bestimmte *Fragen* zu thun ist, von | einer Meynung zurückbringen zu können, die, meines 224
Bedünkens, nicht etwa auf dieser oder jener einzelnen Schriftstelle, oder einzelnen zweifelhaften Ausdrücken beruhet; Sondern – Die sich auf mehr als hundert klare *dogmatische* und *historische* Stellen gründet; –

Die in der ganzen Anlage, dem ganzen System, allen Lehrsätzen der Schrift vorausgesetzt und gegründet ist; –

Die *auf drey* verschiedenen Wegen gleich gefunden wird; –

Die, wenn sie nicht wahr ist, mich wenigstens ausser Stand setzt, Auslegungsregeln für die Schrift, oder für irgend ein Buch in der Welt ausfindig zu machen; –

Oder, wenn Euch, Verehrer der göttlichen Offenbarungen! dieses letztere zuviel gesagt dünkt; Ach, so gebet mir doch selber die Regeln, nach denen ich diese biblischen Geschichte [!], diese Ermahnungen, diese Verheissungen – und zugleich alle andere Geschichtsbücher und moralische Bücher der Welt – richtig auslegen kann. Ich bitte Euch brüderlich! Antwortet mir brüderlich –

Wenn ich die Verfasser der Schrift unrecht verstehe, Brü- 225
derliche Wahrheitsfreunde, die ich doppelt verehre, weil ihr so sehr für mich besorgt seyd, und mich in einem, meinen übrigen Bemühungen zur Ehre der beßten Religion, nachtheiligen Enthusiasmus verstrickt glaubet – Wenn die Schriftverfasser das nicht sagen wollten, was ich von ihnen gesagt zuseyn glaube – Wenn sie diese Meynung, wie ihr, für unerklär-

597 *Insinuation: lat. insinuatio; einschmeichelnde Rede.*

lich an einem Verständigen[598], gehalten haben – Wenn sie von dem, was ich ihnen beylege, so entfernt waren, als ihr, liebe Mitforscher der Wahrheit – Saget mir – Ach, saget mir doch deutlich: Warum haben sie, diese erleuchtete Männer, sich über diese Dinge *so* ausgedrückt, wie ihr Euch niemals darüber würdet in Eueren Predigten, Schriften und Abhandlungen ausdrücken – Oder könnte auch der seltsamste und wundersüchtigste Ausleger aus Euren Schriften, auf drey verschiedene Weise jemals eine solche Meynung, wie ich den Schriftverfassern beylege – herausfinden – solche *Geschichte*, solcher *Ermahnungen*, | solche *Verheissungen* anführen können – um
226 Euch mit einiger Wahrscheinlichkeit diese ihre Meynung auszudichten?

Saget mir doch ferner:

Wenn die Verfasser der Schrift die Meynung allenfalls wirklich hatten, die ich ihnen beymesse:

Wie hätten sie dieselbe stärker, bestimmter, deutlicher ausdrücken können, als auf diese Weise, wie sie es gethan haben? Kann ich etwas mehr sagen, als sie gesagt haben?

Setzet mir doch *Geschichte*, setzet mir *Ermahnungen* zum *Gebethe*, setzet mir *Behauptungen* von der *Kraft des Glaubens* und *seiner Allgemeinheit*, setzet mir *Verheissungen des Geistes* her – Sinnet doch recht auf unzweydeutige starke Formulare[599], – die zeigen, wie sie sich ganz anders hätten ausdrücken müssen, als sie sich ausgedrückt haben, wofern sie das hätten sagen wollen, was ich glaube, daß sie sagen.

Noch Eins; Setzet den Fall, diese würdige Männer wären heut zu tage unter uns Lehrer der Gottesgelehrsamkeit auf unsern Hohen Schulen,[600] wären Recensenten dieses | gegen-
227 wärtigen Aufsatzes;[601] Meynet ihr, liebe Wahrheitsfreunde, sie würden sagen: – Moses, Samuel, David, JEsus, Matheus, Marcus, Lucas, Johannes, Paulus, Jacobus, diese, diese [!] würden sagen: Es thut uns herzlich leyd, daß der Verfasser uns so

598 *Zu den Begriffen Vernunft und Verstand im Zeitalter der Aufklärung vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 429–430.*

599 Formular: *lat. formula; hier im Sinne von aussagelogischen Formeln.*

600 *Vgl. dazu: Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.), Reformierte Orthodoxie und Aufklärung.*

601 *Vgl. Anhang, Rezensionen, S. 799–814.*

schrecklich mißversteht, und unsre Schriften mit einem so fanatischen Auge lieset, und uns die äusserst ungereimte Meynung andichtet: »Als ob wir die Menschen[602], als ob wir auch unsern Nachkommen zu einem unmittelbaren Umgang mit der Gottheit Hoffnung gemacht, oder sie mit Absicht zur Erwartung ausserordentlicher göttlicher Hülfen, Offenbarungen, Kräfte, Einsichten, oder gar unmittelbarer, positiver, besonderer Gebethserhörungen[603] – veranlaßt und ermuntert[604]. –«

Liebe Brüder! Redliche Mitforscher der Wahrheit! O ihr hundert oder tausend Leser, denen diese Schrift in die Hände kommen wird, werd ichs von Euch erhalten, werd ichs von Euch erhalten, werd ichs von Euch mit meiner aufrichtigsten Herzlichkeit erbitten und erflehen können – in der Untersuchung dieser Sa-|che, nicht nur zur Rechten, nicht zur Lin- *228*
ken auszugleiten, und nur auf *dem* Punkt, nur auf *dem* Pfade stehen zu bleiben, auf den ich die Sache gestellt habe, und auf denen sie zuerst allein stehen soll – Nur vorerst auf *die Fragen* – die ich Euch vorlege, *zu antworten*! *zu antworten*, sag' ich: Wer Ohren hat zu hören, der höre![605] –

602 die Menschen] *Druckfehler* Seite 227. Zeile 10. Leset: Den Menschen.
603 *Zu Lavaters persönlichen Erfahrungen mit Gebetserhörungen liegt ein Heft mit seinen Eintragungen aus dem Jahr 1769 unter dem Titel* »Meine Gebetserhörungen« *vor (Manuskript in Privatbesitz Basel) – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 24–25.*
604 ermuntert] *Druckfehler* Seite 227. Zeile 16 [18]. Leset: ermuntert hätten.
605 *Mt 11,15; vgl. Offb 2,11.*

[229]

III.
Entwurf zu einer einfältigen[606] Form, das Heilige Abendmahl auf eine Christliche und geseegnete Weise zu halten.[607]

Vornehmlich für kleine Gemeinen[608].

---

606 einfältigen: *einfachen, schlichten.*

607 *Die Abendmahlfeiern fanden in den Zürcher Kirchen nach 1768 an Weihnachten (25. Dezember), am 26. Dezember, am Hohen Donnerstag (Gründonnerstag), am Karfreitag (dies nur im Großmünster und im St. Peter), am Ostersonntag, am Pfingstsonntag sowie am Pfingstmontag, am Kommunikationssonntag vor dem Bettag und am Bettag selber statt. Das für das Abendmahl Benötigte (Becher, Wein, Brot) stand in schlichter Form auf dem bedeckten Taufstein:* »Da ist nichts in die Augen fallendes nichts prächtiges von Gold, Silber oder Edelsteinen zu entdecken; alles ist schlicht, doch aber rein, ordentlich, und der Einfalt der ersten Kirche gemäß.« *(David Herrliberger:* Heilige Ceremonien, *Zürich 1751, S. 31) – Der Ablauf des Abendmahls war auf folgende Schritte festgelegt: Votum (In nomine), Oremus, Kollektengebet, Epistellesung (1 Kor 11,23–26), Deo gratia, Gloria maior, Ankündigung des Evangeliums, Jesus redet also, Evangelium (Joh 6,47–63), Per evangelica dicta, Credo (Apostolicum), Ermahnung zur würdigen Feier, Sursum corda, Unser Vater, Kommunionsgebet, Jetzt höret mit Ernst und Gnade, Verba testamenti (Einsetzungsworte), Gott verleihe uns, Distribution, Aufforderung zum Lobpreis, Dankgebet, Ermahung, Aaronitischer Segen, Deo gratias, Almosenbitte, Ite, Gnade Gottes. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 76–77. – Lavater hatte sich nicht nur mit seinem* Entwurf *vor 1774 Gedanken über die Form des Abendmahls gemacht, sondern wagte sich später auch mit Privatkommunionen gegen die damals üblichen kirchlichen Gewohnheiten und Gesetze des Abendmahls. – Vgl. FA Lav Ms 14.3 (3. Juli 1796) und FA Lav Ms 42 (15. 9. 1799):* »Nachtmals-Lithurgie bey christlichen Privatgesellschaften« *– Bekanntlich interessierte sich Lavater für die katholische Liturgie der römisch-katholischen Messe und pflegte daher auch Kontakt mit katholischen Geistlichen wie Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg, oder mit Abt Marianus von Einsiedeln. So entstand denn auch*

Diese unmaßgebliche Form, kann, wie jeder von selbst siehet, [230]
ohne etwas von dem Wesentlichen zu verlieren, leicht verkürzt, und näher zusammengezogen werden.

---

sein im März 1781 formuliertes Gedicht »Wenn nur Christus verkündigt wird! Oder Empfindungen eines Protestanten in eine Katholischen Kirche« *und gleich anschließend ein* »Nach dem Lateinischen« *übersetztes* »Stabat Mater des Pergolesi« *sowie* »An Marianus von Einsiedeln. Bey Seiner Erwählung zum gefürsteten Abbte.« *und* »Glückwunsch an Marianus von Einsiedeln, auf Seinen Gebuhrtstag den 25sten April.« – *Vgl.* Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1765. bis 1785. Für Freunde des Verfassers, *Winterthur 1785, S. 62–72 und S. 195–202. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 364. – In Lavaters* Poesieen *von 1781 findet sich dann eine* »Litaney« *von 1780 und ein kurzes Gedicht vom 17. August 1773 unter dem Titel* »Maria von Einsiedeln.« – *Vgl.* Poesieen von Johann Caspar Lavater. *Band 1, Leipzig 1781, S. 110–120 und S. 257–258. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277. – Vgl. zudem Lavater an Fürstabt Marianus von Einsiedeln, 1775 (ohne Tages- und Monatsangabe), FA Lav Ms 573, Brief Nr. 66:* »Ohne Zweifel haben Sie meines jüngsten Bruders Heinrich's Übergang zur katholischen Religion vernommen. Ich glaube, beßter Fürst, Sie kennen mich genug, um mir zuzutrauen, daß ich, obwohl ich diesen Schritt schlechterdings nicht billigen kann, dennoch *deßwegen* auf meinen Bruder nicht unwillig bin, weil *ich*, wenigstens ziemlich starke Gründe habe, daß er von der Vorzüglichkeit des katholischen Bekennnißes vor dem reformirten gewißermaßen überzeügt sey. Wie dem aber auch seyn mag, ich bemittleide den *moralischen* Verfall meines unglücklichen Bruders; den allein bemitleid' ich.« – *Vgl. auch die Briefe Lavaters an Pater Johannes Schreiber von Einsiedeln und dessen Antworten aus den Jahren 1772 bis 1780 unter FA Lav Ms 580 und FA Lav Ms 526. – Vgl. auch Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 343–348. – Zur Abendmahlliturgie der Reformationskirchen vgl. Irmgard Pahl (Hg.):* Coena Domini I: Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert, *Freiburg 1983. – Dies. (Hg.):* Coena Domini II: Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert *(Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens 43), Freiburg 2005. – Ralph Kunz: Gottesdienst evangelisch reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis, Zürich 2006. – Vgl. auch Lavaters Schreiben: Katholizismus. An Herrn P. in L. – in:* Urania für Kopf und Herz, *hg. von J. L. Ewald. Erster Band, Hannover 1794, S. 249–253. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 229. – Vgl. zudem Lavaters Briefe an Abbé Karl Ludwig Fontaine, FA Lav Ms 559.*

608 Gemeine: *Gemeinde.*

231 *Liebe Brüder und Schwestern in Christo!*

Unser Herr und Heiland JEsus Christus sagt: »Wo zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, daselbst bin ich in ihrer Mitte.«[609]

Lasset uns im Glauben an dieß trostvolle Wort des treuen und wahrhaftigen Heilands freudenvoll beyeinander seyn, und miteinander nach seinem Willen und in seinem Namen das Abendmahl der Liebe halten, wie er uns an der letzten Nacht vor seinem Tode befohlen hat: *So oft ihr dieß Brod esset, und dieß Trank trinket, so thuts zu meinem Andenken, und verkündigt den Tod euers Herrn, bis er wieder kommt.*[610]

Lasset uns also das mit Andacht, Glauben, und Freude thun, und nicht zweifeln, daß er unser allergütigster und liebenswürdigster Herr und Erlöser in unsrer Mitte | sey, und sich in
232 uns und unter uns lebendig, wirksam und barmherzig erzeigen werde: *Amen**

Unser Vater – –

Seegne, himmlischer Vater! diese, dir und deiner Ehre geweyhete Stunde! Gieb uns den Geist der Aufrichtigkeit, des Ernstes, des einfältigen Glaubens, und der feurigen Liebe! Verherrliche deinen Sohn in uns, auf daß auch dein Sohn durch uns dich verherrliche: Erhöre unser Gebeth durch JEsum Christum: *Amen*.

Allgemeine Ermahnung.

Entfernt nun, liebe Geschwister! alle andre Gedanken; Erhebet eure Herzen zu GOtt unserm Vater, und öffnet eure Seele | allen Empfindungen seiner unendlichen Liebe in JEsu
233 Christo, der uns von ihm gemacht ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung! Ja! Amen! Hal-

* Das Amen wird immer von der ganzen Gemeine laut ausgesprochen.

609 *Mt 18,20.*
610 *1 Kor 11,26.*

lelujah! – Der Herr ist nahe! In ihm leben, schweben und sind wir. – Dient ihm mit Furcht, und freuet euch mit heiligem Zittern: – Küsset den Sohn und bethet ihn an im Geist und in der Wahrheit: *Amen*[.]

Lasset uns also, liebe Geschwister! das Abendmahl des Herrn mit einander halten, in brüderlicher Liebe, zum dankbaren Andenken des heilbringenden Todes, und zum Preise der unerforschlichen Liebe JEsu – Vorher aber, nach der Erinnerung Pauli, die Gesinnungen unsers Herzens, und unsre Handlungen prüfen,[611] vor dem Angesichte Gottes unsers Heilandes, der alle Dinge weiß, und nicht bedarf, daß ihm jemand von dem Menschen Zeugniß gebe, weil er weiß, was in dem Menschen ist;[612] *Amen*!

»Ihr Geliebte! Wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben *234*
wir Freyheit zu reden gegen GOtt, und was wir auch bitten, das empfahen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was ihm wolgefällig ist.«

»Und dieß ist sein Gebot: Daß wir an den Namen seines Sohnes JEsu Christi glauben, und einander lieben, wie er uns ein Gebot gegeben hat.«

»Also, *meine Theureste*! hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn[613] für uns dahingegeben, auf daß ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.«

»Das ist ein gewisses, aller Annehmung würdiges Wort, daß JEsus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder seelig zu machen.«[614]

»Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Christi, daß er um unsertwillen arm worden ist, da er reich war, daß wir durch seine Armuth reich würden.«[615]

Glaubet ihr das, alle von ganzem Herzen?

---

611 *Anspielung auf Eph 5,10.*
612 *Vgl. 1 Kor 8,6.*
613 eingebornen Sohn: *lat. unigenitus Dei filius: einzig, allein geborner Sohn; elementarer Bestandteil des christlichen Glaubensbekenntnisses.*
614 *1 Tim 1,15.*
615 *2 Kor 8,9.*

235 Ja! Herr! Wir glauben … Errett' uns von unserm Unglauben![616]

Der Geist der Wahrheit bezeuget: »Daß JEsus Christus sey der im Fleische geoffenbarte GOtt,[617] und das ewige Leben! In Ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig.[618]«

– »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und das Wort war GOtt; Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne daselbe ist auch nicht Eins gemacht, was gemacht worden ist.[619] Es ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor aller Creatur;[620] Wer ihn siehet, siehet den Vater: Und niemand erkennt den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.[621]«

»Diesen seinen Sohn hat GOtt in die Welt gesendet, und lassen geboren werden, von einem Weibe; Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so erschien auch er in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Er, der in Gottes Gestalt war, leerte sich aus,[622] nahm Knechtsgestalt an sich, ward gleich, wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein | Mensch erfunden;[623] –
236 Lebte heilig, unschuldig, unbefleckt, that keine Sünde, und kein Betrug war in seinem Munde erfunden. Es war seine Speise, (seine Freud und Ehre,) den Willen dessen zu thun, der ihn gesandt hatte. Er zog herum und that gutes, und machte alle die gefund [gesund], die vom Satan überwältigt waren; Denn GOtt war mit Ihm.[624]«

Glauben wir das, alle von ganzem Herzen?

Ja: Herr! Wir glauben: Errett' uns von unserm Unglauben!

JEsus Christus, und der Geist der Wahrheit bezeuget: »Daß er sein Leben zum Lösegeld für uns dahingegeben;[625] Daß er gestorben sey, der Gerechte für die Ungerechten, daß er uns

616 *Möglicherweise Mk 9,24.*
617 *Vgl. 1 Tim 3,16.*
618 *Kol 2,9.*
619 *Joh 1,1–3.*
620 *Vgl. Kol 1,15.*
621 *Vgl. Mt 11,27.*
622 *Entäußerte sich (Phil 2,7). Mit der Entäußerung (griech. Kenosis, Leerwerdung) ist der Verzicht Christi auf seine göttlichen Attribute bei der Menschwerdung gemeint.*
623 *Anspielung auf Phil 2,7.*
624 *Vgl. Apg 10,38.*
625 *Vgl. 1 Tim 2,6.*

GOtt zuführte;[626] Daß er, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde* gemacht worden sey, auf daß wir wurden die Gerechtigkeit Gottes in | ihm;[627] – Daß er das Lamm Gottes 237
sey[,] welches unsere Sünden getragen und hingenommen[628] an seinem Leibe auf dem Creuzesholz, daß wir der Sünde loß würden, und der Gerechtigkeit lebten; Und daß wir durch seine Wunden gesund würden.«[629]

Glauben wir das, alle von ganzem Herzen?

Ja! Herr! Wir glauben: Errett' uns von unserm Unglauben!

Der Geist der Wahrheit bezeuget: »Daß JEsus wieder von den Todten auferstanden, und sich im Himmel zur Rechten der Majestät Gottes gesetzt habe;[630] Daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben sey;[631] Daß er alle Dinge trage mit seinem kräftigen Worte;[632] Daß ihm alle Engel, alle Kräfte und alle Geschöpfe unterthan seyn:[633] Daß er das Haupt, der Herr und der Mann seiner Gemeine sey,[634]« in ihr lebe, rede, handle, und an ihrer Vervollkommnung mit aller Macht, Weisheit und Liebe Gottes arbeite;« Alle ihre Angelegenheiten bey seinem und ihrem Vater besorge, und sich in ihr und durch sie verherrliche und offen-|bare, wie der ewige Vater sich in 238
ihm und durch ihn offenbart und verherrlicht; Daß alles, was GOtt thut, durch ihn gethan werde; »Daß er der einzige Mittler sey zwischen GOtt und allen Menschen;[635] Daß der Vater niemand richte, sondern alles Gericht dem Sohn übergeben habe, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren;[636] Daß er allein der Weg, die Wahrheit und das Leben sey; Daß niemand zum Vater komme, als nur durch ihn; Daß niemand

* Sich, als wenn er das Laster selbst wäre, von den Menschen nach der Leitung Gottes, habe mißhandeln lassen.

626 *Vgl. 1 Petr 3,18.*
627 *Vgl. 2 Kor 5,21.*
628 *Vgl. Joh 1,29.*
629 *Vgl. 1 Petr 2,24.*
630 *Vgl. u.a. Hebr 1,13.*
631 *Vgl. Mt 28,18.*
632 *Vgl. Hebr 1,3.*
633 *Vgl. 1 Petr 3,22.*
634 *Vgl. Eph 5,23.*
635 *Vgl. 1 Tim 2,5.*
636 *Vgl. Joh 5,22–23.*

den Vater kenne, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will;[637] Daß in keinem andern das Heil, daß auch kein anderer Namen unter dem Himmel denen Menschen gegeben sey, darinn sie seelig werden müssen;[638] Daß JEsus Christus, und Gott in ihm alles in allen sey![639]«

Glauben wir das alle mit einfältigem Herzen?

»Ja! Herr! Wir glauben: Errett' uns von unserm Unglauben!«

JEsus Christus und der Geist der Wahrheit bezeuget: »Daß er vom Himmel wiederkommen werde, zu richten die Lebendi-|
239 gen und die Todten;[640] Daß alle die Stimme des Sohns Gottes hören, wiederaufleben, und aus ihren Gräbern hervorgehen werden, die, so gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; Die, so böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts;[641] Daß er in seiner und seines Vaters und aller heiligen Engel Herrlichkeit kommen, und einem jeden nach seinem Thun vergelten werde;[642] Denen die mit Geduld in guten Werken, Preis und Ehre und Unsterblichkeit suchen, das ewige Leben; Denen aber die da zänkisch und der Wahrheit ungehorsam, dem unrechten aber gehorsam sind, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst allen Seelen der Menschen, welche böses thun.[643]«

Glauben wir das alle von ganzem Herzen?

Ja! Herr! Wir glauben: Errett' uns von unserm Unglauben!

JEsus Christus und der Geist der Wahrheit bezeugen: »Daß der himmlische Vater allen denen, die ihn bitten, den heiligen Geist geben wolle;[644] Daß aus dem Leibe | dessen, der an JEsum
240 glaubt, Ströme lebendigen Wassers fliessen sollen;[645] Daß GOtt in die Herzen aller Gläubigen senden werde den Geist seines Sohns, der da rufe Abba! lieber Vater![646] Daß wer diesen Geist nicht habe, nicht sein sey; Wer aber von diesem Geiste Gottes

637 *Vgl. Joh 14,6–7.*
638 *Apg 4,12.*
639 *1 Kor 15,28.*
640 *Vgl. u.a. Hebr 1,13.*
641 *Vgl. Joh 5,28–29.*
642 *Vgl. Mt 16,27.*
643 *Vgl. Röm 2,7–9.*
644 *Vgl. Lk 11,13.*
645 *Vgl. Joh 7,38.*
646 *Vgl. Gal 4,6; vgl. auch Röm 8,15.*

getrieben werde, Gottes Kind sey;[647] Daß dieser Geist alle Dinge ergründe, und die Tiefen der Gottheit erforsche;[648] Daß er uns offenbare, was kein Aug gesehn, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, die Dinge, welche GOtt denen, die ihn lieben, bereitet;[649] Daß er uns in alle Wahrheit leite;[650] Und uns helfe die Werke des Fleisches tödten,[651] und uns in das Ebenbild Christi umschaffe;[652] « –

Glauben wir das, alle von ganzem Herzen?

Ja! Herr! Wir glauben: Komm zu Hülfe unserm Unglauben …

JEsus Christus bezeuget: »Ich bin das Brod des Lebens;[653] Das Brod Gottes, das aus dem Himmel herabkommt, und der Welt das Leben giebt.[654] Wer zu mir kommt, | den wird nicht 241
hungern; Und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten;[655] Wahrlich! wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens; Die Juden hatten das Manna in der Wüsten gegessen und starben; Dieß ist das Brod, das aus dem Himmel herabkommt, daß wer davon essen wird, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das aus dem Himmel herabgekommen ist. So jemand von diesem Brod essen wird, der wird in die Ewigkeit leben: Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dahin geben werde. Wahrlich! wahrlich, ich sage euch; Wo ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohns essen und sein Blut trinken werdet, werdet ihr kein Leben in euch haben. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferweken am letzten Tage; Denn mein Fleisch ist wahrlich eine

647 *Vgl. Röm 8,14.*
648 *Vgl. 1 Kor 2,10.*
649 *Vgl. 1 Kor 2,9.*
650 *Vgl. Joh 16,13.*
651 *Anspielung auf Kol 3,5.*
652 *Lavater richtete sein Denken und Wollen auf das Ähnlichwerden mit Christus (Imitatio Christi) aus. Dadurch könne jeder Mensch zu seiner eigentlichen Bestimmung finden. Zu Lavaters und Charles Bonnets Gedanken des im Keim angelegten Ganzen vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einleitung, S. XX–XXII.*
653 *Joh 6,35.*
654 *Vgl. Joh 6,33.*
655 *Joh 6,35.*

Speise, und mein Blut ist wahrlich ein Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein | Blut trinket,* der bleibet in mir und ich in
242 ihm. Wie der Vater, der mich gesendet hat, lebendig ist, und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch, wer mich isset, um meinetwillen leben. Dieß ist das Brod das vom Himmel gekommen ist; Nicht wie die Väter das Manna gegessen haben, und sind gestorben. Wer dieß Brod isset, der wird in die Ewigkeit leben.[656]«

Liebe Brüder und Schwestern! Glauben wir dieß alle von ganzem Herzen?

Ja! Herr! Wir glauben: Errett' uns von unserm Unglauben!

Laßt uns nun, liebe Geschwister, um uns in unserm Glauben zu stärken, einander erinnern an jene trostvollen Versicherungen JEsu und seines Geistes von dem Werth und der Kraft des Glaubens an GOtt, und den, welchen er gesendet hat, JEsum Christum.

243 »Durch den Glauben, meine Theureste! haben die Alten Zeugniß und Beweise des göttlichen Wolgefallens bekommen. Denn ohne Glauben ist es unmöglich, GOtt zu gefallen; Denn welcher zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und daß er denen, die ihn suchen, ein Belohner sey.[657] Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehn, sondern ob ihm bleibt der Zorn GOttes.[658] Die Gerechtigkeit und das Heil Gottes kommt durch den Glauben an JEsum Christum zu allen, und über alle, die da glauben. Es ist kein Unterschied; Denn wir haben alle gesündigt und mangeln der Ehre (des Ebenbilds und der Unsterblichkeit) Gottes, werden aber ohne Verdienst gerechtgesprochen durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo JEsu geschehen ist, welchen GOtt zu einem Versöhnopfer und Gnadenstuhl verordnet, durch den Glauben in seinem Blut.[659]«

* Sich so genau mit mir vereinigt, wie man sich mit Speise und Trank vereinigt; An die allgegenwärtige Kraft meines Geistes fest glaubt.

656 *Joh 6,47–51;53–59.*
657 *Vgl. Hebr 11,6.*
658 *Vgl. Joh 3,36.*
659 *Vgl. Röm 3,22–25.*

»Abraham hat GOtt geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.[660] | Denn dem der Werke thut, wird *244*
der Lohn nicht nach der Gnade, sondern als eine Schuld zugerechnet; Dem aber, der nicht Werke gethan hat, glaubt aber an den, der den Gottlosen gerechtspricht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.[661]«

»David preiset desnahen den Menschen seelig, welchem GOtt die Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet. Seelig sind die, denen ihre Missethaten nachgelassen; und denen ihre Sünden bedekt sind! Seelig ist der Mann, welchem der Herr die Sünden nicht zurechnet. Nun diese Seeligpreisung dienet sie allein den Juden, oder auch den Heiden? Ist es nicht der Glaube, der dem Abraham ist zur Gerechtigkeit gerechnet worden? Nicht erst, da er beschnitten, sondern, da er noch unbeschnitten war? Er empfieng das Zeichen der Beschneidung, als ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er hatte, als er noch unbeschnitten war; Damit er ein Vater würde, nicht allein der Juden, sondern auch aller deren, die in den Fußstapfen seines Glaubens einherwandeln.«[662]

»Aus dem Glauben also kam sein Heil, auf daß es für eine *245*
Gnade erkennt würde, damit die ihm geschehene Verheissung, daß er ein Erb der Welt seyn sollte, für alle seine Kinder gültig bliebe, nicht allein für die Juden, sondern auch für die, so des Glaubens Abrahams wären, welcher unser aller Vater ist. Wie geschrieben ist: Ich habe dich zum Vater vieler Völker geordnet. Dieß sagt der GOtt, welchem er geglaubt hatte, der die Todten lebendig machet, und dem, das nicht ist, ruft als ob es sey.«[663] –

[»]Diesem glaubte Abraham, wider alle natürliche Hoffnung und Wahrscheinlichkeit, daß er ein Vater vieler Völker würde. Und er ward nicht schwach im Glauben, und hatte nicht Acht seines eigenen Leibes, welcher schon erstorben war (dieweil er fast hundertjährig war) noch des erstorbenen Leibes der Sara; Auch hatte er an der Verheissung Gottes aus

660 *Vgl. Gen 22,1–19. – Vgl. dazu auch Lavaters 1776 verfasstes »religioses« Drama* Abraham und Isaak, *S. 875–980.*
661 *Vgl. Röm 4,4–5.*
662 *Vgl. Röm 4,6–12.*
663 *Vgl. Röm 4,13–17.*

Unglauben nicht gezweifelt, sondern ward durch den Glauben gestärket worden, gab GOtt die Ehre, und war dessen völlig versichert, was er verheissen habe, das sey er auch mächtig zu thun; Darum | ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet
246 worden. Es ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, daß es ihm sey zugerechnet worden, sondern auch um unsertwillen, welchen es auch wird zugerechnet werden, als die wir an den glauben, der JEsum unsern Herrn von den Todten auferwekt hat, welcher um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtsprechung* willen auferweckt ist.«[664] –

Laßt uns nun, Liebe Brüder und Schwestern! uns auch noch in Absicht auf die *brüderliche Liebe* prüfen, die uns unser Herr und Heiland JEsus Christus anbefohlen hat.

Ihr wisset, meine Geliebten! daß unser Erlöser und der Geist der Wahrheit bezeuget: »Ich gebe euch ein neu Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe, daß auch ihr einander liebet. Bey diesem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe unter einander habet.«[665]

247 »Seyd durch brüderliche Liebe herzlich gegen einander gesinnet! Habet Gemeinschaft mit der Nothdurft der Heiligen! Stellet darnach, daß ihr gern beherberget! Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weynet mit den Weynenden! Seyd einig gegen einander gesinnet! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Ist es möglich, so viel an euch ist, so haltet Friede mit jedermann! Rächet euch selber nicht, ihr Geliebte! Wenn deinen Feind hungert, so speis ihn, und wenn ihn dürstet, so tränk ihn; Laß dich das Böse nicht überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Gutem.«[666] –

»Seyd niemand nichts[667] schuldig, denn daß ihr einander liebet; Wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Die Liebe thut dem Nächsten nichts böses.«[668]

* Begnadigung.

664 *Vgl. Röm 4,18–25.*
665 *Vgl. Joh 13,34–35.*
666 *Vgl. Röm 12,10.13.15–21.*
667 niemand nichts: *hier im Sinne von allen alles.*
668 *Vgl. Joh 13,8.10.*

»Wir, die wir stark sind, sollen die Schwachheiten der Schwachen tragen, und uns nicht selber gefallen, und dienen, denn ein jeder unter uns soll seinem Nächsten zum Guten und zur Erbauung gefällig seyn.«[669]

»Sehe ein jeder nicht auf das Seinige, sondern auch auf das, was des andern ist.[«][670] –

»Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, hätte *248* aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle; Und wenn ich weissagen könnte, auch alle Geheimnisse und alle Erkenntniß wüßte, ja, wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich auch die Berge versetzte, hätte aber der Liebe[671] nicht, so wäre ich nichts; – Und wenn ich alle meine Habe zur Nahrung austheilete, und liesse meinen Leib brennen, hätte aber die Liebe nicht, so wäre es mir kein Nutzen; Die Liebe ist langmüthig; Sie ist gutthätig: Die Liebe eifert nicht; Die Liebe treibet nicht Muthwillen; Sie blähet sich nicht auf; Sie ist nicht ungebärdig; Sie suchet nicht das ihrige; Sie läßt sich nicht zum Zorn reitzen; Sie mißt nichts zu argem; Sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit; Sie freuet sich aber über die Wahrheit; Sie verträget alles; Sie glaubt alles; Sie hoffet alles; Sie duldet alles.«[672]

»Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn und Geschrey, und Lästerung, samt aller Bosheit, werde von euch genommen.«[673]

»Seyd aber unter einander gutthätig, inniglich baemher- *249* zig[674], und vergebe einer dem andern, gleichwie auch GOtt euch in Christo vergeben hat. So seyd nun Gottes Nachfolger, wie die geliebte Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie auch Christus uns geliebet, und sich selber für uns dahingegeben hat zu einer Gabe und Opfer, GOtt zu einem angenehmen Geruch.[675] Wer da sagt, er sey in dem Licht, und hasset seinen Bruder, der ist bis itzt in der Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet in dem Licht, und in ihm ist keine Aerger-

669 *Vgl. Röm 15,1–2.*
670 *Vgl. Phil 2,4.*
671 der Liebe] *Druckfehler* Seite 246 [248]. Zeile 8. Leset: die Liebe.
672 *1 Kor 13,1–7.*
673 *Eph 4,31.*
674 baemherzig] *Druckfehler* Seite 249. Zeile 2. Leset: Barmherzig.
675 *Eph 1–2; Eph 4,32.*

niß.[676] – Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und er weiß nicht, wohin er gehet, dann die Finsterniß hat seine Augen verblendet.[677] Bey diesem sind die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels offenbar. Ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht aus GOtt, und wer seinen Bruder nicht liebet.«[678]

»Wir wissen, daß wir von dem Tod in das Leben hindurch gedrungen sind, weil wir die Brüder lieben: Wer den Bruder |
250 nicht liebet, der bleibet in dem Tod. Ein jeder der seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewig Leben bey ihm bleibend. Bey diesem haben wir die Liebe Gottes erkennet, daß er sein Leben für uns gelassen hat: So sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen.«[679]

»Wenn aber Jemand die Nahrung der Welt hätte, und sähe seinen Bruder Mangel haben, und beschlösse[680] vor ihm seine innigliche Anmuthung, wie bliebe die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit lieben.«[681]

»Und bey diesem erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und vor ihm werden wir unsere Herzen versichern[682].«[683]

»Ihr Geliebte! Lasset uns einander lieben; Denn die Liebe ist aus GOtt, und ein jeder, der da liebet, der ist aus GOtt geboren, und kennet GOtt. Wer nicht liebet, der kennet GOtt nicht: Denn GOtt ist die Liebe. Bey diesem ist die Liebe Gottes gegen uns geoffenbaret worden, daß | GOtt seinen eingebor-
251 nen Sohn in die Welt gesendet hat, daß wir durch ihn lebten. In diesem stehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden gesendet.«[684]

---

676 *1 Joh 2,9.*
677 *1 Joh 2,11.*
678 *1 Joh 3,10.*
679 *1 Joh 3,11–16.*
680 beschlösse: *verschließe.*
681 *1 Joh 3,17–18.*
682 versichern: *beruhigen. [Zürcher Bibel 1970/2*
683 *1 Joh 3,19.*
684 *1 Joh 4,7–10.*

»Ihr Geliebte, wenn uns GOtt also geliebet hat, so sollen auch wir einander lieben. Niemand hat GOtt jemal gesehen. So wir einander lieben, so bleibet GOtt in uns, und ist seine Liebe in uns vorvollkommnet[685],[686] daß wir Freyheit zu reden haben am Tage des Gerichts; Dann gleichwie er ist, also sind auch wir in dieser Welt. Die Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommne Liebe treibet die Furcht aus; Dann die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist in der Liebe nicht vervollkommnet. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zum ersten geliebet.«[687]

»So jemand spricht: Ich liebe GOtt und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er gesehen hat, wie mag er GOtt lieben, den er nicht gesehen hat? Und dieses | Gebot haben wir von ihm, daß wer *252*
GOtt liebet, auch seinen Bruder liebe.«[688]

Vernehmet noch mehr Erwekungen zur Liebe:

»Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden! Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammt werden! Lasset nach, so wird euch nachgelassen werden:[689] Gebet, so wird euch gegeben werden; Eine gute Maß, eine eingedrückte, und eine gerüttelte, und eine überflüßige wird man in euere Schoos geben. Denn eben mit der Masse, mit welcher ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.[690] Liebet euere Feinde; Thut Gutes denen, die euch hassen; Seegnet die, so euch verfluchen; Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; Dem, der dich an den Backen schlägt, biete auch den andern dar; Und dem, der dir den Mantel nimmt, dem wehre auch nicht den Rock; Einem jeden aber, der dich bittet, dem gieb; Und von dem, der dir das deine nimmt, fordere es nicht wieder; Und wie ihr wollet, daß euch die Leuthe thuen; Eben also thut auch ihr ihnen; Denn wenn | ihr nur die liebet, die euch lieben, was habet ihr *253*
für einen Dank? Denn auch die Sünder lieben die, so sie lie-

---

685 vorvollkommnet] *Druckfehler* Seite 251. Zeile 11. Leset: vervollkommnen.
686 *1 Joh 4,11–12.*
687 *1 Joh 4,17–19.*
688 *1 Joh 4,20–21.*
689 Lasset nach, so wird euch nachgelassen werden: *Lasst frei, und ihr werdet freigelassen werden. [Zürcher Bibel 200*
690 *Lk 6,37–38.*

ben; Und wenn ihr nur denen Gutes thut, die euch Gutes thun, was für einen Dank habet ihr? Denn die Sünder thun das eben auch; Und wenn ihr denen leihet, von denen ihr hoffet zu empfahen, was für einen Dank habet ihr? Denn die Sünder leihen doch auch den Sündern, daß sie ein gleiches empfahen[691]! So liebet nun euere Feinde, und thut Gutes und leihet, da ihr nichts davon hoffet, so wird euer Lohn groß seyn, und ihr werdet des Höchsten Kinder seyn; Denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Boshaften; Darum so seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.«[692]

»Vergebe je einer dem andern, wie GOtt euch in Christo vergeben hat;[693] Denn wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergeben werdet; So wird der himmlische Vater euch eure Fehler auch nicht vergeben.[694] Wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler vergeben werdet, so wird der himmlische Vater euch euere Fehler auch vergeben.«[695]

254 O ihr Brüder und Schwestern! Diese und keine geringere Liebe fordert JEsus Christus und sein Geist von uns – O mögte diese Liebe, die nicht für sich, die nur für andere lebt – die Liebe JEsu Christi – Mögte sie in uns lebendig, herrschend und unerschöpflich fruchtbar seyn zum Preise der ewigen Liebe, und zur Vervollkommnung unserer Brüder und Schwestern auf Erden …

Lasset uns unsern Herzen wenigstens einige besondere Prüfungsfragen hierüber vorlegen, und dieselbe einfältig vor GOtt unserm allwissenden Vater, und unserm Herrn, Erlöser und Richter JEsu Christo beantworten. –

»Bekenne, liebe Geschwister! je eines dem andern seine Fehler, und bethet für einander, daß ihr im Glauben und in der Liebe gesund werdet. Denn so wir unsere Sünden bekennen, so ist GOtt treu und gerecht, daß er uns dieselbe vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige.« –

---

691 empfahen: *empfangen.*
692 *Lk 6,27–36.*
693 *Eph 4,32.*
694 *Mt 6,15.*
695 *Mt 6,14.*

»Ist dann keines aus uns, daß[696] sich des geringsten Hasses gegen irgend einen Menschen bewußt sey?«

(Um Gottes, um der Liebe Christi willen, die allen Verstand 255
übersteigt – Laß dich ermahnen, und erflehen
(Lieber Bruder)
(Liebe Schwester)
diesem Hasse zu entsagen, und GOtt mit Ernst um den Geist der Liebe anzuflehen?

(Sey gepriesen, himmlischer Vater, daß du uns vor dieser Gesinnung bewahret hast – Bewahre uns ferner vor allem Hasse und erfülle uns noch mehr mit dem Geist deiner Liebe! *Amen*)

»Ist keines aus uns, daß[697] sich im geringsten an irgend einem Menschen, für irgendeine Beleidigung zu rächen gesinnet ist?«

(Um Gottes und Christi willen überlege, daß Gott dir nicht vergeben wird, wenn du nicht vergiebst; Daß er sich an dir rächen wird, wann du dich an deinem Bruder rächest.) –

»Ist keines aus uns, daß[698] sich einer Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, ei-|nes Betruges, einer Vervortheilung 256
des Nächsten bewußt sey? Oder das geringste Gut, das ihm nicht gehört, sich anmasse, behalte, verschweige?«

(Um Gottes willen, um der Gerechtigkeit und Liebe Christi willen, die dadurch gelästert wird, um deines Gewissens, um des Tages willen, der alles ans Licht bringen wird – erstatte das Unrecht: »Denn ein jeder, der Unrecht thut, wird empfahen, nachdem er Unrecht gethan hnt[699]; Denn die Ungerechten und Dieben werden das Reich Gottes nicht ererben!)«[700]

»Ist keines aus uns, das sich der geringsten Verleumdung oder der Behauptung einer schädlichen Unwahrheit bewußt sey?

(Um des einigen Gottes und Vaters willen, der da ist über alles in uns allen, und durch uns alle – und um der Gemeinschaft des Geistes willen, in welcher wir vor GOtt unserm

696 *daß:* *das.*
697 *daß:* *das.*
698 *daß:* *das.*
699 hnt] *Druckfehler* Seite 256. Zeile 11. Leset: hat.
700 *Vgl. 1 Kor 6,9 (*»und Dieben«: *fehlt im Bibeltext).*

Vater stehen sollen – Liebe Brüder – Nehmet die Verläumdung zurück! Vertheidigt die Wahrheit und Unschuld – »Lieget[701] nicht wider einander, | sondern redet die Wahrheit – weil wir
257 ja unter einander Glieder sind.«[702])

Ist keines aus uns, das sich eines sündlichen Zornes, eines heftigen Scheltwortes bewußt sey?

(Ach! Liebe Brüder und Schwestern – Um der Sanftmuth Christi willen, »der, da er gescholten worden, nicht hinwiederum gescholten hat;[703] Um des Lammes Gottes willen, das uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen;[704] Bezähmet Euere Zunge, und redet Liebe und Sanftmuth – Wer in der Rede nicht fehlet, der ist ein vollkommener Mensch.«) –

Ist keines aus uns, das einem armen Bruder etwas abgeschlagen, das es ihm denn noch geben könnte und sollte?

(Um Gottes unsers Vaters willen, der an uns thun kann und will über Bitten und Verstehen – »Dienet einander mit der Gabe, die ihr empfangen habet, als | treue Haushalter der
258 manchfaltigen[705] Gnaden Gottes.[«)][706]

Ist keines aus uns* – –

Sind wir alle gesinnet, in der Liebe täglich zu wachsen, und das Ebenbild der Liebe Christi zu seyn, bis ans Ende unsers Lebens; So laßt uns einander brüderlich die Hand geben, und

* Man kann die Fragen nach Beschaffenheit der Communikanten einrichten, abkürzen, vervielfältigen, ändern, wie man will – Es ist nur darum zu thun, Anleitung zu geben.

---

701 Lieget: *lüget.*
702 *Eph 4,25.*
703 *Vgl. 1 Petr 2,23.*
704 *Vgl. 1 Petr 2,21.*
705 manchfaltigen: *mannigfaltigen, vielfältigen. [Zürcher Bibel 1970/20*
706 *1 Petr 4,10.*

für einander im Geist der Liebe seufzen und bethen, einander in der Liebe dienen – und einander vor GOtt Aufrichtigkeit und herzliche Liebe versprechen!

Ist nun noch Jemand, der eines Bruders oder einer Schwester halber etwas zu erinnern, zu warnen, zu bestrafen, zu er-| mahnen, zu trösten habe, der thue es vor GOtt im Angesicht 259
und im Namen JEsu Christi in Einfalt und Liebe! *Kindlicher* Einfalt! *Brüderlicher* Liebe!

Erhebet nun euere Herzen zu GOtt, und bethet ihn an mit Einem Mund und Herzen!

Gepriesen und angebethet sey deine allwaltende Güte, himmlischer Vater! für alles Gute, das Du durch JEsum Christum in uns wirkest – Laß Dich erflehen, Alles Böse noch weiter aus unsern Herzen, durch den Geist Deines Sohnes, auszurotten, und alles in uns zu schaffen, was Dir wolgefällig ist durch JEsum Christum! Vergieb uns, was wir gesündigt! Gieb uns Busse zu Dir, und Glauben an Deinen Sohn, daß unsere Herzen gereinigt, von aller Sünde und Sündenliebe befreyt, und heilig werden Dir zum ewigen Preise. –

Laß uns Gnade finden durch JEsum Christum, der für uns gestorben und auf-|erstanden ist; Der zu Deiner Rechten 260
sitzt, und uns ewig vertrit!

Ja du, o JEsu Christe, unsre und der ganzen Welt ewige Versöhnung – Heilige uns ganz und gar, durch und durch, daß unser ganze Geist, samt Seele und Leib, unsträflich bewahrt werde auf deine Zukunft in der Herrlichkeit. *Amen*!

Kommet nun, liebe Geschwister, und gebet einander in der Furcht Gottes, in der Liebe Christi, und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes den heiligen Kuß der Liebe, und lasset uns dann mit dehmüthigem aber gläubigem und freudevollen Herzen, zur Stärkung unsers Glaubens, zur Vermehrung unsrer Liebe, zur Nahrung unsers geistlichen Lebens, miteinander das Brod und den Trank des HErrn geniessen![707]

Das ganze Brod wird gen Himmel gehalten.

707 *Vgl. 1 Kor 11,23–26.*

Wir danken Dir, guter himmlischer Vater, für dieß Brod! Du hast es aus der Erde hervorgebracht! Du machest es zur Nahrung der Menschen bequem[708]! Du | schenkest es uns,
261 deinen Kindern! Nimm an unsern Dank für diese Deine Gabe! Seegne, allmächtiger Vater, dieß Brod an unserm Leib, und an unsrer Seele, durch JEsum Christum. *Amen*!

Alsdann wird das Brod gebrochen, und gesagt:

Liebe Brüder und Schwestern! Ein solches Brod ist der gekreuzigte und der verherrlichte Leib unsers Herrn JEsu Christi – Ein Brod des Lebens und der Unsterblichkeit. Ach, Vater! gieb uns täglich, gieb uns itzt in diesem Augenblick dieses wahre himmlische Brod zum ewigen Leben durch JEsum Christum. *Amen*!

Nun wird ausgetheilet:

Nehmet und esset das leibliche und geistliche Brod*; Der HErr seegne es an euern Seelen. …

262 *Wenn es ganz aufgegessen ist, so wird Wein in einen Becher gegossen, und gesagt:*

Wir danken Dir, guter himmlischer Vater! für dieß stärkende Trank[709]! Du hast den Wein zur Freude des Menschen erschaffen! Du giebest ihm Kraft zur Stärkung unsers Lebens! Du schenkest ihn uns Deinen lieben Kindern! Nimm an unsern Dank für diese Deine Gabe! Seegne, allmächtiger Vater! dieß Trank an unserm Leib und an unsrer Seele, durch JEsum Christum. *Amen*!

Ein solches Trank, liebe Brüder und Schwestern, ist das Blut des gekreutzigten und verherrlichten Herrn und Heilandes der Welt. Ein Trank des Lebens und der Unsterblichkeit. Ach, Vater! gieb uns täglich, gieb uns itzt diesen Augenblick dieß himmlische Trank zum ewigen Leben, durch JEsum Christum. *Amen*!

Nehmet nun, liebe Geschwister, das leibliche und geistliche Trank! Das Blut JEsu Christi reinige euch von aller Sünde!

* Vereinigt Euch durch den Glauben mit JEsu Christo in dankbarer Liebe.

---

708 bequem: *angenehm, gelegen, nützlich.*
709 Trank: *sowohl m. als auch n. im 18. Jahrhundert möglich.*

Wenn es ganz ausgetrunken ist, so wird also geredet: 263

Wir haben nun, liebe Geschwister, miteinander das Brod des HErrn gegessen, und sein Trank getrunken! Mit Einem Mund und Einem Herzen laßt uns nun ihn anbethen, daß er uns sein Fleisch und Blut zu einer Nahrung der Unsterblichkeit gemachet hat! »Wir sind Glieder seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch, und Gebein von seinen Gebeinen. – Kommet, kommet her! Lasset uns dem HErrn frohlocken und jauchzen dem Felsen unsers Heils! Lasset uns vor sein Angesicht kommen mit Danksagung, und ihm jauchzen mit Psalmen!«[710]

»Kommet, laßt uns anbethen, uns beugen und niederknieen vor dem HErrn, der uns gemachet hat!«[711]

»Erkennet, daß Jehova GOtt ist; Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volke, und zu Schaafen seiner Weyde![712] Singet dem HErrn alle Welten! Singet dem HErrn, und lobet seinen Na-|men! Predigt sein Heil von einem Tage 264
zum andern![713] Freuet euch im HErrn ihr Gerechten, das Lob gebühret den Frommen![714] Preiset den HErrn mit mir, und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen![715] Schmeckt und sehet, wie so freundlich der HErr ist! Seelig ist, wer auf ihn vertrauet![716]«

»O HErr! Deine Güte reichet bis an den Himmel, und deine Wahrheit bis an die Wolken![717] Du bists, der dem Müden Kraft giebet, und dem Ohnmächtigen die Stärke vermehret![718] Die, so auf den HErrn hoffen, empfangen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler; Daß sie laufen und nicht erliegen; Daß sie wandeln und nicht müde werden![719] Wahrlich, in dem HErrn sind unsre Gerechtigkeiten,[720] und von ihm ist unsre Stärke![721] Lobet den HErrn, der unser GOtt ist; Der

710 *Ps 95,1–2.*
711 *Ps 95,6.*
712 *Ps 95,7.*
713 *Ps 96,1–2.*
714 *Ps 33,1.*
715 *Ps 34,3.*
716 *Ps 34,9.*
717 *Ps 36,6.*
718 *Jes 40,29.*
719 *Jes 40 3,1.*
720 *Vgl. Jer 23,6.*
721 *Vgl. Ps 28,7.*

uns gemachet hat, ist unser Mann! Sein Name heisset HErr der Heerschaaren;[722] Unser Erlöser ist Er; Der Heilige in Israel; Der GOtt der ganzen Welt! Der HErr hat Lust an uns! Und wie ein Jüngling eine | Tochter zur Ehe nimmt, also will sich GOtt
265 mit uns vermählen; Und wie sich ein Bräutigam seiner Braut freuet, also will sich GOtt unser freuen! GOtt ist die Liebe![723] Bethet ihn an, und werfet euch hin vor Jehova, der die Liebe ist![724] GOtt hat sein Leben für uns gelassen! Bethet Ihn an! Mit seinem eignen Blute hat Er sich eine Gemeine erworben!«

Empfindung deiner Liebe, gieb uns, lebendige unauslöschliche Empfindung! Kraft zur Anbethung, Feuer zur herzlichen würdigen Lobpreisung; Gieb uns allmächtiger und allbarmherziger Heiland! Offene Augen gieb uns, herabzuschauen in die Tiefen deiner Erniedrigung; Heraufzuschauen in die Höhen deiner Herrlichkeit! Die Liebe warst Du vor der Grundlegung der Welt! Die Liebe warst Du im Staube der Erde; Am Kreuze der Liebe! Die Liebe bist Du im Himmel der Himmel! Die Liebe wirst Du seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Hallelujah!

* * *

266 Du hast zuviel für uns gethan!
O Herr! Wie bethen wir dich an?
Kein Mensch und auch kein Engel faßt,
Wie sehr Du uns geliebet hast!
Nein! Keine Lieb im Himmel ist
Gleich deiner Liebe, JEsu Christ![725]

* * *

Sünder waren wir; *Du hast uns GOtt erkauft mit deinem Blute!*[726] Verloren waren wir! Erben des Todes und des[727]

722 *Vgl. Ps 21,10.*
723 *Vgl. 1 Joh 4,16.*
724 *Vgl. dazu:* Abraham und Isaak, *Einführung, Anm. 73 und 74, S. 848.*
725 *Die Gedichtsstrophe findet sich auch in:* Handbibel für Leidende. Von Johann Caspar Lavater / Pfarrer an der Sanct Petri Kirche in Zürich, *Winterthur 1788, S. (52–)53:* »39. Joh. III.16. Allso hat Gott die Welt geliebt.« – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 201.*
726 *Offb 5,9.*
727 des] *Druckfehler* Seite 266. Zeile 10. Leset: der –.

Verdammniß! Satans ewige Beute – Aber *Du bist in die Welt gekommen, das Verlorne zu suchen und seelig zu machen!*[728] Du hast Licht in unsere Nacht, Leben in unsern Tod, Seeligkeit in unsre Verdammniß herabgebracht! Hast uns aus dem Reiche des Satans, in das Reich Gottes, aus der Hölle in den Himmel versetzt; »Du hast uns deinem und unserm GOtt und Vater zu Königen und Priestern gemacht,[729] und wir werden auf Erden, werden mit Dir im Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren![730] Du hast uns Gewalt gege-|ben, Kinder Gottes *267*
zu werden! Erstgeborner aller Brüder! Ebenbild des unsichtbaren Gottes! Abglanz dessen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag![731]

König der Geister! Herr des Himmels und der Erde! Du! »Du schämest dich nicht uns deine Brüder zu nennen![732] Kinder Gottes sind wir; Söhne und Töchter des Allmächtigen! Bestimmt deinem Ebenbild, O JEsu Christe, gleichförmig zu werden! Zu Mitgenossen der göttlichen Natur hast Du uns wieder erhoben! Erben Gottes sind wir, deine Miterben; Erbherr aller Dinge.[733] Alles, was der Vater hat, ist dein! Was dein ist, ist unser! Wir werden alles ererben! Du wirst unser GOtt seyn! Alle Tränen wirst Du von unsern Augen abwischen; Alles neu machen; Der Tod wird nicht mehr, keine Tränen, kein Schmerz mehr seyn![734] Wir werden dich sehn, wie Du bist! Wir werden Dir gleich, werden allezeit bey Dir, werden ewig eins mit Dir seyn, wie Du und der Vater Eins sind![735] Du in uns, und Er in Dir – Mit der Liebe, womit er Dich geliebet hat, will er itzt und ewig auch uns lieben …«[736]

»Dem, der uns geliebet, und uns mit seinem Blute von un- *268*
sern Sünden gewaschen, und uns seinem GOtt und Vater zu Königen und Priestern gemacht hat, Demselben sey Ehre, und

728 *Lk 19,10.*
729 *Vgl. Offb 1,6.*
730 *Vgl. Offb 22,5.*
731 *Vgl. 1 Tim 6,16. – Vgl. JCLW, Band VI/1, Pontius Pilatus, S. 662 [84].*
732 *Vgl. Hebr 2,11.*
733 *Vgl. Röm 8,16–17.*
734 *Vgl. Offb 21.4.*
735 *Vgl. Joh 10,30.*
736 *Vgl. Joh 17,21–23.*

Herrlichkeit, und Benedeyung von Ewigkeit zu Ewigkeit: Amen.«[737]

* * *

Du hast zuviel für uns gethan!
O Herr! Wie bethen wir Dich an!
Kein Mensch und auch kein Engel faßt,
Wie sehr Du uns geliebet hast;
Nein! keine Lieb' im Himmel ist
Gleich deiner Liebe, JEsu Christ.

Lobpreisung der Göttlichen Liebe.

Lasset uns GOtt loben, liebe Geschwister! GOtt, der unser Vater ist und seyn wird in alle Ewigkeit: Amen.

269 »Ja! Danket! Danket dem Herrn, denn er ist gut, und seine Güte währet ewiglich![738] Lobe den Herrn unsere Seele, und vergiß nicht aller seiner Wolthaten! Er ists, der alle unsere Missethaten gnädiglich verzeihet, und alle unsere Schwachheiten heilet! Er ists, der unser Leben vom Verderben erlöset, und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit![739] Der Herr ist barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn, und von grosser Güte! Er hadert nicht ewiglich; Er behält auch den Zorn nicht allezeit! Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten, und nach unserem Verdienen! Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so unermeßlich ist seine Gnade gegen denen, die ihn fürchten! So fern der Aufgang ist von dem Niedergang, also fern thut er unsere Uebertrettungen von uns! Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet; Also hat sich GOtt über uns erbarmet![740] Lobe den Herrn unsre Seele, und alles, was in uns ist, lobe seinen heiligen Namen! Vom Aufgang der Sonne bis zu | ihrem
270 Niedergange, sey hochgelobt der Namen des Herrn![741] Lobet

737 *Offb 1,5–6.*
738 *Ps 136,1.*
739 *Ps 103,2–4.*
740 *Ps 103,8–13 (*»die ihn fürchten«: *fehlt im Bibeltext).*
741 *Ps 113,2–3.*

den Herrn, denn er ist freundlich! Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich![742] Der Herr ist gegen alle gütig, und seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke! O Herr! Dich preisen alle deine Werke, und deine Heilige[743] loben Dich! Sie kündigen aus die Herrlichkeit deines Reiches und reden von deiner Stärke;[744] Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet von einem Geschlechte zum andern.[745]«

»Der Herr unterstützt alle, welche fallen, und richtet auf alle Niedergedrükten! Aller Augen warten auf Dich, und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit! Du thust deine Hand auf, und ersättigest alles, was lebet, nach Wolgefallen!«[746]

»Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und gütig in allen seinen Werken!«[747]

»Der Herr ist nahe allen denen, die ihn anrufen; Ja allen denen die ihn anrufen in der Wahrheit! Er thut, was die wollen, die ihn fürchten; Er erhöret ihr Schreyen und hilft ihnen. Der Herr be-|hütet alle, die ihn lieben.[748] Darum laßt uns GOtt 271
loben, so lange wir leben, und unserm GOtt lobsingen, so lange wir hier sind.«[749]

»Singet dem Herrn eins um das andere mit Danksagung![750] Der Herr hat ein Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.[751]«

»Israel[752] freue sich in dem, der ihn gemacht hat! Die Kinder Zion seyen frölich in ihrem König! Der Herr hat ein Wolgefallen an seinem Volke: Er wird die Sanftmüthigen mit Heil zieren!«

---

742 *Ps 135,3.*
743 Heilige: *Getreuen.*
744 *Ps 145,9–11.*
745 *Ps 145,13.*
746 *Ps 145,14–16.*
747 *Ps 145,17.*
748 *Ps 143,18–20.*
749 *Vgl. Ps 146,2.*
750 *Vgl. Ps 96,2.*
751 *Ps 147,11.*
752 *Israel: hier im Sinne von Das Haus Israel (Ex 16,31; Mt 10,6) oder das Volk, die Stämme Israels (Ex 24,4).*

»Lobet Gott in seinem Heiligthum![753] Lobet ihn in seinen herrlichen Thaten! Lobet ihn nach der Grösse seiner Herrlichkeit![754] Alles, was Odem hat, lobe den Herrn: Hallelujah![755]«

Nun! Liebe Brüder und Schwestern – Lasset uns im Frieden und Seegen des Herren einander entlassen!

272 Seyd der Barmherzigkeit Gottes und euers Erlösers, und euerer Gebethe und Gelübde eingedenk! »Der Herr ist nahe![756] Freuet euch allezeit; Bethet ohne Unterlaß! Danket um alles! Denn es ist der Wille Gottes in Christo JEsu, unserm Herrn.[757]

»Erbauet euch selber auf euerm allerheiligsten Glauben! Bewahret euch unter einander in der Liebe Gottes! Bethet durch den heiligen Geist! Und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn JEsu Christi zum ewigen Leben: Amen.«[758]

»Die Gnade des Herrn JEsu Christi Die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit Euch.«[759] –

»Meine Liebe sey mit Euch allen in Christo JEsu:[760] Amen.«

753 *Ps 150,1.*
754 *Ps 150,2.*
755 *Ps 150,6.*
756 *Phil 4,4.*
757 *1 Thess 5,16–18.*
758 *Jud 20–21.*
759 *2 Kor 13,13.*
760 *1 Kor 16,24.*

[273]

IV.
Einige poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte.

Vorbericht. [274]

Eine *Messiade*, die ganz und allein auf Thatsachen und historischen Reden beruhet, und diese Thatsachen und Reden durch poetische Ausbildung anschaulich, lichtvoll, empfindbar macht – nichts hinzudichtet, aber alles dichterisch mahlt, scheint mir von langem her ein Werk zu seyn, das durch das unsterbliche und unnachahmliche Gedicht, welches wir schon haben,[761] so wenig, als durch die vortreffliche *Geschichte der drey letzten Lebensjahre JEsu*[762] ganz überflüßig ist. Es wird alles darauf ankommen, *wie* sie behandelt werde. Der gegenwärtige Versuch mag eine Veranlassung seyn, mich zu belehren, ob ich diese bereits angefangene Arbeit fortsetzen oder aufgeben soll.[763]

---

761 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. *Epos in zwanzig Gesängen. 4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe, hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus und Rosemarie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996, Band VII, hg. von Elisabeth Höpker-Herber, Berlin/New York 1974.*

762 *[Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773. – Ders.:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *3 Bände, 2. verbesserte Auflage, Zürich 1773.*

763 *Lavater publizierte 1780 in Zürich sein Werk* Jesus Messias, oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannes. *– Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 220. – Von 1783 bis 1786 folgte dann in vier Bänden sein Werk* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und die Apostelgeschichte, in Gesängen, *sowohl in Basel bei Emanuel Thurneysen als auch bei Heinrich Steiner in Winterthur gedruckt. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Am 18. Mai 1784 schrieb Lavater bezüglich Klopstocks* Messias *als Vorlage des eigenen Werks an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach (FA Lav Ms 581, Brief Nr. 59):* »Izt arbeit ich am III. Theile der Meßiade, und ich habe, Gott Lob, schon die Hälfte, wie ich denke, ziemlich glücklich zurückgearbeitet – die Leidensgeschichte – Klopstock hat mir nur an zwo oder drey Stellen so vorgearbeitet, daß ich nicht nacharbeiten mußte. Alles Übrige ist frisch gemacht. Ich liebe, wie die Natur, das *Überhäuptliche* und das *Individuellste* zugleich und in Einem.« *– 1787 ergänzte Lavater seine vier Bände der* Messiáde *mit extra gedruckten Kupfern und zum Teil Erläuterungen. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 219. – Die hier vorliegenden vier »Versuche« finden sich in* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und Apostelgeschichte *unter den Titeln:* »Ein Aussätziger wird rein.«, »Stillung des Sturmes.«*;* »Jésus und zwén Blinde.«*;* »Jésus gegeisselt.«.

275

I.
Der Aussätzige.[764/765]

Liebe waren die Worte des himmlischen Lehrers;[766] Der Hügel,
Den die Menge der Hörer[767] bedeckte, verschlang im Verborgnen
Manche Zähre[768] der Lieb', entflossen edleren Herzen.
Aber Liebe waren nicht nur des Göttlichen Worte;
Auch sein Herz war die Liebe[769]; Auch seine Thaten Erbarmen.
Was der Begeisterte sprach, wie unaussprechlich empfand Er's!
Was er über Verstehn und Nachempfinden empfunden,
That er mit weiser Einfalt, so oft ihm Winke nur GOtt gab.
JEsus – Wie süß ist der Name! Des mächtigen[770] Helfers, wie würdig!
276 JEsus stieg ihn herunter[771] den Berg des Gesetzes der Liebe,
Wo kein Donner erscholl, kein Blitz das zitternde Mark traf;
Wo nicht in Hüllen der Nacht, in Flammen-strömenden Wolken

764 *Ein zweites Mal wurde dieses* »poetische Gemälde« *gedruckt unter dem Titel* II. Ein Aussätziger wird rein *in:* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und die Apostelgeschichte, in Gesängen. *Band I, Viertes Buch, [Winterthur] 1783, S. 312–314 (B 1783). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218. – Im textkritischen Apparat werden die Akzente, die Lavater im* Jésus Messías *setzt, nicht einzeln nachgewiesen (zur Akzentsetzung vgl. auch Lavaters 1786 publiziertes Werk* Nathanaél; *JCLW, Band VII, Werke 1786–1793). Änderungen im Text in der Groß- und Kleinschreibung werden nur nachgewiesen, wenn es für den Lesefluss hilfreich ist.*
765 *Vgl. Mt 8,1–4.*
766 Lehrers;] *B 1783* Lehrers.
767 Hörer] *B 1783* Höhrer
768 Zähre: *Träne.*
769 Liebe] *Druckfehler* Seite 275. im 5. Hexam. Lieb' statt Liebe. *B 1783:* Lieb'
770 mächtigen] *B 1783* warmen
771 herunter] *B 1783* herunter,

Der Allmächtige sprach, wo in dem Sohn voll Gnade
Gottes Erbarmung von Antlitz zu Antlitz – menschlich mit Staub sprach.
Tausende giengen mit ihm, und neue tausende[772] drängten
Sich dem Göttlichen zu, um Licht und Leben zu suchen.
Wer es suchte, der fand's.[773] Er fand die Liebe, gebildet
Wie die Menschen von Erde – Die Liebe, wie Er sie mahlte.
Liebe! Du blickest[774] umher! – Der Blick der Liebe verbreitet
Ueber[775] die Dürstenden sich, und ladet sie freundlich zu sich ein.[776]
Ihn den göttlichen Blick, der unaussprechlich ihm zurief;
Ihn ersahe von fern ein Mann voll weisser Geschwüre[777];
»Dürft' ich, dürft ich mich ihm[778] dem sanft einladenden Blick nahn?[779] 277
Aber! Unrein bin ich, mich schreckt die umringende Menge![780]
Ach säh[781] allein ich Dich! Ach giengst[782] Du mir ferne vorüber;[783]
Niederfallen würd' ich, mit lauter Stimme zu Dir flehn;[784]
Wollen darfst Du nur, Herr, und ich werde rein und gesund seyn!«[785]
Also[786] dacht' er bey sich,[787] und JEsus sah die Gedanken –
Und entließ mit Seegen[788] die Menge … Sie giengen und schauten

---

772 tausende] *B 1783* Tausende
773 *Anspielung auf Mt 7,8.*
774 blickest] *B 1783* blikest
775 Ueber] *B 1783* Über
776 *Anspielung auf Ps 42,3; 63,2; Offb 22,17.*
777 weisser Geschwüre] *B 1783* heisser Geschwühre
778 ihm] *B 1783* Ihm,
779 nahn?] *B 1783* nah'n!
780 Menge!] *B 1783* Menge.
781 Ach säh] *B 1783* Ach! Säh
782 giengst] *B 1783* gieng'st
783 vorüber;] *B 1783* vorüber!
784 flehn;] *B 1783* flehn!
785 »Dürft […] seyn!«] *B 1783* Dürft […] seyn!
786 Also] *B 1783* Allso
787 sich,] *B 1783* sich
788 Seegen] *B 1783* Segen

Oft nach dem langsam folgenden[789] um, und
wiederhohlten die Worte,
Die er gnadevoll sprach,[790] erzählten sich von den Thaten
Seiner mächtigen Liebe,[791] und von der erwärmenden
Anmuth,
Dem fortreissenden Strom[792] der übermenschlichen Reden;
Was ihr Herz da empfand, da er die leidenden seelig[793],
Seelig alle die pries, die die stolzen Lehrer
verdammten[794]. …
278 Nun war JEsus allein mit den zwölfen[795], um ihn kein
Gedräng mehr!
Näher kam er dem Manne, der troff vom eckelsten
Aussatz …[796]
Hinter ihm standen die Jünger zurück … Sie folgten nicht
weiter,
Wandten das Angesicht[797] weg, und hätten JEsus so gerne
Wieder gewunken zu sich … Sie zürnten der edleren Liebe …
Erst bog weynend der Kranke sein bebendes Knie;[798] Nun
wollt' er
Aufstehn – Fliehen wollt' er, und konnt' es doch nicht –[799]
O JEsus!
Rief er – Nahe Dich nicht; Berühre mich nicht;[800] Ich bin
unrein!
Doch,[801] Du darfst nur wollen, so bin ich rein und gesund
schon.

---

789 langsam folgenden] *B 1783* Folgenden
790 sprach,] *B 1783* sprach und
791 Liebe,] *B 1783* Lieb'
792 Strom] *B 1783* Strome
793 leidenden seelig] *B 1783* Leidenden selig
794 Seelig alle die pries, die die stolzen Lehrer verdammten] *B 1783* Selig alle die pries, die der Stolz der Lehrer verdammte
795 zwölfen] *B 1783* Zwölfen
796 der troff vom eckelsten Aussatz …] *B 1783* befleckt mit dem brennenden Aussatz.
797 folgten nicht weiter, / Wandten das Angesicht] *B 1783* wandten das Antlitz / Eckelnd vom Aussatz
798 Knie;] *B 1783* Knie …
799 Aufstehn – Fliehen wollt' er, und konnt' es doch nicht –] *B 1783* Aufstehn … Fliehen wollt' er – und konnt' es doch nicht!
800 nicht; Berühre mich nicht;] *B 1783* nicht! Berühre mich nicht!
801 Doch,] *B 1783* Doch

JEsus reicht ihm die Rechte …[802] *So werde rein! Denn ich will es!*[803]
Sprachs[804] – Und weg war der Aussatz! Blühend, wie die Gesundheit,
Rein, wie gewaschen im Strom, und schön wie ein Jüngling sah[805] er
Mit gefalteten Händen empor an den Blick der Erbarmung.[806]
Warf an die Erde sich hin – und streckte die Händ' in den Staub aus! *279*
Rief: Erbarmer! Erbarmer! Und schwieg dann wieder, und schwieg noch,[807]
Rief von neuem: Erbarmer! Gebietende Macht! Beseelende[808] Liebe!
JEsus gebot ihm zu schweigen … Geh[809] im Stillen, dem Priester
Dich zu zeigen, und opfre dem HErrn, was Moses Gesetz will;
Daß im Stillen es[810] zeuge das Werk der Erbarmung,[811] daß alle
Sehen, und schmecken, und fühlen, wie sanfterbarmend[812] der HErr ist![813]

802 Rechte …] *B 1783* Rechte:
803 *Mt 8,3.*
804 Sprachs] *B 1783* Sprach's
805 sah] *B 1783* sah'
806 Erbarmung.] *B 1783* Erbarmung;
807 wieder, und schwieg noch,] *B 1783* wieder und schwieg noch …
808 Gebietende Macht! Beseelende] *B 1783* O allbeseelende
809 Geh] *B 1783* Geh'
810 es] *B 1783* nur
811 Erbarmung,] *B 1783* Erbarmung;
812 Sehen, und schmecken, und fühlen, wie sanfterbarmend] *B 1783* Seh'n, und erkennen und fühlen, wie sanft erbarmend
813 *Zusatzstrophe in B 1781:* »Und er hub sich vom Staub' und gieng. Die gewaltige Freüde / Schlug in der Brust. Er sahe nach Ohren sich um und er fand sie. / Jesus! Rief mit Erstaunen, mit hocherhobenen Armen / Der Gereinigte: Jesus hat mein Sich erbarmet! Sein Wort hat, / Sein berührender Finger mich schnell entsündigt. Ich wandle / Neügeschaffen einher … Und ich sehe mich selbst mit Erstaunen, / Mit kaum glaubender Freüd? Und mit der Entzüchungen Blick an! / Jesus Namen, o schweb' auf meinen Lippen! O Jesus! / Heilig wie Gott, und lieb wie der Himmel, sey mir dein Name!«

280

2.
Die
Stillung des Sturmes.[814/815]

JEsus trat in ein Schiff, mit ihm die zwölfe[816], nachdem er
Seegnend die Zuhörer[817] entlassen. Den grossen
Nachen[818] umschwebten[819]
Viele Kahnen,[820] und folgten dem Nachen … Und JEsus
ermattet
Satzte sich erst; Ihm sank das müde schlummernde
Augenlied,[821]
Und der Jünger einer erblickt' ihn, und trug[822] ihm ein
Küssen
Zu und legt es unter[823] sein Haupt, das schon zum
Schlafe sich neigte.
Und der Göttliche schlief. Wie lag die ruhende Liebe
Vor dem[824] betrachtenden Auge des stillen Johannes so
schön da!
Und vor deinem Petrus[825] … Er lag auf der Linken. Die
Rechte

814 *Ein zweites Mal wurde dieses Gedicht gedruckt unter dem Titel* II. Stillung des Sturmes, *in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, [Winterthur] 1784, S. 3–6 (B 1784). – Im textkritischen Apparat werden die Akzente, die Lavater im* Jésus Messías *setzt, nicht einzeln nachgewiesen.*
815 *Vgl. Mk 4,35–41.*
816 *Die zwölf Apostel oder Jünger.*
817 Zuhörer] Druckfehler Seite 280. im 2. Hexam. Leset: Hörer.
818 Nachen: *Boot, Kahn.*
819 JEsus trat in ein Schiff, mit ihm die zwölfe, nachdem er / Seegnend die Zuhörer entlassen. Den grossen Nachen umschwebten] *B 1784* Hinten im Schiff' saß Jesus; Mit Ihm die Zwölfe; Den grössten / Nachen umschwebten, wie die traulichen Küchlein[!] die Henne,
820 Kahnen,] *B 1784* Kahnen
821 Satzte sich erst; Ihm sank das müde schlummernde Augenlied,] *B 1784* Ließ die Hände sinken. Ihm sank das schlummernde Auglied.
822 trug] *B 1784* bracht'
823 Zu und legt es unter] *B 1784* Legt es unter
824 Vor dem] *B 1784* Vor'm
825 deinem Petrus] *B 1784* deinem, Petrus!

Hatte die Stirn bedeckt,[826] und sank nun herunter zur Linken,[827] 281
Wie wenn er, *glaube nur*,[828] sanft[829] im süssen Traume dem Kranken
Oder dem Muthlosen rief[830], erhob er sie einmal und legte
Schweigend sie wieder. Noch troff der Schweiß von der ruhenden Stirn' ihm,[831]
Und Johannes bückte sich über ihn hin, mit dem Schweißtuch
Leise die Stirn' ihm zu trocknen, und die rosenröthliche Wange;[832]
Aber der[833] Himmel begann, in Wolkennacht sich zu hüllen –
Und durchs Dunkel herab ergoß sich ein heulender Sturmwind,
Und es wankte das Schiff; Die Schiffer sahen sich bleich an,[834]
Schneller schwellte sich schon zur hochaufbrausenden Woge

826 bedeckt,] *B 1784* beschattet
827 herunter zur Linken,] *B 1784* langsam herunter.
828 *Vgl. Lk 8,50.*
829 Wie wenn er, *glaube nur*, sanft] *B 1784* Wie wenn: *Glaube nur!* Er
830 Muthlosen rief] *B 1784* Wankenden rief'
831 Stirn' ihm,] *B 1784* Stirn Ihm.
832 Leise die Stirn' ihm zu trocknen, und die rosenröthliche Wange;] *B 1784* Leis' Ihm zu trocknen die Stirn' und die Rosenröthliche Wange. / Engel winkten Engeln, zu schau'n den Schlafenden Schönsten / Aller Erdegenährten, in denen ein Göttlicher Geist lebt.
833 Aber der] *B 1784* Aber … Der
834 hüllen – […] bleich an,] *B 1784* hüllen. / Durch die schattende Wolkengebürg' erblickte mit Ingrimm / Satan seinen Beherrscher, den Fluchtgebieter … Er schlummerte … / Diesen verruchten Gedanken ergriff der Grimmige! … Schlummre / Nur! Du sollst nicht erwachen! – Erwachen nicht wieder dem Tage, / Den die Sonne den Sterblichen bringt – Dem Lichte der Erde / Soll dein Auge nicht mehr, du Feind des Todes, erwachen! / Stürzen Dich in die Tiefe herab, mit der Fluth Dich bedecken / Soll die hohe Woge! Mit Dir die Deinen! Die Furcht soll / Erst sie ergreifen – sie wiegen die Woge; Die Ängste des Todes / Will ich über sie giessen – Seyt Alle geweyhet dem Abgrund! / Allso dacht' Er bey sich und glückwünscht seinen Gedanken. / Und Er schnob aus der nächtlichen Wolke! Durch's Dunkel ergoß sich / Schnell ein heülender Sturm; Schon hob die Woge sich! Plötzlich / Wankte der volle Nachen. Die Schiffer sahen sich bleich an.

Die sich kräuselnde Schaar der kleinen rauschenden Wällen[835];
Da war sie schon die donnernde Wog',[836] und stieß auf den Nachen,
Der den Allmächtigen trug, der ruhig schlummert im Sturme![837]
282 Zwar[838] ihm strömten zurück die trocknern[839] Locken vom wehen[840]
Des herwirbelnden Windes;[841] Doch weckte vom eisernen[842] Schlaf ihn
Nicht das Steigen und Sinken des wiegenden Nachens, kein Sturmhauch![843]
Nicht das bange Geschrey der blassen, zitternden Jünger.
Aber nun kam sie von neuem die todherrauschende Woge,[844]
Stürzte, so wähnten sie, schon mit Donnergetös auf das Schiff ein,[845]
Und es erscholl aus Einem Mund': Erwache! Wir sinken! Wir sinken!
JEsus erwacht. Es wehte der Sturm den den [!] Odem zurück ihm,
Und die kühnste der Wogen wollt' auf ihn stürzen … Verstumme![846]
Rief er – Sie stürzte zurück – Er stand, und gebot mit der Rechte:
Lege dich! Wasser! Sey flach! Sey helle Himmel, und Sturm schweig!
Und es gehorchte der Sturm; Es sanken die Wogen, ein Spiegel

---

835 Wälle: *Welle.*
836 schon die donnernde Wog'] *B 1784* schon, die donnernde Wog'
837 schlummert im Sturme!] *B 1784* schlummert' im Sturme.
838 Zwar] *B 1784* Zwahr
839 trocknern] *B 1784* bräunlichen
840 wehen*]* *B 1784* Wähen
841 Windes;] *B 1784* Windes.
842 eisernen] *B 1784* friedlichen
843 Sturmhauch!] *B 1784* Sturmhauch.
844 Aber […] Woge,] *B 1784* Und das Wasser strömte hinein. Schon voll war der Nachen. / Und nun drang von neüem die Todherrauschende Woge;
845 das Schiff ein,] *B 1784* auf sie Alle.
846 *Vgl. Mk 4,39.*

Ward, er redete noch, der See, und heiter der Himmel –[847]
Wolkenlos das Gebürg';[848] Der siebenfarbigte Bogen –[849] 283
Glänzt'[850] und verschwand im Beginn –[851] Der Sonne
zitternder Goldstral
Röthet die feuchten Gebürg' und färbt den fallenden Tropfen
Von dem ruhenden Blat entwurzelter Bäume;[852] Kein
Haar mehr
Regte sich![853] Tiefes Erstaunen – Wie heftet's die
schauenden alle
Auf den Gebieter, der ruhig nun sprach:[854] Zu furchtsame
Schüler![855]
Und die zerstreuten Kahnen sie eilten alle zum Nachen
JEsus herbey – Und alle riefen: Wer ist er? Wer ist er?
Dem der Sturm gehorcht?[856] Ist hier die zürnende Gottheit?
Oder Erbarmen – Der Mann, der Nazaräer, wer ist Er?[857]

---

847 Und es erscholl […] Himmel –] *B 1784* Wie aus Einem Mund' erscholl's aus Zwölfen … Wir sinken! / Jesus erwacht. Der Satan ergrimmt. Es wähte der Sturm nun / Jesus Odem zurück. Es wollte die kühnste der Wogen / Stürzen nieder auf Ihn – Verstumme! Gebot Er dem Sturmwind! / Und die drohende Woge zerplatzt … Er stand und gebot: Schweig! / Lege dich, Se! Es gehorchte der Sturm! Es verstummt' und sanken / Bis an alle Gestade die stolzen Wogen … Ein Spiegel / Ward … Er redetet noch, der Se, und heiter der Himmel;
848 Wolkenlos das Gebürg';] *B 1784* Wolkenlär das Gebürge …
849 Bogen –] *B 1784* Bogen
850 Glänzt'] *B 1784* Glänzt
851 Beginn –] *B 1784* Beginne.
852 Blat entwurzelter Bäume;] *B 1784* Blat' entwurzelter Bäume.
853 sich!] *B 1784* sich …
854 sprach:] *B 1784* sprach: …
855 *Vgl. Mk 4,40.*
856 *Vgl. Mk 4,41.*
857 Und die zerstreuten Kahnen […] wer ist Er?] *B 1784* Wo ist Eüer Glaube? Verkennt nicht die Würde der Menschheit! / Ist dem Herrn der Erde, dem Bilde Gottes nicht Alles / Unterworfen? O lernt! Lernt Einmahl die Kräfte des Glaubens! / Und die zerstreüten Kahnen, … geschleüdert hatte die Woge, / Nun die Fläche des Sees der Angst sie entlastet, sie eilten – / Alle zu Jesus … Es riefen Mengen der Stimmen: Wer bist Du? / Du, dem Wogen gehorchen? O Du, dem schweigen der Sturm muß? / Bist Du mehr als ein Mensch, Du Wogenbändiger? Ist hier / Einer der Fürsten des Himmels? … Der Nazarener, wer ist Er? / Und die Sonne war untergegangen; Der Nachen am Ufer.

284

3.
Zween Blinde.[858/859]

Auch zween Blinde vernahmen den Ruf des grossen Erbarmers,[860]
Hörten[861] des Kommenden Fuß und ahndeten[862] Freuden des Anschauns[863].
JEsus, riefen[864] sie laut, und entrissen dem Führer die Hände,[865]
Streckten sie JEsus entgegen, zitterten:[866] JEsus Meßias[867]!
Ach! Erbarme dich unser[868] … Er schwieg und eilt in das Hause[869],
Sich zu entziehen dem Volke, dem Lärm der rühmenden Folger …
Aber sie eilten ihm nach[870] die Blinden durch das Gedränge …[871]
JEsus, riefen sie immer, o[872] führt uns, führt uns zu JEsus!

---

858 *Ein zweites Mal wurde dieses Gedicht gedruckt unter dem Titel* VI. Jésus und zwén Blinde, *in: Jésus Messías, Band II, Fünftes Buch, [Winterthur] 1784, S. 21–23 (B 1784). – Im Siebten Buch des zweiten Bandes folgt ein weiteres Gedicht zu dieser Thematik unter dem Titel* VIII. Jésus und zwén Blinde. *Vgl. Jésus Messías, Band II, Siebtes Buch, [Winterthur] 1784, S. 268–270. – Im textkritischen Apparat werden die Akzente, die Lavater im* Jésus Messías *setzt, nicht einzeln nachgewiesen.*
859 *Vgl. Mt 9,27–31.*
860 Erbarmers,] *B 1784* Erbarmers;
861 Hörten] *B 1784* Höhrten
862 ahndeten] *B 1784* aheten
863 Anschauns] *B 1784* Anschau'ns
864 JEsus, riefen] *B 1784* Jesus! Riefen
865 Hände,] *B 1784* Hände;
866 entgegen, zitterten:] *B 1784* entgegen; Zitterten …
867 Meßias] *B 1784* Messias
868 unser] *B 1784* unser!
869 eilt in das Hause] *B 1784* eilt' in das Haus hin
870 sie eilten ihm nach] *B 1784* ihm nacheilten
871 Gedränge …] *B 1784* Gedränge.
872 immer, o] *B 1784* immer: … O

Und man führte vor ihn die Licht-verlangenden.[873]
Lammsanft
Sah' der Erbarmer sie an, und fragte sie:[874] Glaubt ihr;
Ich könne[875]
Werde thun, was ihr wünscht? … Wir glauben an Dich, *285*
o Erbarmer!
Ja[876] Du kannst es und willst! Erleuchten wirst Du uns
beyde!
Dankend blickte der HErr zum Gebeth-Erhörer[877] gen
Himmel …[878]
Rührte die Glaubenden an –[879] Nun, wie ihr glaubet,
gescheh[880] Euch!
Licht war[881] die Finsterniß schnell;[882] Sie sahen beyde mit
Einem
Unbeschreiblichen Blick – Ach sahen[883] JEsus, nur
JEsus …
Wollten sprechen und nicht, die Hand ihm küssen, und
konntens[884]
Vor Erstaunen auch nicht;[885] Sie neigten sich hin –[886]
Doch zu voll war
Seines Preises ihr Mund, noch[887] voller ihr Herz; Sie
verstummten;[888]
Aber JEsus gebot: Entfernt euch schweigend –[889] und eilt
nun

---

873 Licht-verlangenden.] *B 1784* Lichtverlangenden …
874 an, und fragte sie:] *B 1784* an und fragte sie …
875 ihr; Ich könne] *B 1784* Ihr: Ich könne,
876 Ja] *B 1784* Ja!
877 Gebeth-Erhörer] *B 1784* Gebeterhöhrer
878 Himmel …] *B 1784* Himmel;
879 an –] *B 1784* an …
880 gescheh] *B 1784* gescheh'
881 war] *B 1784* ward
882 schnell;] *B 1784* schnell.
883 Unbeschreiblichen Blick – Ach sahen] *B 1784* Dankausströmenden Blick … Ach! Sahen
884 konntens] *B 1784* konnten's
885 nicht;] *B 1784* nicht …
886 hin –] *B 1784* hin …
887 Mund, noch] *B 1784* Mund; Noch
888 verstummten;] *B 1784* verstummten …
889 schweigend –] *B 1784* schweigend

Andern Gegenden zu, und laßt hier niemand es wissen,
Was ich euch that … Sie sahn[890] ihm ins[891] Antlitz, wollten ihn flehen
Um Erlaubniß[892] bey ihm zu seyn, und stets ihm zu folgen …
286 Aber sein Wink gebot die Entfernung. Sie giengen und glaubten
Kaum, daß sie giengen; Der Führer wartete draussen; Sie sahen
Sein Erstaunen, und bebten; Er bebte mit ihnen. Zu Stumm war
Von Frohlocken ihr Herz. Sie konnten die Macht der Erbarmung
Sprechen nicht aus, verschweigen noch minder; Sie eilten und riefen
JEsus Freundlichkeit aus: Uns, uns hat JEsus geholfen!
Dunkelheit deckte den Blick; Nun sehn[893] wir die Sonne; Wir sehen
Himmel und Erde, denn JEsus, ach[894]! JEsus berührte die dunkeln
Augen! Die Nacht sank[895/896] … JEsus …[897] Er stand vor dem[898] schauenden Blick da!

---

890 sahn] *B 1784* sah'n
891 ins] *B 1784* in's
892 Erlaubniß] *B 1784* Erlaubniß,
893 sehn] *B 1784* seh'n
894 JEsus, ach] *B 1784* Jesus … Ach
895 JEsus, wen] *B 1784* Jesus! Wen
896 sank] *B 1784* sank!
897 Aber sein Wink […] JEsus geholfen!] *B 1784* Aber, sein freündlicher Blick gebot nun schnelle Entfernung. / Und sie folgten dem Wink' und neigten dem Herrn sich noch Einmahl; / Giengen und sahen vor sich … und glaubten kaum, daß sie giengen. / Da der Führer sie sah' – sie sahen den Führer, der draussen / Ihrer hatte geharrt – Befiel ein mächtig Erstauenen / Alle; Sie bebten vor Freüd' … Und stumm war die Sprache der Freüd' erst. / Endlich … Sie winkten dem Führer, daß Jesus Stille geboten – / Giengen sie seitwärts mit ihm und dankten ihm: Segne der Herr dich, / Daß zum Quelle des Lichts du Blinde leitetest! … Deinen / Freündlichen Augen begegnen der Freüden viel, wie der Stunden, / Die vom Himmel herab dir steigen … Noch fragte der Führer: … /Aber sagt es mir noch … Wie schenkte Jesus den Tag Eüch? / Herr! Erbarme Dich unser! Das sagten wir … Mehr nicht … Er fragte; … / Glaubt Ihr, Ich habe die Macht, Ich habe zu helfen den Willen? … / Ja, wir glauben's! Erbarme Dich Unser! … Da legt' Er die sanften / Lebenquillenden Händ' auf die

Eilet! Eilet zu JEsus, wen Elend drückt,[899] und ruft ihm,[900]
Schwieg er Augenblick' auch, antworten wird er! O ruft ihm[901]
Alle Leidende nach! Er hilft, der Erbarmer, wie GOtt hilft.[902]

Lichtbedürftigen Augen – / Und mit Einmahl sahen wir Ihn … O sahen das reine / Unschuldvolle schöne, das Antlitz voll von Erbarmen … / Und Er gebot uns, zu schweigen, da lauter wollte die Freüde / Sprechen und das Erstaunen … Doch! Ach! Wie können wir schweigen? / Schweigen können wir nicht … Sie eilten vorwärts; Riefen / Jesus Freündlichkeit aus … uns, uns hat Jesus geholfen!

898 vor dem] *B 1784* vorm
899 drückt,] *B 1784* drücket
900 ihm,] *B 1784* Ihm
901 Schwieg er […] ruft ihm] *fehlt in B 1784.*
902 hilft.] *B 1784* hilft!

287

4.
Die Geiselung JEsu.[903/904]

Folge dem Duldenden nach, mein banger Geist,[905] und verlaß nicht
Einen Augenblick ihn, und siehe[906], was unter der Geisel[907],
Und mit welcher Geduld, mit welcher Liebe der Sohn litt!
Schau[908]! Sie führen ihn hin in die Folterkammer der Heyden![909]
Schweigend schaut er sie an,[910] und schaut zum Vater im Himmel
Schweigend. Aber in tiefer Stille bethet[911] die Seele,[912]
Strebt der hellern Zukunft, strebt dem grossen Gedanken
Von dem ewigen Heil der tausendmal tausend[913] entgegen,
Die ihm der Vater geschenkt, der ihn durch Leiden zum Mittler
Des gefallnen Menschen-Geschlechts[914] von Ewigkeit weihte[915].
288 Um ihn her stand staunend die Menge; Der Taumel der Hölle
War itzt über sie ausgegossen … Sie scherzten um JEsus.

---

903 *Ein zweites Mal wurde dieses* »poetische Gemälde« *gedruckt unter dem Titel* VIII. Jésus gegeisselt., *in: Jésus Messías, Band III, Zehntes Buch, [Winterthur] 1785, S. 125–128 (B 1785). – Im textkritischen Apparat werden die Akzente, die Lavater im* Jésus Messías *setzt, nicht einzeln nachgewiesen.*
904 *Vgl. Mt 27,26; Mk 15,15; Joh 19,1.*
905 banger Geist,] *B 1785* matter Gesang
906 siehe] *B 1785* singe
907 Geisel] *B 1785* Geissel
908 Schau] *B 1785* Ach
909 Heyden!] *B 1785* Mörder;
910 schaut er sie an,] *B 1785* betritt er sie
911 bethet] *B 1785* betet
912 Seele,] *B 1785* Seele;
913 Heil der tausendmal tausend] *B 1785* Heile der Tausendmaltausend
914 Mittler / Des gefallnen Menschen-Geschlechts] *B 1785* Mittler, / Zum Erhöher des Menschengeschlechtes
915 weihte] *B 1785* weyhte

JEsus hörte[916] sie scherzen, und schwieg, nur Einmal entsank ihm
Eine[917] Zähre des Mitleids. Engel, ihr[918] saht sie entfallen,
Neigtet euch anbethend[919] hin, und durftet nicht euerer[920] Thränen
Eine dahinab weynen, wo seine göttliche hintroff.
Nun ergriffen sie ungestümm ihn. Doch fühlten sie Schauer,
Wie noch nie sie empfanden, und wußten nicht, was sie empfanden –
Sahn sich an und betäubten sich wieder – und reissen[921] die Kleider
Schneller ihm ab, und lachen und zittern, und lachen[922] und werfen
Weg sein Obergewand,[923] noch feucht vom nächtlichen Schweisse,
Den der einsame Dulder in dir, o Gethsemanah schwitzte,
Noch vom Blute befleckt, das aus dem Antlitz der Jammer *289*
Seiner Seele heraustrieb, als er die Sünden der Welt sah.[924]
Näher zur Säule stossen sie ihn.[925] Schon rasseln die Ketten
Fürchterlich an ihm herunter,[926] und mit dem Rasseln erhub sich
Ein Gemürmel der Menge;[927] Der Blutverlangenden Neugier

---

916 hörte] *B 1785* höhrte
917 schwieg, nur Einmal entsank ihm / Eine] *B 1785* schwieg. Es entsank Ihm Nur Eine / Schöne
918 Engel, ihr] *B 1785* Engel! Ihr
919 Neigtet euch anbethend] *B 1785* Sankt anbetend
920 euerer] *B 1785* Eürer
921 ungestümm ihn. Doch fühlten […] – und reissen] *B 1785* Ihn mit Ungestümm und mit Blutsucht. / Schauder empfanden sie doch, wie nie; Betaübten sich selber, / Sahen sich an, und schwiegen; Dann lachten sie, rissen
922 ab, und lachen und zittern, und lachen] *B 1785* ab und zittern und höhnen wieder
923 Obergewand,] *B 1785* Gewand
924 vom nächtlichen Schweisse […] der Welt sah.] *B 1785* von den Todesschweiffen, vom Blute, / Die dem Einsamen waren entquollen im Garten der Ängste.
925 stossen sie ihn.] *B 1785* führen sie ihn …
926 herunter,] *B 1785* herunter
927 Menge;] *B 1785* Menge.

Pochte das Herz![928] Sie stand auf den Spitzen der
wankenden Füsse,
War gehefteter Blick. Voll Mitleid und Ernst sah JEsus[929]
Dem Soldaten ins[930] höhnische rohe Gesicht, der die Hände
Hart und fühllos ihm band, und nun an der Säule
heraufzieht!
Und[931] von den fallenden Locken des goldnen-bräunlichen
Haupthaars
Nacken und Schulter entblößt,[932] und um den
schwebenden Körper
Eine Kette noch zog[933] der Schmerzen Zückung zu
zäumen.[934]
290 Unterdeß schwangen die Knechte, die Kraft des
Schwunges zu prüfen,
Schon den geschärften Sporn der luftzerschneidenden
Geisel …
Zitternd und nackt schwebt JEsus Christus gespannt an
der Säule,
Daß sein äusserster Fuß nur kaum die Erde berührte.
Wuthvoll[935] schnauben sie alle, nun den sich krümmen zu
sehen,
Bluten zu sehen den Mann, den ganz Judäa mit Palmen,
Mit Hosanna begleitet,[936] den –[937] grossen
Todtenerweker![938]
Doch ein Schauer[939] ergriff sie noch einmal. Die
Donnerstimm': *Ich bin's.*
Die am Bache der Zedern sie niederschleuderte, scholl noch
Einmal dumpf in die Seele zurück; Doch JEsus sprach:
Ich will leiden.

928 Herz!] *B 1785* Herz.
929 Mitleid und Ernst sah Jesus] *B 1785* Ernst sah' Jesus – doch huldreich
930 ins] *B 1785* in's
931 heraufzieht! / Und] *B 1785* heraufzieht, / Jtzt
932 entblößt,] *B 1785* entblößt
933 zog] *B 1785* zog,
934 zäumen.] *B 1785* zäumen …
935 Wuthvoll] *B 1785* Wutvoll
936 *Vgl. Joh 12,12–13.*
937 den –] *B 1785* den
938 Todtenerweker!] *B 1785* Todtenerweker!
939 Schauer] *B 1785* Schauder

In der Tiefe der Seele nur hörbar dem ewigen Vater.[940]
Einen Augenblick nur verstummte die Zunge der Spötter,
Und von neuem wachte die Wuth in der eisernen Brust auf, 291
Da sie gebunden mit Ketten den Todtenwecker erblickten,
Und Pilatus Gesinde von allen Seiten herbeylief,
Voll Erwartung und Schauer[941] die Brust. Sie schwiegen und schauten
Gegen den Hochaufgespannten,[942] und schauten gegen die Männer,
Die um ihn standen, bereit auf den Wink des horchenden Hauptmanns,
Dem nun winkte Pilatus, bis auf den Tod ihn zu geiseln …
Aber – nun wende dich weg, o bebende Seele! Sie heben …
Seele, wende dich nicht …[943] Du hörst[944] die Schwünge der Geisel[945]
Und den eisernen Schlag, daß die wiederhallende Brust bebt,[946]
Daß zerschmettert das Herz herab zu sinken beginnet …
JEsus! JEsus[947]! Ich sinke[948]! Ihr Verruchten! Treff[949] Euch der Donner!
Euch zermalm' er den Arm, der schlägt,[950] und sich 292
aufhebt und fortschlägt.[951]

940 einmal. Die […] ewigen Vater.] Einmahl … Hin an die Erde / Schmetterte doch die Schar des Rufers mächtiges: *Ich bins!* / Dieser Gedanke traf die Rotte … Jesus bey Sich sprach, / Höhrbar nur dem Vater … Ich leide; Du willst, daß Ich leide!
941 Schauer] *B 1785* Schauder
942 Hochaufgespannten,] *B 1785* Hochaufgespannten
943 horchenden Hauptmanns, […] wende dich nicht …] *B 1785* Gebieters, die Unschuld / Blutig zu geisseln. Er winkt' … O wende dich, bebende Sele! / Sele! Wende dich nicht!
944 hörst] *B 1785* höhrst
945 Geisel] *B 1785* Geissel
946 bebt,] *B 1785* bebt;
947 Jesus] *B 1785* Christus
948 sinke] *B 1785* sink'
949 Treff] *B 1785* Treff'
950 schlägt,] *B 1785* schlägt
951 fortschlägt.] *B 1785* fortschlägt!

JEsus! Wie kann ich Dich sehn[952]! Ach! auszuhalten
vermag nicht –[953]
Diesen Anblick mein Herz, nicht den Gedanken zu
tragen[954],
Der wie Läst'[955] auf Läste[956] die Seele drücket: Für mich
auch
Sank vom Himmel herab zu dieser Tiefe mein Schöpfer[957] …
Stummer beth[958] ich Dich an! Hier schwebt des
Unendlichen Langmuth
In der blutenden Sündergestalt zergeiselt wird sie und
schweiget![959]
Er – der Richter der Welt – O JEsus … mir schauert
Entsetzen
Durch mein bebend Gebein …[960] Sie schlagen,[961] und
schlagen und Blut quillt …[962]
Tröpfelt am aufgerißnen Fleisch! Aus[963] zerschnittenen
Adern[964]
Strömt herab auf die Erd'. Aufschwillt der Rücken! Sie
schlagen
Immer noch fort! Die Engel verstummen und weynen.
Nur Menschen
293 Lachen![965] Doch zittern auch Menschen![966] Auch Römer
wenden ihr Antlitz,[967]
Und der göttliche Dulder seufzt für die künftige Zeugen

---

952 sehn] *B 1785* seh'n
953 nicht –] *B 1785* nicht
954 Herz, nicht den Gedanken zu tragen] *B 1785* Herz; Nicht kann's den Gedanken ertragen
955 Läst'] *B 1785* Last
956 Läst' auf Läste: *Last auf Lasten.*
957 mein Schöpfer] *B 1785* der Mittler
958 beth] *B 1785* bet'
959 Sündergestalt zergeiselt wird sie und schweiget!] *B 1785* Menschengestalt – zergeisselt und schweigend.
960 Gebein …] *B 1785* Gebein –
961 schlagen,] *B 1785* schlagen
962 quillt …] *B 1785* quillt,
963 aufgerißnen Fleisch! Aus] *B 1785* aufgerissenen Fleisch, aus
964 Adern] *B 1785* Adern;
965 Lachen!] *B 1785* Lachen –
966 Menschen!] *B 1785* Menschen.
967 Antlitz,] *B 1785* Antlitz

Seiner Liebe zum Vater mit stillen unsterblichen Thränen![968]
Aber doch[969] zittert sein Fleisch und jeder Nerve![970] Wie Glut heiß
Ist der Rücken,[971] Rücken nicht mehr,[972] wie der Tod sein Antlitz,
Das ein Frühling sonst war, wie die Sonne leuchtet' auf Thabor[973] …
Und es strebte zurück, der[974] Odem, so schnell ihm sein Herz schlug,
Hieng, wie des Sterbenden Odem nur schwach im sich krümmenden Halse …
Und sein Auge war Nacht … Ich sinke … Sie schlagen noch dreymal,
Dreymal wütender noch; Die Engel beben! … Pilatus
Winkte dem Hauptmann, und Er den eisernen Fäusten! Sie ruhten,
Hängten die Geisel in Blut getaucht und triefend vom Blute
An die Säul, und eilten zu lösen ihn von dem[975] Marmor … *294*
»Sterben wird er – versinken« …[976] So dachten sie selber, denn todtblaß[977]
War sein Antlitz; Blauroth, dürre die Lippen! Die Zunge
Lechzte; Sichtbar war des Herzens Zittern![978] Wolken
Hiengen vor seinem Aug, und von[979] der sinkenden Stirn troff[980]

---

968 stillen unsterblichen Thränen!] *B 1785* Himmelsteigenden Thränen …
969 Aber doch] *B 1785* Aber! Doch
970 Nerve!] *B 1785* Nerve …
971 Rücken,] *B 1785* Rücken;
972 mehr,] *B 1785* mehr;
973 Thabor: *Berg Tabor in Galiläa.*
974 zurück, der] *B 1785* zurück. Der
975 noch; Die Engel […] lösen ihn von] *B 1785* noch … Die Engel beben … Der Hauptmann / Winkte; Hob die Rechte; Gebot der eisernen Hand Ruh'. / Und sie hängten die Geissel, triefend vom Blut', an die Saüle; / Eilten loszubinden den Glühendmüden vom
976 »Sterben wird er – versinken« …] *B 1785* Sterben wird er – versinken!
977 selber, denn todtblaß] *B 1785* selber; Denn todblaß
978 dürre die […] Zittern!] *B 1785* dürr die bebende Lippe; / Lechzend die Zunge. Des heissen Herzens Zittern war sichtbar –
979 Aug, und von] *B 1785* Aug' – Von
980 troff] *B 1785* rann

Kalter Schweiß … Die Rechte vom Seilbeschnattete
[beschattete] Hand sank
Krampfigt herab … Die Linke nach ihr … Sie hielten,[981]
und durften
Kaum ihn halten den blutigen Rücken, da sie die Kette
Lösten, die ihn umschlang … Er wollte sinken, ihm[982]
däuchte
Alles schwebend um ihn in trüben fliehenden Wolken …
Und das Getös der rufenden Menge[983] war sterbender
Schall ihm,
Und Gezische von fern … Nicht auszusprechen, zu[984]
dulden
295 War der entsetzliche Schmerz kaum … Gehen wollt' Er
und konnte
Gehen[985] nicht, stehen noch kaum … Sie hielten ihn, daß
er nicht hinsank,
Und den Wankenden lachte die auf ihn schauende Schaar an.
JEsus sahe[986] zum Vater; Nun wankt' Er nicht mehr, nun
steht Er …
Wischt mit zitternder Hand vom blassen Antlitz den
Schweiß weg,
Der auf die Erde troff, (die einst entfliehen vor Ihm wird)[987]
Legte sie dann auf die Brust, wo Blut von der Schulter
herabquoll.
Starr und erstaunt steht um den schweigenden JEsus die
Menge …[988]
»Wie[989] Er steht und verstummt, Er, der die Todten sonst
weckte?«[990]

---

981 hielten,] *B 1785* hielten
982 sinken, ihm] *B 1785* sinken … Ihm
983 das Getös der rufenden Menge] *B 1785* der rufenden Menge Getös
984 auszusprechen, zu] *B 1785* auszusprechen … Zu
985 Gehen] *B 1785* Geh'n
986 sahe] *B 1785* blickte
987 Vater; Nun […] vor Ihm wird)] *B 1785* Vater. Er fühlte gestärkt Sich. Er wankte / Nicht mehr, stand und wischte mit zitternder Hand sich den Schweiß weg / Von dem glühenden Antlitz, dem einst die Himmel entfliehen –
988 Menge …] *B 1785* Rotte –
989 »Wie] *B 1785* Wie
990 weckte?«] *B 1785* weckte!

Spottete lächelnd der Spott; Doch floß auch manche heisse
Zitternde Zähre herab vom Auge der schweigenden Edlen,
Die ob[991] sie wachten, träumeten, lebten, stürben, nicht
wußten.
JEsus schweigt[992] noch immer,[993] und sieht mitleidig die *196*
Geisler[994] *[296]*
Und die Spötter um ihn, und sieht die Edleren alle,
Bethet[995] für alle zum Vater: Erbarme Vater dich aller!

991 Spott; […] Die ob] *B 1785* Spott – Doch flossen auch brennende Thränen / Nieder vom wunden Auge der schweigenden Edeln – Die, ach itzt, / Ob
992 schweigt] *B 1785* schwieg
993 immer,] *B 1785* immer
994 Geisler] *B 1785* Geißler,
995 Bethet] *B 1785* Flehte

[297]

V.
Oden
und
poetische Briefe.

299

[996]I.
Ode[997]
an
Herrn Canonicus[998]
BREITINGER.[999]

996 *Die* Ode an Herrn Canonicus BREITINGER. *wurde ein zweites Mal gedruckt in:* Poesieen von Johann Caspar Lavater. *Zweyter Band. Den Freunden des Verfassers gewiedmet, Leipzig 1781, Viertes Buch, V., S. 246–256 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Die Ode umfasst 26 asklepiadeische Odenstrophen und ist damit im Strophenschema von Friedrich Gottlieb Klopstocks 1752 verfasster Ode »Der Zürchersee« geschrieben. – Alle hier publizierten Oden finden sich auch in Lavaters zweitem Band der* Poesieen *von 1781, wobei Lavater daran nicht nur Änderungen vornimmt, sondern auch die Reihenfolge der Oden ändert. In den* Vermischten Schriften *ist die Reihenfolge: Breitinger, Bodmer, Ramler, Basedow, Nüscheler, Brunner, Mein Werden; in den* Poesieen: *I. Mein Werden, V. Breitinger, VI. Bodmer, VII. Basedow, VIII. Rammler, XI. Brunner, XIV. Nüscheler.*

997 Ode] *fehlt in B 1781.*

998 Canonicus: *Kanonikus, Chorherr.*

999 *Johann Jacob Breitinger, Chorherr am Großmünster und ab 1731 Professor für Hebräisch und später auch für Griechisch am Collegium Carolinum, der Zürcher Hohen Schule. Lavater sah in seinem Lehrer und früheren Förderer Johann Jacob Breitinger den Denker und Gelehrten. Als solchen würdigte er ihn neben dieser Ode von 1770 auch im zweiten Band seiner* Physiognomischen Fragmente, *indem er dessen Porträt* »helleste Denkenskraft«, »planmachende Klugheit« *und* »unbezwingliche Festigkeit« *attestiert, da Breitinger* »mehr Verstand, als Dichtungskraft; mehr Geschmack und kritischen Scharfsinn, als zärtlich schmachtende Empfindsamkeit« *in seinem* »schaffenden Sinn« *habe. – Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778 (Nachdruck Hildesheim/New York 2002). Band 2, S. 269–270. – Vgl. auch Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 53:* »In *Breitingern* – (doch von dem ein besonderes Fragment) nicht den festen, durchdringenden, ordnenden, unüberwindlichen, klugen Geschäfftsmann?« – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2009, S. 497–533. – Lavater ordnet Johann Jacob Breitinger in seinen 1774 herausgegeben* »Nachrichten aus der Schweiz.« *bei den* »Professoren *untheologischer Wissenschaften« ein und beschreibt ihn damals wie folgt: »Johann Jacob Breitinger*, eigentlich Professor der Griechischen

Den 10. October[1000] 1770.

In dem glänzenden Chor, welchem die Dankbarkeit
Opfer bringen mich heißt, unter den redlichen[1001],
  Die mich frühe schon liebten,
  Und mit huldreichem Blicke mich,
Da ich Knabe noch war, da noch mein leichter Fuß
Immer hüpfte, schon da väterlich angesehn[1002],
  Und mich sanft auf den stillen
  Weg des Nachdenkens[1003] hingelockt,[1004/1005]
Bist, *o Breitinger*, Du einer der glänzend'sten,[1006]
Ja der erste[1007] bist Du! … Nein, ich vergeß[1008] ihn nicht,
  Jenen zärtlichen Gunstblick,
  Den entgegen Du mir gesandt,[1009]

Sprache, und Vorsteher der zahlreichen Classen der jüngern Geistlichkeit, ein Greis mit Silberhaaren – unermüdet in der Festsetzung und Ausbreitung des gesunden Geschmacks und der exegetischen Freyheit; dessen frühere Schriften überall bekannt sind; *Bodmers* ältester und vertrautester Freund.« – *Vgl.* Allgemeine theologische Bibliothek. *Erster Band, Mittau 1774, S. 367–378; hier S. 373. Abgedruckt finden sich die* Nachrichten aus der Schweiz *in: Ursula Caflisch-Schnetzler: Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel der Ausbildung von Gelehrten, in: Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.), Reformierte Orthodoxie und Aufklärung, S. 301–347; hier S. 321. – Vgl. auch Lavater an Johann Jacob Breitinger, FA Lav Ms 553 und Johann Jacob Breitinger an Lavater, FA Lav Ms 503. – Vgl. auch den im Reisetagebuch unter dem 18. April 1763 eingetragenen Brief Lavaters an Breitinger (in der ZBZ nicht vorhanden), in: Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 47–49.*

1000 10. October] *B 1781* zehnten Oktober
1001 heißt, unter den redlichen] *B 1781* heißt; Unter den Redlichen
1002 angesehn] *B 1781* angeseh'n
1003 Weg des Nachdenkens] *B 1781* Pfad der Forschungen
1004 Nachdenkens,] *B 1781* Nachdenkens;
1005 *Lavater bedankt sich nach seiner Ankunft beim bekannten Aufklärungstheologen Johann Joachim Spalding in Barth mit einem Brief an Breitinger für dessen Vermittlung:* »Sie sind der erste gewesen, der mir diese seelige Aussicht geöffnet und meine Reyse dahin bestimmt haben. Ich glaube nicht, daß ein Weg zu erdenken gewesen, auf dem ich so leicht zur Aufklärung und Erweiterung meiner Begriffe in der Religion hätte gelangen können, als auf diesem.« *Vgl. Lavater an Johann Jacob Breitinger, 6. Juli 1763, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 110, gedruckt in: Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 506.*
1006 Du einer der glänzend'sten,] *B 1781* du einer der glänzendsten!
1007 erste] *B 1781* Erste
1008 vergeß] *B 1781* vergeß'
1009 gesandt,] *B 1781* gesandt;

Jenen Händedruck nicht, voll von Ermunterung,[1010]
Voll gewinnender Kraft, da ich das erste mal[1011]
An dem Schoosse[1012] der Mutter
Dich, vor Neunzehen[1013] Sonnen, sah'.[1014]
Jene Zärtlichkeit nicht, die mich zum Ernste rief,
Da mein irrender Fuß Arbeit und Lehrer floh;[1015]
Deinen Vaterblick sah' ich,
Gieng und weynete Stunden lang;[1016]
Wachsam zielte Dein Aug immer auf mich;[1017] Wie oft
Kam ich horchend zu Dir! O wie viel lehrtest Du[1018],
Was kein andrer mich lehrte,
Mit der Stimme des Freundes mich!
301 Ja der erste warst Du, der mir mein Aug[1019] entwölkt',
Und die Lichtbahn mir wieß[1020], die zu der Wahrheit führt,
Du der erste, der meinem
Geist Empfindung des Schönen im
Wahren gab, den Geschmack lenkt' und gestaltete;
Jener verdrängteren Zahl hellerer Denker, die
Mit Gefühl Wahrheit und Tugend
Schweigend austreun, mich zugeführt;
Warst's[1021], dem der Gedank' hell in die Seele kam,
(O Dich[1022] seegnet mein Herz) stille vorbeyzugehn[1023]
Hohe glänzende Schulen,
Ferne hin an *Germaniens*

1010 Ermunterung,] *B 1781* Ermunterung;
1011 erste mal] *B 1781* erstemahl
1012 Schoosse] *B 1781* Schooße
1013 Neunzehen] *B 1781* neunzehen
1014 *1751 besuchte der damals neunjährige Lavater die Schola Carolina am Großmünster in Zürich, eine der beiden Lateinschulen in der Limmatstadt.*
1015 floh;] *B 1781* floh!
1016 lang;] *B 1781* lang!
1017 Aug immer auf mich;] *B 1781* Aug' immer auf mich.
1018 Dir! O wie viel lehrtest Du] *B 1781* dir! O wie edel lehrtest du
1019 Ja der erste warst Du, der mir mein Aug] *B 1781* Ja! Der Erste warst du, der mir mein Aug'
1020 wieß] *B 1781* wies
1021 Warst's] *B 1781* Warst es
1022 Dich] *B 1781* dich
1023 vorbeyzugehn] *B 1781* vorbeyzugeh'n

Gränze, *Spalding*[1024] zu sehn[1025], und da im Ruheschoos[1026]
Auszubilden mein Herz, da mit geöffnetem
Blick die hellere Kenntniß
Aus ihm[1027] selber zu trinken, und
Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die 302
Gottes Wahrheit umwölkt[1028].[1029] – Wie ihr da Nebel floht
Lichtgedanken ihr[1030] eiltet
Von des Denkenden Lippen weg
Tief ins[1031] horchende Ohr! Sanfte Bescheidenheit
In des Weisen Gesicht, o[1032] wie viel lehrtest Du[1033],
Stille Prüfung des tiefen
Forschers Deinen Bewunderer!
Was ich bey ihm genoß – Alles dieß dank ich Dir[1034],

1024 *Johann Joachim Spalding war seit 1757 als Präpositus und Pastor in Barth tätig.*

1025 *Spalding* zu sehn] *B 1781* Spalding, zu seh'n

1026 *Johann Heinrich Füssli bezeichnete die Atmosphäre bei Spalding in seinen* Klagen *als »arbeitsame Ruhe«. – Vgl. Johann Heinrich Füssli: Klagen. Barth 1763. In:* Johann Heinrich Füssli: Sämtliche Gedichte, *hg. von Martin Bircher und Karl S. Guthke, Zürich 1973, S. 26–33, hier S. 27. Das Manuskript »Klagen, von meinem Freünd Heinrich Füßli.« liegt in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau unter der Signatur Slg. Autographa, Lavater.*

1027 ihm] *B 1781* Ihm

1028 umwölkt] *B 1781* umwölkt'

1029 *Nach dem sogenannten »Grebelhandel« verließ Lavater mit seinen Freunden Johann Heinrich Füssli und Johann Felix Hess unter der Führung von Johann Georg Sulzer Zürich am 8. März 1763. Am 27. März 1763 erreichten sie Berlin, wo sie sich bis zum 29. April 1763 aufhielten, um danach weiter nach Barth in Schwedisch Vorpommern zu reisen. Bei Johann Joachim Spalding trafen die drei jungen Zürcher Anfang Mai 1763 ein; Lavater und Hess blieben dort bis zum 24. Januar 1764. – Vgl.* Johann Kaspar Lavaters Reisetagebücher, *hg. von Horst Weigelt. 2 Teile, Göttingen 1997. Teil I, Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764. – Spalding gab den drei jungen Theologen in einem Klima »arbeitsamer Ruhe« nicht nur Einblicke in die Predigttätigkeit; sein Augenmerk lag besonders darauf, sie mit den wichtigsten Werken der deutschen, französischen und englischen Literatur vertraut zu machen. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Fromme Freundschaften: Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli und Felix Hess, in:* Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus *(Band 41), Göttingen 2015, S. 112–125.*

1030 floht Lichtgedanken ihr] *B 1781* floht! Lichtgedanken! Ihr

1031 ins] *B 1781* in's

1032 Gesicht, o] *B 1781* Gesicht! O

1033 Du] *B 1781* du

1034 Alles dieß dank ich Dir] *B 1781* alles dieß dank' ich dir

Lehrer, Führer und Freund! … Liebevoll nahmest Du[1035],
Da am glücklichsten Tage
Meines Lebens ich wiederkam
In den sinkenden Arm meines schon sterbenden
Vaters, (den mir der Hauch Gottes zurücke gab[1036]
Sieben Jahre)[1037] da nahmst Du[1038],
Wie ein Vater den Sohn, mich auf!
303 Liebt den ähnlichsten Freund[1039] liebet sein Freund ihn mehr,
Als Du Lavatern liebst! … Liebe nur kann er seyn,
Jener einsame Kummer,[1040]
Daß ich täuschendem Schimmer folg',
Und der Wahrheit entflieh, »wenn[1041] ich die ewige
Kraft der himmlischen Lehr' allen Jahrhunderten,
Auch den fernsten verkünde,
Und allmächtig den Glauben nenn',[1042]
JEsus[1043] immer sich gleich; Nenn[1044] ich den himmlischen
Geist[1045] das ewige Loos auch der entferntesten
Gottesehrer in Christus!
Jenen göttlichen Schöpfergeist,
Der die Seher des Herrn fern in die Zukunft riß,[1046]
Oder Himmel verschloß, oder[1047] Gesundheit sprach,
JEsus[1048] wieder vom Tod rief;
Jenes Pfand der Verherrlichung

1035 Du] *B 1781* du
1036 den mir der Hauch Gottes zurücke gab] *B 1781* welchen der Hauch Gottes zurück mir gab
1037 *Bei seiner Rückkehr nach Zürich im März 1764 war Lavaters Vater Hans Heinrich Lavater todkrank (vgl. Denkmal, Anm. 141, S. 196). Er erholte sich jedoch und starb erst zehn Jahre später; er wurde an seinem Geburtstag am 8. Mai 1774 mit 76 Jahren begraben. – Vgl. FA Lav Ms 15.2.*
1038 Du] *B 1781* du
1039 Freund] *B 1781* Freund,
1040 Kummer,] *B 1781* Kummer;
1041 entflieh, »wenn] *B 1781* entflieh', »Wenn
1042 nenn',] *B 1781* nenn';
1043 JEsus] *B 1781* Jesus
1044 Nenn] *B 1781* Nenn'
1045 Geist] *B 1781* Geist,
1046 riß,] *B 1781* riß;
1047 Oder Himmel verschloß, oder] *B 1781* Jzo den Himmel verschloß, izo
1048 JEsus] *B 1781* Jesus

Nationen verheiß'[1049], jedem, der kindlich-froh[1050], *304*
Der voll Einfalt vor GOtt[1051], göttliche Wahrheit, Dich,
JEsus[1052] *Christus*, umfasset,
Gern Dir lebte und stürbe Dir.[1053]«[1054]
Edler Kummer nur ist's, werth des Gesanges;[1055] Wie,
Wie vergelt' ich ihn Dir[1056]? Niedriger Dank wär es[1057],
Schwarzer, kriechender Undank,
Spräch' ich, wie mein Gewissen[1058] nicht;
Lieben wirst Du mich stets, irr' ich mit Redlichkeit,
Zorn wär', Haß wär dein Blick, spräch[1059] aus Gefälligkeit
Deine Wahrheit ich Dir[1060] nach; …
Dir gebühret ein rein'rer Dank …
Dir gebühret der Wunsch[1061] eines Dich ehrenden
Herzens, das Dich[1062] umfaßt: »Lebe noch lang bey uns,[1063]
Fördrer griechischer Weisheit!
Licht und Ehre des Vaterlands!
Deiner Arbeiten Frucht[1064] siehe noch einmal[1065] in *305*
Bessern Jünglingen sie! – Bis die Entwürfe, die
Manche Mitternachtstunde
Deine Seele durchwandelten,
Nicht Entwürfe mehr sind:[1066] – Enkel noch sollen Dir
Danken! Glänzender soll bald in dem Lehrsaal Dein[1067]
Theurer Namen und ewig

1049 verheiß'] *B 1781* verhieß'
1050 kindlich-froh] *B 1781* kindlich froh
1051 GOtt] *B 1781* Gott
1052 Dich, *Jesus*] *B 1781* dich, Jesus
1053 Gern Dir lebte und stürbe Dir.] *B 1781* Gern dir lebte, dir stürbe gern!
1054 *Das Zitat konnte nicht eruiert werden.*
1055 Gesanges;] *B 1781* Gesanges.
1056 Dir] *B 1781* dir
1057 wär es] *B 1781* wär' es
1058 Gewissen] *B 1781* Gefühl, dir
1059 Blick, spräch] *B 1781* Blick; Spräch'
1060 Dir] *B 1781* dir
1061 Wunsch] *B 1781* Dank
1062 Dich] *B 1781* dich
1063 *Johann Jacob Breitinger starb am 14. Dezember 1776.*
1064 Frucht] *B 1781* Frucht,
1065 einmal] *B 1781* einmahl
1066 sind:] *B 1781* sind!
1067 Dein] *B 1781* dein

Stehn [1068] du Schulenverbesserer;[1069]
Wann Du dieses einst schaust; – Und nun der Nebel noch
Von des ewigen Bunds göttlichen Schriften sinkt,[1070]
Hast Du[1071] schnell und getreu sie
Aus der röheren[1072] Muttersprach'
Umgegossen in Licht; – Alsdann erhebe Dich[1073],
Jeder Menschlichkeit frey, über den Staub hinweg
Zu dem Quelle der Wahrheit,
Voll des himmlischen Geistes hin!«[1074]

1068 Stehn] *B 1781* Steh'n,
1069 Schulenverbesserer;] *B 1781* Schulenverbesserer!
1070 sinkt,] *B 1781* sinkt;
1071 Du] *B 1781* du
1072 röheren] *B 1781* roheren
1073 Dich] *B 1781* dich
1074 *Zu Breitingers literarischem Schaffen vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in: Ders. (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 131–188; hier vor allem S. 140–142.*

2. Ode an BODMER.[1075]

306

1075 *Die* Ode an Bodmer von J. C. Lavater *wurde erstmals 1770 einzeln in Zürich gedruckt (A 1770); 1772 erschien sie unter dem gleichen Titel in:* Die Noachide in Zwölf Gesängen von Bodmern. Neuste, von dem Verfasser verbesserte Auflage *(C 1772); 1774 wurde sie in den* Vermischten Schriften *und 1781 unter dem Titel* An Bodmern. 1770. *im zweiten Band der in Leipzig gedruckten* Poesieen *in zwei verschiedenen Ausgaben gedruckt (D 1781, S. 146–149; 253–258; B 1781, Viertes Buch, VI., S. 253–258). – In der Fassung von B 1781 wurde die Ode in 22 Strophen à 4 Zeilen unterteilt. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 264. – Die Ode umfasst 22 asklepiadeische Odenstrophen. – Auch Johann Heinrich Füssli brachte die Verehrung für seinen ehemaligen Lehrer am Collegium Carolinum in einer 33 Strophen umfassenden Ode* »An Herrn Bodmer« *1764 zum Ausdruck und 1774 während seiner Zeit in Rom in einer zweistrophigen Ode (zweite Fassung, 1811) unter dem Titel* »An Bodmer«. *– Vgl. Johann Heinrich Füssli, Sämtliche Gedichte, S. 34–37 und S. 69. – Als Bodmer am 2. Januar 1783 starb, verfasste Lavater zwei Tage später die Ode* »Lavater bey Bodmers Leiche«, *die in FA Hirzel 232 (Brief Nr. 179) unter dem Titel:* »Lavater bey Bodmers Leiche, Samstag, den 4. Januar 1783« *als Handschrift vorliegt. Gedruckt findet sie sich unter dem Titel:* »Bei Bodmers Leiche« *in:* Deutsches Museum. *Erster Band. Januar bis Julius, Leipzig 1783, S. 169–170. Später erschien die Ode nochmals in:* Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785. Für Freünde des Verfassers, *Winterthur 1785, S. 285. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 68. – Vgl. auch: Lavater an Elisabeth Charlotte zu Solms-Laubach, 4. Januar 1783, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 56:* »Bodmer ist den 2 Jenner 1783. Nachts ½ 11 Uhr ruhig entschlafen.« *– Vgl. Lavater an Ludwig Johann Georg Meyer, 8. Januar 1783, FA Lav Ms 574, Brief Nr. 86:* »Unser liebe Patriarch *Bodmer* ist den 2 Jenner Nachts ½ Uhr zu seinen Vätern gegangen. Sanft, schmerzenlos, ruhig starb er. Semper idem – in jedem Sinne.« *– Zu Bodmers Einfluss auf die Literatur und auf den jungen Lavater vgl. Hans Wysling, Die Literatur, und Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche. – Vgl. auch Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 53:* »Wer sieht in *Bodmern* nicht den naiven, vernunftvollen, attischen Selbstdenker? Dichter? Jünglings-Freund? – « *– Physiognomische Fragmente, Band 3, S. 377*: »*Bodmers* Stirn noch viel bedeutender in der Natur gezeichnet; sein Auge, viel lebendiger und rollender, ist nicht unter zehntausenden, sondern unter hunderttausenden das einzige in seiner Art. Wer sich der Aehnlichkeit mit ihm nähert, hat Einbildungskraft, Geschmack an Natur und Schönheit des Nützlichen, und Gabe zu wirken und darzustellen, mit leichter und leiser, schneller und unbetäubender Kraft. Die Nase ist wahrhaftig weise! und auf der Lippe schwebt naiver attischer Scherz.«

Nicht Dich singt itzt mein Lied[1076], Sänger des Noah![1077] Nicht
Schönheitkenner Dich![1078] Nicht[1079], Leuchte der
Dichtkunst;[1080] Nicht
Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge![1081]
Zwar Dein hoher Verstand wäre des Liedes werth!
Deiner Urtheile Licht scheuchet[1082] die Finsterniß,
Und[1083] des Vorurtheils Trugglanz
Schnell vom Auge des Hörers weg!
307 Zwar Du öffnest mein Aug, Schönheiten[1084] da zu sehn[1085],
Wo die Tugend auch ist[1086/1087]! Leitest der Muse Schritt;[1088]

– *Vgl. auch Lavater an Johann Jacob Bodmer, FA Lav Ms 553 und Johann Jacob Bodmer an Lavater, FA Lav Ms 502. – Vgl. auch den im Reisetagebuch unter dem 15. April 1763 eingetragenen Brief Lavaters an Bodmer (Ms Bodmer 4.3, Brief Nr. 1), in: Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 45–46.*

1076 Dich singt itzt mein Lied] *B 1781* dich singet mein Lied

1077 *[Johann Jacob Bodmer]:* Noah ein Helden-Gedicht *(Erster u. zweiter Gesang), Frankfurt [am Main]/Leipzig 1750.* Die unschuldige Liebe *(Dritter und vierter Gesang des Noah), Frankfurt [am Main]/Leipzig 1750. [Johann Jacob Bodmer]:* Der Noah. In zwölf Gesängen, *Frankfurt [am Main]/Leipzig 1752. Vgl. auch: [Johann Jacob Bodmer]:* Die Noachide in zwölf Gesängen, *Berlin 1765.*

1078 *Anspielung auf die Literaturfehde zwischen Zürich und Leipzig. Johann Christoph Gottsched gab mit seinem* Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen, darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, *abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden (Leipzig 1730) eine Regelpoetik (docere) zur Anfertigung von dichterischen Werken vor. Die Zürcher Bodmer und Breitinger stellten nun aber nicht die Machart, sondern die Wirkung einer Dichtung ins Zentrum, so dass diese* »das Herz [zu] rühren« *vermag (movere). – Vgl. Hans Wysling, Die Literatur, S. 142. Die Anlehnung an Homer und Vergil ist sehr deutlich erkennbar.*

1079 Dich! Nicht] *B 1781* Nicht, dich

1080 *Vgl. dazu Wolfgang Bender:* Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger, *Stuttgart 1973 (= Sammlung Metzler, 113), S. 55–69 (6. Bodmers dichterische Versuche).*

1081 *Bodmer wurde »Vater der Jünglinge«, »Henne für Talente«, »Ältervater aller Dichter in Europa« und »Liebling und Vater« genannt. Vgl. dazu: Hans Wysling, Die Literatur, S. 152–153.*

1082 scheuchet] *B 1781* strahlet

1083 Und] *B 1781* Blizt

1084 Schönheiten] *B 1781* Herrlichkeit

1085 sehn] *B 1781* seh'n

1086 auch ist] *B 1781* sich hält

1087 *Das religiöse Epos, das Bodmer durch seine biblischen Epen vertritt, wurde von den Zeitgenossen als legitimer Nachfahre des Erbauungsbuches gesehen. – Vgl. dazu Johann Georg Sulzer:* Gedanken von dem vorzüglichen Werth der Epischen Gedichte des Herrn Bodmers, *Berlin 1754, S. 6:* »Ich sehe den

Schneller geh[1089] ich und sicher,
Wo dein Finger den Pfad mir weist!
Zwar erhebt dein Gesang über den engen Kreis
Blöder[1090] Tugend mich weg; reißt in die goldenen
Gottestage zurück mich;
Und mir schwillt dann mein[1091] Herz empor!
Mächtig zittert mein Mark, seh' ich den Lastergräul[1092/1093],
Den Dein Noah mir sah,[1094] wo ihn der Seraph führt;[1095]
Mächtig bebt mir die Seele,
Zeigt dein schöpfrischer[1096] Geist mir die
Hoch[1097] vom Himmel herab stürzende Wasser, den[1098]
Rachewinkenden Stern, steigender Fluten Wuth,[1099]
Und die dumpfere Wehklag
Jener schrecklichen[1100] Sünderschaar!
Aber, Freude, du[1101] kehrst schnell in das Herz zurück, *308*
Wenn des Dichtenden[1102] Licht über der Fluten[1103] Wuth

Noah, den Jacob und andre Helden meines Dichters nicht als theatralische Personen an […] Sie sind mir Prediger der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, erhabene Muster aller Tugenden, Exempel der Menschheit.« – *Der junge Wieland beurteilte den Wert einer Dichtung denn auch nach deren immanenter Moral, was er im Vorbericht zu seiner* Abhandlung von den Schönheiten des Epischen Gedichts Der Noah *(Zürich 1753) festhält und wozu er im Kapitel* »Vom Wunderbaren im Noah« *feststellt:* »Wo ist ein anständigerer Gegenstand für die schönste[n] Gemüthskräfte und den erhabensten Schwung des menschlichen Geistes, als Gott und die Religion?« *(S. 318). – Vgl. Wolfgang Bender, Bodmer und Breitinger, S. 60–61.*

1088 Schritt;] *B 1781* Schritt!
1089 geh] *B 1781* geh'
1090 Blöder: *schwacher, unerfahrener, furchtsamer.*
1091 Und mir schwillt dann mein Herz] *B 1781* Freude hebt mir das
1092 Mark, seh' ich den Lastergräul] *B 1781* Mark; Seh' ich der Laster Gräu'l
1093 der Lastergräul: *den Gräueln der Laster.*
1094 *Vgl. Gen 6–8.*
1095 führt;] *B 1781* führt'.
1096 schöpfrischer] *B 1781* schaffender
1097 Hoch] *B 1781* Noch
1098 Wasser, den] *B 1781* Wasser! Den
1099 Stern, steigender Fluten Wuth,] *B 1781* Stern! Steigender Fluthen Wuth!
1100 schrecklichen] *B 1781* sinkenden
1101 Freude, du] *B 1781* Freude! Du – *Die Anrede (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben. Die Groß- und Kleinschreibung wird im Folgenden nicht einzeln vermerkt.*
1102 Dichtenden] *B 1781* dichtenden
1103 Fluten] *B 1781* Fluthen

In der schwebenden Arche
Mir die bessern Geschlechte zeigt.
Dann, dann zürnet die Brust, seh' ich die Säuglinge
Blöder Musen um Dich; hör[1104] ich Germaniens
Unverzeihlichen[1105] Muthwill!
Hör ich die spottende Knabenschaar![1106]
Dann ergreif ich den Kiel[1107], tauch in die Wahrheit ihn,[1108]
Wegzuleuchten[1109] die Nacht, die um der Richtenden
Stirne schwebt;[1110/1111] Doch sie flieht nicht!
Nein! sie[1112] hören die Wahrheit nie!
Nachwelt! Sehen wirst Du! Hören die Wahrheit;[1113] Du
Wirst das grosse[1114] Gedicht meiner Bewunderung
Zu Homerus[1115] und Klopstok[1116]
Stellen, zu[1117] den Unsterblichen!
309 Doch dich sing ich itzt nicht[1118], Sänger des Noah! Nicht

---

1104 Dich; hör] *B 1781* dich: Hör'
1105 Unverzeihlichen] *B 1781* Seeleleeresten
1106 *Folgende Rezensionen sind u. a. erschienen: Nikolaus Emanuel von Tscharner:* Beurtheilung des Heldengedichts Der Noah *(1750). – Gotthold Ephraim Lessing:* Berlinische Privilegierte Zeitung, *7. März 1750. – Albrecht von Haller:* Göttingische Gelehrte Zeitungen, *26. Juni 1752.*
1107 Kiel: *Federkiel, Feder.*
1108 Dann ergreif ich den Kiel, tauch in die Wahrheit ihn,] *B 1781* Wer ergreifet den Kiel? Taucht in die Wahrheit ihn?
1109 Wegzuleuchten] *B 1781* Sendet Licht in
1110 schwebt;] *B 1781* schwebt?
1111 *Vgl. dazu die Kritik von Friedrich Nicolai im fünften* Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland *(Berlin 1755) unter dem Titel:* »Uber die in der Schweiz seit einiger Zeit heraus gekommene[n] epischen Gedichte«, *S. 45–53; hier S. 51:* »Moralisiert der Dichter Seitenlang, daß man ganz sanft dabei einschläft; so will er ein Sittenlehrer sein, und verachtet von ganzem Herzen allen Bel-Esprit, der der innern Schönheiten beraubet ist. Dem allem ohnerachtet, finden diese Gedichte keinen Beifall; aber wer ist schuld daran? etwa deren Dichter? Bei Leibe nicht! die Leser, die sich durch das Griechische Silbenmaaß hindern lassen, das Schöne und Lehrreiche in dieser Poesie einzusehen. (NB. Vorr. Zu Bodmers gereimten Gedichten).«
1112 Nein! sie] *B 1781* Buben
1113 Wahrheit;] *B 1781* Wahrheit!
1114 grosse] *B 1781* große
1115 *Homer:* Ilias und Odyssee.
1116 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Der Messias.*
1117 Stellen, zu] *B 1781* Stellen! Zu
1118 Doch dich sing ich itzt nicht] *B 1781* Doch izt sing' ich nicht dich

Schönheitskenner Dich; Nicht[1119] Leuchte der Dichtkunst;
Nicht
Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge!
Dich, Dich wählt mein Gesang! O wie umfaß[1120] ich Dich!
Wie erhebt Dich mein Lied![1121] Leihe mir selber der
Dichtkunst lebende Farben,[1122]
Nur die Farben der Wahrheit mir.[1123]
Väterliche Geduld! Sanftmuth und Weisheit im
Tadel! Weisheit im Lob! Heiterkeit! Lockender
Blick der zärtlichen Liebe!
Sanfter attischer Tugendscherz![1124]
Stiller, flammender Ernst wider das[1125] Laster im
Sanften lichtvollen Aug! Freyheits-Vertheidigung,[1126/1127]
Von des Ruhigen Lippen!
O was lehrtet ihr, Tugenden,
Eure Zeugen! Was uns, horchende Jünglinge?[1128/1129] *310*
Wir, wir faßten sie auf; voll von Entschliessungen,[1130]
Voller Freude, voll edler
Triebe giengen wir weg von Dir![1131]
Niemals sahe Dein Aug mit dem entfernenden
Blick des Stolzes uns an! Höhere Weisheit, Du

1119 Schönheitskenner Dich; Nicht] *B 1781* Schönheitskenner! Nicht dich!
1120 umfaß] *B 1781* umfaß'
1121 Lied!] *B 1781* Lied?
1122 Farben,] *B 1781* Farben!
1123 mir.] *B 1781* mir!
1124 attischer Tugendschmerz: *Lavater charakterisiert Bodmer in den* Physiognomischen Fragmenten *als* »attischen Selbstdenker«, *auf dessen Lippe* »naiver attischer Schmerz« *sei. – Vgl. Anm. 1075, S. 372–373. – Zu Bodmers Homerübersetzung und zu dessen griechisch-römischen Dramen vgl. Wolfgang Bender, Bodmer und Breitinger, S. 44–51 und S. 63.*
1125 das] *B 1781* des
1126 Freyheits-Vertheidigung,] *B 1781* Freyheitsvertheidigung
1127 *Zu Bodmers vaterländisch-historischen Werken vgl. Wolfgang Bender, Bodmer und Breitinger, S. 64.*
1128 Jünglinge?] *B 1781* Jünglinge!
1129 *Gemeint ist hier die 1740er Generation um Lavater, Johann Heinrich Füssli, die Brüder Johann Felix und Heinrich Hess und Heinrich Pestalozzi.*
1130 Entschliessungen,] *B 1781* Entschliessungen;
1131 *Zu Lavaters Exspektantenreise nach Deutschland zu Johann Joachim Spalding vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Fromme Freundschaften.*

Schrecktest niemal die Schwachen,
Die die Tugend nur suchten, weg!
Liebreich eilte Dein Aug, eilte[1132] die sanfte Hand
Uns entgegen,[1133] Dein Mund redete brüderlich!
Deiner Einsamkeit Wollust[1134]
Vater, opferst[1135] du Jünglingen!
Mein bewunderndes Herz jauchzet itzt[1136] Dank Dir zu!
Mich auch lehrtest Du, mich! lehrtest die seeligen
**Hessen*[1137/1138] Weisheit der Tugend!
Für die Seeligen dank[1139] ich noch!
311 Weisheitlehrer sind itzt, die du einst bildetest.
Tugendlehrer sind itzt[1140], die Du einst bildetest.[1141/1142]
Deine Söhne, sie glänzen
Wie Gestirn' um Dich, Vater, her!
Welche leuchtende Zahl! Vaterland! Vaterland!
Neige die Stirne[1143] vor ihm! Waterland[1144]! Vaterland!
Zähle, kannst Du sie zählen? –[1145]
Alle, die er gebildet hat?[1146]
Aber bang wird mein Herz! Mitternacht stürzt auf mich!
Bodmer! sterben wirst Du! wandelst am Grabe schon,[1147]

* Die *Brüder Heinrich* und *Felix Heß*, verstorbne Herzensfreunde des Verfassers.

1132 Aug, eilte] *B 1781* Blick! Eilte
1133 entgegen,] *B 1781* entgegen!
1134 Wollust] *B 1781* Wollust,
1135 opferst] *B 1781* opfert'st
1136 itzt] *B 1781* izt
1137 *Hessen*] *B 1781* Heßen
1138 *Lavaters Herzensfreunde, die Brüder Johann Felix Hess, verstorben 1768, und Heinrich Hess, verstorben 1770.*
1139 dank] *B 1781* dank'
1140 itzt] *B 1781* izt
1141 bildetest.] *B 1781* bildetest!
1142 *Bodmer wirkte von 1731 bis 1775 als Professor für Helvetische Geschichte am Collegium Carolinum.*
1143 Stirne] *B 1781* Stirn'
1144 Waterland] *Druckfehler* Seite 311. Vers 6. Vaterland.
1145 kannst Du sie zählen? –] *B 1781* die er gebildet!
1146 gebildet hat?] *B 1781* noch bilden wird!
1147 *Bodmer starb am 2. Januar 1783.*

Blüht Dein Angesicht gleich itzt[1148]
Wie des Frühlinges Blumen noch!
Doch, frohlocke[1149] mein Herz! Sonnenlicht strömt[1150] auf mich!
Nein! Nicht sterben wirst Du! Wiedersehn! Wiedersehn[1151]
Werd' ich bey den Verklärten[1152]
Einst bey Joseph und Noah Dich!

1148 itzt] *B 1781* izt
1149 Doch, frohlocke] *B 1781* Doch! Frohlocke
1150 strömt] *B 1781* ström'
1151 Wiedersehn! Wiedersehn] *B 1781* Wiederseh'n! Wiederseh'n
1152 Verklärten] *B 1781* Verklärten,

312

3.
An den Herrn Professor RAMMLER in Berlin.[1153/1154]

O Du[1155], der sicher jenen erhabenen
Gesängen nachfliegt, die der Unsterblichkeit

1153 *Lavater besuchte den Dichter Karl Wilhelm Ramler auf seiner Exspektantenreise durch Deutschland, setzte von ihm auch die* »Ode auf die Wiederkunft des Königs in Berlin« *in sein Tagebuch und registrierte, welche Schriften von Ramler erschienen. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebuch, Band I, S. 21, Anm. 670 und 702. – Am 6. April 1767 schrieb Lavater an Karl Wilhelm Ramler, dass er ein Bewunderer seiner Gedichte sei und* »recht herzlich« *wünsche, dass dieser* »noch mehr schreiben und zwahr über Gegenstände schreiben würde, die noch mehr und die ganze deütsche Welt interesirten; Gedichte, die so große Zweke hätten, als Ihren Talenten zu erreichen möglich wären«. *Lavater legte auch seine* »kleine Sammlung von rohen National Schweizerliedern« *bei in der Hoffnung und mit der Bitte, dass Ramler sich diese korrigierend anschauen werde. – Vgl. Lavater an Karl Wilhelm Ramler, 6. April 1767, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 3. – Gut drei Jahre später legte Lavater dann dem verehrenswürdigen* »Herr Profeßor« *in seinem Brief vom 22. September 1770 eine* »Ode an Sie« *bei mit der fragenden Bitte, ob er dieselbe einer »Sammlung von Oden der Tugend und Freündschaft gewidmet* beyrücken« *könne:* »Ich habe darinn nach meiner innigsten Überzeügung geredet; – diese Überzeügung hieß mich loben – und wünschen, oder tadeln. Ich denke es aber auf eine Weise gethan zu haben, die nicht beleidigen, sondern gewinnen sollte. Dem ungeachtet bin ich aufrichtig bereit, mich in Ansehung *alles* deßen, was Sie unbillig oder fehlerhaft darinn finden sollten, belehren zu laßen. – Gott seegne Sie, und erhalte Sie noch lange zur Ehre der deütschen Dichtkunst und zur Freüde aller Tugendhaften.« *– Vgl. Lavater an Karl Wilhelm Ramler, 22. September 1770, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 4. Diese Handschrift (HS) diente Lavater als Vorlage für den vorliegenden Druck. – Antwortbriefe zu den beiden in der ZBZ liegenden Briefen an Karl Wilhelm Ramler fehlen im Nachlass. – Die Ode wurde ein zweites Mal unter dem Titel* An den Herrn Professor Rammler in Berlin. *gedruckt, in: Poesieen, Leipzig 1781, Viertes Buch, VIII., S. 263–265 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Die Ode umfasst zehn alkäische Odenstrophen.*

1154 Berlin.] *Einschub in B 1781:* 1772.

1155 *Die Ansprache (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der HS und der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben, so dass die Groß- und Kleinschreibung im Folgenden nicht einzeln vermerkt wird.*

Horatz[1156/1157] und *Pindarus* einst sangen,[1158]
Horche herunter von deinen Höhen
Nach eines Jünglings rufender Bitte! Horch,[1159] *313*
Was Dich ein Bruder, der Dich bewundert und
Der Deinem harmonieenreichen[1160]
Dichterflug ehrfurchtvoll[1161] nachzustreben[1162]
Umsonst sich mühet[1163],[1164] Sänger der Könige,[1165/1166]
Der Fürsten Lehrer! Horch,[1167] was sein warmes Herz
Dich vor den Hörern Deiner Lieder[1168]
Bitten ihn heißt und erhör die Bitte![1169]
»Noch mehr von GOtte[1170],[1171] noch von der Tugend mehr
O Dichter[1172] sing uns! Keine Gesänge mehr,[1173]
Die Götterfabeln[1174] und der Hölle
Lügen uns mahlen![1175] Sing Christenlieder!
O Du, der *JEsus Christus*[1176] in der Krippen,[1177] und
Der Dulder grösten[1178],[1179] und den Versöhner[1180] sang,[1181]

1156 *Horatz*] *HS/B 1781* Horaz
1157 *Karl Wilhelm Ramler galt als der deutsche Horaz.*
1158 sangen,] *HS/B 1781* sangen!
1159 Horch,] B *1781* Horch!
1160 Deinem harmonieenreichen] *HS* Deinen harmonienreichen *B 1781* Deinem Harmonieenreichen
1161 ehrfurchtvoll] *B 1781* Ehrfurchtvoll
1162 Nachzustreben] *HS* nachzustreben.
1163 mühet] *HS* wünschet
1164 mühet,] *B 1781* mühet;
1165 Könige,] *HS – B 1781* Könige!
1166 An den König [Friedrich II. von Preußen]. 1766., *in:* Karl Wilhelm Ramlers Oden, *Berlin 1767, S. 1–4. – Vgl. auch den Tagebucheintrag Lavaters vom 31. März 1763 (Anm. 1153, S. 379):* »Ode auf die Wiederkunft des Königs in Berlin den 30. März 1763 von Carl Wilhelm Rammler.«
1167 Horch,] *HS* Horch
1168 *[Karl Wilhelm Ramler]:* Lieder der Deutschen, *Berlin 1766.*
1169 Bitte!] *HS* Bitte.
1170 GOtte] *B 1781* Gotte
1171 Gotte,] *HS* Gotte
1172 Dichter] *HS/B 1781* Dichter,
1173 mehr,] *HS* mehr
1174 Götterfabeln] *HS* GötterFabeln
1175 mahlen!] *HS* mahlen;
1176 *JEsus Christus*] *B 1781* Jesus Christ
1177 in der Krippen,] *HS* in Windeln
1178 grösten] *B 1781* Ersten
1179 Der Dulder grösten,] *HS* Der größten Dulder
1180 Versöhner] *B 1781* Erbarmer

Und des verklärten GOttes[1182] Siege
Tausendmal tausenden vorsang; Höre[1183]
314 Des Bruders sanfte Stimme der Warnung an;[1184]
Wie,[1185] wenn der Himmel selber Dich singen hieß',[1186]
Und still auf den Gesang der Engel
Hohe Versammlungen horchen würden;[1187]
So sing den stillehorchenden Deutschen[1188], Du,
O Sohn der Wahrheit! –[1189] Leihe der Vorsicht nie
Der Götzen Fabelnamen mehr;[1190] Denn[1191]
Satane waren der Heiden Götter![1192]
Es ist nur Ein GOtt! Einer[1193] nur, wenn wir flehn[1194],
Und, wenn wir dichten, Einer![1195] *Jehovah* nur!
Nicht *Jupiter* und nicht *Apollo*,
Schanden der Menschheit,[1196] sie sind nicht Götter!«[1197]

1181 sang,] *HS* sang
1182 Und des verklärten GOttes] *B 1781* Der der erhöhten Menschheit
1183 Tausendmal tausenden vorsang;] *HS* Tausendmal Tausenden vorsang, höre; *B 1781* Tausendmahltausenden vorsang! – Höre
1184 an;] *HS/B 1781* an!
1185 Wie,] *HS* Wie
1186 hieß',] *HS* hieß; *B 1781* hieß';
1187 würden;] *HS* würden,
1188 den stillehorchenden Deutschen] *HS* der stille horchenden Deütschen
1189 Wahrheit! –] *HS* Wahrheit!
1190 *Vgl. dazu* Karl Wilhelm Ramlers Oden *und seine* Lieder der *Deutschen. – Vgl. auch Lavaters Kritik an Ramlers Schriften in seinem Reisetagebuch vom 4. Januar 1764 (Horst Weigelt, Reisetagebuch I, S. 670):* »Wir ärgerten uns noch über die *Freündschaftl[ichen] Briefe* von Gleim u. Sulzer u. Ramler. Sie sind nachher wieder einmal unter dem veränderten Namen *Sechzig freündsch[aftliche] Br[iefe] von dem Verf[asser] der Versuche in sch[erzhaften] Liedern*, weil sie unter dem vorigen Titel niem[and] kaufen wollte, herausgekommen.« – *Am 15. Januar 1764 notierte er (Horst Weigelt, Reisetagebuch I, S. 702):* »Heß las mir, da ich noch einige Sachen einmachte, einige Stellen aus Sp[aldings] W[erth] d[er] G[efühle] und nacher einen wäßrigen Modebrief von Ramlern an Sp[alding] vor.«
1191 mehr; Denn] *HS* mehr, denn
1192 mehr; Denn Satane waren der Heiden Götter!] *HS* mehr, denn Satane waren der Heiden Götter. *B 1781* ! Wie Nennet die Wahrheit der Heiden Götzen?
1193 GOtt! Einer] *HS* Gott, einer *B 1781* Gott! Einer
1194 flehn] *B 1781* fleh'n
1195 Und, wenn wir dichten, Einer!] *HS* Und wenn wir dichten, Einer;
1196 Menschheit,] *HS* Menschheit;
1197 Schanden der Menschheit, sie sind nicht Götter!«] *B 1781* Träume des Wahnes, sind dieser Götter?«

Bey ihrem Namen zittert des Christen Mark![1198]
O *Jesus Christus*! Thaten des Ewigen,
Die dürfen deine Jünger nennen
Heydnischer Gräuel erhabene Thaten?[1199/1200]
Freund! Du erröthest? – O ich umarme Dich, *315*
Weil Du nicht zürnest;[1201] weil Du entgegen mir
Zuerst mit Deinen offnen Armen
Fliegst, und Willfahrung mir liebreich lächelst![1202]

Ich habe des [das] unaussprechliche Vergnügen, den Leser zu versichern, daß der rechtschaffne Mann, an den ich diese Ode gerichtet, und in der Handschrift gesandt habe,[1203] dieselbe mit einer Güte aufgenommen hat, die mehr als eine besondre Ode verdienen würde.[1204]

1198 Mark!] *HS* Mark –
1199 Heydnischer Gräuel erhabene Thaten?] *HS* Heidnischer Greuel erhabne Thaten!
1200 Bey ihrem Namen zittert […] erhabene Thaten?] *Strophe fehlt in B 1781.*
1201 zürnest;] *HS* zürnest –
1202 lächelst!] *HS* lächelst.
1203 *Vgl. Anm. 1153 [Handschrift, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 4]*
1204 Ich habe des […] verdienen würde.] *fehlt in B 1781.*

316

4.
[1205]An Herrn Professor BASEDOW[1206] in Altona.[1207]

Den 16.[1208] April, 1771.

1205 *Die Ode* An den Herrn Profeßor BASEDOW in Altona *findet sich als Manuskript in FA Lav Ms 589k.6 (HS). – Im Brief vom 29. Januar 1774 (FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133) kündet Lavater Basedow den Druck der Ode in den* Vermischten Schriften *mit folgenden Worten an:* »Man drükt gegenwärtig am ersten Theil meiner vermischten Schriften, worinn doch auch manche Erquickung für dich Jugendfreünd, Christusverehrer seyn wird – u: dann noch eine besondere für Basedow, die längst gemachte Ode, die du bereits hast – Etwas, will's Gott, soll bald in den [!] Ffurter gelehrten Anzeigen gethan werden. Wie ich dir nun Jahre der Ruhe, des Genußes deiner u: der Deinen wünsche – Ach! könnt' ich's sagen! […] Wenn du mir erlaubst, dein Bild – (aber vielleicht solltest du die Mühe nehmen, Chodowiekin nochmals zu sitzen, damit es etwa größer ausfalle) in mein physiognomisches Werk einzurüken – so erlaubst *du mir* (ohne daß *dieß* jemand wißen soll) alles zusagen, was ich Gutes von dir u: deinen Werken denke – u: das wenige Mangelhafte anzumerken, wirst du mir auch nicht verbieten. Ich weiß nun keinen nähern Weg, deine – u: der Wahrheit u: Tugend Sache in dir zubefördern, wie diese: Fällt mir noch einen andern ein, so will ich ihn auch betretten.« – *Die vorliegende Ode wurde ein zweites Mal unter dem Titel* An Herrn Professor Basedow. *gedruckt, in: Poesieen, Leipzig 1781, Viertes Buch, VII., S. 259–262 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Archilochische Strophen. Seit Friedrich Gottlieb Klopstock als Freundschafts- oden zum Teil auch in leicht abgeänderter Form. – Zur Beziehung zwischen Lavater und dem Reformpädagogen Johann Bernhard Basedow und zu deren Briefwechsel über das* Basedowsche Elementarwerk *vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 355–428 (Einleitung, S. 357–400). – Vgl. auch Lavater an Johann Bernhard Basedow, FA Lav Ms 551 und Johann Bernhard Basedow an Lavater, FA Lav Ms 501. – Vgl. Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 53:* »In Basedow – den unverdroßnen, redlichen, thätigen, tiefen Durchforscher? die Leibwache der Vernunft?« – *Vgl. Physiognomische Fragmente, Band 2, S. 72:* »Wir wollen ihm [Zwingli] den Denker *Basedow*, den Mann voll Anstrengung, einsamer Ausdaurung, That – Würksamkeit – Verbesserungseifer – zum Gesellschafter geben – die Stirn ist gerade so verschieden, wie *Basedow* und Zwinglius. – «

1206 An Herrn Professor BASEDOW] *HS* An den Herrn Profeßor BASEDOW – *Die Handschrift ist in Antiqua abgefasst. Alle ä, ö und ü werden in der HS als ae, oe und ue geschrieben, alle ü als y, alle ß als ss.*

1207 in Altona.] *fehlt in B 1781.*

1208 16.] *B 1781* sechszehnten

Als
Er unter der Last der Arbeit bey seinem Elementarwerke[1209/1210] seufzete.*[1211]

Sinke[1212] nicht,[1213] unter der Last der Geist zerreissenden[1214] Arbeit,
Völkererleuchter und Held!
Vater der Väter,[1215] und Mütter,[1216] und Freund der blühenden Jugend![1217/1218]
Mannlich vollende[1219] den Lauf!

* Dieses, mit allen seinen unausweichbaren Unvollkommenheiten dennoch in seiner Art einzige, mit allen bisherigen Erziehungswerken unvergleichbare Werk ist nun, da ich dieß herausgebe – wirklich vollendet. Dank, lauter, von keiner Stimme des Neides, des gerechten und ungerechten Tadels zu übertäubender Dank sey dem unermüdeten Fleiße des Verfassers – Oder vielmehr Dank dem, der ihm Muth und Stärke zur Vollendung gab.

1209 der Arbeit bey seinem Elementarwerke] *B 1781* seines Elementarwerks

1210 *Johann Bernhard Basedow:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesern die Erkenntniß zu vervollkommnen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774*.

1211 Als Er unter der Last der Arbeit bey seinem Elementarwerke seufzete.*] *fehlt in HS*.

1212 Sinke] *HS* Sink

1213 nicht,] *HS/B 1781* nicht

1214 Geist zerreissenden] *B 1781* Geistzerreißenden

1215 Väter,] *B 1781* Väter

1216 Mütter,] *HS* Mütter

1217 *Vgl. dazu folgende Werke von Johann Bernhard Basedow:* Des Methodenbuchs für Väter und Mütter der Familien und Völker[.] *Zweyter Theil[.] Erstes Stück, Altona/Bremen [1770]; Ders.:* Des Elementarbuchs für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück, *Altona/Bremen 1770*.

1218 *Das Zeitalter der Aufklärung wird auch als Zeitalter des Lichts (Siècle des Lumières) bezeichnet im Sinne des Lichtes der Vernunft. – Vgl. Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. *Deutschland und Europa, München 1995, S. 47–48*.

1219 Mannlich vollende] *HS* Mannlich! Vollende

317 Trage noch weiter sie fort,[1220] die lichtverbreitende[1221] Fackel,[1222]
Durch den dämmernden Pfad!
Brenne sie weg die Gesträuch', und geh durch die Flammen![1223] Dein Fußtritt
Trete zu Asche sie schnell!
Aus der zertret'nen[1224] Asche soll schnell im[1225] Frühling empor blühn[1226],[1227]
Der den zögernden[1228] winkt,
Die am Fusse des Bergs auf heissen[1229],[1230] sandigten Wüsten Irren, oder nur stehn[1231].
Hand in Hand, wie seh' ich sie eilen, die Aeltern und Kinder,[1232]
Auf den leuchtenden Pfad,
318 Der vertraulich sie führt zur Menschenfreundlichen[1233] Weisheit,
Und[1234] zur Tugend und Ruh[1235]!
Eile, vollende[1236] den Lauf! Dir jauchzen seegnende Stimmen![1237]
Muth, und Sieg,[1238] und Triumph!
Eile, vollende[1239] den Lauf! Dir jauchzen die weiseren Enkel
Dank in die Ewigkeit nach!

1220 fort,] *HS* fort
1221 lichtverbreitende] *HS/B 1781* Lichtverbreitende
1222 Fackel,] *HS* Fackel
1223 Flammen!] *HS* Flammen.
1224 zertret'nen] *HS* zertretnen
1225 schnell im] *HS* schnell bald ein
1226 im Frühling empor blühn] *B 1781* ein Frühling emporblüh'n
1227 *Vgl. dazu den aus der Asche wieder geborene Sohn im Bild des Phönix.*
1228 zögernden] *HS/B 1781* Zögernden
1229 Fusse des Bergs auf heissen] *B 1781* Fuße des Bergs auf heißen
1230 heissen,] *HS* heissen
1231 stehn] *B 1781* steh'n
1232 Kinder,] *HS* Kinder
1233 Menschenfreundlichen] *HS* menschenfreundlichen
1234 Und] *HS* Fyhrt
1235 Ruh] *HS* Ruh'
1236 Eile, vollende] *B 1781* Eile! Vollende
1237 Stimmen!] *B 1781* Stimmen
1238 Muth, und Sieg,] *HS/B 1781* Muth und Sieg
1239 Eile, vollende] *B 1781* Eile! Vollende

GOtt[1240] winkt Seegen Dir zu! Verzage nicht, GOtt[1241] wird vollenden,
Was er anfieng in Dir[1242]!
Ist es vollendet, so schwing[1243] auf den eilenden Wagen Dich;[1244] Trage
Tugend und Weisheit dahin,
Wo die Mutter der Völker, der weisen[1245] Lehrerin[1246], hin, wo Catharina[1247/1248] Dich ruft![1249]
Daß vom Fusse[1250] der Alpen,[1251] bis fern an Rußiens[1252] Gränze
Leucht' und erwärme Dein Licht!
Dann Geliebter[1253] komm noch, noch eh'[1254] mein Auge der Tod schließt![1255]

1240 GOtt] *B 1781* Gott
1241 nicht, GOtt] *HS/B 1781* nicht! Gott
1242 *Die Ansprache (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben, so dass die Groß- und Kleinschreibung im Folgenden nicht einzeln vermerkt wird.*
1243 schwing] *B 1781* schwing'
1244 Dich;] *HS* Dich! –
1245 weisen] *HS* Weisen
1246 weisen Lehrerin] *B 1781* Weisen Lehrerinn
1247 Catharina] *HS* CATHARINA
1248 *Katharina II., von 1762 bis zu ihrem Tod 1796 Kaiserin von Russland, genannt Katharina die Große.*
1249 ruft!] *HS* ruft,
1250 Fusse] *B 1781* Fuße
1251 Alpen,] *HS* Alpen
1252 Rußiens] *HS* RUSSIENS
1253 Dann Geliebter] *HS/B 1781* Dann, Geliebter,
1254 noch eh'] *HS* noch, ach! eh
1255 *Lavater und Basedow trafen sich erstmals am 12. Juli 1774 in Bad Ems, wo der Zürcher Pfarrer zur Kur weilte und dazu in sein Tagebuch notierte*: »Ich ging, nach dem ich die Menge Briefe u. Billiets von allen gelesen hatte, wieder zum Tisch herunter. Deinet sprach mit Schmoll. Ob Deinet saß ganz still für sich eßend eine braune Gestalt in einem braunen Surtout – so gleichgültig, als man sitzen kann. Ich sah, sahe – Nein, so sieht Basedow nach dem Porträt nicht aus – u. doch – u. doch … Ich ging näher, drehte der unbekannten Person den Kopf – aber – – Sind Sie – nicht Basedow – weiß Gott … Sie sinds – u. Er wars – da war überraschungswonne – an deren die ganze Tischgesellschaft, deren Gegenwart wir völlig vergaßen, alle herzlichen Antheil nahm – –« – *Vgl.* Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774. *Dokumente herausgegeben von Adolf Bach, Zürich 1923, S. 84. – Basedow warb auf der Reise für seine neue pädagogische Institution und seine Reformpläne. Zusammen mit Goethe unternahmen Lavater und Basedow eine Fahrt auf der Lahn und aßen in Koblenz, was in Goethes Gedicht* »Dîner zu Coblenz«

Komm,[1256] und umarme noch mich![1257]
319 Auszuruh'n[1258] von der Last, und von der Flamme der Arbeit![1259]
Komm, und vollende Dich selbst!
Bruder, komm[1260] an mein Herz! Mich stärke Dein siegendes[1261] Beyspiel!
Ach, sonst ermüdet' auch ich[1262]![1263]
Von der Unsterblichkeit, komm, von jenen Wonnen des Himmels,
Anzuhören mein Lied!
Anzufachen die Glut für *JEsus Christus*[1264]![1265] O eile
Fern herüber zu mir!
JEsus Christus[1266] allein sey deine Weisheit, und meine,[1267]
Unsre Liebe nur Er[1268]!
Werd[1269] ich ihn auch noch erreichen, erflehn[1270] den seeligen Tag noch![1271]

---

verewigt ist, welches mit den Versen endigt: »Und, wie nach Emaus, weiter ging's / Mit Geist- und Feuerschritten, / Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten.« *Vgl. Adolf Bach, Goethes Rheinreise, S. 113–114 und JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 385–388.*

1256 Komm,] *B 1781* Komm
1257 mich!] *HS* mich,
1258 Auszuruh'n] *HS* Auszuruhn
1259 Arbeit!] *HS* Arbeit;
1260 Bruder, komm] *B 1781* Bruder! Komm
1261 Bruder, komm an mein Herz! Mich stärke Dein siegendes] *HS* Komm, zustaerken mein Herz! mit Deinem siegenden
1262 ich, sonst ermüdet' auch ich] *B 1781* ich! Ich ermüdete sonst
1263 Ach, sonst ermüdet' auch ich!] *HS* Sonst ermyd' ich vielleicht, Sinke nieder, wie Du, wenn keine Stimme der Freundschaft Muth dem Belastigten giebt!
1264 *JEsus Christus*] *HS* JESUS CHRISTUS *B 1781* Jesus Christus
1265 *Ihre verbindende Absicht, das Christentum zu erneuern, zeigte sich jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. Für Lavater stand Christi Leben und Werk gemäß dem biblischen Zeugnis im Zentrum, während Basedow für eine rationalistische Kritik der traditionellen christlichen Glaubenslehre und für die Rückkehr zur vernünftigen Wahrheit des ursprünglichen Christentums plädierte. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 388.*
1266 JEsus Christus] *HS* JESUS CHRISTUS *B 1781* Jesus Christus
1267 meine,] *B 1781* meine;
1268 deine Weisheit, und meine, Unsre Liebe nur Er] *HS* unsre Weisheit und Liebe! Alles verschwinde darin uns
1269 Werd] *HS/B 1781* Werd'
1270 erflehn] *B 1781* erfleh'n
1271 noch!] *HS* noch, *B 1781* noch;

Hand in Hand hier[1272] mit Dir,
Ihn, das Leben der Leben, Ihn anzubethen mit Einer
Seel[1273] und glühender Lipp[1274],
Anzubethen das Lamm, das weg die Sünde der Welt trägt,[1275]
Finsterniß, Elend und Tod![1276]
Mit zu freun[1277] mich mit Dir, des Sohns, der Licht uns herabstralt[1278/1279], *320*
Tugend, Unsterblichkeit, Heil!
Wird es mein Auge[1280] noch sehn, aus deinem Munde,[1281] Geliebter!
Noch vernehmen mein Ohr:[1282]
Daß Du geniessest[1283] das Licht, die Kraft,[1284] die Liebe des Glaubens,
Jener goldenen Zeit?
Daß Du Sie träufelst auf mich, auf tausend Zweifelnde träufelst[1285]
Jene Wonne[1286] des Geists[1287],
Die von Aeon zu Aeon mit unerschöpflicher Fülle
JEsus[1288] Meßias[1289] entströmt!
Dieß? O werd ichs noch sehn[1290]? Wirst du sie verkündigen, Freund noch,
Christus allschaffende Kraft,

1272 hier] *HS* noch
1273 Seel] *B 1781* Seel'
1274 Lipp] *HS/B 1781* Lipp'
1275 *Vgl. Joh 1, 29.*
1276 Tod!] *HS* Tod;
1277 Mit zu freun] *B 1781* Mitzufreu'n
1278 Mit zu freun mich mit Dir, des Sohns, der Licht uns herabstralt] *HS* Anzubethen den Sohn, der hoch vom Himmel uns Licht bringt
1279 herabstralt] *B 1781* herabstrahlt
1280 Wird es mein Auge] *HS* Wird mein Auge es
1281 deinem Munde,] *HS* Deinem Mund', O
1282 Ohr:] *B 1781* Ohr;
1283 geniesst] *B 1781* genießt
1284 die Kraft,] *HS* und die Kraft, und
1285 träufelst] *HS* träufelst,
1286 Wonne] *HS* Salbung
1287 Geists] *HS/B 1781* Geist's
1288 JEsus] *B 1781* Jesus
1289 Jesus Meßias] *HS* JESUS CHRISTUS
1290 ichs noch sehn] *B 1781* ich's noch seh'n

Die am Throne den Seraph mit Gottes Gedanken und
Licht tränkt,
Und den Christen am Staub',[1291]
Die die Sonne sich rief und Würmer bildete?[1292] Leben
Und Genesungen spricht?[1293]
321 Alles allezeit allen allein war,[1294/1295] und ist noch und
seyn wird,[1296]
Ewig des Glaubenden ist?
Werd[1297] ich, Freund, es noch[1298] sehn[1299]? Wird diesen
Triumph noch mein Glaube
Von dem Meßias[1300] erflehn![1301]
Ja, wenn Deine Seele mit meiner, mein Flehen mit Deinem
Eine Stimme nur ist;[1302]
Ja, ich wird' ihn erflehn[1303]! Triumph! Ich fühle von fern Dich!
Dann, dann schließ[1304] ich mein Aug[1305].[1306]

1291 Staub,] *HS* Staub'; *B 1781* Staub?
1292 bildete?] *HS* bildete;
1293 spricht?] *HS* spricht;
1294 Alles allezeit allen allein war,] *HS* Allen allezeit alles war
1295 *Vgl. 1 Kor 9,22.*
1296 wird,] *B 1781* wird;
1297 Werd] *HS/B 1781* Werd'
1298 Freund, es noch] *HS* Geliebter, es
1299 sehn] *B 1781* seh'n
1300 Meßias] *B 1781* Erbarmer
1301 Meßias erflehn!] *HS* MESSIAS erflehn?
1302 Ja, wenn Deine Seele mit meiner, mein Flehen mit Deinem / Eine Stimme nur ist;] *B 1781* Ja! ich werd' ihn erflehn, wenn Deine Seele mit meiner / Gott im Glauben umfasst!
1303 wird' ihn erfleh'n!] *HS* ich wird ihn erflehn; *B 1781* werd' ihn erfleh'n!
1304 Dann, dann schließ] *HS* Asdann schliess'
1305 Aug] *B 1781* Aug'
1306 *Zusatz HS: An den Setzer.* Man muß zusehen, daß sich dieser poetische Brief im gedruckten Bogen auf einer hintern Seite endige, damit kein leeres Blat sey; weil die folgende Vörderseite einen Schmutztitel giebt.

5·
An
Herrn Professor
NÜSCHELER.[1307/1308]

322

Warum verweilst Du[1309], immer so schüchtern, nur
Bey der für deinen Geist zu geringen Müh[1310],

1307 *Die Ode wurde ein zweites Mal unter dem Titel* An Herrn Professor Nüscheler. *gedruckt, in: Poesieen, Leipzig 1781, Viertes Buch, XIV., S. 283–284 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Die Ode umfasst fünf alkäische Odenstrophen, wobei die dritte Zeile einen Versfuß mehr aufweist. – Der um drei Jahre ältere Felix Nüscheler studierte Theologie am Collegium Carolinum in Zürich und war ein enger Freund von Lavater und Johann Heinrich Füssli; letzterem lehrte er Englisch und führte ihn in Shakespeares Dramenwelt ein. Neben Schriften zur Theologie sowie einer Biographie zu Zwingli (*Magister Ulrich Zwingli: Lebensgeschichte und Bildniß, *Zürich/Winterthur 1776) publizierte er auch Übersetzungen griechischer (Euripides,* Helena in Aegypten ein Trauerspiel, *Zürich 1780), lateinischer (Juvenal,* Zehnte Satire, *Zürich 1768. Dazu kommen* Auserlesene Moralische Schriften von Plutarch, *4 Bände, Zürich 1768–1774) und auch englische Werke (William Collins,* Orientalische Eclogen, *Zürich 1770). – Vgl. auch HBLS, Band 5, S. 314, Nr. 19. – Lavater erwähnt Felix Nüscheler in seinen* »Nachrichten aus der Schweiz« *(welche im* Sendschreiben an den Verfasser der Nachrichten von den Zürcherischen Gelehrten im ersten Bande der allgemeinen theologischen Bibliothek *1775 von Johann Jacob Hottinger scharf angegriffen wurden) unter den* »Professoren *untheologischer Wissenschaften« mit folgenden Worten: »Felix Nüscheler*, Professor des Naturrechts und der Geschichtskunde, ist durch einige Poesien, die Uebersetzung *Duchalls und Plutarchs moralischer Schriften* bekannt. Ein stiller, fleißiger Forscher der viel Gelehrsamkeit, Philosophie und Geschmack hat: und Kenner der Werke der Kunst und des Geistes. Er verdient Aufmunterung mehr als Uebersetzer – Schriftsteller zu werden.« – *Vgl. Allgemeine theologische Bibliothek, S. 374–375. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft, S. 322. – Vgl. auch Lavater an Felix Nüscheler, FA Lav Ms 576 und Felix Nüscheler an Lavater, FA Lav Ms 522. – Lavater dankt neben Gessner, Herder, Lenz, Kaufmann, Klockenbring, Sulzer u. a. m. auch Nüscheler [o. V.] für die Mitarbeit an den* Physiognomischen Fragmenten. *Vgl. Physiognomische Fragmente, Band 3, S. 486.*

1308 *Einschub in B 1781:* 1773.

1309 *Die Anrede (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben, so dass die Groß- und Kleinschreibung im Folgenden nicht einzeln vermerkt wird.*

1310 Müh] *B 1781* Müh'

Uns Dichter Albions[1311] und Wahrheitlehrer,
Weisheit der Griechen uns darzustellen?
Bist Du nicht selbst ein brittischer Dichter? Du
Nicht stark genug, die göttliche Wahrheit uns
Für jedes Zweifels, jedes schlauen Spottes
Anfall zu schützen? Und hat *Plutarch* Dich
323 Nicht lange schon gelehret,[1312] Die Weisheit uns
Mit eignem Munde stärker zu lehren noch,
Als er, der *JEsus Christus* Gottes-Weisheit[1313],
Euch nicht, ihr Schriften *Jehovahs*[1314] kannte?
Gedanken deines Geistes; Empfindungen,
Die Deine Brust fühlt; Sprich der Unsterblichkeit
Sie alle aus in deiner starken Sprache;
Freund, und erhebe Dich gleich den Helden
Brittanniens, Die[1315] ferne vom Meergestad
Herüber zu uns glänzen! O leg nun weg
Den Schleyer der Bescheidenheit und sey uns
Lang noch ein Beyspiel der Urverfasser!*

* Mein Freund' hat bereits angefangen, meinem Wunsche zu entsprechen.[1316]

1311 Albion: *Synonym für England, Großbritannien.*
1312 *Plutarch, Auserlesene Moralische Schriften. – Vgl. Anm. 1307, S. 390.*
1313 *JEsus Christus* Gottes Weisheit] *B 1781* Jesus Christus Gottes-Weisheit
1314 *Jehovas*] *B 1781* Jehovas,
1315 Die] *B 1781* die
1316 Mein Freund' [...] entsprechen.] *fehlt in B 1781.*

6.

An Herrn Pastor BRUNNER in Moscau.[1317/1318]

324

Unabsehliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen
Zahlloser Völker ertönt[1319]
Mit der Königsstädte Tumult, und tausendmal tausend[1320]
Stimmen durchkreutzen[1321] die Luft,
Zwischen den klopfenden Herzen der ferne redenden *325*
Freunde,

1317 *Die Ode wurde ein zweites Mal unter dem Titel* An Herrn Pastor Brunner in Moscau. *gedruckt, in: Poesieen, Leipzig 1781, Viertes Buch, XI., S. 274–276 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Archilochische Strophen. – Salomon Brunner wurde in Zürich geboren und dort 1756 auch ordiniert. 1767 erhielt er einen Ruf an die Reformierte Kirche in Moskau, wo er ab 1768 bis zu seinem Tod 1806 wirkte. – Vgl. Hermann Dalton:* Zur Geschichte der Reformierten Kirche in Rußland. *Kirchenhistorische Studien, Gotha 1865, S. 131. – In Lavaters Werken findet sich nur wenig zu Salomon Brunner. Am 30. Januar 1773 hält er jedoch in seinem Tagebuch fest*: »Ein Briefchen an Herrn Brunner in Moscau für S, und einen an S. nach Genf.« *Dieses Briefchen konnte nicht nachgewiesen werden, jedoch ein Empfehlungsschreiben von Lavater vom 17. Mai 1774 für* »Lieutenant Heinrich Meyer, ein Mann von 22. Jahren, vollkommen wohl gebildet, 5. Schuh lang und 6. Zoll, französischen Maaßes, der bereits 6. Jahre in Frankreich gedienet hat, den ich durch Sie irgend einem wakern Rußischen General empfehlen mögte.« *– Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 927. – Vgl. Lavater an Salomon Brunner, 17. Mai 1774, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 51. – Auch eine kurze Briefstelle an Johann Heinrich Merck vom 22. November 1774 lässt erahnen, dass Lavater mit Salomon Brunner in einer engeren Beziehung gestanden haben muss. – Vgl.* Johann Heinrich Merck. Briefwechsel, *hg. von Ulrike Leuschner. Band I, Göttingen 2007, S. 506. – Vgl. auch Lavater an Salomon Brunner, FA Lav Ms 554 und Salomon Brunner an Lavater, FA Lav Ms 504.*

1318 *Einschub in B 1781:* 1773.

1319 ertönt] *B 1781* ertönt,

1320 tausendmal tausend] *B 1781* tausendmahltausend

1321 durchkreutzen] *B 1781* durchkreuzen

Zwischen der Liebenden Qhr[1322]!
Aber die Herzen verstehn[1323] Dich doch beyd' im grossen Tumulte,
Sprache des sanften Gefühls!
Giessen[1324] sich doch in einander durch Nationen hinüber,[1325]
Sind unzertrennbar sich doch!
Würden noch Meere sich zwischen sie drängen, und führte der Himmel
Fern an die Pole sie fort;
Dennoch sprächen sie sich vertraulich von Pole zu Pole,
Still und nur hörbar sich selbst,
Und verstühnden sich ganz! Allgegenwärtiger Himmel[1326]
Immer vereinigst du sie!
Eine Flamme der Lieb' und Einen Sinn in sie beyde
Stralst[1327] du, o Sonn', in sie doch!
Aber nicht immer wird das Rauschen der Völker, nicht immer
Zwischen uns Städtetumult
326 Heeredonner ertönen, nicht[1328] immer werden uns Länder,
Wüsten trennen und Flüß';
Einst wird der Tag noch die Erde beleuchten, der friedlich die Hände
Wieder zusammen uns fügt,[1329]
Niederneigt auf mein Auge Dein Aug[1330], und den dürstenden Lippen
Darreicht den kühlenden Kuß!
Bald wird ein eilender Wagen den röhern[1331] Söhnen der Erde
Fern von dem Quelle des Frosts

1322 Qhr] *Druckfehler* Seite 325. Vers 2. Ohr.
1323 verstehn] *B 1781* versteh'n
1324 Giessen] *B 1781* Gießen
1325 hinüber,] *B 1781* hinüber;
1326 Himmel] *B 1781* Himmel,
1327 Stralst] *B 1781* Strahlst
1328 ertönen, nicht] *B 1781* ertönen! Nicht
1329 fügt,] *B 1781* fügt;
1330 Aug] *B 1781* Aug'
1331 röhern] *B 1781* rohern

Neben Trophäen vorbey, mit Deiner[1332] *Pally*[1333] vergnügt Dich
Wieder entführen ins Land,
Wo kein Kriegerstahl blitzt[1334],[1335] wo keine Drommel[1336], kein Donner
Ferner Kanonen dem Ohr
Ungewißheit und Angst der Niederlage herbeyführt;
Führen ins[1337] glückliche Land,
Wo die Freyheit Dir ruft, Die[1338] Freundschaft froh Dich erwartet,[1339]
Freuden mit jeglichem Tag
Für Dich sammelt und schon des Wiedersehns[1340] Jubel sich träumet; *327*
Führen ins ruhige Thal[1341],
Wo des neuen Hirten, wo Deiner, mein *Brunner* mit Sehnsucht
Eine Heerde[1342] dann harrt![1343]

1332 *Die Anrede (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben, so dass die Groß- und Kleinschreibung im Folgenden nicht einzeln vermerkt wird.*
1333 *Pally: konnte nicht eruiert werden.*
1334 blitzt] *B 1781* blizt
1335 *Katharina II. von Russland war in Kriege mit dem Osmanischen Reich verwickelt, an der Teilung Polens beteiligt und hatte innenpolitisch mit dem Bauern- und Kosakenaufstand (Pugatschov-Aufstand) zu kämpfen. – Vgl. dazu: Marianna Butenschön:* Maria, die Kaiserin von Russland. Die Württembergerin auf dem Zarenthron, *Darmstadt 2015.*
1336 Drommel] *B 1781* Trommel
1337 ins] *B 1781* in's
1338 Die] *B 1781* die
1339 erwartet,] *B 1781* erwartet;
1340 Wiedersehns] *B 1781* Wiederseh'ns
1341 Thal] *B 1781* Thaal
1342 Heerde: *Kirchgemeinde.*
1343 *Salomon Brunner starb am 30. Oktober 1806 mit 74 Jahren in Moskau.*

328

7·
Mein Werden.[1344/1345]

Auch mich seyn hieß Er,[1346] Er den kein Namen[1347] nennt!
Es quoll sein Leben hin in der Erde Staub,[1348]
Und ich, ich ward;[1349] Ich bin und lebe!
Aber! wie ward ich, und[1350] wie begann ich?
Zu dunkle Nacht deckt Dich[1351], Du mein erstes Seyn!
Dich meines Werdens seeligsten[1352] Augenblick!
Wer will, wer darf die Nacht herauf sich
Drängen? Zum Licht[1353] wer empor sich wagen?
Des Todes Schauer strömten herab auf den,
Der sich der Wolke nahte, wo GOtt[1354] Gericht,
Wo Er Versöhnung sprach;[1355/1356] Des Vorhangs
Wallender Saum lag am Zederboden[1357/1358]
Und deckt vom hohen Tempelgewölbe her

1344 *Die Ode* Mein Werden. *wurde ein zweites Mal gedruckt, in: Poesieen, Leipzig 1781, Zweites Buch, I., S. 63–66 (B 1781). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.2. – Vgl. JCLW, Band IX, Gedichte [in Vorbereitung]. – Bereits 1774 findet sich die Ode* Mein Werden. *in der »Zwoten Abteilung« des von Christian Heinrich Schmid herausgegebenen* Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, *Leipzig 1774, S. 41–43. 1780 erscheint die Ode unter dem Titel* »Mein Werden. 1774.« *im ersten Band von Johannes Bürklis* Schweizerische Blumenlese, *Zürich/Winterthur, S. 125–127. – Das Gedicht umfasst zwölf alkäische Odenstrophen.*

1345 *Einschub in B 1781:* 1774.

1346 seyn hieß Er,] *B 1781* hieß seyn Er!

1347 Namen] *B 1781* Name

1348 Staub,] *B 1781* Staub …

1349 ward;] *B 1781* ward!

1350 Aber! wie ward ich, und] *B 1781* Aber; Wie ward ich? Und

1351 *Die Ansprache (Du, Dich, Dir, Dein etc.) ist in der Fassung B 1781 fast durchwegs klein geschrieben, so dass die Groß- und Kleinschreibung im Folgenden nicht einzeln vermerkt wird.*

1352 seeligsten] *B 1781* leisesten

1353 Licht] *B 1781* Licht,

1354 GOtt] *B 1781* Gott

1355 sprach;] *B 1781* sprach.

1356 *Vgl. Röm 5,11.*

1357 Zedernboden] *B 1781* Zedernboden,

1358 *Vgl. Mt 27,51.*

Jehova's[1359] Goldthron*! Ach! Es entschwebt'[1361] ihm nie
Ein einziger nur matter Lichtstral[1362]
Durch die Gewebe des dichten Vorhangs!
Wie schnell zerstäubt wär' jeder von Erdestaub[1363], *329*
Der ungeweiht[1364] sich hätte hinzugedrängt!
Durchbort hätt' ihn ein Pfeil des Blitzes[1365]
Unter ihm wäre die Erd[1366] erbebet!
Der Lichkblick[1367] Gottes! Ach! wie[1368] er tödtend war!
Wie blutet' ihm dem beßten[1369] der Könige,**
Wie war[1371] zerrissen ihm die Seele,
Vor dem erstarrten zu Perez-Usa[1372/1373]!***
Zurück ins[1374] Lustland, das dem Erschaffer Staub
Zum hohen Tempel seiner Unsterblichkeit,
Noch unentweyhten gab, zurück[1375], wo
Seinem Geschöpfe[1376] der Schöpfer Hauch gab,[1377]
Wo *hie bin ich*[1378]! Dem Staube, der los sich riß,

* Die Bundeslade.[1360]

** David.[1370]

*** Der Ort, wo Usa plötzlich starb, weil er sich an der Wohnung Gottes vergreifen wollte.

1359 Jehova's] *B 1781* Jehovas
1360 Die Bundeslade.] *fehlt in B 1781.*
1361 entschwebt'] *B 1781* entschwebt
1362 Lichtstral] *B 1781* Lichtstrahl
1363 jeder von Erdestaub] *B 1781* Jeder des Erdestaubs
1364 ungeweiht] *B 1781* ungeweyht
1365 Blitzes] *B 1781* Blitzes!
1366 Erd] *B 1781* Erd'
1367 Lichkblick] *Druckfehler* Seite 329. Vers 5. Lichtblick.
1368 Gottes! Ach! wie] *B 1781* Gottes … Ach! Wie
1369 beßten] *B 1781* Besten
1370 David.] *fehlt in B 1781.*
1371 war] *B 1781* ward
1372 erstarrten zu Perez-Usa] *B 1781* Erstarrten zu Perezusa
1373 *Vgl. 2 Sam 6,6–8.*
1374 ins] *B 1781* in's
1375 gab, zurück] *B 1781* gab; Zurück
1376 Geschöpfe] *B 1781* Gebilde
1377 gab,] *B 1781* gab;
1378 *hie bin ich*] *B 1781* Hie bin Ich

Bestralend GOtt rief![1379] Ach! in das Wonneland*
Zurück, wie[1381] durften sie, die Sünder[1382]
Sehen und leben! zu[1383] laut sprach Gottes
Gewitterwolke! Donnervoll strömte sie
An Edens Pforte Flammen und Rauch umher!
Der Cherubsrosse Schnauben schnob dem
Nacken der fliehenden nach![1384] Der Sturmwind
Zu zürnend rauscht[1385] er mit des Verfolgers Wuth
Das bleiche Paar[1386] an! Nicht ein Gedanke stieg
Empor in ihre Seele, nur noch
Einmal zu sehn in des Werdens Urland!**
Gewitterschreken, wie die von Eden her![1388]
Zermalmungsschauer, wie von der goldnen Lad'[1389/1390]
Und aus der Nacht des Heiligthumes
Strömten und zitterten – drohn[1391] dem Fluge,
Der sich emporschwingt zu der bewölkten Höh',
Aus der der erste Tropfen des Lebens floß,
Ins tiefe Thal[1392] der Todeserde,
Die mein Gebein und mein Fleisch und Blut ward.

* Eden.[1380]
** Ins Paradies.[1387]

1379 Bestralend GOtt rief! Ach! in] *B 1781* Bestrahlend Gott rief! – Ach! In
1380 Eden.] *fehlt in B 1781.*
1381 Zurück, wie] *B 1781* Zurück! Wie
1382 Sünder] *B 1781* Sünder,
1383 Sehen und leben! Zu] *B 1781* Sehen – und leben! zu
1384 *Vgl. Gen 3,23–24.*
1385 rauscht] *B 1781* rauscht'
1386 *Adam und Eva.*
1387 Ins Paradies.] *fehlt in B 1781.*
1388 her!] *B 1781* her,
1389 Lad'] *B 1781* Lad',
1390 *Bundeslade. Mythischer Kultgegenstand. Eine Truhe aus Akazienholz, die innen und außen mit Gold überzogen war, mit zwei Trägerbalken. – Vgl. Ex 25,10–25.*
1391 zitterten – drohn] *B 1781* zitterten; – Droh'n
1392 Ins tiefe Thal] *B 1781* In's tiefe Thaal

[331]

VI.
[1393]An alle Herren Buchhändler in der Schweitz[1394] und in Deutschland.

1393 *In der ZBZ findet sich unter FA Lav Ms 31.5 die handschriftliche Fassung (HS). Diese zeigt anhand der korrigierten und ergänzten Stellen eindeutig, dass es sich um die Vorlage für den Druck handelt. – Zu Lavaters Bemühen um die Bekämpfung von Raubdrucken und zu dessen Briefwechsel mit dem Leipziger Verleger Philipp Erasmus Reich vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers, dem Nachdenken eines Philosophen, der Geduld eines Freündes und der Gesinnung eines Großmüthigen«, in:* Verlegerische Geschäftskorrespondenz im 18. Jahrhundert. Das Kommunikationsfeld zwischen Autor, Herausgeber und Verleger in der deutschsprachigen Aufklärung, *hg. von Christine Haug und Thomas Bremer, unter Mitwirkung von Helga Meise, Wiesbaden 2018 (Buchwissenschaftliche Beiträge 96), S. 187–203.*

1394 Schweitz] *HS* Schweiz

333 *Hochgeehrte Herren!*[1395]

Solltet Ihr es einem Euch wenigstens dem Namen nach nicht ganz unbekannten Schriftsteller übel nehmen können,[1396] wenn er ein kurzes Bittschreiben an Euch abgehen läßt?

Nein – wenn Ihr allenfalls auch nur in wenige von den unzähligen guten, mittelmäßigen und schlechten Büchern, die Euch Jahr aus Jahr ein durch die Hände gehen, nur einen einzigen Blick[1397] geworfen habet; so werdet ihr gefunden haben, daß es nichts unschickliches ist, wenn ein Mensch den andern bittet – einem dritten nicht vorsätzlich zu schaden.

Unmöglich also werdet Ihr mir es verargen, wenn ich Euch mit gegenwärtigem öffentlich bitte, meiner Verleger[1398] mit dem Nachdrucke[1399] meiner Schriften gütigst zu ver-|schonen.[1400] Wenn ich je etwas von meinen Schriften in eignen
334 Verlag nehme, (wozu ich jedoch voritzt[1401] noch wenig Lust verpüre) so werde ich es zwar nicht billig[1402] finden können, wenn Ihr mir durch Nachdruck meines Eigenthums Schaden zufügen werdet; Aber[1403] sicherlich würde ich es nicht ahnden; Euch keine Vorwürfe deßwegen machen, und[1404] mich auf keinerley weder unmittelbare[1405] noch mittelbare Weise an Euch

1395 *Herren!]* *HS* Herren,
1396 *Zu Lavaters Werkverzeichnis bis 1773 vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 283–286.*
1397 Blick] *HS* Blik
1398 Verleger] *HS* Verlegern
1399 Nachdrucke] *HS* Nachdruke
1400 *Lavaters Verleger waren bis 1773 u. a. der in Leipzig tätige Philipp Erasmus Reich* (Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst; Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; Von der Physiognomik), *David Bürkli* (Der Erinnerer; Auserlesene Psalmen Davids; Nachdenken über mich selbst; Christliches Handbüchlein für Kinder; Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk; ABC oder Lesebüchlein; Taschenbüchlein für Dienstboten; Predigten über das Buch Jonas), *Orell, Geßner (Füeßlin) und Comp.* (Aussichten in die Ewigkeit; Fünfzig Christliche Lieder) *in Zürich, Beat Ludwig Walthard in Bern* (Schweizerlied) *sowie Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt am Main und Leipzig* (Vermischte Predigten).
1401 voritzt] *HS* vorizt
1402 billig: *richtig, gerecht.*
1403 werdet; Aber] *HS* würdet; aber
1404 machen, und] *HS* machen; u:
1405 unmittelbare] *HS* unmittelbare,

zu rächen suchen, und diese Beleidigung nicht als eine Beleidigung, sondern, als eine mir nützliche Uebung[1406] der Geduld und[1407] Liebe ansehen.

Allein, wenn man *andern*, meinen Freunden[1408] oder solchen, mit denen ich in einem Vertrage stehe, unrecht thut, urtheilet selbst, ob es Großmuth oder Niederträchtigkeit[1409] wäre, wenn ich dazu schweigen, und mich ganz gleichgültig dabey verhalten würde?

Mit aller möglichen Freundlichkeit, jedennoch mit dem festen Vorsatz, mich künftig allem Unrecht gegen meine Verleger mit Ernst und[1410] unabtreiblicher Entschlossenheit[1411] zu | widersetzen, will ich Euch, Ihr sonst in mancher Absicht[1412] *335* verehrenswürdige Beförderer der menschlichen Erkenntniß, *bitten*, gegen meine Verleger Euch künftig, also zu betragen, wie Ihr, in ihren Umständen, mit Recht verlangen könntet, daß andere[1413] sich gegen Euch betrügen. – Ich verspreche Euch an meiner Seite nichts ermangeln zu lassen[1414], daß meine Verleger gegen Euch und das Publikum billig seyen.

Erweiset mir also die Gefälligkeit[1415] – – brave redliche Männer zu seyn, und lasset[1416] mich insonderheit, Euch den Verleger meiner *vermischten Schriften* den neuen Buchhändler *Heinrich Steiner* und Compagnie[1417/1418] als einen redlichen, bescheidnen, billigen und allen denen, die ihn kennen, lieben Mann beßtens empfehlen.

Es würde übrigens vielleicht eine zu dreiste Zumuthung seyn, wenn ich, um die redlichen und wackern unter Euch[1419]

1406 Uebung] *HS* Übung
1407 Geduld und] *HS* Geduld, u:
1408 Freunden] *HS* Freunden,
1409 Großmuth] *HS* Großmuth,
1410 und] *HS* u:
1411 Entschlossenheit] *HS* Entschloßenheit
1412 Absicht] *HS* Absicht,
1413 andere] *HS* andre
1414 lassen] *HS* laßen
1415 Gefälligkeit] *HS* Gefälligkeit,
1416 lasset] *HS* laßet
1417 und Compagnie] *HS* u: Comp.
1418 *Johann Heinrich Steiner, Bürger aus altem Ratsgeschlecht in Winterthur, gründete 1772 den ersten Buchverlag in Winterthur und war bis 1790 Mitinhaber und Leiter dieses Verlags.*
1419 Euch] *HS* Euch,

namentlich zu kennen, die Bitte beyfügen würde, daß alle, die mir willfahren wollten, und sich dem unbewilligten Nachdrucke meiner | Schriften zu widersetzen entschlossen[1420] wären,
336 Ihre Ehrennamen dem Herrn Reich[1421] oder Hilscher[1422] in Leipzig schriftlich einzugeben die Geneigtheit haben mögten.

Ich bin mit aller Achtung, die Euch gebührt, und mit völliger Hoffnung, daß meine Bitte mehr als alle Privilegien bey Euch vermögen werde,

Hochgeehrte Herren![1423]
Zürich, den 10. Junius,[1424]
1773.

Euer
ergebener[1425] Diener
Joh. Caspar[1426] *Lavater.*

Zürich.
Gedruckt bey Johann Kaspar Ziegler.
MDCCLXXIV.[1427]

1420 entschlossen] *HS* entschloßen
1421 *Philipp Erasmus Reich kämpfte als Verleger von vor allem deutschsprachigen Werken gegen die immer stärker grassierenden Nachdrucke. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers.*
1422 *Christian Gottlob Hilscher, Verleger in Leipzig.* »Bey Christian Gottlob Hilschern« *erschien u. a. Christian Cay Lorenz Hirschfelds* Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Zum Nutzen junger Reisender. *Band 1, Leipzig 1769.*
1423 *Herren!]* *HS* Herren
1424 Junius,] *HS* Junius
1425 ergebener] *HS* ergebner
1426 *Joh. Caspar]* *HS* J. C.
1427 Zürich [...] MDCCLXXIV.] *fehlt in HS.*

Druckfehler.[1428]

[337]

Vorbericht, S. 10, Zeile 10.				löschet aus ma-
Seite	3.			Setzet unten als eine Anmerkung: – Dieß Denkmal war schon im Jahr 1768. fertig.
S.	106.	Z.	15.	Leset: Und
–	110.	–	16.	Streichet aus *son-*
–	112.	–	2.	Leset: Freylich dessen, was er gethan hat, war vor ihm, u.s.w.
–	135.	–	22. –	Nichts anders.
–	138.	–	23. –	Schönere hat das menschliche Leben nicht.
–	188.	–	12. –	Gradu.
–	207.	–	13. –	Nicht etwa bloß in.
–	208.	–	18. –	diesen Verfassern.
–	211.	–	16. –	Die ich den Schriftverfassern.
–	213.	–	18, 19.	Leset: Sagt Jesus – sagt –
–	227.	–	10.	Leset: Den Menschen.
–	–	–	16. –	ermuntert hätten.
–	246.	–	8. –	die Liebe.
–	249.	–	2. –	Barmherzig
S.	251.	Z.	11.	Leset: vervollkommnen. [338]
–	256.	–	11. –	hat.
–	266.	–	10. –	der –
–	275.	im	5. Hexam.	Lieb' statt Liebe.
–	280.	im	2. –	Leset: Hörer.
–	311.	Vers	6.	Vaterland.
–	325.	–	2.	Ohr.
–	329	–	5.	Lichtblick.

1428 *Die »Druckfehler« finden sich nicht in allen Exemplaren der Auflage von 1774.*

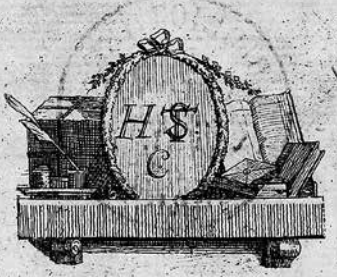
Vermischte Schriften.

Von

Johann Caspar Lavater.

Zweyter Band.

Welcher weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde.



Winterthur.
In Verlag bey Heinr. Steiner und Comp.
Buchhändler.

Vermischte

Schriften.

Von

Johann Caspar Lavater.

Zweyter Band.

Welcher weiß, Gutes zu thun, und thut es
nicht, dem ist's Sünde.[1]

[Vignette][2]

Winterthur.
In Verlag bey Heinr. Steiner und Comp.
Buchhändler.

---

1 *Jak 4,17.*

2 *Medaillon mit den Buchstaben H ST C für Heinrich Steiner und Compagnie, rechts daneben Schreibzeug und eingebundene Schachtel; links davon langes Notizbuch und Briefumschlag sowie gedruckte Werke (vgl. Titelblatt, S. 405).*

[I]

Vorrede.

Unaufhörlich trieb mich mein Verleger zur Herausgabe des zweyten Bändchens der vermischten Schriften[3] – Ich übergab einem Freunde eine Menge unerlesener Abschriften von meinen Briefen, Predigten, und andern Aufsätzen, und bath ihn so viel allenfalls nüzliches und interessantes auszuziehen und zusammen zu stellen, als zu dreisig oder ein und dreisig Bogen nöthig seyn mögte.[4] Der Freund that's nach seinem Geschmack. Hätt' ich gleich vielleicht hie und da anders gewählt; So mußte ich dennoch seine Wahl im Ganzen respektiren – Konnte durchaus zu allem stehen und | fand
[II] keinen Anstand, dieser Sammlung mein allgemeines Probat[5], meinen Namen, und hie und da ein paar Zeilen beyzusetzen. Hat sie nun noch das Probat oder Nominpedit[6] der hochlöblichen Censur,[7] so mag sie den Weg aller druckfertigen Manuscripte gehen.[8]

Zürich, den 13. März 1781.

---

3 *Johann Heinrich Steiner, Verleger; seit 1772 Gründer und Mitinhaber der Verlagsbuchhandlung Heinrich Steiner und Comp. in Winterthur.*

4 *Wie auch bei andern Werken (vgl.* Geheimes Tagebuch*), so schiebt Lavater auch hier einen Freund für die Herausgabe vor. Die* Anekdoten *zeigen jedoch deutlich, dass Lavater für die Auswahl der Briefe selbst verantwortlich ist. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 137, 138, 150.*

5 Probat: *akzeptiert, geprüft, genehmigt; zum Druck freigegeben.*

6 Nominpedit: *non impedit, gemeint: es steht nichts im Wege; wird zum Druck freigegeben, obschon der Text nicht besonders gefällt.*

7 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 139:* »den 13 [März 1781] vollendete Er den 2ten band von den Vermischten Schrifften – zur censur –« – *Vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, Nr. 56.10: Zirkulare und Videant [durchgesehen] verschiedener Zensoren, von Lavaters Hand jeweils die Titel der begutachteten Werke (*Messiade, Betrachtungen, Pontius Pilatus … Vermischte Schriften*) – Zum Zensurwesen in Zürich vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997, S. 161–174 (›Gefährliche Bücher‹ – die Zürcher Zensur). – Zur Zensur von Lavaters Werken vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 98:* »als Er Seine herrlichen chathechismus Ldr in di censur schikte, warf hrr ants⟨s⟩ [Antistes Rudolf Ulrich] dem Knecht vor: ob hrr Lav: glaube Mann habe sonst nichts zu thun, als Seine sachen zu lesen?! – – –«

8 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 144:* »den 5ten May [1781] kammen die Explr. vermischete Schrifften – 2ter theil – – –«

»Un Auteur, qui écrit d'après son Cœur, est sujet en se passionnant à *[III]* des fougues, qui l'entraînent au-de-là [1780: delà], du but, & à des écarts où ne tombent jamais ces écrivains subtils & méthodistes, qui, sans s'animer sur rien au monde, ne disent jamais que ce, qu'il [1780: qui] leur est avantageux de dire, & qu'ils savent tourner sans se commettre, pour produire l'effet qui convient à leur intérêt. Ce sont les imprudences d'un homme confiant en lui-même, & dont l'ame généreuse ne suppose pas même qu'on puisse douter de lui. Soyez sûr, que jamais hypocrite, ni fourbe, n'ira s'exposer à découvert. Nos Philosophes ont bien ce, qui'ils appellent leur *doctrine intérieure*, mais [1780: mas] ils ne l'enseignent au public qu'en se cachant, & à leurs amis qu'en secret. En prenant toujours tout à la Lettre, on trouvera peut-être en effet moins à reprendre dans des livres vraiment dangereux [Zusatz 1780: que dans ceux dont nous parlons ici & en général,], que dans | tous ceux ou l'Auteur, sûr de lui-même, & parlant d'abondance de Cœur, *[IV]* s'abandonne à toute sa véhémence, sans songer aux prises, qu' il peut laisser au méchant, qui le guette de sang-froid, & qui ne cherche dans tout ce qu'il offre de bon & d'utile qu'un côté mal gardé par lequel il puisse enfoncer le poignard. Mais lisez tous ces Passages dans le sens, qui' ils présentent naturellement à l'esprit du lecteur, & qu'ils avoient dans celui de l'auteur en les écrivant – lisez-les à leur place avec ce qui précéde & ce qui suit, consultez la disposition de cœurs, où ces lectures vous mettent; c'est cette disposition, qui vous éclairera sur leur véritable sens.«[9] –

Jean Jaques Rousseau.

---

9 *Jean-Jacques Rousseau:* Rousseau. Juge de Jean-Jacques. Dialogue. *D'après le Manuscrit de M. Rousseau, laissé entre les mains de M. Brooke Boothby. (Premier dialogue) London 1780, S. 85–86. – Diesen* Dialogue *verfasste Rousseau 1772 und 1776 als Replik auf die zahlreichen Kritiken und Vorwürfe an sein Werk und seine Person. Er spaltet zu diesem Zweck sein literarisches Ich in Jean-Jacques (Le François) und in Rousseau auf, die in einem Dialog die Position des unverstandenen Autors und des sich eine Meinung über diesen bildenden Franzosen vertreten. – Vgl. dazu auch Konstanze Baron/Harald Blum (Hg.):* Jean Jacques Rousseau. Im Bann der Institutionen, *Berlin/Boston 2016. – Vgl. Jean-Jacques Rousseau: Schriften, hg. von Henning Ritter. Band 2, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1981, S. 293–294 (Rousseau):* »Ein Verfasser, der aus vollem Herzen schreibt, gerät häufig in Leidenschaft und überläßt sich Aufwallungen, die ihn weit über sein Ziel hinaus zu Verirrungen hinreißen, in die jene feinen und methodischen Schriftsteller nie geraten, welche, ohne sich von etwas in der Welt in Bewegung bringen zu lassen, nur immer

[V]

I.

Briefe und Auszüge

aus

Briefen.

das sagen, was ihr Vorteil zu sagen erfordert, und es, ohne sich in Gefahr zu setzen, so zu drehen wissen, daß die Wirkung herauskommt, die ihrem Vorteil angemessen ist. Dies sind die Unbedachtheiten eines sich selbst vertrauenden Mannes, dessen großmütige Seele nicht einmal vermutet, daß man ihm argwöhnen könne. Glauben Sie gewiß, daß niemals ein Heuchler oder ein Betrüger sich ganz entdecken wird. Unsere Philosophen haben zwar ihre sogenannte innere Lehre, allein, sie lehren sie vor dem Publikum nur, indem sie sich verbergen, und ihren Freunden nur ganz insgeheim. Wenn man alles ganz genau nähme, so würde man vielleicht an den gefährlichsten Büchern weniger zu tadeln finden als an denen, von denen wir hier reden, und überhaupt an all denen, wo der Verfasser, sich selbst überlassen, aus vollem Herzen spricht und sich aller seiner Heftigkeit überläßt, ohne an die Blößen zu denken, die er dem Übelgesinnten gibt, der ihm mit kaltem Blute auflauert und an allem, was er Gutes und Nützliches sagt, eine ungeschützte Seite sucht, um den Dolch hineinzustoßen. Man lese aber alle diese Stellen in dem Sinn, den sie natürlicherweise dem Geist des Lesers darbieten und den sie bei dem Verfasser hatten, als er sie schrieb, man lese sie an ihrer Stelle mit dem, was vorhergeht, und dem, was nachfolgt, man untersuche die Stimmung des Herzens, und alsdann wird man imstande sein, über ihren wahren Sinn richtig zu urteilen.« – *Vgl. dazu auch Lavater an Friedrich Heinrich Jacobi, 17. März 1781, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 63:* »[…] als *Schriftsteller* arbeitet' ich bis izt – am II. Bändchen meiner *Vermischten Schriften*, und an der Herausgabe *meiner reimfreyen Poesieen*, die auf Ostern kommen werden – […] Kennen Sie Rousseau Juge de Jean Jaques? Ein Denkmal der Menschheit, in jedem Sinn! Der arme Misanthrope!«

[1]

Briefe
und
Auszüge
aus
Briefen.

I.

An Herrn R. in S.

[10]Nicht Kaltsinnigkeit, sondern Klugheit der Liebe, ist mein Schweigen, ist meine scheinbare Entfernung von Ihnen. Ich verwundre mich wirklich, wie Sie's mir vorwerfen können; Daß ich bey meiner lezten Durchreise[11] Ihnen keinen Besuch gemacht habe – Wenn ich mich und Sie erinnere, was zwischen uns schon in mündlichen und schriftlichen | Gedankenwech-
2 seln vorgefallen ist. Ich ergreife aber doch diese Gelegenheit gern, mein Herz für ein und allemal zu lären[12]. Ausgemacht ist's nun einmahl; Daß wir über gewiße uns beyden höchstwichtige Gegenstände unvereinbarlich ungleich denken – und alle andere, worüber wir gleich denken, außer dem Kreise unserer Gespräche zu liegen scheinen. … Nicht, daß ich Ihnen deßwegen meine Verehrung, Bewunderung, und ich darf hinzusetzen, meine Liebe entziehen oder versagen dürfe. Gewiß nicht. Aber, was wollen wir uns wechselsweise drücken? Warum in einer beständigen Spannung gegen einander stehen? Warum uns in eine Mißbehaglichkeit und Aengstlichkeit, einander nicht zu beleidigen, hineinsetzen? – Die unaufhörliche Sorgfalt, das Gespräch von gewißen Dingen auszuwei-

10 *Konnte nicht eruiert werden. Von der Thematik des Briefes her wird es sich um einen dem Deismus zugewandten Theologen oder Philosophen handeln. – Vgl. dazu weiter unten Lavaters kurze Schrift* An Herrn Steinbart, *S. 743–750 [446–455].*

11 *Im Juli 1779 hielt sich Lavater an mehreren Tagen in Bad Schinznach auf. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 79–80.*

12 lären: *leeren.*

chen, und die gewiße Voraussicht, wenn diese Sorgfalt, die so leicht verletzt werden kann, verletzt wird, daß wir an einander anstoßen, vielleicht einander verwunden – ist eine so schenante[13] Lage, deren ich mich und Sie geflißentlich auszusetzen, ein Gewißen machen muß. Wir entfernen | uns sicher- 3
lich, indem wir uns Gewalt anthun, uns einander zu nähern. Und, umgekehrt: Ich hoffe, daß wir uns einander mit unsern Herzen nähern, indem wir unsre Personen eine Zeitlang entfernt halten. Wir werden beyde einander aus einem freyern unbefangnern Gesichtspunkt ansehen lernen. Es wird jedem von uns manches Wahre, Gute, Edle in dem Charakter und Betragen des andern auffallend werden. Wir werden leichter auf einen Gemeinplatz stoßen, auf welchem unsere Herzen sich wohl zusammen finden können. Nur in solchen Fällen nichts erzwungen, nichts veranstaltet, nichts vorbereitet. – Zur Pflicht und zum Vergnügen mach' ich mir's übrigens, alles, was ich an Ihnen Preiswürdiges und Originelles[14] bemerke, mir oft helle darzustellen; Nie, bey keiner Gelegenheit, das mindeste zu reden, was Ihnen nachtheilig seyn könnte; Alles mit Warheit und Freude, jedoch ohne Affektation[15] zu verbreiten – was Ihre Talente, Gelehrsamkeit, und Verdienste ins beßte Licht setzen kann. – Ich fordere das Gegenrecht nicht. Ich muß es leiden, wenn es den Schein hat, daß gegen mich das | Gegentheil geschehe. Fest mich an der Wahrheit, an 4
meiner Ueberzeugung und meiner [!] Pflicht zu halten, soll übrigens meine tägliche Uebung seyn, und ich darf sagen: Sie ist's – Unabhängigkeit von den Urtheilen aller, die mich nicht genug kennen; Innere Selbstständigkeit, die jedem ruhigen, vernünftigen, unpartheyischen alle Augenblicke Rechenschaft zu geben im Stand' und in Bereitschaft ist – Festigkeit, das Resultat täglich von vornen an wiederholter auf den einfachsten, unlaügbarsten Begriffen gegründeter Untersuchung –

13 schenante: *»genante«, peinliche.*
14 Originelle: *Eigene, Einzigartige.*
15 Affektation: *Zwang. – Lavater nimmt die »Affectation« in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf und definiert sie selbst als »Gezwungenes Wesen«. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 642–644; hier S. 644.*

diese Festigkeit, mein Freund, ist meine Seeligkeit, die mir, ich gestehe es – oft einen Muth giebt, der nahe an Stolz zu gränzen scheint, und, Gott weiß es, im Grunde nichts anders ist, als die heiterste, dankbarste Freude vor Gott an erkannter, gewißer, unraubbarer, jedem hörenden Ohre schlechterdings erweislicher Wahrheit – Wer der Wahrheit nicht so sicher ist, wie seiner Existenz – der kennt die süßesten Freuden der Philosophie und der Religion – (wenn je diese beyden Dinge nicht Eins und ebendaßelbe seyn sollen)[16] | noch nicht. *Furcht* und *Zweifel* in der Liebe sind peinlich[17] – und so in der Erkenntniß. – Ich mag mit keiner Seele über meines Daseyns Gewißheit, über meine Menschheit – und die, der Menschheit eigne Fähigkeit zu denken, zu empfinden und zu wollen, streiten. Gewiße von den Behauptungen, die uns von einander trennen, sind mir vollkommen so gewiß, wie mein Daseyn, meine Menschheit und diese der Menschheit gemeinen Fähigkeiten. Was soll ich Sie Ihrer Bestreitung aussetzen, da ich zum voraus weiß, daß ich Sie nie in meinen Gesichtspunkt hineinzusetzen, oder darinn festzuhalten vermag – zum voraus weiß, daß – (verzeihen Sie meine Offenherzigkeit) nicht die vorgebliche Heftigkeit, womit ich meine Behauptungen verfechten soll, denn ich habe diese zu mäßigen gelernt, sondern die *Klarheit* und *Unwiderleglichkeit* der *Thatsachen*, worauf ich meine Behauptungen zu gründen pflege, Ihnen lästig ist, und Ihr Herz in eine solche Lage und Stimmung setzt, die ich demselben aus wahrer Liebe zu Ihrem Herzen gern ersparen mögte. Wie gesagt, den Vorwurf | der Heftigkeit laß' ich schlechter-

16 *Vgl. dazu auch Lavater an Gottlob David Hartmann, 4. Juni 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113:* »Ich habe die Philosophie nie studirt – ich habe mit Wißen kein Compendium Philosophieae gelesen. Sie können sich meine Ignoranz nicht groß genug vorstellen – aber auch meine Abneigung gegen alle s[e]yn sollende Philosophie die nicht *Beobachtung* ist; Wolfs Metaphysik, und Bonnets Schriften hab' ich gelesen – aber ich bin keines ganzer Anhänger. Es ekelt mir ab allem, was bey Definitionen anfängt – und Demonstrationen aufhört. *Kannt* hat mir am meisten aus dem Herzen geredet. Mendelssohns Schriften sind zur Aufheiterung des Verstandes, und zur Bildung und Verfeinerung des Geschmaks vortreflich; aber seine Philosophie, soviel schöne Seiten sie hat, ist dennoch nur auf Definitionen, in denen schon deren zu demonstrierende Satz künstlich immatriculirt ist, – gegründet. *Crügot* hat mir gute Dienste gethan, nämlich nur der 2.te Theil seiner Predigten, das dogmatische abgerechnet –«

17 peinlich: *schmerzlich.*

dings nicht mehr an mich kommen; Weil ich die sanftmüthigsten, ruhigsten Versuche gemacht habe, in den einfachsten Sätzen, von denen Sie keinen laügnen konnten, und den einfachsten Fragen, auf welche nichts, als ein Ja zu antworten war – Ihnen meine Meynung darzulegen. Ich vergeße es gern, wie fein Sie diese [!] kalte, beleidigende Deutlichkeit und Bestimmtheit auszuweichen wußten – – und im Gedränge. … Lieber – Laßt uns abbrechen und Wahrheit so einfältig suchen, wie ein verlornes Kind gesucht wird – und uns der gefundnen Wahrheit so freuen, wie man sich eines verlornen und wieder gefundenen Kindes freut. 6

Was sich geben muß, wird sich geben. Gewiß werden wir einander verstehen lernen. Aber, vor der Zeit läßt sich nichts erzwingen. O die Lehre, mein Lieber, wie hab' ich sie so theuer bezahlt. Ich *suche* – nicht mehr zu gewinnen; Nicht mehr zu überzeugen – Wer bey dem bloßen Aussprechen gewißer Sätze nicht ein volles herzfrohes *Ja* sagen kann; Wer gewiße Wahrheiten nicht | schnell wie einen überraschenden Freund 7 umarmt – Sondern erst sein Gläschen[18] aus der Tasche hervor sucht, daßelbe langsam abwischt, den Freund von oben bis unten, vornen und hinten, bekleidet und nackt untersucht, und dann mit einem »Vielleicht! Du könntest es wohl seyn! Vielleicht aber auch nicht!« endigt; deßen *Freundschaft* ist das lezte, was ich auf Erden suche.

Ich spreche von *gewissen* Wahrheiten, die eine solche Klarheit haben, wie z. E. die Sätze: »Was ist, existirt, muß irgendwo existiren« – – »Es ist kein lebendes Wesen ohne Wirksamkeit und Leidsamkeit« – »Jeder Mensch hat intellektuelle, moralische, physische Kraft« – »Kraft ohne Fähigkeit zur Bewegung ohne Möglichkeit, Veränderungen hervorzubringen, ist ein Unding« – u. s. w. Wer sich, aus klügelnder Besorgniß, daß irgend einer seiner Lieblingsmeynungen zunahe getreten werden möge, daß er vielleicht aus dem trüben Nebel des Skeptizismus, in welchem er so wundergern lebt und webt, und leben und weben machen | mögte, ans hellere Tageslicht 8 hervorgezogen werden dürfte – Wer sich, aus irgend einer solchen Besorgniß, ein Bedenken macht, solche klare Wahr-

18 Gläschen: *Brille, Vergrößerungsglas, Lupe.*

heiten fest zu halten; wer die Achsel zückt – »Es könnte doch vielleicht nicht so seyn!« – – Dessen Umgang und Gesprächsart, ich gesteh' es frey, scheinen mir nicht wünschenswerth. Mein Herz blutet in der Gegenwart solcher Menschen. Was soll ich hingehen, und mich solchen blutigen Streichen bloß stellen? Trift mich ein solcher Streich von ungefähr, so will ich ihn, wenn's so seyn muß, einstecken und verschmirzen [verschmerzen] lernen; Aber hingehen und ihn holen? … Nein, so stoisch bin ich nicht.

Warum hab ich nicht eher abgebrochen? Verzeihen Sie – einem Herzen, das Gott Lob! noch nicht so abgehärtet ist, gewisse Eingriffe ins innerste Heiligthum der Wahrheit kaltblütig paßieren zu lassen. – Und ich thue noch hinzu: Ich habe genug mit dieser Zeile gewonnen, wenn Ihr Innerstes fühlt – »Daß Sie keinen Knaben, sondern einen *Mann* vor sich haben, | der tragen kann, was man ihm auflegt, aber es fühlt
9 und weiß, daß der andre kein Recht hat, ihm gewiße Dinge aufzubürden.« –

Im Julius 1779.

2.

[19]*An Frau von E. in St.*
den 7. Junius 1780.

Warum, meine liebe, ach! Warum immer nur *diejenige* Seite Ihres Mannes betrachtet, die Ihnen die fatalste ist! Warum zehen andre vortrefliche Seiten nicht? Warum ihn immer nur von Einer Seite mit andern Männern, oder mit sich selber verglichen? Und nicht von zehen andern? – Wahrlich, es thut mir leid, daß ich ein kränkendes Wort in Ihr Ohr legen muß, wahrlich –
Sie haben dadurch von meiner Achtung verlohren. –
Sagen Sie mir – oder vielmehr sich selber:
Ist eine treuere, brävere Seele, als Ihr Mann?
10 Kennt er nicht seine Schwachheiten und Uebereilungen alle?

19 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 115–116. Möglich wäre die in Schaffhausen lebende Judith Im Thurn, geb. von Stokar von Neuforn. In der ZBZ konnte jedoch dieser Brief nicht eruiert werden.*

Gestand er sie Ihnen nicht mehrmahls?
Bath er Sie nicht oft um Geduld und Nachsicht?
Ist er einer Niederträchtigkeit, eines unedlen Betragens fähig?
Wo finden Sie einen gesundern Verstand?
Wer urtheilt freyer, richtiger, männlicher?
Von seiner Treu im Berufe, von seinem Vermögen, seiner guten Bildung sag ich nichts …
Aber von seiner treuen Liebe zu Ihnen?
Ist er nicht immer noch, wie in den ersten Tagen Ihrer Bekanntschaft, in Sie verliebt?
Aber, nicht so warm, so fein, so geistig, so delikat, als Sie – träumen!

Ich mag nicht Vorwürfe machen, nicht dehmüthigen – nicht verwunden. Ich sage nur noch drey Dinge.

a) Schreiben Sie einmal alles Gute, Schätzbare, Liebenswürdige zusammen, was Ihr Mann gewiß an sich hat.
b) Wenden Sie diejenige Seite Ihres Charakters und Ihrer Existenz gegen ihn, die er am beßten faßen und am zärtlichsten lieb gewinnen kann; Und diejenige Seite seines Charakters gegen Sich, die Sie am leichtesten faßen und liebgewinnen können. 11
c) Schreiben Sie alles genau auf, worinn sie mit Ihm gleich denken, gleich empfinden, gleich handeln.

Und nun noch eine einzige Frage …

In Ihrem Hause wären drey Zimmer; Eins, das Ihnen behagte, und Ihrem Gemahl nicht; Eins, das Ihrem Gemahl sehr wohl behagte, und Ihnen nicht – Und eines, das beyden gleich behagte – wo beyden gleich wohl wäre – Ist's *Klugheit* und *Güte*, wenn der Mann Sie in sein Lieblingszimmer zwingen will? Sie den Mann in Ihr Lieblingszimmer zwingen wollen? – Oder, wenn beyde in dem Zimmer zusammen kommen, wo beyden gleich wohl ist – Ich überlaße Ihnen die Anwendung.

12 *3.*

[20]*An Herrn von Kl.*

So recht! So recht! Ich mögte Sie gerad' izt umarmen. Lieber! Wie, haben Sie so wohl gethan, *abzubrechen*! O das abbrechen *wollen*, und abbrechen *können*, und das *Abbrechen* mit gewißen Leuthen ist mir so lieb, so heilig! – Wer kann Ihnen Schwäche vorwerfen, wenn Sie jeden Tag beweisen, daß Sie stark sind? Kleinmuth, wenn jede Gelegenheit beweißt, daß sie fest stehn, wie ein Fels, wenn alle um Sie, wie Rohre[21] wanken! Nur ruhig fortgegangen! Der Hund billt [bellt] immer mehr, wenn der Stock gegen ihn aufgehoben wird! – Schonen Sie immer so der Schwachen! Strafen Sie immer so die Bösen! *Ruh' und Festigkeit*, o mein Lieber, wie dehmüthigt und erhöht die! Wie wirkt die, indem sie nur zu leiden scheint! – Aber ja izt nicht mehr angebunden! Einmahl die Hand am Pfluge; – nicht mehr zurückgesehn! –

13 *4.*

[22]*An C. von M.*

Ich habe lezthin in einer ruhigen Stunde Ihre Briefe von 1778 – bis 1780. nach einander durchgelesen, und eine Bemerkung gemacht, die ich Ihnen unmöglich vorenthalten kann.

Der Ton der Wizeley hat zugenommen, und abgenommen der Ton der Ernsthaftigkeit. Die edlern höhern Bedürfniße scheinen sich schlummern gelegt zu haben, und aufgewacht zu seyn die geringern der Laune – Sie denken doch nicht, daß froher Muth, heiterer Wiz und freundschaftlich zärtliche Laune mir widerlich und verdächtig seyen! – Wer ist mehr Freund unschuldiger, das heißt, uns und andern unschädlicher Fröh-

---

20 *Konnte nicht eruiert werden.*

21 Rohr: *Schilfrohr.*

22 *Um welche Frau es sich hier handelt, konnte nicht eruiert werden. – In den* Anekdoten *ist für diese Tage Folgendes festgehalten (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 131):* »den 8ten auf oberried u. Richtenschweil – arbeitete an Seinen oden – Eine an hott – – u. wichtige briefe – – – den 10 wieder zurük – abendgebeth – – – diese woche, Machte Er di nöthigsten Neüjahrs besuche – – u. Zwischenein oden – Einen plan zum 2ten bändchen Vermischte Schrifften, erhielt 14 bogen von der françösischen Pfysiognomik [!] –«

lichkeit, als ich? – Aber, laßen Sie mich etwas thun – Ihnen alle Ihre Briefe nach dem Datum geordnet für acht Tage zurücksenden, und Sie bitten, sie alle in der Ordnung, wie ich sie empfieng, in Einer Stunde nach einander fortzulesen – – Und ich habe kein Wort | weiter hinzuzuthun. Keines zur Erläute- *14*
rung; Keines zur Entschuldigung.

O wie nützlich, meine Liebe, oft einen solchen Curs zu machen? Solche Reihen seiner Handlungen oder Briefe – denn diese, denk ich, sind doch auch wohl Handlungen? Revüe paßieren zu laßen! – Verzeihen Sie diese sonderbahre Antwort auf Ihre zween lezten noch unbeantworteten Briefe.

Den 10. Jenner 1781.

5.

[23] *An Herrn L. in H.*

Ich kenne keinen gerechtern und gewißenhaftern Mann als L. in Hn. Hab' ich schon zwanzig mahle gesagt, wenn zwanzig mahle über Sie geklagt wurde – … Aber, allemahl, dacht' ich bey mir selbst; »Es muß doch etwas an der Sache seyn. Er muß wenigstens zu diesen so allgemeinen, so oft wiederholten Urtheilen über ihn Gelegenheit gegeben haben.« Vielleicht, mein Freund, sind Sie beym ersten Empfange der | Leuthe *15*
nicht begegnend genug? Vielleicht hat Ihr finsteres mit Geschäften und Sorgen so schwehr beladnes Gesicht etwas Wegschreckendes? Vielleicht sind Sie im Anhören weitläuftiger und langweiliger Berichte nicht geduldig und herablaßend[24] genug? Vielleicht auch, durch den Ersten, der Sie berichtet, und Sie bey der empfindlichsten Seite Ihres Herzens zu faßen weiß, zu sehr gegen den eingenommen, der das Unglück hat, der zweyte zu seyn! … Vielleicht haben Sie in einer solchen Eingenommenheit den zweyten Gerechtern, der kam, durch ein hartes Wort, das er nicht verdient zu haben glaubte, so erschüttert, so verwundet, daß er nun beym bloßen Anhören Ihres Namens zittert, und innerlich knirscht, wenn er von

23 *Konnte nicht eruiert werden.*
24 herablaßend: *sich auf das Niveau des andern begebend, entgegenkommend.*

Ihrer richterlichen Gerechtigkeitsliebe sprechen hört – Redlichster Mann! Wie schnell Sie immer überworfen werden können – schneller hab' ich selten einen Mann aufstehen gesehen; Wie empfindlich Ihnen immer solche Erinnerungen vielleicht einen Augenblick seyn mögen; Sie sind redlich und stark genug, im zweyten und dritten Augenblick zu sich | selber zu
16 sagen: »Vielleicht hat L. recht!« – Und im vierten und fünften: »Ich will mich scharf untersuchen!« Im sechsten und siebenten: »Es ist wahr! wenn ich mich an des andern Stelle setze, so muß ich mir selber bey dem gerechtesten Herzen, bisweilen ungerecht vorkommen.« – Bedarf's Bitte um Verzeihung, wenn ich das von Ihrem Herzen erwarte? –

Febr. 1780.

6.

[25]*An Herrn G. in W.*

»Mein freyes, ganzes Urtheil über Z[26]?« – Hier ist's – *Er kann nicht hören*! Alles Gute sag' ich von einem Menschen, das Höchste und Tiefste, was ich sagen kann: *Er kann hören* –[27]

---

25 *Konnte nicht eruiert werden. – Die* Anekdoten *geben keinen Hinweis, um wen es sich hier handeln könnte (vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 36).*

26 *Wahrscheinlich handelt es sich um den in Hannover tätigen Arzt und ehemaligen Freund und Mentor Johann Georg Zimmermann, von dem sich Lavater auf Grund eines Konfliktes 1778 zeitweilig trennte. – Vgl. dazu Johann Georg Zimmermann an Lavater, 10. bzw. 31. Mai 1790, FA Lav Ms 589g, Brief Nr. 3:* »Wir beyde waren bis zum Jahre 1775 die allerbesten Freünde in der Welt, einer vor dem andern zur möglichsten Hülfe, Erquickung, Trost und Freüde! Allmählig verschwand uns dieses Glück; du weist was uns im Jahre 1778 getrennt hat. Diese Trennung war unvermeidlich, denn wir konnten miteinander nicht mehr fortgehen. Unwillen und Abneigung fühlten wir seitdem wohl gegen einander, aber, so viel ich weiß, keinen Haß und keine Feindschaft.« – *Vgl. dazu auch Ursula Caflisch-Schnetzler: L'Affaire avec Lavater – Lavater und die Frauen, in:* »wollust betäubt« – Unzüchtige Bücher im deutschsprachigen Raum im 18. und 19. Jahrhundert, *hg. von Johannes Frimmel, Christine Haug und Helga Meise, Wiesbaden 2018, S. 113–129.*

27 *Vgl. dazu Lavater an Ludwig Timotheus Spittler, 29. November 1773, FA Lav Ms 582, Brief Nr. 11:* »Sie fragen viel: Ich kann wenig oder nichts antworten. Doch eins: *Unser* Hartmann ist alles, was Sie wollen, was ich will – so bald er *hört*. Aber, in der Welt ist doch nichts schwerer, als *hören*. Wer hören kann, kann alles; wer nicht hören kann, nichts. Alle auch philosophische Seligkeit kommt aus dem *Glauben*, und aller Glaube aus dem Hören.Wer es faßen mag,

und unser gute, liebe, gefällige Z. kann nicht hören. Immer voraus eilend, voraus greifend, voraus urtheilend, voraus lächelnd, voraus achselzückend – Nie ganz gegenwärtig, ganz einfältig ruhig, kindlich aufhorchend, nie gelaßen annehmend, friedlich in seiner Seele herumwälzend … | Mehr sag' ich 17
nicht! Sie werden sagen. »Nichts gesagt, weil es von Hunderttausenden gesagt werden kann.« Wie Sie wollen – und dennoch sagt dieß Nichts Ihnen unendlich viel, in Ansehung des *Warum* Ihrer Frage.

17. August 1778.

7.

[28]*An D. H.*

Warum einen so schrecklichen Gignon[29] wider R[30]? … Bey aller Ihrer Menschenliebe, allem Ihrem Christenthume beschwör' ich Sie, sogleich nach dem Empfange dieses Briefes auf Ihr Studierzimmer zu gehen, sich einzuschließen, und sich seyn zu laßen, daß ein Preis – von 500 Dukaten auf die beßte Lobrede v. R. ausgeschrieben sey – und fangen Sie dann an einen Plan zu einer solchen Lobrede – wenigstens einzele Züge nach einander zu entwerfen – O du guter Gott im Himmel, wie wirst du andere Bewegungen in dem Herzen meines H.[31] wahrnehmen? Wie wird das Lob deines Lieb-|lings erschal- 18
len! – Verzeihen Sie mein Lieber, diese vielleicht boshaftscheinende, aber herzlich gutgemeynte Erinnerung! – Wenn Sie sich im Ernst entschließen könnten, einen Bogen voll zu schreiben, und sähen, wie viel Sie noch zu schreiben hätten, und

---

der faße es.« – *Vgl. Lavater an einen Unbekannten, o. D., FA Lav Ms 589.3, Brief Nr. 5:* »Sey ein Kind und höre! Alle Tugend und alle Seligkeit kommt aus *Liebe*. *Liebe* kommt aus dem *Glauben*. *Glaube* kommt aus dem *Hören*. Was klagst du? Ich liebe nicht? … *Glaube*! Ich glaube nicht? So *höre*! Höre mir *Ruhe* die *Zeugen* der grenzenlosen Huld und Freundlichkeit und Reichthümer des menschlichen Gottes Jesus Christus!«

28 *Konnte nicht eruiert werden. – Die* Anekdoten *geben keinen direkten Hinweis, um wen es sich handeln könnte (vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 83). – Vgl. dazu weiter unten die Schrift* An Herrn Steinbart *und darin Lavaters Stellung zum Deismus, aufgezeigt an Steinbarts Glückseligkeitslehre.*

29 Gignon: *Gigon, auch Gignon; Dämon der Aphrodite.*

30 *Konnte nicht eruiert werden.*

31 *Vgl. oben Anm. 28. [An D. H.]*

dann am Ende doch noch vieles unberührt fänden, meynen Sie nicht, Ihr Herz wäre für immer und ewig rein und frey von allem dem Gignon und schiefen Wesen gegen den redlichen und bescheidenen, den sanften und festen, den nachgebenden und beherzten, den warmen und starken, den ruhereichen und thätigen, den duldenden und schonenden, den freymüthigen und diskreten, den reizbaren und großmüthigen – den einzigen unaussprechlichen R, an dem Sie sich unaufhörlich versündigen, obgleich Sie nicht das mindeste bestimmte Vergehen ihm vorwerfen können; Als … daß er ruhigen Ueberzeugungen folgt, und daß beynah' alle Knaben und Töchtern besonders, die er seit Jahren und Tagen unterrichtet, den Eindruck der warm von ihm ihren Herzen eingeprägten Wahrheit unauslöschlich behalten – als daß Seine Schriften, wovon so | manche ohne Namen in dem *christlichen Magazin*[32] stehen, von Liebe der Wahrheit und Christus Verehrung überfließen? Lieber H. ist's dann Weisheit, Tugend, *Philosophie*, Religion – solche Gignons gegen die beßten und verdienstvollesten Menschen, gegen die Einzigen in ihrer Art zu hegen und auszubreiten? Und was sagt die alles andre verdrängende, allein orakelnde Sittenlehre, die allerkälteste und wärmste, die ruhigste und schwärmerste, die herzloseste und herzlichste Sittenlehre zu diesem unter allen Gestalten, bey allen Gelegenheiten immer und immer achselzückenden Gignon? – Ich erschreckte wirklich oft im Innersten, wenn ich denke an die *Sittenlehre derer die nach Weisheit fragen,*[33] und die weisesten, beßten, unermüdetsten, thätigsten, bescheidensten Menschen wie kothige Grashalmen zertreten, und sich's nicht merken laßen, daß sie etwas schrecklichers gethan haben, als wenn sie geradenwegs einem redlichen Taglöhner seinen Wochenlohn aus der Tasche gestohlen hätten! Doch ich werde strenge – Um alles wieder gut zu machen, ohn ein Wort von

19

32 Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich, *Band 1, [Zürich/Winterthur] 1779.*

33 Gotthilf Samuel Steinbart's Königl. Preußl. Consistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute und andrer die nach Weisheit fragen eingerichtet, *Züllichau 1778, § 80.*

dem | Gesagten zurückzunehmen, bitt' ich Sie nur noch ein- 20
mahl um eine so sehr wie möglich wahre und vollständige Lobrede auf R. mit dem Versprechen von meiner Seite, daß der Preis, den Sie dadurch erhalten werden, nicht 500, sondern 500000 Dukaten weit übersteigt.

11. Septembr. 1779.

8.

[34]*An Frau von T.*

Warum so verschloßen, meine Liebe? Warum so unmittheilend? Warum durch Ihre Stille so entfernend! – Ich würde nicht fragen, wenn ich nicht sicherlich voraus wüßte, daß Sie sich in diesem Ihnen nicht natürlichen Zustande nicht lange halten können? Daß Sie plözlich wieder aufs andere Extrem fallen werden? Und daß Ihnen dieser Uebergang von Ihrer izigen Verschlossenheit in die nah' an Muthwill gränzende Fröhlichkeit – nachher in der ersten ruhigen Stunde wieder doppelt bange machen wird. Kein künstlicher Zustand kann von langer Dauer seyn. – – –

34 *Konnte nicht eruiert werden. – Im ersten Brief der* Aussichten in die Ewigkeit *erwähnt Lavater 1768, dass* »Frau v. T. …« *ihn etwa vor drei Jahren gebeten habe,* »ihr ein Lied von der Seligkeit der verklärten Christen aufzusezen«. *Ob es sich auch in dem vorliegenden Brief um Dorothee von Bonstetten handelt, die in erster Ehe mit Franz Rudolf von Tavel, in zweiter Ehe mit Ludwig Vinzenz von Tscharner verheiratet war, ist ungewiss. Sicher ist jedoch, dass Frau von Tavel vor ihrer zweiten Heirat 1766 ihre Briefe von Lavater zurückforderte, da sie verhindern wollte, dass diese intimen Zeugnisse von fremden Augen gesehen werden. Daher finden sich in der ZBZ denn auch nur noch Exzerpt-Kopien von Frau von Tavels Briefen (FA Lav Ms 595). Lavaters Korrespondenz mit Johann Georg Zimmermann zeigt jedoch die Wirkung Frau von Tavels auf den jungen Lavater (in dieser Korrespondenz findet sich unter FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 29, 27. Dezember 1765, (Mappe August bis Dezember 1765), auch eine* »Copia meines Briefes an die Frau v. Tavel«*). – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 17.*

21

9.

[35] *An Herrn S.*

Und Sie, Menschenkenner, verwundern sich, daß unser Freund R.[36] so unsinnig empfindlich ist, wenn ihm eine beleidigende, eine unschmeichelhafte Wahrheit gesagt, und auf die schohnendste und delikateste Weise gesagt wird? Er, der allen Menschen auf die roheste, kränkendste Weise die derbsten Wahrheiten und Unwahrheiten sagt, und so gleich, nachdem er sie gesagt hat, triumphirend erzählt; »Dem hab' ich gesagt, was er ungern hörte« – Und Sie habens noch nicht hundertmahl erfahren, oder die hundertmahlige Erfahrung so ganz vergessen können; Daß die rohesten Menschen gegen andere, die empfindlichsten in Ansehung ihrer selbst sind – daß der gewiß keine Wahrheit ertragen kann, der an der Demüthigung anderer seine Freude findet – Wie's in einem solchen Herzen aussehen müße, wenn einst die untrügliche Wahrheit ihm mit dem Maße mißet, mit welchem er andere maß – mag ich nicht denken.

22

10.

[37] *An Herrn Br. in J.*

Einmal erhalten Sie einen weitläufigen Brief. Sie wißen, wie sehr ich sonst Kürze liebe[38] – Aber! Ich muß mir Luft machen!

---

35 *Konnte nicht eruiert werden.*

36 *Konnte nicht eruiert werden.*

37 *Konnte nicht eruiert werden. – Der anonyme Rezensent in den* Strasburgische[n] Gelehrte[n] und Kunstnachrichten *von 1782 meint zu diesem Brief:* »Der Br. 10. S. 22. hätte füglich wegleiben können. Der Zustand in welchem Hr. L. damals war, da er ihn schrieb, hätte durch den Druk keine Dauer erhalten sollen. Wo war seine Dultsamkeit? Weit edler wäre es gewesen den so frommen und wohlthätigen Besucher, dem es blos an Lebensart fehlte, zu vergeben, ihn zu ertragen, oder mit freimüthiger Sanftmuth zurechtzuweisen. Rec. bedaurt, daß Hr. L. den so wichtigen Zuspruch am Krankenbette von übler Laune abhängig gemacht. Ganz unschicklich findet er aber den Ausdruk: *was würdest du gethan haben, Christus?*« *– Vgl. Anhang, Rezensionen, Strasburgische Gelehrte und Kunstnachrichten (anonym), S. 822–825.*

38 *Zu Lavaters Not mit der ständig (von ihm zum Teil selbst verursachten) anwachsenden Korrespondenz sowie zu seinen Entschuldigungen bezüglich fehlender oder nur kurzer Antworten vgl. u. a.: Lavater an Johann Timotheus Hermes, 14. November 1781, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 152:* »Ich berühre die

Verzeihen Sie – wenn Ihnen dabey ein wenig warm wird – Ich muß mich an Ihnen rächen, daß Sie mir den unleidlichsten Menschen zugewiesen haben.[39] Einen Menschen, deßen Gutes all' ich gelten laße, ich kenne, schäze, rühme – Deßen Frömmigkeit, deßen Generosität ich zu besitzen wünschte – der aber so unleidlich indiskret ist, daß ich gar nicht Worte zu

---

Schublade mit unbeantworteten Briefen so ungern, als ein armer Sünder in sein armes Sünderherz hineinschaut. Deß ungeachtet hab' ich so eben die beyden uralten Briefe herausgesucht. – *Lavater an Hofrat Wilhelm Ludwig Kämpf, 6. Januar 1776, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 4:* »Ich habe mich mit einer Last unbeantworteter Briefe vom vorigen Jahr für ein paar Tage von Hause geflüchtet, um wenigstens allen meinen geduldigen und ungeduldigen Correspondenten zu sagen, daß ich nicht antworten kann. Und daß ich sie dennoch liebe, und herrlich froh bin, wenn [es] ihnen wolgeht, sie gesund, fest, ruhig, glücklichwirksam sind.« – *Lavater an Nikolaus von Karamsin, 13. Mai 1788, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 24:* »Nichts, als 200. vor mir liegende unbeantwortete Briefe – sind die Ursache, warum ich Ihnen noch nicht geschrieben.« – *Lavater an Johann Christoph Karg, 4. Mai 1782, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 33:* »Der Beladenste, gedrückteste aller Sterblichen, aber nicht der unglücklichste schreibt dir aus heißem Drang eine Brüderliche Zeile. Laß dir, zu meiner Entschuldigung sagen, daß heüte den 2. May netto 250 unbeantwortete Briefe vor mir liegen, obgleich [ich] alle Posttage so viel möglich beantworte. An große oder kleine Abhandlungen ist allso gar nicht zugedenken, da ich zum *Lesen* der Briefe kaum Zeit mehr finde.« – *Lavater an Pfarrer Karl Christoph Kühlenthal, 24. März 1784, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 53:* »Unter einer hochaufgethürmten Menge unbeantworteter und kaum beantwortlicher Briefe liegt auch einer von Ihnen vom 15. August. 1783.« – *Lavater an Franz Bernhard Meyer von Schauensee, 13. Dezember 1792, FA Lav Ms 474, Brief Nr. 67:* »Nur mir nie, wegen Nichtbeantwortung meiner Briefe keine Entschuldigung gemacht – Jede Entschuldigung ist Beschuldigung meiner – Ich bin unzähliger unaufhörlicher Schuldner – Ich bezahle immer, fast über Vermögen und werde nie quitt.« – *Lavater an Pfarrer Friedrich Christian Oetinger, 14. März 1777, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 100 (vgl. Nr. 114, S. 596):* »Ich bin eben am Revidiren meiner unbeantworteten Briefe. Es ist derselben eine so ungeheüre Menge, daß ich alle die wenigen Antworten, die ich machen kann, mit Klagen anfangen muß. Ich weiß Ihre Geduld. Sie tragen mich. Allso nehmen Sie auch mit später und kurzer Antwort vorlieb.« – *Lavater an [Johann Christoph ?] Pfauth, 30. August 1783, FA Lav Ms 577, Brief Nr. 101:* »Lieber Pfauth, Ich habe mich mit einem drükenden Paket unbeantworteter Briefe zu D. Hoze nach Richterschweil – (wovon Ihnen Mattei ohne Zweifel auch schon gesagt haben wird) geflüchtet. Ich lege beyseit, was ich unbeantwortet laßen kann, und fang' an zu beantworten, wessen NichtBeantwortung mir schwehr macht. Freylich Alles beynah ärgerlich kurz. Unter diesem Heere von Briefen ist auch der Ihrige vom 20. Febr.« – *Lavater an Friedrich Rudolf Salzmann, 19. Juni 1773, FA Lav Ms 579, Brief Nr. 71:* »Jzt hab'ich mich für ein paar Tage aufs Land geflüchtet, um einige angefangne Sachen, unter andern die *Fragmente eines wahren Tagebuchs* zuvollenden, und etwa 50. bis 60 unbeantwortete Briefe zu beantworten.«

39 *Um welche Person es sich hier handelt, konnte nicht eruiert werden.*

finden weiß, Ihnen seine Indiskretion zu beleuchten. Gott! Was es doch für Uebung der Geduld kostet, einen indiskreten, zudringlichen, leeren, lästigen Menschen auf dem Halse zu haben! – Lieber Br! Wie hab' ich das heut und gestern so sehr erfahren, daß ich's in meinem Leben nicht mehr erfahren mögte. Guter Gott! Bewahre doch mich, und meine Kinder, und alles, was ich liebe, vor der uner-|kannten schrecklichen
23 Sünde der Indiskretion! Dazu soll mich die gesterne und vorgesterne Geduldübung, die ich Ihnen zu danken habe, erwecken. Unauslöschlich soll der Eindruck davon in meiner Seele bleiben. Zehen Fragen, auf die sich weder ja noch nein, weder gutes noch böses antworten ließ, und auf die auch kein Stillschweigen möglich war, legte der Mann mir nach einander vor – Trat jemand in Gemeindangelegenheiten[40] in mein Zimmer; Er wich weder zur Rechten, noch zur Linken; anerbot nicht einmal abzutreten. Aus dem warmen Zimmer durft' ich ihn nicht gehen heißen, und in seiner Gegenwart durft' ich den Pfarrangehörigen seine Sache nicht vortragen laßen. Abtreten also mußt' ich mit diesem, ihn auf den kalten Gang[41] vor dem Zimmer führen, und den andern unterdeß im warmen Zimmer und ihn meine Papiere durchgehen laßen. Ich gestehe, da ich zurück kam; Mein Gesicht war nicht wie gestern und ehegestern[42]. Es brannte in mir. »Was würdest Du gethan haben? Christus! in einem solchen Falle? Was | dürft'
24 ich thun, ohne wider die Liebe zu handeln, wenn Du izt gegenwärtig wärest« – Diese Frage wälzte sich in meinem Herzen auf und ab – – »Finster! Herr Helfer[43]! Ernsthaft! – Der Mann muß Ihnen wohl was schweres entdeckt haben?« – – »Ich muß mich erst wieder wärmen, eh' ich Ihnen hierauf antworten kann –« und setzte mich wieder an mein Pult, schrieb fort, und nahm von seiner Gegenwart weiter nicht die mindeste Notiz – »Ich habe da einen Brief auf Ihrem Tische gefun-

40 *Lavater war seit 1775 erster Pfarrer an der Waisenhauskirche und damit als Seelsorger nicht nur für seine Pfarrgemeinde, sondern auch für die Gefangenen und Waisen verantwortlich.*

41 Gang: *Korridor.*

42 ehegestern: *vorgestern.*

43 *Helfer: Lavater war 1776 nicht mehr Helfer oder Diakon (2. Pfarrer), sondern Pfarrer an der Oetenbachkirche.*

den; Es scheint, der Herr steh' auch mit Ihnen in Correspondenz!« – – Ich wußte nicht, ob stampfen oder lächeln? und hatte die Impertinenz, mit lächeln ihm zu sagen: »Ich spaziert' einmal mit jemand durch eine Pforte. Eben nahm mein Camerad eine Prise Tobak, und der Thorwächter sagte: »Es scheint, der Herr nehm' eine Prise Tobak?« – Ich schrieb noch eine Weile fort; hielt mich – stand endlich mit einmal auf, sahe nach der Uhr – »Izt muß ich ausgehen! verzeihen Sie!« | rief *25*
nach Kragen und Rock,[44] wusch mich in seiner Gegenwart, zog mich an, – und Er ganz ungetroffen, von allem, was vorgegangen war, und worüber ich statt seiner erröthete, fragte mich mit einem lädernen[45] Gesichte voll kleinstädtischer Falten – »Wenn ich zu einem Kranken gehe, ob er nicht mitgehen dürfte? Er hätte schon lange Lust gehabt, auch einmal meine Methode am Krankenbette zu hören« – Ich sah' ihn [!] schweigend ins Gesicht – »Haben Sie«, lag's mir auf der Zunge »den Verstand verlohren?« – Doch sagt' ichs nicht; Aber das sagt' ich: »Haben die Geistlichen in S.[46] die Gewohnheit, landesfremde Personen mit sich zum Krankenbette Ihrer Pfarrangehörigen zu nehmen?« – »Eben nicht« sagte er, Er habe nicht gewußt, was hier vielleicht die Uebung seyn möge – »Ich muß in Gottes Namen gehen« – sagt' ich und gieng, und Er gieng mit mir hart bis ans Hause des Kranken und wünschte mir gute Verrichtung. Das Betragen hatte mich innerlich so gequält, daß ich am Kranken-|bette beynahe alle Geistesgegen- *26*
wart verlohren hatte – Ich breche ab, dann Zeit zu mehrern Detail – (Ich bezeug' Ihnen, nicht die Hälfte erzählt zu haben,) hab' ich nicht – Aber bitten will ich Sie, mir zu verzeihen, wenn ich mir künftig die Addreßirung solcher sittenlosen Leuthe herzlichst verbitte.

18. Nov. 1776.

---

44 *Zur Kleidung des Herrn im 18. Jahrhundert vgl. David Herrliberger:* Standeskostüme, *Zürich 1749; vgl. Ders.:* Zürcher Ausrufbilder, *Zürich 1748.*

45 lädernen: *ledernen.*

46 *Konnte nicht eruiert werden; wahrscheinlich eine Kleinstadt in Deutschland.*

11.

[47]*An L. in B.*

Und warum, mein Lieber, warum auch nicht einen einzigen Aufsatz, eine Seite, ein einzig Billiet, oder Urtheil, mögt' ich sagen, ohne *Neckerey*? Neckerey, Ihres Menschen und Christen und Lehrercharakters so unwürdig? Einmal muß doch mein Herz entladen seyn. Es ist unmöglich, daß das Sagen dieser Wahrheit Ihnen schädlich sey. – Warum immer, immer, immer etwas, viel oder wenig, eine Zeile oder ein Wort – und wenn's nur ein *Sylbchen* wäre, warum immer etwas | gehäßi-
27 ges, unmuthiges, stichelndes, verwundendes oder verwundensollendes? Warum immer eine lieblose Zusammenstellung, die in Mißbehaglichkeit setzen muß?

Durchgehen Sie doch einmahl alles, was von Ihnen gedruckt, im Manuskripte zirkulirt, oder an Freunde geschrieben ist – Was hat durchaus das Gepräge ganz froher reingutmüthiger stachelloser Laune? Oder würdiger, männlicher Ernsthaftigkeit? – Wo ist etwas ganz rein und frey von aller Neckerey und Demüthigungssucht, Beleidigungssucht – Grämeley, Anzüglichkeit, Verächteley, Bitterkeit, Schiefmündigkeit – Wegwerfeley, oder, wie Sie das unbehagliche Ding, das gern Unbehaglichkeit verbreitet, nennen wollen?

Wenn Sie mich noch nicht verstehen, oder, lassen Sie mich's gerade heraussagen, wenn Sie *affektiren*[48], mich nicht zu verstehen und zu merken, so will ich mich wiederholen, und die Sache so wenden, daß sie verstanden werden *muß*.

Jedes Wort, das den Zweck hat zu sticheln, und diesen Zweck verbergen oder so | stellen will, daß man immer eine
28 Entschuldigung, eine Auslegung finden kann, daß der Zweck wehe zu thun nicht erweislich gemacht werden kann, und doch jedermann auffallend ist, ist Neckerey.

Alles, was nicht im Geiste frohmüthiger oder ernster Wahrheit und Menschenliebe abgefaßt ist, ist Neckerey.

Jedes Auflauren, aufhäckeln eines Fehlerchens, eines mißlungenen Ausdruckes, jedes geflißentliche Zusammenstellen

47 *Konnte nicht eruiert werden.*
48 *affektiren: bezwecken, so tun als ob. – Vgl. auch Anm. 15, S. 414.*

disparater Dinge, mit Weglaßung der Mittelbegriffe und der ergänzenden Vorstellungen; Jede affektirte Ignorirung gewißer beleuchtender Umstände – ist kleinlichelende, abgeschmackte, höchstunsittliche, lieblose Neckerey, die immer mehr den Urheber, als den Gegenstand derselben verächtlich macht – Jedes Nachsücheln[49] und schalkhafte Herausheben einiger Nebenbegriffe und Erhöhung derselben zu Hauptbegriffen – Alles, was Jesus Christus, wenn er's auf'm Papier sähe, und zu corrigiren hätte, mit einem stillen vielsagengenden Seitenblick, der Mark und Gebein durchdränge – anstreichen würde.

Hier ist wieder viel Stoff zur Neckerey. Ihr Herz aber fühlt 29
doch was dabey – – Das weiß ich – und wehe dem, der solche Gefühle seines Herzens in neuen Neckereyen ersäuft.

Ich habe weiter nichts zu sagen, als: Wenn in irgend einem Briefe, den ich wieder von Ihnen erhalten sollte, ein Wort aus diesem unverkennbaren unevangelischen, schiefen, *unkindlichen* Geiste vorkömmt, so können Sie sicher seyn, daß ich ihn ohne Antwort zurücksenden, und keinen mehr öffnen werde.[50] Ich habe, Gott sey Dank, anders zu thun, als mich mit solchen schiefen Erbärmlichkeiten herumzuschlagen – und Gott weiß, ich zittere oft, wenn ich mit meinen Augen Menschen sehe, Christen, christliche Schriftsteller, Prediger, Theologen voll dieses Studentengeistes, und leer von allem

49 Nachsücheln: *(negativ besetztes) Diminutiv von Nachsuchen.*

50 *Vgl. Lavater an Heinrich Matthias Marcard, 20. November 1784, FA Lav Ms 573, Brief Nr. 37:* »Von zehen eins ist, daß Nikolai, dem ich schon mehrmals zu verstehen gab, und deutlich schrieb, daß ich nichts mit ihm zu schaffen haben wolle, mich durch Briefe unaufhörlich hezt und mir die derbsten Impertinenzen sagt, so daß ich ihm mit dieser Post Folgendes schreibe: – »Briefe von der Art des zurükkommenden nehm ich von keinem Menschen an. Mein ganzes Betragen steht jedem zur Verantwortung. Mit Ihnen verliehr ich kein Wort mehr. Alles, was ich Ihnen noch zu sagen habe, steht in beyliegender Vorrede zum IV. B. *Pilatus* und damit Punktum.« Davon aber sagen Sie noch niemand nichts. Es ist, Gott weiß, nicht zu begreifen, wie grundschief, grundböse, grundschalkhaft dieser Mann schaut und spricht und handelt. Doch kein Wort mehr davon.« – *Vgl. auch Lavater an Unbekannt, 23. September 1782, FA Lav Ms 589a, Brief Nr. 65:* »Lieber! Noch ein Wort und dann für immer und immer Punktum. Nicht eine Sylbe mehr für Nikolai, der behält immer das letzte Wort. Ein schaamloser Mann, der immer gegen alle Protestation protestirt, verdient durchaus keine Achtung und durchaus keine Achtung ein so elendes Publikum das sich von einem solchen Führer an der Nase herum führen läßt.«

einfältigkindlichen wolwollenden gernerfreuenden Geist der brüderlichen Liebe. Ich warne gerade zu und mit der Absicht, Sie zu beßern. Möge Gott Ihr Herz rühren eine solche Warnung so redlich anzunehmen, als Sie gegeben wird.

Octobr. 1778.

30 *12.*

[51] *Mein werthester Herr D.*[52]

Ich danke Ihnen für Ihre gütige Zuschrift, die mich nicht weniger erfreuet, als beschämt. So oft muß ich wegen meines vielen Schreibens Vorwürfe hören;[53/54] Seh' ich nun, daß Gott meine elenden Arbeiten segnet, so macht's mir Muth fortzufahren, und für die alte Wahrheit mit neuer Stimme zu streiten[55] –

Ich hoffe, daß der *gemeinnützige*[56] *Auszug* aus den *Aussichten*, an dem ich nun bald arbeiten werde,[57] Ihrem Geschmack[58] noch viel angemeßener seyn werde, als die *Aussichten* selbst[59].[60] Denn so, wie sie itzo[61] sind, dürfen sie

---

51 *Lavater an [einen unbekannten] Diakon, 8. April 1774, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 12.*

52 *D.*] *Brief 589.1,12* Diacon!

53 hören;] *Brief 589.1,12* hören.

54 *Nulla dies sine linea [kein Tag ohne eine Zeile] war das Motto des ständig schreibenden und sich über das Wort erfahrenden Lavater. – Vgl. dazu u. a. Lavater an Diethelm Lavater, 28. März 1763, FA Lav Ms 589l.2, Brief Nr. 6. – Lavater an Frau von Rathsamhausen in Straßburg, 9. Dezember 1782, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 12:* »Sagen Sie mir wieder bald etwas von sich, und Ihren Fortschritten in der Erkenntniß, Kraft und Liebe. Stillstehn ist mir unerträglich. Nulla dies sine linea – Kein Tag ohne Fortschritt! Sey unser Symbol – « – *Vgl. auch den ersten Eintrag vom 23. Mai 1786 in Lavaters Tage- und Ratgeberbuch* Noli me Nolle *(FA Lav Ms 13.1).*

55 streiten] *Brief 589.1,12* streiten.

56 *gemeinnützige*] *Brief 589.1,12 gemeinnüzige*

57 *1777 erschienen in zwei Auflagen* »Auf Kosten der ascetischen Gesellschaft« *von Zürich* Joh. Casp. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit. Ein gemeinnütziger Auszug aus den fünf und zwanzig Briefen an Herrn Johann Georg Zimmermann; *1781* »bey Orell, Geßner, Füeßli und Compag.« *die* Aussichten in die Ewigkeit. von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 65.*

58 Geschmack] *Brief 589.1,12* Geschmak

59 selbst] *fehlt in Brief 598.1,12.*

60 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr, 64.*

61 itzo] *Brief 589.1,12* izo

beynahe keinen, als sehr geübten Lesern in die Hände gegeben werden;[62/63] Und Fehler sind auch darin[64]![65]

Die dunkeln und nicht genau genug bestimmten Ausdrücke[66] *in meinen Liedern* glaubte[67] ich durch die Anmerkungen hinlänglich erläutert zu haben. Es scheint, daß ich mich hierüber geirret habe. Darf ich Sie bitten, gelegentlich mir ein Verzeichnis der-|selben[68] mitzutheilen? Ich werde mir Ihre *31*
Erinnerungen unfehlbar zu nutze[69] machen.[70]

Zeigen – durch sein Leben zeigen –[71] daß uns die Liebe Christi dringt,[72] ist wohl[73] die kräftigste Predigt von dem rechten Glauben an Christum. Weichen Sie mit Schwachen – besonders mit Theologen –[74] viele Dispüten[75] darüber aus.

---

62 werden;] *Brief 589.1,12* werden,

63 *Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 21 [26]:* »Für das Publicum *unmittelbar zu schreiben*, wenn man unter dem Publicum alle, die buchstabieren können, versteht, dünkt mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man *reden*. *Lesen*, und insonderheit *Gedichte lesen*, können nur im Denken und Lesen zugleich wolgeübte Menschen.«; *S. 239 [CXIII–CXIV]:* »Vielleicht bin ich auch izo noch zu kurz gewesen, so sehr ich besorge, durch meine Bemühung, nicht mißverstanden zu werden, weitschweifig geworden zu seyn. – – Diese kühnern Vermuthungen sowol, als die Entwickelung ihrer Gründe, sind größtheils von solcher Beschaffenheit, daß nur geübtere Leser das, was sie meinem Freunde und mir einleuchtend macht, in seiner ganzen Stärke fühlen werden. Ich mögte also alle diese Leser bitten, andre weniger geübte, die der Titel *Aussichten in die Ewigkeit* allenfalls locken mögte, vor dem Kaufe und dem Lesen dieser Schrift zu warnen.«

64 darin] *Brief 589.1,12* drinn

65 *Vgl. dazu den vierten Band der* Aussichten in die Ewigkeit, *welcher als Revisionsband 1778 erschien. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 64.4.*

66 *Ausdrücke*] *Brief 589.1,12 Ausdrüke*

67 glaubte] *Brief 589.1,12* glaubt'

68 derselben] *Brief 589.1,12* derselben –

69 nutze] *Brief 589.1,12* nuze

70 *Wahrscheinlich handelt es sich bei den erwähnten Liedern um Lavaters 1767 erstmals herausgegebene* Schweizerlieder, *welche 1775 sowohl in zweifacher Ausgabe in der* »Vierte[n] verbesserte[n] und Vermehrte[n] Auflag« *als auch* »mit Melodieen« *in einer neuen und vermehrten Auflage erschienen. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.6–7; Nr. 319.3.*

71 Zeigen – durch sein Leben zeigen –] *Brief 589.1,12* Zeigen, durch sein Leben zeigen,

72 dringt] *Brief 589.1,12* dringt –

73 wohl] *Brief 589.1,12* wol

74 Schwachen – besonders mit Theologen –] *Brief 589.1,12* Schwachen, besonders mit – Theologen

75 Dispüt: *Disput.*

Reden Sie immer mit den deutlichsten Redarten der Schrift. Handeln Sie –[76] leiden Sie – wie Christus![77] – Und das ist jedem nach dem Maaße seines Glaubens an ihn möglich –[78] und Sie werden in kurzer Zeit unglaublich viel ausrichten. Die bescheidenen Handler und Dulder in Christo sind so selten, sind jedem, auch dem Gottlosesten zuweilen,[79] so einleuchtend, daß sie *allwirksam* genannt werden können.

Je weniger Eigennützigkeit[80], desto mehr Gemeinnützigkeit[81] – desto mehr Gottähnlichkeit!

Gedenken Sie meiner in Ihrem Gebete[82]. Die Gnade unsers Herrn sey mit Ihnen.[83]

[84]8. April 1774.

32

13.

[85]Unendlich belastet,[86] liebe V. B.[87] kann ich izt Euere Last anders nicht,[88] als mit sehr schwachen Gedanken tragen helfen; Nichts,[89] als das Bekannteste, Euch zurufen: Verzagt nicht! Euer Zagen bindet Gott die Hände! Gott hilft dem Glauben. Der Glaube siehet[90] nicht die Hülfe, sondern auf den Helfer.[91] Der Unsichtbare tritt für das Auge des Glaubens aus

---

76 Sie –] *Brief 589.1,12* Sie!
77 Christus!] *Brief 589.1,12* Christus
78 möglich –] *Brief 589.1,12* möglich,
79 zuweilen,] *Brief 589.1,12* zuweilen
80 Eigennützigkeit] *Brief 589.1,12* Eigennüzigkeit
81 Gemeinnützigkeit] *Brief 589.1,12* Gemeinnüzigkeit
82 Gebete] *Brief 589.1,12* Gebethe
83 *Vgl. 2 Kor 13,14.*
84 *Einschub in Brief 589.1,12:* Ihr aufricht ergebner Diener und Bruder Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhaus.
85 *Lavater an Georgette van der Borch, geb. Villégas, 13. Januar 1781, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 14. – Georgette van der Borch wurde Patin von Lavaters jüngster Tochter Anna Louise, welche am 10. Oktober 1780 zur Welt gekommen war. – Zur Beziehung zwischen Georgette van der Borch und Lavater vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, L'Affaire avec Lavater.*
86 *Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 290.*
87 V. B.] *Brief 585,14* Van den Borg,
88 *Vgl. dazu die Briefe Georgette van der Borchs an Lavater aus den Jahren 1780/1781, FA Lav Ms 529.*
89 Nichts,] *Brief 585,14* Nichts
90 siehet] *Brief 585,14* sieht
91 Helfer.] *Brief 585,14* Helfer;

seiner Unsichtbarkeit heraus. Der steht ihm für alles …[92] Liebe Seelen! Sehet nicht auf die Natur, sondern auf Gott;[93] Nicht auf die Schwierigkeiten, sondern[94] auf die – Schwierigkeiten vertilgende –[95] Allmacht. Vest und unbeweglich,[96] Kinder! Ich rufs[97], rechts und links, allen Leidenden zu, denen ich nicht helfen kann. O faßt dieß Wort auf: Du mußt helfen![98] sagt der Glaube zur Allmacht …[99] Du hasts[100] verheißen! Du bist redlicher,[101] als der Minister ***[102] Adieu.

13. Jan. 1781.[103]

14.

33

[104/105] Wohl Ihnen, wenn's Vorurtheil bey mir ist, daß Sie noch an Vorurtheilen hangen;[106] Wenigstens aber ist dieses noch ein Vorurtheil, daß Sie mich fragen: »Si[107] tous ces nouveaux systèmes[108] travestis dans toutes les formes, peuvent satisfaire[109] un homme, qui aime sincèrement son Sauveur & la parole de sa croix?« …[110] Wer will dieß? Meynen Sie, diese Systeme gefallen mir?[111] Mir

92 alles …] *Brief 585,14* Alles.
93 Gott;] *Brief 585,14* Gott.
94 Schwierigkeiten, sondern] *Brief 585,14* Schwierigkeiten –
95 vertilgende –] *Brief 585,14* vertilgende
96 unbeweglich,] *Brief 585,14* unbeweglich
97 rufs] *Brief 585,14* ruf's
98 helfen!] *Brief 585,14* helfen,
99 Allmacht …] *Brief 585,14* Allmacht.
100 hasts] *Brief 585,14* hast's
101 redlicher,] *Brief 585,14* redlicher
102 ***] *Brief 585,14* V. d. Borg – *Herr van der Borch, Minister in oranischen Diensten; Mann von Georgette van der Borch.*
103 13. Jan. 1781.] *Brief 585,14* den.13 Jan. 1781.
104 *Lavater an Friedrich Jakob Ströhlin, 30. Januar 1774, FA Lav Ms 583, Brief Nr. 96.*
105 *Zusatz in Brief 583,96:* Mein lieber Ströhlin. Hier ist also ein Bogen, mit deßen Übersezung Sie mit Ihren Freünden, denen ich mich empfehle, einen Versuch machen können, aber ich muß Sie bitten die Übersezung so leserlich und correct wie möglich zu schreiben, oder schreiben zulaßen. Dies Stück ist eins von den leichtesten.
106 hangen;] *Brief 583,96* hangen: –
107 »Si] *Brief 583,96* Si
108 systèmes] *Brief 583,96* Systemes
109 *Einschub in Brief 583,96:* à
110 croix?« …] *Brief 583,96* croix? –
111 mir?] *Brief 583,96* mir? –

gefällt keines der neuen – keines, so wenig als die alten – Keines ist System – oder *Historie* –[112] des Evangeliums. Wie soll ich Ihnen mein System,[113] oder Unsystem, kurz hinwerfen?[114]

Meine *Theologie*[115] ist Historie deßen, was Gott außer mir gethan.[116] Meine *Religion*,[117] Glaube[118] an das, was Gott an mir gethan hat, thut und thun wird.[119] Alles außer Gott[120] ist Natur. Der Mensch ist Natur. Was Menschen sind, sind sie *ganz* durch Gott;[121] Oder eigentlicher aus Gott,[122] durch Christum. Alles ist in dem Menschen, was aus dem Menschen werden soll. Keine Speise giebt Glieder oder Organen;[123] Kein Unterricht, Fähigkeiten und | Anlagen.[124] Was *Jesus* den Blinden,
34 Stummen und Lahmen that,[125] das kann Er allen Menschen thun. Er gab nicht Augen denen, die keine hatten; Aber Er machte diese Augen sehend. Er gab nicht Ohren denen[126], die keine hatten; Aber den Ohren das Gehör[127]. Die sogenante *Gnade* giebt keine Anlagen, sondern belebt, befruchtet, entwickelt, was da ist. Sie giebt kein moralisches Gefühl;[128] Aber sie erweckt[129], verfeinert, erweitert das moralische Gefühl. Sie *schafft* so wenig einen neuen Sinn, als Jesus einen neuen Sinn einem Menschen gab; Aber das verstorbene, verblichene[130] weckt[131] sie auf, entwickelt sie.[132] Und wie? Sie belebt jedes

112 *Historie* –] *Brief 583,96 Historie*
113 System,] *Brief 583,96* System
114 hinwerfen?] *Brief 583,96* hinwerfen? –
115 *Theologie*] *Brief 583,96* Theologie –
116 gethan.] *Brief 583,96* gethan –
117 *Religion*,] *Brief 583,96* Religion –
118 Glaube] *Brief 583,96* Glauben
119 wird.] *Brief 583,96* wird. –
120 außer Gott] *fehlt in Brief 583,96.*
121 Gott;] *Brief 583,96* Gott –
122 Gott,] *Brief 583,96* Gott
123 Glieder oder Organen;] *Brief 583,96* Glieder – oder Organen –
124 Anlagen.] *Brief 583,96* Anlagen –
125 that,] *Brief 583,96* that –
126 denen] *fehlt in Brief 583,96.*
127 den Ohren das Gehör] *Brief 583,96* das Gehör den Ohren
128 Gefühl;] *Brief 583,96* Gefühl –
129 erweckt] *Brief 583,96* erwekt
130 verblichene] *Brief 583,96* verblichne –
131 weckt] *Brief 583,96* wekt
132 entwickelt sie.] *Brief 583,96* entwikelt sie –

Leben nach seiner Art. Speise giebt nicht *Verstand*;[133] Mathematische Demonstrazionen[134] geben nicht moralische Kraft;[135] Moralische Vorstellungen[136] geben nicht[137] mathematische Kenntniße. Jedes Leben hat seine besondere Nahrung. Der Mensch hat drey[138] Leben in sich:[139] Das Leben des Verstandes, des Herzens, des Körpers.[140] Der Verstand wird durch Unterricht,[141] das Herz durch Beyspiele,[142] der Körper durch Speise und Trank genährt, das ist,[143] sein | Leben entwickelt.[144] *35*
Gottes *Fürsehung* thut alles. Sie entwickelt –[145] durch Wort, durch[146] Beyspiele, vornehmlich aber dadurch, daß sie uns auf Christum aufmerksam macht, auf Ihn unser Vertrauen lenket –[147] unsere Erkenntnis[148] und Willenskräfte;[149] Und Sie belebt und nährt zum unsterblichen, himmlischen Leben die künftige himmlische Natur, den göttlichen Körper, der in uns ist.[150] Wodurch?[151] Durch Unterricht? Nein! Durch Beyspiele?[152] Nein! So wenig unser jetziges[153] animalisches Leben durch Unterricht oder Beyspiele genährt wird.[154] Wodurch dann? Durch Christi alles beherrschende, auf alles, auf unsere innerste Menschheit wirksame Person[155].

---

133 *Verstand*;] *Brief 583,96* *Verstand*,
134 Demonstrazionen] *Brief 583,96* Demonstrationen
135 Kraft;] *Brief 583,96* Kraft:
136 Vorstellungen] *Brief 583,96* Vorstellungen –
137 nicht] *Brief 583,96* keine
138 drey] *Brief 583,96* 3.
139 sich:] *Brief 583,96* sich –
140 Verstandes, des Herzens, des Körpers.] *Brief 583,96* Verstandes – des Herzens – des Körpers –
141 Unterricht,] *Brief 583,96* Unterricht –
142 Beyspiele,] *Brief 583,96* Beyspiele –
143 ist,] *Brief 583,96* ist
144 entwickelt.] *Brief 583,96* entwikelt. –
145 entwickelt –] *Brief 583,96* entwikelt
146 durch] *fehlt in Brief 583,96.*
147 lenket –] *Brief 583,96* lenket,
148 Erkenntnis] *Brief 583,96* Erkenntniß
149 Willenskräfte;] *Brief 583,96* Willenskräfte –
150 ist.] *Brief 583,96* ist. –
151 Wodurch?] *Brief 583,96* Wodurch –
152 Beyspiele?] *Brief 583,96* Beyspiele? –
153 jetziges] *Brief 583,96* iziges
154 wird.] *Brief 583,96* wird –
155 alles beherrschende, auf alles, auf unsere innerste Menschheit wirksame Person] *Brief 583,96* Blut und Leib – worin sein Geist ist

Wenn ich je von *Natur* und *Gnade*, als zwey verschiedenen Dingen reden sollte;[156] So wäre mir *Natur* das,[157] was *in* uns, *Gnade*,[158] was *außer* uns ist; Natur, Anlage; Gnade, Entwicklung[159] der Anlage; Natur, Leib; Gnade,[160] Nahrung des Leibes. Eigentlich aber ist alles – außer uns, und in uns –[161] Natur und Gnade. Alles *Eine* Natur, *Eine* Gnade. Ein Gott und Vater; Einer alles in allem.[162/163] Die Bibel und | alles, was sie erzählt,
36 ist in der Natur, ob sie gleich das unerwartete Geschenk der göttlichen Gnade ist. Das *Evangelium* gehört zur Natur. Gott thut alles durch die Natur; Aber in allem ist der *Geist Gottes*, der lebendig macht.[164/165] Das Fleisch ist gar nichts nütze – nemlich *ohne Geist* – Aber der Geist ist nicht ohne Leib. Das Geistliche ist nirgends zuerst;[166] Sondern das Natürliche, Animalische, Sichtbare, darnach das Geistige.[167] Ich glaube,[168] daß Gottes Geist so eigentlich in uns ist, wie in Christus;[169] Und auf eine ähnliche Weise in uns ist, wie in Christus. Ich glaube, daß wir so eigentlich Kinder Gottes sind, wie Christus Gottes Sohn ist. Er ist der *Erstgeborne* der Brüder, der *allein Unschuldige*, der sich deßen ungeachtet nicht schämt,[170] uns seine Brüder zu nennen. Gott ist im eigentlichsten Verstande[171] der *Vater der Geister alles Fleisches*.[172/173] Wir sind Seiner Art, Seines Geschlechts;[174] Aber nur *der* genießt die *Rechte* eines Kindes Gottes, *ist* ein rehabilitirtes Kind Gottes,[175] der es

156 sollte;] *Brief 583,96* sollte,
157 das,] *Brief 583,96* das
158 *Gnade*,] *Brief 583,96 Gnade*
159 Entwicklung] *Brief 583,96* Entwiklung
160 Anlage; Natur, Leib; Gnade,] *Brief 583,96* Anlage: Natur – Leib – Gnade
161 alles – außer uns, und in uns –] *Brief 583,96* alles außer uns und in uns
162 Vater; Einer alles in allem.] *Brief 583,96* Vater – alles in allen –
163 *Anspielung auf 1 Kor 9,22.*
164 macht.] *Brief 583,96* macht;
165 *Vgl. Joh 6,63.*
166 zuerst;] *Brief 583,96* zuerst –
167 Geistige.] *Brief 583,96* Geistige. –
168 glaube,] *Brief 583,96* glaube –
169 Christus;] *Brief 583,96* Christus,
170 schämt,] *Brief 583,96* schämt –
171 Verstande] *Brief 583,96* Verstand
172 *Fleisches*.] *Brief 583,96 Fleisches* –
173 *Vgl. Jer 32,27.*
174 Geschlechts;] *Brief 583,96* Geschlechts –
175 Gottes,] *Brief 583,96* Gottes –

glaubt; Und nur der kann es glauben, daß er ein Kind Gottes sey, der | glaubt;[176] Daß der durchaus menschenähnliche *Jesus*[177] Gottes Sohn sey.[178] Wer an Jesum glaubet,[179] als an den Sohn Gottes, muß auch zugleich an sich,[180] als an ein Kind Gottes glauben.[181] Wer an Jesum glaubt, hat Macht ein Kind Gottes zu seyn, und[182] als ein solches zu handeln.[183] Der Glaube an sich selber ist der Glaube an Gott in uns. Wer glaubt, daß Gott in ihm sey, wie in Jesu, der kann handeln,[184] wie Jesus, leiden,[185] wie Jesus, selig seyn, wie Jesus[186] – oder:[187] Gott kann in ihm auf eine ähnliche Weise handeln existiren[188] und selig seyn, wie in Jesu – Wer itzt[189] schon erfährt, daß Gott in ihm ist, wie in Jesu, [190]der hat das Zeugnis[191] Gottes in ihm selber,[192] nämlich[193] das ewige Leben. *37*

Das sind einige Strahlen – nein, nicht Strahlen, *Funken* – meines Systems.[194] Ich will keine Antwort darauf.[195] Denken Sie erst ein paar Jahre darüber nach;[196] und warten Sie, bis Sie's ganz sehen.[197]

Sonntag Abends den 30. Jan. 1774.[198]

---

176 glaubt;] *Brief 583,96* glaubt,
177 *Jesus*] *Brief 583,96* Jesus –
178 sey.] *Brief 583,96* sey – Wer an Jesum glaubet, kann an sich selber glauben.
179 glaubet,] *Brief 583,96* glaubet
180 sich,] *Brief 583,96* sich
181 glauben.] *Brief 583,96* glauben –
182 und] *fehlt in Brief 583,96.*
183 handeln] *Brief 583,96* handeln –
184 handeln,] *Brief 583,96* handeln
185 leiden,] *Brief 583,96* leiden
186 Jesus] *Brief 583,96* Er
187 oder:] *Brief 583,96* oder –
188 auf eine ähnliche Weise handeln existiren] *Brief 583,96* handeln, leiden
189 itzt] *Brief 583,96* izt
190 Jesu] *Brief 583,96* Jesu –
191 Zeugnis] *Brief 583,96* Zeugniß
192 selber,] *Brief 583,96* selber –
193 nämlich] *Brief 583,96* nemmlich
194 Systems.] *Brief 583,96* Systems –
195 darauf] *Brief 583,96* darauf –
196 nach;] *Brief 583,96* nach –
197 *Zusatz in Brief 583,96:* Hier meine Gedanken über Bahrdt, so ausgedrükt in Frankfurt, wie ich sie in Zürich in meinem Herzen denke.
198 Sonntag Abends den 30. Jan. 1774.] So viel – Sonntag Abends den 30. Jenn. Im Schönenhof Untergemach. *1774. J. C. Lavater.*

38 *15.*

[199]Nur ein Zeilchen. Dank für deinen Brief vom 13. Jan[200].[201] Ich fand[202] alles wahr. Pf.[203/204] auch. Dein Gespräch – willkommen![205] Wünschte, daß ich *dir* sagen könnte, warum mir die schönsten, herrlichsten, berühmtesten Ideale, die Ideale der Ruhe, z. E. *Apoll*, deßen Kopf ich eben im Schatten[206] zeichnete,[207] nicht genug thun[208]; und kanns nicht sagen, weil Worte *sukzeßiv*[209] sind, und aus der Seele hervorspringen.

Der evangelische *Glaube*, was ist er im Grunde anders, als firma ea facilitas, quam Graeci ἑξην dicunt[210]? Was nicht aus *dem* Glauben geht, das[211] ist Sünde.

[212]Ich kann nicht mehr[213]. Nimm dies[214] für Antwort auf deinen Brief. Ich darf keine Antwort aufschieben. Ich möchte[215] Gedräng immermehr ausweichen. Lebe und liebe.

Zürich, den 19. Jan. 1774[216].

---

199 *Lavater an Johann Wolfgang Goethe, 19. Januar 1774, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 78. – Vgl. Heinrich Funck:* Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, *Weimar 1901 (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band 16), S. 17, Brief Nr. 11.*

200 Jan.] *Brief 562,78* Jenner

201 *Zu Goethes Brief an Lavater vom 13. Januar 1774 vgl.* Johann Wolfgang Goethe: Briefe. *Historisch-kritische Ausgabe, Band 21: Anfang 1773 –Ende Oktober 1775. Text und Kommentar, hg. von Georg Kurscheidt und Elke Richter, Berlin 2009, S. 234 (Brief Nr. 31).*

202 fand] *Brief 562,78* fand'

203 Pf.] *Brief 562,78* Pfenninger

204 *Johann Conrad Pfenninger; Lavaters Amtsbruder und bester Freund.*

205 willkommen!] *Brief 562,78* willkommen –

206 im Schatten: *als Schattenriss.*

207 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. Band I (Fragment IX, Zugabe 21: Über den Vatikanischen Apoll), S. 134:* »Ich habe diesen Kopf des Apollo zweimal nach dem Schatten und hernach vermittelst des Storchenschnabels ins Kleine gezeichnet, und ich glaube dadurch etwas zur Bestätigung des Winkelmannschen Gefühls beitragen zu können. Man kann sich wirklich an diesem bloßen Umrisse kaum satt sehen.«

208 thun] *Brief 562,78 thut*

209 *sukzeßiv*] *Brief 562,78 succeßiv*

210 firma ea facilitas, quam Graeci ἑξην dicunt: *feste Anlage, das, was die Griechen ἑξην (geordnete/systematische Reihenfolge) nennen.*

211 geht,] *Brief 562,78* das geht

212 *Einschub in Brief 562,78:* Was hast du für Hochzeit in deinem Hause? –

213 *Einschub in Brief 562,78:* schreiben

214 dies] *Brief 562,78* dieß

215 möchte] *Brief 562,78* mögte

16.

39

[217] *Hochehrwürdiger Herr!*

Schon hab' ich Ihnen einen Brief geschrieben, und obwohl kein bitteres Wort darinn war, ihn dennoch wieder zerrißen. Ich bin gewohnt vieles zu tragen; Aber das kann ich nicht ertragen; Daß jemand auf Gottes Erdboden herumgehe, der sich von mir beleidigt glaube, ungeachtet ich weiß, daß ich ihn nicht beleidigen wollte. Es ist seltsam mit Misverständnißen zwischen Entfernten, an denen ein dritter, ebenfalls entfernter, die Schuld ist. Erklärt man sich, so entstehen Erbitterungen da, wo die Schuld ist. Erklärt man sich nicht, so glaubt jeder berechtigt zu seyn, den andern in einem übeln Argwohn zu haben.

Ich weiß also kaum, was ich, bey meinem guten Gewißen, Sie nicht beleidigen zu wollen, und bey meiner Freundschaft für den redlichen, aber schwachen, D…[218] thun soll. Ich will Sie bitten; Setzen Sie sich an *meine* Stelle, und ich will mich | an die Ihrige setzen, und fragen; Was würde mich – wär' ich *40*
B… – izt nicht beleidigen? Welche Antwort von **** würde mir, vorausgesetzt, daß sie aufrichtig sey, am meisten Freude machen?

So will ich Ihnen antworten.

Welcher ehrliche Mann kann es ertragen wenn ein Urtheil von ihm über einen redlichen Mann herumgeboten wird, das den Urtheiler, als einen Heuchler, und den Verurtheilten, als einen Bösewicht zeigt? Ich bitte Sie, lieber Herr ***! Wer, welcher Heilige, welcher Apostel würde, könnte, dürfte das ertragen? Dürfte deswegen nicht einen Brief schreiben, wie ich an Sie? Ich weiß und behaupte es, daß ich mit Sanftmuth geschrieben habe. Würde *unser Herr* nicht selbst unwillig darüber geworden seyn, wenn man von Ihm ausgestreut hätte: »Er habe sich verlauten laßen: Johannes der Täufer sey ein seelenverderblicher Mensch.«

---

216 Zürich, den 19. Jan. 1774] *Brief 562,78* Z., den 19. Jen. 74. J.C.L
217 *Konnte nicht eruiert werden.*
218 *Konnte nicht eruiert werden.*

Ich mag nicht weiter fragen, wie Er sich betragen haben würde, wenn … Denn diese Fragen möchten beleidigen.

41 Nun sagen Sie: Sie haben diese Nachricht nicht geglaubt? Sie haben ihr widersprochen? Dafür sey Ihnen herzlicher Dank. Ich will Ihnen glauben. Hätte ich das aus allem, was ich leider wußte, was ich gern misverstanden haben, gern aus dem Sinne schlagen will, schließen können? Hier kann ich fehlgeschloßen haben, was ich D. schrieb! Sie hatten, mit aller brüderlichen Liebe sey's Ihnen gesagt, kein Recht, ihm meinen Brief abzunöthigen, so wenig er Recht hatte, Ihnen denselben zu geben. Nach dem, was ich vor mir hatte, nach der Empfindung dieses Augenblicks mußt' ich so schreiben. Hätten Sie an meiner Stelle nicht so geschrieben?

Mit innigster Freude denk' ich beßer von Ihnen. Ich betrübe mich, daß ich Sie betrübt habe. Ich wünsche, diese Wunden heilen zu können. Winken Sie mir, wie? Und Sie sollen sehen, ob dies Aufrichtigkeit oder Kompliment ist.

Ich kann aussprechen: »Ich habe gefehlt.« Aber setzen Sie sich ganz in meine Lage, und fragen sich erst, was Sie sagen würden?

42 Uebrigens ist mir kaum begreifbar, wie jemand so entsetzlich schwach, oder so äußerst verleumderisch seyn könne, mich so verstanden, so herumgeboten zu haben, daß ich B … als einen bösen, seelenverderblichen Mann geschildert. So einer Heucheley und Bosheit kann mein Herz nicht fähig seyn. So eine Verleumdung ist auch, so viel ich weiß, noch nie über mich gesagt worden.

Uebrigens gehört dieser ganze Zufall zu denen Begebenheiten, die äußerst unangenehm und äußerst lehrreich zugleich sind. Gott laße ihn Ihnen und mir zum Segen werden.

Den 8. Nov. 1774.

17.

[219]Allervörderst, lieber *Gaßner*[220], bitt' ich tausendmal um Vergebung, daß ich Ihnen für die viele Liebe, Höflichkeit, Guthaten, die ich in Ihrem Hause genoßen, noch nie gedankt, noch nie meine glückliche Ankunft in Zürich gemeldet,[221] noch nicht die | mir gütigst anvertraute Schriften zurück- *43*
gesandt habe.[222] Alles rührt von meiner gegenwärtigen Lage her. Gerade nach meiner Ankunft hielt ich meine Antrittspredigt;[223] und übernahm die Geschäfte meines schweren Amtes.

---

219 *Dieser Brief findet sich gedruckt auch in:* Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, *hg. von Ernst Staehelin. 4 Bände, Zürich 1943. Band 2, S. 107–109. – In der Zentralbibliothek Zürich finden sich keine Briefe von Lavater an Johann Joseph Gassner und daher auch das Original dieses Briefes nicht mehr. – Vgl. dazu jedoch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 39–40 (16. September 1778) und S. 137–138 (19. Februar 1781):* »den 16 [September 1778] abengebeth – bekamm Einen brief von gasner, Er hate an Zim – u. Ein pahr Freünde Sein urtheil vertraulich – geschrieben, Einer aus Ihnen ließ es sofort in Eine zeitung sezen, da es so bisher überall verschwiegen blieb – gefand sich dardurch beleidigt, doch beklagte Er sich sehr bescheiden – CL. Beste entschuldigung war: Er wolle Ihm selbst Einen kranken neveux senden, u. wirklich ist pfe: seitdem mit dem Kranken hrn Schweizer zu Ihm gereißt – – – […] »Er hat in d⟨ie⟩ vermischten Schrifften Einen brief an Gasner seit Er dort gewesen ich befremdete mich darüber! Er sey ja tod! u. es währme nur auf – Er fand: Er sey ihm diese rechtfertigung schuldig, daß Er's öffentlich bezeüge – Gasner warr kein betrüger, Er warr wofür er sich ausgab – Ein Exorsist – nichts mehr u. nichts wenniger – – –«

220 *Johann Joseph Gassner; seit 1776 katholischer Pfarrer und Dekan in Pondorf an der. Donau (Bistum Regensburg). Da sich Lavater für dessen Tätigkeit als Exorzist und Wunderheiler interessierte, war er auf seiner Reise nach Süddeutschland am 18. und 19. Juni 1778 auch Gast in dessen Pfarrhaus. – Vgl. Horst Weigelt:* Johann Caspar Lavaters Reisetagebücher. *2 Teile, Göttingen 1997. Teil 2: Reisetagebuch nach Süddeutschland 1778, S. 2–5; 9–19. Vgl. Ders.: Johann Kaspar Lavater:* Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991, S. 32–33 und S. 35–36. – Vgl. auch Ernst Staehelin, Ausgewählte Werke, Band 2, S. 96–109: »VII. Lavater und die Heilungen Pfarrer Joseph Gaßners«.*

221 *Lavater wurde am 7. April 1778 zum Diakon an die Stadtkirche St. Peter gewählt. Nach seiner Reise durch Süddeutschland kehrte er am 27. Juni 1778 nach Zürich zurück:* »den 27 Samstag abends um 8 h warr Er wieder zu hause«. *– Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 29.*

222 *Vgl. dazu: Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 2, S. 19 (Reisetagebuch nach Süddeutschland 1778, Freitag, 19. Juni 1778):* »Auf dem Herwege las ich Gaßneriana, schlummerte, seüfzte. […] Um 12. Uhr ab, las Gaßneriana […]«

223 *Am 5. Juli 1778 hielt Lavater in der Kirche St. Peter seine Antrittspredigt vor einer* »unzehligen Menge Menschen!« *(JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 31). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 44. – Vgl. JCLW,*

Noch bin ich in zwey Häusern, meiner vormaligen und izigen Wohnung, gleichsam zertheilt.[224] Oft schlug mir mein Herz, daß ich Ihnen noch nie geschrieben. Hätt' ich auch heute nicht einen Brief von Ihnen erhalten,[225] so hätt' ich Ihnen binnen acht Tagen auf eine Weise geschrieben, die Sie völlig überzeugt hätte, wie ungegründet Ihre Besorgnis meinethalben ist; Daß ich Sie für einen *Betrüger* oder *Betrogenen* halte.

Ob ich gleich während meines Aufenthaltes bey Ihnen keine für andre entscheidende Beweise Ihres Summi imperii in nervos[226] – Wenn Sie mir diesen vielsagenden Ausdruck, dessen ich mich gegen einen philosophischen Arzt geflissentlich und

---

Band VI.2, Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaischen Schriften, Band 2 [in Vorbereitung], S. [337–384].

224 *Lavater wohnte bis zu seinem Amtsantritt an der Stadtkirche St. Peter in seinem Elternhaus, dem Haus »Zum Waldris«, in der Spiegelgasse 11. Mit seinem neuen Amt bekam er auch seine eigene Amtswohnung in der »Reblaube« an der St. Peter-Hofstatt. – Vgl Lavater an A. H. Reinhardt, 28. Oktober 1778, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 48:«* »Sie wißen vermuthlich schon, daß ich nicht mehr Pfr. am Waysenhaus, sondern Helfer bey St Peter, ohn' all mein Zuthun, geworden. Ich habe vor etwa 3. Wochen mein schweres Amt, das mir nebst einer Seelsorge für 4000. Personen u: unzähligen Nebengeschäften, 4. öffentliche Aktionen in der Wochen, u: zwar 3. inner 24. Stunden auflegt, angetretten. Ich wohn' izt vor der Peters Kirche, unmittelbar hinten vor Dr. Hirzels Haus in der *Reblaube*. Da bring' ich nun den ganzen Tag zu, eße zu Mittag u: zu Nacht bey Hause, bis das Haus zugerichtet ist. In zween Monaten hoff' ich, mit meiner Familie einziehen zu können. Ich muß also mein väterliches Haus u: meine Zinne verlaßen – doch gewinn' ich dardurch Pfennigers Nachbarschaft.«

225 *In FA Lav Ms 509 findet sich kein Brief von Johann Joseph Gassner an Lavater von Mitte September 1778. FA Lav Ms 509, Brief Nr. 23 ist auf den 23. Mai 1778; Brief Nr. 24 auf den 30. September 1778 datiert.*

226 Summi imperii in nervos: *höchste Herrschaft über die Nerven. – Eine Übersetzung der Stelle dieses Briefes ist zu finden in:* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann Georg Geßner. *3 Bände, Winterthur 1802/1803. Band 2, S. 209: »summi imperii in nervos (Nervenbeherrschung)«. – Vgl. dazu auch Hermann Andreas Pistorius' Rezension zum zweiten Band der* Vermischten Schriften *im 52. Band, 2. Stück (1783) der* Allgemeinen Deutschen Bibliothek, *S. 356–362 (vgl. Anhang, S. 815–821). – Vgl. dazu auch D. Gustav Frank:* Geschichte der Protestantischen Theologie. *Dritter Theil. Von der deutschen Aufklärung bis zur Blütezeit des Rationalismus 1750–1817. Leipzig 1875, S. 196:* »Lavater, der die Fortdauer der apostolischn Wundergaben glaubte und darum auf alle solche außerordentliche Erscheinungen gespannt war, war, ob er gleich seine für Andere entscheidenden Beweise von Gaßner's summi imperii in nervos zu sehen das Glück gehabt wie von seiner Redlichkeit und Unbetrogenheit in seiner Wirkungskraft so von der höchsten Harmonie seines Systems mit sich selbst völlig überzeugt.«

mit guter Absicht bediente, [227] nicht übel nehmen wollen – zu sehen das Glück gehabt; So war ich doch von Ihrer Redlichkeit und Unbetrogenheit in Ihrer | Wirkungskraft vollkommen 44
überzeugt. Ihr System fand ich *mit sich selbst*, wie ich ungescheut vor Allen allezeit bezeuge, höchst harmonisch. Und unter allen Hypothesen zur Erklärung Ihrer Wirkungen fand ich die Ihrige; Daß beynahe alle beweglichen »Uebel von einer willkürlichen fremden Macht herrühren, oder wenigstens unter dem Miteinfluße derselben stehen« in Ihrem Gesichtspunkte die wahrscheinlichste. Es sey ferne von mir, das Daseyn, und das furchtbare und mitwirkende Reich des Satans, zu läugnen. Die Göttlichkeit der heiligen Schrift läugnen, und das läugnen, scheint mir einerley zu seyn. Nein, mein Lieber! Was ich für schriftmäßig halte, halt' ich für wahr; Was ich für wahr halte, bekenn' ich bey aller Gelegenheit; Obgleich ich weiß, daß ich deswegen als ein Phantast und Blödsinniger [228] ausgezischt werde. Ich sage aber frey, daß, so wahrscheinlich mir Ihre Erklärungsart vorkommt, ich sie dennoch für einmal für weiter nichts als *Hypothese* halten kann. Das heißt: Ich kann die *Wahrheit* davon nicht mit der Zuversicht behaupten, wie ich | die Wahrheit Ihrer Einwirkung auf die Nerven be- 45
haupten kann. Es ist doch natürlich: Wenn ich mit einem Philosophen philosophisch reden will, muß ich nichts Unerwiesenes voraussezen. Ich muß mit ihm in seiner Sprache reden. Ihm kann ich nichts frappanteres sagen, als: »*Gaßner* hat summum imperium in nervos;« Weil er alle Zustände und Wirkungen, die Sie – wie ich finde, mit vieler Wahrscheinlichkeit – dem Satan zuschreiben, Nervenaffekte nennt. Denn *bezeugen* kann ichs nicht als Faktum: »Diese Zustände rühren vom Satan her.« Sag' ich nun diesem Nervensystematiker: »Woher nun immer diese Nervenübel kommen mögen, *Gaßner* ist

227 *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 7. August 1778, FA Lav Ms 587e (»Empf. 23. Aug. 1778; eine Abschrift findet sich in: FA Lav Ms 587, Brief Nr. 86):* »Ich war in *Pondorf* bey seiner hochwürdigen Gnaden *Gaßner* – und bin von drey Sachen gewiß worden. 1) Daß man über keinen Menschen urtheilen soll, bis man ihn gesehen hat. 2) Daß *Gaßner* Summan Imperium in Nervos hat – weil er sonst nichts hat. 3) Daß er so wenig Betrieger, als Apostel ist, sondern ein ehrlicher dummer Mönch, deßen ganze Existenz kaltblütig sichere Exorzisterey ist.« – *Vgl. Anm. 219, S. 442 [von Muralt, S. 39–40].*

228 Blödsinniger: *Dummkopf.*

Meister über sie;« Sag' ich ihm: »*Gaßner* ist ehrlich, *Gaßner* ist vollkommen überzeugt, daß er den Teufel austreibt;« Was sag ich damit dem Philosophen anders als: »*Gaßner* hat kein Arkanum[229] – (das Faktum ist so – die Hypothese so) Nun erkläre dir die Sache anderst – kannst du – als *Gaßner* sie erklärt. Nun – kannst du – räsonnire den Satan weg«. Gesetzt, ich | hätte einem solchen philosophischen Kopfe gesagt, oder
46 geschrieben: »*Gaßner* ist ein dummer Mönch«; Wahrlich, das wäre im Zusammenhang, und mit Rücksicht auf den, dem ich es allenfalls geschrieben haben könnte, nichts anders gesagt, als: »Suche doch bey *Gaßnern* keinen Betrug, keinen listiglich erdachten Plan, keinen philosophischen Kopf. Du würdest ihn für dumm halten, und für unfähig, eine solche Rolle zu spielen, wie du wähnest, daß er spiele«.

Was ich geschrieben, weiß ich nicht mehr genau.[230] Aber das weiß ich ganz gewiß, daß ich kein Wort in der Absicht schrieb, daß es publizirt werden sollte;[231] Und gewiß, daß ich nichts zu ihrem Nachtheil schreiben wollte.

Daß ich allenfalls sagte: »Sie seyen kein Apostel«?[232] Kann seyn. Ich brauche wohl das weder zu erklären, noch zu entschuldigen. Sie wollen ja, was mir sehr gefällt, durchaus kein Apostel, kein apostolischer Wunderthäter seyn. Und die

---

229 Arkanum: *hier im Sinne von Geheimmittel.*

230 *Vgl. Anm. 227, S. 444. – Der Rezensent des zweiten Bandes der* Vermischten Schriften *in der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Hermann Andreas Pistorius, der diesen Brief mit in seine Rezension aufnimmt, merkt dazu in Klammern an:* (sonderbar, daß Hr. L, der, wie wir aus der Herausgabe dieser Sammlung sehen, von so vielen seiner ganz unbedeutenden Briefe Abschriften genommen, gerade bey einem so wichtigen Briefe, worin er über des ihm so werthen Gaßners Ehre und Redlichkeit urtheilt, nicht diese Vorsicht gebraucht!). – *Vgl. Anhang, Rezension, Allgemeine deutsche Bibliothek (Hermann Andreas Pistorius), S. 815–821.*

231 *In welcher* »Zeitung«, *wie es nachfolgend heißt, Lavaters Bemerkungen zu Gassner publiziert wurden, konnte nicht eruiert werden.*

232 *Vgl. dazu: [Anonym]:* Des unpartheyischen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung deren Gaßnerischen Kuren. Nebst einem Anhang von Konvulsionen, *Sulzbach 1775, S. 10–11:* »Gaßner will kein Apostel seyn; ists billig also, seine Operationen, mit denen apostolischen zu vergleichen? Gaßner will überall keine Wunder thun. Ists dann billig irgend eine Theorie von Wundern, wie man haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiethe nur dem Teufel, sagt er; der würkt, der hört auf zu würken aus Ehrfurcht vor dem Namen JESU, GOtt würkt nicht! Eigentlich also ist das, was vorgeht, kein Wunder.«

meisten Leute glauben doch das, und wissen zwischen einem *Wunderthäter* und einem *Exorzisten* kei-|nen Unterschied zu 47
machen. Auch [ver]berg ich nicht, daß ich an Ihnen, obgleich ich Sie für fromm und aufrichtig halte, nicht den hohen Grad von Pietät und hohem Christussinn fand, den ich von einem Mann Ihrer Kraft vermuthete. Des ungeachtet bin ich von Ihrer mich beschämenden Frömmigkeit aufrichtig überzeugt.

Diese Woche waren Herr *** und Herr ** von *Ingolstadt* hier.[233] Wir sprachen von Ihnen. Diese beide katholische Herren mögen Ihnen sagen, was ich in Gegenwart Reformirter von Ihnen sagte.

Ich sage allenthalben *dasselbe*; Aber ich sag' es jedem *in seiner Sprache*. Jenes ist *Taubeneinfalt*; Dieß, *Schlangenklugheit.*[234] …

Sagen Sie mir was ich thun soll, um öffentlich den übeln Eindruck, den das wider mein Wissen und Wollen publizirte misverstandene Urtheil über Sie, allenfalls, zum Nachtheil der Wahrheit gemacht haben sollte, auszulöschen. Ich stehe gar nicht an – (und war gesinnet vorher es zu thun –) meine Gedanken über Sie bekannt zu ma-|chen. Wollen Sie diesen 48
Brief jemanden mittheilen, thun Sie's ohne Bedenken. Und wenn Sie mich nicht aufrichtig finden, so mag ich's leiden, daß alle Welt mein Herz, mein Urtheil, mein Betragen gegen Sie prüfe. Ich weiß, daß ich die Wahrheit nicht scheue. So viel in schnellester Eile.

Den 18 Sept. 1778.

N.S. Dafür steh' ich, daß die Stelle in der Zeitung *falsch* und *höchst verstümmelt* ist.

18.

[235] Nur ein paar Worte auf Ihren werthen Brief. Sie werden, denk' ich, lieber eine kurze als gar keine Antwort wollen.

---

233 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 39:* »den 13 wieder Kinderlehr u. predigt – 2 catholische geistliche in der Kirche!« – *Um welche katholischen Priester es sich dabei handelt, konnte nicht eruiert werden.*

234 *Anspielung auf Mt 10,16.*

235 *Konnte nicht eruiert werden.*

Beleidigungen werden Sie vergeben, wenn Sie lieben; Leichter, schneller, gänzlicher vergeben, je mehr Sie lieben; Desto mehr lieben, je mehr Sie an Gottes allgegenwärtige Liebe glauben; Desto mehr glauben, je mehr Sie auf die allgegenwärtigen Zeugen und Zeugniße der göttlichen Liebe stille, | kindlich, einfältig horchen. Der, der Sie die Großmuth
49 lehrte, die Sie haben, kann mehr thun.

Wegen der sündlichen Einfälle unter dem Gebethe *kränken* Sie sich nicht. Je ruhiger Sie dabey sind, je weniger Sie sich dabey *ängstigen*, und je mehr Sie dieselben als Dinge außer sich ansehen, die nicht Sie, sondern die Feinde unserer Ruhe und Freyheit zu verantworten haben, desto mehr werden sie fliehen, verschwinden, ausbleiben,

Freylich hängt unaussprechlich viel von der Beschaffenheit unsers Blutes ab; Drum seyen Sie ruhig, und harren mit Geduld auf die *Erlösung von diesem Todesleibe.*[236]

Wenn ich etwas unrechtes oder fehlerhaftes an Ihnen wahrnehme, so werd' ichs Ihnen gewiß aufrichtig entdecken.

Meiner Verschwiegenheit können Sie vollkommen sicher seyn. Gottes Vaterliebe sey Ihnen immer aufgeschloßener! Jesu Christi Gottesliebe immer empfindbarer! Der Geist aus Gott, der in Ihnen ist, zeige sich immer lebendiger in Gesinnungen göttlicher Liebe. Amen.

Den 21. Jenner 1774.

50 *19.*

[237]*Mein werthester Herr!*

Vor allem aus bitt' ich ab[238], daß ich Ihre brüderliche Zuschrift so spät, und daß ich selbige nur kurz beantworte. Ich habe eher nicht Zeit gehabt; Und kurz muß ich seyn, weil ich schon eine Menge ähnlicher Zuschriften über dieselbe Materie erhalten habe, wovon ich nicht eine einzige *besonders* beant-

236 *Zu Lavaters Verständnis vom Jenseits vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit.*

237 *Konnte nicht eruiert werden. – Dieser Brief findet sich in Auszügen gedruckt in:* J. C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, *Berlin/Stettin 1786, S. 53–54.*

238 bitt' ich ab: *erbitte ich mir (Verzeihung).*

worte, alle aber seiner Zeit *zumal*, und *öffentlich*, dem Hauptinhalte nach zu beantworten gedenke: Ich würde mich gar sehr verwickeln, wenn ich jeden beantworten wollte. Ich müßte mich unaufhörlich wiederholen, und dadurch mir unmöglich machen, allen zusammen öffentlich genug zu thun.

Die Achtung, die ich für Ihre Einsicht und Wahrheitsliebe habe, verbindet mich indeßen, Ihnen wenigstens auch Etwas auf Ihre verbindliche und lehrreiche Zuschrift zu sagen.

Die vier Punkte, die Sie vorlegen, kann ich, ungeachtet ich sie hier und da in andern | Ausdrücken vortragen würde, völ- 51
lig zugeben.

Dadurch aber wäre das Besondere, was ich in *orthodoxen* und *heterodoxen* Systemen unsers Zeitalters *vermiße*, *noch nicht im hellesten Lichte dargestellt*.

Meine Meinung ist:

Alle Christen aller Zeiten stehen in denselben Rechten und Pflichten, wie alle Bürger Einer Republik, alle Unterthanen Eines Reiches, bey der Beybehaltung derselben Gesetzverfaßung, in gleichen Rechten und Pflichten stehen; freylich nach dem Maaß ihres Standes, Amtes, Charakters.

»Gleicher Glaube hat gleiche Kraft.

Gleiches Gebeth darf sich zu allen Zeiten gleiche Erhörung versprechen.

Dieß bleibt nun gewiß, wir mögen unter Geistesgaben verstehen was wir wollen.«[239]

Sodann glaube ich – (ohne mich in den schulmäßigen Unterscheid[240] der *Wundergaben* und *Heilsgaben* einzulassen –) daß »Verheißung des Geistes« überhaupt, bedeute, »Unmittelbare Gemeinschaft mit der wirk-|samen Gottheit, wie 52
nun immer diese Gottheit durch uns wirke!«[241] … Daß freylich ohne Heiligung niemand den Herrn sehe; Daß aber auch

239 *Zur Kraft des Glaubens und des Gebetes sowie den Gaben des heiligen Geistes vgl. oben Vermischte Schriften 1, Meine eigentliche Meynung, S. 295–314 [197–228]. – Vgl. Anm. 551, S. 297–298. – Vgl. dazu auch weiter unten Anm. 2580, S. 716. – Vgl. auch JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 60–61 und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 188.*

240 Unterscheid: *Unterschied.*

241 *Vgl. dazu auch weiter oben, Vermischte Schriften 1, Meine eigentliche Meynung, S. 303 [206–207].*

keine Wirkung der Gottheit außer uns oder in uns sich äußere, die nicht, wenigstens moralischer Weise uns die Heiligung erleichtere.

Ich glaube, die Wirkungen der Gottheit, die die Schrift *Geistesgaben* nennt – seyen sie nun pur intellektuell, oder pur moralisch, oder pur physisch, oder das zusammen, – müssen sich dadurch als Geistesgaben legitimiren, daß ungläubige, unchristliche Menschen, als solche, sie nicht erfahren können.

Wundergaben – im gewöhnlichen Sinne des Wortes – sind zwar allemal Merkmale des vorhandenen Geistes; Aber, in so fern sie den Menschen nicht moralisch beßern, moralisch auf ihn wirken, in so fern die dadurch gewirkte Gewißheit des Lebens Jesu, und der Wahrheit des Evangeliums, die Welt nicht überwinden hilft, sind sie eher ein Verdammungsgrund des Menschen, als ein Pfand der Seligkeit.

53 Ich glaube, daß viele tausend Christen selig worden sind, ohne eigentlich in die Sinne fallende Wunderthaten – im gewöhnlichen Sinne des Wortes – verrichtet zu haben; Aber daß jeglicher dennoch, der der *christlichen* Seligkeit gewiß seyn will, in einer solchen unmittelbaren Gemeinschaft und Erfahrung Gottes stehen müße, wie die Propheten, Apostel und erste Christen. Ein Zustand, der, nach dem Sprachgebrauch, *wunderbar* heißt … (Ich will aber am Worte nicht stehen bleiben; mir ist's um die Sache!)

Freylich empfind' ich das böse *Ich* noch mehr als genug in mir.

Ich glaube aber, daß Sinnlichkeit nur durch Sinnlichkeit überwunden werden könne; Daß der Glaube aller Glaubenshelden (*Ebr. XI.*[242]) auf etwas Sichtbarem stehend, und nur in so fern fähig gewesen sey, das Unsichtbare zu umfassen.

Ich kann die Welt, die Sünde, mein *Ich*, nicht überwinden, wenn ich nicht aufs allersinnlichste, unmittelbarste vom Leben Christi überzeuget bin.

54 Darum find' ich, besonders bey der gegenwärtigen unglaubigen Zeit, höchstnöthig auf sinnliche, unmittelbare – jede Sinnlichkeit überwiegende – Gotteserfahrung, Christusäusserung zu dringen.

242 *Hebr 11.*

Dieß bitte ich zu erwägen; so wird Ihnen Licht werden, was noch dunkel war.

Ich beschliesse mit den Worten: »Das Geistliche ist nicht das Erste, sondern das Natürliche – (Sinnliche –) darnach das Geistliche.«[243]

Gott sey mit Ihnen. Lassen Sie mich Ihrer Liebe und Fürbitte empfohlen seyn.

den 19. May 1775.

20.

[244]Es ist zu dieser Zeit unendlich schwer, über die sogenannten *Gefühle im Christenthum* zu schreiben.[245] Man muß in einem hohen Grade Psycholog, Schriftkenner, und über die Sprache suverän seyn. Die heutige Leserwelt und Journalistenwelt ist sehr delikat, sehr eckel[246], wenn Sie wollen.

Ueberdieß ist diese Materie unaussprechlich tief eingreifend in Dinge, wovon unter zehentausend Menschen nicht Einer etwas versteht. *55*

Meine Gedanken über die Sache selbst sind ungefähr diese:

Der Mensch hat in Einem dreyerley Leben: Intellektuelles, moralisches, physisches.[247]

---

243 *Vgl. 1 Kor 15,46.*

244 *Konnte nicht eruiert werden.*

245 *Vgl. dazu: Johann Joachim Spalding:* Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum, *Leipzig 1761 (neue und verb. Auflage, Leipzig 1764). Vgl. auch Sebastian Friedrich Trescho:* Beurtheilung der Schrift vom Werth der Gefühle im Christenthum, *Frankfurt am Main 1764. – Lavater hatte während seines Aufenthaltes bei Johann Joachim Spalding in Barth an der Überarbeitung der zweiten Auflage der* Gedanken über den Werth der Gefühle *mitgearbeitet. – Vgl. Peter Opitz: Der (unge)treue Schüler. Religiöse Selbstthematisierung bei Johann Joachim Spalding und Johann Caspar Lavater, in:* Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit, *hg. von Albrecht Beutel (u. a.), Leipzig 2006, 103–118; hier S. 109.*

246 eckel: *ekelhaft.*

247 *Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 335 [213] (zwölfter Brief):* »Was ist der Mensch? – Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommnen lassen; ein Wesen, das vermögend ist, die größten Veränderungen in dem Zusamenhang aller Dinge zu bewirken und zu veranlassen; ein Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhören fortzudauren und ohne Aufhören thätig zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommenheit, die alle Be-

Jedes braucht seine eigene Nahrung. Das intellektuelle kann nicht durch physische, das physische nicht durch intellektuelle Nahrung unterhalten werden; So auch das moralische durch keine von beiden.

Alles in der menschlichen Natur ist zerrüttet; oder, es ist *Disproporzion* zwischen seinen *Neigungen* und *Kräften*. Soll die menschliche Natur wieder hergestellt werden, so müssen *Neigungen* und *Kräfte* wieder in [!] *Gleichgewicht* kommen.

Unterricht, *Offenbarung* bringt das intellektuelle Leben in Ordnung.

Beyspiel, Zutrauen, Freundschaft das *moralische. Gute Speise* und *Trank* das *physische.*

56 *Alle drey* Leben des Menschen müssen ihre ordentliche Nahrung, d. i. Zuwachs an Kräften, nach Proporzion ihrer Neigungen und Bedürfnisse, haben, wenn der *ganze* Mensch glücklich seyn soll.

Christus ist das Leben aller Leben, d. i. Er ist *Offenbarung, Unterricht, Wunderkraft, Beyspiel, moralische Nahrung;* Physisches Nahrungsmittel unsers geistlichen Leibes. (Joh. VI.[248])

Andere Mittel zur Korrekzion[249] und Herstellung, glaub ich, kennt die Offenbarung und die Natur nicht.

Ich sehe, daß ich Ihnen wenig gesagt; aber izt hab' ich nicht Zeit mehr zu sagen. Gottes Licht, Kraft und Leben sey durch Jesum Christum mit Ihnen.

Den 8. Oct. 1773.

griffe übersteigt, und die allemal, so gering man sich dieselbe auch immer vorstellen würde, in dem Plan der Schöpfung von unbestimmlich grosser Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Aufhören fortwachsen soll; ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem unermeßlichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll;«

248 *Anspielung auf Joh 6,63.*

249 Korrekzion: *Korrektur.*

21.

[250]*An Herrn D. in S.*

Um des brüderlich, vertraulich christlichen Tones willen lieber, unbekannter, freute mich deine Zuschrift; Obgleich sie mir wie-|der beweist, daß Christus nicht in Euerer Gemeine 57
ist, wie Er in der Apostelgemeine zu Jerusalem war. Bruder! Ich bin nicht wider den Christus der Apostel. Aber wider den Christus aller Sekten bin ich inwendig im Geiste aus Liebe zu dem evangelischen Christus – der allein alles hat und *giebt*; denn ohne *Geben* hilft mir Sein *Haben* nichts. – – Kinder! Ihr kennt mich ganz nicht! Wenn ich der Apostel Christus will, bin ich Euch beynahe Antichrist!

Gieb mir – oder zeig' mir nur – *deinen lebendigen Christus*;[251] und ich will deine Füsse umfassen. Aber speise mich nicht mit frommen Worten ab, die mir nicht Pfand des in dir lebenden Christus sind. Bring mir ein einig Wort von *Ihm*. Ich bedarf den Christus der Schrift, und nicht der Theologen; der Orthodoxen[252] so wenig als der Heterodoxen. Keiner ist einfältig handelnder, liebender, gebender, hülfreicher Christus; und den such' ich. Hilf mir *Ihn*, nicht *Schall*,[253] suchen; *Ihn*! und du sollst mein Engel heissen. Amen.

den 11. Jan. 1777.

22. 58

[254]*An B. in L.*

Sie hat also ihren Lauf vollendet, die geduldige, gedrückte, leidende! Laßt uns ihr glückwünschen. Sie hat Freyheit ge-

250 *Konnte nicht eruiert werden. – Von der Thematik her könnte es sich um einen Brief Lavaters an Bischof Johann Michael Sailer aus Dillingen handeln. In FA Lav Ms 579 (Briefe von Lavater an Johann Michael Sailer) finden sich jedoch Briefe erst ab 1778. – Vgl. dazu auch FA Lav Ms 144b.*

251 *Vgl. dazu 1 Tim 4. Vgl. dazu auch: Johann Michael Sailer: Inbegriff des Christenthums, oder: der lebendige Glaube an den lebendigen Gott, in:* Vertraute Reden an Jünglinge. *2. Bändchen, München 1803, S. 4.*

252 Orthodoxe: *Strenggläubige. – Zur Orthodoxie vgl. Hanspeter Marti/Karin Marti-Weissenbach (Hg.):* Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *Wien/Köln/Weimar 2012.*

253 *Evtl. Anspielung auf Röm 10,18.*

254 *Konnte nicht eruiert werden.*

funden! Wohl ihr! Gewiß keine ihrer Thränen ist unbemerkt geblieben – wird unvergolten bleiben. Der Urheber unserer Natur hat Freud' an Vergeltung für alles ungerechte oder unschuldige Leiden tief in unser Herz eingegraben.

Gott ist grösser, als unser Herz. Möge nun Ihr Herz, mein Lieber! mehr in die Höhe schauen; und Ihre Blicke, mögen Sie mehr in der Zukunft verweilen! Ich bitte Sie, mit der Stimme eines Bruders, und mit der Liebe eines Freundes, halten Sie das Köstlichste von allem Köstlichen – die kurze, schnelle, unwiederbringliche Zeit – mehr zu rathe. Es ist immer die angenehmste, die sicherste Parthie, die ein Mensch ergreifen kann, zu nüzen, und seine fliehende Existenz durch einige bleibende Wirkungen zu fixiren. So viele Talente | und Kräfte
59 haben Sie, mein Lieber, gewiß nicht umsonst empfangen. Nur Gebrauch giebt Ihnen Existenz.

Verzeihen Sie mir diese kleine Predigt; und thun Sie selbst ein männliches *Amen* hinzu.

Den 9. Jenner 1780.

23.

[255]*Mein lieber A*[256]*!*

Ich bedaure Sie von Herzen, weniger wegen Ihrer Verwünschung, als wegen der unseligen Leidenschaft, welche dieselbe veranlaßte.[257] Kann's etwas thörichters[258] geben, als ein verwünschendes Gelübde[259],[260] wo keine Kraft ist, das Ge-

255 *Lavater an Pfarrer Christian Adam Dann, 15. Mai 1779 FA Lav Ms 557, Brief Nr. 17. – Eine Abschrift findet sich unter FA Lav Ms 589i.8.*
256 *A*] *Brief 557,17* Dann
257 veranlaßte.] *Brief 557,17* veranlaßte. –
258 thörichters] *Brief 557,17* Thörichteres
259 Gelübde] *Brief 557,17* Gelübd
260 *Vgl. dazu: Christian Adam Dann, in:* Stiftsköpfe, *hg. von Volker Henning Drecoll, Juliane Baur, Wolfgang Schöllkopf, Tübingen 2012, S. 99–103; hier S. 101:* »So engagiert und umfassend wie Dann seinen pfarramtlichen Aufgaben nachging, so sehr beschäftigten ihn bei allem, was er tat, innere Zweifel. Z. B. hatte er einmal gelobt, Missionar zu werden, obwohl er wusste, dass diese Aufgabe für ihn nicht geeignet war. Dieses Gelübde belastete ihn immer wieder. Dann bezeichnete als eine Quelle seiner Leiden »Gelübde und eine sich ins Religiöse imaginierende Phantasie.«

lübde[261] zu erfüllen?[262] *Was die Natur verspricht*, sagte mir einst ein würtembergischer Bauer, *das kann die Natur nicht halten*.[263] Das weiß ich; und noch tausendmal beßer als ich,[264] der Urheber der menschlichen Natur. Lernen Sie aus Ihrem Schicksale,[265] daß die Natur die Natur nicht tödten noch lebendig machen kann. Gestehen Sie Gott Ihre Treulosigkeit und | Ihre Thorheit, und seyen Sie nicht so *kindisch*,[266] zu 60
fürchten, daß der *beßte*[267] Vater Sie um des unsinnigen Gelübdes willen schärfer richten werde.

Die erniedrigende Wollust[268] an sich, ohne Rücksicht auf Gelübde, sey[269] Ihnen ein Gegenstand des Abscheues. Verzagen Sie keinen Moment an Gottes Gnade! Wo die Sünde überflüßig war, kann die Gnade noch überflüßiger seyn. Muthlosigkeit an sich selbst, so viel Sie wollen! Nur[270] keine Muthlosigkeit an *Gott*! Gott ist *Vater*. Der Vater auf Erden wäre ein Tyrann, der um einer thörichten Verwünschung willen sein Kind[271] für immer unglücklich machte, wofern es sonst noch einer Verbeßerung fähig wäre.

Nicht also die unsinnige Verwünschung, sondern die Sünde fürchten Sie.[272]

---

261 Gelübde] *Brief 557,17* Gelübd

262 *Von Christan Adam Dann an Lavater finden sich in der ZBZ 22 Briefe von 1787 bis 1800 (FA Lav Ms 506), nicht jedoch jener Brief, auf den Lavater hier zu antworten scheint. – Vgl. dazu auch Hubert Schiel:* Bischof Sailer und Christian Adam Dann, ein Erwecker christlichen Lebens in Württemberg. Mit den Briefen Sailers, Beigaben aus dem Briefwechsel zwischen Lavater und Dann und zwei Bildnissen, *Schwäbisch Gmünd, 1928.*

263 *Um welchen württembergischen Bauern es sich hier handelt, konnte nicht eruiert werden.*

264 ich,] *Brief Nr. 17 / Brief 557,17* ich

265 Schicksale,] *Brief 557,17* Schicksale –

266 *kindisch*,] *Brief 557,17 kindisch*

267 *beßte*] *Brief 557,17 beste*

268 Wollust: *Vergnügen, Ergötzung. – Lavater nimmt die »Wollust« auch in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf und ergänzt sie mit »Geilheit«. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 642–644; hier S. 644.*

269 sey] *Brief 557,17* seyen

270 Nur] *Einschub in Brief 557,17:* ein

271 willen sein Kind] *Brief 557,17* seines Kindes Willen es

272 Sie.] *Brief 557,17* Sie – –

Schreiben Sie kurz mit charakterischen Worten alle Gründe auf eine Karte, die Sie von der Sünde abhalten sollen. Z. E.[273] Gegenwart Gottes. Würde der Menschheit. Thierischer Greuel. Unruhe des Herzens. Ruhe des Herzens. Gegenwart der Engel. Satans Freude. Verhärtung zum Gebeth. | Freyheit zu bitten.
61 Offenbarung aller Geheimniße. Bange Todesstunde. Gesundheit. Erschöpfung. Unfähigkeit zu Geschäften. Geistesertödtung. Langmuth Gottes. Gelübde. Leib, Tempel der Gottheit. Christus am Kreuze. Augenblicklichkeit der Lust. Ekel. u. s. w.[274]

Lesen Sie diese Karte schlechterdings alle Morgen mit einem kühnen, muthvollen Seufzer.[275/276] Schreiben Sie alle Schriftstellen zusammen, die Sie von diesem unwürdigen Laster abschröcken[277] mögen. Tragen Sie solche bey sich, in Ihrer Brieftaschen, um sie öfters zu lesen.[278] Lesen Sie *Osterwald* contre l'impureté.[279/280] Bethen Sie, bethen Sie mehr muthig, als ängstlich; mehr kühn, als zweifelnd. Gott wird sich Ihrer[281] erbarmen, und das Unmögliche wird Ihnen möglich werden. So viel für einmal[282]. Kann ich weiter was thun, schreiben Sie's mir.

Den[283] 15. May 1779.

---

273 Z. E.: *Zum Exempel.*

274 Thierischer Greuel. Unruhe des Herzens. Ruhe des Herzens. Gegenwart der Engel. Satans Freude. Verhärtung zum Gebeth. Freyheit zu bitten. Offenbarung aller Geheimniße. Bange Todesstunde. Gesundheit. Erschöpfung. Unfähigkeit zu Geschäften. Geistesertödtung. Langmuth Gottes. Gelübde. Leib, Tempel der Gottheit. Christus am Kreuze. Augenblicklichkeit der Lust. Ekel. u. s. w.] *Brief 557,17:* Unruhe des Herzens.) Thierischer Greuel. (Ruhe des Herzens. Engel Gegenwart[.] Verhärtung zum Gebeth.) Satans Freude. (Freyheit zu bitten. Bange Todesstund. Gesundheit) Erschöpfung. Offenbarung aller Geheimniße. Unfähigkeit zu Geschäften. Gelübde. Geistesertödtung. Langmuth Gottes. Leib, Tempel der Gottheit. Christus am Kreuz. Augenblik. Ekel. u. s. w.

275 Seufzer.] *Brief 557,17* Seufzer –

276 *Vgl. dazu auch Lavaters »Tägliche Grundsätze«, mit welchen er sein* Geheimes Tagebuch *1769 eingeleitet (JCLW, Band IV, S. 81–85).*

277 abschröcken] *Brief 557,17* abschreken

278 sich, in Ihrer Brieftaschen, um sie öfters zu lesen.] *Brief 557,17* sich.

279 l'impureté.] *Brief 557,17* l'impureté –

280 *Jean Frédéric Ostervald:* Traité contre l'impureté, *Amsterdam 1707 (seconde Edition, Neuchâtel 1708).*

281 sich Ihrer] *Brief 557,17* Ihrer sich

282 einmal] *Brief 557,17* einmahl

283 Den] *Brief 557,17* Zürich den

24. 62

Liebe R.

[284]Ihr gütiges Zutrauen in Mittheilung solcher Dinge, die Ihnen natürlicher Weise als Geheimnisse von grossem Werthe vorkommen müssen, verdient meine Dankbarkeit, meine Verschwiegenheit und mein Vertrauen.

So sehr ich Ihnen auf Ihr Wort alles glaube, was Sie mir von Y.[285] erzählen, so glaube, als ob ichs selber mit angesehen hätte, und so unerklärbar mir die ganze Sache ist; so reizbar Sie auch allenfalls sonst meine Natur für so sonderbare Erscheinungen glauben mögen; alles des ungeachtet fühl' ich doch in diesem Falle weder das Erstaunen, noch das Interesse, das Sie vielleicht erwarten mögen.

Fürs *Erste*, meine Liebe, ist mir die Sache überhaupt – als *Geschichte* betrachtet – nicht fremde, nicht unerhört[286]. Es sind mir von sehr ruhigen und glaubwürdigen Leuten mehrere analoge Begebenheiten erzählt. worden.

Zweytens hab' ich, bekanntermaßen, von langem her von 63
den Kräften der menschlichen Natur, von der suveränen Herrschaft des Menschen über alles, die größesten Begriffe. Es kann mir nichts so großes von dem Menschen gesagt werden, daß ich nicht nach [noch] etwas größeres dazu zu denken wagte. Was mir meine Bibel von Menschen sagt, übertrift doch alles das weit, was Sie mir von Y. sagen.[287]

---

284 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. dazu auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 131:* »den 8ten auf oberried u. Richtenschweil – arbeitete an Seinen oden – Eine an hott – – u. wichtige briefe – – –«

285 *Konnte nicht eruiert werden. – Wie aus den* Anekdoten *hervorgeht, könnte es sich um Giuseppe Balsameo, Graf Alessandro Cagliostro handeln. Die erste Begegnung zwischen Lavater und dem italienischen Hypnotiseur, Alchemisten und Hochstapler fand am 23. Januar 1781 in Straßburg statt. Am 10. Februar 1781 schreibt Lavater an Johann Wolfgang Goethe:* »Denk, Lieber, ich war 14 Tage in Straßburg; sahe die personifizirte Güte in Brankoni, die personifizirte Kraft in Calliostro u. ein personifiziert Genie in einem Pariser, der mir dort Rendez-vous gab.« – *Vgl. Heinrich Funck, Goethe und Lavater, S. 147.*

286 nicht unerhört: *nicht so, dass ich (es) nicht schon gehört hätte.*

287 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 132:* »C. [Cagliostro] pretendiert – Mit den höchsten himmlischen geistern – zuweillen im umgang zu stehen!«

Drittens, meine Liebe, gesteh' ich gerne, daß ich einen so innerlichen tiefen Haß gegen alle *Grimassen*[288] von großen Menschen habe, daß ich gern alle meine Neugier unterdrücke, so bald ich nur so was zu riechen meyne. Ich habe mich unrichtig ausgedrückt. *Ich kann da schlechterdings keine wahre Größe vermuthen, wo Grimaße ist*. Und wie viel ist nicht Grimasse bey den Operazionen von Y. Unerklärbarkeit ist mir noch lange nicht Größe. Der Taschenspieler handelt als solcher hundertmal unerklärbar; nie groß, und doch größer, als Y. weil er keine Ansprüche auf Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt macht.

64 Es ist mir übrigens merkwürdig[289], daß sein Aeusserliches Ihnen und der ganzen Gesellschaft mißfiel. Ein sicheres Zeichen, daß keine *Ruhe* in seiner Seele ist; *Und wo keine Ruhe ist, da ist keine wahre Grösse.* Vielleicht hatte der Mann Anlage etwas Großes zu werden. Am Ende fürcht' ich, wird er ein … werden. So wie *Zauberey* Nachäffung der *Wunderkräfte* ist; So – …, Nachäffung der …

Abergötterey ist die Mutter von allem.

Wer Wunderkräfte üben will, ohne Glauben an den Einen, der alles in Allen wirkt,[290] ohne Zweck, diesen Glauben an den Einen zu verbreiten; wer für irgend einen Geist, oder ein Wesen, oder für sich selbst Glauben sucht, und nicht alles reduzirt auf *Jehovah* oder *Christus* ist, nach meinem Sinn, *Abgötter.* Der wahre Glaube wurzelt sich in keinem andern Namen, als dem, vor dem sich alle Knie beugen sollen.[291]

Daß izt große Gährung geheimer tiefer Menschenkräfte ist, ist mir, der ich gewißermaßen in einem Mittelpunkt stehe, woher | ich nach vielen krummen Straßen hinaus sehen kann,
65 sehr auffallend und merkwürdig.

den 9. Jan. 1781.

288 Grimasse: *hier im Sinne von Verstellung.*
289 mir übrigens merkwürdig: *für mich bemerkenswert.*
290 *Anspielung auf 1 Kor 9,22.*
291 *Gemeint: Jesus Christus.*

25.

[292] *An Bl.*

Ein einziges Wort, lieber brüderlicher Freund! – Sey gegenwärtiger, wo du bist! Phantasiere dich nicht über die vorhandnen lebenden Gegenstände hinaus. Sie wollen dir etwas geben, oder etwas von dir empfangen – oder Worte und Gedanken mit dir wechseln – und du bist mit deinen Gedanken hundert Meilen weit von Ihnen. Das muß ihnen als *Stolz* oder *Narrheit* vorkommen, und ich bitte dich im Ernste nachzudenken, denn ich weiß, Lieber, daß ich dir alles sagen darf, ob diese Vergeßenheit des Gegenwärtigen, dies Nichtwirken auf vorhandne allernächste Wesen – dies unachtsame Entfernen seiner selbst von der uns umgränzenden Gegenwart – mit dem Stolz und der Narrheit nicht etwas analoges hat? Was ich dir hier sage, soll mir so | gut, als dir gesagt seyn. Wider den- 66
selben Fehler hat kaum ein Mensch mehr zu kämpfen, als ich – Doch glaub' ich nun hierinn zehenmahl menschlicher und natürlicher geworden zu seyn – und ich kann sagen, daß ich mich in mehr als Einem Sinne treflich wohl dabey befinde … Auf Einmahl giebt es sich nicht; Aber deine Weisheit, deine Menschenliebe und deine Geistesstärke wird es dich gewiß bald lehren – und im nächsten Briefe wirst du mir sagen: »Du hast recht Lavater! – Deine Warnung soll nicht umsonst seyn.«

den 20. Oct. 1778.

---

292 *Konnte nicht eruiert werden. – In den* Anekdoten aus Lavaters Leben *der Anna Barbara von Muralt ist zu diesen Tagen vermerkt (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 42), dass Lavaters* »bruder heinrich im wellenberg *[Gefängnis in Zürich]* u. Vor dem stillstand *[Versammlung der Kirchenältesten]*« *gewesen sei, dies* »doch alles so geheim, daß das publikum nichts darvon wißte bis alles fürbey warr!« *und dass danach derselbe Bruder sich in Brugg erneut verheiratet habe [mit Elisabeth Höhener]. Auch berichtet von Muralt vom Besuch des Malers Johann Heinrich Füssli aus Rom, der für vier Wochen in Zürich weilte, von dem Lavater jedoch* »nichts ganz vollendetes« *erhalten habe; zudem reiste er mit seinem Freund und Amtsbruder Johann Conrad Pfenninger in dieser Zeit mit dem k(?)ranken Herrn Jacob Schweizer und* »Seinem bruder« *[wahrscheinlich dem Arzt Diethelm Lavater] zur Kur zu Johann Joseph Gassner. Aus all dem wäre es denkbar, dass es sich bei dem hier vorliegenden Brief um einen nicht mehr erhaltenen Brief Lavaters an seinen Bruder Johann Heinrich handelt; deren Korrespondenz ist nur noch sehr dürftig erhalten. – Vgl. FA Lav Ms 571 (1795–1796/2 Briefe); FA Lav Ms 15.2 (*Brüderliche Erinnerung *an den Bruder Heinrich 1764).*

26.

[293] Haben Sie bedacht, lieber Jüngling, was Sie wagen und Gefahr laufen, wenn Sie sich in irgend eine Art von positifer Verbindung mit – einlassen. Wer *einmahl* in seinem Leben *grundschlecht, grundschief, niederträchtig krumm* gehandelt, und sich nicht geschämt hat – nie sich vor der Welt und seinen Freunden gedemüthigt, | sondern nur noch seine Stirne höher
67 getragen hat, je mehr er Verachtung und Demüthigung verdiente – – Kann der jemahls ein erträglicher Freund werden? Muß die Nähe eines solchen nicht ganz gewiß nutzlos, und höchstwahrscheinlich schädlich seyn? Sie können durch Herannäherung zu diesem Menschen nur verlieren, und nicht das mindeste gewinnen! Und ist's nicht geradezu Thorheit, ein Spiel zu machen, wo man nur verlieren und nicht gewinnen kann?

Febr. 1779.

293 *Konnte nicht eruiert werden. – In den* Anekdoten *meldet von Muralt für den Hornung (Februar) 1779, dass Lavater Ärger mit einem Fremden gehabt habe, der ihm ein schlecht gemaltes Porträt,* »auf glas radiert«, *viel zu teuer verkaufen wollte, und dass auch andere ihn um hohe Beträge angegangen seien.* »den 13 gieng Er nach der abendprd *[Abendpredigt]* auf obrd *[Oberrieden]* – blieb den 14 dort, um Ein pahr dozend aufgeschobne Briefe zu schreiben –« *(JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 59).*

27.

[294] Nehmen Sie, lieber junger Freund, von einer unbekannten Hand, eine freundschaftliche Warnung an vor *Unreinlichkeit*![295]

Es ist beleidigend und erniedrigend, einem Menschen ins Angesicht Vorwürfe der Unreinlichkeit zu machen – und Sie weiters diesem erniedrigenden Fehler Preis gegeben zusehen, das kann mein Herz, das Ihnen so wohl will, nicht ertragen.

Unreinlichkeit, mein Lieber, macht das liebenswürdigste Geschöpf eckelhaft;[296] Und den | hoffnungsvollsten Knaben *68*
unerträglich. Ein unreinlicher Mensch versündigt sich an der Menschheit – erniedrigt die Würde der menschlichen Natur – Was ein Prinz in lumpigen Kleidern ist, das ist ein Mensch mit Unreinlichkeit befleckt.

Was würden Sie sagen, wenn jemand das schöne Gemählde in Ihres Papa's Audienzzimmer, mit Koth oder Dinte besprizte?[297] Es giebt, mein Lieber, kein Werk der Kunst, das einer Menschengestalt, oder einem menschlichen Angesichte gleich zu schäzen sey – Und das verunstalten Sie durch Nach-

294 *Konnte nicht eruiert werden.*

295 *Vgl. dazu Goethes Beschreibung von Lavater, in: Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, in:* Goethes Werke, *hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (WA). 28. Band, Weimar 1890, S. 275 (III, 14):* »Welchen Unterschied [zwischen Lavater und Johann Bernhard Basedow] empfand ich aber, wenn ich der Anmuth gedachte, die von Lavater ausging! Reinlich wie er war, verschaffte er sich auch eine reinliche Umgebung. Man ward jungfräulich an seiner Seite, um ihn nicht mit etwas Widrigem zu berühren.« – *Lavater nimmt die »Unreinlichkeit« auch in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 642–644; hier S. 644.*

296 *Vgl. WA, S. 275 (III, 14):* »Basedow hingegen, viel zu sehr in sich gedrängt, konnte nicht auf sein Äußeres merken. Schon daß er ununterbrochen schlechten Tabak rauchte, fiel äußerst lästig, um so mehr als er einen unreinlich bereiteten, schnell Feuer fangenden, aber häßlich dunstenden Schwamm, nach ausgerauchter Pfeife, sogleich wieder aufschlug, und jedesmal mit den ersten Zügen die Luft unerträglich verpestete.«

297 »Was würden Sie sagen […] Audienzzimmer, mit Koth oder Dinte besprizte?« *Gedruckt in:* Deutsches Fremdwörterbuch, *begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. Band 2 (Antinomie – Azur), Berlin / New York 1996 (2. Auflage), S. 507 (Audienz).*

läßigkeiten, die Sie leicht in den Verdacht eines blöden[298] Verstandes, und einer unempfindlichen Seele bringen könnten.

Unreinlichkeit, ich berufe mich auf Ihre eigne Erfahrung, macht einen Menschen, nicht nur andern, sondern sich selber zur Last.

Ich wüßte kaum, was unangenehmers, als hören zu müßen, wenn eine Gesellschaft auseinander geht – »Das ist doch ein unerträglicher Mensch!« – | Ich habe, mein Freund, noch
69 keinen wahrhaft guten und würdigen Menschen gesehen, der unreinlich war.

Ich sage nicht: Werden Sie ein geckischer, schön thuender Jüngling! Nur Propertät im Anzuge; Reinheit des Gesichts – der Zähne, des Odems – ist's, was ich von Ihnen verlange –

15. Jenner 1775.

28.

[299]Ich zweifelte nie, Bruder, daß es dir nicht wohlgehen würde. Wann hat Gott seinen Auserwählten nicht Rettung geschaft? Wann und wo war Er nicht bey dir? Und izt hätt' Er Seine leitende Hand von dir wegziehen sollen? Ewig wird Er das nicht thun. Gewiß immer vester wird sie dich halten.

O daß du täglich lebendiger empfändest, wie du dem, der dir das Liebste ist, auch das Liebste bist!

O daß täglich dein Herz dir mächtiger schlüge, für mich zu bethen!

70 O diese stille, wechselseitige Fürbitte, sie sey ewigstilles Pfand unserer ewigstillen Liebe!

Octobr. 1778.

---

298 blöden: *Lavater nimmt die »Blödigkeit« auch in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf und ergänzt sie mit »Furchtsamkeit«. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 642–644; hier S. 643.*

299 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. dazu jedoch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 43:* »röntgen von Neüwied der in Tübingen Studiert kamme expres zu Ihm auf Zürich – u. Er gab Ihm vielle gute Erinnerungen … auf den weg. – – –« *– Es könnte sich um den späteren Pfarrer Ludwig Röntgen aus Neuwied handeln, der im Oktober 1778 nach Zürich kommt. Im Nachlass Lavater konnte kein Brief eruiert werden.*

29.

[300]Ich habe, mein werthester Herr Z.[301] Ihren allzugütigen Brief samt dem Englischen A View of the internal Evidence of the christian Religion[302/303] erhalten, und[304] das Buch alsobald[305] durchgesehen. – –[306] Die Uebersetzung desselben[307] ins Deutsche könnt' ich weder anrathen[308] noch misrathen[309].[310] Das Buch enthält weder wenig noch viel Neues. Alles darin[311] gesagte ist schon millionenmal, und beßer, gesagt. Es enthält

---

300 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 3. August 1779, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 99 (Abschrift).*

301 Z.] *Brief 587,99 Zimmermann*,
Die Anreden an den seit 1768 in Hannover als »königl. Großbrittannischen Leibarzt« *tätigen Johann Georg Zimmerman waren in den intensiven Jahren der Freundschaft* »Mein herzlieber Zimmermann!« *oder* »Herzlieber Zimmermann!«, »Mein Bester und Liebster!« *oder* »Mein Liebster!« *oder* »Mein herzlieber Freünd!« *etc. – Zum Konflikt zwischen Lavater und Zimmermann 1778 vgl. Anm. 26, S. 421.*

302 Religion] *Brief 587,99* Religion,

303 *[Soame Jenyns]:* A View of the Internal Evidence of the Christian Religion. *Second Edition, London 1776. – Vgl. dazu auch: Allgemeine deutsche Bibliothek, 62. Band, Berlin/Stettin 1785, S. 494:* »Von der über *Soame Jenyns* innere Klarheit der christlichen Religion geführten Streitigkeit. Der Titel des auch ins Deutsche übersetzten Buchs, welches diese Controvers in England veranlasset hat, ist: a view of the internal evidence of the christian religion, 1776. Jenyns zog allen andern Beweisen für die Wahrheit der C[hristlichen]. R[eligion]. denjenigen vor, welcher in dem Inhalt der Bibel, und besonders der christlichen Moral liegt. Dies vortreffliche System sey ganz neu gewesen, und habe nicht von Menschen, am wenigsten von Jesu und seinen Aposteln, erfunden werden können. Sowohl der Vorzug, welchen J. diesem Beweis vor den sogenannten äußerlichen Beweisen gab, als auch einige andere Aeußerungen, z. E. daß Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Freundschaft Scheintugenden seyen, die das Christenthum zu seiner Ehre nicht kenne, verursachten Widerspruch.«

304 erhalten, und] *Brief 587,99* erhalten –

305 alsobald] *Brief 587,99* sogleich

306 durchgesehen. – –] *Brief 587,99* durchgesehen, und hätt' es gestern abends sogleich durch die Landkutsche zurükgeschikt, wenn ichs nicht eben da ichs einmachen wollte, verlegt gehabt hätte. Ich send es also, weil sie auf die bäldeste Zurücksendung dringen, über die Post.

307 desselben] *fehlt in Brief 587,99.*

308 anrathen] *Brief 587,99* anrathen,

309 misrathen] *Brief 587,99* mißrathen

310 *[Soame Jenyns]:* Ueber die innere Klarheit der christlichen Religion, *aus dem Englischen übersetzt von Johann Carl Volborth, Göttingen 1776. – Vgl. dazu auch den Anhang zu den Bänden 25 und 36 der* Allgemeinen deutschen Bibliothek, *Berlin/Stettin 1780, S. 71–72.*

311 darin] *Brief 587,99* darinnen

vieles nicht, was mit in des Verfaßers Plan gehört.[312] Auch könnt' ich einigen Sätzen nicht beystimmen. Es zeichnet sich weder durch Scharfsinn, noch durch Wärme, aus. Darum kann ich nicht rathen, daß es übersezt[313] werde; aber auch nicht misrathen[314], wenn nur ein einziger guter Mensch dadurch beruhiget[315] werden könnte. Ueberzeugen wird es schwerlich einen Unglaubigen[316], Halbglaubigen[317] oder Zweifler. – –[318]

71 Und nun noch ein einziges christliches[319] Wort, mein Lieber![320] durch das christliche Ihres Briefes[321] veranlaßt.[322]

Wie ein Donnerschlag trift's mich, wenn man mich *»wahren Christen«*[323] nennt. Ich bin's nicht![324] O daß ich's wäre! Es ist noch ein Großes zu übersteigen.[325] Ich halte mich an dem Christusgebeth:[326] *»Vater!*[327] *dir ist Alles möglich.«*[328/329] Wer die *Natur* anschaut, wird verzagt. Wer *Gott* anschaut, dringt durch. *Furcht und Zittern* – Eins;[330] und das Andere[331] – *Muth und Glauben*![332]

---

312 gehört.] *Brief 587,99* gehört:
313 übersezt] *Brief 587,99* übersetzt
314 misrathen] *Brief 587,99* mißrathen
315 beruhiget] *Brief 587,99* beruhigt
316 Unglaubigen] *Brief 587,99* Unglaübigen
317 Halbglaubigen] *Brief 587,99* Halbglaübigen,
318 ––] *Einschub in Brief 587,99:* Herzlich gerne mögte ich Ihrem Freünde, eine nüzliche Beschäftigung geben. Gerad izt fällt mir nichts bey: Es daücht mich aber nicht schwer etwas für ihn auszufinden. Sollt' ichs vergeßen, so belieben Sie mich in vier oder sechs Wochen daran zu erinnern. Mit Herrn Orell werde ich reden: Ich habe Ihren Brief an ihn erhalten.
319 christliches] *Brief 587,99* christlich
320 Lieber!] *Brief 587,99* Lieber –
321 Briefes] *Brief 587,99* Briefs
322 *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater. – In der Zentralbibliothek Zürich unter FA Lav Ms 533 oder FA Lav Ms 534 ist der Brief jedoch nicht zu finden.*
323 mich »*wahren Christen*«] *Brief 587,99* mich, *wahren Christen*
324 nicht!] *Brief 587,99* nicht –
325 übersteigen.] *Brief 587,99* übersteigen –
326 Christusgebeth:] *Brief 587,99* Christusgebeth –
327 *Vater!*] *Brief 587,99 Vater,*
328 *möglich.*«] *Brief 587,99 möglich*!« –
329 *Mk 14,26.*
330 Eins;] *Brief 587,99* Eins! –
331 Ander] *Brief 587,99* Andere;
332 *Glauben*!] *Brief 587,99 Glauben.*

Hier ein Briefchen an ** [333], meinen liebsten Freund. – – [334] Es gehört zu den Freuden meines Lebens, Eine redliche Seele der andern bekannt zu machen.[335/336] Eine redlichere Seele ist wohl[337] schwerlich, als M. …; …[338]

Gott sey mit Ihnen. Behalten Sie mich lieb;[339] und lieber als mich, Wahrheit und Tugend.

Den 3. Augst. 1779.[340]

30.

72

[341] Vor Künsteley[342] und Grübeley bewahre Gott Sie und mich! muß ich bey Lesung Ihres wundersamen, beynah' ermüdenden Briefes ausrufen. Ist dann, meine liebe ** [343], Alles, Alles, was ich Ihnen schon gegen das Schiefe, Künstelnde, Unkindliche, in Ihrem religiosen Sinne, gesagt und geschrieben habe, umsonst? Fast will meine Geduld wanken; Zumal ich sonst kaum weiß, wo ich wehren will. Auf solche Dinge ist wahrlich nicht zu antworten. Leben Sie ganz einfältig[344], so lange *Gott* will, daß Sie leben. Zählen Sie weder Monate noch Tage vorher.

Ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich vor solchen Schiefheiten, unkindlichen Künsteleyen, ich hätte bald gesagt,

---

333 **] *Brief 587,99* Herrn Carl *Mattai*

334 Freund. – –] *Brief 587,99* Freund, der Gouvernör ist im Hause der Marquise *Branconi*.

335 machen.] *Brief 587,99* machen:

336 *Lavater hat mit seinen über 1890 Adressaten (20000 Briefe von und an ihn) einen wesentlichen Beitrag zur Briefkultur seiner Epoche geleistet (Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz). Als einer der bedeutendsten Networker des 18. Jahrhunderts schreibt er am 9. Januar 1781 an Christian Gottfried Körner (FA Lav Ms 569, Brief Nr. 9):* »Denken Sie sich an meine Stelle, das ist, in einen Mittelpunkt hinein, in den so viele hundert Menschenlinien zusammenlaufen –«; *vgl. Brief Nr. 93, S. 573 [190].*

337 wohl] *Brief 587,99* wol

338 M. …; …] *Brief 587,99 Mattei.*

339 lieb;] *Brief 587,99* lieb –

340 Den 3. Augst. 1779.] *Brief 587,99* Zürich. den 3. Augsten.79.

341 *Konnte nicht eruiert werden.*

342 *Vgl. dazu Lavaters Gedicht in den* Unveränderten Fragmenten, *S. 876 [126]:* »[…] Bewahre den zu schwachen Geist / Vor jeder Art der Schwärmerey, / Vor ängstlich frommer Künsteley, / Daß ich mich deiner kindlich freu, / Ganz Glaube, Hoffnung, Liebe sey!«

343 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

344 einfältig: *schlicht, einfach.*

geistlichen *Schalkheiten*, fürchte. Sie sind gewiß unglücklich, wenn Sie nicht bald den Fuß aus diesen eigendünkelnden Wunderlichkeiten zurückziehen.

Sorge nicht, wie früh du stirbst!
Deine Zeit ist Gottes Sache![345]

73 Also sey ferne von mir, wenn ich auch könnte, deswegen ein Wort vor Gott für Sie zu verlieren. Vielmehr sage ich Ihnen, zwar liebreich, aber frey, daß ich auf keinen Brief dieser Art, in diesem eigendünkelnden schiefen Geschmack, der Ihrer sonst aufrichtigen Religionsbegierde großen Schaden bringt, gewiß keine Zeile mehr antworten werde.

Einfalt! Einfalt! Kindersinn! Wie oft muß ich Ihnen noch dieß Wort in die Seele werfen?

Dieß ist's, dieß allein, was Sie vor der Hand bedürfen; Wofür Sie bitten sollen; Ich für Sie bitten soll.

Den 21. August. 1780.

345 *Vgl. Christian Fürchtegott Gellert: Vom Tode (Strophe 5), in:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757; Leipzig, 1763, S. 93–94. Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Gesammelte Schriften. *Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen, Bernd Witte, Berlin/New York 1997. – Zur Herkunft dieses Liedes vgl.* Liederkunde. Zum evangelischen Gesangbuch, *hg. von Gerhard Hahn/Jürgen Henkys. Heft 2, Tübingen 2001, S. 85–88.*

31.

[346] *Mein werthester Herr B*[347].[348]

Ich bin nunmehr in einer Lage, in welcher ich von allen meinen ehemaligen Versprechungen nicht Eine[349] halten kann. – –[350]

Wenn *Gott* mich leben läßt, Kraft erhält, und Weisheit giebt, so werd ich gewiß noch | etwas über die Analogie der Schrift *74*
und der Natur herausgeben.[351] Indeßen[352] bitt' ich Sie, edler Freund der Wahrheit, nur folgendes zu beherzigen.

Gott ist sich in allen seinen Werken gleich.[353] Daßelbe Gesetz[354], das die Sonne im Schwung erhält, und die Planeten um sie herum schleudert, macht auch[355], daß dieß Papier die Dinte aus meiner so und so sich bewegenden Feder schlürft. Es ist *Ein* Gesetz[356], das durch alle Naturen geht; Alles verbindet zu Einem Ganzen;[357] Und wiederum jedes trennet von jedem, und aus jedem Ein besonderes[358] Ganzes, ein selbständiges Individuum, macht. Jede Natur ist daher ein Inbegriff[359],

---

346 *Lavater an Johann Gottlieb Burckhardt, 30. August 1779, FA Lav Ms 555, Brief Nr. 12. – Eine Abschrift findet sich unter FA Lav Ms 589i.7.*

347 *B*] *Brief 555,12* Burkhard

348 *Johann Gottlieb Burckhardt, Theologe; Pastor an der lutherischen Savoyenkirche in London. – Lavater traf* »Burkhard aus Engelland« *(JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 387) am 15. Juli 1786 in Wörlitz, wie auch Burckhardts Eintrag in Lavaters Fremdenbuch (*J. C. Lavaters Fremdenbücher. *8 Bände, Mainz 2000. Band I, S. 102) belegt:* »It is a very good thing, to have a clear head as well as a clean heart. O Sie, so oft empfundener, und nun gesehener Mann! Den ich liebe und ehre, wie unvergeßlich wird mir unsere Zusammenkunft im Schloße des besten Fürsten, und in dem irdischen Paradiese seyn, zu deßen Hervorschaffung Ihm Natur und Kunst die Hand bot. Ists schon so schön hier: wie schön wird's dort seüyn! – – Wörlitz am 15. Jul. 1786. Burkhard.«

349 Eine] *Brief 555,12* Eines

350 kann. – –] *Brief 555,12* kann. Also nur dieß: Ich habe heüt, den 30. Aug Ihre angenehme Zuschrift erhalten, und antworte nur so viel.

351 *Es findet sich keine Schrift Lavaters, die genau diese Thematik beinhaltet.*

352 herausgeben. Indeßen] *Brief 555,12* herausgeben. – Indeß

353 gleich.] *Brief 555,12* gleich –

354 Gesetz] *Brief 555,12* Gesez

355 schleudert, macht auch] *Brief 555,12* schleudert – das macht

356 Gesetz] *Brief 555,12* Gesez

357 Ganzen;] *Brief 555,12* Ganzen –

358 jedem Ein besonderes] *Brief 555,12* jeglichem Ein besonders

359 Inbegriff] *Brief 555,12* Innbegriff

ein Spiegel, ein – scharfer oder schwacher –[360] Abdruck aller übrigen Naturen. Jede ist Kommentar der andern,[361] Medium zur Erkenntnis[362] der andern. Die Natur ist der große Text, die eigentliche Offenbarung Gottes;[363] Aber, ein versiegeltes Buch, ohne das Licht *der* Schriften, die wir zusammen genommen *göttliche Offenbarung* heißen. Herausgehoben werden in diesen Schriften einige Naturen, um Kommentar der übri-|
75 gen, um Schlüßel zu unzähligen Geheimniße[364] zu seyn.[365] Diese vorzüglichen[366] Naturen sind allen übrigen ähnlich und konform; Nur erhabener, nur Mikroskopien für die andern;[367] daher die allgemeinen Aussprüche der Schrift[368] Urtheile über die gesamte Menschennatur sind, die alle Individuen[369] in sich schließen. Weil aber diese Individuen[370] in ungleicher Entfernung von *der aufgestellten Natur* sind, so können viele nicht begreifen; Daß auch sie[371] mit unter dem allgemeinen Ausspruch begriffen seyen[372]. Es sind aber Alle darunter begriffen;[373] Und wer sich selbst genau kennt,[374] und beobachtet, wird von allem, wenigstens in gewißen heiligen Momenten, etwas in sich finden, was in der Schrift von den größten Menschen erzählt wird. Die großen Schriftnaturen werden ihm seine eigene[375] Natur, und diese hinwiederum jene,[376] aufschließen. Was kann, z. E. unbegreiflicher seyn, als Allmacht,

---

360 ein – scharfer oder schwacher –] *Brief 555,12* ein scharfer oder schwacher
361 andern,] *Brief 555,12* andern;
362 Erkenntnis] *Brief 555,12* Erkenntniß
363 Gottes;] *Brief 555,12* Gottes –
364 Geheimniße] *Brief 555,12* Geheimnißen
365 seyn.] *Brief 555,12* seyn –
366 vorzüglichen] *Brief 555,12* vorzügliche
367 konform; Nur erhabener, nur Mikroskopien für die andern;] *Brief 555,12* konform, nur erhabner, nur – Mikroskopia für die andern. –
368 Schrift] *Brief 555,12* Schrift –
369 Individuen] *Brief 555,12* Individua
370 Individuen] *Brief 555,12* Individua
371 begreifen; Daß auch sie] *Brief 555,12* begreifen, daß sie auch
372 seyen] *Brief 555,12* sind
373 begriffen;] *Brief 555,12* begriffen,
374 kennt,] *Brief 555,12* kennt
375 eigene] *Brief 555,12* eigne
376 jene,] *Brief 555,12* jene

Vorwißenheit, actio in distans, auf Seiten der Gottheit?[377] Von allem dem nun finde ich in dem[378] Menschen, dem Hauptebenbilde Gottes,[379] Spuren, bestimmte, obgleich kleine Spuren. Alle Menschen sind sich den Anlagen | und der Natur 76
nach wenigstens so ähnlich, als es sich ihre Gesichter sind. Die Natur aller Menschen ist dieselbe; Die Verschiedenheit ist nur im Grade. Was in irgend einem Menschen – mithin auch in *Christus* –[380] ist, ist in mir; Schlafend oder wachend, lebend oder erstorben;[381] Und was in mir ist, ist in Allen. Es giebt kaum einen Menschen, dessen[382] Kräfte sich nicht in gewißen Momenten so zusammenfaßen, so erheben, so konzentrieren[383] können, daß er eine Art von Wunderthäter wird.

Diese allgemeine Aehnlichkeit aller Menschen, die ich immer anschauender erkenne, wird mir Schlüssel der *Schrift*. Die Schrift bringt nichts in den Menschen hinein; Sie erweckt nur den Begriff von dem, was schon da ist, was aber[384] so viel als nicht da gewesen wäre, wen[385] *Sie's* nicht gezeigt hätte.

Ich finde kein – exegetisch richtiges – *Schriftdogma*,[386] das nicht irgend einer Natur[387] oder Naturbegebenheit analog[388] sey. *Begreifen* kann ich deswegen[389] *die Sache selbst* nicht;[390] Genug aber, wenn sie mit einer *un-|laugbaren Sache* –[391] (die 77
ich ebenfalls nicht begreifen kann –[392]) in einer auffallenden Aehnlichkeit steht. Was ist alle unsere Erkenntnis, unser Ur-

377 Seiten der Gottheit?] *Brief 555,12* Seite der Gottheit –
378 finde ich in dem] *Brief 555,12* find ich im
379 Gottes,] *Brief 555,12* Gottes
380 Menschen – mithin auch in *Christus* –] *Brief 555,12* Menschen, mithin auch in *Christus*,
381 erstorben;] *Brief 555,12* erstorben.
382 dessen] *Brief 555,12* deßen
383 konzentrieren] *Brief 555,12* conzentriren
384 ist, was aber] *Brief 555,12* ist – aber
385 wen] *Brief 555,12* wenn
386 – exegetisch richtiges – *Schriftdogma*,] *Brief 555,12* *Schriftdogma*, das exegetisch richtig ist –
387 Natur] *Brief 555,12* Natur,
388 analog] *Brief 555,12* analoge
389 deswegen] *Brief 555,12* deßwegen
390 nicht;] *Brief 555,12* *nicht*.
391 *unlaugbaren Sache* –] *Brief 555,12* *unläugbaren Sache*
392 kann] *Brief 555,12* – kann

theil, unsere[393] Ueberzeugung? Was, als Redukzion[394] unbekannter Dinge auf Bekannte?[395] Nebeneinanderstellung einer neuen Beobachtung,[396] oder eines Zeugnißes, neben alte Erfahrungen, oder geglaubte Zeugniße?[397]

So gern ich wollte …[398] mehr kann ich itzt[399] nicht sagen. Verzeihen Sie meine Kürze; Behalten Sie mich, ist's[400] möglich, so lieb, daß Sie meiner vor Gott gedenken.

Gott,[401] der väterlich leitende, liebende, unerschöpfliche,[402] sey Ihr Trost in Ihrem Leiden, und laße Sie bald neue Freuden der Seele finden, die Ihr verwundetes Herz heilen.[403] Uebrigens seyen Sie großmüthig genug, jedem Erlösten die Erlösung zu gönnen;[404] Wenn diese Erlösung Sie auch die bittersten Thränen kostet.

In uns selber liegt der Schlüßel, o mein Lieber![405] Zur Natur, zur Schrift, und zu den Geheimnißen Gottes;[406] *Und in der | Schrift*,[407] der Schlüßel zu uns.[408] Sie verstehen viel, wenn
78 Sie das verstehen!

Noch Eins.[409] Heben Sie einmal alle *Allgemeinsprüche* – besonders unsers Herrn –[410] aus der Schrift heraus;[411] Und wenden Sie solche auf die Natur und Menschheit an.[412] Sie werden

393 unsere Erkenntnis, unser Urtheil, unsere] *Brief 555,12* unsre Erkenntniß? unser Urtheil? unsre
394 Was, als Redukzion] *Brief 555,12* Was? als *Reduction*
395 Bekannte?] *Brief 555,12* Bekannte.
396 Beobachtung,] *Brief 555,12* Beobachtung
397 Zeugniße?] *Brief 555,12* Zeugniße.
398 wollte …] *Brief 555,12* wollte,
399 itzt] *Brief 555,12* izt
400 ist's] *Brief 555,12* ists
401 *Gott*,] *Brief 555,12* Gott –
402 unerschöpfliche,] *Brief 555,12* unerschöpfliche –
403 heilen.] *Brief 555,12* heilen –
404 gönnen;] *Brief 555,12* gönnen –
405 Lieber!] *Brief 555,12* Lieber,
406 Gottes;] *Brief 555,12* Gottes,
407 *Schrift*,] *Brief 555,12 Schrift*
408 uns.] *Brief 555,12* uns –
409 Eins.] *Brief 555,12* Eins –
410 *Allgemeinsprüche* – besonders unsers Herrn –] *Brief 555,12 Allgemeinsprüche*, besonders – unsers Herrn,
411 heraus;] *Brief 555,12* heraus,
412 an.] *Brief 555,12* an –

erstaunen, wie unendlich weit sie greifen,[413] wie unzählige Naturindividuen[414] sie in sich faßen,[415] z. E. *Der Geist ist's*[416] *der da lebendig macht, das Fleisch ist gar nichts nütze …*[417/418] *Wer hat, dem wird gegeben …*[419/420] *Mit welchem Maaße ihr meßet, damit wird euch wieder gemeßen werden.*[421] u. s. w.[422]

Den 30. August. 1779.[423]

413 greifen,] *Brief 555,12* greifen –
414 Naturindividuen] *Brief 555,12* Naturindividua
415 faßen,] *Brief 555,12* faßen.
416 *ist's*] *Brief 555,12 ists*
417 *nütze …*] *Brief 555,12 nüze.*
418 *Joh 6,63.*
419 *gegeben …*] *Brief 555,12 gegeben.*
420 *Lk 19,26.*
421 *Lk 6,38.*
422 u. s. w.] *Brief 555,12* etc. etc.
423 Den 30. August. 1779.] *Brief 555,12* Zürich, den 30. Aug. 1779. Geschrieben in Eile.

32.

[424]*Lieber B.*[425]

Für alle deine Mißiven[426/427] dank' ich dir.[428] Sie ergötzen[429] und erbauen mich;[430] Aber es fehlt ihnen[431] was ich eigentlich will, *Belehrung,* untersuchende *Ruhe*,[432] Festigkeit ruhiger *Erfahrung*. Der Prophetismus ist Poesie geworden; *Möchte*[433] *die Poesie nun Erfahrung* werden*!*

---

424 *Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 5. März 1779, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 66. – Eine Abschrift dieses Briefes findet sich unter FA Lav Ms 589i.6. – Vgl. auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 60:* »den 5 [März 1779] aß Er bey uns zu mittag – von den Viellen entlehneren di sich immer an Ihn wenden!«

425 *Christian Friedrich Buchrucker; seit 1779 Pfarrer in Triest, ab 1780 in Rehweiler im Steigerwald, ab 1794 in Kleinweiler. – Anna Barbara von Muralt hält in ihren* Anekdoten *am 1. Oktober 1778 fest (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 41):* »den 1. octbren Erhielt Er wieder Ein ganzes ⟨chaq⟩ briefe von buchruker aus Triest – sehr Poetisch u. Merkwürdig! – – –« *Am Ende des gleichen Monats ergänzt Sie die Aufdringlichkeit Buchruckers mit folgenden Worten (S. 43):* »alle ordinari schikt Ihm buchruker Neüe Schrifften, immer feüriger u. dringender Er [Lavater] antwortet immer kälter, ruhiger prüffender – u. zurükhaltender – mit fast göttlicher krafft u. weisheit! – –« *Zum Briefwechsel zwischen Lavater und Christian Friedrich Buchrucker vgl. Horst Weigelt:* Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehung Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988, S. 70–72. – Zu Lavaters Kritik an Buchrucker bezüglich dessen apokalyptischer Frömmigkeit, die sich bedingungslos an theologischen Topoi orientierte, vgl. Ders.: Lavater und die Frömmigkeit, in: Das Antlitz Gottes, S. 79–91; hier S. 87–88. – Gedruckt finden sich acht Briefe von Lavater an Christian Friedrich Buchrucker in: Karl Buchrucker:* Christian Friedrich Buchrucker. Ein Seelsorgerleben aus der Wende des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts, *beschrieben von dessen Enkel Karl Buchrucker, München 1876, S. 10 und S. 22–35. – Christian Friedrich Buchrucker gab gleich nach Lavaters Tod 1801 in Nürnberg* Lavaters Monument im Steigerwald *heraus, in welchem er sein Verhältnis zum Zürcher Pfarrer beschreibt sowie Gedichte und Briefe einrückt. – Vgl. dazu auch die 20 Briefe aus den Jahren 1778 bis 1800 von Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, welche in der ZBZ unter FA Lav Ms 554 zu finden sind.*

426 Mißiven] *Brief 554,66* Mißion
427 Mißive: *Sendschreiben.*
428 dir.] *Brief 554,66* dir –
429 ergötzen] *Brief 554,66* ergözen
430 mich;] *Brief 554,66* mich –
431 ihnen] *Brief 554,66* ihnen,
432 *Ruhe*,] *Brief 554,66 Ruhe*;
433 *Möchte*] *Brief Nr. 66* mögte

Ich wünschte dir mehr *Ruhe*, mir mehr *Zeit*.[434] So kömmt 79
nichts heraus. Es ist doch nur frommpoetisches Schwadroniren[435].

Unsere[436] Zeit bedarf *Licht*, *Gewißheit*, *Kraft*, *That* …[437] Wo ist dieß? Du hast's nicht. Ich hab's nicht. Ein einziges *Wort* von Christus, das sich in That beweiset,[438] ist mehr werth, als hunderttausend[439] Bogen des frömmsten[440] Poetismus.

Lieber![441] Ich verachte dich nicht. Wer bin ich, der ich verachten soll? Bin ich nicht ein Abscheu[442] in meinen Augen?

Gieb'[443] mir ruhige Antwort auf meine vorigen[444] Briefe; sonst kommt nichts heraus.

Gott mit dir und mir!

Den 5. Merz, 1779.[445]

33.

[446]Heut morgen sprach ich von dir mit meiner Frau,[447] und ich nahm deine Parthie[448] gegen sie.[449] »Haben die Jünger Christi Christus auch ins Gesicht geschnellt[450]?« »Freylich nicht, liebe Frau«[451] sagt[452] ich ihr[453] immer, »drum[454] wird er mir

434 *Zeit*.] *Brief 554,66* Zeit –
435 Schwadroniren] *Brief 554,66* Schwadronniren
436 Unsere] *Brief 554,66* Unsre
437 *That* …] *Brief 554,66 That*.
438 beweiset,] *Brief 554,66* beweiset –
439 hunderttausend] *Brief 554,66* 100,000.
440 frömmsten] *Einschub in Brief 554,66:* liebevollsten
441 Lieber!] *Brief 554,66* Lieber –
442 Abscheu] *Brief 554,66* Greüel
443 Gieb'] *Brief 554,66* Gieb
444 vorigen] *Brief 554,66* vorige
445 Den 5. Merz, 1779.] *Brief 554,66 JC Lavater.*
446 *Lavater an einen* »herzfrommen Jungen«, *o. J., FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 2.*
447 Frau,] *Brief 589.2,2* Frau im Bette, –
448 Parthie] *Brief 589.2,2* Parthey
449 sie.] *Brief 589.2,2* sie –
450 geschnellt: *geschlagen.*
451 »Freylich nicht, liebe Frau«] *Brief 589.2,2* Freylich nicht, liebes Weib;
452 sagt] *Brief 589.2,2* das sagt'
453 ihr] *Brief 589.2,2* ihm
454 immer, »drum] *Brief 589.2,2* immer – drum

nicht antworten.[455] Es | ist aber doch ein herzfrommer Junge,
80 gegen den ich nichts bin« …[456] Und siehe, eine Stunde darnach krieg[457] ich deinen Brief, nachdem ich viele Wochen kein Wort mehr von dir gehört hatte[458].

Lieber Bruder![459] Allervörderst[460] muß ich dich bitten:

Gieb mir bestimmte,[461] ruhige Antworten[462] auf bestimmte,[463] ruhige Fragen. Willst du nebenan dein Herz ausleeren, thu' es;[464] Aber willst du antworten[465], so antworte. Daß du Christus liebst, glaub' ich, weiß ich, fühl' ich; neide dich nicht, obwohl[466] ich mir *deine* Liebe zu Ihm wünsche.

Aber wir spachen vom *Prophetisiren*.

Lieber Bruder![467] Ich will dir meine Gedanken frey sagen, wie ich sie[468] erst einem *stillern*, *ruhigern*, prophetisirenden, scharfrichterlichen Bruder sagte. *Ruhig*, Bruder![469] wie unser Herr, das *Lamm*! ruhig war,[470] wollen wir von Christus Sache sprechen. Nicht seelenlos kalt, aber ruhig.

Was ist das Christenthum?

Wirkliche, reelle, erweisliche Gemeinschaft mit Christus.[471]

81 Was ist Schwärmerey[472]?

Imaginative, unwirkliche[473], unerweisliche Gemeinschaft mit Ihm.[474]

---

455 antworten.] *Brief 589.2,2 antworten*!
456 bin« …] *Brief 589.2,2* bin –
457 krieg] *Brief 589.2,2* krieg'
458 gehört hatte] *Brief 589.2,2* hörte
459 Bruder!] *Brief 589.2,2* Bruder,
460 Allervörderst] *Brief 589.2,2* allervörderst –
461 bestimmte,] *Brief 589.2,2* bestimmte
462 Antworten] *Brief 589.2,2* Antworten,
463 bestimmte,] *Brief 589.2,2* bestimmte
464 es;] *Brief 589.2,2* es –
465 willst du antworten] *Brief 589.2,2* wenn du antwortest
466 obwohl] *Brief 589.2,2* obwol
467 Bruder!] *Brief 589.2,2* Bruder –
468 ich sie] *Brief 589.2,2* ich's
469 Bruder!] *Brief 589.2,2* Bruder –
470 war,] *Brief 589.2,2* war –
471 Christus.] *Brief 589.2,2* Christus?
472 *Zum Begriff der »Schwärmerei« vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 372–373. – Vgl. dazu auch Vermischte Schriften 1, Anm. 540 und Anm. 596, S. 291 und S. 311.*
473 unwirkliche] *Brief 589.2,2* unwürkliche
474 Ihm.] *Brief 589.2,2* ihm!

Was heiß[475] ich *imaginative*[476] Gemeinschaft mit Ihm[477]?

Die, die bloß[478] aus *Imaginazion*[479] und *Liebe* entspringt. Wallen der Einbildungsliebe.[480] Gemeinschaft mit dem *bildlichen* Christus.[481]

Was heiß[482] ich *reelle* Gemeinschaft? Solche[483] wie der Apostel ihre war.[484] Theilnehmung an seinem Geiste,[485] seiner Weisheit, Kraft und Liebe.[486]

Was[487] erkennen, wirken, lieben kann, wie nur Christus –[488] und außer Christus niemand – kann;[489] Wer *schlechterdings unnachahmlich* christlich erkennt, liebt, wirkt – und zwar so, wie er *vorher*, ehe er Christ war, nicht erkennen, lieben, wirken konnte –[490] der hat *Christi Geist*, der ist Christ[491/492] nicht Schwärmer.

Der Schwärmer ist ein Affe des Christen.

Ich bin kein Christ –[493] was ich Christ nenne – und kein Schwärmer.[494] Schwärmer kann ich nicht mehr werden. Christ | zu werden[495] ist die Sehnsucht meines inwendigen[496] *82*
Menschen.

Bruder! …[497] Von Anfang der Welt *sprach* der Vater mit

475 heiß] *Brief 589.2,2* heiß'
476 *imaginativ*] *Brief 589.2,2 imaginatife*
477 mit Ihm] *fehlt in Brief 589.2,2.*
478 bloß] *Brief 589.2,2* blos
479 *Imaginazio*] *Brief 589.2,2 Imagination*
480 Einbildungsliebe.] *Brief 589.2,2* Einbildungsliebe,
481 Christus.] *Brief 589.2,2* Christus!
482 heiß] *Brief 589.2,2* heiß'
483 Solche] *Brief 589.2,2* Solche,
484 ihre war.] *Brief 589.2,2* war –
485 Geiste,] *Brief 589.2,2* Geiste –
486 Liebe.] *Brief 589.2,2* Liebe –
487 Was] *Brief 589.2,2* Wer
488 Christus –] *Brief 589.2,2* Christus,
489 niemand – kann;] *Brief 589.2,2* niemand kann –
490 konnte –] *Brief 589.2,2* konnte,
491 Christ] *Druckfehler* Seite 81. Zeile 5. von unten auf, setzt ein ; nach – Christ.
492 Christ] *Brief 589.2,2* Christ –
493 Christ –] *Brief 589.2,2* Christ,
494 Schwärmer.] *Brief 589.2,2* Schwärmer –
495 werden] *Brief 589.2,2* werden,
496 inwendigen] *Brief 589.2,2* innwendigen
497 Bruder! …] *Brief 589.2,2* Bruder!

seinen Kindern *so vernehmlich*, daß sie *wußten,* und *wißen machen konnten*: »Gott sprach mit uns!«[498]

Bis Gott so *vernehmlich* mit uns spricht,[499] können wir nicht prophetisch sprechen; Wer nicht Gottes gewiß ist, wie seines Daseyns, und die Gewißheit Gottes darthun kann, hat nicht Stärke genug gegen die sinnlichen Reize, und soll vielweniger im Namen Gottes prophetisiren[500].

Wir sprechen[501] immer nur mit uns selbst,[502] wenn Gott nicht zuerst mit uns gesprochen hat.

Wir *meynen*, mit Gott zu sprechen.[503] Ist's uns Ernst dabey, so tritt Gott in das Bild unser[504] selbst ein, das wir[505] Gott nannten,[506] und wird *Seele* des Bildes.[507]

Da sehen[508] wir dann, daß das erste Bild, das wir als Gott anbetheten, nur[509] *leere Hülse* war;[510] Fleisch ohne Geist.[511] Gott aber, | der alle Dinge lebendig macht,[512] tritt in das Bild
83 ein. Christus *erscheint* gewißermaßen[513] denen, denen es bang[514] um Ihn ist,[515] und die Sinn für Ihn haben; Das ist, denen,[516] die Ihm der Vater vor der Grundlegung der Welt geschenket[517] hat.[518]

---

498 »Gott sprach mit uns!«] *Brief 589.2,2 Gott sprach mit uns.*
499 uns spricht,] *Brief 589.2,2* uns – spricht:
500 prophetisch sprechen; Wer nicht Gottes gewiß ist, wie seines Daseyns, und die Gewißheit Gottes darthun kann, hat nicht Stärke genug gegen die sinnlichen Reize, und soll vielweniger im Namen Gottes prophetisiren] *Brief 589.2,2* recht mit *ihm* sprechen, können wir auch nicht die Sünde überwinden
501 sprechen] *Brief 589.2,2* sprachen
502 selbst,] *Brief 589.2,2* selbst –
503 sprechen.] *Brief 589.2,2* sprechen –
504 unser] *Brief 589.2,2* unsrer
505 wir] *Brief 589.2,2* wir –
506 nannten,] *Brief 589.2,2* nannten;
507 Bildes.] *Brief 589.2,2* Bildes!
508 sehen] *Brief 589.2,2* sehn
509 nur] *Brief 589.2,2* nur –
510 war;] *Brief 589.2,2* war!
511 Geist.] *Brief 589.2,2* Geist!
512 *Vgl. 1 Tim 6,13.*
513 gewißermaßen] *fehlt in Brief 589.2,2.*
514 bang] *Brief 589.2,2* bang –
515 ist,] *Brief 589.2,2* ist –
516 denen,] *Brief 589.2,2* denen –
517 geschenket] *Brief 589.2,2* geschenkt
518 geschenket hat.] *Anm. J. C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, S. 55:* »*) Ganz antifanatisch! Es ist hier von einer *physischen*

Ich finde in der Schrift: *Gott erhört das Gebeth*.[519]

Wenn's[520] im *Homer* stühnde; So[521] wagt' ich's auf den *Homer*[522] hin, zu bethen.[523]

Ist Gott;[524] Und ist Er dem Menschen zugänglich;[525] So muß Er es[526] auch mir seyn.

Ein Gott, der es[527] nicht für mich ist,[528] ist kein Gott![529]

Bis Gott sich[530] mir auf eine *ähnliche* –[531] das heißt, eben so vernehmliche, untrügliche –[532] Weise offenbart, wie dem[533] *Abraham*, oder *Moses*, oder *Gideon*[534], oder *Jahbez*,[535/536] oder *Hanna*, oder *Joseph*, oder *Samuel*, …[537] *kenn'* ich Gott noch nicht recht;[538] Nicht den *Gott* Israels; Nicht den *Gott Jesu Christi*.[539] Und den, *den* will ich kennen;[540] Sonst ist alles, was ich rede, schreibe, dichte, *Geschwätz* oder *geistloser Schall*.[541/542]

---

unmittelbaren Wirkung Gottes auf die Seele, und in die Seele, oder von einem physischen Einfluß in sie, die Rede, da wir Gott sehen, hören, mit den äußern Sinnen, oder dem innern Sinn, oder Auge des Geistes. Wer Gott nicht gesehn, oder gehört hat, kennt ihn nicht.«

519 *Gebeth*.] *Brief 589.2,2 Gebeth*!
520 Wenn's] *Brief 589.2,2* Wenns
521 stühnde;] *Brief 589.2,2* So stühnde,
522 *Homer*] *Brief 589.2,2 Homern*
523 *Vgl. dazu auch Anm. 2726, S. 743–744: Lavater an Gotthilf Samuel Steinbart, 1.–3. September 1779, FA Lav Ms 582, Brief Nr. 97.*
524 Gott;] *Brief 589.2,2* Gott –
525 zugänglich;] *Brief 589.2,2* zugänglich –
526 Er es] *Brief 589.2,2* er's
527 der es] *Brief 589.2,2* der's
528 ist,] *Brief 589.2,2* ist, –
529 Gott!] *Brief 589.2,2* Gott.
530 Gott sich] *Brief 589.2,2* sich Gott
531 *ähnliche* –] *Brief 589.2,2 ähnliche*,
532 untrügliche –] *Brief 589.2,2* untrügliche
533 dem] *fehlt in Brief 589.2,2.*
534 *Gideon*] *Brief 589.2,2 Gedeon*
535 *Jahbez*,] *Brief 589.2,2 Jahbez* –
536 *Jahbez: Vgl. 1 Chron 4,8–10.*
537 *Samuel, …*] *Brief 589.2,2 Samuel* –
538 nicht recht;] *Brief 589.2,2* nicht –
539 *Christi*.] *Brief 589.2,2 Christi* –
540 kennen;] *Brief 589.2,2* kennen,
541 dichte, *Geschwätz* oder *geistloser Schall*.] *Brief 589.2,2 – Geplapper*!
542 Wir meynen […] geistloser Schall.] *in: J.C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, S. 54–55.*

84 Darauf –[543] auf diesen Fundamentalpunkt –[544] richtet sich *zuerst* meine Seele. Alles, was ich bisher that, und thue, und so weiter[545] thun werde –[546] und sey's[547] Spott aller Boshaften, und Bewunderung aller Gutherzigen wäre – ist ohne zuverläßige Gotteserfahrung[548] – tönendes Erz und[549] klingende Schälle[550].[551] Mir thut nichts genug, kann nichts genug thun, als *Kraft, Wesen, Gemeinschaft, Offenbarung*, die vollkommen analogisch ist mit dem, was Propheten, Apostel und alle ächten Christusjünger hatten.

So viel dießmal. Sag nur ruhig, was du denkst;[552] Ich will dir antworten.[553]

34.

[554]*Mein treuer, lieber Herr* ***[555/556]*!*

Herzlichen Dank für Ihren herzlichen Brief.[557/558]

Ich habe brüderliche Erinnerungen nöthig:[559] Ob aber gerade *die* Erinnerungen, die Sie mir auf eine so gütige Weise geben? …[560] Es ist Unbescheidenheit zu sagen,[561] *Nein*; Und wider meine Ueberzeugung zu sagen,[562] *Ja.* Ich für mich er-

---

543 Darauf –] *Brief 589.2,2* Darauf,
544 Fundamentalpunkt –] *Brief 589.2,2* Fundamentalpunkt
545 so weiter] *Brief 589.2,2* weiter so
546 werde –] *Brief 589.2,2* werde,
547 sey's] *Brief 589.2,2* wenn's
548 ohne zuverläßige Gotteserfahrung] *Brief 589.2,2* Babel und Fabel
549 Erz und] *Brief 589.2,2* Erz,
550 Schälle] *Brief 589.2,2* Schelle
551 *Vgl. 1 Kor 13,1.*
552 denkst;] *Brief 589.2,2* denkst.
553 *Zusatz in Brief 589.2,2: Lavater.*
554 *Lavater an M. Glöckler, 14. Februar 1776, FA Lav Ms 562, Brief Nr. 31.*
555 *treuer, lieber Herr* ***] *Brief 562,31* treüer lieber Herr Glökeler
556 *M. Glöckler; Pfarrer.*
557 Brief.] *Brief 562,31* Brief…
558 *Wahrscheinlich wird es sich um M. Glöcklers vierseitigen Brief an Lavater vom 20. Januar 1776 handeln. Vgl. FA Lav Ms 510, Brief Nr. 9.*
559 nöthig:] *Brief 562,31* nöthig –
560 geben? …] *Brief 562,31* geben – ?
561 Unbescheidenheit zu sagen,] *Brief 562,31* Unbescheidenheit, zu sagen, –
562 sagen,] *Brief 562,31* sagen:

schrecke[563] vor Wundergaben, | wie man dieß Wort nimmt[564]. 85
Und ich müßte[565] unsinnig seyn, wenn ich je gesagt hätte, *»die*[566] *Gabe gesund zu machen, müße allen Christen gemein seyn!«*[567/568]

Ich erstaune über die Misverstehungen[569] meiner Meynung. Harren Sie noch, mein Lieber, bis meine ganze Abhandlung vorhanden ist;[570] Oder wenigstens eine[571] Beantwortung der *Bremischen Prüfung*, die ich vor Gott![572] entsetzlich[573] schwach finde.[574] Ich spreche allenthalben nach meiner innersten

563 erschrecke] *Brief 562,31* erschreke
564 nimmt] *Brief 562,31* mihmt
565 müßte] *Brief 562,31* müste
566 *»die*] *Brief 562,31* die
567 *seyn!«*] *Brief 562,31 seyn.*
568 *Anspielung auf 1 Kor 12,29–30. – Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 361–362 [278–279]:* »*Denn gleich wie nur Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewol ihrer viele sind, sind sie doch nur Ein Leib. Also auch Christus* (der ganze Cörper, die Totalgesellschaft Aller Christen, deren Haupt Christus ist) – – *Wenn der ganze Leib das Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er ganz das Gehör wäre, wo wäre der Geruch? – – Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die Gabe gesund zu machen? Reden sie alle mit Sprachen? Verdollmetschen sie alle?*«
569 Misverstehungen] *Brief 562,31* Mißverstehungen
570 *Im ersten Band der* Vermischten Schriften *erschien 1774* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes. – *Vgl. S. 295–314 [197–228]. – Vgl. dazu auch Anm. 2580, S. 416. – Vgl. auch JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 60–61 und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 188.*
571 eine] *Brief 562,31* die
572 ich vor Gott!] *Brief 562,31* ich, vor Gott,
573 entsetzlich] *Brief 562,31* entsezlich
574 *Vgl. dazu* Allgemeine deutsche Bibliothek, *Band 35, Berlin/Stettin 1778, S. 104–107; hier S. 104:* »Der Verfasser des in der A[llgemeinen]. d[eutschen]. B[ibliothek]. B[and]. 29, 2 St[ück], S. 467. angezeigten Sendschreibens an Hrn. Lavater, worinn dessen eigentliche Meinung von der Kraft des Glaubens und des Gebets nach exegetischen Gründen geprüft und verworfen wird, erwartete, und zwar mit Recht, von dem berühmten Urheber dieser Controvers eine Gegenantwort, in der er entweder seine Hypothese zurücknehme, oder auch das darwider gesagte mit neuen Gründen entkräften müßte. Keines von beyden ist bisher geschehen, und es gewinnt den Anschein, als wenn für Hrn. Lavater das eine so unmöglich sey, als das andere. Inzwischen wurden durch dieses Sendschreiben zwey andere Schriften, ihrem Inhalte und Vortrage nach, von sehr ungleichem Werthe veranlaßt, wovon die bessere den Titel führet: *Eines Layenbruders einfältige Fragen über die Bremische Prüfung der eigentlichen Meinung Lavaters von der Glaubenkraft, in einem Sendschreiben an den Herrn Prüfer,* Frankfurt und Leipzig 1776. – die schlechtere aber in eben dem Jahre

Ueberzeugung;[575] Und weder den Deisten, noch Sozinianern[576] zu lieb, mit Wißen kein Wort.

Ich kann irren; Aber wider meine geheimste Ueberzeugung, oder aus Menschenfurcht, hab' ich wißentlich keine Zeile geschrieben.

Leben Sie wohl. Laßen Sie mich Ihrer Liebe und Ihrem Gebethe empfohlen seyn. Mehr kann ich izt nicht schreiben.

Den 14. Febr. 1776.[577]

---

ohne Namen des Verfassers und des Orts, als ein *Sendschreiben an den Bremischen Beantworter der Lavaterischen eigentlichen Meinung* erschien.«

575 Ueberzeugung;] *Brief 562,31* Überzeugung,

576 *Sozinianismus (oder Antitrinitarismus): genannt nach den Italienern Lelio und Fausto Sozzini. Die Sozinianer oder Antitrinitaner erhoben den Anspruch, die Reformation zu vollenden und das ursprüngliche Christentum wieder herzustellen. Da sie vernunftorientiert die Bibel angingen, distanzierten sie sich vor allem von den altkirchlichen christologischen und trinitarischen Dogmen. Die Vertreter der deutschen Aufklärung sympathisierten mit den Gedanken des Sozinianismus; eine grundsätzliche Ablehnung des Trinitätsdogmas fand jedoch gemeinhin nicht statt. – Vgl. Wolfgang Gericke:* Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung *(= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, III/2) Berlin 1989, S. 29–31. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 1002, Anm. 1024. – Lavater dedizierte die zweite Hälfte seiner 1773 erschienenen* Predigten über das Buch Jonas *dem* »redlichen und durch mancherley Dehmüthigungen bewährten, lieben Freund und Bruder [Johann Gerhard] Hasenkamp« *und wurde daher des Sozianismus beschuldigt. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 379. – Zum Sozianismus im 18. Jahrhundert vgl. Sacha Salatowsky:* Die Philosophie der Sozinianer. Transformation zwischen Renaissance-Aristotelismus und Frühaufklärung, *Stuttgart-Bad Cannstatt 2015 (Questiones 18).*

577 Den 14. Febr. 1776.] *Brief 562,31* Zürich. den 14. Febr. 1776. L.

35. 86

[578]*In ein christliches Briefbüchlein.*[579]

Danket um Alles. Alles ist Wohlthat. Dem Gottesfreunde ist Alles Seegen. Wo ich hinblickte, erblickt' ich in diesem Büchlein Wohlthaten für Lesende. Besonders war mir[580] die auffallende Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit schätzbar[581]. Wir müßen uns immer das zum voraus[582] einprägen: In gewißen Stücken *müßen* wir gleich denken; In gewißen *können* wir *nicht* gleich denken. Wir schöpfen all' aus Einer Quelle; Sonnen uns alle[583] an Einer Sonne; Aber in ungleichen Himmelsstrichen. Nur daß wir immer *Einen* Zweck haben: *Verherrlichung des Alleinherrlichen*! So viel möglich stehe jeder auf sich selber;[584] Sey jeder das, was er seyn soll. Jeder nehme

---

578 *Lavater an Philipp Matthäus Hahn, 13. Januar 1781, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 30. – Dieser Brief findet sich gedruckt auch in:* Süddeutsche Originalien, Hahn, Hosch und Andere. In Fragmenten gezeichnet von ihnen selbst, *hg. von M. C. G. Barth, Stuttgart 1836, S. 43–44. – Lavater kannte den Pfarrer, Schulmeister und Mechanikus bereits seit seiner Reise durch Württemberg im Sommer 1774 (vgl. Horst Weigelt, Johann Kaspar Lavater, S. 27). – Zur Beziehung zwischen Lavater und Philipp Matthäus Hahn vgl. Horst Weigelt: 2.2. Philipp Matthäus Hahn sowie dessen Freundeskreis und Lavater, in: Ders.:* Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungem im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 25), S. 54–67; hier besonders Anm. 46, S. 54–55. – Im April 1781 wurde bei einer Lotterie in Zürich eine Uhr von Philipp Matthäus Hahn an Baron Karl Ludwig von Knebel verkauft. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 143:* »*NB* vor Einniger Zeit hate Baron Knebel von weymar – in Einer Lotterie – von hier Eine sehr kunstreiche uhr Gewonnen – von hrr Pfarrer hahn verfertigt!«

579 *In ein christliches Briefbüchlein.*] *Brief 563,30* Ins Hahnsche Correspondenzbüchlein. – *Lavater hatte verschiedene Briefe für die Hahnsche Zirkularkorrespondenz abgefasst. Dieser Brief konnte jedoch nicht eruiert werden. – Vgl. Horst Weigelt, Lavater und die Stillen, Anm. 46, S. 54. – In FA Lav Ms 563 finden sich unter den Daten des 10. Dezember 1781 (Nr. 33) und 17. März 1783 zwei weitere Briefe* »In das Hahnische Correspondenzbuch« *bzw.* »In die Hahnische Correspondenz«. *Diese beiden Briefe konnten im Original in zwei Korrespondenzbüchern nachgewiesen werden (Korrespondenzbuch VI, LB Stuttgart, Cod. hist. 80 103b, S. 87–91 und Korrespondenzbuch, UB Greifswald, 1780–1783, S. 168); vgl. Horst Weigelt, Lavater und die Stillen, Anm. 46, S. 54.*

580 mir] *fehlt in Brief 563,30.*

581 schätzbar] *Brief 563,30* schäzbar

582 immer das zum voraus] *Brief 563,30* zum voraus das immer

583 alle] *Brief 563,30* all'

584 selber;] *Brief 563,30* selber!

nur so viel, und gebe nur so viel, als er ohne Zwang und Anstrengung, ohne Auf- oder Abspannung nehmen und geben kann. Ich fürchte – bald hätt' ich gesagt, haße – alles Gespannte, Nachgeformte, Tonhabende,[585] alles was *Schnitt, Form, Manier* heißen mag,[586] im Natürlichen, wie vielmehr im Religiosen!

87 Brüder! Bleibt doch so nahe wie möglich an der Quelle.[587] Ziehet[588] doch kein Buch der Schrift, keine Lehre der Schrift der andern so vor, daß dadurch irgend einem andern Buch, einer andern Lehre zu kurz geschehe. Daher sind alle Sekten entstanden. Sektengeist ist Anhänglichkeit an Eins, Prädilekzion[589] Einer besondern, allenfalls wahren Schriftlehre. Brüder! Der ganze Christus, das ganze Evangelium, der ganze *herrschende,* auffallende, *unläugbar herrschende* Ton der Schrift sey doch immer unser herrschender Ton. Hüten wir uns doch vor allem, was auch nur den Schein von Affektazion[590] und Neigung zur Einseitigkeit haben könnte! Werden wir doch nie, auch nicht auf die feinste Weise, Knechte der Menschen,[591] auch der weisesten, auch der frömmsten nicht! Hüten wir uns vor nichts mehr, als vor Vermischung willkührlicher Erklärungsarten mit dem[592] was reine unwandelbare Wahrheit ist! Bescheidenheit, Dehmuth, Liebe, seyen immer Seele und Leib des Geistes, der *Wahrheit* heißt Ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ[593], sey unser Wahlspruch.

88 Gott mit Euch, Brüder! Durch Ihn, dessen Namen einmal würdig aussprechen zu können, ich für das höchste Glück meiner Seele hielte.

Den 13. Jan. 1781.[594]

---

585 Tonhabende,] *Brief 563,30* Tonhabende –
586 mag,] *Brief 563,30* mag –
587 Quelle.] *Brief 563,30* Quelle!
588 Ziehet] *Brief 563,30* Zieht
589 Prädilekzion: *Prädilektion; Vorliebe.*
590 *Zu Affektation vgl. Anm. 15, S. 414.*
591 Menschen,] *Brief 563,30* Menschen;
592 dem] *Brief 563, 30* dem,
593 Ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ: *in Liebe wahrhaftig sein, in Liebe die Wahrheit reden. Vgl. Eph 4,15. – Vgl. JCLW, Band VII, Werke 1786–1793, Rechenschaft [in Vorbereitung], S. [1].*
594 Den 13. Jan. 1781.] *Brief 563,30* Zürich den 13. Jan. 1781. J.C. Lavater.

36.

[595] *An Fr. V. D. B. u. C.*[596/597]

Gott geb' Euch, Ihr Lieben, was ich Euch zu wünschen nicht würdig bin.[598] Der gnadenvolle Name des vom Himmel gekommenen[599] werd'[600] Euch süßer und heiliger, als alles Süße und Heilige![601] Die einfaltstille Ruhe des Erhabensten in einer Krippe leuchte[602] Euch und mir mit aller ihrer innigen Liebenswürdigkeit ein. …[603] So gedrängt von außen,[604] und so leer von innen,[605] als ich bin, kann ich Euch nichts geben und nichts versprechen.[606] Ich muß mich auf Gottes gränzenloses Erbarmen in meiner Dumpfheit blindlings verlassen[607]. Adieu.

Den 23. Dec[608]. 1780.[609]

---

595 *Lavater an Georgette van der Borch, 23. Dezember 1780, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 13.*

596 *An Fr. V. D. B. u. C.*] *Brief 585,13* An von der *Borg.*

597 *An Fr. V. D. B. u. C.: An Frau Georgette van der Borch, geb. Villégas und Herrn Ludwig Friedrich August von Cölln. – Zur Beziehung zwischen Lavater und Georgette van der Borch vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, L'Affaire avec Lavater.*

598 bin.] *Brief 585,13* bin –

599 gekommenen] *Brief 585,13* gekommnen

600 werd'] *Brief 585,13* werd

601 Heilige] *Brief 585,13* Heilige –

602 leuchte] *Brief 585,13* leucht'

603 ein. …] *Brief 585,13* ein –

604 *Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 128:* »den 16 [Dezember 1780] Kamm bericht von baden das Fr. Ldvgt h. [Frau Landvogt Anna Magdalena Hess, geb. Escher] Sterbend sey, u. sich Nach Ihm sehne! – den 17 predigte Er noch Sontag abends – a 4 h verreißte Er – di chaisen entgegen – den 18 bis den 19 blieb Er dort, di ganzen famillen von beyden seyten mit ihm – den 21 aße Fr. Lav: wieder das Erste Mahl ausert dem beth Mit ihm zu mitag den 25. 26. u. 27 alle tag predigen comunnion Tauffen … Machte noch weyhnacht vers – u – alle tage 3 a 4 Krankenbesuch! – – –«

605 innen,] *Brief 585,13* innen

606 versprechen.] *Brief 585,13* versprechen –

607 verlassen] *Brief 585,13* verlaßen

608 Dec] *Brief 585,13* Xbr

609 *Zusatz in Brief 585,13:* J. C. L.

89 *37.*

[610] *Mein lieber Herr Magister!*

– – Die Lehre von den *Engeln* fängt auch mir an, immer wichtiger zu werden; und diese *Mittler* zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt immer unentbehrlicher.[611] Ihre Kenntnis ist blos *Offenbarung*; Aber der Vernunft so plausible Offenbarung, als eine seyn kann. Ich glaube, Gott erhöre die meisten positiven Gebethe durch sie, und verrichte durch sie viele Wunder. Sie sind Christi Hände und Füße zum Besten der Frommen. Er ist ihr Haupt, auf deßen Wink sie eilen; Der Herr, an den wir uns wenden müßen, wenn sie uns dienen sollen. Sie dürfen nichts ohne Ihn. Sie kennen wir nicht, aber Ihn. Er sendet sie, und doch handeln sie vermuthlich – freylich nach ihrer Ordnung und Charakter – nach eigenem moralischem Triebe, ohne positive Vollmacht, um ihrem Herrn durch uns Freude zu machen, und erweisen uns Gutes.

Den 11. Jun. 1774.

90 *38.*

[612] Ich soll Euch, liebe Unbekannte, auf die Aufforderung eines guten Freundes ein Sendschreiben machen und zuschicken.[613]

---

610 *Konnte nicht eruiert werden. – Der anonyme Rezensent in den* Strasburgische[n] Gelehrte[n] und Kunstnachrichten *von 1782 meint zu diesem Brief:* »Den 37ten Br. würde es besser gewesen seyn, nicht drukken zu lassen, weil er abermal zu Widerlegungen und Streit Gelegenheit giebt.« – *Vgl. Anhang, S. 822–825.*

611 *Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Rezensionen, Strasburgische Gelehrte Anzeigen (anonym), S. 32 [I, 45–46], 300 [II, 132–133], 353 [II, 255–256], 617 [IV, 131–132], 667 [IV, 236].*

612 *Ein Brief von Johann Jacob Hottinger aus dem Jahre 1775. Konnte nicht eruiert werden.*

613 *Zum Disput zwischen dem jungen Theologen Johann Jacob Hottinger und Johann Caspar Lavater um dessen »Nachrichten aus der Schweiz« in der* Allgemeinen theologischen Bibliothek *(Erster Band, Mitau 1774, S. 367–378) vgl. [Erklärung gegen] Herrn Jakob Hottinger, der Verfasser des hier vorliegenden Sendschreibens, in:* Herrn Johann Caspar Lavaters Pfarrers an dem Waysenhause zu Zürich moralischer Charakter entworfen von Feinden und Freund und Ihm selbst. Tausendmal lieber der Verläumdete als der Verläumder. *Berlin/Zürich/Frankfurt am Main 1775. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 133. – Vgl. dazu auch: Ursula Caflisch-Schnetzler: Gelehrte Wissen-*

– Und was, meine Theuersten, soll ich Euch schreiben? Keine Wehklagen über andere, so gegründet sie seyn möchten; Sondern Erinnerungen, daß wir zuerst über uns selber wehklagen. Das erste, worauf erweckte Seelen gemeiniglich fallen, ist stolzes Verachten, liebloses Richten anderer. Laßt uns, Gebliebte, mehr uns selbst richten, damit wir nicht gerichtet werden.[614] Laßt uns immer in derjenigen Dehmuth bleiben, die solchen geziem: [geziemt], die Barmherzigkeit erlangt haben. Auf uns selber sehen laßt uns, daß wir, die wir stehen, oder zu stehen glauben, nicht fallen.

Auf unsere Schwachheit sehen laßt uns, daß wir immer in der Dehmuth bleiben. Aber zugleich hinsehen auf den, der in den Schwachen mächtig ist, daß wir nie muthlos werden beym Anblicke des Abgrundes unserer Schwachheit. Zwo Empfindungen | laßt uns nie trennen: Empfindung unsers Elendes *91*
außer Gott, und Empfindung unserer Seeligkeit in Gott. Erkenntnis unsers Nichts, und Erkenntnis der Allgenügsamkeit Gottes in Christo.

Wir sind nichts; Aber Einer ist unser, der alles ist. Wir können nichts ohne diesen Einzigen. Aber wir vermögen alles durch Ihn, wenn Er uns stärket.

Laßt uns dieses nicht vergessen, Geliebte! Ich kann nichts mehr schreiben; Doch wollt' ich dieß Wenige schreiben, um es nicht länger anstehen zu lassen. Bethet für mich. Unsers Herrn, des besten Freundes, beste Gnade sey mit uns.[615]

Den 11. Apr. 1775.

---

schaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel der Ausbildung von Gelehrten, in: Hanspeter Marti / Karin Marti-Weissenbach (Hg.), Reformierte Orthodoxie und Aufklärung, S. 301–347. – Im Brief vom 19. Mai 1775 an Christoph Trümpi (FA Lav Ms 584, Brief Nr. 116) schreibt Lavater: »Das Sendschreiben von einem Zürcherschen Geistlichen hält mich gewiß von nichts ab! Vorsichtiger, mißtrauischer gegen Menschen solls mich machen, und üben in der großen Geduld, durch Lügen an Lügen vor aller Welt lächerlich gemacht werden.«

614 *Vgl. Mt 7,1.*

615 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*

39.

[616] *Mein werthester Herr und Bruder!*

Nichts freut mich mehr, als wenn ich einem armen Bruder helfen, und nichts schmerzt mich mehr, als wenn ich nicht helfen kann.[617] Daß ich Ihnen gern hälfe, wenn ich's könnte, und daß ich's schlechter-|dings nicht kann, das weiß Gott, der
92 meine Armuth[618] andern zu helfen[619] so genau kennt, als Ihre Bedürfnisse und Bedrängnis[620]. Mir ists beunruhigend, daß Sie sich umsonst einige Hoffnung[621] gemacht haben[622], daß Ihnen der Herr durch mich helfen würde[623]. – – Ich bin unvermögend, wie Sie sehen[624], Ihnen die mindeste Anleihung zu machen. Indeß fühle ich Ihre [!] Bedürfnis[625] stark, wie's vielleicht wenige empfinden; Aber helfen kann ich nicht,[626] und Rath fällt mir sogleich auch nicht bey …[627] Ihre Gedanken und Reflexionen über die Brodaustheilung[628] und über die durch Elisa getröstete Wittwe[629] haben mir ausnehmend wohl[630] gefallen.[631] Gott lasse[632] Sie selbst seine wunderbare Hülfe erfahren.

---

616 *Lavater an einen Unbekannten, 1. April (Karfreitag) 1780, FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 3 (Abschrift).*
617 kann.] *Brief 589.2,3* kann –
618 Armuth] *Brief 589.2,3* Armuth,
619 helfen] *Brief 589.2,3* helfen,
620 Bedürfnisse und Bedrängnis] *Brief 589.2,3* Bedürfniße u: Bedrängniß
621 Hoffnung] *Brief 589.2,3* Hofnung
622 haben] *fehlt in Brief 589.2,3.*
623 würde] *Brief 589.2,3* werde
624 – – Ich bin unvermögend, wie Sie sehen] *Brief 589.2,3* Ich bin, selbst sechs an meines Vaters Tische; mein Einkommen reicht nicht zu, nur das Briefport zu bezahlen, das ich jährlich auslegen muß. Was ich etwa mit Schreiben verdiene, muß ich auf Kleidung, Bücher u: Arme verwerden – u: kann auch damit lange nicht auskommen. Also – – bin ich unvermögend
625 Bedürfnis] *Brief 589.2,3* Bedrängniß
626 helfen kann ich nicht,] *Brief 589.2,3* ich kann nicht helfen;
627 bey …] *Brief 589.2,3* bey. –
628 Brodaustheilung] *Brief 589.2,3* Brodaustheilung,
629 Wittwe] *Brief 589.2,3* Witwe
630 wohl] *Brief 589.2,3* wol
631 *Anspielung auf Mt 14,15–21 und 2 Kön 4,1–7.*
632 lasse] *Brief 589.2,3* laße

O könnt' ich Ihnen mächtig genug zurufen: *Glauben Sie, so haben Sie!* Zweifeln Sie nicht, so ist Ihnen geholfen![633] Aber[634] wer kann's nehmen, wenn's ihm nicht von oben herab gegeben ist?[635]

Die Gnade unsers Herrn sey mit Ihnen.[636]

Den 1. Apr. 1776.[637]

40.

93

[638/639]Ihren werthen Brief[640]habe[641] ich erhalten[642] und gewiß mit herzlichem Vergnügen gelesen. Meine Antwort ist kurz[643] Ihre Neigung ist geradezu[644] vernünftig und gut. Fürchten Sie sich nicht. Es ist nicht Entfernung von Gott, wenn Sie sich einem gottseligen Menschen nähern. Freuen Sie sich;[645] und danken Sie dem Vater, der alles schafft und lenkt,[646] für diesen Freund.[647] Den Gedanken, sich mit ihm zu verehlichen – (Wofern[648] nicht entscheidende Gründe, die ich nicht wissen kann, in Ihren häuslichen Umständen, oder in der Abhängigkeit von andern darwider sind –)[649] lassen[650] Sie nur ganz gelassen[651] in Ihrem Herzen ruhen.[652] Tragen Sie ihn ganz ein-

633 geholfen!] *Brief 589.2,3* geholfen. –
634 Aber] *Brief 589.2,3* Aber,
635 ist?] *Brief 589.2,3* ist.
636 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*
637 Den 1. Apr. 1776.] *Brief 589.2,3* Zürich. den 1. Apr. am Char Freitag J. C. Lav:
638 *Lavater an eine* »Teuerste, beste«, *20. September 1774, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 20a (Abschrift).*
639 *Einschub in Brief 589.1,20a:* Auch
640 *Einschub in Brief 589.1,20a:* vom 14. Aug:
641 habe] *Brief 589.1,20a* hab'
642 erhalten] *Brief 589.1,20a* erhalten,
643 kurz] *Brief 589.1,20a* kurz:
644 geradezu] *Brief 589.1,20a* gerade zu
645 sich;] *Brief 589.1,20a* sich,
646 lenkt,] *Brief 589.1,20a* lenkt –
647 Freund.] *Brief 589.1,20a* Freund;
648 – (Wofern] *Brief 589.1,20a* : Wofern
649 sind –)] *Brief 589.1,20a* sind:
650 lassen] *Brief 589.1,20a* laßen
651 gelassen] *Brief 589.1,20a* gelaßen
652 ruhen.] *Brief 589.1,20a* ruhen;

fältig[653] Gott im Gebethe vor.[654] Sie sind Kind; Er ist Vater.[655] Man darf Gott mehr sagen, als keinem Vater auf Erden. *Ich hab'*[656] *Ihn gerad in einer solchen Angelegenheit als Vater erfahren*.[657] Allso[658], ohne jemanden was zu sagen, sagen Sie Gott, was Ihr Herz Sie sagen heißt, und fürchten Sie sich nicht. Gott wird Ihnen, | wenn[659] Sie Ihre Lust am Herrn haben,
94 geben[660] was Ihr Herz begehrt. Amen.

[661] Den 20. Sept. 1774.[662]

41.

[663] So wahrhaft nichts, und so unwürdig immer mein Gebeth sey, meine werthe **[664]; So wird es dennoch oft erhört. Daß ich nichts seyn will, ist nicht Dehmuth; Es ist Gefühl; Es ist tägliche Erfahrung. Thut Gott aus übergroßer Gnade etwas an mir; So darf ich nicht einmal denken, daß es um meines Gebeths willen geschehen sey: Wie viel weniger, wenn andern, die mich allenfalls um meine Fürbitte angesprochen haben, eine Gnade widerfährt? Zumal da ich's so oft unterlasse, oft so kalt thue.

Was *Sie* betrift; So ist's mir eher lieb, als leid, daß Sie sich als ein Scheusal in Gottes und der Menschen Augen vorkommen. Wer muß sich nicht so vorkommen? Wen auf Erden

653 einfältig: *einsichtig, klar.*
654 vor.] *Brief 589.1,20a* vor –
655 Vater.] *Brief 589.1,20a* Vater –
656 *hab'*] *Brief 589.1,20a hab*
657 *Möglich wäre, dass Lavater hier auf den Verlust seines Sohnes Hans Caspar anspielt, welcher im Juli 1774 während Lavaters Aufenthalt in Bad Ems mit knapp einem Jahr gestorben ist. – Vgl. dazu Lavaters Tagebucheintrag vom 6. Juli 1774 in:* Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774, *Dokumente herausgegeben von Adolf Bach, Zürich 1923, S. 58:* »Nun Briefe! Briefe! Mittag 11 uhr – aber! ach! das erste Wort, am Begräbnißtage … o o liebes seeliges Söhnlein! wie ein Donnerschlag war's mir! ach! mein leichtsinniges Vergessen seiner! o Gott! der Engel ist entflohn! – doch Preis u: Ehre dem Erbarmer – – o wie tief im Traum versunken bin ich!«
658 Allso] *Brief 589.1,20a* Also
659 wenn] *Brief 589.1,20a* wen
660 geben] *Brief 589.1,20a* geben,
661 *Einschub in Brief 589.1,20a:* Zürich,
662 *Zusatz in Brief 589.1,20a:* Johann Caspar Lavater.
663 *Konnte nicht eruiert werden.*
664 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

könnte Gott anderst ansehen, wenn er ihn bloß als Sünder ansähe? Aber, ist dieß die einzige Wahrheit? Nein! | Auch das ist 95
Wahrheit, daß Gott Sie reinigen kann; Daß es Ihre Pflicht und Ihr Glück ist, mit Einfalt und Muth vor Gott und mit Gott sich Mühe zu geben, um das unbändige Herz zu bändigen. Mit Gott ist alles möglich. Verlieren Sie sich nur nie in weitläufigen Entwürfen und Sorgen. Immer nur das Nächste! Das Nächste nur immer, als vor Christo gethan! Man kann nichts, wenn man auf einmal zu viel – und alles, wenn man nur Eines – thun will. Und alles ohne Wort und im Stillen vor Gott gethan, was man thun will. Man verliert immer was durchs Reden von seiner Kraft. Unser Leben sey mit Christo in Gott verborgen. Die Wirkungen leuchten vor der Welt; Die Quelle sey wohl verwahrt.

Den 29. Apr. 1780.

42.

[665]*Mein lieber Herr Doktor!*

Ich bin gewiß der Mann nicht, der seine Meinungen andern aufdringt; Aber dennoch muß ich sagen, daß es mir unbegreiflich ist, | wie *Sie* – ein logischer Kopf – die häufigen Gründe 96
meines Briefes an ** [666], welche Gründe in den simpelsten, und ich behaupte, aus der Schrift unwiderleglichsten Säzen bestehen, gleichsam ignoriren, und schlechtweg sagen können: »Das alte System gefällt mir besser!« Das ist mir izt noch Räthsel. Darauf kommts ja gar nicht an, ob noch schwere Fragen dabey zu beantworten bleiben? Wo nicht? Etwa nicht beym System der ehrenrettenden Genugthuung? Die Untersuchung beruhet ledigerdinge[667] *auf der Schrift.* Lehrt sie – und besonders das neue Testament, die Apostel u. s. w.

1) Daß Gott durch die Sünde unmittelbar *beleidiget* werde?

2) Daß jede Sünde eine *unendliche* Beleidigung der Gottheit sey?

3) Daß Christus zur Ehrenrettung der göttlichen Gesetze die *Strafen der Verdammten* getragen?

---

665 *Konnte nicht eruiert werden.*
666 **: *Konnte nicht eruiert werden.*
667 ledigerdinge: *lediglich, einzig, ausschließlich.*

4) Ist diese Vorstellungsart die *auffallende, herrschende* der heiligen Schrift?

97 Wofern Sie diese Fragen alle mit *Nein* beantworten müssen; So seh' ich nicht, mit welchem Recht sie auf Ihrer Meynung bestehen können?

Ueberhaupt muß ich hiebey eine Anmerkung machen, die für den Untersucher der Wahrheit wichtig ist.

Ich habe viele Jahre her erfahren, daß fast alle Streiter über Religionslehren einander nicht *antworten.*

Man hat mir über meine Meynung, von der fortdaurenden Kraft des Glaubens und des Gebethes,[668] unzählige Dinge gesagt; Aber man hat meine besondern Fragen nicht besonders *beantwortet.* Man ist aber sehr in Gefahr, der Wahrheit zu verfehlen, wenn man so zu Werke geht.

Den 14. May 1775.

43.

[669] Ich weiß zu dem wohlgemeynten und frommen Briefe Ihrer Schwester nichts hinzuzuthun, als: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist | ist willig, aber das
98 Fleisch ist schwach.[670] Duldet das Wort der Ermahnung. Meidet alle Gelegenheit zur Sünde und fliehet auch allen Schein des Bösen.[671]

Es ist keine Ruhe bey der Sünde, und kein Frieden der Seele bey der Unkeuschheit. Ich bitte euch also vor Gott: Bewahret euch durch Nachdenken und Gebeth von allen Arten fleischlicher Befleckung; Und vergeßt es nie, weßen eure Glieder sind. Die Gnade des Herrn sey mit euch.[672]

Den 27. Oct. 1780.

---

668 *Zur Kraft des Glaubens und des Gebetes sowie zu den Gaben des heiligen Geistes vgl. oben Vermischte Schriften 1, Meine eigentliche Meynung, Anm. 551, S. 297–298. – Vgl. dazu auch Anm. 2580, S. 416. – Vgl. auch JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 60–61 und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 188.*

669 *Konnte nicht eruiert werden.*

670 *Mt 26,41.*

671 *Vgl. 1 Thess 5,22.*

672 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*

44.

[673] *Meine wertheste* ***[674]*!*

Nun doch auch in diesem neuen Jahre, an diesem Morgen nach der Predigt,[675] ein ruhiges Stündchen für Sie. So lange hab ich geschwiegen, daß Sie denken möchten, ich wolle immer schweigen.

Ich denke nie an Sie, ohne Ihrer edlen, liebenswürdigen Güte zugleich mit eingedenk zu seyn. Sodann wünsch' ich Ihnen, | meine wertheste Freundinn, besonders, was ich mei- 99
nen Zuhörern am Neujahrstage überhaupt gewünscht habe: »Tägliches Wachsthum in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.« Möchte ich so glücklich seyn, und hierzu ein geseegnetes Werkzeug abgeben! Ich weiß, daß dieß auch der redliche Wunsch Ihres Herzens ist.

Sie fragen *mich* um die Beschaffenheit Ihres Herzens. Liebe Freundin! Was soll Ich sagen? Ich bin *außer* Ihnen, wie kann ich wißen, was *in* Ihnen ist?[676] *Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist?*[677] Ich halte Ihr Herz für aufrichtig; Aber es wird Ihnen selber, ohne mein Urtheil bekannt seyn, daß Ihr Herz aufrichtig ist. Ich sehe Handlungen; Die sind *gut*. Von den *Absichten* glaub' ich nichts, als alles Gute. Aber wer kann Ihre Absichten beßer kennen, als Sie selber? Noch hat mich kein Mensch – noch habe ich keinen Menschen gefragt: *»Sind meine Absichten – Absichten rein?«* Das muß ich selber wißen. O meine Freundin, | suchen Sie nicht außer sich, was Sie in sich 100

673 *Konnte nicht eruiert werden.*
674 ****: Konnte nicht eruiert werden.*
675 *Die Predigt vom 9. Januar 1774 ist in Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, nicht nachgewiesen.*
676 *Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 79 [12]:* »Du aber, mein Herz, sey redlich! Verbirg deine Tiefen nicht vor mir! Ich will Freundschaft mit dir machen, und einen Bund mit dir aufrichten – – Wisse, mein Herz, daß unter allen Freundschaften auf Erden keine weiser und seegenreicher ist, als die Freundschaft und Vertraulichkeit eines menschlichen Herzens mit sich selber! Wer nicht sein eigner Vertrauter ist, der kann nie ein Freund Gottes und der Tugend werden. Je mehr wir vor uns selber fliehen; desto mehr nähern wir uns der *Heucheley* – – und unter allem in der Welt, was ich nicht gern seyn wollte, möchte ich am wenigsten ein Heuchler seyn.«
677 *1 Kor 2,11.*

haben.[678] Der Geist der Wahrheit ist in Ihrem Herzen. Horchen Sie, so wird er reden. Wo das Geschöpf ist, ist der Schöpfer. Wo der Freund der Wahrheit, da der Geist, der in alle Wahrheit leitet. Ich habe nichts Böses oder Unredliches an Ihnen wahrgenommen; Aber ich denke doch, daß Sie selbst noch manche Menschlichkeit an sich finden werden. Lassen Sie sich dadurch nicht niederschlagen, im mindesten nicht muthlos machen. Wer Sie noch nicht sind, können Sie noch werden.[679] Nur ruhig! Sie haben schon viel Gutes. Wer da hat, dem wird mehr gegeben, daß er Ueberfluß habe.[680] Wenn ich Ihnen wahre Weisheit, Tugend und Seeligkeit wünschte, wollt' ich damit sagen, daß Sie noch nichts von diesem besizen? Nein! Sondern, daß Sie mehr davon erhalten, nichts eifriger, als dieses, suchen sollten.

Entfernen Sie doch alles Mistrauen, als ob ich ein Mistrauen in Sie sezte. Ich liebe Sie. Ich wünsche Ihnen nüzlich zu seyn. Geben Sie mir Anlaß, und zweifeln | Sie nie an mei-
101 ner aufrichtigen Freundschaft und Zuneigung. Gott sey mit Ihnen.

Den 9. Jan. 1774.

45.

[681]*Reden laßen, bis man ausgeredet hat* – Keine Notiz davon nehmen; Seinen Gang, nicht stolz, nicht kleinmüthig, aber still und fest fortgehen; Nicht nachfragen, nicht hinhören; Gehen, fortgehen, Mann seyn, lächeln laßen, lachen laßen, spotten laßen, weynen laßen, schreiben laßen, drucken laßen, lügen

678 *Zu Beginn des 2. Stücks des ersten Bandes von Lavaters moralischer Wochenschrift* Der Erinnerer *(1765–1767) steht als Motto Alexander Popes Satz:* »Das, was den Menschen zum Menschen macht, ist die Kenntniß des Menschen.« *Lavater setzt – in Analogie zur Inschrift des Apollo-Tempels zu Delphi – als eigenen Titel* »Lerne dich selbst kennen«. – *Vgl.* Der Erinnerer. *2 Bände, Zürich 1765–1767, Band 1, S. 17. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 57 und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Anm. 17, S. 77. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 131.*

679 *Zu Lavaters Gedanken des im Keim des Menschen angelegten Ganzen und zu dessen Entwicklungsfähigkeit vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. XX-XXII (Einleitung).*

680 *Vgl. Mt 25,29.*

681 *Konnte nicht eruiert werden.*

laßen – und seyn, was man ist, seyn kann, seyn soll – und wenns niemand recht wäre, wenns nur Gott im Himmel, und deinem Herzen recht ist – Freund, das ist mein Rath, den ich in deine Seele lege! Höre mich, rege dich nicht in dem – – – Tumult um dich! Gehe! Gehe! Schweig! Du wirst mir danken, Gott danken mehr als mir, wenn Du weise und stark genug bist, diesem Rathe zu folgen. Probatum est![682] Probatum est – Wer sehen will, wird sehen;[683] Und wer nicht will, nicht sehen! Alles | Expliziren, Defendiren[684], Expektoriren[685] hilft 102
nicht, zerstreüt nur, führt nur irre oder hält auf – Sey Mann! Schweig und handle! Laß für dich reden, was keine Stimme hat – So wird alles schweigen, was izt wider dich spricht, und für dich reden, was izt schweigt! Amen.

Den 17. Nov. 1777.

46.

[686]Gute Kinder, Sammler des Musenalmanachs[687], will Euch gebeten haben, nicht nur Ernsthaftes, o nein! zu sammeln;[688] Aber nicht so sehr Kontrastirendes … Gebeten haben den Geschmack höher zu stimmen, und fades Gewäschwesen zu bannen; Item, Zoten, und was anstößig ist keuschen Ohren. Mannichfaltigkeit, aber Wahl! Scherz, aber Gewürz! Werth von tausenden hundert Jahre gelesen zu werden. Wäre mir lieb, deßen eine Versicherung zu haben, und Proben davon

682 Probatum est!: *Es hat sich bewährt!*
683 *Anspielung auf 1 Kor 13,12.*
684 Defendiren: *frz. défendre: verteidigen.*
685 Expektoriren: *frz. expectorer (= cracher): (aus-/an)speien, ausschütten.*
686 *Konnte nicht eruiert werden.*
687 *1770 gründete Heinrich Christian Boie in Nachbildung des französischen* Almanach des Muses *(1765 ff.) den* Göttinger Musenalmanach; *1775 ging dieser in die Hände von Johann Heinrich Voss über. Im Umfeld des Göttinger Hainbundes entstanden auch der* Hamburger Musenalmanach *(Johann Heinrich Voss) und der* Leipziger Muenalmanach *(Christian Heinrich Schmidt) als ein Organ des Sturm und Drangs; sie waren in ihrer Tendenz gegen die strenge Aufklärung eines Friedrich Nicolai gerichtet. – Vgl. Jürgen Wilke:* Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789). *Teil II: Repertorium, Stuttgart 1978, S. 100.*
688 Gute Kinder […] zu sammeln]: *Findet sich in: Deutsches Fremdwörterbuch, Band 2 (Alphabet), S. 391.*

im folgenden Jahre zu sehen. Bitte nicht ab, Kinder, weil ich Euch lieb hab'.

103

47.

689/690 Nichts, als: »Gott stärk' Euch«[691], liebe Seelen[692]! Seyd[693] vest und unerschütterlich. Die Treue und Wahrheit Gottes steht Euch zur Seite. Euere Tage fliehen;[694] Beßere kommen. Jeder Tag hat seine Plage;[695] Jeder seine Freude.[696] Ihr *seyd* ja; Was wollt Ihr mehr? Ihr *seyd* ja;[697] *Und* Einer ist, der Euch *Seyn* gab.[698] Es ist Seine Sache,[699] Euch dieß *Seyn* zur ewigen Freude zu machen.[700]

Den 13. Sept. 1780.[701]

48.

[702] *Lieber Taufpathe!*

Wenn dieß Blätchen dir zu Gesichte kommt, so erwecke es in dir den Gedanken, daß du getauft, Gott geweihet, Christo eigen bist. Ja, rein und frey bist du – *Wirst* du – in jedem Sinne, durch Jesum Christum. Des freue dich in jeder schwehren Stunde.

Leb' als ein Gereinigter Gottes, als ein Geweihter Christi; Sein Jünger; Sein | Ebenbild; Sein Miterbe. Sey fröhlich in der

689 *Lavater an Georgette van der Borch, 13. September 1780, FA Lav Ms 585, Brief Nr. 11 (Abschrift).*
690 *Einschub in Brief 585,11:* An von *der Borch.*
691 »Gott stärk' Euch«] *Brief 585,11* Gott stärke Euch
692 Seelen] *Brief 585,11* Seele
693 Seyd] *Brief 585,11* Seyt
694 fliehen;] *Brief 585,11* fliehen –
695 Plage;] *Brief 585,11* Plage!
696 Freude.] *Brief 585,11* Freude!
697 *seyd* ja; Was wollt Ihr mehr? Ihr *seyd* ja;] *Brief 585,11 seyt* ja,
698 gab.] *Brief 585,11* gab –
699 Sache,] *Brief 585,11* Sache –
700 *Zusatz in Brief 585,11:* Amen.
701 Den 13. Sept. 1780.] *Brief 585,11* Z. den 13. Sept. 1780. L.
702 *Konnte nicht eruiert werden.*

Hoffnung! Geduldig in Trübsal! Verharr' im Gebeth![703] Sey ein *104*
Licht mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte der Menschen![704] Sey vest auf deinem allerheiligsten Glauben. Bewahre dich in der Liebe Gottes. Bete durch den heiligen Geist und wart' auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.[705]

Ich bleibe dein getreuer Taufzeuge.

Den 13. Jul. 1775.

49.

[706]*An – einen Unbekannten*[707].

Auf Briefe, wie der Ihrige ist, antworten, und nicht antworten, ist gleich schwehr[708]. Daß Sie mich lieben, daß Sie mir was mittheilen wollen, ist Dankes werth.

---

703 *Vgl. Röm 12,12.*

704 *Vgl. Phil 2,15.*

705 *Vgl.* August Friedrich Wilhelm Sacks vertheidigter Glaube der Christen. *Vermehrte und verbesserte Ausgabe, Berlin 1773, S. 580:* »[…] daß ich mich immer mehr und mehr erbaue auf diesen meinen allerheiligsten Glauben, mich behalte in der Liebe GOttes, und bete durch den Heiligen Geist, und also warte auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi, zum ewigen Leben.«

706 *Lavater an den Verfasser des Aufsatzes von der Physiognomik im* Teutschen Musäum, *13. November 1778, FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 27 (Abschrift). – Briefe von und an Georg Christoph Lichtenberg fehlen im Lavater-Nachlass in der ZBZ. Dort zu finden ist jedoch unter MS H 267 (Bl 299r–203v) Lichtenbergs* Fragment von Schwänzen. (Ein Beytrag zu den Physiognomischen Fragmenten, *Göttingen 1783) von der Hand Obmann Johann Heinrich Füsslis (mit den Zeichnungen des Originals). – Im dritten Stück des von Christian Heinrich Boie und Christian Konrad Wilhelm Dohm herausgegebenen* Deutschen Museum *erschienen im März 1778 als erster Beitrag unter dem Titel* »Ueber Einwürfe gegen die Physiognomik, und vorzüglich gegen die von Herrn Lavater behauptete Harmonie zwischen Schönheit und Tugend« *folgender Text:* »Eines sinreichen und berühmten Mannes kleine Antiphysiognomik im *Göttingischen Taschenkalender* vom Jahr 1778 erweckte bei allen wizigen oder wizigseynwollenden Köpfen zuerst ein ernsthaftes Maulaufsperren, und bald nachher ein lautes Triumphgeschrei. Alle Herrchen und Weiblein dieser Zunft gingen nun mit dem freudigen Gedanken zu Bette: der Kalendermacher in Göttingen habe Lavatern, wie Herkules die lernäische Schlange, erwürgt.« *(S. 193–198; hier S. 193) Im April des gleichen Jahres gab Lavater sowohl im Vierten Stück des* Deutschen Museums *unter dem Titel* »Johann Kaspar Lavaters Anmerkungen zu einer Abhandlung über Physiognomik im Göttingischen Taschenkalender aufs Jahr 1778.« *(S. 289–317) als auch im vierten Band der* Physiognomischen Fragmente *(S. 3–38) Replik auf Lichtenbergs Physiognomik-Satyre. Im siebten Stück der gleichen Zeitschrift folgte unter dem Titel* »An den Heraus-

Aber ich kann von Menschen, denen ich nichts geben kann, nichts annehmen. Ich bin so zeitarm, und so ein Zeitgeizhals, als Sie sich kaum einen denken können. Ich muß aber; Denn mein *Soll* übersteigt jetzt schon mein *Haben*;[709] Und alle drey Jahre | mache ich wenigstens einmal bankerott. Das Ehr-
105 lichste an mir ist, daß ich jedermann vor mir warne. Ich übe mich täglich in der einzigen Tugend, deren Mangel mich beynahe zum Schurken gemacht hätte;[710] Nämlich[711] in der Enthaltung von allen Versprechungen;[712] Denn ich kann nichts mehr leisten.

Sie sehen also nun, mit wem Sie's zu thun haben; Mit einem blutarmen Müdling, an dem hunderttausend Schmarotzer hangen und saugen.[713] Soll ein solcher einem ehrlichen

---

geber des deutschen Museums« *ein Beitrag von Johann Georg Zimmermann (S. 88–89):* »Der Göttingische Professor, Herr Lichtenberg, sagte vor einigen Tagen, in dem Hamburgischen Korrespondenten, über mich und dasjenige, was ich von ihm und seiner *Abhandlung über Physiognomik*, in den hiernächst angezeigten Stellen des deutschen Museums schrieb, seine Meinung. Nun liest man zwar den *Hamburgischen Korrespondenten* in ganz Deutschland und in verschiedenen andern Ländern; aber ein Zeitungsblat wird leicht vergessen, und ich mögte gerne der Schrift des Herrn Professor Lichtenbergs eine dauerhafte Wirkung verschaffen. Darum eile ich, Hochzuverehrender Freund, sie Ihnen mit der inständigsten Bitte zu übersenden, dieselbe unverändert, und ohne Anmerkung in den nächsten Monat ihres Museums einzurücken. Hannover den 10. Junius 1778. Johann Georg Zimmermann. Königl. Großbrit. Hofrath und Leibarzt.« *Auf den nachfolgenden Seiten findet sich der von Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen am 21. Mai 1778 verfasste Text (S. 89–91), welcher wie folgt beginnt (S. 89):* »Es vergeht selten ein Posttag, daß ich nicht durch Briefe, und fast kein Tag, daß ich nicht mündlich befragt werde, ob ich denn gar nichts auf die verschiedenen Angriffe erwiedern wollte, die man in den stürmischen Monaten des Museums von diesem Jahr auf die kleine *Antiphysiognomik* und auf mich gethan hat. Man halte, sezte kürzlich jemand hinzu, mein Stillschweigen hier und da für Ueberzeugung, und die Unpolirten fingen bereits an zu triumphiren. Ich stehe also keinen Augenblick länger an, diesen Freunden mein Vorhaben öffentlich und bestimt zu erklären. […]« – *Zum* Deutschen Museum *vgl. Jürgen Wilke: Literarische Zeitschriften, S. 6.* – *Vgl. dazu auch Brief Nr. 6, S. 421–422 [16–17].*

707 – *einen Unbekannten*] *Brief 589.1,27* den *Verfaßer* des Aufsatzes von der Physiognomik, im *deütschen Musäum*
708 schwehr] *Brief 589.1,27* schwer
709 *Haben*;] *Brief 589.1,27 Haben*,
710 hätte;] *Brief 589.1,27* hätte –
711 Nämlich] *Brief 589.1,27* nämlich,
712 Versprechungen;] *Brief 589.1,27* Versprechungen:
713 saugen.] *Brief 589.1,27* saugen –

Mann sagen:[714] »Auch *dir* hab' ich noch was zu geben?«[715] Nein, das kann ich nicht![716] Und zu betteln schäm' ich mich. Ich glaube, Sie verstehen mich; Oder Sie haben keine Zeile von mir – Ich keine von Ihnen – gelesen.[717] Uebrigens, da ich Physiognomiste zu seyn scheine, so schein' ich auch das Recht zu haben, jedem ehrlichen Mann zu sagen: »Zeige[718] mir dein Gesicht;[719] Ich erlaube dir, in das[720] meinige zu schauen.«

[721]Den 13. Nov. 1778.[722]

50. 106

[723]*Mein werthester Herr B.*[724]

Ich wünschte, Ihnen deutlich und ausführlich genug sagen zu können, was für einen Eindruck Ihr wohlgemeyntes,[725] brüderliches Schreiben auf mich gemacht hat.[726] Wahrlich, Bruder, Sie sind –[727] Verzeihen Sie mir meine Freymüthigkeit – noch[728] nicht im Stande der *Freyheit*;[729] Und die Brüder, mit denen Sie umringt sind,[730] wie weit sind diese noch hinter Ihnen zurück! Wahrlich,[731] Geduld und Glauben der Heiligen brauchts, um[732] sich zu diesen menschenknechtlichen Seelen,

---

714 sagen:] *Brief 589.1,27* sagen –
715 geben?«] *Brief 589.1,27* geben!« –
716 nicht!] *Brief 589.1,27* nicht;
717 mir – Ich keine von Ihnen – gelesen.] *Brief 589.1,27* mir, ich habe keine von Ihnen gelesen. –
718 sagen: »Zeige] *Brief 589.1,27* sagen – Zeige
719 Gesicht;] *Brief 589.1,27* Gesicht,
720 in das] *Brief 589.1,27* in's
721 *Einschub in Brief 589.1,27:* Z.
722 *Zusatz in Brief 589.1,27: J. C. L.*
723 *Lavater an Wilhelm Brenner, 18. Februar 1774, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 133 (Abschrift).*
724 *B.*] *Brief 553,133 Brenner!*
725 wohlgemeyntes,] *Brief 553,133* wolgemeyntes
726 *Vgl. Wilhelm Brenner an Lavater, 15. Februar 1774, FA Lav Ms 503, Brief Nr. 240.*
727 sind –] *Brief 553,133* sind noch,
728 Freymüthigkeit – noch] *Brief 553,133* Freymüthigkeit,
729 *Freyheit*;] *Brief 553,133 Freyheit*,
730 sind,] *Brief 553,133* sind –
731 Wahrlich,] *Brief 553,133* Wahrlich –
732 um] *Brief 553,133 fehlt in*

die doch sonst so große Ehrfurcht für Gottes Wort haben, herzlich und brüderlich genug herabzulassen[733]. Und Sie, mein vesterer Bruder![734] Dürfen die Freyheit, die uns unser Herr giebt, auch noch nicht frey und standhaft genug vertheidgen?[735] O wie wenig kennen die größten Eiferer für die hergebrachte Lehre,[736] den Herrn, für den sie zu eifern scheinen! Doch wahr ist's, Sie haben recht geredet, daß man uns erst verhören soll, ehe man uns verdammt. Heißt | das nicht
107 wider des A b c[737] des Christenthums handeln, seinen Bruder unverhörter Weise zu richten? Eine Bemerkung, die ich schon tausendmal gemacht, daß die sogenannten Orthodoxen[738] gerade die sind, die von den ersten Pflichten der Billigkeit[739] in der Beurtheilung ihrer Nebenchristen abweichen.[740] – O mein Bruder, Sie – auch Sie – hangen noch an der Schuhlsprache[741] und scheinen noch ferne von der Freyheit von diesem schwehrern als mosaischen Gesetze, welches weder ich, noch meine Väter, die Reformatoren, tragen konnten. Lieber will ich unter einem Pabste stehen[742], als unter dieser – alles verwirrenden, und tausend ungerechte Verdammungen veranlaßenden –

---

733 herabzulassen] *Brief 553,133* herabzulaßen
734 Sie, mein vesterer Bruder!] *Brief 553,133* Sie – mein festerer Bruder –
735 vertheidgen?] *Brief 553,133* vertheidgen? –
736 Lehre,] *Brief 553,133* Lehre –
737 A b c] *Brief 553,133* A, b, c,
738 *Zur Orthodoxie vgl. Anm. 252, S. 452.*
739 Billichkeit: *Gerechtigkeit.*
740 *Einschub in Brief 553,133:* Doch, statt zuschlagen, will ich Ihnen, zu Handen Ihrer *schwachen* Brüder, redlich sagen, was an der Sache ist. Das Realregister ist nicht vollkommen, hat einige beträchtliche Fehler, aber für das, was es seyn sollte, ist es immer ein gutes, nützliches, helles, wahrheitreiches Werkgen. Es ist die förmlichste Verlaümdung, wenn man Ihnen gesagt hat, daß darinn die Gottheit Christi verlaügnet werde. Wer das sagen kann, der muß es entweder nicht gelesen haben, oder der vorsätzlichste Verlaümder seyn. Wie aber immer das Wörterbuch beschaffen seyn mögte, so wird der mit vieler Überlegung u: Gewißenhaftigkeit gemachte *Nachbericht* alle Gemüther, die hören können – überzeügen, daß dieses Register, bey allen seinen unlaügbaren Mängeln, dennoch im Grund ein sehr nützliches Werck ist. Alle, oder doch die meisten schlimmen Vorurtheile wieder dieß Werk rühren entweder von boshaften, zanksüchtigen Leüthen, oder daher, weil die geweyhete, u: mir täglich unerträglicher werdende Schulsprache daraus verbannt ist.
741 der Schuhlsprache] *Brief 553,133* dieser,
742 stehen] *Brief 553,133* stehn

Schulgesezlichkeit[743], an der[744] so viele andächtelnde Christen mit mehr Aengstlichkeit hangen, als die Juden an ihren Zeremonien[745]. Ja wohl[746] richten diese eine *eigene Gerechtigkeit* im paulinischen Sinn auf;[747/748] Denn wahrlich Paulus redet nicht von der *reinen kindlichen Gottes-*[749] *und Menschenliebe* –[750] (von der ich schlechterdings behaupte, daß sie einem Menschen, der selig[751] werden will,[752] | *eigen* werden *108*
müße –[753]) wenn er von der *eigenen Gerechtigkeit* der Juden redet.[754] Diese bestand bloß[755] in *Gesetzessclaverey, Zeremoniensucht*[756]*, hergebrachten Sazungen*[757] einer *verdammenssüchtigen Orthodoxie*.[758] O mein Bruder! Wie unbegreiflich ist's mir! Wie schmerzt's mich, daß Sie, Sie, die schon[759] lange das Evangelium lieben,[760] das Evangelium so wenig kennen? Gerechtigkeit, Tugend – oder,[761] mit andern Worten – Liebe Gottes und der Menschen, oder[762] *Liebe der Menschen um Gottes Willen* ist an sich die Hauptsache des Christenthums, der Geist und Sinn Christi, der Zweck des Evangeliums, das Ziel des Glaubens,[763] das, weswegen der Glaube allein einen Werth hat; Denn vor Gott gilt der Glaube *nur in so fern*, als er

743 veranlaßenden – Schulgesezlichkeit] *Brief 553,133* veranlaßenden Schulgesetzlichkeit
744 der] *Brief 553,133* deren
745 Zeremonien] *Brief 553,133* Zäremonien
746 wohl] *Brief 553,133* wol
747 auf;] *Brief 553,133* auf –
748 *Anspielung auf Gal 3,23–25; Phil 3,9.*
749 *Gottes-*] *Brief 553,133 Gottes*
750 *Menschenliebe* –] *Brief 553,133 Menschenliebe,*
751 selig] *Brief 553,133* seelig
752 will,] *Brief 553,133* will –
753 müße –] *Brief 553,133* müße
754 *eigenen Gerechtigkeit* der Juden redet.] *Brief 553,133* der Juden *eigenen Gerechtigkeit* redet:
755 bloß] *Brief 553,133* blos
756 *Zeremoniensucht*] *Brief 553,133 Zäremoniensucht*
757 *Sazungen*] *Brief 553,133 Satzungen,*
758 *verdammenssüchtigen*] *Brief 553,133 verdammungssüchtigen Orthodoxie* –
759 *Einschub in Brief 553,133:* so
760 lieben,] *Brief 553,133* lieben –
761 oder,] *Brief 553,133* oder
762 oder] *Brief 553,133* oder,
763 Glaubens,] *Brief 553,133* Glaubens –

Liebe zeugt. Liebe ist die Hauptsache. Glaube ist nur[764] als die reichste,[765] unmittelbarste Quelle der Liebe etwas werth. Wer Glauben der ächten Tugend, der Liebe, entgegensetzt,[766] der hat das Evangelium nie gelesen. Die Liebe ist ganz etwas *unmittelbar Göttliches*,[767] wovon kein Apostel, und am | we-
109 nigsten Jesus, als von *verächtlichen Werken des Gesetzes,*[768] reden kann. *Mosaische Gesezlichkeit*[769] war nicht *Liebe*. Jene verwarf Paulus,[770] nicht diese. Also behaupt' ich – und[771] werde bis an's Ende meines Lebens behaupten, und mich weder durch das[772] Seufzen der Schwachen, noch durch das Donnern[773] der Starken abhalten lassen, zu behaupten –[774] Daß jeder Mensch *sich die Gerechtigkeit Christi zu eigen machen müße;* Das ist, so sein Vertrauen, sein Augenmerk, seine ganze Seele[775] auf die Liebe und die Tugend Christi richten, daß er durch diese Richtung[776] dieser seiner Liebe und Tugend theilhaftig werde,[777] das heißt, so liebreich, so tugendhaft werde, wie Er.[778] Christo bliebe dabey alles unbenommen. Er ist der Anfänger und Vollender von allem. Er ist's, der im Himmel und auf Erden allein alles veranstaltet, ausser uns und in uns alles so eingerichtet hat, und noch einrichtet, daß wir von der Sünde frey, Ihm an Leben und Seligkeit ähnlich werden können. O lichtvolles Evangelium! Warum bist du so verdeckt? O Menschen-|sclaverey! Falsche Andächteley! Gramsüchtige
110 Orthodoxie! Du größtes, schleichendes Hindernis[779] des Reichs

764 nur] *Brief 553,133* nur,
765 reichste,] *Brief 553,133* reichste
766 Liebe, entgegensetzt,] *Brief 553,133* Liebe entgegensetzt –
767 *Göttliches*,] *Brief 553,133* *Göttliches* –
768 *Gesetzes,*] *Brief 553,133* *Gesetzes*
769 *Gesezlichkeit*] *Brief 553,133* *Gesetzlichkeit*
770 Paulus,] *Brief 553,133* Paulus –
771 ich – und] *Brief 553,133* ich,
772 das] *fehlt in Brief 553,133.*
773 durch das Donnern] *Brief 553,133* den Donner
774 lassen, zu behaupten –] *Brief 553,133* laßen, zubehaupten,
775 Seele] *Brief 553,133* Seele,
776 Richtung] *Brief 553,133* Richtung,
777 werde,] *Brief 553,133* werde;
778 Er.] *Brief 553,133* Er –
779 Hindernis] *Brief 553,133* Hinderniß

Gottes![780] Wann wirst du in deiner Armseligkeit –[781] wann als das rechte Antichristenthum –[782] aufgedeckt werden?[783] Nirgendwo[784] wird Christus mehr verfolgt, als bey Christen; Und bey keinem Menschen hat der freye Christ so viel Kränkung zu besorgen, als von den sogenannten Erweckten,[785] frommen Pietisten seiner Zeit.[786] Alles schreyt: Gesetz![787] Menschengesetz![788] Menschenwort! Und dennoch will man den Schein haben[789] für Christum und sein Wort zu eifern. O erbärmlicher Verfall! Daß Kinder Gottes sich vor niemand mehr fürchten müßen als vor (so sich nennenden)[790] Kindern Gottes;[791] Der *Sarah* Kinder,[792] vor den Kindern der *Hagar*![793] O wenn Sie noch Ohren haben zu hören, so hören Sie;[794] Und reißen Sie sich los von Menschenjochen, die Schein der Frömmigkeit haben.

Thomas Wilkocks[795] *Honigtropfen* sind ein warmes, erbauliches Büchlein,[796] das ohne Zweifel an mancher schwachen[797] Seele geseegnet seyn kann[798]. Ob aber *durchaus* im-|mer der 111

780 Gottes!] *Brief 553,133* Gottes –
781 Armseligkeit –] *Brief 553,133* Armseligkeit,
782 Antichristenthum –] *Brief 553,133* Antichristenthum
783 werden?] *Brief 553,133* werden!
784 Nirgendwo] *Brief 553,133 / Brief 553,133* Nirgendswo
785 Erweckten,] *Brief 553,133* Erwekten
786 *Zum Begriff »Pietismus« im 18. Jahrhundert vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 316–317.*
787 schreyt: Gesetz!] *Brief 553,133* schreyt, Gesetz! –
788 Menschengesetz!] *Brief 553,133* Menschengesetz,
789 haben] *Brief 553,133* haben,
790 (so sich nennenden)] *Brief 553,133 fehlt in Brief 553,133.*
791 Gottes;] *Brief 553,133* Gottes –
792 Kinder,] *Brief 553,133* Kinder –
793 *Vgl. Gen 11 und 17 (Sarah ist die Frau Abrahams, Mutter des Isaak, eine der Erzmütter Israels) sowie 16 und 21 (Hagar ist eine ägyptische Magd, Nebenfrau Abrahams, Mutter Ismaels).*
794 Sie;] *Brief 553,133* Sie –
795 *Wilkocks*] *Brief 553,133 Wilkoks*
796 Thomas Wilcocks köstlicher Honig-Tropfen aus dem Felsen Christo: oder, Ein kurzes Wort der Ermahnung an alle Heilige und Sünder. *Aus dem Englischen, nach der Vierzigsten Londonder Auflage übersetzt, Leipzig/Ebersdorf 1758.*
797 schwachen] *Brief 553,133* gnadehungrigen
798 kann] *Brief 553,133* wird

edle, mannliche, lichtvolle paulinische Ton darinn herrsche,[799] will ich jetzt nicht entscheiden.

[800]In N. N.[801] glaubte ich, und glaube noch einen zwar nicht geschwäzigen, aber redlichen, wie wohl noch schwachen Verehrer Christi zu finden; Denn,[802] wie viel mehr nimmt die Liebe wahr, als der aufsuchende, richtende, sich selbst nicht kennende, auf selbstersonnenes Schibboleth[803] horchende, unevangelische Partheygeist![804]

[805]Leben Sie wohl. Gott *erleuchte* uns täglich mehr, zu sehen Seine Herrlichkeit und *Väterlichkeit* in dem *Angesichte*[806] *Jesu Christi*, den Millionen nennen, und unter vielen Millionen oft nicht Zween kennen.[807] Daß Gott sich erbarm'![808] Amen.

[809]Den 18. Febr. 1774.[810]

---

799 herrsche,] *Brief 553,133* herrsche –

800 *Einschub in Brief 553,133:* Die *Zubereitung zum Tode* (wovon ich mir noch ein Duzend, oder zwey Exemplare gegen Bezahlung ausbitte) hab' ich meinem alten, schwachen, dem Grabe nahen Vater vorzulesen sogleich angefangen. Ich zweifle nicht, daß Gott es an ihm seegnen werde.

801 N. N.: »Herr Hochstätter«

802 In N. N. glaubte ich, und glaube noch einen zwar nicht geschwäzigen, aber redlichen, wie wohl noch schwachen Verehrer Christi zu finden; Denn,] *Brief 553,133* Wenn Herr Hochstätter – (in dem ich einen zwar nicht schwäzigen, aber redlichen, wie wol noch schwachen Verehrer Christi zufinden glaubte, und noch glaube – denn –

803 Schibboleth: *Erkennungszeichen, Kenn- oder Losungswort; vgl. Ri 12,5–6.*

804 horchende, unevangelische Partheygeist!] *Brief 553,133* horchende – unevangelische – Partheygeist!)

805 *Einschub in Brief 553,133:* Wenn Herr Hochstätter noch keine Kondition hat, so wünscht' ich von ihm baldest zuwißen, ob er eine im Elberfeldischen annehmen würde. Ich weiß nicht, wo er sich aufhält. Einen Bernischen Kandidaten, der so unvorsichtig seyn konnte, auf offener Kanzel, *so* jugendlich u: unerfahren über geistliche Gefühle zureden, wie Sie mir von einem melden, kenn' ich nicht. Halbe Wahrheit ist nicht die ganze Wahrheit. Vertrauten Freünden, denen ich gern etwas mittheilen mögte, und dennoch zuschreiben nicht Zeit habe, mögt' ich *monatlich* so ein Büchelgen senden, u: mir dagegen jährlich etwa einen halben neüen Thaler mit der Versicherung ausbitten, was über die Auslagen mir vorschießt – ja nicht nur dieß, den Armen zugeben.

806 *Angesichte*] *Brief 553,133 Angesicht*

807 kennen.] *Brief 553,133* kennen,

808 erbarm'!] *Brief 553,133* erbarm.

809 *Einschub in Brief 553,133:* Z. den

810 *Zusatz in Brief 553,133:* J. C. L.

51.

[811] *Mein lieber Herr S.*[812]

Ich danke Ihnen für Ihre gerade, offene, brüderliche Zuschrift. Lassen Sie mich Ihnen eben so freymüthig antworten.

In Verlegenheit hab' ich Sie gesetzt? Das wollt' ich wohl 112
nicht. Es ist mir leid. Ich setze nicht gern einen Feind in Verlegenheit, geschweige einen Bruder.

Laßt uns versuchen, ob mein gegenwärtiger Brief Sie wieder aus der Verlegenheit heraus heben könne?

Was meine »eigentliche Meynung« betrift, die ich den *vermischten Schriften* nach vieljähriger Prüfung eingerückt,[813] so kann ich vor Gott, und ohne gegen meine Ueberzeugung zu sündigen, keine Sylbe in Ansehung der Sache zurücknehmen. Ich sehe den Abgrund offen; schaudre … und schaudre nicht; Denn Gottes Wort führt mich an diesen Abgrund.

Nun finden Sie – (ich gestehe es, zu meiner Befremdung … und Nichtbefremdung, wenn ich den *Weg alles Fleisches* beherzige[814] –) dieses gefährlich.

Ich weiß nichts simpleres, geraderes, christlicheres, als: »*Widerlegen Sie mich öffentlich*« so stark Sie wollen. Wie gerne, gerne will ich widerlegt seyn; Aber nicht mit *Seufzen* von Freunden, so wenig als | mit *Spott* von Feinden! Beydes 113
sind gleich schlechte Gründe. – –

Ich mag und will kein Mitzeugnis – nichts – *erzwingen*, noch weniger was *erschleichen*. Thun Sie was Ihre Vernunft, Gefühl, Christenthum Sie thun heißen. Sie werden nach *Ihrer* Einsicht gerichtet. Bethen Sie für mich, und bitten Sie, daß wir einen *lebenden*, nicht einen *gemahlten* – einen *Geist*- nicht einen *Wort*- und *Schall-Christus* bekommen. – –

Aber *Gaßner*[815]? Kein Wort! *Ich will warten.* Und sage nur: »*Fakta sind Fakta*;« Und Ton ist's des spinnwebenen, kalten,

---

811 *Konnte nicht eruiert werden.*

812 *Konnte nicht eruiert werden.*

813 *Zu Lavaters Schrift* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes *vgl. Vermischte Schriften 1, S. 295–314 [197–228] und dort besonders auch Anm. 551, S. 297–298.*

814 *Anspielung auf Gen 6,12–13.*

815 *Johann Joseph Gassner; katholischer Geistlicher, Exorzist.*

seelenlosen Jahrhunderts, Fakta mit *Räsonnements* weg zu lächeln. – –[816]

Dulden Sie, lieber Bruder, meine Stärke – und Schwäche – Gott hat uns ungleich gebildet. Sie sind S. und ich bin L.

Den 14. Febr. 1776.

52.

[817] Ihre Aeußerungen sind von der Art, daß Sie ein gutes, christliches Herz anzeigen; | allein meine ganze Seele ist wider
114 alles, was nur zur Sektirerey führen könnte, seit langem unerbittlich gestählt.[818] Man hört auf redlich zu seyn, so bald man … solche Gemeinen, ohne positiven göttlichen Beruf[819], pflanzen will. Ich kenne an allen Orten von Deutschland so viele wackere Leute, von deren Vereinigung sich, dem Anscheine nach, so viel gutes hoffen ließe, und es stühnde vielleicht wohl in meiner Macht, sie auf gewiße Weise zu vereinigen; Aber Gott ist mein Zeuge, da ich noch nie das mindeste dieser Art zu versuchen oder gut zu finden, mir habe einfallen lassen.

Alles Einschließende schließt aus. Man kann unmöglich so einfältig, planlos, absichtlos, rein, kindlich durch die Welt wallen, wenn man – (ohne positive ganz augenscheinliche Bevollmächtigung Gottes –) irgend eine Art von einschließender – und mithin ausschließender – Gesellschaft, auch in den beßten Absichten, stiftet. So lange mich Gott bey meiner Vernunft erhält, soll keine Seele von mir sagen können: Daß ich Stifter oder Theilhaber sey an irgend einer geistlichen | Com-
115 munauté[820], oder Namensekte, oder wie man solche Institute heißen mag. Ich sehe die Folgen davon in allen Sekten. Anfangs waren vielleicht allemal redliche Absichten; Aber – frühe genug – verlor sich die Seele, und der Leib war Parthey und

816 *Zu Lavaters Beziehung zu Johann Joseph Gassner vgl. auch Brief Nr. 17 vom 18. September 1778 (S. 442–446 [42–48] und Anm. 219 und 220, S. 442.*
817 *Konnte nicht eruiert werden. – Die Briefe Nr. 52 bis Nr. 55 beinhalten die gleiche Thematik und könnten an die selbe Person gerichtet sein.*
818 *Vgl. dazu auch Brief Nr. 35 (Lavater an Philipp Matthäus Hahn, 13. Januar 1781), S. 480–481 [86–88].*
819 Beruf: *Berufung.*
820 Communauté: *(religiöse) Gemeinschaft.*

Spielzeug. Laßt uns, jeder für sich, mit denen Freunden, die ihm Gott gab, frey und planlos im guten fortwandeln. – –

Den 5. Oct. 1776.

53.

Mein werthester Herr P.[821]

[822]Es wär' unbrüderlich und lieblos, wenn ich Ihr zweytes brüderliches Schreiben mit gänzlichem Stillschweigen beantwortete.

Wahrlich! Ihre Liebe und Ihr Eifer beschämt mich. Wir müssen uns, glaub' ich, nicht recht verstanden, oder nicht recht gegen einander erklärt haben.

Gemeinschaft der Heiligen ist dem Christen heilig; Aber, ich glaube, Errichtung *besonderer* Kommunen, ohne göttlichen speziellen Beruf – haben allemal schlimme Folgen ge-| habt. Wer Christum liebt, ist Christi Jünger; gehört also zur *116*
Schaar der Auserwählten, und ist den Auserwählten aller Orten kennbar und lieb ohne durch ein *besonderes* Band mit ihnen verknüpft, oder in einer engern Sozietät mit ihnen vereinigt zu seyn. *Alles Einschließende schließt aus.*

Christi Kirche ist unsichtbar; Wie guter Saamen unter Unkraut ausgestreut. Der gute Saame soll so wenig als das Salz in der Speise, sich zusammenhäufen. Die ganze böse Welt soll mit gutem Saamen befruchtet, und mit Salz besalzen seyn. –

Den 31. Oct. 1776.

54.

[823]*Mein lieber Herr P.*[824]

Ich ehre die Güte und Frömmigkeit Ihrer Absichten; Aber entweder verstehe ich Sie nicht, oder die Ausführung derselben kann nur im Traume geschehen. Ich sehe gar kein Licht in der Sache: Zum Exempel, wie Jesuvianisme mehr seyn soll, als

821 *Konnte nicht eruiert werden. – Zu dieser Thematik vgl. oben Brief Nr. 52. [Evtl. sogar an die gleiche Person gerichtet.]*
822 *Konnte nicht eruiert werden.*
823 *Konnte nicht eruiert werden.*
824 *Konnte nicht eruiert werden.*

Christianisme, und so viele andere Dinge dieser Art, verstehe ich nicht. Ich irre mich sehr, oder Ihre | gute Absicht macht
117 Sie die Würklichkeit und Natur der Dinge vergeßen. *Fromme Lehrer, fromme Regenten*; Freylich von denen hängt unendlich viel ab; Aber wie, *wie* diese erst bilden? Und wenn sie da sind, wie zu *Lehrer- und Regentenwürden* erheben? Ich mag Ihre Briefe lesen wie ich will, ich lese nichts, als gute Worte *ohne Weisheit*. Verzeihen Sie; Ich rede frey.

Allso, wenn ich aus allen Ihren bisherigen Briefen nicht klug werden kann,[825] fürcht' ich es aus künftigen auch nicht zu werden. Alles scheint mir vom Anfang zum Ende so ausser das Reich der Würklichkeit herausgegriffen. Ich möchte Sie also wohl brüderlich bitten: Tecum habita![826] Denn für gewiß wollt' ich Ihnen vorhersagen: Sie werden wenig oder nichts ausrichten, und sicherlich die Religion lächerlich machen, wenn Sie mit Ihren Projekten weiter um sich greifen. Qui monet, amat.[827]

Den 14. Merz 1777.

118 *55.*

[828]– – – Dieser verfolgende, drückende *Eigensinn* wird Ihr Elend entsetzlich machen. Er ist nicht aus Gott.

Ich kann Sie nicht zu mir einladen; Weil ich Ihnen mit allem Ernste sagen möchte: »Es ist die größte Thorheit, wenn Sie nach Z.[829] kommen!« Ich könnte Sie nicht bey mir behalten, weil es schiene, als billigte ich Ihr unbilliges Begehren, und weil – –

Tecum habita! Ist also der Rath, den ich Ihnen in mancher Absicht gebe. Sie werfen sich nur immer außer sich. Sie stellen Sich bloß. Tecum habita! – –

Ich kann mich nicht stark und unbeleidigend genug ausdrücken, wie *kränkelnd am Geiste* mir Ihr ganzes Betragen scheint …

825 *Konnte nicht ermittelt werden.*
826 Tecum habita!: Wohne bei Dir selbst! Sei du selbst! *(vgl. Persius, Satire, V. 4).*
827 Qui monet, amat.: *Wer ermahnt, liebt.*
828 *Konnte nicht eruiert werden.*
829 Z.: *Zürich.*

O wenden Sie sich unmittelbar zum Quell aller Hülfe und alles Trostes. *Ich* kann Ihnen nicht helfen. Alle Hülfe, die Sie außer Gott suchen, wird Ihnen nichts helfen. Sie zappeln – wohlmeynend und bedrängt – im Meere fliehenden Kahnen nach, die Sie vom Felsen, der vest steht,[830] entfernen. | Ver- *119*
zeihen Sie mir. Ich habe Mitleiden mit Ihnen. Gott sey Ihre Hülfe!

Den 8. Aug. 1777.

56.

[831] *Mein werthester Herr* **[832]*!*

Schon lange hab' ich mich gegen alle meine Korrespondenten *insolvendo*[833] erklärt; Denn, ohn' alle andere Absicht, als mich auch gegen Sie zu entschuldigen, muß ich Ihnen sagen, daß eine schwehre Menge unbeantwortete Briefe vor mir liegen.[834] Allso so gütig und verbindlich auch die Zuschriften sind, womit man mich beehrt, *muß* ich – Nothfälle und alte Bekanntschaften ausgenommen – mich einschränken. Es ist Pflicht. *Ich muß*.

Allso, nur zwey Worte Antwort. Der Freund der Wahrheit sieht auf die *Wahrheit*, nicht auf Ihre *Folgen*. Göttliche Wahrheit hat immer gute Folgen, auch wenn solche nicht sogleich gesehen werden. Ich glaube eine *Präformazion*,[835] weil ich | sie täglich tausendfach sehe. Aber keine *zwingende* Präforma- *120*
zion. Ist's zu läugnen, daß ich zu Förmung [zur Formung] meiner nichts beygetragen habe? Daß es Wohlgefallen Gottes ist, daß ich zu schnellern Empfindungen präformirt bin, als

830 *Anspielung auf Mt 7,24–27.*
831 *Konnte nicht eruiert werden.*
832 **: *Konnte nicht eruiert werden.*
833 *insolvendo: (lat. non solvendo esse: zahlungsunfähig sein) hier im Sinne von schuldig sein.*
834 *Zu Lavaters Überlastung durch seine Korrespondenz vgl. Anm. 38, S. 425–426.*
835 Präformazion/*Präformation: Lehre, nach welcher der Kern des Menschen als Ganzes bereits von Anfang an vorgegeben ist. – Lavater nimmt diesen Gedanken von Charles Bonnet auf und setzt dem Kern des Menschen das Göttliche ein. – Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einleitung, S. XX–XXII.*

der *Lappe*?[836] Das *erkennen*, kann's schaden? Und wenn's schaden könnte, wär's weniger wahr? O laßt uns Männer seyn, und nicht Memmen.

In metaphysische Untersuchungen laß' ich mich nicht ein; Mir schwindelt sogleich. Alle meine Philosophie ist *Erfahrung* und *Offenbarung*;[837] Aber Offenbarung, nicht auf einzelne poetische Ausdrücke, sondern auf *Maßen* von Geschichten gebaut.

In Herrn *Oetingers*[838] Schriften finde ich einzelne tiefe Gedanken; Aber nichts von populärer Geschicht's Weisheit der Schrift.[839] Er ist mir zu metaphysisch. Das ist mir das schlicht historische Evangelium nicht. Eben diese Woche las ich den

836 *Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 558–559 [12–13]:* »Es empört sich in der That der menschliche Verstand gegen einen Menschen, der behaupten könnte, daß *Leibnitz* oder *Newton* in dem Körper eines Stupiden, eines Menschen aus dem Tollhause, der große Metaphysiker oder Mathematiker hätte seyn können; daß der eine von ihnen im Schädel eines Lappen die Theodicee erdacht, und der andere im Kopfe eines Mohren, dessen Nase aufgedrückt, dessen Augen zum Kopfe heraus ragen, dessen Lippen, so aufgeworfen sie sind, kaum die Zähne bedecken, der allenthalben fleischicht und rund ist, die Planeten gewogen, und den Lichtstrahl gespaltet hätte.«

837 *Vgl. dazu auch Lavater an Johann Joachim Spalding, 7. April 1781, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 93:* »Meine Philosophie, Theologie, Religion, Logik vereinfacht sich täglich mehr – Gott, die Welt, die Schrift, alles wird mir durch die allenthalben mir begegnende Menschheit, am meisten durch mich selber, mich durch's Medium der Schrift betrachtet, offenbar. *Alle Menschen zu allen Zeiten sind sich überhaupt ähnlich!*« *– Vgl. auch Lavater an Gottlob David Hartmann, 24. März 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 112, gedruckt in: Ursula Caflisch-Schnetzler: Pädagogik und Kommunikation – Zürich und das Baltikum, in:* Kulturaustausch. Baltisches Echo auf Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland, *hg. von Hanspeter Marti, Köln/Weimar/Wien 2014, S. 143–212; hier S. 187:* »Bonnets – oder die Analytische Methode ist der einzige Weg zur wahren Philosophie. Der Philosoph sollte blos *Beobachter* seyn, bloß *Erkenner deßen*, *was ist*, und bloßer *Analogist*. Die Revision der Philosophie ist ein Buch, das – mir zwar *nicht durchaus* gefällt, das ich aber doch jedem nachdenkenden Menschen 3. mal zu lesen empfehlen mögte. Vergeßung aller theologischen Lehrmeynungen und einfältiges Lesen der *Schrift*, besonders der *biblischen Geschichte* – ist der Weg, den ich zur *Theologie* wandle – Vergeßung aller philosophischer Lehrgebäude, und einfältiges Beobachten der *Natur*, und meiner selbst ist der Weg, den ich zur Philosophie wandle.«

838 *Friedrich Christoph Oetinger; württembergischer Theologe, Pietist.*

839 *Im Brief vom 14. November 1772 an Johann Gerhard Hasenkamp (FA Lav Ms 563, Brief Nr. 157) geht Lavater auf Friedrich Christoph Oetingers 1772 erschienenes Werk* Vom Hohenpriesterthum Christi *ein. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 782–783 [8–9].*

ersten Band seiner Predigten.[840] Mir schwindelte oft, daß er Bauern oder gemeiner Leuten so *hohe Dinge* so hingeworfen geben kann. Ich wenigstens dürft' es nicht. Es müßen aber | *Oetingers* und *Lavaters* in der Welt seyn. Allso will ich nicht 121
tadeln. – –

Den 15. Merz 1777.

57.

[841] Ich danke Ihnen für Ihre Ermunterungen und Ihre Beylagen. Letztere will ich, so bald möglich, lesen. Aber ich gestehe, daß ich beym Durchblättern tausendmal an die Gesellschaft der Wohlthätigkeit in H.[842] gedenken mußte. Derselbe Ton – Gott gebe und nicht, dieselbe Betrügerey! – O ich glaube bald keinem Menschen mehr. Doch sey es ferne von mir, abzusprechen bevor ich untersucht habe. Ungeachtet zu allen Instituten Geld erfordert wird, so erschrecke ich doch sogleich für die Reinheit eines Instituts, wenn's auf *»Geld«* ruft. Das ist aber nichts gesagt für den gegenwärtigen Fall. Ich will harren. – Daß wir nur nie *Imaginazion* für *Glauben, Anstrengung* für *Zuversicht*, Zufall und *Naturspiel* für evangelische *Wunderkraft* halten! O wie auffallend und entscheidend war die! – –

Den 18. Octobr. 1776.

---

840 Grundbegriffe des neuen Testaments in einem neuen Jahrgang von Predigten über die Sonn- Fest- und Feyertägliche Epistel, samt einem Anhang einiger andern von verschiedener Materie, von einer Wahrheitliebenden Gesellschaft zum Drucke befördert, *[Teil I] Heilbronn 1777 [erschienen 1776].* – Zweyter Theil der Predigten über die Sonntägliche Epistel vom Fest Trinitas an bis zum Ende, *[Heilbronn] 1777 [erschienen 1776].* – *Vgl.* Die Werke Friedrich Christoph Oetingers. Chronologisch-systematische Bibliographie 1707–2014, *bearbeitet von Martin Weyer-Menkoff und Reinhard Breitenmayer (= Bibliographie zur Geschichte des Pietismus, Band 3), Göttingen 2015, Nr. 153, S. 272–273. – Vgl. auch Brief Nr. 60, S. 513–514 [126] (Lavater an Johann Jakob Gaupp, 14. März 1777). – Vgl. dazu auch Brief Nr. 114, S. 596–597 [227–229] an Friedrich Christoph Oetinger vom 14. März 1777, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 100.*

841 *Konnte nicht eruiert werden.*

842 *Konnte nicht eruiert werden.*

122

58.

[843]*Mein werther* **[844]*!*

Einmal muß ich Ihnen doch auch den Empfang Ihres Schreibens vom 22. Febr. melden.[845] Ich danke dafür, Ich hab' es mit Erbauung gelesen; Es ist ganz gut gemeynt. Aber ich hab' es der Zürcherischen Geistlichkeit nicht mitgetheilt. Ich bleibe bey meinen Gedanken: Wenn Gott Sie sendet, so zeigen Sie die Beweise Ihrer Gesandtschaft. Sie können ohne das keinen Glauben fordern. Es ist Schwärmerey[846], sich für göttlich begeistert halten, wenn man keine Beweise geben kann.

Geben Sie mir diese! Ich will alsdann gewiß keine Schmach achten; Sogleich will ich thun, was Sie sagen, und alle Geistliche sollen Ihren Brief lesen. Christus sagt: »Hätte ich die Werke nicht gethan, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde;«[847] Allso müssen Sie *Kreditive* vorweisen, wie Christus und alle Propheten und Apostel.

123 So viel auf dieß. Leben Sie vergnügt, und kehren Sie in sich; Und glauben Sie mir, daß Sie's bereuen werden, wenn Sie Ihrer Einbildung, und Ihren unerweislichen Trieben, als göttlichen Offenbarungen folgen.

Nach der Geisterprüfungsgabe[848][,] die Gott mir mitgetheilt, *weiß* ich, daß Sie, wenigstens jezt noch, kein Gesandter Gottes sind. Ich bin von meinem Daseyn nicht gewisser, als davon, daß ein göttlicher Gesandter anders beschaffen und beglaubiget seyn muß.

---

843 *Konnte nicht eruiert werden. An Christoph Trümpi findet sich in der Zentralbibliothek Zürich ein Brief, datiert auf den 19. Mai 1775, mit dem Vermerk »V. S.«, der jedoch weder der hier vorliegende Brief ist noch in die* Vermischten Schriften *aufgenommen wurde.*

844 **: *Konnte nicht eruiert werden*

845 *In der Zentralbibliothek Zürich findet sich in FA Lav Ms 529 kein Brief von Christoph Trümpi an Lavater, datiert auf den 22. Februar 1775. FA Lav Ms 529, Brief Nr. 171 ist auf den 25. August 1774; Brief Nr. 172 bereits auf den 28. Mai 1775 datiert.*

846 *Zum Begriff »Schwärmerei«, »Schwärmer/Schwarmgeister« vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 372–375. – Vgl. dazu auch Vermischte Schriften 1, Anm. 596, S. 311.*

847 *Vgl. Joh 15,24.*

848 *Zur Kraft des Glaubens und des Gebetes sowie den Gaben des heiligen Geistes vgl. Anm. 239, S. 448.*

Was die Empfehlung der Armen betrift, so ist Gott mein Zeuge, ob ich mehr thun könne, als ich thue.[849] Hierüber bin ich ruhig. O könnt' ich's aller Stücke halber so seyn! Gott sey mit Ihnen und mir.

Den 19. May 1775.

59.

[850]*An Herrn S. auf der Vestung A..*[851].

Mir und vielen, die Sie lieben, mein guter S.[852] gieng ein Stich durch die Seele, da wir Ihr Schicksal vernahmen.[853] Sie wissen[854], | Unglücklicher![855] Daß mir oft manches in Ihrem Tone *124*
misfiel[856] ... Doch[857] was mach'[858] ich einem Unglücklichen Vorwürfe? Nein, darum, ach darum ist's mir[859] izt nicht zu thun. Nur in Ihre Finsternis[860] einen Strahl[861] des Lichtes senden möcht' ich,[862] wenn's mir vergönnt werden sollte;[863]

---

849 *Lavater gab zeit seines Lebens nach Mt 25,40 den Armen und Bedürftigen der Stadt und Landschaft Zürich das für sie Notwendige, was er auch in seinen Tagebüchern schriftlich festhält. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773. – Über das Almosenamt in Zürich bekamen die Bedürftigen der Stadt Nahrung und Kleidung sowie ärztliche Betreuung. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Kommentar, S. 664.*

850 *Lavater an Christian Friedrich Daniel Schubart, 12. Februar 1777, FA Lav Ms 580, Brief Nr. 131 (Abschrift).*

851 *An Herrn S. auf der Vestung A..*] *Brief 580,131* An Herrn *Schubart* auf der *Festung Hohen Asberg. – Christian Friedrich Daniel Schubart; Dichter. – Hohenasperg; ehemaliges Gefängnis in Württemberg.*

852 S.] *Brief 580,131* Schubart,

853 *Christian Friedrich Daniel Schubart erhielt im Februar 1777 vom württembergischen Herzog Carl Eugen zehn Jahre Gefängnishaft auf dem Hohen Asperg, da er politisch aufmüpfig war und dessen Mätresse und spätere Frau Franziska von Hohenheim beleidigt hatte.*

854 wissen] *Brief 580,131* wißen

855 Unglücklicher!] *Brief 580,131* Unglücklicher,

856 misfiel] *Brief 580,131* mißfiel

857 Doch] *Brief 580,131* Doch!

858 mach] *Brief 580,131* mach'

859 ach darum ist's mir] *Brief 580,131* ach! nicht darum ist mir's

860 Finsternis] *Brief 580,131* Finsterniß

861 Strahl] *Brief 580,131* Stral

862 möcht' ich,] *Brief 580,131* mögt' ich –

863 sollte;] *Brief 580,131* sollte.

Einen Tropfen Trostes[864] auf Ihre Wunde gießen[865]. Zwar[866] ich weiß Ihr Verbrechen nicht; Habe nichts von einem Verhör[867] vernommen, das mit Ihnen ohne Zweifel aufgenommen worden;[868] Weiß nicht einmal, ob Sie leidentlich oder hart gehalten werden?[869/870]

Wenn's ungerecht ist, daß Fürsten unverhörter Weise richten;[871] So ist's noch[872] ungerechter, über Fürsten[873] unverhörter Weise zu richten.[874]

Uebrigens hoff' ich zu Ihrem –[875] nicht harten, vielleicht nur zu leicht beweglichen – Herzen;[876] Daß Sie dieses traurige Schicksal[877] sich zum lebenslänglichen Segen[878] machen werden. »Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich.«[879] Das ist gerades Menschenbedürfnis[880]. Schämen Sie sich nicht, ein Mensch zu seyn. *Suchen* Sie den *Vater* im *Verborgenen*[881].[882] Erwägen[883] Sie Ihre vorigen Tage, und blicken | Sie mit Kin-

---

864 Trostes] *Brief 580,131* Trost
865 gießen] *Brief 580,131* fällen
866 Zwar] *Brief 580,131* Zwar,
867 Verhör] *Brief 580,131* Verhöre
868 worden;] *Brief 580,131* ward,
869 *Zusatz in Brief 580,131:* Hier geht die Sage, dasz Ihnen Clavier und Dinte und Feder versagt seyn.
870 *Christian Friedrich Daniel Schubart durfte während seiner zehnjährigen Haft in seinem Turmverließ weder schreiben noch Briefe und Freunde empfangen.*
871 richten;] *Brief 580,131* richten,
872 *Einschub in Brief 580,131:* viel
873 Fürsten] *Brief 580,131* Fürsten,
874 *Zusatz in Brief 580,131:* Ich weiß Gnaden, die der Herzog erwiesen hat, die mich berechtigen, Gerechtigkeit von ihm zu erwareten. Suchen darf ich sie nicht; sie wird sich, hoff ich, Gerechtigkeit oder Gnade von selbst geben. Was der Herzog Ihrer Gattin und Ihren Kindern that, armer Schubart, mögte Sie das als Pfand, nicht einer langen Gefangenschaft, sondern, als Pfand, daß Ihr Herz Gnade für Recht kann ergehen laßen, anzusehen, vom Himmel gestärkt werden.
875 Ihrem –] *Brief 580,131* Ihrem,
876 beweglichen – Herzen;] *Brief 580,131* beweglichen Herzen,
877 Schicksal] *Brief 580,131* Schiksal
878 Segen] *Brief 580,131* Seegen
879 *Vgl. Jes 26,16.*
880 Menschenbedürfnis] *Brief 580,131* Menschenbedürfniß
881 *Verborgenen*] *Brief 580,131 Verborgnen*
882 *Anspielung auf Mt 6,6.*
883 Erwägen] *Brief 580,131* Wägen

derblicken zum Vater im Himmel. Der CVII. Psalm[884] sey Ihr 125
Morgen-[885] und Abendgebeth.[886] Ich habe seine Wahrheit erfahren![887] Mögen Sie auch solche erfahren![888] Ich auf dem Wasser;[889] Sie im Gefängniße. Erst will Gott Sie dehmüthigen;[890] Dann erhöhen; Erst reinigen, dann erlösen. O verzagen Sie nicht![891] Stärken Sie sich in dem *nahen* Allmächtigen. Der Allmächtige ist bey, ist in Ihnen. Er schließe Ihnen sich selbst auf. Im Geräusche der Welt konnte[892] Er's nicht. O[893] es ist ein kostbarer Zeitpunkt Ihres Lebens. Suchen Sie den Herrn[894], weil Er zu finden ist.[895]

O S.![896] Menschen handeln wie Menschen, und Gott wie Gott. Dringen Sie durch die Menschheit zur Gottheit,[897] und glauben Sie, wo Sie nicht[898] sehen;[899] Hoffen Sie[900], wo nichts zu hoffen ist. Der Herr ist nahe, allen[901] die Ihn anrufen; Die Ihn anrufen in Wahrheit.[902] Verlassen[903] Sie Gott nicht; So wird Er auch Sie nicht verlassen[904].[905]

---

884 Psalm] *Brief 580,131* Psalm, der
885 Morgen-] *Brief 580,131* Morgen
886 *Ps 107 (Bibel 1772):* »I. Der psalmist vermahnet die, denen Gott in ihren nöthen geholfen, ihm dafür zu danken.«
887 erfahren!] *Brief 580,131* erfahren.
888 Sie auch solche erfahren!] *Brief 580,131* auch Sie solche erfahren.
889 *Vgl. dazu Lavaters* »Danklied nach der Errettung aus einem Sturme. Den neunzehnten August 1773. Verfertigt den zwey und zwanzigsten August 1773.«, *in: Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785, S. 47–60. – Vgl. JCLW, Band IX [in Vorbereitung]. Lavater beruft sich darin ebenfalls auf Ps 107 (Verse 25–32).*
890 will Gott Sie dehmüthigen;] *Brief 580,131* will Sie Gott dehmüthigen,
891 nicht!] *Brief 580,131* nicht.
892 konnte] *Brief 580,131* konnt'
893 O] *Brief 580,131* O,
894 Herrn] *Brief 580,131* Herren
895 *Anspielung auf Jes 55,6; Jer 29,13–14.*
896 S.!] *Brief 580,131* Schubart,
897 Gottheit,] *Brief 580,131* Gottheit –
898 nicht] *Brief 580,131* nichts
899 *Anspielung auf 2 Kor 4,18 und 5,7.*
900 sehen; Hoffen Sie] *Brief 580,131* sehen, und hoffen
901 nahe, allen] *Brief 580,131* nahe allen denen,
902 *Vgl. Ps 145,18.*
903 Verlassen] *Brief 580,131* Verlaßen
904 verlassen] *Brief 580,131* verlaßen
905 *Anspielung auf Dtn 4,30–31; Hebr 13,5.*

Vielleicht[906] werd ich Ihnen dann und wann sagen: »Es[907] sind Menschen, die Mitleiden mit Ihnen haben, und die vielleicht für | Sie bethen.«[908] Ach[909] daß Ihre Seele Ruhe finde im
126 Glauben an den Einzigen, den niemand kennt, als wer Ihn in der Noth erfährt. Die Gnade dieses Einzigen sey mit Ihnen.[910]

Den 12. Febr. 1777.[911]

60.

[912]*Mein lieber* **[913/914]*!*

Hier Ihr *Oetinger* zurück.[915/916] Ich habe, wie wohl[917] mit harter Mühe, denn[918] meine Augenblicke sind zerrißen, ihn durchgelesen, und wahrlich wenig Weisheit und heitere Belehrung darinn[919] gefunden. Die Stellen, die mir am besten[920] gefallen, hab'[921] ich bezeichnet. Eine beynah'[922] unleidliche Trockenheit,[923] gar keine Herablassung[924] zu seinen Zuhörern, und

---

906 Vielleicht] *Brief 580,131* Ist es Ihnen Trost und Erquickung, dann und wann eine Zeile von mir zu erhalten, und darf Ihnen solche zukommen, wie ich nicht zweifle, sollt Ihnen auch keine Antwort, oder Empfang Zeile erlaubt werden, so

907 »Es] *Brief 580,131* Es

908 bethen.«] *Brief 580,131* zu Gott bitten.

909 Ach] *Brief 580,131* Ach!

910 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*

911 Den 12. Febr. 1777.] *Brief 580,131* Zürich. den 12. Febr. 1777. Johann Caspar Lavater.

912 *Lavater an Johann Jakob Gaupp, 14. März 1777, FA Lav Ms 561, Brief Nr. 331 (Abschrift).*

913 **] *Brief 561,331* Herr Gaupp!

914 *Johann Jakob Gaupp; Kaufmann in Schaffhausen und Vater von Lavaters intimem Freund und Briefpartner Eberhard Gaupp. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz. – Zum Verhältnis von Lavater zu Eberhard Gaupp vgl. Paul Wernle:* Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *3 Bände, Tübingen 1923–1925. Band 3, S. 402–409.*

915 zurück.] *Brief 561,331* zurück!

916 *Friedrich Christoph Oetinger, Grundbegriffe. – Vgl. Anm. 840, S. 508 (Brief Nr. 56, 15. März 1777).*

917 wohl] *Brief 561,331* wol

918 denn] *Brief 561,331* den

919 darinn] *Brief 561,331* drinn

920 besten] *Brief 561,331* beßten

921 gefallen, hab'] *Brief 561,331* gefallen hab'

922 beynah'] *Brief 561,331* beynah

923 Trockenheit,] *Brief 561,331* Trockenheit und

924 Herablassung] *Brief 561,331* Herablaßung

unaufhörliche Sprünge. O ein Kapitel der Schrift, wie viel deutlicher, lehrreicher, markiger! Verzeihen Sie mein freymüthiges Urtheil. Sie lieben Aufrichtigkeit. O mein Lieber! Wie viel theurer wird mir immer Gottes Wort, je mehr ich's mit Menschenwort vergleiche! Ach, verzeihen Sie mir, daß ich so kurz schreibe. – –[925]

Den 14. Merz 1777.[926]

61.

127

[927]Lassen[928] Sie sich, mein Lieber, ja nie darauf ein, einen grossen[929] Menschen, der in keinem öffentlichen Verhältnisse[930] stehet, aber durch irgend ein Betragen die öffentlichen Verhältnisse[931] verlezt hat, in Schuz zu nehmen.[932] Entheiligen Sie nie die Heiligkeit eines sonst unvergleichbaren[933] Charakters, dem das Publikum notorische Anomalien vorwerfen kann, durch Vertheidigung desselben. N.[934] kann und soll nicht vertheidigt –[935] es soll nicht von ihm[936] gesprochen wer-

925 – –] *Brief 561,331* Ich kann in Gottes Namen kaum athmen. Glauben Sie doch an meine Liebe u: an meine Herzensfreüde, wenn Gott Ihr Herz erfreüt. Gott mit Ihnen.
926 Den 14. Merz 1777. –] *Brief 561,331* Johann Caspar Lavater. den 14. Mz. 1777.
927 *Lavater an Nikolaus Anton Kirchberger, Bern, 18. Dezember 1780, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 105.*
928 Lassen] *Brief 568,105* Laßen
929 grossen] *Brief 568,105* großen
930 Verhältnisse] *Brief 568,105* Verhältniß
931 Verhältnisse] *Brief 568,105* Verhältniß
932 nehmen.] *Brief 568,105* nehmen!
933 sonst unvergleichbaren] *fehlt in Brief 586,105.*
934 N.] *Brief 568,105* Br: – *Marquise Antonia de Branconi, geb. von Elsener; seit 1766 Witwe des Francesco Pessina de Branconi. Aus dieser Ehe stammen die Kinder Antonio de Branconi und Antonia; von 1767 bis 1777 war Antonia de Branconi Maitresse des Erbprinzen Karl (II) Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, mit dem sie auch einen gemeinsamen Sohn hatte, den Grafen Anton Ferdinand von Forstenberg. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, L'Affaire avec Lavater. – Im weiteren Verlauf dieses Briefes schildert Lavater, aus welchen familiären Verhältnissen Branconi stammt und weshalb sie Mätresse des Herzogs von Braunschweig geworden sei.*
935 vertheidigt –] *Brief 568,105* vertheidigt;
936 ihm] *Brief 568,105* ihr

den. Ich nenne ihn[937] nur meinen Vertrautesten;[938] Nur starken, vorurtheilfreyen, menschlichen Menschen. Der soll's für eine Ehre halten, dem ich den miskannten[939] Engel nenne. Er[940] aber soll vor der Welt die Schande tragen – so gefehlt zu haben, wie er gefehlt hat[941] – damit seine[942] innere Herrlichkeit nur wenigen Menschen offenbar werde.

62.

[943]*Lieber Freund!*

Mehr Parabeln und Geschichten, und weniger kahle Vorschriften und Moralen an | Ihren Sohn! Und ich hoffe, daß es Ihnen
128 besser gelingen wird. So lehrte die ewige Weisheit vor Jahrhunderten und Jahrtausenden. In einer ruhigen Stunde bey einem frohen, harmlosen Mittags- oder Abendeßen – Wenn Ihr und Ihrer Gattin und Ihres Sohnes Herz guter Dinge ist – diese, jene Geschichte erzählt; Erst solche, die keine Beziehung haben, zwischen ein eine von der Seite treffende, dann eine noch treffendere, wie's der gute Genius auf die Lippe legen wird – ohne *Stich* und *Blick* – und etwas kühlendes sogleich darnach – Keine Applikazion! Vorwürfe noch viel weniger. – Und was am *wenigsten* wirken *will*, wird am *meisten* wirken.

Historiam morbi[944] zuschreiben, ohne unten angeschriebene Lehren, a. b. c. d. – sagte mir einst *Göthe*,[945] da ich ihm einige Bedenklichkeiten über seinen *Werther*[946] an's Herz legte[947] –

---

937 ihn] *Brief 568,105* sie
938 Vertrautesten;] *Brief 568,105* Vertrautesten,
939 miskannten] *Brief 568,105* mißkannten
940 Er] *Brief 568,105 Sie*
941 tragen – so gefehlt zu haben, wie er gefehlt hat] *Brief 568,105* tragen, eines Fürsten Mätreße gewesen zu seyn –
942 seine] *Brief 568,105* ihre
943 *Konnte nicht eruiert werden.*
944 Historiam morbi: *eine Geschichte der Krankheit.*
945 *Stelle konnte aus den Briefen Johann Wolfgang Goethes an Lavater nicht eruiert werden.*
946 *[Johann Wolfgang Goethe]:* Die Leiden des jungen Werthers. *2 Theile, Leipzig 1774. – Vgl. WA, 19. Band, Weimar 1899, S. 1–191. – Vgl. dazu auch Lavater an Gottlob David Hartmann, 10. Oktober 1774, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 125: Goethe' – Leiden des Werthers* hab' ich gelesen, und kann nichts sagen, als: *Herr Jesus! welch Wahrheit!*« *– Lavater an Marquise Antonia de Branconi, 8. Juni 1779, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 96:* »*Goethes Wehrter [!] –*

ist tausendmal nüzlicher, als alle noch so herrliche Sittenlehren. Geschichtlich oder Dichterisch dargestellt: »Siehe das Ende dieser Krankheit ist Tod! Solcher Schwärmereyen Ziel ist Selbstmord!« | Wer's aus der Geschichte nicht lernt, der 129
lernts gewiß aus der Lehre nicht.

Den 10. Jul. 1777.

63.

[948]»Was ich ein *gutes*, ein *böses* Herz nenne?« … Die Frage, verzeihen Sie, kommt mir etwas seltsam vor. Kann eine Frage leichter zu beantworten seyn? Und dennoch: Welche Frage beantwortet man sich weniger?

Wer am Guten Freude hat, es mag geschehen, durch wen es geschehen will, der hat ein gutes Herz! Wer alles Gute, und alle Guten mit freyem, frohem Herzen bewillkommt, seegnet, als Freund und Bruder, als Mutter, Schwester, Gattin ansiehet, an's Herz drückt, seine nennt, der hat ein gutes Herz. Das gute Herz lauret aufs Gute, das böse aufs Böse. Das gute Herz lächelt froh, wie ein Engel, und das böse hohnlächelt, wie ein Satan, in der Gegenwart eines guten Menschen, oder bey Erzählungen von guten Handlungen guter Menschen. Das gute Herz eilt mit dem Guten; Mit den Bösen | das Böse. Wer gerne 130
Böses von dem Menschen verbreitet, ist ein böser Mensch; Wer Gutes gern, nur Gutes gern verbreitet, ein guter.[949] Ich verschließe mich vor jedem Menschen, der sogleich freye

(mir ganz unschädlich) halt ich fürs beste, lehrreichste Buch, das Deütschland für mich hervorgebracht hat.«

947 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. jedoch Johann Wolfgang Goethe an Lavater, 26. April 1774 (Heinrich Funck, Goethe und Lavater, S. 25):* »Dein Schwager bringt dir nichts. Doch will ich verschaffen dass ein Mspt. dir zugeschickt werde. Denn biss zum Druck währts eine Weile. Du wirst grosen Teil nehmen an den Leiden des lieben Jungen den ich darstelle. Wir gingen neben einander, an die sechs Jahre ohne uns zu nähern. Und nun hab ich seiner Geschichte meine Empfindungen geliehen und so machts ein wunderbaares Ganze.«

948 *Konnte nicht eruiert werden.*

949 »Wer am Guten […] ein guter.« *Findet sich gedruckt in: Jakob Glatz:* Aurora. Ein Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen edlern Sinnes. *Dritter Jahrgang, Leipzig 1828, S. 378. – [Anonym]:* Der Mensch und das Leben. Eine Philosophie für die Welt. *Mit einem französischen Anhang. Zweytes Bändchen, Wien 1817, S. 30.*

Zunge hat, wenn von Fehlern oder Lastern eines andern die Rede ist; Und dessen Zunge gebunden ist, wenn von einem guten Menschen geredet wird.

Es ist schröcklich, Menschen vor Menschen – ich darf nicht sagen: Christen vor Christen – warnen zu müssen. Aber sagen Sie mir: Kann der ein *guter* Mensch heißen, der einen guten Menschen haßt? Gestehen muß, wenigstens nicht läugnen kann: »Der Mensch ist gut, beßer als zehentausend,« [!] und ihn doch haßt? Sein Gutes haßt, seine Thaten haßt, seinen Namen haßt? …

– – – – – – – –

Lieber Freund! Ich will gar nicht hinter dem Berg halten. Sie haben wirklich Ursach auf Ihr Herz ein scharfes Auge zu werfen; Sich wirklich vor solchen scharfen, ja, ich will ganz frey herausreden, boshaften Urtheilen zu hüten. Es ist Ihnen fürch-|terlich zur Gewohnheit geworden. Ich sahe Sie einige-
131 male auf eine Weise lächeln, daß es mir durch Mark und Seele gieng. Sie schämten sich selber dieses ganz offenbar boshaften Lächelns; Und da Ihnen mein trüber, verwundeter Blick begegnete, wußten Sie nicht, wo Sie mit an wollten. Nie darf die Bosheit sich sehen laßen. Alles wird der Mensch eher gestehen, als den Moment der Bosheit. So außer- und widermenschlich ist die Bosheit! Und siehe, daß es Gott erbarm'! Diese Bosheit ist izt zur Weltweisheit geworden; Und man darf's nicht mehr aussprechen, was ein gutes, ein böses Herz sey!

Lieber Freund! Ich weiß dieser Brief wird Sie verwunden; Und wenn dieß Verwunden mein letzter Zweck wäre, so wär' auch ich ein boshafter Mensch. Aber dieß Verwunden thut mir nicht wohl, sondern wehe. Ich hoffe und wünsche, daß Ihnen und mir bald wieder wohl werde. So viel Gutes ist in Ihrem Herzen! Ich schmeichle nicht. So viele reine Gutmüthigkeit hat Ihnen die Natur gegeben! Aber der unselige |
132 Umgang mit Menschen ohne Seele,[950] ohne Zweck, ohne Sinn für Tugend, deren ganze Existenz eine ewig zirkelnde fade,

950 *Die Seele ist in Lavaters religions-philosophischer Vorstellung der göttliche Teil des Menschen. Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einleitung, S. XX–XXII.*

oder boshafte Witzeley und Fehlerfreude, Lügenfreude, Schadenfreude ist, hat Sie verdorben. Sie sind nicht mehr, was Sie waren. Ach daß dieß Wort schnell und scharf wie ein Blitz durch Ihre Seele führe! Daß es laut wie ein Donner in Ihnen erschölle: *»Wahr! Schröcklich wahr!«* – Daß Sie – – – Ich will nicht vorgreifen! Nur das noch: Mit der umgehenden Post ein Wort der Wahrheit aus Ihrer Seele!

Den 24. Sept. 1779.

64.[951]

[952]Ehrliche Seele – Daß Sie sich auch Ihrer verrufenen[953] Freunde nicht schämen, und so gern wißen wollen, wie Sie sich zu betragen haben, wenn in Ihrer Gegenwart übel von ihnen gesprochen wird –[954]

Mein Rath ist kurz dieser:[955] Allervörderst fangen Sie nie an, von Ihren Freunden zu reden; Sagen Sie schlechterdings nichts | zu ihrem Lobe! –[956] Und wenn in Gegenwart Anders- *133*
denkender[957] Gutes von ihnen gesprochen werden sollte, so[958] hüten Sie sich ja, ihre Mitlobrednerinn[959] zu werden. Es ist gewiß beynah' immer eine gefährliche Sache, Menschen vor Menschen zu loben – Dieß wird Ihnen manche unangenehme Stunde, manche Bitterkeit ersparen, die Sie sonst ihretwegen zu verschlingen hätten. Es gehört auch mit zur weiblichen Bescheidenheit und zur wahren Lebensart, in vermischten Gesellschaften nichts zum Lobe eines Freundes zu sagen.

---

951 *Brief Nr. 64 ist identisch mit Brief Nr. 121, S. 608–609 [244–248]. – Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 150 (Ende Juli 1781):* »*NB* in den vermischten Schrifften begeegnete ihm der verschuß – das Ein brief an Eine – Freündin 2 Mahl der gleiche vorkamm – Mann nahm's Ihm für Nachläßigkeit auf u. Glaubte auch der brf an Gasner sey Ihm entwitscht – sonst würd Er ihn nimmer Mehr eingerükt haben! – – – Er hieß es – Ein Grad von Ehrlichkeit – der Vielleicht unbegreiflich sey!«

952 *Konnte nicht eruiert werden.*

953 verrufenen] *fehlt in Brief Nr. 121.*

954 wird –] *Brief Nr. 121* wird!

955 dieser:] *Brief Nr. 121* dieser.

956 Lobe! –] *Brief Nr. 121* Lobe!

957 Andersdenkender] *Brief Nr. 121* anders denkender

958 sollte, so] *Brief Nr. 121* sollte; So

959 Mitlobrednerinn] *Brief Nr. 121* Lobrednerinn

Fängt dann jemand an, auf einen Ihrer Freunde zu sticheln, und loszuziehen[960] – So bleiben Sie ruhig, gelaßen, heiter, fest. Keines Menschen Wort kann einem Ihrer Freunde nichts geben, und nichts nehmen. Heftigkeit zeugt Heftigkeit; Ruhe,[961] Ruhe – Sind es *urtheile*[962], die Ihnen ganz ungegründet scheinen; So fragen Sie am Ende den Urtheiler ganz gelaßen[963] – »Kennen Sie ihn genau? – Ich denke, Sie würden anders urtheilen, wenn Sie ihn kennten!« – Oder: Wenn's eine liebe | Freundinn Ihres Alters ist, die etwas christlichen Sinn
134 hat, so sagen Sie Ihr, die Hand sanft auf die Ihrige legend, ins Ohr – »Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet«[964] –

Es giebt Fälle, wo Sie mit Ruh' und Würde sagen können – (Wofern es Empfindung Ihres Herzens ist) »Sie wißens vielleicht nicht, daß dieser Mann mein Freund ist. Sie machen Anspruch auf Lebensart. Ist's Diskret – und was ist Lebensart ohne Diskretion? In[965] Gegenwart eines Freundes seinen Freund vor andern lächerlich zu machen?« –

Ist in dem Urtheil viel Wahres – Würd' ich an Ihrer Stelle ganz gelaßen sagen: »Sie werden erlauben, daß ich das *Wahre*, was in Ihrem Urtheil ist – meinem Freunde zu seiner Warnung und Beßerung[966] mittheile – Denn dieß, denk' ich, wird doch Ihre Absicht seyn – Weil jede andre Absicht Ihrer unwürdig wäre« –

Sind's *Geschichten*,[967] Anekdoten, die erzählt werden – So sagen Sie, wenn Sie wißen, daß Sie wahr, ganz wahr sind, |
135 nichts; Als höchstens dieß. »Und wenn nun alles was von *Ihnen* allenfalls Nachtheiliges oder Lächerliches erzählt werden könnte, von meinem Freund'[968] erzählt würde – Würden Sie's gerne haben? Würden Sie's als einen Beweis eines edlen Charakters – Als einen Ausfluß eines guten Herzens an-

960 loszuziehen] *Brief Nr. 121* loszuziehen;
961 Ruhe,] *Brief Nr. 121* Ruhe
962 *urtheile*] *Brief Nr. 121 Urtheile*
963 gelaßen] *Brief Nr. 121* gelassen
964 *Mt 7,1.*
965 Diskret – und […] Diskretion? In] *Brief Nr. 121* discret – (und […] Diskretion?) in
966 Beßerung] *Brief Nr. 121* Besserung
967 Sind's *Geschichten*,] *Brief Nr. 121* Sind's fatale Geschichten, und
968 Freund'] *Brief Nr. 121* Freund

sehen?« –[969] Sind die Anekdoten nur halb wahr, verfälscht, oder ganz falsch – Was bleibt übrig, als *ganz gelaßen*[970] und ganz fest dem lachenden Verläumder vor allen zu sagen: »Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind; So[971] werden Sie das meinem Freund' ins Gesicht sagen dürfen, oder mir erlauben, daß ich's ihm in Ihrem Namen sage – Die ganze Gesellschaft sey mir Zeuginn, daß Herr N.[972] das und das gesagt – Mein Freund soll es wißen – Ist's Wahrheit, so trag' er die Schande – Ist's Lüge, so wird sich jedes redliche Herz freuen, daß unser Freund weiser und beßer ist, als Herr N. hoffen ließ.«

Millionen Sünden würden erspart werden, wenn mit weiser, sanfter[973] Festigkeit dem | Lügner so begegnet würde. Ich *136*
für mich gestehe; Daß[974] ich mir's immer mehr zum Gesetz mache, so zu handeln – und von der Ehrlichkeit und Stärke des Menschen keinen Begriff habe, der anders handelt. Freylich; Ich muth' Ihnen viel zu – Aber, versuchen Sie's einmahl, und Ihr gutes Herz wird mancher Verwundung überhoben seyn.

December 1778.

65.

[975]– – Wen ich nicht persönlich kenne, und wohl geprüft habe, den würd' ich weder annehmen noch empfehlen können. Was heißt empfehlen? Zeugnis ablegen von eines *Fähigkeit* und *Treue*; *Geschicklichkeit* und *Character*. Wer kann bezeugen, wovon er nichts weiß? Wer empfehlen, wen er nicht kennt? – –

Alles, was ich thun kann, ist bey einer allenfalls mir bekannt werdenden Vakanz Ihnen zu melden; »Daß ein offener Plaz sey;« Und es sodann Ihnen zu überlassen; | Ob Sie sich *137*
dort hinlenken wollen. Aufrichtig *wünsch'* ich allen verdienstlosen Verdienst, und *verspreche* allen, die sich – auch in *die-*

969 ansehen? –] *Absatz in Brief Nr. 121*
970 *gelaßen*] *Brief Nr. 121 gelassen*
971 sind; So] *Brief Nr. 121* sind, so
972 *Konnte nicht eruiert werden.*
973 sanfter] *Brief Nr. 121* sanftern
974 gestehe; Daß] *Brief Nr. 121* gestehe, daß
975 *Konnte nicht eruiert werden.*

ser Verlegenheit – an Gott wenden, im Namen des Treuen und Wahrhaftigen, Erhörung und Hülfe.

Den 6. Febr. 1779.

66.

[976]*Lieber C.*[977]

Sie leben also noch? Sie denken noch an Lavatern? Sie lieben ihn noch? Gut; Ich dank's Ihnen recht herzlich, und insbesondere auch für Ihre lehrreichen Anmerkungen. Allein, liebster Freund, mich däucht, Sie sehen die Sache, worüber wir ungleich denken, ganz aus einem unrechten Gesichtspunkt an; Wie alle Welt.

Ich will einerseits *Gewißheit eines Gottes*, der, aller seiner unendlichen Erhabenheit ungeachtet, mir Beweise seines *Daseyns für mich* giebt.[978] So nun, wie ich ohne Christus ein Atheist wäre;* So ohne den | lebendig Sich, wenigstens in
138 Wirkungen, zeigenden Christus, kein Christ. Das ist Eins. Und anderseits: Ich will *Kraft zur Liebe*. Christus *erweckt* – (denn eigentlich bringt Er nichts in den Menschen hinein, so wenig als Nahrung uns ein neues Glied ansezt –) Christus erweckt in dem Menschen die Liebe, eine Liebe die Gottes Liebe, oder der Seinigen ähnlich seyn soll; Durch diese Liebe, Seeligkeit. Nun aber ist Liebe ohne Kraft Marter, und nicht Seeligkeit. Wenn mir die Hände gebunden sind, so ist der grausam, der mich mit Thränen bitten läßt: »Löse die Bande anderer auf!«

Liebster C. Ich werd' oft an den besten Menschen irre, daß sie von dem allem nichts zu fühlen scheinen; Daß sie so gar nichts von diesem Drange zu helfen ahnden, der bey Christus

* Das heißt unter anderm: Keinen Gott mehr glauben könnte, wenn erweislich wäre: Das Christenthum ist falsch, etc.

---

976 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 59:* »den 13 [Februar 1779] gieng Er nach der abendprd auf obrd – blieb den 14 dort, um Ein pahr dozend aufgeschobne briefe zu schreiben –«

977 *Konnte nicht eruiert werden.*

978 *Die Frage nach manifester Transzendenzerfahrung in der Immanenz ist in Lavaters Denken zentral. – Vgl. dazu Horst Weigelt: Zum Inhalt der Briefe Lavaters, in: JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 19–20.*

und den Aposteln Quelle der Wunderkraft war. »Jesus hatte sich ihrer inniglich erbarmet.«[979] … »Silber und Gold habe ich nicht«[980] – – – »Jesus weinete: Wo habt ihr ihn hingelegt?«[981] … O wehe dem, der wundersüchtig oder wie ich lieber sagen will, Kraftbegierig ist, ohne Liebesdrang, Mitleid, Helfensdurst[982]! – –

Leben Sie wohl, mein Lieber! und behalten Sie mich lieb. *139*

Den 24. Febr. 1776.

67.

[983]Lieber B.[984]

Du ermüdest mich mit deinem ruhelosen, lichtlosen, kraftlosen Stürmen auf die Wiederkunft Christi. Was kommt denn am Ende bey[985] allem Sturm heraus? Nicht *Gluth der Liebe*, aber hochfackelndes *Strohfeuer* löscht' ich gern in dir. Was kommt heraus? Was? Was?[986] Weil du nicht hören kannst,[987] kannst Du nicht antworten. *Fortstürmen*,[988] das kannst du. O Bruder! Hörst du nichts? Du beleidigst mich nicht mit Vorwürfen[989] –[990] gerecht oder ungerecht – Ich habe mehr verdient, als mir kein Mensch machen kann. Aber,[991] bey allem dem, ist's nicht Christus Geist, der aus dir spricht.[992] Das

979 *Vgl. Mt 20,34.*
980 *Vgl. Apg 3,6.*
981 *Vgl. Joh 11,34–35.*
982 Helfensdurst: *Wortschöpfung Lavaters.*
983 *Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 10. April 1779, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67. – Eine Abschrift dieses Briefes findet sich unter FA Lav Ms 589i.6. – Zum Briefwechsel zwischen Lavater und Christian Friedrich Buchrucker und Lavaters Kritik an dessen Frömmigkeit vgl. Anm. 425, S. 471 (Brief Nr. 32, S. 471–472 [78–79]).*
984 B.] *Brief 554,67 Buchrucker –*
985 denn am Ende bey] *Brief 554,67* dann nun am Ende aus
986 Was?] *Brief 554, 67* Was? Was? –
987 *Zu Lavaters Verständnis vom »Hören« vgl. Anm. 27, S. 421–422.*
988 *Fortstürmen*,] *Brief 554,67* Fortstürmen –
989 *Vgl. dazu die 27 Briefe von Christian Friedrich Buchrucker an Lavater aus den Jahren 1782 bis 1800 (FA Lav Ms 504).*
990 Vorwürfen –] *Brief 554,67* Vorwürfen:
991 Aber,] *Brief 554,67* Aber
992 spricht.] *Brief 554,67* spricht –

Sturm- und[993] Richterwesen, das Rach- und[994] Wutgeheul! … O daß dir Gott die Augen öffnete, deinen *eignen*, oder *Satans Geist* in diesem Sturmbrausen zu erkennen![995] Es ist keine Ruhe in dir. Aber dieß[996] wirst du mit einem neuen | Sturme[997]
140 beantworten. Ist's[998] dann gar nicht möglich, daß wir ruhig, wie *Männer*, mit einander sprechen, einander *fragen*, und *antworten* können? Bis du das kannst – tobe, richte, verdamme, wie du willst – glaub' ich nicht an deinen Christusgeist. Deine Poesie ist mir heilig.[999] Bruder! werde ruhig! Dein Christenthum ist Sturmwind ohne Geistesflammen.[1000] Wer nicht *hören – fragen – antworten* – kann,[1001] hat kein Organ für's *ächte* Christenthum. Ich schreibe dir *kalt*,[1002] weil ich kein Feuer zum Stroh legen will. – –[1003]

[1004]Wenn Z.[1005] Christum liebt, so seegn' ihn Gott.[1006] Mög' er nur hundertmal mehr lieben, als ich. Nur *Stille*! und nicht *weggeworfen* euere Liebe![1007] Ruf' ich allen Christusfreunden zu.

---

993 Sturm- und] *Brief 554,67* Sturm u:
994 Rach- und Wutgeheul! …] *Brief 554,67* Rach u: Wutgeheul. – –
995 erkennen!] *Brief 554,67* erkennen.
996 dir. Aber dieß] *Brief 554,67* dir! Aber, dies
997 Sturme] *Brief 554,67* Sturm
998 Ist's] *Brief 554,67* Ists
999 *Eine Publikation von Christian Friedrich Buchruckers Gedichten konnte nicht eruiert werden. Es finden sich jedoch in dessen Schrift* Lavaters Monument im Steigerwald *sowie in den Briefen eingerückte Gedichte von Buchrucker.*
1000 heilig. Bruder! werde ruhig! Dein Christenthum ist Sturmwind ohne Geistesflammen.] *Brief 554,67* heilig – Dein Christenthum – Sturmwind ohne Geistesflammen. Bruder! werde ruhig!
1001 *hören – fragen – antworten* – kann,] *Brief 554,67 hören, – fragen, – antworten* – kann –
1002 *kalt*,] *Brief 554,67 kalt* –
1003 will. – –] *Brief 554,67* will – sonst ist meine Seele betrübt – was soll' ich sagen. Vater! Hilf mir aus dieser Stunde. Mein Schreiber erschoß sich – Ostermontags nachts in meiner Studirstuben – im Heiligthume der Freündschaft. – Zürich. den 10. Apr. 79.
1004 *Lavater an Christian Friedrich Buchrucker, 10. April 1779, FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67.*
1005 Z.] *Brief 554,67* er – *Gemeint ist Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf; Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine.*
1006 liebt, so seegn' ihn Gott.] *Brief 554,67* liebt – so segn' ihn Gott!
1007 Liebe!] *Brief 554,67* Liebe,

Es ist so schröcklich[1008] viel Geschwäz von Christus.[1009] Wer *Liebe* hat, weiß welch[1010] *heilige* Sache die *Liebe* ist. Alles[1011] was ich that, schrieb, thue, heiß' ich noch lange nicht *Liebe*, was ich Liebe nenne.[1012] Es ist mir alles unausstehlich. – –[1013]

Ich bin ein armer Sünder, der auf Christum hofft. Amen.[1014] *141*

Den 10. Apr. 1779.

68.

[1015]Glückliche Mutter der liebenswurdigsten Kinder! Ach! Klagen Sie doch nicht über das unschäzbarste Geschenk, das Ihnen von dem beßten Vater gegeben werden konnte. Menschen werden Ihre Kinder seyn und bleiben müßen. Ihr frommes Auge wird Fehler an ihnen entdecken müßen! Ihr edles Herz wird sie jeden Tag vollkommner wünschen. – Gut! Sey ferne von mir, diesen Wunsch in Ihnen zu ersticken oder zu schwächen. Aber! Werfen Sie einen freyen Blick auf alle andre Töchter ihres Alters – ihres Standes, und vergleichen Sie! – Ich sage das *Ihnen*; Nicht Ihren Töchtern! – – Heben Sie doch, ich bitte Sie, nicht jedes Fehlerchen, jede kleine Nachläßigkeit, jedes schnelle Auffahren sogleich mit Bitterkeit, oder, welches eben so arg ist, mit Aengstlichkeit auf! Rücken Sie's nicht sogleich vor! Am wenigsten wiederhohlen Sie das Vorrücken und | Aufheben. Dieß schadet unendlich mehr, als *142* edle Nichtnachfrage über gewiße Dinge; Großmüthige Nichtachtung, Ignorirung gewißer Uebereilungen, die mit dem beßten Herzen, den beßten Sitten, und ich thue hinzu, der redlichsten Gottesverehrung bestehen können. Mündlich mehr hierüber.

Den 9. Jenner 1778.

1008 schröcklich] *Brief 554,67* schreklich
1009 Christus.] *Brief 554,67* Christus –
1010 weiß welch] *Brief 554,67* weiß, welche
1011 Alles] *Brief 554,67* Alles,
1012 *Liebe*, was ich Liebe nenne.] *Brief 554,67 Liebe*.
1013 unausstehlich. – –] *Brief 554,67* unausstehlich. *Hirzel*, meinen Nachbarn, werd' ich grüßen von Herrn Zinzendorfen. –
1014 hofft. Amen.] *Brief 554,67* hofft – Amen! Zürich
1015 *Konnte nicht eruiert werden.*

69.

[1016] – – Das Beyspiel, das Sie mir von einer quasi Erscheinung einer noch lebenden Person erzählen, ist merkwürdig[1017], und kommt zum Theil mit meinen Ideen von den sogenannten Erscheinungen der Todten – die ich lieber für *wahre*, als für *reelle* Erscheinungen zu halten geneigt bin – überein.

Ich leite alle diese Erscheinungen aus der bey allen Menschen natürlich vorhandenen, aber bey sehr wenigen zur Entwicklung kommenden, Divinazionskraft[1018] der Seele her. Die Seele ist Schöpferin alles Erschaffbaren. Sie ist es aber nur unter gewißen erweckenden und entwickelnden Umständen.

143 Der *Glaube* ist gewiß, nach dem Evangelium, eine unerschöpfliche eigentliche Schöpfungskraft. Er ist, wie *Poiret* kühn sagt, *»Gott selbst«*,[1019] der sich in der Menschheit vermenschlicht.

Die Geschichte mit **[1020] ist ebenfalls äusserst merkwürdig. Es ist aber sehr vermuthlich nur *Ahndung* – nicht Einbildung; Ahndung, Divinazion – von dem Zustand und den Gesinnungen desselben gegen Sie, die Ihnen der schöpferische Geist in Ihnen ausser sich erschafft.

Auch das, was Sie von N*[1021], erzählen, ist wieder ein Beweis von der schöpferischen Divinazionskraft der Seele. Sie haben vollkommen Recht: Alle Bilder, die wir solchergestalt ausser uns sehen, sind bedeutend, sind Gedankenkörper, Ahndungsgestalten, die unsrer Seele homogen sind. – –

Den 24. Jul. 1778.

1016 *Konnte nicht eruiert werden.*

1017 merkwürdig: *bemerkenswert.*

1018 Divinazionskraft: *Sehergabe (lat. divinatio); hier: Vermögen der Seele zur Wahrnehmung von Übernatürlichem, auch im Sinne von lat. divinitus: durch göttliche Eingebung bestimmte Kraft.*

1019 *Pierre Poiret:* L'Œconomie divine, ou système universel et démontré des œuvres et des dessins de Dieu envers les hommes. *Band 1 und 2: L'Œconomie de la création de l'homme […], Amsterdam 1667, S. 58. – Pierre Poiret vertritt den Gedanken, dass die einzige Idee jene sei, die Gott von sich selber habe und in der er sich selbst erkenne. – Vgl. dazu Dirk Evers: Gottes Wahl der besten aller möglichen Welten, in: Hubertus Busche (Hg.):* Gottfried Wilhelm Leibniz. Monadologie, *Berlin 2009, S. 129–142; hier S. 132.*

1020 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1021 N*: *Konnte nicht eruiert werden.*

70.

[1022] *Lieber* ** [1023] *!*

Es ist mir lieb gewesen, einen Brief von Euch zu bekommen, und etwas von Euern | Umständen und Befinden zu vernehmen. Ich hoffe, Ihr werdet Eueres, obwohl unvorsezlichen, Vergehens, und meiner dringenden Erinnerungen nicht vergessen. Ich will keinen Dank, als Euere gute unsträfliche Aufführung. Vergesset Euerer Angst und Thränen nicht! Nicht der göttlichen Gnade, die Euch diese Thränen abgetrocknet, und aus dieser Angst errettet hat. Leset besonders in dieser Absicht den 107. Psalm. *144*

Gott sey mit Euch. Bethet ohn' Unterlaß.

Den 25. Jul. 1778.

71.

[1024] Daß *Gott »ohne Organen (ohne alles Mittel; auch ohne Christus oder den Logos* [1025] *) das Wesen aller Dinge erkenne«* u. s. w. ist ein wenigstens unerwiesener, unerweisbarer Saz [1026] der Modephilosophie [1027]. Das wissen wir nicht; So wenig, als das Gegentheil.

1022 *Konnte nicht eruiert werden. – Für den 25. Juli 1778 notierte Anna Barbara von Muralt in die* Anekdoten *(JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 [Text], S. 33)*: »den 25 Kamm der von Ihm Erlößte Sclav – Eppenberger wirklich [illegible]irich – Ein sehr artiger junger Mensch von 28 jahren – Er schrieb so gleich auf Bremgarten an hrr Ldschbr. vögelli – u. schikte Ihm Ein⟨en⟩ von Einem andern Slaven aus dieser gegend, u. di anleitung zu befreyen – – –« *Mit dem Hinweis auf Ps 107 (Danksagung zu Gott für die Errettung aus mancherlei Nöten) am Ende des Briefes könnte es sich um einen Brief an den ehemaligen Sklaven Eppenberger aus dem Toggenburg handeln. – Vgl. dazu: Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 2, S. 215–216. – Briefe von und an Eppenberger können nicht nachgewiesen werden.*

1023 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1024 *Konnte nicht eruiert werden.*

1025 *Logos: hier im Sinne von Gehalt, Sinn; geistiges Vermögen.*

1026 unerweisbarer Saz] *Ausgabe 1786* unerweißbarer Satz

1027 Modephilosophie: *hier im Sinne von Popularphilosophie, welche sich verstärkt säkularisiert mit weltlichen Dingen auseinandersetzt. – Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, »Philsosophie«, S. 307–309.*

Daß die Schrift Ihn bloß *um unserer Schwachheit willen* in einem *unzugänglichen Lichte wohnen* lasse, ist wieder Modephilosophie. Mir ist das Licht das Organum der Gottheit.[1028]

145 *Alles* in der Natur wird durch einen *positiven* äußerlichen Einfluß *entwickelt.* – Φωνὴ[1029] – Wort, Aushauch, Aeußerung – Christi ist gewiß immer nöthig.[1030] »Wo ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und trinket Sein Blut; So habt ihr in euch das Leben nicht.«[1031] Oder – das allgemeine Natur-

---

1028 *Die ersten beiden Abschnitte* (Daß *Gott* […] der Gottheit) *finden sich unter dem Titel* »IV. Geistliche immaterielle Natur Gottes« *in:* J. C. Lavaters Geist, aus dessen Schriften gezogen, *Berlin/Stettin 1786, herausgegeben von Friedrich Nikolai, S. 5. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 185. – In den 4. Band seiner* Aussichten in die Ewigkeit *(Zusätze und Anmerkungen) setzte Lavater gleich nach der Einführung einen* »Auszug aus einem Briefe über die Aussichten« *von Johann Gottfried Herder vom 30. Oktober 1772, auf den Lavater auch bezüglich des Lichtes wie folgt antwortet:* »Das Licht nämlich, dessen Geheimnisse, insonderheit, wie es Bild giebt, ich als ein Organ der Gottheit gewiß mit Ihnen, verehre, ein grosser, überallausgebreiteter Aether, den bloß die Sonne in Bewegung sezt, der nach allen Phänomenen der gröbern Materie des Gehörs, als Sensorium, gleichartig ist« (Und es wird sich gewiß einmal geben, allen übrigen Sinnen!) »in dem also die Seele, als in einem ausgebreiteten Organum der Gottheit – sieht – Was? Wie viel und wie? – sie aus ihren zwey Löchern sehen kann. Himmel! welch fruchtbareres und wahreres Meer! Und wo bleibt nun Ihr Ineinanderfliessen, Ihre Complikabilität der Lichtstralen* (* Mich dünkt: Wo zuvor? Es mag aber hingehen.) die ja aber auch schon nach der alten Neutonischen Theorie eine völlige poetische Meprise ist. Wir übersehen das Hemisphäre durch ein Nadelöhr, aber nicht, als wenn der Eine Lichtstral Conus von unendlich grosser Basis würde; Sondern alle Lichtstralen, die im Hemisphär sind die Basis« (Ganz gut – und fliessen also innigst und unbegreiflich durch das Nadelöhr durch und in einander zusammen?)« – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 568 [15–16]. – Vgl. Johann Gottfried Herder:* Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803. 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996. Band 2 (1984), bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Mai 1771 – April 1773, S. 252–259.*

1029 φωνή: *Laut, Ton, Stimme, Rede;* »Wort, Aushauch, Aeußerung«.

1030 *Den Gedanken des im Keim angelegten Ganzen fand Lavater in Charles Bonnets Philosophie und übertrug ihn auch auf sein Naturbild, in welchem sich alles gegenseitig bedingt. – Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung und S. 506 [227–228]:* »GOtt ist dem offenen Auge des einfältigen und erleuchteten Beobachters schon in dem geringsten seiner Werke über allen Ausdruck erhaben! Jedes Blat zeigt ihm den Allweisen, jedes Sämgen den Unendlichen, jeder Lichtstral die Allmacht des Allbarmherzigen – Aber noch vielmehr bemerkt und sieht gleichsam der einfältige Sohn der Wahrheit in jeder moralischen reinen Empfindung, jedem gütigen wohlwollenden Triebe seines Herzens – die alles durchdringende, alles unmittelbar belebende Gottheit.«

1031 *Joh 6,53.*

gesetz – »Ohne Einfluß einer äußerlichen Belebung hat kein Leben statt.« So wie Wort Gedanken weckt; So Hauch, Stimme, Ausfluß Christi – der Geist und Leben ist – Leben.

Geist ist bey den Hebräern, Deutschen und allen, allen, allen Nazionen dasselbe … (Denn allgemeine Worte, wie *Geist, Glaube, Gerechtigkeit, Tugend, Liebe, Leben, Tod* u. s. w. bedeuten in allen Sprachen im Grund eben daßelbe; Und es ist, im Vorbeygange zu sagen, äußerste Pedanterey, Windbeuteley der Sprachgelehrten, wenn sie, mit Hintansezung und Verlachung dieser durch unendliche Induktionen erweisbaren Wahrheit, zum Verstand dieser Worte, entweder das Etymologisiren oder das Lokalisiren als einzige unentbehrliche Hülfsmittel an-|sehen, und einem jeden den Menschenver- *146*
stand absprechen, Fanatism oder gar Feindschaft gegen Sprachwissenschaft andichten, der zum Verstehen solcher Gemeinwörter alle eigentliche *gelehrte* Sprachkenntnis für entbehrlich hält. Verzeihen Sie diese Ausschweifung …)

Geist ist bey allen Nazionen, Gelehrten und Ungelehrten, dem gröbsten Lappländer, und dem feinsten Metaphysiker, Chymiker, und Theologen nach dem Hauptbegriff … eine *unsichtbare wirkende Kraft. Reelle* Unsichtbarkeit ist nicht nöthig, nur *relative*. Also *Geist* in der Schrift, schließt nur *Sichtbarkeit* für uns aus, nicht *Körperlichkeit*. Die Anwendung ist leicht und Ihnen dienlich. – –

Kommen Christi – Kommen in Wolken des Himmels – Kommen mit Kraft und Herrlichkeit – Kommen mit dem Heere der Engel – Kommen zum allgemeinen Gerichte – Kommen in Sein Reich – Kommen (so sichtbar, so allgemein erschröckend, so schnell) *wie der Bliz* – sind so erweislich *synonyme* und *parallele* | Ausdrücke, daß ich dem, der's nicht fühlt, weiter nichts *147*
zu sagen habe. – –

Unsträflich *auf den Tag Jesu Christi* heißt nie auf den *Tod*, oder *Partikularauferstehung*; Sondern auf die Zeit der *öffentlichen Reichseinnehmung Christi*, auf den Tag *Seines Triumphs*, Seiner *Erscheinung* als Weltherrn, Seiner öffentlichen Proklamazion zum ewigen *König aller Welten*. – – *Tag Christi* ist *Sein* Tag, nicht unser; Der Tag, wo *Er* als Messias allgemein von Himmel, Erde und Abgrund anerkannt werden wird. – –

Nichts weniger als gefährlich ist die Hypothese des Seelenschlafs, die ich jedoch nicht annehme.[1032] Aber, es eckelt mir, wenn ich von Gefährlichkeiten einer ungefährlichen Sache, Philosophen wie alte Mütterchen, reden höre. – –

Meine jezige Idee von Tod und Auferstehung ist: Aller Tod ist Eingang ins Leben. Aller Tod ist Geburt; Scheidung; Fortgang von Nacht in Licht, von Hemmung in Freyheit. So ein Tod ist die Empfängnis; | So ein Tod die Gebuhrt; So eine Gebuhrt
148 der Tod; So eine die Auferstehung.

Von der Empfängnis bis – in Ewigkeit ist jedes Wesen eben dasselbe, immer nur freyere, empfänglichere, thätigere Wesen. In der Gebuhrt streifen wir die Nachgeburt – im Tode den irdischen Körper – in der Auferstehung vermuthlich noch eine Hülse – ab. Wir sterben als Raupen im Tode, als Puppen bey der Auferstehung. Die Puppe läßt die Raupenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Papillon läßt die Puppenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Zeitpunkt,

1032 *Vgl. Lavater an Johann Joachim Spalding, Juni 1768 (FA Lav Ms 122.5; vgl. Anhang, S. 784–785):* »Wir sprachen darnach von der Auferstehung der Todten und dem Seelenschlafe. Es ist, überhaupt betrachtet, sehr unwahrscheinlich und unanalogisch, daß die vielen Millionen Menschen, von Adam an bis zu dem Gerichtstag in einem Stande der Unthätigkeit bleiben. Wollte man etwa sagen, daß der Seelenschlaf für den zukünftigen Zustand der Seele vielleicht ebenso nothwendig sey, als der leibliche Schlaf, und die damit verknüpfte Unempfindlichkeit der Seele zum Beßten ihres izigen Zustandes dienlich ist so bedenkt man nicht, woher die Nothwendigkeit des Schlafs in unserm izigen Zustand komme, und daß es ungereimt, und unanalogisch scheinen würde, wenn die Seele der ersten Menschen eine so erschreklich lange Zeit, und die Seelen der folgenden eine kürzere Zeit, und die, so den Gerichtstag erleben, gar nicht nöthig hätten, zuschlafen. Es kann also unmöglich in der Natur der Seele und des künftigen Zustandes, der Grund dieses Schlafes liegen. Nach unserm Glaubenssystem, muß es durch eine positive Veranstaltung Gottes geschehen, daß wir nach unserer Trennung von dem izigen Körper einen neüen bekommen, der vielleicht am Tage der allgemeinen Auferstehung, eine Veränderung leiden wird, wodurch er unserm izigen wieder gewißermaßen ähnlich wird. Diese Idee hat Paulus offenbar gehabt, wenn er von einem Bau aus Gott redet, welchen wir haben werden, wenn das Haus dieser irrdischen Hütte wird aufgelöset seyn; und wenn er den unmittelbaren Zustand nach dem Tode dem gegenwärtigen Leben vorziehet, und ihn einen Aufenthalt bey Christo nennet. *Phil. I. 2. Cor. V.*« – *Vgl. zu dieser Thematik auch Johann Ernst Schubert:* Rede von dem Seelenschlaf nach dem Tode, *Jena 1746. – Justus Christian Hennings:* Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere. Pragmatisch entworfen, *Halle 1774, 5. Kapitel:* »Von der Unmöglichkeit des Seelenschlafes«, *§ 28, S. 132–134.*

wo die Puppe der Raupe sich entwindet – d. i. wo ein unsichtbarer Luftleib z. E. dem Erdenleib sich entwindet – ist – Ihre *Partikularauferstehung*; Die Zeit, wo auch diese Hülle durch den Einfluß der Geistersonne, *Christus* zerschränzt (zerrißen) wird, die *allgemeine* (oder erste) *Auferstehung*, der Gerechten, d. i. der reifgewordenen Guten. Der andere Tod ist mir der Tod, den die entstreiften von der gröbern Erdhülle, ehe sie leichtleibig werden, noch einmal ausstehen müßen;[1033]

Die erste Auferstehung ist der *Höchstgerechten*; Die zweyte 149
der *Vermischten*; Der einen zum Lichtleben, der andern zum Peinleben, *dem noch ein zweyter Tod ein* Ende macht. – –

Ich habe nie keine Auferstehung des *ganzen* irdischen Leibes gelehrt. – Du säest, sagt Paulus, nicht den Leib, der werden soll.[1034]

Den 15. Sept. 1775.

72.

[1035]Ich bin recht froh, mein Lieber, wenn Sie auf Ihrer Reise einige wackere Männer angetroffen haben und dadurch gegen die eiskalte – untheilnehmende – Seele, die sich an Sie angeheftet hat, schadlos gehalten worden sind. Ich denke: Allenthalben giebts gute Menschen; Es ist kein Sodoma ohne Loths;[1036] Wer ein gutes Aug hat, findet allenthalben Gutes – und sogar an dem schlimmsten Menschen Gutes.

Den 11. Oct. 1775.

1033 *Vgl. dazu auch die Titelvignette von Lavaters »religiosem« Drama* Abraham und Isaak, *S. 873.*
1034 *Vgl. 1 Kor 15,37.*
1035 *Konnte nicht eruiert werden.*
1036 *Anspielung auf Gen 19.*

150

73.

[1037] *Meine wertheste ***!* [1038]

Ihre ganz natürliche, aufrichtige, freye Zuschrift macht mir Vergnügen.[1039] Ich glaube,[1040] Sie sind aufrichtig gesinnet beßer zu werden. Und wenn das ist, so laßen Sie jede Furcht ferne von sich seyn, daß Sie's nicht werden können. Aber[1041] denken Sie nicht, daß Sie's auf Einmahl[1042] werden können[1043] oder sollen. Mit Einem mahl[1044] kann der volle,[1045] ernste Vorsaz, der Keim alles künftigen Guten, da seyn; Aber die ganze Entwicklung[1046] dieses Keimes geht nach und nach vor sich.[1047] Dieß ist allgemeines Gesez in der organischen-[1048] und Geisterwelt, oder, wie man zu sagen pflegt, im Reich der Natur und der[1049] Gnade. Bey Gott ist alles Natur; Für uns ist alles Gnade. Es ist durchaus dieselbe Handelnsweise Gottes zu bemerken.[1050] Alle Schöpfung ist Werk eines Moments; Alle Entwicklungen[1051] und Zeitigungen[1052] geschehen nach und nach. Das erste ist Gottes unmittelbares Werk; Sein mittelbares

---

1037 *Lavater an Augusta von Rieben, 30. September 1778, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 117.*

1038 ****!*] *Brief 578,117* Fräulein von Riebe; – *Augusta von Rieben.*

1039 *Augusta von Rieben an Lavater, 12. September 1778, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 182:* »Wundern Sie sich nicht über die Freiheit womit ein beinahe Ihnen ganz unbekanntes Mädchen sich erkühnt Ihnen eine Zeit zu rauben die Sie heiligen Geschäften widmen? Erinnern sie sich noch einer von Rieben der Sie in Ihrer Durchreise durch Tübingen die Gütigkeit hatten einen Gruß von ihrer Schwester auszurichten? Eben dasselbe Mädchen voll Zutrauen auf Ihre Leutseligkeit wagt es nun Ihnen dasjenige schriftlich vorzutragen was sie dazumal schon sagen wolte, und was die Kürze der Zeit sie verhinderte anzubringen.«

1040 glaube,] *Brief 578,117* glaube:

1041 Aber] *Brief 578,117* Aber,

1042 Einmahl] *Brief 578,117* einmal

1043 können] *Brief 578,117* können,

1044 Einem mahl] *Brief 578,117* Einmal

1045 volle,] *Brief 578,117* volle

1046 Entwicklung] *Brief 578,117* Entwikelung

1047 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung.*

1048 organischen-] *Brief 578,117* organischen

1049 der] *fehlt in Brief 578,117.*

1050 bemerken.] *Brief 578,117* bemerken –

1051 Entwicklungen] *Brief 578,117* Entwikelungen

1052 Zeitigungen] *Brief 578,117* Zeitigung

Werk das zweyte. Wo das erste vorgegan-|gen, da[1053] darf an 151
dem Fortgange des zweyten nicht gezweifelt werden, wenn[1054]
nicht die positivsten und muthwilligsten Gegenwirkungen
erfolgen.

Mit Muth allso[1055] erwarten Sie von dem Anfänger – –[1056]
Vollendung. Dieser Muth muß die Grundlage Ihrer Seele,
muß[1057] die Seele Ihres Christenthums seyn. Sie müssen[1058]
zum voraus sicher seyn: »[1059]Gott will und kann mich gut und
seelig machen.«[1060] Es ist alles, ohne dieß Grundgefühl,[1061]
locker und wankend. Wer Gott näher kommen will, muß sicher
glauben, daß Er sey, und daß Er denen, die Ihn suchen, ein
Belohner sey.[1062]

Dafür ist Christus Bürge, daß,[1063] wer gut werden will, gut
werden kann. Suchen Sie sich davon allervörderst durch
das[1064] Lesen des Evangeliums vest[1065] zu überzeugen. Sie
werden daselbst die Geschichte von vielen Sündern finden, die
durch Jesum Christum gut und seelig geworden sind. Diese
Menchen[1066] alle waren[1067] Menschen, gleichen Anfechtungen
unterworfen, wie wir. Es ist falsche Dehmuth, wenn wir uns für
unver-|beßerlich schlimm halten. Es ist Unglaube an Gott und 152
Sein Evangelium. Immerhin mögen Sie also die Größe Ihres
moralischen Verderbens in allem Umfang überdenken,[1068]
wenn Sie sich nur nie einfallen laßen: »Es ist unheilbar.«[1069]
Die Größe seines Verderbens einsehen, ist Buße. Die Heilbar-

1053 da] *fehlt in Brief 578,117.*
1054 wenn] *Brief 578,117* wo
1055 allso] *Brief 578,117* also
1056 Anfänger – –] *Brief 578,117* Anfänger –
1057 muß] *fehlt in Brief 578,117.*
1058 müssen] *Brief 578,117* müßen
1059 seyn: »] *Brief 578,117* seyn –
1060 machen.«] *Brief 578,117* machen.
1061 Grundgefühl,] *Brief 578,117* Grundgefühl
1062 *Vgl. Hebr 11,6.*
1063 daß,] *Brief 578,117* daß
1064 durch das] *Brief 578,117* durchs
1065 vest] *Brief 578,117* fest
1066 Menchen] *Brief 578,117* Menschen
1067 alle waren] *Brief 578,117* waren alle
1068 überdenken,] *Brief 578,117* überdenken.
1069 »Es ist unheilbar.«] *Brief 578,117* Es ist unheilbar.

keit seines Verderbens einsehen, ist Glaube. Ohne Glauben ist es eben so unmöglich[1070] Gott zu gefallen, als ohne Buße.[1071]

Dieß vorausgeschickt,[1072] hab' ich Ihnen nun weiter nichts zu sagen, als folgende bekannte Regeln zu geben, die Sie als eine Haustafel in Ihr Kabinetchen vor Ihre Augen heften können. Gott seegne[1073] die tägliche Betrachtung derselben.[1074]

1. Lesen Sie alle Tage ein Stück[1075] der Bibel, besonders des Evangeliums.

2. Wenden Sie das Gelesene so auf sich selbst an, als ob es Christus Ihnen unmittelbar und besonders gesagt hätte.

3. Unterlaßen Sie das Gebeth nie, und bethen Sie *kindlich* und *kühn*.

153 4. Zeichnen Sie alle Tage mit *sehr wenigen* Worten die *Wohlthaten*, die Sie empfangen, und die *Fehler*, die Sie begangen haben[1076].

5. Betrachten Sie *alles* aus Einem und demselben Gesichtspunkte; Alles, was ist,[1077] als *Gottes Geschöpf durch Christum*;[1078] Alles, was geschieht, als *Fürsehung und Regierung Gottes durch Christum*.

6. Thun Sie alle Tage etwas Gutes, das Sie ungerne thun.

7. Ueben Sie sich täglich, sich den allgegenwärtigen Christus[1079] zu vergegenwärtigen.[1080]

1070 unmöglich] *Brief 578,117* unmöglich,
1071 Buße.] *Brief 578,117* Buße. – –
1072 vorausgeschickt,] *Brief 578,117* vorausgeschikt
1073 seegne] *Brief 578,117* segne
1074 *Lavater stellte seinem* Geheimen Tagebuch *zwölf* »Tägliche Grundsätze« *voran, welche er mit folgenden Worten einführt:* »Folgende Grundsätze sollen mir täglich vor Augen, sie sollen in meinem Cabinette irgendwo aufgehängt seyn, und jeden Abend und Morgen von mir gelesen und erwogen werden.« – *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 81–85 [14–17]. – Auch finden sich über fünfzig weitere Grundsätze zu einzelnen Themenbereichen in FA Lav Ms 15.3 und im ersten Band der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer. – *Vgl. JCLW, Jugendschriften 1762–1769.*
1075 Stück] *Brief 578,117* Stük in
1076 begangen haben] *Brief 578,117* begiengen
1077 ist,] *Brief 578,117* ist –
1078 *Christum*;] *Brief 578,117 Christum* –
1079 den allgegenwärtigen Christus] *Brief 578,117* die Gegenwart Christi
1080 vergegenwärtigen.] *Brief 578,117* vergegenwärtigen –

8.[1081] Und endlich laßen Sie Ihr tägliches[1082] stündliches Gebeth seyn:

»Herr![1083] Lehre mich bedenken, daß ich sterben muß[1084], auf daß ich klug werde.«[1085/1086]

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit Ihnen.[1087]

Den 30. Sept. 1778.[1088]

74.

[1089]*Mein lieber Herr* **[1090]*!*

Es ist zwar beynahe kein einziger Schritt in der öffentlichen oder privat gelehrten Welt, | den ich that, der nicht immer auf *154*
die schiefste Weise misverstanden[1091] und verdreht worden sey. –[1092] Ich bin überall außer die Möglichkeit gesezt, an irgend einen Gelehrten vertraulich zu schreiben – und allso[1093] muß ich auch für diesen Brief[1094] das Schicksal[1095] anderer erwarten. Durfte ein **[1096], ohne daß man es ihm[1097] zur Sünde rechnete, ohne mein Vorwißen, *Tags darauf*[1098], als er ein

---

1081 8.] *fehlt in Brief 578,117.*
1082 tägliches] *Brief 578,117* tägliches,
1083 »Herr!] *Brief 578,117* Herr,
1084 muß] *Brief 578,117* müße
1085 werde.«] *Brief 578,117* werde.
1086 *Ps 90,12.*
1087 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*
1088 Den 30. Sept. 1778.] *Brief 578,117* Ich bin Ihr aufrichtiger Freünd und Bruder *Joh. Casp. Lavater.* Z. den 30. 7*br* 1778. Ich danke dir, lieber Brandstein, für deinen Brief, dein Liedchen und die Beylage. Hier Antwort. Das Liedchen ist besser. Nur immer mehr in besondern Liedern das Allgemeine ausgewichen, oder sogleich wieder auf den Hauptgegenstand des Liedes angewandt – Izt bin ich in meiner neuen Wohnung, gesund und wohl. Gott mit dir. *J. C. L.* Z. den 30. 7br.1778.
1089 *Lavater an Konrad Heinrich Runge, 6. Juni 1777, FA Lav Ms 578, Brief Nr. 188.*
1090 **] *Brief 578,188* Runge
1091 misverstanden] *Brief 578,188* mißverstanden
1092 sey. –] *Brief 578,188* sey;
1093 allso] *Brief 578,188* also
1094 für diesen Brief] *Brief 578,188* von diesem Briefchen
1095 Schicksal] *Brief 578,188* Schiksal
1096 **] *Brief 578,188 Semler – Johann Salomo Semler.*
1097 *Einschub in Brief 578,188:* ein Mensch
1098 *darauf*] *Brief 578,188 drauf*

Privatschreiben von mir erhalten[1099],[1100] damit in alle Welt hinaus laufen, so daß man sich, ungeachtet man dieß weiß, groß damit dünkt, wenn man mir den grausamen Vorwurf

---

1099 erhalten] *Brief 578,188* erhielt

1100 *Vgl. dazu den Brief Lavaters an Johann Salomo Semler, 26. März 1775, FA Lav Ms 581, Brief Nr. 15; vgl. auch die weiteren Briefe Lavaters an Johann Salomo Semler vom 22. März 1777, 23. März 1777 und 27. April 1777 (FA Lav Ms 581, Briefe Nr. 16–18), in welchen Lavater auch auf den* »Mißverstand« *seiner Überlegungen sowie auf Semlers Vertrauensbruch eingeht:* »Aufrichtig dank' ich Ihnen, obgleich ich ebenso aufrichtig gestehe, daß mir Sehen u: Hören vergehen wollte, da ich sahe, daß ich, der ich für *Sie* so deütlich geschrieben zu haben glaubte, so sehr, wie von keinem einzigen Menschen mißverstanden worden bin.« *(FA Lav Ms 586, Brief Nr. 17; Abschrift) –* »*Ihnen* läärt ich, mit Kindeseinfalt u: Bruderzutrauen, mein Herz aus – und ich glaubte, Sie *könnten* und *würden* die Lücken selbst ergänzen. Ich jrrte [!] mich. Ich lernte, daß beynahe ohnmöglich ist, sich schriftlich gegen einander zu erklären. Ich wünschte also sehr, daß wir uns einmal mündlich gegen einander erklären könnte. Sie würden erstauenn – wie unglaüblich Sie oft meinen ganzen Sinn verfehlten, und – ungleiche Dinge zusammenwerfen.« *(FA Lav Ms 586, Brief Nr. 18; Abschrift). – Gedruckt liegt der Brief vor als: Herrn Lavaters erstes Schreiben vom 26. Màrz 1775, in:* Samlungen [!] von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen, mit eigenen vielen Anmerkungen herausgegeben von Johann Salomo Semler. *2 Bände, Halle 1776, Erster Band, S. [1]–7; danach folgen:* »Vorläufige umständlichere Erklärungen« *dazu (S. 8–77), die* »Antwort auf jenen Brief« *(S. 78–86), die* »Zusätze und Erläuterungen« *(S. 87–127),* »Herrn Lavaters zweites Schreiben vom 15ten May 1775« *(S. 127–139),* »Anmerkungen zu diesem Briefe« *(S. 139–177) und* »Urtheile wider Gaßnern, aus seiner eignen Kirche« *(S. 178–268). In seiner* »Vorrede« *schreibt Johann Salomo Semmler dazu:* »Ich habe in diese erste *Samlung* für jetzt mehr nicht bringen können als folgende Stücke: 1) *Hrn. Lavaters erstes Schreiben an mich*, wegen der Gaßnerischen Curen; worauf meine vorläufige umständlichere *Erklärung* folget, worin ich besonders manche meiner Beobachtungen und Behauptungen mehr erläutre, weswegen manche seltsame und übereilte Urtheile über mich pflegten gefället zu werden. Anbey habe einige ausfürliche Anmerkungen übern *Herrn Lavaters Schreiben* beigebracht, wozu ich in meiner damaligen *Antwort* weder Zeit noch Raum hatte. 2) Von S. 78 an stehet meine *Antwort an Herrn Lavater*; nebst neuen Zusätzen und Erläuterungen zu manchen Stellen dieser Antwort, die sonst nicht richtig und fruchtbar genug verstanden werden könten [!]. 3) Die *Anzeige*, so ich damalen in die Hallische gelehrte Zeitung habe setzen lassen S. 119 f. worauf sich *Herrn Lavaters zweiter Brief* beziehet, als hätte ich seinen ganzen Sinn darin nicht ausgedruckt; nur weniges habe ich jetzt angehängt. 4) *Herrn Lavaters zweiter Brief an mich* S. 127 f. Anmerkungen dazu, S. 139 f. 5) *Urtheile wider Gaßnern*, aus seiner eigenen Kirche. Diese Urkunden sind von grossem Werth, und werden in dieser Kirche noch mehr gute Folgen nach sich ziehen, wenn gleich erbärmliche Schmierereien häufig ausgetheilt worden sind, Gaßners neue Theorie von Ansitzungen (circumsessio) des Teufels zu vertheiden; worunter einige die allerdümsten Erzälunge [!], sogar von der Zauberey des Simon Magus, der in Rom die Beine gebrochen,

macht:[1101] »Daß ich mich unterstanden, über G. an S.[1102] zu schreiben;[1103]« Erlaubt man sich bis auf diese Stunde, gegen alles mein Bitten, Privatbriefe zu drucken und *nachzudrucken*;[1104] So muß ich freylich – (die[1105] mißlichste Lage, in der man sich einen redlichen freymüthigen Mann denken kann, –)[1106] mich auch darauf gefaßt machen, daß Sie sich erlauben werden, was andere sich erlaubten;[1107] Und dann,[1108] daß wieder ein anderer, ohn'[1109] alle Rücksicht auf kleine, alles bestimmende, alles erklärende Umstände, | auch wieder *155*
einen Kommentar drüber machen werde,[1110] wie Sie über meinen Brief an G.[1111] (worinn[1112] ich noch, vermuthlich unverschuldete,[1113] *Weglaßungen* vermuthe) einen zu machen beliebten[1114].

Verzeihen Sie diesen langen, und, ich weiß es, unhöflichen Eingang![1115] Aber[1116] er war nöthig. Sezen Sie sich nur in meine Lage.[1117] Ich möchte oft Blut weynen,[1118] daß ich so vorsichtig seyn muß. Und nun zwey Worte, für Sie, oder – wenn Sie wollen[1119] – auch für die Welt!!!

---

aus jenen Legenden und Einsiedlergeschichten, zu Hülfe genommen haben. Datur haec venia antiquitati …« – *Vgl. Eugen Sierke:* Schwärmer und Schwindler zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, *Leipzig 1874, S. 281–284.*

1101 macht:] *Brief 578,188* macht –
1102 G. an S.] *Brief 578,188* Gaßnern an *Semlern – Johann Joseph Gassner*
1103 schreiben;] *Brief 578,188* schreiben? –
1104 *nachzudrucken*;] *Brief 578,188 nachzudrucken* –
1105 (die] *Brief 578,188* die
1106 kann, –)] *Brief 578,188* kann –
1107 andere sich erlaubten;] *Brief 578,188* sich andere erlaubten,
1108 dann,] *Brief 578,188* dann –
1109 ohn'] *Brief 578,188* ohne
1110 werde,] *Brief 578,188* werde –
1111 G.] *Brief 578,188* Gaßnern
1112 worinn] *Brief 578,188* indem
1113 , vermuthlich unverschuldete,] *fehlt in Brief 578,188.*
1114 einen zu machen beliebten] *Brief 578,188* zumachen beliebten
1115 Eingang!] *Brief 578,188* Eingang …
1116 Aber] *Brief 578,188* Aber,
1117 Lage.] *Brief 578,188* Lage …
1118 weynen,] *Brief 578,188* weynen –
1119 für Sie, oder – wenn Sie wollen] *Brief 578,188* aber nicht für die *Welt*, sondern für Sie – oder wenn Sie wollen

Ich habe heut Ihre *Fortsezung*,[1120/1121] das zweyte Stück[1122] gelesen; Und ich halte es für Pflicht, Ihnen folgendes zu sagen.[1123]

Gott weiß, daß ich bereits eine ganz bescheidene Antwort an Sie angefangen hatte, nachdem ich den ersten Theil Ihrer *Prüfung* gelesen hatte[1124].[1125] Diese Antwort hätte auf's[1126] deutlichste die Schwachheit dieser Ihrer sogenannten *Prüfung* aufzuschließen gesucht. Ich hätte wohl[1127] nicht in alles eintreten können, um der längst versprochenen *Abhandlung* über diese wichtige Materie nicht vorzugreifen;[1128] Aber dennoch hätte[1129] ich | Beyspiele angeführt,[1130] daß Sie mich
156 *nicht* verstanden,[1131] daß Sie *wizeln*, statt zu antworten,[1132] und daß Sie der Schrift e diametro[1133] *widersp*rechen. Dieß, mein lieber Herr[1134], hatt'[1135] ich mit aller möglichen Sanftmuth und Bescheidenheit zu thun im Sinne. Unterdeß kamen zwo Beantwortungen Ihrer *Prüfung* heraus,[1136] die mir in der Hauptsache genugthuend zu seyn[1137] schienen.[1138] Ich ließ

1120 *Fortsezung,*] *Brief 578,188 Fortsezung –*
1121 *Konrad Heinrich Runge, Prüfung und Beantwortung der Lavaterschen Meynung fortgesetzt. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 551, S. 297–298. – Vgl. dazu auch: Allgemeine deutsche Bibliothek, Band 29, 2. Stück, Berlin und Stettin 1776, S. 467–470.*
1122 zweyte Stück] *Brief 578,188* II. Stk
1123 sagen.] *Brief 578,188* sagen …
1124 gelesen hatte] *Brief 578,188* las
1125 *Johann Heinrich Runge, Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung.*
1126 auf's] *Brief 578,188* aufs
1127 wohl] *Brief 578,188* doch
1128 vorzugreifen;] *Brief 578,188* vorzugreifen –
1129 hätte] *Brief 578,188* hätt'
1130 angeführt,] *Brief 578,188* angeführt –
1131 verstanden,] *Brief 578,188* verstanden –
1132 antworten,] *Brief 578,188* antworten;
1133 e diametro: *diametral entgegen; hier im Sinne von vollständig.*
1134 *Einschub in Brief 578,188:* Runge, denn erst seit wenigen Wochen weiß ich Ihren Namen –
1135 hatt'] *Brief 578,188* hatt
1136 heraus,] *Brief 578,188* heraus –
1137 zu sey] *fehlt in Brief 578,188.*
1138 *Vgl. Allgemeine deutsche Bibliothek, 1778, Band 35. 1. Stück, S. 104–107, hier S. 104:* »Der Verfasser des in der A.d.B. B. 29. 2 St. S. 467. angezeigten Sendschreibens an Hern. Lavater, worinn dessen eigentliche Meinung von der Kraft des Glaubens und des Gebets nach exegetischen Gründen geprüft und

allso[1139] die meinige um so viel eher liegen, da ich ganz und gar keine Neigung und keine Gabe zum Polemisiren habe.

Ueberhaupt müßen Sie sich auch die Vorstellung machen;[1140] Daß ich eine Menge solcher Prüfungen, gedruckt und in Manuscript,[1141] habe, und daß es allso[1142] fürs Publikum und für[1143] mich äußerst [1144]ermüdend wäre, wenn ich[1145] eine jede besonders beantworten müßte[1146]. Das hätten Sie bedenken –[1147] Und ich hätte es Ihnen, mit einem Paar Zeilen wenigstens, auch nach der Erscheinung der Beantwortungen, melden –[1148] und Ihnen für Ihre anfangs gewiß gute Absicht danken sollen.[1149/1150] Allein[1151] ich vergaß es;[1152] Wie ich dann[1153] tausend Sachen aller Art zu vergessen,[1154] in dem

---

verworfen wird, erwartete, und zwar mit Recht, von dem berühmten Urheber dieser Controvers eine Gegenantwort, in der er entweder seine Hypothese zurücknehmen, oder auch das darwider gesagte mit neuen Gründen entkräften mögte. Keines von beyden ist bisher geschehen, und es gewinnt den Anschein, als wenn für Hrn. Lavater das eine so unmöglich sey, als das andere. Inzwischen wurden durch dieses Sendschreiben zwey andere Schriften, ihrem Inhalte und Vortrage nach, von sehr ungleichem Werthe veranlaßt, wovon die bessere den Titel führet: *Eines Layenbruders einfältige Fragen über die Bremische Prüfung der eigentlichen Meinung Lavaters von der Glaubenskraft, in einem Sendschreiben an den Herrn Prüfer.* Frankfurt und Leipzig 1776. – die schlechtere aber in eben dem Jahre [1776] ohne Namen des Verfassers und des Orts, als ein *Sendschreiben an den Bremischen Beantworter der Lavaterischen eigentlichen Meinung* erschien.«

1139 allso] *Brief 578,188* also
1140 machen;] *Brief 578,188* machen,
1141 Prüfungen, gedruckt und in Manuscript,] *Brief 578,188* Prüfungen im Manuskript und gedrukt
1142 allso] *Brief 578,188* also
1143 für] *fehlt in Brief 578,188.*
1144 *Einschub in Brief 578,188:* verdrüßlich und
1145 wenn ich] *fehlt in Brief 578,188.*
1146 beantworten müßte] *Brief 578,188* zu beantworten
1147 bedenken –] *Brief 578,188* bedenken,
1148 Beantwortungen, melden –] *Brief 578,188* Beantwortungen … melden,
1149 sollen.] *Brief 578,188* sollen –
1150 *Von Lavater finden sich in der Zentralbibliothek Zürich vier Briefe an Konrad Heinrich Runge. Der hier vorliegende Brief ist der erste, der sich noch erhalten hat. Möglich wäre, dass Brief Nr. 19, S. 447–450 [50–54] vom 19. May 1775 ebenfalls an Runge gerichtet ist, sich jedoch im Original nicht mehr erhalten hat.*
1151 Allein] *Brief 578,188* Allein,
1152 es;] *Brief 578,188* es,
1153 dann] *fehlt in Brief 578,188.*
1154 Art zu vergessen,] *Brief 578,188* Art, zu vergessen

heißen | Drang, in dem ich leben muß, gewißermaßen[1155] in
157 der Nothwendigkeit bin. Schon zwey, drey mal hab'[1156] ich mich gegen alle meine Korrespondenten insolvendo erklärt.[1157] Allso[1158] verzeihen Sie mir dieß.

Und nun hab[1159] ich Ihnen noch ein Paar andere Sachen zu sagen, die ich Ihnen noch gern vor der Anherkunft[1160] des dritten Theils[1161] Ihrer Prüfung[1162] sagen möchte;[1163] Weil ich voraus sehen muß, daß mir dieser vielleicht die Lust dazu benähme.

a. Nicht im allergeringsten haben Sie mich durch den zweyten[1164] Band von dem Irrthum meiner Meynungen überzeugt. In meiner Abhandlung werd' ich Ihre und alle mir gemachte Einwendungen pünktlich, und sanft,[1165] und kalt beantworten. Und ich werde *redlich* zu Werke gehen,[1166] und nie *falsch*, nie *halb* zitiren;[1167] Denn das ist *unerträglich*[1168]. Wohl verstanden;[1169] Ich werde die stärksten Einwendungen, so stark wie möglich, hersezen;[1170] Aber nicht allemal so weitschweifig, wie sie mir gemacht worden. Wenn ich aber *Stellen* als Stellen mit »« zitire, so würd'[1171] ich es gerade für die *kraßeste* |
158 *Infamie* halten[1172], falsch oder abgebrochen zu zitiren, oder ein etc. *da* zu[1173] machen, wo *gerade das Hauptargument*

1155 gewißermaßen] *Brief 578,188* gewißermaßen,
1156 hab'] *Brief 578,188* hab
1157 *Auch in Brief Nr. 56 schreibt Lavater gleich zu Beginn (S. 506 [119]:* »Schon lange hab' ich mich gegen alle meine Korrespondenten insolvendo erklärt.« *Vgl. dazu auch Anm. 38, S. 425–426.*
1158 Allso] *Brief 578,188* Also
1159 hab] *Brief 578,188* hab'
1160 Anherkunft: *hier im Sinne von Eintreffen.*
1161 dritten Theils] *Brief 578,188* III. Thls
1162 *Konrad Heinrich Runge, Prüfung und Beantwortung.*
1163 möchte;] *Brief 578,188* mögte –
1164 zweyten] *Brief 578,188* II.
1165 pünktlich, und sanft,] *Brief 578,188* pünktlich und sanft
1166 gehen,] *Brief 578,188* gehen –
1167 zitiren;] *Brief 578,188* citiren.
1168 *unerträglich*] *Brief 578,188 infam*
1169 Wohl verstanden;] *Brief 578,188* Wol verstanden,
1170 Einwendungen, so stark wie möglich, hersezen;] *Brief 578,188* Einwendungen so stark wie möglich hersezen –
1171 würd'] *Brief 578,188* halt
1172 halten] *fehlt in Brief 578,188.*
1173 *da* zu] *Brief 578,188 dazu*

steht. Wer nicht fühlt, daß das keinen geringern Namen, als den eben hingeschriebenen, verdient, mit dem hab[1174] ich weiter nichts zu verlieren.

b. Was ich Ihnen *zweytens* sagen möchte[1175], ist dieß:[1176] Daß es mich sehr schmerzet;[1177] Daß Sie bereits in dem zweyten Stücke[1178] *den* fatalen Ton *»Feind, Widersacher«*[1179] etc. etc. gegen[1180] den *Beantworter* anstimmen. Pflicht und Wahrheitsliebe erfordern, Ihnen zu sagen[1181]: Daß der Verfaßer dieser –[1182] nicht vorher im Mspt.[1183] von mir gesehenen, auch in *Absicht auf den Ton* nicht durchaus[1184] von mir gebilligten, oft zu bittern – Schrift[1185] einer der respektabelsten, frömmsten Bibel-[1186] und Christusverehrer ist, die ich kenne;[1187/1188] Und daß die entsezliche Dummheit, womit einige *Beurtheiler der Prüfung* ihn zur Beantwortung reizten[1189], sehr vieles[1190] von der Heftigkeit entschuldigen kann, in die er doch nicht immer verfällt. *Heftig*, aber, oder *sanft*[1191] das sind hier nur Nebensachen.[1192] Wenn Sie | alle seine Fragen *beantworten*;[1193] Seine *159*
Gründe, da[1194] wo er Gründe vorlegt, *widerlegen*;[1195] O![1196] so

1174 hab] *Brief 578,188* hab'
1175 möchte] *Brief 578,188* mögte
1176 dieß:] *Brief 578,188* dieß;
1177 schmerzet;] *Brief 578,188* schmerzet,
1178 zweyten Stücke] *Brief 578,188* II. Stüke
1179 *»Feind, Widersacher«*] *Brief 578,188 Feind, Widersacher*
1180 gegen] *fehlt in Brief 578,188.*
1181 Ihnen zu sagen] *Brief 578,188* daß ich Ihnen sage
1182 dieser –] *Brief 578,188* dieser,
1183 Mspt.] *Brief 578,188* Msct
1184 durchaus] *Brief 578,188* immer
1185 bittern – Schrift] *Brief 578,188* bittern Schrift –
1186 Bibel-] *Brief 578,188* Schrift
1187 kenne;] *Brief 578,188* kenne,
1188 *Der Verfasser des Sendschreibens an den Bremischen Beantworter konnte nicht ermittelt werden. – Vgl. oben Anm. 574, S. 478–479 und Anm. 1138, S. 537–538.*
1189 reizten] *Brief 578,188* reizte
1190 vieles] *Brief 578,188* viel
1191 *Heftig*, aber, oder *sanft*] *Brief 578,188* Heftig aber oder doch sanft –
1192 Nebensachen.] *Brief 578,188* Nebensachen,
1193 Fragen *beantworten*;] *Brief 578,188 Fragen – beantworten –*
1194 da] *Brief 578,188* da,
1195 *widerlegen*;] *Brief 578,188 widerlegen –*
1196 O!] *Brief 578,188* o *Runge*,

will ich Ihre Knie umfaßen, daß Sie mir eine *Last* – das ist meine jezige Ueberzeugung – abnehmen, unter der[1197] ich schlechterdings erliegen würde, wenn irgend ein anderer Name, als *Ueberzeugung vor Gott*, ihr gegeben werden könnte.

c. Daß ich Ihnen hiemit vor Gott zusichre: Ich habe Ihnen alles – ausweichliche –[1198] Misverstehen[1199], falsch zitiren, halb zitiren, verstückeln meiner Meynungen, alles Wizeln und Richten, (das ich mir nie erlauben werde)[1200] herzlich und längst vergeben;[1201] Und nie werde ich –[1202] so heftig ich auch für *das* kämpfen werde, was ich für *Wahrheit* halte[1203] welche Heftigkeit *für* die *Sache* mir so oft als Heftigkeit *wider* besondere *Personen* vorgerückt wird,[1204] nie werde ich –[1205] die mindeste Bitterkeit[1206], um deswillen, was Sie (unter vielen unverdienten Lobsprüchen) *wider mich* sagen, gegen Sie behalten[1207].

Am Ende möchte'[1208] ich noch eine Thräne fallen laßen, daß man die heiligsten Dinge | heut zu Tage mit so unheiligem,
160 profanem[1209] und von erwiesenen Unwahrheiten vollgepfropftem Spott-Tone[1210] zu Boden tritt. Sie tausendmal weniger[1211] als andere, die noch[1212] immer fortfahren, lachende Spötter[1213] als Apostel der Wahrheit hervorzuziehen. Nun,[1214] es geschehe

---

1197 der] *Brief 578,188* deren
1198 – ausweichliche –] *Brief 578,188* (ausweichliche)
1199 Misverstehen] *Brief 578,188* Misverständniß
1200 , (das ich mir nie erlauben werde)] *Brief 578,188* – daß ich mir nie erlauben werde –
1201 vergeben;] *Brief 578,188* vergeben habe,
1202 nie werde ich –] *Brief 578,188* daß ich nie,
1203 halte] *Brief 578,188* halte, und wofür ich mich alle Augenblike tödten ließe – (
1204 wird,] *Brief 578,188* wird)
1205 nie werde ich –] *Brief 578,188* daß ich nie
1206 *Einschub in Brief 578,188:* gegen Sie befallen werde
1207 , gegen Sie behalten] *fehlt in Brief 578,188.*
1208 möchte'] *Brief 578,188* mögt
1209 unheiligem, profanem] *Brief 578,188* unheiligem profanem,
1210 Spott-Tone] *Brief 578,188* Spotton
1211 weniger] *Brief 578,188* weniger,
1212 noch] *fehlt in Brief 578,188.*
1213 fortfahren, lachende Spötter] fortfahren die authentischen Beweise von der Unwahrheit gewißer Thatsachen mit dem Namen des Beweisers vorgelegt, zu unterdrüken, und anonyme unbeweisend hinlachende Spötter –
1214 Nun,] *Brief 578,188* Nun!

der Wille des Herrn![1215] Und stille Geduld bewahre meine Seele vor solchen Unredlichkeiten unsers lichtvollen Jahrhunderts[1216].

Den 6. Jun. 1777.[1217]

75.

[1218]– – Ihren Schmerz fühle ich ganz. Aber ich bethe dennoch – und Sie werdens mit mir thun – Gottes Fürsehung an. H.[1219] ist noch; So gewiß Sie sind. Nein! der Mensch *H.* ist nicht mehr; Aber der Geist, das Lebende, Liebende in H. ist noch; Das Göttliche. – –

Adieu! Liebe Freundin. Weynen Sie, aber nicht wie die, so keine Hoffnung haben. – –

Den 18. Dec. 1775.

76. *161*

[1220]– – Doch ein schnellhingeworfenes Wörtchen brüderlichen Mitleids und Trostes. Thränen, wer kann sie dir versagen? Trost, wer kann dir ihn geben? Siehe, der Vater kann's, der Thränen bereitet im Himmel für seine Kinder auf Erden. Hülle dich ein in dich selber; und stärke dich in dem Unsichtbaren, Nahen, Allmächtigen. Hat jemand etwas Leidens, der bethe. Das Gebeth ist Trostmittel und Hülfsmittel im Leiden.

Das *Gebeth*, das die *Schrift* lehrt, ist offenbar nicht nur *moralisches Verbeßerungsmittel*. Die Beyspiele aller Bethenden, und besonders der 107. Psalm widerlegt dieß ganz neumodische Vorurtheil.[1221] Freylich ohne *Glauben*, ohne *Drang*, ohne *Ahndung*, ohne *Vorgefühl* der *Erhörung* ist das Gebeth

---

1215 Herrn!] *Brief 578,188* Herrn,
1216 *Das Zeitalter der Aufklärung wurde bekanntlich auch »Siécle des Lumiéres« genannt.*
1217 Den 6. Jun. 1777.] *Brief 578,188* Die Gnade unsers Herrn sey mit uns. Zürich. den 6. Jun. 77. J. C. Lavater.
1218 *Konnte nicht eruiert werden.*
1219 H.: *Konnte nicht eruiert werden.*
1220 *Konnte nicht eruiert werden.*
1221 *Vgl. dazu auch Brief Nr. 70, S. 526 [143–144].*

kraftlos.[1222] Frage dich nur, Lieber! »Ist mein Raisonnement Paulus, Davids, Samuels seines?«

162 Ich leide tausendmahl, und bitte nicht um Erlösung davon. Aber wenn Gott Drang giebt, so bitt' ich kindlich, ohne Furcht. *»Der Stifter unserer geheiligten!! Religion«* – Ich sage: *Unser Herr – bethete einmahl*: *»Nicht mein Wille«*[1223] – – und tausendmahl: *»Vater! Ich weiß daß Du mich allezeit erhörest.«*[1224]

Schon seit dem 2. Sept. ist ** [1225] krank. Ich bethe sehr gelassen um ihre Erhaltung. Ich will nicht Drang aufregen; Kommt er, ihn pflegen. – –

Ohne Kenntnis, ohne Gemeinschaft Christi ist keine wahre Herrschaft über seine Leidenschaften möglich. Der Mann, den du schilderst, wird nicht tugendhaft, kann's nicht werden, ohne *Christuseinfluß*. Alles ist Geschwäze, Heucheley, was man von reiner christlicher Tugend ohne *Christusgemeinschaft* lügt. Glaub's mir; Ich rede aus Erfahrung, tausendfacher Erfahrung. Setze dich nun aber nicht sogleich hin zu widerlegen, oder zu räsonniren; Sondern schau erst ein halbes Jahr umher auf die besten, | edelsten Menschen und *dich selbst*. Dann
163 sage nur *Ja!* Oder *Nein!* – –

77.

[1226]Lassen Sie sich's nicht kümmern, was in ** [1227] über mich gesagt wird. Denn ich darf sagen, daß ich ganz gelaßen dabey bin. Ist mein Werk gut, so soll's zehen Rezensionen voll Bitterkeit ausdauren. Ist's nicht gut, mag's dann von der Kunstrichterey wie Stroh von Flammen verzehrt werden. – –

Den 16. Nov. 1776.

1222 *Zu Lavaters persönlichen Erfahrungen mit Gebetserhörungen vgl. dessen Aufzeichnung* »Meine Gebetserhörungen« *aus dem Jahre 1769 (Manuskript in Privatbesitz Basel). – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 24–25. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 603, S. 314.*

1223 *Vgl. Lk 22,42.*

1224 *Vgl. Joh 11,41–42.*

1225 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1226 *Konnte nicht eruiert werden.*

1227 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

78.

[1228] *Mein lieber **!* [1229]

Ausgelitten hör' ich, hat allso[1230] Ihre Gemahlin![1231/1232] Sie hat sich losgerißen von ihrem Elend.[1233] Die Gefährtin[1234] Ihrer Wallfahrt hat Sie verlaßen.[1235] Ach Gott![1236] Wie wohl und wie weehe[1237] wird es Ihnen thun![1238] Wie viel tausend heitere und dunkle Gedanken das in Ihnen erwecken![1239] Hier ist Geduld und Glaube des Christen nöthig. Nun erfahren Sie gewiß aufs neue die Kraft des | Glaubens an die väterliche Fürsehung *164*
Gottes. Es ist sehr schwehr[1240], aber himmlisch süße[1241], gerad in den heißesten Momenten an Gott und an Zukunft zu glauben. Ich weiß es; Der Glaubigste[1242] wankt oft in diesen Momenten. Aber Sie, mein lieber, väterlicher Bruder,[1243]

1228 *Lavater an Georg Joachim Zollikofer, 1. September 1779, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 113. – Eine Abschrift findet sich unter FA Lav Ms 589i.50 (Brief Nr. 1; vgl. auch Lavaters Brief an Georg Joachim Zollikofer vom 4. September 1779, FA Lav Ms 589i.50, Brief Nr. 2). – Vgl. dazu auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 83:* »sonst Schrieb Er in dieser vorbereitungswoche [1.–3. September 1779] mehr briefe an auswärtige als jtz lange nicht mehr: an Zollikoffer – burkhard – Keller – Kerstner – – –«

1229 ***!*] *Brief 587,113* Zollikofer.

1230 allso] *Brief 587,113* also

1231 Gemahlin!] *Brief 587,113* Gemahlinn?

1232 *Der seit 1758 an der reformierten französisch-deutschen Gemeinde als Prediger in Leipzig tätige gebürtige St. Galler Theologe Georg Joachim Zollikofer verheiratete sich in erster Ehe am 18. Juli 1758 mit Susanna Regina LeRoy, die am 19. August 1779 verstarb. – Vgl. Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 25. August 1779, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 85. Nach deren Tod heiratete Zollikofer am 26. Dezember 1780 Henriette Sechehaye.*

1233 Elend.] *Brief 587,113* Elend? Und

1234 Gefährtin] *Brief 587,113* Gefährtinn

1235 verlaßen.] *Brief 587,113* verlaßen?

1236 Ach Gott!] *Brief 587,113* Ach! Gott …

1237 weehe] *Brief 587,113* wehe

1238 es Ihnen thun] *Brief 587,113* Ihnen das thun?

1239 erwecken!] *Brief 587,113* erweken?

1240 schwehr] *Brief 587,113* schwer

1241 süße] *Brief 587,113* süß

1242 Glaubigste] *Brief 587,113* Glaübigste

1243 *Lavater stand mit Georg Joachim Zollikofer, dem Freund und Herausgeber seiner beiden Tagebücher, in engem Kontakt, was der Briefwechsel zwischen den beiden deutlich zeigt. – Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Einführung (Geheimes Tagebuch), vor allem S. 26–30, 38–44 und Einführung (Unveränderte Fragmente), S. 713–734.*

werden nicht wanken. Des Vaters Hand wird Sie halten. Sie werden die allgemeinsten Wahrheiten nun zu den allerindividuellsten machen. Sie werden nun *sich selbst* alles das sagen, was Sie andern in ähnlichen Fällen mit ruhiger Ueberzeugung Ihres Herzens sagen konnten. Sie werden Ihre Knie biegen und anbethen.

So viele Schritte Ihrer Laufbahn sind schon zurückgelegt[1244]. Schon mehr als die Hälfte haben Sie hinter sich.[1245/1246] Gehen Sie den übrigen kleinern Rest mit Hoffnungsvoller[1247] Ruhe. Immer näher sich dem Ziele denken; Den vorausgegangenen Erlösten näher; Der Wahrheit, dem Anschauen der Wahrheit näher;[1248] Dem Quelle des Lebens, und dem vollen Genuß aus dem Quelle näher.

165 Nicht wahr, Bruder, diese Christenseeligkeit[1249] kennen Sie?[1250] O daß ich Ihnen izt eine Stund'[1251] an der Seite wandeln[1252] und mit Ihnen auf irgend einen Strahl[1253] tröstenden Lichtes für Sie[1254] *lauren*[1255] könnte! – –[1256]

Den 1. Sept. 1779.[1257]

1244 zurückgelegt] *Brief 587,113* zurükgelegt
1245 sich.] *Brief 587,113* sich!
1246 *Georg Joachim Zollikofer ist Anfang September 1779 neunundvierzig Jahre alt.*
1247 Hoffnungsvoller] *Brief 587,113* Hofnungsvoller
1248 näher;] *Brief 587,113* näher –
1249 Christenseeligkeit] *Brief 587,113* Christenseligkeit
1250 Sie?] *Brief 587,113* Sie!
1251 Stund'] *Brief 587,113* Stunde
1252 wandeln] *Brief 587,113* wandeln,
1253 Strahl] *Brief 587,113* Stral
1254 Sie] *Brief 587,113* Sie –
1255 *lauren: aufpassen, spähen.*
1256 – –] *Brief 587,113* Ich verlange kein Wort zurük. Aber, wenn Sie mir einmal durch Reichen etwa ein Wort von den lezten Leiden und Hofnungen der Seligen können mittheilen laßen, so machen Sie mir Freüde. Neün Wochen badet schon meine Frau in Schinznach unter mancherley Zufällen. Sonst sind wir alle, besonders ich, unter schweren Lasten, vollkommen gesund. Gott mit Ihnen, lieber … O daß wir izt einander sehen könnten!
1257 Den 1. Sept. 1779.] *Brief 587,113* Z. den 1. Herbstm. 79 Joh. Casp. Lavater.

79.

[1258] Sie haben mir mit Ihren *Anti***ianis*[1259/1260] einen guten Tag gemacht, obgleich ich, wie Ihnen schon zugeschrieben worden, mehr heiterfließende *Lichtdeutlichkeit*[1261/1262] Ihrem *Styl*, und Ihren guten *Gründen* mehr *Nacherzählbarkeit* wünschte.

Ich wünsche, daß Sie den nun allangebetheten – und[1263] wie ich glauben will, nicht nur weisen, sondern redlichen und guten – **[1264], der mich im Grunde gefährlicher dünkt als ***,[1265] *enerviren* möchten[1266]. Ich sagte eben, »den *weisen*«[1267]; Kann aber *der* weise seyn, der das *Positive* der Gottesäußerungen nicht erkennt,[1268] und etwas anders für *Wesentliches* des *Christenthums* aus-|geben kann, als[1269] daß *Jesus* der *Sohn Gottes* ist?[1270] *166*

Gott sey mit Ihnen und mir.[1271]

Den 15. Febr. 1779.[1272]

1258 *Lavater an Johann Friedrich Kleuker, 15. Februar 1779, FA Lav Ms 568, Brief Nr. 114. – Vgl. dazu auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 59.*
1259 *Anti***ianis*] *Brief 568,114 Antileßingianis*
1260 *Vgl. Anm. 576, S. 479.*
1261 *Lichtdeutlichkeit*] *Brief 568,114 Luminosität*
1262 *Lichtdeutlichkeit: Wortschöpfung Lavaters.*
1263 allangebetheten – und] *Brief 568,114* – allangebetheten,
1264 – **] *Brief 568,114 Steinbart*
1265 ***,] *Brief 568,114 Leßing* –
1266 *enerviren* möchten] *Brief 568,114 ennerviren* mögten
1267 »den *weisen*«] *Brief 568,114* den *weisen*
1268 erkennt,] *Brief 568,114* erkennt?
1269 als] *Brief 568,114* als –
1270 ist?] *Brief 568,114* sey? –
1271 Ihnen und mir.] *Brief 568,114* Ihnen – und mir!
1272 Den 15. Febr. 1779.] *Brief 568,114* J. C. Lavater.

80.

[1273]– –[1274] Weder B.[1275/1276] noch H.[1277/1278] sollten über die *Gottheit Christi räsonniren*.[1279] Die Gottheit Christi ist keine Sache für Räsonnements[1280]. Der[1281] ist mein Gott, der allen meinen

---

1273 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. März 1775, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 45.*

1274 – –.] *Brief 587.45 Sonntag. den 19. März 75. Mittags beym Eßen.* Noch ist meine Frau schwach, doch beßerts. Ich hab' eben mit entsezlichem Husten glüklich gepredigt. Nun – eine Zeile Fortsezung an Dich … »Micheli«, sagte die Prinzeßin, Carolina Louisa von Darmstadt, Braut des wakern Herzogen von Weymar, »ist gewiß ein *redlicher* Mann, das wird mir niemand ausreden.« und sie ist eine trefliche Menschenkennerinn, eine edle Gestalt, eine feine, reine, große Seele, die ich innigst verehre und liebe. Über Micheli hab ich nur im Bilde geredet. Bis ich einen Menschen *sehe*, urtheil ich nicht mehr von *ihm*. Nun – ich trink ein Glas Mandelmilch – auf deine Gesundheit! A propos der Gesundheit! Ists wahr, daß der König in Preüßen dich consultirt? Die Leidemer-Zeitung solls sagen. Die *Susanna Klettenberg*, meine *erhabenste*, *Goethes's* einzige Freündinn – war eine Frankfurterin von 50. Jahren, welche erst anonym, nachher namentl. an mich schrieb, und da ich sie lezthin in Frankf. sahe, mir mehr sagte, als wenig Sterbliche mir sagen konnten. Du hast weder ihr Porträt, noch ihren Schattenriß. Sie war einer der spekulatifsten Köpfe und der nervenreichsten Herzen; hatt' einen kränklichten Körper, und starb in wenigen Tagen. Da Goethe eben von Frankfurt weg war, wurde sie krank; und ohne ein Wort zu wißen, fand er sie eine Stunde vorher begraben, da er wieder zurükkam. Die *religioseste*, *freyste philosophischste* Seele, die ich je gesehen! Die *Freymüthige Briefe* über Wien hab ich gelesen. *Riedels* Einsiedler noch nicht zu sehen bekommen. *Püttners* Buch :|wenn's nicht *tabellarisch* ist, wie's ein Freünd meint –|: werd' ich lesen. *Saldern's* Porträt oder Silhouett; – Lieber, als seine Subscription! Es ist mir, ich laufe Spizruthen, wenn ich die großen Namen lese, bey denen du – ach um *meinetwillen* :|deiner *Absicht* nach|: so *dehmüthig* um Subsription flehest. Dank für des *Philosophischen Arztes* Anzeige. Ein Theil meiner Leiden war freylich auch der unbeschreibliche Verdruß mit dem Gesindel von Kupferstechern! Das ist eine Nation! Auf Pfingsten hoff ich mit allen auswärtigen Bestellungen fertig zu seyn! Dann, dann, dann werd' ich mit Ruhe und Kraft arbeiten! – Der Einsiedler. Eine Wochenschrift, *hg. von Friedrich Justus Riedel, Wien 1774. – Wahrscheinlich Johann Stephan Püttner, Staatsrechtslehrer und Schriftsteller. – Melchior Adam Weikard:* Der philosophische Arzt, *Frankfurt am Main / Leipzig 1775.*

1275 B.] *Brief 587.45 Bonnet*

1276 *Charles Bonnet; Philosoph. – Vgl. JCLW, Band II, Einführung.*

1277 H.] *Brief 587.45 Haller*

1278 *Albrecht von Haller.*

1279 *räsonniren.*] *Brief 587.45 räsonniren!*

1280 Räsonnements] *Brief 587.45* Räsonnemens

1281 Der] *Brief 587.45* Das

Bedürfnißen abhilft,[1282] der *für mich* alles in sich vereinigt, was ich ewig wünschen, wollen und genießen kann.

B.[1283] ist ein zu *har[t]trabrischer*[1284/1285] Philosoph,[1286] H.[1287] ein zu *harttrabrischer* Theolog[1288], als daß ich mir von ihren Untersuchungen viel versprechen könnte. Weder die *Sozinianer*, wie B. zu seyn scheint, noch *die* Orthodoxen[1289], wie H. ist, haben richtige Begriffe von der Person Christi, deren *Kenntnis*[1290] nur in so fern wichtig ist, als daraus Vollkommenheiten uns bekannt werden, die auf unsre Glückseeligkeit Einfluß haben. – –[1291]

Des jungen **[1292/1293] Erzählung von meinen Urtheilen streitet geradezu gegen alle meine *Grundsäze*. Ich hab' in meinem Leben nie gesagt: »So und so *muß* ein Weiser aussehen;[1294]« Wohl[1295] aber: »So muß, so kann er *nicht* aussehen;« Oder;[1296] »Wenn er so und so aussiehet, so ist *er* weise.[1297]«[1298] *167*

Den 19. März 1775.[1299]

1282 abhilft,] *Brief 587,45* abhilft;
1283 B.] *Brief 587,45* Bonnet
1284 *hartrabrischer*] *Brief 587,45 harttrabrischer*
1285 *harttrabrischer: Wortschöpfung Lavaters, abgeleitet von harttrabendes [Pferd].*
1286 Philosoph,] *Brief 587,45* Philosoph;
1287 H.] *Brief 587,45* Haller
1288 Theolog] *Brief 587,45* Theologe
1289 *Zur Orthodoxie vgl. Anm. 252, S. 452.*
1290 *Kenntnis*] *Brief 587,45 Kenntniß*
1291 – –.] *Brief 568,114* Die französische Übersezung der *Fragm.* macht wol die englische überflüßig überflüßig[!] *Sulzer* verbarmt mich in seiner öftern innern *Leerheit*. Er hat sich zu lange dem *Nichtdenken*, den *Zerstreüungen* überlassen.
1292 **] *Brief 587,45* Hallers
1293 *Gottlieb Emanuel von Haller; Historiker; ältester Sohn Albrecht von Hallers.*
1294 aussehen;] *Brief 587,45* aussehen!
1295 Wohl] *Brief 587,45* Wol
1296 aussehen;« Oder;] *Brief 587,45* aussehen«: oder:
1297 weise.] *Brief 587,45* weise!
1298 *Zusatz in Brief 587,45:* So eben werd ich die klägliche, unaussprechliche Verlegenheit und Angst inne, in welcher sich der durch deine Großmuth innigst entzükte, gegen dich – ach! wie dankbare arme Doctor Ehrhard befindet. Er hielt die Sache verschwiegen, bis er alles und mehr hatte, als was er wünschte. So bald er's nun sagen mußte: welch ein Sturm! Verheißungen und Draüungen ohne Zahl! *So daß er seines Lebens nicht mehr sicher war.* Er mußte – thun, was er that, – versprechen nicht wegzugehen. – Zörne nicht,

81.

[1300] – – – Ich gestehe, daß ich mich über zween Gedanken befremde:

1. Als wenn ich *alles* in der Schrift strengbuchstäblich verstanden wissen wollte.

2. Als wenn *Christus* nur wie *Sokrates* durch *Xenophon* regierte.[1301]

Historische Erzählungen des Evangeliums versteh ich so buchstäblich, wie ich jede Geschichte der Welt buchstäblich verstehe. Und auf diese *Facta* beziehen sich alle *Dogmatische Phrasen* der Apostel.

Christus, glaub' ich, nach dem N. T. ist eigentlich, buchstäblich *König* der Welt. Wahrer und buchstäblicher, als es kein *König* | ist. Er ist der einzige *wahre König* im höchst- *168*
eigentlichen Verstande[1302]. Alle würklichen Erdenkönige sind nur Afterkönige, nur Schatten von Ihm.

Zur Herrschaft eines jeglichen *Herrn* – sey er Sultan oder Hausvater, Christus oder Satan – gehört nicht bloß *Vorstellungsgabe*, Persuasion[1303] der *Vernunft*. Immer *physische Macht,* sey sie nun *natürlich* oder *positiv.* Nach allen Sprachen

---

Gott weiß, er ist unschuldig, und es kann dir anderst nicht, als zum Ruhme gereichen, einen Mann empfohlen zu haben, den (à la Brougg) sein Vaterland gering achtete, so lang es ihn hatte, und vergötterte, so bald es ihn verlieren sollte. Ich rathe, daß man ihn nun zu Memmingen laße. Er läßt mich flehen, ihm die Beybehaltung deiner *Gnade* zu erflehen. Ich ließ es ihm, im Glauben an deine Billigkeit, zum Voraus versichern, und schrieb ihm selbst, daß ich sogleich an dich schreiben wollte. Thue also zu deiner ersten Gnade noch die zweyte hinzu, u: gieb bey der Regierung der Sache eine solche Wendung, daß du und er nicht darunter leiden. Meine Frau war gestern wieder sehr schwach! Heüt ist sie wieder etwas besser. Die Kräfte wollen nicht nachkommen. Übrigens kann [ich] es dir nicht genug sagen, wie unübertreflich klug u: glüklich mein Bruder Doctor diesen und manche andere Patienten behandelt. Die Fraülein von Brandstein, Verfasserin von einem Paar Lieder in dem VIII. Stük des Merkurs *C. v. B* ist eine Stuttgarterinn; die herrliche Seele, die (du) so geistreich fandest!

1299 Den 19. März 1775.] *fehlt in Brief 587.45.*

1300 *Konnte nicht eruiert werden.*

1301 *Vgl.* Xenophon's Erinnerung an Sokrates. *Vollständige deutsche Ausgabe, übersetzt von Otto Güthling, Kindle Edition 2014.*

1302 Verstand: *hier im Sinne von: Begriff.*

1303 Persuasion: *frz. Überzeugung, Überredung.*

aller Zeiten und Völker ist diese *physisch-politische Kraft* von dem Begriffe *Herr* unzertrennbar. *Autorität*, wirksamer Einfluß, der nicht von der *Vernünftigkeit der Worte*, sondern von dem *Willen*, der *Macht*, dem *Ansehen* des Befehlenden abhängt, an seine *Person*, oder *persönlichen Charakter* attaschirt[1304] ist, das ist das Wesentliche in dem Begriffe *Herr*. So bewies Christus im ganzen Laufe Seines Lebens Seine Herrschaft; Seine physische Obermacht über alles; So, nach Seinem Tode. Mich dünkt's also Modekünsteley des Jahrhunderts, diesen allherrschenden ewigen Begriff von *Herrschaft*, | *Influenz*[1305], die an die *Person* attaschirt ist, in bloße Wirkung 169
moralischer Vorstellungen zu *verwäßern*. Ob Christus in gewißem Sinn' *unter* Gott, oder, der Vater größer als Er sey, thut hier nichts. Er handelt wenigstens im Namen und mit der Kraft und Autorität Gottes. Für uns ist das gleich.

Den 7. Jan. 1776.

1304 attaschirt: *frz. attaché, angebunden, festgemacht.*
1305 *Influenz: frz. influence, Einfluss.*

82.

[1306/1307]Aehnlichkeit der Meynungen[1308] fordere ich von keinem[1309] *Herzensfreunde* sogar.[1310] *P.*[1311/1312] ausgenommen, hab' ich unter vielen herzlich geliebten keinen, der nicht in manchen Dingen ganz verschieden von mir denke. Wer kann verschiedener denken, als G.[1313] und ich?[1314] Und dennoch lieben wir uns sehr.[1315] – – – –[1316]

1306 *Lavater an Christoph Martin Wieland, 8. November 1775, FA Lav Ms 586, Brief Nr. 90.*

1307 *Zusatz in Brief 586,90:* Liebster Herr Wieland! Ich komme eben von Marschlins, Lindau und St. Gallen zurük – u: bin also im Gedränge. Meine Kürze also beleidige Sie nicht – und nicht meine Trokenheit. Zeitgeiz ist die Ursache. Herzlich danck' ich Ihnen für all Ihre unverdiente Güte; Herablassung, sollt' ich sagen, wenn dieß Wort nicht zu oft zu Complimenten mißbraucht worden wäre. Vor allen Dingen freüt mich die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit. Mich nimmt oft Wunder wie Ihr zarter Körper so viel tragen mag. Einfachheit Ihrer Lebensart, nachdem Sie nun hoffrey sind, wird wol nun nicht wenig zu Ihrer Gesundheit beytragen. Ich will nicht schwärmen. Ich habe gelernt und bezahlt. Also ganz ruhig Ihnen sagen … »Es freüt mich nicht mißverstehen.« des Mißverstanden-Werdens bin ich, ach so gewohnt. Ich will nun gar nicht zurük, nicht vorwärts träumen. Genug. Wir sind da, wo wir uns mittheilen können. Kein Wort von *Endymion*. Das hat mich, vor Gott, im Mindesten nicht beleidigt. Warum? … weil ich wirklich gegen solche Dinge abgehärtet bin. Ich habe die Stelle oft mit der heitersten einfältigsten Laune rezitirt. Und die kleine Rache – war *natürlich*. Was ich schreib, würd ich dem Wesentlichen nach noch schreiben können; aber psychologischer und weniger allgmein.

1308 Meynungen] *Brief 586,90* Meynungen –

1309 keinem] *Brief 586,90* keinem –

1310 sogar.] *Brief 586,90* sogar?

1311 *P.*] *Brief 586,90 Pfenninger*

1312 *Johann Conrad Pfenninger; Lavaters enger Freund und Amtsbruder.*

1313 G.] *Brief 586,90 Goethe*

1314 ich?] *Brief 586,90* ich;

1315 *Vgl. dazu Heinrich Funck, Goethe und Lavater.*

1316 – – – –] *Brief 586,90* Unsre Gens de Lettres … sehen Sie also, so ungern, wie ich, so sehr in Partheyen getheilt? – – *Sie*, für Ihre Person, hab' ich immer für eine der unpartheyischten Seelen gehalten. Und daß Sie endlich gereicht worden, Partheylichkeiten zuzulaßen – war natürlich wenistens – gerecht? werden Sie selbst nicht sagen. *Herdern* kenn' ich nicht persönlich. Aber, ich kenn' ihn durch Schriften, Briefe und Freünde – Erst gestern schreibt er mir zugleich mit Ihnen; ich wünschte, daß ich Ihnen einige Briefe dieses übermenschlichen Menschen zeigen dürfte. – Gerad' izt ligt[!] eine *Offenbarung Johannis*, der deütlichste Commentar über die herrliche Poesie in Manuskr. vor mir, die wieder ewiges Monument seiner Göttergröße ist. Hievon kann Wieland, so unapokalyptisch er denkt und schreibt – gewiß so richtig urthei-

F.* [1317/1318] ein äußerst geschickter,[1319] aber in sich selbst markloser Mann. Alles schwebt um ihn. Er hält nichts feste[1320]. Er ist nichts,[1321] existirt nicht in sich selbst,[1322] *glaubt nicht an sich selbst.* Er ist eins der brauchbarsten,[1323] | talentreichs- 170

len, als der eigentlichste Theologe. Einen Brief über die Urkunde will ich Ihnen verschaffen. Verlaßen Sie sich darauf. Weiter kann ich nichts versprechen. Umsehen will ich mich. *Claudius Brief* ist wahrer Ausdruk seines geraden truglosen Herzens – Mir schien er nicht dankbar genug – Freünde von ihm versichern, daß er die dehmüthigste dankbarste Seele von der Welt sey. Daß er Ihnen nicht an die Hand gehen will ist klar. Auch wahr ist, daß viele sonst wakere Leute bitter gegen Sie sind. Ich ruf Ihnen unaufhörlich zu: *Zerstöret nicht. Bauet*. Ich weiß aber, jedoch bloß aus Glauben, daß er[!] beßer kommen wird. Die Grafen Stolberg werden Sie nun vermuthlich bald sehen. Ich wette, Sie erstaunen über die simpeln, edeln, rüstigen, kraftvollen Seelen. Sie haben Vorurtheile gegen *Wieland* – gehabt wenigstens. Aber es sind treffliche Menschen, die auf hohe Höhe sich schwingen werden. *Goethe* war voll Bonhomie zu Ihnen zu kommen. Das weiß ich. Sie werden über den Mann erstaunen, der mit dem Grimm des Tigers, die Gutherzigkeit eines Lämmleins verbindet. Ich habe noch keinen festern und keinen zugleich leitsamern Menschen gesehen. *Prometheus*? … Eh ich wußte, daß *Wagner* Verf. war, sagt's ihm selbst – »*Goethesunwürdig*!« – Liebster Wieland, Sie irren sich gewiß, wenn Sie Goethe für den Verfaßer des Prometheus halten. Das ist so, so wenig *Sie* die *Menschen*, *Thier und Göthe*, die man hier *Ihnen* zuschreiben wollte, gemacht haben. Beydes bestreit ich mit gleicher Zuversicht. Das erste ist Goethe, das andere Ihnen – unmöglich. – Goethe ist der liebenswürdigste, zutraulichste, herzigste Mensch. Bey *Menschen ohne Prätension*; der *zermalmende Herkules aller Prätension*. Nehmen sie zum Pfand seines edlen Herzens seine brüderliche Liebe zu mir tausendmal Schwächern. Der Wurm darf dem Adler um den Schnabel kriechen. Seine Größe ist wirklich übern Neid erhaben, und der Wurm darf ihm dennoch ins lächelnd Herz flüstern: Deiner Flügel Schlag, und ihren Todeston – laß ruhn! Billiger ist kein Mensch in mündlicher Beurtheilung anderer – toleranter niemand, als er. Ich hab' ihn neben *Basedow* und *Hasenkamp* – bei *Herrenhutern* und *Mystikern*, bei *Weibchens* und *Männinnen*, bey *Kleinjoggen* und – *Boßhard* (zwey unendlich verschiedene Himmelsprodukte unsers Landes) allenthalben denselben edeln, allesdurchschauenden, duldenden Mann gesehen. Aber ja! – Wehe dem, der Prätensionen gegen ihn macht – und – der »seine canonischen Bücher angreift.« –

1317 F.*] *Brief 586,90 Bahrdt* – der höchstmögliche Conrast zu *Goethe*.
1318 *Karl Friedrich Bahrdt. – Lavater hatte bereits 1764 gegen Karl Friedrich Bahrdt* Zwey Briefe an Herrn Magister Carl Friedrich Bahrdt, betreffend seinen verbesserten Christen in der Einsamkeit *gerichtet, in welchen er sich für die Theologie von Martin Crugot gegen den damals noch streng orthodoxen Theologen Bahrdt einsetzte. – Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 193–303 (mit Einführung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 394.*
1319 ein äußerst geschickter,] *Brief 586,90* Ein unendlich geschikter – –
1320 feste] *Brief 586,90* fest
1321 nichts,] *Brief 586,90* nichts; er
1322 selbst,] *Brief 586,90* selbst. Er
1323 brauchbarsten,] *Brief 586,90* brauchbarsten

ten – und[1324] *genielosesten, kraftleeresten, unpersuasivsten*[1325] Geschöpfe. Von allem hat er Kolorit und Form. Inwendig Leerheit,[1326] auswendig Kunst. Er sieht in *deutlichen* symbolischen Zeichen, was er spricht und schreibt; Spricht und schreibt vielleicht[1327] *nicht wider seine Ueberzeugung*;[1328] Aber ohne *innere Ueberzeugung*. Seine Ueberzeugung und seine Existenz ist trennbar und getrennt. etc. etc.[1329]

Den 8. Nov. 1775.[1330]

83.

[1331] – –[1332] Mit der größten Ueberzeugung sage[1333] ich: Wählen Sie sich, lieber **[1334], ja einen bestimmten Beruf. Sie sind ein unglücklicher Mensch, wenn Sie sich kein Joch dieser Art aufladen. Gottes Ordnung ist's[1335] nun einmal, und wenn die Kreatur darunter noch so sehr schmachtet. Unter einem bestimmten Joche Gott preisen ist edler, als unter seiner eigenen[1336] noch so gutherzigen Phantasie. O mein Lieber!

1324 talentreichsten – und] *Brief 586,90* talentreichsten, und –

1325 *unpersuasivsten: lat. persuadere: überreden; hier im Sinne von am wenigsten überzeugenden.*

1326 Leerheit,] *Brief 586,90* Leerheit;

1327 vielleicht] *fehlt in Brief 586,90.*

1328 *Ueberzeugung*;] *Brief 586,90 Überzeugung.*

1329 *Zusatz in Brief 586,90:* Ich hab ein gut Weibchen; einen 8. jährigen Knaben, und einen 13. Wochen alten – und ein 4-jähriges Mädchen – bin ein glüklicher Mann und Vater. Wohl viel Güte von Ihrer Fr. Mutter, dem nachzufragen. Auf die versprochenen Bilder bin ich begierig. – Hab ein elendes Bild von Ihnen bey Dr Oberreith in Lindau gesehen. Ihrer Gestalt und Physiognomie kann ich mich noch zimlich, wenigstens in gewißen Augenblicken, erinnern. – Ich habe oft an Sie als Knab *emporgestaunet*. *Bodmer* ist noch munter und grüßt Sie. So eben fällt mir noch bey, daß ich der gütigen Anzeige meiner Fragmente noch nicht ewähnt. Liebster! – das nächste Mal – alle übersezbare Worte – deütsch. Ich mögte wirklich der deütschen Sprache mit aufhelfen. Adieu … Wieland! Denken Sie bisweilen an den Müdling *Lavater.*

1330 Den 8. Nov. 1775.] *Brief 586,90* Z. den 9.9*br* 1775.

1331 *Lavater an Johann Ulrich Hegner, 2. November 1778, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 14.*

1332 – –] *Brief 564,14* Verzeihen Sie meine späte und kurze Antwort.

1333 sage sag'

1334 **] *Brief 564,14* Hegner

1335 ist's] *Brief 564,14* ists

1336 eigenen] *Brief 564,14* eignenn

Werden Sie Beyspiel eines frommen Arztes;[1337] Und respektiren Sie Gottes Willen in dem[1338] | Willen Ihrer Eltern.[1339] *Studiren*[1340] Sie, was Sie *müßen*;[1341] Und üben Sie die Medizin aus, wie Sie *sollen* und *können*. Ich bitte, ja ich beschwöre Sie, meinem Rathe zu folgen. Gott wird Sie lohnen. *171*

Den 2. Nov. 1778.[1342]

84.

[1343]Den Augenblick sagt man mir[1344] die ganz unerwartete, tieftreffende Nachricht: »N.[1345/1346] ist gestorben!«[1347/1348] Ihr

---

1337 *Ulrich Hegner studierte von 1776 bis 1781 in Straßburg Medizin und promovierte auch darin; später wurde er Schriftsteller und übernahm 1786 das erbliche Amt des Landschreibers von Kyburg (Kanton Zürich). – Hegner wohnte während der Revolution einige Zeit bei Lavater in Zürich. 1836 erschienen in Leipzig seine* Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang.

1338 in dem] *Brief 564,14* im

1339 *Die Eltern von Ulrich Hegner waren Heinrich und Elisabeth Hegner, geb. Hegner.*

1340 *Studiren*] *Brief 564,14 Studieren*

1341 *müßen*;] *Brief 564,14 müßen*,

1342 Den 2. Nov. 1778.] *Brief 564,14* Z. den 2. Nov. 1778. *Lavater.*

1343 *Lavater an Israel Hartmann, 28. November 1775, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 95. – Der Brief findet sich in leicht abgeänderter Form auch unter dem Titel* »Israel Hartmann« *in:* Sammlungen für Liebhaber Christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. *Vom Jahre 1842, Basel 1842, S. 250–251. – Verkürzt ist der Brief auch zu finden in: J. Volkening:* Israel Hartmann, der Waisenhauslehrer in Ludwigsburg. Versuch einer Lebensskizze meist nach Tagebüchern und Briefen, *Bielefeld 1851, S. 71.*

1344 mir] *Einschub in Brief 563,95:* auf der Post, mein lieber Israel,

1345 Nachricht: »N.] *Brief 563,95* Nachricht – »Hartmann

1346 *Gottlob David Hartmann. – Zur Beziehung zwischen Lavater und Gottlob David Hartmann und zu deren Briefwechsel vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Pädagogik und Kommunikation, S. 179–205. – Vgl. auch Heinz Burkhardt:* Gottlob David Hartmann. Komet am Himmel der Sturm- und Drangzeit. Das Leben eines frühverstorbenen schwäbischen Philosophen, Dichters und Theologen, *Mühlacker-Mühlhausen 2011.*

1347 gestorben!«] *Brief 563,95* gestorben« – und den Augenblik las ich's selbst in der Zeitung. Nur an Sie – ist nach dem ersten »Herr Jesus« – meine Seele gefallen –

1348 *Gottlob David Hartmann starb am 5. November 1775 in Mitau (Kurland). Er wurde daselbst am 10. Dezember 1775 in der Trinitatiskirche beerdigt.*

Sohn ist gestorben![1349] O könnt' ich Sie, bester[1350] Vater, könnt' ich Sie, weynende Mutter[1351] und Schwestern und Brüder,[1352/1353] aufrichten![1354] O Ihr lieben Weynenden![1355] Keinen andern Trost, als den mein kleines Töchterchen[1356/1357] auf die Nachricht von seinem Tode[1358] mit unaussprechlicher Natürlichkeit und Herzlichkeit aussprach: »Gelt, ich komm' auch bald zu ihm!«[1359] Die Stube auf- und abhüpfend:[1360] »Ich komm'[1361] auch zu ihm,[1362] zu den guten Leuten allen.[1363] Die Bösen schickt man fort!«[1364] Nur diesen kann ich Ihnen so eben warm aus meines Kindes Herzen geben. O lieber **[1365]! |
172 *Jetzt* geglaubt![1366] »Der[1367] Herr hat ihn gegeben![1368] Der Herr hat ihn genommen! Sein Name sey gelobet[1369]!«[1370]

Fürchten Sie sich nicht. Der ihn richtet, weiß, was wir für ein Gemächte sind,[1371] und gedenket[1372], daß wir Staub sind.[1373] *Der durch den er erschaffen ist,*[1374] *starb für ihn*.[1375]

1349 Ihr Sohn ist gestorben!] *fehlt in Brief 563,95.*
1350 bester] *Brief 563,95* beßter
1351 *Anna Rosine Hartmann, geb. Bürk. Mutter von Gottlob David Hartmann.*
1352 Brüder,] *Brief 563,95* Brüder! –
1353 *Bekannt ist Gottlob David Hartmanns Zwillingsschwester Rosina Katharina.*
1354 aufrichten!] *Brief 563,95* aufrichten! –
1355 Weynenden!] *Brief 563,95* Weynenden –
1356 Töchterchen] *Brief 563,95* Netteli,
1357 *Gemeint ist die 1771 geborene Anna (»Nette«) Lavater, spätere Frau von Antistes und Lavater-Biograph und -Herausgeber Georg Gessner.*
1358 Tode] *Brief 563,95* Tode,
1359 ihm!«] *Brief 563,95* ihm« –
1360 Stube auf- und abhüpfend:] *Brief 563,95* Stuben auf und abspringend
1361 komm'] *Brief 563,95* komm
1362 ihm,] *Brief 563,95* ihm –
1363 allen.] *Brief 563,95* all!
1364 fort!«] *Brief 563,95* fort« –
1365 **] *Brief 563,95* Israel
1366 *Jetzt* geglaubt!] *Brief 563,95 Jzt* geglaubt –
1367 »Der] *Brief 563,95* Der
1368 gegeben!] *Brief 563,95* gegeben,
1369 genommen! Sein Name sey gelobet] *Brief 563, 95* genommen, gelobet sey sein Namen
1370 *Vgl. Hi 1,21.*
1371 sind,] *Brief 563,95* sind –
1372 gedenket] *Brief 563,95* er gedenkt
1373 sind.] *Brief 563,95* sind!
1374 *durch den er erschaffen ist,*] *Brief 563,95* ihn schuf –
1375 *ihn*.] *Brief 563,95* ihn –

Der alle Haare zählt und behütet, kannte ihn[1376], und hieß ihn im *glücklichsten Momente* sterben. *Sterben*?[1377] Oder an die freye Lichtwelt, nach der[1378] er so sehr schmachtete, *gebohren*[1379] *werden*? – –[1380]

Liebster **[1381]! Ich bitte Sie,[1382] seyen Sie seinethalben so ruhig, als ich es bin.[1383] Der beste Vater vereinigt und beseeligt[1384] alle – allenfalls,[1385] wenn nur *redlich* – irrende[1386]. Ruhig, mein Freund,[1387] wir kommen zu ihm. – –[1388]

Laßt uns, Liebster![1389] glauben, hoffen, lieben.[1390]

1376 ihn] *Brief 563, 95* Gottlob David Hartmann
1377 *Sterben*?] *Brief 563,95 Sterben*? –
1378 der] *Brief 563,95* dem
1379 *gebohren*] *Brief 563,95* geboren
1380 – –] *Brief 563,95* So weit war er doch von uns? – und izt, wer weiß es? ob nicht näher? Erst vor wenigen Tagen erhielt' ich durch Glarner, die [den] ich aber nicht selbst sprechen konnte, einen liebreichen Brief – von ihm – und ein Blätchen an Frau Schutheß und Pfennigern. Laßen Sie mich Ihnen ein paar Stellen ausschreiben; ich weiß, daß sie Ihnen so gewiß Freüde machen würden, so gewiß sie's mir machten. »Überhaupt ist dein Hartmann billig denkender, und meine Gesichtsbildung selbst hat sich sehr verändert; denn ich philosophire nun immer. Morgen ist mein Geburtstag. Übermogen predig' ich. Herder ist mir immer schäzbarer. Seine Briefe zweener Brüder Jesu; seine Erlaüterungen (zum N. T) sind herzliche Sachen; tadle die Welt, wie und was sie will; – – – – – einige Augenblike sehn' ich mich so nach Eüch, daß mir alles entleidet. Es wird alles gut werden. Deinen Pfenniger grüße und viele andere, die mich kennen und lieben. Sag' ihm, daß es mir wol geht; daß ich fleißig lese; daß alle meine Studenten mich lieben und sich an mich hängen, und mich überall begleiten. Meine Predigt, die ich übermorgen halte, hat die Barmherzigkeit zum Gegenstand. Man nennt dich Schwärmer, lieber Lavater. Schweig; sage kein Wort über das Unrcht; Recht bleibt Recht, und Wahrheit Wahrheit. – – Ich war unwillig, da ich die Begegnung hörte; aber wie ist zu helfen? – Laß lachen und spotten!«
1381 **] *Brief 563,95* Israel
1382 Sie,] *Brief 563,95* Sie –
1383 es bin.] *Brief 563,95* bin –
1384 beseeligt] *Brief 563,95* beseligt
1385 allenfalls,] *Brief 563,95* allenfalls –
1386 irrende] *Brief 563,95* irrenden
1387 Freund,] *Brief 563,95* Freund –
1388 – –] *Brief 563,95* Nähere Nachrichten erwart ich nächstens. Und wenn seine Schriften herkommen, alle seine Manuscripte und Briefschaften – um herauszugeben, und was taugt seine Wirkung – nach dem Tode fortzusezen – Er verdient's in mancher Absicht, daß man ihm Denkmal seze.
1389 Liebster!] *Brief 563,95* lieber Israel,
1390 *Anspielung auf 1 Kor 13,13.*

Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Denn sie *leben Ihm, alle*.[1391]

Die Gnade unsers Herrn sey mit uns.[1392/1393]

Den 28. Nov. 1775.

173

85.

– –[1394] Daß du eine Freundin hast,[1395] freut mich. Nur nutze[1396] dieß kostbare Geschenk wohl[1397]; Und[1398] vereinige dich mit keiner Seele, die[1399] nicht gemeinschaftlich mit dir zu guten Zwecken[1400] würken kann.

Prüfe lang und[1401] behalte vest[1402]. Lerne dulden, denn du findest keinen Fehlerlosen, und dich und mich findet niemand fehlerlos. Wir sind's nicht. Allso[1403] weg mit allen Idealen! Sie schaden uns, die wir auch keine Ideale sind. – –[1404]

Lezthin schrieb mir H.[1405] einen physiognomischen Brief, dessen Hauptinhalt ist:[1406] »Der Mensch ist Christus Ebenbild, wie Christus[1407] Gottes. Alles ist in ihm, was in Gott ist.[1408] Sein Körper[1409], besonders sein Angesicht, ist Spiegel aller Gottes-

1391 *Vgl. Lk 20,38.*
1392 uns.] *Brief 563, 95* uns. J. C. L.
1393 *Anspielung auf 2 Kor 13,13.*
1394 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 29. März bis 7. April 1775, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 126.*
1395 *Es handelt sich wahrscheinlich um die Dichterin Elisabeth (Elsa) von der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem.*
1396 mich. Nur nutze] *Brief 563,126* mich! Nur – nuze
1397 Geschenk wohl] *Brief 563,126* Geschenke wol
1398 Und] *Brief 563,126* und
1399 , die] *Brief 563,126* – die
1400 Zwecken] *Brief 563,126* Zweken
1401 lang und] *Brief 563,126* lang, und
1402 vest] *Brief 563,126* fest
1403 Allso] *Brief 563,126* Also
1404 – –] *Brief 563,126* Von Herder hab' ich so zu 3. Monaten um einen Brief.
1405 H.] *Brief 563,126* er [Johann Gottfried Herder] mir
1406 Brief, dessen Hauptinhalt ist:] *Brief 563,126* deßen HauptInnhalt ist – –
1407 , wie Christus] *Brief 563,126* – wie der
1408 ist.] *Brief 563,126* ist! –
1409 Körper] *Brief 563,126* Cörper

kräfte[1410], wie sie sich in Christo konzentriren …[1411] Christus zerstört alles, was am Menschen Gottes Bild verdunkelt, zerrüttet.[1412] Durch Glauben an Ihn, Nachfolge Seiner[1413] wird der Mensch ein reines Gottes Ebenbild.«[1414/1415]

[1416]»Du hast noch keinen edeln Menschen gefunden, der glücklich[1417] wäre?« Auch[1418] dann nicht, wenn er *Religion* hatte[1419]? Und[1420] an *Jesum* glaubte?![1421/1422] – – *174*

Den 29. März 1775.

86.

[1423]Ach wie wenig *Mann* bist du, Bruder! Machst's auch, wie alle meine Korrespondenten – und Nicht-Korrespondenten – wie der grosse Haufe derer, die nicht Wahrheit, sondern *eignen* Sinn vertheidigen; *Antwortest nicht*, seufzest, statt Gründe zu geben, widerlegst mich mit sanften Anatheemen statt mich zu *hören*.[1424] O Lieber! Auf diese Weise kommen wir nicht mit einander fort. – –

Nein, Bruder, so ist kein Engel Mensch worden, wie Christus. Christus ist neun Monate in [!] Mutterleib gewesen, und wirklich gebohren worden; Hat wirklich gegessen, wirklich gelitten, ist wirklich gestorben. Das Wort ward eigentlich Fleisch.[1425] Der Sohn Gottes machte einen ganzen kompleten Kurs der Menschheit. Das alles kein Engel. –

1410 Gotteskräfte] *Brief 563,126* Gottes Kräfte
1411 konzentriren …] *Brief 563,126* concentriren!
1412 zerrüttet.] *Brief 563,126* zerrüttet!
1413 Seiner] *Brief 563,126* seiner,
1414 ein reines Gottes Ebenbild.«] *Brief 563,126* Gott u.s.w.[«]
1415 Daß du […] Ebenbild.«: *In der Handschrift am Rand angestrichen.*
1416 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 29. März bis 7. April 1775, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 126.*
1417 glücklich] *Brief 563,126* glüklich
1418 wäre?« Auch] *Brief 563,126* wäre – auch
1419 hatte] *Brief 563,126* hätte
1420 Und] *Brief 563,126* – und
1421 *Jesum* glaubte?!] *Brief 563,126* Jesum glaubte?
1422 Du hast […] glaubte: *In der Handschrift am Rand angestrichen.*
1423 *Konnte nicht eruiert werden.*
1424 *Zu Lavaters Vorstellung vom »Hören« vgl. Anm. 27, S. 421–422.*
1425 *Anspielung auf Joh 1,14.*

175 O laßt uns uns [!] unsrer Menschheit freuen um der wahren Menschheit Jesus Christus willen!

Den 12. Febr. 1774.

87.

– – [1426] Nur zur Erholung[1427], zur Abwechslung[1428], zur Bildung Ihres Geschmacks[1429] lesen Sie die besten deutschen Schriften von *Leßing*[1430], *Goethe*[1431], *Wieland*[1432], *Spalding*[1433], *Zimmermann*[1434], u. s. w.[1435] Aber zum Studiren der Theologie, zur[1436] Bildung Ihres Christenthums nichts als *die Bibel*. In der Grundsprache, und in manichfaltigen Uebersetzungen.[1437] Die Propheten und Apostel sind die einzigen[1438] Theologen, nach Christo, die ich studire.[1439] *Alles andere*[1440] ist mir seichtes mit Koth[1441] vermischtes Wasser,[1442] gegen den feinsten kräftigsten Wein.[1443] Und nun noch ein Wort:

Fleucht[1444] die Gelüste der Jugend, und lerne Weisheit der Männer.[1445]

1426 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 31. Januar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1.*

1427 Erholung] *Brief 563,109.1* Erhohlung

1428 Abwechslung] *Brief 563,109.1* Abwechselung

1429 Geschmacks] *Brief 563,109.1* Geschmaks –

1430 *Gotthold Ephraim Lessing.*

1431 *Johann Wolfgang Goethe.*

1432 *Christoph Martin Wieland.*

1433 *Johann Joachim Spalding.*

1434 *Johann Georg Zimmermann.*

1435 von *Leßing, Goethe, Wieland, Spalding, Zimmermann*, u. s. w.] *Brief 563,109.1* eines Spaldings, Gellerts, Geßners, und die kernhaftern eines Crügots, Kanntz, Herders

1436 Aber zum Studiren der Theologie, zur] *Brief 563,109.1* – aber zum Studium der Theologie – zur

1437 In der Grundsprache, und in manichfaltigen Uebersetzungen.] *fehlt in Brief 563,109.1*

1438 einzigen] *Brief 563,109.1* einzige

1439 nach Christo, die ich studire] *Brief 563,109.1* die ich nach Christo, als Theologen studire.

1440 *Alles andere*] *Brief 563,109.1* Alles andere

1441 Koth] *Brief 563,109.1* Blut

1442 Wasser,] *Brief 563,109.1* Wasser

1443 feinsten kräftigsten Wein.] *Brief 563,109.1* allerdelicatesten Wein!

1444 Fleucht] *Brief 563,109.1* Fliehe

1445 Männer.] *Brief 563,109.1* Männer!

Hefte der Seele Nerven, sie alle, wie Eine,[1446] auf Eins nur,[1447]
Auf den Gott der Apostel, den Vater Christi, den Christus 176
Brachte vom Himmel herab in seiner Menschheit zur Erde.

Den 31. Jan. 1773.[1448/1449]

88.

– –[1450] *Talente und Verdienste* erwerben *Hochachtung.* Die[1451] menschliche *Natur*, ohne Verdienste, fordert *Liebe.* Aber[1452] *Freundschaft*[1453] entspringt bloß aus *Harmonie. Freundschaft* im eigentlichsten Verstande läßt sich nicht *erbitten*.[1454] Meine[1455] *Hochachtung* wird meiner Kenntnis[1456] Ihrer Talente und Verdienste angemessen[1457] seyn. Meine *Liebe* bin ich Ihnen schuldig; Und[1458] die darf ich Sie nie als ein *Geschenk* ansehen lassen. – –[1459]

S.[1460] bekennt Christum so weit er Ihn kennt. Die jezige Wirksamkeit und *Helferskraft* Christi, deucht's mir, kennt er nicht. – –[1461/1462]

1446 Eine,] *Brief 563,109.1* Einen:
1447 nur,] *Brief 563,109.1* nur …
1448 Den 31. Jan. 1773.] *Brief 563,109.1* Zürich den 31. Jenner 1773. J. C. Lavater.
1449 Nur […] Den 31. Januar 1773: *In der Handschrift am Rand angestrichen.*
1450 *Vgl. Lavater an Gottlob David Hartmann, 28. Februar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.2. – Talente* […] fodert: *In der Handschrift am Rand angestrichen.*
1451 *Hochachtung*. Die] *Brief 563,109.2 Hochachtung*; die
1452 *Liebe*. Aber] *Brief 563,109.2 Liebe* – aber
1453 *Freundschaft*] *Brief 563,109.2* Freundschaft
1454 *Zu Lavaters Freundschaftsbegriff vgl. Anm. 2432, S. 677–678. – Zur Freundschaft zwischen Lavater und Gottlob David Hartmann vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Pädagogik und Kommunikation.*
1455 *erbitten*. Meine] *Brief 563,109.2 erbitten*; meine
1456 meiner Kenntnis] *Brief 563,109.2* meine Kenntniß
1457 angemessen] *Brief 563,109.2* angemeßen
1458 schuldig; Und] *Brief 563,109.2* schuldig, und
1459 – –] *Brief 563,109.2 fehlt in HS*
1460 S.: *Johann Joachim Spalding.*
1461 S. bekennt Christum so weit er Ihn kennt. Die jezige Wirksamkeit und *Helferskraft* Christi, deucht's mir, kennt er nicht. – –] *Brief 563,109.2 Spalding*, muß ich wieder sagen, ist der ehrlichste Mann, den ich kenne. Er bekennt Christum, so weit er ihn kennt. Er geht noch weiter, als viele. Aber, mir deücht es, die izige Wirksamkeit und *Helferschaft* Christi kennt er nicht.

Talente, Anlagen, Lust, Trieb, Veranlaßungen von außen, Berufungen, Befehle | das alles kann Bestimmungsgrund für
177 uns werden, diese oder jene Lebensart zu erwählen.[1463] Ist alles beysammen, so ist der Beruf so viel als *ausdrücklich* und *göttlich*. Anlagen, Talente, Lust, Gefühl seiner selbst wären[1464] die unmittelbarere Stimme Gottes, wenn nicht die Stimme der Fürsehung *außer uns* noch *lauter* und entscheidender das Gegentheil fordert[1465]. – –

[1466]Horchen Sie fleißig auf die Stimme Ihres Innern[1467]. Suchen Sie oft die Einsamkeit.[1468] Studiren Sie die *Geschichte* der Schrift, damit Sie die Lehren und den Geist derselben[1469] erreichen.[1470] Bethen Sie mit Einfalt und Ruhe.[1471] *Hoffen* Sie[1472] mehr von Gott, als Sie *glauben*[1473] können. Ueben[1474] Sie sich zu hoffen, wo nichts zu hoffen ist.[1475] Lernen Sie Gottes Stimme und Gottes Finger in *allem*[1476] erkennen und ehren.[1477]

Vertrauen Sie sich wenigen; Diesen[1478], wenn sie bewähret sind, *ganz*.[1479] Reden Sie wenig; Hören Sie viel.[1480/1481] Horchen

---

1462 *Vgl. dazu Lavaters Briefe an Johann Joachim Spalding (FA Lav Ms 581) und dessen Briefe an Lavater (FA Lav Ms 527).*

1463 *Vgl. dazu Johann Joachim Spalding:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748; besonders auch die dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749.*

1464 *ausdrücklich* und *göttlich*. Anlagen, Talente, Lust, Gefühl seiner selbst wären] *Brief 563,109.2 ausdrücklich*; ist *göttlich*: Anlagen, *Talente*, Lust, Gefühl seiner – selbst wären.

1465 fodert] *Brief 563,109.2* foderte.

1466 *Lavater an Gottlob David Hartmann, 28. Februar 1773, FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.2.*

1467 Innern] *Brief 563,109.2* Gewißens.

1468 Einsamkeit.] *Brief 563,109.2* Einsamkeit;

1469 derselben] *fehlt in Brief 563,109.2*

1470 erreichen.] *Brief 563,109.2* erreichen;

1471 Ruhe.] *Brief 563,109.2* Ruhe!

1472 *Hoffen* Sie] *Brief 563,109.2* Glauben Sie.

1473 *glauben*:] *Brief 563,109.2* glauben.

1474 Ueben] *Brief 563,109.2* Üben.

1475 ist.] *Brief 563,109.2* ist;

1476 in *allem*] *Brief 563,109.2 in allem*.

1477 *Anspielung auf Ex 31,18; Lk 11,20.*

1478 Diesen] *Brief 563,109.2* – diesen

1479 bewähret sind, *ganz*] *Brief 563,109.2* bewährt sind, ganz

1480 wenig; Hören Sie viel.] *Brief 563,109.2* wenig, hören Sie viel! –

1481 *Zu Lavaters Vorstellung vom »Hören« vgl. Anm. 27, S. 421–422.*

ist Weisheit der Dehmuth; Und Fragen, Weisheit der Kindereinfalt.[1482]

Zur Unterdrückung alles Stolzes könnte ein kurzes Ver- *178*
zeichnis[1483] Ihrer Fehler, Schwachheiten, Thorheiten[1484] – alle Monate in ein kleines Taschenbüchlein zusammengetragen und öfter gelesen[1485/1486/1487] – neben dem einzigen Hauptmedikament *Aufsehen auf Ihn* sehr dienlich seyn.

Den 28. Febr. 1773.

89.

[1488]*Lieber H.*[1489]

– – Das verdrießlichste meines Lebens ist *misverstanden* zu werden. Ich bin es sehr ungern von Freunden, und dennoch ist mir nichts eckelhafter, als weitläuftige, rechtfertigende Erklärungen. Wer meine Kürze nicht säsirt[1490], dem wird meine Weitläufigkeit noch viel unerträglicher seyn.

Lieber Bruder! Du bist ein treuer Behaupter der Worte Christi. Ich glaub' es zum Theil auch zu seyn. Aber du verstehst nicht meinen Sinn von *Geist und Buchstaben*. Und es giebt gewiße Dinge, die allemahl dunkler werden, je mehr man sie erklären will.[1491] – –

Deine Theses, lieber Bruder, sind mir ein neuer Beweis *179*
deines gesunden Verstandes in der Theologie; Aber zugleich

1482 Dehmuth; Und Fragen, Weisheit der Kindereinfalt.] *Brief 563,109.2* Dehmuht – und fragen – Weisheit der Kindeseinfalt!

1483 Unterdrückung alles Stolzes könnte ein kurzes Verzeichnis] *Brief 563,109.2* Unterdrükung alles Stolzes würde Ihnen nichts dienlicher seyn, als ein kurzes Verzeichniß.

1484 Thorheiten] *Brief 563,109.2* Thorheiten,

1485 und öfter gelesen] *Brief 563,109.2* , und des Jahres ein paar Mahle gelesen.

1486 Horchen […] gelesen: *In der Handschrift am Rand angestrichen.*

1487 *Vgl. dazu Lavaters Grundsatz Nr. 12 in seinem* Geheimen Tagebuch. *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 85 [17].*

1488 *Lavater an Gottlob David Hartmann. – Konnte in FA Lav Ms 563 nicht eruiert werden. Der Brief findet sich in veränderter Form jedoch bei Karl C. E. Ehmann (Hg.):* Briefwechsel zwischen Lavater und Hartmann, *Basel 1870, S. 198–200.*

1489 *H.:* Hartmann

1490 säsiert: *frz. saisir: fassen, packen; begreift, versteht.*

1491 *Vgl. Gottlob David Hartmann an Lavater, FA Lav Ms 511.*

ein neuer Beweis, wie viele Disharmonie gewiße seichte Buchstäbler in deinen sonst heitern Kopf hinein zu zaubern – hinein zu wortkläubeln – im Stande sind. O Freund! Was wärest du, würdest du werden, morgen seyn, wenn du dich den geisterdrückenden Buchstabensclaven, die dich *beherrschen*, entrißest! Es sind trefliche Züge, hervorstrahlende Beweise deines Wachsthums in der Schriftkenntnis in deinen Thesibus; Aber, aber, zum ohnmächtig werden Wortklauberey ists, *Gottes Geist* und *heiliger Geist so* zu unterscheiden. »Wer wider den *heiligen Geist* lästern wird«[1492] … sagt Christus; Und sogleich: »So ich die Teufel durch den *Geist Gottes* austreibe.«[1493] Paulus: »Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Tempel des *heiligen Geistes* sind, und daß der *Geist Gottes* in euch wohnet?«[1494] –

– – Daß du fortfährst, ungeachtet meiner sonnenklaren Einwendungen gegen | die Stufenlehre, daß Matth. V. 3–10.
180 *Stufen* von Tugenden und Seeligkeiten seyn.[1495] Die du nicht beantwortet hast, und nicht beantworten kannst, diese Lehre sogar öffentlich zu behaupten; Und nicht siehest, wenn sie auch richtig wäre, wie viel du um dieser Nebensache willen der Hauptsache schadest, dich unnüz und lächerlich machst; Lieber Bruder, das *befremdet* und *betrübt* mich. Ich vermiße in diesem Betragen die kindliche Einfalt und den Wahrheitsgehorsam meines so liebenswürdigen Freundes; und vermuthe – blendende Menschenknechtschaft.

Lebe wohl und dulde meine Freymüthigkeit.

90.

[1496]Ach Gott! All Ihr Leiden fühlt' ich mit; Schon eh' ich, bester ** [1497], Ihren Brief erhielt. Gott sey Ihre Veste[1498]. Ich bin auch leidend. Mein jüngstes Söhnlein starb und mein Töch-

1492 *Vgl. Mt 12,31.32; Mk 3,29.*
1493 *Vgl. Mt 12,28.*
1494 *Vgl. 1 Kor 6,19.*
1495 seyn.] *Druckfehler* Seite 180. Z. 3. nach seyn, ein;
1496 *Konnte nicht eruiert werden.*
1497 **: *Konnte nicht eruiert werden.*
1498 Veste: *Festung als Bauwerk und Metapher; da sich Veste in der gehobenen Sprache hielt, behielt es lange Zeit diese Schreibung.*

terlein war todtkrank.[1499] O ich fühl' alle Ihre Betrübnis mit, bester, liebster! Meine Lampe hat wenig Oel; Wie kann ich viel mittheilen? Doch … ich hoffe, | und weiß, daß ich nie zu viel *181*
hoffen kann.

Der Tod der ** [1500] gieng mir nahe zu Herzen. Ich fühlte mit allen ihren Schwestern und Schwägern. Entsezlicher Schlag! Aber Schlag vom *Vater* aller. O Lieber! Wenn der nicht wäre, der *Vater*! Wer möchte leben oder sterben? Leben oder sterben sehen?

Ich bin im Gedräng; Und kann nicht mehr, als Ihnen im Geiste zurufen: Bester! Liebster! Halten Sie sich steif, als ob Sie den sähen, der unsichtbar ist.

Den 8. Jun. 1776.

91.

[1501] Und ich mußte Sie nicht sehen, mein liebster ** [1502]? Und Sie hatten die Güte, mich auf die allerangenehmste Weise überraschen zu wollen? Gott! Warum mußte mir die Freude, Sie zu umarmen, so entwischen? Nun, ich beruhige mich mit dem Einen: *»Es war Gottes Wille!«* So wie's *Gottes Wille* war, daß mein gesundverlaßener Freund S.[1503] in meiner Abwesenheit | sterben und begraben werden mußte;[1504] *Gottes Wille* *182*

1499 *Lavaters 1775 geborene Sohn David verstarb 1776. Zu Lavaters Freude bei der Geburt dieses Sohnes vgl. sein Brief an Johann Wolfgang Goethe, 29. Juli 1775 (Heinrich Funck, Goethe und Lavater, S. 48):* »Freytag Abends 8. Uhr, 28. Julius! Da ein Herrlicher Bube, mit vieler Prätension! u. die Mutter wohl. Wartet nun, bis Frau Doktorin [Anna Elisabeth Lavater, Frau des Bruders Dr. Diethelm Lavater] ihm einen Gefehrten zur Taufe geboren hat; Und deß wartet die Hebamme auch, mit der ich mich nun sogleich zu Tische setze.« – *Beim kranken Töchterlein handelt es sich um die 1771 geborene Anna (Nette) Lavater.*

1500 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1501 *Konnte nicht eruiert werden.*

1502 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1503 S.: *In den* »Mit hoher Bewilligung von Zürich ausgegebenen Donnstags=Nachrichten. No. XXVI. Den 27. Brachmonat [Juni], 1776.« *findet sich unter der Rubrik* »Verstorben und verkündet worden sind« *als einziger Mann* »Heinrich Knüsli aus der Enge«; *in der folgenden Nummer vom 4. Juli 1776* »Herr Hs. Conrad Escher, des Regiments und alt Zunftmeister«.

1504 *Von welcher Abwesenheit Lavater hier spricht, ist nicht bekannt. Er predigte sowohl am Sonntagmorgen, den 23. Juni 1776 (»Schwörtag«) als auch in der folgenden Woche am Sonntagmorgen. Am 30. Juni 1776 nahm er sich*

war, daß auch Sie, wie ich höre, unersezliche Freunde verloren. O Lieber! Laßt uns in allen, allen, allen Dingen Gottes Hand erkennen und verehren. – –

Den 1. Jul. 1776.

92.

[1505]– – O daß Gott Sie tröste, und Gedanken des Lebens in Ihre Seele lege! Er starb nicht, dein treuer Geliebter! Wer glaubt, sieht ewig nie den Tod.[1506] Freue dich seines Sieges und des deinigen, und erhebe dein Herz oft zu dem, dessen Hauptgeschäft es ist, die Kinder Gottes, die in der Welt zerstreuet sind, in Eins zusammen zu bringen. – –

Und nun noch ein Wort von mir. Meine liebe Frau gebar mir lezten Sonntag während der Abendpredigt eine schöne Tochter.[1507] Diesen Abend um sechs Uhr hab' ich die Freude,

---

den Römerbrief vor unter dem Titel: »Die christliche Sabbatfeier; als das Sabbatgebot verlesen wurde, nachdem am Mittwoch vorher der Blitz das kleine Wallhaus vorm Sihlhof entzündete.« – *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 497–498.*

1505 *Konnte nicht eruiert werden. – Vgl. Anekdoten, Band 1 (Text), S. 44:* »buchruker von Triest, ins geheim!«

1506 *Anspielung auf Joh 8,51.*

1507 *Es handelt sich um Lavaters siebtes Kind, das Mädchen Luise Magdalena Lavater, welches am 1. November 1778 zur Welt kam, jedoch nach nicht mal einem Jahr am 4. Oktober 1779 verstarb. – Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 44:* »den 1sten Nov: gebahr Fr Lav: Ein zierliches Töchterlein, Sie war den ganzen Tag in Zurüstungen! Es warr Sontag, Er hielt Kinderlehr, u. abendpredigt – Man wehlte just Einen Neüen Kirchenpfleger, nach der prd: Eilt Er so bald Er amen gesagt nach hause – fand Sein Neügebohrnes Kind schon da – mit freüde u. dank, wieder in die Kirche zur wahl!« – *Vgl. Lavater an einen Unbekannten, 6. Oktober 1779, FA Lav Ms 589i.51 (2 Briefe mit dem gleichen Datum): (Brief Nr. 1)* »Lieber Bester. An der rothen Ruhr starb mein liebster Engel *Luisa Magdalena*. Montags den 4. 8br. abends um 3. Uhr nach vielem Schmachten u: Lechzen. Die tägliche Freüde meines Lebens ist mir mit ihm weggestorben. Heüt Abends wird sie begraben. Ich danke Ihnen, Bester, für alle ihre Liebe gegen das kleinen holde Geschöpfgen. Mehr kann ich izt nicht schreiben. Ich denke oft an Sie und wünsche oft Sie wieder einmal zusehen. Zürich den 6. Oct. 1779.« *(Brief Nr. 2):* »Nach vielem Schmachten und Lechzen entschlief endlich, o ihr Lieben, sanft der holde von eüch so sehr geliebte Engel Luise Magdalene. Montags abends um 3. Uhr, in der Stunde, da es ans Licht, oder an die Nacht dieses Lebens geboren ward. Heut abends wird sein anmuthreiches Cörpergen in seine Ruhestädte niedergelegt. Eine Zeichnung oder Abguß sollt ihr haben. Freylich die Grazie des

sie selber zu taufen,[1508] und sie nach *** [1509] *Louise* und nach *** [1510] *Magdalena* zu nennen. Ich habe allso die *** [1511] zur Ge-|vaterin gebethen; Und ihr, wen anders zum Gevatermann *183*
gegeben, als Sie, mein lieber, herzlich frommer ** [1512]? Allso von diesem Moment an ist meine *Louise Magdalena* Ihrer gevaterlichen Liebe und Fürbitte empfohlen. Ich weiß, Sie thun von Herzen gern, wofür ich Sie von Herzen gern bitte, und schreiben dem Kindlein ein Taufbilliet mit einer guten Erinnerung auf den Weg des Lebens.[1513] – –

Den 4. Nov. 1778.

Lebens ist weg. Eüere Theilnehmung, deren wir gewiß sind, ist uns Trost und Freüde – Ach! ihr Lieben – was ist Leben, Sterben? – So viel Licht und so viel Nacht umgiebt uns. Wir sind ruhig, Liebe, obgleich uns eine tägliche Lust weggestorben ist. Adieu. den 6 Oct. 1779.« – *Vgl. auch Lavater an Herzogin Louise von Sachsen Weimar (Taufpatin, vgl. Anm. 1508/1509), 6. Oktober 1779, FA Lav Ms 589i.31:* »Beßte Luise, Montags, den 4. Oct. entschlief, nach 16tägiger Ruhr, mein liebster Engel, *Luise*, deßen bloßer Name mich täglich an Sie, meine Theüerste Beßte erinnerte. Heüt abends wird sie begraben – Die süßeste, reinste, täglichste Freüde starb mir mit dem anmuthvollen Engel weg. Doch kann ich ruhig seyn und anbethen. Ein Wort von Ihrer vollkommnen Gesundheit – und der Ihres Engels wird mir sehr wol thun. Gott mit Ihnen – und die Ewigkeit unsere Hoffnung. Amen!«

1508 *Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 44:* »den 4 [November 1778] wird es [das Kind] gg. Getauff⟨t⟩[.] Pathen sind hrr Sekelmeister Kirchsberger Fr LandVogt hirzel gbhrne Escher von Zürich, dan 2 pahr Fremde – – – Prinzeßin Louyse von waymar – u. der Landgraff von homburg – Fr: im Thurm von Schafhaußen – u. hrr Stadtaman gsell von St: gallen – das Kind heißt: Louysa Magdalena – buchruker von Triest, ins geheim! mitwochen abends den 4 ward es getaufft[.] Nebst 3 andern, es waren auserordentlich Viel Leüthe in der Kirche, fast alle Kinder in der gemeine, Lieffen ihm nach, u. Küßtens noch im hause, auf Seinem arm!«

1509 ***: *Herzogin Louise von Sachsen Weimar.*

1510 ***: *Anna Magdalena Hirzel, geb. Escher.*

1511 ***: *Herzogin.*

1512 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1513 *Konnte nicht eruiert werden.*

93.

[1514]*Mein lieber guter K*[1515].

Was soll ich auf Ihren[1516] und des würdigen S.[1517] so gütigen, so brüderlichen Brief antworten?[1518]

Möge die allein weise Hand, die alle Herzen und Hände leitet, mein Herz und meine Hand zu leiten[1519] in diesem Augenblicke würdigen!

Lassen Sie mich so ruhig und gelaßen, ich mögte sagen, so kalt wie möglich schreiben, und nehmen Sie diese ruhige Kälte ja | nicht für Gleichgültigkeit gegen Ihre so wahrhaft
184 große[1520] und so ganz unverdiente[1521], mir höchsttheure[1522] Anerbietungen auf.[1523] –

Wenn Sie mich ganz verstanden hätten;[1524] Wie hätten Sie

1514 *Lavater an Christian Gottfried Körner, Richterswil, den 9. Januar 1781, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 9 (Abschrift).*

1515 *Mein lieber guter K*] *Brief 569,9* An d. *Körner*

1516 Ihren] *Brief 568,9* Ihren, mein lieber, guter Körner, auf Ihren

1517 S.] *Brief 568,9 Schönburgs*

1518 *Christian Gottfried Körner und Karl von Schönburg an Lavater, 28. Dezember 1780, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 167.*

1519 leiten] *Brief 568,9* leiten –

1520 große] *Brief 568,9* großen

1521 unverdiente] *Brief 568,9* unverdienten

1522 höchsttheure] *Brief 568,9* höchsttheuren u: annehmenswürdigen

1523 *Im Brief vom 28. Dezember 1780 (FA Lav Ms 517, Brief Nr. 167) legt Christian Gottfried Körner Lavater vier Fragen vor, die er sich aus Lavaters* »System nicht zu beantworten getraue«.

1524 *Vgl. dazu den Vorgängerbrief von Lavater an Christian Gottfried Körner, 1. Dezember 1780, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 8:* »Ich wünschte sehr, daß Sie einen Tag dazu aussetzen mögten, das niederzuschreiben, was Sie von mir über *Religion* gehört haben. Ich läse meine Ihnen mitgetheilten Gedanken sehr gern von Ihrer Hand zu Papier gebracht. Einmal, um sicher zu seyn, daß Sie mich, besonders, die Fundamental-Idee von allem – ›der Mensch, das Ebenbild der Gottheit, ist wie die Gottheit der Bibel, aus *Nothwendigkeit* und *Willkürlichkeit* zu einem höchst einfachen Ganzen zusammengesetzt‹ – nicht mißverstanden haben – und um zu sehen, wie Sie diesen Innbegriff aller Weisheit und Religion und Theologie entwickeln, und auf *alles*, was Natur und Schrift darstellt, anwenden. Sodann würd' es mir umso viel leichter seyn, hie und da ein Wort der Erläuterung, der Berichtigung der Ergänzug beyzufügen. Denn ich glaube, in Ihrem Briefe einige Spuhren zu sehen, daß ich mich vielleicht über einige höchst wichtige Grundideen nicht deütlich genug gegen Sie erklärt haben muß. Wenn Sie eine Abschrift Ihres Aufsatzes behalten und die Gedanken numeriren wollten, so würde mir dadurch meine Antwort sehr erleichtert weden. –«

die Zweifel, die Sie mir vorlegen, machen, wie diese unbeantwortlich finden können? –[1525] Mündlich oder schriftlich getraut' ich mir, das wesentliche derselben vollkommen zu lösen, ohne an das *Allerheiligste* zu rühren, das *Warum Gottes*? das kein Sterblicher anrühren darf, ohne *Usa's* Schicksal[1526] zu erfahren[1527] – Bloß[1528] die klare Darlegung und Auseinandersetzung einer bloß[1529] auf Thatsachen[1530] beruhenden Theorie würde diese[1531] Zweifel, die sich gröstentheils auf misverstandne[1532] Begriffe, oder auf Vorstellungsarten beziehen, die von den meinigen himmelweit verschieden sind, weil jene sich nicht auf die Natur, sondern auf willkührliche[1533] Töne, auf Worte gründen,[1534] unmöglich gemacht haben. Auf unmittelbare Beantwortung so künstlicher Zweifel, wobey immer das *Daseyn* gewisser[1535] Dinge vergeßen wird, werd' ich mich gewiß nie einlaßen;[1536] Sondern bloß[1537] durch | *positife Darlegung positifer Wahrheiten*, die schlechterdings nicht geläugnet werden können, solche Zweifel unmöglich machen, oder sie als Beantwortens unwürdig[1538] darstellen, weil Sie gegen unzählige *Vorhandenheiten* gemacht werden können. *185*

1525 – Wenn Sie mich ganz verstanden hätten; Wie hätten Sie die Zweifel, die Sie mir vorlegen, machen, wie diese unbeantwortlich finden können? –] Allervörderst hätt' ich wünschen mögen, lieber Körner, daß sie meiner Bitte mögten entsprochen, u: das, was ich Ihnen von meiner Religion u: Theologie mitzutheilen Gelegenheit hatte, zu Papier gebracht u: an mich abgeschikt haben, weil ich aus Ihrem lezten Schreiben klar sehe, daß Sie meine Grundbegriffe, die so unlaügbar sind, als die Natur, so einfach, wie die täglichste Erfahrung – nicht richtig, oder nicht ganz genug ergriffen haben. Unmöglich, lieber Freünd, würden Sie solche Zweifel, wie Sie mir nun mittheilen, haben machen können, wenn Sie diese schlechterdings unbeweglichen Grundpfeiler meines Systems – fest genug ergriffen hätten.

1526 *Usa's* Schicksal] *Brief 568,9 Usias* Schiksal

1527 *Zum Tod von König Juda Usija (Asarja) vgl. 2 Chr 26.*

1528 erfahren – Bloß] *Brief 568,9* erfahren. Blos

1529 einer bloß] *Brief 568,9* meiner blos

1530 Thatsachen] *Brief 568,9* Faktis

1531 diese] *Brief 568,9* die Wiederholung dieser

1532 misverstandne] *Brief 568,9* mißverstandene

1533 willkührliche] *Brief 568,9* willkürliche

1534 gründen,] *Brief 568,9* gründen –

1535 gewisser] *Brief 568,9* gewißer

1536 einlaßen;] *Brief 568,9* einlaßen,

1537 bloß] *Brief 568,9* blos

1538 Beantwortens unwürdig] *Brief 568,9* unbeantwortungswürdig

Alles in meiner Theologie, was sich nicht auf *alle*[1539] Schriftstellen einerseits,[1540] anderseits nicht auf die *demonstrable Natur* des Menschen und das *unläugbare Vorhandenseyn* gewißer Analogien gründet, – will ich alle Augenblicke gegen Beweise solcher Art – Preis geben[1541].

Ich spreche mit Sicherheit, die Stolz scheinen muß, bis ich wirklich geleistet habe, was ich hier verspreche –[1542] Ich haße aber alle Dehmuths- und Ungewißheitsaffektation, wo unser Glaube auf einfachen demostrablen Erfahrungen beruht.

Und ins metaphysische Heiligthum der Dinge einzudringen,[1543] vermeß' ich mich nicht;[1544] Und dafür warn' ich, wem seine Seele lieb ist. Auf kein einziges metaphysisches *Warum*? Ist eine andere Antwort möglich, als ein niederschmetternder Donnerschlag. | Ich sage:[1545] *Metaphysisches*, das in Gottes
186 allfreye Schöpfungskraft eingreift.[1546] Wer darf zu ihm sagen: Was thust du?

Wenn Sie, lieber K.[1547] so billig[1548] sind, sich nun in meine, mich so sehr beruhigende Denkungsart hineinzudenken, in meinen so engen und so weiten Kreis[1549] des philosophischen Nachforschens, das nie das *metaphysische warum*? Sondern die *physische Analogie* sucht;[1550] So werden Sie leicht finden[1551] daß mir ein Mensch,[1552] oder ein Engel, der mich aus

---

1539 Alles in meiner Theologie, was sich nicht auf *alle*] *Brief 568,9* Sobald ich meine Begriffe von *Erlösung, Gericht, Tod, Auferstehung, Menschheit, Wunderkraft, Erwählung, Heil: Geist, Sünde* u.s.f so dargelegt haben würde, daß sie schlechterdings jedem einleüchten müßten, weil sie sich *alle* auf

1540 einerseits,] *Brief 568,9* einerseits, u:

1541 gründet, – will ich alle Augenblicke gegen Beweise solcher Art – Preis geben] gründen – so würd' es Ihnen ganz unmöglich seyn, mein Lieber, denen Zweifeln, die Sie mir äußern, das allermindeste Geweicht beyzulegen

1542 hier verspreche –] *Brief 568,9* was ich leisten zu können, erwarten machen will.

1543 einzudringen,] *Brief 568,9* einzudringen –

1544 nicht;] *Brief 568,9* nicht –

1545 sage:] *Brief 568,9* sage,

1546 eingreift.] *Brief 568,9* eingreift –

1547 K.] *Brief 568,9* Körner

1548 billig: *geneigt.*

1549 Kreis] *Brief 568,9* Krais

1550 sucht;] *Brief 568,9* sucht –

1551 finden] *Brief 568,9* finden,

1552 Mensch,] *Brief 568,9* Mensch

diesem Elemente der Menschheit herausheben will, nicht das günstigste Vorurtheil für sich beybringen muß. Nach dieser Weisheit, die in meinen Augen Thorheit und Vermeßenheit ist,[1553] hab' ich kein Bedürfniß;[1554] Und ich irre mich sehr, oder;[1555] Die Schrift warnt[1556] vor solcher Wissensbegier –[1557]

Wenn allso[1558] die Zweifel, die Sie mir vorlegen, von dem Manne herrühren, den Sie als einen Weisen[1559] verehren;[1560] Wenn das sein Thun ist, gegen wirkliche That- und Erfahrungssachen, wie das *Christenthum* und die *Menschheit* ist –[1561] Solche Zweife-|leyen aufzugrübeln;[1562] So bekenn' ich *187*
frey:[1563] Daß ich nicht Lust habe, meine einfältige[1564] Seele den Bedrückungen eines solchen Wirrgeistes bloß[1565] zustellen, oder ihn anzuhören[1566], und wenn er auch gerad' im[1567] Nebenzimmer wäre. Ich bin völlig überzeugt,[1568] daß diese Aufrichtigkeit, dieser Stolz, wenn Sie wollen, Sie nicht beleidigen, mich auch bey Ihnen nicht in den Verdacht des Eigensinns und der Ungelehrigkeit sezen[1569] kann. Es kann aber sehr leicht seyn;[1570] Daß dem Urheber dieser Zweifel nur die gewöhnlichen Systeme und Vorstellungsarten im Sinne liegen, die so sehr in Labyrinthe hineinführen, daß gar keine Grundsätze und Maxiemen[1571] der Gottheit mehr abstrahirt werden

---

1553 ist,] *Brief 568,9* ist –
1554 Bedürfniß;] *Brief 568,9* Bedürfniß,
1555 oder;] *Brief 568,9* oder
1556 warnt] *Brief 568,9* warnet
1557 Wissensbegier –] *Brief 568,9* Wißensbegier.
1558 allso] *Brief 568,9* also
1559 einen Weisen] *Brief 568,9* den weisesten Lehrer
1560 *Vgl. Christian Gottfried Körner an Lavater, 28. Dezember 1780, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 167.*
1561 ist –] *Brief 568,9* ist,
1562 aufzugrübeln;] *Brief 568,9* aufzugrübeln,
1563 frey:] *Brief 568,9* frey,
1564 einfältige] *Brief 568,9 einsichtige, klare.*
1565 bloß] *Brief 568,9* blos
1566 ihn anzuhören] *Brief 568,9* ihm auch nur einen Schritt entgegen zu gehen
1567 gerad' im] *Brief 568,9* gerad in dem
1568 *Einschub in Brief 568,9:* lieber *Körner*,
1569 sezen] *Brief 568,9* setzen
1570 seyn;] *Brief 568,9* seyn, u: ich vermuthe es wirklich,
1571 Maxiemen] *Brief 568,9 Maximen*

können, oder nur solche, die sich einander widersprechen, mithin aufheben. Fängt Ihr Lehrer[1572] bey *Faktis* an, bey *Geschichten*, auf die allein alle Logik, Philosophie, Religion, Theologie, Weisheit, Metaphysik –[1573] sich beziehen kann, und will nur darthun,[1574] daß die gewöhnlichen Vorstellungsarten gegen *Fakta* streiten, mithin falsch seyn müßen[1575] (Denn: Es giebt gar keine Wahrheit wider | ein Faktum – Ja, es ist nichts
188 Wahrheit, als Faktum, und Faktum allein ist Wahrheit) o dann ist er mein Bruder[1576] und kann mein Vater werden.[1577]

Ich bin sehr *unwißend*, Lieber K.[1578] Ganz einfältig und wahrhaft sag' ichs. Unter den Menschen, die im Rufe der Gelehrsamkeit stehen, ist kein unwißenderer, als ich.[1579] Kann mir allso[1580] ein wißenderer mehr *Fakta* darlegen, die meine Lücken ergänzen, meine Begriffe befestigen, mir die Wahrheit genießbarer und mittheilbarer machen – O so sey Er mir,[1581] wie ein Engel Gottes, willkommen!

Ich bitte Sie, lieber K.[1582] diesen Brief an der Seite Ihres Freundes[1583] mit derjenigen Geduld und Ruhe zu lesen, mit welcher ich ihn schreibe.

Keine Eigenliebe soll mich abhalten,[1584] von irgend einem Menschen, so gelehrt oder ungelehrt er seyn mag, Belehrungen anzunehmen – das heißt;[1585] Erweisliche Fakta,[1586] oder höchstglaubwürdige Zeugniße von Faktis. Denn für alles andre hab' ich keinen Sinn.[1587] Verzeihen Sie meiner Philosophie

---

1572 Lehrer] *Brief 568,9* Lehrer, wie es möglich ist,
1573 –] *Brief 568,9* u: Magie
1574 darthun,] *Brief 568,9* darthun –
1575 müßen] *Brief 568,9* müßen –
1576 Bruder] *Brief 568,9* Bruder,
1577 werden.] *Brief 568,9* werden. –
1578 K.] *Brief 568,9* Körner!
1579 ich.] *Brief 568,9* ich;
1580 allso] *Brief 568,9* also
1581 mir,] *Brief 568,9* mir
1582 K.] *Brief 568,9 Körner*,
1583 Freundes] *Brief 568,9* verehrenswürdigen Grafen,
1584 abhalten,] *Brief 568,9* abhalten
1585 heißt;] *Brief 568,9* heißt:
1586 Fakta,] *fehlt in Brief 568,9.*
1587 Sinn.] *Brief 568,9* Sinn –

diesen | *Stolz*,[1588] und diese *Dehmuth*;[1589] Diese *Buße* und die- 189
sen *Glauben* –[1590]

Aber von meiner Philosophie geb' ich nicht das mindeste ab –[1591] Warum nicht? Weil sie bloß[1592] auf demonstrablen Faktis, und augenscheinlichen Vorhandenheiten beruht[1593] – So wenig ich die äußerste Spize meines Fingers wegwerfen kann, aus Bescheidenheit, um[1594] dem nicht zu widersprechen, der,[1595] ohne meinen Finger anzusehen, mir den Zweifel andemonstriren will:[1596] Es müßte[1597] meinem Finger die äußerste Spize fehlen – weil ich auf irgend ein metaphysisch seyn sollendes *Warum*?[1598] nicht antworten kann.

Lieber K.[1599] Die wahre Philosophie ist einfach und allumfaßend, wie Gott.[1600] Was ist, und war und seyn wird,[1601] ist ihr Gegenstand; Mithin vergangne, gegenwärtige und künftige Wirklichkeiten[1602]. Ihr Geschäft ist allso[1603] Reduktion künftiger, vergangner, abwesender, unbekannter *Faktums* oder *Vorhandenheiten* auf gegenwärtige,[1604] durch Darlegung ihrer Gleichförmigkeit. Kommt Ihr Freund[1605] in diesem allgemeinen Begriffe[1606] mit | mir überein, und hat Aufschlüße, 190
Wahrnehmungen, Fakta,[1607] die durch das Organ dieser Philosophie genießbar sind, so sey er so herablaßend,[1608] mir mit-

---

1588 *Stolz*,] *Brief 568,9 Stolz*
1589 *Dehmuth*;] *Brief 568,9 Dehmuth*!
1590 *Glauben* –] *Brief 568,9 Glauben*!
1591 ab –] *Brief 568,9* ab?
1592 bloß] *Brief 568,9* blos
1593 beruht] *Brief 568,9* beruh
1594 um] *fehlt in Brief 568,9.*
1595 der,] *Brief 568,9* der
1596 andemonstriren will:] *Brief 568,9* beybringen will,
1597 müßte] *Brief 568,9* müße
1598 metaphysisch seyn sollendes *Warum*?] *Brief 568,9 Warum*
1599 K.] *Brief 568,9* Körner,
1600 Gott.] *Brief 568,9* Gott –
1601 und war und seyn wird,] *Brief 568,9* was war u: seyn wird
1602 Wirklichkeiten] *Brief 568,9* Fakta
1603 allso] *Brief 568,9* also
1604 gegenwärtige,] *Brief 568,9* gegenwärtige –
1605 Kommt Ihr Freund] *Brief 568,9* Kömmt Ihr Lehrer
1606 Begriffe] *Brief 568,9* Gesichtspunkte
1607 Fakta,] *fehlt in Brief 568,9:*
1608 herablaßend,] *Brief 568,9* herablaßend

zutheilen, so viel mein der Wahrheit ewig offnes Herz faßen mag. – –

– –[1609] Ich habe einen erstaunlichen Glauben an die höchstmögliche Größe der Menschheit überhaupt –[1610] Aber mein Glaube an die wirkliche Größe einzeler[1611] vor mir schwebenden Menschen hat sich seit Tagen und Jahren erstaunlich ins Kleine zusammengezogen. Denken Sie sich an meine Stelle;[1612] Das ist, in einen Mittelpunkt hinein, in den so viele hundert Linien individueller Menschen[1613] zusammenlaufen – O guter Gott, und liebes Gotteskind K. –[1614] Wo sind die geraden?[1615] Ich habe die größten[1616] Menschen gesehen, die berühmtesten, die außerordentlichsten, die einzigsten – Ich nenne aus vielen nur J. B. B. S. G. R. S. R. C. R. G. M. F. – und noch größre als diese, die in keinem Rufe stehen[1617] –[1618] Ich hab' an allen hundert Dinge gefunden, die mir mangeln, und deren Mangel mich,[1619] in Vergleichung mit | ihnen, erstaunlich klein
191 macht[1620] in meinen Augen. Ich verehre alle,[1621] als Lichter, und wenn Sie wollen, als Götter der Erde; Aber den Mann

---

1609 – – – –] *Brief 568,9* Wie vieles hab' ich noch zu sagen? (Gottlob, daß mir eine ruhige Stunde, in einem einsamen Cabinete zu Richtenschweil bey Hoze, vergönnt ist!) Laßen Sie mich Ihnen u: Ihrem edlen Fründe alles sagen.
1610 überhaupt –] *Brief 568,9* überhaupt,
1611 einzeler] *Brief 568,9* einzelner
1612 Stelle;] *Brief 568,9* Stelle,
1613 Linien individueller Menschen] *Brief 568,9* Menschenlinien zusammenlaufen
1614 K. –] *Brief 568,9 Körner*,
1615 geraden?] *Brief 568,9* geraden? –
1616 größten] *Brief 568,9* grösten
1617 J. B. B. S. G. R. S. R. C. R. G. M. F. – und noch größre als diese, die in keinem Rufe stehen] *Zollikofer, Basedow, Bodmer, Spalding, Goethe, Roußeau, Sulzer, Raynal, Crugot, Resewitz, Rezuwsky, Jakobi den Älteren, Klopstock, Gaßner, Martin, Friedrich von Preüßen* – (ich nenne, wie sie mir einfallen, u: noch größere als diese, die in keinem Rufe stehen.) – *Georg Joachim Zollikofer; Johann Bernhard Basedow; Johann Jacob Bodmer; Johann Joachim Spalding; Johann Wolfgang Goethe; Jean-Jacques Rousseau; Johann Georg Sulzer; Abbé Guillaume Thomas François Raynal; Martin Crugot; Johann Friedrich Gabriel Resewitz; Rezuwsky?; Johann Friedrich Jacobi; Friedrich Gottlieb Klopstock; Johann Joseph Gassner; Martin?; Friedrich II., König von Preußen.*
1618 *Vgl. dazu das über 1890 Personen zählende Korrespondentenverzeichnis Lavaters in JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz.*
1619 mich,] *Brief 568,9* mich
1620 macht] *Brief 568,9* machen
1621 alle,] *Brief 568,9* alle

hab' ich noch nicht gefunden, der meinen Glauben an die Menschheit hat –[1622] Den Mann noch nicht, der werth wäre, ein Capitel aus dem N. Testament[1623], ich will nicht sagen ganz[1624] zu verstehen, nur zu lesen.

Und doch![1625] Wie der Mensch nicht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen –[1626] allso der Mensch nicht um der Bibel, sondern die Bibel um des Menschen willen –[1627] Mithin ist[1628] der Mensch auch tausendmahl mehr werth, als die ganze Bibel –[1629] Aber, ich habe,[1630] laßen Sie mich's wiederholen[1631], den Menschen noch nicht gefunden, der eines Capitels des N. Testamentes[1632] werth ist[1633] und ich bin weit davon entfernt[1634] zu glauben, daß ich eines Verses werth sey[1635].

Warum ich dieß sage? Ganz natürlich darum.[1636] Ihr Freund[1637] kann größer seyn, als alle, die ich kenne, als alle meine Erwartung.[1638] Aber, ich bin durch so viele Erfah-| rungen so tief in meinen Erwartungen von einzeln Menschen *192*
herabgestimmt, daß ich mir nicht mehr den mindesten Vorenthusiasmus für irgend einen Menschen, wie groß sein Ruf auch immer seyn mag, erlaube.

Dieß müßen Sie wißen, um die Kälte, womit ich auf Ihren, mir so wichtigen, ich mögte sagen,[1639] heiligen Brief antworte,[1640] nicht mißzuerklären. Bis ich gesehen und gehört

1622 hat –] *Brief 568,9* die Schuhriemen aufzulösen;
1623 dem N. Testament] *Brief 568,9* der Bibel
1624 ganz] *fehlt in Brief 568,9.*
1625 doch!] *Brief 568,9* doch,
1626 willen –] *Brief 568,9* willen,
1627 willen –] *Brief 568,9* willen,
1628 *Einschub in Brief 568,9:* auch
1629 Bibel –] *Brief 568,9* Bibel.
1630 habe,] *Brief 568,9* habe –
1631 wiederholen] *Brief 568,9* wieder hohlen
1632 des N. Testamentes] *Brief 568,9* der Bibel
1633 ist] *Brief 568,9* ist,
1634 entfernt] *Brief 568,9* entfernt,
1635 sey] *Brief 568,9* seye
1636 darum.] *Brief 568,9* darum –
1637 Freund] *Brief 568,9* Lehrer
1638 Erwartung.] *Brief 568,9* Erwartung –
1639 wichtigen, ich mögte sagen,] *Brief 568,9* wichtigen u:
1640 *Vgl. Christian Gottfried Körner an Lavater, 28. Dezember 1780, FA Lav Ms 517, Brief Nr. 167.*

habe, gestatt'[1641] ich mir, nach so vielen hundert fehlgeschlagnen Erwartungen[1642] auch nur keine Hoffnung, daß ich etwas wahrhaft göttliches,[1643] (das Einzige, was ich nun suche) finden werde. Desto überraschter, bestürzter, anbethender werd'[1644] ich meine Knie[1645] beugen,[1646] wenn ich zum großen überarchimedischen[1647] Εὑρηκα[1648] gekommen bin.

Die Wahrheit, verzeihen Sie mir abermahl diesen Stolz, soll auf dem Erdenrund keinen gelehrigern Schüler finden,[1649] als den unwißendsten und sündigsten aller Sterblichen – mich.

Laßen Sie mich allso[1650] allen voreilenden Hoffnungen[1651] Zaum und Gebiß anlegen. Kein leichtgläubigerer Mensch war[1652] als ich an | Menschen.[1653] Nun ist kaum ein schwehr-
193 glaubigerer.

[1654]Bitten Sie Gott,[1655] der[1656] will, daß alle Menschen zu

---

1641 gestatt'] *Brief 568,9* gestatte
1642 Erwartungen] *Brief 568,9* Erwartungen,
1643 göttliches,] *Brief 568,9* göttliches
1644 werd'] *Brief 568,9* werde
1645 Knie] *Brief 568,9* Kniee
1646 beugen,] *Brief 568,9* beugen –
1647 überarchimedischen: *von Archimedes, griech. Mathematiker.*
1648 Εὑρηκα: *Heureka; ich hab's gefunden.*
1649 finden,] *Brief 568,9* finden –
1650 Laßen Sie mich allso] *Brief 568,9* Unter allen Menschen, die ich zu kennen, zu denen ich je in die Schule zugehen wünschte, wäre der erste – der ruhig weise würdigie Verfaßer des *Erreurs et de la Verité.* O mögte der es seyn, der in Ihrer Gesellschaft die Großmuth haben mögte, sich zu einem profond unwißenden, aber gewiß aufrichtigen u: warmen Freünde der Wahrheit herabzulaßen. Aber wenn ich auch izt wißte, es ist dieser mir über alle Schriftsteller aus so verehrenswürdige Mann – auch denn, mein Freünd, würd' ich
1651 Hoffnungen] *Brief 568,9* Hofnungen
1652 war] *Brief 568,9* war,
1653 Menschen.] *Brief 568,9* Menschen,
1654 *Einschub in Brief 568,9:* Laßt uns zum Ziele kommen. Dieser Brief sey der Prüfstein Ihres Lehrers – mag er ihn tragen, fühlt er durch alles hindurch meine Wahrheitsliebe, u: die Bereitwilligkeit zu lernen, nun so thue er den Schritt eines weisen u: guten Menschen so würdig, mir von Paris bis gen Straßburg entgegen zukommen. Wann Gott es nicht findet, dann ich bin mehr, wie kein Mensch, tausend Hindernißen ausgesezt, so will ich trachten den 23. Dienstags, spätstens Mittwochabends den 24. Jenner in Straßburg in dem Gasthof zum Geist zu seyn. Der einzige u: wahre schlichte Vorwand, den ich brauchen kann, mich in Winterszeit von meinem Hause u: meiner Gemeine zu absentiren ist – Consultation des Grafen von Calliostro, in Ansehung der Leibsumstände meiner immer kränkelnden Frau. Sie wißen, daß der sich izt in Straßburg aufhält. Ich werde vermuthlich mit einem Freünde dahin reisen,

verschiedenen Zeiten – und auf verschiedenen Wegen und Stufen[1657] seelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, durch Jesum Christum,[1658] den einzigen Weg und die Wahrheit selbst[1659] – Bitten Sie den, daß er,[1660] dieser gute, unerkannte, kennenswürdigste, allein kennenswürdige Gott uns zu Jesus Christus, uns durch Jesus Christus zu sich leite.[1661] Amen.[1662]

---

der mir zur Bedeckung dieses Vorwandes dienen kann, u: übrigens ohne Ihre positife Einwilligung nichts von den Geheimnißen, die mir vertraut weden sollen, erfahren soll. Nicht wünsch' ich übrigens, daß der Mann, mit dem Sie mich bekannt zumachen, wollen die Gütigkeit haben, der mit seiner Frau reisende Magier u: Geisterbeschwörer sey, von dem ich aus Norden sichere Nachricht habe, daß er Kraft seiner Aegyptischen Weisheit, Christum für einen Schüler Aegyptischer Magier halte. Doch, wenn auch das seyn sollte, ich werde alles, was geschehen wird, als ein Faktum zum Aufschluß anderer Faktums von Gott mir dargelegt ansehen. Sogleich nach Ankunft u: Empfang dieses Briefs erwart' ich von Ihnen, würdige Freünd, eine Empfangszeile u: Ihren positifen Entschluß. Ich bleibe bis die Post von *Paris* am Sonntag den 21., sage den ein u: zwanzigsten, da ist, in Zürich, sodann nach Ankunft der Post werd' ich verreisen, den 24. spätestens in Straßburg seyn, und bis den 25. abends Ihrer harren. Sie können mir immer sicher, auch noch[!] Ihrer Route, nach Zürich u: nach Straßburg schreiben – Die Briefe nach Straßburg schließen Sie an Matthei ein.

1655 *Einschub in Brief 568,9:* daß unsere Reise und Zusammenkunft, geseegnet sey; wirklich verdient Ihr gutes Herz diesen Seegen, diesen Dank Gottes,

1656 *Einschub in Brief 568,9:* da

1657 zu verschiedenen Zeiten – und auf verschiedenen Wegen und Stufen] *Brief 568,9* (zu verschiedenen Zeiten, u: auf verschieden Stufen)

1658 Christum, Christum –

1659 *Anspielung auf Joh 14,6.*

1660 Bitten Sie den, daß er,] *fehlt in Brief 568,9.*

1661 uns zu Jesus Christus, uns durch Jesus Christus zu sich leite.] leite uns zu Jesus Christus, u: durch Jesus Christus zu sich,

1662 *Einschub in Brief 568,9:* Richtersweil. den 9. Jenner.1781. J. C. L. N.S. Dieser Brief geht den 10.ten von Zürich ab, u: sollte den 15. in Paris seyn. Sie werden finden, daß Sie mir immer noch schreiben könnten. Noch Eins. Ich will die Bedingung, die Sie mir als die einzige vorlegen, nämlich die Verschwiegenheit, und nicht, Vornehmen einer gewißen Handlung ohne Erlaubniß des Lehrers (Ich vermuthe Eintritt in die Freymaurer-Gesellschaft, oder Gebrauch gewißer Kräfte.)

94.

[1663] Ich bin gar nicht böse, meine liebe Freundinn; Aber auch Sie sollen's nicht seyn! Und Sie sind es, Ach! wie bald! Und sind's vor und gegen Ihren Dienstboten, daß es mir beym bloßen Anhören der Erzählung durch Mark und Seele gieng. O wie weit bringt eine einzige solche unwürdige Heftigkeit Sie zurück! – Nur keine Rechtfertigung! Dieß wäre das Schlimmste, was Sie izt thun könnten! Wirklich eine der schlimmsten Folgen unserer schlimmen Hand-|lungen, wodurch wir unserm
194 innern sittlichen Sinn schrecklich schaden, und ihm alle seine göttliche Delikateße[1664], ich mögte sagen, abfeilen und abwürgen, ist die Rechtfertigungssucht unserer Uebereilungen. – Ich beschwöre Sie, mir auf dieß Billiet nicht zu antworten. Dieß ist die einzige *Buße*, die ich Ihnen für die garstige Uebereilung, die keiner Entschuldigung bedarf und keiner fähig ist, auflege. Denken Sie aber ja nicht, daß ich strenge, vielweniger, daß ich böse sey. Ich lege mir selber oft solche Bußen auf, wenn ich mich übereilt habe. – Ach! Liebe! Seyen Sie doch beßer auf Ihrer Hut. Sie wissen doch nun, welche Dinge und Veranlaßungen es sind, die Sie so leicht zu schrecklichem Zorn reizen?[1665] Weichen Sie diese aus – Und wenn das unmöglich ist; Denken Sie sich vorher diese Zornerregenden Veranlaßungen – Und wafnen Sie sich dagegen mit – stillen einfältigen Blicken des Glaubens an die göttliche Sanftmuth in der reinen Menschheit Jesus Christus – Was ist sonst Ihr Glaube an Ihn, wenn er das nicht vermag? Ein | Glaube, der
195 nichts vermag, ist kein Glaube. Aller Glaube in aller Welt vermag – Und der Glaube an den alleinglaubwürdigen sollte nichts vermögen? Ich bitte nicht ab; Denn ich kann kein Wort zurücknehmen – Aber mein Herz ist wie zuvor, denn ich bin auch ein Sünder. Ich darf und will nicht richten – aber rathen, und warnen –

Den 28. Oct. 1780.

1663 *Konnte nicht eruiert werden.*

1664 Delikateße: *frz. délicatesse; seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die deutsche Sprache übernommen; hier im Sinne von Vorzüglichkeit.*

1665 *Vgl. dazu weiter unten Predigt »VII. Ueber den Zorn der Liebe« (S. 707–711 [395–402]) und besonders dort Anm. 2538, S. 707.*

95.

[1666] O wie dank ich Ihnen und Gott, dem Vater unserer Herzen, dem Vereiniger unserer Seelen für die unbeschreiblich süßen ruhigen Stunden, da wir einander so frey, so rein, so froh, so innig genoßen! Ist's möglich, daß wir uns alles sagten, was wir uns sagten? Daß wir so laut dachten, so hörbar empfanden – Einander so in die Seele schauen konnten – alle Zweifel, alle Gemüthssituationen, alle Schwächen, alle Kräfte einander aufschließen und mittheilen durften? – Was ist Menschenseeligkeit, wenn's das nicht ist? Ewiger Dank der ewigen Liebe – für solche Stunden! Ich heiße | sie Stunden *die nicht* *196*
wieder kommen. Ich ungläubiger! In dem ich danke, zweifle ich – an dessen Güte, der mich unendlich mehr liebt als ich Sie liebe, als Sie mich lieben! O wir schwachen, kleingläubigen Seelen! Vater im Himmel! Verzeihe mir meine Kleingläubigkeit – und sende mir wieder solche Stunden des freysten, reinsten, innigsten, ewigwirkenden Menschengenußes!

96.

[1667] Liebster Z[1668] …[1669] Ich leide Todesangst, wenn die *Appellation*[1670/1671] besonders so, wie sie ist, gedruckt wird.[1672] Es ist

1666 *Konnte nicht eruiert werden.*
1667 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. Februar 1776, FA Lav Ms 589e (Konvolut von 16 Briefen). Auf dem Umschlag ist vermerkt:* »An Zimmermann. *schleunigst.*« *und* »Empf. 6. März.«
1668 Z] *Brief 589e* Zimmermann.
1669 …] *Brief 589 e* Nicht die leztgesandte *Nachricht*, *diese* verbreite, *ohne weiters was beyzusetzen*. Verzeihe verzeihe!
1670 *Appellation*] *Brief 589 e Appellation,*
1671 *Vgl. dazu: Noch ein Brief von Lavater, in:* Appellation an den Menschenverstand gewisse Vorfälle, Schriften und Personen betreffend von Konrad Pfenninger Diakon am Waysenhause und Mitglied der ascetischen Gesellschaft in Zürich, *Hamburg 1776, S. 145–152. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 262.1. Dieser Brief wurde im gleichen Jahr unter dem gleichen Titel gedruckt in:* Johann Caspar Lavaters Schreiben an seine Freunde. Nebst Konrad Pfenningers Appellation an den Menschenverstand, *Frankfurt am Main/Leipzig 1776, S. 196–206 und 1785 in Winterthur unter dem Titel: An einen andern Freund über dieselbe Angelegenheit, in:* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere prosaische Schriften. *Dritter Band. Briefe, S. 266–274. Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie Nr. 262.2 und 3.*

mir Ernst. Mich dürstet nach Stillschweigen und Ruhe! Ich beschwöre dich bey allem, was heilig ist – Thue alles mögliche, daß nichts gedruckt und aller Anlaß zu neuen Erbitterungen abgeschnitten werde. Gott seegne dich, lieber[1673] guter Erinnerer! Wecker! Dulder[1674]! Trager! Erfreuer![1675]

Den 24. Febr. 1776.

197

97.

[1676] Zwey Worte, und mehr nicht! Lieber! *Sanft* und *fest*! Festigkeit ohne Sanftheit drückt. Sanftheit ohne Festigkeit wird zerdrückt – *Fest* und *sanft*, Lieber! Keins ohne das andre! Beide miteinander! Ineinander! Und du wirst Wunder wirken.

Den 10. Oct. 1778.

98.

[1677] Ohne Licht kann ich nicht sehen; Ohne Schall und Luft nicht hören – Obgleich ich Aug und Ohr habe; Obgleich sichtbare und hörbare Gegenstände mich umringen. Es braucht ein Medium zwischen *Sinn* und dem *Gegenstande des Sinnes*. Wie das Aug sich auf sichtbare Gegenstände, diese, als solche sich aufs Auge beziehen – So die unsichtbaren Gegenstände jener Welt auf unsern Glauben – dieser auf jene. Das Medium von jenen zu diesem ist das Wort, das Zeugniß, die H. Schrift. Ich bitte Sie, die Natur nicht zu vergessen, wenn Sie Beruf[1678] fühlen, die Bibel zu bestreiten; So wie ich | alle Theologen
198 dasselbe bitten mögte, wenn sie die Bibel vertheidigen.

1672 wird.] *Brief 589 e* wird …

1673 Ruhe! Ich beschwöre dich […] seegne dich, lieber] *Brief 589 e:* Ruhe. Verzeihe; ich plage dich – u: – Hier wieder ein *Billet*. In Gottes Namen. Von Frau v. Löw – hab' ich gestern ein herrlich Briefchen erhalten. Ich antwort Ihr heüte. Deine Handschrift auf dem Couvert? – Lieber –

1674 Dulder] *Brief 589 e Leiter*

1675 *Einschub in Brief 589 e:* Dulder dieses *Billets* … Grüße, was grüßbar ist, und bleibe Freünd u: Dulder deines Lavaters.

1676 *Konnte nicht eruiert werden.*

1677 *Konnte nicht eruiert werden.*

1678 Beruf: *Berufung.*

99.

[1679]Alles rein abgerechnet, was ich am *christlichen Magazin* Antheil haben mag[1680] – behaupt' ich ganz frey, und sicher, daß ich Wahrheit behaupte: Ich kenne kein den Bedürfnissen der Zeit angemeßneres Buch, wie dieß. Sey's, daß nicht alles von gleichem Werth, daß das Eine und Andre eingerückt sey, das für wenige ist. Im Ganzen genommen, ist's eine körnige christliche Lectüre, die ich jedem Schriftverehrer ohn' alles Bedenken anrathen und empfehlen darf und soll. Wer Christum lieb hat, muß dem Buche gut seyn. Es ist vor Gott ein guter Geruch Christi – ein christliches Opfer der Redlichkeit – und der einfältigen Glaubenstreu an Jesus Christus. Mich stärkt's immer im evangelisch christlichen Sinn und Glauben. Es entfernt mich nicht von Christus; Es bringt mich Ihm, Ihn mir näher – Und das ist's, und ist's allein, was ich bey allerchristlichen Lektüre suche; Und ich weiß nicht, | was der *199* Christ bey aller aller Lektüre sonst suchen soll? Gott verzeih's den christlichen *Lehrern* und *Schriftstellern*, die den markigen, körnigen Ton und Geist, der darinn herrscht, und sich von dem matten convenzionellen Modeton unsers von Christus immer ferneren Zeitalters so sehr unterscheidet – mit den verächtelnden Modeworten, *Frömmeley* und *Schwärmerey*, zertreten, und nicht sehen wollen, wie sehr diese Schrift eben gegen diese Uebel arbeitet.[1681] Vom lebenden und herrschenden Christus zeugen – ohn' eigne Inspirazion im mindesten

---

1679 *Konnte nicht eruiert werden. Möglich wäre Lavater an Johann Conrad Pfenninger (in der ZBZ findet sich jedoch kein Briefwechsel zwischen den beiden Freunden).*

1680 *Vgl.* Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich. *4 Bände, Zürich/Winterthur 1779–1781.*

1681 *Vgl. dazu: Fragment Eines Schreibens von J. C. L. über den Verfall des Christenthums und die ächte Schrifttheologie, im September 1776 geschrieben, in:* Sammlungen zu einem christlichen Magagzin (Nicht für gelehrte, aber für geübtere Leser.) Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waisenkirche in Zürich. *Erster Band, Erstes Heft, Zürich/Winterthur 1781, S. 57–85. Dass. im ersten Band, zweites Heft, Zürich/Winterthur 1781, S. [1]–38. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 156.1–2. – Zur Deismusdebatte vgl. auch Anm. 2100 und 2726, S. 632–633 und S. 743–744.*

sich anzumassen – – Wenn das Schwärmerey ist – So versteh' ich keine Sprache mehr –

Jenner 1781.

100.

[1682]*An G. in S.*

Sind doch der Erdentage, die Ihren kahlen Scheitel sengen, noch so wenig; So harren sie aus, bis der kühle Abend jeden brennenden Strahl auf immer gelöscht hat. | Ihr Schmachten
200 nach Freyheit und dem Befreyer wird von einem Auge bemerkt, vor dem alle Menschen und Engelsaugen nur Schattenbilder sind – und Kühlung, undenkbahre Kühlung wird Ihnen von einer Hand bereitet, gegen die verglichen die wohlthätigste Hand des edelsten Menschenfreundes noch eine Vatermörderinn ist. So ihr, die ihr böse seyt etc. …[1683] Muth! Muth bis zum Ziele! Es sind noch wenige Schritte zu dem, der von den Himmeln ruft: So jemand dürstet, der komme zu mir und trinke.[1684]

Febr. 1781.

1682 *Konnte nicht eruiert werden. – In den* Anekdoten der Anna Barbara von Muralt *findet sich für Februar 1781 folgende Stelle, Text, S. 137:* »Er hat in d⟨ie⟩ vermischten Schrifften Einen brief an Gasner seit Er dort gewesen ich befremdete mich darüber! Er sey ja tod! u. es währme nur auf – Er fand: Er sey ihm diese rechtfertigung schuldig, daß Er's öffentlich bezeüge – Gasner warr kein betrüger, Er warr wofür er sich ausgab – Ein Exorsist – nichts mehr u. nichts wenniger – – –« *– Johann Joseph Gassner, katholischer Priester, starb am 4. April 1779 in Pendorf (Diozöse/Bistum Regensburg). In der ZBZ findet sich kein Brief Lavaters an Gassner; es finden sich jedoch fünf Briefe aus den Jahren 1774 bis 1778 von Johann Joseph Gassner an Lavater. Vgl. FA Lav Ms 509, Briefe Nr. 21 (30. August 1774), Nr. 22 (18. März 1777), Nr. 23 (23. Mai 1778), Nr. 24 (30. September 1778) und Nr. 25 (7. Oktober 1778). Unter FA Lav Ms 16.4, 48.5 und 144b liegen verschiedene Zeugnisse ihrer Bekanntschaft, so das ausführliche Schreiben Lavaters an Johann Georg Zimmermann, beginnend mit den Worten:* »Ruhig, lieber Zimmermann. Ein Wort über Gaßner. Sie sind der erste, der mir eine Spezies Fakti von ihm, die nämlich von Herrn Doktor Wolter, zusandte –« *(48.5) und der in Oktav auf acht Seiten gedruckte und mit Anmerkungen versehene Brief Lavaters an Johann Joseph Gassner unter dem Titel:* »Lavaters Schreiben an P. Gaßner, vom 3. May 1777.« *(144b; Nr. 2).*

1683 *Vgl. Mt 7,11.*

1684 *Vgl. Joh 7,37.*

101.

[1685]*An N. in J.*

Ich verbrenne deinen Brief nicht; Sondern, ich will ihn bey mir tragen, und oft lesen. *Die Wahrheit ist unverbrennlich* …

Nur dieß Einzige mit Ruh und ohne sklavische Furcht, die kurzum, auch in Lichtengels Gestalt ein Christ keinem einflößt, der | nicht *Feind Christi seyn will*; Wenn er's oft auch 201
seyn *muß*, durch die Uebermacht seiner sinnlichen Natur.

Dieß Eine ist – Sündigen, ja vorsätzlich sündigen *muß* jeder, den *Christus* nicht von der Sünde befreyt hat. Jeder Mensch ist Mensch; Als solcher sieht er hundert Sachen anders an, als der Christ, der einen höhern Standpunkt hat.[1686] In seinem tiefern sinnlichen Standpunkt sieht er vieles nicht, was er sehen sollte; Vieles falsch, was er siehet. Wenn keine physische oder politische oder öconomische Gewalt den natürlichen Menschen abhält; So übernimmt, und übereilt ihn oft die rasche Sinnlichkeit.

Allso ist keine *Rechtfertigung*, oder *Begnadigung*, oder *Vergebung* möglich, wenn Christus nicht auch vorsätzliche *Sünden* vergiebt. *Die Gnade und der Glaube*, denk' ich, würde *Paullus* sagen, ist *ausgeleert*, und *Christus vergeblich gestorben*; *Wenn die Gerechtigkeit durchs Gesetz kommt*; Wenn niemand, als unvorsätzliche Sünder seelig werden sollen. Das Evangelium fordert klar und deutlich, und | pchysologisch 202
[psychologisch] nach meinem innersten Gefühl – (als *Mensch*, *Christ* und *Seelsorger* bin ich davon überzeugt) *Buße*, das ist Sinnesänderung – deren Wurzel und Wesen ist *Erkenntniß* und *Bekenntniß* der Sünden, und *ernster Vorsatz* sich zu beßern – Abscheu vor der Sünde, als vor der garstigsten Krankheit und Teufeley. –

Und glauben; – Daß *Christus* uns von der Sünde erlösen; Das heißt, das vergangne unsittliche Betragen vergüten, die Folgen davon vernichtigen oder compensiren – und gegen künftige Reizungen Kraft geben *könne* und *wolle*. Wer nun

---

1685 *Konnte nicht eruiert werden.*
1686 *Zur Perfektibilitätslehre vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einführung.*

das *glauben* kann, und diesen Glauben innigst verbinden mit seiner tiefen Schaam vor sich selbst; Ihn gründen kann auf hinlängliche *Data* und *Erfahrungen* andrer, oder seiner selbst, daß Gott durch Christus erlöse; Der empfängt den *Geist*; Tritt in ein näheres, tieferes, spührbareres Verhältniß mit Gott und Christus – *in Gemeinschaft* mit ihm. Er ist absolvirt. Seine vorigen Unsittlichkeiten dürfen ihm nicht mehr bange machen.

203 Wofern nun ein *solcher*, der die *Erkenntniß der Wahrheit* empfangen hat; *Die Kräfte der zukünftigen Welt versucht hat – und des heiligen Geistes* im biblischen Sinne theilhaft geworden ist, *vorsätzlich* sündigt; So macht der Christus zum *Sündendiener*; Für den ist kein Opfer mehr übrig.

– – – Die Sünde, möcht' ich sagen, hat einen Anspruch, eine Art von Gerechtsame[1687] auf den natürlichen Menschen – Nur dadurch kann dieser Anspruch entkräftet werden, wenn wir den unendlich gerechtern Anspruch der Gottheit auf uns, unsern Willen und unsere Kräfte, so klar, wie die Reizungen zur Sünde erkennen. Peitschen, strafen, drohen, kann beschämt – kann *bußfertig*, damit ich bey der gewöhnlichen Benennung bleibe, kann nach Christus dürsten machen, und insofern küß' ich die Ruthe – Aber Kraft zur Reinigkeit, und froher muthiger Besiegung der Sünde giebt's nicht. Das ist Christus-Gabe durch Christusmänner. Komm und schlage mich zu Boden mit blutigen Streichen, wenn du ein | Christusmann bist; Das
204 heißt: Wenn Christus in dir ist, wie in einem Apostel – Ich rede frey und unsklavisch mit dir, wie mit Gott. Ich bin, wie ich bin. Ich habe mich nicht selbst gemacht. Sünde und Sterblichkeit – oder sich selber tödtende Sinnlichkeit hab' ich geerbt – Sie drückt mich; Aber sie giebt mir eben, weil sie mich drückt, keine Kraft. Kraft zur Bezwingung und Reinigung meiner Selbst muß von außen kommen. – Und welche Kraft, von welcher Art sie sey, kömmt nicht von außen? Ist nicht jede Kraft, was sie ist, und mehr nicht, wenn sie nicht von außen durch eine sie berührende, regende, mit ihr zusammenfließende Kraft, verstärkt wird? – Ich bin, ich sag's jedem, der was aus mir machen will, täglich – so sündig, als irgend ein Erdensohn. *Entsündigen* ohne Christus kann ich mich so wenig – so wenig

1687 Gerechtsame: *Recht, Vorrecht.*

mich selber *neu* schaffen, als wenig ich mich anfangs selbst schaffen konnte. Das ist Christus, oder Gottes Geschäft durch Christum –

Wozu allso der bloß einseitige, niederpeitschende Gesetzes- 205
geist, wenn er nur wund schlägt, und keine Kraft giebt? Vorgehen muß er, das weiß ich! Mürbe machen und dehmüthigen muß er. Ich gebe es mit voller Ueberzeugung zu. Aber; Er macht aus übel nur ärger; Nur *Sklaven* oder *Heuchler*, wenn der evangelische Geist sich nicht an ihn anschließt – Wenn der, der *mit dem H. Geiste tauft*, dem Bußprediger nicht auf dem *Fuß nachfolgt*.

Lieber! Ich weiß nicht, was ich von dir denken soll, wenn du dieß widersprichst. *Durch's Gesetz*, und durch dein gesetzliches Predigen *kommt die Erkenntniß der Sünde* – Und insofern ist es sehr heilsam – *Gnad' und Wahrheit*, Kraft und Leben aber *kommt durch Jesum Christum*. Wer das Eine giebt, und das andere nicht; Der ist einem Arzte gleich, der mir die entsezliche Gefährlichkeit meiner Krankheit zeigt – übrigens[1688] mich ohne Arzney verderben läßt. Ich will's gewiß leiden und kein Gegenscheltwort soll auf meine Zunge kommen, wenn du nun wider | dieß, wie ich glaube, vor Gott, und nach 206
beßter Ueberzeugung geschriebne, verbrennst, oder nicht beantwortest, oder mit Scheltworten beantwortest.

Entweder bist du noch *krank* (Laß mir dieß dem Evangelio abentlehnte Wort – *Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken!*[1689]) Oder du bist *gesund worden*. Bist du noch krank; So erwart' ich von dir einen andern Ton; Nicht um meinet, sondern um deinetwillen! – »Wir, wir, wir –«

Bist du aber *gesund worden*; So sag nur: *Wie?* Und sprich nur, die Operation mag geschmerzt haben, wie sie will, so scharf zu, als du kannst: »Bruder! Ich bitte dich an Christus statt: Laß dich heilen! … So *war* ich! So *bin* ich! So bin ichs geworden. Jenes *bekenn'* ich dir! Dieß wirst du *sehen* –« So was, Lieber, soll mir über alle Wunder gehen. Beßerung, wahre, tiefe, vollkommne Beßerung ist in meinen Augen das höchste, populärste, wirksamste aller Wunder.

1688 übrigens: *sonst, im Übrigen.*
1689 *Lk 5,31.*

207 Ich glaube nun aufrichtig und vernünftig dir geschrieben zu haben – wie ein Mann an einen Mann, oder wie ein Sünder an einen Sünder schreiben soll, *der allenfalls Barmherzigkeit Barmherzigkeit* erlangt hat.

Noch Eins. Ist der *Geist der Liebe* in dir, den ich, Gott verzeihe mir's, wenn ich mich irre, noch sehr selten rein, und *herzlich dehmüthig* gegen Fehlende[1690] und Schwache – in dir gesehen habe; Indem (ich wiederhohle es) beynah' alles den *Schnitt* und *Ton* einer zwar wohlmeynenden und starkgeistigen, auch gröstentheils, zwar nur einseitig, richtig treffenden *Scharfrichterey* und *Herrschsucht über die Gewissen* zu haben scheint; *Ist der Geist der Liebe in dir*; So erbarme dich meiner, und gieb mir, wenn du was göttliches hast, was ich nicht habe – und vergieb mir jedes ungerechte Urtheil und Wort wider dich, und bitte für mich mit Innbrunst. Ewig wird dir's Gott vergelten. – Was W.[1691] und B.[1692] auf Schreiben ähnlicher Art mir nie gaben, | erwart' ich von dir: *Antwort*; Gelaßne
208 pünktliche *Antwort*.

102.

[1693]*An denselben.*

Wenn Christus dich handeln heißt, wie du handelst; So will ich verstummen. Mir aber scheint's, ich kann's nicht bergen[1694], künstlich und affektirt. So, glaub ich, handelten nicht die Apostel. Wenn ich mich rechtfertigen würde, mich heilig glauben, den Pharisäer machen würde; So könnt' ich alles begreifen. So aber nicht, da ich gar nichts von meiner Schwachheit verhehle, und darunter mehr leide, als kein Mensch glauben kann. – – Ob ich indeß bey allen diesen Schwachheiten nicht jeden Abend, nach vollendeten Geschäften, wie geistlos auch manches verrichtet worden seyn mag, ruhiger und froher sey, als mancher, der nichts thut, und müßig auf des Thätigern Schwachheiten lauert, laß' ich dahin gestellt. Ich

1690 Fehlende: *Irrender, Schwacher.*
1691 *Konnte nicht eruiert werden.*
1692 *Konnte nicht eruiert werden.*
1693 *Konnte nicht eruiert werden.*
1694 bergen: *verbergen.*

hör' allso nicht auf, dir zuzurufen: »Hast du mehr, als ich? So gieb mir! und hast du | nicht mehr – so spotte meiner Armuth 209
nicht! – Bist du nicht Sündenfrey; So mache nicht den Richter – Sondern den Sünder, der sich selbst und andre nie anders als *mit* sich richtet! Ich halte dich für weiser und stärker in vielen Dingen, als mich. Aber, bis du *beßer*, erweislich beßer bist, als du warst, bring' ich deine natürlichen Vorzüge in keinen Anschlag. Alles andre *Schweigen* und *Reden*, scheint mir, ich sag' es vor Gott, *Ausflucht* und *Spiel* und *Künsteley*, um nicht zu sagen; *Arglist* und *Betrug* – – Verwunde mich, wenn du mich heilen kannst. *Wer verwundet, um zu verwunden, ist kein guter Mensch; ist ein Rasender, oder ein Bösewicht. Christus* und die *Apostel* kamen nicht zu *richten*, sondern seelig zu machen. –

103.

[1695] *An denselben.*

Abermahl, Lieber, keine Kraft! Abermahl leeres Aufschieben – Versprechen, Nichtversprechen! Nur Miene von Versprechen – | und genau betrachtet *Nichts*! Nichts, als was ich so 210
gut weiß, und kann, und habe, wie du! Hast du Brodes die Fülle; So versag einem Hungrigen nicht wenige Brosamen! Sey nicht hart gegen mich; Oder der Geist Christi ist nicht in dir – Erbarme dich meiner, wenn Christi Erbarmen in dir ist. *Giebst* du mir nichts; So *hast* du nichts. Ehe du mich durch's Evangelische Gesetz richtetest; Hab' ich mich selber gerichtet.[1696] Aber das allein giebt keine Kraft; Es kann zur Kraft führen. Vor Gott! Bruder! Ich kann nicht finden, daß ohn' entgegenkommende Kraft von außen, ein Ohnmächtiger sich aus dem Schlamm herauswinden kann, bloß deßwegen, weil er fühlt, mit Schmerz fühlt; Er ist im Schlamm versunken.

Hast du ein Ohr, so höre! Ich will ja keine Wunder; Will ja nichts, als dein Wort: »Ich bin nicht mehr, der ich war!« –

Ach! daß es dir gegeben würde, mir ruhig zu antworten – – Christus, o Freund, giebt mir mehr als Peitschenschläge. Von

---

1695 *Konnte nicht eruiert werden.*
1696 *Anspielung auf Mt 7,1.*

allem, was du mir sagts, will ich keine Zeile | durchstreichen.
211 Gott wird durchstreichen, was er dich nicht sagen hieß.

Woher sind alle ängstelnde Pietisten, Schwärmer, alle Religionsheuchler, wovon die Welt wimmelt, entstanden? Warum sind gerade diese Leuthe vielleicht mit den beßten Anlagen irregegangen? Weil ihnen nur *Eine* Seite des Evangeliums vorgehalten worden; Weil sie trennten, was Gott zusammengefügt hatte; – Weil sie heraushoben, was nicht hätte herausgehoben werden sollen? –

Der ist ein Thor, der was wegwirft – und der ein Bösewicht, der was wegnimmt, ohn' etwas beßeres zu wißen, zu geben, oder zu haben. – Wenn dieß nicht wahr ist, was ist dann wahr?

Kann dann, Bruder, um Gottes willen, höre mich doch ohne Geist des Widerspruchs ruhig und mit Christi Demuth an – kann dann irgend ein Mensch, ohne Erlöser, erlöst werden? Und die *Treue*, die du forderst, ist dieß nicht schon *Erlösung*? Was ist doch *Sünde*, als *Untreu*? Können wir | uns selbst ganz
212 treu machen; Wozu der Erlöser? Wenn Er nicht den Vortritt thut; Können wir nachfolgen? Kann Treue statt haben, ohne daß wir den Herrn kennen, dem wir treu seyn sollen? – Siehst du dann, Lieber, den Zirkel nicht, in dem du dich und andere herumtreibst? – O Lieber! Kenntest du diesen deinen Gang ganz und seine Klippen, wie Gott, durch fremde und eigne Erfahrung, mich sie kennen lehrte; Du erschräckest vor dem Abgrund, an den du hinfährst und hingehst. Das Lezte wird schlimmer, als das Erste. Laß dir eine vollkommne, gleichförmige Geschichte mit der deinigen erzählen, und sieh' auf das Ende. …

Wo Christi Ton nicht ist, da ist Christi Geist nicht. – – *Die gefährlichste Schlinge, die der Irrgeist uns legen kann, ist: »Etwas unnatürliches, das den Schein von erhabner Tugend hat, in einer Stunde der Ueberspannung zu thun.«*

Gieb mir was höheres; Klare Beweise einer Sendung, und dann verdamme mich, | wenn ich nicht alles thue, was du
213 mich, nach dem Buchstaben und Geiste des Evangeliums – (Denn ich will unter keines Menschen Gewalt seyn) thun heißest. Das *Reich Gottes* beweißt sich nicht durch *leere Worte*, sondern durch *Kraft*.

O Bruder! Denke doch auch, daß auch *Du* ein *Sünder* wenigstens *warst*; Und wenn du es nicht mehr bist, *Barmherzigkeit* erlangt hast, und schreibe mir als ein solcher – und denke an des Herrn Wort: *Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden;*[1697] Und: *Mit welchem Maß' ihr meßet; Mit demselben wird Euch hinwiedrum gemeßen werden*.[1698]

1778.

104.

[1699]*An V. in S.*

Darauf können Sie sich verlaßen, mein lieber Freund, und sich selber überzeugen, wenn Sie Stellen und Stellen vergleichen, daß das Wort *ewig* sehr oft, ja größtentheils in der Schrift, so wie auch in allen | Sprachen nichts mehr bedeutet, 214
als *unabsehlich*, unbestimmt lange – *unaufheblich*, als durch Tod, oder Gott. *Ewige* Gefangenschaft; *Ewiger* Bund (von der Beschneidung) – *Ewiger* Gebrauch – Dieß sind einige Beyspiele aus vielen. Daß *Aeon*, (das Urwort, das wir durch *Ewigkeit* übersetzten) eine *bestimmte*, aber von uns unbestimmbare Zeit bedeute, ist besonders aus einer hiehergehörigen Hauptstelle – Matth. XII. 32. entscheidend klar. Daßelbe Wort, welches durch *Zeit* oder *Welt* übersetzt wird, heißt – an andern Stellen *Ewigkeit*.

105.

[1700]Laßen Sie mich Ihnen, wehrteste Frau – mit Einer Zeile schreiben, was ich Ihnen mündlich gesagt haben würde, wenn mir Zeit genug zu einem Besuche übrig geblieben wäre.

Ich hoffe, Sie werden sich in die Führung des treusten Vaters, der auch über den morgenden Communionstag, Sie lieber zu Hause sieht, als in der Kirche;[1701] Lieber | auf dem 215

1697 *Vgl. Mt 23,12; Lk 14,11.*
1698 *Vgl. Mk 4,24.*
1699 *Konnte nicht eruiert werden.*
1700 *Konnte nicht eruiert werden.*
1701 *Anna Barbara von Muralt berichtet über den Bettag 1778 (10. September) Folgendes (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 [Tscharner], 39):* »am

Krankenbette, als bey seiner Tafel, wohl zu schicken wißen; Sich mit dem begnügen: *Er* will es so! Wenn es überall einen Gottesdienst giebt – So ist ihm *Stillehalten* gewiß der beßte Gottesdienst. Unter seine gewaltige Hand sich kindlich schmiegen, ist beßer, als Abendmahl halten. Faßen Sie sich allso auch diesmahl, geübte Dulderinn, und unterwerfen Sie sich dem weisesten Willen der geheimnisvollen Vaterliebe! Halten Sie sich fest an Ihn, wie an einem Felsen! Laßen Sie dem Mistrauen so wenig Raum und Zutritt, als dem Laster! Gott liebt Sie gewiß! Und mehr bedarf ein nachdenkender Mensch zu seiner Beruhigung nicht. Von Gott geliebt seyn, ist gewiß unendlich mehr werth, als gesund seyn. Seine Güte ist beßer, als das Leben. Seyen Sie doch keinen Augenblick verzagt! – Gott will Ihnen viele Freude bereiten; Drum legt Er Ihnen viele Leiden auf. Harren Sie aus! Ihre Erlösung ist nahe. Je länger der Kampf; Desto rühmlicher der Sieg; Desto herrlicher der Triumph! *Dulden wir; So werden wir auch mit re-|gieren*.[1702]
216 Die Gnade unsers Herrn sey mit Ihnen.

Den 9. Herbstm.[1703] 1778.

106.

[1704]Ihre religiose Gesinnungen, meine beßte Gr…[1705] sollen billig[1706] mein Herz erfreuen, und erwärmen. *Wer Christum liebt, der liebt alles, was Ihn liebt, und von Ihm geliebt wird.* Je weniger deren sind, die ihn lieben; Desto inniger sollen diese sich aneinander anschließen, die an Ihm Freude haben! O daß ich nur der einzig wahren, würdigen Freude, der *Freude an Ihm off'ner* wäre! – Dieser mehr *stillhielte*! Dieser

---

10 als am bethtag war Eine so ungeheüre menge volks, daß mann gut ½ stunde brauchte, sich nur durch das Volk bis in sein ort zu drängen!«

1702 *2 Tim 2,12. – Am Sonntag, den 28. Februar 1773, dachte Lavater nach einer schrecklichen und traumschweren Nacht über das Sterben nach, las die* »beyden Briefe an den Timotheus« *und notierte sich dabei auch die hier vorliegende Stelle ins Tagebuch. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 962–966 [249–256]; hier S. 964 [252].*

1703 Herbstm.: *September.*

1704 *Konnte nicht eruiert werden.*

1705 *Konnte nicht eruiert werden.*

1706 billig: *wohlwollend; zu Recht.*

nie auswiche! O wohl dem der ihn liebt, seine Gebote hält, und seines Sinnes ist!

Den 15. Febr. 1779.

107.

[1707]*An F. in L.*

Vergiß, Lieber! Wer nicht vergessen kann, wird nie groß und stark werden; Nie erha-|ben handeln. Vergiß, damit du vor- 217
wärts schreitest, und nicht zurück kommest! Vergiß, was tausende vergeßen, oder zu deinem Lobe unvergeßlich behalten werden, wenn du's großmüthig vergeßen konntest; Wenn du zeigtest: – Du bist unabhängig von den fluthenden Urtheilen der Vorurtheilvollen Welt. Sprich nicht mehr von der Sache. Wende dich schnell weg von dem reizenden Gedanken an das erlittne Unrecht. Je Stiller du schweigst; Desto lauter spricht die Unschuld. Wie mehr *du* sprichst, desto *weniger* spricht die Sache. Ach! Gehorche mir, einem durch die schiefen Urtheile über dich, gewiß mehr, wie du selber verwundeten Freunde! Gönne der boshaften Welt den Triumph nicht, daß *du* Empfindlichkeit geäußert habest! Folge mir – Dir räth die Klugheit der Erfahrung und brüderliche Treue. Ich bitte, bitte … Du wirst mir noch danken – und dann ich dir, und Gott uns beyden! Es geschehe allso!

Den 5. Jenner 1779.

108. 218

[1708]*An S. in R.*

Schrecklich, schrecklich weehe thuts, liebe Freundinn, von einer so scharfen Zunge eines so furiosen Weibes als die – ist, verwundet zu werden! Ich verzeih's Ihnen, wenn Sie zürnen und weynen – Aber! Sie verzeihen es auch mir, wenn ich Sie bitte. »Laßen Sie die Furie austoben, bis sie wieder an eine andre ehrliche Seele geräth, Sie dann gehen läßt, und beym ersten Wiedersehen nicht weiß, wo sie mit Ihren Blicken hin

1707 *Konnte nicht eruiert werden.*
1708 *Konnte nicht eruiert werden.*

will!« Die arme Seele! Die leere, ruhelose, mitleidenswerthe, sich bloß von Ihrer Galle nährende Seele, deren es nicht recht liegt, wenn Sie so handeln – und nicht recht, wenn Sie ganz anders handeln, und nicht recht, wenn Sie eine Mittelstraße wählen – Nennen Sie einen einzigen Menschen, eine einzige Handlung, wovon diese böse Seele gut spricht. Darf ich mir einmahl erlauben, eine Seele *böse* zu nennen, so darf ichs hier. Welche von Ihren Freundinnen hat Sie | nicht schon weg-
219 geneckt? Welche je mit Wohlwollen umarmt? Welche Nachbarin ist nicht Text Ihrer pöbelhaften Satyre? Welche Tugend ist rein genug, die sie nicht mit auffallender Bosheit beflecke? O meine Theure – Beflecken Sie sich doch nicht durch die mindeste Aeußerung Ihres höchstgerechten Unwillens gegen eine so erzböse, sittenlose Person! Sie soll es fühlen, daß Sie von Ihren Urtheilen unabhängig, von ihren Schlangenbißen unverwundbar sind. Diese einzige Rache erlaub' ich Ihnen. Dieses Triumphes sind Sie werth. Will's Gott seh' ich Sie bald – und dann wollen wir diese Sayte – nicht berühren.

Den 12. Febr. 1780.

109.

[1709]*An A. in U.*

Nehmen Sie von einem Unbekannten eine Zeile der Warnung an. Hier wird, denk ich, nicht nur die Verrätherey, sondern auch der Verräther lieb seyn; Weil er nichts für sich, sondern nur sucht, den Rath der | Bosheit zu zernichten. Man will
220 Ihnen eine Falle legen. N.[1710] wird mit X.[1711] zu Ihnen kommen, Sie auf das Gespräche von N. führen – Sie in Hitze zu bringen suchen; Sie spannen – und reizen, und dann hingehen, erzählen, dichten, vergrößern, verkleinern, schiefstellen – weglassen, zuthun – Ich bitte Sie allso, ohne sich's merken zu laßen, daß Sie gewarnt sind, vor diesem Schlangenpaar sich in Acht zu nehmen; Ganz ruhig anzuhören – ganz kurz, fest, gelaßen, deutlich, entscheidend zu antworten – – und am Ende mit

1709 *Konnte nicht eruiert werden.*
1710 *Konnte nicht eruiert werden.*
1711 *Konnte nicht eruiert werden.*

einem Pfeilblick ins Auge der Schurken, das Wort kühn auszusprechen … *Wer aufrichtig wandelt, der wandelt sicher.*[1712] Glauben Sie, mein Freund, die furchtsamste Ehrlichkeit ist furchtbarer als die furchtbarste Falschheit. Kommt erst einer allein; So laßen Sie sich in alles eher ein, als in ein Urtheil über N. Sind beyde da, und fangen nach und nach an; – So reden Sie nichts, als was Sie in vierzehen Tagen gedruckt wünschen. Wiederhohlen Sie am Ende kurz, sentenzios, laconisch, was sie | sagten – Der Freund, der Ihnen dieß schreibt 221
– wird sich Ihnen inner drey Wochen auf dem Spaziergange nähern, und sogleich mit Ihnen von N. zu reden anfangen – und wenn dieß nicht geschieht, so sollen Sie's sonst erfahren. Die Larve soll den Schleichern vom Gesichte gezogen werden, ohne daß es ihnen weiter Schaden bringt. Zu seiner Zeit sollen Sie's, und sollens diese beyde Herrn wißen, wer Sie gewarnt hat. Diese Strafe verdienen Sie. Sie kann Ihnen nur nützen, nicht schaden.

Julius. 1780.

108. [110.]

[1713]*An T. in J.*

Ich soll Ihnen einen Fehler entdecken? – Hier ist einer: Die garstigen, pöbelhaften Worte, die Ihnen so oft entfahren! Aus einem solchen Gesichte solche Worte? Von solcher Welt solche Sittenlosigkeit – Sie sehen, daß ich Wort halte – und nun mögen Sie urtheilen, ob ich umsonst gesagt: *Ihr wißt nicht, was Ihr bittet*! Diese | rohe Seite Ihres sonst so edlen Charak- 222
ters muß sich noch abschleifen, wenn Sie sich nicht selbst das größte Unrecht thun wollen. Höhere Gründe führ' ich izt keine an. Der Weise läßt sich warnen.

Den 17. Aug. 1778.

1712 *Spr 10,9.*
1713 *Konnte nicht eruiert werden.*

111.

[1714] *An V. in R.*

Liebe Dulderinn! Ich kann nichts. Allenthalben sollt' ich Kraft haben, und habe oft nirgends keine. Nur Ein Wörtchen allso: Habe keinen Willen in Ansehung deines künftigen Schicksales; So geschieht das Beßte. Fürchte nichts! Es steht dir ein Weiser und Mächtiger zur Seite. *Er* hält die Augen offen, hast du die deinigen noch so sehr zugeschloßen. Fürchte nichts, wo der nichts fürchtet, der dir zur Seite steht. Auch dem Argwohn keinen Raum gelaßen. Argwohn ist nicht aus dem Geiste der Liebe. Argwohn ist eine Schlinge des Satans. Ich bleibe was ich war – Ihr schwacher Freund.

Den 4. Jenner 1779.

223

112.

An B. in S.

[1715] Schwache nicht drücken; Beleidigungen dulden und vergeßen; Andersdenkenden Redlichkeit und Wahrheitsliebe zutrauen; Ihre Absichten nicht richten; Ihr Herz nicht verdammen; Die Ursachen ihres Irrthums mehr in Ihrer Lage, ihrem

---

1714 *Konnte nicht eruiert werden. – Für den 3. bis 5. Februar 1779 notiert Anna Barbara von Muralt in ihren* Anekdoten *Folgendes (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 [Text], S. 52):* »am 3ten Nachts nach 8 h – da Eben Ein Neveux mit Ihm zu Nach[illegible] u. Er schon di Suppen auf dem teller hate – beruffte Man Ihn noch zu Einer kranken Magd; Er ließ gast, u. Fr. u. Suppen im Stich – Eilte hin, u. blieb dort bis gegen 10: den 5 hohlte Er a 7 des abends Seine Frau bey Einem besuche ab – pressierté Nach hauß, Er wolle noch Einmahl Seine kranke Fr. Nachbahrin besuchen, Seine Fr. wandte sanfft ein: – Er sey doch heüte schon 2 Mahl bey Ihr gewesen, so könn Ihm ja unmöglich Ein ruhstündchen übrig bleiben! das mache – nichts, so lang Er gesund wolle Er gehen!«

1715 *Konnte nicht eruiert werden. – Dieser Brief findet sich gedruckt in folgenden Werken:* Weltklugheit und Lebensgenuß, oder praktische Beyträge zur Philosophie des Lebens, *hg. von Friedrich Burchard Beneken. Zweites Bändchen. Dritte, verbesserte Auflage, Hannover 1805, S. 70–71.* – G. W. Lehmanns Handbuch der deutschen Sprache, enthaltend Auszüge aus den besten prosaischen Schriftstellern und Dichtern der Deutschen, *Zütphen 1821, S. 167–168.* – Sammlung auserlesener Stücke aus der schönen Literatur der Deutschen, *hg. von M. Noël/M. E. Stocker, Band 1, Paris 1827, S. 184.* – Lecons allemands de Littérature et de Morale, *hg. von M. Noël und M. E. Stocker, Band 1, Straßburg 1827, S. 184.*

Gesichtspunkt, ihrer Erziehung, als eben grad in der Dummheit ihres Kopfes und in der Bosheit Ihres Herzens suchen – Zwar der Wahrheit nichts vergeben; Seiner Ueberzeugung nie entgegen handeln, entgegen sprechen, entgegen schweigen – Aber, deßwegen an der Aufrichtigkeit des andern, der im Ernste von sich die Ueberzeugung von dem Gegentheil behauptet, und ein ruhiges Bewußtseyn der Ehrlichkeit an sich merken läßt, nicht zweifeln; Siehe da, mein Lieber, einige Züge ächter Toleranz, oder welches Eines ist, christlicher Liebe, die ich dir und mir und allen sogenannten Feinden und Freunden der Wahrheit täglich mehr wünsche.

Den 16. Julius 1778.

113.

An S. in H.

[1716] Sehen Sie … meinen Wunderglauben, meine Religion im Ganzen! *Menschheit*, geoffenbartes Ebenbild des *weisen*, des *gütigen*, des *mächtigen* Gottes; Nicht des *gütigen* allein – denn was ist *Güte ohne Weisheit und Kraft*? – Sondern *des weisen, des gütigen, des mächtigen zugleich*.

War Christus allein *gütig*? Süßer, kraftloser Tröster? O der Blindheit! … War er nicht Kraftliebe[1717]? Thathülfe[1718]? Und war Er's nicht in der Menschheit? Seine Apostel, nicht in der Menschheit? Ist Sein ganzes Leben, Leiden, Sterben, Begrabenwerden, Auferstehen etwas anders, als Beweis Seiner *Menschheit*? Ist das nicht nicht offenbarster Gesichtspunkt des Evangeliums?

Wie viel bedurfte es, um die Menschen recht fühlen zu machen, daß diese wie Gott *liebende*, wie Gott *einsichtige*, wie Gott *schaffende* Person *Mensch* sey? Oder, | welches Eines ist, 225
daß in diesem *Menschen* Gottes Liebe, Gottes Kraft wohne? Wie simpel, wie aufgeschloßen, wie erhaben, wie unaussprechlich paßend auf die Bedürfniße der Menschheit – der höchsten und tiefsten – ist in diesem Gesichtspunkte das

1716 *Konnte nicht eruiert werden.*
1717 Kraftliebe: *Wortschöpfung Lavaters.*
1718 Thathülfe: *Wortschöpfung Lavaters.*

Evangelium! Es ist Kommentar der Menschennatur; Christus, Vorbild, Urbild der höchstleidenden, höchstliebenden, höchstmächtigen, höchstseeligen, höchstherrlichen, oder mit Einem Worte, *höchstlebendigen Menschheit*.

In einem Menschen ist dieß, in dem andern jenes lebendiger, entwicklungsfähiger, wachsthumsfähiger. Christus hat alles, und ist alles, was die Menschheit zumahl haben und seyn kann. Er *allein* hat alle Menschheitskräfte zugleich im höchstkomposibelsten Grade. Wir haben alles was Er hat; Aber nur stückweise;[1719] Einiges in so geringem, so unentwickeltem Grade, daß es nicht da zu seyn scheint.

Was ist nun allso mein »Wunderkram?«

226 Aufschluß der Menschheit nach dem Menschen Jesus Christus; nach den Aposteln, Propheten und allen biblischen Helden.

Lehre vom Ebenbilde Gottes –

Lehre von der Aehnlichkeit der Menschen mit Christus –

Lehre von der Menschheit Christi –

Lehre von der göttlichen Natur und Würde des Menschen –

Lehre von des Menschen Bestimmung und Perfektibilität.

Wenn das nicht *herrschende Schriftlehre*, *auffallende Hauptsache* des Evangeliums – Wesen, Geist und Buchstabe des Evangeliums – ist; Wenn Christus nicht der *Gottesvolleste Mensch, Urbild* und *Erwecker* der im Menschen verschloßenen Herrlichkeit Gottes ist;

So weiß ich nicht mehr, was Ja oder Nein ist.

Er ist das *Leben* der Menschen; Er ist *Weg, Wahrheit, Erlösung* in jedem Sinne:[1720]

227 Als *Lehrer*, das ist, als *Wortzeuge* von der *Herrlichkeit Gottes* und der *Menschheit*, offenbaret in Ihm –

Als *Beyspiel leidender* und *handelnder* Tugend; Offenbarer göttlicher Geduld, Liebe, Wirksamkeit –

Als *Wunderthäter*, oder göttlicher Wißer und Handler –

Als *selbstlebendiger* Reger und Beweger der Kräfte außer sich in andern Menschen.

1719 *Anspielung auf 1 Kor 13,9–10.*

1720 *Anspielung auf Joh 14,6.*

O…! Ich weiß, so unausgearbeitet und lückenvoll diese Gedanken sind, Sie fühlen die Wahrheit derselben, und können ergänzen, und vergleichen dieß Christenthum mit dem **[1721]ischen. – –

Den 14. Nov. 1776.

114.

[1722] *Verehrenswerther Herr* [1723]*!*

Ich bin eben am Revidiren meiner unbeantworteten Briefe. Es ist derselben eine solche Menge, daß ich alle die wenigen Antworten, die ich machen kann, mit Klagen anfangen muß. Ich weiß Ihre Geduld. | Sie tragen mich. Allso[1724] nehmen Sie *228*
auch mit später und kurzer Antwort vorlieb.

Allervörderst Dank für Ihre Zuschrift. Dank zum voraus für Ihr Geschenk. Und aufrichtige Wünsche für die Herstellung Ihrer Gesundheit.

Ich war diese Woche viel mit Ihnen. Ich las den ersten Band Ihrer Reden.[1725] Ich fand manche tiefe Gedanken;[1726] Aber doch hätt' ich mehr praktische Popularität –[1727] (wovon

---

1721 **: *Konnte nicht eruiert werden.*

1722 *Lavater an Friedrich Christoph Oetinger, 14. März 1777, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 100. – Vgl. dazu auch Brief Nr. 56, S. 506–508 [119–121], Anm. 838–840.*

1723 *Einschub in Brief 576,100:* Prälat

1724 Allso] *Brief 576,100* Also

1725 *Vgl. dazu: Friedrich Christoph Oetinger:* Vier Reden, Auf der Reise gehalten von Friedrich Christoph Oetinger, *Rat und Prälat in Murrhart [Murrhardt], o. O. 1770.* – Friedrich Christoph Oetingers, Spec[ialis]. Superint[endentis]. zu Herrenberg Causal- und Investitur-Reden nebst noch einigen Reden die in dem ohnlängst von ihm edierten Predigt-Buch mangeln, *Tübingen 1761.* – *Vgl.* Die Werke Friedrich Christoph Oetingers. Chronologisch-systematische Bibliographie 1707–2014, *bearbeitet von Martin Weyer-Menkoff / Reinhard Breitenmayer (= Bibliographie zur Geschichte des Pietismus, Band 3), Göttingen 2015, S. 228–229; 141–143. – Friedrich Christoph Oetinger wandte sich ebenfalls gegen die Angriffe, welche von Seiten der Aufklärung kamen. So verfasste er 1772 eine Schrift gegen Johann Salomo Semler unter dem Titel:* Leibhaftige Fülle der Gottheit, als ein Hauptgrund, warum das materialische Wort der H[eiligen] Offenbarung [des Johannes] Herrn D. [Johann Salomo] Semler so fanatisch vorkomme, *o. O. 1772. – Vgl. Martin Weyer-Menkoff / Reinhard Breitenmayer, Werke Friedrich Christoph Oetingers, S. 246–247.*

1726 Gedanken;] *Brief 576,100* Gedanken,

1727 Popularität] *Brief 576,100* – Popularität

freylich auch Beyspiele darin sind –[1728]) mehr *Geschichtsbenutzung*[1729], weniger *Metaphysik*, weniger ermüdende *Trockenheit* gewünscht. Verzeihen Sie mir meine Wünsche.

Meine Philosophie ist[1730] was meine Theologie. Alles *Eins*. *Aufschluß und Offenbahrung der Menschheit und Gottheit*[1731]. *Christus* ist immer mehr meine ganze *Wissenschaft* und *Religion*. Er zeigt mir, was Gott ist, und was ich bin, durch sich selber. Ich möchte[1732] fast sagen: *Er ist mein einziger Mensch und mein einziger Gott …*[1733] Obgleich mein Herz noch ferne von Ihm ist. – –[1734]

229 Leben Sie immer höheres Leben, und laßt uns das *Nützlichste* zuerst thun; Freylich jeder nach seiner eignen Gabe.

Den 14. März 1777.[1735]

115.

[1736]*Lieber N.*[1737]

Dank für Ihren gestern erhaltenen liebreichen und lehrreichen Brief.[1738] Ich bin eben im Begriffe gewesen, Ihnen sonst eine

---

1728 sind –] *Brief 576,100* sind

1729 *Geschichtsbenutzung*] *Brief 576,100 Geschichtsbenuzung*

1730 ist] *Brief 576,100* ist,

1731 *Aufschluß und Offenbahrung der Menschheit und Gottheit*] *Brief 576,100 Aufschluß der Menschheit und Gottheit, und Offenbahrung*

1732 möchte] *Brief 576,100* mögte

1733 *Gott …*] *Brief 576,100 Gott –*

1734 – –] *Brief 576,50* Buß paßirt für einen vielwißenden *Charlatan*. Dem *fliegenden Merkur* werd' ich nachfragen. Hier, fürcht' ich, sind nicht 3. Exemplar Ihres Wörterbuchs anzubringen. Auch kann ich mich mit nichts so beladen, da ich sonst fast erliege. Die Schrift von *Leibniz* und *Neüton* ist von Oberreit. Ich kenne sie. Er war eben bey mir, da ich Ihren Brief erhielt.

1735 Den 14. März 1777.] *Brief 576,100* Zürich den 14. März 1777 J. C. Lavater.

1736 *Lavater an August Hermann Niemeyer, 16. März 1777, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 50. – August Hermann Niemeyer, Theologe, Pädagoge und Schriftsteller; seit 1777 akademisch tätig in Halle an der Saale (mütterlicherseits ein Urenkel August Hermann Franckes).*

1737 *N.*] *Brief 576,50* Niemeyer!

1738 *Es wird sich um den Brief von August Hermann Niemeyer an Lavater vom 6. Februar 1776 (FA Lav Ms 521, Brief Nr. 339) handeln, in welchem Niemeyer Lavater die von ihm* »aufgesetzte Recension des ersten Versuchs« *zukommen lässt. Auch hätte Niemeyer gerne* »einige gemachte Bemerkungen, und Bilder« *beigelegt, wenn er nicht aus dem Stillschweigen Lavaters geschlos-*

Zeile durch meine drey reisenden Mitbürger zu senden.[1739] Die guten[1740] Leute reisen nach H. um[1741] dort Weisheit und Theologie zu lernen. Kennt' ich sie –[1742] (Ich kenne sie kaum von Person, denn meine lieben Mitbürger geistlichen Standes sind Fremdlinge in meinem Hause.[1743] Ich such'[1744] auch keinen auf keine Weise; Was mir der Vater *sendet*, nehm' ich an –[1745]) Kennt' ich sie, ich hätt' ihnen anders gerathen. Nun geschehe der Wille des Herrn! Ich glaub[1746], es sind gute Jungen[1747]. Können Sie ihnen was rathen und nüzen, thun Sie's doch um Christi willen. *Dem* führen Sie sie näher! Weil alle Theo-|logie der Zeit dem *entführen* will, was Sein ist.[1748] *230*

[1749]Dank für Ihren A.[1750/1751] Ich las ihn mit Vergnügen, und wünschte, ihn aufführen zu hören nach *Rolle*.[1752] Obgleich[1753] mir vorm Aufführen solcher *hochheiligen* Dinge schwindelt.

---

sen hätte, dass dieser »damit zu sehr überheuft wäre«. *Besonders hofft er jedoch, dass sein Brief vom 15. Oktober 1775 (FA Lav Ms 521, Brief Nr. 338)* »in Ihre Hände gekommen« *sei. In diesem Brief befanden sich denn auch die Beilagen, auf die Lavater im Folgenden eingeht:* »Haben Sie Geduld mit schlechtem Schreiben und Schreibfehlern des Briefs u. der Beylagen. Es fehlt mir ganz an Zeit, es noch einmahl durch zu sehen.«

1739 *Um wen es sich hier handelt, konnte nicht eruiert werden.*

1740 guten] *Brief 576,50* gute

1741 H. um] *Brief 576,50* Halle, – *Brief 576,50 ist überschrieben mit:* »An Herrn *Niemeyer* in Halle. *den 16. Merz 1777.*«

1742 sie –] *Brief 576,50* sie

1743 Hause.] *Brief 576,50* Hause …

1744 such'] *Brief 576,50* such

1745 an –] *Brief 576,50* an

1746 glaub] *Brief 576,50* glaub'

1747 Jungen] *Brief 576,50* Jungens

1748 *Zur Deismusdebatte vgl. Anm. 2100 und Anm. 2726, S. 632–633 und S. 743–744.*

1749 *Einschub in Brief 576,50:* Dank für Ihre Winke! Dürft' ich wißen, ob von einem gewißen lezten Brief an einen gewißen Hallischen Geistlichen Theologen Mißbrauch gemacht wird? Ich hoffe doch nicht.

1750 A.] *Brief 576,50* Abraham

1751 *[August Hermann Niemeyer]:* Abraham auf Moria. Ein religiöses Drama für die Musik. Voran Gedanken über Religion, Poesie und Musik. Von dem Verfasser der Charakteristik der Bibel, *Leipzig 1777. – Vgl. dazu Abraham und Isaak, Einführung, S. 831–866.*

1752 *1777 veröffentlichte der erst 22jährige August Hermann Niemeyer den Text zu seinem musikalischen Drama* Abraham auf Moria. *Dieses wurde am 30. November 1776 in der Vertonung des Magdeburger Musikdirektors Johann Heinrich Rolle in dessen Konzertreihe im Magdeburger Seidenkramer-Innungshaus uraufgeführt und zu einer der bekanntesten vokalmusikalischen Kom-*

Dank für Ihre Herzenseröffnungen; Obgleich mich Ihr Urtheil über –[1754] sehr befremdet;[1755/1756] Wie auch[1757] den Aufsatz im Merkur an die *luzianischen Geister* –[1758] Nicht daß ich nicht manches ganz anders gesagt wünschte. Mich dünkt, es ist sehr noth,[1759] stark, kräftig, unzweydeutig zu reden. Der Verfaßer des einen ist mir bekannt und lieb.[1760] Ich wußte aber nichts davon,[1761] bis ich's[1762] gedruckt las. Ihr lieben Deutschen vergeßt die Schweizer-Freyheitsstimme, die uns natürlich ist, in euern Beurtheilungen so oft. Ich übrigens an meinem Ort[1763] arbeite am Frieden, und will immer mehr dran arbeiten;[1764] Ohne nämlich meinen Wahrheitssinn durch irgend einen *sanften* oder *rohen* Modeton stümpfen zu laßen. Ich haße alles, was *Ton* heißt.

231 Tausend Dank Herrn N…[1765] für seine Liebe, sein Andenken, sein Gebeth. Ich bin seiner nicht werth. Wenn wir beysammen wären, umnöglich[1766] könnten sie länger zweifeln:[1767] »Unser jeziges[1768] Christenthum ist nicht mehr das alte apos-

---

positionen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – Vgl. Andreas Waczat: Heilige Poesie und Heilige Musik. Franz Danzis Abraham auf Moria, *Franz Schuberts* Lazarus *und August Hermann Niemeyers* Gedanken über Religion, Poesie und Musik, *in: Günther Massenkeil (Hg.):* Kirchenmusikalisches Jahrbuch *(88. Jahrgang – 2004), Köln 2005, S. 73–88; hier S. 73.*

1753 *Rolle.* Obgleich] *Brief 576,50 Rolle*, wiewol

1754 –] *Brief 576,50* das *Allerley*

1755 befremdet;] *Brief 576,50* befremdet,

1756 *Vgl. August Hermann Niemeyer an Lavater, 15. Oktober 1775, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 338.*

1757 *Einschub in Brief 576,50:* über

1758 *Vgl. dazu: Johann Friedrich Kleuker: Beantwortung einer im deutschen Merkur aufgeworfenen Frage, in:* Deutsches Museum, *Erster Band. Jänner bis Junius, Leipzig 1777, S. 331–346. – Der Artikel von August Hermann Niemeyer im* Deutschen Merkur *konnte nicht eruiert werden.*

1759 noth,] *Brief 576,50* noth, –

1760 lieb.] *Brief 576,50* lieb;

1761 davon,] *Brief 576,50* davon

1762 ich's] *Brief 576,50* ichs

1763 Ort] *Brief 576,50* Orte

1764 arbeiten;] *Brief 576,50* arbeiten –

1765 N…] *Brief 576,50 Nößelt – Vgl. August Hermann Niemeyer an Lavater, 15. Oktober 1775, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 339:* »Mein theurer Nösselt segnet Sie aus voller Seele.«

1766 umnöglich] *Brief 576,50* unmöglich

1767 zweifeln:] *Brief 576,50* zweifeln –

1768 jeziges] *Brief 576,50* iziges

tolische. Und dieß alte apostolische allein ist Christenthum. Christus ist uns entweder nichts,[1769] oder Er muß uns, der Art,[1770] (nicht dem Grade,[1771]) nach das seyn,[1772] was Er den Aposteln war.« Mir eckelt bald vor allem, was Theologie heißt;[1773] So ein ganz anderer[1774] Geist herrscht darin,[1775] als im Evangelium[1776], dessen[1777] Seele Christus –[1778] ein *lebender, wirkender* Christus ist.

[1779]Den 16. März 1777.

116.

*Mein Lieber **!*

[1780]Schon hundertmahl war ich im Begriffe bekannt zu machen; Daß ich meine alten Korrespondenten nicht befriedigen und keinen neuen annehmen könne.[1781] Aber dann kam immer wieder eine neue liebenswürdige | Seele; Dann schrieb *232*
ich wieder; Und so verwickelte ich mich immer tiefer und tiefer von Labyrinth in Labyrinth. Und nun was soll ich thun? Ich liebe Sie, will ich Ihnen sagen. Schreiben Sie mir, wenn Sie wollen. Kann ich antworten, will ich, kurz. Kann ich nicht; So streichen Sie meine Schuld sogleich durch. Sagen Sie mir was von Sich, und laßen Sie mir immer volle Freyheit nach meiner Muße eine Zeile zu antworten, oder keine. Verzeihen Sie.

Den 21. Jul. 1775.

1769 nichts,] *Brief 576,50* nichts –
1770 uns, der Art,] *Brief 576,50* uns der Art
1771 Grade,] *Brief 576,50* Grade
1772 seyn,] *Brief 576,50* seyn –
1773 heißt;] *Brief 576,50* heißt,
1774 anderer] *Brief 576,50* andrer
1775 darin,] *Brief 576,50* drinn
1776 Evangelium] *Brief 576,50* Evangelio
1777 dessen] *Brief 576,50* deßen
1778 Christus –] *Brief 576,50* Christus,
1779 *Einschub in Brief 576,50:* Ihre Briefe an die lieben *Häfelin* und *Stolz* hab' ich gelesen. Herzlichen Dank für Ihre Theilnehmung an den Umständen meiner Frau, die Gottlob – wieder den ganzen Tag außer dem Bett ist – und nächste Ostern in die Kirche zu gehen gedenkt. Ihr Porträt hab' ich noch nicht erhalten. Empfehlen Sie mich Ihrem wakern Bruder. Mein Weibchen empfiehlt sich Ihnen. Ich bin Ihr aufrichtigergebener Lavater Zürich
1780 *Konnte nicht eruiert werden.*
1781 *Vgl. dazu Anm. 38, S. 425–426.*

117.

Mein lieber J.

[1782]Keine Antwort auf Ihre beiden vortreflichen Briefe. Kein Wort von Ihrer nicht treffenden, nur streifenden Schrift, als nur: Mir scheints *unbegreiflich*, daß Sie die …ische[1783] Religion mit der *evangelischen* für einerley halten können, die so *himmelweit* anderst ist; Und in diesem vermißt' ich ganz das *Licht des Geistes* – Was? Eine Conzilium-Religion[1784] die rechte? u. s. w. u. s. w.

233 Nur dieß jezt: »Wenn Sie einer von denen sind, die mit dem entfernten Könige geheime Korrespondenz führen, und Antworten überkommen;« So bitten Sie sich die Erlaubnis aus, mir eine mittheilen zu dürfen. Ich bedarf's unaussprechlich.

Den 28. Jan. 1776.

118.

Lieber J.

[1785]Ich wollte dich wahrlich nicht beleidigen. Wie könnt' ich das? Aber meine innersten Nerven zittern, wenn ich das Gute nicht auf die beste Weise vertheidigt sehe. Gott weiß, wie vieles mir an deiner S…[1786] gefiel. … Aber …

Lieber Bruder! Nenne brüderliche Warnung nicht Zank. Sage mir, was du mir zu sagen nüzlich findest, und laß mich es dir sagen. *Hämisch* kann ich, wills Gott! an J. nicht schreiben, und J. an Lavatern auch nicht.

234 »Eifer *für* ***?« Ich muß mich recht wehren, diesen Mann nicht zu haßen. Sein ganzer Ton ist mir unausstehlich. Von seinem Charakter sag' ich nichts, weil ich nichts davon wißen mag.

1782 *Konnte nicht eruiert werden.*
1783 …ische: *wahrscheinlich: katholische.*
1784 Conzilium-Religion: *Wortschöpfung Lavaters. Das Konzil bestimmt in der Regel mit bischöflicher Gewalt eine Lehrmeinung.*
1785 *Konnte nicht eruiert werden. Es wird sich um den gleichen Adressaten handeln wie in Brief Nr. 117.*
1786 S…: *möglicherweise: Seele.*

Gewißheit, mein Lieber! sollen wir haben. Es ist nicht Dehmuth; Es ist Schwäche, Mistrauen, Unglaube, wenn wir ohne Gewißheit, ohne Erfahrung glauben.

Ja, Freund, das Kernsystem der …ischen ist Konzilienreligion. Nicht *Ein* Artikel ist ohne Zusaz von grober Menschlichkeit. Rein-biblisch ist kein Punkt. Das macht mir manche Stunde bang; Und am bängsten; Daß die *weisesten* und *einfältigsten* Gottes- und *Wahrheitsfreunde* nichts davon zu ahnden scheinen, und sich mit den so verunstalteten Lehren befriedigen.

Lebe wohl, und bethe für den Schwächsten aller Schwachen.

Den 24. März 1776.

119.

235

[1787] Zwey Dinge sinds, beste Freundin, die ich Ihnen zu sagen habe. So wie ich mich verbunden achte, dem zu geben, der mich bittet;[1788] So acht' ich mich verbunden, dem zu antworten, der mich fragt – wofern ich nämlich kann. – Mehr *Enthaltsamkeit im Essen*, um der Gesundheit Ihres Körpers,[1789] mehr *Sanftmuth*, um der Gesundheit Ihrer Seele willen – empfiehlt Ihnen mein brüderliches Herz. Diese Offenherzigkeit, ich weiß es, kann Sie nicht beleidigen. Daher füg' ich kein Wort Abbitte bey; Aber noch ein Wort der Erläuterung. Herrschaft über sich selbst; Unabhängigkeit von den immer wegfließenden Aeußerlichkeiten; Stilles Bewußtseyn dieser unverlezlichen Unabhängigkeit – ist ein unerschöpflicher Quell von Ruhe und Kraft, ist die wahre Königswürde der Menschheit. Ein schnellausgesprochenes: »Es ist gut! Es muß seyn!« Giebt oft große Kraft zur Enthaltung. In Ansehung des Schnellaufbrausens Ihres Geblüts bitt' ich Sie | nur einerseits *236*

1787 *Konnte nicht eruiert werden.*

1788 *Anspielung auf Mt 5,42.*

1789 *Vgl. dazu Grundsatz Nr. 7 in Lavaters* Geheimem Tagebuch *(»Tägliche Grundsätze«). Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 83 [16–17]:* »Ich will nie so viel essen oder trinken, daß ich die mindeste Unbequemlichkeit oder Hinderung in meinen Geschäfften davon verspüre, auch zwischen der Mahlzeit, (des Abends einen Bissen ausgenommen,) mich alles Essens und Weines, so viel möglich, enthalten.«

das *Verächtliche*, *Erniedrigende*, das damit verbunden ist, anderseits das *Kraftlose*, *Vergebliche*, *Unwirksame* desselben in stille Ueberlegung zu nehmen. Welch ein Aufwand um Nichts! Sich so wegzuwerfen, und nichts dadurch zu wirken, was gut ist, nichts zu erhalten, was Werth hat, ist doch wirklich eine unverzeihliche Verschwendung. Ihr gutes Herz gestattet Ihnen doch schlechterdings keinen *daurenden* Zorn.[1790] Ihr Zorn ist eine Rakeete; Hat sie verpufft, so ist sie nichts, und läßt keine Wirkung zurücke. Ruhig und vest, gelassen und lakonisch sagen: »Das will ich; Das will ich nicht; Dabey bleibts!« Thut zehenmahl mehr Wirkung, als das Schnellaufbrausen Ihres fürchterlichen und unfürchterlichen Zornes. Liebe Freundinn! Legen Sie dieß Billiet in Ihre Brieftasche, daß es Ihnen so oft ins Gesicht[1791] komme, als der Brief von Ihrem Papa, der Ihnen so theuer ist. – –

Im August 1779.

237

120.

[1792] Ich komme, mein Lieber, so oft in Verlegenheit, wenn man mich um gute Lektüre fragt;[1793] Nicht nur, weil ich bekannter und und berühmtermaßen unbeschreiblich ignorant bin; Sondern vornehmlich deswegen, weil ich sehr wenig mit gutem

1790 *Lavater setzte sich vermehrt mit der Thematik des Zorns auseinander. Vgl. dazu Anm. 2538 und Anm. 2708, S. 707 und S. 735–736.*

1791 ins Gesicht: *zu Gesicht.*

1792 *Konnte nicht eruiert werden.*

1793 *Im Brief vom 31. Januar 1773 (FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1) rät Lavater dem jungen Gottlob David Hartmann:* »Ihnen, mein wehrter, Herr, mögte ich auch einige brüderliche Erinnerungen geben – Nur zur Erhohlung, zur Abwechselung zur Bildung Ihres Geschmaks – lesen Sie die beßten deütschen Schriften eines Spaldings, Gellerts, Geßners, und die kernhaftern eines Crügots, Kanntz, Herders – aber zum Studium der Theologie – zur Bildung Ihres Christenthums nichts als die *Bibel*.« – *Vgl. dazu auch die von Lavater selbst erstellte Liste seiner »Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768.« (FA Lav Ms 121.1). Diese findet sich gedruckt in: Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2009, S. 497–533; hier S. 514–527.*

Gewißen und ganzem Herzen empfehlen kann. Ich schlage hie auf, dort auf, blättre hin, her, lese auch wohl hier und dort, wo ich's nicht darf merken laßen, einige Bogen nacheinander weg; Wo ich hinkomm', ist keine Kommode, kein Nachttisch, wo ich nicht die üble Gewohnheit habe, daliegende Bücher aufzuschlagen. Und was find' ich? … Ich frage bey zuverläßigen Freunden nach, auf deren Urtheil ich mich verlaßen darf; Und was lern' ich kennen? Was, das sich Morgens und Abends, beym Mittags und- Nachtessen, und ehe man die Augen schließt, lesen laße? Trostlose Antwort, mein Lieber, auf Ihre zutrauensvolle Frage!

Doch nicht ganz trostlos. Gestern empfahlen mir aus Einem Munde *Stockar*[1794] und *Imthurn*[1795] deren beiden Urtheil mir – | ich möchte sagen – *heilig* ist, die *Lebensläufe*,[1796] als einen *238*
Schatz voll der weisesten, tiefsten, vortreflichsten, naivsten und frömsten Bemerkungen. Ich nahm es sogleich von ihnen mit in den Wagen, und las es mit *Hoze*[1797]. Zehenmahl jauchzten wir beyde dem unbekannten, so menschlichen Tiefblicker Dank und Freude zu. Ueber's Ganze des Buchs weiß ich noch kein Wort zu sagen; Mir ahndet davon eben nicht das Beßte – – Auch bin ich hin und wieder auf Oeden und Sandbänke geworfen worden; Aber, wenn es Sie deß ungeachtet gereut, das Buch gelesen und angekauft zu haben, so glauben Sie keiner meiner Empfehlungen mehr.

Doch, damit Sie nicht bloß glauben, sondern sehen, wes Geistes Kind der Verfaßer ist, so laßen Sie mich Ihnen – damit Sie doch einmahl einen Brief, statt der »verwünschten Billiets«, von mir bekommen – ein paar Seiten ausschreiben, die ich Sie Ihrer lieben Frau[1798] beym Frühstücke vorzulesen bitte.

1794 *J. Ld. Stokar aus Schaffhausen. – Vgl Lavater an J. Ld. Stokar (FA Lav Ms 583); J. Ld. Stokar an Lavater (FA Lav Ms 527).*

1795 *Georg Friedrich Im Thurn aus Schaffhausen. – Vgl. Lavater an Georg Friedrich Im Thurn (FA Lav Ms 567); Georg Friedrich Im Thurn an Lavater (FA Lav Ms 515).*

1796 *[Theodor Gottlob von Hippel]:* Lebensläufe nach Aufsteigender Linie nebst Beylagen A, B, C. *Meines Lebenslaufs Erster Theil, Berlin 1778.*

1797 *Johannes Hotz/Hotze; Arzt in Richterswil und enger Freund Lavaters.*

1798 *Konnte nicht eruiert werden.*

239 »Ich habe noch keinen Dichter gekannt, der nicht schnell gefaßt hätte, was er gelesen. Er kann nichts lesen und hören, wenn er es nicht sogleich mit dem Seinigen bereichert. Er verzinset oft einen Gedanken mit funfzig Prozent, oft mit mehr. Wer Jahrzahlen und Geschlechtregister behalten kann, ist kein Dichter.«[1799] – (Sollte *Haller*[1800] *nicht eine Ausnahme seyn*? –)

»Wenn man seinen Körper, den man siehet, vernachläßigt; Wie will man an seine Seele denken, die man nicht siehet?«[1801]

»Ein jeder Erfinder ist – wenigstens an dem Tage, da er erfand – ein *Mann* gewesen; und alles, was in der gelehrten Welt« – (das Wort behagt mir nicht –) »Methusalems Alter erreichen, und noch älter werden soll, alles, was eigentlich auf die Nachwelt bleibt, hat ein gesunder Mann geschrieben.«[1802]

240 »Wenn ein Genie allein auf dem Lande geht, bleibt es nicht lang allein. Die Natur geht ihm an der Hand. Sie faßt es an, und es versteht die Blume, wenn sie sich neigt, und den liebevollen Hopfen, der sich hinaufrankelt. Es bewundert den *Regenbogen, das Ordensband, das Gott der Erde als ein Gnadenzeichen umhieng.*«[1803] – (Der Odem steht bey einem solchen Wort einer gesunden Seele, auf die ein Strahl Gottes fiel!) –

»In dieser Welt ist alles gezeichnet, dort ist's ausgemahlt. Was wir hier im Kleinen sahen, geht uns dort im Großen auf. Was ist in der Welt für eine Wissenschaft, die nicht schon in unserer Seele läge? Nur Licht hereingebracht, und alles ist aufgedeckt. Der gemeinste Mensch begreift alles – noch mehr: Er weiß alles – was du ihm sagest. Gieb ihm den ersten Buchstaben; Er giebt dir den zweyten. Wir lernen nichts, was | eigent-
241 liche Wissenschaft, bleibende Kenntnis, himmlische Wahrheit ist. Ein schönes Buch, das wirklich schön ist, das vom Herzen kommt und zu Herzen geht, was meynst du? Hast du das nicht

1799 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 34–36 (mit Auslassungen).*
1800 *Albrecht von Haller.*
1801 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 61.*
1802 *Ebd., S. 61–62.*
1803 *Ebd., S. 64–65 (mit Auslassungen).*

alles gedacht, was darin steht? Du hast nur – eine Kleinigkeit! – Nicht das Buch selbst geschrieben. Du hast nichts gelernt, sondern nur mit diesem Buche Feuer in deiner Seele angefacht.«[1804]

»Ein *poetischer* Kopf darf nur vieles durchbildern, von allem nimmt er Zoll. In der ganzen Natur schreibt er Schazung aus. Ein *denkender* Kopf weiß weniger, allein seine Aecker kennt er auf ein Haar. Er *thut*, was der Dichter *weiß*. Ein großer Kopf ist eine Mischung von beiden. *Seelig sind die wißen; Seeliger, die thun; Und am seeligsten, die wißen und thun*.[1805]«[1806]

»Ein Wort, das oft ein Lehrer im heiligen Enthusiasmus verlohr, das heißt, das er sagte, beynah' ohn es zu wißen, | gewiß 242
aber ohn' es zu behalten, ein solches Wort fällt nicht auf die Erde. Der Jüngling faßt es. Aus dem *Meeresschaum* wird eine *Venus*.«[1807]

»Merks dir ewig: Wer einen Fuß aus dem Bette sezt, und den andern nachholt, der arbeitet auch nur mit halbem Kopfe.«[1808]

»Man könnte sagen, man wäre launigt, wenn sich die Seele ohne Spiegel angezogen.«[1809]

»Wer gen Himmel fahren will, muß erst Höllenfahrt halten.«[1810] (Die *Höllenfahrt der Selbsterkenntniß*, sagt Vater *Hamann* irgendwo[1811]) »Wer Gott erkennen will, erkenne sich selbst erst. Nosce te ipsum. Das ist die Lehre von Buße und Glauben.[1812/1813] Bethe und arbeite; Das heißt: Lerne dich und andere kennen.«[1814]

1804 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 141–143 (mit Auslassungen).*
1805 *Evtl. Anspielung auf Lk 23,34.*
1806 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 194.*
1807 *Ebd., S. 240–241.*
1808 *Ebd., S. 354.*
1809 *Ebd., S. 389.*
1810 *Ebd., S. 396.*
1811 *Vgl. dazu Christina Reuter:* Autorschaft als Kondeszendenz. Johann Georg Hamanns erlesene Dialogizität, *Berlin/New York 2005, S. 62–83.*
1812 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 396.*

»Vernünftig lachen ist schwer. Vernünftig weynen, noch schwerer.«[1815]

243 »Manches Wort ist wie ächte, manches wie unächte Farbe. Manches Wort ist wie ein violettes, grünes, rothes Kleid.[1816] So giebts auch seidene, baumwollene Gesichter, und Gesichter von Garn. Ich halte dafür, ein jeder Mensch – ich sage, Mensch – muß seine königliche, priesterliche und prophetische Stunden haben. Es giebt Zeiten, wo die Minute, wo der Augenblick den König, den Priester, den Propheten fordert.«[1817]

»Ein Schwärmer rechnet, ohne das Einmaleins der Seele zu wißen. Er bauet ohn' ein privilegirter Architekt zu seyn. Die Philosophen bedenken sich oft zu lange; Ein Schwärmer oft zu kurz. Der Philosoph sieht nach der Uhr; Der Schwärmer nach der Sonne. Der Schwärmer ist eher Feldherr als ein Philosoph. Oft zeigt der Schwärmer dem Philosophen kühne Wege; Der Philosoph pflastert sie; Und dann geht sie jedermann. Der Tag gehört dem Philoso-|phen, so wie die Nacht
244 dem Schwärmer …«[1818] Und mir, lieber Freund, sey's erlaubt hinzuzuthun: »Beydes dem weisen und guten Menschen!«

Ich bin so eben mit dem ersten Theil fertig geworden, und noch nicht weiter gekommen. Denken Sie nicht, daß ich das Beste ausgezogen. Es ist nicht meine Art. Adieu.

Den 2. Febr. 1781.

1813 *»Nosce te ipsum« oder »Lerne dich selbst kennen« ist die Forderung Lavaters im zweiten Stück des ersten Bandes seiner moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer. *– Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 57. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 34–35.*

1814 *Theodor Gottlob von Hippel, Lebensläufe, S. 401.*

1815 *Ebd., S. 406.*

1816 *Ebd., S. 485.*

1817 *Ebd., S. 486 (mit Auslassungen).*

1818 *Ebd., S. 499.*

121.[1819]

Ehrliche Seele – Daß Sie sich Ihrer Freunde nicht schämen, und so gern wißen wollen, wie Sie sich zu betragen haben, wenn in Ihrer Gegenwart übel von Ihnen gesprochen wird!

Mein Rath ist kurz dieser. Allervörderst fangen Sie nie an, von Ihren Freunden zu reden; Sagen Sie schlechterdings nichts zu ihrem Lobe! Und wenn in Gegenwart anders denkender Gutes von ihnen gesprochen werden sollte; So hüten Sie sich ja, ihre Lobrednerinn zu werden. Es ist gewiß beynah' immer eine gefährliche Sache, | Menschen vor Menschen zu *245*
loben – Dieß wird Ihnen manche unangenehme Stunde, manche Bitterkeit ersparen, die Sie sonst ihretwegen zu verschlingen hätten. Es gehört auch mit zur weiblichen Bescheidenheit und zur wahren Lebensart, in vermischten Gesellschaften nichts zum Lobe eines Freundes zu sagen.

Fängt dann jemand an, auf einen Ihrer Freunde zu sticheln, und loszuziehen; – So bleiben Sie ruhig, gelaßen, heiter, fest. Keines Menschen Wort kann einem Ihrer Freunde nichts geben, und nichts nehmen. Heftigkeit zeugt Heftigkeit; Ruhe Ruhe – Sind es *Urtheile*, die Ihnen ganz ungegründet scheinen; So fragen Sie am Ende den Urtheiler ganz gelassen – »Kennen Sie ihn genau? – Ich denke, Sie würden anders urtheilen, wenn Sie ihn kennten!« – Oder: Wenn's eine liebe Freundinn Ihres Alters ist, die etwas christlichen Sinn hat, so sagen Sie Ihr, die Hand sanft auf die ihrige legend, ins Ohr – »Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet« –

Es giebt Fälle, wo Sie mit Ruh' und Würde sagen können – *246*
(wofern es Empfindung Ihres Herzens ist) »Sie wissen's vielleicht nicht, daß dieser Mann mein Freund ist. Sie machen Anspruch auf Lebensart. Ist's discret – (und was ist Lebensart ohne Discretion?) in Gegenwart eines Freundes seinen Freund vor andern lächerlich zu machen?« –

Ist in dem Urtheil viel Wahres – Würd' ich an Ihrer Stelle ganz gelassen sagen: »Sie werden erlauben, daß ich das

---

1819 *Brief Nr. 121 ist identisch mit Brief Nr. 64, S. 518–520 [132–136]. – Vgl. dazu Anm. 305, S. 952. – Zum textkritischen und Sachapparat vgl. die Anmerkungen 953–974.*

Wahre, was in Ihrem Urtheil ist – Meinem Freunde zu seiner Warnung und Besserung mittheile – Denn dieß, denk' ich, wird doch Ihre Absicht seyn – Weil jede andre Absicht Ihrer unwürdig wäre« –

Sind's fatale Geschichten, und Anekdoten, die erzählt werden – So sagen Sie, wenn Sie wissen, daß Sie *wahr, ganz wahr* sind, nichts; Als höchstens dieß: »Und wenn nun alles was von Ihnen allenfalls Nachtheiliges oder Lächerliches erzählt werden könnte, von meinem Freund erzählt würde – Würden Sie's gerne | haben? Würden Sie's als einen Beweis eines
247 edlen Charakters – Als einen Ausfluß eines guten Herzens ansehen?« –

Sind die Anekdoten nur halb wahr, verfälscht, oder ganz falsch – Was bleibt übrig, als *ganz gelassen* und ganz fest dem lachenden Verläumder vor allen zu sagen: »Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, so werden Sie das meinem Freund' ins Gesicht sagen dürfen, oder mir erlauben, daß ich's ihm in Ihrem Namen sage – Die ganze Gesellschaft sey mir Zeuginn, daß Herr N. das und das gesagt – Mein Freund soll es wißen – Ist's Wahrheit, so trag' er die Schande – Ist's Lüge, so wird sich jedes redliche Herz freuen, daß unser Freund weiser und beßer ist, als Herr N. hoffen ließ.«

Millionen Sünden würden erspart werden, wenn mit weiser, sanftern[1820] Festigkeit dem Lügner so begegnet würde. Ich für mich gestehe, daß ich mir's immer mehr zum Gesetz mache, so zu handeln – Und von der | Ehrlichkeit und Stärke des
248 Menschen keinen Begriff habe, der anders handelt. Freylich; Ich muth' Ihnen viel zu – Aber, versuchen Sie's einmahl, und Ihr gutes Herz wird mancher Verwundung überhoben seyn.

Dezember 1778.

1820 sanftern] *Druckfehler* Seite 247. Z. 4. von unten auf leset: sanfter.

122.

[1821]*An Z. …*[1822]

Ja, mein Freund, gelesen hab' ich[1823] – dieß non plus ultra von was du willst?[1824] Und bin noch, hör'[1825] und sehe den Lärmen allen um mich in Nähe und Ferne, und bin noch …[1826]

– – O dann, dann, wann[1827] ich *ausruhe*,[1828] von meinem seltsamen Laufe, meine kaltgefalteten Hände[1829] nicht mehr schreiben,[1830] Freund! Dann, dann möcht'[1831] ich alle, die mich aus Liebe vor aller Welt dehmüthigen,[1832] vor meinem Leichnam sehen, und ihre Urtheile *dann* vergleichen hören.[1833] Doch, auch dieser Wunsch ist, wie alles unter der Sonne, eine eitele Eitelkeit.[1834]

Herzlich dank' ich dir, mein Lieber, für deine vorbereitende Nachricht.[1835/1836] Sie kam zwar | erst nach dem Ungewitter; 249

1821 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 4. Dezember [nicht 6. Dezember] 1777, FA Lav Ms 587, Brief Nr. 77 (Abschrift).*

1822 *Z. …*] *Brief 587,77* An Herrn Doctor *Zimmermann*.

1823 ich] *Einschub in Brief 587,77:* die *Brelocken* aus Allerley – Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner, *Leipzig 1778. – Vgl. darin u. a.:* III. Grillen, Bitten und Wünsche an Schriftsteller, Kritiker, Leser und *Lobposauner [hg. von Johann Rudolf Sulzer / Johann Jacob Hottinger], S. 45–72. Vgl. dazu die beißende Kritik gegen Lavater, S. 70–72.*

1824 ultra von was du willst?] *Brief 587,77* ultra, von? was du willst – zweymal nacheinander hab' ich – Gaßengelaufen

1825 hör'] *Brief 587,77* höre

1826 …] *Brief 587,77* – so lange, bis es heißt – Abends um »die vier Uhr« … du erinnerst dich doch noch der Bedeutung dieser Worte

1827 wann] *Brief 587,77* wenn

1828 *ausruhe*,] *Brief 587,77 ausruhe*

1829 Laufe, […] Hände] Laufe, – meine kaltgefalteten Hände –

1830 schreiben,] *Brief 587,77* schreiben!

1831 möcht'] *Brief 587,77* mögt'

1832 dehmüthigen,] *Brief 587,77* preisen, u: aus Liebe vor aller Welt dehmüthigen –

1833 hören.] *Brief 587,77* hören –

1834 Eitelkeit.] *Brief 587,77* Eitelkeit –

1835 Nachricht.] *Brief 587,77* Nachricht –

1836 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 3. November 1777, FA Lav Ms 535, Brief Nr. 9:* »Aber ein anderer hat in Absicht auf *Kaufmann* und einige andere Ritter dieser Art (wie ich erst seit gestern sehe) gethan, was ich thun wollte. Er hat *Brelocken ans Allerley der Groß und Kleinmänner* geschrieben. Behüte aber Gott daß ich auch nur einen Augenblick so unbillig gegen dich seyn könne, wie es der Verfasser dieser Brelocken durchaus ist. So ganz und

Doch[1837] für mich frühe genug.[1838] Was soll[1839] ich sagen? Nichts, Freund, als: »Auch nicht urtheilen, nicht klagen, nichts!«[1840] Laß alles, alles gehen, wie's gehen will. Um Gottes willen! Was ist mit Menschen anzufangen, die im Angesicht von unzähligen Christen, die unzählige Bibeln in den Händen haben, sagen dürfen: »Es steht nicht in der Bibel, man solle Gott in leiblichen Bedürfnißen um physische Hülfe anrufen;«[1841] und doch täglich bitten: »*Gieb uns heut unser täglich Brod*«[1842] – mit Menschen anzufangen, die auf der einen Seite darüber klagen, daß ich zehen Werke auf einmal anfange, und auf der andern, daß ich nicht viel von Arbeitsamkeit predige und[1843] ein unthätiges Christenthum einführe;[1844] Mir auf der einen Seite *Materialismus*,[1845] auf der andern *Inspirazionsanmaßung* beymessen[1846]; Den einen Augenblick mir *Lamettrie's*[1847] *Atheisterey* aufbürden, den andern mit Hohngelächter ohne Maaß[1848] sich darüber mockiren[1849], daß ich den willkürlichen Einfluß des Vaters der Geister alles Fleisches auf alle seine Kinder lehre? O Freund![1850] Wer wird |
250 diese belehren? Diese überzeugen? O laß sie; Laß sie![1851] Ist's

---

gar nichts Grosses an Dir suchen wollen, ist doch eben so viel als von Farben urtheilen wollen, und blind gebohren seyn. Alles was *Meister* und *Hottinger*, und *Nicolai* gegen Dich geschrieben haben, ist nichts gegen diese Brelocken. Sie greifen tiefer ein, deücht mir, als alles was sonst gegen Dich gesagt ist; […] Ich kenne den Verfaßer der Brelocken nicht; aber ich weiß gantz zuverläßig daß das Manuscript von Zürich nach Berlin geschickt worden ist«

1837 Ungewitter; Doch] *Brief 587,77* Ungewitter, doch
1838 genug.] *Brief 587,77* genug …
1839 soll] *Brief 587,77* soll'
1840 als: »Auch nicht urtheilen, nicht klagen, nichts!«] *Brief 587,77* auch nicht urtheilen, nicht klagen, nichts, als –
1841 »Es […] anrufen;«] *Brief 587,77:* Es […] anrufen –
1842 *Mt 6,11.*
1843 predige und] *Brief 587,77* predige, u:
1844 einführe;] *Brief 587,77* einführe –
1845 *Materialismus*,] *Brief 587,77 Materialismus* –
1846 beymessen] *Brief 587,77* beymeßen
1847 *Julien Offray de La Mettrie; Arzt und Philosoph; radikaler Aufklärer; materialistischer Moralist und Atheist.*
1848 Maaß] *Brief 587,77* Maß
1849 mockiren] *Brief 587,77* moquiren
1850 lehre? O Freund!] *Brief 587,77* lehre – O Freund,
1851 sie!] *Brief 587,77* sie! –

doch am Tage, daß aus Uebel immer Aerger wird![1852] Jedes neue Wort für mich erregt neue Bitterkeiten wider mich. Freylich![1853] Auch dieß, wenn's geschehen ist, ist wieder gut;[1854] Aber diese Bitterkeiten willst du doch nicht?

Das gutherzigste Geschrey *für* mich –[1855] wie das bösherzigste Geschrey *wider* mich –[1856] ist am Ende doch nur[1857] *Geschrey*, das neues Geschrey erregt, und übrigens alles im alten läßt;[1858] Meine Gegner im alten;[1859] Mich im alten, und im alten das, was bey uns beiden Irrthum oder Wahrheit ist. Alles Lob meiner Freunde kann mir doch kein Gran Talent oder Verdienst geben, das ich nicht habe; So wenig, als meiner Gegner Tadel mir ein Gran von meiner wahren Existenz weghöhnen, weglächeln,[1860] oder wegzüchtigen kann. Ihr habt mich zum Genie hinaufgeposaunt[1861], lieben Freunde![1862] Zum Narren schmettern mich meine Gegner herunter.[1863] Bin ich nun *Genie* oder *Narr*? Mich dünkt;[1864] Keines von beiden. Der eine hat so recht,[1865] wie der andere[1866]. Giebt's[1867] denn kein Mittel zwischen Genie und Narr, | zwischen Engel und Teufel,[1868] *251*
wozu man mich wechselweise hinauf- und hinablügt[1869]?

Was ist nun mit all'[1870] Euerm Lobe gewonnen? Mit jenen Erniedrigungen allen, was verloren? Ich bin nun einmal, was ich bin, und wie mich Gott gemacht und organisirt hat[1871] zu

---

1852 wird!] *Brief 587,77* wird; –
1853 Freylich!] *Brief 587,77* Freylich –
1854 gut;] *Brief 587,77* gut –
1855 mich –] *Brief 587,77* mich,
1856 mich –] *Brief 587,77* mich,
1857 nur] *Brief 587,77* nur –
1858 läßt;] *Brief 587,77* läßt –
1859 alten;] *Brief 587,77* alten –
1860 weghöhnen, weglächeln,] *Brief 587,77* weglächeln, weghöhnen
1861 hinaufgeposaunt] *Brief 587,77* heraufgeposaunt
1862 Freunde!] *Brief 587,77* Freunde –
1863 herunter.] *Brief 587,77* herunter –
1864 dünkt;] *Brief 587,77* dünkt
1865 recht,] *Brief 587,77* recht
1866 andere] *Brief 587,77* andre
1867 Giebt's] *Brief 587,77* Giebts
1868 Teufel,] *Brief 587,77* Teufel?
1869 hinauf- und hinablügt] *Brief 587,77* hinab- und hinauflügt
1870 all'] *Brief 587,77* all
1871 und organisirt hat] *Brief 587,77* u: organisiert hat,

empfinden, zu schauen, zu ahnden, zu schwärmen, zu geben, zu nehmen, zu thun, zu leiden; Und – sey's[1872] nun Stolz oder Dehmuth, oder was es sey – Ich bin ganz wohl zufrieden mit dem[1873], was Gott aus mir gemacht hat;[1874] Ein Werk, deßen Rath und That nicht aus Menschen ist, und das hiemit Menschen auch nicht zerstören mögen;[1875] Und was zerstört wird an mir, ist nicht von Gott,[1876] und allso mag's den Weg alles Fleisches gehen.[1877/1878]

Allso ruhig! Ich bin, was ich bin;[1879] Und wenn man mich auf die blose[1880] Haut auszieht, und mir nicht einen Faden von Verstand, Talent, Ehrlichkeit, Menschenliebe, Religion[1881] übrig läßt.

Lieber Freund![1882] Nackt bin ich aus Mutter Erde gekommen;[1883] Auch nackt werd' ich wieder dahin kehren.[1884] Der mich gemacht hat, mag's den lieben Freunden à la *** [1885] verant-|worten,[1886] warum er mich so gemacht hat, wie ich bin?
252 Mir ist wohl dabey; Und[1887] ich wünsche mich auch wahrlich in ihrer keines Haut hinein, so voll Gelächters[1888] sie immer seyn mag. Nicht alles Gelächter ist Freude. Es giebt Thränen, die süßer sind, als jenes[1889] Hohngelächter vorm Kreuze:[1890] *»Er hat auf Gott vertraut u. s. w.«*[1891]

1872 leiden; Und – sey's] *Brief 587,77* leiden – und, seys
1873 wohl zufrieden mit dem] *Brief 587,77* wol mit dem zufrieden
1874 hat;] *Brief 587,77* hat,
1875 mögen;] *Brief 587,77* mögen –
1876 Gott,] *Brief 587,77* Gott;
1877 gehen.] *Brief 587,77* gehen. –
1878 *Anspielung auf Gen 6,12.*
1879 bin;] *Brief 587,77* bin,
1880 blose] *Brief 587,77* bloße
1881 Religion] *Brief 587,77* Religion –
1882 Freund!] *Brief 587,77* Freund! –
1883 gekommen;] *Brief 587,77* gekommen –
1884 kehren.] *Brief 587,77* kehren –
1885 ***] *Brief 587,77* Breloque
1886 verantworten,] *Brief 587,77* verantworten –
1887 wohl dabey; Und] *Brief 587,77* wol dabey, u:
1888 Gelächters] *Brief 587,77* Gelächter
1889 jenes] *Brief 587,77* jennes
1890 Kreuze:] *Brief 587,77* Kreuze –
1891 *Mt 27,43.*

Freund! Der Gott, der mich gemacht hat, weiß, ob ich mit Ihm zanke[1892]: »*Warum hast Du mich allso gemacht?*«[1893/1894] Wenn ich nur anders nichts seyn will, als ich bin! Aber freylich,[1895] so ein Narr bin ich[1896] auch nicht,[1897] wie ein Soldat unter dem Prügel des Offiziers[1898] Schritt vor[1899] Schritt, wie mir diese Herrn und Freunde Weg und Ziel abstecken, zu marschiren und weder zur Rechten noch[1900] Linken auszuschauen[1901],[1902] auch keinem Gedanken in meinem Kopfe Transit zu erlauben, bevor er einen Paß aus der Kanzley von ** und Kompagnie[1903] vorgewiesen hat. Die Prätension ist beyläufig ganz bescheiden,[1904] daß ich – kurz und gut – nicht kurzum *Sie* sondern J. C. L.[1905] seyn soll[1906]. Nein Freund![1907] Sey ich, was ich sey: Nachkriechen will ich der Herren | *keinem*, so lang ich meine liebe »*unthätige*« Hand mit einer von den ihrigen nicht zu vertauschen gesonnen bin. 253

Der dem Vogel seinen freyen Lauf in der Luft läßt, hat meinem Geist[1908] eine Art von Fliegsamkeit gegeben, die mir nicht erlaubt, weder mit der Schnecke zu schleichen, noch

---

1892 zanke: *streite.*
1893 zanke: »*Warum* […] *allso gemacht?*«] *Brief 587,77* zanke – *Warum* […] *also gemacht? –*
1894 *Röm 9,20.*
1895 freylich,] *Brief 587,77* freylich
1896 ich] *fehlt in Brief 587,77.*
1897 nicht,] *Brief 587,77* nicht
1898 Offiziers] *Brief 587,77* Offizirs
1899 vor] *Brief 587,77* für
1900 noch] *fehlt in Brief 587,77.*
1901 auszuschauen] *Druckfehler* Seite 252. Z. 8. von unten auf leset: aufzuschauen.
1902 auszuschauen,] *Brief 587,77* auszuschauen:
1903 ** und Kompagnie] *Brief 587,77* Geßner u: Compagnie – *Zum Verlagshaus Orell, Geßner, Füeßli und Compagnie vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997.*
1904 bescheiden,] *Brief 587,77* bescheiden –
1905 kurz und gut […] J. C. L.] *Brief 587,77* kurz u: gut – *Sie*
1906 daß ich – kurz und gut – nicht kurzum *Sie* sondern J. C. L. seyn soll] *Druckfehler* Seite 252 Z. 4. von unten auf, leset: daß ich kurz und gut nicht *Ich*, nicht J. C. L. sondern kurzum *Sie* seyn soll.
1907 Nein Freund!] *Brief 587,77* Nein, Freund!
1908 Geist] *Brief 587,77* Geiste

mit einem Harttraber[1909] zu harttrabern. Bin ich kein Adler – (wenn wollt' ich einer seyn? –[1910]) so müßen sie mir doch erlauben eine *Schwalbe*, und wenn das noch zu stolz ist, eine *Fliege* zu seyn, ohne mir mein mikroskopisches Auge zu misgönnen[1911]. Hat doch[1912] die Fliege Ursache[1913] sich zu freuen, daß sie Fliege ist! Darf ich mich nicht auch freuen, daß ich *Caspar Lavater* bin?[1914] Und gönnte doch der ehrliche *Schandy*[1915] einer Fliege, die ihm so überlästig war, als ich – Gott weiß, warum? – gewissen[1916] Leuten bin, ihre Freyheit in der weiten Gotteswelt;[1917] Wäre mir freylich, denk' ich oft, in Stille mein Pläzchen auch zu gönnen.[1918] Und so wie meine[1919] nun gleich mir weitberüchtigte Nase ein gut Stück Wegs in's Reich heraus gebaut ist,[1920] ohne daß ich deswegen[1921] von dem Magistrat belangt werde;[1922] | So mag auch mein Thun
254 und Wesen bisweilen etwas weiter hinaus schweben,[1923] als eines naselosen Fisches.[1924]

Kurz und gut –[1925] Wie nichts und unbedeutend ich immer sey – Ich bin doch nun einmal; Welches mir dann, mein Lieber, in der Seele wohl thut,[1926] mir oft alles Bittere (das ich

---

1909 Harttraber: *Pferde, die für besonders starkes Traben gezüchtet werden (Rennpferde).*
1910 seyn? –] *Brief 587,77* seyn?
1911 misgönnen] *Brief 587,77* mißgönnen
1912 doch] *Einschub in Brief 587,77:* auch
1913 Ursache] *Brief 587,77* Ursach
1914 bin?] *Brief 587,77* bin.
1915 *[Laurence Sterne]:* The Life and Opinions of Tristram Shandy Gentleman. *9 Bände, York, London 1759–1781. – Lawrence Sterne:* Das Leben und die Meinungen des Herrn Tristram Shandy. *Aus dem Englischen. 9 Theile mit einigen Kupfern, Berlin 1767. – Ders.:* Das Leben und die Meynungen des Herrn Tristram Shandy *[anonym hg.]. 2 Bände, Berlin/Stralsund 1769.*
1916 – Gott weiß, warum? – gewissen] *Brief 587,77* Gott weiß, warum gewißen
1917 Gotteswelt;] Gotteswelt –
1918 gönnen.] *Brief 587,77* gönnen,
1919 meine] *Brief 587,77* meine,
1920 ist,] *Brief 587,77* ist –
1921 deswegen] *Brief 587,77* deßwegen
1922 werde;] *Brief 587,77* werde,
1923 schweben,] *Brief 587,77* schweben –
1924 Fisches.] *Brief 587,77* Fisches –
1925 gut –] *Brief 587,77* gut,
1926 thut,] *Brief 587,77* thut –

aber vor gewißer starken Geister Ohren ja nicht mehr *Bitterkeit* nennen darf und will,[1927]) über alles Beschreiben versüßt[1928]. *Ich bin*,[1929] Lieber! Siehe da den Fels meiner mir auf keine Weise aus der Seele herauszustürmenden Zuversicht! Ich bin![1930] Und zu gutem Glücke bin ich nicht meiner lieben Freunde; Auch zu eben so gutem Glücke nicht meiner sogenannten Feinde;[1931] Und zum allergrösten[1932] Glücke nicht meiner selbst;[1933] Sondern Eines, der mehr Sorge für mich trägt, als ich mit aller meiner wirklichen[1934] oder blosberühmten[1935] Eigenliebe nicht für mich tragen kann. Laß es dem über, mich zu schäzen, zu schüzen[1936] oder zu verlassen. Aengstige und gräme dich nicht. All meiner Freunde Wesen und Stufen[1937/1938]hat's einen einzigen von allen, die seit zehen Jahren in | unzähligen Schriften –[1939] bald in Harlekins *255*
Styl[1940/1941] und bald wie begeisterte Scharfrichter –[1942] wider mich schrieben,[1943] überzeugt? Und wer von allen, allen,[1944] die mich kennen und[1945] mit mir umgehen, um mein Thun und Laßen, meine Freuden und[1946] Leiden wißen,[1947] hat sich je[1948] um all des[1949] willen, was man seit zehen Jahren wider mich

---

1927 will,] *Brief 587,77* will –
1928 versüßt] *Brief 587,77* versüßet
1929 *bin*,] *Brief 587,77* *bin* –
1930 bin!] *Brief 587,77* *bin* –
1931 meiner lieben Freunde [...] Feinde;] *Brief 587,77* meiner sogenannten Feinde – auch zu eben so gutem Glücke nicht meiner lieben Freünde,
1932 allergrösten] *Brief 587,77* allergrößten
1933 meiner selbst;] *Brief 587,77* mein selbst –
1934 wirklichen] *Brief 587,77* würklichen
1935 blosberühmten] *Brief 587,77* bloß berühmten
1936 schäzen, zu schüzen] *Brief 587,77* schätzen, zu schützen –
1937 Stufen] *Druckfehler* Seite 254. Z. 2. von unten auf, leset: Rufen.
1938 und Stufen] *Brief 587,77* u: Stufen,
1939 Schriften –] *Brief 587,77* Schriften
1940 Styl] *Brief 587,77* Styl,
1941 *Möglicherweise Anspielung auf:* Harlekin oder Vertheidigung des Groteske-Komischen, *hg. von Justus Möser, Bremen 1777 (Erstauflage 1761).*
1942 Scharfrichter –] *Brief 587,77* Scharfrichter
1943 schrieben,] *Brief 587,77* schrieben –
1944 allen,] *Brief 587,77* allen
1945 und] *Brief 587,77* u:
1946 und] *Brief 587,77* u:
1947 wißen,] *Brief 587,77* wißen –
1948 je] *Brief 587,77* je,
1949 des] deßen

zu schreiben mir die Ehre angethan, einfallen laßen,[1950] mit einem so über alle Maaßen[1951] *verrufenen* Menschen Adieu zu machen? Hat's dich –[1952] Hat's einen einzigen meiner wahren Freunde – um[1953] einen einzigen Schritt von mir entfernt?[1954] Was schadet mir allso[1955] all das Unwesen? So wenig, als mir das bestgemeynte Lob nützt[1956]. Wenn meine Schriften und Thaten, mein Predigen und Lehren mich nicht der Welt und Nachwelt rechtfertigen, werden's Worte der Freunde?[1957] Fühlen andere göttlichen Beruf[1958], mich zu vernichtigen;[1959] So ist's meine Pflicht zu warten, was der damit wolle, der sie das thun heißt.*[1960] Wenn ich's mit Thränen erbitten könnte, erbät'[1961] ich's von allen, die mich lieben –[1962] (wahrlich eine |
256 Zahl, die mich oft unendlich mehr demüthigt[1963], als die Zahl derer, die mich hassen[1964] –) Brüder! Stille! Du wenigstens läßest dich dießmal erbitten:[1965] Laß das Ding dich nicht wurmen! Laß es dich nicht wurmen, wenn nun alle Post und Ordinari so ein neues Stück – – einläuft,[1966] wovon allemal die Summa Summarum ist: *»Lavater gehört entweder in's Zuchthaus oder ins Tollhaus.«*[1967] Still! In Gottes Namen[1968] still! Ich will's seyn, soll's seyn, kann's seyn. Sey's, wie ich es[1969] bin,

* 2. Sam. XVI. 10. Zeruja war eine Schwester von König David.

1950 laßen,] *Brief 587,77* laßen –
1951 Maaßen] *Brief 587,77* Maßen
1952 dich –] *Brief 587,77* dich,
1953 Freunde – um] *Brief 587,77* Freunde,
1954 entfernt?] *Brief 587,77* entfernt? –
1955 allso] *Brief 587,77* also
1956 nützt] *Brief 587,77* nüzt
1957 Freunde?] *Brief 587,77* Freunde? –
1958 Beruf: *Berufung.*
1959 vernichtigen;] *Brief 587,77* vernichtigen –
1960 heißt.*] *Einschub in Brief 587,77:* 2. Sam. XVI.10. –
1961 erbät'] *Brief 587,77* erbäth'
1962 lieben –] *Brief 587,77* lieben.
1963 demüthigt] *Brief 587,77* dehmüthigt
1964 hassen] *Brief 587,77* haßen
1965 erbitten:] *Brief 587,77* erbitten –
1966 – einläuft,] *Brief 587,77 Zürchrisches Musäum* einläuft –
1967 *»Lavater* […] *Tollhaus.«*] *Brief 587,77 Lavater* […] *Tollhaus.*
1968 Namen] *Brief 587,77* Nammen
1969 ich es] *Brief 587,77* ich's

lange schon war.[1970] Wären's alle meine Freunde gewesen, vielleicht hätte kein Hahn mehr nach mir gekrähet. Nun ist, was ist; Und was ist, mußte seyn; Und was seyn mußte, respektir' ich. Es gehört zum Drama meines Lebens. Das größte aller dramatischen Genies, das kühn genug war, die *Hyperbole meines Charakters* zu wagen, ohne auf Regeln,[1971] oder Rezensionen der Aristarchen[1972] irgend einer Zeit viele Rücksicht oder Aussicht[1973] zu nehmen – Dieser einzige Poet auf Erden und im Himmel, in deßen Drama die prosaischste Partikel,[1974] und jeder | Nagel an der Zehe Seiner Helden, das ist, *257*
Seiner Sünder,[1975] kühne Poesie ist.[1976] – Wird auch auf diese Auftritte Glorie Seines Plans fallen laßen, wenn's Zeit ist. Also harre *Seiner* Entwicklung[1977]. So will ich rechts und links jedem schreiben, der mich mit Kondolenzbriefen über diesen neuen Ausfall, den ich gewiß mit keinem *Allerley* verdient habe,[1978] beehrt. Aber ja! wenn man denn wieder geht, und meine freyen Privatäußerungen[1979] gewißen Geistern unter dem Himmel vor die Füße wirft! … Doch,[1980] es geschehe, was geschehen will und muß! Wir, Freunde, wollen ganz stille seyn,[1981] auf uns selbst merken,[1982] und redlich jede Wahrheit, käme sie auch aus eines Feindes Munde[1983], aufnehmen, prüfen, beherzigen, benützen. Es ist gewiß viel Wahres auch in

---

1970 war.] *Brief 587,77* war!
1971 ohne auf Regeln,] *Brief 587,77* ohn auf Regeln
1972 *Aristarchos von Samos; Astronom und Mathematiker, der in der Antike das Kopernikanische Weltbild vorwegnahm. – Zu den Aristarchen vgl. auch: Christoph Martin Wieland:* Beyträge zur Geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes. Aus den Archiven der Natur gezogen. *Teil 1, Leipzig 1770 (weitere Auflage: Karlsruhe 1776), S. 239:* »Die Aristarchen konnten es ganz wohl leiden, dass Horaz die elenden Kunstrichter seiner Zeit bey allen Gelegenheiten aus seinen Füssen peitscht.«
1973 Aussicht] *Brief 587,77* Außicht
1974 Partikel,] *Brief 587,77* Partikel
1975 Sünder,] *Brief 587,77* Sünder –
1976 ist.] *Brief 587,77* ist
1977 Entwicklung] *Brief 587,77* Entwickelung
1978 habe,] *Brief 587,77* habe –
1979 meine freyen Privatäußerungen] *Brief 587,77* diese freyen Zeilen
1980 Doch,] *Brief 587,77* Doch!
1981 seyn,] *Brief 587,77* seyn –
1982 merken,] *Brief 587,77* merken!
1983 Munde] *Brief 587,77* Mund

dieser Broschüre;[1984] Ob ich gleich wenig[1985] Spuren des Geistes der Wahrheit und Liebe darin[1986] bemerke. Doch auch darüber kein Wort. Meine Parthie[1987] bleibt genommen. Ich werde meinen Weg ruhig und vorsichtig fortgehen, und mich befleißen, vor Gott still und fort Gutes zu thun,[1988] vom Morgen zum Abend;[1989] Still und | fort Böses zu leiden, vom
258 Morgen zum Abend. Es bleibt doch keinem wohl hingebrachten Tag[1990] sein erquickender Abend aus.[1991] O wenn ich so jeden Abend mein Haar unter meine Nachtmütze aufwickle, und mit meinem Weibchen –[1992] die von allem dem Geschrey nichts weiß,[1993] und nichts wißen darf – umhalst von meinen Kinderchens[1994] auf's Ruhebettchen mich hinsetze;[1995] Es ist doch auf Gottes Erdboden kein glücklicherer Mensch, als ich;[1996] Weil doch bald jeden Tag etwas[1997] beträchtliches zurück gethan und zurück gelitten ist, das niemand weiß, als Gott[1998] niemand vertilgen kann, als Gott, und niemand weniger vertilget, als Gott[1999].

O Freund! Noch nie bin ich so ruhig gewesen, als itzt[2000]. Gott weiß, mir ist[2001] als ob ich von nun an unverwundbar sey. Kindlich kann ich alles dem überlaßen, der da recht richtet, und weiß, was ich für ein Gemächte[2002] bin, und dran denkt,

---

1984 Broschüre;] *Brief 587,77* Broschüre –
1985 wenig] *Brief 587,77* wenige
1986 darin] *Brief 587,77* drinn
1987 Parthie] *Brief 587,77* Parthey
1988 thun,] *Brief 587,77* thun
1989 Abend;] *Brief 587,77* Abend –
1990 Tag] *Brief 587,77* Tag
1991 aus.] *Brief 587,77* aus!
1992 Weibchen –] *Brief 587,77* Weibchen
1993 weiß,] *Brief 587,77* weiß
1994 umhalst von meinen Kinderchens] *fehlt in Brief 587,77.*
1995 hinsetze;] *Brief 587,77* hinsetze –
1996 glücklicherer Mensch, als ich;] *Brief 587,77* glücklichrer Mensch als ich –
1997 etwas] *Brief 587,77* was –
1998 Gott] *Brief 587,77* Gott;
1999 vertilget, als Gott] *Brief 587,77* vertilget als Er
2000 gewesen, als itzt] *Brief 587,77* gewesen als izt
2001 ist] *Brief 587,77* ist,
2002 weiß, was ich für ein Gemächte] *Brief 587,77* weiß was für ein Gemächt ich

daß ich Staub bin.[2003] Ich will nicht richten, damit[2004] ich nicht gerichtet werde.[2005] Warten, warten, warten will ich;[2006] Und wenn ich mir die Füße abwarten müßte.[2007] Ist doch viel Schweres | schon überstanden! Wird alles zu überstehen 259
seyn;[2008] Und am Ende wollen wir Gott die Summa Summarum machen laßen von unserm Thun und Leiden,[2009/2010] und jener Thun und Leiden für die Wahrheit;[2011] Und ihnen von Herzen Glück wünschen,[2012] wenn sie am Ende von Gott ein beßeres Zeugnis[2013] überkommen, als wir. Was geschen ist, …[2014] Laßt uns Gottes Hand in allem erkennen! Alles gereiche zu meiner Beßerung! Aber weg und ferne[2015] mit allem Antworten;[2016] Erläutern, Parodiren, persönlichem Sticheln;[2017] Das erhitzt[2018] nur andere und uns,[2019] gewinnt keinen, und verderbt unser eigen Herz.[2020]

Freund! Mein Herz glüht[2021] von dem Wunsche, daß du und alle meinethalben stille seyn mögen, bis ich meine Augen geschlossen[2022] habe, und fünf oder sechs Menschen, die vielleicht nie keinen Bißen Brod mit mir aßen –[2023] als etwa bey'm Abendmahle[2024] – aus dem Wege gegangen bin.

2003 *Anspielung auf Pred 12,7.*
2004 damit] *Brief 587,77* daß
2005 *Vgl. Mt 7,1.*
2006 ich;] *Brief 587,77* ich
2007 müßte.] *Brief 587,77* müßte –
2008 seyn;] *Brief 587,77* seyn,
2009 Leiden,] *Brief 587,77* Leiden –
2010 *Zum Buch des Lebens vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch.*
2011 Wahrheit;] *Brief 587,77* Wahrheit,
2012 wünschen,] *Brief 587,77* wünschen –
2013 ein beßeres Zeugnis] *Brief 587,77* beßres Zeugniß
2014 ist, …] *Brief 587,77* ist –
2015 weg und ferne] *Brief 587,77* fern und weg
2016 Antworten;] *Brief 587,77* Antworten,
2017 persönlichem Sticheln;] *Brief 587,77* Sticheln –
2018 erhitzt] *Brief 587,77* erhizt
2019 uns,] *Brief 587,77* uns;
2020 Herz.] *Brief 587,77* Herz –
2021 glüht] *Brief 587,77* glühte
2022 geschlossen] *Brief 587,77* geschloßen
2023 aßen –] *Brief 587,77* aßen,
2024 bey'm Abendmahle] *Brief 587,77* beym Abendmale

Schweige, wen nur Liebe für mich und Rache gegen meine Gegner reden heißt.[2025] Meine hiesigen zum Theil mitgerichteten Freunde versprechen mir völliges Stillschwei-|gen.
260 Schweigt, ihr *zu gewaltigen Sprecher* alle;[2026] Und wenn auch die Steine auf der Gaße wider mich schreyen würden.[2027] *»Was hab' ich mit euch zu schaffen, ihr Kinder Zeruja?«*[2028/2029] Möcht'[2030] ich so oft manchem meiner feurigern Freunde zurufen. Laßt uns stille des Herrn harren, und nicht richten vor der Zeit;[2031] Aber uns deßen freuen, der offenbaren wird die Heimlichkeiten der Herzen. Laß anders denken, wer anders denken will; Ist er deswegen mein Feind?[2032] Und wenn er's wäre![2033] Laß andere beßer, schlimmer oder gleich wie ich, mich mit Salz, Laune, Weisheit zu beßern suchen;[2034] Allenfalls auch durch empfindliche Züchtigungen meinem alten Menschen von Fleisch und Blut wehe thun.[2035] Sind sie deswegen meine Feinde?[2036] Und wenn sie's wären![2037] Laß alle Welt mich bemitleiden, beseufzen, belachen,[2038] vielleicht sind sie auch deswegen noch nicht meine Feinde;[2039] Und wenn sie's wären![2040]

Und gesetzt[2041] auch, Lieber![2042] Es gebe auf diesem breiten, lieben Erdenrund[2043] aus dem ich, Gottlob,[2044] ohne mein Zuthun hervor-|sproßte – Unter der einen schönen lieben

---

2025 heißt.] *Brief 587,77* heißt –
2026 alle;] *Brief 587,77* alle,
2027 würden.] würden –
2028 *»Was hab'* […] *Zeruja?«*] *Brief 587,77 »Was hab'* […] *Zeruja?«*
2029 *Vgl. 2 Sam 19,22.*
2030 Möcht'] *Brief 587,77* Mögt'
2031 Zeit;] *Brief 587,77* Zeit,
2032 Feind?] *Brief 587,77* Feind –
2033 wäre!] *Brief 587,77* wäre? –
2034 suchen;] *Brief 587,77* suchen,
2035 thun.] *Brief 587,77* thun?
2036 Feinde?] *Brief 587,77* Feinde? –
2037 wären!] *Brief 587,77* wären? –
2038 belachen,] *Brief 587,77* belachen –
2039 Feinde;] *Brief 587,77* Feinde,
2040 wären!] *Brief 587,77* wären – – –
2041 gesetzt] *Brief 587,77* gesezt
2042 Lieber!] *Brief 587,77* Lieber –
2043 breiten, lieben Erdenrund] *Brief 587,77* lieben breiten Erdenrund,
2044 Gottlob,] *Brief 587,77* Gottlob!

Sonne, durch die uns alle *Ein* Vater erleuchtet – und unter 261
denen sogar, die nicht nur Christi Namen[2045] mit mir bekennen,
sondern Mitarbeiter am Evangelio mit mir sind – Solche, denen
mein Name, denen mein Daseyn, meine Würksamkeit, und
spekulative[2046] Unwürksamkeit, meine Talente[2047] und Nicht-
talente, alles was ich thue, und nicht thue,[2048] sage und ver-
schweige, gebe und behalte, kurz alles, was von mir ausgehet
und in mich hineingehet[2049], was mit Liebe meiner Atmosphäre
sich nähert, und mit Liebe sich wieder daraus entfernet,[2050]
gleich ärgerlich und unrein ist;[2051] Es gebe Leute[2052], die sich
meiner Fehler mehr freuen, als meiner etwanigen Leidlich-
keiten,[2053] meiner Schande mehr[2054] als meiner Ehre, meines
Kummers mehr als meiner Freuden, meiner Feinde Zahl
mehr[2055] als meiner Freunde Zahl – Und du meynst[2056] und
denkst, daß es solche die Menge gebe – was du dann nicht
leiden willst[2057] und doch leiden mußt:[2058] Was ist zu thun
mit den lieben Dingern allen, die ich mir täglich mehr als *Un-*
dinger,[2059] als non-existent für mich | denken möchte?[2060] Soll 262
ich sie zu gewinnen suchen? An sie mich wenden mit Deh-
muth oder Stolz? Verachtung oder[2061] Ehrbezeugung? Süßig-
keit der Liebe,[2062] oder Bitterkeit des Haßes? Nein, das alles
nicht. Alles umsonst. Alles macht nur ärger. Alles auf und
nieder gedacht, was mit ihnen zu thun und zu laßen seyn

2045 Namen] *Brief 587,77* Nammen
2046 spekulative] *Brief 587,77* speculative
2047 Talente] *Brief 587,77* Talente,
2048 thue,] *Brief 587,77* thue
2049 hineingehet] *Brief 587,77* hineingeht
2050 entfernet,] *Brief 587,77* entfernt –
2051 ist;] *Brief 587,77* ist –
2052 Leute] *Brief 587,77* Leuthe
2053 Leidlichkeiten,] *Brief 587,77* Leidlichkeiten –
2054 mehr] *Brief 587,77* mehr,
2055 mehr] *Brief 587,77* mehr,
2056 meynst] *Brief 587,77* meynst,
2057 willst] *Brief 587,77* willst,
2058 mußt:] *Brief 587,77* mußt – –
2059 *Undinger*,] *Brief 587,77 Undinger*
2060 möchte?] *Brief 587,77* mögte –
2061 oder] *Brief 587,77* u:
2062 Liebe,] *Brief 587,77* Liebe

möchte;[2063] Wäre wohl[2064] nichts beßer, als immer in Einfalt nach der besten Ueberzeugung – vor Gott, dem Herzenskündiger – fortgehandelt,[2065] als wenn sie nicht wären;[2066] Und übrigens, wenn ich mit solchen allenfalls ungesucht zu einem stillen *vertrauten* Stündchen kommen könnte,[2067] ihnen, wenn's Noth thut[2068], mit dem bescheidensten Achselzücken in's Ohr zu sagen:[2069] »Es thut mir, lieben Feinde, von Herzen leid, daß meine so ganz unbeträchtliche Existenz euch so beträchtlich schenirt.[2070] Uebrigens kann ich nichts dafür;[2071] Ist mir auch im Grunde für mich nicht leid dafür,[2072] daß ich nun einmal bin,[2073] und nicht mehr aufhören kann zu seyn.«[2074]

Den 6. Dec. 1777.[2075]

2063 möchte;] *Brief 587,77* mögte,
2064 wohl] *Brief 587,77* wol
2065 Herzenskündiger – fortgehandelt,] *Brief 587,77* Herzenskündiger fortgehandelt –
2066 wären;] *Brief 587,77* wären –
2067 könnte,] *Brief 587,77* könnte –
2068 thut] *Brief 587,77* thät
2069 sagen:] *Brief 587,77* sagen –
2070 schenirt.] *Brief 587,77* genirt –
2071 dafür;] *Brief 587,77* dafür –
2072 dafür,] *Brief 587,77* dafür –
2073 bin,] *Brief 587,77* bin –
2074 seyn.«] *Brief 587,77* seyn«
2075 Den 6. Dec. 1777.] *Brief 587,77* J. C. Lavater Zürich. den 4. Xbr. 77.

Nachschrift zu diesen Briefen.

263

Unter allen diesen Briefen, und Auszügen aus Briefen ist – (diese Diskrezion und Klugheit dürfen mir meine Leser sicherlich zutrauen –) keiner durch dessen Publikazion jemand, an den er geschrieben worden, beleidigt oder Preis gegeben werden kann. Die Namen der Personen werden gewiß unerforschbar seyn; Und ich versichre zum Voraus, daß keine nachförschelnde Indiskrezion sie aus mir heraus bringen wird.[2076]

Sie sind nach allen Weltgegenden gerichtet;[2077] Und der müßte ein allwissender Geograph seyn, der den Ort, wohin sie zielten, auf der Charte zeigen könnte.

Daß es wahrhafte, unerdichtete Briefe, und größtentheils bestimmte Antworten sind, bedarf keines Zeugnißes, und keines Beweises. Die Sache spricht.

264

Da ich übrigens längst für gewiß halte, daß der, der an viele schreiben will, beynahe an Niemand schreibt, und der, der an Einen allein schreibt, an Tausende schreibt, so hoff' ich an viele, viele geschrieben zu haben, indem ich Briefe bekannt mache, die nur unmittelbar an Einzelne geschrieben sind. Mancher dürfte vielleicht auch Antworten auf unbeantwortete Briefe an mich darin finden. Allemal weiß ich, daß dieß das nüzlichste und treffendste Stück dieses zweyten Bandes *vermischter Schriften* seyn wird; Und daß es mich nicht gereuen kann, dieß alles gemein gemacht zu haben.

Den 8. Febr. 1781.[2078]

2076 *Vgl. dazu Christian Fürchtegott Gellert:* Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, *Leipzig 1751, Vorrede.*

2077 *Lavater hatte über 1890 Briefpartner, verstreut über ganz Europa bis hin nach St. Petersburg und auch bis nach Amerika. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Korrespondenz, S. 21.*

265

II.

Predigten,

Auszüge und Stellen

aus

Predigten.

2078 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 133:* »[6. oder 7. Februar 1781] arbeitet an den oden – vermischten Schrifften, u. franz. Physiogn⟨o⟩«

267

I.

Ueber Sünde und Tod.[2079]

Eph. II. I.[2080]

Sünde und *Tod* haben, durch die List des Satans, des Lügners und Mörders von Anfang, sich über alle Menschen verbreitet. Zwey entsetzliche Uebel, und die keine Macht noch Weisheit der Menschen zu vertilgen im Stand ist. *Todt in Sünden* ist die sich selbst überlaßene menschliche Natur. Wer sich seines Christenthums – Wer sich des Verdienstes Jesu Christi um die Menschheit – freuen will; Der muß das Elend kennen, worein der Satan die menschliche Natur versenkt hat.

Was ist Sünde? Sünde, die Mutter des Todes und alles Elends?

2079 *Lavater begann seinen Predigtzyklus über die Epistel Pauli an die Epheser mit der Neujahrspredigt am 1. Januar 1779 (vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 517, Nr. 307) und beendigte ihn am 12. Mai 1782 mit dem Vorbereitungssonntag auf Pfingsten (vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 539, Nr. 553). Am Sonntag, dem 21. Februar 1779, hielt Lavater in der Kirche St. Peter die hier abgedruckte Predigt (vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 518, Nr. 319). – Unter FA Lav Ms 67n.8 (XXVII, 338); findet sich die Vorlage zu dieser gedruckten Fassung als Manuskript unter dem Titel* »Sünde und Tod; *zwo* Satanswirkungen *Eph. II.1–3* Gehalten bey St. Peter S. Abends den 21. Febr. 79.« – *Wie der Vergleich zwischen der Handschrift und dem Druck deutlich zeigt, hat Lavater diese Predigt für die Drucklegung nochmals stark überarbeitet. Da die Änderungen zum Teil erheblich sind, werden sie hier nicht einzeln wiedergegeben. – Eine Stelle in den* Anekdoten *zeigt auf, wie Lavater seine Predigten bis und ab Februar 1780 festgehalten hat. Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 102:* »hornung *1780* – den ganzen jenner durch warr keine von Seinen predigten geschrieben, weil Jgfr voglin krank, mit diesem Monath fieng Er selber / auf dringendes anhalten aller Seiner leser an – Einen auszug jeder predigt in Duodez zu schreiben, der sehr angenehm zu lesen ist – – –«

2080 *Eph. 2,1–3:* »Und euch, da ihr in übertrettungen und sünden todt waret: 2. In welchen ihr ehemals, nach dem lauf dieser welt, gewandelt habet, nach dem willen des fürsten der macht in der luft, des geistes, der zu dieser zeit in den kindern des ungehorsams geschäftig ist: 3. Unter welchen auch wir alle ehemals in den lüsten unsers fleisches gewandelt haben, als wir den willen des fleisches und des verderbten herzens thaten: und von natur kinder des zorns waren, gleich wie auch die andern.«

Sünde ist Uebertretung des göttlichen Gesetzes; Abweichung von Gottes Ordnung; Geflißentliche Unterdrückung unsers innern Gefühles von dem, was recht und gut ist; Handlung wider eigene beßere Ueberzeugung.

Blos aussprechen darf man, was – nach aller Menschen 268
Gefühl – Sünde sey, um davor, als vor dem aller entsetzlichsten Uebel, zu erschrecken.

Thun, was nicht recht, was nicht gut ist; Was von unserm eigenen Herzen misbilliget wird; Das Beßere kennen, und das Schlimmere vorziehen! Welche Schande, welche Erniedrigung eines freyen vernünftigen Geschöpfes, auch wenn weiter keine Folgen drauf stünden!

Wenn's nicht die Erfahrung aller Augenblicke bestätigte; So sollte man glauben, es wäre schlechterdings unmöglich, wider eigene Ueberzeugung und wider gemeßene Befehle Gottes zu handeln.

Aber der verführenden List und Bosheit *Satans* war diese Verblendung möglich. Denn Satan ist der Urheber der *Sünde*. Er war und ist der erste Verführer.

Um uns hievon zu überzeugen, laßt uns bey der Geschichte der ersten Sünde etwas verweilen; Um zugleich genauer zu lernen, was Sünde sey.

Die ersten Menschen hatten den gemessensten[2081] Befehl 269
von eines gewißen Baumes Frucht nicht zu essen. *»Du magst wohl essen von allerley Bäumen im Garten; Aber von dem Baume der Erkenntnis und der Erfahrung des Guten und des Bösen sollst du nicht essen. Denn, welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.«*[2082] Dieß einzige ausdrückliche Verbot war keinem Misverstand ausgesezt. Es war so klar, so einfach, so bestimmt, als immer ein Verbot sich gedenken läßt. Es mußte ihnen unvergeßlich bleiben, und war ihnen auch unvergessen geblieben; Und dennoch übertraten sie es, glaubten Gotte nicht mehr, *sündigten*.

Nun möchte man denken: »Es liege wohl in der Natur des Menschen durch das Verbot gereizt zu werden. Auch war der Baum so außerordentlich schön, die Früchte so lieblich, so

2081 gemessensten: *klarsten, deutlichsten.*
2082 *Gen 2,16–17.*

lockend und bezaubernd, daß das Anschauen derselben natürlicher Weise Verlangen erregen mußte. Die Einbildungskraft ent-|flammte sich; Der Gelust[2083] übernahm sie; Sie
270 streckten die Hand aus, nahmen und aßen.«

Allein, so natürlich dieß beym ersten Anblick scheinen möge; Die Schrift erzählt uns noch einen höchstwesentlichen, nicht zu übergehenden Umstand; Der uns von der Sünde einen ganz andern Begriff giebt.

Ein ausdrücklicher Verführer – der Lügner von Anfang (man lache über die Einfalt meines Glaubens, und erlaube mir nur über den Lacher zu lächeln –) Ein Verführer – war mit im Spiele; Die Schlange war sein Werkzeug. Der war offenbarlich, wenn man der heiligen Urkunde nicht Gewalt anthun will, eine Hauptperson dabey. *»Die Schlange«,* sagt Paulus, *»hat durch ihre List die Eva verführt.«*[2084]

»Sollte dem allso seyn«, sagte die Schlange zu Eva, *»daß Gott gesagt hat: Esset von keinen Bäumen des Gartens?*[2085] Ich kann das von Gott nicht glauben.« Und da ihr Eva zur Ant-|wort gab: *»Wir essen von den Früchten aller Bäume im*
271 *Garten; Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret ihn auch nicht an, damit ihr nicht sterbet;«*[2086] So log die verführerische Schlange und wollte die Wahrheit Gottes vernichten: *»Ihr werdet nicht des Todes sterben. Gott weiß, daß, wenn ihr davon essen werdet, euere Augen werden aufgethan werden; Ja ihr werdet wie Gott seyn, und wissen, was gut und böse ist.«*[2087] Erst auf diese Stimme der Verführung *»schauete das Weib an, daß der Baum gut war, davon zu essen, und lieblich anzusehen, daß er auch ein anmuthiger Baum wäre, dieweil er klug machte, und nahm von derselbigen Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.«*[2088]

2083 der Gelust: *das Gelüst/e, das Verlangen.*
2084 *2 Kor 11.3.*
2085 *Gen 3,1.*
2086 *Gen 3,2–3.*
2087 *Gen 3,4–5.*
2088 *Gen 3,6.*

Siehe da, die Geschichte der ersten – und dem Wesentlichen nach, einer jeden – Sünde. Eine Geschichte, die uns eigentlich | lehrt, was Sünde, wie die Sünde Satans Werk sey. 272

Da sind reizende Gegenstände. Sie gefallen unsern Sinnen, sie schmeicheln unsern Begierden und Leidenschaften. Gott und unser Gewissen warnen uns, erinnern uns an das ernstliche Verbot: »Weiche![2089] Berühre nichts! Fliehe! Die Sünde vergiftet, die Lust wird dir zur Pein,[2090] die Freude zur Angst werden.« Dann kommt das satanische *»Sollte Gott«* dazwischen. »Sollte Gott das verbieten? Das so hoch aufnehmen? Sollte das so schädlich seyn?« Sollte? Sollte? Das Anfangswort aller Verführung, das Lösungswort[2091] Satans, das durch alle Befehle Gottes, durch alle Empfindungen unsers Gewissens einen Strich machen will. Da soll mit einem mahl nichts mehr von allem wahr seyn, was bis auf den Punkt der Versuchung so unwiderleglich, so göttlich gewiß war; Da verdient mit einem mahl nichts mehr unsere Aufmerksamkeit, als das reizende Gut, das wir anschauen, und alles darüber vergeßen. Die Lust hat vom [Sa-]|tan empfangen, und Sünde gebohren. 273 Satan und Reiz wirken zusammen, und die Frucht ist *Sünde*.

Sünde, Liebe des Schädlichen, Verwerfung des Guten, Feindschaft wider die Wahrheit, Aufhebung alles Rechtes und aller Ordnung, Empörung gegen Gott und Sein väterliches Gesetze, Verunedlung unser selbst, Abweichung von unserer Bestimmung, Wuth wider unsere eigene Wohlfahrt, Raserey wider uns selber, Haß des Liebenswürdigsten, Liebe des Haßenswürdigsten, Unnatur, Unvernunft, Freundschaft mit dem Verderben, Vertraulichkeit mit dem Satan. Sünde, schröckliches Uebel, welche Namen sind schröcklich genug, dich in deiner ganzen Schröcklichkeit zu zeigen?

Auszusprechen ist's nicht mit menschlichen Worten, so wenig als mit menschlichen Gedanken zu überdenken, alles das Elend, was die Sünde in dem Herzen und in dem Schicksale des Sünders, und außer ihm in den Herzen und Schicksalen anderer nach sich zieht.

2089 *Vgl. Mt,7,23.*
2090 *Vgl. Mt 25,46.*
2091 Lösungswort] *Druckfehler* Seite 272. in der Mitte: Losungswort.

274 Nur wieder einen Blick auf die äußerst einfältige und äußerst lehrreiche Geschichte der ersten Sünde geworfen!

»Die ersten Sünder wurden sogleich nach ihrer ersten Sünde, gewahr, daß sie nacket wären, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten sich Schürze[2092]*. Und als sie Gottes des Herrn Stimme höreten, der im Garten daherkam, verbarg sich Adam mit seinem Weibe unter die Bäume im Garten vor dem Angesicht Gottes des Herrn. Und Gott der Herr rufte dem Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchtete mich, denn ich war nacket; Darum verbarg ich mich.«*[2093]

Siehe da einen Theil der Geschichte jeder Sünde, wenigstens jeder ersten Sünde. Kaum ist sie vollbracht, so folgt ihr die Schaam auf dem Fuße nach. Man darf sich und andere nicht mehr ansehen. Der Friede, die Ruhe des Herzens weicht. Man ergreift alles, um sich vor sich selbst und vor | andern zu
275 bedecken. Man fliehet vor Gott; Man möchte sich, ach wie gern! Ueberall vor Ihm verbergen, und kann nicht. Die Stimme Gottes verfolgt uns; Das Gewissen ruft uns: Wo bist du? Wie bist du gefallen! Was warst du? Was bist du geworden?

Es ist kein Sünder, der nicht, früher oder später, das Elend der Sünde erfahre. So bald er zu sich selbst kommt – Und wohl ihm, wenn er noch zu rechter Zeit zu sich selbst kommen kann! – So kann er sich des peinigenden Gedankens nicht erwehren: »Ich habe wider meine Ueberzeugung gehandelt. Ich habe mich verächtlich gemacht. Ich bin nicht mehr, was ich vorher war. Ich kann nicht mehr, was ich konnte. Gott ist von mir gewichen, weil ich von Ihm gewichen bin.«[2094] Sünde! Ja wohl Uebel alles Uebels! Wie blind macht sie den Sehendsten![2095] Wie thöricht den Klügsten! Wie häßlich den Liebenswürdigsten! Wie abscheulich den Rechtschaffensten!

276 Sünde, ja wohl Uebel alles Uebels! Satans Triumph und Hohngelächter der Hölle. Wenn ist Elend und Angst nicht Lohn der Sünde? Und wenn auch Elend und Angst dein Lohn

2092 *Schürze*: *hier im Sinne von Schurz, um die Hüften gebundenes Kleidungsstück.*
2093 *Gen 3,7–10.*
2094 *Anspielung auf Heb 10,38.*
2095 *Anspielung auf Joh 9,39.*

nicht wären, o Sünde! wie abscheulich bist du in dir selber! Was verwüstet wie du das menschliche Herz? Zerrüttet wie du alle Ordnung und Wohlfahrt!

Sehet, blickt in die Häuser, blickt in die Herzen der Menschen. Welche Heere von Uebeln folgen den Heeren von Sünden, die Satan in Gottes Welt eingeführt hat! Welche Menge von Krankheiten, Schmerzen, Schwachheiten! Körperliches Elend! Sieches Leben! … Welche Menge Beleidigungen, Zerrüttungen, Entzweyungen, Feindschaften, Unversöhnlichkeiten, Rachgierden[2096]! Welche Menge abscheulicher Gemüthsunruhen, Bangigkeiten, Anfechtungen, Gewissensbiße, Verzweiflungen?

Wer zählt alle die ungeheuren Thaten des Sünders? Alle die unnatürlichen Bosheiten, die er ausübt? Nicht nur der Heide, der Jude; Nein der Christ, der erleuchtete und unerleuchtete Christ, unter allerley Vor-|wand und Gestalt, bald *277*
in seinem, bald in anderer, bald in Gottes Namen? Von jenen Sünden an, die in jener Welt den Wasserfluthen Gottes riefen,[2097] bis auf die, die über uns verderbende Fluthen führten?[2098] Von jenen Sünden, die Sodom und Gomorrha in Asche verwandelten,[2099] bis auf den glaubens- und gewißenslosen Leichtsinn unserer Tage?[2100] Von jener Parisischen Bluthoch-

---

2096 Rachgierden: *Rachgier.*

2097 *Anspielung auf Gen 6,7.*

2098 *Lavater spielt auf die Überschwemmung in Küsnacht (ZH) vom 8. Juli 1778 an, bei welcher durch die Gewalt der Flutwelle eine enorme Verwüstung entstand und 63 Menschen ums Leben kamen. – Vgl. dazu Lavater an A. H. Reinhardt, 23. Juli 1778, Privatbesitz:* »Gehört haben werden Sie, daß eine entsetzliche Waßerflut innert einer Viertelstunde, besonders in *Küßnach*, furchtbare Verheerungen angerichtet hat: Mehr als 12 Haüser mit mehr als 60 Personen sind plötzlich und unerrettlich im Abgrund versenkt worden.«

2099 *Vgl. Gen 19,24–25.*

2100 *Lavater stellte die Lehre von der Person und dem Werk Christi ins Zentrum seines Glaubens und setzte sich damit von Neologie und Deismus ab. – Hier spielt er auf den immer stärker aufkommenden Deismus an, welcher die Glückseligkeit des Menschen nicht mehr einzig mit dem christlichen Glauben verbindet, sondern auf die Vernunft und das moralische Gefühl abstützt. – Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, »Deismus«, S. 81–82. – Vgl. dazu auch Lavater an Christian Garve, 15. Dezember 1783, FA Lav Ms 560, Brief Nr. 7. – Da sich vernunftorientierte Ideen und damit eine schleichende Säkularisation immer stärker auch in der Zürcher Kirche breitmachten, erhob sich Lavater an der Synode vom 4. Mai 1779 und hielt eine flammende Rede wider*

zeit,[2101] bis auf die Zürcherische Nachtmahlvergiftung,[2102] und von der Bemäntelung jener, bis auf die eben so abgeschmackte als innerlich schiefe Bemäntelung dieser? O wer hat ein Men-

---

den Deismus. – Vgl. dazu Rudolf Dellsperger: Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu einer Synodalrede von 1779, in: Karl Pestalozzi/Horst Weigelt: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *Göttingen 1994 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), S. 92–101. Vgl. dazu auch Lavaters Brief an Antistes Johann Rudolf Ulrich, 3. Mai 1779, FA Lav Ms 589i.43, in welchem Lavater Ulrich sein Vorhaben ankündigt:* »Ich kan nicht umhin, Ihnen, würdiger Freünd, im höchsten Vertrauen zuentdeken, daß ich mich gedrungen fühle, morgen, auf die gewöhnliche Einfrage, ein brüderliches Wort der Erwekung und Wahrnung über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums, vom Herzen wegzureden. *Die Semlersche Beantwortung* hat mir's schlechterdings zur Pflicht gemacht, mein Herz zulären; Seyen Sie sicher, väterlicher Freünd, daß ich mit Ruhe, obgleich mit furchtloser Freymüthgkeit – denn warum sollt' ich mich fürchten? … meine Gedanken vortragen, und solche *Stellen* anführen werde, die *Sie* gewiß von der höchsten Nothwendigkeit einer treffenden Warnung überzeügen werden. Ich werde sehr oft Herren *Heßen* statt meiner reden laßen Wenn Sie nicht wollen, so wird keine Umfrage, keine Antwort nöthig seyn. Wollen Sie ein Wort beyfügen – »Brüder! Laßt uns das Gesagte prüfen, und das Gute behalten!« So scheint's gut zu seyn. Ich weiß, ein Wort für Christum thut Ihrem Hertzen wol. Ich verlaße mich darauf, daß Sie diese vertrauliche Entdeckung keiner Seele eröffnen, und versichere Sie, daß nichts, als Gott, mich abhalten wird, zureden, woveon mein Hertz voll ist. Gott gebe mir Weisheit u: allem was geredet werden wird, Kraft und Seegen. Laßen Sie mich, redlicher Mann Ihrem Gebethe empfohlen seyn!« – *Vgl. weiter unten Lavaters Schrift* An Herrn Steinbart, *S. 743–750 [446–455].*

2101 *In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1572 hatte in Paris ein Massaker an den französischen Protestanten (Hugenotten) stattgefunden (Bartholomäusnacht).*

2102 *Am 12. September 1776, dem Buß- und Bettag, ereignete sich im Zürcher Großmünster ein Vorfall, der nicht nur die Zürcher Öffentlichkeit lange beschäftigte, sondern auch die europäischen Zeitungen. Der Abendmahlwein wurde angeblich vergiftet, doch kam dabei niemand zu Schaden. Der Täter wurde nicht gefunden, was zu verschiedensten Spekulationen führte. Lavater und die andern Stadtpfarrer von Zürich gingen in ihren Predigten an den folgenden Sonntagen auf dieses Ereignis ein. Für Lavater war die Nachtmahlvergiftung ein Zeichen des moralischen Verfalls, weshalb er auch seine Predigt vom 29. September 1776 zu Ps 37,10–15 unter dem Titel* »Der Verbrecher ohne seines gleichen und sein Schicksal« *gleich mehrfach drucken ließ. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 499, Nr. 168. – Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 313.2 (S. 233–286), Nr. 360, Nr. 396 (S. 1–48). – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785, Sämtliche kleinere Prosaische Schriften (Band 2) [in Vorbereitung]. – Lavater stellte zudem ein Dossier von Dokumenten zu diesem Vorfall zusammen. Vgl. FA Lav Ms 48.1: »Wahre Geschichte der Nachtmahlvergiftung in Zürich.« Im Frühling 1777 wurde diese Schrift in Wielands* Teutschem Merkur *veröffentlicht. – Vgl.* Der Teutsche Merkur, *hg. von Christoph Martin Wie-*

schenherz, wer läßt in stillen Stunden sein inwendiges Gefühl sprechen, und entsetzt sich nicht vor dem, was die Menschheit schon that, und noch alle Tage thut, und thun kann? Vor dem, was er selber that, und thut, und thun kann, wenn der Vater der Lüge, des Neids, und des Mordes gleichsam über seiner Seele brütet!

Und wer vertilgt nun in uns dieses Uebel? Wer reißt heraus aus der menschlichen Natur die sinnliche Leidenschaft, die alles vergiftende Sünde? Ach, sie hat sich so | tief eingewur- *278*
zelt, so sehr sich mit unserm ganzen Selbst verwickelt, ist so sehr mit uns zusammengewachsen und Eins geworden, daß keine Macht der Natur, keine Lehre, keine Warnung, kein Beyspiel, keine Erziehungskunst sie aus uns vertilgen kann. Wie der Eintrag[2103] in den Zettel[2104], so ist die Sünde in unsere Natur verwebt. Da ist sie immer wieder, die Sünde, wenn wir ihr einmal den Zutritt verstattet[2105]. Sie hat alle Schaam verlohren, und läßt sich beynahe nicht mehr abtreiben[2106], auch dann nicht, wenn sie uns wirklich unwerth und überlästig geworden ist. Schröcklicheres ließe sich nichts gedenken, als unsere Verstricktheit in der Sünde, wenn es keinen *Erlöser* von der Sünde gäbe. Sie ist wie ein garstiger Flecken, der alles besudelt, und durch nichts weggereinigt werden kann. Unaustilgbar aus der menschlichen Natur und aus dem menschlichen Herzen erbt sie sich fort von Vätern auf Kinder. Traurige Wahrheit, die keine Vernunft und keine Unvernunft läugnen kann; Und doch heut zu Tage, als eine Erfindung der Theologen, als ein Gedicht der Schulweisheit – | geläugnet wird![2107] *279*

---

land, 1. Viertel, Frankfurt am Main/Leipzig 1777, S. 264–279. – 2012 erschien in Bern von Dominik Bernet der Roman Das Gesicht, *der dieses Ereignis erneut ins Zentrum stellt. Vgl. dazu auch Lavater an Johann Joachim Spalding, o. D., FA Lav Ms 589i.41 (Brief Nr. 1).*

2103 *Querfaden (bei einem Gewebe).*

2104 *Längsfaden (bei einem Gewebe).*

2105 verstattet: *gegeben haben/erstattet haben.*

2106 abtreiben: *abwehren, verjagen.*

2107 *Anspielung auf den von Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury, geprägten Begriff »Moral sense«, der von Francis Hutcheson zu einem ethischen Konzept ausgearbeitet und von David Hume weiterentwickelt wurde. Das moralisch Gute oder Böse wird nicht aufgrund von Moraltheorien und rationalen Reflexionen erkannt, sondern instinkthaft und analog zu körperlichen Sinnen. Das Wissen um Gut und Böse kann als angeboren verstanden*

Die erwägenswürdigste Wahrheit – die dennoch so wenig erwogen wird, und doch mehr wie keine andere zur Ehre des unendlichen Verdienstes Jesu Christi um das mit Sünden beladene Menschengeschlecht erwogen werden sollte.

Und nun auch noch ein Wort vom *Tode*, als dem zweyten Hauptübel, das der Satan durch die Sünde eingeführt hat.

Siehe der Mörder von Anfang, der fürchterlich schlaue Gewalthaber des Todes, *Satan*, suchte und wollte nichts anders, als Tod! Verderben! Zugrundrichtung des Menschengeschlechtes! Vernichtung aller unserer Kräfte.

Tod ist der Sünde Sold. Gottes Gebot ist ewiges Leben.[2108] Das Gegentheil von Gottes Gebot ist ewiger Tod, Tod ohne Hoffnung des Lebens.

»Welches Tages«, hieß es im Paradiese, *»welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.«*[2109] Und: *»Weil du gegessen hast von dem Baume, davon ich dir gebot und sagte: Du sollst nicht davon essen; So | sey die Erde um*
280 *deinetwillen verflucht! Mit Schmerzen sollst du davon essen*; Schmerzen sollst du daran gegessen haben für dein Lebenlang. *Dornen und Disteln soll dir die Erde hervorbringen, und du sollst Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wiedrum Erde wirst, dieweil du von derselbigen genommen bist; Denn du bist Koth und sollst zu Koth werden.«*[2110]

Höre da das unwiederrufliche, durch alle Menschengeschlechter fortwirkende Todesurtheil Gottes über den ersten Sünder. So weit hatte es Satans List und Bosheit gebracht. Tod und Verderben war in der schönen und reizenden Frucht. Nicht umsonst hatte sie Gott den Menschen untersagt. Gott untersagt dem Menschen kein wahres Gut. Nur Scheingüter, nur Uebel, die den Schein und die Farbe eines Gutes haben, untersagt Er ihm. Dieselbe Liebe, die unsern Stammeltern erlaubte von allen Bäumen in Eden zu essen, untersagte ihnen |
281 den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Der Vater

werden, weshalb es auch keinen Tugend-Laster-Gegensatz mehr gibt, da das Böse lediglich eine Deformation des Guten sei.

2108 *Röm 6,23.*

2109 *Gen 2,17.*

2110 *Gen 3,17–19.*

warnte seine unerfahrenen Kinder. Seine Warnung war kein Scherz, kein Spielwerk.

»Die Lust, wenn sie empfangen hat«, sagt der heilige Jakobus, *»gebieret die Sünde. Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod.«*[2111]

Tod, Beraubung der Sinne, des Lebens, des Daseyns; Zerstörung unserer Natur; Verwesung; Verwandlung des lebendigen Menschen in die Erde, woraus er gebildet ist; Tod, das Gegentheil von allem dem was jeder, seiner Natur nach, wünscht und wünschen muß. Tod, Ende alles Genusses, aller Freuden, Zertretung alles Gefühls und aller Natur, Auslöschung alles Lichtes und aller Erkenntniß, Ende aller Kraft und aller Liebe. Tod – (ohne Evangelium, ohne Erlösung durch Jesum Christum –) Entkörperung einer unsterblichen, mit dem Gift der Sünde angefüllten, wider Gott, Wahrheit und Tugend feindseligen, in sich selbst höchst unruhigen und durch unersättliche Begierden gemarterten Seele. Tod, | welche fürchterliche *282*
Folge der Sünde! Satan, Mörder von Anbeginn, Erfinder alles Elends, zerstören ist deine Lust, und tödten deine Freude!

Wer hat sterben gesehen, und zittert nicht – wenn ihn nicht das Evangelium hält – vor dem Tode? Die Natur, deren Freude ist, zu leben, bebt und windet sich, wie ein Wurm. Wenn Tod nur Tod wäre, und keine ewige Folgen hätte, kein Gericht dort wartete, keine Aufdeckung und Vergeltung des Lasters, keine Beschämung vor höhern und niedrigern Wesen; Kein Böses auf Böses, keine ewige Schande auf Ungerechtigkeit folgte – Wenn Tod nur Tod wäre – Welch ein fürchterliches Uebel wär er nicht schon? Wie schröcklich durch alle Furcht und Krankheit und Leiden, was ihm vorgeht, wie entsetzensvoll durch die Finsterniß und Verwesung, die auf ihn folget! Welche Vernunft oder Unvernunft darf sagen, daß der Tod nicht ein entsetzliches Uebel sey? Entsetzlich auch noch besonders durch seine auf alle ohn' Ausnahme sich erstreckende Allgemeinheit.

Allgemein, wie die Sünde, ist der immerfort tödtende Tod. *283*
Graue Mißethäter und hoffnungsvolle Kinder; Greise mit Sünden beladen, und Säuglinge, in denen der Saame der Sünde

2111 *Jak 1,15.*

noch verschloßen liegt. O des Sterbens ist kein Ende auf Erden. Keinen kann seine Weisheit sicher stellen, keinen seine Stärke retten, keinen seine Tugend beschützen. Der Tod ist durchgedrungen zu allem, zu allem, was Mensch heißt.

Und noch haben wir nichts gesagt von dem, was geistlicher und ewiger Tod heißt.

Jede Wirkung ist ewig, die durch keine Gegenwirkung aufgehoben wird. Ein zerbrochenes Gefäß bleibt zerbrochen, wenn man es nicht geflissentlich wieder zusammenfügt. Wenn einmal die Sünde in die Seele hineingebracht ist, so bleibt sie – ohne heilende Gegenanstalt Gottes – ewig. Die Wunde schließt sich nicht wieder. Unabsehlich, ewig, wie die Seele, ist jedes Elend eines unsterblichen Wesens, wenn nicht eine höhere, eine göttliche Macht sich dagegen setzt. Ewiger Widerwille gegen Gott und Seine Gesetze; Fortgang von Laster zu |
284 Laster; Von Schwäche zu Ohnmacht, von Ohnmacht zu geistlichem Tode, ist die unmittelbare Folge der Sünde. *Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.*[2112] *Von wem jemand überwunden ist, desselben Knecht ist er geworden*;[2113] Und bleibt es ewig, wenn er nicht Kraft und Hülfe bekommt, der Knechtschaft sich zu entziehen.

Nun ist offenbar: Nicht eine einzige Seele kann durch menschliche Kunst und Weisheit entsündigt, nicht ein einziger Tod durch menschliche Macht aufgehoben werden. Wer will dann Millionen Sünder von der Sünde, und Millionen Gestorbene aus den Banden des Todes erlösen? Wie steht da alle menschliche Macht und Ohnmacht mit Entsetzen still! Wie ist da mit aller menschlichen Weisheit so nichts anzufangen! O fühlts doch, Menschen! Fühlet, Sterbliche, die Unüberwindlichkeit des Todes. Fühlt, Sünder, die Unmöglichkeit durch Euch selbst, oder durch menschliche Macht der Sünde los zu werden.

So unermeßlich, so unvertilgbar ist das entsetzliche Elend, das Satan in die Welt eingeführt hat; So unzählbar die Sünden sind, | die von Adams erster Sünde an bis auf heute sind be-
285 gangen worden, und bis zum lezten der Tage, und in Ewigkeit, so lang ein Sünder übrig seyn wird, werden begangen werden.

2112 *Joh 8,34.*
2113 *Röm 6,16.*

O des unübersehlichen, entsezlichen Jammers! O was wäre die Welt ohne Sünde, ohne Tod, was wäre sie!

O Jesus Christus! Wovon, wovon hast Du uns, hast Du die ganze Sünderwelt zu erlösen! Wie unzählige Todte, in Sünden gestorbene, lebendig zu machen! Welche ungeheure Lasten von Jammer und Elend zu heben! Was weniger als Gottes Kraft und Gottes Liebe erfordert es, um diesem unendlichen Jammer ein Ende zu machen? Wer von uns kann alle Sünden aller Sünder, alles Elend aller Elenden, das durch die Sünde sich über alle Menschen, in allen Zeiten und Gegenden, verbreitet hat, nur überdenken? Du nur übersiehest alles! Du nur weißest alles! Und Du nur hast Liebe genug, Erbarmung genug für das armselige Menschengeschlecht, um zu tilgen, was niemand tilgen, zu vergüten, was niemand vergüten konnte.

Deiner Macht ohne Gränzen, Deiner Liebe ohn' ihres gleichen, Dir, Jesu Christe, Dir allein war's möglich, diesem Elend ohne Gränzen, diesem Jammer ohne seines gleichen, zu begegnen. O daß von unser aller Augen die Decke weggenommen würde,[2114] die uns das Uebel aller Uebel, die Sünde, und den Tod, als die Folge der Sünde, verbirgt; Verbirgt die absolute Unmöglichkeit, daß wir selbst, oder daß irgend eine menschliche Hand uns helfen könne! O daß ein brennendes Gefühl des allgemeinen Elendes, des allgemeinen Todes in Sünden, sich über unsere leichtsinnige Herzen ergöße! Daß unsere Unempfindlichkeit in lebendiges Gefühl, unser träges Dahinschlummern in stete Wachsamkeit, unser Kaltsinn in innige Anbetung Deiner überschwenglichen, alles erlösenden Barmherzigkeit sich verwandeln möchte! Amen. *286*

2114 *Vgl. 2 Kor 3,16.*

287

II.

Vom geistlichen Tode.[2115]

([2116]Das theologische oder predigerliche Wort
ärgere kein philosophisches Ohr!)

2115 *Predigt über Eph 2,1–3. – Lavater hielt diese Predigt am Sonntagabend, dem 28. Februar 1779, in der Kirche St. Peter. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 518, Nr. 320. Die Predigt findet sich unter dem Titel »Vom geistlichen Tode« als Autograph in FA Lav Ms 67n.9 (XXVII, 339). Die Handschrift (HS) ist Vorlage für den Druck.*

2116 *Der eigentlichen »Abhandlung« vorangestellt ist folgender Text:* »*Nocheinmal*, M[eine]. Th[euren]. haben wir E[üch]. A[llen]. diesen Text vorgelesen, um Eüch mit Betrachtungen *über den geistlichen Tod* des durch Satans List verführten sündigen Menschen zu unterhalten. *Geistlicher Tod*, der theologische oder predigerliche Ausdruck *beleidige* nicht zu sehr das zärtliche Ohr feinerer Zuhörer. *Wenige Aufmerksamkeit* wird Ihnen zeigen, wie *schicklich* und wahr dieser Ausdruck ist, und wie *höchstnöthig* es ist, von dem geistlichen Tode, *dem Tod in Sünden und Fällen* – mit einer *Versammlung* zu reden, in welcher ohn' allen Zweifel sehr *viele sind*, die den *Namen und den Wahn haben, daß sie geistlich leben da sie doch todt sind*.

Von dem *geistlichen Tode* also reden wir M. Th. in der gegenwärtigen Abendstunde. // *Wahrlich*, M. Th. eine Materie von solcher *Wichtigkeit*, die wol *verdiente*, unsere Aufmerksamkeit *mehrere Stunden* zubeschäftigen. *Da wir aber* in unsere vorigen Predigten verschiedenes hieher Gehöriges zu sagen Gelegenheit hatten,[*] so werden wir uns diesmal der *aüßersten Kürze* befleißen, und nur einige Hauptpunkte berühren; desto mehr ver*sprechen* wir uns Eüere gewohnte stilleste *Aufmerksamkeit*, und die *möglichste Prüfung* deßen, was wir sagen werden. *Und von dir* versprech' ich mir, *leüchtendes Licht* und *erweckende Kraft* von dir, der allein alle *Augen erleüchten*, alles *Schlummernde wecken*, alles *Todte beleben*, alles *Versunkene emporheben*, alle *Sünde* in *Tugend*, alles *Elend* in *Seeligkeit* verwandeln kann. *O lehre* du den *Redenden reden*, u: die *Hörenden hören*. Amen.«

In der Textkritik werden die von Lavater in der Predigt gehäuft für die Rede durch Unterstreichung hervorgehobenen Worte (Kursivierung), Änderungen in der Gross- und Kleinschreibung, der Getrennt- und Zusammenschreibung sowie die abgekürzte Form für »und« (u:) nicht einzeln angemerkt. Auch in der HS fehlende Apostrophierung sowie die vorhandenen übergestellten zwei Punkte bei y sind im textkritischen Apparat nicht aufgeführt. Lavater ersetzt im Druck häufig den in der HS gesetzten Gedankenstrich durch einen Punkt, einen Strichpunkt oder ein Komma. Diese Änderungen werden ebenfalls nicht jedes Mal einzeln angemerkt. In der Handschrift unterstrichene (hervorgehobene) Stellen werden im textkritischen Apparat kursiv wiedergegeben. – [*] *Vgl. FA Lav Ms 67n (XXVII.337):* »Schriftlehre vom Satan – über Eph. II.2« *(gehalten am 14. Februar 1779) und FA Lav Ms 67n (XXVII.338):* »Sünde und Tod; zwo Satanswirkungen« *über Eph 2,1–3, gehalten am 21. Februar 1779.*

Erst[2117] ein Wort vom *geistlichen Tod* überhaupt; Sodann[2118] von den *besondern Arten und Stufen des geistlichen Todes*,[2119] dann noch eines von dem *Elende desselben*.

Was ist geistlicher Tod?[2120] Unwißenheit, Unempfindlichkeit, Unthätigkeit des Geistes. So wie leiblicher Tod, Lichtlosigkeit, Unempfindlichkeit, Unthätigkeit des Körpers ist.

Leiblich todt ist[2121] ein menschlicher Körper, der keine Empfindung mehr hat von den Dingen, die ihn umgeben und berühren; Der keine Kraft hat, sich,[2122] oder andere Dinge außer sich,[2123] in Bewegung zu setzen; Der[2124] sich gegen alles empfindungslos,[2125] leidend verhält. Das Aug' ist todt, das sich nicht mehr bewegt und wendet, nicht mehr öffnet und schließt, nichts mehr empfindet und | unterscheidet, nichts vom Lichte, *288*
nichts von den Gegenständen ausser[2126] sich wahrnimmt; Für welches die Welt nicht mehr Welt, alles Sichtbare nicht mehr sichtbar, alles, was es umgiebet, so viel als nichts ist. Die Hand ist todt, die nichts mehr fühlet, nichts mehr mit Empfindung berühren, nicht[2127] mehr wirken,[2128] und außer sich keine Veränderung mehr hervorbringen kann.[2129] Jedes Glied heißt todt, das ohne Kraft, ohne Bewegung, ohne Leben und Wirksamkeit ist.

Geistlich todt ist der Mensch, der keinen Sinn hat für das,[2130] was geistlich ist,[2131] den das Unsichtbare nicht mehr affizirt[2132], regt, rührt, in Bewegung und Thätigkeit setzt; Der kein Interesse mehr hat für Wahrheit, Pflicht, Tugend, Reli-

---

2117 Erst] *HS Erst*, M. Th.
2118 überhaupt; Sodann] *HS* überhaupt. *Sodann*
2119 *Todes*,] *HS Todes*. –
2120 Tod?] *HS* Tod –
2121 Leiblicher todt ist] *HS* Leiblicher todt, M. Th. ist ein Mensch oder
2122 sich,] *HS* sich
2123 sich,] *HS* sich
2124 setzen; Der] *HS* setzen, der
2125 empfindungslos,] *HS bloß leidend*, und zwar *ohne Empfindung leidend*
2126 ausser] *HS* außer
2127 nicht] *HS* nichts
2128 wirken,] *HS* wirken
2129 kann.] *HS* kann;
2130 das,] *HS* das
2131 ist,] *HS* ist;
2132 affizirt: *interessiert, reizt, bewegt.*

gion; Der[2133] gleichgültig ist für Gott und die Zukunft, nur für seinen Körper lebt, nur für das Vergnügen seiner Sinne sorgt, nur die leiblichen[2134] Bedürfniße seiner Natur zu befriedigen sucht.[2135] Geistlich todt, todt in Sünden,[2136] ist der, der keine Kraft, keinen Willen, keinen Sinn und Verstand hat für das,[2137] was den Geist | des Menschen veredlen, frey machen, ver-
289 vollkommnen,[2138] Gott ähnlicher, geistiger, göttlicher, seeliger machen kann. Geistlich todt, wer der Sünde, den Versuchungen der Welt, den fleischlichen Leidenschaften nicht mehr widerstehen kann, der sich[2139] nur leidend gegen sie verhält.

Die Sünde, die Leidenschaft also ist's, die den Menschen geistlich tödtet.

Es ist dem gemeinsten[2140] Beobachter der menschlichen Natur bekannt, daß die Liebe zu etwas Gegenwärtigem die Liebe zu etwas Abwesendem verdrängt, schwächet, und gewißermaßen, wenigstens für eine Zeitlang, tödtet. Aufmerksamkeit auf etwas Nahes verdrängt das Andenken an etwas Entferntes. Anhänglichkeit an etwas Sichtbares schwächt, entkräftet die Anhänglichkeit an etwas Unsichtbares.

Diese allbekannte, unläugbare Beobachtung[2141] wird es nun sehr leicht begreiflich machen, wie der Mensch durch die Sünde –[2142] das heißt, durch bloße Vergnügungen seiner Sinne, seiner Einbildungskraft; Durch[2143] Befriedigung seiner fleischlichen Begierden, | seines Ehrgeizes,[2144] seines Geld-
290 geizes, seiner Prachtsucht – ersterben und auf wie manichfaltige Weise er geistlich sterben kann.

Er beschäftigt sich bloß mit gegenwärtigen, sichtbaren[2145] Dingen; Er hat Freude an bloß sinnlichen Vergnügungen; Er

---

2133 Der] *fehlt in HS.*
2134 leiblichen] *HS leiblichen und physischen*
2135 sucht.] *HS* sucht; –
2136 Sünden,] *HS Sünden und Fällen*
2137 das,] *HS* das
2138 vervollkommnen,] *Einschub in HS: – Gott näher bringen,*
2139 der sich] *HS* sich
2140 gemeinsten: *normalsten, gewöhnlichsten.*
2141 Beobachtung] *HS* Beobachtung –
2142 Sünde –] *HS* Sünde,
2143 Einbildungskraft; Durch] *HS* Einbildungskraft , durch
2144 Ehrgeizes,] *Einschub in HS:* seiner Wollust,
2145 gegenwärtigen, sichtbaren] *HS sichtbaren, gegenwärtigen*

kennt kein höheres Vergnügen, als Essen und Trinken, als Prassen und Wollüsteln, als üppigen Genuß und Kizel seines fleischlichen Sinnes, als Geräusch und Glanz der Welt. Was ist die natürliche,[2146] unmittelbare Folge davon?[2147] Verfinsterung des Verstandes,[2148] Ertödtung der moralischen,[2149] und Verlust der physischen Kraft zur Vollbringung seiner Pflicht, und zu[2150] Ausübung der Tugend. *Was das eine gewinnt, das muß*[2151] *das andere*[2152] *verlieren. Wer dem Fleische giebt, nimmt dem Geiste.*[2153] *Zugleich läßt sich nicht alles besitzen, alles genießen; Zugleich nicht nach zween entgegengesezten Punkten streben; nicht zween gegeneinanderstreitenden Herren dienen,*[2154] *nicht zwo von einander sich entfernende Straßen gehen. Erweiterst du das | Reich des Fleisches, so verengerst* 291
du das Reich des Geistes.[2155] *Lebst du für das Sichtbare und Vergängliche, so bist du todt für das Unsichtbare und Unvergängliche.*[2156]

Jede Leidenschaft, die in Bewegung und Würksamkeit ist,[2157] hinterhält[2158] und tödtet, so viel sie vermag, jede andere, die ihr im Wege steht. Man will nichts anders[2159] kennen,[2160] nichts anders[2161] suchen, für nichts anderes sich beschäftigen. Der geliebte Gegenstand unserer Leidenschaft verschlingt alle andern Gedanken, alle andern Begierden und Kräfte.[2162] Wir leben nur der Leidenschaft; Für alles andere[2163] sind wir todt.

2146 natürliche,] *HS* natürliche
2147 davon?] *HS* davon? –
2148 Verstandes,] *HS* Verstandes;
2149 moralischen,] *HS* moralischen
2150 zu] *HS* zur
2151 *das muß*] *HS muß*
2152 *andere*] *HS andre*
2153 *Anspielung auf Gal 5,17.*
2154 *Vgl. Mt 6,24.*
2155 *Vgl. Gal 5,17.*
2156 *Anspielung auf 1 Tim 1,17.*
2157 Würksamkeit ist,] *HS Wirksamkeit* ist
2158 hinterhält: *hält zurück.*
2159 anders] *HS anderes*
2160 kennen,] *Einschub in HS:* nichts anders *lieben*,
2161 anders] *HS anderes*
2162 Kräfte.] *HS* Kräfte. –
2163 andere] *HS* andre

Daraus ergiebt sich,[2164] daß der *geistliche Tod* eines jeden Menschen, der irgend einer Sünde,[2165] irgend einer sinnlichen, thierischen, unedeln, ungöttlichen Leidenschaft Knecht[2166] ist – daß der geistliche Tod eines solchen Menschen – *dreyfach* ist.

Er ist todt für die göttliche Wahrheit. Seine Vernunft ist todt. Er *kennt* das Gute nicht mehr. Er ist todt für seine Pflicht und die Tugend. Sein Herz, sein | moralisches Gefühl ist todt.
292 Er *will* das Gute nicht mehr. Er ist drittens todt für alle gute Wirksamkeit[2167]. Er vermag nichts mehr. Seine Kraft ist todt. Er *kann* das Gute nicht mehr thun.[2168]

Der Sünder, der Sklave der Leidenschaft, der sinnliche, thierische Weltmensch –[2169] der unedle, rohe, verdorbene, nach seinen eigenen Gedanken und Gelüsten wandelnde, vom Satan getäuschte, verblendete, gereizte – ist erstlich todt für die *Wahrheit*. Seine Vernunft, das Auge[2170] seiner Seele, ist todt.[2171] Er kennt die Wahrheit nicht mehr, das Gute nicht mehr. Sein Geist, das Licht seines Geistes ist so viel als erloschen[2172] und erstorben.

Die erste Art des geistlichen Todes ist Tod des Verstandes, der Erkenntnis[2173]. Der Geistlichtodte hat kein Intereße, keine Sorge mehr für die interessantesten,[2174] wichtigsten Wahrheiten; Kennt sie nicht, will sie nicht kennen. Er verwirret

---

2164 sich,] *Einschub in HS:* M. Th.
2165 Sünde,] *HS Sünde Knecht, Sklav*
2166 Knecht] *fehlt in HS.*
2167 für alle gute Wirksamkeit: *für alles gute Wirken, für alle guten (und barmherzigen) Taten.*
2168 thun.] *Einschub in HS: nach Absatz steht A.*
2169 Weltmensch –] *HS* Weltmensch,
2170 Auge] *HS Aug*
2171 *Einen ähnlichen Gedanken äußerte Lavater 1775 im dreizehnten Fragment der* Physiognomischen Fragmente, *indem er schreibt, dass Physiognomik* »ein neues Auge« *sei,* »die tausendfältigen Ausdrücke der göttlichen Weisheit und Güte zu bemerken, um den anbetenwurdigen [!] Urheber der menschlichen Natur, der so unaussprechlich viel Wahrheit und Harmonie in dieselbige gelegt hat, in neuen Liebenswürdigkeiten zu erblicken.« *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente, Band I, S. 159–160. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 274.*
2172 erloschen] *HS ausgelischt*
2173 Erkenntnis] *HS* Erkenntniß
2174 interessantesten,] *HS* intereßantesten und

alles;[2175] Macht das Nichtigste zum Wichtigsten; Das Wichtigste zur Eitelkeit und Thorheit. Er denkt nie an das, woran er,[2176] als ein vernünftiger | Mensch, am ersten und meisten denken 293
sollte. Er fragt[2177] sich nie mehr mit ruhigem, still[2178] überlegendem Geiste: »Was bin ich?[2179] Was soll ich werden? Woher bin ich? Wozu bin ich bestimmt?[2180] Was ist mein Beruf[2181],[2182] der Zweck meines Daseyns?« Er fragt[2183] sich nie mehr: »Ist ein Gott über mir, der mich schuf und erhält,[2184] meine Schicksale lenkt,[2185] und mir vergilt nach meinem Thun? Was hab ich von diesem Gotte zu hoffen oder zu fürchten? In welchem Verhältniße steh' ich mit Ihm?« Er fragt[2186] sich nie: »Giebts etwas Beßeres, als das, was ich habe? Etwas Suchenswürdigeres, als das was ich suche? Etwas Beruhigenderes, Beseeligenderes, Niegereuendes[2187]?«[2188]

Er sieht das Klärste nicht mehr, und versteht das Deutlichste und Einfältigste nicht. Er weiß zwischen den allerverschiedensten,[2189] entgegengeseztesten[2190] Dingen keinen Unterschied zu machen. Er unterscheidet nicht mehr Fleisch und Geist, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Schöpfer und

---

2175 alles;] *HS* alles,
2176 er, als ein vernünftiger Mensch,] *HS* er als ein vernünftiger Mensch
2177 fragt] *HS* frägt
2178 still] *HS* stillem
2179 *Das Motto in Band 1 der von Lavater von 1765 bis 1767 mit herausgegebenen Wochenschrift* Der Erinnerer *nimmt Lavater aus Alexander Popes 1734 erschienenem* Essay on Man: »Das, was den Menschen zum Menschen macht, ist die Kenntniß des Menschen« *und fordert den Leser auf:* »Lerne dich selbst kennen.« *Vgl.* Der Erinnerer. Eine Wochenschrift. *3 Bände, Zürich 1765–1767. Band 1, »Zweytes Stück. Freitag, den 18. Jenner 1765«, S. 17. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, Der Erinnerer, S. 57. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 131. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavaters literarische Suche, S. 509.*
2180 bestimmt?] *Einschub in HS:* Warum leb' ich auf der Welt?
2181 Beruf: *Berufung.*
2182 Beruf,] *HS* Beruf? Was ist
2183 fragt] *HS* frägt
2184 schuf und erhält] *HS* schuff und erhält?
2185 lenkt] *HS* lenkt,
2186 fragt] *HS* frägt
2187 Niegereuende: *nie zu Bereuende.*
2188 Etwas Beruhigenderes, Beseeligenderes, Niegereuendes?] *HS* Etwas, das mich mehr *beruhigt*, mehr *beseeligt*, u: mich nie gereüt?
2189 allerverschiedensten,] *HS;* allerverschiedensten und
2190 entgegengeseztesten] *HS* entgegengesetztesten

Geschöpfe. Er denkt sich unabhängig von allem. | Er will von
294 keinen Gesetzen, keinem Oberherrn,[2191] was wißen. »*Wer ist der Herr, dessen*[2192] *Stimme ich hören soll?*[2193] Was ist das Gewissen[2194], das in meiner Brust reden soll? Was soll mir das Evangelium, das in meiner Stadt geprediget,[2195] das Testament, das rings um mich her gelesen wird?«[2196]

Siehe! Alles Licht entfernet er[2197] von sich;[2198] Und jede Wahrheit weiß er von sich abzulenken. Hundertmahl[2199] hört er vom Unterschied[2200] des Guten und Bösen, von den Folgen der Tugend und des Lasters, von dem Allwissenden[2201] und Allrichtenden Zeugen seiner Handlungen, von dem Tage des Gerichts und der Vergeltung,[2202] von der Macht und Herrlichkeit Gottes und Jesu Christi. Hundertmahl[2203] sagt man ihm die wichtigsten, interessantesten Wahrheiten;[2204] Und alles das rührt ihn nicht, erleuchtet ihn nicht, freut ihn nicht,[2205] ist ihm gleichgültig. Seine Sünde ist sein einziges Wissen[2206]. Er hat Verstand nur für seine Leidenschaft. Alles, alles andere,[2207] was noch so wichtig, noch so kennenswürdig wäre,[2208] ist dunkle Nacht, ist so viel | als Nichts,[2209] für ihn. Er versteht
295 kein Wort von allem, was er etwa zu gewißen Zeiten in geistlichen Büchern, oder im Testamente lesen will, oder lesen hören muß. Geht er zur Predigt, alles ist ihm fremd, außer

---

2191 Oberherrn,] *HS* Oberherrn
2192 *dessen*] *HS deßen*
2193 *Ex 5,3.*
2194 Gewissen] *HS Gewißen*
2195 geprediget,] *HS* gepredigt und
2196 »*Wer ist* […] wird?«] *HS Wer ist* […] wird? –
2197 entfernet er] *HS* entfernter
2198 *Das Zeitalter der Aufklärung wird im Französischen mit »Siécle des Lumières« bezeichnet.*
2199 Hundertmahl] *HS* Hundertmal
2200 Unterschied] *HS* Unterschiede
2201 Allwissenden] *HS* Allwißenden
2202 Vergeltung,] *HS* Vergeltung;
2203 Hundertmahl] *HS* Hundertmal
2204 Wahrheiten;] *HS* Wahrheiten,
2205 nicht,] *HS* nicht;
2206 Wissen] *HS* Wißen
2207 Alles, alles andere,] *HS* Alles alles andre
2208 wäre,] *HS* wäre
2209 viel als Nichts,] *HS* viel, als Nichts

seiner Sphäre alles;[2210] Alles scheint ihm[2211] wie Wahn, wie ein Traum, ist ihm wie tönendes Erz, wie eine[2212] klingende Schelle[2213].[2214]

Der Sünder,[2215] so weise er sonst seyn mag, ist allemahl ein Narr in der Erkenntnis dessen[2216], was seiner Sünde entgegen steht[2217]. Säh' er einen andern so handeln, so gesezlos[2218], pflichtlos, gewissenlos; Unmöglich könnt' er sein Thun billigen. Aber in seiner eigenen[2219] Leidenschaft ist er vollkommen blind und todt für die einfältigste, lichtvolleste Wahrheit, die ihm das Thörichte und Verderbliche seiner Leidenschaft ausschließen[2220] will. Er kennt seine Leidenschaft, die er an jedem andern kennen würde, selbst nicht mehr. Dinge,[2221] die jedermann mit dem rechten Namen nennen kann, weiß er[2222] nicht mehr zu nennen. Er giebt allen Dingen andere Namen,[2223] sieht alles überall anders an, als alle andere Menschen. Geiz ist dem Gei-|zigen etwas ganz anderes[2224] als *296*
Geiz. Die allerschwärzeste Verläumdung ist[2225] dem boshaften Wizling nicht Ungerechtigkeit, nicht Bosheit, nur unschuldiger Wiz[2226], nur Salz der Gesellschaft, nur angenehme Unterhaltung. Die allerfleischlichste Wollust[2227], die allerverderblichste Unzucht und Hurerey muß Freundschaft, muß unschuldiges Vergnügen; Die allerhärteste Grausamkeit gegen Arme und Schuldner muß Ordnungsliebe und Gerechtigkeit heissen[2228].

2210 alles;] *HS* alles.
2211 ihm] *HS* ihm,
2212 wie eine] *HS* wie
2213 Schelle] *HS* Schälle
2214 *Vgl. 1 Kor 13.1.*
2215 Sünder,] *Einschub in HS:* Sünder, M. Th.
2216 Erkenntnis dessen] *HS* Erkenntniß deßen
2217 entgegen steh] *HS* entgegensteht
2218 gesezlos] *HS* gesetzlos
2219 eigenen] *HS* eignen
2220 ausschließen] *HS* aufschließen
2221 Ding,] *HS* Er weiß Dingen,
2222 weiß er] *fehlt in HS.*
2223 Namen,] *HS* Namen;
2224 anderes] *HS* andres
2225 ist] *HS* –
2226 Wiz] *HS* Witz
2227 *Vgl. Anm. 268, S. 454.*
2228 heissen] *HS* heißen

Er verwirrt alles. Er hat keinen Sinn mehr für die wahre Beschaffenheit der Dinge. Seine Vernunft ist todt.[2229]

Aus dem geistlichen Tode des *Verstandes*[2230] ergiebt sich *zweytens* geistlicher Tod des *Willens*. Man will das Gute nicht, das man nicht kennt. Man ist todt für das bessere[2231], edlere, reinere Vergnügen[2232] des Herzens, der Tugend, der Religion. Man will nur, was man kennt, und was man genoßen hat, wieder genießen. Man kennt nichts, als armseelige Vergnügungen; Man sucht nur die unbedeutendsten und kraftlosesten Freuden. Was nicht glänzt, das mis-|fällt[2233] dem Auge;[2234] Was
297 nicht rauschet, dem Ohre[2235]; Was dem Fleische nicht schmeichelt, dem Geschmack und Gefühle[2236]. Man will nur erschüttert, betäubt, umgaukelt, umlacht, umscherzt, umjauchzt, umtanzt, mit Sinnenlust und Muthwillen[2237] umgeben seyn. Man eckelt ab allem, was nur Ernsthaftigkeit und Anstrengung erfordert. Man hat am Guten und an der Tugend keinen Geschmack mehr. In sich selbst verliebt und vernarrt liebt man nichts von dem, was wahrhaft, was gerecht, was ehrbar ist, was wohllautet, was Tugend, was rühmlich heißt.[2238]

Wie der Ochse[2239] zur Schlachtung geführt wird, so läßt man sich von der Sünde, von der Leidenschaft führen. Man sündigt, und weiß nicht mehr, und denkt nicht mehr daran, daß man sündigt. Und wenn allenfalls das Gewißen sich regen,[2240] und einige Einwendungen oder Bedenklichkeiten[2241] machen will; Sogleich wird ihm die Hand an den Mund gehalten, sogleich die Warnung übertäubt, und Ohr und Aug' und

---

2229 todt.] *Einschub in HS: nach Absatz steht ein B.*
2230 *Verstandes*] *HS Verstandes –*
2231 bessere] *HS* beßere
2232 Vergnügen] *HS* Vergnügen –
2233 das mis-fällt] *HS* mißfällt
2234 Auge;] *HS* Auge,
2235 Ohre] *HS* Ohr
2236 Geschmack und Gefühle] *HS* Geschmacke und Gefühl
2237 Mutwillen] *HS* Muthwill
2238 heißt.] *in HS kein Absatz.*
2239 Ochse] *HS* Ochs
2240 Und wenn allenfalls das Gewißen sich regen,] *HS* Und, wenn sich allenfalls das Gewißen regen
2241 oder Bedenklichkeiten] *HS* und Bedenklichkeiten *gegen die Sünde*

Sinn und Herz der rufenden Sünde zugewandt. Alle | Gewalt- 298
thätigkeit, wie gegen einen Feind, den man heimlich tödten möchte,[2242] erlaubt man sich gegen sein Herz, sein moralisches Gefühl, sein Gewißen, gegen alle guten Triebe und Regungen, gegen[2243] alle Erweckungen und Beyspiele.[2244] Durch alle Arten von Lastern tödtet der Mensch sein inneres Gefühl für Recht und Unrecht;[2245] Tödtet das heiligste Leben in sich, was ihn über die Thiere so erhaben, was ihn zum Menschen, zum[2246] Ebenbilde Gottes macht.[2247]

Sprecht mit ihm von edeln Gesinnungen, von Handlungen des Wohlwollens[2248], von Enthaltsamkeit, von Tugend, von Aufopferung; Es rührt ihn nicht mehr; Es ist ihm eckelhaft und langweilig. Er ist lahm zum Guten; Todt, wo er etwas geben, oder aufopferen, oder empfinden, oder bemitleiden soll. So lebendig und thätig er ist, wenn er seinen Leidenschaften fröhnet; So todt und träg' ist er, wenn er seine Pflicht abstatten[2249/2250] soll. Eben das Leben für seine Leidenschaft macht ihn todt für seine Pflicht und für die Tugend. Er will nicht dran; Er lehnt alles von sich ab; Er schiebt | alles auf. Er 299
macht, was er machen muß, ungern, halb, mit abwesendem Geist, ohne Herz, ohne Seele.

Ohne moralisches Gefühl handeln, heißt moralisch todt seyn. Wer nicht mit Lust Gutes thut, ist erstorben für die Tugend. Tugend ohne Theilnehmung, ohne Leben des Herzens ist keine Tugend. Und wo in einem Menschen Sinnlichkeit und Leidenschaft lebt, da ist sein sittlicher, geistlicher Tod gewiß. Wer für die Erstattung seiner Vater- oder Mutterpflicht, seiner Regenten- oder Lehrerpflicht, seiner Sohns- oder Bruder-

---

2242 wie gegen einen Feind, den man heimlich tödten möchte,] *HS* die man sich gegen einen *Menschen erlaubt*, den man im *Stillen tödten* mögte,
2243 guten Triebe und Regungen, gegen] *HS guten Regungen* und *Triebe*,
2244 Beyspiele.] *HS Absatz*
2245 inneres Gefühl für Recht und Unrecht;] *HS moralisches Gefühl von Tugend* und *Laster*, von *Recht* u: *Unrecht*.
2246 zum] *HS* was ihn zum
2247 *Als Motto für die* Physiognomischen Fragmente *setzte Lavater Gen 1,27:* »Gott schuf den Menschen sich zum Bilde!«
2248 Wohlwollens] *HS* Wolwollens
2249 abstatten] *HS* erstatten
2250 abstatten: *tun*.

pflicht, seiner Amts- oder[2251] Berufspflicht, wie[2252] sein Amt oder Beruf immer heißen mag, gleichgültig ist; Der ist sittlich erstorben, geistlich todt. Wer nur Gutes thut, weil er's thun muß, weil die Unterlassung[2253] seiner Pflicht ihn sogleich in Armuth und Elend stürzen würde; Wer ohne Theilnehmung, ohne Lust, ohne Gefühl für die Rechtmäßigkeit und Nüzlichkeit dessen[2254], was er thun soll, thut; Der ist sittlich und geistlich todt. Urtheile nun, wer urtheilen kann, ob die An-|zahl
300 solcher Herzenslosen, moralisch Erstorbenen groß sey?[2255]

Aus den beiden benannten Arten des geistlichen Todes ergiebt sich dann natürlicher Weise die dritte, da man das Gute nicht mehr *kann*; Da der Mensch – auch dann, wann[2256] seinem Verstand ein Licht aufgeht, und er die Thorheit seines bisherigen Lebens einzusehen anfängt; Auch dann, wann sein Herz durch diese oder jene Glücks- oder Unglücksfälle erweicht, und zu guten Gesinnungen erweckt wird – das Gute[2257] nicht thun *kann*. Kraft mangelt der Einsicht und dem Willen. Alles widersteht ihm. Er ist gleich einem Menschen, der einsieht, er sollte Rath ertheilen, der auch[2258] gern Rath ertheilen möchte[2259], aber seine gelähmte Zunge nicht regen kann. So verhält es sich mit der dritten Art des geistlichen Todes. Geistliche und leibliche Kraftlosigkeit kommt aus der[2260] Licht- und Willenlosigkeit zum Guten.

Die Hände sind wie gebunden zum Gutes thun. Die Füße sind so sehr gewöhnt, der Eitelkeit und dem Laster nachzulaufen, daß sie nicht mehr zu Hause bleiben, oder in | eine
301 gute Gesellschaft sich hinbewegen wollen. Sie leben nur für die Welt, und sind todt für die Tugend. Das Auge, das so viele

---

2251 oder] *HS* und
2252 wie sein Amt oder Beruf immer] *HS* wie immer sein Amt oder Beruf
2253 Unterlassung] *HS* Unterlaßung
2254 Nüzlichkeit dessen] *HS* Nützlichkeit deßen
2255 sey?] *Einschub in HS: nach Absatz steht ein C.*
2256 Da der Mensch – auch dann, wann] *HS* daß der Menschen auch dann, wenn
2257 das Gute] *Einschub in HS:* das Gute das er als *gut erkennt*, und dazu ihn sein *Herz treibt* und erweckt, u: das er nun so gern thun mögte,
2258 ertheilen, der auch] *HS* ertheilen;
2259 möchte] *HS* mögte
2260 der] *Einschub in HS:* der vormaligen

tausendmahl[2261] – izt nach allen Eitelkeiten der Welt gafte – dann von dem Golde wie bezaubert, und vom Silber[2262] wie geblendet war – izt umnebelt vom Dunste des Weins, dann bewölkt von Unzucht und Geilheit – Das Auge – das alle Moden studirte, oder so manche Abende sich[2263] bloß aufs Kartenspiel heftete – ist[2264] blind geworden für alles Beßere und Edlere; Erstorben und todt, um das Allersehenswürdigste, wenn es ihm auch vorgehalten wird, zu sehen und zu betrachten; auch dann, wann ihm allenfalls an den bisher geliebten Armseeligkeiten[2265] zu eckeln anfängt.

Diese Richtung hat es nun einmahl genommen; Und es steht nicht in seiner Gewalt, von dem Hinschielen nach allen diesen Dingen sogleich abzulaßen[2266]. *Man kann nicht mehr, was man will, wenn man lange Zeit gewollt hat, was man nicht sollte*[2267]. *Nichtgebrauch oder Misbrauch unserer Kraft ist Tod derselben*[2268]. Die | Sinne, die Glieder – lange zu Werk- *302*
zeugen der Sünde hergegeben –[2269] werden natürlicher Weise untüchtig zum Dienste Gottes und der Tugend. So gehts fort[2270] von einem Tode zum andern. So tödtet der Mensch durch geflißentliche Unwißenheit seinen Geist; durch vorsetzliche[2271] Laster und unbesonnenen Leichtsinn,[2272] sein Herz; Durch beydes seinen Körper, seine körperliche[2273] Kraft, seine

---

2261 tausendmahl] *HS* tausendmal
2262 Silber] *HS* Silber,
2263 studirte, oder so manche Abende sich] *HS* studirt, und sich so manche Abende
2264 ist] *HS* Es ist
2265 Allersehenswürdigste, wenn […] Armseeligkeiten] *HS* Allersehenswürdigste zu sehen und das Betrachtenswürdigste zu betrachten. Auch dann, wenn es ihm allenfalls an den Armseeligkeiten, woran es bisher seine Lust fand,
2266 Gewalt, von dem Hinschielen nach allen diesen Dingen sogleich abzulaßen] *HS* Gewalt, so *gleich aufzuhören*, nach allen diesen Dingen *hinzuschielen*, nachem es einmal diese *üblere Gewohneit* angenommen, und sich in derselben *festgesetzt* hat
2267 *sollte*] *HS gesollt*
2268 *Misbrauch unserer Kraft ist Tod derselben*] *HS Mißbrauch* seiner Kraft – ist *Tod* der Kraft
2269 – lange zu Werkzeugen der Sünde hergegeben –] *HS* lange – der Sünde zu *Werkzeügen* dargegeben – sie
2270 fort] *HS fort*, M. Th.
2271 vorsetzliche] *HS* vorsätzliche
2272 Leichtsinn,] *HS* Leichtsinn
2273 Körper, seine körperliche] *HS Cörper*, seine *cörperliche*

Sinnen und Glieder, oder den sie beseelenden Geist, die sie belebende Kraft.

Das entsezlichste[2274] des geistlichen Todes ist, das[2275] man nicht mehr kann, wenn man auch will. Man kann nicht mehr sich unterrichten und erleuchten laßen, wenn man auch zu Wahrheit und Unterricht Lust bekäme[2276]. Man kann die Bibel nicht mehr lesen und verstehen, wenn man sie schon vor sich nimmt, und mit Aufmerksamkeit und Verstande lesen will. Man kann – (o schrecklicher, und, Gott sey's geklagt, unter Christen[2277] nur allzubekannter, nur gar zu allgemeiner Zustand! –) Man kann nicht mehr bethen, wenn man auch noch so sehr fühlt:[2278] »Man solle bethen; Man könne[2279] ohne Ge-|
303 beth schlechterdings nicht mehr fortkommen.« Die Zunge ist wie starr, die Hände wie gelähmt,[2280] das Herz wie versteinert. Es will kein Wort, kein Seufzer, keine Thräne heraus; Und doch wünschte[2281] man bethen zu können; Und so mit allem andern. Die Sinne sind an die Sünde gewöhnt; Das Auge zum Sehen dessen[2282], was die Welt Reizendes hat; Das Ohr zum Hören alles Lustigen und Muthwilligen. Unmäßigkeit, Trinkbegierde, Unzucht, Trägheit, üble Laune, Zornmüthigkeit, Bitterkeit, Verläumdungssucht, Stolz, Neid[2283], hat die Sinne,

2274 entsezlichste] HS entsetzlichste
2275 das] *HS* daß
2276 zu Wahrheit und Unterricht Lust bekäme] *HS Lust bekommt* an *Wahrheit* und *Unterricht*
2277 schrecklicher, und, Gott sey's geklagt, unter Christen] *HS schrecklicher* und unter Christen, daß es *Gott geklagt* sey,
2278 *Zur Kraft des Glaubens und des Gebetes vgl. die Einführung zu* Abraham und Isaak, *Forschungsstand, S. 832–840. – Vgl. zudem: JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 151; JCLW, Band III, Werke 1769–1771 (Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes, 1769); JCLW, Band IV, Werke 1771–1773 (Unveränderte Fragmente, 1773).*
2279 könne] *HS* kann
2280 starr, die Hände wie gelähmt,] *HS* starr; die Hände, wie gelähmt;
2281 wünschte] *HS schmachtet*
2282 Das Auge zum Sehen dessen] *HS* das *Aug* zum Sehen des
2283 Unmäßigkeit, Trinkbegierde, Unzucht, Trägheit, üble Laune, Zornmüthigkeit, Bitterkeit, Verläumdungssucht, Stolz, Neid] *HS* – die Unmäßigkeit, die Trinkbegierde, die Unzucht, die Trägheit, die üble Laune, die Zornmüthigkeit, die Bitterkeit, die Verläumdungssucht, der Stolz, der Neid – *Lavater nimmt einige dieser Begriffe auch in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 642–644.*

die Glieder,[2284] die ganze Natur so bezwungen, daß man nicht mehr widerstehen kann, wie sehr man auch wollte.[2285] Man hat sich von Gott und Christus entwöhnt. Diese Entfernung von Gott ist zur Natur geworden. So tödtet die Sünde den Geist und die Kraft des Menschen.

Ohne Christus ist's unmöglich sich wieder lebendig zu machen, zu tödten die allzulebendige Sinnlichkeit, zu beleben den erstorbenen Geist.[2286/2287]

Nun[2288] noch ein Wort von dem Elend des geistlichen Todes. *304*

Tod ist allemahl etwas jeder lebenden Natur höchstwidriges. Ein todtes Glied ist allemahl dem menschlichen Körper widerlich und lästig. Genau betrachtet ist alles, alles was menschliches Unglück und Elend heißt, eine Art von Tod, von Kraftlosigkeit und Ohnmacht, von Hemmung und Verdrücktheit irgend einer Lebenskraft. Genau betrachtet ist alles, was man menschliches Vergnügen und Glückseeligkeit nennt, eine höhere Stufe, eine mehrere Freyheit des Lebens. Je mehr tod, destoweniger Glückseeligkeit, destomehr Elend. Je mehr Leben, destomehr Freyheit und Glückseeligkeit, destoweniger Elend und Schmerz. Daher die Schrift mit so vieler Wahrheit und Weisheit[2289] unter dem Namen *Tod* alles Elend,[2290] unter dem Namen *Leben* alle Arten von Freyheit und Glückseeligkeit verstanden wißen will.[2291]

Was aber[2292] den Tod zum Elende macht – welches vielen beym ersten Anblick höchst sonderbar vorkommen mag – ist[2293], wenn | noch etwas Leben neben dem Tode übrig bleibt, *305* welches[2294] die Last des Todes fühlt und tragen muß. Ein

---

2284 Glieder,] *HS* Glieder, hat

2285 wollte.] *Einschub in HS: Ohne Christus* ist's unmöglich sich *wieder lebendig* zu machen, zu *tödten* die *allzulebendige Sinnlichkeit*, zu *beleben* den *erstorbenen Geist*.

2286 Ohne Christus […] erstorbenen Geist.] *HS vgl. Einschub Anm. 300*

2287 Geist.] *Einschub in HS: nach Absatz steht ein III.*

2288 nun] *Einschub in HS:* nun, M. Th.

2289 Weisheit] *HS* Weisheit –

2290 *Vgl. dazu u. a.: Dtn 30,15; 32,24; Hi 24,15; 28,22; Lk 1,79; 24,20; Apg 2,24; Röm 6,23; 7,24; 1 Kor 15,56; 2 Kor 7,10.*

2291 *Die Bibelstellen werden hier nicht einzeln vermerkt.*

2292 aber] *Einschub in HS:* aber, M. Th.

2293 ist] *Einschub in HS:* ist das

2294 welches] *Einschub in HS:* welches noch *übrige Leben*

todtes Auge z. E. dessen[2295] Erstorbenheit wir fühlen, und[2296] mit seinem vormaligen[2297] Leben vergleichen können; Eine erstorbene, kraftlose Hand,[2298] deren Erstorbenheit fühlbar ist; Ein todtes Bein, das uns nicht mehr tragen kann, das von der noch übrigen Lebenskraft mit harter Mühe nachgeschleppt werden[2299] muß, das ist's, was diesen Tod zum Elend macht. So[2300] mit dem geistlichen Tode. Wenn die Seele, wenn der unsterbliche Geist des Menschen ganz aussterben könnte, so daß[2301] nichts mehr von seinem Leben und Bewußtseyn übrig bliebe, so würde vielleicht manchem dieß[2302] kein Elend scheinen. Doch auch dieß wäre schon entsetzlich zu denken. Tod, Zugrundrichtung, Vernichtung eines Geistes,[2303] eines zur Unsterblichkeit bestimmten Wesens, eines Wesens, das Kräfte empfangen hatte,[2304] für alle Zeiten und Ewigkeiten fortzustreben, fortzuwirken, sich mit jedem Augenblicke seines Daseyns zu erweitern, zu erheben, zu vervollkommnen, unaufhörlich alle Arten | von Wesen und Leben zu genießen, und von allen
306 Arten von Wesen und Leben unaufhörlich genoßen zu werden.[2305] Tod und Vernichtung eines solchen Wesens – O wer ist geistlich todt genug, um bey diesem Gedanken nicht zu erzittern? Vor der bloßen Möglichkeit eines solchen Todes sich nicht zu entsetzen?

Aber nun,[2306] wenn der geistliche Tod nicht eine gänzliche Zerstörung und Zugrundrichtung unserer geistigen Natur ist; wenn das Wesen und das innere Bewußtseyn unserer unsterblichen Seele nie gänzlich ausgelöscht[2307] und vertilgt werden

---

2295 Auge z. E. dessen] *HS Auge*, z. E. deßen
2296 und] *HS* wir
2297 vormaligen] *HS* ehevorigen
2298 erstorbene, kraftlose Hand,] *HS* todte erstorbene kraftlose *Hand*
2299 das von der noch übrigen Lebenskraft mit harter Mühe nachgeschleppt werden] *HS* und das die noch übrige *Lebenskraft* mit harter Mühe *nachschleppen*
2300 So] *Einschub in HS:* So, M. Th.
2301 daß, so daß] *HS* daß; wenn
2302 dieß] *HS* das
2303 Geistes,] *Einschub in HS:* Geistes; Tod
2304 hatte,] *HS* hatte
2305 *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit (Band 2), S. 335 [212–214].*
2306 nun,] *Einschub in HS:* nun, M. Th.
2307 ausgelöscht] *HS ausgelischt*

kann; wenn immer noch ein lebendes, fühlendes Etwas übrig bleibt, das den Tod, den Mangel,[2308] die Zugrundrichtung solcher herrlicher,[2309] göttlicher Kräfte fühlt – fühlt[2310]: »das hätt' ich werden können;[2311] Und das bin ich geworden! Das war ich; Und[2312] das bin ich nun! Mit diesen mir anerschaffenen Kräften hätt' ich mich über Erd' und Himmel verbreiten, auf Zeit und Ewigkeit wirken können. Nun sind sie dahingestreckt, ohnmächtig[2313], todt. Millionen Freuden ohne Maaß und ohn' Ende[2314] hätt' ich genießen können, und ich habe meine geistlichen | Sinne dafür[2315] abgestümpft und muth- *307*
willig getödtet. Sie sind noch, alle diese Freuden, aber für mich sind sie[2316] nicht mehr. Ungenoßen, mit dem zerstechenden Gefühle, daß ich sie ewig hätte genießen können, muß ich sie vor mir sehen[2317]. Ich bin todt für sie, aber todt ist nicht das Bewußtseyn: Ich hätte sie mir genießbar machen können, und[2318] sie bleiben mir nun[2319] ewig ungenießbar.[2320]« Entsezliches[2321] Leben, das seine besten Kräfte todt fühlt, alle Bedürfniße eines unsterblichen Geistes fühlt, ohne die mindeste Kraft, ohne die geringste Hoffnung, sie jemals befriedigen zu können![2322] Wer beschreibt die Größe dieses unersezlichen[2323] Verlustes? Eines Verlustes, wogegen der Verlust des zeitlichen Lebens, ja der Verlust einer ganzen Welt[2324] gleichsam nicht als Verlust zu achten ist.

2308 Mangel,] *Einschub in HS:* die *Kraftlosigkeit*,
2309 solcher herrlicher,] *HS* so herrlicher
2310 fühlt – fühlt] *HS* fühlet – fühlet
2311 können;] *HS* können,
2312 Und] *fehlt in HS.*
2313 ohnmächtig] *HS Ohnmacht*
2314 ohne Maaß und ohn' Ende] *fehlt in HS.*
2315 Sinne dafür] *Einschub in HS:* Sinn, womit ich diese Freüden ohne *Maaß* und ohn *Ende* hätte genießen können,
2316 für mich sind sie] *HS* sie sind für mich
2317 sehen] *HS* sehn
2318 und] *HS* aber
2319 nun] *fehlt in HS.*
2320 ungenießbar.] *HS* ungenießbar!
2321 Entsezliches] *HS* Entsetzliches
2322 können!] *HS* können –
2323 unersezlichen] *HS* unersetzlichen
2324 Welt] *HS* Welt –

Stillgestanden[2325] einige Augenblicke![2326]

Gott verlieren! Ewige Freuden verlieren! Sich tödten durch die Sünde für den Genuß der edelsten und wünschenswürdigsten Güter, die Gottes allweise Liebe nur ausfinden, Gottes Allmacht nur erschaffen konnte![2327] Für das sich tödten! Für das sich todt[2328] – für ein und | allemal todt – fühlen! Wo ist
308 auf Erden etwas Schröckliches[2329], das mir zum Bild und Ausdruck dienen könne[2330] für das Schröckliche[2331] dieses Todesgefühles?[2332]

Wer ein Königreich gehabt[2333], und es durch seine Schuld – und es[2334] gegen alle innere und äußere Warnungen – verloren hat Beschwerde und Schmerzen; Und dabey sich des Zurückdenkens an seinen vorigen Zustand; Und nun nach dem Verluste[2335] noch fühlt, was er war[2336] und was er ist,[2337] daß er durch seine[2338] Schuld bettelarm geworden[2339] ist, und bettelarm bleiben muß; Der[2340] ist gewiß elend.

Wer sonst[2341] die blühendste, kraftvolleste Gesundheit hatte, über Berg und Thal bey aller Witterung ungehindert[2342] und unermüdet reisen konnte; Und nun[2343] durch seine Schuld

---

2325 Stillgestanden] *Einschub in HS:* Stillgestanden doch
2326 Augenblicke!] *Einschub in HS:* Augenblicke, M. Th.
2327 nur ausfinden, Gottes Allmacht nur erschaffen konnte!] *HS* ausfinden, Gottes Allmacht erschaffen konnte –
2328 Für das sich tödten! Für das sich todt] *HS Sich für das tödten* u: sich todt *fühlen*
2329 etwas Schröckliches] *HS* was Schreckliches
2330 könne] *HS* kann
2331 Schröckliche] *HS Schreckliche*
2332 Todesgefühles?] *HS* Todesgefühles!
2333 gehabt] *HS* hatte
2334 Schuld – und es] *HS* Schuld *verlor*, *verlor*
2335 verloren hat; Und nun nach dem Verluste] *HS* und nach dem *Verluste* des Königreichs
2336 war] *HS* war,
2337 ist,] *HS* ist;
2338 seine] *Einschub in HS: eigene*
2339 geworden] *HS* worden
2340 Der; Der] *HS* Der –
2341 sonst] *fehlt in HS.*
2342 ungehindert] *HS* unbeschädigt
2343 konnte; Und nun] *HS* konnte, und dann

seine Gesundheit und[2344] Kräfte so weit verloren hat[2345], daß er keinen Tritt mehr thun[2346] kann, ohne Beschwerde und Schmerzen; Und dabey sich des Zurückdenkens[2347] an seinen vorigen[2348] Zustand nicht erwehren kann, der[2349] ist gewiß in einer höchst traurigen[2350] Lage.

Aber, wer alle Kräfte der Vernunft, alles moralische Leben in sich ertödet[2351], alles Licht in sich ausgelöscht, alles Gefühl zertreten, alle Kraft weggeworfen, und an sich selbst einen | grausamen geistlichen Selbstmord begangen hat[2352], wie viel *309*
elender ist der!

O des unbeschreiblichen Elendes, *todt zu seyn in Sünden und Uebertretungen! Zu wandeln*[2353] *nach dem Laufe der Welt! Den*[2354] *Willen des Fleisches und der Gedanken zu thun,*[2355] *und Satans Werkzeug zu seyn!*[2356]

O des unbeschreiblichen Elendes, bey dem unbeschreiblichsten Elend unempfindlich zu seyn;[2357] Und doch nicht ausweichen zu können[2358], einmal seine ganze Last empfinden zu müßen!

O des unbeschreiblichen Elendes, das auf so vielen tausend Menschen ruhet, und von diesen allen entweder nicht gefühlt, oder gefühlt, aber als[2359] unabhelflich gefühlt wird!

O des unbeschreiblichen Elendes, dem jeder Sünder entgegen geht, der das Licht nicht brauchen will, womit ihm Gott

---

2344 und] *Einschub in HS:* und seine
2345 verloren hat] *HS* verlor
2346 thun] *HS* ohne *Beschwerde* und *Schmerzen* gehen
2347 ohne Beschwerde und Schmerzen; Und dabey sich des Zurückdenkens] *HS* u: sich dabey des *Andenkens*
2348 vorigen] *HS vormaligen*
2349 der, der] *HS* der –
2350 traurigen] *HS unangenehmen*
2351 ertödet] *HS* ertödtete
2352 begangen hat] *HS* beging
2353 *Uebertretungen! Zu wandeln*] *HS Fällen!*
2354 *Welt! Den*] *HS Welt zu wandeln; den*
2355 *Vgl. u. a. Joh 1,12–13.*
2356 *Vgl. u. a. Mk 1,13; Lk 22,3; Joh 13,27; 1 Kor 7,5; 2 Thess 2,9; 1 Tim 5,15.*
2357 seyn,] *HS* seyn;
2358 Und doch nicht ausweichen zu können] *HS* Und es doch nicht *ausweichen* können
2359 als] *Einschub in HS: unabtreiblich*, als

vorleuchtet;[2360] Der seine Ohren und sein Herz wegwendet von den Ermunterungen und Beyspielen der Tugend;[2361] Der dem großen Lichte der Welt, Jesu Christo, nicht folgen, sondern nach dem Gutdünken seines Herzens, und nach dem Willen seines Fleisches handeln will.

310 So ganz todt in Sünden und Uebertretungen[2362] ist kein Mensch von Natur. Dieser geistliche Tod ist nur die Folge vieler vorsäzlichen[2363] Thorheiten und Sünden. Dieser geistliche Tod im Grunde,[2364] wenn er seine völlige Höhe erreicht, vollkommen einerley mit dem, was man Verstocktheit, Gericht der Verstockung,[2365] nennt – entspringt freylich aus dem natürlichen Verderben des Menschen;[2366] Aber entspringt erst dann daraus, wenn der Mensch sein Gewißen, und alle Warnungen Gottes bey sich unterdrückt und zertritt. Wie dem natürlichen[2367] Tode die Krankheit vorangeht[2368], so dem geistlichen die oft wiederholte Sünde.

Diese Verstockung, dieser geistliche Tod ist ein Gericht Gottes über solche Sünder, die keine Warnungen, keine Mittel gegen die Sünde annehmen wollen. Hätten z. E. die Epheser das ihnen von Paulus verkündigte Evangelium nicht angenommen, so hätte ihr – ohnehin schon[2369] durch Sünden und Laster für alles Gute und Göttliche beynahe ganz erstorbenes[2370] – Herz das Gericht der völligen Verstockung kaum ausweichen können.[2371] Wer keine Liebe zur Wahrheit hat, dem sendet | Gott zulezt kräftige Irrthümer, daß er der Lüge
311 glaubt[2372]. Er wird dahingegeben in verkehrten Sinn;[2373] Und

---

2360 vorleuchtet;] *HS* vorleuchtet,
2361 Tugend;] *HS* Tugend!
2362 Uebertretungen] *HS Fällen*
2363 vorsäzlichen] *HS* vorsätzlichen
2364 Tod im Grunde,] *HS* Tod – im Grunde
2365 Verstockung,] *HS Verstockung*
2366 Menschen;] *HS* Menschen; –
2367 natürlichen] *Einschub in HS: leiblichen*
2368 vorangeht] *HS* vorgeht
2369 – ohnehin schon] *HS* ohne das
2370 erstorbenes –] *HS erstorbne*
2371 *Vgl. Eph 2.*
2372 Lüge glaubt] *HS Lüge mehr glaubt*, als der *Wahrheit*
2373 dahingegeben in verkehrten Sinn;] *HS* in einem *verkehrten* Sinn *dahingegeben*,

es erstirbt in ihm endlich[2374] der lezte Funke des geistlichen Lebens[2375].

O des Endes, des entsezlichen[2376] Endes der Sünde! O des Todes und der Verstockung, in die[2377] der betäubte Leichtsinn des Lasterhaften und Gewißenlosen sich hineinarbeitet![2378] O des jammervollen Zustandes,[2379] in dem die meisten sich befinden, und dem natürlicher Weise alle entgegen gehen!

O Gott! Wenn Du nicht wärest, der hier helfen könnte und wollte[2380], wer könnte helfen? Wer müßte nicht verzweifeln, wenn Du nicht wärest, o ewige Liebe, die alle Dinge belebt, und[2381] alle Todte lebendig machen kann und will durch Jesum Christum unsern Herrn[2382]? Wenn Du nicht dem Verstande Licht geben könntest, die Wahrheit zu erkennen – Du nicht das todte, steinerne Herz hinnehmen, erweichen, beleben könntest – Du nicht Deine lebendigmachende Kraft in unsere erstorbene und von[2383] Handlungen des geistlichen Lebens abverwöhnte[2384/2385] Natur einsenken könntest – Wer wäre elender, als wir? Wer | bejammernswürdiger, als das in Sün- *312*
den erstorbene[2386] Menschengeschlecht? Aber Dein Erbarmen und Deine Allmacht, unendlich beide, beide[2387] vereinigen sich,[2388] uns auf alle Weise zu beleben, und zu retten uns alle vom ewigen Tode durch Jesum Christum. Amen.

2374 es erstirbt in ihm endlich] *fehlt in HS.*
2375 Lebens] *Einschub in HS:* in ihm erstirbt
2376 entsezlichen] *HS* entsetzlichen
2377 , in die] *HS* in die sich
2378 sich hineinarbeitet!] *HS* hineinarbeitet –
2379 Zustandes,] *HS* Zustandes
2380 könnte und wollte] *HS* wollte und könnte
2381 und] *Einschub in HS:* durch *Jesum Christum*
2382 durch Jesum Christum unsern Herrn] *fehlt in HS.*
2383 von] *HS* zu
2384 abverwöhnte] *HS verwöhnte*
2385 abverwöhnte: *nicht mehr gewohnte.*
2386 Sünden] *Einschub in HS:* und Fällen todte
2387 beide, beide] *HS* beyde, beyde
2388 sich,] *HS* sich

III.

Herrlichkeit der Christusgemeine.[2389]

Eph. III. 10.[2390]

[2391]*Gemeine*![2392] sanftes, liebevolles Wort, das uns sogleich an Vereinigung und Gemeinschaft erinnert; An ein gemeinschaft-

2389 *Lavater hielt diese Predigt am Sonntagmorgen (Meistertag), dem 13. Juni 1779, in der Kirche St. Peter. – Jedes Jahr wurden am Meistertag die Constaffelherren (Mitglieder der Gesellschaft zur Constaffel) und Zunftmeister in Zürich neu gewählt. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 522, Nr. 358. Die Predigt findet sich unter dem Titel* »Ein Wort über die Offenbarung der manichfaltigen Weisheit Gottes durch die Gemeine Christi für alle Fürsten des Himmels, über Eph. III.1–13, besonders 10.11. Gehalten Donn[ers]tags Morgen den 13. Jun. 79. S. Peter. *Am Meistertage.« in FA Lav Ms 67p.2 (XXIX, 355) als Autograph, in FA Lav Ms 64h.11 als Abschrift. Nachgewiesen wird diese Predigt in den* Anekdoten *der Anna Barbara von Muralt (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 77):* »Sontags den 13 predigte Er am Morgen, aus Seiner gewohnten Text⟨s⟩materie – den 10 v: des 3ten cap: an di Epheser, mit einer solchen gründlichkeit u. deütlichkeit über diese schwehre stelle, zu jedermanns verwunderung! mir schiens wieder wie sonst lange nicht mehr, als ob – sein angesicht anfienge zu glänzen! Doch sagt ich keiner Seele nichts davon, – auch ihm selbst nicht –« – *Die Handschrift in FA Lav Ms 67p.2 ist Vorlage für den Druck.*

2390 *Eph. 3,10:* »Damit jezt den fürstenthümmern und der gewalt unter den himmeln, durch die gemeinde die mannigfaltige weisheit Gottes kund gethan wurde:«

2391 *Der hier gedruckten Predigt ist in der Handschrift folgender Text vorangestellt:*

»Obgleich der heütige Tag, M[eine]. Th[euren]. für die Bürger unserer Stadt ein besonderer Tag der Freyheit und der Freüde ist, der eines jeden rechtschaffenen Bürgers Dankbarkeit gegen die väterlich über uns waltende Fürsehung Gottes rege machen soll; obgleich ich gegen diese bürgerliche Freyheit nichts weniger, als gleichgültig bin, und sie gar wol einer öffentlichen Betrachtung werth halten, auch herzlich gerne wünschen mögte, daß dieser Tag von uns feyerlicher zugebracht, und durch eigne Gebether und Gesänge geheiligt werden mögte – obgleich so viel von den Pflichten der wählenden u: gewählten Regenter und Bürger zu sagen wäre; so viel von der Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides, der heüt auf so vielen bürgerlichen Gesellschaften beschworen wird – so viel von der Pflicht, die Beßten und Frömmsten zu wählen, wenn auch kein Eid uns dazu besonders verpflichtete – obgleich von dem allem so vieles zu sagen wäre, so wollt' ich dennoch heüte nichts weiter davon sagen; theils, weil doch die Materie, die uns unser vor acht Tagen schon angefangne Text an die Hand giebt,[*] von weit höherer Wichtigkeit ist; theils, weil wir, wenn Gott Leben und Gesundheit erhält, g.g. über acht Tage, an dem für unsere Bürgerschaft noch feyerlicheren Tage über das meiste von dem Angeführten zu reden Gelegenheit haben werden. Wir lenken also // sogleich auf unsren Text ein –

liches Theilnehmen an denselben Freuden und Leiden; An eine wechselseitige, gliederliche Sorgfalt und Liebe; An ein gemeinschaftliches Interesse für eine und eben dieselbe Angelegenheit; Eine und eben dieselbe Person.

Ihr wißt, wir haben vor acht Tagen, diese 13 ersten Verse dieses III. Capitels an die Epheser, mit E.a. durchgegangen, und durch eine kurze Umschreibung zu erklären gesucht. Ihr wißt, wir machten den Anfang, mit einigen, wie wir glaubten, lehrreichen Anmerkungen über diesen Text, hoben einige Gedanken aus demselben heraus, und richteten Eüere Aufmerksamkeit besonders auf folgende Wahrheiten, die uns darinn zu Gemüthe gelegt sind.

Für's *Erste*. Gott ist ein allgemeiner Menschengott. Seine Barmherzigkeit ist unpartheysch und unumschränkt. Sie umfaßt alles. Sie offenbart sich allen Nationen. Sie will von allen gekannt und genoßen seyn. Gott ist nicht der besondere Schutzgott irgend einer besondern Nation – Er will, daß alle Menschen seelig werden. Auch die Heyden sind Miterben, und Theilhaber an dem göttlichen Reiche des Meßias. //

Fürs *Zweyte*, M. Th. machten wir die Anmerkung: Es erhelle aus unserm Texte, daß jede göttliche Offenbarung ihre besondere Zeit habe; daß es Gottes Weisheit gemäß sey, nach und nach die Geheimniße seiner Liebe zu offenbaren.

Drittens sprachen wir ein Wort von dem unerforschlichen Reichthum Christi, als dem Hauptgegenstande des Evangeliums –

Viertens beherzigten wir die im Texte liegende große Wahrheit; Gott hat alle Dinge durch Jesum Christum erschaffen.

Noch bleiben uns einige sehr wichtige Wahrheiten und Lehren übrig, die nun den Innhalt unserer gegenwärtigen u: künftigen Betrachtungen ausmachen sollen[**] – und welches sind diese Wahrheiten und Lehren?

Die Erste: Es ist der ewige Vorsatz Gottes, den er in Christo Jesu, unserm Herrn gefaßt hat, daß den Fürstenthümern und dem [!] Gewalt in den Himmeln, durch die Gemeinde die manichfaltige Weisheit Gottes kund gethan würde. // Oder deütlicher: Die erhabensten Einwohner des Himmels betrachten die christliche Kirche, die Christengemeine als einen Spiegel, als einen Schauplatz der Offenbarung der manichfaltigen Gottesweisheit.

Die *zweyte* Wahrheit und Lehre. Jesu Christo haben wir den freyen Zutritt zur Gottheit zu danken. Wer an ihn glaubt, darf auf die vertraulichste Weise mit dem in Christo geoffenbarten Gott umgehen. Wir haben durch ihn die Freyheit zu reden, u: den Zugang in Zuversicht, durch den Glauben an ihn.

Die *dritte* Lehre – Christliche Gemüther sollen an den Schicksalen christlicher Lehrer herzlichen Antheil nehmen, und sich nichts durch keine Trübsalen, die über sie verhängt seyn mögen, abschrecken laßen, der von ihnen empfangenen Wahrheit treü zu seyn. Darum bitte ich, daß ihr nicht laß werdet, um meiner Trübsal willen für eüch, welches dann eüere Ehre ist. Wir gedenken dermalen nur bey der ersten allerwichtigsten Wahrheit und Lehre stehen zu bleiben –

Von der Offenbarung der manichfaltigen Weisheit Gottes durch die Gemeine Christi vor allen Fürsten des Himmels, nach dem ewigen Vorsatze Gottes in Christo.

Wo nehmen wir Aufmerksamkeit genug her zu dieser allerwichtigsten Betrachtung? Wo Weisheit her, von dieser manichfaltigen Weisheit Gottes, die sich durch die Gemeine allen Himmeln offenbart, zu reden.

Gemeine; Ja das wollte Jesus Christus stiften auf Erden! Das Sich aussönderen aus dem vermischten Haufen der sündigen Menschheit! Das Sich und dem Himmel | erziehen;[2393]
313 Vereinigen wollt' Er, was vereinbar war; Und was unvereinbar

---

O geliebte Christenschaar! Wann wird dir fühlbar gemacht werden können, was du bist? Wann wird dein Glück, dich rühren? Wann wird die Freüde, wann Anbethung seyn?

O Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner unbegreiflichen Liebe, in Jesu Christo den ewigen Vorsatz hatte – seine manichfaltige Weisheit durch die Gemeine allen Einwohnern des Himmels zu offenbaren – Wer als du, kann uns diese große herzerhebende Wahrheit wichtig genug machen? Wer als du uns die unendliche Wichtigkeit der Gemeine Christi in den Augen des Himmels einleüchtend und fühlbar machen? Wie nichts vermag ich? Wie viel vermagst du! Ach! wie ich meine Ohnmacht fühle, so laß mich deine Kraft fühlen – u: deine erleüchtende u: leitende Gnade erfahren; in dieser Stunde erfahren. Amen. //

Es ist der ewige Vorsatz, den Gott in Jesu Christo unserm Herrn gefaßt hat, daß izt den Fürstenthümern, und dem Gewalt in den Himmeln – durch die Gemeinde die manichfaltige Weisheit Gottes kund gethan würde.Welch ein großer, beherzigungswehrter und dennoch so wenig beherzigter Gedanke. Wehrt unsere heütige Aufmerksamkeit ganz zu verschlingen –. O daß wir ihn tief und würdig genug entwickeln könnten!

Die Gemeine also, das ist, die christliche Kirche, die Christenheit ist für die erhabensten Geschöpfe, für die größten Geister des Himmels – ein heller Spiegel, ein herrlicher Schauplatz der manichfaltigen Weisheit Gottes; und das ist sie, nicht bloß zufälligerweise, sondern nach dem ewigen Plan und Vorsatz Gottes, den er in Jesu Christo entworfen und beschloßen hatte.

Erst ein Wort, M. Th. von der *Gemeine*, der christlichen Kirche, der Christenheit, wovon unser Text spricht.

Sodann etwas von der manichfaltigen *Weisheit Gottes*, die durch die Gemeine // und in derselben kund und offenbar wird.

Drittens etwas von den Fürsten und Gewalthabern des Himmels.

Viertens von dem Zusammenhange der christlichen Gemeine mit diesen himmlischen Fürsten und Gewalthabern; besonders davon, wie diese Gemeine ihnen ein Spiegel für sie ein Schauplatz der manichfaltigen Gottesweisheit ist.

Und endlich ein Wort von dem ewigen Vorsatze Gottes in Christo, sich durch die Gemeine allen Fürsten des Himmels zu offenbaren.

Stoff genug, M. Th. E.a. eine kleine halbe Stunde würdig zu beschäftigen! Wichtigkeiten genug, Eüer Nachdenken viele künftigen Stunden Eüers Lebens zu üben u: zu unterhalten.

I.

Wir sagen, M. Th. erst ein kurzes Wort von der *Gemeine*, von der unser Text sagt, daß durch sie die manichfaltige Weisheit Gottes allen Fürsten des Himmels – kund werden soll. Diese Gemeine ist die christliche Kirche; die Christenheit; die Versammlung und Gesellschaft aller Auserwähl-//ten Gottes, die an Christum, als den Herrn und Heyland aller Welt glauben, und sich unter ihnen, als Glieder unter einem einzigen Haupte zur unzertrennlichen Liebesgemeischaft vereinigen –«

[*] *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 521, Nr. 355. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 75:* »Sontags den 6 während

war, trennen und wegsöndern[2394]. Eine Freundin, eine Braut, eine Geliebte und Vertraute Seines Herzens wollt' Er Sich bilden, die an Ihm hinge mit ewigtreuer, reiner, unaussprechlicher Liebe; Der Er Sich mit aller Seiner Kraft und Seligkeit mittheilte in der ewigtreuesten, reinsten, unaussprechlichsten Liebe. Eine Gemeine, der Er gäbe, was Er keinen andern Geschöpfen geben kann und will; Aus deren Gliedern Er machte, was Er aus keinen andern, sonst noch so erhabenen, Wesen machen will und kann. Eine Gemeine, die unmittelbar alles von Ihm selbst empfinge, was Er selbst unmittelbar von Gott empfangen; Die Spiegel und Bild Seiner wäre, wie Er Spiegel und Bild der Gottheit ist.[2395]

So eine Gemeine, so eine Gesellsch[a]ft von Seligen, wollte und sollte Sich Jesus Christus nach dem Plane des Vaters sammeln und bilden. Ihm schenkte der Vater aller Menschen eine Schaar von Auserwählten zum Eigenthum; Zu Seinen nähesten, ver-|trautesten, unmittelbarsten Lieblingen. In die- *314*

---

dem *Er* predigte – ward Seiner Fr. weh – daß Sie aus der Kirche gehen Müßte; Er sah Ihr zu! – – hielt Einen augenblik inne – fuhr dann gleich wieder fort! doch so bald Er fertig – Eilte Er nach hauße! Sie hate sich unterdeß zimmlich erhohlt –« – *In FA Lav Ms 67p fehlt die Nr. XXIX.354, die die handschriftliche Vorlage für die Predigt vom 6. Juni 1779 gewesen ist.*

[**] *Lavater predigte erst am Sonntag, dem 4. Juli 1779, erneut über Eph 3,12. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 523, Nr. 366. – Vgl. FA Lav Ms 64h.12. – In FA Lav Ms 67p fehlt die Nr. XXIX.356.*

2392 *Mit dem Einzug in die neue Helferei, das »Lavaterhaus« an der St. Peter-Hofstatt 6, wandte sich Lavater 1784 nicht als Prediger, sondern als Seelsorger und in gedruckter Form* An meine Petrinische Gemeinds-Genossen. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 31.*

2393 *Anspielung auf Mt 16,18; Eph 3,10.*

2394 wegsöndern: *absondern.*

2395 *Nach Lavater ist Christus durch seine Menschwerdung das sichtbare Abbild des unsichtbaren Gottes. Der Mensch – und damit auch Christus – ist nach Gen 1,27 (Gott schuf den Menschen sich zum Bilde) das Ebenbild Gottes, was Lavater auch 1776 im zweiten Band der* Physiognomischen Fragmente *betont, indem er schreibt, die Grundphysiognomie eines jeden Menschen sei das* »Ebenbild der Gottheit« *(S. 31). – Bereits 1773 hatte Lavater im dritten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *(sechzehnter Brief) festgehalten:* »Wie Christus das redendste, lebendigste, vollkommenste Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, ein Ebenbild, wo alles Ausdruck, alles von unerschöpflicher und unendlicher Bedeutung ist; […] so ist jeder Mensch – (ein Ebenbild *GOttes und Christi*) so ganz Ausdruck, gleichzeitiger, wahrhafter, vielfassender, unerschöpflicher, mit keinen Worten erreichbarer, unnachahmbarer Ausdruck.« – *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 452 [108–109].*

sen will Er Sich selbst wesentlich erspiegeln, Sich selbst in ihnen genießen, Sich in ihnen gleichsam vervielfältigen.

Diese Gemeine ist das Liebste, was Jesus Christus ausser Seinem Vater hat; Das, woran Er beständig mit unaussprechlicher Liebe denkt; Das, wofür Er alles that, und alles litt, was immer gethan und gelitten werden konnte.

Von dieser Gemeine – als Gemeine – spricht kein Apostel so viel, als Paulus; Und er spricht an keinem Orte so viel, so kräftig, so groß, so überfließend davon, als in dem Brief an die Epheser. Da hören wir von der Gemeine Christi: »*Sie Sein Leib; Die Fülle, der vollkommenste Tempel des, der alles in allem erfüllet.*«[2396] Da hören wir in unserm Text von der Gemeine: »*Daß durch sie den Fürsten des Himmels die manchfaltige Weisheit Gottes kund werde*;«[2397] Hören: »*Dem der aus Ueberfluß thun mag, üder [über] alles, was wir bitten und verstehen, sey Ehre in der Gemeine | durch Jesum Christum;*«[2398]
315 Hören – O Worte voll Gnade und Geist! – »*Christus ist das Haupt der Gemeine, und der Heiland Seines Leibes. Er hat die Gemeine geliebet, und Sich selbst für sie dahingegeben, auf daß Er sie heiligte, und Sich selber herrlich darstellte, eine Gemeine, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern die da heilig und unsträflich wäre.*«[2399] So eine Gesellschaft ist die Gemeine; Eine Gesellschaft von reinen, heiligen, vollkommenen Menschen, die Christum herzlich lieb haben, und die Er, Jesus Christus, herzlich lieb hat.

Wie sich Gottes Weisheit und Wunderkraft in allen, auch den kleinsten, Geschöpfen erspiegelt; Wie sie sich besonders in dem Bau und Zusammenhang eines jeden; Wie sie sich in der Ordnung aller Dinge, in der stufenweisen Entwicklung aller Kräfte zeigt; So manchfaltig[2400], und noch viel manchfaltiger erspiegelt sich Gottes Weisheit in der christlichen Gemeine. Jeder Christ ist ein Spiegel der Weisheit Gottes. Jede christ-|liche Gemeine ists. Die gesammte lebende Christen-
316 heit ists. Die verstorbene ists. Die künftige ists. Die christliche

2396 *Vgl. Eph 1,23.*
2397 *Vgl. Eph 3,10.*
2398 *Vgl. Eph 3,21.*
2399 *Vgl. Eph 4,15–16.*
2400 manchfaltig: *vielfältig.*

Gemeine wirds immer mehr, immer herrlicher. Wo kann man anfangen? Wo soll man aufhören? Laßt uns nur das eine und andere berühren. Mehr als berühren können wir nicht; Wir müßten Tage lang sprechen, wenn wir ausführen wollten. Also nur Winke und kurze Anzeigen.

Jeder einzelne Christ ist Spiegel der manchfaltigen Weisheit Gottes. Jeder hat etwas von dem Geiste, von dem Lichte, von der Erleuchtung und Weisheit Christi. Jeder ist ein – hellerer, oder matterer – Spiegel von Ihm. Jeder erkennet Gott in Ihm auf eine eigene, besondere Weise; Und offenbart also auch hinwiedrum durch sich selbst – kraft dessen, was er von Christo hat – Gott auf eine eigene, besondere Weise. Es ist kein Christ, der nicht eine besondere, eigene – freylich der richtigen Erkenntniß anderer nicht widersprechende – Gotteserkenntniß besitze. So wie kein Mensch von allen, die die Sonne sehen, die Sonne | gerad aus ebendemselben Gesichts- *317*
punkt, und genau von ebenderselben Seite sieht, wie der andere, obgleich jeder sie richtig und wahr sieht; So siehet und erkennt jeder Christ die Gottheit in Christo auf einer besondern, ihm ganz eigenen Seite; Und von dieser Seite, wie er Ihn sieht, zeigt er Ihn sodann wieder seinen Mitchristen; So daß jeglicher etwas unmittelbar von Christo empfängt, was andern durch ihn nur mittelbar mitgetheilt werden kann.

Wie mit den Geistesgaben, so mit den Schicksalen eines jeden einzelnen Christen. Die Schicksale und Führungen eines jeden Christen sind ein immerfort redender Beweis von der über ihm waltenden göttlichen Fürsehung.

Durchgehe, redlicher Christ, deine Lebensgeschichte. Forsche den Hauptpunkten, den Hauptveränderungen deines Lebens unpartheyisch und wahrheitsliebend nach; Ueberdenke, was dir Gott gethan, wie Er dich geführt hat, wie du vom Irrthum zur Wahrheit, vom Laster zur Tugend, von der Finsterniß zum Lichte, vom Tode zum | Leben durchgekommen bist; *318*
Ueberdenke die Freunde, die Feinde, die Freuden, die Leiden, die Ehre, die Schmach, durch welche dich Gott zu dem gemacht hat, was du bist, zu dem bescheidenen, sanften, demüthigen, geduldigen, friedsamen, thätigen, großmüthigen Christen; Und sage dann, ob du dir eine weisere Führung denken könnest, als eben die, die Gott mit dir vorgenommen hat.

Wie ward da eins an das andere geknüpft! Wie traf ein glücklicher Umstand mit dem andern zusammen. Wie oft mußte sichs nicht fügen, daß das, was deinem Willen zuwider war, dir gerad am schnellesten das verschaffen mußte, was dir am nöthigsten und angenehmsten war? Wie oft blieben nicht deine Wünsche unerfüllt, und erfüllten sich eben dadurch manche deiner höhern, heiligern Wünsche?

Kurz, jeder Christ ist für sich – sowohl in Ansehung der ihm zu Theil gewordenen besondern Geistesgaben, als seiner besondern Schicksale – ein Spiegel der göttlichen Weisheit.[2401]

Was von jedem Christen insbesondere | wahr ist, ist von
319 jeder einzelnen christlichen Gemeine wahr. Jede christliche Gemeine – Man überdenke ihre Geschichte von ihrem ersten Entstehen an, ihren Fortgang, ihre Ausbreitung, ihre Schicksale – In nichts von dem allem wird dem stillnachdenkenden und prüfenden Christen Gottes Weisheit verborgen seyn können. Was uns aber auch itzt noch, auf der niedrigen Stufe, wo wir stehen, verborgen seyn mag, das wird uns auf einer höhern Stufe helle genug sichtbar werden; So wie es itzt schon so manchen auf solchen höhern Stufen stehenden Wesen sichtbar ist. Was warst du, christliche Zürcherische Kirche – Was du, liebe Petrinische Gemeine – vor dreyhundert, was vor tausend Jahren? Wie wunderbar, mit welcher Weisheit hat Gott dich geleitet, bis du wurdest, was du bist! Und wie wird Er dich weiter mit Weisheit und Vaterhuld leiten, bis du das bist, was du nach dem Plan Seiner Liebe seyn sollst!

Die gesamte lebende Christenheit ist ein Schauplatz der manchfaltigen Gottesweisheit. Wie unendlich manchfaltig sind die | Gaben der Christen in allen christlichen Kirchen[2402], Par-
320 theyen[2403] und Sekten! Wie ist nicht selbst die Verschiedenheit der christlichen Partheyen ein Beweis der göttlichen Weisheit! Wie könnte nicht eine die andere zur Vorsichtigkeit und zum Nacheifern reitzen! In jeder sich ein besonderer Zweig der menschlichen Kräfte entwickeln! Von wie vielen Seiten wird eben dadurch jede Wahrheit betrachtet und geprüft! Jeder

2401 *Vgl. Anm. 2247 und Anm. 2395, S. 648 und 662 [Gen 1,27].*
2402 *Als christliche Kirche bezeichnet Lavater neben den reformierten Kirchen (zwinglianische, calvinistische, lutherische) auch die katholische Kirche.*
2403 *Gemeint sind wohl Gemeinschaften wie die Herrnhuter Brüdergemeine.*

Irrthum entblößt und widerlegt! Welche Parthey ist unter den Christen, die nicht eine besondere Kraft des menschlichen Geistes übt, schärft, entwickelt? Die nicht ein besonderes Bedürfniß des menschlichen Herzens vorzüglich befriedigt?

Aber wie ist erst die verstorbene, erst die dort lebende, erst die künftige Christenheit – erst der verherrlichte Theil der Gemeine Christi – Ein heller, alles widerstralender Spiegel der manchfaltigen Weisheit Gottes! Welche Aufschlüße dort! Welche Vergeltungen, Vergütungen! Welche Freuden! Welche Ehren dort! Wie herrlicher, lebendiger alles dort! Dort, wo alle Nacht licht-|heller Tag,[2404] alle Verwickelung bewundernswürdige Einfalt und Harmonie wird.[2405] Wie wird da – vor der Thorheit[2406] Gottes – alle Weisheit der Welt zur Narrheit werden! Wie wird dort alles hienieden verlachte, verlästerte, miskannte, bewölkte, verworrene, sich in die anbetungswürdigste Weisheit aufheitern! Wie wird's da klar werden, daß nichts umsonst geschah, keine Thräne umsonst geweynt, kein Tropfen Bluts umsonst vergoßen ward! Kein Zweifel, kein Kampf, keine Angst ohne Absicht, ohne Plan, ohne Weisheit auferlegt ward! Denkt nur, wir sähen itzt einen Paullus, Petrus, Johannes, im Himmel; Uebersähen[2407] seine[2408] Führung von dem ersten Berufe[2409] bey Damaskus,[2410] oder beym Fischerschifflein an,[2411] bis auf diesen Punkt; Welche hohe, manchfaltige, unaussprechliche Weisheit Gottes würden wir sehen! 321

Und wenn wird nun besonders die manchfaltige Weisheit Gottes durch die Gemeine kund? Für wen besonders ist die Gemeine ein Spiegel und Schauplatz der Weisheit Gottes?

Für die Fürstenthümer und die Gewalt in den Himmeln. 322

2404 *Anspielung auf Offb 21,25.*
2405 *Evtl. Anspielung auf 2 Kor 1,12.*
2406 *Vgl. 1 Kor 1,18; 3,19. – Im Schillerschen Sinne könnte mit Thorheit die Abwesenheit des Verstandes gemeint sein, möglich und wahrscheinlich ist aber, dass hier »vor dem (Himmels-)Tor Gottes« gemeint ist.*
2407 Uebersähen: *Überschauen, Überblicken.*
2408 *Jene von Paulus.*
2409 Beruf: *Berufung.*
2410 *Zum sogenannten Damaskuserlebnis, der Bekehrung von Saulus zu Paulus: Apg 9,3–29; vgl. Gal 1,16.*
2411 *Vgl. u. a. Mt 14,22–33.*

Dieß giebt uns Gelegenheit ein kurzes Wort von den erhabenen Einwohnern des Himmels zu reden; Ohne deren Kenntniß uns der große Gedanke des Apostels weder einleuchtend noch wichtig genug gemacht werden kann.[2412]

Nach der durchgängigen Schriftlehre ist nicht die Erde allein ein Schauplatz manchfaltiger Kräfte und lebendiger Wesen. Die sichtbare Welt ist nicht die einzige Wirkung der göttlichen Allmacht. Es giebt noch Wohnungen über der Erde; Unzählige geräumige, herrliche, himmlische Wohnungen, die unser Auge nicht sehen, die unser Blick nicht erreichen mag. Es giebt eine uns unsichtbare, herrliche Licht- und Kraftwelt; Einen Himmel voll reiner, guter, liebevoller, herrlicher, mächtiger, unsterblicher Wesen. Diese Wesen sind, wie wir, Geschöpfe; Kinder desselben Allmächtigen, dessen Kinder und Geschöpfe wir sind. Jezt – und aus unserm Gesichtspunkt betrachtet – weit erhabener, vortreflicher, Gott näher, gött-|
323 licher, als wir: Christo aber, dem Herrn der Schöpfung, nicht so nahe, nicht so ähnlich, als wir Ihm – und in Ihm Gotte – zu werden bestimmt sind.

Diese Wesen, diese Einwohner des Himmels, sind unter sich wenigstens so verschieden, als Menschen von Menschen verschieden seyn können; Und sehr vermuthlich, unendlich mehr. Jeder von ihnen hat seinen besondern, ihm eigenthümlichen Charakter und Namen, seine besondere Wohnung, sein besonderes Amt, seinen ihm besonders angewiesenen Wirkungskreis; Seinen Beruf, seinen Rang, seine Würde, sein Gebiet, wodurch er von allen andern Einwohnern des Himmels unterschieden ist.

Auf Erden schon hat alles seine Ordnung, seinen Rang, seinen Standpunkt, seine Würde; Wie unendlich viel mehr in dem Himmel, dem Urbilde der Erde, die gleichsam nur ein Schattenbild des Himmels ist![2413] Im Himmel ist die höchst-

2412 *Vgl. dazu im Folgenden:* Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann, königl. Großbrittanischer Leibarzt in Hannover. *4 Bände, Zürich 1768–1778. – Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 64.*

2413 *1784 schreibt Lavater im zweiten Band seines* Jésus Messías *unter dem Titel* »Zurückkunft der Siebenzig«: »Von dem hohen Gewölbe des immerunendlichen Himmels / Wandte den freundlichen Blick, noch feücht von der preisenden Zähre / Jésus Christus zur Êrde, dem Bild und der Tochter des

mögliche Ordnung, so wie die höchstmögliche Herrlichkeit. Ohne Ordnung ist das Herrlichste nicht herrlich; Wo Weisheit ist, da ist Ordnung. Es giebt keine Weis-|heit ohne Ordnung. *324*
Was vortrefflicher, vollkommener ist, ist Gott näher, als was weniger vollkommen ist. Keiner ist alles, und hat alles, was seine Glückseligkeit so groß wie möglich machen kann, in sich selbst. Von dem Höherseligen empfangen Geringerselige einen ihnen unentbehrlichen Zusaz von Seligkeit.

Daher sind unter den Engeln, den Einwohnern des Himmels, Stufen und Rangordnungen. Daher gedenkt unser Text der Fürstenthümer, Fürstenschaften und Gewaltigen, Gewalthaber in den Himmeln. Daher spricht Petrus und Paulus besonders so viel von Engeln, Kräften, Erzengeln, Herrschaften, Fürstenthümern, Thronen, Gewalthabern; Die alle durch Christum ihr Daseyn empfangen, durch Ihn erhalten werden, und alle ohn' Ausnahme Seiner Herrschaft, Seiner allsuveränen Macht unterworfen sind.[2414]

Diese himmlischen Fürsten und Gewalthaber, diese erhabenen Wesen – Die über Wesen herrschen, die so viel mächtiger und vortrefflicher sind, als die Menschen in ihrem | gegen- *325*
wärtigen Zustande – sind dennoch nicht zu groß; Ihnen sind die Menschen, die Christus so sehr geliebt hat, nicht so geringe, daß sie gleichgültig gegen sie seyn könnten. Nein, wer Christo lieb ist, der ist auch ihnen lieb. Sie haben Einen Sinn mit Christo, weil der Vater, deßen Angesicht sie unaufhörlich sehen, ihnen Seine eigene unendliche Liebe und Achtung für

---

Himmels;« *und fügt dem in den angehängten* »Besondere[n] Anmêrkungen zur Berichtigung und Erläuterung« *bei:* »So wie Christus den Menschen, als Kind und Ebenbild Gottes, ehrte und liebgewann – so die Êrde, als Kind und Ebenbild des Himmels. Er sah' Alles auf Êrden, als ein Schattenbild himmlicher Dinge an – So wie Er in jedem Menschen Strâhlen und Züge Seines Vaters erkannte.« *Vgl.* Jésus Messías. Oder die Evangêlien und die Apostelgeschichte, *in Gesängen. 4 Bände, [Winterthur] 1783–1786. Band 2, S. 219; Anmerkungen S. 414–415. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband, Bibliographie, Nr. 218. – Den ersten Band des* Jésus Messías *widmete Lavater 1783* »An Maria Feodorowna, Großfürstin von Rußland.«; *Band 2* »An Ihre Königliche Hóheit, Louise, Henriette, Wilhelmine von Brandenburg-Schwédt, regierende Fürstin von Anhalt-Dessau.« – *In Hölderlins Gedicht* Brod und Wein *findet sich die Zeile:* »Sieh! und das Schattenbild unserer Erde, der Mond,« *Vgl. dazu Anke Bennholdt-Thomsen / Alfred Guzzoni:* Marginalien zu Hölderlins Werk, *Würzburg 2010, S. 29–33: »Anhang: Das Schattenbild unserer Erde«.*

2414 *Vgl. 1 Petr 3,22.*

Christum unaufhörlich offenbart, und auf alle mögliche Weise zu verstehen und zu fühlen giebt. Sie haben also Einen Willen mit Christo; so daß wir auch in Rücksicht auf sie täglich bitten: *Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel*.[2415]

Und nun, wie verhalten sich diese Einwohner des Himmels, und die Fürsten und Gewaltigen in der unsichtbaren Welt zu uns? Uns Christen? Der Christenheit? In welcher Verbindung stehen sie mit uns? In welchem Zusammenhang steht die christliche Gemeine mit ihnen?

Sie ist ihnen ein Spiegel, oder ein Schauplaz der manchfaltigen Weisheit Gottes. Sie sind Beobachter und Zuschauer deßen, was in der Gemeine vorgeht. Die manchfaltige | Weis-
326 heit Gottes wird nun und immerfort den Fürstenthümern und Gewaltigen des Himmels durch die Gemeine kund. Sie nehmen den unmittelbarsten Antheil an allen Tugenden, Thaten, Leiden, Schicksalen, Seligkeiten der Gemeine.

Wenn ein einziger Sünder Buße thut, so ist Freude darüber bey allen Engeln Gottes.[2416] Sie steigen nicht nur zum Dienste des Sohnes Gottes zur Erde nieder, und wieder zum Himmel empor, nach dem Worte Jesu zu Nathanael: Von izt an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes zum Dienste des Menschensohnes herab[-] und hinaufsteigen;[2417] sondern *sie sind* auch, für alle Christen, *dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, so die Seeligkeit ererben sollen*.[2418] Sie haben Ehrfurcht vor den Christen um Christi willen, und um des willen, was Christus für die Christen that, und thut, und thun wird. Sie gelüsten in die Geheimniße des Christenthums hineinzuschauen. Sie denken nach über Gottes Plane mit der sündigen und sterblichen | Menschheit. Sie freuen sich
327 jeder Entwicklung dieses weisheitvollen Plans Gottes.

Sie sehen, was wir nicht sehen; Und wissen mehr, als was unser kühnster Wunsch oder Glaube in uns für Gedanken er-

2415 *Vgl. Mt 6,10:* »Dein wille geschehe wie im himmel, also auch auf erden.«
2416 *Lk 15,10.*
2417 *Vgl. Joh 1,51.*
2418 *Vgl. Hebr 1,14. – Vgl. Lavaters 1786 erschienenes Werk* Nathanaél. Oder die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums. Für Nathanaéle, Das ist, Für Menschen, mit geradem, gesundem, ruhigem, Truglosem Wahrheitssinne*; ohne Angaben des Druck- und Erscheinungsortes (Winterhur/Basel). – Vgl. JCLW, Band VII, Werke 1786–1793 [in Vorbereitung].*

wecken kann. Sie übersehen den Plan Gottes mit uns gleichsam von seiner ersten zartesten Anlage aus. Sie waren die Zeitgenoßen eines Adams, eines Abels, eines Seths; Sie kannten Henoch und Noah. Sie erschienen dem Abraham. Sie begegneten dem Jakob. Sie waren mit Moses; sie standen auf Sinai. Sie waren vertraut mit den Richtern und Propheten Israels. Sie freuten sich bey der Geburt Christi; Sie waren die ersten Verkündiger derselben. Sie dieneten dem Herrn in der Wüste. Sie waren mit Ihm in Stunden des heißen Gebets. Sie waren Zeugen und Verkündiger Seiner Auferstehung von den Todten, und Seiner Wiederkunft zum Gerichte. Sie retteten die Apostel aus den Gefängnißen und leiteten ihre Schritte. So interessiren sie sich für die Gemeine Christi. So sind sie Zeugen und Werkzeuge der göttlichen Macht und Weisheit, die auf so | manchfaltige Weise in Seiner Gemeine sich äußert. *328*

Sie sprechen von nichts lieber, als von Christo, und Christi Gemeine. Sie hören von nichts lieber. Ein Fürst des Himmels theilt dem andern seine Bemerkungen und Wahrnehmungen mit. Ein jeder entdeckt immer neue Höhen und Tiefen göttlicher Weisheit, bey jeder neuen Entdeckung des Planes Gottes.

Es ist keine göttliche Kraft, keine Herrlichkeit Gottes im Himmel – Es ist nichts in Gott, nichts in Christo – Das sie nicht in der Gemeine, in einzelnen Gliedern der Gemeine, gleichsam abgedruckt finden. Sie lernen jeden Moment Gott und Christum durch die Gemeine beßer kennen. Die Erde ist ihr liebstes Augenmerk; Denn sie ist der Geburtsort Christi, und der christlichen Gemeine; Denn sie ist die Pflanzschule der Lieblinge Gottes und Seines Gesalbten. Die verborgensten Geheimniße Gottes entdecken sie nicht in der Schöpfung, auch nicht unmittelbar in Christo; Sondern in Seiner Gemeine.[2419]

Die Gemeine ist ihnen gleichsam ein Extrakt der ganzen *329* Schöpfung; Und der helleste, am wenigsten blendende, Spiegel der Gottheit. Was die erhabnern Engel in ihr entdecken, das eröffnen sie wieder ihren glücklichen Unterthanen. O du Gemeine Christi! Was bist du? Du durch die den Fürsten und Gewalthabern des Himmels die manchfaltige Weisheit Gottes offenbar wird!

2419 *Vgl. Mt 16,18.*

Und das alles nicht von ungefähr, nicht zufälliger Weise. Es war Plan, ewiger Plan Gottes; Plan Gottes gefaßt in Christo Jesu. Wir sind ewige Gedanken Gottes, ihr Christen!

Paulus wiederholt so oft in seinen Briefen: *»daß wir vor Grundlegung der Welt erwählt seyen;«*[2420] Und so spricht auch Petrus, so Johannes, so Christus selbst, von den *»Gesegneten Seines Vaters, die ererben sollen das Reich, das ihnen vor der Grundlegung der Welt bereitet war.«*[2421]

Gott sind von Ewigkeit her alle Seine noch so spät künftige Werke bekannt. Das Fernste ist Ihm nahe, und die Zukunft gegenwärtig. | Er durchdachte, ehe du warest, alle deine
330 Führungen und Schicksale; Alle deine Freuden und Leiden. Er machte den Entwurf deiner Glückseligkeit, und den Entwurf der Glückseligkeit aller deiner Nebenmenschen, ehe du warest; Und diesen Entwurf machte Er mit Christo und in Christo. Vor der Schöpfung schon war Christus bestimmt, möglich zu machen, was außer Ihm niemand möglich machen konnte. Er war da schon immer der Mittelpunkt des göttlichen Rathschlußes, und das Fundament aller Ausführung. Gott dachte dich mit Christo, Christum mit dir; Beide als ein ewig unzertrennliches Eins; Beide zu einerley Art von Seligkeit bestimmt; Beide ungleiche Ebenbilder Sein[er] selbst. Nichts bist du – Nichts werden wirst du, als wozu der ewige Vorsaz Gottes dich bestimmte. Und wenn Himmel und Erde und Hölle sich vereinigten wider dich und deine Seligkeit, so wird kein Himmel, keine Erde und keine Hölle dir diese von Gott dir zugedachte Seligkeit rauben können. Die Gaben und die Berufung Gottes mögen Ihn nicht gereuen. Niemand wird dich aus Christi und Seines Vaters | Hand herausreißen. Der
331 ewige Vorsaz, den Gott in Christo gefaßt hat, ist vester, als Hügel und Berge, und dauerhafter, als Himmel und Erde.

Und was ist nun der Schluß aus allem bishergesagten? Was die Summe von allem? Ohne anders das: Das Größte, was Gott geschaffen hat, und schaffen wird, ist die christliche Gemeine. Die größte Ehre, und das erhabenste Glück, deßen ein Mensch fähig ist, ist das Glück und die Ehre ein Christ zu seyn; Zu der

2420 *Vgl. Eph 1,4.*
2421 *Vgl. 1 Petr 1,20.*

Gemeine, der Gesellschaft zu gehören, durch die in den jetzigen und künftigen Zeiten die manchfaltige Weisheit Gottes allen Fürsten des Himmels kund wird; Mit in den ewigen Plan Gottes in Christo, als ein Gegenstand der zärtlichen Vaterliebe Gottes zu gehören. Wer sich noch nie gefreuet hat, ein Christ zu seyn, der freue sich jetzo! Wer noch nie diese Ehre gefühlt hat, der fühle sie jetzo! O wie ist alle Ehre der Erde nichts gegen[2422] dieser Ehre! Wie alle Regentenwürde, alle Königsherrlichkeit nichts gegen der Würde des Christen, in deßen Herzen und Seele, in deßen Angesicht, die Fürsten des Himmels[2423] | unaufhörlich neue Offenbarungen der Gottheit lesen! 332

Vergiß nicht, Christ, was du bist; Ein heller Spiegel der Weisheit, Kraft und Liebe Christi vor der unsichtbaren Welt; Eine Offenbarung Gottes, in welcher Fürsten des Himmels mit Vergnügen lesen. Du bist den Himmeln bekannt, ächtes Mitglied der christlichen Gemeine. Himmlische Mächte und Regenten unterhalten und besprechen sich von dir. Sie lernen von dir. Sie erkennen Gott und Christum auf ganz neuen Seiten durch dich. Du bist auch für Sie Spiegel der Gottheit. Dem denke nach, und freue dich.

Freue dich, Christ! Sey hienieden schon der Engel Freude. Wie du's hier bist, so wirst du's dort seyn. Sey rein und gut vor ihnen jezt, so wirst du dort frey und selig seyn mit ihnen. Was du säest, wirst du erndten. Christ, siehe zu was du säest. Säe das Beste, was du säen kannst. Sey, was du seyn kannst, was du zu seyn von Gott bestimmt bist. Fürsten des Himmels werden deine Bewunderer, deine Diener, deine Freunde seyn, wenn du Christ bist. Wie dein | Christenthum, so dein Ruhm 333
bey den Einwohnern des Himmels; So deine Seligkeit. O Christ! fühle deine Würde, und sey selig in diesem Gefühle. Amen.

2422 gegen: *gegenüber.*
2423 *Vgl. Eph 3,10.*

IV.

Lüge und Wahrhaftigkeit.[2424]

Ephes. IV. 20.[2425]

Es ist kaum etwas in der Welt, wovor wir mehr und wovor wir weniger erröthen, als die Lüge, als vorsätzliche Unwahrhaftigkeit, und lieblose Verläumdung. … Jeder, der darüber betroffen wird – muß sein Auge niederschlagen, muß die Niedrigkeit seines Betragens, die Verdorbenheit seines moralischen Sinns, die Schlechtigkeit seines Herzens mit Schaam und Widerwillen fühlen – Und wer das nicht mehr fühlt, der hat sicherlich die tiefste Stufe des Verderbens betreten.

So wahr dieß ist, so wahr ist's zugleich, daß dieses schändliche, niedrige, eines wei-|sen und guten Menschen so höchst-
334 unwürdige Laster – Daß Lüge und Verläumdung so allgemein unter uns ist, und mit so weniger Schaam und Erröthung getrieben wird, als ob es die natürlichste, billigste[2426], honetteste[2427] Sache von der Welt wäre, deren sich nie kein vernünftiger guter Mensch zu schämen haben könnte –

I.

Leget hin die Lügen – [2428]

Was ist Lüge? Unwahrhaftigkeit? Verläumdung? Was heißt Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, Wahrhaftigkeit in Worten?

Lüge ist das Gegentheil von Wahrheit. Wer von der Wahrheit abweicht, vorsätzlich, wißentlich, geflißentlich anders

---

2424 *Lavater hielt am Sonntagabend, dem 9. Juli 1780, im St. Peter eine erste Predigt über Eph 4,25 unter dem Titel* »Lüge und Wahrheit« *(Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 531, Nr. 461), eine Woche später, am 16. Juli 1780, eine zweite zur gleichen Bibelstelle über* »Lüge und Wahrhaftigkeit«. *Die erste Predigt unter dem Titel* »Lüge und Wahrheit« *ist die Vorlage für den vorliegenden Druck. Sie findet sich in FA Lav Ms 67q.10 (XXIX, 372) als Autograph und im Kirchenarchiv St. Peter unter 1320.1 als Abschrift.*

2425 *Gemeint ist hier mit Sicherheit Eph 4,25, da sich Eph 4,20 mit dem Text* »Ihr aber habet Christum nicht also gelernet« *nicht wie Eph 4,25 direkt mit der Lüge auseinandersetzt.*

2426 billigste: *richtigste, normalste.*

2427 honetteste: *ehrenwerteste.*

2428 *Eph 4,25.*

redet, als Wahrheit und Ueberzeugung ihn reden heißen, der lügt. Der Lügner spricht wider die Wahrheit, wider seine eigene Ueberzeugung. Er weiß: *So* ist die Sache, und er erzählt sie anders. Er thut etwas dazu, thut etwas davon – Versetzt und verbindet die Umstände – Trennt, was zusammen gehört, setzt zusammen, was getrennt seyn sollte – Alles | wider seine *335*
eigne Ueberzeugung. Er bezeugt, gesehen zu haben, was er nicht gesehen hat; Gehört zu haben, gesagt, gethan zu haben, was er nicht hörte, nicht sagte, nicht that. Der Lügner giebt Unwahrheit für Wahrheit; Sein Urtheil, seine Meynung, seinen bösen Argwohn, seinen boshaften Wunsch für wirkliche Geschichte, für Thatsache, für das aus, was es nicht ist, für geschehen, geredet, gethan. Der Lügner bemüht sich, andern falsche, unrichtige Begriffe von Dingen, von geschehenen oder nicht geschehenen Sachen, von Personen, von den Handlungen, Reden und Absichten derselben beyzubringen. Begriffe, von denen er weiß, oder dennoch sehr leicht wißen kann, daß sie der Wahrheit entgegen sind. Bald thut er das durch Worte, bald durch Gebehrden und den Ton der Stimme, und zweydeutige Mienen, die dieses und jenes, was er gerade herauszusagen erröthen müßte, oder sonst nicht wagen darf, zu verstehen geben sollen. Ohne Untersuchung, ohne gelaßne scharfe Prüfung, ohne Redlichkeit und Gewißenhaftigkeit, ohne Hinsicht auf die entsetzlichen, oft | unwiederbringlichen Folgen *336*
seiner Verläumdung wirft er um sich mit falschen Urtheilen, Nachrichten, Erzählungen, geheimen Anekdoten[2429], von denen er weiß, daß sie auf des andern Gemüth einen widrigen Eindruck machen, und ihm von einem dritten ganz falsche Begriffe beybringen müßen. Der Lügner hat keine Ehrfurcht für die Wahrheit – Er darf dem Freunde, dem Zeugen, dem Vertheidiger derselben, gegen alle seine innere Empfindung und Ueberzeugung mit frecher Stirne widersprechen; Und den, der Unwahrheiten ausbreitet, die er als solche kennt, unterstützt er; Dem lächelt er seinen Beyfall zu – Deßen Wort nimmt er mit ermunternder Freude von seinen Lippen an; Auf deßen lügenhafte Berichte drückt er gleichsam noch sein eigenes

2429 *Zum Begriff der Anekdote vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. XXVI–XXVII.*

falsches Siegel; Bestätigt, verstärkt, vergrößert, verumständlichet noch mit neuen Lügen die erste – und geht mit einem Munde voll Hohnlachens, und einem Herzen voll Höllenfreude, aus dem Kreise, aus der Gesellschaft, die er mit seinen lügenhaften Erzählungen gleichsam angesteckt und verpestet hat.

337 So viel vom Lügen, und vom Lügner.

Wir wenden uns von dem Bilde des Niederträchtigen und Abscheulichen weg zum Freunde der Wahrheit – Wir erhohlen uns von den schmerzenden Empfindungen, den die Betrachtung des erstern in unserm Herzen erregte, durch die freudebringende Betrachtung des Edeln, des Aufrichtigen, des Wahrhaftigen – der alle Lügen hinlegt und die Wahrheit redet mit seinem Nächsten.

Wer ist aufrichtig? M. Th.[2430] wer haßt die Lüge? Wer ist Freund und Verehrer der Wahrheit – Der ists, der spricht, wie er denkt; Der immer seiner Empfindung, seiner Ueberzeugung treu bleibt. Dein Angesicht, Freund der Wahrheit, ist wahrer treuer Abdruck deines Herzens – Deine Worte sind wie deine Gedanken und Empfindungen! Jedes Wort des andern, so wie du's gehört hast, ist dir, wie eine unverlezliche Urkunde heilig und ehrwürdig. Ehrwürdig alle Wahrheit, alles, was geschehen ist, so wie es ist, in seinem Zusammenhange, seiner Folge, seiner Ganzheit. | Du siehest erst recht, hörst recht und ruhig,
338 unbefangen, uneingenommen – Dann giebst du alles so rein, so treu, so wahr wieder, wie du es empfangen hast. Du thust nichts dazu; Nichts davon; Du verschiebest und versetzest nichts – Du schiebest nichts hinein; Du veränderst nichts; Du mischest nichts bey von dem Deinigen! Du erzählest so, daß jedermann es sogleich fühlen muß – Es sey dir um nichts, als um die liebe reine Wahrheit zu thun – Du erzählest, berichtest, zeugest so, daß deine Erzählung, deine Nachricht, dein Zeugniß, so viel an dir liegt, eben dieselbe Würkung hat; Eben denselben Eindruck macht, wie die Wahrheit, wie die Geschichte, wie die Sache selber, wenn sie gesehen, gehört, oder unmittelbar wahrgenommen worden wäre. Man kann sich auf dein Wort, deine Erzählung so sicher, wie auf seine eigene

2430 M. Th.: *Abkürzung für »Meine Theuersten« / »Mein Theurester«. – Vgl. S. 686 [358].*

Erfahrung verlaßen – Wer dich höret, Freund der Wahrheit, höret die Wahrheit selber; Ist gleichsam durch dich unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge des Geschehenen – Die Wahrheit selbst spricht durch dich, redlicher | Freund der Wahr- 339
heit. Nie erlaubest du dir, auch nur eine Miene, eine Gebehrde zu machen, die den Hörer deiner Erzählung irre führen, oder einen andern Eindruck, als die Wahrheit selbst auf dich machen könnte. Du dürftest immer in dein Herz sehen laßen. Du würdest nie erröthen, nie beschämt und verwirrt da stehen müßen, wenn der, von dem und über den du etwas erzählest, unversehens in dein Zimmer, oder aus dem Kreise deiner Zuhörer hervorträte. Er selber dürfte dir nicht widersprechen, und könnte gegen die Wahrheit und Genauigkeit deiner Erzählung nichts einzuwenden haben. So handelst, so sprichst du, Freund der Wahrheit! Immer der Wahrheit, immer dir selbst gleich. Du haßest jede Lüge in deinem eigenen und in einem Jeden andern Munde – Und ehrest Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, wo und in welcher Gestalt sie immer dir erscheinen mag. Du widersprichst dem Lügner, und unterstützest die redende Wahrheit. Vor dir zittert die listige Verläumdung, und deiner freut sich die verlästerte Unschuld. Du nimmst sie an deine Hand – und gehst mit | ihr der Verläum- 340
dung unter die Augen. Du bist an Gottes Statt auf Erden – und widerstehst dem Verläumder, der wie ein Satan umherschleicht – Unwahrheit und Bitterkeit – Zweytracht und Zerrüttung auf alle Weise zu verbreiten. – Freund der Wahrheit – Du schweigst, wenn du nicht Wahrheit reden kannst – Und wenn alle neben dir Lügen redeten, und die Lüge dir Vortheil, und die Wahrheit Schaden brächte – Du würdest kein Haar breit von der Wahrheit zur Lüge weichen.

II.

Nun von der Häßlichkeit und Abscheulichkeit der Lüge – Und von der Verehrenswürdigkeit eines aufrichtigen Freundes der Wahrheit.

A. a) *Der Lügner erniedrigt sich allervörderst vor sich selber.* Er muß sich selber verachten – Er selbst muß sich als ein unwürdiger, niederträchtiger, verabscheuenswürdiger Mensch

vorkommen. Ohne alle Rücksicht auf Gott, auf das Urtheil weiser und guter Menschen – Bloß vor | sich selber ist der
341 Lügner schon ein krummes, verdorbnes, ehrloses Wesen.

b) *Ihn muß*, zweytens, *sehr oft Bangigkeit und Unruh, Furcht und Besorgniß quälen* – wenn er für das, was er ist, erkennt werden würde; Wenn seine Lüge, als Lüge, offenbar werden sollte; Es muß ihn oft die Angst, wie ein Gewitter überfallen – Es wartet auf dich schnelle Entlarvung und tiefe Beschämung.

c) *Der Lügner,* M. Th. *ist nie sicher, daß er nicht entdeckt werde, aber er kann drauf rechnen, daß es ihm nicht immer hingehen*[2431] *wird, und daß früher oder später die bitterste Verachtung und Dehmüthigung auf ihn warte*. Der entdeckte Lügner, und unentdeckt bleibt keiner ewig, ist ein Gegenstand des gerechten Spottes, und er hat sich selbst die Achtung aller deren geraubt, die Achtung verdienen, und an deren Achtung jedem guten Menschen so viel gelegen seyn soll. Er verliert alle Kraft, auf andre zu wirken; Allen Trieb, allen Muth nüzlich zu seyn. Sein Ansehen ist dahin. Man hat kein Vertrauen, |
342 und wer kanns haben – zu dem Freunde der Lügen, zu dem Feinde der Wahrheit. Man glaubt ihm nicht mehr, auch wenn er die Wahrheit sagt; Man zweifelt an dem, was er bejahet, wie an dem, was er verneinet – Er hat sich selbst allen Glauben geraubt, und seine Nebenmenschen berechtigt, sich mit ihrem Herzen und ihrem Zutrauen von ihm zu entfernen.

d) Der *Lügner*, M. Th. verdient dieß allgemeine Mißtrauen, diese Verachtung – Denn er *ist der unerträglichste Mensch in der Gesellschaft*. Er untergräbt und zerrüttet alles. Zweytracht und Feindschaft entzünden sich auf sein Wort – wie wenn Gluth an Stroh gelegt wird. Er verwundet, wie mit einem Dolche, und macht unschuldige Herzen bluten – Er entzweyet Bruder und Bruder; Und streut herbe Bitterkeit über das süßeste, was die Erde hat, über treue, vertrauliche Freundschaft.[2432] Argwohn verbreitet sich mit seinem Odem – Und

---

2431 hingehen: *durchgehen.*

2432 *Zur brüderlichen Herzensfreundschaft vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Fromme Freundschaften. – Vgl. dazu auch Lavater an Anna Elisabeth von Türckheim, geb. Schönemann, 22. Juli 1783, FA Lav Ms 584, Brief Nr. 122:* »Das grosse Geheimniß der innigen Freündschaft ist wechselseitig sich respekti-

Verwirrung mit jedem seiner Blicke. Seine Worte sind wie vergiftete Pfeile, die man nicht mehr herausziehen kann. Er | selber, der Lügner, wenn er verlogen und verläumdet wird, 343
tobt und wütet wider seinen Verläumder, und muß erkennen und gestehen, daß für die menschliche Gesellschaft nichts unleidlicheres sey, als ein Lügner. Welcher Staat, welche Familie, welches Bündniß, welche Freundschaft wird bestehen, welches Eheband unzerrißen bleiben können, wo Lüge, wo Verläumdung zwischen hinein kommt! –

O Lüge, O Verläumdung, du hast tausendmahl mehr Herzen bluten gemacht, als alle Dolche, alle Schwerter und alle Speere der Welt! Du hast mehr Menschen die Freude des Lebens und das Leben geraubt, als alle Werkzeuge des Todes – Alle Werkzeuge des Todes sind in deiner Hand – Du bist eine Mörderinn von Anfang her, und eine Tyranninn ohne deines gleichen.

e) *Und in den Augen der ewigen Wahrheit, wie abscheulich mußt du seyn, Lügner!* Verläumder der Unschuld – Wie darf sich dein Blick vor dem Allwissenden öffnen? Wie dein Mund vor dem Allgegenwärtigen aufthun? Wie zu dem Gott flehen, | vor dessen Ohren du logst? Wie? Wie kann ihm das Lob von 344
lügenhaften Lippen angenehm seyn? Wie kannst du dir träumen, daß Lüge und Wahrheit dem Vater aller Wahrheit gleichgültig sey? Wie es vergeßen, was der Mund der Wahrheit zu seinen Verläumdern sagte, und was alle Verläumder gleich angeht – *Ihr seyd aus dem Vater, dem Teufel, und wollt die Gelüste Euers Vaters vollbringen. Derselbe ist in der Wahrheit nicht bestanden, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthum; Denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben?*[2433] Wie kannst du, wie dir einbilden, von dem mit Wohlgefallen und seegnenden Blicken angesehen zu werden, von dem es heißt – *Du bringst die Lüg-*

---

rende Freyheit, ohne die mindeste Anmassung, etwas zu dem Andern hinzu oder davon zu thun. Dieß unbefangene Beysammenseyn, dieß Freylassen im *Eingenuß* – oder *NichtGenuß* – diese Behaglichkeit im *MitGenuß*, dieß nicht Notiznehmen von den freyherrlichen Eigenheiten des andern, auch wenn sie von den unsrigen himmelweit divergiren – diese respektvolle Nonchalance in Ansehung der anscheinenden Korrigibilitäten des Andern – (Ich merke mit einmahl, daß ich wie ein Barbar schreibe) ist eine so seltene Sache, daß auch blos das Gefühl ihrer Seltenheit uns auf die neueste, froheste Art berührt – «

2433 *Joh 8,44.*

ner um! Der Herr hat einen Greuel ab dem Blutgierigen und Falschen[2434] – Wie, Lügner und Verläumder – kann's dir je einfallen, ein Jünger und Reichesgenoß dessen zu seyn – der nie unredlich handelte, und auf dessen Lippe nie keine Lüge, kein Betrug erfunden ward – Wie willst du, | früher oder spä-
345 ter vor dem bestehen – der Herzen und Nieren prüft,[2435] und ein schneller Zeug ist wider alle, die falsches reden[2436] – Wie wird dir das Anschauen dessen unerträglich seyn – *Der Augen hat, wie Feuerflammen*[2437] – *Dessen Augen so rein sind, daß sie das Böse nicht sehen, und dem Argen nicht zuschauen können*[2438] – Wie dessen Reichsgenoß, in dessen Evangelium so klar steht – *Der Lügner und Verläumder ihr Theil wird seyn im Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennt!*[2439]

B. Aber, wie ganz anders ists mit dem Freunde der Wahrheit! Wie ist dein Auge so heiter! Dein Angesicht so offen! Dein Herz so ruhig und fröhlich! Wie darfst du jedem, wie jeder dir ins Gesichte sehen! Wie bist du so sicher der Achtung aller weisen und der Freundschaft aller guten und aufrichtigen Menschen, die dich zu kennen Gelegenheit haben! Wie kann selbst der Lügner und Verläumder dir seine Achtung nicht versagen! Wie muß deine Treue und Aufrichtigkeit ihm Bewunderung abdringen[2440]! O Freund der Wahrheit – wie bist du | Gottes – Wie ist Gott so sehr dein Freund! wie darfst
346 du nie weder vor Gott, noch vor Menschen – nie weder vor Engeln, noch vor dir selber erröthen oder erbleichen! Mit welcher Freude naht sich dir die Tugend! Mit welcher Zuversicht die Unschuld! mit welcher Verehrung die Rechtschaffenheit! Mit welcher Furcht der Lügner! welcher Schaam der Verläumder! wie fühlt er sich vor deiner Hoheit so niedrig! Vor deiner Reinigkeit[2441] so unrein! wie erquickend ist deine Gegenwart jedem treuen redlichen – Wie geseegnet bist du in deinem

2434 *Ps 5,7.*
2435 *Vgl. Ps 7,10; Jer 11,20; 17,10; 20,12.*
2436 *Vgl. Mal 3,5.*
2437 *Vgl. Offb 1,14; 2,18; 19,12.*
2438 *Vgl. Jes 33,15.*
2439 *Offb 21,8.*
2440 Bewunderung abdringen: *Bewunderung abzwingen; in ihm Bewunderung erwecken.*
2441 Reinigkeit: *Reinheit.*

Hause und in jedem Kreise deiner Würksamkeit und deiner Ruhe!

Mit welcher Zuversicht darfst du bethen! Mit welcher Unerschrockenheit dem Tode, mit welcher Entzückung der Zukunft entgegen gehen! Welch ein Seegen bist du für dein Vaterland, deine Obrigkeit, deine Mitbürger – Deine Freunde, deine Hausgenoßen. Wohl dir – *der unschuldige Hände, und ein reines Herz hat; Der sein Gemüth nicht erhebt zur Leichtfertigkeit, und nicht falsch schweeret; Du | wirst Seegen von* 347
dem Herrn empfangen, und Gnade von dem Gotte deines Heils[2442] *– Du wirst auf den Berg des Herrn gehen, und bestehen an dem Orte seiner Heiligkeit.*[2443] *Denn, o Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wer frommlich wandelt und recht thut – Der die Wahrheit redet von Herzen, und mit seiner Zunge nicht verläumdet, der seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nachbarn nicht chmähet*[2444] *– Der seinem Nächsten schwört und es hält*[2445] *– Wer das thut, der wird nicht entwegt*[2446] *werden ewiglich. Ja! Seelig sind die reines aufrichtigen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.*[2447] Amen.

2442 *Vgl. Ps 24,4–5.*
2443 *Vgl. Jes 2,3.*
2444 *chmähet*] *Druckfehler* Seite 347. Z. 6. von unten auf leset: *Schmähet.*
2445 *Vgl. Ps 15,1–3.*
2446 entwegt: *vom Weg abkommen / vom Weg abgebracht.*
2447 *Mt 5,8.*

348 *V.*

Ein reiner und unbefleckter Gotterdienst [Gottesdienst] vor Gott und dem Vater ist dieser: Die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen,[2448] *und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.*[2449]

Nicht Worte, und wenn sie noch so gut scheinen, noch so fromm tönen; Nicht Seufzer über andere, oder – auch über sich selber – wenn Sie nichts, als das bleiben – Nicht Gebethe, nicht kirchliche Gebräuche, nicht Glaubensbekenntniße, nicht auswendig gelernte sogenannte Rechtgläubigkeit; Nicht Festfeyern – Nicht Abendmalhalten … Christen, ihr wißt's, ihr habt's schon unzählige male gehört – – Es ist das gemeinste[2450], was Euch gesagt – Aber, wann? wann genug gesagt werden kann … Nicht dieß alles ist Religion. Religion ist mehr, viel, vielmehr, als dieß alles. Religion ist innigstes, kräftiges, würksames Leben der Seele … ist Wohlwollen und Liebe! Ist Wolthun und Unschuld. Reinigkeit und Großmuth … Vor Gott, |
349 dem Vater der Menschen, und vor seinem Sohn und Ebenbilde Jesu Christo.

Wolwollen und Wolthun – Liebe … ist das Leben, ist die Seeligkeit Gottes und Christi.

2448 *Zur Stellung von Witwen im 18. Jahrhundert in Zürich vgl. Gesa Ingendahl:* Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie, *Frankfurt am Main 2006. – Vgl.* Historisches Lexikon der Schweiz, *Witwenschaft, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16589.php. – Zu Zürichs Waisenhaus vgl. Maria Crespo:* Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837 *(Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 68), Zürich 2001. – Vgl.* Historisches Lexikon der Schweiz, *Waisen, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16588.php.*

2449 *Jak 1,27. – Zu Jak 1, 22–27 predigte Lavater am Sonntagmorgen, dem 21. September 1777, in der Waisenhauskirche in Zürich unter dem Titel* »Religion der Liebe«. *Das Manuskript dazu findet sich im Auszug unter FA Lav Ms 73a.8. Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 505, Nr. 218. – Ein zweites Mal hielt Lavater eine Bettagspredigt zu der gleichen Textstelle am 9. September 1779 in der St. Peterskirche. Das Manuskript dieser Predigt findet sich in der ZBZ unter FA Lav Ms 64h.16 (H 30 Ab); ein Hinweis darauf findet sich in den* Anekdoten *der Anna Barbara von Muralt (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 83):* »den 9 als am bethtag predigte Er wieder bis nach 4 h des abends! herrlich!« *– Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 525, Nr. 391.*

2450 gemeinste: *allgemeinste, wichtigste.*

Wolthun, Wolwollen und Liebe ist das Leben und die Seeligkeit aller Wesen im Himmel und auf Erden, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind.

Die geschriebenen buchstäblichen Gesetze der Liebe sind nicht willkürliche Gesetze. Es sind Gesetze unserer Natur selbst. Wenn wir glücklich seyn, wenn wir die reinsten frohesten Freuden genießen wollen; Wenn wir recht existiren, die Würde der menschlichen Natur in uns selbst recht lebendig fühlen wollen; Wenn wir uns des Daseyns Gottes recht vergwißern, dieses Daseyns recht froh seyn, von der Natur und Seeligkeit Gottes einen unsrer Natur angemeßenen Begriff haben wollen – wenn wir das eigenthümlichste Vorrecht der Menschheit, ihre Gottähnlichkeit fühlen und genießen wollen … So ist's immer und immer, ist's allein, allein die Liebe, das wohlthätige Wohlwollen, die Freude an der Freud' | unsrer Nebengeschöpfe; die uns die reinste Seeligkeit gewährt, zu deren Genuß die menschliche Natur gebildet ist. 350

Und diese reinste Seeligkeit – ist Gottesdienst, ist Religion.

Religion … Gottesglaube, Gottesverehrung … Religion! Wie manchem furchtbarer, widerwärtiger Name! Wie manchem Last und Beschwerde! Zwang und Joch! Religion … *Du*? Zwang und Joch? *Du* Last und Beschwerde? *Du* furchtbar und widerwärtig? Und was willst du? Und was gebeutst[2451] du?

Liebe, Liebe willst du! Das ist dein Zwang! Freude und Seeligkeit gebeutst du … Das ist dein Joch! … Freylich – Zwang und Joch für den, ders noch nie gewagt hat, das zu seyn, was er nach der väterlichen Absicht Gottes seyn soll! Freylich lästig und furchtbar dem eigensinnigen, harten, trägen, in sich selbst verliebten, in tausend willkührlichen Bedürfnißen verstrickten Menschen – Der seine Tage, seine Jahre dahin lebt, ohne sich einmal darüber zu freuen – daß er ist, daß Er weiß, Er ist; Darüber zu freuen, daß er Mensch | ist. Aber auch der, 351
der's noch nie mit froher Gottesanbethung gefühlt hat, daß er Mensch ist, ist dennoch Mensch – dennoch auch so gebildet, daß er endlich nur in Liebe, in Wohlwollen und Wohlthun, in Nachahmung Gottes, in der Aehnlichkeit und Gemeinschaft mit Gott, in Theilnehmung an seinem Wohlwollen gegen die

2451 gebeutst: *gebietest, forderst.*

Menschen seine höchste Freude finden muß. Es ist nur Betäubung, nur Krankheit des Geistes – wenn er das noch nicht weiß, noch nicht gedrungen[2452] wird – dieser höchsten Freude alle andern Freuden aufzuopfern.

O wenn einmal seine Stunde kommt – einmal Menschheit und Liebe in seinem Herzen erwacht; Einmal die Ueberzeugung in ihm gleichsam aufquillt – –

»Nur der lebt, der liebt; Nur der genießt, der zu genießen giebt. Geben ist seeliger, als empfangen[2453] –«

O dann wird er keine andere Religion kennen, und sich zueigen machen wollen, als die Religion der Liebe – Dann wird sein Gottesdienst sich in wohlthätigen Dienst der Men-|schen
352 verwandeln – Dann wird er dem heiligen Jakobus mit Freuden nachsprechen:

Ein reiner und unbeflekter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.[2454]

Was ist also reine, untadelhafte, gottgefällige Religion? Welches ist also für ein vernünftiges, sittliches Wesen, wie der Mensch ist,[2455] der anständigste, würdigste, nützlichste Gottesdienst?

Es ist innere und äußere Reinigkeit des Herzens und Wandels … Es ist unsträfliche Gerechtigkeit; Es ist wohlwollende, theilnehmende, helfende, mitleidende, thätige Liebe. Es ist Nachahmung des allwohlwollenden, allliebenden, allhelfenden Gottes und Vaters aller seiner lebenden Geschöpfe.

O könnt' ich Euch, Christen, in der gegenwärtigen Stunde diese Ueberzeugung geben! Der Geist dieser Religion in Euch erwecken!

Doch vielleicht kann ich's, mit der Hülfe meines guten Gottes und Vaters, der so | geschäftig ist, seine lieben Menschen
353 zur Gemeinschaft und Aehnlichkeit mit ihm umzubilden … und seine väterliche Güte und Barmherzigkeit durch gute und barmherzige Menschen zu offenbaren … Vielleicht kann's ich, wenigstens bey einigen, mit deiner Hülfe, o Du, der in allen

2452 gedrungen: *gedrängt.*
2453 *Apg 20,35* (geben ist seeliger, als empfangen).
2454 *Jak 1,27.* – *Vgl. Anm. 2449, S. 681.*
2455 *Vgl. dazu JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 335.*

Herzen ist[2456] – Du – aller Menschenfreund[2457] Erster und Lezter – Du aller Liebenden Liebe! Aller Barmherzigen Barmherzigkeit! Hülfe aller deren, die helfen, und denen geholfen wird; Vater unsers Herrn und Heilandes. Amen.

Ein reiner und unbeflekter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich selbst von der Welt unbeflekt bewahren.

Reine, unbeflekte Menschenliebe ist also, M. Th.[2458] die Religion, die Gottesseeligkeit, die wir Euch in der gegenwärtigen Stunde anpreisen mögten; Das ist der Gottesdienst, den Christus, den in seinen Aposteln Christi Geist an uns fordert.

Der Gottesdienst, sag' ich … Ein Wort, das so oft gebraucht, und beynah eben so | oft nicht verstanden, oder misverstan- *354*
den wird – Gottesdienst, wie oft heißt das weiter nichts, als die Zusammenkunft in öffentlichen, kirchlichen Gebäuden! Gemeinschaftliches Anbethen und Lobpreisen Gottes, gemeinschaftliches Anhören der Predigten – gemeinschaftliches Genießen des heiligen Abendmahls! Und wie oft denkt und sagt der dieß thut – »daß das, das allein vor Gott und dem Vater reiner und unbeflekter Gottesdienst sey,« und vergißt, daß es, einmal, genau zu reden, überall unmöglich ist, Gotte zu dienen – und dann, daß wenn je etwas, was der Mensch thut oder thun kann, Gottesdienst genennt zu werden verdient, es keinen reinern, ächtern, gottgefälligern, unsträflichern, unbefleckten Gottesdienst geben kann, als Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.

O reiner, einziger Gottesdienst … Gottesdienst wohlthätiger Liebe! Religion des Wohlwollens und der Menschenfreundlichkeit …

Armes … sterbliches Menschenkind! Wie? Wie willst du *355*
sonst in deiner Armuth und Ohnmacht, wie in der Tiefe deines Staubes dem Allmächtigen dienen? Lieber, beschaue die Wolken, wie hoch sie sind – und hoch über den Wolken der – dem die Sterne Staub sind, unter seinen Füßen … Lieber, wenn

2456 *Vgl. Röm 5,5; Eph 3,17 u. a. m.*
2457 Menschenfreund] *Druckfehler* Seite 353. Z. 8. Menschenfreunde.
2458 M. Th.: *Abkürzung für »Meine Theuersten« / »Mein Theurester«. – Vgl. Anm. 2430, S. 675.*

du sündigst, was thust du ihm, und wenn du fromm bist, was empfängt er aus deiner Hand?

Siehe, der, der allezeit ist und war und seyn wird; Der Hohe und Erhabene, der alle Himmel und alle Ewigkeiten bewohnet;[2459] Der Ewigunbegreifliche, der da wohnet in einem Lichte, zu welchem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag;[2460] Siehe der, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begreift;[2461] Der sein ewig selbständiges, allbelebendes Wesen durch Millionenmal millionen Geschöpfe unerforschlich verbreitet … Siehe! Er, der unvergleichbare Namenlose, einzige, Er – der alles hat und alles ist – Er, durch den die flammende Sonne – von Jahrhundert, zu Jahrhundert immer gleich unerschöpflich Licht und |
356 Wärme ausstrahlt durch unermeßliche Räume … Er, durch den der sanfte Mond lieblich leuchtet, durch den sie schimmern in des Himmels unermeßlichen Höhen, die unzähligen Sternen, die alle er kennt und nennt bey ihrem Namen – den sie haben in allen Höhen und Tiefen der unbegränzten Schöpfung. Er, der alles, alles schaft und giebt und thut, der Ewigkeiten durchschaut, wie Augenblicke, und in jedem Augenblicke mehr sieht als Jahrhunderte seiner Geschöpfe faßen mögen; Dem tausend Jahre sind, wie ein einziger Tag, und ein einziger Tag, wie tausend Jahre; Die ganze Schöpfung mit allen ihren unübersehbaren Wesenheeren ein Punkt; Jeder Punkt eine Welt, in deren sich seine unermeßliche Majestät erspiegelt … Er, der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Geister alles Fleisches. Er bedarf nicht, daß ihm von Menschenhänden gedienet werde, weil er selbst allen das Leben, den Odem und alles giebt – Wer, wer hat ihm etwas zuvorgegeben, daß es ihm sollte wiedervergolten werden; Denn aus ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm |
357 sey Ehre in Ewigkeit.[2462] Siehe milliarden Heerschaaren des Himmels, hingegoßen in Anbethung zerfließen im Glanzmeer, das um seinen blendenden Thron sich ergießt … Sie fühlen verstummend ihr Nichts, und jauchzen Hallelujah im Gefühle

2459 *Vgl. Jes 57,15.*
2460 *Vgl. 1 Tim 6,16.*
2461 *Vgl. Hi 11,8; 1 Kön 8,27; Dtn 10,14–18.*
2462 *Röm 11,36.*

seiner unerreichbaren Herrlichkeit; Aber ihn, ihn selber, welcher Flug der Engelsgedanken mag ihn erfliegen! Welche Heerschaar des Himmels, welcher Fürst einer himmlischen Heerschaar – mit der Schnelligkeit des Blitzes seine Befehle ausrichtend – Wer, wer kann eigentlich *Ihm* Ihm dienen? Wer, wer dient nicht sich selber, indem er ihm zu dienen scheint? …

Allso, Mensch in der Nacht deines Staubes! Träume dir nie ihm zu dienen, wenn du ihm deine Gebethe oder Lobgesänge in deinem – oder in einem öffentlichen Hause der Andacht, allein oder mit andern darbringest; Wenn du dich vor ihm dehmüthigst, und gleichsam nichts vor ihm wirst! Unmittelbar kann kein erschaffner dem unerschaffnen, kein endlicher dem unendlichen dienen. So wie er nur in seinem Ebenbilde Jesu Christi angebethet werden kan, so | kann er nur in Men- *358*
schen bedient werden. Im leidenden, schwachen, trostlosen, elenden, armen, hülfsbedürftigen – in diesen will er bedient seyn! Diese stellt er an seiner Statt unsrer Religion, unsrer Liebe. Diesen dienen, heißt: Ihm dienen.

Noch einmahl, mein Theurester[2463] … Wenn es je für dich einen Gottesdienst giebt – wenn du je etwas thun kannst, das mehr, als alles diesen Namen verdient – So ist's der Gottesdienst des Wohlwollens; So ist's die Religion thätiger Menschenliebe – So ist's – Gutes thun; Allmosengeben; Von seinem Ueberfluße, seinen Entbehrlichkeiten abbrechen; So ists: An dem Elende seiner Nebengeschöpfe theilnehmen; So ists – die Hütte der Armuth mit seegnender Liebe besuchen; Die Thränen trocknen vom Auge der Wittwe – und der Wayse ihren Kummer in Freude und Ruhe verwandeln. Und das alles mit reiner Absicht, ohne Flecken der Eitelkeit und des Eigennuzes. *Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Die Wittwen und Way-|sen in ihrer Trübsal* *359*
besuchen, und sich von der Welt und weltlichen Absichten dabey *unbefleckt bewahren*. Wittwen und Waysen besuchen – von ihrer Noth sich genau unterrichten; Sich mit ihrer Trübsal, ihrer Verlaßenheit, ihrer Armuth und Gedrücktheit selbst, auch unmittelbar und persönlich bekannt machen – O Christen – Welch ein Gottesdienst! Welch eine Religion!

2463 *Zumeist als M. Th. Abgekürzt. Vgl. Anm. 2430, S. 675.*

Freylich, M. Th. Immer ists schon ein gutes Werk seinen ärmern Bruder mit einer Liebesgabe durch das öffentliche Allmosen zu unterstüzen. Was ist löblich, was ist gemeinnüzig, was ist christlich – wenn es die Unterstüzung dieser löblichsten, gemeinnüzigsten, christlichsten Anstalt, die wir haben, wenn's diese nicht ist? Gottes augenscheinlicher Seegen ruhe auf jedem, der mit frommem gutem Herzen dazu beyträgt; Vergelte es allen, die besonders an heiligen Festtagen ihre reiche volle Hand mit stiller Dehmuth hier in diesem Hause zu leeren pflegen. Sie besuchen auf diese Weise gleichsam unsichtbar, wie Engel Gottes, Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal. Ferne | sey's von uns, diese Art von christ-
360 licher Liebesbezeugung, diese wohlthätige Religionsäußerung, dieß so wichtige Stück eines reinen gottgefälligen Gottesdienstes, irgend einem von Euch im mindesten zu verleiden. Ach! nein! Aufmuntern vielmehr wollen wir jeden, auch auf diese Weise so viel zu thun, als es immer seine Kräfte und Umstände zulaßen. Was er hier einlegt – er wirft's nicht in einen Abgrund. Es wird aufs beste verwahrt, auf's gewißenhafteste getheilt und gebraucht. Ein Drittel davon kommt immer unmittelbar diesem Waysenhause,[2464] mithin denen zu gut, die daßelbe erhält, ernährt, erzieht. Zween Drittel fallen ins öffentliche gemeine Allmosenamt, und werden da auf die allerbeste, weiseste, redlichste Weise benuzt, und unzählige Arme, worunter auch so viele, viele Wittwen und Waysen unsrer Landschaft sind, werden dadurch erfreut und unterstützt.

Aber so schön, M. Th. so gut und löblich – diese Art von Wohlthätigkeit ist – – Sie thut doch noch lange nicht dem Sinn unsers Textes genug. Sie erschöpft noch | lange nicht die Güte,
361 die in unserm Herzen liegt, und die das Evangelium, wenn ich

2464 *1771 entstand für die Waisen in Zürich das neue Waisenhaus am heutigen Bahnhofquai 3. Zuvor waren die Kinder im ehemaligen Kloster Oetenbach untergebracht. Der Pfarrer am Oetenbach bzw. Waisenhaus wurde durch die Almosenpfleger gewählt, der Diakon (Helfer) durch die Kirchenpflege (den »großen« Stillstand) von St. Peter. – Johann Caspar Lavater amtete von 1769 bis 1775 als Diakon, von 1775 bis 1778 als Pfarrer an der Waisenhauskirche in Zürich. – Das Almosenamt in Zürich versorgte Bedürftige mit Brot, Kleidern und Geldspenden. Einnahmen kamen u. a. auch aus dem sogenannten »Säckligeld«, das nach dem Gottesdienst als Kollekte eingezogen wurde. – Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband, Anekdoten, Band 2 (Kommentar), S. 664 und S. 752.*

so sagen darf, herausschöpfen mögte. Du sollst noch näher zum Elende hinzutreten. Du sollst des Leidenden Noth mit deinen eignen Augen sehen. Du sollst dir die Umstände deines verlaßnern Bruders lebhafter vergegenwärtigen. Du sollst dich in diese Umstände hineinsezen; Du sollst dich der Wittwe selbst nähern, und dem Wayslein freundlich deine eigene Hand anbieten – O die Wittwe, die Wayse soll in dir die seegnende, tröstende Gottheit erkennen – du sollst ihr Gottes Hand, dein Aug voll seyn der Huld und Freundlichkeit Christi – du sollst dich zu ihr sezen, und ihre Noth, ihre Trübsal ihr geduldig und theilnehmend abhorchen.

O denke dich nur in die Lage der Verlaßenen hinein … Wie willkomen wäre dir ein solcher Besuch eines würklich aufmerksamen, eines redlich theilnehmenden Menschenfreundes – wie vielmehr, als das bloße Allmosen, das dir allenfalls aus der öffentlichen Kasse zuflöße.

O du hast sie nie gefühlt, die Noth des Leidenden; Weißest 362
nichts von Wittwenseufzern und Waysenthränen, wenn du dich mit bloß hingeworfnen oder hingegebnen Allmosen begnügst[2465] – O geh, geh in die Hütte der Armuth – erkundige dich genau nach der Noth der Wittwe! Tröste! Sprich Muth ein! Rath! Gieb! Hilf! Erfreue! Seegne!

Freylich, man kann – ich weiß es, ach – wer kennt die Menschen und weiß es nicht? Man kann Spitäler, und Krankenbetter und Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen –

Und dennoch von allem Wuste der Welt befleckt seyn –

Allmosengeben und lieblos seyn –

Kranke besuchen, und stolz und hart seyn;

Zu Wittwen und Waysen gehen, und sich ich weiß nicht was auf seine Frömmigkeit einbilden; Und zanksüchtig, richterisch, verläumderisch, mürrisch seyn in seinem Hause … weichlich und wollüstig …

Soll denn das vor Gott und dem Vater ein reiner und un- 363
befleckter Gottesdienst [s]eyn?

Nein! Nein! M. Th. – Dein Allmosen muß Liebe, deine Wohlthätigkeit Wohlwollen, deine Begierde zu helfen rein, dein

2465 *Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 121–122.*

ganzes Herz, dein Wandel von der Welt unbefleckt seyn. Du mußt dir dürfen ins Herz hineinsehen laßen. Alle dergleichen Flecken, wie beflecken, wie verunreinigen sie deine Religion, und das, was du Gottesdienst nennest! Denk an das Wort des Apostels – *wenn ich alle meine Haabe den Armen zur Nahrung austheilte, hätte aber der Liebe nicht, so wäre ich nichts*.[2466]

Allmosen ohne Liebe ist eine Höflichkeit ohne Empfindung. Empfindung und Wohlwollen allein giebt allem Werth und Leben. Liebe muß die Seele der Wohlthätigkeit seyn. Ein Herz ohne Liebe mögte immerhin mit pharisäischem Schritt und Blicke in die Hütte der Kranken eilen, oder verlaßene Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen – Mögte sich im Lobe der Barmher-|zigkeit gefallen; Nun – das Lob kann ihm
364 werden – aber das ist denn auch alles was ihm wird – Aber das ist dann gewiß vor Gott und dem Vater kein reiner und unbefleckter Gottesdienst. Das heißt dann gewiß nicht: Sich unbefleckt von der Welt bewahren. Denn diese kleine, unedle Nebenabsicht, deren sich jeder Mensch, wofern er sie nicht mehr verbergen könnte, schämen würde; Diese Nebenabsicht befleckt und verunstaltet die Tugend; Raubt ihr allen Werth vor Gott, und alle reine Freude, die sie sonst dem Herzen gewähren würde. Du hast deinen Lohn dahin. Nur was aus dem Herzen kommt, bringt wahre Freude dem Herzen. Nur Liebe macht seelig. Nur die, so reinen aufrichtigen Herzens sind – werden Gott anschauen …[2467] Thu noch größeres, als Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen –

Thu Thaten, die der Heldenmuth
Noch niemals hat verrichten können;
Vergieß fürs Vaterland dein Blut!
Laß deinen Leib für andre brennen!
365 Beseelet dich nicht Lieb' und Pflicht,
Bist du die Absicht deiner Thaten,
So schüz' und rette ganze Staaten:
Gott achtet deiner Werke nicht![2468]

2466 *1 Kor. 13,3.*
2467 *Vgl. Mt 5,8.*
2468 Von der Quelle der guten Werke, *in: Christian Fürchtegott Gellert:* Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757; Ausgabe Leipzig 1767, S. 53–55;*

O Mensch, laß dein Herz rein, laß deinen ganzen Wandel unbefleckt und unverdächtig seyn. Laß deine Liebe rein und unbefleckt seyn; So wird es auch deine Ruhe, deine Seeligkeit seyn! Wie deine Liebe, so dein Gottesdienst. Wie dein theilnehmendes Wohlwollen, so deine Religion. Unbefleckte Liebe, unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater. Menschen sehen auf das, was vor Augen ist. Gott aber siehet das Herz an.[2469]

Ich faße zusammen, M. Th. und mache die kurze, Gott gebe, nicht vergebliche Anwendung.

Laßt uns gute Menschen seyn wenn wir Gott gefallen und Christen seyn wollen. Wohlwollen gegen alles, was lebt und empfindet; Mitleiden mit allem, was leidet; Mitfreude mit allem, was sich mit unschuldigem gutem Herzen freut – Theilnehmung | an dem Wohl- und Uebelstand unsers Nebenmen- *366*
schen; Geräuschlose Geschäftigkeit, Unglück und Elend, das auf dem Nacken unsers Bruders, unsrer Schwester liegt, zu erleichtern – und wo möglich wegzulenken, wenn es sich auf sie wälzen will – O Christen, daß ich dieß Euch und mir ins Mark, ins Herz hineinpredigen könnte! O Christen! daß wir unsre Religion nach nichts anders prüften, als nach den Würkungen der wohlthätigen und helfenden Liebe, die sich in würckliche Bewegung sezt[2470]! Daß wir nichts für reinen unbefleckten Gottesdienst hielten, als dehmüthigliebreiche, reine edle Hülfsbegier!

O Christ, o Christinn … Daß du von nun an mehr deine[n] Blick wändtest auf die Hütte des Armen, als auf den prächtigen Wohnsiz des Reichen! Daß du dich weniger beflecktest und entehrtest im Umgange mit der leichtsinnig über alles Elend daherfahrenden Welt! und mehr in das einsame Zimmerchen der verlaßnen Wittwe, oder des dürftigen Waysen, oder des nach leiblichem und geistlichem Labsal schmachtenden Kranken | hingiengest! Daß du mehr diesen nachfragtest, *367*
als unbedeutenden Neuigkeiten und Stadtmährchen! Daß du

Strophe 4, S. 54 [anstelle von »Lieb'« *steht in der Ausgabe 1767* »Leib«*]. – Vgl. Christian Fürchtegott Gellert:* Geistlige Oden und Lieder, *Berlin 2013, S. 35.*

2469 *1 Sam 16,7.*

2470 die sich in würckliche Bewegung sezt] *Druckfehler* Seite 366. Z. 13. die Sie (die Religion) in Bewegung setzt.

mehr für diese Geld und Zeit zu ersparen suchtest! Dir mehr, diesen zu lieb, versagen lerntest! Daß du die Freude deines Herrn mehr erführest – dessen Leben ein Leben für Arme und Leidende, für Wittwen und Waysen war! Daß du sein Wort tiefer in dein Herz auffaßtest: Geben ist seeliger, als empfangen! *Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!*[2471] *Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan.*[2472] –

368

VI.

Felix und Paullus.

Act.[2473] XXIV. 22. 27.[2474]

Felix und *Paullus* neben einander, welch ein Gegensatz! Welche Verschiedenheit! – Welch eine Scene! Der erschrockene Richter und der unerschrockene Beklagte![2475] Der krumme Mann auf dem Richterstuhl und der gerade in Ketten! – Welcher von beyden ist glücklicher? In den Augen der Welt, welcher? Welcher in den Augen Gottes? – Welcher von beyden mögtest du lieber seyn, mein Zuhörer? Der Gefangene, oder der Freye? Der Gerichtete oder der Richter? Der – der vor der Predigt von Gerechtigkeit, Mäßigkeit und dem jüngsten Gericht voll Furcht wird, oder der, der ohne Furcht, mit Freyheit und Freude an diese Dinge denken, und davon, sey der Erfolg,

---

2471 *Mt 5,7.*

2472 *Mt 25,40.*

2473 *Apostelgeschicht (Apg).*

2474 *Am Sonntagmorgen, dem 10. März 1776, predigte Lavater in seinem Zyklus am Waisenhaus zur Apostelgeschichte nach Apg 24,1–21 über* »Paulus vor Felix«. *Am Ostermontag, dem 8. März 1776, fährt er in seiner zweiten Osterpredigt mit Apg 25 weiter. Die Predigt vom 10. März 1776 findet sich in der ZBZ unter FA Lav Ms 67c.10 (XVIII, 220) und gedruckt im ersten Band von:* Predigten auf alle Sonn= und Festtage des ganzen Jahrs von Johann Kaspar Lavater. Als allgemeines Sonntags-Hausbuch, *Zürich 1845, S. 346–356. – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 496, Nr. 142. – Die hier vorliegende Predigt nimmt ebenfalls die Thematik von Paulus und Felix auf, ist jedoch nicht mit der Handschrift vergleichbar, da sie Apg 24,22.27 und nicht Apg 24,1–21 (wie die Handschrift) behandelt.*

2475 *Gemeint ist Paulus.*

welcher man will, reden darf. Ich will keine Antwort, mein Lieber; Sie würde schwerlich aufrichtig und der Wahrheit gemäß seyn. Aber erinnern will ich dich: | Dir einen Wink 369
geben will ich – dein Herz anzusehen, dein Christenthum zu prüfen: Was bin ich?[2476] Wo steh' ich? Zu welcher Klaße von Menschen und Christen gehör' ich? Was hab' ich ähnliches mit Felix? Was ähnliches mit Paulus? Zu welcher Klaße dieser so ganz verschiedener Charakter zählt mich Gott? –

I.

Laßt uns, M. Th.[2477] mit dem Charakter des Landvogt Felix den Anfang machen.

Wir haben hier einen Mann vor uns, der als ein rechtes Muster eines schlauen und schlimmen Regenten angesehen werden kann. Ein Mann, der auch nur nach dem zu urteilen, wie wir ihn auch aus der weltlichen Geschichte kennen, von schlechtem Charakter ist. Antonius Felix, ein Mann, deßen auch der römische Geschichtschreiber, Tacitus, und der jüdische, Josephus gedenkt.[2478] In seiner bisherigen Statthalterschaft hatte er sich zwar durch Ausreutung[2479] einiger Räuber und Betrüger verdient gemacht. Er hatte jenen falschen Propheten aus Aegyp-|ten und andre solche Aufrührer mehr, 370
theils umgebracht, theils verjagt. Allein die grösten Räube-

2476 *Die Frage nach der Bedeutung des Menschen stellte sich Lavater schon früh in seiner literarischen Tätigkeit (vgl.* Der Erinnerer, *Band 1, 2. Stück, 1765, S. 17–21; JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 57–61). Er beantwortete sie im zwölften Brief des 2. Bandes seiner* Aussichten in die Ewigkeit *(vgl. JCLW, Band II, S. 235).*

2477 M. Th.: *Abkürzung für »Meine Theuersten« / »Mein Theurester«. – Vgl. Anm. 2430, S. 675.*

2478 *Der Prokurator Marcus Antonius Felix, der nach Tacitus »Antonius Felix« (Ann 12,54; Hist. 5,9), nach Josephus jedoch »Claudius Felix« (Ant 20,137) hieß, war – wie sein Bruder Marcus Antonius Pallas – ein auf Veranlassung der Mutter von Kaiser Claudius, Antonia, ein Freigelassener (Freigelassene trugen oft den Namen des amtierenden Kaisers oder eben der Kaisermutter). – Vgl. Rainer Metzner:* Die Prominenten im Neuen Testament. Ein prosopographischer Kommentar, *Göttingen 2011, S. 498. – Vgl. auch: Heike Omerzu:* Der Prozeß des Paulus. Eine exegetische und rechtshistorische Untersuchung der Apostelgeschichte, *Berlin/New York 2002, S. 404–405. – Jürgen Roloff:* Die Apostelgeschichte. Das Neue Testament Deutsch, *Göttingen 2010³, S. 332.*

2479 Ausreutung: *Ausrottung.*

reyen im Staate begieng er selbst. Er hatte seine Hände sogar mit dem Blute des Hohenpriesters Jonathans beflecket; Wie viel mehr erlaubte er sich Ungerechtigkeiten gegen geringere?[2480] – So kennen wir den Felix aus den Nachrichten besagter Schriftsteller.

Und nun, wie finden wir ihn in Absicht auf den verklagten und gefangenen Paullus?

Wir finden ihn sehr schwach. Wir finden ihn nicht nur schwach, sondern auch niedrig und ungerecht.

Schwach. Die Vertheidigungsrede des Apostels,[2481] macht wenig Eindruck auf ihn. Der Brief des Lysias,[2482] der auch ein Mitzeugniß von seiner Unschuld war – ließ ihn auch noch nicht zur Entscheidung kommen[2483] – Die so mächtige, so ansehnliche Gegenparthey des Gefangenen, an deren Gunst ihm doch etwas gelegen seyn mußte – fiel ihm stark in die Augen. Der Hohepriester selbst als Kläger[2484] – das nicht zu achten; Nur auf Gründe zu hören; Nur auf die Sache sein Augen-|merk
371 zu richten – Dazu hatte er nicht Stärke und Unpartheylichkeit genug. Wie war's ihm, bey solchen Umständen, möglich, nur auf Recht und Unschuld zu sehen?

Gleichwol darf er's nicht wagen, ihn zu verfällen[2485], theils, weil er keinen genugsamen, keinen auch nur scheinbaren Grund sahe; Theils, weil er ein römischer Bürger, theils vom Lysias so sehr in Schuz genommen war. Eine formale Ungerechtigkeit gegen einen Mann von solchem Rufe, ein so angesehenes Glied einer ansehnlichen Gemeinschaft, wie die

---

2480 *Franz Andreas Noemer:* Geschichte der Apostel und der kristlichen Kirche für Jugend und Volk. *Vierter Band des vollständigen systematischen Religionsunterrichtes, München 1788, S. 368:* »Antonius Felix hatte zwar in seiner bisherigen Statthalterschaft durch Ausrottung einiger Räuber und Betrüger sich verdient gemacht; (nicht nur jenen falschen Propheten aus Aegypten, sondern auch andere solche Betrüger hat er theils umgebracht, theils verjagt: Jos. Alterthum. B. 20. K. 6) allein die größten Raubereyen im Staate begieng er selbst. Er, der seine Hände sogar mit dem Blute des Hohenpriesters *Jonathan* (Ebendas.) befleckte, enthielt sich noch viel weniger der Ungerechtigkeit gegen Geringere.«

2481 *Vgl. Apg 24,10–21.*

2482 *Vgl. Apg 23,26–30.*

2483 *Vgl. Apg 24,22.*

2484 *Ananias. Vgl. Apg 24,1–8.*

2485 verfällen: *verurteilen.*

christliche damals schon in dem römischen Reiche war, mußte er besorgen[2486], würde ihm sehr vermuthlich verdrüßliche Verantwortungen am römischen Hofe zuziehen. Denn vor ihm waren schon einige Landpfleger, wegen verübter Ungerechtigkeiten zu Rom gestraft worden. Gerade sein Vorfahr, *Cumanus,* war in's Elend[2487] verwiesen worden.[2488]

Also war Felix im Gedränge[2489]. Um seiner Kläger willen konnte er den Paullus nicht wohl loslaßen, und um Paulli, seiner Unschuld und seines Burgerrechts willen, ihn nicht | wol strafen. So gehts, wenn wir nicht den geraden Weg gehen. *372* Neben dem geraden Weg sind alle andern Irrwege. Wer vom Wege der Gerechtigkeit abweicht – der wird sich immer schwer zu helfen wißen. Er wird auf allen andern Wegen schwehre Anstöße[2490] finden. Felix hätte nur gerader, gerechter, stärker, fester seyn dürfen – Kurz und gut hätt er gesagt – »So wird Paullus angeklagt – So vertheidigt er sich. Hervor, ihr Zeugen! Beweiset! Leget eure Urkunden dar! Wo sind, die namentlich hervorstehn, und dem Paullus widersprechen – Ist einer da – der That und Ort und Zeit eines Verbrechens anzeigt – wolan, Paullus soll gestraft werden; Ist aber keiner da – so schämt Euch! Weg von meinem Richterstuhle! Lügner! Schand und Straf Euch! – Verläumder der Unschuld – Freyheit, Ehrenrettung, Entschädigung – und öffentliche Vergütung – dem unschuldig Angeklagten« – So hätte ein gerader, redlicher, starker, gerechter, gewißenhafter Richter gehandelt – Er hätte nicht angese-|hen das Angesicht des Hohenpriesters – nicht *373* gezählt die Menge der Feinde Paulli – Nur die Gründe gewogen! Nur die Beweise untersucht –

Aber dazu war er zu schwach. Er liebte mehr schmeichelndes Lob von Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit selbst. Er

---

2486 besorgen: *befürchten.*
2487 Elend: *hier im Sinne von in die Fremde.*
2488 *Cumarus wurde nach den Unruhen zwischen Juden und Samaritanern seines Amtes als Prokurator in Palästina enthoben und durch Felix, den Bruder des mächtigen kaiserlichen Verwaltungsbeamten Pallas, ersetzt. – Vgl. Helmut Köster:* Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, *Berlin/New York 1980, S. 412.*
2489 im Gedränge: *in Bedrängnis.*
2490 Anstöße: *Hindernisse.*

erwählte also einen Mittelweg – wie's eben alle schwachen Richter machen, die's mit keiner Parthey verhöhnen[2491] wollen – Einen Mittelweg, worunter der Ueberklagte[2492] – oder die Unschuld allemal leidet. Er zog die Sache auf, unter dem Vorwande, als ob er sich dieser neuen Lehre halber genauer erkundigen und wißen wollte – ob sie nicht etwa etwas aufrührisches enthalten mögte? Er wolle warten, bis etwa der oberste Lysias einmal herabkomme, und ihm von der ganzen Beschaffenheit der Sache nähere Nachricht gebe?[2493] –

Allein, es schien doch, daß er Paulli Unschuld zu fühlen anfieng. Aber er fühlte sie nicht ganz; Und wenn er sie ganz fühlte; – Desto schlimmer, daß er nicht ganz nach seinem Gefühl und seiner Ueberzeugung handelte – Halbe Gerechtigkeit, Viertelsgerechtigkeit, | wenn ich so sagen darf – ist kein
374 Ersaz für ganze Gerechtigkeit. Zwar der schwache, blöde[2494], unmännliche Richter begnügt sich mit halber und Viertelsgerechtigkeit. Wenn er einem ganz Unschuldigen, der eine mächtige Gegenparthey hat – nicht ganz verfällen[2495] will und darf, so begnügt er sich, ihm doch etwas, einen liebreichen Blick, ein Wort des Mitleidens zuzuwerfen – ihm einige Erleichterung zu verschaffen.[2496] Läßt etwa eine Aeusserung fallen: »Es sey ihm leid! Die Umstände laßen's nicht anders zu! Man würde zu sehr erbittern – Mann könne Gott danken, daß man dieß und das noch erhalten und zugegeben. Die Zeiten seyen nun einmal so. Es sey nichts zu machen. Man sey zu sehr eingenommen. Man dürfe den Andersdenkenden nicht so gerade durch den Kopf fahren!« u.s.f. Seht da das Bild des schwachen, unmännlichen Richters, der auf beyden Achseln tragen will. Er darf die Unschuld nicht Unschuld nennen; Und doch darf er sie auch nicht verurtheilen und richten. Womit also sucht er sich zu beruhigen? – Er erleichtert ihr ihre Umstän-|de – Er schiebt ihr Urtheil auf; Er befiehlt dem

2491 verhöhnen: *im Sinne von verderben.*
2492 der Ueberklagte: *der vor Gericht mit nicht bewiesenen Klagen Beschuldigte.*
2493 *Vgl. Apg 24,22.*
2494 blöde: *dumme, törichte.*
2495 verfällen: *verurteilen.*
2496 verschaffen.] *Druckfehler* Seite 374. Z. 10. nach verschaffen ein ;

Hauptmann, daß Paullus verwahret und milder gehalten werden, und daß man niemand von den Seinigen hindern sollte, ihn zu besuchen, ihm Gefälligkeiten zu erzeigen und Erquickungen zu bringen.[2497] 375

Schöne Bemäntelung des Unrechts! Scheinbare Gnade – Ja wahrlich nur scheinbare! Was bedarfs Gnade – gegen die Unschuld? Warum nicht untersucht? Warum nicht entweder die lügenden Verkläger, oder den lügenden Paullus verurtheilt? – O armselige Gerechtigkeit – Verächtliche Blödigkeit[2498] an einem bevollmächtigten Richter – nicht entscheiden zu dürfen – nicht untersuchen zu dürfen, um nicht entscheiden zu müßen. Armselige Verdrehung, wenn denn das Unpartheylichkeit heißen soll. Was? Auf beyden Achseln tragen – Es zwo widersprechende Partheyen gleich recht machen wollen – Es mit keiner, oder mit beyden verderben wollen, und Richter seyn – Das soll Unpartheylichkeit heißen? – Unpartheylichkeit des Richters? – Neuer Sprachgebrauch – oder, alter; Das ist gleichviel, | gewiß schlechter, unrichtiger, verwirrender – Lie- 376
ber will und muß ich sagen – Der unpartheysche Richter muß schlechterdings in einem gewißen Sinne partheyisch seyn. Er muß es mit der unschuldigen, mit der unterdrückten, unrechtleidenden, gekränkten Parthey halten. Er muß sich für diese schlechterdings, unzweydeutig und entscheidend erklären. Er muss sich wieder[2499] Eigennuz, Verläumdung, Beschädigung, Unterdrückung erklären. Er muß sagen, aussprechen, zeigen dürfen – den halt' ich für schuldig, und den für unschuldig! Der hat nach meiner Ueberzeugung Recht, und der nach eben dieser Ueberzeugung Unrecht – Nur der Richter ist unpartheyisch, der sich für Eine Parthey, die Parthey des Rechts, der Wahrheit, der Unschuld erklärt. Und der ist nicht unpartheyisch, der Recht und Unrecht, den Schuldigen und Unschuldigen gleich befriedigen, oder gleich für[2500] den Kopf

2497 *Vgl. Apg 24,23.*
2498 Blödigkeit: *hier im Sinne von Schwachheit. – Lavater nimmt die »Blödigkeit« auch in die lange Liste der »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen« im zweiten Teil seiner Abhandlung* Von der Physiognomik *auf und ergänzt sie mit »Furchtsamkeit«. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773 (Von der Physiognomik), S. 642–644; hier S. 643.*
2499 wieder] *Druckfehler* Seite 376. Z. 9. leset: wider.
2500 für: *vor.*

stoßen will. Wer's so macht, ist ein Feind der Gerechtigkeit, und ein Freund der Ungerechtigkeit. Er hält's mit der Parthey des Unrechts. Er giebt der Unschuld nicht, was | ihr Gutes,
377 und dem Unrecht nicht, was ihm Schlimmes gebührt. Er ist nichts weniger, als unpartheyisch. Der unpartheyische Richter, noch einmal, hält's mit Einer Parthey, mit der Parthey der Unschuld und des Rechts, und erklärt sich wider Eine – wider die Parthey des Unrechts und der Verläumdung.

b.

Aber, laßt uns, M. Th.[2501] in der Betrachung des Charakters unsers Landvogtes, noch einige Schritte weiter gehen, und nur kurz anmerken.

Felix hatte ein jüdisches Weib, *Drusilla*[2502]*,* deren er von dem merkwürdigen[2503] Gefangenen, von dem nun so viel Redens war, erzählte.[2504] Diese Frau war, wie uns ebenfalls die beyden obgenannten Schriftsteller melden, ebenfalls von schlechtem Charakter. Sie hatte sich verführen laßen, ihren Mann, *Azizus,* den König der Emesener zu verlaßen, und sich mit Felix zu verheurathen. Der hatte sie also ihrem rechtmäßigen Mann entführt.[2505] Wieder ein entscheidender Zug aus dem Charakter des römischen Landvogts. Er hatte | alles
378 Gefühl von Ehre, von Pflicht, von der Heiligkeit ehelicher Bündniße verloren und erstickt. Er opferte seinen Lüsten alles auf – selbst die Ruhe und das Glück eines Ehemanns. Kurz; er war im grösten, stärksten Sinn – ein öffentlich erklärter Ehebrecher. Was kann man sich von einem Richter dieses Charakters für Gerechtigkeit versprechen? –

2501 M. Th.: *Abkürzung für »Meine Theuersten« / »Mein Theurester«. – Vgl. Anm. 2430, S. 675.*

2502 *Drusilla war die jüngste Schwester von König Agrippa II.(Herodes Agrippa).*

2503 merkwürdigen: *im Sinne von bemerkenswerten.*

2504 *Vgl. Apg 24,24.*

2505 *Zur Diskussion um die Berichte von Tacitus und Josephus über die Ehe der Königstochter Drusilla mit dem Statthalter Felix vgl. Carol Meyer (Ed.):* Women in Scripture. A Dictionary of named and unnamed Women in the Hebrew Bible, the Apocryphal / Deuterocanonical Books, and the New Testament, *Michigan 2000, S. 71.* – Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche. *Dreißigster Jahrgang, Leipzig 1869, S. 68–69.*

c.

Noch mehr – er hofte, daß ihm von Paullus sollte Geld gegeben werden, damit er ihn ledig laßen mögte … Er wollte Recht für Geld verkaufen. Er schmeichelte seinem Gefangenen, und ließ sichs merken, was er wollte; Schämte sich nicht, etwa beyläufig die Aeußerung fallen zu laßen. – »Es sey ihm leid, daß es mit ihm keinen Weg wolle. Seine vornehme Freunde, die ihn etwa in der Gefangenschaft zu besuchen pflegen – scheinen sich im Grunde wenig um ihn zu bekümmern. Er hätte geglaubt, wohl auch etwas um sie verdient zu haben. Es scheine nicht, daß man ihn verstehen wolle – Nun – So lieg ihm nichts | daran – Jedoch sag' ers ihm im Vertrauen, daß er 379
nicht hart seyn werde, wenn man – … Kurz: Er meyne, man könnte wohl was thun – Die Sache wäre dann bald ausgemacht«, u.s.w.[2506] Elende niederträchtige Sprache! Verfluchte Sprache des Eigennutzes in dem Munde eines Richters – Verfluchtes Betragen, daß Felix auf diese Weise den Paullus zwey Jahre aufzog, und ihn, um doch den Juden, die er sonst so sehr mitgenommen hatte – noch einige Gefälligkeit zu erweisen, ihnen im Gefängniß zurückließ … O wenn solche Richter unter uns wären – Wenn uns Gott mit solchen Schanden der menschlichen Natur heimsuchte, was würd' ich hier zu sagen haben? Aber nein – in einem Staate, wie der unsrige, will ich zu Gott hoffen, ist kein solches Ungeheuer[2507] – und also brech' ich ab, und wende mich zu Paullus und seiner Predigt.

II.

Drusilla bezeugte ein Verlangen, den merkwürdigen Mann selber zu sehen und zu hören[2508] – Denn auch die ruchloses-

2506 *Vgl. Apg 24,25–26.*
2507 *Vgl. dazu Lavaters Anklageschrift von 1762 gegen den ehemaligen Landvogt von Grüningen, Felix Grebel, unter dem Titel* Der ungerechte Landvogt oder Klagen eines Patrioten. – *Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 39–187 (mit Einführung und Zusatzschriften). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 352.*
2508 *Vgl. Apg. 24,24.*

ten Sünder | hören aus Neugier wenigstens etwa gern einen
380 berühmten Prediger –

Aber sie finden dann gemeiniglich was ganz anders, als sie erwartet haben mogten[2509] – Felix und Drusilla dachten wol nicht daran, daß der gefangene Paullus auf sie predigen würde. Sie dachten gewiß nichts anders, als daß er seine Sache, seine Unschuld, seine Person vertheidigen würde – Daß er seine Beredsamkeit anwenden, und aller Kunst aufbieten würde – sie zu seinem Vortheile zu gewinnen. – Allein sie irrten sich sehr. Paullus predigte nicht sich selber. Er war kein Prediger für Neugierige – Er predigte nicht zur Kurzweil, und um seine Zuhörer zu amüsiren. Er suchte zu nützen, zu bessern, zu erbauen, Wahrheit auszubreiten, gute Empfindungen zu erwecken, zu pflanzen, lebendig zu machen; Gute Thaten zu veranlaßen – Sein Christus war ein Freund der Tugend, ein Thäter und Dulder des göttlichen Willens – und das sollten nach seiner Absicht auch seine Zuhörer werden. Er predigte freylich den Glauben an Christum. Jesus, der Meßias, war freylich der Hauptinnhalt seines Vor-|trags. – Aber nicht
381 ein Meßias, der alles im Alten läßt, und sich nur wie einen Mantel über das böse Herz hinwirft, dasselbe zuzudecken – Nein – ein Meßias, der gut und gerecht und heilig ist, und gute, und gerechte und heilige Jünger haben will; Ein Meßias, der die Unmäßigen mäßig, die Ungerechten gerecht, die Lügner wahrhaft, die Lieblosen liebreich, die Stolzen dehmüthig, die Bösen gut haben will. Ein Meßias – der Richter ist – der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird; der in seinem Reiche keine Verbrecher duldet – Sünder annimmt, aber uns insofern annimmt, als sie nicht länger Sünder bleiben, als sie gut werden wollen. Ein Meßias, der begnadigt, aber nur die begnadigt, die der Sünde loswerden wollen. – Ein solcher Meßias war der Hauptinnhalt der Predigt Paulli[2510] – Paullus war in diesem Sinn ein sehr moralischer Prediger, wie sehr dieser Namen auch immer verhaßt seyn mag – Aber freylich will ich nicht sagen, ein moralischer Prediger im Geschmacke

2509 mogten: *mochten.*

2510 *In Apg 24,24 ist nicht von einer Predigt die Rede, die Paulus vor Felix und Drusilla gehalten hatte, sondern einzig davon, dass er über den Glauben an Christus sprach.*

unsers Zeitalters. Er predigte den Glauben an Christus – Christus | war sein Hauptgedanke; Sein Liebling, sein Fundament, 382
sein Alles. Aber eben deßwegen, weil er den Glauben an Christus predigte[2511] – predigte er auch die Tugend Christi. Er redete sehr stark, nachdrücklich und einschneidend von der Gerechtigkeit und Mäßigkeit und dem zukünftigen Gerichte –

Materien, über die Felix vermuthlich lange nie was reden gehört, – ein Text, den er gewiß von seinem Gefangenen nicht erwartet hatte. Das Herz Paulli war voll von den wichtigen und treffenden Wahrheiten. Er war ein treuerer Prediger, als Felix ein Verwalter der Gerechtigkeit war. Er trug nicht auf beyden Achseln. Seine Redlichkeit gestattete es ihm nicht, zugleich Jesu Christo und dem Landvogt Felix zu gefallen. Er wollte nicht zween so ungleichen Herren dienen.[2512] Er hielt es mit der Parthey des Allgerechten … Er erschmeichelte sich weder durch Worte, noch durch Gaben – die Gunst seines Richters, wiewol er unschuldig und sich seiner Unschuld bewußt war: Er fragte nicht, was ist angenehm zu hören? Sondern, was ist | Wahrheit? Was ist nüzliche Wahrheit? Was 383
kann treffen, einschneiden, beßern – Was kann den Sünder fühlen machen, daß er Sünder ist? Das war seine Absicht und keine andere – So blieb sich Paullus immer gleich – außer Banden und in Banden – vor Klägern und Richtern … Lehrer des Evangeliums – hört's und faßet's zu Herzen!

So nachgebend der Charakter Paulli ist, so stark, so fest, so entschloßen, so beherzt ist Er! Er unterdrückt nüzliche Wahrheit nie, und wenn er sich mit dieser Unterdrückung und Verschweigung auch das Leben erkaufen könnte. Er wird kein Knecht der Menschen – Bleibt immer ein Knecht Christi[2513] – Er redet, was recht ist, weil er selber thut, was recht ist. Selbst mäßig, darf er Mäßigkeit predigen – Gerecht – darf er dem Ungerechten alle Pflichten der Gerechtigkeit vorhalten – Sich seiner Redlichkeit, seiner guten Absichten, seines Eifers für das Wohl des Menschengeschlechts innigst bewußt – darf er mit Freuden jenem Tage der Offenbarung und Vergeltung

2511 *Vgl. oben Anm. 2510, S. 699.*
2512 *Anspielung auf Mt 6,24.*
2513 *Vgl. Röm 1,1; 1 Kor 7,22; Gal 1,10; Eph 6,6.*

aller Gesinnungen und Thaten entgegen sehen – Es war ihm |
384 nicht darum zu thun, daß man von ihm sagte – »Ein angenehmer, ein hübscher Prediger!« Um Erbauung, um Beßerung, um Seegen war ihm zu thun. Nicht um sich; Um seinen Herrn, oder welches Eins ist, um das wahre Wohl seiner Nebenmenschen. O herrliches, leuchtendes Beyspiel für uns Prediger! O Gott! welch ein dehmüthigendes, beschämendes Beyspiel! – O Gott! Wie oft übernimmt uns noch Menschenfurcht, umschleicht uns noch niedrige Menschengefälligkeit! Wie oft sagen wir noch lieber das, was gefällt, als das, was nüzt und nicht gefällt – Wie oft hüpfen wir noch über die wichtigsten Dinge weg – die etwa nicht nach dem Geschmacke der Zeit und unsrer Zuhörer sind … und doch sind wir nicht, wie Paullus, in Ketten,[2514] und nicht in Gefahr, wie er in Ketten zu kommen; Und doch haben wir nicht vor Richtern, vor ungerechten Richtern zu reden; Vor einem Felix, von deßen Gunst allenfalls Tod und Leben, Glück und Elend abhangen könnte – O Brüder, laßt uns Muth faßen, Christum ins Aug faßen – auf ihn sehen, nicht auf Menschen; Auf seinen | Beyfall, nicht auf
385 den Beyfall der Menschen – auf Ehre vor ihm, nicht auf Ehre vor Menschen – auf die Seeligkeit, die er verheißt, und giebt, nicht aufs Glück, das Menschen uns allenfalls nehmen oder geben können. So werden wir nicht Menschendiener, sondern Christusdiener – nicht zwar von Menschen gepriesen, aber von Jesus Christus gepriesen und beseeligt werden – – der Sünder wird uns fürchten, und der redliche Freund der Wahrheit und Tugend wird sich unser freuen und uns lieb gewinnen – Unsre Predigten werden weniger gefallen, und desto mehr nützen. Man wird weniger davon sprechen, und ihre Kraft desto tiefer empfinden. Sie werden stacheln zurüklaßen in den Herzen unsrer Zuhörer. Und wenn sie gleich nicht allemal ganz beßern; Genug für einmal – wenn die Wahrheit nicht ganz unempfunden bleibt – wenn sie in die Herzen einen tiefen Einschnitt macht, wenn der Prediger uns um der gefühlten Wahrheit willen, die er lehrt, unwillkommen und widrig wird. Das kann nie ganz umsonst und vergeben seyn, das kann schon | nachher manche Sünde zurükhalten, wenigstens

2514 *Anspielung auf Apg 23,31.*

manchen Ausbruch derselben hemmen. Die Menschen, die wir 386
anfangs vielleicht durch freymüthige, treffende Predigten am meisten beleidigt und geärgert hatten, können nachher sehr leicht unsre eifrigsten und redlichsten Freunde und Schüler werden. Die Wahrheit hat immer gute Würkung; Auch die treffendste, auch die unangenehmste Wahrheit. Und Zeugniß, gerades, freymüthiges Zeugniß der Wahrheit erwirbt immer Achtung, Achtung wenigstens des Herzens – und wenn der Mund uns verachtet und lästert. Dem sey aber, wie ihm wolle; Laßt uns Zeugen der Wahrheit seyn, und es Gott überlassen, was unser Zeugniß für Würkung haben werde. Paulus hätte vor Felix und Drusilla – von der Gerechtigkeit, Mäßigkeit und dem zukünftigen Gerichte gepredigt, wenn er auch vorausgesehen hätte, daß seine Predigt nur erschrecken und nicht beßern würde – Er streute den Saamen der Wahrheit aus – wohlwißend, daß jedes, auch das verdorbenste Herz, wenigstens noch eine Seite hat – wo er Wurzel faßen kann.

Er predigte also freymüthig von der Gerechtigkeit, Mäßig- 387
keit, und dem zukünftigen Gerichte – als wesentlichen Stücken der christlichen Lehre.

Mir ist, ich höre den göttlichen Mann – ich seh' ihn mit offenem, unverwandtem Auge – vor dem gottlosen, nur neugierigen Ehepaar – ungefähr in folgendem Ton reden –

»Ihr wollt – meinen Glauben wissen, und meine Lehre hören – o Felix und Drusilla! der Hauptinnhalt meines Glaubens und meiner Lehre ist Jesus Christus. Der ists, den ich über alles ehre, und von aller Welt geehrt wißen mögte – der ists, der alle Aufmerksamkeit und alles Zutrauen verdient. So ein Mensch, wie der, lebte keiner auf'm Erdboden! So redete Er! So handelte Er! So litt Er! So war sein Schicksal! So tief war er – so hoch erhöhte ihn Gott! Er lebte wie ein Heiliger – und starb den Tod eines Mißethäters.[2515] Er starb und stand auf – Er erhob sich in den Himmel, und herrscht da über alles. Ich | 388
hab ihn daher mit meinen Augen gesehen! mit meinen Ohren

2515 *Auch Paulus lebte, nachdem er nach Rom geschickt worden war, zwei Jahre unter Hausarrest, bis ihn Nero wahrscheinlich 62 n. Chr. zum Tode verurteilte. – Vgl. Eve-Marie Becker / Peter Polhofer (Hg.):* Biographie und Persönlichkeit des Paulus, *Tübingen 2005 [= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 187], S. 230–231.*

gehört! von seinem Glanze bin ich erblindet – Er ist und lebt und giebt Leben! – Er überschaut alles und beherrscht alles. Er kennt die Gerechten und die Ungerechten! die so auf Thronen sind, und die in der niedrigsten Hütte – Gerechtigkeit ist seine Freude – und Tugend sein Vergnügen. Er ist der Freund der Redlichkeit – und ein unversöhnlicher Feind der Falschheit und Ungerechtigkeit – Seine Augen sind so rein, daß sie das Böse nicht ansehen, und dem Argen nicht zuschauen können. Weehe dem, der das Recht beugt, und die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhält – Weehe dem, der den Gottlosen gerecht spricht – und den Unschuldigen verdammt! der das Gute bös, und das Böse gut nennt! der Ungerechte wird nicht bestehn im Gerichte, noch der Sünder in der Gemeine der Gerechten – denn der Herr kennet den Weg des Gerechten, aber der Weg der Gottlosen wird vergehen. – Siehe Jesus wird den ganzen bewohnten Erdboden richten mit Gerech-|tigkeit, und einem
389 jeden nach seinem Thun vergelten; Denen, die mit Geduld in guten Werken Preis und Ehre und Unsterblichkeit suchen – ewiges Leben; Denen aber, die da zänkisch, und der Wahrheit ungehorsam, dem Unrechten aber gehorsam sind, Ungnad und Zorn, Trübsal und Angst einer jeden Seele, die Böses thut. Siehe dieser Jesus, der zu Jerusalem an einem Kreuz erblaßte – den ich in der Herrlichkeit des Himmels erblickte – Er wird wieder kommen schnell und allsichtbar, wie der Bliz, mit seinen viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle Gottlosen, und zu strafen alle ihre gottlose Werke und Worte – Wol dem, der sich vor dieser Zukunft des Richters nicht fürchten darf – Wol dem, der sein Herz prüft, der sich selber richtet, damit er nicht gerichtet werde![2516] Wol dem – der sich los macht von seinen Sünden durch Gerechtigkeit, und von seinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen! Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.[2517] Ein unbarm-|herziges Gericht aber wird über den
390 ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Ungerechten und Hartherzigen werden das Reich Gottes nicht ererben.[2518]

2516 *Vgl. Lk 6,37.*
2517 *Mt 5,7 (Bergpredigt).*
2518 *Vgl. 1 Kor 6,9.*

Auch nicht die Unenthaltsamen und Unmäßigen, die ihre Herzen beschweren mit Fressen und Saufen und Wollust und Völlerey! Die nicht, deren Gott der Bauch ist – die tägliches sinnliches Wohlleben für die höchste Seeligkeit achten[2519] … Weeh dem, der hier nur zu lachen, zu muthwillen, und sich in allen Lüsten herumzuwälzen – sich bestrebt – Sey er Herr oder Knecht – Bey Gott, dem gerechten Richter, ist kein Ansehen der Person.[2520] Jesus Christus ist der Richter aller Richter und aller Gerichteten – vor ihm stehen alle Schuldigen, die der Richter hienieden entließ, alle Unschuldigen, die er verurtheilte – Er richtet – und richtet alle, und richtet alle mit unpartheylicher Gerechtigkeit. Er ist ein gerechter Gott, und ein Gott, der erst schonet, warnet, zur Besserung einladet, erweckt, hilft – ein Gott, der täglich | dräut[2521]. Will man sich *391*
nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewezt, seinen Bogen gespannt, und zielet. Wer Böses säet, der wird Jammer schneiden. Wer Gutes säet, wird Leben erndten.[2522] Siehe, die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren merken auf ihr Gebeth, aber das Angesicht des Herrn steht wider die, welche Böses thun.[2523] Er stellt unsre Mißethaten für sich[2524], und unsre Heimlichkeiten in das Licht seines Angesichts. Jesus Christus lebendig, allmächtig – sein Blick ist wie eine Flamme, schärfer als ein zweyschneidend Schwert, und dringet bis auf die Theilung der Seele und des Geistes, der Glaichen[2525] und des Marks, und ist mächtig, die Gedanken und Sinnen des Herzens zu richten. Es ist – nichts bedeckt, das nicht werde entdeckt werden, und nichts verborgen, das man nicht wißen werde – denn Gott wird alle Werke der Menschen vors Gericht bringen – auch alle Heimlichkeiten, sie seyen gut oder böse.[2526]

Dann wird der Gottlose beschämt da stehen, und der Un- *392*
gerechte wehklagen. Der Richter, der das Recht bog, wird sein

---

2519 *Anspielung auf 1 Kor 6,9–10.*
2520 *Vgl. Röm 2,11.*
2521 dräut: *droht.*
2522 *Vgl. 2 Kor 9,6.*
2523 *Vgl. 1 Petr 3,12.*
2524 für sich] *Druckfehler* Seite 391. Z. 10. vor sich.
2525 Glaich: *Gelenk.*
2526 *Vgl. Hebr 4,12–13.*

Angesicht verhüllen, und der Tyrann in Verzweiflung heulen. Der Gerechte wird leuchten wie die Sonne in dem Reiche des ewigen Vaters.[2527] Und der Bösewicht wird zu den Bergen sagen: Ihr Berge fallet über mich. Und zu den Hügeln: Bedecket mich vor dem Zorne des Richters. Denn der große Tag seines Zorns ist gekommen, und wer mag bestehen?[2528] Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen;[2529] Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.[2530] Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, und wer bös ist, der bleibet nicht vor ihm. Die Frevler mögen vor seinen Augen nicht bestehen. Er haßt alle, die Schalkheit treiben. Er bringt die Lügner um. Er hat einen Greuel ab dem Blutgierigen und Falschen.[2531]

Gerichtstag! Gerichtstag – o Felix! Er wird kommen, so gewiß der heutige Tag gekommen ist – und vor Jesus Chri-|
393 stus wirst du stehen, so gewiß ich izt vor dir stehe! – Rechenschaft von deinen Thaten und Worten, von deinen Gesinnungen und Absichten – die wirst du unfehlbar ablegen müßen. Alles wird offenbar, alles vergolten werden. Wer Unrecht that, wird Strafe empfangen, ja [je] nachdem er Unrecht gethan hat; Denn noch einmahl: Bey Gott gilt kein Ansehen der Person.«[2532]

So hör' ich Paulum vor dem Landvogt Felix und seiner Gemahlinn – von dem Glauben an Jesum Christum von der Gerechtigkeit und Mäßigkeit und dem zukünftigen Gerichte reden. Mit allem Ernste der Redlichkeit, allem Nachdrucke

2527 *Vgl. Mt 13,43.*
2528 *Vgl. Offb 6,16–17; Lk 23,30.*
2529 *Hebr 10,31.*
2530 *Hebr 12,29.*
2531 *Ps 5,5–7. – Vgl. auch:* Johann Caspar Lavaters sämtliche kleinere prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783. *Zweyter Band: Gelegenheits-Predigten, Winterthur 1784, S. 260:* »Dennoch ist Er *nicht ein Gott, dem gottlos Wesen* gefällt; *Wer bös ist, bleibt nicht vor Ihm – Die Frevler können vor Seinen Augen nicht bestehen. Er hasset Alle, die Schalkheit treiben; Er bringet die Lügner um – Er hat einen Gräuel an den Blutgierigen und Falschen. –« – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 313. – Zur »Schalkheit« vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Von der Physiognomik, S. 643 [2, 75]: »Laster und Unvollkommenheiten des Menschen.* Wie sie sich in dem menschlichen Körper und in seinem Aeußerlichen ausdrücken. […] Schalkheit, witzige. Schalkheit, bösartige.«
2532 *Vgl. Röm 2,11.*

der Ueberzeugung, aller Kraft eines guten Gewissens, aller Salbung eines göttlichen Apostels reden.

O daß seine Rede, auch wie wir sie ihm, ach, nur kraftlos nachgestammelt – auch auf uns einen heilsamen Eindruck machen mögte! daß auch wir die wichtigen Wahrheiten, die wir ihm zum Theil aus seinen eignen Schriften in den Mund gelegt, mit | Glauben beherzigen – Mit Wahrheitsliebe auf- *394*
faßen, und uns dieser göttlichen Belehrungen freuen mögten! Daß wir uns im Glauben an Jesum der Gerechtigkeit und Mäßigkeit befleißen, und immer bereit erfunden werden mögten, dem Rechenschaft zu geben, *der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.*[2533] *Ja! Amen! Er wird kommen in den Wolken des Himmels, und ihn werden aller Augen sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben – und ob ihm werden sich alle Geschlechter der Erde beklagen! Ja! Amen*[2534] *– spricht Jesus Christus – Ich komme bald, und habe meinen Lohn bey mir, einem Jeglichen zu vergelten wie sein Werk seyn wird. Ich bin das A und das O,*[2535] *der Anfang und das Ende, der erste und der lezte. Seelig sind, die meine Gebote halten, damit sie zu den Thoren der himmlischen Stadt eingehen. Aber draussen sind die Hunde, und die Zauberer und die Hurer, und die Todtschläger, und die Gözendiener – und alle die, so die | Lügen lieb haben und thun.*[2536] *Es spricht* *395*
solches Jesus Christus – Ja – ich komme bald – Amen.[2537]

2533 *Apostolisches Glaubensbekenntnis.*
2534 *Offb 1,7.*
2535 *Offb 1,8.*
2536 *Offb 22,12–15.*
2537 *Offb 22,20.*

VII.

Ueber den Zorn der Liebe.[2538]

Was sagt unser Text? *Die Liebe läßt sich nicht zum Zorn reitzen*[2539] … Und der Paullus, der das sagte, zürnte doch auch[2540] – Die Liebe läßt sich nicht zum Zorn reizen – und das Vorbild aller Liebe, Jesus Christus, zürnte doch auch.[2541] Kann dann die Liebe nicht zürnen? Wol, M. Th.[2542] auch, *die Liebe kann zürnen* und dennoch ist's wahr: *die Liebe läßt sich nicht zum Zorne reizen*. Wie das vereinigen? … So schwer ist's nicht.

Die Liebe läßt sich nicht zum Zorn rezien [reizen]. Giebt es dann keine Fälle, wo der Christ zürnt; Wo die Liebe sich zum Zorne reizen läßt; Zürnt dann die Liebe niemals? Giebt es dann keine Fälle, wo sie zürnen darf? Wo sie zürnen muß? Hat dann der | Urheber unsrer Natur die Reizbarkeit zum
396 Zorn umsonst in unsre Herzen gepflanzt – Nein, M. Th. was in unsrer Natur ist, ist nicht umsonst in unsrer Natur. Es ist keine Kraft in unsrer Seele; Kein Trieb in unsern Herzen, die nicht an sich betrachtet gut, nicht Wohlthat, nicht Seegen des Himmels sind. Alles, was da ist, ist zum Besten des Menschen und der menschlichen Gesellschaft da. Was Gott den Menschen gab, gab er als Vater. Nicht im Zorne gab die ewige Liebe dem Menschen – Erzürnlichkeit[2543], nicht umsonst, nicht im Zorne.

2538 *Am Sonntagmorgen, dem 21. Juli 1776, predigte Lavater in seinem Zyklus am Waisenhaus zu 1. Kor 13 über* »Die nicht ungebährdige Liebe«. *Diese Predigt findet sich in der ZBZ als Autograph unter FA Lav Ms 67e.5 (XIX, 236). – Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 498, Nr. 160. – Predigt und Druck sind nicht identisch. – Lavater setzte sich vermehrt mit der Thematik des Zorns auseinander. So im fünfzigsten Stück des* Erinnerers *vom 11. Dezember 1766 unter dem Titel* »Wie man den Zorn mäßigen und hinterhalten könne? Nach dem Plutarch.« *– Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 863–870. In seinem* Geheimen Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *versteht Lavater den Zorn als Sünde (vgl. JCLW, Band IV, S. 209–219); im zweiten Band dieser* Vermischten Schriften *gibt er mit seinen 16 Punkten ein* »Rezept, wider den Zorn.« *(vgl. Vermischte Schriften 2, S. 735–740 [438–443]).*

2539 *1 Kor 13,5.*

2540 *Wahrscheinlich Anspielung auf Apg 23,3.*

2541 *Wahrscheinlich Anspielung auf die sogenannte Tempelreinigung. Vgl. Mt 21,12; Mk 11,15; Lk 19,45; Joh 2,15.*

2542 M. Th.: *Abkürzung für »Meine Theuersten« / »Mein Theurester«. – Vgl. Anm. 2430, S. 675.*

2543 Erzürnlichkeit: *Erzürnung, Erzürnbarkeit.*

Erzürnlichkeit, welch eine Schutzwehr gegen Ungerechtigkeit – wie unentbehrlich in einer Welt voll böser und voll schwacher Menschen! – – Alle Creatur, alle Gabe Gottes ist gut, sagt Paullus – und an sich ist nichts gemein, oder verwerflich.[2544] Alles kömmt auf den Gebrauch an. Das Beßte kann mißbraucht werden. Es hört aber deßwegen nicht auf, gut zu seyn. Alle Kräfte des Menschen – sind gut, obgleich alle Kräfte des Menschen übel, das ist, zu andrer und unserm eignen Schaden angewandt | werden können. So alle Reitze, alle *397*
Triebe des menschlichen Herzens. So Eßlust, so Ehrliebe[2545], so Trieb zum Vergnügen, – So alles, so insonderheit auch – der Zorn – Wer keine Eßlust nie hat, ist kein Mensch; Und wer nicht zürnen kann, auch keiner. Zürnen können, gehört zum Wesen der Menschheit, wie eßen können dazu gehört. Der Mensch hat sich dessen, daß er zürnen kann, so wenig zu schämen, wie dessen, daß er eßen kann und muß. Und, wie es oft nicht nur erlaubt, nicht nur unschuldig, sondern Pflicht ist, zu eßen – So, M. Th. kann es bisweilen unschuldig, erlaubt – bisweilen sogar Pflicht seyn, zu zürnen.

Wenn zürnen an und vor[2546] sich und in allen Fällen so schlechterdings Sünde wäre, wie z. E. Neid, Schadenfreude, vorsäzlich muthwillige Grausamkeit, boshafter Unschuldsmord immer lasterhaft und verdammlich ist – Wenn zürnen an und vor sich selbst schlechterdings Sünde wäre; So wäre kein Fall zu erdenken, wo es einen erlaubten Zorn gäbe – So wäre kein Fall möglich gewesen, wo Jesus Christus, der unschuldigste, | der heiligste, der liebreichste aller Menschen *398*
und Gotteskinder gezürnt hätte.

Soll Paullus nicht zürnen, wenn *Elymas* sucht die richtigen Wege des Herrn zu verkehren?[2547] Petrus nicht zürnen, wenn *Simon* die apostolische Wundermacht aus Geiz um's Geld kaufen will?[2548] Paulus und Barnabas die Kleider nicht mit Unwillen zerreißen, nicht mit zürnender heftiger Gemüthsbewegung unter das Volke springen, das ihnen als Göttern

2544 *Vgl. 1 Tim 4,4.*
2545 Ehrliebe: *ambitio, famae pudor; Ehrgeiz.*
2546 vor: *für.*
2547 *Vgl. Apg 13,8.*
2548 *Vgl. Apg 8,18.20.*

opfern will?[2549] Welche Tugend kann da, soll da, darf da gleichgültig, welche Liebe da sanftmüthig bleiben?

So zürnten und zürnen die besten, die liebevollsten, die zärtlichsten Menschen. So die heiligen Apostel gegen vorsäzliche und boshafte Feinde der Wahrheit. So Jesus Christus selbst. Wer das Gute liebt, muß das Böse haßen.[2550] Wer den Frommen liebt, muß den Gottlosen, als solchen, verabscheuen. Wer an der Tugend Freude hat, der muß sich leicht gegen Laster und Bosheit in Erbitterung setzen laßen. Wer für Gott eifert, muß wider den Satan eifern. Wer die See-|len der
399 Menschen Gott zuführen will, der muß die mit Widerwillen ansehen, die die Seelen der Menschen von ihrem Schöpfer, Vater und Heyland entfernen wollen. Jesus Christus, der in die Welt gekommen war, das Verlorne zu suchen und seelig zu machen – sahe die Pharisäer und Sadducäer, die mit ganz andern Absichten in der Welt lebten, gewiß mit andern Augen an, als seine Apostel – Sahe den Judas gewiß nicht mit dem innigen Wohlgefallen an, wie den Johannes. Er wollte freylich allen Gutes thun, allen nüzlich seyn, allen zum Seegen werden. Aber er konnt' es nicht. Er fand Widerstand in ihren Herzen und in ihrem Betragen. Und dieser Widerstand mußte ihm Misvernügen machen; Mußte seinen Unwillen erregen; Mußte seinen innern Zorn reitzen – Aber den reinsten allerheiligsten Zorn – den Zorn des Mitleidens und der Menschenliebe, die dem Verlornen zu Hülfe eilen mögte – O Gott, welch einen ganz andern Zorn, als den Zorn des Zornmüthigen[2551]! In einer solchen Gemüthsverfassung erblicken wir ihn in jener Syna-|
400 goge zu Capernaum – *Geziemt es sich am Sabbat Gutes zu thun oder Böses zu thun? Das Leben zu erhalten oder zu tödten*[2552] … Die Boshaften schwiegen; Denn wo die Wahrheit trift, folgt Verstummen. So unverschämt durften sie nicht seyn, zu sagen: Man dürfe am Sabbath auch nichts Gutes thun. Doch waren sie unredlich genug, die innerste Ueberzeugung ihres Herzens, die ihnen sagte: Freylich, ists erlaubt! Freylich ists recht – am Sabbate Gutes zu thun, nicht auszusprechen! …

2549 *Vgl. Apg 14,14–15.*
2550 *Vgl. Röm 12,9.*
2551 Zornmüthiger: *Gegenteil von Sanftmütiger; zum Zorn neigender Mensch.*
2552 *Mk 3,4.*

Hatte[2553] die reine menschenfreundliche Liebe solche Bösewichter mit Wohlgefallen ansehen können? … Freylich ohne Rache; Freylich nicht mit zerschmetterndem Blitze – antwortete er ihnen. Aber ohne Bewegung und Erbitterung war sein Herz nicht. Nicht ohne Widerwillen und Zorn. Aber es war ein Widerwille der Tugend. Es war ein Zorn der Liebe. Er sahe, heißt es, sie ringsumher mit Zorn an, und war zugleich, von wegen der Verhärtung ihres Herzens bekümmert. (Marc. III.[2554]) Heiliger Zorn! Zorn der Liebe und des Mitleids! O mögtest du | den von Christus lernen, Jünger Christi, und du besonders, *401*
Diener Christi und seines Evangeliums! Zorn der Liebe und des Mitleids! Zorn, wie Jesus Christus zörnte – Zörnte mit Mitleid über die Verhärtung des Herzens! Zörnte mit Liebe über die Jünger – Warum? Weil sie die Kinder nicht wollten zu ihm kommen laßen.[2555] Herrlicher, heiliger, göttlicher Zorn! Zorn der Liebe – Freut Euch dessen, liebe Kinder! Freue dich, liebe Waysenschaar[2556] – Der sanftmüthige Jesus zörnt, wenn man Kinder von ihm entfernen, ihm nicht zuführen will. So liebt er die Kinder – So warm ist sein Herz für sie – So voll von Seegnungen für sie – daß er zürnt, wenn er nicht seegnen kann. O Christi Jünger und Diener Christi – Zörne, wie Jesus! Nicht zum Schaden, zum Nutzen der Menschen! Nicht, weil du viel Gutes thun mußt, sondern weil du nicht so viel thun kannst, als du willst. Er zürnte nicht, wenn man ihm Leiden machte, sondern wenn man ihn von großmüthigem, gemeinnützigem Eifer abhalten wollte. *Heb dich hinter mich, Satan, | denn du* *402*
sinnest nicht göttlichen, sondern menschlichen Absichten nach.[2557] Du willst, daß ich nach menschlicher Schwachheit und Leidenschaft und nicht nach göttlicher Großmuth und Liebe handeln und leiden soll. So zürnet die Liebe, so zürnt Jesus Christus.

Edler, heiliger, göttlicher, aber seltener, aber unbekannter Zorn – Zorn eines *Paullus,* der in seinem Geist ergrimmet,

---

2553 Hatte] *Druckfehler* Seite 400. Z. 13. Hätte.
2554 *Vgl. Mk 3,5.*
2555 *Vgl. Mk 10,14.*
2556 *Lavater war an der Waisenhauskirche als Pfarrer für seine Gemeinde und für die Waisenkinder verantwortlich. – Vgl. Anm. 2464, S. 687.*
2557 *Mt 4,10; 16,23.*

wenn er die Stadt Athen so abgöttisch sieht.[2558] Zorn eines *Moses*, der die Geseztafeln zerbricht, wenn er Israel ein goldnes Kalb als eine Gottheit verehren sieht.[2559] Zorn eines *Elias*, der die gottesvergeßnen Lehrer und Beyspiele der Abgötterey abschlachtet.[2560] Edler, heiliger, göttlicher Zorn Jesu, der den Tempel Gottes nicht länger zu einer Mördergrube entweiht und erniedrigt wißen will[2561] – Zorn der Liebe, der die Menschen mit Gewalt aus der Flamme retten, Tugend empor bringen, Laster ausrotten, Religion, Weisheit, Seeligkeit gemeiner machen will.

403

VIII.

Ein Wort vom Kaltsinn[2562] *bey der Bekehrung und Frömmigkeit anderer Menschen.*[2563]

Ich will gar nicht von dem Gelächter und witzelnden Spotte reden, den sich so manche unter uns – selbst eben so belachenswerthe, als mitleidenswürdige Seelen so gleich erlauben, so bald von der Bekehrung und Frömmigkeit eines Menschen die Rede ist; Wie schalkhaft[2564] man sich dabey ansieht;

2558 *Vgl. Apg 17,16.*

2559 *Vgl. Ex 32,19.*

2560 *Vgl. 1 Kön 18,40.*

2561 *Vgl. Mt 21,13; Mk 11,17; Lk 19,46.*

2562 *Kaltsinn*: *Gleichgültigkeit, Unempfänglichkeit (frigus animi, animus lentus).*

2563 *Am Pfingstmontag, dem 19. Mai 1777, predigte Lavater in der Waisenhauskirche über Apg 2,1–13 unter dem Titel* »Die Bekehrungsgeschichte der Apostel als die lehrreichste Bekehrungsgeschichte eines jeden Christen.« *Diese Predigt wurde 1778 in Frankfurt am Main unter dem gleichnamigen Titel »bey den Eichenbergischen Erben« gedruckt. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 71. 1784 publizierte Lavater die Predigt erneut im ersten Band von* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783, *S. 193–218 (JCLW, Band VI/2 [in Vorbereitung]). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 313; zudem erschien diese Predigt im 1. Jahrgang des* Christlichen Magazins, *2. Stück, S. 96–110 und 1845 in Zürich in den* Predigten auf alle Sonn= und Festtage des ganzen Jahrs von Johann Kaspar Lavater. Als allgemeines Sonntags-Hausbuch, *S. 312–324. – Als Manuskript findet sich die Predigt über Apg 2,1–13 in der ZBZ unter FA Lav Ms 679.9 (H 28) (XXI, 266). Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 502, Nr. 200. – Die vorliegende Predigt ist nicht Teil der später gedruckten Fassungen.*

2564 schalkhaft: *arglistig, heuchlerisch, höhnisch.*

Wie erfindungsreich an armseligen Einfällen, wie geschickt in Auskramung seichter Sprüchwörter und Bonmots man alsdann zu seyn pflegt – Dieß will ich nicht einmal unter die unerkannten Sünden zählen, von denen ich izt eigentlich rede – weil ich hoffen will, daß die meisten meiner Zuhörer dieses Hohngelächter wirklich für Sünde, für schreckliche Sünde halten, und sich davor, als einer unnatürlichen Mißgeburth des menschlichen Witzes entsetzen – Sondern ich will nur von dem Kaltsinn reden, den selbst weisere, ernst-|haftere, *404*
beßere Seelen so oft blicken laßen, wenn von Bekehrung und Frömmigkeit andrer Menschen die Rede ist; Wie sich auch bey ihm so wenig von derjenigen Freude äussert, die durch die Bekehrung eines Sünders unter allen Engeln Gottes im Himmel verursacht wird. Wie man sich sogleich in einer Art von Verlegenheit, von Ungewißheit, was man dazu sagen soll, befindet, wie man sich so ungern bey einer solchen Nachricht, wobey unser ganzes Herz aufhüpfen sollte, verweilet; Wie bald man befürchtet, selbst lächerlich zu werden, so bald man nur mit einiger Theilnehmung und Wärme davon reden, oder zuhören wollte … Oder, meine Freunde, thue ich Euch unrecht, wenn ich Euch dieses Kaltsinnes in Absicht auf die Bekehrung und Frömmigkeit anderer Menschen beschuldige? – Ich vermeyne es nicht – ich denke vielmehr, daß ihr Euch noch mehrere, noch strengere Vorwürfe hierüber machen müßet, und machet, als ich Euch izt nach meinem Gewißen, und vor Gott gemachet habe – Heißt dann aber das nicht eine sündliche, dem Geiste Jesu zuwiderlaufende Gesinnung? Jenem | Geiste, *405*
der die Apostel des Herrn sagen lehrte: *Ich werde allen alles, auf daß ich allerdings etliche seelig mache;*[2565] – Sagen lehrte: *Ich habe keine größere Freude – als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln;*[2566] Sagen lehrte: *Der Wunsch meines Herzens, und das Gebeth zu Gott geschiehet für Israel, daß sie seelig werden!*[2567] *Ich habe große Traurigkeit und unabläßigen Schmerzen in meinem Herzen; Ja ich wünschte selbst ein Todesopfer Christi für meine Brüder zu seyn!*[2568]

2565 *1 Kor 9,22.*
2566 *Vgl. 2 Joh 4.*
2567 *Röm 10,1.*
2568 *Vgl. Röm 9,2–3.*

Sagen lehrte … *Ihr Brüder, so jemand unter Euch von der Wahrheit irren würde, und es bekehret jemand denselbigen, der wiße, daß wer einen Sünder von dem Irrthume seines Weges bekehret, der wird eine Seele aus dem Tode erretten, und wird die Menge der Sünden bedecken …*[2569]

IX.

Gott hat den fröhlichen Empfänger seiner Wohlthaten herzlich lieb. Er genießt selber, mögt' ich sagen, seine Wohlthaten in dem | frohen dankbaren Genuße deß, der sie empfängt.

406 An dem Lob, als Lob, liegt freylich dem Allgenugsamen[2570] nicht; Aber der größte Freudemacher hat Freud' an der Freude seiner Geschöpfe. Mach' Ihm Freude, dem Vater aller Freude durch frohes Genießen, durch dein Fröhlichseyn über seinen segnenden Gaben.

X.

Verfertige jede Arbeit so gut, so treu, so gewißenhaft, als ob sie Jesus Christus selbst bey dir bestellt hätte, und wie Er sie selbst verfertigen würde; Auch in deinen Forderungen sey so billig[2571], wie es Jesus Christus wäre; Oder wie du's gegen Ihn seyn mögtest. Dich wird Sein Beyfall und Sein Seegen belohnen; Er wird sich dein, als eines treuen Bearbeiters des Feldes, das er dir zumaß, freuen.

O der treue Arbeiter im Namen des Herrn, der Christ in seinem Hause und in seiner Werkstätte ist Ehr' und Freude Christo und der Christenheit und den seeligen Schaaren des Himmels.

407 Denke nicht, auf deiner niedrigsten Stufe von Berufsarten, daß dein Beruf zu unwürdig sey, um darinn nach dem Sinne Jesu Christi zu handeln. Auch du stehest in hohem, himmlischem Berufe. Du dienest dem Herrn und nicht den Menschen. Um des Herrn willen, in Seinem Namen, mit Rücksicht

2569 *Jak 5,19–20.*
2570 Allgenugsame: *Gott als der Vollkommene.*
2571 billig: *gerecht.*

auf Ihn, thue jedes, auch das geringste Geschäfte. Keines ist Ihm verächtlich, keines soll dir verächtlich seyn. Du darfst, du sollst jedes im Andenken an Ihn thun, mit der Frage: Wie würd' Er an meiner Stelle es machen? O es ist keine so unbedeutende Handlung in Seinem Namen gethan, für die Er nicht Freud' und Seeligkeit in dieser und jener Welt dir zu genießen giebt.

Der Christ ist nicht nur Christ in seinem Hause, bey der Arbeit, oder bey der Andacht. Wenn er nicht allenthalben Christ ist, so ist er es überall nicht.

Genießt die Freuden, wozu die ganze Natur mit tausend Stimmen Euch ruft; Trinkt fröhlich aus diesem Quell. Aber freuet euch vor dem Angesicht Jesu Christi. Sobald Jesus Christus euch aus dem Gesicht[2572] und | Herzen weicht; So *408*
bald Ihr erröthet oder erbleichet bey dem Gedanken: »Jesus Christus siehet mich;« So ist Euere Freude nicht Freude eines Christen, ist unwürdig, und sündlich. Wenn du bey deinen Freuden dich selber nicht fragen darfst: Wie gefall' ich gerad' izt Jesu Christo? Ist Er die Seele meiner Vergnügungen? Bringen sie mich Ihm näher? O so erzittere davor! Sie sind deiner unwürdig; Sie erniedrigen dich. Was *dort* dich nicht gereut, das suche! Wo Christus mit dir hingehen darf, da gehe hin. Freuet Euch so in Euern Gesellschaften, daß wenn Christus unversehens hereinträte, Er Euch sagen könnte: »So hab' ich's gern, Kinder! Fahrt nur fort – Eure Freude gefällt mir!«

Fragt nicht, was ist anständig? Erlaubt? Was thun andere, wackere, vom großen Haufen sich auszeichnende Leute? Fragt: Was ist dem Sinn und Geist Jesu Christi gemäß? Wodurch werd' ich Ihm ähnlicher, Er mir lieber? Wie Euer Innerstes, wie Jesus Christus und sein Wort Euch antwor-|tet, *409*
so thut; So werdet ihr Christen seyn auch mitten in Ergözlichkeit[2573] und Zersträuung.

2572 Gesicht: *hier im Sinne von Sicht, Sichtfeld.*
2573 Ergözlichkeit: *Unterhaltung, Heiterkeit.*

XI.

Jesus Christus hatte seinen Wirkungskreis nach Zeit und Umfang ununterbrochen vor Augen. Theuer war ihm jede Stunde; Keine wollte er unbenuzt, seegenlos vorbeygehen lassen. Ihm war jeder Augenblick heilig, weil aus jedem – wohlangewandten Augenblicke – Jahrhunderte von Seeligkeit entsprießen.

Wie Christus, denke sein Jünger! *Wirke, so lang es Tag ist* – Deiner Seele das Vernunftlicht leuchtet,[2574] deinem Körper es Kräfte gestatten. *»Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.«*[2575] Einst werden Geistes- und Leibeskräfte sich verlieren, aus unserem Kreise wir weggerückt seyn. Nur Eine Saatzeit ist für uns. Ist diese vorbey, sie kommt nicht mehr wieder.

O triff, Warnung vom Himmel, triff mächtig, wie ein Bliz Gottes unsere Herzen! »Was du thust, das thu aufs bäldeste!« Rede was geredet werden soll, | heute noch; Gieb, was du zu
410 geben hast, heute noch; Du weißt nicht, ob's dir morgen noch möglich ist.

Vergieb! Ach, versöhne dich mit deinem Widersacher. Die Nacht eilt! Eile der Nacht vor. Kein *Unser Vater* mehr; *»Vergieb, wie wir vergeben!«*[2576] Wer weiß, ob du Morgen noch dich versöhnen kannst, deine Versöhnung angenommen werden kann? Nur der heutige Tag ist dein. Säe, weil du kannst, damit du erndtest am großen Tage. *»Lasset uns Gutes thun, weil wir Zeit haben: Wenn wir nicht ermüden, so werden wir zu seiner Zeit erndten.«*[2577] Wie die Saat, so die Erndte; Was vergangen ist, ist unwiederbringlich.

2574 *Vernunft als eigentliches Schluss- und Räsoniervermögen (ratiocinatio, raisonnement), das sich zu einer moralisch und wissenschaftlich gebildeten und schauenden Vernunft entwickelt bzw. zum Reflexionsvermögen und damit zum höheren und umfassenden Erkenntnisvermögen. – Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, »Vernunft/Verstand«, S. 429–430.*

2575 *Vgl. Joh 4,9. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 78.*

2576 *5. Bitte im Vaterunser; vgl. Mt 6,9–12; Lk 11,2–4.*

2577 *Vgl. Gal 6,9.*

XII.

Hat jemand Etwas Leidens, der bethe[2578] – Bethen, heißt, sich der Gottheit nahen; Bethen, heißt, sich mit dem Unsichtbaren unterhalten, als wenn er sichtbar wäre – Ihm sagen, was man niemand sagen kann – Seines Herzens Empfindungen äußern, als wenn man ihn von Angesicht | zu Angesicht sähe – Das muß das schwere Herz leicht machen – Die Stärke, das unsichtbare wohlthätige Wesen zu umfassen, und sich zu vergegenwärtigen, diese, der Menschheit so eigne, ehrenvolle Stärke – wenn sie sich regt und hebt in der Seele, hilft zugleich die Last des Uebels tragen – *411*

Hat jemand Etwas Leidens, der bethe[2579] – Der Mensch soll auftreten, soll mir seinen Namen nennen, soll mir sein Angesicht zeigen, der im Leiden gebethet, des Seele sich der Gottheit kräftig genähert hat – Der geglaubt hat, denn ohne Glauben ist Gebeth kein Gebeth – Und dem das Gebeth nicht geholfen hat[2580] – Und ich will vom Gebethe kein Wort mehr sagen – Geholfen hat, sag' ich, das heißt, – Entweder das Leiden gehoben, oder Stärke verliehen hat, das unerträglichst scheinende leicht zu ertragen.

2578 *Vgl. Jak 5,13.*

2579 *Vgl. Jak 5,13.*

2580 *Lavater war zeit seines Lebens von der Kraft des Glaubens und des Gebetes überzeugt. Am 30. April 1768 notierte er in sein Tagebuch:* »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf zu einem Buch hierüber.« *Vgl. FA Lav Ms 14.1: Tagebuchblätter von 1763–1785. Am 2. September 1768 schickte Lavater seinem Freund Johann Jacob Hess das* Ao. [Anno] 1763 *verfertigte* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *(Handschrift in Privatbesitz). Diese Schrift wurde 1776 unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths *in Chur gedruckt. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197. – Im ersten Band der* Vermischten Schriften *erschien 1774* Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes. – *Vgl. S. 2[illegible]5–314 [197–228]. – Vgl. auch JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, [illegible]-61 und JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 188.*

[413]

III.
Einige vermischte Aufsätze.

† † †

414

[2581] *Die Seelige*[2582] *ward gebohren den 11. Herbstmonat*[2583] *1754. und starb den 18. Brachmonat*[2584] *1770.*[2585]

2581 *Lavater hatte diese Schrift gleich nach dem Tod von Anna Schinz »Im Brachmonat 1770« in Zürich (ohne Nennung eines Verlags) publiziert (B 1770). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113.1. Der 1770 erschienene Druck weicht von diesem (Nr. 113.2) nur an wenigen Stellen ab.*

2582 *Anna Schinz war die Tochter von Caspar und Anna Schinz, geb. Escher vom Glas (Stammbaum Schinz, Proptuarium genealogicum von Keller-Escher, Band 6, Nr. 67.52, S. 877). Sie war damit eine Tochter von Lavaters Schwager, dem Bruder von Lavaters Frau Anna (Stammbaum Schinz, Nr. 52.41, S. 869). Ihre noch lebenden Geschwister sind 1770 Caspar und Johannes.*

2583 Herbstmonat: *September.*

2584 Brachmonat: *Juni.*

2585 *Die hier vorangestellte Mitteilung ist in B 1770 nach der Titelei* »Denkmahl […] Seeligen.« *gesetzt.*

415

I.

Denkmahl der Liebe

bey dem

plözlichen Hinschiede

der

Jungfrau Anna Schinz,

an

die Verwandten und Freunde

der

Seeligen.[2586]

Im Brachmonat 1770.

2586 Denkmahl [...] Seeligen.] *B 1770* Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz. Zürich, Im Brachmonat 1770. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113.1 (B 1770).*

[2587] Trösten mögte ich Euch, o Ihr theuren Seelen alle, die ihr *416*
den Verlust einer unserer Geliebtesten beweinet[2588]. – Aber –
Ihr wißet es;[2589] Ich bin doppelt verwundet, und mein zwey-
fach blutendes Herz bedarf mehr,[2590] als Ihr den Balsam des
brüderlichen Mitleids[2591] und des stärkenden Trostes; Denn
eben izt hat sich mein erster, mein bester[2592], mein unaus-
sprechlichster Freund, jener heilige Streiter Jesu Christi, mein
Bruder *Heß** aus diesen meinen Armen, die ihn schon fünf-
zehn Jahre an mein Herz drückten, losgerißen[2593], um einem
Bruder nachzueilen, der ihm vom Sterbebette gerufen hatte,
und der auch zwölf Jahre meines jugendlichen Lebens mein
Herzensfreund war.[2594] – Ach! Verzeihet mir, daß ich Euch
zuerst diese meine tiefe Wunde zeige! Wie könnte ich sie
denen verhehlen, die auch verwundet sind, und deren sanfte

* Er starb den 16. Brachmonat 1770.

2587 *Druckfehler* Seite 416. bis 434 ist die ganz falsche Überschrift: *Predigten, Auszüge und Stellen aus Predigten* – auszustreichen. [Bezieht sich auf die Kopfzeile]

2588 beweinet] *B 1770* beweynet

2589 wißet es;] *B 1770* wisset es:

2590 mehr,] *B 1770* mehr

2591 Mitleids] *B 1770* Mitleyds

2592 bester] *B 1770* beßter

2593 losgerißen] *B 1770* losgerissen

2594 *Heinrich Hess starb am 16. Juni 1770. Johann Caspar Lavater verfasste tags darauf* »Meine Empfindungen und Gedanken nach dem Tode meines Freündes *Heinrich Heß*, *Meminisse juvat*. Im Brachmonat 1770. Sonntags den 17. Junius 1770, Nachmittags um zwey Uhr; Bey dem entseelten Leichnahm meines Herzensfreündes Heinrich Heß, *geschrieben* Beym Sarge meines Herzensfreündes *Heinr. Hess. Junius 1770.*« *– Vgl. FA Lav Ms 15.4. – Heinrich Hess hatte am 10. April 1764 Anna Schulthess-Rechberg, die Schwester von Felix Hessens Frau Barbara Schulthess, getraut. Vgl. [Johann Caspar Lavater]:* An meinen Herzens-Freund Heinrich Hess am Tage seiner ehelichen Verbindung, *[Zürich] 1764. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 34.1. – Zu seinem zweiten Herzensfreund Felix Hess vgl. Lavaters* Denkmal auf Herrn Felix Heß *im ersten Band der* Vermischten Schriften *(S. 173–293). – Zur Freundschaft zwischen Lavater und den Brüdern Felix und Heinrich Hess vgl. Ursula [Caflisch-] Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989; vgl. Dies.: Fromme Freundschaften: Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli und Felix Hess, in:* Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus *(Band 41), Göttingen 2015, S. 112–125.*

Thränen Trost und Stärkung von mir fordern[2595]? Ach! | Ich
417 muß es Euch nur sagen, daß ich jezt[2596] kaum vermögend bin, Euch zu trösten; Der Herr hat mich selber geschlagen, wie kann ich heilen? Er hat mich gedehmüthigt, wie kann ich aufrichten? – Ja geschlagen, aber ich erblicke doch noch sein Vaterangesicht! Ja gedehmüthigt; Aber er beut[2597] mir doch die Hand, mich wieder aufzurichten; Darum will ich nicht murren, sondern anbethen! *Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen,*[2598] *gelobet sey der Name des Herrn.*[2599]

Nehmet allso[2600], o ihr lieben Blutsfreunde, mit Nachsicht und Liebe von meinem schwachem bebendem[2601] Herzen den Trost an, mit dem ich selbst von meinem Gott und Erbarmer getröstet worden bin. — –

Unsterblichkeit! Unsterblichkeit! Das ist mein Trost! – *Die Unschuld der Geliebten im Leben und im Tode,* das ist der Balsam, den Gott auf unsre Wunde gießt. –

Weynet nur, alle, die Sie und ihre Tugend kannten! Sie ist unsers feyerlichen An-|denkens und unserer Thränen werth! –
418 Aber weinet[2602] nicht zu sehr; Denn[2603] Sie ist unsterblich – Sie lebt und wird ewig leben! – Ewig leben! – Denkt, so viel ihr dabey denken wollt; Empfindet, so viel ihr empfinden könnet[2604]: … Alles ist nichts, ist Blindheit und Ohnmacht, was ihr bey diesem Worte[2605], dem unerschöpflichsten aller Worte, denkt und empfindet!

Sie ist unsterblich. – Er[2606] *der todt war,*[2607] *und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet*[2608] *– ist ihre Auferstehung und ihr*

2595 fordern] *B 1770* fodern
2596 jetzt] *B 1770* jezo
2597 beut: *bietet.*
2598 *genommen,*] *B 1770 genommen!*
2599 *Hi,21.*
2600 allso] *B 1770* also
2601 schwachem bebendem] *B 1770* schwachen bebenden
2602 weinet] *B 1770* weynet
2603 sehr; Denn] *B 1770* sehr, denn
2604 könnet] *B 1770* könnt
2605 Worte] *B 1770* Wort
2606 *Er: Christus.*
2607 *war,*] *B 1770 war*
2608 *Vgl. Offb 1,18.*

Leben.[2609] – – Laßt uns trauern; Aber nicht wie die, welche keine Hoffnung haben.[2610/2611]

Weinet[2612] nur alle, die Sie und ihre Tugend kannten – Sie ist unserer Thränen werth; Aber weinet[2613] nicht zu sehr – Denn Sie war unschuldig im Leben und im Tode! Ein Baum vom Herrn gepflanzt, der frühe Früchte brachte;[2614] Eine Freude denen, die ihn blühen sahen, und ein Seegen allen, die von den Früchten ihrer Tugend kosteten! | Ach! Sie blühte den *419*
Wolken entgegen; Ihre Aeste breiteten sich aus; Gottes Thau fiel auf Sie; und die schwächere Tugend konnte schon unter Ihrem sanften Schatten ausruhen. – Aber schnell ward Sie abgeschnitten; Schneller verwelkt als eine Rose. –

Lieblich war Sie in ihrem Leben; Preiswürdig in Ihrem Tode – vor den Sterblichen und Unsterblichen – vor der Welt und dem Himmel!

Frühe kannte sie ihre Pflichten; – Nein, für Sie waren es kaum Pflichten; so leicht, so freudenvoll und herzlich vollbrachte Sie alles, was andere so schwere Pflicht nennen.

Einfältig und unschuldvoll gieng Sie, als ein strahlendes[2615] Licht unter den Töchtern einher.[2616] Wer sie sahe, gewann sie lieb; Wer sie kannte, pries Euch seelig, Ihr Aeltern, die ihr izt so sanft und christlich weinet[2617]. – Der Vater, der Sie zu seiner Tochter kommen sahe, sagte zur Mutter: *Seht die wackere fromme Seele!* – und zu seinem Kinde: *Ahme die Tugend | deiner Gespielinn nach, und du wirst seelig seyn.* *420*

Ach! Auch mir gieng eine Freude durch die Seele, wenn ich Sie in ihrer Unschuld und Ungezwungenheit daherkommen sahe; Und das Herz meiner Geliebten[2618] hüpfte, so bald sie

---

2609 *Vgl. Joh 11,25.*
2610 haben.] *B 1770* haben!
2611 *Vgl. 1 Thess 4,13.*
2612 Weinet] *B 1770* Weynet
2613 weinet] *B 1770* weynet;
2614 *Vgl. Ps 1,3.*
2615 Sie, als ein strahlendes] *B 1770* Sie als ein stralendes
2616 *Zu Lavaters Tugendbegriff eines »Frauenzimmers« im 18. Jahrhundert vgl. Der Erinnerer (JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769); hier besonders im ersten Band von 1765 das 7., 14., 15., 27., 29., 38. und 42. Stück; im zweiten Band das 2., 36. und 41. Stück.*
2617 weinet] *B 1770* weynet
2618 *Anna Lavater, geb. Schinz.*

ihren Fußtrit hörte! O wie schwesterlich saßen[2619] sie beysammen, bey stillen weiblichen Arbeiten von der Tugend und Freundschaft zu reden! Niemals gieng Sie weg, daß nicht mit heiterer Stirne und mit Gott dankendem Blicke meine Gattin[2620] mir die Hand faßte, und mir mit sanfter Bewundrung sagte: – *Ja, unsre liebe Nanne! Welch ein fürtrefliches Kind!* Und niemals verweilte ich einen Augenblick, Ihr zu antworten: *O ja, ein allerliebstes und allerliebenswürdigstes Herz!*

O! wie zufrieden lächelte unsere theure Mutter[2621], wenn Ihr vielversprechendes Großkind Ihr die Hand reichte! Wie reich überfloß Ihr Mund von Seegen! Wie manche Freudenthräne entfiel der frommen Gottkennenden Wittwe, wenn Sie der jugendli-|chen Munterkeit und Tugend vom Fenster
421 nachsahe! –

Lehrer und Lehrerinnen der Seeligen! Gespielinnen der Unschuldvollen! Sagt es statt meiner, wie sehr Ihr Sie liebtet, und wie sehr Sie es werth war, von Euch geliebet zu werden! Zeichnet Ihr uns mit den Farben der Wahrheit das Heer ihrer festgepflanzten Tugenden;[2622/2623] Jene willige Folgsamkeit, jene natürliche Munterkeit und heitere Dehmuth, jene bescheidene und doch lebendige Lernensbegierde, jene herzbezwingende Offenheit und Aufrichtigkeit, jene unüberwind-

---

2619 saßen] *B 1770* sassen

2620 Gattin] *B 1770* Gattinn

2621 *Gemeint ist Anna Schinz, geb. Hirzel; verheiratet mit dem 1766 verstorbenen Kaufmann und Fabrikanten Hans Caspar Schinz; wohnhaft im Grabengarten. – Nach deren Tod 1789 verfasste Lavater* Bey dem Sarge der beßten Mutter und Großmutter Frau Anna Schinz, gebohrner Hirzel. Dienstags, den 6. Octobers 1789 *einen achtseitigen Nachruf, welcher 1790 in dritter Auflage auch in der* Hand-Bibliotheck für Freünde *erschien. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 69.*

2622 Tugenden;] *B 1770* Tugenden; –

2623 *Zu Lavaters Tugendbegriff eines »Frauenzimmers« vgl. oben Anmerkung 2616, S. 722. – Zum Tugendbegriff im 18. Jahrhundert vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 415–418. – Vgl. Bettina Volz-Tobler:* Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997. – Lavater verweist im zweiten Band des* Erinnerers *auf den* »Menschenkenner Richardson« *(S. 823 [375]) und nimmt die 1754/1755 erschienene deutsche Übersetzung der* Clarissa. Die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers *mit auf die Liste der Bücher für den Bücherschrank eines ledigen Frauenzimmers. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, S. 489–494 [II, 31–33]. Auszüge aus Werken von Samuel Richardson finden sich auch in Lavaters* »Collectaneen« *von 1766. – Vgl. FA Lav Ms 64.*

liche Gutherzigkeit, jene unverderbliche mit heller Einsicht verbundene Einfalt, die Ihr einmüthig an Ihr bewundertet! – Nichts als Tugend und sanfte Freude brachte Sie mit sich in Euern Schooß;[2624] Tugend und Freude füllten Ihr Herz, und trofen[2625], wie Regen aus den Wolken[2626] von Ihrem himmlischen Angesicht.

Sagt es: Klagtet Ihr jemahl[2627] über Sie, da Sie noch lebte? Sagt es: Hat sie Euch jemahl beleidigt? Habt Ihr jemahl eine böse, falsche Tücke des Herzens an Ihr bemerkt? | Hat Euch 422
Ihr Beyspiel jemahl geärgert? Jemahl gekränkt? Jemahl Sorge gemacht? Habt Ihr jemahl Kunstgriffe der Eigenliebe vermuthen, jemahl Mienen der Eitelkeit und Blicke des Neides an Ihr sehen können? Habt Ihr Sie jemahl verläumden,[2628] oder mit scharfer Zunge urtheilen gehört? Hat sie Euch jemahl mit Unwahrheit berichtet? Habt Ihr Sie jemahl die Niedrigkeit verachten, oder den Armen stolz vorübereilen gesehen? *Nein!* Muß die Wahrheit selbst mit lauter Stimme sagen – vor Menschen und Engeln,[2629] wird Sie Ihr Zeugniß geben am Tage, wenn alle Nächte Licht seyn,[2630] und alle Thaten laut ausgesprochen werden! –

Noch hatte sie nicht sechszehn Jahre zurückgelegt,[2631] und sie war schon mit den Freuden der Religion vertraut,[2632] und sie verband schon die Tugend mit der Freundschaft![2633] Eckelhaft war Ihr schon das läre Geschwätze der Thoren, und jede Berathschlagung der Eitelkeit; Eckelhaft alles, was den Verstand nicht erheiterte, nicht zur Beßerung des Herzens ab-

---

2624 Schooß;] *B 1770* Schooß; –
2625 trofen: *tropften.*
2626 Wolken] *B 1770* Wolken,
2627 jemahl] *B 1770 im ganzen folgenden Abschnitt* jemal
2628 verläumden,] *B 1770* verläumden
2629 Engeln,] *B 1770* Engeln
2630 seyn,] *fehlt in B 1770.*
2631 zurückgelegt,] *B 1770* zurückgelegt
2632 vertraut,] *B 1770* vertraut;
2633 *Zum Freundschaftsbegriff Lavaters vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler, Lavaters Tagebuch; Dies., Fromme Freundschaften. – Vgl. auch Lavater an Daniel Nikolaus Chodowiecki, 2. April 1774, FA Lav Ms 556, Nr. 18: »Freündschaft* im hohen Sinn, ist eine Sache, die sich nicht *erbitten*, nicht aus *Gewogenheit* geben läst. […] *Freündschaft* ist nach meinem besondern *Ideal* ein *Heiligthum* – daß blos *sympathetischen* Seelen zugänglich ist.«

zweckte. Ihr seyd Zeugen, Ihr edle Freundinnen, die Ihr vor Ihr in die Ewigkeit | übergienget, und Zeugen, Ihr wenigen,[2634]
423 die Ihr noch lebet; – Zeuge vor allen aus Du meine herzliebe Baase *Vogel*,[2635] Mitseele der Seeligen! Lebendiges Bild Ihrer Tugenden![2636] Ach! Wie Sie Dich liebte! Wie zärtlich! Wie edel! Wie heilig! Kannst du dir eine würdigere Freundinn denken, als die, welche Gott so frühe von deiner Seite wegnahm? Wirst du es in den Tagen deines Lebens vergeßen, daß sie deinen Verstand auf Wahrheit, und dein Herz zur Tugend lenkte? Vergeßen jene erste freundschaftliche Aufforderung* in einem der Briefe, die Du nun billig,[2637] als ein Heiligthum verwahrest?[2638]

Und diese Freude der Aeltern, dieser Seegen der Freundinnen, dieß Beyspiel der Tugend, – Diese liebenswürdige Seele; Ach! Die ist izt[2639] weit von uns entflohen! Schnell und auf immer aus unsern sterblichen Armen entflohen! – Ach! Und es war Ihr nicht mehr vergönnet, Abschied von uns zu nehmen![2640] Uns nicht vergönnet, Einen lezten Seegen, Einen Blick des Triumphs Ihren sterbenden | Lippen, oder dem ver-
424 löschenden Licht Ihrer Augen abzuhorchen! Vergnügt und Sorgenlos genoßen wir die Annehmlichkeiten eines heitern Himmels an einem ruhigen Abend, (ach! Und ich stüzte[2641]

* Sehet die Beylagen No. I.

2634 wenigen,] *B 1770* wenigen

2635 *Möglich wäre eine Tochter des seit 1762 in Greifensee tätigen Pfarrers Hans Jacob Vogel, Schwager von Lavaters Schwester Anna Schinz, geb. Lavater. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 344:* »Jgfr. v: – hat sich mit dem vicari Z – versprochen!« – *Vgl. auch Lavaters Brief an Anna Barbara von Muralt vom 15. Februar 1786 (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Kommentar, S. 545):* »Jgfr. V. wird vermuthlich Braut mit Obermann.« – *Vgl. auch Lavaters Tagebuch seiner Hochzeit in Greifensee, verfasst vom 3. bis 8. Juni 1766, in: Ursula [Caflisch-]Schnetzler: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in:* Identität und Identitätskrise. Eine Festgabe für Hans Wysling, *hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186; hier S. 175–180.*

2636 Tugenden!] *B 1770* Tugenden! –

2637 billig,] *B 1770* billig

2638 verwahrest?] *B 1770* verwahrest? –

2639 izt] *B 1770* jezt

2640 *Die näheren Umstände des Todes von Anna Schinz konnten nicht eruiert werden.*

2641 stüzte] *B 1770* stützte

mich auf den Sarg meines entschlafenen Freundes, bis mich meine Geliebte zu einem erquickenden Spaziergang lockte) – – Lebend, gesund, und mit der Munterkeit der Jugend und Unschuld hüpfte Sie noch in den blühenden Wiesen Ihres ländlichen Aufenthaltes,[2642] wie ein Lamm, mit dem der Hirt spielet. – Kein Schatten von Furcht umwölkte uns, keine Ahndung gieng unsere Seele vorüber; – Einige Augenblicke – Und wir fanden sie todt! – Entsezlicher[2643] Schlag! Nur Felsen können ihn nicht fühlen! – Ist es möglich? Todt? Das Beßte der Mägdchen? Todt? – Ja! Wir dürfen weynen! Ja! Unmenschlichkeit wäre es, hier keine Zähre zu vergießen. – Aber! Nicht zu jammerhaft laßt uns weynen! Und kein Laut der Ungeduld mische sich unter unsre gerechte Klagen.

Laßt uns Einen Augenblick stille stehn; Und wir werden anbethen! – – –

Wenn ich eine Tochter hätte,[2644] Eine Einige geliebte Tochter, wie diese war, und Gott würde mich fragen: *Wie soll ich deine Tochter seegnen?* – Vater im Himmel, was würde ich dir antworten? *425*

Gieb ihr Gesundheit; Verstand; Tugend, und laß sie seelig sterben.[2645]

Mehr dürfte ich nicht begehren; Aber über Bitten und Verstehen würde ich erhört zu seyn glauben, wenn diese Tochter gesund und blühend, wenn sie ein Beyspiel der Tugend wäre; Wenn Sie sich selbst das Vorbild eines wohl[2646] zugebrachten Tages mit Einfalt und Richtigkeit zeichnete,* wenn ich sähe, daß sie diese Vorschrift selber befolgt – Die Vorsehung gekannt**, Sie im Glauben umfaßt, Ihr Herz erforscht, ihre

* Sehet die Beylagen No. 2.
** Sehet die Beylagen No. 3.

2642 *Es wird sich um die ländliche Gegend rund um das Städtchen Greifensee handeln, wo Annas Vater Hans Caspar Schinz seit 1762 als Pfarrer amtete.*
2643 Entsezlicher] *B 1770* Entsetzlicher
2644 *Lavater bekam ab 1767 die Töchter Regula, Anna Regula (*1770), Anna (Nette; *1771), Luise Magdalena (*1778) und Anna Luise (*1780); von den fünf Mädchen erreichten aber einzig Anna (Nette) und Anna Luise das Erwachsenenalter.*
2645 *sterben.*] *B 1770 sterben!*
2646 wohl] *B 1770* wol

Thaten abgetragen[2647] hätte; Wenn ich ein geheimes christliches Tagbuch bey ihr fände –* wenn noch feucht vom Schreiben die Worte gewesen wären:«*Ich bat nochmals mei-*|
426 *nen Heyland herzlich, daß er mich selber geschickt machen wolle, daß, wenn Er mich Heute oder Morgen vor seinen Richterstuhl foderte, ich daselbst mit Freuden erscheinen könne?«* – Wenn Sie mit diesem Blat in der Hand hingienge und stürbe; – So würde ich weynen, erstaunen, verstummen – Aber im Weynen, Erstaunen und Verstummen anbethen! – Das ist zu viel, mein Vater! Mein Erbarmer! Welch ein Triumph der Tugend! Wer kann glücklicher leben und seeliger sterben! – Nein! Ein solcher Triumphgang in die Ewigkeit verdienet nicht den Namen des Todes! – Sie ist nicht gestorben; Sondern Sie lebt! Sie ist vom Tode ins Leben hindurch gedrungen![2648]

Allso[2649] nicht ängstlich geweynet Ihr Mitfreunde der Unsterblichen! Sie lebt – und auch wir werden leben! Sie ist hingegangen zu schauen, was Sie geglaubt, und ewig zu erndten, was Sie in wenigen schnellverblüheten Jahren gesät hat! Izt – fließt Thränen der Freude, izt sieht Sie den, den Ihre Seele liebte, ehe Sie ihn sah: An den | Sie glaubte, wiewohl Sie ihn
427 niemal gehört hatte; Ihn, den Treuen und Wahrhaftigen, *der Ihr antwortete, da Sie noch rufte, und Sie erhörte, ehe Sie Ihr Gebeth vollendet hatte.*

Und! Wie wird Sie nun vor Ihm stehen, hellgewaschen,[2650] im Blute des Lammes![2651] Was wird Er nun zu Ihr sagen, Er, der Sie in den Tagen seines Fleisches, wär Er mit seinen Jüngern vor Ihr vorübergegangen, zu sich beruft, in die Mitte gestellet, und Sie den Lehrern des menschlichen Geschlechtes zum Beyspiel vorgewiesen hätte: *Wahrlich ich sage Euch,*

* Sehet die Beylagen No. 4.

2647 abgetragen] *B 1770* abgewogen
2648 *Vgl. dazu auch: JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 543 [3, 310]. – Vgl.* Predigten über den Brief des heiligen Paullus an den Phileemon, von Johann Caspar Lavater. *Teil 1, St. Gallen 1785, S. 242. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 293. – Vgl.* Etwas über Pfenningern von Lavater. *1. Heft, Zürich 1792, S. 31. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 148.*
2649 Allso] *B 1770* Also
2650 hellgewaschen,] *B 1770* hellgewaschen
2651 *Vgl. Offb 7,14.*

wenn Ihr Euch nicht bekehret und werdet, wie dieß Kind; So[2652] *gehet Ihr nicht ein in das Himmelreich! Wer sich selbst, wie dieß Kind erniedrigen würde, der ist der Größeste im Himmelreich, und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnehmen würde, der nimmt mich auf.*[2653] … Was wird dieser Freund der Unschuld und Dehmuth nun schon zu der Verklärten, die wir beweynen, gesagt haben! – *Unaussprechliche Worte, die | kein Mensch auf Erden aussprechen kann!* 428

Aber; Noch ein Wort! Theure Blutsfreunde, und Ihr alle, denen dieß Blatt in die Hände kommen wird. – Einen neuen großen Ermunterungsgrund haben wir nun doch mehr; Heilig[2654] zu leben, und freudig zu sterben!

Wer von uns allen, ältern und jüngern, starken und schwachen kann so sicher vor dem Tode seyn, als es die Seelige zu seyn schien? Ein Augenblick – und Sie war hingerückt! – O sey uns unvergeßlich, lauter Prediger der Sterblichkeit, schneller Tod unserer Geliebten! Lehre uns Gutes thun, weil wir Zeit haben: Wirken, so lang es Tag ist; Weil eine Nacht kömmt, da niemand wirken kann![2655]

Wer von uns allen wird nicht wünschen, so freudig zu sterben, wie Sie starb? Laßt uns so unschuldig leben, wie Sie lebte! So einfältig! So dehmüthig! So redlich! So bekannt und vertraut mit uns selber! – Laßt uns unsre Thaten wägen, und über unser Herz Rechnung halten! Uns selber rich-|ten, da- 429
mit wir nicht gerichtet werden![2656] Daß wir sterben des Todes der Gerechten, und unser Ende sey wie Ihr Ende!

Dann wird mit einer Schaar der Frommen
Verklärt Sie uns entgegen kommen,
Wenn wir im Schattenthaale[2657] stehn,
Zu den Geliebten hinzugehn,
Die uns den Weg schon vorgegangen,
Und glühn von heiligem Verlangen,

2652 *werdet, wie dieß Kind; So*] *B 1770* *werdet wie dieß Kind, so*
2653 *Mt 18,3–5.*
2654 mehr; Heilig] *B 1770* mehr, heilig
2655 *Vgl. Joh 9,4.*
2656 *Vgl. Mt 7,1.*
2657 Schattenthaale] *B 1770* Schattenthale

Auch uns unsterblich zu umfangen!
Gott! Welchen Himmel! Welche Ruh
Strömt dann uns die Verklärte zu!
Wie triumphierend wird sie eilen,
Mit uns ihr hohes Glück zu theilen,
Das keine Menschensprache nennt,[2658]
Kein Sterblicher am Staube kennt!
Wie eilen, dem uns zuzuführen,
Der keinen, keinen will verlieren,
Der ihm in jeder Prüfung gläubt,
Und bis zum Tode treu ihr[2659] bleibt[2660]!
Zu dem Vergeber unsrer Sünden
Der kämpfen half und überwinden,
Der,[2661] wenn er gleich uns oft im dunkeln Glauben übt,
430 Und Thränen uns zu weinen[2662] giebt,
Doch ewig, unaussprechlich liebt;
Der, wenn er züchtigt und erfreut,
Nichts wollen kann, als Seeligkeit! –

2658 *Zur Sprache im Himmel vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Johann Caspar Lavater: Die Sprache im Himmel, in: JCLSt, Band I (2003):* Im Lichte Lavaters, *S. 89–101.*
2659 ihr] *B 1770* ihm
2660 treu ihr bleibt] *Druckfehler* Seite 425. [429] Z. 4. von unten auf: treu *Ihm* bleibt.
2661 Der,] *B 1770* Der
2662 weinen] *B 1770* weynen

Beylagen.

I.

S. 423. Aufforderung.[2663]

Sie schrieb an ihre Baase und Freundinn Vogel:[2664]

»Meine Liebe! Ich muß dir doch etwas sagen, das mir schon lange auf dem Herzen liegt: Wir nennen uns allezeit Freundinnen; Und nun? Sind wir aufrichtige und wahre Freundinnen, so ist es unsere Pflicht, daß wir nicht nur eines für des andern zeitliches Wohl[2665] sorgen, sondern auch für unser immerbleibendes Glück: Denn, was kann wohl[2666] vergnüglicher und schöner seyn, als wenn zwo Freundinnen sich mit einander entschließen, ihrem Gott und Heiland zu | leben?[2667] *431*
Unsere[2668] Freundschaft und unsere[2669] Briefe werden nun dann gewiß erst wichtig,[2670] und von vielen Freuden seyn, wenn wir denken können, daß sie ewig dauren werden.«

2.

S. 425. Zeichnete. Der wohlzugebrachte Tag.[2671]

»Ich nenne das«, (findet sich auf einem ihrer hinterlaßenen Papiere) »einen wohlzugebrachten[2672] Tag, wenn ich sogleich

---

2663 *1. S. 423. Aufforderung.*] *B 1770 No. 1 S. 12 Auffoderung.*
2664 *Die Briefe und Dokumente konnten nicht eruiert werden. Auf Grund von Lavaters Schreibpraxis könnte es sich durchaus um fingierte Schreiben handeln. – Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, Einleitung.*
2665 Wohl] *B 1770* Wol
2666 wohl] *B 1770* wol
2667 *Anspielung auf Mt 18,20. – Lavater setzt mit der Anspielung auf Mt 18,20 die Bedeutung von Freundschaft zwischen jungen Frauen jenen zwischen jungen Männern gleich. – Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Fromme Freundschaften.*
2668 Unsere] *B 1770* Unsre
2669 unsere] *B 1770* unsre
2670 *Der Brief ersetzte im 18. Jahrhundert auch das Gespräch. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 180, S. 207.*
2671 *2. S. 425. Zeichnete. Der wohlzugebrachte Tag.*] *B 1770 No. II. Der wolzugebrachte Tag. S. 14. Zeichnete.*
2672 wohlzugebrachten] *B 1770* wolzugebrachten

des Morgens meine Gedanken zu Gott erhebe[2673] und ihn bitte, daß er mir auch diesen Tag seinen Beystand verleihe, und mich vor allen Sünden, die mich anstoßen mögten, bewahre, und mich keinen Anlaß, wo ich Gutes thun könnte[2674], versäumen laße; Wenn ich denn mit Lust und Fleiß an meine Geschäfte gehe, und sie mit Eifer verrichte, aber doch stets bey denselben, so viel als möglich, meine Gedanken auf Gott richte; Wenn ich jede Gelegenheit, wo ich Gutes thun kann, |
432 mit Freuden ergreife; Wenn ich meinen Nächsten mit meinem Exempel zu erbauen trachte; Wenn ich dann ihm gern und willig alles verzeihe, womit er mich etwa beleidigt; Wenn ich mich den Tag über mit solchen Dingen beschäftige, daß ich mich an Gottes Allgegenwart, auch an meinen Tod mit Freuden erinnern darf; Wenn ich Speise und Trank mit Mäßigkeit gebrauche; Wenn ich so viel,[2675] als möglich, auf mein Herz Acht gebe, und das Böse, so sich in mir reget, mit Standhaftigkeit unterdrücke; Und wenn ich endlich den Abend mit einer gründlichen Prüfung, wie ich den Tag zugebracht habe, beschließe, und nach einem eifrigen Gebeth mich schlafen lege. Das[2676] sind meine allgemeinen Pflichten. Jedes hat noch seine besondere zu erstatten. – Laßt uns unsere Tage so zubringen, daß wir Gott von denselben mit Freuden Rechenschaft geben können!«[2677]

433

3.

S. 425. Die Fürsehung gekannt.[2678]

»Laßt uns«, schrieb Sie, »in allem, was uns begegnet,[2679] (wofern es nicht unsre Schuld ist) uns dem Willen Gottes unter-

---

2673 erhebe] *B 1770* erhebe,
2674 Gutes thun könnte] *B 1770* könnte Gutes thun
2675 viel,] *B 1770* viel
2676 lege. Das] *B 1770* lege … das
2677 *Vgl. dazu auch das von Johann Caspar Lavater 1769 verfasste und 1771 in der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig anonym publizierte* Geheime Tagebuch. Von einem Beobachter seiner selbst *(JCLW, Band IV, Werke 1771–1773. Geheimes Tagebuch).*
2678 *3. S. 425. Die Fürsehung gekannt.*] *B 1770 No. III. S. 14. Die Fürsehung gekannt.*
2679 begegnet,] *B 1770* begegnet

werfen! Laßt uns auf Gott vertrauen, es mag uns auch noch so etwas Widriges begegnen! Es gereicht doch nur zu unserm Besten! Der liebe und barmherzige Vater will uns nur die Welt verleiden[2680], und uns näher zu sich ziehen; Er will uns vor Sünden bewahren, die wir begehen könnten, wann er nicht [das] Kreuz dazwischen schickte.«

4.

S. 425. Christliches Tagebuch bey Ihr fände.[2681/2682]

»Sanntags[2683] (den 1sten[2684] Brachmonat 1770.) erwachte ich nicht gar frühe, weil ich fast die ganze Nacht wegen eines Gewitters nicht schlafen konnte; Aber doch bey meinem Erwachen dachte ich an Gott, | und dankte ihm vor[2685] den *434*
Schuz[2686] dieser Nacht. Ich kleidete mich dann an, und verrichtete mein Gebeth (Gott sey Dank) mit Andacht, und bath ihn, daß er mir doch auch diesen Tag den Beystand seines guten heiligen Geistes verleihe, daß er mich vor allen Sünden und Reizungen in Gnaden bewahre. Ich erinnerte mich auch der Auferstehung und des Leidens meines allerliebsten Heylandes, und bath ihn herzlich, daß ich in Kraft seiner Auferstehung doch diese Woche zu einem frömmern und ihm wohlgefälligern Leben auferstehen könne.«

[2687]»Nachmittags las ich das *Nachdenken über mich selbst,*[2688] mit sehr vielen Thränen. – O Gott! Wie war mir zu

---

2680 verleiden] *B 1770* verlaiden
2681 *4. S. 425. Christliches Tagebuch bey Ihr fände.*] *B 1770 No. IV. S. 14. Christliches Tagbuch bey Ihr fände.*
2682 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch.*
2683 Sanntags] *B 1770* Sonntags
2684 1sten] *B 1770* 17.
2685 vor: *für.*
2686 Schuz] *B 1770* Schutz
2687 *Einschub in B 1770:* »Ich mußte des schlechten Wetters wegen zu Hause bleiben, und konnte nicht in die Kirche gehen. Ich las dann eine Predigt, welche handelte vom leuchtesten Weg zur Gnade, worinn gezeigt wird, daß der Sünder nicht eher Gnade erlangen könne, bis er sich als verloren und verdammt zu Jesu dem Sündentilger nahe; denn der theure Jesus sey ja gekommen, nur das Verlorene zu suchen und seelig zu machen. Ich bath dann meinen Erlöser, daß er sich doch über mich verdammnißwürdigen Sünder erbarmen, und mir alle meine Sünden, womit ich ihn schon so sehr beleidigt habe, verzeihen wolle. Ueber dem Mittageßen war ich Gott Lob mäßig, dankte auch Gott herz-

Muthe, da ich dieses las! Noch niemals flehete ich und weinete[2689] so zu meinem Heyland[2690]; Ich bath noch niemals so innbrünstig[2691] ihn um Gnade zu einem frommen und christlichen Leben; Und um seinen heiligen Geist; Es war mir zwar sehr schwer dabey, indem ich an der Erhörung meines Gebethes zweifelte, obgleich | (Du weißest es, allgütiger Heyland!)
435 Alles aus einem redlichen Herzen gieng; Ich ermunterte mich aber mit den Worten meines Heylandes: *So ihr, die ihr bös*[2692] *seyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet, wie vielmehr wird der himmlische Vater denen, die ihn bitten, den heiligen Geist geben?*[2693] Und abermal: *Den, der zu mir kömmt, will ich nicht hinausstoßen*[2694]*:*[2695] Und an einem andern Ort spricht er: *Alles, was ihr den Vater bitten werdet,*[2696] *in meinem Namen, daß*[2697/2698] *wird Er euch geben.*[2699] Ich faßte[2700] mich nun, und dachte, der Geber alles Guten werde mir diese meine Bitte nicht versagen, wenn ich nur mit Redlichkeit und Glauben bey ihm anhalte. Ich bath ihn auch für meine Freundinnen, daß er doch sie und mich selber durch sein Wort zu einem wohlgefälligen[2701] Leben geschickt machen wolle.

---

lich dafür.« – *Da es sich um (fingierte) weibliche Einträge handelt, verwendet Lavater die weibliche Form. Dass er hier jedoch die männliche Form wählt* (»verdammnißwürdigen Sünder«), *könnte auf die Autorenfiktionalität des Textes hinweisen. – Zum Essenskodex vgl. auch den 7. von Lavaters »Tägliche[n] Grundsätze[n], die er seinem* Geheimen Tagebuch *voranstellt. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 83 [15–16]. – Zur Fiktionalität in Lavaters Texten vgl. auch JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 146–148 [103–106]:* »Auszug aus einem Briefe an den Bruder des Verstorbenen.«

2688 *Johann Caspar Lavater:* Nachdenken über micht selbst, *Zürich 1770. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 277–352 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.*

2689 weinete] *B 1770* weynete ich

2690 Heyland] *B 1770* Heiland

2691 innbrünstig] *B 1770* inbrünstig

2692 *bös*] *B 1770 böse*

2693 *Mt 7,11.*

2694 *hinausstoßen*] *B 1770 hinausstossen*

2695 *Joh 6,37.*

2696 *werdet,*] *B 1770 werdet*

2697 *dass*] *Druckfehler* Seite 435. in der Mitte, das statt *daß.*

2698 *daß*] *B 1770 das*

2699 *Mk 11,24.*

2700 faßte] *B 1770* fassete

2701 wohlgefälligen] *B 1770* ihm wolgefälligen

In meinem übrigen Betragen gegen andere war ich durch Gottes Gnade liebreich. Bey dem Nachteßen war ich | mäßig, 436
hatte mich aber schon wieder ein wenig zerstreut; Doch sammelte ich mich wieder. Endlich bath ich nochmals meinen theuresten Erlöser um Standhaftigkeit in allem dem Guten, das ich mir heute vorgenommen habe; Dankte ihm auch für die guten Empfindungen, die er heute in meinem Herzen gewirket hatte, und bath ihn, daß er mir sie nimmermehr laße[2702] aus meinem Herzen kommen; Zulezt übergab ich mich und die lieben Meinigen in seinen väterlichen Schuz[2703] und schlief ein.«

»*Montags,* (den 18[2704])[2705] erwachte ich bey Zeiten; Dankte meinem Gott vor[2706] den ruhigen Schlaf, anbefohl Ihm mich mit Leib und Seele, bath ihn um Gnade zur Ausführung meines gestrigen Vorsatzes, auch um Seegen zu meinen Verrichtungen; War aber doch nicht recht andächtig in meinem Gebethe, wie ich gerne wünschte. Nun gieng ich an meine Geschäfte, hatte auch viele gute Gedanken. Es war ziemlich heiter in meinem (Ge-|müthe) – – … Ich bath nochmals meinen 437
Heyland herzlich, daß er mich selber geschickt machen wolle, daß wenn er mich heute oder morgen vor seinen Richterstuhl forderte, ich daselbst mit Freuden erscheinen könne. –[2707]

2702 laße] *B 1770* lasse
2703 Schuz] *B 1770* Schutz
2704 18] *B 1770* 18.
2705 *Der 18. Juni ist der Todestag von Anna Schinz.*
2706 vor: *für.*
2707 meinen Heyland […] könne. –] *B 1770:* etc. (sehet S. 14.)

438

II.

Rezept,

wider den Zorn.[2708]

Täglich, nach dem Morgengebethe
und nach der Mittagsmahlzeit[2709]
zu durchlesen.

2708 *Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 208–215 [192–203]:* »XXIII. Den 23ten Januar.« *sowie JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, Der Erinnerer, S. 107–108 [68–69]:* »Freitags, den 1. Mertz. 1765.« *In beiden Einträgen geht es um ein vom Dienstpersonal umgestoßenes Tintenfass, das bei Lavater zu einem Zornausbruch und den danach einsetzenden Schuldgefühlen führt. Im Folgenden bezieht sich Lavater immer wieder auf diese Szene. – Damit nimmt er Bezug zu Mt 5,22 und geht auch auf Paulus zurück, der in Gal 5,20 als die Werke des Fleisches neben Unzucht und Unkeuschheit, Ausschweifung und Götzendienst, Streit und Eifersucht, Völlerei und Neid auch die Zornausbrüche nennt. – Zur Zornthematik in der Bibel vgl. auch Kol 3,8. – An Johann Christoph Karg schreibt Lavater [o. J.], FA Lav Ms 568, Brief Nr. 28:* »Nicht *zürnen* (denn *Zorn* ist *Haß*, wenigstens kurzer Haß – und Haß ist *Mordsucht*) Nicht zürnen wollen wir, dulden, fortgehen, und uns weder das Geschrey der Feinde, noch [durch] das intolerante Geseufz bänglicher undenkener Freunde des Herrn irre machen laßen.« – *Lavaters Schwiegersohn Georg Gessner nimmt im dritten Band der dreibändigen Biographie* Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann Georg Geßner *diese Thematik nochmals auf, indem er diesen die Frage* »Wie soll ich meinen Zorn ›bemeistern‹?« *gleich selbst in zehn Punkten beantworten lässt. Dies unter den Aspekten* »Was kömmt dabey heraus?«, »Warum zürnen wir so sehr über uns selbst, nachdem wir über andere uns satt gezürnt haben?«, »Wir erniedrigen uns durch keine Exaltation mehr, als durch die unsers Geblütes.«, »Andern Schrecken einjagen ist keine Kunst. Lust am Erschrecken zeigt ein böses, liebloses, der Freundschaft unfähiges Herz.«, »Von den Folgen des Zorns auf die Gesundheit«, »Eine Kugel aus der Pistole, wie schnell gegen eine Tapete geschossen – der Knall verschallt, der Rauch verschwindet, die zerrissene Tapete, die Kugel in der Wand bleibt«, »Wir zürnen nie, ohne uns vor uns selbst, und vor andern zu entblössen, und zu erniedrigne«, »Wir verschwenden eine schöne, edle, männliche Kraft, wenn wir sie im zwecklosen, herzlosen Zorn zersplittern«, »Wer zürnt, daß ihn sein Zorn gereut, hat allemal unrecht und unweise gezürnt« *und* »Schmeicheln nach dem Zorn ist ein eben so unweises, als erniedrigendes Mittel.« – *Vgl. Georg Gessner, Lebensbeschreibung, Band 3, S. 147–150. – Wahrscheinlich bezieht sich Lavater in seinen Überlegungen auch auf Senecas* Drei Bücher über den Zorn, *in denen von den äußerlichen Kennzeichen und den Ausdrucksformen des Zorns gespro-*

Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit,
Stärker ist, wer sich selbst – als wer das Stärkste besieget.[2710]

1.

Wenn ich zörne, erniedrig' ich mich selbst vor *mir*? Muß ich mich nicht selbst verachten? – Würde mir ein Spiegel[2711] willkommen seyn?

2.

Zorn verschlingt alle Weisheit, und alle Kraft.

3.

Vielleicht schadet Zorn unmittelbar, oder mittelbar meiner Gesundheit.[2712]

4. *439*

Es ist ein reines, hohes Vergnügen, zu empfinden:[2713] Ich kann überwinden, und von nichts überwunden werden.

5.

Ueberwindung des Zorns zwingt auch dem Unempfindlichsten Achtung, vielleicht Ehrfurcht gegen mich ab.

---

chen wird, von dessen Natur und von den Mitteln dagegen sowie davon, dass man nicht im Zorn handeln solle. Vgl. Lucius Annäus Seneca: Drei Bücher über den Zorn, in: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen, *hg. von G. L. F. Tafel, C. N. Osiander, G. Schwab. Neunzehntes Bändchen, Stuttgart 1828, S. 19–180.*

2709 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 208 [193]:* »Nach dem Mittagessen trank ich meinen Coffee.«

2710 *Vgl. Spr 16,32. – Lavater verändert den Bibelvers und den ovidischen Vers (vgl. auch Bernhard de Mandeville) insofern, als er »moenia« (Städte, Stadtmauer, Befestigung) weglässt und ihn allgemein mit »das Stärkste« übersetzt. Damit unterstreicht Lavater die christlich-tugendhafte Forderung nach der Beherrschung und Kontrolle der eigenen Triebe.*

2711 Spiegel: *hier auch im Sinne von reflektierenden Texten und Überlegungen, die erlauben, den momentanen Zustand (der Seele, der Tugend) zu erkennen; Tugendspiegel.*

2712 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 209 [194]:* »Sie [Lavaters Frau] ruhte einige Augenblicke auf meinem Gesichte – »Du schadest deiner theuren Gesundheit?« sagte sie mit unaussprechlichsanfter Zärtlichkeit.«

2713 *Vgl. dazu JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 127 [75], 139 [92], 140 [94–95], 174 [143], 234 [232], 254 [263].*

6.

Sich furchtbar[2714] machen wollen dem Schwächern ist des Zorns Zweck; Der Zweck an sich ist unedel und unmenschlich – oft wird er nicht erreicht; Wird er erreicht – So macht er uns zugleich verächtlich, unerträglich, verhaßt.

7.

Jeder ungerechte Zorn – und wie selten ist der Zorn gerecht? – Ist eine scharfe Verwundung der *Unschuld*; Eine Verlezung des allerheiligsten, was die Menschheit hat – der *Liebe*.

8.

Würd' es mich nicht kränken, und verwunden, wenn ein ruhiger, weiser Mann | unbemerkt mir zuschauen, und zuhören
440 würde, während dem ich mit einem Schwächern zörne?

9.

Der Zorn gebiehrt Mißgebuhrten von Worten, die ihrem Urheber mehr Schande und Herzenleid bringen, als keine Mißgebuhrt ihrem Vater oder Mutter Schand und Herzeleid bringen kann.[2715]

2714 furchtbar: *hier im eigentlichen Sinn: Furcht hervorbringend, Furcht einflößend.*

2715 *Lavater bezieht sich hier auf jene Szene, welche sich angeblich am 23. Januar 1769 zugetragen, die er in seinem* Geheimen Tagebuch *festgehalten hat (vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 208–209 [193–194]) und auf die er mit Abschluss des Tagebuchs (31. Januar) nochmals zu sprechen kommt. Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 250–251 [255–256]:* »Hier bey dem Sarge eines entselten Freundes voll heiliger Gelübde – – dort um einer Kleinigkeit willen aufgebracht, *unsinnig* sollte ich sagen – – V. A. T. H. D. G. [Geheimschrift: Vieh.] – – nein! es muß doch deutlich und ohne Ziefern ausgeschrieben seyn, daß ich es bey dem schnellen Durchblättern leicht bemerke – – *Vieh!* – – dieß habe *ich* Mensch einem Menschen, ich Christ einem Christen gesagt? wie abscheulich kömmt es mir itzt vor? – – die Zunge, mit der ich am Sterbebette, am Sarge, beym Aufstehen und Schlafengehen bethete – – diese Zunge – – nannte einen Menschen, der nach dem Bilde Gottes gemacht ist, ein *Vieh?* Ich darf mich selber nicht mehr ansehen; ich darf meinen Mund nicht mehr eröffnen; meine Augen nicht mehr aufheben.«

10.

Sanftmuth macht Menschen und Engeln Gott und Christus Freude.[2716]

11.

Zürnet und sündiget nicht; Die Sonne gehe nicht unter über Euerm Zorne – – Seelig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich ererben.

12.

Wenn Christus vor der Thür stühnde; Oder hinter diesem Vorhange säße; würd' ich zürnen? Und wenn er mich fragen würde: Warum zürnst du nicht? Würd' ich keine guten Gründe finden, warum nicht?

13. *441*

Wenn nun mein Dienstbote was verkehrt ausrichtet? Wenn er mir das Dintenfaß umwälzt? Wenn die Speise angebrannt ist? – Hätte die Vernunft, oder Christus etwas dagegen, wenn ich mit gelaßnem treffendem Ernste sagen würde: »Künftig mehr Aufmerksamkeit! – So könnt' es nicht gut gehen! Diesmahl vergeben und vergeßen! Alle *vergangnen* Beleidigungen und Fehler verzeih' ich – *künftige* nicht!« – Und würd' es nicht so viel wirken, als Scheltworte? Stampfen? Schnauben?[2717]

14.

Ich will mir eine Menge von Vorfallenheiten[2718] denken, die heute diesen Morgen, oder diesen Nachmittag meinen Zorn reizen könnten – vielleicht überfällt mich ein roher Mensch und dringt sich mir mit drückender Unbescheidenheit auf? –

2716 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 212 [198–199]:* »Auch die heiligen Engel, die diese Erde unaufhörlich betreten, und mit Freude in den Himmel zurückeilen, wenn sie die aufrichtige Buße eines Sünders auf Erden wahrnehmen – – auch diese waren Zeugen; ach! euer Angesicht mußtet ihr von mir wegwenden, ihr Freunde der Tugend; ihr Helden der Sanftmuth und Liebe – –«

2717 *Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 213–214 [201–202].*

2718 Vorfallenheit: *Begebenheit, Ereignis.*

Vielleicht betrügt mich jemand, der mir was zu kaufen anbeut? Vielleicht vergißt mein Dienstbote einen ihm gegebenen wichtigen Auftrag? Vielleicht geht er an einen unrechten Ort |
442 hin? Vielleicht bezahlt er noch einmahl so viel als er sollte für etwas, das er für mich ankauft? – Er versäumt die Briefe auf die Post zu tragen – Er säumt sich auf der Straße und es wird zu späte, ihn noch wohin zu senden? Vielleicht greift er mit schmuziger Hand ein reines Papier an? – Vielleicht meldet er mir nicht, was in meiner Abwesenheit vorgefallen?[2719] – Vielleicht läugnet mir jemand eine Schuld ab, die ich zu fordern habe? Vielleicht hat jemand die Unverschämtheit von mir zu fordern, was ich ihm nicht schuldig bin? Mir etwas anzudichten, wovon ich nichts weiß? – Mir etwas nach zu erzählen, was ich nicht erzählt habe? Mir einen Fremden auf mein Zimmer zu bringen, und mir in seiner Gegenwart eine Impertinenz zu sagen – auf die eine Ohrfeige die beste, die einzige mögliche Antwort zu seyn scheint; Vielleicht dichtet mir jemand ein Versprechen an, woran mir kein Sinn kam? – – Alles, was mich je zum Zorne gereizt hat, will ich mir als möglich, als heute vorfallend gedenken! Mit kaltem Blut will ich nach- |
443 denken, wie ich mich bey solchen Vorfällen zu betragen habe – daß ich nie unter die Würde eines Weisen, eines Christen herabsinke – Kurz, mich vorher fragen – wie sich in allen diesen Fällen ein Petrus, Paulus, Johannes – Christus allenfalls an meiner Stelle betragen würde?[2720] –

15.

Glauben, daß ohne *deinen* Willen, Vater! nichts geschehen kann, und daß mir *alles* zum Besten dienen muß – wird mich lehren, *alles geschehene* respektiren – Ohne diesen Glauben an das *Göttliche* in allem *Geschehenen* ist oft keine Bezwingung des Zornes möglich.

2719 *Vgl. dazu S. 47–69: Lavaters* Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772, bzw. sein* Sittenbüchlein für das Gesinde *(1773).*

2720 *Die Anspielung darauf, was Christus an seiner Stelle getan hätte, findet sich u. a. auch im Brief Lavaters an Johann Heinrich Sulger vom 15. April 1775 (FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126), den Lavater in seine* Unveränderten Fragmente *mit aufnimmt (vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 1002 [302]) sowie in der vierten Strophe des Liedes* »XXIII. Das Leben Jesu« *(JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Fünfzig Christliche Lieder, S. 397 [125]).*

16.

Endlich! Ein Herzensblick auf dich Jesus Christus in dem Momente, da du nach den schrecklichen anheftenden Hammerschlägen stille flehtest: *Vater vergieb*[2721] – bewahre mich vor Zorn – –

Daß mein Sinn dem deinen gleiche! Meine Leich' einst deiner Leiche!

2721 *Vgl. Lk 23,34.*

444

III.

Sieben Fragen,

zur

Prüfung eines Charakters.

1.

Kann er ruhig hören? Antwortet er nicht, eh' er die Rede vernimmt?

2.

Beobachtet er gerade *das*, was vor ihm liegt? Eilt er nicht zum b vor, wenn er a, nicht zum c, wenn er b beobachten soll?

3.

Hat er einen Herzensfreund,[2722] dem Er alles, der Ihm alles sagen darf?

4.

Hat er Unrecht erduldet, ohne ungerecht geworden zu seyn?

445

5.

Ist er bisweilen gern Seelallein[2723]? Geschäftlos? Und genießt sich selber?

6.

Ist *Ruh'* in seinem Gesichte? Seiner Geschäftigkeit? Seinem Eifer?

2722 *Zu Lavaters Herzensfreundschaften vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Fromme Freundschaften. – Vgl. dazu auch Mt 18,20.*

2723 Seelallein: *als Komposition eine Wortschöpfung Lavaters.*

7.

Hat Glauben an unsichtbare Wesen, die Einfluß auf sein Schicksal haben? – Hat Ahndung.[2724] Hat Bedürfniß einer beßern Welt, Einfluß auf seine Gemüthsbewegungen?

2724 haben? – Hat Ahndung.] *Druckfehler* Seite 445. in 7. ist die Punktazion ganz falsch: nach *haben* muß ein ; – nach Ahndung ein ; oder , seyn.

446

IV.

An Herrn Steinbart[2725].[2726]

Auf mein in *Pfenningers christliches Magazin* eingerücktes *Etwas über Herrn Oberkonsistorialrath Steinbarts System des reinen Christenthums, für die, die das Buch gelesen haben*,[2727]

2725 *Gotthilf Samuel Steinbart, Professor der Theologie und Philosophie in Frankfurt an der Oder.*

2726 *Anna Barbara von Muralt hält in ihren* Anekdoten *von Mitte März 1781 Folgendes fest (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 139–140):* »Sonst kamm im 2ten theil v: Steinbarts glükselligkeitslehre – in der vored Eine antwort auf CL. etwas – sehr kurz – u. halb verächtlich: Er habe nie hrr Lav: Relligions System lehren wollen, dem Mann *redliche Einbrunst* ansehe[.] den 19 beantwortete Ers ihm – vermuhtlich kömmts in Pfe: Magazin – – –« *Lavater reagierte in verschiedenen Schreiben auf die immer radikalere Aufklärung, wie sie Johann Salomo Semler und Gotthilf Samuel Steinbart proklamierten. Die Aufklärer, Neologen und Deisten verstanden das Christentum zusehends als historische Glückseligkeits- und Morallehre (vgl. Brief Lavaters an Steinbart unten). Lavater wehrte sich vehement in Briefen, Schriften und mit seiner Synodalrede vom 4. Mai 1779 gegen eine »natürliche Religion« (Spalding) und den Rationalismus und damit gegen den Verfall des Christentums als individuelle, mit Gefühl verbundene Glaubensreligion. Nach Lavater steht nicht die christliche Lehre im Zentrum, sondern der Mensch gewordene Sohn Gottes, der nur über den (individuellen) Glauben erfahren werden kann. – Vgl. dazu: Ernst Staehelin:* Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke. *4 Bände, Zürich 1943. Band 3, S. 1–27. – Vgl. Rudolf Dellsperger, Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. – Vgl. auch Lavater an Johann Gottfried Herder, 10. November 1772, FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121:* »Spalding – mein lieber frommer Spalding ist – nicht *begeistert* von *Christus* – Christus sag' ich, und meyne nicht *Vorschriften* von ihm – ach! Gott, wohin kömts – Ihn, ihn will niemand mehr sehen – [Johann Salomo] Semler, und [Wilhelm Abraham] Teller, [August Friedrich Wilhelm] Sack und [Johann August] Eberhard – und die ganze Schaar der *Denker* nicht mehr – o Herder – ich beschwöre dich – hilf mir *ihn*, ihn darstellen –« *– 1776 erschien in Zürich und Winterthur das* Fragment Eines Schreibens von J. C. L. über den Verfall des Christenthums und die ächte Schrifttheologie, *das 1781 im* Christlichen Magazin *und 1785 in den* Sämtliche[n] kleinerer[n] Prosaische[n] Schriften *nochmals gedruckt wurde (JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 156). Lavater erntete für seine Haltung nicht nur Lob, sondern stieß auch innerhalb der Zürcher Theologen auf Widerstand und Kritik, wie der Eintrag in den* Anekdoten *vom 4. Mai 1779 zu seiner Synodalrede deutlich zeigt (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 71–72):* »den 4 May ward der Synodus. CL. Ließ Tags vorher durch Ein billet hrr ants. berichten daß Er zu reden gesinnet – dieser suchte Ihn am Morgen auf – Nahm Ihn auf die seyte, u. wolt Ihn zuerst durch bitten abhalten – zulest durch Vorwürffe von eitelkeit u. s. f… – u. dann durch drohungen[.] CL. blieb unbeweglich fest! Sie wollen in Gottes Namen für Einandern betthen, jeder Seinen weg ruhig

antwortet Herr *Steinbart* in seinen Zusätzen zu diesem Buche[2728] auf der XXIV. und XXV. Seite der fortgesezten Anrede an das Publikum folgendes:

---

fortgehen u: Nach Seiner überzeüggung handlen. Er hielt Eine rede von 1 ½ stunden, über den gröbern u. Feinern unglauben – di Schrifften *Leßings, Semlers* u. *Steinbarts.* wahrnte dargegen! u. gegen den unchristlichen Modenton der prediger unsers Zeitalters überhaubt! u. s. w: hrr ants. Beantwortete kurz, u. troc⟨k⟩en, diese klagen gehören nicht an den ort – ward sehr verschieden beurtheilt. doch schrieb ihm hrr Decan von K. im Namen der übrigen D. – daß Sie mit Seinem vortrag sehr wohl zufriden, u: Ihn im fahl der noht alle gar gern unterstüzen wolten, Er bat ihn aber sehr ja keine partheysache daraus zu – Machen!« – *Im Nachlass Lavater in der ZBZ finden sich zwei sehr ausführliche Briefe und eine Briefkopie von Lavater an Gotthilf Samuel Steinbart aus dem Jahre 1779 zu dieser Thematik. Vgl. FA Lav Ms 582, Briefe Nr. 96 (20. Juni 1779) und 97 (1.–3. Oktober [September?] 1779) und FA Lav Ms 591.89. – Lavater an Gotthilf Samuel Steinbart, 1.–3. September 1779, FA Lav Ms 582, Brief Nr. 97:* »Fortbauen – glaub ich, kan[!] keiner, der nach meinem Sinn, – ächter Christ, das ist Gläubiger an Jesus als dem Sohn Gottes, den Herrn, den Meßias, oder Weltmonarch ist – auf ihre Fundamente, wofern alles historische *bloß Einkleidung* seyn soll? – Die *Herrschaft Christi über alles*, – Christus, als das unmittelbare *Objekt unsers Glaubens* und *unserer Hoffnung*, oder, *Jesus als der Meßias* scheint mir durchaus kein bloß aufzuflikendes Nebengeschenke des Evangeliums zu seyn, und mich dünkt, der Geist, der das Testament ließet, wie den *Homer*, wird schwerlich zu überreden seyn, »daß Christus, als *Objekt der Seligkeit*, nach den heiligen Urkunden, nicht zum System der Apostel gehöre! […] *Christenthum* ist *Glaub an Jesus, als den Meßias* als den Herrn, *dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden – – gegeben ist*. Es ist mehr als *Deismus – nur von Christus autorisiert*. Christus fordert *persönliche Verehrung seiner selbst, Glauben an ihn*, in einem ganz andern Sinn, als die Apostel Glauben an sich forderten. […] Also scheint mir eine unüberschreitbare, unvermischbare Gränzlinie zwischen *Christenthum* und *Deismus* zu seyn.« – *Vgl. dazu auch JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Band 1 (Text), S. 83:* »den 1. 2. u. 3ten [September 1779] – beantwortet Er Steinbarts brief sehr weitlaüffig u. brüderlich! –« – *Dieser Brief Lavaters an Gotthilf Samuel Steinbart umfasst im Manuskript 50 Seiten. – Zur Glaubensthematik vgl. auch Lavater an Charlotte Ladomus, 11. März 1777, FA Lav Ms 569, Brief Nr. 67:* »Gewiß ist's, meines Bedünkens, daß heut zu Tage mit Macht daran gearbeitet wird, Christum zu einem gemeinen Menschen, und sein Verdienst zum Verdienste eines bloßen Propheten zu erniedrigen. Gewiß, daß man von ihm und seiner Kraft, seiner Herrlichkeit, seinem Einfluß in die Angelegenheiten und Herzen der Menschen – kaum geringer sprechen könnte. Auf der andern Seite ist's freylich auch wahr, daß man mit ihm und seinem Verdienst eine Art von Spiel und Tändeley treibt, und dadurch auch das Wahre, Göttliche an ihm gewißermaßen Preis gegeben und lächerlich gemacht hat. Beyde diese Arten von Menschen scheinen mir gleich weit von der Wahrheit entfernet zu seyn.«

2727 *Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System der reinen Philosophie und Glükseligkeits-Lehre des Christenthums. (Für die, die das Buch gelesen haben.), in:* Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad

»Alles, was man wider mich erinnert hat, läßt sich auf drey Punkte zurückführen:

I. *Daß ich den christlichen Lehrbegrif nicht vollständig geliefert hätte*, sondern noch mehrere Wahrheiten dahin gehörten. Dies[2729] hat Herr Lavater in seinem *Etwas* über Steinbarts System erinnert, und zwar nach seiner Art, mit mehr Innbrunst[2730] eines gutherzigen Enthusiasmus, als mit kaltblütiger Scharfsinnigkeit: Daher auch von ihm nicht bestimmt[2731] angegeben wird, welche Sätze in mein System der Glücksee-|
447 ligkeitslehre[2732] noch eingeschaltet werden sollen. Ich habe

---

Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich, *Band 1, 2. Stück, III., [Zürich/Winterthur] 1779, S. 63–80 (Etwas 1779). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 147.1. – Diese Rezension schrieb Lavater im April 1779, wie Anna Barbara von Muralts* Anekdoten *zeigen (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 68):* »den 12 hat Er di recension über Steinbart in di censur gegeben, findt schon wieder wiederspruch von hrr ants. u. comp:« *– Im September des gleichen Jahres erhielt Lavater eine Antwort von Steinbart (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 83):* »Er Empfieng Eine antwort von Steinbart – der sich sehr geschikt u. sanfft über Seine recension im Christlichen Magazin – beklagt – daß Er durch Seine Einwendungen dem Seegen Seiner arbeit hinterniße in den weg lege, da Sie doch zu gleichen Zwek arbeiten, u. nur Verschiedne wege gehen. den 1. 2. u. 3ten – beantwortete Er Steinbarts brief sehr weitläüffig u. brüderlich! –« *– Die Rezension als solche erschien Ende September 1779 (JCLW, Ergänzungsband Anekdoten, Text, S. 85):* »um diese Zeit [den 21: u. 22.] erschien di recension über Steinbarts Phillosophie [der] Glükselligkeitslehre des Christenthums in Pfenningers Magazin – di aufs Neüe gewiße Leüthe erstaundlich wieder Ihn aufbrachte! – – – Er ließ dieß stük besonders abdruken –« *Lavaters Schreiben bezieht sich dabei auf folgende Schrift:* Gotthilf Samuel Steinbart's Königl. Preußl. Consistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute und andrer die nach Weisheit fragen eingerichtet, *Züllichau 1778.*

2728 Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze zu seinem System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. für die Besitzer der ersten Auflage aus der zweiten herausgezogen, *Züllichau 1780. – Vgl. zudem: Gotthilf Samuel Steinbart: Steinbarts Antwort auf Lavaters Etwas, in:* Sammlungen zu einem christlichen Magazin. *Erster Band, erstes Heft, Zürich/Winterthur 1781, S. 256–268. – Vgl. zudem* Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenannten Urtheile über Hrn. C. R. Steinbarts System des reinen Christentums. *Mit vielen Zusätzen von D. Joh. Sal. Semler, Halle 1780 (Zusätze 1780). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 356.*

2729 Dies] *Zusätze 1780* Dis

2730 Innbrunst] *Zusätze 1780* Inbrunst

2731 bestimmt] *Zusätze 1780* bestimt

2732 Glückseeligkeitslehre] *Zusätze 1780* Glückseligkeitslehre

nicht nöthig, etwas weiteres hierüber für meine Leser zu sagen, als daß ich nicht das Lavatersche Christenthum, sondern die Glückseeligkeitslehre[2733] des Christenthums überhaupt, und zwar zu nächst für Leute, die nicht nach Gefühlen, sondern nach Weisheit fragen, habe liefern wollen.«[2734]

Herr Steinbart soll mir erlauben, einige kaltblütige Fragen an ihn zu thun:

In welchen Stellen des *Etwas* fand er *Innbrunst* gutherzigen Enthusiasmus? Und wenn Er's nach seinem Sinn von zwo Stellen sagen könnte; Kann Er's dann auch von zwey Duzend übrigen Stellen sagen?

Sind *deutliche Fragen* und Bitten um *deutliche Antworten* auch Innbrunst gutherzigen Enthusiasmus?

Könnte man nicht auch mit weit mehr Befugnis Herrn Steinbart vorwerfen, in der Innbrunst seines gutherzigen Enthusiasmus für sein System, vergißt er, oder schlägt er's ab, einem ehrlichen Menschen die deutlichsten bestimmtesten Fragen zu aßumiren[2735], und deutlich und bestimmt darauf zu antworten?

Ist in diesem *Etwas* nicht ein großer vielfaßender, höchst- *448*
wesentlicher Saz aufs allerbestimmteste angegeben, der in der heiligen Urkunde[2736] herrschend, in Herrn Steinbarts Buche aber weggelaßen sey?* Wie darf denn Hr. St. sagen: »Daß von mir nicht bestimmt angegeben werde, welche Sätze in sein System noch eingeschaltet werden sollten?«

Welcher ehrliche Mensch hätte nicht auch hoffen dürfen, Hr. St. ließe sich's gefallen, auch ein Wort auf diese Anerbietung zu sagen: »Wenn unter allen, allenfalls atheistischen, kal-

* Seite 69. bis 71. des II. Stücks des I. Bandes, und S. 77. und 79. von der neunten Zeile an.[2736]

2733 Glückseeligkeitslehre] *Zusätze 1780* Glückseligkeitslehre
2734 *Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze, S. XXIV–XXV.*
2735 zu aßumiren: *gelten zu lassen, zuzugestehen.*
2736 heilige Urkunde: *heilige Schrift. – Vgl. Lavater an Gotthilf Samuel Steinbart, 1.–3. Oktober [September?] 1779, FA Lav Ms 97.*
2737 *Johann Caspar Lavater, Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System, S. 77, Zeile 9–11:* »daß wir glauben an den Namen Jesu, als den Messias und einanderlieben nach seinem Gebot.«

vinistischen[2738], lutherschen, menonitischen[2739], herrnhuterschen Lesern der Steinbartschen Schrift ein *Einziger* ist, der mit offenem Blick[2740] in einer Gesellschaft vor vier von ihm selbst ausgesuchten Männern behaupten darf – und öffentlich mit *Nennung seines Namens* dazu stehen will – *»Ich habe sie mit der Urkunde verglichen,*[2741] *und die Urkunde*[2742] *und dieser Auszug ver-|halten sich gegen einander, wie Original*
449 *und Kopie,*[2743] *wie ein kenntliches Porträt*[2744] *zum lebendigen Urbild;«*[2745] sagen darf: *»Jeder unbefangene Leser wird das und mehr nicht in der Urkunde finden;*[2746] *– Es ist nichts wesentliches, eigenthümliches, charakteristisches weggelaßen: Nichts*[2747] *vorstehendes zurückgesezt; Nichts helles verdunkelt; Es ist alles getreulich dargestellt;«*[2748] – Der, sag' ich, behaupten darf: *»Diese*[2749] *Steinbartische christliche Glückseeligkeitslehre ist durchaus ein wahrer Abdruck der evangelischapostolischen, mithin der urkundlichen Glückseeligkeitslehre« –*[2750] so bescheid[2751] ich mich gern[2752] keine Augen und Ohren mehr zu haben, und erkläre mich endsunterzeichneten für mein Lebtag für unfähig aller Beurtheilung.«[2753]

Ich will nicht, daß mir Hr. St. sage, warum er auf folgende Frage z. B. auch nichts geantwortet. Ich sage nur: Wer von allen, die Herrn *Steinbarts* Kopf und Herzen wollten Gerechtigkeit widerfah-|ren lassen, hätte nicht auch Antwort auf
450 folgende Frage erwartet.

Wird irgend *Ein* Leser in aller Welt hinten an Steinbarts christliche Glückseeligkeitslehre als *Summe* sezen dürfen: –

2738 kalvinistischen] *Etwas 1779* calvinistischen
2739 menonitischen] *Etwas 1779* menonnitischen
2740 offenem Blick] *Etwas 1779* offnem Blik
2741 *verglichen,*] *Etwas 1779 verglichen –*
2742 *Urkunde*] *Etwas 1779 Urkund*
2743 *Kopie,*] *Etwas 1779 Kopie –*
2744 *Porträt*] *Etwas 1779 Porträt,*
2745 *Urbild;«*] *Etwas 1779 Urbild« –*
2746 *finden;*] *Etwas 1779 finden*
2747 *weggelaßen: Nichts*] *Etwas 1779 weggelaßen, nichts*
2748 *dargestellt;«*] *Etwas 1779 dargestellt*
2749 *»Diese*] *Etwas 1779 diese*
2750 *Glückseeligkeitslehre« –*] *Etwas 1779 Glückseeligkeitslehre« – –*
2751 bescheid] *Etwas 1779* bescheid'
2752 gern] *Etwas 1779* gern,
2753 *Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System, S. 73–74.*

»Ein jeder Geist der nicht bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes sey, ist nicht aus Gott; – Denn alle diese Abhandlungen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Meßias, (der göttliche König) und daß ihr durch diesen Glauben das Leben (Glückseeligkeit) habt in seinem Namen (durch ihn.)?«

Wenn ich sage: »Was alle und jede sonst[2754] so verschiedene Partheyen und Systeme zu allen Zeiten gleich anerkennen, sollte das wohl außerbiblisch[2755] – oder unevangelisch seyn können?«[2756] Und sodann von *solchen* Punkten, über die eine *allgemeine* Uebereinstimmung ist, rede: Wie mag dann Herr St. sagen: »Ich habe nichts nöthig zu antworten, als daß ich nicht das *Lavatersche Christenthum*, sondern das Christenthum überhaupt habe | liefern wollen?« – Ist dann der *Glaube* an die *Person Jesu*, das heißt, an Ihn, als den *Sohn Gottes*, den Herrn und *Richter der Menschen*, wovon Herr *Steinbart* so wenig, und *Johannes* und *Paullus* so *viel* sagen – das Lavatersche Christenthum? – 451

Herr *Steinbart* sagt: »Zunächst für Leute wollte ich mein christliches Glückseeligkeitssystem liefern, die nicht nach Gefühlen, sondern nach Weisheit fragen:« Erlauben Sie mir gelassen zu fragen: Welche Zeile in diesem Etwas redet *von Gefühlen ohne Erkenntnis*? Welche Zeile bezieht sich auf etwas anders, als auf *Erkenntniß und Annahm von Wahrheiten* um glaubwürdiger Zeugniße willen? Welche Zeile spricht, als dem treuen und genauen Auffaßen des herrschendsten Sinnes der heiligen Urkunden? Eine Frage, worauf mir vermuthlich nicht geantwortet werden wird.

Und am Ende mögt' ich sagen: Lieber Steinbart – darf ich Sie aus Ihrem eigenen Munde richten? – Wofern ich Sie recht verstehe, sind drey Punkte Ihrer Glückseeligkeitslehre wesentlich – 452

Anbethung des einzigen Gottes, mit dem kindlichsten Vertrauen und frohesten Gehorsam verbunden.

2754 jede sonst] *Etwas 1779* jede, sonst noch
2755 wohl außerbiblisch] *Etwas 1779* wol außerbiblisch,
2756 *Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System, S. 76.*

Tugend, oder *aufrichtige und wohlthätige Menschenliebe. Zuversichtliche Erwartung der Unsterblichkeit.*

Nun, gesezt, dies *allein* und mehr nicht sey sowohl das *Wesentliche*, als *Eigenthümliche*[2757] (zween Begriffe, die grösstentheils miteinander verwechselt werden) – wär's dann weise, wär's der Wahrheit gemäß gesprochen – »Mit Gefühlen hat diese Glückseeligkeitslehre nichts zu thun – Für Leute, die nach Gefühlen handeln, ist diese Lehre nicht?« Ist's dann weise und der Wahrheit gemäß, *Erkenntniß* und *Gefühl* als zwo einander aufhebende Sa-|chen einander entgegen zu
453 setzen? *Anbethung Gottes* – bist du möglich ohne *Verehrung, Bewunderung, Empfindung seiner Größe*, unsers *Nichts* gegen ihn – d. i. ohne *Gefühl*? – *Liebe, kindliches Zutrauen* – gehörst du nicht in eine Glückseeligkeitslehre – und bist du nicht: Empfindung, *Gefühl? Gelaßenheit, Sanftmuth, thätige Liebe, Großmuth*, gehörst du nicht in Hrn. Steinbarts und aller guten Menschen Glückseligkeitslehre, und bist du nicht *Gefühl*?

Ist dann, lieber Steinbart, die Religion derer, die nach Weisheit fragen, eine Religion ohne Regung der Seele? Ohne Umfaßung gewißer unsichtbarer, geistiger Schönheiten und Treflichkeiten? Ihre und meine Religion, so verschieden wir sonst denken und organisirt seyn mögen, – ist doch wohl nicht anders, als *Glaube, Liebe, Hoffnung*?[2758] Oder Empfindungen, die auf richtigen Erkenntnißen, Handlungen, die auf reinen wirksamen Empfindungen beruhen? Ist *Glaube,* ist *Liebe,* ist *Hoffnung* nicht | Gesinnung, Empfindung, *Gefühl* – ??!! …
454 Kann's eine einzige *Tugend* ohne Gefuhl geben? Eine Schönheit ohne Reiz? Eine Liebenswürdigkeit, die nicht geliebt werden darf? Eine Liebe – ohne Gefühl? Vergeßen wir doch nicht lieber, die allerersten, einfachsten, allen Menschen verständlichen, von aller Schulphilosophie ewig unabhängigen und ewig unzerstörbaren Prinzipien, nach denen allein die menschliche Natur geleitet und gebildet werden kann. Affektiren wir[2759] doch nicht, gewiße allgemein verständliche Dinge

2757 *Eigenthümliche*] *Druckfehler* Seite 452. Z. 9. von unten auf, nach *eigenthümliche*, setzt: des *Christenthums*.

2758 *Vgl. 1 Kor 13,13.*

2759 Affektiren wir: *scheuen wir uns, zieren wir uns. – Vgl. auch Anm. 15, S. 414.*

nicht zu verstehen, um sie in einem schiefen Lichte denen darzustellen, die froh sind, wenn das Heiligste, was die Erde hat, die Religion dadurch aufs Spiel gesetzt wird.

Und nun noch eine freymüthige Frage an Ihr *Herz*! – Wenn ich Ihnen das Ganze *Etwas* persönlich auf Ihrem Zimmer vorgelesen, oder, auf einer Akademie Ihnen als Präsidenten daßelbe als Opponens[2760] vorgetragen hätte; Würden Sie mir auf Ihrem Zimmer, würden Sie im Angesichte eines | logischen *455*
Auditoriums *so* haben antworten dürfen? Nicht, daß ich Antwort durchaus fordere! Aber, wenn man nicht Zeit hat, zu antworten; Sagt man nicht lieber: Ich habe nicht Zeit, oder nicht Lust zu antworten – als daß man so antwortet, das heißt, eben so viel gesagt, als: *Dein Vortrag ist keine Antwort werth*! Und das *wollten* Sie doch gewiß nicht sagen.

Im März 1781.

2760 Opponens: *lat. opponere, Gegen-, Widerpart.*

456

III. [V.]

Ein Wort

von meinen Schriften.

Bald alle Jahre bin ich in der Nothwendigkeit, eine mir zugeeignete, ich könnte wol sagen aufgebürdete Schrift von mir weg zu lehnen; Ich schein' es also mir und dem Publikum schuldig zu seyn, ein vollständiges, ganz wahrhaftes Verzeichniß aller meiner Schriften vorzulegen, worauf man sich allein verlaßen kann.[2761]

1.

Unmittelbare Erbauungsschriften.

1. *Christliches Handbüchlein*, oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, nebst Morgen und Abendgebethern auf alle Tage der Woche. 1775.[2762] Wozu noch kömt eine Zugabe von einigen neuen Gebethern und Liedern. 1778.[2763]

2. *Christlich Handbüchlein* für Kinder 1771. 1781.[2764]

457 3. *Christliches Jahrbüchlein*, oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet. 1772.[2765]

2761 *Lavater publizierte 1773 (s. l.) ein* Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, *1779 ein* Verzeichniß aller J. C. Lavaterschen Schriften. Bis auf Ostern 1779 *und 1783 und 1790 in Zürich je ein* Vollständiges Verzeichnis aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 369, 370, 374 und 375.*

2762 *Morgengebether und Abendgebether auf alle Tag der Wochen. […] in:* Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, nebst Morgen und Abend-Gebether auf alle Tage in der Woche, *Zürich 1775.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 250.1.*

2763 Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Woche. Samt einer Zugabe von einigen neuen Gebethern und Liedern, *Zürich 1777.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 250.2.*

2764 Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104.1–4.* – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 431–673 (mit Einleitung).*

2765 Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle

4. Vermischte. Predigten 1778.[2766]

5. Festpredigten. 1773.[2767]

6. Predigten über das Buch *Jonas*. 2. Bände. 1773.[2768]

Von allen kleinern Erbauungsschriften und andern prosaischen kleinern Schriften vom Jahr 1763. an bis 1780. wird auf wiederholtes Verlangen eine revidirte Ausgabe von Herrn Heinrich Steiner und Füßly* veranstaltet werden[2769] – Diese Sammlung wird nebst anderm enthalten –

Die *Gastpredigten*. 1775.[2770]

Die *wesentliche Lehre des Evangeliums*; Die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum. In 6. Predigten über Apost. Gesch. X. 43. 8. 1775. ohne Wißen des Verfaßers publizirt.[2771]

Die ohne Wißen und Willen in Leipzig gedrukten Predigten *458*
von der Liebe.[2772]

* Bey welchen *alle* Schriften des Verfassers ohne Ausnahm zu finden sind.

Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 106.1.*

2766 Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich. Zweite unveränderte Auflage, *Frankfurt am Main/Leipzig 1778. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366.2.*

2767 Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten von Johann Capar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main/Leipzig 1774. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 152.1.*

2768 Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause. *2 Bände, Zürich 1773. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.1–2.*

2769 *Vgl.* Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783. *3 Bände, Winterthur, 1784–1785. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 313.– Nicht alle von Lavater hier dafür vorgesehenen Schriften wurden tatsächlich in den drei Bänden der* Prosaischen Schriften *bei Heinrich Steiner in Winterthur nochmals gedruckt.*

2770 J. C. Lavaters, Diener des göttlichen Wortes zu Zürich Gastpredigten, *Frankfurt am Main 1774. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 168.*

2771 Die wesentliche Lehre des Evangeliums; die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum. in sechs Predigten über Apost. Gesch. X, 43. herausgegeben von einem Schweizer Theologen, *Offenbach 1775. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 383,1.*

2772 Die Liebe gezeichnet in vier Predigten und einigen Liedern von Johann Caspar Lavater, *Leipzig 1780. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 238.*

Ermunterung zur Buße, über 2. Corinth. V. 20. 1766.[2773]

Trauungsrede an Herrn *Felix Heß, D. G. W.* und Jgfr. *M. B. Schultheß*, gehalten den 13. Weinmonat. 1768.[2774]

Predigt bey der Taufe zweyer Israeliten, gehalten den 12. März 1771. samt einem kurzen Vorbericht.[2775]

Bethtagspredigt über 2. B. der Könige XXXII. II. gehalten den 19. Herbstm. 1771.[2776]

Das geseegnete Andenken des Gerechten über Sprüchw. X. 7. am Communionstag vor dem Bethtage, und Begräbnißtag Hrn. *Stadthalters Heinrich Eschers* von Keffikon, vördersten Vorstehers am Waysenhause, gehalten Sonntags den 7. Herbstm. 1777.[2777]

Zwo Predigten bey Anlaß der *Vergiftung des Nachtmahlweins*. Nebst einigen historischen und poetischen Beylagen. 1777.[2778]

2773 Ermunterung zur Busse, über die Worte 2 Cor. V. 20. Wir bitten um Christi willen: Lasset euch mit Gott versöhnen! Gehalten am Buß-Tag, den 12. Herbstmonat 1765, *Zürich 1766. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 135.*

2774 Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den 13ten October 1767. von Johann Caspar Lavater, *Zürich [1767]. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 341.1.*

2775 Predigt bey der Taufe zweyer Jsraeliten, samt einem kurzen Vorbericht. von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 281.1.*

2776 Bethtags-Predigt über 2. Könige XXII: 11. gehalten den 12. Herbstmonat 1771. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 77.1.*

2777 Das geseegnete Andenken des Gerechten. Ueber Sprüchw. X. 7. Am Communionstage vor dem Bethtage und Begräbnißtage Herrn Statthalter Heinrich Eschers von Keffikon Vördersten Vorstehers am Waysenhause. Gehalten Sonntags, den 7. Herbstmonats. 1777. Von J. C. Lavater, Pfarrer. Samt einer Zugabe von J. Conr. Pfenninger, Diakon am Waysenhause, *Zürich [1777]. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 195.1.*

2778 Johann Caspar Lavaters, Pfarrers am Waysenhause zu Zürich. Zwo Predigten bey Anlaß der Vergiftung des Nachtmahlweins. Nebst einigen historischen und poetischen Beylagen. Einzige ächte Ausgabe unter vielen äußerst elenden und fehlervollen von Chur, Schafhausen und Frankfurt, *Leipzig 1777. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 396.*

Abschiedspredigt von der Waysenkirche, über 2. Cor. XIII. 13.[2779] 459

Antrittspredigt zum Diakonate bey St. Peter. 1778.[2780]

Nachdenken über mich selbst. 1771.[2781]

Erweckung zur Bekehrung zu Gott und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum. 1772.[2782]

Taschenbüchlein für Dienstbothen. 1775.[2783]

Diese *Sammlung der kleinern prosaischen Schriften* wird ferner enthalten – nebst andern theils unbekannten, theils zerstreuten Kleinigkeiten –

Zween Briefe an Herrn M. Bahrt; betreffend seinen verbeßerten Christen in der Einsamkeit. 1763.[2784]

Kurze *Lebensbeschreibung Herrn Antistes Wirz*. 8. 1769.[2785]

Briefe an Moses Mendelssohn. 1770[.][2786]

2779 Johann Caspar Lavaters Helfers bey St. Peter Abschiedspredigt von der Waysenhauskirche. Gehalten am Pfingstmondtags-Morgen, den 8. Brachmonat. 1778, *Zürich [1778]. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 3.1.*

2780 Johann Caspar Lavaters Antritts-Predigt zum Diakonate bey der Kirche zu St. Peter. Gehalten Sonntags-Abends den 5. Julius. 1778, *Zürich [1778]. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 44.1.*

2781 Nachdenken über mich selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zürich 1770. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.1.*

2782 Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 141.1.*

2783 Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.1. – Vgl. S. 47–69, Taschenbüchlein für Dienstboten.*

2784 Zwey Briefe an Herrn Magister Carl Friedrich Bahrdt, betreffend seinen verbesserten Christen in der Einsamkeit, Breslau/Leipzig 1764. – *Vgl. JCLW, Band I/1, Jugendschriften 1762–1769, S. 193–309 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 394.*

2785 Kurze Lebens-Beschreibung Weiland Ihro Hochwürden Herrn Johann Conrad Wirz, Pfarrer zum Grossen Münster und Antistes der Zürcherischen Gemeinen, *Zürich 1769. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 233.1.*

2786 Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater. Liebe die Wahrheit wie Gott, und laß dein Herz nie zu klein seyn, Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen, Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt!, *[Zürich] 1770. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 117–273 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 85.*

Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk. 1771.[2787]

Vermischte Gedanken. Msct. für Freunde. 1774. Ohne Wissen des Verfaßers edirt.[2788]

Schreiben an meine Freunde. 1776.[2789]

* * *

460 Die ganz ohne Wißen und zum Verdruße des Verfaßers sehr fehlervoll und höchst unvollständig herausgegebenen *Predigten über die Versuchung Christi*[2790] – (Es sind sechs statt vierzehn gegeben worden) werden G. G.[2791] nächstens besonders ganz durchgesehen und vollständig herausgegeben werden.

II.

Gereimte Gedichte.

A. *Religiose.*

1. Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht. 2. Theil. 1765. 1768.[2792]

2787 Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 355–428 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125.*

2788 Vermischte Gedanken. Manuscript für Freunde. *6 Bände*: Im Jenner 1774, Im Februar 1774, Im März 1774, Im April 1774, Im May 1774, Junius – Decemb. 1774. – *Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 363,1–6.*

2789 Johann Caspar Lavater [!] Schreiben an seine Freunde. Suche den Frieden, und jag' ihm nach. Im März 1776, *[Winterthur 1776].* – Johann Caspar Lavaters Schreiben an seine Freunde. Nebst Konrad Pfenninges Appellation an den Menschenverstand, *Frankfurt am Main / Leipzig 1776. – Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 315,1–2.*

2790 Johann Caspar Lavaters Predigten über die Versuchung Christi in der Wüsten. *2 Teile, Frankfurt am Main / Leipzig 1781. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 295.2–3.*

2791 G. G.: *Möglicherweise: Geb's Gott.*

2792 Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich 1765.* Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht von Johann Caspar Lavater, Diener göttlichen Worts. *Zweyter Theil, Zürich 1768. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 61.*

2. Zwey hundert christliche Lieder. 1776.[2793] 1780.[2794]

(In dieser Sammlung sind inbegriffen die *Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses*.[2795] Und die christliche *Lieder* der vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft gewidmet. 1778.[2796])

3. *Sechszig Catechismuslieder, der Petrinischen Jugend* zugeeignet. 1780.[2797] *461*

B. *Vaterländische.*

Schweizerlieder. 1775.[2798]

Die übrigen poetischen Kleinigkeiten, oder vielmehr *Reimen* werden nächstens alle zusammen gedruckt werden[2799] – Alles, was sich in dieser Sammlung nicht befinden wird, und unter meinem Namen herumgehen mag, ist sicherlich nicht von mir.

Reimfreye Gedichte.[2800]

Abraham und Isaak, ein religioses Drama.[2801]

2793 Hundert Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 99.1.*

2794 Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater. Zweytes Hundert. (Theils neue/n, theils aus des Verfassers kleinern Schriften gesammelt.), Zürich 1779/1780. – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 100.*

2795 Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich. Von Johann Caspar Lavater, *[Zürich] 1772.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 243.*

2796 Christliche Lieder der Vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft, gewiedmet von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1774.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 101.1.*

2797 Sechszig Lieder nach dem Zürcherischen Catechismus. Der Petrinischen Jugend zugeeignet[.] Von Johann Caspar Lavater, Diakon am St. Peter, *Zürich 1780.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 325.1.*

2798 Schweizerlieder von J: C: Lavater. Vierte verbesserte und Vermehrte Auflag, *Zürich 1775.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.6–7.*

2799 Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785. Für Freunde des Verfassers, *Winterthur 1785.* – *Vgl. JCLW, Band IX [in Vorbereitung]* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 364.*

2800 *Konnten nicht eruiert werden.*

2801 Abraham und Isaak[.] Ein religioses Drama von Johann Caspar Lavater, *Winterthur 1776.* – *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.1.* – *Vgl. Abraham und Isaak, S. 875–980.*

Jesus Meßias, oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbahrung Johannes. 1780.[2802]

Poesien. 1781. Zween Bände.[2803]

III.

Andre vermischte Schriften.

Bonnets Palingenesie, oder Untersuchung der Beweise für das Christenthum, samt dessen Ideen von der künftigen Glück-|seeligkeit des Menschen. Aus dem Französischen über-
462 setzt, und mit Anmerkungen herausgegeben 1769. 1770.[2804]

Historische Lobrede auf *Johann Jacob Breitinger*, ehmaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich. 1771.[2805]

Von der *Physiognomik*. Erstes und zweytes Stück. 1772.[2806]

Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner selbst. 2. Theile. Der erste Theil, obgleich er viel ächtes enthält – wird wegen viele Zusätze und Verkleidungen durchaus nicht anerkannt.[2807] 1773.[2808]

2802 Jesus Messias, oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannes, *[Zürich 1780]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 220.*

2803 Poesieen von Johann Caspar Lavater. *3 Bände, Leipzig 1781. – Vgl. JCLW, Band IX [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.*

2804 Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1769. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 389.2.*

2805 Historische Lobrede auf Johann Jacob Breitinger, ehmaliger Vorsteher der Kirche zu Zürich. von J. C. Lavater, *Zürich 1771. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 208.*

2806 J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772.* J. C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welches einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält, *Leipzig 1772. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 515–708 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.1–2.*

2807 Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 21–255 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.1.*

2808 Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Leipzig 1773. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, S. 711–1051 (mit Einleitung). – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.5–6.*

Vermischte Schriften. Zween Bände. 1775. 1781.[2809] Man sagt mir von einem zweyten Bande *vermischter Schriften*, der ohne mein Wißen unter meinem Namen herausgekommen seye, oder herauskommen soll. Ich kann keinen andern, als den gegenwärtigen zweyten Band, den der Leser izt vor sich hat, anerkennen – und würde mich sehr befremden, wenn diese Nachricht gegründet seyn sollte –

Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Men- *463*
schenkenntniß und Menschenliebe. 4. Quartbände. 1775. 1776. 1777. 1778.[2810]

Dieses sind *alle* meine Schriften. Alles andere, was mir immer ausdrücklich oder unter der Hand zugeschrieben werden mag, ist durchaus nicht von mir – Nicht von mir z. E. *Einige Gebether auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens*. Leipzig, bey Holl. 1778.[2811/2812]

Wie soll ich die Bitte an Freunde und – Feinde wiederhohlen? Wie sie erflehen, nichs [nichts], nichts ohne meinen Willen herauszugeben?

2809 *Der erste Band der* Vermischten Schriften *erschien 1774, der zweite 1781 bei Heinrich Steiner in Winterthur. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.*

2810 Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, von Johann Caspar Lavater. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274,1–4.*

2811 *[Anonym]:* Johann Caspar Lavaters Sammlung einiger Gebete auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens, *Leipzig 1778.*

2812 *Vgl.* Allgemeines Verzeichniß derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1776 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen, *Leipzig [1776], S. 441:* »Dessen [Lavaters] Sammlung einiger Gebethe auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens, gr. 8. Leipzig, bey Herrn Heinr. Hollen.«

464

Beylage A.

Zürich, den 22. Febr. 1776.

[2813]Von Lavaters *ungedruckten Aufsätzen* … So heißt die XXVI. Aufschrift in den neuen *Miscellanien* bey *Jacobäern* in *Leipzig.*[2814]

Ungedruckte – Aufsätze eines öffentlichen Schriftstellers? *Versuche*? *Skitzen, Experimente* zu denken, zu phantasieren, zu schwärmen, – die man für sich anstellte – Und[2815] welcher denkende Kopf hat nicht Dutzende dergleichen in seinem Pulte? Aufsätze, von denen das Publikum kein Wort zu wissen hat, diese, ohne Wissen, ohne Erlaubniß, zum – *Nachtheil* eines Verfassers bey seinem Leben herausgegeben? Nicht herausgeben? Rezensieren[2816], ins Deutlichre wie man sagt, übersetzen? Bruchweise publicieren? Beurtheilen? Belachen? Beseufzen? – – Menschen, Bürger, Mitglieder der gelehrten Republik[2817] – | wollen wir, können wir diese bisher übliche
465 Gewaltthätigkeiten länger ertragen?

Aber, wenn denn noch diese Aufsätze, die man unter unserm Namen so mißhandelt, *nicht einmal unser sind*? Wenn sie voll *Abgeschmacktheit und unausstehlichen Zeuges* sind? Wenn sie eine Menge Dinge enthalten, *die geradezu wider*

2813 Nachricht Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen. … So heißt die XXVI. Aufschrift in den neuen Miscellanien bey Jacobäeren in Leipzig, *[Zürich 1776] (B 1776). – Weitere Drucke finden sich unter: Lavater an das Publikum. Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen […], in:* Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776 *[…] Erstes Vierteljahr, Weimar [1776] S. 196–197. – Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen […], in:* Allgemeine deutsche Bibliothek, *28. Band, 1. Stück, Berlin/Stettin, S. 306–307 (vgl. S. 767–768) und: Nachricht. Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen, in:* Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen auf das Jahr 1776, *1. Stück, Stuttgart [1776], S. 295–296 [Vermischte Nachrichten] (vgl. S. 771–772). – Vgl. zudem die weiteren Reaktionen darauf im Anhang, S. 770. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 256.*

2814 Neue Miscellanien, historischen, politischen, moralischen, auch sonst verschiedenen Innhalts. *Stück 8, Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäern. 1776, S. 467–499.*

2815 anstellte – Und] *B 1776* anstellte, und

2816 Rezensieren] *B 1776* Rezensiren

2817 *Gelehrtenrepublik: res publica literaria. – Vgl. dazu auch Friedrich Gottlieb Klopstock:* Die deutsche Gelehrtenrepublik. *1. Teil, Hamburg 1774.*

unsere notorische Grundsätze laufen? – Wenn wir dadurch vor aller vernünftigen[2818] Welt prostituirt[2819] werden sollen? Wenn wir[2820] – – Guter Gott, und billiges[2821] Publikum! – Welche[2822] Probe, was gewisse Leuthe sich gegen gewisse Leuthe erlauben? Kurz und gut: Publikum! Von allen diesen *neuen Aufsätzen*[2823], welche hier ganz entscheidend und mit vielem Bedauren *mir* zugeschrieben werden, gehört *keine einzige Sylbe* mir; Und sie enthalten, bey manchem mißkanntem Gutem, Sätze und Hypothesen, zu denen ich nimmer-|mehr *466*
stehen, und die ich auch im Traume nicht für wahrscheinlich halten könnte.

Ich traue es dem sinnreichen, guten, edeln, und durch so viele Verdienste sich auszeichnenden Verfasser dieser Aufsätze,[2824] nach allem, was ich von ihm weiß, zu: Daß[2825] er, *falls jemand unbillig genug wäre, an der Wahrheit dieser meiner Aussage zu zweifeln*, billig genug seyn würde, mich öffentlich zu entschlagen[2826]. Mehrers werd' ich nächstens in einem Schreiben an meine Freunde[2827] sagen.[2828]

L.[2829]

2818 *Zum Vernunft-Begriff im 18. Jahrhundert vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, S. 429–430.*

2819 prostituirt: *lat. prostituere, öffentlich preisgegeben, öffentlich hingestellt.*

2820 *Einschub in B 1776:* uns kaum einen andern, als einen sehr unedeln Weg gedenken können, wir dergleichen Aufsätze auf unsere Rechnung gesetzt worden,

2821 billiges: *gerechtes.*

2822 *Einschub in B 1776:* neue entscheidende

2823 *neuen Aufsätzen*] *Druckfehler* Seite 465. Z. 6. von unten auf: *Neun*, statt neuen.

2824 *Nach Aussage des Rezensenten im ersten Stück des 32. Bandes der 1777 erschienenen* Allgemeinen Deutschen Bibliothek *(vgl. Anhang, S. 769) und jenes des ersten Bandes des in Leipzig erschienenen* Deutschen Museums *soll der Verfasser dieser neun Aufsätze der Nationalökonom Johann August Schlettwein, wichtiger Vertreter des Physiokratismus gewesen sein. Dieser hatte 1775 in Karlsruhe eine polemische Schrift gegen Goethes* Leiden des jungen Werthers *unter dem Titel* Des jungen Werthers Zuruf aus der Ewigkeit an die noch lebende Menschen auf der Erde *publiziert, worin Werther seine begangene Tat bedauert und die Menschen nun vom irdischen Wert überzeugen und sie von ihrer Unzufriedenheit wegbringen will.*

2825 zu: Daß] *B 1776* zu, daß

2826 zu entschlagen: *zu befreien, zu läutern. [Goethe: wo wir der Sorgen uns entschlagen]*

2827 Freunde] *B 1776* Freunde –

467

Beylage B.

[2830]Es ist ganz neuerlich ein Bogen herausgekommen, ohne Namen[2831] des Verfassers und Druckorts: – *Reflexiones über die Beantwortung Herrn J. C. L. der Glaubensbekenntniß Doctor Carl Friedr. Bahrdt* 1780.[2832] – Und da zu vermuthen steht: Daß diejenige, denen meine Art zu schreiben und zu denken völlig unbekannt ist, durch die Anfangsbuchstaben meines Namens, und einige Stellen des Bogens selber auf die Gedanken kommen mögten, Endsunterschriebener sey der Verfasser dieser *Beantwortung* des *Bahrdtischen* Glaubensbekenntnisses; So acht' ich es für meine Pflicht, das Publikum zu versichern: Daß ich nicht nur an besagter *Beantwortung* nicht den geringsten Antheil habe; Sondern bis auf die Lesung dieses Bogens nicht das mindeste Wissen | davon gehabt habe, –
468 und daß ich den in dieser Beantwortung herrschenden Ton, wofern die Stellen daraus richtig zitirt sind, oft sehr unchristlich, ja an einigen Orten höchst verabscheuenswürdig finde.

Zürich, Montags den 4. Augustm. 1780.

Johann Caspar Lavater.
Diacon am St. Peter.

2828 *Vgl.* Johann Caspar Lavater[s] Schreiben an seine Freunde. Suche den Frieden, und jag' ihm nach. Im März 1776, *Winterthur [1776]. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 315.1.*

2829 *L.*] *B 1776 Zürich,* den 22. Febr. *1776. J. C. Lavater.*

2830 *Der Text findet sich auch in:* Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1780. Leipzig, den 14. September, *Leipzig 1780, S. 593–594.*

2831 *Möglich wären als Autoren der französische Schriftsteller und Historiker Louis-Antoine Caraccioli in Zusammenarbeit mit dem deutschen Juristen Peter Obladen.*

2832 *[Anonym]:* Reflexiones über die Beantwortung Herrn J. C. L. der Glaubensbekanntniß Doctor Karl Friedrich Bahrdts, *[s. l.] 1780.*

Nachschrift.

469

Geh' also auch du, zweytes Bändchen dieser ja wahrlich vermischten Schriften, in Gottes Namen in die Welt – und suche dein Glück zu machen, so gut wie möglich! Sey fein bescheiden und dringe dich nirgend auf – Sey aber auch nicht müßig und unfruchtbar. Klopfe still an – und wenn dir aufgethan wird;[2833] Kehr ein! Und wenn du freundlich empfangen wirst; So befleiße dich, dem wohl zu machen, der dich wohl leiden mag! Sag ihm viel Schönes und Gutes in meinem Namen – Izt laut, jzt leise, izt geradezu; Izt von der Seite – Izt erzähl' ihm eine Geschichte von einem andern, die *ihn* meynt – Izt gieb ihm eine eben sehr willkommene Lehre; Izt eine vielleicht unvollkommene[2834], aber höchstnöthige Warnung. Wende dich bald an den Herrn, bald an die Frau des Hauses – Sprich bisweilen auch ein vertraulich Wort mit Sohn und Tochter. Aber nie zu lang mit einem allein. Thue, was du thun kannst. Trockne die | Zähre der Wittwe! Tröpfle Balsam des Trostes 470
auf die Wunde des Leidenden! Stärke den Schwachen! Erfreue den Muthlosen – Versöhne den Feindseligen, und behalt mir meine lieben Freunde, wo du hinkommen magst, und vermuthlich ältere Geschwistere[2835] antreffen wirst, herzlich gut – Kurz, mach dem, zu dem du kommst, Freude; Und dem, der dich gesendet hat, Ehre. Acht' es nicht, wenn du da oder dort umsonst anklopfen mußt; Wenn man dir ganz fremdethuend nur unter der Thür kurzen sogleich entfernenden Bescheid giebt – und dir keinen Stuhl anbeut, wenn man dich auch ins Zimmer läßt – Hast du allenfalls einmal Zutritt in feine kleine Cabinetchen, wo Spiegel gegen Spiegel, damastne Sophas, und atlaßene Bettchen – stehen – … So wird dich ein sanft Blaßwerden, ein anfänglich Stottern, und Verbittung eines Lehnseßels nicht übel kleiden – Ich fürcht' aber, wenn deine Schuhe nicht rein genug sind, und der schlüpferige Boden,

2833 *Anspielung auf Mt 7,7–8.*
2834 unvollkommene] *Druckfehler* Seite 469. Z. 6. v. unten auf, liess *unwillkommne.*
2835 Geschwistere] *Druckfehler* Seite 470. Z. 6. Geschwister.

oder die Tapete in Gefahr ist, befleckt zu werden, daß man dir, deiner gutherzigen Miene ungeachtet, kurze | Audienz
471 geben werde[2836] – Ich bitte dich, nimm's nicht übel – Die Leuthe, die zu leben wissen, können nicht wohl mit denen fortkommen, die so wenig Welt[2837] haben, als du. So hoch und theuer ich kann, beschwör' ich dich, es nicht zu achten, wenn Buben auf der Straße deiner lachen, dir Scheltworte nachrufen, und dich mit Koth bespritzen. Will dich jemand im Hause zum Beßten haben, erlesen, abdecken, zergliedern[2838] – So bitt' ich dich, bleib du ganz gelaßen, ruhig, einfältig; Nur dann und wann blick dem unhöflichen Inquisitor so fest und tief in's Aug, wenn er's einmal aufthun darf – daß er des Blicks drey Tag und drey Nächte nicht wieder loswerden, und ihn weder mit Lieb noch Leid aus den Augen reiben kann – Uebrigens doch in aller Freundlichkeit sagt: »Gehe für diesmal hin – wenn ich gelegene Zeit habe – so will ich dich verhören –« Liebes Kind! Mache dich auf allerley Abentheuer gefaßt, und erschricke nicht, vor jeder Fratze, die sich dir in den Weg stellt – Geh' immer deinen Gang! Schau vorwärts! Nicht zu weit auf | einmal – Nie zur Rechten und Linken – Nur wenn
472 du etwa im schnellen Vorbeygang einem zur Rechten oder zur Linken stehenden dürftigen guten Freund eine Gabe in die Hand drücken kannst, thue es, und schaue nicht zurück – Uebrigens verweile dich am liebsten in den Zimmern, wo eine große, an den Ecken etwas beschmüzte Bibel – ein kleines Taschen-Testament, und ein Liederbuch liegt, das des Ofenliegens so gewohnt ist, daß man's nicht mehr zusammenbringen kann, und in dem das Lied – *wer nur den lieben Gott läßt walten*,[2839] schon manche Zähre verschluckt haben mag – Wenn du diesem Rath folgest, so werd' ich Ehr und Freud' an

---

2836 Ich fürcht' aber, […] Audienz geben werde, *in: Deutsches Fremdwörterbuch, S. 507 (Audienz).*

2837 Welt: *Welterfahrung.*

2838 erlesen, abdecken, zergliedern: *hier im Sinne von genau durchschauen und bloßstellen.*

2839 *Kirchenlied; um 1641 vom deutschen Dichter und Komponisten Georg Neumark verfasst und 1657 in dessen* Fortgepflantzten Poetisch- und Musikalischen Lustwaldes *in Jena publiziert. Dieses Lied wurde mehrfach vertont (so u. a. auch von Johann Sebastian Bach) und findet sich bis heute in den Kirchengesangbüchern.*

dir erleben – Nun behüte dich Gott bis auf Wiedersehen in jener Welt.[2840]

Zürich, den 13. Merz 1781.

Am Tage, da mir ein Lieber abschiednehmender Freund ein Wort, das mir werther seyn soll, als dieser ganze Band, an die Wand schrieb – »Adieu Lavater, Den ich *nie* das Leztemahl sehe« – [2841]

2840 *Gemeint ist damit das Jenseits.*

2841 *Vgl. dazu JCLW, Ergänzungsband Anekdoten Band 1 (Text), S. 139:* »den 13 vollendete Er den 2ten band von den Vermischten Schrifften – zur censur – den 14. verreißten von cöln, u. von der borch, Er begleitete Sie a 6 h bis zur Pforten.« *– Bei dem »abschiednehmenden Freund« wird es sich um den Dichterfreund Ludwig Friedrich August von Cölln handeln, der auch Pate von Lavaters jüngster Tochter Anna Louise war, und nicht um den erst zwölfjährigen Sohn von Georgette van der Borch (Patin von Lavaters jüngster Tochter Anna Louise), Atje van der Borch. – Vgl. auch die Korrespondenz zwischen Lavater und Ludwig Friedrich August von Cölln von 1778 bis 1800 (FA Lav Ms 505 und 556).*

Druckfehler.

Seite	81.	Zeile 5.	von unten auf, setzt ein; nach – Christ.
–	180.	Z. 3.	nach seyn, ein;
–	247.	Z. 4.	von unten auf leset: sanfter.
–	252.	Z. 8.	von unten auf leset: aufzuschauen.
		Z. 4.	von unten auf, leset: daß ich kurz und gut nicht Ich, nicht J. C. L. sondern kurzum Sie seyn soll.
–	254.	Z. 2.	von unten auf, leset: Rufen.
–	257.	Z. 2.	den. weg nach: Vor sie ist –
–	272.	in der Mitte:	Losungswort.
–	347.	Z. 6.	von unten auf leset: Schmähet.
–	353.	Z. 8.	Menschenfreunde.
–	366.	Z. 13.	die Sie (die Religion) in Bewegung setzt.
–	374.	Z. 10.	nach verschaffen ein ;
–	376.	Z. 9.	leset: wider.
–	391.	Z. 10.	vor sich.
–	400.	Z. 13.	Hätte.
–	416.	bis 434	ist die ganz falsche Überschrift: Predigten, Auszüge und Stellen aus Predigten – auszustreichen.
–	425.	Z. 4.	von unten auf: treu Ihm bleibt.
–	435.	in der Mitte,	das: statt daß.
–	445.	in 7.	ist die Punktazion ganz falsch: nach haben muß ein ; – nach Ahndung ein ; oder , seyn.
–	452.	Z. 9.	von unten auf, nach eigenthümliche, setzt: des Christenthums.
–	465.	Z. 6.	von unten auf: Neun, statt neuen.
–	469.	Z. 6.	v. unten auf, liess unwillkommne.
–	470.	Z. 6.	Geschwister.

Ad Beilage A

Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai. Band 28, 1. Stück, Berlin und Stettin 1776, S. 306–307.*

Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen …
So heißt die XXVI. Aufschrift des III. Stückes der Neuen Miscellanien bey Jacobäern in Leipzig.

Ungedruckte – Aufsätze eines öffentlichen Schriftstellers? Versuche? Skitzen? Experimente im Denken, im Phantasiren, im Schwärmen, – die man für sich ansstellte, und welcher denkende Kopf hat nicht Dutzende dergleichen in seinem Pulte? Aufsätze, von denen das Publikum kein Wort zu wissen hat, diese, ohne Wissen, ohne Erlaubniß, zum – Nachtheil eines Verfassers bey seinem Leben herausgeben? Nicht herausgeben? Recensiren, ins Deutlichere, wie man sagt, übersetzen? Bruchweise publiciren? beurtheilen? belachen? beseufzen? – – Menschen, Bürger, Mitglieder der gelehrten Republik – wollen wir, können wir diese bisher übliche Gewaltthätigkeiten länger ertragen?

Aber, wenn denn noch diese Aufsätze, die man unter unserm Namen so mißhandelt, nicht einmal unser sind? Wenn sie voll Abgeschmacktheit und unausstehlichen Zeuges sind? Wenn sie eine Menge Dinge enthalten, die geradezu wider unsere notorische Grundsätze laufen? Wenn wir dadurch vor aller vernünftigen Welt prostituirt werden sollen? Wenn wir uns kaum einen andern, als einen sehr unedlen Weg gedenken können, wie dergleichen Aufsätze auf unsere Rechnung gesetzt worden, – – Guter Gott, und billiges Publikum! – Welche neue entscheidende Probe, was gewisse Leute sich gegen gewisse Leute erlauben?

Kurz und gut: Publikum! Von allen diesen neun Aufsätzen, welche hier ganz entscheidend und mit vielem Bedauren mir zugeschrieben werden, gehört *keine einzig Sylbe* mir; und sie enthalten, bey manchem mißkanntem Gutem, | Sätze und Hypothesen, zu denen ich nimmermehr stehen,

und die ich auch im Traume nicht für wahrscheinlich halten könnte.

Ich traue es dem sinnreichen, guten, edlen, und durch so viele Verdienste sich auszeichnenden Verfasser dieser Aufsätze, nach allem, was ich von ihm weis, zu, daß er, falls jemand unbillig genug wäre, an der Wahrheit dieser meiner Aussage zu zweifeln, billig genug seyn würde, mich öffentlich zu entschlagen.

Mehreres werd' ich nächstens in einem Schreiben an meine Freunde – sagen.

Zürich,
den 22. Febr. 1776. J. C. Lavater

Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai. Band 32, 1. Stück, Berlin und Stettin 1777, S. 287–288.*

VI. *Von Lavaters* *) *ungedruckten Aufsätzen*. Sind mit Anmerkungen begleitete Auszüge aus neun noch ungedruckten Aufsätzen, die zum Theil beweisen, zu welchen sonderbaren Behauptungen ein sonst vernünftiger Mann durch ungezähmte Einbildungskraft sich hinreißen lasse. Nur ein Paar Stellen zur Probe: »Bey dem Genusse irrdischer Speise, welcher nach des Verfassers System das Einsaugen der im Aether befindlichen Liebesformen, und, weil diese aus Christi Fibernsysteme herstammen, den Genuß gewisser Theilchen seines Leibes zur unausbleiblichen Folge hat, sollen wir uns mit brüderlicher Liebe umfassen, damit nur gedachtes Einsaugen erwähnter Liebesformen von uns nicht unwürdig oder zweckwidrig geschehen möge.« – »Jeder böser [!] Mensch stiftet unendliches Unheil im Aether durch sein Athemholen, und in seinem Körper durch den Einfluß seiner Seele auf sein Fibernsystem. Aber alles diese Unheil wird von den mächtigen *physikalischen Wirkungen der guten Menschen*, und besonders der *Liebe Jesu*, weit überwogen.« – »Diejenigen Spannungen des Fibernsystems, die vom Bösen ent-|stehen, sind mit der natürlichen Spannung desselben in beständigem Streite. Hingegen diejenigen Spannungen, die vom Guten entstehen, entsprechen den natürlichen vollkommen, und gehen daher viel leichter von statten; es kann also in einer gewissen bestimmten Zeit viel mehr Gutes gedacht, gewollt und gethan werden, als Böses. Je besser etwas ist, desto geschwinder geschieht es, und je böser etwas ist, desto langsamer geht es damit zu. Nun läßt sich leicht schließen, wie geschwind es mit den Gedanken, Neigungen und Handlungen Jesu zugegangen seyn müsse« u.s.w. Die Anmerkungen des Herausgebers haben übrigens größtentheil unsern Beyfall.

*) Es ist bekannt, (auch aus der deutschen Bibl. XXVIII. I. S. 306[–307].) daß *Hr. Lavater* öffentlich und mit Recht über diese Bekanntmachung sich beschweret, und erkläret hat, daß keine einzige Sylbe von diesen Aufsätzen ihm gehöre. Es ist sehr billig, ihm dieses zu glauben, ob sich gleich freylich in vielen von seinen Schriften ähnliche Sätze finden. Man hat in öffentlichen Blättern den bekannten Hrn. *Schlettwein* als Verf. dieser Aufsätze genannt.

Deutsches Museum, *hg. von Heinrich Christian Boie. Erster Band, Jänner bis Junius 1778, Leipzig, S. 449 [6. Etwas Physiognomisches über Ausdünstungen.]*

Vielleicht erinnert man sich hier an die Theorie von dem Genusse des Leibes und Blutes Jesu Christi; oder, wie es richtiger heissen würde, von der physischen Verbesserung der Natur durch das Othemholen [!] und die Ausdünstungen Jesu Christi? Sie stehe, unter der Rubrik von Lavaters ungedruckten Aufsätzen, im dritten Stücke der Neuen Miszellaneen historischen, politischen, moralischen, auch sonst verschiedenen Inhalts*).

Unser Freund Nikolai behauptete vor einigen Jahren, daß unser Freund Lavater seine ganze Physiognomik, nicht auf Beobachtungen und Erfahrungen, sondern auf diese religiöse Theorie von Ausdünstungen – gründen werde; und er lies es öfters merken, daß die physiognomischen Fragmente, samt und sonders, mit dieser Theorie in einem geheimnisreichen Zusammenhang stehen. Nun aber war Hr. Schlettwein der Erfinder dieser Theorie; und einziger Verfasser von allen neun Aufsäzen, die in den neuen Miszellaneen so ganz wilkürlich Lavatern zugeschrieben werden. Auch sagt Lavater irgendwo in einem gedruckten Blatte: alle diese Aufsäze (des Herrn Schlettwein) seyen voll Abgeschmacktheit, und unausstehlichen Zeuges.

Uns deucht dies nicht; denn zuverlässig besizet Herr Schlettwein das Mikroskop des Vigneul de Marville.

*) Leipzig, bei Jakobäern. 1776.

Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen auf das Jahr 1776. Erstes Stück, Stuttgart [1776], *S. 295–296 [IV. Vermischte Nachrichten].*

Nachricht.

Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen … So heißt die XXVI. Aufschrift des III. Stückes der Neuen Miscellanien bey Jacobäern in Leipzig.

Ungedruckte – Aufsätze eines öffentlichen Schriftstellers? Versuche? Skizen? Experimente zu denken, zu phantasieren, zu schwärmen, – die man für sich anstellte, und welcher denkende Kopf hat nicht Duzende dergleichen in seinem Pulte? Aufsäze, von denen das Publikum kein Wort zu wissen hat, diese, ohne Wissen, ohne Erlaubniß, zum – *Nachtheil* eines Verfassers bey seinem Leben herausgeben? Nicht herausgeben? Recensieren, ins Deutlichre, wie man sagt, übersezen? Bruchweise publicieren? beurtheilen? belachen? beseufzen? – – Menschen, Bürger, Mitglieder der gelehrten Republik – wollen wir, können wir diese bisher übliche Gewaltthätigkeiten länger ertragen? |

Aber, wenn denn noch diese Aufsäze, die man unter unserm Namen so mishandelt, nicht einmal unser sind? wenn sie voll Abgeschmaktheit und unausstehlichen Zeuges sind? wenn sie eine Menge Dinge enthalten, die geradezu wider unsre notorische Grundsäze laufen? – wenn wir dardurch vor aller vernünftigen Welt prostituirt werden sollen? wenn wir uns kaum einen andern, als einen sehr unedlen Weg gedenken können, wie dergleichen Aufsäze auf unsere Rechnung gesezt worden, – – Guter GOtt, und billiges Publikum! – Welche neue entscheidende Probe, was gewisse Leute sich gegen gewisse Leute erlauben?

Kurz und gut: Publikum! Von allen diesen *neun* Aufsäzen, welche hier ganz entscheidend und mit vielem Bedauren mir zugeschrieben werden, gehört *keine einzig Sylbe* mir; und sie enthalten, bey manchem miskanntem Gutem, Säze und Hypothesen, zu denen ich nimmermehr stehen, und die ich auch im Traume nicht für wahrscheinlich halten könnte.

Ich traue es dem sinnreichen, guten, edlen, und durch so

viele Verdienste sich auszeichnenden Verfasser dieser Aufsäze, nach allem, was ich von ihm weiß, zu, daß er, falls jemand unbillig genug wäre, an der Wahrheit dieser meiner Aussage zu zweifeln, billig genug seyn werde, mich öffentlich zu entschlagen.

Mehrers werde ich nächstens in einem Schreiben an meine Freunde – sagen.

Zürich,
den 22. Febr. 1776. J. C. Lavater.

FA Lav Ms 122.5: Lavater an Johann Joachim Spalding, betreffend Felix Hessens Tod, Juni 1768

An Herrn Spalding.[1]

Mein theürester Herr Probst!

Niemandem kann dieß Denkmal eines der würdigsten Männer, unsers gemeinschaftlichen Freündes, beßer zugeeignet werden, als Ihnen. Ach! mein Freünd! wie schmerzlich wird Ihnen dieser Verlust, und wie angenehm alles seyn, was ich noch von diesem liebenswürdigen Freünd erretten und zurükbehalten konnte. Aber auch diese Überbleibsel seines vorübergeeilten Lebens, so verehrenswürdig sie sind, sind zugleich schreklich, wie die prächtigen Bruchstüke eines unvollendeten Tempels – die immer Bruchstüke bleiben. |

Sie kennen den liebenswürdigen Verstorbnen sehr wol. Sie kennen auch mich, und mögen an die Welt zeügen, ob ich von meinem Freünde zuwenig, oder zuviel gesagt habe. – O – laßet uns doch einander unaufhörlich an sein Beyspiel erinnern, und ihm, mit der ganzen Kraft unsrer Seele zu der Herrlichkeit nachringen, die aus dem Angesicht unsers anbetenswürdigen Mittlers von Ewigkeit zu Ewigkeit auf ihn zuströmt. Ich umarme Sie von Ferne noch in dem Namen meines Verstorbenen, und bitte mir aufs Neüe zu meinem Trost

---

1 *Das* Denkmal auf Johann Felix Hess *basiert auf dem ersten Teil dieses Schreibens an Johann Joachim Spalding; einzelne Stellen sind fast völlig identisch (z. B.* Denkmal*, S. 16:* »Mit einem neuen Heer …«*). Das Manuskript ist fragmentarisch. So fehlen die Bogen B–D; zudem ist es nur bis Bogen M. durchbuchstabiert. Zusätzlich zu diesen Bogen finden sich drei weitere, jedoch nicht durchbuchstabierte Bogen. – Der zweite Teil dieses Manuskriptes (3 Bogen, nummeriert mit 134–144; nur bis 143 beschrieben; nicht Lavaters Hand; mit wenig Korrekturen, Streichungen und Einfügungen) ist wahrscheinlich die Druckvorlage für das* Denkmal *(Wortlaut identisch; Unterstreichungen werden im Druck zu Hervorhebungen). Das Manuskript beginnt im* Denkmal *S. 143* (»Für Arme und Kranke …«) *und geht bis zum Schluss, S. 154* (»Dessen die Welt nicht werth war!«). – *In der Handschrift (Autograph Lavater) finden sich Einfügungen und Streichungen; diese werden nur bei längeren gestrichenen Passagen mit in den Text aufgenommen. Die Groß- und Kleinschreibung wurde der heutigen Regelung angepasst, Verdoppelungen und abgekürzte Endungen werden ausgeschrieben. Die übergestellten Punkte beim y wurden weggelassen; die Zusammenschreibung von zu mit Infinitiv wurde belassen. – Es findet sich keine nachweisbare Reaktion von Johann Joachim Spalding betreffend Lavaters* Denkmal *in Spaldings Briefen an Lavater (FA Lav Ms 527).*

und zu meiner Stärkung in der Übung des Guten, die Fortsezzung Ihrer unschäzbaren Freündschaft aus.

Jun. 1768. Ihr ergebenster Lavater. |

[2] *Vorerinnerung.*

Ich weiß, daß ich allen, die das Vergnügen hatten, den Verstorbenen zukennen, eine wahre Gefälligkeit, und allen Freünden der Wahrheit und Tugend einen sehr wichtigen Dienst erweise; wenn ich die schmerzlichangenehme Arbeit übernehme, mit zitternder Hand aus den verehrenswüdigen Überbleibseln seines Lebens ein Denkmahl aufzurichten, und dadurch das zu früh entflohene Leben des würdigen Mannes gleichsam noch einige Tage verlängere.

Zwar mein Herz erhebt sich allemal schwer in meiner Brust, und mein Aug übergeht mir, so oft ich dem Gedanken den Zutritt verstatte – Mein Heß, mein Herzensfreünd ist nicht mehr. Aber, dann erquikt mich doch das stille Andenken seiner Tugenden u: meine Überzeügung von seiner izigen | Seeligkeit so sehr, daß ich nicht ohne geheime Thränenwollust bey seinem Grabmal verweile; – und die Hoffnung ihm durch die Ausbreitung der Tugend, die unfehlbar dieß Denkmal veranlaßen wird, noch in der Ewigkeit ein Vergnügen zu verursachen, unterstüzt meine bebende Hand, die Hand, die der Geliebte oft – und insonderheit auf seinem Sterbebethe so zärtlich faßte u: drükte – die seine gebrochenen Augen noch zugedrükt, und auf seiner erhabenen Stirne geruhet hat, da mein betrübtes Herz vor dem Angesicht Gottes, und der Engel, die seine Seele einhohlten, das aufrichtige Gelübd that – so zuleben, wie ich einst auf meinem Sterbebeth wünschen würde, gelebt zuhaben; |

Denke nicht, lieber Leser – daß Freündschaft und Zärtlichkeit mich zu einem übermäßigen Lobe meines Geliebten hinreißen werden. Nein – ich will die Asche des aufrichtigsten Wahrheitfreündes, des bescheidensten Menschen nicht entheiligen. Nein, die Freündschaft soll mir nur zur Linken, und die Wahrheit zur Rechten stehen. – Ich will so schreiben, daß

2 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen* »A.«*; mit Streichungen und Einfügungen.*

kein Sterblicher mich mit Grund der Schmeicheley verdächtig finden, und selbst mein verklärter Freünd mir nicht vorwerfen kann, seiner deßhalber so ehrlichen Bitte nicht genug gethan zuhaben. |[3]

Du, vor deßen Angesicht ich schreibe, der du meinen Freünd beßer kennest, als ich, Allwißender, Allmächtiger laß meine Arbeit dazu dienen, daß viele, viele weiser, beßer, glüklicher werden, durch Jesum Christum! Amen. |

[4]wenige Tage hernach dreißig fältige und sechzigfältige Frucht trug.

In Leipzig sehe er den Herren Professor Gellert, Herren Pfarrer Zollikofer, Herren Gelling [Gellius; welchen gibt es?], Herren Öser und Reich. Von allen lernte er was, ohne daß sie es vielleicht selbst vermuthen könnten.

Ich gedenke hier mit inniger Hochachtung und Freude noch an den schweren Freündschaftsdienst, den er mir an der Nacht, da wir von Leipzig auf Berlin verreisten, erwies.

Es waren unser fünf, die eine vierpläzige Kutsche hatten. Einer von uns mußte wechselweise auf dem Bok sizzen. Die Reihe wäre die erste Station an mir gewesen; allein, weil es zu winden und zu kalten anfieng, und er mich zu schwach glaubte, es aushalten zu können, sezte er sich geschwind und muthig auf den Bok – »Ich laße dich nicht hier sizzen, geh in die Kutsche, ich trete nicht mehr ab[«], war die Antwort, da ich ihn bat, mir Plaz zu machen.

Vier bis fünf Stunden lang war ein entsezliches Schneegestöber und ein solcher Sturm, daß wir in der Kutsche in einander fuhren, und dabey vor langer Weile fast hätten sterben mögen. |

---

3 *Längere gestrichene Passage:* Du aber, liebloser u: unempfindlicher | Mensch, der du gegen alles gleichgültig bist, was nicht zu *deinem* Ruhme dienet, entheilige dieß Denkmahl dadurch nicht, daß du es liesest. Wenn du aber je etwas davon lesen willst, so richte dein Aug auf die lezten Seiten – und betrachte das Sterbebeth meines Freündes, so wirst du doch von einem Menschen, den du beneidest, etwas lernen – welches, dir wenigstens in deiner Todesstunde noch nüzlich seyn kann.

4 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »E.«; mit Streichungen und Einfügungen. Der Text beginnt mitten im Satz.*

Ein paar mal öfneten wir das Fenster, und fanden es für die voraussen sich Befindenden fast unausstehlich. Man kann leicht denken, wie indiscret und grausam es gewesen wäre, wenn ich ihn nicht verschiedene Male gebethen hätte, mit mir abzuwechseln[,] insonderheit, da er die vorige Nacht ebenfalls auf dieser Stelle war. »Nein! mein Freünd! ich mag es beßer erleiden, als du« – war die Antwort; und da sich andre statt meiner anerboten, hieß er zufahren.

Gefälligkeiten von dieser Art, die schwerer sind, als sie vielleicht scheinen, hat er mir auf unserer Reise sehr viele erwiesen.

In Magdeburg sahe er Herren *Gleim*, und horchte auf alle Worte und Züge des naiven Dichters, und bemerkte mit sehr vieler Bescheidenheit viele gute Züge, die er ihm, Gott weiß, aus was für | Vorutheilen nicht zugetraut hatte.

Kaum langte er in Berlin an, wo wir uns vier bis fünf Wochen aufzuhalten gedachten, so machte ihn Herr Sulzer mit den beßten und verehrenswürdigsten Männern bekannt. Herr Hofprediger Sak, den er sehr begierig war kennen zulernen – Herr Archidiaconus Diterich, – Herr Moses – waren seine Lieblingsmänner. Er horchte auf alles, was sie sagten; auf jedes Urtheil, das sie von Schriftstellern oder Büchern fällten – doch mit einem von Tage zu Tage freyerm Geist. Von diesem Zeitpunkt an fieng seine Anhänglichkeit an die philosophischen Lehrgebaüde ein wenig zu wanken; ich sage, ein wenig, denn es kostete nachher, noch manchen Kampf, sich derselben gänzlich zuentschütten. | Er sahe, daß die größten Männer, denen er gleich viel Einsicht und Redlichkeit zutraute, doch bisweilen die wichtigsten Fragen, sehr ungleich beantworteten, und das erschüttert natürlicher weise sein unbedingtes Vertrauen auch in die tiefsichtigsten Männer.

In Berlin war ihm auch nebst dem täglichen Umgang mit Hen Sulzer der Umgang mit den Herren von Arnimm, Erbherrn von Snow[?] diesem großen Freünd alles deßen, was Wahrheit und Tugend befördern kann, – und mit einem nun verstorbenen, sehr verehrenswürdigen Herrn Hofrath Berging [Bergius?] sehr schäzbar. Und nie sahe er ohne inniges Vergnügen, den einsichtvollen, bescheidenen, leidenschaftfreyen, und geschikten Mechanikus Hohlefeld. Während seines Auf-

enthaltes in Berlin schrieb er auch seine Beobachtugen auf der Reise und in Berlin theils in Briefen an seine Freünde, theils auf besondre Papiere nieder.

Man kann sich nicht vorstellen, wie viel ihm seine Reise von Tag zu Tag nüzte. Immer wurde mein Freünd ofener, freyer, heiterer, mißtrauischer in sich selbst, bescheidener, biegsamer[,] thätiger. Ich erwartete die völlige Ausbildung von Spalding.

Wir flogen ihm entgegen, wie ein Braütigam seiner Braut entgegenfliegt. |

[5] Und wie geliebte Freünde nahm uns der Liebenswürdige in seine ofnen Arme.

Die Einsichten dieses großen Mannes, der durchaus reine, zierliche, und erhabene u: immer zuverläßige Geschmak, der sich in seinen Reden und in seinem ganzen Wesen noch leüchtender und mannichfaltiger, als in seinen unsterblichen Schriften zeigte, seine tiefe weiterreichende wohlgewählte Gelehrsamkeit und über dieß aus sein erhabenes moralisches Empfindniß, seine edle Heiterkeit, und die unveränderliche Übereinstimmung aller seiner Gesinnungen, die seltene ungebu[?], aufrichtige, natürliche herzöfnende Vertraulichkeit und Einfalt seines ganzen Characters – leüchteten dem Herren Heß so stark, so in ihrer ganzen Klarheit ein, daß er vor Freüde beynahe außer sich war, | bey den Füßen eines so außerordentlichen Mannes, sich zu der Vollkommenheit auszubilden, dazu er die Anlagen bey sich fühlte. Tausenmal umarmte er mich, »Mein Lavater! Glüklicher hätten wir nicht seyn, einen in allen Absichten für uns so nüzlichen Mann – hätten wir nirgends finden können.«

Hier war es, wo sich sein Geist zusehends erweiterte; wo sich sein Herz täglich zu erhabnern, ausgebreitetern Gesinnungen erhob, wo die Rauheit und Gewaltsamkeit seines Charakters abgeschliffen und besänftigt, und sein Geschmak feiner, und sicherer wurde. Hier warf er die Feßeln des theologischen Schulsystems völlig ab, und sah sich mit eignem | freyem Blik in den Urkunden der ächten Gottesgelehrsamkeit

5 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen* »F.«*; mit Streichungen und Einfügungen.*

um; hier strahlte ihm die Göttlichkeit des geläuterten Christenthums mit voller Klarheit in die Seele; hier lernte er, daß noch sehr vieles äußerst vernunftmäßig seyn kann, was der aufgeblasene Stolz eines Genie, das erst die Schaale bricht, mit der allgenugsamen Miene der Verachtung zu Unsinn verurtheilt, kurz, hier näherte er sich mit schnellen Schritten der Vollkommenheit des Geistes und des Herzens.

Mit den beßten Schriften der Weltweisen, Sittenlehrer, und Gottesgelehrten bekannt lachte er oft über seine vorige Unwißenheit und Eingeschränktheit, über seinen Schülerstolz, über die unbestimmte Lernbegierde seiner frühern Jahre. |

Die glühende Begierde die beßten Engländer zukennen spornte seinen stark voreiligen Geist gerade in die schwersten hinein! Joseph Buttler, der tiefdenkende Verfaßer der lang noch nicht genug bekannten unschäzbaren *Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion* reizte ihn vor allem aus. Englisch verstand er noch nichts, und doch fing er in der zweyten oder dritten Wochen an, seine sehr schweren Predigten zuübersezzen – und so zuübersezzen, daß Herr Spalding, dem er allemal, nach dem Abendeßen seine Tagsarbeit vorlas, nur sehr selten etwas zuverbeßern, oder eine Lüke auszufüllen fand. Freylich hatte unser liebe Reisgefährte Herr Füßli, der, eh er in Engelland hinüberging, schon ein halber Engelländer war, nicht wenig dazu beygetragen, daß er in kurzer Zeit mit dem Geist der englischen Sprache so vertraut war. |

[6]Herr Heß schrieb alles, was er von Spalding Neües hörte, und den Kern von dem, was er las, mit einer besondern Geschiklichkeit nieder.

Im Oktober fing er ein ordentliches Tagbuch an, worinn er seine Verrichtungen und alles, was er Merkwürdiges hörte, und was ihn und seine Freünde betraf, aufzeichnete.

Ich finde es in mancher Absicht gut und nüzlich, hier einige Auszüge herzusezzen.

---

6 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »G.«; mit Streichungen und Einfügungen.*

»*Sonntag, den 16. Octobrig. 1763.*
Am Morgen fing ich an, ein paar Stüke im Schwärme zulesen. Nachher machte ich einen Auszug aus Atterburys Predigt über den Text: Die Liebe wird die Menge der Sünden bedeken; welche mir sehr gut gefallen hat; seine Erklärung ist diese: Gott übersiehet bey einem Menschen, der die christliche Liebe in dem gehörigen Grade besizzet, die geringern Sünden. |

Nachher ging ich zur Kirche. Pastor Picht predigte über die Rechtmäßigkeit des Betragens Gottes bey der Verdammniß des Menschen; denn Gott thut alles Mögliche zur Seeligkeit des Menschen, was er gegen vernünftige und freye Wesen thun kann. – Nach der Predigt sezte ich den Auszug aus Atterbury fort. Spalding sezt von Aken und Saurin beynahe in eine Classe. Jenes größte Stärke ist erhabner, dieser ist indem eigentlich pathetischer. Nach dem Mittageßen schrieb ich einen Artikel für die Stralsundische Zeitung über die Zwistigkeiten des französischen Hofs mit den Schweizern in Ansehung, in Ansehung [!] der Veränderungen, die der Hof in den Militarreglements bey den schweizerischen Regimentern machen will. Ich sezte darauf meinen Auszug aus Atterbury fort. Des Abends kam Pastor Picht zu uns, und zeigte uns einen Brief von seinen Freünden, | die ihm anlegen, Herren Spalding zu succediren. Spalding vermahnte hierauf Picht, sich durch ein hochachtungswürdiges Betragen, die Achtung und die Liebe seiner künftigen Gemeine, zugleich mit der Ruhe seines Gewißens zu verschaffen.

Nach dem Eßen machten wir einige philosophische Artikel in dem Bücherverzeichniß. Spalding sagte bey Anlaas des Bilfingers: sein Nahme wäre eigentlich von dem deütschen Wort *Vielfinger* entstanden, weil alle Personen aus seiner Familie 6 Finger an jeder Hand, und 6 Zehen an jedem Fuß hatten. Er war zuerst Magister anpetens in Tübingen; hernach Profeßor der Metaphysik und Experimentalphysik in Petersburg, bis er zum Profeßorat der Gottesgelehrsamkeit | nach Tübingen zurükberufen worden. Der damalige Herzog von Wirtemberg, Carl Alexander, nahm ihn, als einen großen Mathematiker, nach dem Rhein, und übergab ihm daselbst die Aufsicht über die Artillerie. Endlich verließ er die theologische Claße, und ward Sekretär, und geheimer Rath. Er soll sehr christlich

gestorben seyn; *das Leben eines Weisen und folglich auch eines Christen*, pflegte er zusagen, *muß nie ein förmiger Zug nach Gott und der Ordnung seyn*. – *Hutchinson*, ein englischer Schriftsteller, ein Fanatiker, der aus den Sylben hebräischer Wörter etc. die erhabenste Philosophie, gegen Neütons System herausbringen wollte, hat sich sogar Schüler erwerben können. – –

Den 20 October. 1763.

Am Morgen las ich einige Capitel aus dem Evangelio Johannis. – Das erste Capitel aus Reimarus Betrachtungen |[7] über die natürliche Religion. Ich erwartete nach der Bezeügung, welche er in der Vorrede gemacht, gemeinnüzzige Beweise für die Wahrheiten. Allein seine Metaphysik kam mir noch sehr abstrakt und dunkel vor. Der historische Theil dieses Capitels, worinn er aus der Geschichte die Nichtewigkeit der Welt beweiset, scheint mir diese Materie am Gründlichsten und Vollständigsten abgehandelt zuhaben.

Nachher schrieb ich einen Theil meiner Recension über Herings Predigten ab.

Nach dem Mittageßen las ich ein paar Gesänge von Glovers Leonidas, wobey ich wieder diejenigen Erhebung meiner Seele, wie bey dem ersten Durchlesen empfand. Nachher spazirten wir mit Spalding und Picht. Wir besahen ein neües Schiff, das achtzig Lasten führte; und seine innere Einrichtung war für mich fremd und angenehm genug. Auf den Abend befand ich mich übel, und einige Zeit recht, daß ich also wenig | Antheil an der Gesellschaft nehmen konnte.

Den 21. October.

Am Morgen befand ich mich übel; eine starke Colik hielt mich im Beth. Ich las ein wenig aus Brown's Effaison Characteristices. Dieser ist zugleich der Verfaßer von der Appreciation des Mœurs anglais. Er widerlegt Schaftesbury, der die Tugend das moralische Gefühl, Clarke, der sie auf die Harmonie mit den ewigen Verhältnißen der Dinge, und Wolleston, der sie für die Wahrheit hält. Ihm selbst ist die Tugend nichts anders, als

7 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »H.«.*

Eigennuzz, der aber unmöglich recht seyn kann, wenn er nicht mit dem Bestreben, die allgemeine Glükseeligkeit zubefördern, verbunden ist. Spalding gefällt Brown's Widerlegung der Meinung des Schaftesbury vom Lächerlichen vorzüglich.

Hernach las ich im Reimarus eine Betrach|tung, und schrieb an Herings Recension. Über dem Eßen sagte Spalding, daß ein französischer Officir ein Buch geschrieben, unter dem Titel Militaire au Folitude, worinn er gute u: wichtig Betrachtungen über verschiedene Wahrheiten hineinbringt.

Nach dem Mittageßen las ich im Leonidas, und übersezte nachher aus Buttlers Predigt von der Liebe des Nächsten. Nach dem Abendeßen sezten wir den Büchercatalogus fort; und redeten noch von Büffons Theorie von der Entstehung der Erde.

Den 22. October.

Am Morgen las ich einige Capitel aus dem Evangelio Johannis; hernach die erstern Abschnitte aus Malebranche Traité de Morale. Sobald er sich von der Metaphysik entfernet, so wird er verständlich und gründlich. |

Hernach las ich aus der englischen Biographie ein Stük aus Cronwell's Lebensbeschreibung.

Über dem Mittageßen erzählte Spalding von einem großmüthigen Edelmann aus Rügen, deßen Vieh bey einer Seüche gesund blieb, und der es sich zum Gesezze gemacht hat, auf jedem Hof, wo das Vieh wegstarb, ein Stück von dem seinen zuschenken; seine Feinde genoßen die gleiche Gutthat.

Spalding rühmte das Buch Le morde moral. Es enthält die Begenbenheiten eines Reisenden, und die Nachrichten von fremden Begenbenheiten, die ihm erzählt werden. Nebst einem wenig französichen Ton, herrscht doch eine gute Moral darin. Diese Geschichte daraus hat Spalding besonders frappirt: Eine sehr tugendhafte Dame verlor die Zunei|[8]gung ihres Gemahls, weil er sich allerley Ausschweiffungen ergab. Ein Freünd brachte ihn zur Tugend und zu seiner Gemahlin zurük. Sie kamen an einem gewißen Ort zusammen, wo die feyrliche Versöhnung geschahe. Wie sie da weggiengen, warf

8 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »J.«.*

die Dame einige Louis d'or unter einen Schrank. Man ward es gewahr, und langte dieselben wieder hervor, allein sie warf sie wieder zurük, und sagte: Es sollte sie jemand da finden, und sich an demjenigen Orte auch freüen, wo sie eine so große Freüde empfungen hätte.

Nach dem Eßen las ich den Verfolg der Geschichte von Cromwall, und einige Betrachtungen aus Reimarus. Nach dem Abendeßen sezten wir | den Büchercatalogus fort. Hernach las ich die lezten Bücher des Leonidas, und schrieb noch eine Ode von Klopstok ab.

Den 29. [26.?] October.

Den ganzen Tag schrieb ich an Spaldings Belehrungen an seine Töchter, und las auch in Loyolas Leben. Abends erhielt ich Briefe von meinem Bruder.

Den 30. Octobr.

Am Morgen machte ich einen Auszug aus Warburtons Predigt von dem Character und von dem Amt des Meßias. Hernach besuchte ich die Kirche. Spalding predigte über die gelinde Beurtheilung der Fehler unsers Nächsten. Nach dem Mittageßen las ich Loyolas Geschichte zu Ende, und machte an einer Predigt über die Leitung der Fürsehung bey allen menschlichen Handlungen.

Abends kam Pastor Picht zu uns; wir redten von dem Umgang, und wie wenig die Menschen, selbst solche, die sonst noch vernünftiger denken, von erbaulichen Gegen|ständen reden; und, wenn man sie einmal darauf führen will, wie wenig sie diese Versuche unterstützen. Man muß äußerst besorgt seyn, den Predigerton ganz wegzulaßen, und ohne Zwang eine Veranlaßung zuergreifen, ernsthaftere Wahrheiten ins Gespräch zumischen. Es wäre nüzlich, wenn man vorher, ehe man in eine Gesellschaft geht, selbst einen solchen Plan ausdächte, wie man die Leüte nach und nach auf solche ernsthafte Gegenstände führen könnte. Die eigentlichen ordentlichen, so genannten *Erbauungsstunden* sind der Zwek, zu dem sie bestimmt scheinen, selten genug zuthun, sobald sie allgemein werden. Es drängen sich Leüthe hinzu, die nichts weniger, als gute Absichten haben; sondern bloß aus

Eitelkeit: Sie geben sich dabey ein stolzes Ansehen. Und, man hat es durch viele Erfahrungen bestätigt gefunden, daß die meisten Mitglieder solcher Gesellschaften schlechte Leüthe gewesen. |

Ein Heüchler ist sehr schwer, und beynahe unmöglich zubekehren. Er hat sein Herz mit Vorsazz schon von langer Hand gegen die Wahrheiten der Religion verschanzt, bis er es endlich so weit gebracht hat, daß er die Falschheit des Herzens und ein gutanscheinendes Aüßerliches miteinander vereinigen kann. Man kann ihm nichts Neües sagen. Er ist selbst mit den Religionswahrheiten bekannt, und hat ihnen bereits alle Stärke benommen. Roußeau sagt daher ganz recht: Cartouche hätte man noch bekehren können, aber bey einen [!] Cromwell wären alle Versuche dieser Art umsonst angewandt worden. –

Den 31. October.

Am Morgen las ich einige Capitel aus dem Geschichtbuche der Apostel; hernach übersezte ich, bis zu Mittag die zweyte Predigt von Buttler, über die Liebe des Nächsten zu Ende.

Nach dem Mittageßen las ich Solons Lebensbeschreibung, aus dem Plutarch. Solon selbst, dieser große Gesezgeber, konnte nicht so weit kommen, das Unnatürliche |[9] und Abscheüliche der Knabenschänderey einzusehn. Er siehet es vielmehr für ein Vorrecht an, weil er in einem von seinen Gesezzen den Sklaven diese Freyheit verbietet.

Hernach las ich Humes Versuch über die Freyheit und Nothwendigkeit, nebst Sulzers Widerlegung.

Nachher schrieb ich einen Brief an meinen Bruder; und las (mit Lavatern) Warburtons Predigt über den Meßias durch. Sie ist ganz in seinem Geist geschrieben. Die Gründlichkeit wird sehr oft dem Neüen und Sinnreichen aufgeopfert; und um seinen neüen, und zuweilen ungründlichen Meinungen das Ansehen von Wichtigkeit zugeben, so zählt er alle wichtige Folgen her, die daraus für die Religion fließen, und brüstet sich gegen dieselbe mit diesen vermeinten Verdiensten.

9 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »K.«.*

Nach dem Mittageßen lasen wir mit Spalding seine Erklärung über I. Cor. | XIII.8. etc. durch. Sie ist grade von diesem Schlag.

Es ist eine IIte Ausgabe seiner göttlichen Sendung Mosis englisch vorhanden, die sehr vermehrt, und ganz ungeschmolzen seyn soll. – – – – – –

Den 9. November.

Ich sezte den ganzen Tag den Auszug aus der Bibel fort, und die Anmerkungen darüber, bis zu dem 14. Capitel des ersten Buch Mosis.

Spalding kam abends zu Hause. Wir lasen noch einige Stüke aus Krügers Traümen, und sprachen von einigen Betrügereyen der Allchymisten, und von dem vorgegebnen Goldmachen des Theophrastes. Seine Handbibel soll sehr nüzlich seyn, und die beßten praktischen Stellen enthalten. Nach dem Abendeßen sagte Spalding es wäre in Berlin ein catechisme raisonné herauskommen, davon der König als Verfaßer vermuthet ward, worinn er sein deistisches Lehrgebaüde vorträgt. 10000 Exemplare sollen in kurzer Zeit | davon abgegangen seyn. Viele mißvergnügten Officire sollen, sobald sie denselben gelesen, dem König und seinem Catechismus zu Truz grade darauf zur Communion gegangen seyn.

Wir sprachen darnach von der Auferstehung der Todten und dem Seelenschlafe. Es ist, überhaupt betrachtet, sehr unwahrscheinlich und unanalogisch, daß die vielen Millionen Menschen, von Adam an bis zu dem Gerichtstag in einem Stande der Unthätigkeit bleiben. Wollte man etwa sagen, daß der Seelenschlaf für den zukünftigen Zustand der Seele vielleicht ebenso nothwendig sey, als der leibliche Schlaf, und die damit verknüpfte Unempfindlichkeit der Seele zum Beßten ihres izigen Zustandes dienlich ist, so bedenkt man nicht, woher die Nothwendigkeit des Schlafs in unserm izigen Zustand komme, und daß es ungereimt, und unanalogisch scheinen würde, wenn die Seele der ersten Menschen eine so erschrecklich lange Zeit, und die Seelen der folgenden eine kürzere Zeit, und die, so den Gerichts|tag erleben, gar nicht nöthig hätten, zuschlafen. Es kann also unmöglich in der Natur der Seele und des künftigen Zustandes, der Grund dieses Schla-

fes liegen. Nach unserm Glaubenssystem, muß es durch eine positive Veranstaltung Gottes geschehen, daß wir nach unserer Trennung von dem izigen Körper einen neüen bekommen, der vielleicht am Tage der allgemeinen Auferstehung, eine Veränderung leiden wird, wodurch er unserm izigen wieder gewißermaßen ähnlich wird. Diese Idee hat Paulus offenbar gehabt, wenn er von einem Bau aus Gott redet, welchen wir haben werden, wenn das Haus dieser irrdischen Hütte wird aufgelöset seyn; und wenn er den unmittelbaren Zustand nach dem Tode dem gegenwärtigen Leben vorziehet, und ihn einen Aufenthalt bey Christo nennet. *Phil. I. 2. Cor. V.*

Den 12. Xbr.

Am Morgen schrieb ich an dem Auszug aus der Bibel.

Über dem Mittageßen lasen wir einen Theil von Spaldings Vorrede zu seinen |[10] Gedanken vom Werth der Gefühle.

Nach dem Mittageßen spazierte ich eine Stunde, und las einige Abschnitte aus der Theorie des Sentimens agreables. Zu Hause las ich Walchs Beschreibung von dem tridentischen Concilio durch. Hernach corrigirte ich Buttlers erste Predigt über die Liebe Gottes, und sezte nachher den Auszug aus der Bibel fort.

Über dem Nachteßen sprachen wir von *Claricus* [Clavicus?].

Nach dem Nachteßen las ich Spalding die erste Predigt von Buttler über die Liebe Gottes vor. Wir sprachen hernach über diese Materie. Die Menschenliebe befördert die Vollkommenheit vernünftiger Wesen. Darum ist sie eine liebenswürdige Tugend. Gott besizt dieselbe in dem höchsten Grade. Folglich ist er das liebenswürdigste Wesen. Ist die Liebe eine Freüde über eines andern Wesens Glükseeligkeit, worüber sollten wir uns mehr freüen, als über die höchste Seeligkeit Gottes. Wenn ich mich über die Glükseeligkeit der vernünftigen Geschöpfe freüe, so freüe ich mich über die Ursachen derselben; und also am allermeisten | über Gott. Crügots Schluß ist falsch: Gott ist kein unmittelbarer Gegenstand unserer Tugend, folg-

10 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »L.«.*

lich ist die Liebe Gottes, an sich betrachtet, keine Tugend. Das Verhältniß zwischen Gott und uns ist einmal da, und die Natur deßelben fordert die Liebe. Gott kann uns nicht eimmal befehlen, ihn nicht zulieben, ohne die Natur unserer Seele zuverändern. Ein König bedarf auch der Verbeügung jedes Einzelen von seinen Unterthanen nicht; allein, sie ist doch in den Verhältnißen gegründet. Ein Gotteslästerer würde der Natur der Dinge entgegenhandeln, ohne Absicht auf den Nächsten. Wenn ich allein auf Erden wäre, hätte ich dann keine Pflichten gegen Gott?

Wir kamen auf die Salbung moralischer Schriften zusprechen. Wenn diese rechter Art seyn soll, so muß sie von einem Herzen herrühren, das ganz von der Tugend durchdrungen, selbst Tugend und lauter Thätigkeit im Guten ist. Allein, es gehöret eben so wesentlich dazu, daß diese Tugend und Thätigkeit auf deütlichen und überzeügenden Begriffen gegründet sey. Diese Art von | moralischen Schriften, die mit einer innigen Theilnehmung geschrieben sind, mangeln noch gar zu sehr. *Law's* Schriften sind ein Beyspiel von dieser Art Schriften, die man nicht lesen kann, ohne beßer zuwerden, oder wenigstens den Entschluß zufaßen, es zuwerden.

Wir sprachen hernach von Warburton. Gelehrsamkteit, Verdammungssucht, übelangebrachter Witz, ein zuweilen grobes Betragen gegen seine Gegner, nicht die geringste Theilnehmung des Herzens, Anhänglichkeit an neüe Meynungen machen den Hauptcharakter seiner Schriften aus. – –

Den 18. December.

Am Morgen las ich in Toblers *Empfindungen*. Hernach ging ich zur Kirchen. Spalding predigte über die eitele Ruhmsucht. Nach der Predigt übersezte ich aus Buttler.

Nach dem Mittageßen durchblätterte ich Krügers poetische Schriften. Die geistlichen Oden, die im Anfange stehen, sind gut, allein die übrigen Stüke taugen nicht viel. – Nachher übesezte ich aus dem | Buttler. – Des Abends kam Pastor Picht zu uns. Wir sprachen von Beausobre und Lenfants Testament, und Klarks Paraphrase.

Nachher sprachen wir von des auch selbst bey den beßern Menschen herrschenden Unempfindlichkeit gegen Jesum.

Man liebt ihn selten mit derjenigen Gesinnung des Herzens, die man Theilnehmung nennet, wie man einen zärtlichen Freünd liebet. Man fühlt sein Verhältniß gegen uns nicht stark genug. Man hat sich in der Jugend unbestimmte und verworrene Begriffe von seiner Person gemacht. – Man sollte sich ihn als ein besonders von dem Vater unterschiedenes Wesen, als eine menschliche Person vorstellen. Aus diesem Gesichtspunkt sollte man seine Menschwerdung, seine Tugenden, sein Leiden, seine Erhöhung betrachten. Man stelle sich ihn als gegenwärtig vor; man denke seinen jezigen und |[11] vorigen Zustand zusammen, u: s.w. so wird der Gedanke von unserer nahen unmittelbaren und ewigen Gemeinschaft mit ihm unsere Seele über alles Irrdische erheben, mit Eifer, Liebe, und einer unüberwindlichen Geschäftigkeit im Guten erfüllen. Der Glaube, der die Welt überwindet, wird herschend in uns werden; man wird fühlen, was ein Christ ist, was es heißt, im Glauben des Sohnes Gottes leben, und wie sehr ein Christ über den bloß philosophischen Tugendhaften erhaben ist.«

Aus diesen Proben mag man urtheilen, wie fleißig mein Freünd mit seiner Zeit in der Fremde gewuchert; mit welcher unersättlichen Lernbegierde er sich in den Wißenschaften umsahe, wie geizig er auf alles war, was seinen Verstand noch mehr aufheitern und sein Herz beßer, tugendhafter, ruhiger machen konnte. – Oft verstrichen zwey bis drey Wochen | daß er nirgendwohin, als in den Garten und zur Kirche ging; daß er nichts that, als die beßten Bücher lesen, die beßten übersezen, und zu den beßten die Ingredienzen sammeln.

Den 24. Jenner 1764 verließ er Barth, und reiste er mit Herrn Spalding, Herrn von Arnim und mir, auf Berlin zurük.

Er hielt sich daselbst wieder einige Wochen auf, und sezte seine vorigen Bekanntschaften fort; insonderheit war ihm damals der Umgang mit Herrn Achidiakonus Diterich vorzüglich angenehm. Er hatte auch Anlas, daselbst den berühmten, und tiefsinnigen Herren Lambert kennen zulernen, und ihn öfters

11 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen »M.«; mit Streichungen und Einfügungen.*

bey Herren Prof. Sulzer, den wir beynahe alle Tage besuchten, anzutreffen.[12]

In Berlin hatte er auch das Glük, zufälligerweise mit meinem Freünd, dem Herren | Crügot, Fürstlichcarolathischen Hofprediger Freündschaft zumachen. Die ausserordentliche Scharfsinnigkeit dieses göttlichen Mannes, seine seltene Beredsamkeit, mit der er auch die meinem Freünde noch ganz paradoxen Säzze so einleüchtend so simpel, so mit allem zugestandnen Wahren zusammenhängend darstellen konnte – die sanfte bescheidne Manier eines sonst so feürigen und hypochondrischempfindlichen Mannes, – das alle traf eine von Spalding selbst noch unberührtscheinende Sayte seiner Seele, und gab ihr einen Stoß, den ich ihr tausendmal schon gewünscht hatte.

Die noch nicht völlig besiegte Bestimmungssucht in Absicht auf Sachen, die wir nur dem Namen nach kennen, und die bisweilen noch zurükkehrende Demonstrierleidenschaft schienen hier ihrer völligen Entkräftigung nahe zukommen. Ich kann nicht ausdrüken, wie | sehr mich dieß für meinen liebsten Freünd, und für mich freüte, denn ich muß es gestehen, daß meine Eklektik gar zu oft auf diese Eke stieß, und deßwegen mancher Sturm unter uns entstand, der nie die Herzen trennte, aber doch ihre noch nähere Vereinigung, ihre gänzliche Ineinanderfließung hinterte.

Er faßte sehr viel Hochachtung für den fürtreflichen Crügot. Er empfand die ganze Stärke seiner Raisonnements, und ließ sich selbst durch diejenigen seiner Behauptungen nichts von seiner Hochachtung gegen ihn rauben, die er für so grundfalsch hielt, daß er es nicht für möglich hielt, jemals von einem Menschen überredet zuwerden, dieselbigen auch nur eine Viertelstunde für wahr zuhalten. Ich ließ meinen Freünd nur sehr wenig von meinem geheimen Triumpf über den nahen Einsturz |[13]

12 *Gestrichene Stelle:* Die schweizerische Freymüthigkeit des Herrn Sulzers, verbunden mit der liebenswürdigsten Wolmeynenheit trug sehr viel bey, dem Herrn Heß

13 *Text bricht mit dem Ende der Seite mitten im Satz ab.*

[14] Sprache, und Kenner der griechischen Weisheit, durchsah und verbeßerte. Ich finde unter seinen hinterlaßenen Schriften, zum Beweise seines Fleißes, nebst vielem andern Hiehergehörigem –[15]

Aber, hier soll ich nicht vergeßen, seinen verehrenswürdigen Großoheim, seines zweyten Vaters, des berühmten Herren Bodmers zugedenken, der zur Bildung seines Geistes und Herzens so viel beygetragen hat. Herr Bodmer unterrichtete ihn nicht nur in der Geschichte | seines Vaterlandes; er machte ihm nicht nur die ausgesuchtesten und gedankenreichsten Claßischen Schriften der Alten und Neüen bekannt. Er bildete selbst und unmittelbar seinen Geschmak, und übte sein Urtheil über das Schöne und Schlechte. Er lehrte ihn die große Kunst zulesen und das Gelesene zunuzzen. Er schrieb ihm moralische, historische politische Aufgaben vor, deren Auflösung er allemal durchlas und verbeßerte. a) |

Mit unaussprechlicher Freüde sahe der ehrwüdige Vater in ihm einen zweyten Sohn, der seiner würdig war, aufblühen. |

Damals war eine metaphysische Epoche. Wolf und Baumgarten waren die Lieblinge meines Freündes. Mit einer unersättlichen | Begierde verschlang er die Schriften dieser großen Männer, und führte in weniger Zeit das ganze System der Weltweisheit genau so in seinem Kopf auf, wie er es in ihren Schriften mit einem Blik übersahe. |

---

a) Ich kann mich nicht enthalten, hier ein Verzeichniß einiger von diesen Aufgaben herzusezzen: Sie werden für manche Leser noch mehr Nuzzen haben, als nur zuzeigen, wie viel Herr Bodmer zur Bildung des Seeligen beygetragen hat.

»Gibt es Gesezze, und was sind es für Gesezze, eine Nation, die größtentheil aus Wollüstigen, Trägen und Spizbuben besteht, umzubilden?«

---

14 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen ohne Bezeichnung; mit Streichungen und Einfügungen. – Der Text beginnt mit der Seite mitten im Satz.*
15 *Lange Leerstelle im Text.*

»Wird ein Volk nicht um so viel freyer, je weniger es ein ander Volk nöthig hat?«

»In was für Umständen kann eine Nation | aller andern entbehren?«

»In welchem Sinn ist es wahr, daß man die Freyheit gewinnen, aber, wenn sie verloren ist, nicht wieder herstellen kann?«

»Mit welchen Symptomen fängt eine Revolution an? Welches ist ihr Terminus a quo? –«

»Worauf beruhet der Nuzzen, den die Privilegia der Schweizer, die sie in Frankreich genießen, dem Vaterland bringen? –«

»Ist jeder Monarch, jeder Beherrscher ein Feind der Freyheit und der Gesezze? –«

»Ist es wahrscheinlich, daß die Meinung eines Mannes, der sich im Vaterland ernähret hat, patriotischer sey, als eines andern, der in französischen Diensten gestanden und den Hof gesehen hat?«

»Giebt es im Königreiche auch Patrioten?«

»Ist der ein Don Quixote, der für die Rechte des Vaterlandes sich jeder Gefahr aussezt?« |

»Ist es republikanisch, daß man jeden so reich werden laße, als er werden kann?«

»Ist von der Entdekung eines Übels einem Staat mehr zubefürchten, als von der Verhehlung und Verschweigung deßelben?«

»Hören die, welche oberkeitliche Würden erhalten, auf, Bürger zuseyn?«

»Stehet es in der Freyheit eines Volkes, dem König eine uneingeschränkte Gewalt zu ertheilen?«

»Was für Vortheile haben der Staat, die Lebensart, die Sitten der Glaubensverbeßerung zu danken?«

»Warum hat Jesus niemals die Liebe des Vaterlandes eingschärfet?«

»Warum stehen die Eidsgenoßen nicht mehr in der Achtung, in welcher sie gestanden sind?«

»Hat sich Waldmann um die Züricherische Republik schlecht verdient gemacht?«

»Ist die Freyheit oder der Bund der Schweizer älter?«

»Was ist von der Regel zuhalten, wo kein Kläger ist, da ist kein Richter.« |

»Kann der ein guter Bürger seyn, der kein rechtschaffner Mann ist?«

»Was ist unter dem Nationalgeist eines Volks zuverstehen?«

»Was will das sagen: *›Der Rath ist gut in der Theorie, aber in der Anwendung nicht‹*?«

»Kann ohne Freyheit zureden, eine öffentliche Freyheit statt haben?«

»Ist der Schluß richtig: *Der ist ein schlimmer* Mann, weil ihn Gott auf eine außerordentliche Weise heimgesucht hat.«

»Kann das Recht der Freyheit, welches der Mensch mit sich auf die Welt bringt, alinnirt oder abgetreten werden?«

»Können Wahrheiten, die eine ganze Republik interessieren, mit Recht verschwiegen, und als Geheimniße verwahret werden.« |

Hier ist der Zeitpunkt, wo er eigentlich genau zu denken anfieng und sich mit angestrengtem Fleiß ins Denken hineinließ, wo seine Seelenkräfte sich nicht nur erweiterten, und sein Verstand heiter wurde, sondern wo sie auch eine bestimmte Richtung erhielten.

Er hatte das Glük, den Herren Profeßor *Steinbrüchel* über die Metaphysik zuhören. Keiner seiner Schüler war fleißiger, aufmerksamer, und zugleich fähiger, ihn zuverstehen, als Herr Heß. Er excipirte mit sehr viel Verstand, und schrieb nachher bey Haus alles mit Wahl und Nachdenken ins Reine.

Nicht so fast mit mir, als mit seinen übrigen Freünden übte er sich unaufhörlich in metaphysischen Spekulationen. *Wolf* war sein tägliches Morgenbrod, und sein Vademecum Baumgartens Metaphysik. Seine Seele schien damals andres nichts, als eine lebendige Metaphysik zuseyn. Unsre Spaltungen entstanden fast alle bey metaphysischen Gesprächen; das hieß ihm die Augen | greifen, über die vorherbestimmte Harmonie die Achseln zuzüken, oder eine Monade vor den Kopf zustoßen.

Bey aller diese ziemlich sclavischen Anhänglichkeit an alles und jedes, was die wolfische Schule lehrte, dachte er

sonst sehr frey und genau. Die metaphysischen Übungen hatten seinen sonst wirksamen Verstand so richtig, so bestimmt und deütlich denken gewöhnt, daß alle seine Reden und Aufsäzze, deren er sehr viele machte, allenthalben das Gepräge eines heitern und großen Kopfs zeigten.

Schon in den frühen Jahren wurde er von seinen Aeltern dem geistlichen Stande gewiedmet. Die Gewohnheit herrschte noch vor wenigen Jahren, jeden Knaben, an dem man Fähigkeiten bemerkte, für die Kanzel zubestimmen. In Absicht auf meinen Freünd schien es um so viel natürlicher, da er noch sechs Brüder hatte, die für andre Lebensarten mehr Lust und Talente zeigten. Er selbst war es sehr zufrieden, da er bey diesem Stand tausend Vergnü-|gungen vor sich sahe, die er jedem andern Beruf, mit allzustarker Unterdrükung seiner feürigen Wißensbegierde, hätte mißen, oder nur in einem sehr viel schwächern Grade hätte genießen müßen.

Im oberen Collegio traf ihn, die Reihe eine Übungspredigt über die Worte zuhalten: *Alles, was ihr wollet, daß euch die Leüthe thuen, das thut auch ihr ihnen, denn das ist das Gesez und die Propheten.* Man kann aus folgneder Stelle schließen, was man einst von ihm zuerwarten gehabt hätte, da er das erste Mal in seinem Leben – im siebenzehenten Jahre – schon fähig war, einen so mannlichen, gedankenvollen und reifen Ton zutreffen. »Dieß Gesezz der geoffenbareten Sittenlehren ist zugleich das nothwendigste und vortrefflichste Grundgesezz der natürlichen. Mit Recht schäzte es jenner griechische Kayser so hoch, daß er es beständig im Munde führte, und an die öffentlichen Ge-[«][16]

[17] Sonntags, den 14 Februar erwartete er eine Antwort von Herren Doctor Zimmermann. Ich hatte sie erhalten. Der Hauptinnhalt war, aus den angegebenen Zeichen laße sich nicht mit Gewißheit schließen, daß seine Krankheit nicht hektisch sey. – »Hast du«, sagte er, »keinen Brief von Zimmermann« – »eine Vorschrift«, antwortete ich, »wie du dich zuverhalten habest, die ich Herren Doctor Schinz zeigen will.«

16 *Text bricht mitten im Wort ab.*

17 *Autograph Johann Caspar Lavater; Bogen ohne Bezeichnung; mit Streichungen und Einfügungen.*

»Laß mich sie sehen, sie mag lauten, wie sie will. Verhalte sie mir nicht.« Mit langsamer Hand zog ich den sehr behutsamgeschriebenen Brief meines Freündes hervor – und wollte ihm daraus vorlesen; er langte darnach, und las ihn – ruhig, dann ich sahe ihm ins Angesicht; mein Aug ging mit dem seinigen von Linie zu Linie fort – »Ich sehe schon«, sagte er, indem er mir den Brief zurükgab, »ich bin confiscirt; ich merke es dem Ton des Briefs an; ich bin froh, daß ich es nun weiß.« |

Einige Minuten nachher faßte er mich bey der Hand »Lieber Lavater, ich habe noch manches in Ordnung zubringen; hilf mir; unterstüzze mich; bete für mich; ich sehe, daß ich noch nicht bin, was ich seyn soll. Ich bin gewiß nicht so gut, als du glauben mögtest. Ich habe Fehler an mir, die du mir nicht zugetraut hättest« – »Mein Freünd!« unterbrach ich ihn, »ich kenne deine schwache und deine gute Seite; sey ruhig; und bemühe dich nicht, mir izt von deinen Fehlern zusagen« – »Ach! Lavater – nein – du kennest mich nicht, – denk doch! – Herr Jesus, ich bin nicht werth, dein Freünd zuseyn – du wirst es nicht glauben, und doch – weiß Gott – ach! Herr Jesus – ich habe dich einige Male beneiden können – hättest du mir das zugetraut – ach! Jesus – welch ein Herz.« Ich neigte mich auf ihn nieder, küßte ihn. »Mein Freünd«, sagte ich, »du hast sehen müßen, daß mich das Publikum einige Male über Verdienen gelobt, und dir bey weitem nicht einmal Gerechtigkeit | wiederfahren ließ – ich habe das, so gut als du, ist es dann so was gar niederträchtiger, daß du darüber empfindlich geworden. Das ist eine natürliche menschliche Schwachheit. Ich habe ja tausend Proben, wie viel du selbst zu dem unverdienten Ruhme, den du beneidet zuhaben vorgiebst, beygetragen;« »Nein! ach! Nein – ich habe dich beneidet, als Prediger – Ach! ich darf dich nicht mehr ansehen, mein Freünd! dich beneidet. Nicht wahr das hättest du nicht geglaubt – Bey *dem* Anlaß, bey *der* Predigt habe ich dich – meinen beßten Freünd beneidet – Ich sah' es ungern, daß man dich so sehr lobte. Ich hätte mich an deine Stelle wünschen mögen« – »Du hättest es«, versezte ich, »vielleicht nicht leiden können, wenn man dich selbst über Verdienen gelobt hätte. Alle Freünde der Wahrheit werden unwillig, wenn man

Lob und Tadel mit offenbarpartheyscher Hand austheilt. Es konnte dir unmöglich deine Überlegenheit über mich unbewußt | seyn; darum mußte es dir wehe thun, daß man so offenbar partheyisch über mich urtheilte. Du warest stärker, gedankenvoller, für die denkenden Zuhörer durchaus interessant; ich vielleicht populärer, u: sänfter. Der laute Beyfall fehlte dir. Du sahest den tiefern Nuzen deiner Arbeit nicht – das kränkte dich. Ich weiß, du gönntest mir nicht nur, du wünschtest den Nuzzen meiner Arbeiten« – » Das wol, mein Freünd – aber einmal habe ich dich doch beneiden können; und mehr als einmal habe ich allen [!] meinen Kräften aufbieten müßen, gegen diese schwarze, höllische Leidenschaft zukämpfen. Ich habe dagegen gekämpft. Gott ist mein Zeüg; aber ich habe sie noch nicht völlig überwinden können. Ach! Hilf mir, mein Freünd; gieb mir Vorstellungen an die Hand, die mich die ganze Abscheühlichkeit dieses Lasters empfinden laßen. Eine neidische Seele, ich weiß es, ist der himmlischen Seeligkeit nicht fähig; ist der Gesellschaft der Geister nicht würdig, die lauter reine Liebe sind.[18]

18 *Text bricht ab.*

Ms Briefe: Jungfer N. Schulthess[19] an Felix Hess 1763

14 Xstm. 63. Brief von der Jgfer Schultheßin an Hn Heß. 6. Jenner 64.[20]

[21] Theürgeschäzter Herr Schwager!

Vergeben Sie meine Dreistigkeit, es wäre mir unmöglich länger zu warten, ohne Ihnen die Empfindungen meines schwesterlichen Herzens in ihrer ganzen Größe zu entdecken, seit dem ich Ihre Güte gegen mich weiß, die Sie über meine Verbindung mit ihrem beßten würdigsten Bruder an den Tag legen. O daß sie doch dieselbe, und alle Ihre feürige Wünsche, so Sie für uns gethan, nimmermehr gereüen müssen, denn nur der Gedanke daran wäre fähig meine Sele für immer mit Traurigkeit und Angst zuerfüllen, wenn mein Geliebtester müßte durch mich unglüklich werden, oder nur einige Bitterkeiten empfinden, die er sonst im ehelosen Leben nicht empfunden. Gott weiß, der die Herzen der Menschen kennet, welche Angst und Zittern und Betrübniß ich fühlte, da ich hörte, daß mein liebster, mein theürester Freünd solche Gesinnungen gegen mich hatte, da ich alles überlegte, ehe ich mich zu diesem wichtigen Schritt entschloßen. Ich kennte voll-|kommen die Tugend und die großen Verdienste meines Geliebten, und schon lange hatte ich ihn mit meinen und seinen Freünden bewundert. Aber das konnte ich izt und dazumahlen nicht begreifen, daß ich sollte diejenige Person seyn, die einen so rechtschaffenen Mann verdiente, oder nur etwelcher maßen im Stande wäre, ihn glüklich zu machen und für seine Tugend eine Belohnung zuseyn. Ein dankbares und ihn zärtlich liebendes Herz konnte ich ihm allein für seine Gesinnungen anerbieten. Ich verliere mich ganz in der Güte meines Gottes,

19 *Anna (Nanette) Schulthess-Rechberg; vom 10. April 1764 (Trauung) bis zu dessen Tod 1770 die Frau von Heinrich Hess. – Vgl. Vermischte Schriften 1, Anm. 147, S. 196–197.*

20 *Es ist nicht eindeutig, ob der Brief am 14. Dezember 1763 oder am 6. Januar 1764 verfasst wurde.*

21 *Die Groß- und Kleinschreibung wurde der heutigen Regelung angepasst, Verdoppelungen und abgekürzte Endungen werden ausgeschrieben. Die übergestellten Punkte beim y wurden weggelassen; die Zusammenschreibung von zu mit Infinitiv wurde belassen.*

die alle meine Vernunft weit weit übersteiget; o Vorsehung, die ich nie genug bewundere, nie genug preisen kann! Wie sind deine Wege so wunderbar, so gütig und weise für den, der darauf achtet. O laß mich deinen heiligen Absichten, die du bey dieser meiner Verbindung hattest, nicht verfehlen! – Hätte ich mir dieses Glük, das ich izt wirklich besitze, u: genieße, nur recht wünschen dürfen? Nein, liebster Freünd und Bruder niemalen; da ich die stärkste Hochachtung, Freündschaft und Liebe für ihn von der ersten Stunde unserer Bekanntschaft | empfunden, so fühlete ich hingegen meine Schwäche so lebhaft, daß ich in der größten Paßion zu wanken anfienge und meine Wünsche ihn jemals zubesitzen, verloren sich gänzlich. Nun ist diese traurige Scene vorbey. Nun wünschte ich, daß Sie mir Zeüge unserer wechselseitigen Empfindungen unserer Freüde u: Glükseligkeit wären. Aber was sage ich; Sie sind bey uns, mehr, als Sie es sich vorstellen können. Und welche Hochachtung und schwesterliche Liebe mein Herz schon für Sie empfindet, weiß mein Geliebtester! Er wird es ihnen meistens mit mir sagen können in den frohen Tagen des Wiedersehens und unserer neüen Umarmung. – Nehmen Sie denn izt, beßter Herr Schwager! ein Mädchen zu ihrer Scwester u: darf ich sagen? zu Ihrer Freündinn an, welches, ob es gleich mit keinen glänzenden Vorzügen prangen kann, doch durch die Gnade des Höchsten, und durch seine stete Bemühungen einige Eigenschaften erlanget, welche ihm die Liebe empfindlicher Selen noch immer erworben; und welches sich aüßerst wird angelegen seyn laßen, Ihrer zärtlichen Liebe und Freündschaft durch eine rechtschaffene Aufführung gegen Sie, die Ihrigen u: besonders gegen diejenige Person, die Ihnen und mir gleich theür und werth ist, nicht unwürdig zuseyn. | Und welchen Segen darf ich mir dann von Ihnen versprechen? Und welchen wird Ihr Herz und Ihre Zunge über uns beide ausgießen, wenn Sie uns vor dem Altar des heiligsten Gottes öffentlich zusammen vereinigen und verbinden werden durch die feyrlichsten Bande. Sie wollen ja keinem andern die wichtigste, die heiligsten Stelle überlaßen? Ich bitte Sie zärtlichst dafür. Seyen Sie, bleiben Sie der segnende Priester, und Ihr Segen, den Sie über uns erbeten, wird ewig auf uns ruhen. Schieben Sie doch, werthester Herr

Schwager! Ihre Reise nicht weiter mehr auf. Beschleünigen Sie dieselbe, wenn die kalten und unangenehmen Wintertage vorbey sind. Wir werden uns bemühen, Ihnen das Widrige Ihrer Reise zuersetzen.

Danken Sie doch Herrn Spalding diesen verehrungwürdigen und göttlich gesinnten Mann für seine Güte. Und er, dieser von mir so hoch Geschäzte und fast Angebetete soll unsere Verbindung so sehnlich gewünscht haben? Meine Sele segnet ihn ewig dafür, und der, aus deßen Fülle wir alle haben Gnade um Gnade wird seinen reichen Segen auch über seine künftige Verehelichung ausschütten. Ich weiß, er wird ihm seine Geliebte, die er ihm so großmüthig wieder übergeben hat reichlich und so viel möglich ist, wieder ersetzen; und auch uns, da er uns wunderbar, und durch so edle Absichten zusammengeführet, wird er eine Glükseligkeit schenken, deren selige Früchte wir nicht nur hier in Zeit, sondern noch in der Ewigkeit einander werden.

Ich umarme Sie mein beßter würdigster Bruder mit der stärksten Zärtlichkeit und bin ewig Ihre sie aufrichtigstliebende Schwester N. Schulthess

Anhang
Rezensionen

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 1774, 55. Stück, den 7. May 1774, S.471–472. Autor: [Albrecht von Haller].
S. 1

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 1774, 101. Stück, 23. August 1774, S. 868–869. Autor: [Gottfried Leß].
S. 2–3

Der Teutscher Merkur, hg. von Christoph Martin Wieland, Weimar 1773–1789. 1774. 7. Band, S. 359–360. Autor: anonym.
S. 4

Allgemeine deutsche Bibliothek, hg. von Friedrich Nicolai, Stettin 1765–1794. 1775, 25. Band, 1. Stück, S. 171–184. Autor: Johann Heinrich Campe.
S. 5–11

Allgemeine deutsche Bibliothek, hg. von Friedrich Nicolai, Stettin 1765–1794. 1783, 52. Band, 2. Stück, S. 356–362. Autor: Hermann Andreas Pistorius.
S. 12–15

Strasburgische Gelehrte und Kunstnachrichten. 1782. Erster Jahrgang. 1. Vierteljahr, 2. Zugabe, S. 3½ (unpgag. Seiten; anonym)
S. 16–18

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, *hg. von Albrecht von Haller. Der erste Band 1774. 55. Stück, den 7. May 1774, S. 471–472. Autor: Albrecht von Haller.*

Zürich.

Der Hr. Diaconus J. Casp. Lavater hat A. 1774. in klein 8. auf 193 S. abdrucken lassen: *Denkmal auf J. Felix Heß*. Dieser Freund des Hrn. Lavaters war, wie er, von einem überaus lebhaften und enthusiastisch nach der Tugend strebenden Gemüthe, einer Art von Temperamenten, die in dieser Stadt sehr gemein worden ist. In seiner Jugend that er mit Hrn Lavatern eine Reise zum Hrn. Spalding und zum Hrn. Crugott, der ihn noch mehr, als Hr. S. einnahm. Er warf auf dieser Reise, sagt sein Freund, alle Fesseln des Schulgeistes und des | menschlichen Ansehens ab. Eine dreyjährige Liebe verband ihn an eine Jgfr. Schulthes, an die er eine Menge Briefe geschrieben hat, die von diesem Bande den größten Theil ausmachen. Anfänglich wollte er sie einem Freunde abtreten, bey dem er glaubte, daß sie glücklich seyn würde. Seine Briefe sind von besonderer Art: bald Geständnisse seiner eigenen Fehler, bald moralische Ueberlegungen und Lehren, bald Entschlüsse für das zukünftige eheliche Leben, das er mit seiner Geliebten zu geniessen hofte. In den leztern Entschlüssen ist manches, das vielen unzärtlich vorkommen möchte: und es ist ungewöhnlich, an ein tugendhaftes lediges Frauenzimmer von den Pflichten zu schreiben, die sie als Mutter zu erfüllen haben wird. Sogar verspricht er seine vermuthlichen Kinder nicht vor dem Tische beten zu lassen, sondern das Gebet selbst zu verrichten. Er heyrathete, verfiel aber bald in ein langsames (zu Zürich sehr gemeines) Fieber, das ihn in der Blüte seiner Jahre wegnahm. Er gestund seine Furcht vor dem Tode mit einer rühmlichen Aufrichtigkeit, und bereitete dennoch sich mit der größten Standhaftigkeit zu dieser fürchterlichen Stunde. Angenehm ist, was er vom Appenzeller Lande sagt, wohin aber auch die Handlung die Pracht gebracht hat.[22] In

22 *In das* Denkmal auf J. Felix Heß *streut Lavater Briefe des Bräutigams an seine Braut Maria Barbara Schulthess ein. Einige davon stammen aus dem*

was für Hände muß doch wohl des Helvetius Buch kommen, wenn es das beste Buch seyn soll? Und einige Kleinigkeiten hätten vielleicht nicht für die Welt gehört, wie das Rauchen und Perücketragen des Hrn. Hessen, als zwey Fehler, über welche er sich selber verklagt.

Appenzellerland (Trogen, Gais). – Vgl. Denkmal auf Johann Felix Heß, S. 249–250 [124–127].

Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, *hg. von Albrecht von Haller. Der erste Band 1774. 101. Stück, 23. August 1774, S. 868–869. Autor: Gottfried Leß.*

Zürich.
Lavaters vermischte Schriften, Band I. 1774. in 8.

Allgemach wünschen wir, daß Hr. L. seiner Feder und seinen Lesern etwas Ruhe gäbe. Die Sachen sind gar zu wenig erheblich, und die sonderbaren Einfälle noch immer fortdaurend. Einige Jahre auf gute Lectüren, und eigenes Nachdenken, verwendet; würden seiner Gemeinde einen nüzlicheren Fürer, und dem Publico einen brauchbahreren Scribenten aus ihm machen. – Dieser Band verm. Schr. enthält 1) *Denkmahl auf Johann Felix Heß.* (den Verfasser der Schr. von den philos. und moral. Pred.) Lehrreich und rümend: besonders die Briefe, die Heß mit seiner Braut gewechselt. – Was nun folgt ist alles sehr überflüßig: 2) *Ueber die Gaben des H. G.* Hier vertheidigt Hr. L. noch immer die Meinung von fortdaurenden Wunder-Kräften. Wir müsten gar zu weitläufig werden, und zu bekannte Dinge sagen, wenn wir seine Gründe aus den Stellen wo dem Glauben eine alles-vermögende Kraft beigelegt: dem Gebet eine uneingeschränkte Erhörung versprochen; und der heilige Geist ohne ausdrückliche Einschränkung den Glaubenden versprochen wird, prüfen wollten. Nur dies sey uns, da Herrn Lavaters Styl manche hierüber irre macht, vergönnt zu erinnern, daß nach der Bibel die Wunder-Gaben nur zur Gründung der Christl. Kirche gegeben worden, und bald nach der Apostel Tode aufgehöret. Paulus sagt Epheser 4,7–13, die Wun-|der-Gaben seyen verliehen, zur Auferbauung des Lebens Christi. (Gründung der christl. Kirche) bis daß alle (Juden und Heiden) zu einem Glauben gekommen, und ein vollständiges Mannsalter erreichen. (Bis das Christenthum völlig feste, in der Welt gegründet worden) Und dies geschahe, wie bekannt durch die Apostel; welche aus Juden und Heiden, in allen dreien damals bekannten Welttheilen viele und zahlreiche Gemeinden errichteten. Mit jenen Lehren Pauli stimmet auch die Geschichte vollkommen überein. Als zu Samarien,

eine christliche Gemeinde durch Philippum gestiftet worden; so musten Apostel von Jerusalem gesandt werden, um ihnen die Wunder Gaben zu ertheilen. Apostelgesch. 8, v. 4–17. Es konnte folglich niemand Wunder-Gaben anders besizen, als durch Auflegung der Hände der Apostel. Mit diesen also und ihren Zeitgenossen sind alle dergleichen Wunderkräfte und Wunderwerke ausgestorben. So wenig hat diese Meinung für sich; und so viel wider sich! auch sind die Folgen davon beides für Freunde und Feinde des Christenthums sehr gefärlich. Bei jenen werden dadurch unheilbahre Gewissensbeunruhigungen, und bei diesen unwiderlegliche Zweifel gegen die Religion verursachet. Wann doch Hr. Lavater, dessen Character wir hochschäzen, dies bedächte! besonders da es ihm nicht unbekannt seyn kann, wie viel böses daraus bereits zu Zürich entstanden: und wie sehr unzufrieden seine einsichtsvollen Collegen und Mitbürger mit dieser zum gröbsten Fanaticismus fürenden Behauptung sind. 3) *Entwurf zu einer einfältigen Form das heil. Abendmahl zu halten*. Wir sehen nicht was diese Sammlung bildlicher, schlecht übersezter, und schlecht zusammengefügter Stellen der Bibel nutzen soll. – Den Beschluß machen einige biblische Erzälungen in Versen.

Der Teutscher Merkur, *hg. von Christoph Martin Wieland, Weimar 1773–1789. 1774. 7. Band, S. 359–360. Autor: anonym.*

10. Vermischte Schriften von Joh. Caspar Lavater[,] erstes Bändchen, Winterthur, bey Steinr und Comp, 8. 22 Bogen.

Vermischte Schriften heissen hier nicht gesammelte Aufsätze, die schon einzeln erschienen waren, (nur das erste Stück dieses Theils macht eine Ausnahme) sondern ein Magazin rhapsodischer Arbeiten, die *Herr Lavater* von Zeit zu Zeit dem Publicum vorlegen will. Abhandlungen, einzele Gedanken, Auszüge aus Predigen, Erklärungen von Schriftstellen, Briefe, Gebete, Beobachtungen, Gedichte, Urtheile über alte und neue Bücher, Anzeigen guter Bücher, die gedruckt und noch nicht gedruckt sind, Erzählungen, Gespräche, Rathschläge, Wünsche, Erfahrungen, Hofnungen – Dies sind die Rubriken, welche Herr L. ankündigt. Die Fruchtbarkeit seines Genies, und sein arbeitsames Leben versprechen den Lesern öftere und mannichfaltige Unterhaltungen. Diesmal giebt er ihnen 1) *Denkmal auf Joh. Felix Heß*, mit Lavaterischer Wärme abgefaßt. Ist es für eine Biographie zu panegyrisch, so reißt es doch den Leser hin; ist es durch eingeruckte Briefe zu weitläuftig, so ist es doch interessant. 2) *Meine eigentliche Meynung von den Gaben des heiligen Geistes, der Kraft des Glaubens und des Gebets*, ein durch bekannte Widersprüche abgendthigtes [!] Glaubensbekenntniß. 3) *Entwurf zu einer einfältigen Form das heil. Abendmahl zu halten*, ein sehr biblisches Formular. 4) *Einige poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte*, drey Wunder Christi und die Geschichte seiner Geiselung in Hexameter gebracht. 5) *Einige Oden und poetische Briefe* an Breitinger, Bodmer, Basedow, Nüscheler, Ramler. Letztern ermahnt Lavater, nicht mehr Götterfabeln und | die Lügen der Hölle zu mahlen, und versichert uns, daß Herr Ramler die Ermahnung gütig aufgenommen habe. 6) *An alle Herrn Buchhändler in der Schweitz und in Teutschland*, eine Protestation gegen den Nachdruck.

Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai, Stettin 1765–1794. 1775, 25. Band, 1. Stück, S. 171–184. Autor: Johann Heinrich Campe.*

VIII. Vermischte Schriften, von Johann Caspar Lavater, erstes Bändchen.

Welcher weis Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.

Daß ein Mann, der in seinem Kopfe, wie, ich weis nicht wer neulich sagte, nicht zur Miethe sitzt, und also auch in dem Gebrauche desselben nicht auf einige bestimmte Punkte durch einen Miethscontrakt eingeschränkt ist, eine Sammlung einzelner, nicht in Verbindung unter einander stehender, kurzer Abhandlungen, Aufsätze, Entwürfe und noch nicht zusammengeketteter Gedanken, welche auf einzelnen fliegenden Blättern sich unbemerkt verlieren dürften, und des Aufhebens gleichwol würdig sind, unter dem Titel *Vermischte Schriften* drucken läßt: ist weder so etwas ungewöhnliches unter uns, noch an und für sich selbst so verwerflich, daß man *Hrn Lavatern*, wie er zu besorgen scheint, deswegen, ohne selbst unbescheiden zu seyn, den Vorwurf der Unbescheidenheit machen könnte. Es kömmt auch hier, wie überhaupt, nicht auf den Titel an, sondern auf das, was hinter denselben [!] zu finden ist; und darauf wollen wir dann auch jetzt sehen.

Das erste, welches diese Sammlung enthält, ist ein *Denkmal auf Johann Felix Heß*, den viele unserer Leser schon aus einer kleinen Schrift unter dem Titel: *Prüfung moralischer und philosophischer Predigten*, als einen denkenden Geistlichen | kennen gelernt haben, und den Hr. L., sein gewesener Busenfreund, uns vorzüglich von der Seite seines Herzens als einen rechtschaffenen, liebenswürdigen, und in seiner unschuldigen gemilderten Schwärmerey noch liebenswürdigern Menschenfreund mit warmen Pinsel [!] schildert. Als ein Anhang zu diesem Denkmale sind einige Briefe des Verstorbenen an seine Freunde, und an seine Braut und nachherige Gattin abgedruckt worden. Die letztern, welche vielleicht die einzigen in ihrer Art sind, werden unsern Stutzern und Stut-

zerinnen unaussprechlich abgeschmackt vorkommen, weil der Verfasser, statt mit seinen [!] Mädchen zu faseln, und ihr nicht empfundene Empfindungen in schönen empfindsamen Phrasen vorzukrähen, in die Thorheit verfällt, die Liebe als eine ernsthafte Angelegenheit zu behandeln, der künftigen Gefährtin seines Lebens sein ganzes Herz mit allen seinen Mängeln aufzuschließen, und statt zu den Füssen seiner Göttin das bischen Seele in affektierten Seufzerchen auszuhauchen, so gar ungesittet ist, von Tugend, Religion, Gebet, sittlicher Verbesserung ihrer Herzen, von Gott und Ewigkeit mit ihr zu sprechen. Fi donc! –

Man sieht es diesem Denkmal an, daß es unter lauten Herzensschlägen von der zitternden Hand eines gerührten Freundes errichtet ist. Fern sey es daher von mir, die beym Anblick desselben aufwallenden Empfindungen der Menschlichkeit durch eine geflissentliche Bemerkung seiner Fleckchen, welche vielleicht von Thränen gebeitzt wurden, und kleiner deklamatorischer Auswüchse, welche unter der bebenden Hand des Künstlers vielleicht wider seinen Willen, hervorgediehen sind, in meiner Brust zu unterdrücke. Homo sum – |

Das zweyte Stück dieser *vermischten Schriften* enthält Hrn. L. *eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebeths, und der Gaben des heiligen Geistes*.

Er beklagt sich über die Flüchtigkeit, mit welcher viele seiner bisherigen Leser, seine schon mehrmals so deutlich, und so bestimmt vorgetragene Meynung über diese Punkte gelesen, mißverstanden und daher auch unrecht beurtheilt hätten. Der Recensent, der da einigermaßen weis, wie unangenehm die Lage eines Schriftstellers unter solchen Umständen sey, will daher gern alle seine Verstandeskräfte zusammenraffen, um dem Hern. Verfasser, wenigstens von seiner Seite, diese kränkende Erfahrung zu ersparen.

Es frägt sich: 1) ob die biblischen Schriftsteller die Gaben des heil. Geistes, als Dinge vorstellen, zu deren Besitz alle Menschen, aller Zeiten, und Orten durch den Glauben an Jesus, als den Sohn Gottes, gelangen können; und dann

2) ob sie unter diesen Gaben des heil. Geistes nicht ausserordentliche, stark in die Sinne fallende, von dem Menschen,

dem sie gewährt werden, natürlicher Weise nicht zu erwartende, ausgezeichnete Gaben, Kräfte und Eigenschaften, verstehen?

Es ist Hrn. L. jetzt nicht um die eigentliche Untersuchung dieser Punkte, ob sie Wahrheit oder Unwahrheit enthalten, sondern blos um die Entscheidung zu thun, ob die heil. Schriftsteller sich dergestalt ausgedrückt haben, daß man mit der größten exegetischen Gewißheit behaupten könne: es sey wenigstens ihre Meynung gewesen? Sie wenigstens hätten sowol die Allgemeinheit, als auch die in die Augen fallende Ausserordentlichkeit der Gaben des heil. Geistes behauptet? Dies letztere sucht er in die-|sem Aufsatze ausser allen Zweifel zu setzen, und schägt dabey folgende Wege ein.

Er beruft sich zuvörderst theils darauf, daß die Gottheit, welche uns diese Männer anpreisen, immer als eine solche vorgestellt werde, die sich unmittelbar offenbaret, die augenscheinlich handelt, die mit Menschen in Gemeinschaft steht, mit der man reden kann, und welche Antwort giebt, und daß solche ungewöhnliche, unmittelbare Wirkungen Gottes durchgängig Wirkungen oder Gaben des heil. Geistes genannt werden; theils darauf, daß die Männer Gottes es als eins der vornehmsten Verdienste des gekreuzigten Meßias beschreiben, daß durch ihn die Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen, welche in einer Mittheilung des heil. Geistes bestehe, wieder hergestellt, erleichtert, und allgemein gemacht werden solle; und daß sie daher diejenigen nur für würdige Schüler J. Christi halten, an denen sich solche ausserordentliche Aeusserungen des Geistes Gottes zeigen. Das erstere beweiset ihm die *Ausserordentlichkeit*, das andere die *Allgemeinheit* der Gaben des heil. Geistes.

»Aber gesetzt nun auch«, sagt er, »daß diese Gründe für die von mir angegebene eigentliche Meynung der heil. Schriftsteller noch nicht beweisend genug wären: so wird das Wesentliche der Idee, die ich ihnen beygelegt habe, noch auf eine andere Weise von ihnen vorgetragen. Ich finde nemlich in ihren heiligen Schriften häufige Anpreisungen des *Glaubens an Gott*, in so fern er sich durch Gesandte, oder durch seinen Hauptgesandten Jesum offenbaret. Ich finde, daß diese Verfasser behaupten, daß der Glaube, oder die einfältige *Annahme*

*des göttlichen Zeug-|nisses**) eine ganz ausserordentliche, alle gewöhnliche Kräfte des Menschen weit übersteigende Kraft haben soll. – Wie buchstäblich sie verstanden seyn wollen, wenn sie behaupten, *alle Dinge seyen dem, der da glaubt, möglich*; wenn sie behaupten, daß denen, die glauben, *alle Kräfte der Natur unterworfen seyn* – scheint mir dadurch schlechterdings unwidersprechlich zu seyn, weil sie *Geschichte* [!] beifügen, wie Menschen durch den *Glauben die Kraft des Feuers ausgelöscht, Kranke gesund, Lahme gehend u.s.w. gemacht haben*. Eben so überschwenglich klar scheinen sie sich auch über die immer fortdauernde Allgemeinheit dieser Kraft des Glaubens ausgedrückt zu haben. Sie behaupten nirgends, daß der Glaube nur einige Jahrhunderte diese Kraft haben solle; nirgends, daß nur *gewisse* Gläubige etwas von dieser Kraft erfahren sollen: sondern sie behaupten auf die allerentscheidendste Weise, daß kein Mensch zu keiner Zeit von der Erfahrung dieser Kraft des Glaubens ausgeschlossen seyn soll.« (Beyläufig; da Hn. L. sonder allen Zweifel auch etwas von dieser Glaubenskraft zu Theil worden ist: so könnte er, dünkt mich, die Ungläubigen wohl nicht besser überzeugen, als wenn er z. E. ein gutes Stück Alpenberg, von dem väterländischen [!] Boden durch seine Glaubenskraft aufhöbe und es zum Schrecken der Verfasser der *allgemeinen Bibliothek* vor den Thoren von Berlin, wo es überdem an einem hübschen Berge fehlet, wieder niedersetze.) |

Endlich schlägt der Hr. Verfasser einen dritten Weg ein, der, wie er glaubt, zu eben dem Ziele führet. Es ist die Erwegung der Lehre der *Schrift von der Kraft des Gebets*.

»Die Verfasser der heil. Schrift«, sagt er, »stehen in den Gedanken (ob sie recht haben, darf hier nicht untersucht werden) die Gottheit lasse das geschehen, wofür mit festem Glauben, daß es geschehen werde, gebeten wird. – Die Wirkungen die sie dem Gebete zuschreiben, sind nicht etwa nur natürliche unmittelbare Folgen desselben in dem Herzen des

*) Wird man denn nie begreifen wollen, wie unbiblisch und verderblich zugleich diese einseitige Erklärung des Glaubens sey? Und wird man nach tausendmal wiederholten Beweisen, noch immer von neuem wieder beweisen müssen, daß nicht die *bloße Annahme*, sondern die *Befolgung* der göttl. *Wahrheit* allein, uns in den Augen Gottes angenehm zu machen vermöge?

Beters; es sind positive, äusserliche Wirkungen, die mit dem Gebete selbst in keinem sichtbaren Zusammenhange stehen. – Sie schränken auch diese Kraft des Gebets mit keinem Worte, keinem Winke, bloß auf gewisse Personen, Umstände, oder Zeiten ein. Es dünkt mich also unwidersprechlich zu seyn, daß wenn es offenbar ist, daß ihre *Ermahnungen* zum Gebet *allgemein* sind, auch die *Verheissungen* allgemein seyn müssen, womit sie diese Ermahnungen begleiten.«

»Wenn ich«, setzt er nun zum Schluß hinzu, »diese drey verschiedenen Wege der biblischen Verfasser gehe: so komme ich immer auf den Lichtvollen Punkt: diese Verfasser sind der Meynung: daß es möglich, daß es die Bestimmung des Menschen sey in einer eigentlichen und unmittelbaren Gemeinschaft mit der Gottheit zu stehen; daß eine eigentliche *moralisch-sinnliche* Unterhaltung mit Ihr das Eigenthümliche der Religion, und die Absicht Gottes bey allen seinen Offenbarungen sey; daß Gott dem Menschen bey dieser Vereinigung so erkennbar, so spürbar, *so genießbar* (horresco referens!) sey, *als es immer ein sichtbarerer Mensch seyn kann*; – und daß man auf diese Weise von dem Daseyn Got-|tes und von seinen Eigenschaften eben so *sinnlich unmittelbar* überzeugt werden könne, als man von dem *Daseyn irgend eines sinnlichen Wesens durch das Anschauen*, und durch den unmittelbaren Umgang mit einem Menschen von seinem Daseyn und von seinem Charakter überzeugt wird.«

Ich besorge nicht, daß der Hr. Verfasser mich eines Mißverständnisses oder gar einer Untreue bey der Abfassung dieses Inbegriffs seiner Meinungen beschuldigen könne, weil ich mich größtentheils seiner eigenen, oft freylich sehr auffallenden Worte bedient habe. Er fährt nun fort, alle Freunde der Wahrheit auf das angelegentlichste zu ersuchen, ihm zu sagen, ob das nicht alles die Meynung der heiligen Schriftsteller sey, und, dafern er sich geirret haben sollte, ihm doch die Auslegungsregeln bekannt zu machen, nach denen er aus den biblischen Geschichten, Ermahnungen und Verheissungen, eine andere Meinung der Verfasser derselben heraus erklären könne.

Der Recensent ist treuherzig genug, diese Bitte nicht für Scherz zu halten; und nimmt sich daher die Freyheit dem Hrn. L. diejenigen Auslegungsregeln, deren er sich, sowol in

Absicht der gegenwärtigen Punkte, als auch bey der Erklärung anderweitiger Schriftbeweise nach seiner gewissenhaftesten Einsicht bedient, zur Beurtheilung vorzulegen. Hier sind sie:

1. Die Schrift, deren Verfasser keine Professoren der Philosophie waren, ist nicht in *bestimmten Ausdrücken*, sondern in einer populären, zum Theil poetischen, sinnlichen und unbestimmten Sprache geschrieben. Wer diesen Satz gehörig beherziget, und für wahr erkennt, der begreift leicht, daß alle Lehrsätze, welche keine eigentliche Religionswahrheiten, | sondern nur *philosophische Bestimmungen der Religionswahrheiten sind*, nicht nach biblischen sondern nach philosophischen Gründen beurtheilt werden müssen. Daß Gott zur leiblichen und geistlichen Wohlfahrt der Menschen wirksam ist: ist eine Religionswahrheit. Daß er aber auf diese oder jene bestimmte Weise, mittelbar oder unmittelbar dazu wirke, ist keine Religionswahrheit, sondern eine bloße philosophische Bestimmung derselben. Jenes also kann und soll dem Christen aus der Bibel bewiesen werden; dieses hingegen, wenn er ja neugierig genug ist, etwas zuverläßiges darüber wissen zu wollen, muß man ihm aus Vernunftgründen begreiflich zu machen suchen. Und so nach könnte man der ganzen von Hr. L. angestellten Untersuchung füglich entbehren.

2. Man muß die Schrift aus der Schrift erklären. Diese schon so oft gesagte und anerkannte Regel ist von weiterer Ausdehnung, als wohl mancher denken möchte. Sie begrenzt z. E. auch dieses mit unter sich: Wenn ich sehe, daß alle Wirkungen der Gottheit, selbst diejenigen von denen kein vernünftiger Mensch zweifeln kann, daß sie *mittelbare* sind, in der heil. Schrift durchgängig als *unmittelbare* Wirkungen derselben beschrieben werden: so muß ich von dem einem [!] Fall auf den andern schliessen, und zu mir sagen: so wenig dort von unmittelbaren Handlungen Gottes die Rede war, ohngeachtet sie als solche in der populären oder poetischen Sprache vorgestellt wurden; eben so wenig kann vielleicht auch hier die Rede davon seyn; wenigstens darf mir diese Vorstellungsart kein hinreichender Entscheidungsgrund seyn. Wenn in der Schrift der *Sturmwind*, als ein *Schnauben der Nasen Gotttes*, der Donner als die *Stimme seines Mundes*, vorgestellt wird, so lassen vernünftige Ausleger es sich eben

so wenig einfallen, | an eine unmittelbare Handlung, als an eine wirkliche Nase, einen wirklichen Mund Gottes zu denken; und wenn *David sagt, der Herr habe ihn gemacht*; so weis jeder, daß er damit auf keine unmittelbare Schöpfung Gottes, sondern auf die Veranstaltung seiner Fürsehung ziele, nach welcher er von seinen Eltern natürlicher Weise gebohren wurde. Ja, was noch mehr ist, sogar die Hervorbringung des moralischen Bösen wird in der Schrift eben so ausdrücklich, als eine unmittelbare Handlung Gottes vorgestellt. *Es heißt z. E. daß er Pharao verstockt habe; daß er auch jeden andern, wenn er wolle, verstocke*; Röm. IX, 17.18. Soll nun alles dasienige [!], was in der heiligen Schrift, als eine unmittelbare Wirkung des höchsten Wesens vorgestellt wird, um deswillen auch wirklich eine solche Wirkung seyn: so ist in der angeführten Schriftstelle eine offenbare Gotteslästerung enthalten.

»Aber«. Wird vielleicht Hr. L. sagen: »talia sunt praedicata, qualia permittuntur a suis subjectis. Wenn vom moralischen Bösen die Rede ist, so versteht es sich von selbst, daß man Gott nicht für den Urheber desselben halten könne, und wenn es noch so deutlich gesagt würde, daß er es sey: weil dies Gott nothwendig erniedrigen würde.«

Ganz recht; wird hier vielleicht ein Weltweiser antworten: aber wenn es nun auf der andern Seite Gott gleichfals erniedrigen würde, wenn wir von ihm dächten, daß er *succeßive unmittelbare* Handlungen überhaupt und wenn sie noch so gut wären, verrichten könne: wie da? Wenn die gesundeste und scharfsinnigste Vernunft sich keinen Begriff von einem unendlichen unveränderlichen Wesen machen könnte, welches unmittelbare Handlungen in der Zeit verrichtete? Wie da? Mich dünkt, ich sehe es einigen meiner Le-|ser an, daß sie den Kopf schütteln, und nicht wissen was man hiermit sagen wolle; ich will meinen Philosophen daher von vorn wieder anfangen lassen.

Gesetzt, sagt er, daß successive und unmittelbare Handlungen z. E. die unmittelbare Handlung der Bekehrung eines Menschen, von Gott verrichtet würden, so müßte sich ein Zeitpunkt denken lassen, da Gott diese Handlung noch nicht hervorgebracht hätte, ein anderer da er sie hervorbrachte, und wieder ein anderer, da er sie hervorgebracht hätte. In jedem von

diesen Zeitpuncten würde in dem Begriffe von Gott eine Bestimmung seyn, die in dem andern Zeitpuncte nicht statt fände. Dinge, welche verschiedne Bestimmungen haben, sind unter sich selbst verschieden. Folglich müßte Gott, bey der angenommenen Voraussetzung, in dem einen Augenblicke etwas verschiedenes von dem seyn, war er in dem andern wäre; folglich müßte er, wie alle endlichen Substanzen, der Veränderung unterworfen seyn. – Und damit ich meinem Philosophen einen Namen gebe, für welchen Hr. L. selbst Hochachtung haben wird: so will ich folgende Worte aus *Bonnets philosophischer Untersuchung der Beweise für das Christenthum, S. 7.* abschreiben: »wie kann eine gute Metaphysik successive Wirkungen in dem unveränderlichen Willen zugeben? Wie voraussetzen, daß dieser Wille, der alles durch eine einzige Wirkung hat vorher verordnen können, alle Augenblicke und unmittelbar in dem Raum und in der Zeit dazwischen komme?«

3. Da die Bücher der heil. Schrift zunächst für diejenigen Menschen, an welche sie gerichtet sind, und zum Gebrauch derjenigen Zeiten, in welchen sie abgefaßt wurden, geschrieben sind: (denn man hat große Ursach zu zweifeln, daß die heil. Verfasser derselben die fortdaurende Erhaltung dieser ihrer Werke | vorausgesehen haben) so muß man bey der Erklärung derselben, wenn von Menschen überhaupt die Rede ist, sich die Menschen damaliger Zeit, das heißt auf der einen Seite den abergläubischen Heiden, und auf der andern oder [!] den rohen, sinnlichen Juden denken, auf welche dann freylich die starken Beschreibungen des tiefen sittlichen Verfalls, und des gänzlichen Unvermögens, ohne anderweitige Belehrungen und Unterstützungen sich wieder empor zu helfen, gar richtig passen. Aber wenn man nun alles dasjenige, was von jenen rohen, sinnlichen, verwarloseten Seelen in der Schrift behauptet wird, auf alle andere menschliche Seelen, auch auf die guten, unterrichteten, gebildeten, rechtschaffenen Seelen ausdehnen wollte: welche Ungereimtheiten würden da den weisen Verfassern dieser Schriften von uns angedichtet werden? – Ich muß hier abbrechen.

Gesetzt also nun Hr. L. hätte recht; gesetzt die heil. Schriftsteller hätten wirklich mit deutlichen Worten gelehrt: der Mensch selbst könne, ohne unmittelbare göttl. Unterstützun-

gen, nichts, gar nichts zur Erreichung ihrer eigentlichen Bestimmungen beytragen: so würde das dennoch für denjenigen, der die angezeigten allgemeinen Auslegungsregeln statt finden läßt, bey weiten [!] kein hinlänglicher Entscheidungsgrund in dieser Sache seyn. Aber dazu kömmt nun noch überdem, daß es keine einzige Stelle in der ganzen Bibel giebt, in welcher der Satz: Gott wirkt unmittelbar auf die menschlichen Seelen, so deutlich ausgedrückt wäre, daß keine anderweitige Erklärung desselben statt finden könne. Ich will z. B. nur eine einzige von den vielen Schriftstellen, welche zu Gunsten dieses Satzes angeführt werden, ausheben, um meine Behauptung daran zu rechtfertigen. Die Stelle Philip. II. 13. wird für eine der beweisendsten | gehalten. Wie deutlich spricht man, wird hier nicht gelehrt, daß Gott es sey, der nicht nur das Vollbringen des Guten, sondern sogar auch das Wollen desselben *in uns* wirke? Man hat recht; das wird hier wirklich überaus deutlich gelehrt. Gott, heißt es, wirket – aber wie nun? *Mittelbarer* oder *unmittelbarer* Weise? Dies, scheinets, läßt unser Text hier unentschieden. Doch nein; man richte seinen Blick nur um eine Zeile höher, nämlich auf das Ende des 12ten V. so haben wir die gesuchte Entscheidung, in klaren Worten abgefaßt. Wie könnte uns Paulus ermahnen; *schaffet mit der äussersten Sorgfalt* (mit Furch[t] und Zittern) *daß ihr selig werdet*; wenn er gleich darauf in einem Athen sagen wollte: *Gott ist es, der dieses ohne alles unser Zuthun, ohne alle unsere Selbstthätigkeit, unmittelbarer Weise schaffet?* Entweder widerspricht sich also der Apostel, oder er kann an keine übernatürliche Wirkungen Gottes in dieser Stelle gedacht haben.

Gern möchte der Recensent die Wahrheit seiner Behauptung durch mehrere Schriftstellen rechtfertigen: aber er hat schon die ihm vorgeschriebenen Grenzen überschritten. Er schließt daher diese kaum angefangene Erörterung mit des Verfassers eigenen Worten: »die Seele zerschneidet es mir freylich auch, daß dies im achtzehnten Jahrhundert nach der Geburt des Sohnes Gottes, erste noch eine Sache der Untersuchung werden soll.«

Es folget nun drittens ein *Entwurf zu einer einfältigen Form das heil. Abendmahl auf eine christl. und geseegnete Weise*

zu halten; vornehmlich für kleine Gemeinen; den wir allen denen, welche innerlichen und äusserlichen Beruf zur Verbesserung des Kirchenwesens haben, zu einer angelegentlichen Prüfung empfehlen; nicht als wenn dieser | Entwurf schon alle zu erwartende Vollkommenheiten hätte: sondern weil es ein Versuch ist, der Aufmerksamkeit, Ermunterung, Mithülfe und Vollendung verdient. Was dem Recensenten am wenigsten darinn gefallen hat, ist der Gebrauch vieler zwar biblischen, aber figürlichen, orientalischen, und unsern Layen durchaus unverständlichen Redensarten und Wortfügungen. Was z. B. kann ein untheologischer Christ bey den Worten denken: *daß aus dem Leibe dessen, der an Jesum glaubt, Ströme lebendigen Wassers fliessen sollen? Daß Christus, das Lamm Gottes sey, welches unsere Sünden getragen? Daß er alle Dinge trage mit seinem kräftigen Wort? Daß, wer nicht das Fleisch des Menschen Sohnes essen und sein Blut trinken werde, kein Leben in ihm selber habe?* u. s. w. Jedermann glaubt bey diesen und ähnlichen Ausdrücken etwas zu denken: aber wenig Menschen denken würklich etwas dabey. Darinn, dünkt mich, sollte nun eben die Hauptverbesserung unserer Kirchenformulare bestehen, daß man jene biblische, metaphorische, für uns mystische Ausdrücke, in eigentliche, einem deutschen, untheologischen Zuhörer sogleich verständliche Redensarten umwandelte. Und das vermisse ich in diesem Entwurfe zu meinem wahren Mißvergnügen. Denn die Art der Einsegnung, die Austheilung, und die dabey zu sprechenden Worte, gefallen mir, einige Kleinigkeiten abgerechnet, so sehr, daß ich diesem ganzen Entwurfe eine durchgängige ähnliche Vortreflichkeit wünschte.

Nun folgen viertens *einige poetische Gemählde aus der evangelischen Geschichte*; eine Probe einer Art von *Messiade*, die ganz allein auf Thatsachen und historischen Reden beruhen soll. Hr. L. bedienet sich des Hexameters, dessen Erfordernisse aber er nicht | genug zu kennen scheint. Seine Poesie selbst könnte zu mancher Erinnerung Anlaß geben: aber es ist kein Raum mehr dazu übrig. Der Hr. Verfasser will wissen: ob er das Gedicht vollenden solle? Aufrichtig gesprochen, glaube ich, daß Hr. Lavater seine Zeit zur Beförderung der Wahrheit und Tugend, und zur Zähmung seiner noch

immer zu raschen Einbildungskraft, weit nützlicher auf unpoetische Arbeiten verwenden würde. Wozu soll man in der einen Gattung etwas *mittelmäßiges* liefern, wenn man in einer andern etwas *vorzügliches* leisten könnte?

Den Schluß machen einige poetische Briefe, und ein Sendschreiben an alle Buchhändler in der Schweitz und in Deutschland, welches die angelegentlichste Bitte enthält, ihm doch seine Schriften nicht nachzudrucken.

Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai, Stettin 1765–1794. 1783, 52. Band, 2. Stück, S. 356–362. Autor: Hermann Andreas Pistorius.*

Vermischte Schriften, von Johann Caspar Lavater. Zweyter Band. Welche weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ists Sünde. Winterhtur, im Verlage bey Steiner und Comp.

Nach der Unterschrift der Vorrede ist dieser zweyte Band der Lavaterschen vermischten Schriften im März des Jahres 1781. herausgekommen, und vom Hrn. Lavater selbst zum Druck befördert. Dies ist darum merkwürdig, weil daraus erhellet, daß Herr Lavater bis itzt, aller Widerlegungen, Erinnerungen und wirklichen Erfahrungen gegen seine bekannten Hypothesen, insonderheit seine Glaubens- Gebets- und Wundertheorie ungeachtet, seinen Gegnern nicht ein Haarbreit gewichen ist, vielmehr alle ihre Einwendungen, namentlich auch seines Bremischen Prüfers, für herzlich seicht und unbedeutend erkläret, über Pater Gaßnern und dessen Beschwörungen noch immer so denkt, wie er sich anfänglich erklärt hatte, und sein System des Christenthums, als eines fortgesetzten eigentlich physisch-moralischen Wirkungsplanes des Gottmenschen Christus in die Welt überhaupt und die Menschen insonderheit immer weiter ausgebildet, und nun in seinem Kopfe mit ebengedachter Glaubens- Gebets- und Wunderhypothese in eine genaue und helle Verbindung gebracht hat. Das Licht, das ihm dies so vereinigte System auf die heil. Schrift, und diese wiederum auf das System zu werfen scheint, ist für ihn so helle und blendend, daß es schwerlich irgend einer Widerlegung gelingen wird, den Glanz desselben, der ihm statt aller andern | Beweis- und Bestätigungsgründe ist, ja mehr gilt, als alle widersprechende Erfahrungen, zu verdunkeln, oder ihn an einem für ihn so lichtvollen System irre zu machen. Und sollte es ja einem Widersprecher gelingen, Hrn. L. seine Theorie verdächtig zu machen, oder ihn gar von der Falschheit derselben zu überzeugen, welches ich aber kaum vor möglich halte, der würde es in seinem Kopfe auf einmal so dunkel machen, daß alle Wahrheit darin ausgelöscht würde, denn Herr L. giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß wenn er

nicht gerade sein Christenthum hätte, er gar keines, nicht einmal überhaupt Glauben an Gott haben würde. Es würde also sehr überflüßige Arbeit seyn, wenn ich hier noch Erinnerungen gegen Herrn L. Hypothesen und Grillen machen wollte, weder für ihn noch für seine Schüler und Anhänger würde das brauchbar, und für anders Denkende nicht nöthig seyn. An dessen Statt denke ich, wird es manchen unserer Leser, die diese aus Briefen und Auszügen aus Briefen, aus ganzen und abgekürzten Predigten bestehende Sammlung nicht besitzen, angenehm seyn, sein ganzes Christenthumssystem, so, wie er es einem Freund in einem Briefe vorlegt, und etwa sein Urtheil von Gaßnern in einem Briefe an denselben, hier zu lesen.

»Meine Theologie ist Historie deßen, was Gott außer mir gethan. Meine Religion, Glaube an das, was Gott an mir gethan hat, thut und thun wird. Alles außer Gott ist Natur. Der Mensch ist Natur. Was Menschen sind, sind sie *ganz* durch Gott; oder eigentlicher aus Gott durch Christum. Alles ist in dem Menschen, was aus Menschen werden soll. Keine Speise giebt Glieder oder Organen; kein Unterricht, Fähigkeiten und Anlagen. Was Jesus den Blinden, Stummen und Lahmen that, das kann Er allen Menschen thun. Er gab nicht Augen denen, die keine hatten; aber Er machte diese Augen sehend. Er gab nicht Ohren denen, die keine hatten, aber den Ohren das Gehör. Die sogenante Gnade giebt keine Anlagen, sondern belebt, beleuchtet, entwickelt, was da ist. Sie giebt kein moralisches Gefühl; aber sie erweckt, verfeinert, erweitert das moralische Gefühl. Sie schafft so wenig einen neuen Sinn, als Jesus einen neuen Sinn einem Menschen gab; aber das verstorbene, verblichene weckt sie auf, entwickelt sie. Und wie? Sie belebt jedes Leben nach seiner Art. Speise giebt nicht Verstand; mathematische Demonstrationen geben nicht mora-| lische Kraft; moralische Vorstellungen geben nicht mathematische Kenntnisse. Jedes Leben hat seine besondere Nahrung. Der Mensch hat drey Leben in sich: das Leben des Verstandes, des Herzens, des Körpers. Der Verstand wird durch Unterricht, das Herz durch Beyspiele, der Körper durch Speise und Trank genährt, das ist, sein Leben entwickelt. Gottes *Fürsehung* thut alles. Sie entwickelt – durch Worte, durch Beyspiele, vornehmlich aber dadurch, daß sie uns auf Christum aufmerksam

macht, auf Ihn unser Vertrauen lenket – unsere Erkenntnis und Willenskräfte; und Sie belebt und nährt zum unsterblichen, himmlischen Leben, die künftige himmlische Natur, den göttlichen Körper, der in uns ist. Wodurch? durch Unterricht? nein! durch Beyspiele? nein! So wenig unser jetziges animalisches Leben durch Unterricht oder Beyspiele genährt wird. Wodurch dann? durch Christi alles beherrschende, auf alles, auf unsere innerste Menschheit wirksame Person.«

»Wenn ich je von *Natur* und *Gnade*, als zwey verschiednen Dingen reden sollte; so wäre mir *Natur* das, was *in* uns, *Gnade*, was *außer* uns ist; Natur, Anlage; Gnade, Entwicklung der Anlage; Natur, Leib; Gnade, Nahrung des Leibes. Eigentlich aber ist alles – außer uns, und in uns – Natur und Gnade. Alles *Eine* Natur, *Eine* Gnade. Ein Gott und Vater; Einer alles in allem. Die Bibel und alles, was sie erzählt, ist in der Natur, ob sie gleich das unerwartete Geschenk der göttlichen Gnade ist. Das Evangelium gehört zur Natur. Gott thut alles durch die Natur; aber in allem ist der Geist Gottes, der lebendig macht. Das Fleisch ist gar nichts nütze – nemlich ohne *Geist* – aber der Geist ist nicht ohne Leib. Das Geistliche ist nirgends zuerst, sondern das Natürliche, Animalische, Sichtbare, darnach das Geistige. Ich glaube, daß Gottes Geist so eigentlich in uns ist, wie in Christus; und auf eine ähnliche Weise in uns ist, wie in Christus. Ich glaube, daß wir so eigentlich Kinder Gottes sind, wie Christus Gottes Sohn ist. Er ist der *Erstgeborne* der Brüder, der allein unschuldige, der sich deßen ungeachtet nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen. Gott ist im eigentlichsten Verstande der *Vater der Geister alles Fleisches*. Wir sind Seiner Art, Seines Geschlechts; aber nur der genießt die Rechte eines Kindes Gottes, ist ein rehabilitirtes Kind Gottes, der es glaubt; und nur der kann es glauben, daß er ein Kind | Gottes sey, der glaubt, daß der durchaus Menschen-ähnliche Jesus Gottes Sohn sey. Wer an Jesum glaubt, als an den Sohn Gottes, muß auch zugleich an sich, als an ein Kind Gottes glauben. Wer an Jesum glaubt, hat Macht, ein Kind Gottes zu seyn, und als ein solches zu handeln. Der Glaube an sich selber ist der Glaube an Gott in uns. Wer glaubt, daß Gott in ihm sey, wie in Jesu, der kann handeln, wie Jesus, leiden, wie Jesus, selig seyn, wie Jesus – oder Gott

kann in ihm auf eine ähnliche Weise handeln, existiren und selig seyn, wie in Jesu – Wer itzt schon erfährt, daß Gott in ihm ist, wie in Jesu, der hat das Zeugniß Gottes in ihm selber, nämlich das ewige Leben.«

»Das sind einige Strahlen – nein, nicht Strahlen, *Funken* – meines Systems. Ich will keine Antwort darauf, denken Sie erst ein paar Jahre darüber nach,« (das Pythagorische Stillschweigen wird doch hier auf zwey Jahr eingeschränkt!) »und warten Sie, bis Sie es ganz sehen.«[23]

An P. Gaßnern schreibt Hr. L. unter andern: »Allervörderst, lieber *Gaßner*, bitt' ich tausendmal um Vergebung, daß ich Ihnen für die viele Liebe, Höflichkeit, Gutthaten, die ich in Ihrem Hause genossen, noch nie gedankt, noch nie meine glückliche Ankunft in Zürich gemeldet, noch nicht die mir gütigst anvertrauten Schriften zurückgesandt habe. Alles rührt von meiner gegenwärtigen Lage her – Oft schlug mir mein Herz, daß ich Ihnen noch nie geschrieben. Hätt' ich auch heute nicht einen Brief von Ihnen erhalten, so hätte ich Ihnen binnen acht Tagen auf eine Weise geschrieben, die Sie völlig überzeugt hätte, wie ungegründet Ihre Besorgniß meinethalben ist; daß ich Sie für einen *Betrüger* oder *Betrognen* halte. Ob ich gleich während meines Aufenthalts bey Ihnen keine für andere entscheidende Beweise Ihres summi imperii in nervos – wenn Sie mir diesen vielsagenden Ausdruck, dessen ich mich gegen einen philosophischen Arzt geflissentlich und mit guter Absicht bediente, nicht übel nehmen wollen – zu sehen das Glück gehabt; so war ich doch von Ihrer Redlichkeit und Unbetrogenheit in Ihrer Wirkungskraft völlig überzeugt. Ihr System fand ich mit sich selbst, wie ich ungescheut vor Allen allezeit bezeuge, höchst harmonisch. Und unter allen Hypothesen zur Erklärung Ihrer Wirkungen, fand ich die Ihrige: daß beynahe alle beweglichen *Uebel von einer willkürlichen fremden Macht herrühren, oder wenigstens unter dem Ein-flusse derselben stehen* in Ihrem Gesichtspunkte die wahrscheinlichste. Es sey ferne von mir, das Daseyn, und das furchtbare und mitwirkende Reich des Satans zu leugnen. Die Göttlichkeit der heil. Schrift leugnen, und das leugnen, scheint

23 *Vgl. S. 438 [33–37].*

mir einerley zu seyn. Nein, mein Lieber, was ich für schriftmäßig halte, halte ich für wahr; was ich für wahr halte, bekenne ich bey aller Gelegenheit; obgleich ich weiß, daß ich deswegen als ein Phantast und Blödsinniger ausgezischt werde. Ich sage aber frey, daß so wahrscheinlich mir Ihre Erklärungsart vorkommt, ich sie dennoch für einmal für weiter nichts als *Hypothesen* halten kann. Das heißt: ich kann die Wahrheit davon nicht mit der Zuversicht behaupten, wie ich die Wahrheit Ihrer Einwirkung auf die Nerven behaupten kann. Es ist doch natürlich: wenn ich mit einem Philosophen philosophisch reden will, muß ich nichts unerwiesenes voraussetzen. Ich muß mit ihm in seiner Sprache reden. Ihm kann ich nichts Frappanteres sagen, als: *Gaßner* hat summum imperium in nervos; weil er alle Zustände und Wirkungen, die Sie – wie ich finde, mit vieler Wahrscheinlichkeit – dem Satan zuschreiben, Nervenaffekte nennet. Denn *bezeugen* kann ichs nicht als Factum: *diese Zustände kommen vom Satan her.* Sag ich nun diesem Nervensystematiker: *woher nun immer diese Nervenübel kommen mögen, Gaßner ist Meister über sie*; Sag ich ihm: *Gaßner ist ehrlich, Gaßner ist vollkommen überzeugt,* daß er den Teufel austreibt. Was sag ich damit dem Philosophen anders, als: *Gaßner hat kein Arkanum* – (das Factum ist so – die Hypothese so.) Nun erkläre du dir die Sache anders – Kannst du – als Gaßner sie erklärt. Nun – Kannst du – *räsonnire den Satan weg.* Gesetzt, ich hätte einem solchen philosophischen Kopfe gesagt: oder geschrieben: *Gaßner ist ein dummer Mönch*: wahrlich, das wäre im Zusammenhang und mit Rücksicht auf den, dem ich es allenfalls geschrieben haben könnte, nichts anders gesagt als: *Suche doch bey Gaßnern keinen Betrug, keinen listig erdachten Plan, keinen philosophischen Kopf. Du würdest ihn für dumm halten und für unfähig, eine solche Rolle zu spielen, wie du wähnest, daß er spiele*. Was ich geschrieben habe, weiß ich nicht mehr genau,« (sonderbar, daß Hr. L, der, wie wir aus der Herausgabe dieser Sammlung sehen, von so vielen seiner ganz unbedeutenden | Briefe Abschriften genommen, gerade bey einem so wichtigen Briefe, worin er über des ihm so werthen Gaßners Ehre und Redlichkeit urtheilt, nicht diese Vorsicht gebraucht!). »Aber, das weiß ich gewiß, daß ich kein Wort in der Absicht

schrieb, daß es publicirt werden sollte,« (Hr. L. hätte bedenken sollen, daß er zu den äußerst merkwürdigen Personen gehört, die alles, was sie schreiben, dem Publikum schreiben) »und gewiß, daß ich nichts zu ihrem Nachtheil schreiben wollte. Daß ich allenfalls sagte: *Sie seyen kein Apostel!* kann seyn. Ich brauche wohl das weder zu erklären, noch zu entschuldigen. Sie wollen ja, was mir sehr gefällt, durchaus kein Apostel, kein apostolischer Wunderthäter seyn. Und die meisten Leute glauben doch das, und wissen zwischen einem *Wunderthäter* und einem *Exorcisten*« (die Distinktion dürfte auch für Leute, die jeden krampfhaften Anfall für ein Spielwerk des Satans halten, etwas zu fein seyn) »keinen Unterschied zu machen. Auch berg' ich nicht, daß ich an Ihnen, obgleich ich Sie für fromm und aufrichtig halte, nicht den hohen Grad von Pietät und Christus Sinn fand, den ich von einem Mann Ihrer Kraft vermuthete. Des ungeachtet bin ich von Ihrer mich beschämenden Frömmigkeit aufrichtig überzeugt.

Diese Woche waren Herr *** und Herr ** von *Ingolstadt* hier. Wir sprachen von *Ihnen.* Diese beide katholische Herren mögen Ihnen sagen, was ich in Gegenwart Reformirter von Ihnen sagte. Ich sage allenthalben dasselbe; aber ich sag' es *jedem* in seiner *Sprache*. Jenes ist *Taubeneinfalt*; dies *Schlangenklugheit.* … Sagen Sie mir, was ich thun soll, um öffentlich den übeln Eindruck, den das wider mein Wissen und Wollen publicirte mißverstandene Urtheil über Sie, allenfalls, zum Nachtheil der Wahrheit gemacht haben sollte, auszulöschen. Ich stehe gar nicht an – und war gesinnet, vorher es zu thun – meine Gedanken über Sie bekannt zu machen. Wollen Sie diesen Brief Jemanden mittheilen, thun Sie's ohne Bedenken. Und wenn Sie mich nicht aufrichtig finden, so mag ich's leiden, daß alle Welt mein Herz, mein Urtheil, mein Betragen gegen Sie prüfe. Ich weiß, daß ich die Wahrheit nicht scheue.

N.S. Dafür stehe ich, daß diese Stelle in der Zeitung falsch und höchst verstümmelt war.«[24]

Uebrigens gesteht der Recensent gerne, daß er in den Briefen, insonderheit dann, wenn Hr. L. den Gewissensrath macht, | ermahnet, tröstet, und für moralische Kranke Ver-

24 *Vgl. S. 442–446 [42–48].*

ordnungen schreibt, wie auch in den Predigten manche richtige, lehrreiche und erbauliche Gedanken gefunden hat.

Rr.

Strasburgische Gelehrte und Kunstnachrichten. 1782. *Erster Jahrgang. 1. Vierteljahr, 2. Zugabe, S. 3½ (unpaginierte Seiten); Autor: [anonym].*

Winterthur.

Vermischte Schriften von J. C. Lavater zweiter Band. Welche weis gutes zu thun, und thut es nicht, dem ists Sünde. Bei H. Steiner und Comp. S. 472. in 8. kostet bei Serini zu Basel 1 fl. 30 kr.

Zuerst *Briefe* und Auszüge aus Briefen von S. 1–262. Hierauf *Predigten*, Auszüge und Stellen aus Predigten, bis S. 411. Alsdann vermischte Aufsäzze bis S. 555. endlich ein Wort von des Verf. Schriften, nebst Beilagen und eine Nachschrift. Die Verdienste des Verf. sind zu bekannt, als daß man nöthig hätte, etwas zur Empfehlung seiner Schriften zu sagen. Die erste Hälfte gegenwärtigen Buchs ist ein nicht unwichtiger Beitrag zur Menschenkenntniß überhaupt, und zur individuellen Kenntniß des Verf. Gewiß sehr ungerecht ist das Urtheil, welches viele über ihn fällen. Allein Rec. möchte die unbilligen Angriffe, welche von so manchen Orten her auf den so verdienstvollen und würdigen Verf. geschehn, als ein Uebel ansehen, welche er sich vielleicht selbst durch den zudringlichen *Ueberzeigungs befehlenden* Ton, (S. hievon S. 6. Hr. L. | Meinung selbst, da er sagt, ich suche *nicht mehr zu gewinnen – nicht mehr zu überzeugen*) durch das *viele Schreiben*, durch das schriftstellerische nicht *ruhig seyn*, welches er im moralischen mit so vielem Grunde seinen Correspondenten anempfiehlt, vielleicht auch durch das *Einmischen* in Fragen, wo er nichts nüzzen konnte – zugezogen haben mag, und nun als eine Art von Strafe und natürlicher Folge leiden muß. Eine ruhigere Laufbahn wird ihm sicher der Entschluß gewähren, welche im lezten Briefe S. 257. enthalten ist, wo er sagt: »Meine Parthie bleibt genommen. Ich werde meinen Weg *ruhig* und *vorsichtig* fortgehen, und mich befleissen vor Gott still – und fort Gutes zu thun von Morgen zum Aber[n]d.« Es sollte scheinen, als ob es der V. für eine Pflicht halte, die ihm sein Stand auflegt, fast jede neue Entdeckung, welche er in der Religion macht, oder jede neue Meinung (gesezt auch sie

seye wahr und nicht neu) durch den Drnk [Druck] bekannt zu machen. Rec. denkt hievon verschieden! denn so wie es Klugheit und Menschenkenntnis fordert in Gesellschaft oft zu schweigen, selbst da Gute zurükzuhalten, das man sagen könnte, oder in manche Gesellschaften gar nicht zu gehen, so verhält es sich auch in Ansehung des Publikums. Vergebens predigt man Leuten die nicht hören wollen; nur denen welche *bitten* soll gegeben werden. Die heutige ausgeartete, vom wahren Weg, auf kleine nichtige, sinnliche Gegenstände hingewandte Welt, sollte wie es scheint, nicht auf Nebenfragen, die den Verstand üben, oder die Neugierde reizzen, sondern allein auf die Hauptsache aufmerksam gemacht werden. Sie hört auch da ruhiger zu, weil dem V. kein Vorurtheil, als wolle er sich z. B. Ruhm erjagen, oder sonst ein anderes, im Wege steht. *Meinungen* sind doch nichts als *Meinungen*, die nur von Menschen herkommen, und als solche keinen Anspruch auf Wahrheit machen können. Ueberdas glaubt Rec. daß so wie Christus nur seinen *Schülern* und Vertrauten *Gleichnisse erklärt* hat, welche er dem Volke vortrug, so muß noch heutzutag die *Klugheit* einem jeden sagen, was für viele und was für wenige ist. Rec. gehört weder zu den Verächtern und Feinden des Verf. noch zu seinen Anbetern, und fürchtet sich deswegen nicht mit Freimüthigkeit von einem Mann zu reden, der selbst so freimüthig von andern urtheilt. Er kennt und schäzt den V. und ist so sehr von seinen guten Absichten, von seiner Gewissenhaftigkeit und Treue, von seiner Liebe zur Wahrheit, von seiner thätigen | Menschenliebe, von seiner Entfernung von jeder List, und von Ruhmsucht als letztem oder einigem Zwekke u. dergl. überzeugt, daß er diejenigen keiner Widerlegung würdig hält, welche dieselbe bezweiflen können. Eben diese Hochachtung und Liebe aber die er für ihn hat, erzeugen den Wunsch, daß er doch alles desjenigen, was ihn noch fehlt, durch Gottes Gnade gewürdigt werden möge, und die dringende Bitte, (welche aus der Ueberzeugung herfließt wie unentbehrlich ihr Gegenstand seye) er möchte doch *ruhig*, *stille*, zurükgezogen in sich selbst, entwöhnt von der Einbildungskraft, die bei ihm öftere Veränderungen hervorbringt, ihm auch bisweilen einen Streich spielt, und anstatt Kraft, nur Schall finden läßt, immer auf einen Punkt unver-

rükt hinschauend, und aus derselben Quelle schöpfend, und von demselben Geiste belebt, in Demuth und gänzlicher Unterwürfigkeit erwarten möge, wozu ihn Gott ausrüsten wolle. – Der Raum ist zu klein um nun über einzelne Stellen aus diesem Buche Anmerkungen zu machen, oder andere auszuzeichnen welche dem Rec. vorzüglich gefallen haben. Er ist auf viele herrliche, gründliche, tröstliche, herzerquikende, erhabene Stellen gestossen; und hat besonders recht vergnügt bei den Predigten ausgeruht. Der Br. 10. S. 22. hätte füglich wegleiben können. Der Zustand in welchem Hr. L. damals war, da er ihn schrieb, hätte durch den Druk keine Dauer erhalten sollen. Wo war seine Dultsamkeit? Weit edler wäre es gewesen den so *frommen* und *wohlthätigen* Besucher, dem es blos an Lebensart fehlte, zu vergeben, ihn zu ertragen, oder mit freimüthiger Sanftmuth zurechtzuweisen. Rec. bedaurt, daß Hr. L. den so wichtigen Zuspruch am Krankenbette von übler Laune abhängig gemacht. Ganz unschicklich findet er aber den Ausdruk: *was würdest du gethan haben, Christus?* Bei dem 17 Br. nimmt Rec. Theil an des V. gerechtem Unwillen, so oft gedrukt zu sehen, was im Vertrauen an Freunde geschrieben war. Die deutlich bestimmten Erklärungen welche der V. S. 30 u. a. m. von seinen *besondern* Meinungen, wie man sie nennt, giebt, verdienen mit kaltem Blute, von jedermann, dem es darum zu thun ist, erwogen zu werden. Ueber Natur und Gnade würde es Rec. wagen, bei Gelegenheit einiger Stellen, etwas zu sagen, wenn es der Raum litte. Die Stelle S. 64. wer Wunderkräfte üben will, u. s. f. wünschte Rec. recht vielen Leuten tief ins Herz schreiben zu können. Vielleicht möchte sich der V. selbst ihrer nicht in allen Gelegenheiten erinnert haben. Vieles zum Nachdenken | enthält der 31te Br. S. 80: »was ist das *Christenthum*? – wirkliche, reelle, *erweisliche* Gemeinschaft mit Christus! was ist *Schwärmerei*? – Imaginative, unwirkliche, *unerweisliche* Gemeinschaft mit ihm« ist zum wenigsten einseitig. Den 37ten Br. würde es besser gewesen seyn, nicht drukken zu lassen, weil er abermal zu Widerlegungen und Streit Gelegenheit giebt. Eine Stelle S. 123. Z. 7. kann zu Misdeutungen Gelegenheit geben. Der ganze 64te Br. steht noch einmal S. 244 N. 121. S. 147. u. folg. stehn lesenswürdige Gedanken vom Tode. Fruchtbar ist derjenige,

mit welchem der 98te Br. anhebt. Er bietet ungemein wichtige Folgen dar; nicht diejenigen sind gemeint, welche im Briefe stehen. Bei einigen Briefen hat Rec. den Wunsch nicht unterdrükken können, manche Zuschriften zu sehen, auf welche die Antworten mitgetheilt werden; – die Predigten sind 1. über Sünde und Tod; wo der V. unter andern zeigt, daß die (heut zu Tag so beliebte) Lehre, als thue der Mensch, auch wenn er Böses thut, doch jedesmal was er für gut hält, und habe die Sünde allein ihren Grund in dem Mangel an den nöthigen Kenntnissen, ungegründet sey, und daß ihr eigentlicher Siz in dem Willen ist. Die Bestätigung dieser Wahrheit aus der Geschichte des Falls hat Rec. besonders wohl gefallen. Erst nachdem Eva in Gottes Verheissung und Befehl Zweifel gesezt, und der Schlange mit Wohlgefallen zugehört hat, »alsdann erst schaut das Weib den Baum an, daß er gut war, davon zu essen, und lieblich anzusehn« u. s. f. 2. Vom geistlichen Tode S. 287, sehr lesenswerth. 3. Von der Herrlichkeit der Christusgemeine. 4. Lüge und Wahrhaftigkeit S. 333. 5. Ueber die bekannte Stelle Jacobi I, 27. 6. Felix und Paulus. 7. Ueber den Zorn der Liebe, wo Rec. bekennt, daß ihn der V. nicht überzeugt hat. Die vermischte Aufsäzze sind ein Denkmal der Liebe, Recept wider den Zorn, sieben Fragen zur Prüfung eines Charakters, und an Hr. Steinbart.

Abraham
und
Isaak

Einführung

1 Textgrundlage und Textüberlieferung

Abraham und Isaak *erschien 1776 in erster und einziger deutscher Auflage unter dem vollständigen Titel* Abraham und Isaak. Ein religioses Drama von Johann Caspar Lavater *in Winterthur bei Heinrich Steiner und Compagnie. 1777 kam bei H. van Emenes und M. Schalekamp in Utrecht und Amsterdam eine Übersetzung des Stücks ins Holländische heraus, betitelt* Abraham en Izak. Godsdienstig schouwspel. Uit het Hoogduitsch van den Heer J. C. Lavater. *Elf Jahre später erschien eine zweite holländische Übersetzung in Amsterdam bei Johannes Allart als* Abraham en Izaac. Gevolgd naar't Hoogduitsch van J. C. Lavater.[1]

Die deutsche Ausgabe (Editio princeps) dient der hier vorliegenden Edition als Textgrundlage. Die Textgestaltung entspricht den allgemeinen Editionsgrundsätzen (vgl. S. 11–17). Da nur eine *deutsche Ausgabe existiert und die beiden holländischen Ausgaben Übersetzungen derselben sind, fehlt für einen textkritischen Apparat die Grundlage.*

Das religiöse Drama Abraham und Isaak *umfasst 151 Großoktavseiten. Dem Drama vorangestellt ist in deutscher Kurrentschrift ein vierseitiger Vorbericht des Autors, datiert auf den 11. Juli 1775. Die wahrscheinlich von Johann Rudolf Schellenberg gestochene Titelvignette zeigt einen eben dem Kokon entschlüpfenden Schmetterling, der sich zwischen je einem Blattpaar aus seiner Hülle zwängt, seine bereits geglätteten Flügel streckt und sich mit den Beinen an dem*

1 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.*

Zweig festhält, an welchem die Puppe noch hängt. Die Titelvignette stellt eine Vorwegnahme der im zweiten Auftritt der dritten Handlung beobachteten Metamorphose dar.[2]

Zur Auflagenhöhe und Verbreitung der Editio princeps finden sich keine schriftlichen Zeugnisse. Sowohl die schweizerische als auch die beiden holländischen Ausgaben scheinen in kleiner Auflage erschienen zu sein; die Werke finden sich heute nur noch sehr selten in Bibliotheken und auf dem antiquarischen Büchermarkt.

Ein Manuskript zu Abraham und Isaak *kann nicht nachgewiesen werden. Wahrscheinlich wurde es – wie dies sehr häufig mit Lavaters für den Druck bestimmten Schriften geschah – bei der Drucklegung vernichtet.*[3]

2 FORSCHUNGSSTAND

Lavater beschäftigte sich seit der Konzeption der Aussichten in die Ewigkeit[4] *intensiv mit der Macht des Glaubens und des Gebets. Hervorgerufen durch die Vertreter eines »vernünftigen Christentums«*[5] *und vor allem des Deismus sollte anhand dieser Kraft der Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion erbracht werden.*[6] *Im zehnten Brief des ersten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit *schreibt er 1768 seinem Freund und Mentor Johann Georg Zimmermann, dass die Gottheit* »ihrem Liebling dem Menschen« *ein Mittel gegeben habe, das*

2 *Vgl. dazu Anm. 1 (zur Vignette), S. 875.*

3 *Neben handschriftlichen Vorreden und Titelblättern von Lavaters Hand mit zahlreichen Korrekturen für die* Physiognomischen Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe *(vgl. Zentralbibliothek Zürich [ZBZ], Handschriftenabteilung, FA Lav Ms 82.1) finden sich in der ZBZ nachgewiesenermaßen nur die handschriftlichen Vorlagen und ein Zensurexemplar des ersten und zweiten Blattes von Lavaters* Rechenschaft an Seine Freunde *aus dem Jahre 1786 (vgl. FA Lav Ms 53, 54.1 und 54.2; vgl. JCLW, Band VII, Werke 1786–1793 [in Vorbereitung]) sowie das Zensurexemplar zu Lavaters von 1782 bis 1785 in vier Bänden verfasstem Werk* Pontius Pilatus. Oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen *(Zentralbibliothek Zürich). Vgl. JCLW, Band VI/1, Werke 1782–1785, Pontius Pilatus.*

4 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78.*

5 *Vgl.* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *hg. von Werner Schneiders, München 1995, Neologie, S. 287–288.*

6 *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 20–119.*

ihn über die Schwachheiten seiner sterblichen Natur und die äußern Hindernisse der Tugend und Glückseligkeit erhebe und in den Stand versetze, »so viel Gutes zu thun, als er mit der ganzen moralischen Kraft seiner Seele (nach der Beschaffenheit seiner Situation) *wollen könnte«*[7]*. Das Mittel dazu sei der Glaube; der sichtbare Ausdruck davon das Gebet:* »Ist etwas in den göttlichen Schriften klar, deutlich, bestimmt, und häufig gesagt; ist etwas mit Beyspielen aller Arten, aller Zeiten und Orten bestätigt; ist etwas allen folgenden Zeiten der künftigen, Christen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt, so ist es die Lehre von der allmächtigen Kraft des Glaubens und des Gebetes.«[8] *Am 2. September 1768 schickte Lavater seinem Studienfreund und späteren Amtskollegen Johann Jacob Hess das* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes, *welches im gleichen Jahr wie das Drama* Abraham und Isaak *1776 in Chur unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebehts *erschien.*[9] *Mit den* Aussichten in die Ewigkeit *und den* Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes[10] *propagierte Lavater auch öffentlich Gebetserhörungen im Sinne des Neuen Testaments und bewirkte damit im europäischen Sprachraum eine Diskussion über die Bedeutung des christlichen Glaubens. Mit dem* Gespräch zwischen Christo und einem Christen *und dem Abraham-Drama bestärkte er 1776 auch die von dem reformtheologischen Abt Friedrich Gabriel Resewitz bestätigte Forderung nach der Bedeutung des Gebetes als* »Ausdruck des Glaubens und des Vertrauens auf Gott«.[11]

---

7 *JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, S. 151.*

8 *Ebd.*

9 *Vgl. ebd., S. 60–61.*

10 Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt. Im September 1779. – Zugabe zu den Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. Im Oktober 1769. – *Vgl. JCLW, Band III, Werke 1769–1771, S. 20–113. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.1 und 115.2.*

11 *Editorische Vorbemerkungen: Die nachfolgenden Transkriptionen sind diplomatisch getreu. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung wurde der heutigen Regelung angepasst. Die im Original hervorgehobenen Stellen wurden kursiv gesetzt, gebräuchliche Kürzel ausgeschrieben, individuell abgekürzte Formen jedoch belassen. Verdoppelungszeichen wurden durch Doppelschreibung wieder-*

Neben der bereits vorliegenden exegetischen Literatur[12] *erschien im letzten Jahrzehnt eine reiche Forschungsliteratur zur Thematik rund um »Das Opfer auf Moria« (Genesis 22,1–19). 2006 gaben Johann Anselm Steiger und Ulrich Heinen*

---

gegeben, eindeutige Ligaturen aufgelöst. Alle von der Herausgeberin gemachten Zusätze stehen in eckigen [ ] Klammern. – Friedrich Gabriel Resewitz an Lavater, [21. März 1769], FA Lav Ms 33, Brief Nr. 2: »Das gebe ich gern zu; daß das Gebeth fast durchgehends in der Schrift als ein Ausdruck des Glaubens oder des Vertrauens auf Gott vorgestellt wird; daß er mächtig und gütig genug sey u.s.w. […] Noch einen allgemeinsten und vornehmsten Zwek, wollte ich sagen, ist das *Gebeth, daß Gott Anstalten treffe, kraft welcher dasjenige geschieht, was wir wünschen, daß es geschehen möchte*; oder wie Sie es nennen, es ist *positiv.*« *– Vgl. auch FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145a. – Vgl. auch Johann Caspar Lavater:* Meine Gebetserhörungen *[1769]. Manuskript Privatbesitz Basel. – Explizit bekennt sich Lavater zu Gebetserhörungen auch Jahre später, indem er in seinem langen Schreiben an den Göttinger Professor Christoph Meiners im zweiten Blatt der* Rechenschaft an Seine Freunde *1786 festhält:* »Daß jeder Christ von aller Confeßionen, – ja jeder Mensch als Mensch in dringenden Nöthen, – durch Gebeth oder Glaubensmuth Wirkungen hervorbringen könne, welche die menschliche Sprache, (die sich nach dem Maasse menschlicher Einsicht bildet) Wunder zu nennen pflegt.« *Vgl.* Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an Seine Freunde. Zweytes Blat. Ueber Jesuitismus und Catholizismus an Herrn Professor Meiners in Göttingern, *Winterthur 1786, S. 24. – Vgl. JCLW, Band VII, Werke 1786–1793 [in Vorbereitung]. – Vgl. JCLW, Bibliographie, Nr. 300.2.*

12 *Vgl. Erich Auerbach: Die Narbe des Odysseus, in: Ders.:* Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, *Bern/München [4]1967 [[1]1946] (Sammlung Dalp 90), S. 5–27. – Claus Westermann: Abrahams Opfer (Gen 22,1–19), in: Ders.:* Genesis. *2. Teilband. Genesis 12–36 (Biblischer Kommentar; Altes Testament I/2), Neukirchen-Vluyn 1981, 429–447 (vgl. hier auch das Literaturverzeichnis S. 429–430). – Jürgen Ebach:* Theodizee: *Fragen gegen die Antworten. Anmerkungen zur biblischen Erzählung von der ›Bindung Isaaks‹ (1 Mose 22), in: Ders.:* Gott im Wort. Drei Studien zur biblischen Exegese und Hermeneutik, *Neukirchen-Vluyn 1997, S. 1–25. – Irmtraut Fischer: Möglichkeiten und Grenzen historisch-kritischer Exegese: Die »Opferung« der beiden Söhne Abrahams. Gen 21 und Gen 22 im Kontext, in: Ansgar Franz (Hg.):* Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie (Pietas liturgica 8), *St. Ottilien 1997, 17–36. – Lukas Kundert:* Die Opferung/Bindung Isaaks. *2 Bände, Neukirchen-Vluyn 1998 (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 78/79). – Benno Jacob:* Das Buch Genesis, *Stuttgart 2000* [Das erste Buch der Tora, Genesis, *Berlin 1934], S. 491–503. – Konrad Schmid: Die Rückgabe der Verheißungsgabe. Der ›heilsgeschichtliche‹ Sinn von Gen 22 im Horizont innerbiblischer Exegese, in:* Gott und Mensch im Dialog. Festschrift für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag, *hg. von Markus Witte, Berlin/New York 2004, (BZAW 345/1) S. 271–300. – Die kleine Arbeit von Benjamin Buchholz:* Textexegese zu Gen 22,1–19 Die »Opferung« Isaaks. *Studienarbeit, München/Ravensburg 2009. – Ganz herzlichen Dank Herrn Pfr. Dr. h.c. Hans-Jürg Stefan für die interessanten Gespräche über die Thematik zu Gen 22 und ihm und Frau Dr. Veronika Bachmann für ihre Auskünfte und bibliographischen Angaben.*

den Sammelband Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen der Frühen Neuzeit *heraus.*[13] *Darin finden sich achtzehn Beiträge zur Thematik rund um die Opferung Isaaks und den Glaubenskampf des Menschen. Von zentraler Bedeutung für das Verständnis von Lavaters Drama* Abraham und Isaak *sind die Beiträge von Friedhelm Hartenstein*[14]*, Barbara Mahlmann-Bauer*[15] *und Ralf Georg Bogner*[16]*. 2012 erschien von Karl Pestalozzi ein weiterer Beitrag zu dieser Thematik.*[17]

Friedhelm Hartenstein setzt sich in seinem Beitrag über Die Verborgenheit des rettenden Gottes *mit der Bedeutung der Gottesnamen auseinander. Er hält fest, dass Gen 22,1–19 zu den meistausgelegten Erzählungen der hebräischen Bibel gehöre und wie kaum ein anderer Text (neben dem Buch Hiob) zum Klischee des Willkürgottes im Alten Testament beigetragen habe. Gen 22 beschreibe nach Samuel Terrien eine »paradoxe Epiphanie-Erzählung«*[18]*, die dem Leser in Vers 1 mit dem Hinweis, dass Gott Abraham »versuchte« Hintergrundinformationen gibt, welche dem Protagonisten vorenthalten bleiben und von ihm daher unbedingten Gottesgehorsam fordern. Die langjährige und mit Isaaks wundersamer Geburt bestätigte Vertrauensbeziehung zwischen Abraham und Gott sei in dieser Erzählung das zentrale Moment. Wird Gott in Gen 1–10 noch*

13 Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der frühen Neuzeit, *hg. von Johann Anselm Steiger und Ulrich Heinen, Berlin/New York 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 101).*

14 *Friedrich Hartenstein: Die Verborgenheit des rettenden Gottes. Exegetische und theologische Bemerkungen zu Genesis 22, in: Isaaks Opferung, S. 1–22.*

15 *Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater. Nachwirkungen Gregors von Nyssa in Exegese und Dramatik (im 16. bis 18. Jahrhundert), in: Isaaks Opferung, S. 309–397.*

16 *Ralf Georg Bogner: Ein Bibeltext im Gattungs- und Medienwechsel. Deutschsprachige Abraham-und-Isaak-Schauspiele der frühen Neuzeit von Hans Sachs, Christian Weise und Johann Kaspar Lavater, in: Isaaks Opferung, S. 435–447.*

17 *Karl Pestalozzi:* Dichtung als verborgene Theologie im 18. Jahrhundert. Lavaters religioses Drama »Abraham und Isaak« und Schillers Operette »Semele«, *Berlin/Boston 2012 (Litterae et Theologia. Publikationen des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel). – Herzlichen Dank an Herrn Prof. Dr. Karl Pestalozzi für den Text seines im Juni 2009 gehaltenen Vortrags zu Lavaters Drama* Abraham und Isaak.

18 *Vgl. Friedhelm Hartenstein, Die Verborgenheit des rettenden Gottes, S. 20. – Vgl. Samuel Terrien:* The Elusive Presence. Toward a New Biblical Theology, *New York 1978 (Religious Perspectives 26), S. 81–84.*

als der Gott [Elohim] bezeichnet, der die abgründige Forderung des Sohnesopfers bestimmt, so ist mit der Wende in Gen 22,11 vom »Herrn« [JHWH] die Rede. Nach Benno Jacob, auf welchen sich viele Ausleger (und auch Friedhelm Hartenstein) stützen[19] *ist »der Wechsel des Gottesnamens nicht nur beabsichtigt, sondern die Hauptsache«, da damit der abgründig verborgene und der rettende Gott in der Gotteserfahrung bzw. Wahrnehmung einander gegenübergestellt werden. In Gen 22 gehe es theologisch zentral um die Kontrasterfahrung der »Verborgenheit des rettenden Gottes«.*[20] *Die Bereitschaft Abrahams, einen so grausamen Befehl auszuführen, sei auf dem Hintergrund der Aufrechterhaltung des Vertrauens zwischen Abraham und Gott zu sehen, da die Erfahrung des verborgenen Gottes zuletzt durch die des rettenden Gottes umgriffen ist.*[21]

Eine Poetik der Aussparung beherrscht in Gen 22 die Erzählung des Opfers auf Moria. Während sich die Exegeten im Laufe der Jahrhunderte darauf konzentrierten, die biblische Aussage in ihrem Kontext theologisch zu deuten und das Gottesverständnis in der tentatio Abrahami herauszuarbeiten, konzentrieren sich die literarischen Texte auf die Schilderung des Geschehens aus menschlicher Sicht.[22] *Barbara Mahlmann-Bauer zeigt in ihrem ausführlichen Beitrag zu Abraham als leidendem Vater die Wandlung des Verständnisses von Gen 22 vom 16. bis ins 18. Jahrhundert anhand der Dramatisierung der Thematik durch protestantische und jesuitische Autoren. In der Analyse der Dramen von Theodor Beza*[23]*, Jacobus Jacomotus*[24]*, Jacobus Pontanus SJ*[25]*, der* Actio sacra de Abrahamo filium suum Isaac offerente[26]*, Lavaters* Abraham und Isaak *und Bodmers* Der Vater der Gläubigen[27] *befragt diese Werke*

19 *Benno Jacob, Das Buch Genesis.*

20 *Vgl. Friedhelm Hartenstein, Die Verborgenheit des rettenden Gottes, S. 7.*

21 *Vgl. ebd., S. 22.*

22 *Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater, S. 309.*

23 *Theodor Beza:* Abraham sacrifiant, *Lausanne 1550.*

24 *Jacobus Jacomotus:* Abrahamus sacrificans. Tragoedia Gallicè à Theodora Beza iam olim edita, recens verò Latinè a Ioanne Iacomoto Barrensi conversa, *Genf 1598.*

25 *Jacobus Pontanus SJ:* Immolatio Isaac, *Ingolstadt 1594.*

26 Actio sacra de Abrahamo filium suum Isaac offerente, *Fulda [um 1590].*

27 *[Johann Jacob Bodmer]:* Der Vater der Gläubigen. Ein religioses Drama, *Zürich 1778.*

auf ihre Gemeinsamkeit hin. Von den Reformatoren Zwingli, Luther und Calvin ausgehend, auf deren Exegese und Sinn für Theatralik sie im Einzelnen eingeht,[28] *kommt sie über die verschiedenen Bearbeitungen im 16. Jahrhundert auf den Konflikt zwischen Gottesgehorsam und Vaterliebe in Lavaters* Abraham und Isaak *zu sprechen. In diesen Konflikt gerate Lavaters Abraham, da er seinen Sohn – ganz im Sinne der pädagogischen Reformen des 18. Jahrhunderts – nicht als Patriarch, sondern mit der Offenheit eines Familienvaters erziehe, ihm und Sarah nun aber den Auftrag Gottes verschweige. So quäle sich denn Abraham über weite Strecken hinweg, ob er Gott oder seiner väterlichen Liebe gehorchen solle. Lavater stehe mit seiner gefühlsbetonten Darstellung des Abraham im Gegensatz zu Bodmers und Wielands Charakterisierung. Sowohl in Wielands* Der gepryfte Abraham[29] *als auch in Bodmers Parodie auf Lavaters* Abraham[30] *wanke der Stammvater nicht in seinem Glauben, sondern sei wie die Heroen aus der archaischen Vorzeit glaubensstark, prinzipienfest und entscheidungsfreudig.*[31] *Indem Lavater den Sohn Isaak mit in den Titel aufnehme, setze er ihn Abraham gleich, was sich auch im Stück selbst manifestiere. Isaak ist nicht nur der Sohn, der als Zeichen des unerschütterlichen Glaubens geopfert werden soll, sondern übernimmt in Lavaters »religiosem Drama« mit seinem Wunsch, Gott selbst zu schauen, auch einen eigenständigen Part. Die Natur lehrt Isaak am Beispiel des Schmetterlings, wie neues Leben in der Verwandlung über den Tod zu höherem Leben wird.*[32] *Mit dem Einbezug der freien Natur, in der sich Gott Abraham und Isaak zeigt, setzt Lavater Zwinglis Forderung nach der Umsetzung von biblischem Text, nun im Sinne der Aufklärun, um. Damit hilft er auch dem bibelkritischen Leser, die Konditionierung zum blinden Gehorsam, die an der tentatio Abrahami in Gen 22 vorgeführt wird, als Angebot*

28 *Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater, S. 325–343 (3. Der Sinn für Theatralik. Die Exegese Zwinglis, Calvins, Luthers und des Cornelius a Lapide).*

29 *[Christoph Martin Wieland]:* Der gepryfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gesängen, *Zürich 1753.*

30 *Johann Jacob Bodmer, Der Vater der Gläubigen.*

31 *Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater, S. 341.*

32 *Vgl. ebd., S. 392.*

aufzufassen, überall nach Zeugnissen für die wohltätigen Folgen der Erlösungstat zu suchen.[33] *Mahlmann-Bauer macht in ihren Ausführungen deutlich, dass Lavater in seinem Drama* Abraham und Isaak *mit Isaaks Wunsch nach übernatürlichen Geistesoffenbarungen die eigene Sehnsucht gestaltet und sich – wie die beiden Protagonisten – nicht einen unerforschlichen, sondern einen Gott mit menschlichen Zügen wünscht, den er lieben und verehren und dessen Anordnungen er als Mensch verstehen kann.*[34]

Unter dem Gesichtspunkt des Gattungs- und Medienwechsels untersucht Ralf Georg Bogner die Dramatisierung des alttestamentlichen Prätextes in drei deutschsprachigen Abraham- und Isaak-Schauspielen der frühen Neuzeit[35] *und zeigt dabei die Divergenzen der einzelnen Stücke. So führe der Gattungswechsel, von der Erzählung zum Schauspiel, und der Medienwechsel, vom Buch zur theatralischen Realisierung auf der Bühne mit der Dramatisierung des epischen Textes, in Gen 22 zu vielfältigen Konsequenzen in Aufbau, Handlung, Figuren und sonstigen Gestaltungselementen.*[36] *Verweist Hans Sachs in seiner* Tragedia *auf zentrale Positionen der lutherischen Theologie und stellt die göttliche Weisheit über das menschliche Zweifeln und Wissen, so zeigt das barocke Schuldrama von Christian Weise in der Theatralisierung der Versuchung des Patriarchen zwar auch dogmatische Zusammenhänge der lutherischen Theologie, schließt jedoch mit Blick auf das jugendliche Publikum in der dramatischen Umsetzung des Textes das delectare mit in die Belehrung ein.*[37]

Bogner legt in seinen Ausführungen dar, dass Lavaters Abraham und Isaak *dem Prätext der Vorlage wesentlich näher*

---

33 *Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater, S. 392–393.*

34 *Vgl. ebd., S. 392.*

35 *Hans Sachs:* Tragedia, mit neun person zu agieren. Die opferung Isaac. Hat 3 actus, *Nürnberg 1533 (gedruckt 1561 durch Christoph Heußler in Nürnberg). – Vgl.* Hans Sachs, *hg. von Adelbert von Keller, Band 10, Tübingen 1876 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 131), S. 59–75. – Christian Weise:* Das Ebenbild Eines gehorsamen Glaubens, *Zittau 1682. – Johann Caspar Lavater, Abraham und Isaak.*

36 *Vgl. Ralf Georg Bogner, Ein Bibeltext im Gattungs- und Medienwechsel, S. 436.*

37 *Vgl. ebd., S. 440.*

ist als das Zittauische Schuldrama von Weise; es fordere die Rezipienten zu eigenen Erklärungen auf. Der Zürcher Autor integriere zudem die Figur der Sarah als gleichwertige Gesprächspartnerin und zeige damit eine homogene Kleinfamilie mit religiöser Orientierung und Lebensweise, deren ausführliche Gespräche sich fast ausschließlich um den Wunsch nach größtmöglicher Nähe zu Gott und dessen vielfältigen Emanationen in den diversen Erscheinungen der Natur drehen.[38] *Durch diese familiäre Idylle geprägt, gehorcht Abraham zwar äußerlich dem Befehl Gottes, findet aber erst im Gespräch mit dem Engel und in seinem inneren Monolog zum Entschluss, seinen geliebten Sohn zu opfern. Im Zeitalter der Empfindsamkeit (zum docere und delectare gesellt sich nun auch das movere) wird die Versuchung Abrahams zu einem Drama des inneren Kampfes, in welchem die Differenz zwischen äußerlichem Gehorsam und innerlichem Widerstand beim Patriarchen evident wird.*[39]

Karl Pestalozzis Beitrag liegt sowohl eine langjährige Forschungstätigkeit rund um die Thematik von Literatur und Theologie im Allgemeinen als auch um deren Bedeutung in Lavaters Werk zu Grunde.[40] *Er versucht anhand zweier weniger bekannter Texte bedeutender Autoren des 18. Jahrhunderts eine »Zeittendenz«*[41] *zu erkennen, die sich über die großen Werke hinaus in diesen Schriften spiegelt. Zum einen ist dies Lavaters »religioses Drama«* Abraham und Isaak, *zum andern*

38 *Vgl. Ralf Georg Bogner, Ein Bibeltext im Gattungs- und Medienwechsel, S. 441.*

39 *Vgl. ebd., S. 447.*

40 *Vgl. Karl Pestalozzi: Lavaters Utopie, in:* Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, *hg. von Helmut Arntzen u. a., Berlin/New York 1975, S. 283–301. – Ders.: Goethes »Iphigenie«, als Antwort an Lavater betrachtet, in:* Goethe-Jahrbuch 98 *(1981), Böhlau S. 113–130. – Ders.: Zum Lavater-Porträt in Goethes »Dichtung und Wahrheit«, in: Wolfgang Wittkowski (Hg.):* Goethe im Kontext: Kunst und Humanität, Naturwissenschaft und Politik von der Aufklärung bis zur Restauration, *Tübingen 1984, S. 283–299. – Ders.: Johann Caspar Lavater, in: Grosse Schweizer und Schweizerinnen. Erbe als Auftrag. Hundert Porträts, hg. von Erwin Jaeckle und Eduard Stäuble, Stäfa 1990, S. 205–211. – Ders.: Lavaters Hoffnung auf Goethe, in:* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *hg. von Karl Pestalozzi und Horst Weigelt, Göttingen 1994 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 31), S. 260–279.*

41 *Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 1.*

Schillers Operette Semele[42]. *Pestalozzi geht bei seiner Untersuchung von einem Kernzitat des Barock-Autors Martin Opitz aus*[43] *und zeigt im Folgenden, wie stark die Bindung von Dichtung und Theologie auch im 18. Jahrhundert noch war. Anhand eines Herder-Zitats*[44] *wird verdeutlicht, inwiefern der Anspruch auf Wahrhaftigkeit im Zeitalter von Aufklärung und Empfindsamkeit auch impliziere, dass Dichtung die Offenbarungen der Bibel als verinnerlicht empfundene Religion weiterführt.*

Zentrale inhaltliche Botschaften von Lavaters Drama sind nach Pestalozzi zum einen Abrahams Kraft, durch Glauben und Gebet Gott vom Opferbefehl abzubringen, zum andern Isaaks Sehnsucht nach Gotteserfahrung und drittens der direkte Zusammenhang zwischen dem Verhältnis des Menschen zu Gott und dem zu seinen Mitmenschen. Diese werden in einem enthusiastischen Sprachduktus mitgeteilt, der im Sinne Herders zur gegenwärtigen religiösen Realität wird. Pestalozzi zeigt auch eine weiterführende Spur von Lavaters zu Goethes Drama Iphigenie auf Tauris. *Mit der Schlusswendung* »Rettet mich / und rettet euer Bild in meiner Seele«[45] *mache Goethe deutlich, dass sich sowohl bei ihm als auch in Lavaters* Abraham und Isaak *Gott bzw. die Götter dem auf ihre Güte vertrauenden gläubigen Menschen beugen.*[46]

---

42 *Friedrich Schiller:* Semele. Eine lyrische Operette in zwey Scenen, *1780. – Vgl. Friedrich Schiller:* Sämtliche Werke, *hg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert. Band 2, München ²1960, S. 1033–1052. – Vgl. Gert Vonhoff: Semele, in:* Schiller Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, *hg. von Matthias Luserke-Jaqui, Stuttgart 2005, S. 45–52.*

43 *Martin Opitz:* Buch von der Deutschen Poeterey, *[1624], hg. von Richard Alewyn, Tübingen ²1966 (Neudrucke Deutscher Literaturwerke 8), S. 7 f.:* »Die Poeterey ist anfangs nichts anders gewesen als eine verborgene Theologie / und unterricht von Göttlichen sachen«. *– Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 2.*

44 *Vgl. Anm. 96, S. 854–855. – Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 4.*

45 *Johann Wolfgang von Goethe:* Iphigenie auf Tauris, *Leipzig 1787 [endgültige Fassung; ursprüngliche Fassung in rhythmischer Prosa 1779]. – Vgl. WA, Band 39 [enthält Vers- und Prosaabschrift von Lavater], IV,5; V. 1716 f.*

46 *Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, Weimar 1893, S. 19.*

Das XXI. Capitel.

I. Abraham wird versucht, seinen sohn Isac aufzuopfern, 1=14 II. Gottes wolgefallen an Abrahams gehorsam, und erfolgte erneuerung der göttlichen verheissung von dem segen durch Christum. 15=19. III. Die nachkömmlinge des Nahors, und das geschlecht der Rebecca.20=24.

Nach diesen geschichten versuchte Gott a den Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Siehe, hie bin ich.

2. Und er sprach: Lieber, nimm deinen sohn, deinen einigen, den du lieb hast, den Isac, und gehe hin in das land Morija, und opfere ihn daselbst zum brandopfer auf einem berg, den ich dir sagen werde.

3. Da stuhnd Abraham am morgen frühe auf, und sattelte seine esel, und nahm mit sich seine zween knaben, und seinen sohn Isac, und spaltete holz zum brandopfer, machte sich auf, und gieng hin an den ort, davon ihm Gott gesagt hatte.

4. Am dritten tag hub Abraham seine augen auf, und sahe den ort von ferne.

5. Da sprach Abraham zu seinen knaben: Bleibet ihr hier mit dem esel. aber ich und der knab wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

6. Und Abraham nahm das holz zum brandopfer, und legte es auf seinen sohn Isac. Er aber nahm das feuer und messer in seine hand, und sie beyde giengen mit einander.

7. Da sprach Isac zu seinem vater Abraham, und sagte: Mein vater. [Abraham] antwortete: Siehe hie bin ich, mein sohn. Und er sprach: Siehe hier ist feuer und holz, wo ist aber das lämmlein zum brandopfer?

8. Und Abraham antwortete; Mein sohn, Gott wird ihm um ein lämmlin zum brandopfer sehen. Und sie beyde giengen miteinander.

9. Und als sie an den ort kamen, den Gott ihm sagte, bauete Abraham daselbst einen altar, und legte das holz ordentlich darauf, und b band seinen sohn Isac, legte ihn auf den altar, oben auf das holz.

10. Das strekte Abraham seine hand aus, und faßte das messer daß er seinen sohn schlachte.

11. Darauf rief ihm der Engel des Herrn vom himmel, und sprach: Abraham: Abraham! Und er antwortete: Siehe da bin ich.

12. Da sprach er: lege deine hand nicht an den knaben, und thue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, c und hast deinem einigen Sohns nicht verschonet um meinet willen.

13. Da hub Abraham seine augen auf, und sahe hinter sich einen widder mit seinen hörnern in den hecken verhaft. Da gieng Abraham hin, und nahm den widder, und opferte ihn zum brandopfer anstattt seine sohns.

14. Und Abraham nannte den ort: Der Herr wird sehen. Daher man noch auf den heutigen tag sagt, auf dem berg: Der Herr wird sehen.[47]

---

47 Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift, Des Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund=Sprachen treulich und wol verdeutschet, Auf das Neue und mit Fleiß übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abteilungen der Capitel, abgesetzten Versen, nothwendigen Concordanzen und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772*.

Zürcher Bibel, *Zürich 2007:* Gen 22,1–14: Das Opfer Abrahams.

1 Nach diesen Begebenheiten stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Hier bin ich. 2 Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem Berge, den ich dir nennen werde. 3 Am andern Morgen früh sattelte Abraham seinen Esel und nahm mit sich seine beiden Knechte und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz für das Brandopfer, machte sich auf und ging an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte. 4 Am dritten Tag blickte Abraham auf und sah die Stätte von ferne. 5 Da sprach Abraham zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen. 6 dann nahm Abraham das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen die beiden miteinander. 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Vater! Er sprach. Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Sieh, hier ist das Feuer und das Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer? 8 Abraham sprach: Gott selbst wird sich das Lamm für das Brandopfer ausersehen, mein Sohn. So gingen die beiden miteinander. 9 Und sie kamen an die Stätte, die Gott ihm genannt hatte, und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz auf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. 10 Und Abraham streckte seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. 11 Da rief ihm der Bote des HERRN vom Himmel her zu und sprach: Abraham, Abraham! Er

Die Überschrift zu Genesis 22 variiert von Bibel zu Bibel. In der von Lavater benutzten Biblia Sacra[48] *von 1756 steht als Titel* »Aufopferung Isacs«*; ebenso im* »Verzeichniß der vornehmsten biblischen Begebenheiten und göttlichen Anstalten, nach der Ordnung der Bücher und Capitel«[49] *der 1772 durchgehend revidierten*[50] *und mit einem* »Real=Wörterbuch« *und* »Nachbericht« *versehenen Foliobibel.*

In deren Text findet sich jedoch keine Überschrift; diese ist durch eine erklärende Einführung der Geschehnisse um die Opferung Isaaks ersetzt.[51] *Andere Übersetzungen der Bibel haben ähnliche Titel oder verweisen mit* »Das Opfer auf Moria«[52] *auf den Ort des Geschehens. Wie die Titel so sind*

---

sprach: Hier bin ich. 12 Er sprach: Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tu ihm nichts, denn nun weiss ich, dass du gottesfürchtig bist, da du mir deinen Sohn, deinen Einzigen, nicht vorenthalten hast. 13 Und Abraham blickte auf und sah hin, sieh, ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Da ging Abraham hin, nahm den Widder und brachte ihn als Brandopfer dar an Stelle seines Sohns. 14 Und Abraham nannte jene Stätte: der-HERR-sieht, wie man noch heute sagt: Auf dem Berg, wo der HERR sich sehen lässt.

48 Biblia Sacra. Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alt= und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift= Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserischen Psalmen samt den nöthigen Fäst=Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind. *Zürich 1756.*

49 *Hier aber bereits in der neueren Schreibart:* Aufopferung Isaks.

50 *Vgl. Paul Leemann van Elck:* Die Bibelsammlung im Großmünster zu Zürich. Beschreibendes Verzeichnis, *Zürich 1945, S. 39:* »Diese Bibel stellt ein selbstständiges Werk auf der Grundlage der Ausgabe von 1724 dar. Angeregt durch Antistes Johann Rudolf Ulrich erfuhr sie die durchgreifende Revision des 18. Jahrhunderts. Die Epoche Bodmers und Breitingers konnte an der zürcherischen Fassung der Bibel nicht spurlos vorbeigehen; man ersetzte die ›altmodische‹ Schreibart durch ein fliessendes, neuzeitliches Deutsch […] Auch die Aufklärung drückte dieser Ausgabe den Stempel auf, so besonders in dem an Stelle der Konkordanzen aufgenommenen, vereinfachten Sachregister oder Realwörterindex, der Aufsehen erregte und dem deshalb ein mildernder ›Nachbericht‹ beigefügt werden musste, an dem Johann Caspar Lavater besonders beteiligt war. Eine Vorrede, eine verbesserte Zeitrechnung sind dem Text vorgeschickt.«

51 *Das XXII. Capitel.* I. Abraham wird versucht, seinen sohn Isac aufzuopfern, wird aber von dem Engel des Herrn daran verhindert. I = 14. II. Gottes wolgefallen an Abrahams gehorsam, und erfolgte erneuerung der göttlichen verheissung von dem segen durch Christum. 15 = 19. III. Die nachkommlinge des Nahors, und das geschlecht der Rebecca. 20=24.

52 *Vgl.* Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, *Zürich 1970.*

auch die Übersetzungen von Gen 22 in den einzelnen Bibel-Ausgaben je nach Zeit und Glaubensausrichtung unterschiedlich. Gemeinsam ist ihnen jedoch die ohne Emotionen erzählte Geschichte um die von Gott geforderte Opferung Isaaks und das Wissen des Lesers um dessen Rettung.[53] *Der Gottesbegriff wandelt sich dabei innerhalb der kurzen Erzählung vom grausamen und fordernden »Gott« [Elohim] in Gen 1–10 zum barmherzigen »Herrn« [JHWH], womit der abgründig verborgene und der rettende Gott in der Gotteserfahrung, bzw. Wahrnehmung einander gegenübergestellt werden.*[54] *Gemeinsam ist den verschiedenen Übersetzungen auch das in Vers 5 gesetzte* »wir«, *welches mit* »wollen wir zu euch zurückkehren« *vorwegnimmt, dass Isaak nicht das Brandopfer sein wird, sondern dass er mit Abraham zurückkehrt, um die von Gott in Gen 17,19 ausgesprochene Verheißung zu erfüllen.*[55] *Die Präfiguration des Opfers Christi wird mit dem von Isaak zu tragenden Holz sowie dem Lamm als Opfertier angedeutet.*

Gen 22, 1–19 ist der Gattung »Väterverheißungen« *zuzurechnen. Sie weist als Erzählung Brüche auf, welche mehrere Vorstufen des Textes vermuten lassen. Wie Lukas Kundert zeigt, ging die früheste noch erkennbare Fassung davon aus, dass Isaak auf Moria tatsächlich geopfert wurde. Die Aqueda (Bindung Isaaks) als Teil des Pentateuchs gilt als eine Garantie-Erzählung für den Segen Gottes.*[56] *In der Tradition der früh-*

---

53 *Lukas Kundert kommt jedoch zum Schluss, dass die Opferung Isaaks vollzogen wurde:* »Die Auslegung von Jak 2,21–23 schließlich zeigt, dass die Opferung Isaaks als vollzogen gilt. […] Wahrscheinlich hat auch Hebr 11,17–19 mit dem Vollzug des Opfers Isaaks gerechnet. Hier heißt es, Abraham habe Isaak *en parabole* zurückerhalten. Ich habe deutlich zu machen versucht, dass Abraham Isaak wirklich opferte, weil er damit rechnete, dass Gott ihn wieder von den Toten erwecken könne.« – *Vgl. Lukas Kundert, Die Opferung/Bindung Isaaks, Band 1, S. 306.*

54 *Vgl. Friedhelm Hartenstein, Die Verborgenheit des rettenden Gottes, S. 7 (vgl. Anm. 14, S. 835).*

55 *Erstaunlicherweise wird auf diese Stelle als Aussage für Isaaks Rückkehr in der zahlreichen exegetischen Literatur nicht explizit eingegangen. – Claus Westermann schreibt zu Vers 5, dass die Funktion der beiden Knechte darin bestehe, Abrahams Haus zu repräsentieren. Indem er sie zurücklasse, »verschleiere« Abraham zwar sein Vorhaben, belüge dieselben jedoch nicht. Was Abraham (und Isaak) bevorstehe, müsse vor den Knechten verborgen bleiben. – Vgl. Claus Westermann, Genesis 12–36, S. 439.*

56 *Vgl. Lukas Kundert, Die Opferung, S. 41–43.*

jüdischen Literatur lässt sich dabei ein dreifaches Interesse an Isaaks Opferung feststellen. Zum einen wird sein eigenes Mit-Handeln hervorgehoben und er selbst in einen märtyrertheologischen Kontext gestellt, indem er zum Vorbild der Menschen wird, die für Gott ihr Leben lassen. Zum andern bekommt die Opferung Isaaks eine quasi soteriologische Bedeutung für die Nachwelt.[57]

In Gen 22 verfügt der Erzähler nicht über die Fähigkeit, das Innere der beiden Protagonisten zu deuten. Der Narrator gibt weder eigene Wertungen und Kommentare ab, noch berichtet er aus der Perspektive einer der beteiligten Personen. Somit ist sein Erzählverhalten auch nicht auktorial (obwohl er und die Leser vom Ausgang der Erzählung wissen)[58] *oder personal, sondern neutral. Der kurze Text als solcher besteht aus dem handlungsreferierenden Erzählbericht und den direkten Reden.*[59] *Betroffen sind in dieser Erzählung nicht explizit die Zuschauer, sondern die Teilnehmenden selbst, für die die Erzählung einen anderen Sinn hat als für den wissenden Leser. Daher wird Abraham nicht primär zu dem, der die Glaubensprobe bestanden hat, sondern zum schwer geprüften und leidenden Vater, der den göttlichen Auftrag auszuführen hat. Nach Claus Westermann zielt die Erzählung daher nicht auf das Rühmen eines Menschen hin, sondern zeigt den Ruhm Gottes auf.*[60] *Gleichzeitig setzt sich die Erzählung mit der Frage auseinander, wie »der* eine *Gott zugleich ein lebensfordernder und ein lebensrettender Gott sein kann, ohne an seinem Herr-Sein oder seiner Güte oder an beidem Schaden zu nehmen«.*[61] *Elohim ist in Gen 22 der das Opfer fordernde,*

57 *Vgl. Lukas Kundert, Die Opferung, S. 178.*

58 *Jürgen Ebach schreibt (Jürgen Ebach, Gott im Wort, S. 8):* »Der Erzählstil von 22,1–19 ist oft und eindrucksvoll beschrieben worden. Bei jeder neuen Lektüre verblüfft, beeindruckt – und erschreckt das eigentümliche ›zugleich‹ der Distanz und der Nähe der Schilderung. Hat hier ein nahezu teilnahmslos protokollierender Chronist das Wort, der sich jeder Beschreibung der Gefühle der Akteure enthält, so zeigt sich gleichzeitig eine das Detail betonende Behutsamkeit. Ein wichtiger Teil der Erzählung besteht aus Reden, und gerade da verbleibt Entscheidendes im Nicht-Gesagten.«

59 *Vgl. Ralf Bogner, Ein Bibeltext im Gattungs- und Medienwechsel, S. 436.*

60 *Vgl. Claus Westermann, Genesis 12–36, S. 447.*

61 *Jürgen Ebach, Gott im Wort, S. 8.*

JHWH der das Leben schenkende Gott, wobei die Erzählung zwischen Elohim (deus absconditus) und JHWH (deus revelatus) so sehr wie möglich trenne, jedoch die Einheit Gottes so sehr wie nötig zusammenhalte.[62] *Gottes Forderung (Elohim) ist nicht Gottes letztes Wort, da Gott erst als JHWH sichtbar wird, »nicht als ein anderer, wohl aber anders, als es von Vers 1 her erschien«.*[63] *So setzt Abraham in Gen 22 gegen die Stimme des Elohim auf JHWHs frühere Verheißung.*[64]

In der dramatischen Umsetzung der Perikope Genesis 22 geht Lavater vom Bildungsideal und den pädagogischen Erkenntnissen des 18. Jahrhunderts aus. So siedelt er seinen Abraham in einer idyllischen Kleinfamilie an, bestehend aus Abraham, Sarah und Isaak.[65] *Mit diesem pädagogischen Ansatz schließt er den Leser in seinen Text mit ein, indem er ihm in der Einführung zu seinem Drama die Frage stellt, ob man eine biblische Geschichte überhaupt dramatisieren dürfe und ob diese Aufopferungsgeschichte nicht zu weit von* »unserer heutigen Denkensart« *entfernt und damit nicht mit* »den raisonnierenden Begriffen von Religion« »unsers nur helldenkenden Zeitalters« *vereinbar sei. Er selbst fühle sich gerne als Autor in Herz, Lage und Gesinnung von Abraham ein und hoffe, mit seinem persönlich geprägten Stück mehr Nutzen als Schaden anzurichten.*[66]

Drei Handlungen bestimmen Lavaters Drama Abraham und Isaak, *aufgeteilt in jeweils mehrere Auftritte. Die erste Handlung zeigt einen Rückblick auf die Verheißung und Geburt von Isaak, der – wie Abraham – auch eine Gotteserscheinung erleben will. Gemeinsam loben Vater und Sohn Gottes Schönheit in der Natur und dessen Allmacht und Liebe. Abraham bittet Gott um Erhörung von Isaaks Wunsch, worauf es blitzt und donnert und die Stimme des Engels von Abraham als Brand-*

62 *Vgl. Jürgen Ebach, Gott im Wort, S. 10.*
63 *Vgl. ebd., S. 12*
64 *Vgl. ebd., S. 13.*
65 *Zum Begriff »Familie« im 18. Jahrhundert vgl.* Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politich-sozialen Sprache in Deutschland, *hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhard Koselleck, Stuttgart 1975, S. 266–271: ›Familie‹ als terminologische Einkleidung des Hausbegriffs im 18. Jahrhundert.*
66 *Abraham und Isaak, S. 877–879 [3–5].*

opfer die Tötung seines einzigen Sohnes verlangt. Isaak und Sarah wollen von Abraham wissen, was Gott gesagt habe, und können dessen Bedrückt- und Niedergeschlagenheit nicht verstehen, da er ja zum zweiten Mal Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut habe. In Abrahams Innern beginnt nun ein Kampf zwischen Gottesgehorsam und Sohnesliebe, der in langen Monologen ausgedrückt wird. Die Peripetie setzt ein, als Abraham erkennt, dass nicht sein, sondern Gottes Wille geschehen müsse. Dies wird durch »ein sanftes Säuseln voll süßer Gerüche« *und durch das Bewegen der Bäume in der Natur bestätigt.*[67]

Die zweite Handlung beginnt am nächsten Morgen mit Eliesers Vorbereitungen zur bevorstehenden Reise. Auch der Diener wundert sich über Abrahams Verhalten, der als »gepryfter« Held[68] *nicht mehr an der Kraft seines Glaubens zu Gott zweifeln sollte; auch fragt sich die Dienerschaft, weshalb kein Opfertier mitgenommen werde. Abraham betet im Folgenden immer wieder inständig zum »Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen« und beteuert diesem seinen Glauben sowie seinem Sohn und Sarah seine Liebe zu ihnen und zu Gott. Isaak freut sich an der Schönheit des erwachenden Tages, während Abraham bedrückt die immer gleichen Worte*[69] *wiederholt. Beim gemeinsamen Frühstück bricht Abraham – in Präfiguration des Abendmahls Christi – das Brot, segnet den Becher und reicht beides an Isaak und Sarah weiter. Danach beten sie gemeinsam zu Gott, der dem glücklichen Isaak bestätigt dort zu sein, wo der Himmel ist.*

Die dritte Handlung wird von den Vorbereitungen zur bevorstehenden Opferung bestimmt. In unterschiedlichen Gefühlszuständen tragen Vater (Betroffenheit) und Sohn (Freude) Stein für Stein zum Altar. Während dieser bedächtig ausgeführten Arbeit fragt Isaak immer wieder, wo das Opfertier sei, und vermutet schließlich, dass es Abraham selbst ist, der geopfert werden soll. In dieser Stimmung sieht Isaak die Verwandlung einer Puppe zum Schmetterling, was Abraham ver-

67 *Abraham und Isaak, S. 902 [42].*
68 *Vgl. Anm. 29, S. 837.*
69 *Gott ist nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen. – Vgl. Mt 22,32; Mk 12,27; Lk 20,38.*

anlasst, seinem Sohn die Metamorphose des Schmetterlings zu erklären.[70] *Da immer noch kein Opfertier zu sehen ist, bekennt Abraham sich zum Willen Gottes und bittet seinen Sohn, weiterhin an Gott und dessen Verheißung zu glauben. Während Abraham Isaak auf dem Altar festbindet, sehen sie beide den Schmetterling vorbeifliegen, was für Isaak zum Zeichen der Auferstehung und des ewigen Lebens wird.*[71] *Als Abraham ansetzt, seinen Sohn zu töten, ertönt Gottes Wort durch die Stimme eines Engels. Gott wird als Lichtschimmer nun auch für Isaak sichtbar; damit wird dessen Wunsch nach der Sichtbarkeit Gottes erfüllt und auch die Prophezeiung bestätigt, dass Abrahams Geschlecht über Isaak fortgesetzt werde. Das Stück schließt mit Abrahams Lob und Dank für seinen tiefen Glauben und mit Isaaks Glück, Gott begegnet zu sein und damit die* »Auferstehungswonne«[72] *bereits vorgefühlt zu haben.*

Wie der Grundtext der Bibel, so wechselt Lavater auch in seinem Drama den Gottesbegriff.[73] *Im Realwörterbuch zu der 1772 herausgegeben Bibel definiert Lavater selbst die beiden Begriffe.*[74] *Er unterscheidet in seiner Definition zwischen dem*

---

70 *Vgl. dazu auch: Vermischte Schriften 2, Brief Nr. 71, S. 529–530 [148]:* »Von der Empfängnis bis – in Ewigkeit ist jedes Wesen eben dasselbe, immer nur freyere, empfänglichere, thätigere Wesen. In der Gebuhrt streifen wir die Nachgeburt – im Tode den irdischen Körper – in der Auferstehung vermuthlich noch eine Hülse – ab. Wir sterben als Raupen im Tode, als Puppen bey der Auferstehung. Die Puppe läßt die Raupenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Papillon läßt die Puppenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Zeitpunkt, wo die Puppe der Raupe sich entwindet – d. i. wo ein unsichtbarer Luftleib z. E. dem Erdenleib sich entwindet – ist – Ihre *Partikularauferstehung*; Die Zeit, wo auch diese Hülle durch den Einfluß der Geistersonne, *Christus* zerschränzt (zerrißen) wird, die *allgemeine* (oder erste) *Auferstehung*, der Gerechten, d. i. der reifgewordenen Guten. Der andere Tod ist mir der Tod, den die entstreiften von der gröbern Erdhülle, ehe sie leichtleibig werden, noch einmal ausstehen müßen;«

71 *Vgl. Abraham und Isaak, S. 967 [131].*

72 *Abraham und Isaak, S. 980 [150].*

73 *Der Wechsel geschieht (vgl. S. 975–977 [143–146]), indem Abraham nicht wie zuvor Gott anruft, sondern den Herrn:* »Der Herr, der Herr ist nahe.« *Noch deutlicher wird die Unterscheidung in Isaaks Ausruf:* »Gott ist Gott! Erbarmung ist der Herr, der mir erschien!« *und die Wiederaufnahme durch Abraham:* »Erbarmung ist der Herr, der uns erschien!«

74 Real=Wörterbuch der meisten biblischen Wörter, die es vorzüglich nöthig haben erklärt zu werden, in: Die Bibel, 1772: »*Gott*: im alt. test. wird dieß wort meistens im gegensaz gegen die gözen oder falschen götter gebraucht; so daß

von den Israeliten verehrten Gott der Altväter und dem einigen und wahren Herrn, der sich der gläubigen Menschen erbarmt. Obwohl er sich in seinem Drama einer Perikope des Alten Testaments annimmt, verweist er wahrscheinlich bewusst auf Elemente des Neuen Testaments und damit auf den nach seinem Verständnis sichtbaren und liebenden Gott.[75]

Fasst man Lavaters Drama zusammen, so zeigt es eine idyllische Kleinfamilie, bestehend aus Abraham, Sarah und Isaak. Die Idylle und das Vertrauen in Gott wird durch den göttlichen Befehl gestört, besonders da Abraham zwar die Gotteserscheinung, nicht aber den eigentlichen Befehl mitteilt. Die Ausweitung ins Zwischenmenschliche sowie Abrahams innerer Kampf zwischen väterlicher Liebe und Gottesgehorsam sind neue Elemente, die Lavater gezielt in sein Drama einführt.

Gott so viel ist, als der wahre, der einige Gott. Darum wird der name *Gott* oft mit *Jehova*, welches der eigentliche name der von den israeliten verehrten gotttheit war, verwechselt. *Herr*: Im alten Testament hat die übersezung meistens das wort *Herr*, wo im ebraischen *Jehova* steht. Gott hat Jesum zum *Herrn* gemacht, d. i. zum oberhaupt der ganzen Schöpfung. *Herr* heißt also Christus, in so fern ihm alle gewalt im himmel und auf erde gegeben ist.«

75 *In den Briefen an Johann Konrad Deinet aus dem gleichen Jahr wie die Neufassung der Bibel mit ihren beigefügten Ergänzungen erklärt Lavater, was er unter Gott, Gottes Sohn und dem Heiligen Geist versteht. – Vgl. Lavater an Johann Konrad Deinet, 24. Oktober 1772, FA Lav Ms 557, Brief Nr. 46/2:* »Meine Ideé [!] von Gott und Christus simplificiren sich immer mehr: Gott ist nirgends außer seinen Geschöpfen. Alle seine Werke sind cörperliche Befaßungen seiner Kräfte. Der, der in allem alles Leben ist, ist der ewige Vater. Es ist im höchsten Verstande nur Einer; aber dieser unsichtbare lebendige Eine ist auf Milionen verschiedene Weise in jeder Sichtbarkeit; wie er in allen Sichtbarkeiten zusammen ist, so ist Er in Christus, seiner unmittelbarsten vollkommensten Hofnung. In ihm ist Er mehr als in allen andern Wesen zusammen genommen, wirksam. Er ist das Herz und das Haupt der Schöpfung, Gott die Weisheit, die Liebe, die Kraft dieses Christus. Christus ist das Ebenbild der ganzen sichtbaren Schöpfung – und innsonderheit des Menschen – Gott ist alles in allem: Aber Er ist es in Christo und durch Christum. […] Christus ist das Herz und Haupt Gottes. In ihm sieht, hört, weiß, wirkt, liebt Gott alles. Ohne ihn wäre Er incommunicabel, und ohne ihn könnte man keine Gemeinschaft mit Gott haben.« – *Vgl. auch: 27. November 1772, FA Lav Ms 557, Brief Nr. 47:* »Gott war *ewig* in Christo – Christus ist das Haupt der Schöpfung, aus dem sich alle Körperlichkeiten und Geistlichkeiten, wie alle Äste aus dem Stamm herleiten. […] Gott wie er sich in seiner *allgemeinen Fürsehung* offenbart ist der Vater – wie er sich in seinem *unmittelbaren* Ebenbild offenbart, der Sohn – und wie er sich in einem außerordentlichen Grad durch *Menschen* offenbart, besonders durch die *Propheten* und *Apostel*, *der H. Geist*, daher die Einheit, daher die Verschiedenheit.«

Mit Abrahams stets wiederholtem Glaubenssatz nach den Synoptikern (Mt 22,32, Mk 12,27 und Lk 20,38), Gott sei ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten, präjudiziert Lavater die Heilsgeschichte, was sich auch im Abschied nach dem »Morgenmahl«[76] *als Präfiguration von Christi Opfertod spiegelt. Indem Abraham an den gütigen und nicht an den strafenden Gott glaubt und dies wiederholt in seinen Gebeten äußert, verstärkt Lavater die Macht des Glaubens, dessen sichtbarer Beweis im (erhörten) Gebet liegt. Offenbarungsgeschichtlich gesehen entsteht damit der Eindruck, Abraham könne mit seinem unerschütterlichen Glauben an Gottes Güte den fordernden Rachegott (Elohim) von Genesis 22 bewegen, so zu handeln, wie die Psalmen und Evangelien ihn später zeigen. Das Drama* Abraham und Isaak *ist demnach als dramatische Demonstration der Kraft des Glaubens und des Gebetes zu lesen, der sich nicht einmal Gott entziehen kann und die noch immer wirksam ist.*

Lavater zeigt Abrahams Glauben am Bild des Schmetterlings.[77] *Durch seinen Glauben an den rettenden Gott und durch sein Gebet wird für Abraham der strafende Gott (Elohim) zum gütigen Gott (Jahwe). Lavater wertet in seinem Stück auch die Personen Sarah und Isaak auf. Die im Grundtext nicht erwähnte Sarah baut er als wichtige Bezugsperson als Gefühlsspiegelung für Abraham, vor allem aber als Mutter von Isaak mit ein. Mit der Aufwertung des Sohnes und der Aufnahme seines Namens in den Titel spielt Lavater gezielt – wie mit Sarah als Mutter Gottes – auf die Heilsgeschichte an. Wird Isaak in Genesis 22 keine Stimme gegeben, so stattet Lavater die Figur des Knaben mit dessen Sehnsucht aus, wie Abraham Gott einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Es ist Isaak, der die Natur und die Metamorphose des Schmetterlings*

76 *Abraham und Isaak, S. 913 [58].*

77 *Vgl. dazu auch: Vermischte Schriften 1,* Entwurf zu einer einfältigen Form, das Heilige Abendmahl auf eine geseegnete Weise zu halten, *S. 324 [243–244]:* »Abraham hat GOtt geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Denn dem der Werke thut, wird der Lohn nicht nach der Gnade, sondern als eine Schuld zugerechnet; Dem aber, der nicht Werke gethan hat, glaubt aber an den, der den Gottlosen gerechtspricht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.«

wahrnimmt, was für ihn zum anschaulichen Beweis für eine Erhöhung des Menschen nach dem Tod wird.[78]

4 ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Am 15. November 1772, seinem einunddreißigsten Geburtstag, hält Lavater in den Unveränderten Fragmenten aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst *fest, dass ihn sein kleiner Sohn Heinrich an diesem Tag bei der Arbeit oft mit Fragen störte, was ihn ungeduldig gemacht habe; dennoch beantwortete er ihm diese zu dessen und seiner eigenen Zufriedenheit. Als der kleine Junge am selben Tag vermisst wird, befällt den Vater eine große Angst. Er notiert in sein Tagebuch:* »Ich fühlte, ich fühlte, wie schwer es mir seyn würde, ihn – dem Willen des Vaters aufzuopfern.«[79] *Dies kann als eine erste Anspielung Lavaters auf Genesis 22 und auf sein 1776 herausgegebenes Werk* Abraham und Isaak *gedeutet werden.*[80] *Bereits zwei Monate später folgen konkretere Hinweise auf sein Drama. So schreibt Lavater am 9. Januar 1773 in sein Tagebuch, dass er den* Abraham *von seinem Freund und Amtskollegen Johannes Tobler zur Korrektur habe holen lassen. Zeit für Eingriffe in den Text fand Tobler zwar nicht, war aber offensichtlich mit dem Stück im Ganzen zufrieden.*[81] *Zwei Tage später, am 11. Januar 1773, wird Lavaters Drama gleich dreimal im Text erwähnt: Als Erstes findet der Autor das Stück bei seiner Rückkehr auf dem Tisch liegend, zusammen mit einem Billet der verzweifelten Frau Bürgermeisterin;*[82]

78 *Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 15–18.*

79 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 789 [18].*

80 *Es konnte keine Predigt zu dieser Thematik nachgewiesen werden. – Vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, *Zürich 1988, S. 483–658.*

81 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 854–855 [99–100]:* »Ich ließ meinen *Abraham* von Toblern hohlen. Gewiß kann ich sagen, daß es mich gefreut haben würde, wenn er Zeit gehabt hätte, recht viel daran zu corrigiren; – – Er hatte sie nicht, schien aber doch überhaupt wohl damit zufrieden zu seyn.«

82 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 861 [107]:* »Als ich nach Hause kam, fand ich meinen *Abraham* auf dem Tische, mit einem Billiet von der Frau B. ›Freylich würde auch nur Ein Funke von Abrahams

etwas später liest seine wieder genesende Frau darin,[83] *und als einer seiner Schwäger*[84] *auf Besuch kommt, trägt Lavater ihm die ersten zwei Handlungen aus dem Stück vor.*[85] *Im Folgenden kommt die Abraham-Thematik im Tagebuch noch in Form einer kleinen Broschüre aus Straßburg am 16. Januar 1773 zur Sprache*[86] *und im Tagebuch seiner Emser Reise von 1774 mit einem kurzen Eintrag am 20. Juli 1774;*[87] *danach verschwindet das Thema bis 1775 aus Lavaters Briefwechseln und Tagebüchern.*[88] *Das Werk* Abraham und Isaak *erschien aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühling 1776.*[89]

Glauben Stärke und Trost in meine Seele bringen; aber worauf soll ich meine Hoffnung gründen? – – Mein Opfer ist vollendet; ich sehe nichts als Asche, statt meines Eingebohrnen. Gott hat mehr, als mein Herz, mehr als mein Leben zum Opfer genommen. – – Ich kann nur im Staube anbeten, und weinen.« – *Bei der* »Frau Bürgermeisterin« *handelt es sich entweder um die Frau des amtierenden Bürgermeisters Johann Conrad Heidegger (Cleophea Escher) oder jene des ebenfalls amtierenden Bürgermeisters Hans Caspar Landolt.*

83 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 862 [108]:* »Sie las im Abraham.«

84 *Als Schwager in Frage kommen neben den Brüdern von Lavaters Frau Anna, geb. Schinz (Johann Heinrich Schinz und Hans Caspar Schinz) besonders auch der Mann von Lavaters Schwester Regula, Hans Conrad Oeri, VDM und seit 1775 Katechet an der Kreuzkirche in Zürich.*

85 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 864 [110]:* »Da der Hr. Schwager Ou – – S. zu uns kam, und mein *Abraham* eben auf dem Tische lag, las ich ihm die zwo ersten Handlungen davon vor. Ich bin sonst gar nicht gewohnt, meine Arbeiten jemanden vorzulesen. Ich finde es aber doch für den Verfasser sehr vortheilhaft. Er fühlet die Stärke und Schwäche seiner Arbeit alsdann selbst viel feiner, als es ihm kein Kunstrichter sagen kann.«

86 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 892 [148]:* »Ich erhielt von Straßburg eine kleine Brochure; die *Aufopferung Isaaks*, die ich, weil sie nur Einen Bogen stark war, und ich sonst gern ein wenig ausruhen wollte, geschwinde, aber eben nicht mit vieler Erhebung des Herzens durchlas, doch fand ich eine Zeile darinn, die ich in meinen *Abraham* übertragen will.«

87 *Heinrich Funck (Hg.):* Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher, *Weimar 1901, S. 314 (Mittwoch, 20. Juli 1774), S. 314:* »Lasen fort. vom Glauben. las etwas vom Abraham vor. Aufmerksam und zufrieden.«

88 *Trotz intensiver Nachforschungen in Lavaters Korrespondenz zwischen 1772 und 1775 im Nachlass der Zentralbibliothek Zürich (FA Lav Ms) konnten keine weiteren Zeugnisse zur Entstehungs- und Werkgeschichte von Lavaters Drama* Abraham und Isaak *gefunden werden. Wahrscheinlich legte Lavater sein Werk zur Seite, um es erst im November 1775 zu publizieren. – Es findet sich in* Johann Caspar Lavaters vermischte[n] Gereimte[n] Gedichte[n] vom Jahr 1766. bis 1785. Für Freunde des Verfassers *(Winterthur 1785) im sechsten Buch* (»Reimen an Verschiedene.«) *auf S. 372 das Gedicht* »VIII. An Herrn Krombholz aus Prag, einen grossen Harfenisten, als ihm der Verfasser seinen

Die lange Werkgeschichte des Dramas Abraham und Isaak *ist für Lavaters Arbeitsstil eher atypisch. Normalerweise gab er seine Werke gleich nach Fertigstellung an die Zensur und zum Druck.*[90] *Vielleicht zögerte Lavater die Veröffentlichung dieses Werks hinaus, weil sein erstes und einziges Drama noch nicht vollständig abgeschlossen war und er weitere Kritiken einholen wollte, oder aber, weil sich andere Werke in den Vordergrund drängten.*[91]

Der Grund, weshalb sich Lavater 1772 mit Genesis 22 beschäftigte, war, neben seinem allgemeinen Interesse an pädagogischen und religionsphilosophischen Themen,[92] *vor allem seine Mitgliedschaft in der »Asketischen Gesellschaft« in Zürich und deren Auftrag zu pädagogisch-theologischen Publikationen.*[93] *Unter der Führung von Johann Jacob Hess gaben Lavater und weitere Mitglieder*[94] *der im März 1768 unter der Schirmherrschaft von Johann Jacob Breitinger und Johann Jacob Simmler gegründeten »Asketischen Gesellschaft« 1772*

Abraham gab.« *Dieses Gedicht wurde in der Handschrift von Lavater (FA Lav Ms 98) auf den 15. November 1776 datiert und lautet wie folgt:* »Wenn in dunkeln Abendstunden / Deine Harfe schweigt und ruht; / Und, wer ihren Klang empfunden, / Neu erwärmt von Gottes Gluth, / Hingeht, und mit Heldenmuth / Stille Gottesthaten thut – / Dann erquicke Dich ein Blick / Vater Abrahams – Das Sehnen / Isaaks quill' in Deine Thränen – / Dann geniesse Heldenglück! / Nicht zur Erde schau zurück! / Dann ergreife Deine Sayten! / Ströme lebendes Gefühl! / Vorgefühl der Ewigkeiten! / Daß die Stirn, erst heiß und schwühl, / Durch den Wohllaut froh und kühl, / Und Dein Geist, wie frey von Erde, / Gottes froh und sicher werde!« – *Vgl. JCLW, Band VI/2, Werke 1782–1785 [in Vorbereitung].*

89 *Vgl. Anm. 107, S. 857. – Die zwei wichtigen Buchmessen in Leipzig fanden im Frühling als Oster-Messe und im Herbst als Michaelis-Messe statt. – Vgl. JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Geheimes Tagebuch, S. 62–64, Anm. 1/c.*

90 *Vgl. zum Beispiel den Entstehungsprozess von Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit. *Lavater gab erste Bogen dieses Werks bereits* »unter die Preße«, *während er noch am Schreiben der weiteren Briefe war. Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, Einleitung, S. XXX.*

91 *Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, S. 285–287.*

92 *Vgl. ebd., S. 284–285.*

93 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 53–55.*

94 *Die* Biblischen Erzählungen für die Jugend *wurden von Mitgliedern der 1768 gegründeten »Asketischen Gesellschaft« in Zürich verfasst. Unter der Führung von Johann Jacob Hess waren dies Felix Herder, Johann Caspar Lavater und Johann Conrad Pfenninger. – Vgl. Friedhelm Ackva:* Johann Jakob Heß (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern, 1992 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63), S. 102–109.*

und 1774 Biblische Erzählungen *in adaptierter Form für die Jugend heraus.*[95] *In der dreizehnseitigen Vorrede zu den* Biblischen Erzählungen *des* »Alten Testaments« *vermerken die Verfasser, dass sie in ihrer Jugend nur Abrisse der Biblischen Geschichte als Übung für das Gedächtnis vorgesetzt bekommen hätten. Diese* »Gerippe der biblischen Geschichte« *hatten jedoch* »nicht viel Anziehendes für das Herz und nicht viel Lehrreiches für den Verstand« *und wurden oft wie Märchen erzählt. Wie die Verfasser bemerken, bewirke eine solche Schulung, dass jene* »verworfenen Bilder« *auch im Erwachsenenalter hängen bleiben, da sich nur wenige später die Mühe machten, den eigentlichen Bibeltext selbst zu lesen. Genau dies wünschten sich die Verfasser der* Biblischen Erzählungen *jedoch für die Jugend, wenngleich sie selbst eingestehen müssten, dass die Bibel für diese oft etwas zu kompliziert geschrieben sei. Mit der jetzt getroffenen Auswahl der historischen Stücke und durch die Erzählart erhofften sich die Autoren, dass die einzelnen Geschichten für die Jugend nun gut fassbar und auch interessant und lehrreich genug seien, diese jungen Leute auch später für den biblischen Stoff zu begeistern; zudem wünschten sie sich, dass die* Biblischen Erzählungen *als Lehrmittel an den Schulen aufgenommen würden.*[96]

---

95 Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, *Zürich 1772.* – Biblische Erzählungen für die Jugend. Neues Testament, *Zürich 1774.* – Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes und Neues Testament. *Von der ascetischen Gesellschaft in Zürich, Zürich 1780. – Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 79–81.*

96 *Vgl. dazu auch Johann Gottfried Herder an Lavater, 30. Oktober 1772, FA Hess 1741. 181d, Brief Nr. 263* [»Auszug aus einem Briefe Herrn *Herders* aus Riga an Hrn: Diak: Lavater, […] 30. Octob. 1772:]: »Ich habe die Erzählungen des A. Testaments gelesen, an denen Sie Theil haben sollen, und Sie für manche Lebensläufe, manchmal um eines Zuges willen, umarmen mögen – Wenn der 2te Theil eben so ist, so will ichs in den hiesigen Schulen einführen; aber die Sprache der Bibel muß ich oft wiederherstellen. Unsere Zeit hat sich aus einem sonderbaren Vorurtheil, als wenn Kind und Mensch das alles nicht verstehe, was es [!] nicht definieren kann, dagegen, als gegen orientalisch Geschwäz verschworen, und will also alles in laue Umschreibung, kalte Definition, etc auflösen, wo meistens so der Geist verfliegt, wie dem Chymiker unter seinen Auflösen. Es ist schade, daß, was Michaelis aus Eitelkeit, u. Spalding aus ruhigem Temperament thut, alle braven Männer, in denen andre Seelenkräfte wirken, nachthun wollen, und damit tilgen wir sogar das lezte Vehikulum des Worts der Gottheit aus unserm Jahrhundert weg, um unser Wort zu

In den im Oktavformat gehaltenen Band »Altes Testament« *von 1772 findet sich auch Genesis 22 unter dem Titel* »Aufopferung Isaks«. *Da die* Biblischen Erzählungen *nicht autorisiert sind, ist nicht ersichtlich, aus welcher Feder jede Einzelne stammt. Bei der* »Aufopferung Isaks«[97] *kann man jedoch aufgrund von Konzeption und Schreibart davon ausgehen, dass Lavater der Autor dieses siebenseitigen Textes gewesen sein muss oder sich entscheidend als Co-Autor daran beteiligt hat.*

Nach einer ersten Beschäftigung mit dem Abraham-Stoff 1772, Anfang 1773 und im Juli 1774 taucht derselbe erst nach einer längeren Pause wieder in Lavaters Werktätigkeit auf. Im September 1775 findet sich im Briefwechsel zwischen Lavater und Goethe ein erster Hinweis auf das Stück. Lavater schreibt dem in Frankfurt am Main weilenden und in der Zwischenzeit mit ihm vertrauten Autor und Freund Goethe, dass er ihm sein Abraham-Drama »durch *Pestaluzen*[98], einen ganz originellen Mann – (der aber vordem, wenigsten einer meiner lautesten Belacher war, u. izt noch mit meinen geschwornen Feinden täglich vertrauten Umgang pflegt)« »offen« *zukommen lassen werde und bittet noch im gleichen Brief, doch so liebenswürdig zu sein,* »dieß Stük, eins der ausgearbeitesten, das ich je gemacht, in einer guten lieben Bruderstunde durchzugehen, u. mit Geist, Glauben, Kraft zuwürzen. Streiche durch, setze zu, ändere – wie u. was du willst. Ich opfere ihn dir auf. Mach's mit ihm, wie's dir gefällt. Aber laß dir's,

---

sagen. Hätte ich z. B. nicht weiter, als die Erzählung von der Schöpfung gelesen, so würde ich kaum haben weiter lesen wollen.« – *Auch der Philosoph und Reformpädagoge Johann Georg Sulzer, aufgewachsen in Winterthur, später in Berlin tätig, plädierte in seinem 1745 erstmals erschienenen* Versuch einiger vernünftiger Gedancken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder *über geeignete Dichtung, um die Jugend pädagogisch richtig zu bilden. – Vgl. dazu Udo Roth: »Kinder zu ziehen ist ein Werk eines Philosophen«. Johann Georg Sulzers Konzeption von Erziehung im Kontext der Aufklärungspädagogik, in: Frank Grunert / Gideon Stiening (Hg.):* Johann Georg Sulzer (1720–1779). Aufklärung zwischen Christian Wolff und David Hume, *Berlin 2011, S. 247–283; hier S. 266–272.*

97 *Vgl. Anhang 1, S. 867–870.*

98 *Hier wird es sich nicht um den Pädagogen Heinrich Pestalozzi handeln, sondern wahrscheinlich um den sogenannten Staatsrat (und späteren Deportierten) Johann Jacob Pestalozzi.*

Bruder, sehr angelegen seyn, du verdienst das ewige Leben darmit.«[99] *Auch Anna Barbara Schulthess bittet Goethe um diesen* »Brüder Dienst«[100], *den Lavater Goethe dadurch zu vergelten verspricht, dass er ihm von dem bald in Zürich erwarteten Maler Heinrich Füssli eine Zeichnung schickt. Da* »die Meß' nahe ist«,[101] *antwortet Goethe auch gleich auf Lavaters Schreiben, freut sich auf das Abraham-Drama und meldet dessen Eingang:* »Deinen Abraham hab ich. | Deinet kommt mit mir zu sprechen. […] Deinet will drucken. Quart! – Und ich will thun dran wie mirs um's Herz ist, Bin ich doch iust weder in Abrahams Fall noch Isaaks. Das Stück wird gute weite Würckung thun. Will auch einen Würzruch drein dampfen hier und da meines Fässleins, denck ich.«[102] *Das Drama erschien nicht wie ursprünglich vorgesehen bei Johann Konrad Deinet, sondern auf Ostern 1776 bei Heinrich Steiner in Winterthur. Lavater hält in seinem* »Promemoria an Wieland, Goethe, Lenz« *am 27. April 1776 fest:* »Wollt' Eüch gern meinen Abraham senden, wenn's nicht mehr kostete, als im Buchladen. Verzeiht.«[103]

Auch im Briefwechsel zwischen Lavater und Johann Georg Zimmermann kommt das Drama kurz zur Sprache, wobei Lavater seinen Freund und Mentor nicht um Mitarbeit bittet, sondern in seinem »Register allerley merkwürdigen Sachen die in meinem Kopf u: Herzen liegen für meinen Freünd *Zimmermann* in Hannover« *nur in dem alphabetisch geordneten Register unter dem Stichwort* »Abraham« *für Zimmermann festhält:* »Drama von mir kannst du gelegentlich von Deinet

99 *Heinrich Funck, Goethe und Lavater, Brief Nr. 35: Lavater an Goethe, 1. September 1775, S. 51–54; hier S. 52–53. – In FA Lav Ms 562 nicht nachweisbar.*

100 *Vgl. Heinrich Funck, Goethe und Lavater, Brief Nr. 35, S. 53.*

101 *Vgl. Anm. 89, S. 853.*

102 *Heinrich Funck, Goethe und Lavater, Brief Nr. 36: Goethe an Lavater, 8. September 1775, S. 54–56; hier S. 56. – Vgl. WA, Abteilung IV [Briefe], Band 2, Nr. 354, S. 286–288; hier S. 287–288. – Vgl. Johann Wolfgang Goethe:* Briefe. *Historisch-kritische Ausgabe. Band 2 I: Anfang 1773 – Ende Oktober 1775. Text und Kommentar, hg. von Georg Kurscheidt und Elke Richter, Berlin 2009, S. 211–213 [Frankfurt am Main, 8. oder 9. September 1775. Freitag/Samstag]; hier S. 212.*

103 *Heinrich Funck, Goethe und Lavater, Brief Nr. 47: Lavater an Goethe, 27. April 1776, S. 66–67; hier S. 66. – In FA Lav Ms 562 nicht nachweisbar.*

fodern – u: dann, ungelesen deiner Tochter geben«.[104] *Zimmermann bedankt sich in seinem Antwortschreiben zwar für das* »herrliche Briefregister«, *geht aber nicht näher auf das Abraham-Drama ein*[105]. *In einem weiteren Register an Zimmermann vom Januar 1776 erwähnt Lavater den* Abraham *erneut, jedoch mit der Bemerkung, dass das Drama durch Johann Konrad Deinets* »unverantwortliche Nachläßigkeit noch nicht gedruckt, u: die ersten Bogen voll Fehler gedruckt« *seien.*[106] *Ein letztes Mal taucht der* Abraham *kurz vor der Ostermesse 1776 in diesem Briefwechsel auf, indem Lavater dem Freund aufzählt, was er noch alles bis zur Messe fertigzustellen habe:* »O Du MitEmpfinder meiner VollendungsLust! Nach Ostern denke Du mich noch vollendungsfroher. – Dann die 50 Lieder! dann Abraham! dann die Physiognomik! dann der Brief an Freünde, der izt noch in der Censur ist, – dann überhaupt noch manches abgeladen.«[107]

Es ist erstaunlich, dass sich in der Korrespondenz Lavaters, in welcher sonst seine Werke während der Entstehungsphase zumeist ausführlich besprochen werden,[108] *nur sehr wenige Hinweise auf das Abraham-Drama nachweisen lassen.*[109] *Wie in den oben besprochenen Briefwechseln mit Goethe und Zimmermann, so sind auch in der Korrespondenz zwischen Lavater und Lenz nur sehr wenige Hinweise auf das Drama zu finden. Lavater erwähnt sein Werk erstmals am 5. Oktober 1775 in einem Brief an Lenz*[110] *Im März 1776 scheint es Lenz dann gelesen zu haben, denn er schreibt nach Zürich:* »Dein Abraham hat mich unendlich erbaut. Freilich ist alles mehr religiös als poetisch. Das letzte Gedicht Abrahams vor der

104 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589d.5, Register.*

105 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 11. Dezember 1775, FA Lav Ms 534, Brief Nr. 32.*

106 *Lavater an Zimmermann, Januar 1776, Register FA Lav Ms 589e.*

107 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. März 1776, FA Lav Ms 589e.*

108 *Vgl. die Entstehung des Werks* Aussichten in die Ewigkeit, *in: JCLW, Band II, Einführung.*

109 *Am 8. Juni 1779 vermerkte Lavater in seinem Brief an Marquise Antonia de Branconi jedoch:* »Von meinen Schriften wünsch ich nur *Abraham* von Ihnen gelesen.« – *Vgl. Ludwig Hirzel (Hg.):* Lavaters Briefe an die Marquise Branconi. *Mitgeteilt von Ludwig Hirzel, Leipzig 1877, S. 685.*

110 *Vgl. Jakob Michael Reinhold Lenz:* Werke und Briefe in drei Bänden, *hg. von Sigrid Damm, Leipzig 1987. Band 3, S. 345.*

Opferung hat mir die größte Sensation gemacht.«[111] *Lenz nimmt das Werk offensichtlich im April 1776 auch mit an den Hof nach Weimar*[112] *und kann noch im gleichen Monat melden, dass es von Herzog Carl August und Herzogin Louise* »sehr gnädig aufgenommen worden« *sei.*[113]

In der langen Liste der »Bücher, die ich gelesen. NB bis A. 1768«[114] *findet sich kein direkter Hinweis auf die Abraham-Thematik. Lavater führt darin jedoch Breitingers* Critische Dichtkunst *und Bodmers Dramen und Trauerspiele, Klopstocks* Messias, *seine Lieder und den* Tod Adams *auf. Auch Spaldings* Bestimmung des Menschen *ist zu finden wie auch die verschiedenen Werke von Zimmermann, Charles Bonnet und Bodmers Übersetzung von John Miltons* Paradise Lost *sowie mehrere Schriften von Wieland. Was zu diesem Zeitpunkt jedoch an Literatur noch fehlt, sind zwangsläufig die Werke von Goethe und Herder sowie Wielands 1752 verfasstes Gedicht* Der gepryfte Abraham[115].

Wieland schrieb sein Abraham-Gedicht während seines Aufenthaltes 1752 bei Bodmer in Zürich. Als dessen Schüler stützt er sich in seiner Dichtung stark auf seine damaligen Vorbilder Bodmer und Breitinger. Im Vorwort des in vier Gesänge aufgebauten Gedichtes Der gepryfte Abraham *hält Wieland denn auch fest, dass Poesie das Lob Gottes beinhalten und den Menschen* »in seinen vornehmsten gesichtspunkten und bestimmungen« *zeigen müsse. Als Nachahmerin der Natur sollte sie höhere geistliche und moralische Schönheiten zeigen und – wie die Natur – das Schöne mit dem Guten verbinden. Der schwäbische Dichter plädiert zudem für die Ein-*

111 *Jakob Michael Reinhold Lenz, Werke und Briefe, Band 3, S. 402.*

112 *Jakob Michael Reinhold Lenz, Werke und Briefe, Band 3, S. 420:* »Ich habe Deinen Abraham an die Prinzessin Louise mitgenommen.«

113 *Jakob Michael Reinhold Lenz, Werke und Briefe, Band 3, S. 427:* »Dein Abraham ist sehr gnädig aufgenommen worden. Herzog u. Herzogin sind wirklich Engel, mehr hindert mich die Fülle meiner Wertachtung zu sagen.«

114 *Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in:* Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2019, S. 497–533; die Liste findet sich auf S. 514–527.*

115 *Christoph Martin Wieland, Der gepryfte Abraham.*

bildungskraft, die »allezeit von liebe zur wahrheit und gutem geschmack geleitet« *werde und über die Poesie und Dichtkunst den Menschen zu einer höheren Bestimmung führe, indem sie die Werke und Offenbarungen Gottes lobpreise. Als Sittenlehrer will Wieland beim Leser* »empfindungen der religion und liebe zur tugend« *wecken, und all jenen gefallen, die über ihre Tugend und Geschicklichkeit bereits erhaben sind. Mit den Worten:* »Lehre mich ABRAHAMS pryfung, den sieg des frommen gehorsams und des glaubens besingen« *beginnt der erste Gesang dieses Gedichtes.*

Wieland verpflichtet sich mit diesen einführenden Worten zu seiner Abraham-Dichtung dem Dichtungsansatz der Zürcher Bodmer und Breitinger. Wie diese distanziert er sich vom barocken Schwulst und nimmt seinen Ausgangspunkt bei der aufklärerischen Auffassung von Dichtung als einer imitatio naturae.[116] *In Breitingers* Critischer Dichtkunst *beinhaltet der Begriff imitatio auch die Einbildungskraft des Dichters, der nicht nur die vergangene oder gegenwärtige Welt abbilden soll, sondern* »neue Begriffe und Vorstellungen formieren, deren Originale nicht in der gegenwärtigen Welt der würklichen Dinge, sondern in irgend einem andern möglichen Welt-Gebäude zu suchen sind«[117].

Miltons Paradise Lost[118] *veranschaulicht das Verständnis von Poetik und Religion, wie es die Literaturtheoretiker Bodmer und Breitinger propagierten. In der Darstellung des Heilsgeschehens in Klopstocks* Messias[119] *sahen die beiden Zürcher Professoren ihre Theorie von Dichtung verwirklicht, die sich nicht mehr einzig an den Verstand richtet, sondern aus den Quellen der Einbildungskraft und Phantasie schöpft. Dadurch*

---

116 *Vgl. Hans Wysling: Die Literatur, in: Ders. (Hg.):* Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, *Zürich 1983, S. 131–188; hier, S. 141.*

117 Johann Jacob Breitinger, Critische Dichtkunst, *Band I, S. 59.* – *Vgl. Hans Wysling, Literatur, S. 141.*

118 *John Milton:* Paradise Lost. A Poem in ten books, *London 1668.*

119 *[Friedrich Gottlieb Klopstock]:* Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen, *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773.* – *Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-kritische Ausgabe, hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus und Rose-Marie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996.*

verlagerte sich der Schwerpunkt der Dichtung vom Wahrscheinlichen auf das Wunderbare. Indem Dichter wie Milton und Klopstock nach diesem Verständnis die biblische Offenbarung neu zu schreiben begannen, wurde Dichtung wieder zur »Heiligen Poesie«[120]*, die der creator spiritus des Dichters erzeugt. Religion wird als* »Nachhall göttlicher Stimme in Natur und Schrift« *in die Dichtung eingeführt, wodurch sich ein enger Zusammenhang zwischen Dichtung und Theologie etabliert, der in der ganzen Goethe-Zeit manifest oder unterschwellig wirksam blieb.*[121] *Das Neue und dessen höchste Steigerung, das Wunderbare, sind mit die vornehmsten Gegenstände der Dichtung. Diese Öffnung der Dichtung auf das Wunderbare hin ermöglicht es Autoren wie Klopstock, Wieland, Herder, Goethe und auch Lavater, Werke zu schreiben, die nicht mehr die vorgegebene Welt spiegeln, sondern über die Imagination zu neuen Welten führen.*

> »Was die *Miltons* und *Klopstocks*, *Fenelons* und *Racine* in ihren reinsten Sonnenaugenblicken empfunden, war *Religion*, war nur Nachhall göttlicher Stimme in Natur und Schrift! Die erhabenste und zerschmelzendste Beredsamkeit *Boßuets* und *Fenelons*, die stärkste Gedankenseele *Pascals* und die sanfteste Empfindungshelle *Fenelons* und die treue Herzenssprache *Luthers* und die einfältige ruhige Würde *Spaldings* und die Engelzarte Vorempfindung des Engels in uns, bei meinem Freunde *Lavater*, und wiederum die dunkle Gebürghöhe *Youngs* im Trompetenklange der Mitternacht – Religion! Religion! ferner Nachhall und Nachklang der Offenbarung! – und o Quelle, was liegen in dir noch für Ströme! –«[122]

In den Unveränderten Fragmenten *schreibt Lavater am 9. Januar 1773, dass die Person Christi immer mehr auf Kosten*

120 *Friedrich Gottlieb Klopstock: Von der heiligen Poesie, in:* Der Messias, *Band I, Kopenhagen 1755, S. IX–XIX – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock, HKA, Abteilung Addenda III 2.*

121 *Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 5–8.*

122 *[Johann Gottfried Herder]:* An Prediger. Funfzehn Provinzialblätter, *Leipzig 1774, S. 101. – Vgl. Johann Gottfried Herder:* Werke in zehn Bänden, *hg. von Günter Arnold u. a., Band 9/1 (Theologische Schriften), Frankfurt am Main 1994, S. 127. – Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 4.*

der Lehre ins Dunkle gestoßen werde. Es sei jedoch nicht die Lehre, sondern Christus als Person, welche uns Unsterblichkeit gebe.[123] *Damit wendet sich Lavater gegen die Theologen deistischer Färbung der Aufklärung.*[124] *Diese Strömung hatte Lavater bereits in der moralischen Wochenschrift* Der Erinnerer *mit den Worten beklagt, dass Religion und Rechtschaffenheit in Lehrgebäude gebracht und dass mit diesen wie mit andern Wissenschaften umgegangen werde, damit man* »glauben möchte, es sey etwas unendlich schwehres, und doch unendlich wichtiges, nur zu wissen, was Tugend sey«.[125] *Auch für Lavater blieb allerdings die Bibel das höchste Gut. In ihr sah er alles vereint, was der Mensch an Religiösem, Moralischem, Politischem und Gesellschaftlichem wissen müsse. In diesem Sinne versteht sich auch seine Dichtung, die nicht auf eine Theorie abzielt, sondern den christlichen Gedanken und den Menschen innerhalb der Natur ins Zentrum stellt. Mit der dank Bodmers Dichtungstheorie vorgegebenen Öffnung der Literatur wenden sich neben Lavater Autoren wie Hamann, Herder, Goethe, Klinger, Lenz und andere mehr im Zeitalter des Sturm und Drang mit ihrer Binnenkritik, aber auch Dynamisierung der späten Aufklärung*[126] *gegen die von der Aufklärung bevorzugte Vernunft (ratio) und stellen Emotionen (emotio) ins Zentrum ihrer Werke. Wie Herder es ausdrückt, ist nun* »die Stimme des Herzens ausschlaggebend für die vernünftige Entscheidung«.

Neben seiner Verbundenheit mit Bodmer und Breitinger und seiner engen Beziehung zur Bibel und den Biblischen Erzählungen *wird es wohl die Verbindung zu den Autoren des Sturm und Drang, besonders jedoch jene zu Goethe, gewesen*

---

123 *JCLW, Band IV, Werke 1771–1773, Unveränderte Fragmente, S. 850 [97]:* »Seine Lehre aber, mein Freund, ist nicht *Er* selber. *Er* giebt uns *Unsterblichkeit*; nicht seine *Lehre*. Die *Auferstehung* und das *ewige Leben in einem himmlischen Körper* ist eine *physische* Sache, die seine (physische) *Schöpferskraft* uns giebt, und nicht eine moralische Vorschrift.«

124 *Vgl. Hans Schnorf:* Sturm und Drang in der Schweiz, *Zürich 1914, S. 100.*

125 Der Erinnerer. Eine Moralische Wochenschrift. *3 Bände, Zürich 1765–1767. – Vgl. JCLW, Band I/2, Jugendschriften 1762–1769, Der Erinnerer, S. 163–164 [122].*

126 *Vgl. Werner Schneiders, Lexikon der Aufklärung, Sturm und Drang, S. 399–400.*

sein, die Lavater veranlasste, sein Drama Abraham und Isaak *zu schreiben. Über Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit *(auf welche wohl auch Herder mit der* »Engelzarten Vorempfindung des Engels« *anspielt) und Goethes* Brief des Pastors zu*** an den Neuen Pastor zu***[127] *geschieht eine erste Annäherung beider, welche zu einer tiefen Freundschaft und der Zusammenarbeit an den* Physiognomischen Fragmenten *und wahrscheinlich am Abraham-Drama führt.*

Mit der Dramatisierung von Genesis 22 stellte sich Lavater in die lange und ehrwürdige Tradition bildnerischer und literarischer Gestaltung dieser Perikope. Auffallend an Lavaters Text ist dessen Sprache, die, durchsetzt mit Gedankenstrichen, Ausrufezeichen und Pausen, das erregte Innere der Protagonisten zeigt und durch den expressiven Stil des Sturm und Drang einen Gegensatz zur damaligen Dramensprache etwa eines Lessing darstellt.[128]

5 GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Bodmer schrieb im Rahmen seiner pädagogisch-historischen Tätigkeit zahlreiche Dramen, die jedoch nie für eine Aufführung gedacht waren. Mit seinen biblischen und vaterländischen Schauspielen wollte er den Lesern die vergangenen Zeiten vergegenwärtigen und sie dazu bewegen, sich über die darin enthaltenen fingierten Gespräche in die großen Vorbilder hineinzuversetzen. An eine Aufführung hatte Bodmer auch deshalb nicht gedacht, weil es damals in Zürich kein ständiges Theater gab.[129] *Nach den Gesetzen der Zwinglianischen Reformation war in der Limmatstadt jegliche Form von szenischer Aufführung bis 1798 verboten. Davon ausgenommen waren einzig die Vorführungen durchreisender deutscher und*

127 *Johann Wolfgang Goethe:* Brief des Pastors zu*** an den Neuen Pastor zu***. Aus dem Französischen 1773, *[s. l.] 1773.* – *Vgl.* Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. *Münchner Ausgabe. Band 1.2: Der junge Goethe 1757–1775, hg. von Gerhard Sauer, S. 423–434.*
128 *Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 12.*
129 *Hans Wysling, Zürich im 18. Jahrhundert, S. 147.*

französischer Theatertruppen, die jedoch nur erlaubt wurden, wenn sie tagsüber stattfanden und ein Teil der Einnahmen wohltätigen Zwecken zugutekam. Die Erlaubnis für solche Aufführungen erteilte in Zürich der Kleine Rat; als Aufführungsort diente wahrscheinlich ab 1730 mit der Beckschen Schauspieltruppe der sogenannte »Militärschopf« bei der Bärenschanze (Schanzengraben/Bärengasse). Um dennoch Schauspiele sehen zu können, reisten die Zürcher ins benachbarte Städtchen Baden, welches ein eigenes Komödienhaus besaß. Ein festes Theater erhielt Zürich erst mit dem sogenannten Aktientheater, welches am 10. November 1834 in der umgebauten Kirche des ehemaligen Barfüßerklosters an den Unteren Zäunen eröffnet wurde.[130]

Wie Bodmers historisch-politische Schauspiele, so war auch Lavaters Drama Abraham und Isaak *nicht zur Aufführung gedacht.*[131] *Mit dieser Perikope aus dem Alten Testament wollte*

130 *Vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfe des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997, S. 161–174 (»Gefährliche Bücher?« – die Zürcher Zensur; zur Theaterzensur, S. 162). – Georg Finsler:* Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild, *Zürich 1884, S. 227. – Thomas Nußbaumer: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.):* Philipp Christoph Kayser (1755–1823): Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes, *Hildesheim 2007, S. 47–115; hier S. 51–52. – Hermann Schulthess: Zürcher Markt- und Schauspielbelustigungen im 18. Jahrhundert, in:* Separatabdruck aus dem »Zürcher Taschenbuch« für das Jahr 1934 *Zürich 1933, S. 101–131. – Conrad Ulrich: Geselligkeiten und Gesellschaften, in: Hans Wysling:* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 49–62; hier, S. 61. – Ders.: Lavaters Zürich, in: Gerda Mraz/Uwe Schögel:* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 12–20; hier, S. 14.*

131 *Im Oktober 2008 führte die »Oper im Knopfloch« unter der Produktionsleitung von Rosina Zoppi im Theater Stok in Zürich die kleine Oper* Abramo ed Isacco *von Josef Mysliveček auf; die gesungenen Texte stammen von Pietro Metastasio; anstelle der Rezitative wurden die entsprechenden Dialog-Stellen aus Lavaters Drama gesprochen. – Friedrich Gottlob Klopstock schließt 1757 in seinem Vorwort zu* Der Tod Adams. Ein Trauerspiel *die Aufführung explizit aus, indem er schreibt:* »Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an so etwas ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses, und die nothwendige äußerste Einfalt bey der Vorstellung dieses Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werden, verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent

Lavater nicht ein aktualisiertes biblisches Vorbild am Beispiel von Abrahams Tugenden zeigen, sondern mittels der Dialoge dem Leser die Gefühlswelt des Protagonisten verdeutlichen, indem er sich beim Schreiben »in sein Herz und seine Lage, seine Gesinnungen, seinen Glauben«[132] *hineinfühlte. Bei Lavater steht nicht wie in Bodmers biblischen Dramen die Person mit ihren* »räsonnierten Begriffen von Religion«[133] *und Stärken im Zentrum, sondern der vom Glauben und von seiner Liebe zu seinem Sohn bestimmte Protagonist Abraham. Nicht Distanz ist das Ziel dieses Dramas, sondern direkter Einbezug des gebildeten Lesers in den Glaubenskampf der historischen Figur.*

Bodmer lehnte Lavaters Drama ab, da es ihm zu wenig pathetisch, zu religiös und zu emotional war. Mit seinem Stück Der Vater der Gläubigen[134] *versuchte er 1778, auch über den Untertitel* »Ein religioses Drama«, *ein Gegenstück zu Lavaters Werk und damit auch zur Strömung des Sturm und Drangs zu schaffen.*

Goethe schrieb in seinem Brief vom 8. September 1775 an Lavater, dass sein Drama Abraham »gute weite Würckung thun« *werde.*[135] *Nach dessen Erscheinen erfolgte jedoch – wie oben gezeigt wurde – weder in der Korrespondenz Lavaters eine eigentliche Rezeption noch erschienen weitere Auflagen oder bedeutende Rezensionen. Erst 1778 publizierte die von Friedrich Nicolai herausgegebene* Allgemeine deutsche Bibliothek *eine Besprechung, verfasst von dem Braunschweiger Literaturhistoriker Johann Joachim Eschenburg.*[136] *Eschenburg kritisiert darin weniger Lavaters gefühlsbetonte Sprache; er*

---

seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andere zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück, wegen gewisser Nebenumstände, nicht aufs Theater gehöret.« – *Zur Abneigung gegen ein Theater in Zürich vgl. Thomas Brunnschweiler:* Johann Jakob Breitingers »Bedencken von Comoedien oder Spilen«. Die Theaterfeindlichkeit im Alten Zürich. *Edition, Kommentar, Monographie (Diss.), Bern 1989.*

132 *Abraham und Isaak, S. 878 [5].*

133 *Ebd., S. 877 [4].*

134 *Johann Jacob Bodmer, Der Vater der Gläubigen.*

135 *Vgl. Anm. 102, S. 856.*

136 Allgemeine deutsche Bibliothek, *Berlin/Stettin 1765–1796. 36. Band (1778), 1. Stück, S. 141–142. – Vgl. Anhang 2, Rezension, S. 871–872.*

moniert, dass der Zürcher Autor nicht auf die eingangs von ihm mutig gestellten Fragen der Dramatisierung eingehe, die jedoch zwecklos seien, wenn es nur die Absicht des Dichters gewesen ist, eine »rührende biblische Geschichte« *in jener Form zu publizieren, die auf den Leser den* »tiefsten und lebhaftesten Eindruck« *mache. Von* »einem Manne so feurigen Gefühls, so reicher Einbildungskraft«*, wie Lavater es sei, habe man schon im Voraus Gutes erwartet. Die hohe Erwartung sei jedoch nicht ganz erfüllt worden, da Lavater sich zwar in die Patriarchenwelt und deren Ideenkreis habe versetzen können und auch deren Sprache und Sitten zu schildern gewusst hätte, sich aber in Selbstgesprächen und* »pathetischen Tiraden«*, die eigentlich nicht in die Patriarchenwelt gehörten, verliere.*

Eschenburg geht in seiner Rezension auch auf das 1778 geschriebene musikalische Stück Abraham auf Moria[137] *von August Hermann Niemeyer ein, das sich in einzelnen Zügen an Lavaters Stück anlehne, jedoch weiter als Lavaters Stück von der biblischen Geschichte entfernt sei.*

Der in Halle lehrende Theologe und Pädagoge Niemeyer[138] *beruft sich in seinem vorangestellten* »Gedanken über Religion, Poesie und Musik« *auf Klopstocks Abhandlung* Von der heiligen Poesie[139]*. Diese gebe dem Dichter die Freiheit, die biblische Geschichte poetisch zu bearbeiten. Der Zweck des religiösen Dramas sei es nun, religiöse Empfindungen* »durch geschickte Darstellung gewisser Begebenheiten zu erwecken, sanfte edle Gefühle der Menschheit zu erregen, Gedanken auszudrücken, die sich an die Seele in gewissen ähnlichen Lagen anschmiegen, wie das Gewand an den Körper«.[140] *Langweilig und unnatürlich findet der Autor daher die Reden des Vaters und des Sohnes in Wielands* gepryftem Abraham *und* »gegen alle Wahrheit des Affekts in der nicht lang erschiene-

137 *[August Hermann Niemeyer]:* Abraham auf Moria. Ein religiöses Drama für die Musik. Voran Gedanken über Religion, Poesie und Musik. Von dem Verfasser der Charakteristik der Bibel, *Leipzig 1777.*

138 *Vgl. Lavater an August Hermann Niemeyer, FA Lav Ms 576 (Zuwachs 589a.62) und August Hermann Niemeyer an Lavater, FA Lav Ms 521. – Vgl. auch Vermischte Schriften 2, S. 597–600 [229–231], Brief Nr. 115: Lavater an August Hermann Niemeyer, 16. März 1777, FA Lav Ms 576, Brief Nr. 50.*

139 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Von der heiligen Poesie.*

140 *August Hermann Niemeyer, Abraham auf Moria, S. 36.*

nen *Lambertschen*[141] Bearbeitung desselben Sujets«[142]. *Niemeyer stützt sich zum einen auf Lavaters Drama, distanziert sich jedoch in der Vorrede davon und verschreibt bewusst oder ungewollt auch Lavates Namen.*[143]

Wie Wieland und Lavater sieht auch Niemeyer in Klopstocks Poesie den Kern für seine Dichtung, deren Ausformung ganz unterschiedliche Strömungen und Werke hervorbringt, in ihrem Ursprung jedoch auf Bodmers neuartige Dichtungstheorie zurückgeht. Mit dem Einbezug der freien Natur, in der sich Gott Abraham und Isaak zeigt, setzt Lavater Zwinglis Forderung nach empfindsamer Umsetzung von biblischem Text nun im Sinne der Aufklärung um und hilft damit auch dem bibelkritischen Leser, die Konditionierung zum blinden Gehorsam, die an der tentatio Abrahami in Gen 22 vorgeführt wird, als Angebot aufzufassen, überall nach Zeugnissen für die wohltätigen Folgen der Erlösungstat zu suchen.[144]

141 *Vgl. Anhang, Rezension:* »wenn wir anders den Druckfehler in seiner Vorrede, wo *Lambertschen* statt *Lavaterschen* zu stehen scheint, richtig verbessern«. – *Von Johann Heinrich Lambert existiert kein Werk, das sich mit der Thematik um Gen 22 beschäftigt. – Lavater selbst erwähnt den in Berlin wirkenden Philosophen Johann Heinrich Lambert in seinen* Aussichten in die Ewigkeit *als einen von mehreren »Depositaires* des gesunden Verstandes, des guten Geschmakes, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit«. – *Vgl. JCLW, Band II, Aussichten in die Ewigkeit, S. 9.*

142 *August Hermann Niemeyer, Abraham auf Moria, S. 67.*

143 *Anstelle von Lavaterschen steht im Text »Lambertschen«, obschon eindeutig Lavater gemeint ist.*

144 *Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater, S. 392–393 [Vgl. Anm. 29].*

XII.[145]
Aufopferung Isaks.

Es war dem lieben GOtt, der alles weiß, wol bekannt, daß Abraham ihn von Herzen liebe, und ihm wie ein gutes Kind seinem Vater, gern, und aus Vertrauen auf seine Güte und Vorsorge, gehorche: Aber eben weil er ihn so kannte, so gab er ihm einmal Anlaß, eine ganz besondere Probe dieses starken Vertrauens und Gehorsams abzulegen; damit andere Menschen ein Beyspiel an ihm hätten, wie weit es ein Mensch in dem Vertrauen auf GOtt, und im Gehorsam gegen seine Befehle bringen kann, wenn es ihm ein rechter Ernst ist; und wie viel Gutes er dann auch, wenn er so gesinnet ist, von GOtt erwarten darf. So trägt etwa ein Vater einem von seinen Kindern, welches er für das beßte und verständigste hält, etwas zu thun auf, das die andern Kinder für ausserordentlich schwer hal-|ten, und belohnt es dann vorzüglich dafür; nur damit diese aus einem solchen Beypiele lernen, daß der Vater, auch bey dem allerschwersten, was er sie thun heißt, oder was er mit ihnen vornimmt, doch keine andre Absicht habe, als sie glücklich zu machen; und daß sie ihm, wenn sie dieß wissen, überall desto williger und freudiger gehorchen.

GOtt hatte dem Abraham sein oftmals wiederholtes Versprechen erfüllt, und ihm von der Sara ein Söhnchen gegeben da er bereits hundert, und sie neunzig Jahr' alt war. Wie viel Freude müßten sie mit diesem Kinde haben, da Gott demselben, eh es gebohren war, schon so viel Gutes versprochen hatte; daß er nämlich seinen Nachkommen das ganze Land Kanaan eingeben, und einen derselben zum Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts machen wolle: Allemal,

145 *Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, S. 58–65.*

wenn sie ihren lieben Isak nur ansahen, mußte ihnen der Sinn an das kommen, was GOtt seinethalben so oft, so ausdrücklich gesagt hatte. Und was konnten izt | die alten Aeltern anders denken, als daß Isak, wenn sie nun bald sterben würden, ein langes glückliches Leben geniessen, und der gesegneteste von allen Menschen seyn werde! – Aber plötzlich erhielt er den Befehl von GOtt: Nimm deinen geliebten Sohn, den Isak: Geh in das Land Moria, und bring mir ihn auf einem Berge, den ich dir zeigen will, zum Brandopfer!

Dieses schien sich gänzlich zu wiedersprechen: Isak sollte so zahlreiche und beglückte Nachkommen haben, und doch selbst in seiner frühen Jugend dahinsterben; und nicht etwa wie andere Kinder, die oft schon in ihrer zarten Jugend erkranken und sterben; sondern er sollte von seinem lieben Vater mit eigner Hand geschlachtet werden.

Wenn je ein Vater sein Kind herzlich liebte, so liebte Abraham seinen Isak. Aber er dachte sogleich, er sey sein Kind GOtt schuldig, der es ihm gegeben; wenn es GOtt zurückfodere, so dürfe er sich eben so wenig widersetzen, als wenn Er ein anderes gewöhnliches Opfer | von ihm gefodert hätte: Gewiß meyne es GOtt mit seinem Isak gut; er würde ihm nicht befohlen haben, ihn zum Opfer darzubringen, wenn er nicht wirklich ein Wohlgefallen an dem Knaben hätte: Daß er ihn aber mit eigner Hand schlachten und opfern sollte, dafür, mußte er denken, so schwer es ihn ankommen mögte, werde Gott seine weisen Ursachen haben. – Einmal er zweifelte im geringsten nicht, daß Gott nicht dennoch seine Verheissungen, die er ihm dieses Sohns wergen gethan, sollte erfüllen können, wenn er schon nicht wußte, wie … Denn er hatte doch mehrmalen erfahren, daß, wenn Gott ihm etwas versprochen, es pünktlich geschehen sey, wenn es auch schon zur Zeit des Versprechens nicht den mindesten Anschein dazu gehabt: So war es z. Ex. bey der Geburt eben dieses Isaks gewesen die er nach menschlichem Anschein nicht mehr hätte erwarten dürfen. Und so, dacht' er, könne Gott auch izt noch sein Versprechen halten, und den Isak glücklich machen und ihm zahlrieche | Nachkommen geben, wenn er izt gleich sterben müßte: *GOtt könne auch wol einen Todten wieder lebendig machen, und ihm nach dem Tode das noch geben, was er ihm versprochen*.

In diesem guten Zutrauen steht Abraham am Morgen früh auf, ruft seinem Sohn Isak und zween Knechten, läßt seinen Esel satteln, versiehet sich mit Holz und anderm, was zu einem Brandopfer nöthig war, und reist an den Ort hin, welchen ihm GOtt bestimmt hatte. So viel schwere Gedanken ihm auch unterwegs aufsteigen mußten, so war er doch einmal vest entschlossen, GOtt zu gehorchen.

Da er nicht mehr ferne von dem Berge war, befahl er seinen Knechten, die nicht wußten, was ihr Herr im Sinn hätte, zurücke zu bleiben, und auf ihn zu warten, bis er wieder vom Berg herab käme. Dann nahm er das Holz zum Brandopfer, ließ es Isak den Berg hinauftragen, nahm das Schlachtmesser | zu sich, mit welchem er ihn schlachten sollte, und gieng so mit ihm auf die Höhe.

Isak war noch sehr jung; wußte aber wol, was zu einem Opfer gehörte, weil er seinen Vater oft opfern gesehen: Mein Vater, sprach er, hier ist Feuer und Holz; wo haben wir aber ein Lamm zum Opfer? – Mein Sohn, antwortete Abraham, dafür wird Gott schon sorgen, daß wir auch ein Lamm bekommen – Als sie itzt auf der Höhe des Berges standen, richtete der Vater einen kleinen Altar auf. Isak fragte nichts mehr, und sahe nur immer zu. Abraham nahm ihm das Holz ab, das er getragen hatte, und zerlegte es ordentlich auf dem Altar. Nun zeigte es sich, daß Isak selbst das Lamm seyn sollte.

Isak hatte schon viel von dem Lieben GOtt gehört, wie gut und weise er sey. So bald er merkte, daß dieß GOttes Willen sey, sagte er kein ungeduldiges Wort. Er ließ sich von seinem Vater binden, und auf das Holz legen. |

Izt ergriff Abraham das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Plötzlich rief ihm ein Engel vom Himmel: Abraham, Abraham! Da bin ich, sprach Abraham. Der Engel aber: Thu dem Knaben nichts; GOtt verlangt sein Blut nicht: Itzt weiß ich, daß du GOtt fürchtest und über alles liebest, weil du deines einigen lieben Sohns nicht verschont hast. Mehr fodert GOtt nicht. – Voll Erstaunen und Freude ließ Abraham das Messer aus der Hand fallen, und band den Isak los, daß er wieder frey herumgehen konnte. Zu gleicher Zeit sah er einen Widder mit seinen Hörnern in einem Dornbusch verwickelt. Den machte er los, legte ihn auf den Altar, wo sein Sohn ge-

legen hatte, und schlachtete ihn an Isaks statt [Stelle] zu einem Dankopfer.

Der Engel redete izt noch einmal: Dieß läßt dir GOtt sagen, sprach er: Weil du solches gethan, und um meinetwillen deines geliebten Sohnes nicht verschont hast, so will ich, so wahr ich lebe, dich segnen, und deiner | Nachkommen so viel machen, als Sternen am Himmel, als Sandkörner am Meere sind. Und *dein Nachkömmling wird alle Völker auf Erden glücklich machen*.

Kinder! Wie höchst schuldig ist der Mensch, GOtt in allem zu vertrauen und zu gehorchen! Wie glücklich, wenn er es allemal von Herzen thut; auch da, wo es ihn schwer ankömmt! Die Folgen davon sind gewiß allemal die herrlichsten und seligsten.

Wie? Folg' ich GOtt? Ihm ganz und gern?
Verläugn' ich meinen Sinn?
Ach! Meinem Schöpfer, meinem HErrn,
Werf ich mich ihm dahin?
Wenn Er das Liebste mir versagt,
Bin ich in ihm vergnügt?
Glaub' ich, wenn mich auch Kummer plagt,
Dem GOtte, der nicht lügt?
O, glaubt' ich doch, mit stiller Ruh
Und ganzer Seele, dir!
Wie unaussprechlich treu wärst du,
Du, beßter Vater, mir!

Anhang 2:

Rezension

Allgemeine deutsche Bibliothek, hg. von Friedrich Nicolai. 36. Bd., 1. Stück, Berlin und Stettin 1778, S. 141–142. Autor: Johann Joachim Eschenburg.

Abraham und Isaak. Ein religiöses Drama, von Joh. Casp. Lavater. Winterthur, bey Steiner und Compagnie. 1776. 9½ Bogen in gr. 8.

Die Fragen, deren Hr. L. zu Anfange der Vorrede erwähnet, und die er mit Fleiß nicht beantwortet, über die Schicklichkeit, eine biblische Geschichte zu dramatisiren, über die Verschiedenheit unsrer und der patriarchalischen Sitten, über die Fähigkeit solch eines Stücks zur Vorstellung, u. s. f. alle diese Fragen sind freylich unnütz und zwecklos, wenn es blos Absicht eines Dichters ist, einer rührenden biblischen Geschichte diejenige Form zu geben, in welcher sie die vortheilhafteste Darstellung verträgt, und den tiefsten, lebhaftesten Eindruck auf den Leser machen kann. Sobald man ein Werk, | wie das gegenwärtige, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet: so fallen jene mutige Fragen alle von selbst weg; um so mehr, da wir schon zu dramatischen Stücken dieser Art, vornemlich durch Hen. *Klopstock*, gewohnt sind, und ihre Wirkung schon kennen. Alles kommt hier folglich nur auf die Art der Ausführung und der Behandlung an. Von einem Manne so feurigen Gefühls, so reicher Einbildungskraft, wie Hr. *Lavater* ist, konnte man hieraus im voraus schon viel gutes erwarten, und, nach unserer Empfindung, täuscht sein Drama diese Erwartung nicht ganz. Ziemlich hat er sich in die Patriarchenwelt zu versetzen, ihren Ideenkreis zu befassen, ihre Sitten

zu schildern, ihre Sprache zu treffen gewußt. Oft scheint uns freylich der Aufwand der Worte gar zu freygebig, und sehr oft Gedanke und Wendung einförmig geworden zu seyn; auch ist der Verf. in Selbstgesprächen und pathetischen Tiraden, die aber eigentlich in die Patriarchenwelt nicht gehören, glücklicher, als in der Sprache des raschen, forteilenden Dialogs. Manche einzelne, zur Handlung nichts beytragende Scene, besonders die zwischen Abrahams Knechten, S. 61. 62. wären vielleicht besser weggeblieben. Verschiedene Situationen sind überaus glücklich angelegt und benutzt worden; wir rechnen vorzüglich Abrahams Betragen gegen Isaak und Sarah, nachdem er den göttlichen Befehl erhalten, und sein nachmaliges auf dem Opferberge, dahin. Von der biblischen Geschichte und den darinn angedeuteten Charakteren der hier handelnden Personen, ist Hr. L. weit weniger abgewichen, als der Verf. des musikalischen Stücks, *Abraham auf Moria*, so verächtlich dieser auch – wenn wir anders den Druckfehler in seiner Vorrede, wo *Lamberschen* statt *Lavaterschen* zu stehen scheint, richtig verbessern – von diesem Drama spricht, woraus er doch sehr viel zu seiner Belehrung nehmen können, und vielleicht auch im Stillen, wie es uns vorkömmt, eins und das andere sich zu Nutze gemacht hat. Einzelne kleine Züge, von kleinen Nebenumständen hergenommen, und doch an ihrem Orte von großer Wirkung, finden sich hin und wieder. Dahin rechnen wir den Eindruck, den Eliesers Wetzen des Opfermessers auf Abraham macht; die Blumen, die Sarah mit Isaak beym Abschiede theilt; der Anblick des aus der Puppe hervorgehenden Schmetterlings an der Opferstätte.

Abraham
und
Isaak

Ein
religioſes Drama

von
Johann Caſpar Lavater

Winterthür, 1776
verlegts Heinrich Steiner und Compagnie.

Abraham
und
Isaak

Ein
religioses Drama
von
Johann Caspar Lavater

[Vignette][1]

Winterthur, 1776
Verlegts *Heinrich Steiner* und *Compagnie.*

---

1 *Die Vignette (vgl. S. 873) zeigt einen eben aus dem Kokon der verpuppten Raupe geschlüpften Schmetterling als Symbol der christlichen Auferstehung. – Vgl. dazu: Vermischte Schriften 2, S. 529–530 [148]:* »Von der Empfängnis bis – in Ewigkeit ist jedes Wesen eben dasselbe, immer nur freyere, empfänglichere, thätigere Wesen. In der Gebuhrt streifen wir die Nachgeburt – im Tode den irdischen Körper – in der Auferstehung vermuthlich noch eine Hülse – ab. Wir sterben als Raupen im Tode, als Puppen bey der Auferstehung. Die Puppe läßt die Raupenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Papillon läßt die Puppenhülse liegen, und nimmt nichts mehr davon auf. Der Zeitpunkt, wo die Puppe der Raupe sich entwindet – d. i. wo ein unsichtbarer Luftleib z. E. dem Erdenleib sich entwindet – ist – Ihre *Partikularauferstehung*; Die Zeit, wo auch diese Hülle durch den Einfluß der Geistersonne, *Christus* zerschränzt (zerrißen) wird, die *allgemeine* (oder erste) *Auferstehung*, der Gerechten, d. i. der reifgewordenen Guten. Der andere Tod ist mir der Tod, den die entstreiften von der gröbern Erdhülle, ehe sie leichtleibig werden, noch einmal ausstehen müßen;«

[3]

Vorbericht.

Ist's schicklich, eine biblische Geschichte zu dramatisiren?

Ist Abraham ein dramatischer Charakter? Wenn er's ist: Ist die Geschichte der Aufopferung Isaaks[2] *nicht so himmelweit von unserer heutigen Denkensart entfernt? so unzusammen stimm-|mend mit allen unsern, Gott weiß, woher zusammen*
[4] *räsonnirten Begriffen von Religion? – Daß es dem gesunden religiosen Geschmacke unsers nur helldenkenden Zeitalters*[3] *unerträglich seyn muß, eine so verjährte Patriarchenanekdote, so nahe vor Aug und Ohr zu haben? Und dann wenn alles dieß sich gäbe – Wer könnt's aufführen?*[4] *Wer Abraham*

---

2 *Zur Thematik um Gen 22,1–19 vgl. Johann Anselm Steiger / Ulrich Heinen (Hg.):* Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit, *Berlin / New York 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 101).* – *Vgl. Karl Pestalozzi:* Dichtung als verborgene Theologie im 18. Jahrhundert. Lavaters religioses Drama »Abraham und Isaak« und Schillers Operette »Semele«, *Berlin / Boston 2012 (Litterae et Theologia. Publikationen des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel, Band 3).*

3 *Zum Zeitalter der Aufklärung vgl. Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa, *München 1995.*

4 *Nach den Gesetzen der Zwinglianischen Reformation war jegliche Form von szenischer Aufführung bis 1798 verboten. Davon ausgenommen waren einzig die Vorführungen durchreisender deutscher und französischer Theatertruppen, die jedoch nur erlaubt wurden, wenn sie tagsüber stattfanden und ein Teil der Einnahmen wohltätigen Zwecken zugutekam. Die Erlaubnis für solche Aufführungen erteilte in Zürich der Kleine Rat; als Aufführungsort diente wahrscheinlich ab 1730 mit der Beckschen Schauspieltruppe der sogenannte »Militärschopf« bei der Bärenschanze (Schanzengraben / Bärengasse). Um dennoch Schauspiele sehen zu können, reisten die Zürcher ins benachbarte Städtchen Baden, welches ein eigenes Komödienhaus besaß. Ein festes Theater erhielt Zürich erst mit dem sogenannten Aktientheater, welches am 10. November 1834 in der umgebauten Kirche des ehemaligen Barfüßerklosters an den Unteren Zäunen eröffnet wurde. (Vgl. Einführung, S. XXX.)* – *Vgl. Thomas Bürger:* Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung [illegible] Gessner, Füssli

seyn? – Wer der Engel? u.s.f. Auf alle diese und hundert andre Fragen, die man unfehlbar machen wird, antwort' ich | kein Wort. – Ich dachte mir gern Abraham in der Situation, in [5]
welcher ihn die Schrift zeigt; ich fühlte mich gern in sein Herz und seine Lage, seine Gesinnungen, seinen Glauben hinein – und schrieb, und mir war wohl beym Schreiben; und las – und einigen edlen Menschen war wohl beym Lesen[5] *– und ich darf*

& Comp. in der zweiten Hälfe des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997, S. 161–174 (»Gefährliche Bücher?« – die Zürcher Zensur; zur Theaterzensur, S. 162). – Georg Finsler:* Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild, *Zürich 1884, S. 227. – Thomas Nußbaumer: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.):* Philipp Christoph Kayser (1755–1823): Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes, *Hildesheim 2007, S. 47–115; hier S. 51–52. – Hermann Schulthess: Zürcher Markt- und Schauspielbelustigungen im 18. Jahrhundert, in:* Separatabdruck aus dem »Zürcher Taschenbuch« für das Jahr 1934, *Zürich 1933, S. 101–131. – Conrad Ulrich: Geselligkeiten und Gesellschaften, in: Hans Wysling:* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 49–62; hier, S. 61. – Ders.: Lavaters Zürich, in: Gerda Mraz / Uwe Schögel:* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 12–20; hier, S. 14. – Es ist jedoch davon auszugehen, dass Lavater selbst gar nie geplant hatte, das Stück aufführen zu lassen, da es nicht für die Bühne konzipiert wurde. Friedrich Gottlieb Klopstock verneinte 1757 explizit in seinem Vorwort zu* Der Tod Adams. Ein Trauerspiel *die Aufführung seines Stücks, indem er schreibt:* »Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an so etwas ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses, und die nothwendige äußerste Einfalt bey der Vorstellung dieses Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werden, verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andere zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück, wegen gewisser Nebenumstände, nicht aufs Theater gehöret.« – *2008 führte die »Oper im Knopfloch« im Theater Stok in Zürich die 1776 von Josef Mysliveček komponierte Oper* Abramo ed Isacco *auf. Der Text zur Oper stammt von Pietro Metastasio. Die gesprochenen Texte wurden für diese Aufführungen anstelle der Rezitative von Metastasio aus Lavaters Drama* Abraham und Isaak *genommen.*

5 *Lavater schickte Anfang September 1775 Goethe sein Drama* Abraham und Isaak *zu mit der Bitte,* »dieß Stük, eins der ausgearbeitetesten, das ich je gemacht, in einer guten lieben Bruderstunde durchzugehen, u. mit Geist, Glauben, Kraft zu würzen«. *Vgl. Heinrich Funck (Hg.):* Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher *(Schriften der Goethe-Gesellschaft. Band 16), Weimar 1901, Brief Nr. 35: Lavater an Goethe, 1. September 1775, S. 51–54; hier S. 52–53. – In FA Lav Ms 562 nicht nachweisbar. – Goethe antwortete ihm bereits eine*

denken, daß noch manchem wohl dabey werden dürfte, »der gebildet ist, an Abrahams Glauben zu glauben.«[6] *Drum geb ich's heraus, mit der ruhigsten Hoffnung, »daß | der Nutzen*
[6] *davon größer seyn werde, als der Schaden.«*[7] *– Alles, was ich mir wünsche, und woran ich mich immer halten werde – immer mit Festigkeit hielt, und dann – um mich stürmen ließ, – wie sich's gebührt. –*

H…[8] *den 11 Julius 1775.*

Woche später mit der Bemerkung, dass das Stück eine »gute weite Würckung« *tun werde und er selbst auch* »einen Würzruch drein dampfen« *wolle. – Vgl. Heinrich Funck, Goethe und Lavater, 8. September 1775, Brief Nr. 36, S. 54–56; hier S. 56. – Vgl. WA, Abteilung IV [Briefe], Band 2, Nr. 354, S. 286–288; hier S. 287–288. – Vgl. Johann Wolfgang Goethe, Briefe, Historisch-kritische Ausgabe. Band 2 I, S. 211–213 [Frankfurt am Main, 8. oder 9. September 1775. Freitag/Samstag]; hier S. 212. – Im März 1776 reagierte auch Jakob Michael Reinhold Lenz auf Lavaters religiöses Drama, indem er schrieb, dass ihn dieses* »unendlich erbaut« *habe, obschon* »alles mehr religiös als poetisch« *sei. Besonders gefallen habe ihm das* »letzte Gebet Abrahams vor der Opferung«. *Lenz nimmt Anfang April 1776 Lavaters* Abraham und Isaak *auch mit nach Weimar zu Herzogin Louise, wo Lavaters Drama von dieser wie auch von Herzog Carl August* »sehr gnädig aufgenommen« *wurde. – Vgl. Michael Reinhold Lenz:* Werke und Briefe in drei Bänden, *hg. von Sigrid Damm, Leipzig 1987. Band 3, Brief Nr. 104 (S. 402), Nr. 120 (S. 420), Nr. 128 (S. 427). – Vgl. Einleitung zu diesem Band.*

6 *Konnte nicht ermittelt werden.*

7 *Konnte nicht ermittelt werden.*

8 *Möglich wäre Hegi. – Adrian Ziegler, Schwiegervater von Lavaters Freund Johann Conrad Pfenninger, war von 1763 bis zu seinem Tod 1781 Obervogt der Herrschaft Hegi (bei Winterthur im Kanton Zürich) und wohnte in dem gleichnamigen Schloss. Lavater hielt sich oft und gerne auf Schloss Hegi auf.*

Personen. [7]

Abraham.
Isaak.
Sarah.
Elieser.[9]
Elkana, } zween Knechte.[10]
Abdeel, }
Ein paar Mägde.
Ein paar Mägde.

Ein Engel.

9 *Elieser kommt in Gen 15.2 als Abrahams Haussklave vor, der ihn beerben wird, falls Abraham keine Kinder haben sollte, nicht aber in Gen 22,1–19 im Zusammenhang mit der Geschichte um Abraham und Isaak.*

10 *Die Namen Elkana und Abdeel hat Lavater frei in das Drama eingeführt. Elkana wird in Ex 6,24 als einer der Söhne Korachs erwähnt; wichtig ist aber Elkana als Vater von Samuel, der – wie Isaak – sehr spät und als Einzelkind von Hanna geboren wird, vgl. 1 Sam 1 und 2. – Abdeel (Jer 36,26) wird wahrscheinlich wegen der Bedeutung seines Namens (Diener, Knecht Gottes) als zweiter Knecht mit ins Drama aufgenommen.*

[9]

Abraham und Isaak.

Erste Handlung.

Die Scene ist vor Abrahams Hütte. Er sizt auf einer Rasenbank[11] unter einem Baume, des Nachts beym Mondenschein, Sarah neben ihm.

Erster Auftritt.

Abraham und Sarah

Abraham

So schöne Frühlingsnacht! Der Mond wie still und hell! Sein sanftes Licht auf diesem Rasen! wie's zwischen dem Schatten der Bäume ruht! o Herrlicher! Anbethenswürdiger! wieder ein Tag | meiner Lebenstage vorbey! Anbethung Dir – Du
10 ewigseegnender! …

Sarah

Ja! Ewigseegnender! – auch meine schwache Zunge ruft: Anbethung Dir! … Gott Abrahams und Isaaks Gott! – – Anbethung Dir in dieser feyerlichen Stille. … O Abraham, wie gut ist Er! Daß wir Ihn kennen, wie glücklich wir! daß der uns schuf, der Mond und Himmel schuf; daß wir das wissen – wie seelig sind wir – wie fühl ich's jeden Morgen, jeden Abend – doch nirgend, wie an dieser Stelle, wo Engel Gottes sassen; wo Gottes Wort, wie menschlich mit uns sprach![12] – doch nie, o Abraham, so lebhaft, wie an deiner Seite, und nie dann inniger, als in

11 Rasenbank: *ein mit Rasen belegter Sitz, mit oder ohne Rückenlehne.*
12 *Vgl. Gen 17, 1–22 und 18,1–16.*

der sanften stillen Dämmerung des Mondes! … wie die das Herz, ich weiß nicht, zittern macht, – bald weitert, und bald enger schließt – bald höher hebt – als wie in eine neue Welt. … Anbethung Dir, Du Geber aller guten Gaben! des Tages Gott! der Nächte Gott! – – Anbethung Dir!

Abraham

O wenn ich alles, alles überdenke. Gott! Gott meiner Jugend, und meiner grauen Haare Gott! wie Du mich führtest, prüftest, seegnetest!

Sarah 11

Was Du uns gabst! Verhiessest! Gabst!

Abraham

An Sarah gabst! an Isaak!

Sarah

O Abraham! wie mir zu Muth ist – zu Muth, als wäre Gott zugegen!

Abraham

Gott zugegen? Sarah! wer Ihn an solchen Abenden nicht fühlt – nicht nahe fühlt, der wird Ihn nie empfinden!

Sarah

Mich däucht nie mehr, als wenn der Himmel voller Sternen ist!

Abraham

Gott ist uns niemals fern! uns immer nah! mag auf die Sonne, mag sie untergehn! Im Morgenthau des Frühlings – und an der stillen Mondnacht beth' ich ihn an. – Nicht Einen, Einen unserer Lebenstage war Er uns fern. … Doch nie, nie däucht's mir, ist Gott mir näher, als wenn ich unterm stillen sternenvollen Himmel an deiner oder Isaaks Seite ruh – und denk und überdenke Seine Führung, | Seinen Ruf und seine Seegnungen 12
alle – dann sind die Sterne mir mehr, mir heiliger – als alle Herrlichkeiten der Gott erfüllten Natur. … Mir ist, ich höre

noch die Gottesstimme schallen; – mir ist, die Sternen alle rufen mir mit Einer Stimme zu – »Kannst du uns zählen? So kannst du auch die Zahl der Völker zählen, die einst dich Vater nennen.«[13]

Sarah

Um dieses Gottes Wortes willen war mir der Himmel mit Sternen dicht besäet – oft unaussprechlich heilig auch! – o Abraham – und nun ist sie da – schon da – die Hoffnung herrlicher Erfüllung deß, was Gott an jener Sternennacht dir herzuschaffen verhieß.

Abraham

Kaum darf ich mich den Freuden überlassen, die sich ergießen durch Herz und Gebein[14], denk' ich an jene Nacht, die unvergeßlichste von allen, allen, die ich wachte, schlief – Gesichte Gottes hatte. … Es war noch dämmernder, als izt, und mir war wohl, den Tag vorher hatt' ich der Freuden Gottes viel! Gott sandte mir einen Fremdling, der hatte sich verirrt – zu mir. Der lernte in meiner Hütt', und als ich ihn geleitet, Gott erkennen – konnte | satt sich nicht von Gott, dem
13 Gott der Götter hören; drauf, welch ein Abend! welche Nacht! O immer Abende voll Seelenruh! und Seegensnächt' auf Tage stiller Tugend!

Sarah

Mein Herz bewegt sich allemal, so oft ich nur die Freudennacht aufs neue denke. –

Abraham

Ich lehnte mich an jene Eiche dort! die Hände unter Arm geschlagen – staunte, dachte Gott und mich. … und eine Thräne sanfter wollustreicher Wehmuth trat zitternd mir ins Aug. Des Baumes Aest und Blätter deckten mich. … Ich sahe nicht den vollen offnen Himmel. … Ein Schlummer überfiel mich, ich sazte mich … und sah im Traumgesicht die himmlische Ge-

13 *Vgl. Gen 17,4.*
14 mein Gebein: *meine Knochen, mein Körper.*

stalt, die mich aus Haran rief[15] … und die Gestalt, wie eines Menschen, doch herrlicher, als alle Menschen, die je mein Auge sahe. Sie sagte mir meines Herzens geheimste Gedanken! »Du wünschest einen Sohn, der Gottes Kenntniß von dir erbe – Gottes Kenntniß verbreit auf Erden! – wünschest dir heilige Nachkommenschaft, die Gottesehrerinn, und Zeuginn seiner wäre vor allen Sterblichen. – Ich kenne deine Wünsche! | kenn' und erfülle sie – o fürchte dich nicht, Abram! *14*
dein Schild bin ich! dein Retter! dein erhabner Lohn!«[16] So sprach zu mir die himmlische Gestalt – und ich, ich sah empor an sie, sie sahe mich mit Blicken unaussprechlicher Huld[17] an – – Ich schaute, schwieg – und sprach: »O Gott, mein Herr, was willst du geben mir? Ich gehe hin und her – ach! ohne Kinder! du gabst mir keinen Saamen! Ein Fremdling[18], der in meinem Haus erzogen ist, der wird mein Erbe seyn!«[19] – »Nein!« sprach die Stimme der himmlischen Gestalt – »Nein! Elieser soll nicht dein Erbe seyn! Ein Sohn aus deinen Lenden, der soll dein Erbe seyn.«[20] – Ich neigte mich erstaunens – zweifelsvoll und schwieg – Mich faßte seine Hand; Er führte mich hinaus aufs offne Feld, auf einen Hügel; ich gieng, gieng fort, als wie in einer neuen Welt – Mir war ein jeder meiner Tritte feyerlicher, als sonst – Mir schien der Himmel mit jedem Schritte heller – näher, Sternen voller – ich sah', ich sahe wie empor gehoben viel tausend neue Sternen – und *Einen* herrlicher, als alle um den sie alle zirkelten die unzählbaren Sterne – der all erleuchtete – Mir war's – als hätt' ich nie vorher die Sternen angesehen – Nachher sah ich sie nie so schön, so vollge-|drängt, so nahe – – »Schau auf«, sprach Gottes *15*
Stimme – »Siehe gen Himmel, zähle, kannst du's, die Sterne Gottes alle – So soll dein Saame seyn«[21] – Ich hob mein Aug

15 *Haran: Name eines jüngeren Bruders von Abraham. Nach Harans Tod zog Terach (Vater) zusammen mit Abraham und Sarah und seinem Enkel Lot (Sohn von Haran) aus Ur in Chaldäa weg ins Land Kanaan, wo sie sich in Haran ansiedelten (Gen 11,31).*
16 *Vgl. Gen 15,1.*
17 Huld: *Vgl. Anm. 91, S. 963.*
18 *Elieser.*
19 *Vgl. Gen 15,2.*
20 *Vgl. Gen. 15,4.*
21 *Vgl. Gen 15,5.*

mit frohem Zittern auf, wollt' hin anbethend auf die Erde sinken – ich sah, wohin ich sahe – die herrliche Gestalt – und Zähre[22] floß in Zähre, der Athem war gedrängter, das Herz mir pochender, und ich erwachte; Mir war – ich weiß nicht wie mir war – als wäre Gott, izt vor, izt hinter mir; gehüllt in Nacht; in dämmernd Licht; als rauschte sanft der Baum von seinem Fußtritt, seinem leisen Hauch; als rief mir jedes Blümchen, jeder Halm, und jeder Tropfen Thau: »Gott ist! ich bin!« … Aber, das alles, war doch nichts – o Sarah! wie mir war! – o Sarah, wie mir war, da unterm sternenvollen Himmel, zu meinem Ohr mit einem süßen Schauer die Stimme kam: »Kannst du die Sterne zählen? – den Sand am Meergestade? im Felde Staub? – Und deiner Kinder sind, wie Sterne Gottes viel, viel wie des Sandes, wie des Staubes viel!«[23] – wie sank ich hin! wie lag ich vor dem Herrn! –

(Abraham verstummet, bedeckt mit beyden Händen sein Gesicht und bethet stillschweigend an. Sarah blickt gen Himmel und faltet die Hände.)

16 *Sarah*

O Treuer! Mächtiger! … Mir ist, als wär's erst gestern!

Abraham

(sieht sie an, und faßt mit seiner Hand die ihrige)

Als wär's erst gestern, ist's mir noch so neu, so gegenwärtig! Du kamst mir nach. Ich hörte Menschenfußtritt durchs hohe Gras – ich sah mich um – und wollte niederfallen vorm Engel, den ich zu hören wähnte! Es war mir, wie wenn vom hohen Himmel herab zurückstieg' an die Erde.

Sarah

Ich rief dir! Abram! Furcht und Zweifel drängten mich! du kanntest meine Stimme bald, und riefst mir Sarai[24], und

22 *Zähre: Träne.*

23 *Vgl. Gen 13,16 und 22,17.*

24 *Ursprünglich hieß Sarah Sarai. – Vgl. Gen 17.15:* »Und Gott sprach zu Abraham: Dein Weib Sarai sollst du nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara [d. i. Fürstin] soll ihr Name sein.«

riefst: O bethe, bethe an! Mit mir hat Gott geredet! Gott! hier hört ich seine Stimme! o Sarai! Er ist! Gott ist – Erbarmer![25]

Abraham

(die Rechte gen Himmel erhebend)

Ja Sarah! Sarah! Gott ist, und ist Erbarmer!

Sarah

Er ist's, Er ist's, Er gab uns einen Sohn; nie seh' ich Ihn, nie hör ich seinen Namen, mir schlägt | das Herz gewaltiger; ich *17*
staune zurück in jene Nacht, da ich zu Gott geweint um einen Sohn, der deiner würdig wär – und nun, wir haben, haben ihn! Er ist! ist dein und mein, ist unser.

Abraham

Erst zweifelt' ich, und dennoch gab ihn Gott. Du zweifeltest, und dennoch gab ihn Gott! Er ist und lebt und blüht, wie eine Rose; schön, wie der Abendstern; sanft wie der volle Mond, geht er den Weg, den Gott durch mich ihn lehrt! Der Freudensohn! dein bester Seegen, Gott! das Pfand von deiner Vaterhuld! – Sein Herz, wie schlägts ihm sanft! Wie quillt vom Aug ihm eine Zähre hin, sprech ich von Gott; nenn ich ihm Thaten seiner Treu! Du hättest seh'n ihn sollen, Sarah, heut, als ich mit ihm dort beym Denkmal der Erscheinung Gottes von Gottes Stimme sprach! wie er an mich empor, wie er zum Himmel blickte! wie Thräne Thräne schlug!

Sarah

(weinend und die Hände auf ihren Knieen faltend)

O hätt' ich sie gesehen, sie von der Wange des Liebsten weggeküßt! … Anbethung Dir! Gott Abrahams, und Isaaks, Isaaks Gott auch!

Abraham *18*

Wie drückt er mir die Hand! wie edel sank an meinen Arm sein glühend Angesicht, als ich mit ihm von Gottes Offenbarung, von seiner Herrlichkeit, von seiner Stimme sprach.

25 *Anspielung auf Jes 54,10.*

Sarah

Was sagt Er da der Edle, Liebe?

Abraham

»Ach! wär ichs würdig auch den Herrn zu sehn!« – wie unaussprechlich schön war's, wie er sagte. –

Sarah

Was sagt er mehr?

Abraham

»Ach! wär' ichs würdig auch den Herrn zu sehn! o hört ich einmal nur ein Wort, nur Eins aus Gottes, Gottes Mund, wie du – Ach! Vater, hör' ich keins? ach! werd ich nie das Antlitz deines Gottes sehn – der auch – nicht wahr, der auch mein Gott ist?« – So sprach er – wie Er's sprach – mit welchem Blick, mit welcher Stimme, welcher Innigkeit!

19 *Sarah*

Und was antwortetest du ihm dem Theuren, Besten?

Abraham

»Ach wenn ich's würdig wär!« – War ich es würdig? Gott wählte mich! warum? weil Er Erbarmer, weil Er ein Freudeschöpfer ist! War's mein Verdienst, daß Er mich sonderte zum Zeugen seiner Huld? – Der mich den Vater wählte, wird der dich, Sohn, verwerfen? Harr seiner nur – auch dir ist mein Gott nahe.

Sarah

Du glaubst, der Herr wird ihm sich zeigen, und wird den Durst des frommen Herzens stillen?

Abraham

Was Gott wird thun, wie kann der Staub das wissen? Dieß nur weiß ich, daß überschwenglich gut der Herr des Himmels ist; daß keine Hoffnung Ihn erreicht; des kühnsten Bethers Glaub' ihn nie erfliegen kann!

Sarah

(steht halb auf, und sieht sich ein wenig um)

Wen hör ich dort – wer kommt aus dem Gebüsche? Ist's Isaak nicht?

Abraham 20

(sich umsehend)

Bist du's, mein Sohn?

Zweyter Auftritt.

Isaak

(kommt her)

Ich bins, o beste Mutter, bester Vater!

Sarah

Er ist's! Er ist's komm her, mein Sohn, zu uns.

(Sarah streckt ihm die Hand dar, geht ihm einige Schritte entgegen, und führt ihn dem Vater zu, der ihm die Hand reicht. Sarah setzt sich, Isaak steht)

Abraham

Woher, mein Sohn? Giengst du hinaus den anzubethen, der dich mir gab; mir Kinderschaaren, wie seiner Sterne viel verhieß? Gott seegne dich!

(Er küßt ihn)

Isaak

O Vater ja – mir ist so leicht ums Herz! So konnt' ich nie noch bethen! So heiß! So Gottes voll! So nah, so nah am Ziele der herrlichsten Erhörung!

Abraham 21

Und wofür flehtest du den großen Geber an?

Isaak

(sich gegen des Vaters Ohr hinneigend etwas leise)

Mich drang mein Herz Erscheinung Gottes herabzuflehen –

am Denkmal der Erscheinung! am Steine dort! wo Gott, wie Sterne viel Euch Kinder verhieß!

Sarah

Ich habs verstanden: Mein Lieber! Erscheinung Gottes? Du kühner, lieber Bether. … Wir sprechen eben. …

Isaak

Ach Gottes Antliz dürstet mich zu schauen! des hocherhabnen Sternenschöpfers, wie Menschen er sich zeigen kann, der dort den Mond durch lichte Wölkchen führt! Ich glaub an ihn – doch dringt mein Glaube mich nach seinem Anschaun! und weil er dir erschien, so wagt ich's, wagt es nicht, war gedrungen, Erscheinung Gottes mir zu erflehen. …

Abraham

Erscheinung Gottes kommt ungesucht und unerfleht! – Will Gott begnadigen, begnadiget Er! – doch hieß dich Gott flehn, so wird dich Gott erhören!

22 *Isaak*

Wenn Durst der ganzen Seele nach Einem, Einem hohen, unendlichen – wenn unauslöschbare Glutbegier – nach Erfahrung, Erfahrung, Erfahrung – des Unsichtbaren – wenn dieß von dem kommt, der alles schuf; wenn Drang nach Licht – vom Quell des Lichtes herrührt; wenn jeder, jeder Wunsch zu klein dem Herzen ist, der nicht auf Gott, auf Gott zielt; wenn dieser Drang in Thränen sich ergießt, in kindlich frohe stille feste Zuversicht sich auflöst – wenn ich die hohe Seeligkeit, als hätt' ich sie bereits, ergreifen konnte; wenn mir so war, als hätt' ich schon das unnennbare, wofür ich bath – heißt das dann, Vater, nicht: »Gott hieß mich flehn!«

Abraham

Mein Sohn! – was dich zu Gott führt, kommt von Gott! – Doch täuschen uns Gedanken oft, und Bilder, die um die Stirn' uns schweben, und scheinen Ahndung Gottes–und doch sind's nur geschaffene Bilder von uns; nicht Ahndung Gottes! … Lieber! Schau mit stillem Blick die weite schöne Welt an! die Berge,

die Thäler! die Wasser, die Wolken, die stralende Sonne! den sanftleuchtenden Mond! die stillen feyer-|lichen Sterne! wie 23
in stäter Ruh und Bewegung! wie sie kommen und gehen! – Schau dich selbst an! du bist, und weißt nicht, wie du bist – – Siehe, das dringt dich, einen lebendigen Gott zu suchen, der allen alles giebt – deß alles alles ist, auf Erden, im Himmel, in der Tief', in der Höhe! So führt dich Gott zu Gott!

Sarah

Oh Gott führ' ihn zu Dir!

Isaak

Gott führt mich, Vater, Mutter – Gott; ich weiß es – ich freue mich, wenn ich nur seinen Namen nenne! freue seines Daseyns, seines Lebens mich – weiß, daß er ist so wahr ich bin. – Und glaub an ihn, als hätt' ich ihn gesehen – du hast ihn ja gesehen, mein Vater – mit ihm gerede[t] du – –

Sarah

Auch ich hab' ihn gesehen – mein Liebster! »will wiederkommen nach einem Jahr, und Sarah soll einen Sohn haben«[26] – Du bist's geliebter meiner Seele –

Isaak

Er ist, ist treu, ist gut, ist mein – Ich zweifle nicht; allein die Seele will sich halten, halten an ei-|nem Gott, der näher ihr – 24
ihr Freund – ist! Ach! Einen Gott will sie, der Mensch ist – allmächtig, hehr und herrlich ist – Nur Menschenangesicht will sie sehn. Nur Menschenstimme will sie hören. Ich wünschte den zu sehn, der jenen Mond, der dich und mich gebildet – zu sehen ihn, wie Menschenaugen Gott zu sehn vermögen, wie du ihn sahst, mein bester Vater! Ihn fragen mögt' ich, und Antwort, Antwort von ihm haben!

Abraham

Antwortet Er dir nicht in deinem Herzen, wenn du vor ihm im Staube liegst? Verstehst du seine Stimme nicht, die Sprache

26 *Gen 18.10.*

Gottes nicht? Ist innre feste Seelenruhe nach heissem Drang des Flehns, nicht Antwort, nicht Erhörung?

Isaak

Mir war's, o Vater! heut, mir war's o Mutter – ich kann nicht sagen, wie's mir war – Es war mir wohl und bang – so sanft, so schmachtend – – ich überdachte die Geschichte deines Lebens, Vater, die Gotteserscheinungen, die du mir heut erzähltest – – dann Euer hohes Alter – Euer Sterben – mein allein seyn dann – – und was Sterben, Sterben sey. –

25 *Abraham*

Hingehn zu den Vätern – zu Gott – der mir erschien –

Isaak

So dacht ich mir's – je mehr ich's dachte – um so mehr sehnt' ich mich – schon hier zu sehn den Gott, der dir erschienen war – Gewisser noch zu seyn – des bessern, freyern Lebens bey den Vätern, bey Gott und seinen Heerschaaren – Ich sank so hin in dieser Sehnsucht, und goß mit Freyheit aus mein Flehn vor Gott! vor Gott, den ich noch nie, so unnennbar, so nah, so innigst neu empfunden – Nicht Sterne sah' ich mehr! Nicht Erd und Mond! Nur dich! Nur dich! du unsichtbarer Naher! glaubt' ich zu sehn! Ich fühlt', umfaßte dich! du warst, wie nie vorher! du warst mir ganz! du warst mir mehr als ich! Ich war mir nichts – und eine Stimme lispelte, wie ein Gedanke mir: »Ich bin dein Gott! o Glaub, und du wirst schaun!«

Abraham

Gepriesen sey der Name des Erbarmers!

Sarah

Von uns und unsern Kindern ewiglich!

26 *Isaak*

(auf seines Vaters Schoos niederknieend)

Gepriesen auch von mir! Was soll ich sagen? verstummen nur will ich! – Gott ist mein Gott! was will ich mehr! Ich bin! Er

ist – und mein! Ich glaube doch, ich werde noch sein Antlitz sehn im Lande der Lebendigen!

Abraham

(seine Hand auf ihn legend)

Ja Gott ist! Mein und dein! was will ich mehr? Geseegnet seyst du, mein Sohn. Im Leben und im Tode, des Herrn noch mehr, als mein!

Isaak

Noch mehr als dein! Wie fühlt' ich dieß vor wenig Augenblicken! Noch mehr als dein! So sehr ich dein bin, Bester, Bester aller Väter!

Abraham und Sarah

Steh auf, mein Sohn! laß dich umarmen! (Sarah allein) Du Gottes Gabe! du Leben unsers Lebens! du unsers Alters Stab! du Krone unsrer grauen Haare, du Gottes Augenmerk![27]

Abraham

Du Seegen Gottes! Sey getrost und unverzagt | und warte auf 27
den Herrn! Welche auf ihn sehn, und hinzudringen – derselben Angesicht wird nicht zu Schanden werden.

Isaak

(indem er aufsteht und den Vater umarmt)

O süße feyerliche Stunde! Vater! Ich bin zu glücklich!

(umarmend die Mutter)

Sarah

O höchster, bester aller Seegen Gottes!

Isaak

O Mutter! Mutter! du liebest mich zu sehr! Ach! wie vergelten deine Liebe? wie deines Seegens würdig werden, bester Vater!

27 *Vgl. Ps 34,16; 1 Petr 3,12.*

Abraham

Daß Gott du suchst, daß Gott sich finden läßt von dir – ist aller meiner Freuden Freude!

Isaak

Und aller meiner Freuden Freude, daß ich Gott suchen darf; daß ich ihn finden kann; daß er so nahe mir, so leicht zu finden ist! – –

28 *Sarah*

(faßt Isaak bey der Hand)

Sich so herrlich herabläßt; so hoch erhaben, und so vertraulich mit uns ist, als wär Er unser einer.

Isaak

O – Vater! Mutter! – Gott! Ich bin zu glücklich! was bist du! Gottes Kenntniß! Gottes Freude! O Gottheit! Gottheit! Du bist! Ich bin! und du, o – Vater, (er küßt ihm die Hand) du bist, und bist Gottes! O meine Mutter, (er küßt ihr die Hand) du bist, und bist Gottes, und Gottes ich! und Gott ist dein – und dein, und mein! ach! wir sind Gottes, und Gott ist unser – und ich hoffe, hoffe mehr von ihm, als sagen meine Zunge darf.

Abraham

Mein Herz wird mir zu groß – Laßt mich, ihr Lieben! Laßt mich allein! – Mein Herz, es ist zu voll von Ahndung Gottes – Laßt mich, Sarah, Isaak! –

(Er wirft sich auf sein Angesicht und bethet stille)

Sarah

(Isaak an der Hand haltend)

Erhöre sein Gebeth!

29 *Isaak*

Erhöre sein Gebeth, du Seegner Abrahams! Du Gnadenvoller! –

Abraham

Laßt mich allein!

Sarah und Isaak
Wir wollen in die Hütte gehen, und deiner harren –
(gehen ab)

Dritter Auftritt.

Abraham
(allein)
(erst schweigend, dann rufend)
Wie ist mir, Gott! mein Gott und meines Sohns! wie ist mir – Gott! was bist du mir! was gabst du mir mit Isaak! Du Hörer des Gebeths! wie viel mehr, als ich dachte? Du Freudenschöpfer! was? wie dank' ich dir! Erhörer! dieser Abend! dieser Abend! wie unvergeßlich sollst du mir, wie heilig seyn! – Ja! Ja! Du sahst der Frommen Sehnsucht, Zähr' im Aug des Lieblings meiner Seele! Sahst nach dir, nach dir sich alle Triebe regen! nach dir – wie nenn' ich dich? wo find ich Worte zu dem Gefühl, das in der Brust mir bebt! – Ja! darf ich's hoffen, wün-|schen will ich's? Darf ich's? Ja! Er wird dich sehen! – 30
Ja! Er wird dich sehen … (steht auf – schweigt, geht mit nieder sich gefalteten Händen hin und her) Die süße Schauer des wonnevollen Anschauns deiner Herrlichkeit, sie werden überströmen seine ganze Seele! Dein Aug voll unnennbarer Schönheit, so menschlich durch und durch, und doch so göttlich! Er wird's, Er wird's mit seinen Augen sehn! vernehmen dich mit seinem Ohr, der Theure, dich Menschenstimme Gottes! … stürzen in den Staub, wie wird Er stürzen! wie versinken! wie Ein Gefühl nur, eine Freudenthräne seyn! Sprichst du mit Ihm, wie du mit mir einst sprachst! zeigst du dich Ihm, wie du jenseits des Grabes dich unsern Vätern zeigst? – Wer Gott nie sah, was weiß von Freuden der? – Vernommen hat noch nichts, wer nicht die Stimme Gottes: »Ich bin dein Gott«[28] – vernahm! O – freue dich, mein Sohn – Verkündiger des Herrn sind sie, sind Boten Gottes vor seinem Antlitz her, die Wonneflammen, die über dich von seinem Himmel Gott auf deine Seele goß. Wie wird dir seyn? Mit welchen Blicken?

28 *Jes 41.10.*

welchem Verstummen? wirst du dich senken an meine Brust, wenn unversehens einst Gott, ach! vor dir stand, und mit dir sprach, wie Sohn und Vater sprechen – O könnt' ich – würdigt – Gott dich | dieser Huld, an deiner Seite stehen – dich
31 sehn im Lichte Gottes! Dein Antlitz schöner, als die Wolk' im Gold der Abendsonne – Doch – nein! zu viel und doch – wenn thust du, Herr, nicht mehr noch, als wir flehn? (es blizt und donnert beym hellen Sternenhimmel, Abraham erschrickt, sieht auf und neigt sich)

Abraham

Herr! Herr! Du Naher! Naher! gnädig sey deinem Knecht, und meinem Sohne gnädig!

Vierter Auftritt.

Eine Stimme

Ich bin dein Schild und dein erhabner Lohn![29]

Abraham

(sinkt auf sein Antlitz nieder)

Anbethung dir! du Naher! Naher! Preis und Dank dir Gnädiger – für mich und meinen Sohn – ihn deinen Auserwählten. (ein Blitz und Donner, heller und lauter als der vorige)

Abraham

(aufschauend und sich niederwerfend)

Allmächtiger! Allmächtiger! Du Naher! Rede – Dich hört dein Knecht im Staube!

32 *Stillschweigen*

(die Erde zittert)

Abraham

Was willst du, daß ich thue? du Naher – sprich!

29 *Vgl. Anm. 16, S. 884.*

Die Stimme

Ich will ein Opfer![30]

Abraham

Und welch ein Opfer? – Dein ist die ganze Heerd', ich will dir schlachten die Lämmer all', und alle Farren[31]! alle Widder – Mein ganzes Herz wie nie, wie nie, Anbethung ist's und Opfer!

Eine Stimme

Nicht Lämmer will ich izt, nicht Farren und nicht Widder! Ein ander Opfer fordert dein Gott und deines Sohnes Gott! – (es donnert)

Abraham

(aufschauend, die Hände gen Himmel haltend)

Und welch ein Opfer? Gott! mein Leben? Hier ist's – Ich sterbe froh – O Wonnenacht! Ich sterbe! Gott ein Opfer!

Die Stimme

(die Erde zittert)

Dein Leben will ich nicht – will nur dein Herz und dich!

Abraham *33*

Mein Herz ist Dein! Mein Leben Dein! und Dein ist alles, was ich hab' – und bin! Ich kenne, kenne Dich, Du Stimme Gottes! Du treue Vaterstimme! Sprich! was soll' ich, was soll' ich Dir zum Opfer bringen? –

Die Stimme

Ich will ein Brandopfer …

Abraham

Ich eile, Gnadenvoller, Dir's zu schlachten … Hier, wo Du mir erschienst, und neue Gnade verheissest deinem Knecht! – Hier, wo Isaak mit mir sprach von Dir – Hier, wo ich eben eine meiner seeligsten Stunden lebte – Hier – willst Du – ich will

30 *Vgl. im Folgenden Gen 22.*
31 Farre: *junger Stier.*

Isaak rufen, hier mit mir hinzusinken in den Staub, und anzubethen –

Die Stimme

Nicht hier verlangt der Herr dein Opfer! Auf einem Berge, den ich dir zeigen werde; drey Tagesreisen weit von hier –

34 *Abraham*

Und welch ein Thier zum Brandopfer soll' ich mit mir nehmen?

(Es wird plötzlich Nacht. Die Erde zittert. Ein heller Lichtschein blizt aus der Nacht.)

Die Stimme

Kein Opferthier – dein Sohn!

Abraham

Mein Sohn – Ein Brandopfer – – Mein Sohn? Mein Einziger? Der Liebling meiner Seele? Isaak!

Die Stimme

Dein Sohn, dein Eingeborner,[32] der Liebling deiner Seele, Isaak! der sey das Brandopfer! den sollst du schlachten, dem Herrn zum lieblichen Geruch –[33]

Abraham

(erst verstummend, dann aufsehend und wieder in den Staub hin sich neigend)

Mein Sohn! mein Einziger? … Erbarmer deiner Menschen! – Ach! ich ein Wurm! Ich unterwinde[34] mich mit Dir zu reden! Ich Staub und Asche! – Mein Sohn … Mein Sohn ist Dein, | und
35 Dein des Sohnes Vater! … Er ist ein Opfer vor Dir! Soll's mehr noch seyn – – – Nur Dir, nur Dir geweyht. – Doch, wie, – ein Brandopfer?

32 Eingeborne: *einzig geborene Sohn. – Vgl. Joh 1,14.18; 1. Joh 3,9.*
33 *Vgl. Gen 8,21.*
34 unterwinde mich: *wage mich daran.*

Die Stimme

Ein Brandopfer, wie du mir opfertest, als ich dir einen Sohn verhieß aus deinen Lenden, dir Saamen viel verhieß, wie meiner Sterne, und deines Saamens Schicksal in fernen Zeiten dir entwölkte[35].

Abraham

Hier ist mein Herz! Du weissest, wie es Dein ist! Ich bin Dein Knecht! ein Hauch aus Deinem Munde! was mein ist, Gott, ist Dein! Sieh hie bin ich – Laß mich – laß mich, mehr, als ich's bin, das Opfer seyn! – Laß Asche mich in Flammenasche werden! Mein Tod, wenn du gebeutst, ist Leben mir! Hier lieg' ich, hier – ein Opfer! wenn Du willst, ein Brandopfer! Laß mich statt seiner, das Opfer seyn!

Die Stimme

Du bist's, ist Er's! … Nicht du sollst bluten, Abraham! Ich willl den Sohn, will Isaak! Isaak!

Abraham *36*

(einige Augenblicke schweigend, dann ausrufend mit empor gehaltenen Händen)

Erbarmer! … Du willst Isaak!

(wieder in den Sraub [Staub] sinkend, und nach einer Weile wieder rufend – und aufschauend)

Erbarmer! … Isaak!

(sinkt wieder hin, und im Hinsinken)

Erbarmer! bist Du's, bist Du's nicht – Erbarmer! – (schweigt an der Erde liegend. Dann noch Einmal) Erbarmer! – (Ein Engel erscheint, steht höher als Abraham, ein weißgekleideter Jüngling mit lockigten Haaren, streckt seinen Arm in die Höhe. Abraham sieht auf, und bückt sich wieder nieder, dann) Erbarmer!

Der Engel.

Erbarmer ist der Herr! – Drum will Er Isaak!

35 entwölkte: *aufhellte.*

Abraham

(streckt seine Hände empor, erreicht seine Füß
und umfaßt sie emporflehend)

Ach! Dein ist Isaak, und ewig soll er Dein seyn! – Allein – Isaak – Brandopfer – Erbarmer!

Der Engel.

O laß mich! Laß mich … Gott gebeut, und Gott …

37 *Abraham*

Und Gott! will Gott den Tod des Eingebornen, den Opfertod? – den schröcklichen, schröcklichen Opfertod?

Der Engel.

(sich dem Abraham sanft entreissend)

O – laß mich izt –

Abraham

Nein! nein! dich laß ich nicht! Du bist's, du bist's; ich kenn deine Stimme – Du bist's! Warst du es nicht der einst mir sagte: »Geseegnet seyn in ihm die Nationen alle!«[36] – und nun? und nun? Ach! Gott! kannst Du es wollen, Gott! ihn soll ich schlachten! Ihn? Isaak! Isaak –? Du Gnadenvoller, Bester! Du Allbarmherziger, tritt näher? Entflieh', entfliehe nicht.

(Abraham erreicht den Saum seines Kleides, neigt sein Angesicht drauf hin – schweigt einen Augenblick, und die Recht' in die Höhe haltend, die Link' auf sein Haupt legend, faßt den Engel)

Der Engel.

O laß mich und gehorch! und glaub – und schlachte, was Gott dich schlachten heißt!

38 *Abraham*

(aufsehend, wehmüthig, flehend)

Ich glaube, glaube, bethe an, Du kennst mein Herz, gewohnt, Dir zu gehorchen, gewohnt zu harren Dein im Dunkeln. Du

36 *Vgl. Gen 17,16.*

kennst es! Aber! Gott! wie kann ich hier gehorchen? Wer gab mir Vaterherz? dem Vater, wer den Sohn? – kann ich gehorchen hier? Gott zu gehorchen; ich kenne, kenne sie die unnennbare Seeligkeit, Gott zu gehorchen! … doch izt, ach izt, wie kann ich's?

Der Engel.

Ich bin dein Schild, ich dein erhabner Lohn![37]

Abraham

Ja! Gott, mein Gott, mein Schild und mein erhabner Lohn! Um zehn Gerechter hättest Du geschont so vieler Frevler? um zehn Gerechter willen vier Lasterstädte nicht verwandelt in Schutt und Asche? und Du – Du aller Welt gerechter Richter, Du – und Du – Du willst, daß Unschuld, Unschuld blute? willst, daß ich, ach … ich … Erbarmer! Nein! das willst Du nicht hier! Hier, hier ist mein Leben! Nimm, nimm's von mir! Nicht umsehn will ich mich! – nicht seegnen mehr den Liebling meiner Seele! umarmen Sarah nicht – | Hier will ich sterben – nur *39*
stärke Isaaks Glauben an Dich und seine Hoffnung – Ach! nimm mein Leben an, daß Er nur lebe! nur Isaak herrlich vor Dir sey, ein Zeuge Deiner ewig festen Huld! … Erhöre mich, Gott Abrahams! Gott Isaaks, höre mich!

Der Engel.

Ich bin dein Gott, und deines Sohnes Gott! und Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.[38] (Der Engel tritt zurück, und hüllt sich in eine Wolke)

Abraham

O Gnadenwort aus meines Gottes Mund! O Wort der Liebe! – O! daß es Isaak hörte! … Anbethung Dir! … Ich will, ich will gehorchen! Soll Er sterben, soll mit Ihm sterben alle meine Freude, meine Hoffnung – Er sterb, Er sterbe Dir! Du unerforschter, geheimnißvoller Erbarmer! – Gott, nicht der Todten, Gott der Lebendigen! … Schweigen will ich! glauben! – Auf

37 *Vgl. Anm. 16, S. 884.*
38 *Mt 22,32; Mk 12,27; Lk 20,38.*

den Mund legen die Hand, verstummen, anbethen! harren! harren! Nur, Schöpfer Deiner Menschen! nur, meine Vaterhand kann nicht die Unschuld schlachten! Nicht bluten kann mein Aug am Dolche sehn den Sohn! | Nicht Asche werden sehn in
40 heisser Flamme, den meine Seele liebt! … Du schweigst, Du wendest Dich? Ach! schweig, ach, wende Dich nicht! ach! Engel Gottes! Gott! wie kann ich ihn zum Altar führen, den meine Seele mehr als mein Leben liebt? Ach! Engel Gottes, Gott, ach, wie entkleiden ihn? Ihn binden? Ihn legen auf den Altar? Den Dolch, wie fassen ihn? Ach! Engel Gottes! Gott! Tödt ihn, soll er das Opfer seyn, durch einen Blitz vom Himmel. … Ich Vater … erbarme Dich! … Ich Vater, kann den Sohn nicht schlachten. … Mir sprizt sein Blut. … O aller Väter, aller Mutterherzen Vater! Nur dieß, nur dieß nicht! – Erbarmer! tödte mich, und tödte Sarah! auch Isaak, wenn Du willst. … Nur nicht durch diese Hände! durch diese Hände nicht, die ihn vom Himmel herunter betheten! die ihn emporgeweyht zum Himmel, da ihn die Mutter mir gebahr … verstummend, Gott anbethend, ich sein erstes Weinen hörte! …

Der Engel.

Der Herr giebt Kraft zum Opfer, das er fordert.

41 *Abraham*

… Ist's möglich, möglich, laß Dich, von einem Wurm, der sich zu Deinen Füßen windet, erflehen! Ist's möglich, möglich. …

Der Engel.

Ich bin Elschaddai![39]

Abraham

Ach! Ist's möglich! willst Du auch dieß. … Ich will es auch – Du bist Erbarmer! und Du giebst Kraft zum Opfer, das Du forderst – Mein Wille nicht, Dein Wille soll geschehn!

39 *Gen 17,1; Ex 6,2–3: »Ich bin der allmächtige Gott.«*

Der Engel.

Der ewigfeste Wille des Allbarmherzigen geschehe! Dein Sohn soll Opfer seyn, der Opfrer du! Geh mit des Tagesfrühe nun auf jenes Berges Gipfel mit deinem Eingebornen! Nimm Holz und Opfermesser und Strick und Glut mit dir, und schlacht' ihn ab, den deine Seele liebt, zum Opfer Gott! Der Herr wird niedersehn auf deinen Altar – o glaube Gott! Ich bin Elschaddai!

(Der Engel und auch die Wolke verschwindet. Es bebt die Erde, es donnert)

Abraham *42*

(noch aufm Angesicht liegend, mit gefalteten vorgestreckten Händen)

Herr! Heilig! heilig! heilig! bist Du, und ich ein Sünder! Du Treu, und Huld – und Güte! … Hab' ich vielleicht zu sehr den Sohn geliebt? … Vergaß mein Herz vielleicht des besten Gebers, und sättigte sich mit der besten Gabe . … Du weißt's, Allwissender! Du siehest! blind bin ich! Du bist Erbarmer, und Du gebeutst! (richtet sich auf, hebt Augen und Hände gen Himmel) Und Du gebeutst dem Wurm im Erdenstaube!

(Er wirft sich wieder aufs Angesicht)

Dem Wurm im Erdenstaube! Hier ist Dein Knecht! Nicht mein, Dein Wille soll geschehn![40]

(Ein sanftes Säuseln voll süßer Gerüche weht ihm entgegen, die Bäume umher bewegen sich und rauschen sanft)

Anbethung Dir, Du Donnerer! Du Sanfter, Unerforschlicher! Du Namenloser! – Du bist – und bist Erbarmer – Ich fühl es izt in diesem Jammeraugenblick! – O Gott! – der erste Augenblick der Hinergebung an Gott, so heiß der Kampf erst war, ist Seeligkeit. … Doch Isaak! wie sag' ich's dir! (aufstehend, lauter) O Isaak! (leiser) wie sag' ichs | dir! Geliebter meiner *43*
Seele! (verstummend, dann laut) O Isaak! Isaak! … Doch Er, der mir gebeut, lehrt mich erfüllen sein Gebot!

40 *Lk 22,42.*

Fünfter Auftritt.

Isaak

(kömmt nach einer kleinen Weile aus der Hütte hergelaufen)
Mein Vater! – Hie bin ich! – Ist's Jammer – oder Freudenstimme, die mir ruft? – was war's? was war's?

Abraham

(zurücksehend)
Bist du's, mein Sohn? wer hat dich hergerufen?

Isaak

(mit sanfter schüchterner Stimme)
Mein Vater – deine Stimme – Ach! mein Herz pocht mir – verzeihe mir die Frage – Vater! was war's?

Abraham

(Er geht gegen ihm, und umarmt ihn und weint)
Was fragst du mich, mein Sohn?

44

Isaak

Hast du nicht Gott gesehn? Erzitterte die Hütte nicht? Wir wähntens, zitterten, und sanken hin – ich an der Mutter Seite – auch hörten wir, als donnert's in der Ferne, Stimmen, nicht Menschenstimmen, verstanden nichts, wir lagen auf dem Antlitz – bebten, weinten, flehten, horchten – bis ich hörte – »Isaak! Isaak!« –

Abraham

(umarmt dringender ihn, bleibt an seiner Stirn ruhend)
Mein Sohn! – Ja Gottes Stimme war's –

Isaak

Das Gottes Stimme? So hab' ich Gottes Stimme schon vernommen? Vater? Gottes Fußtritt[41] so nahe, so nahe gehört? O

41 Gottes Fußtritt: *Gottes Anwesenheit, Gottes Schaffen. – 1776, im gleichen Jahr wie Lavaters Drama* Abraham und Isaak, *erschienen von Johann Gottfried Herder und Christoph Martin Wieland Werke, in welchen ebenfalls*

welch ein Tag Gottes! welch eine Nacht Gottes! Ich habe Gott gehört – … O Vater! wie gut ist Gott! –

Abraham

Geheimnißvoll und gut! Licht in der Nacht, und Nacht in Licht!

Isaak

O, bester Vater, zürne nicht, wenn ich es wage, weiter zu fragen – Was sprach die Stimme Gottes? …

Abraham 45

Sie sprach von dir und mir! wir müssen mit des Tagesfrüh' auf jenes Berges Gipfel gehn und opfern – (Er neigt sich verstummend an Isaak)

Isaak

Von mir und dir sprach Gottes Stimme? … Verstummst und schmachtest[42], Liebster! – O setze dich! Ach ich verstehe nicht – o Vater, dein Verstummen – Freust dich nicht ganz – daß Gott izt mit dir sprach –

(Er führt ihn hin zur Bank: er sezt sich)

Abraham

(sieht ihn an, zieht ihn näher, umfaßt ihn)

---

dieser Begriff verwendet wird. – Vgl. Johann Gottfried Herder's älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Herausgegeben von Johann Georg Müller. Zweyter Theil 1776, in: Johann Gottfried von Herder's sämtliche Werke. Zur Religion und Theologie. *Sechster Teil, Wien/Prag 1819, S. 251–252 (Zusätze zu der ältesten Urkunde des Menschengeschlechts, aus den Handschriften des Verfassers):* »Daß der Himmel ein Fußboden Gottes und die Erde ein Fußboden der Menschen sey – wie viele Nationen in Norden und Süden sind nicht auf dieses so natürliche Bild gekommen, wenn sie donnern hörten, wenn sie Blitze sahen! Es mochte ihnen der Donner Fußtritt Gottes, oder Rauschen seines Wagens und seiner Donnerpferde, oder Bruch seiner Achse, oder sein Schelten oder Gang Gottes auf rauschenden Wassern seyn – der Himmel ward immer sein Fußboden.« – *Vgl. Christoph Martin Wieland: Ode auf die Auferstehung des Erlösers, in:* Wielands Sammlung poetischer Schriften. *Zweyter Theil, Karlsruhe 1776, S. 410–420; hier, S. 420:* »Wie bebt die Welt, wie unterm Fußtritt Gottes!«

42 schmachtest: *leidest.*

Wie herrlich ist der Herr! noch zittert mein Gebein von seiner Herrlichkeit – Doch laß mich izt, mein Sohn – geh, ruf Elieser, daß ich ihm sage, was Gott befahl des Opfers wegen.

Isaak

Und wieder kommen, Vater! darf' ich doch, zur Ruhe dich zu führen, der du so sehr bedarfst? und noch ein Wort zu fragen, zu hören, was der Herr befahl des Opfers wegen. …

46 *Abraham*

Geh hin, mein Sohn! und komm nicht wieder, oder komm wieder, wie du willst.

Isaak

(indem er abgeht)

Ich weiß nicht, wie mir ist vor Freude.

Sechster Auftritt.

Abraham

O – wenn du's wüßtest, was der Herr befahl … du edle Unschuld! … O wenn du's wüßtest – wie der Erbarmer sich oft in Wolken hüllt; im Donnerwetter spricht – und welche Opfer von Sterblichen oft der verlangt, der hoch im Himmel wohnt! – O stärke mich – Du, dessen Wohnung hoch im Himmel ist, und der dennoch herab sich läßt zu besichtigen, was im Himmel und auf Erden ist – O stärke mich – wie soll' ich's sagen? Soll' ich's? Soll' ich's nicht? Und wann? und wie? wie Sarah dir; dir Zärtlichste der Mütter: »Das Beste, was uns Gott gab, das Beste fordert Er zurück:« – Wir sagen ihm, dem Zärtlichsten der Söhne: »Dich soll dein Vater schlachten!« – Das will der Gott, den du nicht anders kennest, als unaussprechlich gut |
47 und huldreich[43]. … O Gott! Erbarmer stärke mich – und lehre mich thun nach deinem Willen! O mein Gott! dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn –

43 huldreich: *gnädig, wohlwollend, zugetan.*

Siebender Auftritt.

Sarah und Isaak
(kommen Hand in Hand – hinter ihnen Elieser.
Man hört Isaak, eh man sie sieht, sagen)

O denke, Mutter – Morgen! Denk, Elieser, Morgen! Morgen soll ich mit meinem Vater opfern gehn – gehn anzubethen den Ewiglebenden. …

Sarah

Wie er so ernst, so still … (Sie kommen hervor)

Isaak

Komm, Mutter, hin zum besten Vater! Noch zittert sein Gebein vom Schrecken der Herrlichkeit des Herrn –

Abraham

O Ihr Geliebten Gottes und meine!

(Sarah sezt sich neben Abraham – zur Rechten, Isaak zur Linken. Abraham reicht ihr die eine Hand, und lehnt sich schweigend an sie. Giebt dem Isaak die andre Hand)

Isaak *48*

Mein Vater! du schweigst und staunst und schmachtest sanft. … O dürft ich fragen: Was sprach der Herr mit dir, daß du so still, so unterdrückend tiefen Kummer schmachtest?

Abraham

Wenn Staub und Asche spricht mit aller Welten Gott … wenn aller Himmel Gott gebeut … O Sarah! Isaak! Gott! Gott sprach mit mir – ich staune dem Opfer nach, das er verlangt!

Sarah

Du staunst dem Opfer nach! – Warum dem Opfer! – und warum traurig? Wann bracht' ein Opfertag nicht neue Gnade dir?

Abraham

Geheimnißvoller Gott! Geheimnißvolles Opfer! –

Sarah und Isaak
(zugleich)

Und welch ein Opfer? und wo? du schweigst und staunst – O sprich! – (sie sinkt an ihn) o sprich!

Elieser

Mein Herr! Ich erwarte deine Befehle.

49 *Abraham*

Geliebte! Morgen früh verreisen wir auf jener fernen Berge einen, Gott zu opfern. Laßt mich izt – die Nacht allein in meiner Kammer ruhn – und mich zur Feyer des großen Opfers weyhn!

Isaak

Und ich – mein Vater! Ich? wie mich zur Feyer des großen Opfers weyhen?

Abraham

Durch stilles Gott umfassendes Gebeth.

Sarah

Horch auf die Lehre des Vaters!

Isaak

Durch stilles Gott umfassendes Gebeth. … Vergiß mein Herz des Vaters Lehre nicht!

Sarah

Von Isaak, sprach sie nichts von Isaak die Stimme der Erscheinung?

Abraham

Sie sprach von Isaak … »Ich bin dein Gott und deines Sohnes Gott.« –

50 *Isaak*

Das sprach die Stimme Gottes? (verstummt, bedeckt, anbethend mit beyden Händen sein Antlitz)

Sarah

Aber, mein Herr, ach! diese Thräne in deinem Gott anbethenden Aug … Als wenn du scheiden müßtest, von denen Geliebten mußt du scheiden? – Sprach von deinem Scheiden die Stimme der Erscheinung? (Isaak aufsehend)

Abraham

Von meinem Tode sprach, so wahr er lebt, kein Wort der Herr mit mir – Doch ist mir oft nur Augenblicke zwar, ein wenig bange das Opfer in der Ferne Gott zu bringen – Doch – laßt mich nun noch Augenblick' allein.

Elieser

Soll ich gehen? und willst du Morgen mir Befehle geben?

Abraham

Nein! verweile du noch – Ihr aber geht: geliebte Sarah! – und du – Isaak: bethe, daß würdig ich mit dir dem Herrn das Opfer bringe –

Sarah 51

Nur dieß noch! Isaak also geht doch mit dir? Erhörung seines Flehens! – wie nahe! Abraham! –

(Isaak und Sarah stehen auf, und bleiben noch Einen Augenblick stehn)

Abraham

Er gehet mit.

Isaak

(zu Sarah)

Wie unaussprechlich gnadenvoll ist Gott! …

Elieser

Und ich – bin ich so glücklich auch zum ersten feyerlichen Opfer zu begleiten meines Herrn Sohn?

Abraham

Bereite morgen früh – was wir zur Reise hin auf den fernen

Berg bedürfen! Speise für sechs Tage! Wasser vom Quell am Hügel dort in zwo der größten Flaschen! – Das Opfermesser … (Schweigend, mit der Hand vor die Stirn fahrend) Was sagt' ich, Elieser, zulezt?

Elieser

Mein Herr, das Opfermesser!

52 *Abraham*

(leise) Erbarmer! … (lauter) Ja! das Opfermesser, Holz und Kohlen, und einen Strick, das Opfer fest zu binden – – Elkana, Abdeel begleiten beyde mich – und du, mein Treuer, bleibst bey Sarah – und Gott bey Euch!

Elieser

Kein Opferlamm? von den geweyhten keins?

Abraham

(Erst schweigend – dann leise) Keins –

Elieser

Nun wie's mein Herr will! genug! Der Jüngling geht doch mit – wie er sich freut; Ihm zittert Herz und Mark[44] vor Freud und großer Hoffnung.

Abraham

Ja! freylich geht er mit. …

Sarah

Mein Herr! ach! deiner Stimme Ton? …

Isaak

Erlaubt's, befahl's der Herr? wie sagt es Gott? mit welchen Worten? Wie?

---

44 zittert Herz und Mark: *im Innersten zutiefst bewegt sein; durch Mark und Bein gehen.*

Abraham 53

(etwas männlicher[45])

Der Herr befahl's!

Isaak

Befahl's! Ich gehe mit, mein Vater, gehe mit! O Mutter! gehe mit! mit anzubethen auf des Berges Gipfel, den Gott der Berg' und Thäler!

Sarah

Er geht mit! – anzuschaun die Herrlichkeit des Gnadenvollen?

Abraham

Zuschaun den Gott der Lebenden, und nicht der Todten[46] … (Sarah und Isaak sehen sich an)

Sarah

Wie ist dieß zu verstehn?

Isaak

Wenn Gott mein Opfer ganz gefällt, schenkt er vielleicht mir mehr, als Ahndung einer bessern Welt – Ich seh, ich sehe vielleicht einen Stral. …

Abraham

Ja! Sohn! Ja viel wird Gott in wenig Tagen dir zeigen.

Isaak 54

So nannte Gott auch meinen Namen?

Abraham

Ja deinen Namen, Sohn! auch ihn sprach aus die Stimme Gottes! –

45 etwa männlicher: *lauter, stärker.*
46 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

Isaak

Die Stimme Gottes sprach meinen Namen aus! Von Dir gekannt seyn, Gott! von Dir genannt, von Dir geliebt (Er fällt aufs Angesicht) von Dir genannt, von Dir geliebt – Du Mond und Sonnenschöpfer – den Namen Isaak sprachst Du aus von neuem! – Was will ich mehr – Dein Nennen ist Erbarmen! Ist Seegen ohne Maaß!

Elieser

O Freudenstund'! Ich mögte mit Euch weynen!

Abraham

Ich weynen auch! o könnt ich's satt, o könnt ich's wie ich wollte. – Steh auf, mein Sohn! Du größter aller Seegen … die Gott mir gab!

Sarah

Du aller meiner Freuden Freude (Sie hebt ihn auf)

Isaak 55

O Vater! Mutter! Gott! Gott nannte Isaak! Ich mögte wieder sinken in Staub hin, anzubethen! Wie wird mir seyn! wie wird mir seyn! wann ich auf der heiligen Stätte, wann ich an meines Vaters Seite vor Gott, vor Gott im Staub anbethen werde!

Abraham

(gen Himmel seufzend)

Du bist! Du bist! – und bist … wie unerforschbar heilig! – doch laßt mich izt.

Elieser

Also verstand ich's recht: kein Opferlamm! der Farren und der Widder keinen?

Abraham

Nein keinen; – Geh nun, bereite noch, was ich befahl, und laß nichts fehlen; wir gehn vorm Sonnen Aufgang weg – daß alles fertig sey – Geh nun mein treuer Elieser – und fleh zu Gott, daß nicht mein Glaube wanke: –

Elieser

Zu glücklich ich, des besten, frömmsten Gottes Ehrers Knecht zu seyn – Laß dich von mir erfleh'n; fleh du zu Gott für mich, daß mein Vertraun nie wanke!

Abraham 56

Gott seegne dich – (Elieser neigt sich und geht ab.)

Achter Auftritt.

Sarah

Ein trübes Wölkgen schien wiederum deine Stirne vorbey zu wallen!

Isaak

Mein Vater!

Abraham

Mein Sohn!

Sarah

Mein Herr! Mein Sohn! – Ach! warum donnert's vorhin? warum bebte die Hütte – Gott war doch nicht zornig? – Du verbirgst Schrecken! Sprich doch!

Abraham

»Ich bin dein Gott, und deines Sohnes Gott.« – Ich staune diesem Worte nach –

Sarah und Isaak
(zugleich)

Anbethung Gott! Du Namenloser! Bist Abrahams, bist Isaaks Gott – und sagst's – und sagst's mit deiner, deiner Stimme. –

Isaak (zu Abraham.) 57

Und ich bin mit dir beym Opfer dort! beym Opfer dort, wenn's blutet! – Schlachtest du's? Schlacht ich's? Halt ich's mit meiner Hand? Mit deiner du? … Was hab' ich all dabey zu thun?

Abraham

Mein Sohn … frag nicht zu viel. Bereite dich sagt' ich durch Stille und Gebeth zum großen geheimnißvollen Opfer! Gott wird dich alles lehren!

Sarah

Wie wechseln immer Freud und Angst in meinem Busen ab!

Abraham

Auch so in meiner Brust! – Doch halt' ich mich – Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott! der Einzige! … Er ist! Er ist! – In dem Gedanken – in der Erfahrung – Gott! welche Kraft! Gott, welche Ruhe! welche Seeligkeit! Wer Gott glaubt – wird – wie Gott! Doch dieß versteht nur, wer's erfährt! O Glaube Gottes, wie nah, wie nahe bringst du den Sohn der Erde dem Herrn des Himmels! O Gott! welch ein Gedanke! Du bist, bist mein, bist sein! bist unser!

Isaak

Du bist! bist unser!

58 *Sarah*

Du bist! bist unser!

Abraham

Laßt uns' zur Ruhe gehn – und Sarah sorge noch, daß mit des Tages Frühe ein kleines Morgenmahl für uns bereitet sey. – Doch nur noch Ein Wort zu Isaak allein!

Sarah

Es soll bereitet seyn! – Nun geh' ich und Isaak kommt mir nach – (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Abraham

(aufstehend, seinen Sohn umarmend)

Knie nieder vor dem Herrn, du Gottgeweyhter!

Isaak

(knieet hin)

Ich Gottgeweyhter! Ich Glücklicher!

Abraham

(legt die linke Hand auf sein Haupt,
und hebt die Recht' in die Höhe.)

Siehe! Ich lege meine Link' auf dein Haupt und zum Himmel, wo Gott wohnt, erheb' ich meine Rechte – Du bist mein, o Isaak! dich gab Gott | mir! und mit dir alles, was mein Herz 59
sich wünscht! Aber Gottes, bist du mehr, als mein! Mond und Sterne sind Zeugen – Und du heilige Stätte, wo Gott mit mir sprach – sey Zeuge – daß ich Gott geben will, was Gottes ist[47] – Amen, amen!

Isaak

Amen! Amen! Ich bin dein und Gottes! Amen!

Abraham

Steh auf, mein Sohn! Laßt uns zur Ruhe gehn.

Isaak

Freudenthränen vor Gott, und stille Hallelujah – die sollen meine Nachtruhe seyn! –

(gehen ab.)

47 *Vgl. Mt 22,12; Mk 12,17.*

60

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Elieser
(des Morgens früh mit einer Fackel oder Kerze, die er aufsteckt …)

Nein! Ihr vergeß ich nicht, der lezten Worte, die mein Herr tief in die Seele mir sprach! »Fleh' du zu Gott! daß nicht mein Glaube wanke.« –

Ach Gott! Gott Abrahams, wie kann sein Glaube, des längst geprüften Helden Glaube wanken?[48] Kann Er vergessen deiner Himmelfesten Erbarmung? Und ach! wer bin ich dann? wer ich, daß er mich flehen heißt. – Ja flehen will ich; denn Wolken schweben über seiner Seele – Ja fleh'n will ich! Dir Treuer! Unsichtbarer! der gestern mit ihm sprach – mit gefalteter aufgehabener[49] Hand will ich Gebethe strömen für meinen Herrn! Er sey das Licht der finstern Nationen, sei aller Zeiten leuchtend Augenmerk! – und Isaak sei aller Freude wie seiner Mutter Freud' und seines Vaters! – (Einige Augenblicke schweigend)

Vergessen soll ich nicht die Kohlen? Nicht vergessen das Opferholz und Strick und Messer? –Speise | für eine Woche …
61 doch kein Thier zum Opfer befahl er mir – doch er ist weis', und ihn hat Gott geheissen – Ich will gehorchen: *Elkana*!

48 *Wahrscheinlich ist dies eine Anspielung auf Christoph Martin Wielands 1753 in Zürich herausgegebenes Gedicht* Der gepryfte Abraham. – *Vgl. [Christoph Martin Wieland]:* Der gepryfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gesängen, *Zürich 1753*.

49 aufgehabener: *nach oben gehobener.*

Zweyter Auftritt.

Elkana
(kommt horchend)
Sieh! hie bin ich! was willst du, daß ich thue?

Elieser
Geh! Eile! zween Esel aufzusatteln! dürre Mandeln, Rosinen, Traubenbeer und frische Brode[50] thu in die Seitenkörb, und fülle Flaschen der grösten zwo mit reinem Quellenwasser! – doch rufe mir zuerst den Abdeel.

Elkana
Was du befahlst, soll alsobald geschehn –
(geht ab)

Dritter Auftritt.

Elieser
(allein mit gefalteten Händen)
Herr Gott! Sey dieser Tag der Ahndungsvollste von meinen Tagen, ein Tag des Seegens für meinen Herrn, und meines Herrn Sohn! Sein Opfer, was es sey – Es müsse mehr noch, als alle dir gefallen, die er brachte!

Vierter Auftritt. 62

Abdeel
(kommt horchend gegen Elieser.)
Hier bin ich, Elieser! Elkana rief mich!

Elieser
Sey fertig du zur Reise. Du sollst zum Opfer, das Messer und die Pfann' und Kohlen tragen, und Holz und Strick, das Opfer aufzubinden. Geh, laß nichts mangeln.

50 Brode: *Brote.*

Abdeel

Ich eil; es soll nichts fehlen. – – (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Elieser

(allein)

Nein! Nein! Entfliehen kann ich dem Gedanken der trüben Schwermuth nicht! Mein Herr … so trüb war sonst sein Blick nie! Zwar Freude Gottes schien sich auch in seine Schwermuth einzumischen … Sonst war er ganz Freude, wenn er den Namen Gott nur hörte … Und izt ist er's nicht ganz! und hat doch Gott gehört … Er verschließt in seinem festgehaltnen[51] Blick geheimes, tiefes Leiden, in Glauben eingehüllt … Wie ist so vie-|les mir noch Räthsel … Er will kein Opferthier? … Und
63 Isaak soll allein mit ihm? und so fern, auf einen ihm selbst noch unbekannten Berg? … Isaak, das erstemal! … und drey Tage weit … der silberweiße Greis … mit seinem des Reisens noch ungewohnten Knaben? – Und dann, was wird das Opfer seyn?

Sechster Auftritt.

Elkana

(kommt und neigt sich gegen Elieser)

Gesattelt wird mein Thier und dürre Mandeln, Rosinen, Traubenbeere, frische Brode, mein Knab thut sie in die Körbe! Zwo Flaschen mit reinem Quellenwasser – der andere füllt sie? Was ist mehr zu thun –was soll' ich auf dem Wege thun? Wie weit mag wohl die Reise gehen? und leg' ich ein Feyerkleid an? …

Elieser

Du gehst, wo unser Herr mit seinem Sohne geht, im Feyerkleide – und horchst auf seine Winke, horchst auf alles, was er thut – und was er spricht, auf seine Thränen alle, seine

51 festgehaltnen: *starren.*

Gebethe – – Und wenn du siehst, und wenn du merkst, Elkana, daß er sein Angesicht verhüllt, daß er (mit leiser Stimme) zum Tode vielleicht geht …

Elkana 64

Zum Tode vielleicht geht? Wer? Abraham? Zum Tode unser Herr und Vater?

Elieser

Wenn du merkest, Elkana, daß Gott ihm ruft, so kniee vor ihm hin … Reich deine Hand mir her, Elkana, hier unter meine Hüfte leg deine Hand, und schwöre mir vor Gott hier – Ich will es thun, was Elieser thun heißt.

(Er reicht ihm die rechte Hand / bückt sich, indem er sie unter seine Hüfte legt und schwört.)

Elkana

So wahr der Herr lebt – Elieser! will ich, was du mich heissest thun –

Elieser

(legt ihm die Hand aufs Haupt)

Gott sey mit dir – Ja! wenn du merkst, Elkana, daß zum Tode sein Gott ihn ruft, so kniee vor ihm nieder, umfasse sein Gebein[52], und sage deinem Herrn: »Von deinem Knecht nahm dein Elieser am frühen Morgen, da du von Haus wegzogst, noch einen Eid: – Wenn sterben Gott dich heißt mein Herr – so laß mich noch zu Elieser mit schnellen Füssen eilen – – Nach deinem lezten lezten See-|gen schmachtet er. Dich will 65
er sterben sehn; und dann mit dir sein Auge schließen. Erbarm dich sein und fleh zu Gott, daß er den Odem friste[53]!« Das thu, mein Sohn! Gott wird dich seegnen! Doch du sagst unserm Herrn nichts von deinem Eide und Isaak nichts, bis du auf seinem Antlitz Todesahndung siehest, bis er sich ängstlich schlingt um Isaak. …

52 sein Gebein: *seine Beine.*
53 den Odem friste: *den Atem anhalte.*

Elkana

Das will ich thun, doch zittern die Gebeine bey dem Gedanken mir vom Sterben unsers Herrn; ach! des Geliebten!

Elieser

Sey nun still! Es ist nur Wahn[54] vielleicht … Geh izt, und laß mich meinen Herrn rufen!

Elkana

Und ich will Isaak rufen! doch wacht' er schon und bethet.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Elieser

(geht einige Schritte vorwärts, und pocht an der Thüre der Schlafkammer Abrahams und öffnet sie.)
Gefällt es meinem Herrn nun aufzustehen?

66 *Abraham*

(auf einem Bette liegend, erwachend, und die Händ' in die Höh' erhebend)
»Gott, nicht der Todten, sondern der Lebendigen! o Abrahams und Isaaks Gott Du!«[55] … (sizt auf, und sagt zu Elieser) bist du's, mein Treuer? Ist Isaak da?

Elieser

Ich bin's mein Herr! – Gott sende dir den glücklichsten der Tage – Soll ich Isaak rufen! Er wacht und bethet schon.

Abraham

Ja–und geh, ruf ihn! – – – hast du ihn bethen gehört? …

Elieser

Elkana sagt's mir.

---

54 Wahn: *Vorstellung, unsichere Annahme.*
55 *Vgl. Mt 22,32; Mk 12,27; Lk 20,37–38.*

Abraham

Gott höre sein Gebeth, und mache seiner Freuden mehr, als meiner Thränen!

Elieser

Ich geh, ihn herzurufen … Mir wird so leicht ums Herz: Ich sehe dich so ruhig, heiter, still und froh …

(neigt sich, und geht ab.)

Achter Auftritt. 67

Abraham

(mit gefalteten Händen, und nach dem Himmel die Augen richtend.)

Mit Preis, mit Preis fang' ich ihn an den bangsten Tag meines Lebens – Ich habe sie verweint, verschlummert die Todesängste, die mich durchglühten! – Anbethung Dir! Du Stärke meiner Ohnmacht! Anbethung Dir! o du mein Gott! Gott Abrahams und Isaaks Gott! Mit welcher Thränenruh[56] beth' ich Dich an. Wie kann ich ruhig seyn – Allmächtiger! wie kann ich glauben? – ich glaube – daß du mein Gott seyst – O sag's nur Isaak auch, daß du sein Gott seyst … Und dann – dann thue, was du willst! dann tödte! Mach lebendig! tödte wieder – Sag du ihm nur, daß Du sein Gott seyst!

Neunter Auftritt.

Elieser und Isaak

(kommen, stehen still, horchen einen Augenblick, ohne daß Abraham ihr gewahr wird, und knieen nieder.)

Abraham

(lauter)

Sag Du's ihm, Gott! daß Du sein Gott seyst!

56 Thränenruh: *ohne Tränen.*

68 *Isaak*

(sinkt auf's Angesicht)

Sag Du mir's, Gott! daß Du mein Gott seyst!

Abraham

Bist du's, mein Sohn?

Isaak

Mein Vater, ich bin's!

Abraham

O komm, o komm in meinen Arm! du Auserwählter Gottes! warst du schon lange hier?

Isaak

(steht auf, eilt dem Vater zu, der sich gegen ihm aufrichtet, und umarmt ihn)

Sieh! hie bin ich! ich kam den Augenblick – du Bester, Bester aller Väter!

Abraham

Gott sey dein Gott, wie meiner! du Bester, Bester aller Söhne!

Isaak

O Dank dir! Dank, inniger, warmer, glühender Dank, daß du für mich zu Gott flehst: »Sag Du ihm, Gott! daß Du sein Gott seyst!« Was will ich mehr, was will ich mehr?

69 *Elieser*

O Wonnetag! … Anbethung Dir, Du Gott der Deinen!

Abraham

Ich will, ich will … was Gott will! Anbethung Gott! und Seegen dir!

Isaak

Anbethung Gott, und Seegen mir. …

Abraham

(aufstehend, indem ihm Isaak einen Mantel umwirft)

Ist Elieser noch hier?

Isaak

Ja, draussen ist er!

Elieser

(steht auf, und naht sich beyden)

Hier bin ich! hier! – Ich ahnde[57] froh den seeligsten der Tage mit diesem Morgenroth.

Abraham

Ist nun zur Abreis' alles fertig? die Knaben in Bereitschaft? die Thiere gesattelt? Wir werden vor Sonnenaufgang diese Hütte verlassen. …

Elieser

Es wird nichts fehlen. Doch geh' ich hin, ob alles fertig sey, zu sehn. …

Abraham 70

Geh hin, und komm nicht wieder, bis Sarah das Morgenmahl bereitet hat.

Isaak

Bleib' ich bey dir? Geh ich zu Sarah?

Abraham

Noch bleibst du hier … und Elieser geht …

Elieser

Und komme wieder … eh' auf die Sonne geht.

(geht ab.)

57 ahnde: *räche, bestrafe.*

Zehnter Auftritt.

Abraham und Isaak
(treten aus der Kammer heraus Arm an Arm …)

Isaak

So, Vater! wie ich nun gekleidet bin, soll ich dem Herrn zu opfern gehn?

Abraham

Ja! so, mein Sohn … Ich aber will mich gürten, bleib du hier. –
(geht ins offne Schlafzimmer zurück, gürtet sich so, daß er von den Zuschauern, aber von Isaak nicht, gesehen wird, und inzwischen giebt er mit stillen Geberden zu verstehen– »Hier hab' ich dich zum leztenmal um-|armt! nicht mehr erwachen,
71 darf ich hier; – dann laut: »Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen!«[58] – sinkt dann hin auf sein Lager, mit vorgestreckten, gefalteten Händen! schweigt eine Weile … dann lauter … »Gott nicht der Todten! Gott der Lebendigen!« –)

Isaak
(allein gegen eine Oeffnung auf's freie Feld herausschauend)

Er kömmt! er kömmt der freudigste der Tage! Der Sonnen schönste kommt, schon dämmerts vor ihr her! Anbethung Dir! Du Führer der Sterne! der schönsten Sonnen Führer! des schönsten Morgens!
(schaut und geht zurück, wenn Abraham zum zweytenmal lauter ruft: – »Gott nicht der Todten.« Abraham richtet sich auf … eben da Isaak vor die Thüre tritt)

58 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

Isaak

Gott nicht der Todten! Gott der Lebendigen! – Das sagte Gott dir? Du wiederholst die Worte Gottes! Erkläre mir den ganzen Sinn der Gottesworte.

Abraham

(ihm die Hand reichend, und mit ihm gegen die Oeffnung ins Feld hinaussehend)

Mein Sohn! wer will den ganzen Sinn der Worte Gottes fassen! Gottes, der immer mehr verheißt, als wir verstehn, und mehr uns giebt, als Er verheißt! Auferstehung – die ahnd' ich in den Worten | Gottes! die große mir immer neue Offen- 72
barung – Sie trägt, sie trägt die ganze Seele! Wie die Sonne, die niedergieng! – aufsteigt in neuer Herrlichkeit – so – darf ich's denken, Gott! so – werden auferstehen ins neue Leben die Glaubige[59] an Gott, die niedersanken! Sie scheinen, scheinen nur erstorben – und sind es nicht, und sind es nicht; dann Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen![60] O Fels Gottes, wie will ich Dich in bangen Augenblicken umfassen! Umfaß' ihn auch, mein Sohn – Mir ist er Freudenquell! Mir ist Er Stärke! Mir Alles!

Isaak

Wie öffnet sich in meiner Seele mit diesem Worte der Himmel! Wie freu' ich mich des Lebens nun aufs Neue! der Sonn' aufs Neue! und deines Seyns und meines Seyns aufs Neue! … O Offenbarer Gott! o Herzenserhöher! Beruhiger! o Du – Du ewig Lebender! und ewig Allbelebender!

Abraham

(mit der Hand hindeutend)

Die Morgenröthe dämmert! Sieh jene Berge dort – auf dieser Einem!

Isaak

Wird unser Opfer bluten!

---

59 Glaubige: *Gläubige.*
60 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

73 *Abraham*

Auf dieser Einem … (wendet sich staunend zurück – und sieht wieder gegen die Oeffnung) Ja! dorthin wieß die Erscheinung! – dort …

Isaak

Wo stand der Engel, wo sein Fußtritt[61]? daß ich hinausgeh – anzubethen den Erbarmer, wo Er stand und aussprach meinen Namen. Darf ich hingehen? Vater!

Abraham

Geh hin! mein Sohn, doch säume dich nicht lange!

Isaak

(öffnet den untern Theil der Thür, daß er herausgehn kann, und sagt im Hingehn)

Nur Augenblicke! Vater! Wo stand sein Fuß?

Eilfter Auftritt.

Abraham

(indem er den untern Theil der Thür zu sich zieht, die linke Hand drauf legt, deutet mit der Rechten)

Dort hinter der Rasenbank! – (wendet sich zurück … dann leiser) Ja! dort stand Er … sprach er! Nimm Isaak, diesen deinen Eingebornen[62], den du lieb hast …

(geht gegen der Oeffnung zurück, man hört Isaak)

74 *Isaak*

Hier standst Du Engel Gottes – Gestern! Nanntest meinen Namen! Hier Engel Gottes standet ihr – hier! und kündigtet am Abend ihres Lebens, meinem Vater, meiner Mutter einen Sohn an! Mich! hie bin ich! … ich! ein Zeuge der Wahrheit Gottes und seiner Huld und Treue!

61 *Vgl. Anm. 41, S. 903–904.*
62 *Vgl. Anm. 32, S. 897.*

Abraham

(verhüllt sich, und lehnt sich mit dem Angesicht gegen die Wand)

O wenn du wüßtest … Doch! … (richtet sich auf) doch … wenn du glaubst! – Nicht wissen will ich! … Nur glauben – Erbarmer! – O soll ich's Isaak, soll ich's Sarah, soll ich's Elieser sagen? … Wie? … Wann? eh ich gehe – beym Abschied?

(die gesattelten und beladenen Esel werden draussen gehört … Isaak steht auf, man sieht ihn kommen: Abraham schaut auf – und öffnet ihm die ganze Thür und umarmt ihn! – und von der andern Seite her kommt Sarah hinter ihm stehend zurück – ein paar Mägde.)

Zwölfter Auftritt.

Sarah

Darf ich kommen, mein Herr? – O ihr Geliebte (sie geht vor sich und sagt, rückwärtssehend zu den Mägdchen) | Bleibt noch zurück … (dann wieder zu Abraham und Isaak, die gegen ihr kommen) O ihr geliebten Geseegneten des Herrn! 75

Isaak

(sie umarmend)

O du beste beste Mutter! … Ich bethet' an, wo Gottes Fuß stand! Wo meinen Namen nannte der Engel des Himmels!

Sarah

Mein Sohn! o welch ein Tag! voll Freud und … Ahndung!

Isaak

Ein Tag Gottes! der schönste meiner Tage!

Dreyzehnter Auftritt.

Abraham

(wendet sich, indem Isaak das sagt, gegen die Mägde.)
Bringt her das Morgenmahl, daß wir nicht säumen[63]! (die Mägde kommen, deren die eine in einem Korbe Brod, die andre eine Flasche bringt)

Sarah

Hieher – bringt ein Tischgen, und sezt Stühl umher – und den Kuchen und die Mandeln … | und den Topf mit Blumen. Eilt,
76 und laßt uns dann allein.

(sie eilen, das zu thun)

Isaak

(riecht an den Blumen)
O Du Herrlicher! Guter! In den verwelkenden Blumen so herrlich! wie herrlich im Menschen – zu dem Du sprichst: »Ich bin! dein Gott bin ich![64] und ewig bin ich's! –«

Abraham

(erst auf Isaak horchend, dann zu Sarah)
O theure Gattinn! beste Mutter! … halte dich an Abrahams, an Isaaks Gott, bis unser Opfer vollendet ist. –

Sarah

An wen sonst … O du Geliebter … wie deine Stimme mein Herz durchdringt, wie, da du mich umarmtest, als der Gott verheissene Geliebte, den wir nun haben, der nun da steht – (sie reicht dem Isaak die Hand, er küßt sie) der nun da steht, und Gott in allem sucht, in allem Gott findet – geboren ward.

Abraham

(lehnt sich an sie)
Gott geweiht zu leben und zu sterben!

---

63 wir nicht säumen: *nicht verweilen, uns nicht aufhalten.*
64 *Vgl. Jes 41,10.*

Vierzehnter Auftritt. 77

Elieser und Elkana

(noch etwas zurück. Elieser ein wenig sichtbar zu Elkana)

Faß nun die Kohlpfann' in die Linke! in die Rechte das Opfermesser und das Seil – So trag es dann –

Elkana

Seil und Kohlen und Opfermesser – und kein Opferthier? …

(Abraham nimmt Isaak bey der Hand, und führt ihn ein wenig an die Seite)

Elieser

Komm wieder, das Holz zu holen.

Elkana

Ich bin sogleich wieder da.

(geht mit der Kohlpfanne, Strick und einem langen Dolch vor Abraham, Sarah und Isaak vorbey; Abraham wirft einen Blick drauf, wendet sich, und blickt Isaak zärtlich an)

Elieser

(kommt ihm sogleich nach)

Halt, gieb mir den Dolch. (er nimmt ihm den Dolch) Geh und komm wieder –

(Elieser zieht den Dolch aus, um zu sehen, ob er scharf sey, besieht die Spitze – und wezt sie mit einem Stein, den er vom Tische nimmt)

Abraham 78

(erschrickt, führt Isaak bey der Hand und sagt …)

Noch einen Augenblick laßt uns hinausgehn – noch einmal anzubethen – wo Gott das Opfer mir befahl.

Isaak

Wo Gott sprach: Ich bin nicht Gott der Todten, sondern der Lebendigen![65]

Fünfzehnter Auftritt.

(Sie wollen gehn. Elkana kommt zurück.
Elieser ruft Abraham:)

Nur noch einen Augenblick. (er giebt dem Elkana den eingesteckten Dolch – und nimmt ihn wieder – und hält ihn und sagt zu ihm –) Bring – bring die Bürde Holz hierher –

Elkana

Es liegt gleich da … (hindeutend und es vorrückend)

Elieser

Ist's recht, mein Herr, ist's groß genug?

Abraham

(den Isaak am Arm haltend)

Ist groß genug; Ihr müßt's mit einem starken Stricke zusammenbinden, daß Isaak es leichter tragen kann![66]

79 *Isaak*

Muß ich es tragen? Muß ich es auf den Altar legen? Ich entzünden? Ich opfern?

Abraham

Gott wird dir bald und mir alles sagen, was zu thun ist. Laßt uns noch einen Augenblick hinaus.

(geht ab mit Isaak.)

65 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
66 *Anspielung auf Mt 10,38, Mk 10,21, Lk 14,27. Vgl. auch Joh 19,17.*

Sechszehnter Auftritt.

Sarah
(indem Elkana von Elieser das Holz zusammenbindet, die Mägde abtreten, zu Elieser:)

Und du verstandest's recht? Kein Opferlamm? und du nicht mit? und Sie allein, der Vater und der Sohn? – der graue Greis? der zarte Jüngling? Und nichts, geht mit von unsrer großen Heerde? Nichts? wie säh' ich gern die ganze Heerde hinter ihnen gehn! –

Elieser

Ich fragte zweymal schon! und beydemal sprach er: Kein Opferlamm!

Sarah

Und sahst du's auch, wie oft ein Schrecken ihm durch sein Antlitz fuhr? wie er bebte, als du wetztest | den Opferdolch – *80*
wie er erblaßte, als er das Holz sah! Sich in sich kehrte … Seine Seele verschloß, verschloß, Gott dahin gab.

Elieser

Ich sah' es wol – auch hör' ich noch die Worte: »Fleh du zu Gott, daß nicht mein Glaube wanke« – Ja diese Worte und wie er sie sagte, wie giengs durch die Seele mir! doch heiter war heut sein Antlitz – und beym Erwachen seine erste Worte: »Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.«[67] –

Sarah

Es ist ein Sterben vorhanden[68]! Elieser! Bilder des Todes umschwebten seine Stirne – umschwebten meine Stirn diese Nacht. Wen wird's treffen? Es ist ein Sterben vorhanden! … Isaak – Nein, dich trift der Tod nicht! du Geseegneter des Herrn! du Hoffnung, die Gott uns gab! Du Vater von Un-

67 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
68 ein Sterben vorhanden: *Der Begriff findet sich so in der Literatur und auch im allgemeinen Sprachgebrauch nicht, bedeutet aber, dass der Tod nahe ist.*

zähligen! Solls Abraham, soll ich's seyn? Es ist ein Sterben vorhanden!

Elieser

Wie ein Blitz flog dieser Gedanke mir mehr als einmal durch die Seele! Doch folgt' immer wieder Ruhe drauf! Isaak kann nicht sterben! Abraham – Nein! –

81 *Sarah*

So wahr der Herr lebt, sprach Er, sagte von meinem Tode die Stimme Gottes nicht –

Elieser

Und du, o Sarah! … Nein, sterben wirst du nicht vor dem Opfer, bis von Erscheinung Gottes Isaak zurück in diese Hütte kommt!

Sarah

O dann, dann – wie gern will ich in Gottes Schoos mich legen, meine Augen schliessen – und

Elieser

Und ich wie gern mein Auge schliessen, wenn Isaak die Gottesfreuden Abrahams geerbt hat!

Sarah

Aber sage mir, warum fuhr dann ein Schrecken durch ihn hin, als du den Dolch wetztest, als er das Holz sah?

Elieser

So wahr der Herr lebt, und so wahr meine Seele lebt: Ich weiß es nicht.

Sarah

Was ist's, was ist's dann? Ich darf nicht fragen? kann's nicht ahnden!

Elieser 82

Gott sprach mit ihm, und wann sprach Gott, daß er nicht Gnade sprach. O laßt uns ruhig seyn, und harren!

Sarah

Wie weit ist's auf den Berg? Wann können sie dort seyn? Wann zurück? Wann werden sie vom Berge wieder kommen?

Elieser

Vor sechs Tagen nicht! – –

Sarah

Sechs Tage Mann und Sohn, ach diesen Mann! ach diesen Sohn zu missen! … Wie schwer wird's mir. –

Elieser

Der Herr gebot's. –

Sarah

Ach warum näher nicht? Warum so fern? Warum nicht da, wo Gott erschien, den Altar aufgerichtet? Nicht da geopfert? – Wie kann ich ruhig sie sehn so weit von mir sich entfernen? – –

Siebenzehnter Auftritt. 83

Abraham und Isaak
(kommen zurück.)

Abraham

Wir dürfen uns nicht länger säumen! Laßt uns das Frühstück nehmen und dann gehen, wohin uns Gott gehn heißt.

Sarah

Und wohin heißt Gott euch gehn?

Abraham

Drey Tagreisen weit von hier – auf einen der Berge dort –

Isaak

Schau beste Mutter! Sie röthen sich schon! Wir sehn, wir sehn sie bald, die Berge Gottes, wie wird mir seyn, wenn ich ihn erreiche den Opferberg! Wenn ich wochenlang, und wenn ich jahrelang reisen müste, reis' ich frohlockend anzubethen, wo Gott mich ihm Opfer bringen heißt.

Sarah

Ach Gott! Warum so fern? – Ist Gottes Gegenwart nicht hier mit uns? Laßt hier uns einen Altar baun! hier alle vor Ihm niederfallen – Anbethung all, Ein Opfer alle seyn!

84

Abraham

O Sarah! Gott geboth mir dort! Wer bin ich, der ich fragen soll: Warum?

Sarah

So gehe dann, wo Gott dich hingehn heißt … Nur … wegen Isaak ist mir bange – Ach Isaak! –

(sie deutet auf Isaak)

Isaak

O Mutter, beste Mutter! – Du weist, wie ich dich liebe, wie jeder Augenblick an deiner Seite mir Frieden ist und Wonne – Doch Mutter – izt – laß mich! Wir kommen wieder, sobald Gott angenommen unser Opfer –

Sarah

Ach Gott! Wie kann ich dich so viele Tage missen! – Wenn dir ein Unfall begegnete! Ich bin alt und schwach! und es ist – ach! mir ist oft, 's sey 'n Sterben vorhanden – Ach Isaak!

Abraham

(mit der einen Hand Isaak, mit der andern Sarah haltend)

Umarmt euch – (indem sie's thun – Er laut): O Abrahams! O Isaaks Gott![69] – (leiser) Erbarme Dich! – Wir müssen, müssen gehn – Laß Isaak, Gott befahls.

69 *Vgl. Mk 12,26.*

Sarah 85

Und ich darf nicht mitgehn – mit anzubethen – Ich nicht begleiten Euch bis an des Opferberges Fuß?

Abraham

Wir müssen allein gehen – und nur zween Knechte mit uns, die bleiben unten am Opferberg – wir gehn allein in Stille – hinauf – und opfern.

Sarah

Und wann kommt ihr wieder? Und entgegen darf ich euch kommen?

Abraham

(staunend)

Bis zu dem Altar auf dem Hügel dort, wo Gott mir erschien, da harr' und bethe – O bitte Sarah – daß Gott vom Himmel schaue, bis wir wiederkommen.

Sarah

Nicht weiter? – Wie werd' ich Tage, Stunden, Augenblicke zählen? Wie hinausgehn jeden Morgen, jeden Abend –

Elieser

Ich will vor dir hingehn – eine, zwo Tagreisen weit – wenns mir der Herr vergönnt.

Abraham

Nein! Du verlässest Sarah nicht –

Elieser 86

Ich will sie nicht verlassen.

Sarah

Du Bester! – Aber – ach! warum so plötzlich staunend?

Abraham

Bis ich vollendet habe das große Opfer – Laß mich, frage mich nichts.

Sarah

Muß es seyn! Muß es seyn! Sey's, weil's Gott will. Ich will harren! Harren – Nun so geht, nun so eilet, daß ihr bald zurückkommt! mit neuen Seegnungen Gottes.

Isaak

Sey ruhig, Mutter – sechs Tage – wie bald sind sie vorbey – Gedenk unser vor Gott. Wir wollen dein vor dem Herrn gedenken.

Abraham

Bleib hier, wo Gott auch ist, der uns begleitet!

Isaak

Wo Gott ist, der uns opfern heißt.

Elieser

Wo Gott ist, der euch wiederbringt.

87 *Abraham*

Wir wollen frühstücken.

Elieser

Unsere Gebethe werden Euch begleiten, unsere Freudenthränen Euch begegnen!

Sarah

O daß ihr wieder da wäret! O daß ich mit Euch könnte.

(Sie stellen sich um den Tisch. Abraham in die Mitte, zur Rechten Sarah, zur Linken Isaak, Abraham bethet.)

Angebethet sey Gott, der uns Morgen und Abend Speise giebt – und unsere Herzen erfreut – vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.[70]

70 *Vgl. Ps 113,3.*

Sarah und Isaak

Amen! – (Sie sezten sich – Abraham nimmt Brod, brichts, giebts Isaak.)[71] Iß, mein Sohn – und gieb deiner Mutter. –

Isaak

(nimmt und giebts der Sarah)

Nimm, beste Mutter. –

Sarah

O wären diese sechs Tage vorüber!

Abraham *88*

Geh jeden Morgen, jeden Abend anzubethen draussen vor der Thür – wo Gott das Opfer mir befahl. Da wird dich Gott Anbethung lehren, und lehren Opfer seyn.

Elieser

(schenkt in den Becher ein)

Abraham (nimmt ihn) Angebethet sey der Brunnengott! der Quellengott und des Thaus! Erquicker Deiner Menschen! angebethet!

(trinkt, giebt ihn Isaak!)

Isaak und Sarah

Amen!

Isaak

Isaak trinkt und giebt der Sarah. (Sarah nimmt Isaak bey der Hand. Sie trinken.)

Abraham

(zu Elieser)

Ist nun alles, alles zur Reise fertig?

---

71 *Anspielung auf Mt 26,26–28; Mk 14,22–24; Lk 22,17–20. – Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer: Abraham, der leidende Vater. Nachwirkungen Gregors von Nyssa in Exegese und Dramatik (im 16. bis 18. Jahrhundert), in: Johann Anselm Steiger / Ulrich Heinen (Hg.):* Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der frühen Neuzeit, *Berlin / New York 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 101) S. 309–398; hier S. 390–393.*

Elieser

Alles, alles, nicht Eins fehlt.

Sarah

(zerschneidet den Kuchen)

Esset, mein Herr! Mein Sohn! – (Abraham und Isaak essen.)

89 *Abraham*

Stärke dich, mein Sohn! Iß – wir werden nicht viel essen auf der Reise.

Isaak

Wann werden wir wol wieder hier seyn?

Sarah

Ach! daß ich Euch wieder hier an diesem Tische sähe!

Abraham

Unsere Tage und unsere Schritte leitet und sendet Gott!

Sarah

Am Ende dieser Woche spätstens?

Abraham

Gott weiß es!

Sarah

Warum so Ernst?

Abraham

Gott Isaak, sey dein Gott, wie Er mein Gott war! –

Sarah

Mein Herr! – (lehnt sich an ihn) Mein Sohn!

90 *Isaak*

Sey ruhig, Mutter, bald sind wir wieder hier – verdunkle nicht den heitersten der Morgen meines Lebens mir!

Abraham

Wir müssen gehen – laßt uns noch anbethen. – (alle stehen auf) Gelobet seyst Du, Schöpfer des Himmels und der Erde, des Großen und des Kleinen! des Essers und der Speise! Gelobt für alle Deine Gaben! alle Deine Seegnungen! Gelobt der allgenugsame Einzige – angebethet sey sein Namen! Er giebt und nimmt! Er tödtet und macht lebendig.

Isaak und Sarah

Amen!

Abraham

Herr Gott! Leite unsre Schritte! Seegne unsere Reise! Schau gnädig nieder auf uns – – – Geheimnißvoller Erbarmer – auf mich! auf Isaak – auf Sarah!

Sarah

Auf die verlaßne einsame Sarah!

Elieser

Und mich, den Tröster der Verlaßnen!

Abraham 91

Herr! Herr, mein Gott! und meines Sohnes Gott! Du unforschbarweiser! Du Kraft der Müden! Du! des irren Wanderers Licht! Mein Fels im Sturme! Meine Hoffnung! Du – Du wirst mir Licht, Du Fels im Dunkeln seyn! Mein Opfer wird – wird Dir gefallen – drauf wirst Du sehn, wirst meine Tritte segnen, und jeden Tritt von Isaak – Glauben, auch wenn mich Nacht umgiebt, im Tiefsten, im Allertiefsten will ich glauben. Du bist; und Gott bist Du – und Wahrheit Du! Treu und Huld, bist Unaussprechlichkeit! Erbarmen ohne Maas und Seegen nur! O Wollust Dir zu traun! – Dich zu umfassen; an Dich mit Kinderglauben empor zu schaun. – Ist Nacht um uns, und zittert unter uns die Erde, und ist der Himmel wettervoll; und ist kein Ausweg abzusehn; Dir doch zu glauben – Dich Weisheit – Dich! Allgüte, zu umfangen – Eh wird der Staub der Erde nicht mehr stäuben, kein Sandkorn seyn am Meergestade mehr; es wird von allen unzählbaren Sternen nicht einer mehr in unsre

Nächte schimmern; verlöschen eh wird Deiner Sonne Flamme, des Mondes stille Pracht – Eh wird nicht Nacht, eh wird kein Tag mehr seyn; eh Du nicht Treue, nicht Wahrheit mehr, nicht Weisheit und Erbarmer, | nicht bist unendlich mehr, als auch
92 der kühnste, der göttlichste der Erdensöhne glaubt – und glauben kann – Es sterbe, es sterbe nur – das Opfer, das Du forderst, Blut an dem Altar – und Asche sey vor mir statt – – – O Erbarmer – Du bist noch! bist noch Gott! noch Schöpfer! Vater – der Licht aus Nächten, aus Tod Unsterblichkeit ruft! Du bist! Du bist! Dich hat mein Ohr gehört! Du bist! Du bist! mein Aug hat Dich gesehn! Mit Dir! mit Dir sprach dieser Mund von Erde! Dich! Dich hat diese Hand von Staube berührt – Nicht Täuschung war's – Du bist, bist unaussprechlich gut – bist aller Völker, Du aller Erden Gott. Du kannst nicht lügen – Du bist kein Mensch, den je sein Wort gereue – Mein Sohn! mein Sohn wird Seegen seyn! der Nationen Seegen! durch Dich, durch Dich, der ewig Wahrheit, ewig Erbarmung ist – Wie stärkest du Gedanke des Anschauens Gottes meine Seele mächtig! Wie dringt sie durch zum Licht durch dichte Nächte! dringt durch zu Dir, sieht Dich – und sieht genug! – Laßt uns nun gehen – der Herr gebeut – O Sarah! und du mein Isaak!

Sarah

Gott sey mit Euch – mit beyden offnen Armen will ich entgegen Euch Geliebte kommen; wann der | euch wiederbringt,
93 der Euch nun wegruft – wann zurück Er Euch bringt mit tausendfachen Seegen –

Abraham

Ja Gott, ihr Theuren, Gott ist unser! Ich bethe an! Mein Glaube wird nicht wanken! Das Opfer wird Gott seegnen. Opfer sey mein Herz – und deines, o mein Isaak! (er umarmt ihn.)

Elieser

Gott lasse diese Tage Jubeltage, gleich jenen Tagen seyn, wo Gott dir diesen Sohn verhieß.

Abraham

Er seegne dich, der unerforschte Treue!

Elieser

Gott ist mit dir! Gott ist mit deinem Sohne, o Abraham! Schon seh' ich die Flamme auf dem Altar vom Himmel niederströmen! verzehren schon das Opferthier, das Gott dir bringen wird entgegen! Isaak seh' ich anbethend schon, wann Gottes Gnadenstimme ihm wie Posaunen tönt! Wann er nicht nur die Stimme hört; wann er des Anschauns Wonne vom Staub empor aus hellen Wolken trinkt! Wie will ich euch entgegen fliegen! Wie will ich den Stral der Gottheit auf Isaaks Antlitz sehn! Wie wirst du, | frommer Jüngling! kehrst du voll Gottes- *94*
lust zurück in unsre Hütte, leuchten!

Isaak

Wie ist mir, Vater, Mutter! Gott! wie ist mir – Bin ich auf Erden? Im Himmel! …

Abraham

Wo Gott ist, ist der Himmel!

Isaak

O Wonnetag! mein jugendliches Herz jauchzt ihm entgegen. Verstanden hab' ich zwar Gottes Stimme nicht, doch unaussprechlich ertönte sie – O wann nur erst das Opfer blutet – ich ganz Anbethung bin!

Abraham

(staunend)

Du ganz Anbethung bist! – (er umarmt ihn) Komm! komm! mein Sohn! Laß uns nicht länger säumen! Mit Seegen – aller Seegen besten bekröne dich! Elschaddai![72] dein Schild und Lohn[73] – Du Einziger–den meine Seele liebt –

Isaak

O laßt uns gehen – (er umarmt Sarah) O Sarah! Sarah!

72 *Vgl. Anm. 39, S. 901.*
73 *Vgl. Anm. 16, S. 884.*

95 *Sarah*

Gott sey dein Gott, wie deines Vaters Gott!

Elieser

(reicht ihm die Hand)

Gott sey dein Gott, wie deines Vaters Gott!

Abraham

(im Hingehn zu Isaak)

Umarme, o Isaak, einmal noch die beste Mutter. –

Sarah

(weinend – Isaak umarmt sie)

Wie wenn du sterben müßtest, nimmst du Abschied, doch sterben wirst du nicht, so wahr der Herr lebt, der Millionen wird durch dich beleben. – (Sie eilt nach den Blumen zurück.) Nimm diese Blumen noch mein Sohn!

Isaak

Behalte du die Hälfte dir zurück. –

Sarah

(nimmt die Hälfte)

Du diese Hälfte. (Sie reicht, und weint.)

Isaak

(steckt sie in sein Kleid)

O Thränen meiner Mutter auf diesen Blumen Gottes!

96 *Abraham*

O komm, mein Sohn!

Isaak

Ich komme, Vater! und du, o Mutter! stärke dich.

Abraham

(umarmt sie)

O glaube, wo du nichts siehst, und hoffe, wo nichts zu hoffen ist –[74]

Sarah

O wann ihr wieder kommet.

Abraham

Umarme sie zum leztenmal noch, Sohn! – zum leztenmal! (Er umarmt sie.)

Sarah

Zum leztenmal!

Abraham

Umfaß wie ein Fels die Worte Gottes, die ich am Ort, wo mir sein Engel erschien, auf einen Stein schrieb! Gott ist nicht Gott der Todten, sondern der Lebendigen[75]–

(sie gehen ab.)

74 *Vgl. Röm 8,24.*
75 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

97

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Ein geraumiger Hügel voll zerstreuter Steine, Gesträuche um den Hügel her – bis wo er sich gegen die Zuschauer öffnet. Oben aufm Hügel ein breites Felsenstück. Man hört im Geräusch der Kommenden folgendes Gespräch im Gebüsche, ehe man jemandes gewahr wird.

Isaak

Mein Vater! Ist dies der Opferort? Hier? hier die langerseufzte Stätte der stillen einsamen Anbethung?

Abraham

Ja, hier mein Sohn, bring ich dem Herrn ein Opfer, das ihm gefallen wird – Ja – Isaak! dies ist die Stätte, die Gott mir zeigte! So sah ich sie die lezte Nacht im Traum! Ja – dieser einsame Pfad hier war's, den ich mit dir bestieg – Ja dies Gebüsche sah ich – diesen Gipfel, den höchsten – dies prächtige Felsenstück da! – Ja! Sohn! dies ist die Stätte! –

Isaak

So ist dann dies der Ort von Gott gewählt! Sey heilig mir, du Ort der Anbethung. …

98 *Abraham*

Lege nun, mein Sohn, das Holz hier nieder, daß wir durchs Gebüsche durchkommen – hinter dem Gebüsche hier wird noch ein Platz seyn, mit zerstreuten Steinen und Felsenstücken, aus denen wir den Altar zum großen Gottesopfer bauen können – – So zeigt' es Gott mir – und rief mir zu: »An diesem Ort wird Gott herunterschaun auf dein Opfer« – Laßt uns nun hindurch – Ich will zuerst hindurch und Wege bahnen; dann

kannst du mir das Holz hinüber bieten[76], das Messer und die Pfann, und du kommst nach; doch du bist müde – ruh hinter dem Gesträuche. Ich will zuerst hindurch hier anzubethen.

Isaak

Thu, was du willst, und was dein Gott dich heist – Anbethen will ich hier!

Zweyter Auftritt.

Abraham

(der mit beyden Armen das Gesträuch zertheilt, hindurchsteigt, und nun erst die Ebne betritt, einige Augenblicke still steht – sich umsieht –)

Ja Herr, Herr! Barmherziger und Ewigtreuer – Hier ist der Altar! Hier – – Ja! Ja! hier – der Ort, den Du gewählt, den ich im Traume sah! Du | Führer meiner Tritte – Du – Allwissender! – Hier – Du Wahrhaftiger – hier – der Altar, der Opferer – und (leiser) – das Opfer! – (Er verstummt.) 99

Isaak

(man hört ihn hinter dem Gesträuche)

Ich sinke hin vor Freudetrunkenheit – erreicht, erreicht zu haben den Ort, wo Gott heruntersehen wird vom hohen Himmel auf das Opfer – – Gott! Du weissest, welch ein Opfer!

Abraham

Gott! Du weissest, welch ein Opfer! – Hier ist mein Herz, Erbarmer! (zurücksehend) Komm her, mein Sohn! – – (reicht ihm die Hand.)

Isaak

Darf ich hindurch – O heilige – o feyerliche Höhe! O Einsamkeit, wo sich mit Sterblichen vertraut der Gott des Himmels – – (kommt durch und sinkt seinem Vater in den Arm) Ach Vater! ach, um deiner Liebe willen, womit du mich den Berg herauf

76 hinüber bieten: *rüberreichen.*

an deiner Hand mit meiner Bürde führtest; meiner Thränen, der Thränen Sarah willen, die auf die Wange mir beym Abschiedskusse heiß hintrofen[77] – Ach! bey der sanften unaussprechlichen Umarmung noch tief an | diesem Hügel – Ach!
100 um des Gottes willen – der dir erschien; sag mir deines Herzens Gebeth – Sag mir, warum ist dein Blick so innig bang, so Gott umfassend! so Mark und Bein durchdringend?

Abraham
(staunend, gen Himmel blickend, sich wieder auf ihn herabneigend)

Mein Sohn!

Isaak

Wo ist das Opfer?

Abraham

Gott wird sich um ein Opfer umsehn.

Isaak
(an ihn hinaufblickend)

Ach! Vater! du schweigst und staunst –

Abraham

Laß mich, mein Sohn! o laß mich flehn – was mich mein Herz flehn heißt. O du Freude meiner Seele – Bitten will ich, mein Sohn, viel heisser, als ich je vor Gottes Antlitz flehte, daß Gott hernieder schau – auf unser Opfer.

101 *Isaak*

Auf welch ein Opfer? Ach! Vater! Wo ist das Opfer denn? Woher wird's kommen auf diese Höh? In diese Einsamkeit?

Abraham

Ach frage mich nicht mehr! Zu oft! zu oft hast du gefragt: Der Herr, der Herr wird sehn – (fällt nieder, schweigt, bethet leise – Isaak legt die linke Hand sanft auf seine Schulter, und sieht

77 hintrofen: *tropften.*

sich, mit der Rechten an der Stirn, um – und bemerkt am Gebüsche eine hangende Puppe, aus der eben ein Schmetterling sich loswindet, schweigt einige Augenblicke still – dann erstaunt, indem er den Schmetterling auf die Hand nimmt – kehrt sich zu seinem Vater, bückt sich zu ihm –)

Isaak

Mein Vater! was ich hier fand – Schau welch ein Geschöpf Gottes – – und wie wunderbar das bunte, leichtgeflügelte, lebendige Thierchen aus einer zerrißnen Hülle hervordringt; noch blutets … Es ist, als ob sich's in der neuen Welt befremdete! In welche Welt ist's durchgedrungen aus seiner Nacht! 'S versucht zu gehen – Seine Flügel, wie es sie entfaltet, ausbreitet – Es will fliegen, und kann's noch nicht; doch wird's mit jedem Augenblick freyer, lebendiger, kühner. 'S wagt's, es erhebt sich; es ent-|fliegt mir – Schau Vater – (schaut hin und her, und 102
betrachtet wieder die zerrißne Puppe) Ist's möglich – Hieraus kam's, mein Vater? Das hat auch Gott gemacht! mein Vater!

Abraham

(erst schweigend)

Gott! welch ein Stral in meine Nacht … Wie lehrst du Gott uns – Großes durch Kleines – –

Isaak

Wuchs das Thierchen dort an der Staude?

Abraham

(steht auf, nimmt Isaak an der Hand,
und geht mit ihm zur Staude hin)

Nein, mein Sohn; es war erst ein kriechender, vielfüßiger Wurm, der auf der Erde kroch an der Staude herauf, hängte sich dran, starb und doch nicht – streifte seine äusserliche Gestalt ganz ab; todt lag der vorige Wurm da – und statt seiner – die erst halb lebende Gestalt, aus welcher sich der Vogel hervordrängte –

Isaak

Der Wurm, der im Staube kroch, der ist zum schönen fliegenden Vogel geworden?

103 *Abraham*

Ich bethe Gott an, der einen Stral des Lichts in meine Seele sendet – Der kriechende Wurm ist zum fliegenden Vogel geworden. Wunderbare Verwandlung – So oft sah' ich sie – aber nie mit diesem Blicke, diesem Lichtgedanken nie – So führt Gott durch den Tod ins neue, freyere Leben! So führt er von Leben zu Leben![78] – So …

Isaak

So – Vater, darf ich fragen? So – vom Tod ins neue freyere Leben, wann der Mensch stirbt – –

Abraham

O Isaak, dies lehrt Gott uns – in einer heiligen Stunde! Mir giengs wie ein Blitz durch die Seele –

Isaak

Sind wir vielleicht izt noch Würmer, die am Staube der Erde kriechen? und heben uns einst, wann dieser Körper hinfällt, mit freyem kühnem Schwung über die Wolken, sind einst vielleicht der himmlischen Boten ähnlich – von denen du so oft mir erzählst, daß sie viel schöner seyen als die Menschen, schnell wie die Adler vom Himmel herunter – eilten wie Adler gegen die Sonne zurück?

104 *Abraham*

Ich ahnd', ich ahnde viel; Gott thut über Ahnden – O mein Sohn! ich will anbethen! Hier bau du den Altar –

78 *Vgl. JCLW, Band II: Aussichten in die Ewigkeit, Einführung. – Vgl. Barbara Mahlmann-Bauer, Abraham, der leidende Vater, S. 385–386. – Vgl. Karl Pestalozzi, Dichtung als verborgene Theologie, S. 18.*

Isaak

Ich will den Altar baun – Der Gott, der mit dir sprach, wird sich erbitten[79] lassen. – (er steiget den Hügel herauf) O – welche Aussicht! Vater! welche Aussicht! Herr! Herr! wie schön ist Dein Geschöpf, die Erde! Du bist der Bergegott, und bist's der Thäler! Doch mehr der Menschen, mehr meines Vaters und mein Gott Du – Ach! daß es Dir gefiel', Erbarmer, heut gefiele des Herzens Ahndung, der Seele wärmste Wünsche, die Du nur ganz kennst – die zu befriedigen! –

Abraham

(schaut empor)

Bau du den Altar nun.

Isaak

Ja, Vater! O Vater hier! Wie herrlich! … (schaut hin und her auf die Steine) Dort unten liegt ein großes Felsenstück, ein festes Fundament zum Alter!

Abraham 105

Ich komme, mein Sohn! mit dir die Steine zum Altar zu tragen – (steht auf, Isaak geht ihm herab einige Schritte entgegen, reicht ihm die Hand, steigt mit ihm auf die Höhe –)

Isaak

Schau! schau! mein Vater!

Abraham

O Gottes weite schöne Welt! Dich kann das kleine Herz nicht fassen! … Anbethung für das kühle Lüftgen, das hier säuselt! – So sendet Gott dem Müden stets Erquickung! Und … hier – und hier! …

Isaak

(lehnt sich an Abraham)

O welch ein Gott!

79 erbitten: *durch Bitte erweichen.*

Abraham

O welch ein Gott! – (beyde schweigen ein Weilchen.)

Isaak

Hier leben mögt ich, und hier …

Abraham

Hier sterben? –

Isaak

O wäre Sarah hier!

106 *Abraham*

O wäre Sarah hier, wir wollten mit einander sterben!

Isaak

Vom Sterben, Sterben sprichst du so gern?

Abraham

Mein Herz ist voll von Gott, dem Gott der Lebenden, und nicht der Todten.[80]

Isaak

Dem Gott der Lebenden, und nicht der Todten! Laßt uns ihm opfern!

Abraham

Dem Unerforschten, Unerkannten, Einzigen!

Isaak

Wollen wir den Altar bauen?

Abraham

Ja! mein Sohn! Wir wollen hier!

Isaak

Hier, wo wir stehn, ist's Fels –

80 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

Abraham
(tritt auf.)

Ja! hier ist flacher Fels – Hier baute Gott – Gott selbst den Grund zu unserm Altar! – Ja! hier, | mein Sohn – hier soll der 107
Altar steh'n. – (Er fällt nieder auf sein Angesicht.) Ja! hier, mein Gott! und meines Sohnes Gott! – (Isaak fällt neben Ihn auf seine Knie) hier soll das Opfer bluten! Hier! – hier bist du! Der Allbarmherzige – der ewig Treue, der sieht, was wir nicht sehen – Erbarmung Gottes komm! komm ohne Gränzen, ergieß dich ohne Maaß – in dieser Stunde der trübsten, geheimnißvollsten meiner hundert neunzeh'n Jahre auf meine Seel, und unvergeßbar sey mir Deine Gnadenstimm! »Ich bin Elschaddai![81] Dein Schild und großer Lohn!«[82] – Es muß, es muß seyn – (Er steht auf, richtet Isaak auf, umarmt ihn) Laßt uns den Altar baun – Hier diesen Stein –

Isaak
(Er geht hinab)

Mein Vater, diesen?

Abraham
(der ihm nachgeht)

Ja! diesen, Sohn, der soll der erste seyn. Ich faß ihn hier! – hältst du ihn fest, mein Isaak?

Isaak

Mein Vater, ja! – (Sie heben ihn empor, und tragen einen großen plattenförmigen Stein auf den Felsen, legen den Stein, rücken ihn hin und her, bis er gerad liegt.)

Abraham 108

Liegt er nun fest und eben? –

Isaak

Ja, mein Vater – auf meiner Seite hier! – an deiner Seite auch?

81 *Gen 17,1; Ex 6,2–3.*
82 *Vgl. Anm. 16, S. 884.*

Abraham

Ja, mein Sohn! (Isaak sizt, etwas müde auf den Stein, faltet auf seinem Kniee die Hände – Abraham neigt seine Stirn auf den Stein)

Herr! send uns bald dein Licht in unsere Nächte! Schau Gott vom Himmel auf den Altar nieder! Gieb Glauben mir – wo nichts mein Auge sieht! Gieb Hoffnung mir, wo nichts zu hoffen ist![83] …

Isaak

(nach einer Weile)

Sanfte, feyerliche Stille! kein Lüftchen weht! welch herrlich schöne Einsamkeit – – Mein Vater – der Altar wird noch höher seyn müssen? (im Aufstehen)

Abraham

(schaut auf)

Ja! Mein Sohn! Laßt uns noch zween von jenen großen Steinen zusammen tragen! Doch willst du ruhn, so ruhe!

109

Isaak

Nein, Vater! nein! die Ruhe wird mir süßer nach dieser Arbeit seyn!

Abraham

Ach! ja! mein Sohn! komm, laß uns diesen Stein dort zu dem ersten legen –

(Sie gehen tiefer herab, heben einen großen plattenformigen Stein auf, und bringen ihn schwer tragend zum Altar, wo sie ihn anstellen und ruhen.)

Isaak

Wir wollen ihn erst herstellen, um neue Kraft zu sammeln. –

Abraham

Ach ja! mein Liebster! (Sie lehnen sich über den Stein, so daß sie sich die Hände fassen – und ruhn.)

83 *Vgl. Anm. 74, S. 942.*

Isaak

Es wehet wieder ein Lüftgen – an meine Stirn –

Abraham

Und Eine Kühlung Gottes in meine Seele, daß ich hoffen kann, wo nichts zu hoffen ist. – Nun wir wollen auch diesen Stein auflegen.

Isaak

Ja! mein Vater, aber wir müssen ihn fest halten. Er ist schwer. O könnten wir die Knaben un-|ten am Berge herauf zum Bau des Altars rufen! … Ich will an diesen beyden Ecken ihn halten – du an jenen beyden! Laß uns zugleich ihn heben.

Abraham

Hältst du ihn fest? (sie heben ihn und legen ihn auf, und rücken ihn recht[84].)

Isaak

Er liegt und schließt sich gut.

Abraham

(knieend)

Erbarmung Gottes! Ach! säume nicht!

Isaak

(stehend, die Hände gen Himmel haltend)

Erbarmung Gottes! Säume länger nicht! Ach! send' uns bald ein Opferlamm zum Schlachten!

Abraham

Herr, send uns bald Dein Licht in unsre Nächte! vom Himmel! Gott schau auf den Altar nieder!

(steht auf, sieht sich um einen dritten Stein um.)

84 recht: *zurecht, richtig hin.*

Isaak

Hier liegt ein großes Felsenstück, erst izt werd ichs gewahr! Gehauen zum schönsten Altarstein von Gottes Hand!

111 *Abraham*

Ach ja, mein Sohn! dies ist der dritte – lezte schwerste Stein zum Altar. –

Isaak

Zu schwer! doch schwerer als die ersten nicht! und wie gemacht dazu!

Abraham

Nichts ist so schwer, das Gott nicht leichter macht … Der uns den Altar bauen hieß, den Stein hier liegen hieß – der giebt uns Kraft, ihn herzutragen!

Isaak

So hoch ihn zu heben – wird schwer seyn, umwälzen können wir ihn wol, aber … wir mögen ihn nicht tragen!

Abraham

Wollen's versuchen. (Sie fassen den Stein, stellen, und legen ihn immer an der Erde – bis zum Altar – stellen ihn an, heben ihn unten bey den Ecken zu beyden Seiten – und rücken ihn mühsam und dennoch sehr glücklich hinüber – und legen ihn bis er recht liegt. – Isaak geht ein paar Schritte zurück und besichtigt den Altar rings um. Unterdeß steht Abraham, die Hand vor die Stirn haltend, still gen Himmel blickend. –)

112 *Isaak*

Mein Vater – Ach! ein tiefer Kummer auf deiner Stirn – und doch empor so heiter schaust du zu Gott auf.

Abraham

(reicht ihm die Hand)

O mein Sohn! mein Einziger! Es ist ein Gott, der Licht aus

Finsternissen ruft[85] – Ich glaube, glaube doch du wirst den Herrn in seiner Schönheit sehn – Ihn, der aus Nächten Licht, aus Tode Leben, aus Staub den Menschen schaft.

Isaak

(zum Himmel seufzend)

Ach sende bald ein Opferlamm zum Schlachten!

Abraham

Vom Himmel Gott! Schau auf den Altar nieder! Die ernste Stunde fliegt! Ach! an dem Ziel, am Ziele laß Er sinken nicht den Müden! – Höre, höre! Erbarm! Erbarm Dich unser! Laß, o laß mich Erbarmer seh'n, wo nichts ist auszusehn! Gieb Hoffnung mir, wo nichts zu hoffen ist!

Isaak

Wenn Gott nur bald ein Lamm zum Opfer zeigt. –

Abraham *113*

(fällt ihm um den Hals)

Mein Sohn! Mein Sohn!

Isaak

Ach! welche Stimme! Ach welcher Liebe Stimme! Entlade doch dein tief beklommnes Herz. (Er knieet nieder, umfaßt des Vaters Kniee) O Vater! Vater! Flehe! dich wird der Herr erhören! weine nicht! –

Abraham

Laß mich, mein Sohn! an diesem Altar will ich mich niederwerfen – Geh! bringe du die Pfann her, das Holz und das Messer – Ich aber will hier bethen!

Isaak

Ich will das Opferholz dort hohlen – Bethe du indeß, daß Gott uns bald ein Lamm zum Opfer sende. – (Geht durchs Ge-

85 *Vgl. Gen 1,4; Joh 12,46; 2 Kor 4,6.*

büsche – Abraham faltet die Hände gen Himmel) Sie eilt, sie eilt die heisseste der Stunden meines Lebens.

Isaak

Mein Vater – komm, zertheile das Gebüsche, sonst kann ich nicht hindurch.

Abraham

Mein Sohn! mein Sohn! – (Er steht auf, geht zum Gebüsch, zertheilts mit beyden Armen)

114 *Isaak*

Ich will zuerst die Pfann herüberreichen. –

Abraham

Ja reiche mir die Kohlen, und dann das Messer.

Isaak

Hier sind die Kohlen, mein Vater! (Er nimmt sie Isaak ab, und stellt sie nieder.)

Abraham

Und nun, mein Sohn, das Messer?

Isaak

Hier ist's. –

Abraham

(Darf's nicht anschaun, legts auf die Seite – neigt sich anbethend und ruft) Elschaddai!

Isaak

Hier auch das Holz – Es ist zu schwer hinüber dir's zu bieten[86]. Ich nehm es leichter auf meine Schulter! Du aber, bester Vater, hältst das Gesträuch zertheilt, bis ich bey dir bin –

86 zu bieten: *zu geben.*

Abraham

Komm nur – mein Sohn. – (Er zertheilt das Gebüsch und fleht leise rückwärts) Mein Gott! mein Gott! Erbarmer!

Isaak *115*

(der mit der Bürde Holz, das mit einem Stricke zusammen gebunden auf seiner Schulter liegt, durchs Gesträuch kömmt, indem ihn sein Vater mit beyden Armen umschlägt[87])

Mein Vater! Freudig! freudig! Gott ist nahe!

Abraham

Ja! Ja! mein Sohn! – (Isaak schlägt Feuer[88] über den Kohlen, haucht drein knieend – Abraham steht aufrecht mit gefalteten Händen, und blickt gen Himmel leise)

Herr! Herr! wie fern, Du unaussprechlich Naher! Ich kann nicht sehn des Knaben Angesicht, roth von der Glut – nicht sehn – Erbarmer!

Isaak

(er sezt sich nieder)

Nur Augenblicke, Vater! will ich ruh'n. (Er facht die Glut an)

Abraham

Der Glut ist genug … Ich will das Holz nun aufbinden.

(geht zum Holz, wills aufbinden; Isaak springt auf und hilft)

Isaak

Mein Vater, laß mich! (Er löst das Holz auf.)

Abraham *116*

(sich umsehend gegen den Altar)

Wir müssen noch eine Stufe zum Altar haben – wollen sie von Steinen baun und Erde.

---

87 mit beyden Armen umschlägt: *in beide/seine Arme nimmt; umarmt.*

88 Feuer schlagen: *(mit einem Stein) Funken erzeugen.*

Isaak

Ruhe hier mein Vater bey der Glut – Ich will die Stufe anbaun.

Abraham

(mißt die Schritte vom Altar, und beym dritten sagt er)

Von hier fängst du an –

Isaak

Und bis zur Hälfte der Höhe des Altars?

Abraham

Und noch etwas drüber – Sammle die Steine zusammen; auch ich will hier und dort zusammenlesen.

(Isaak und Abraham sammeln zerstreute Steine, beyde tragen sie auf einen Haufen, zur linken Seite des Orts – Inzwischen facht Abraham die Glut an. – Will einmal an den langen Dolch greifen, und ihn näher zur Hand legen – legt ihn aber sogleich wieder weg, und sammelt wieder Steine.)

Abraham

Du hast bald viel Steine beysammen – Nimm auch Erde mit.

Isaak 117

Ich habe schon ausgegraben – Will gleich bringen.

Abraham

Erst siehe dich noch um einen Stein um, halb so groß als der dreyen Einer – daß wir ihn nah zum Altar legen, zum Fundament der Stufe.

Isaak

(sich umsehend, deutend und seinen Vater herwinkend)

Wär dieser vielleicht groß genug? –

Abraham

(hingehend, und seine Linke auf Isaaks rechte Schulter legend)

Ja, der, mein Sohn, ist gut genug.

Isaak

Vielleicht kann ich allein ihn hertragen? – Ruhe du!

Abraham

Ach nein, mein Sohn! laß mich alles, alles mit dir tragen! –
(Sie gehen ab.)

Isaak

(ihn fest anfassend)
Gott, stärke mich; verwandle meine Müdigkeit in neue Lebenskraft.

Abraham *118*

(mitfassend, schweigend, trägt den Stein
mit ihm an den Altar)

Isaak

Mein Vater!

Abraham

Mein Sohn!

Isaak

(schaut nach der Glut hin)
Willst du, soll ich die Glut anfachen?

Abraham

Geh du, mein Sohn! ich will des Altars Stufe baun.

Isaak

(geht die Glut anzufachen, Abraham legt Steine
und Erdstücke über und um den Stein,
der zur Stufe angelegt worden)
Ich will dir helfen, Vater … Die Glut wird nicht erlischen.

Abraham

Hole nur noch 4 oder 5 Steine. …

Isaak

(geht und bringt sie)

Mein Vater – Ists genug?

119 *Abraham*

(nimmt sie von Isaaks Arm ab, legt sie, drückt sie an …)

Des Opfers Stund' ist da!

Isaak

Es ist gebaut! vollendet! vollend't der Altar Gottes! Wo wird uns nun ein Thier zum Opfer kommen? Wo Vater – und woher?

Abraham

Der Herr sieht schon das Opferlamm am Altar! Ich seh es schon – (er verhüllt das Antlitz) Nur Isaak sieht es nicht.

Isaak

Wenn du es siehst, mein Vater! so bitte Gott, daß er mein Aug wie deines öffne.

Abraham

Ich will bitten – Geh Isaak – binde du Holz auf. (Abraham legt sich die Länge nach mit über seinem Haupt gefalteten Händen auf die Stufe des Altars – und Isaak bindet das Holz auf. –)

Isaak

Soll ich Holz auf den Altar legen?

120 *Abraham*

(halb verloren in Gedanken)

Gott! Gott! mein Schild! Du bist! Du bist! Mehr, als ich bin! Bist Gott, und ich bin Staub! Bist Licht! Ich Nacht! Ich Tod – und Leben Du! Ich sehe nicht, Du aber siehst für mich! –

Isaak

(geht zum Vater, neigt sich hin, legt seine Rechte sanft auf Abrahams linke Schulter)

Weine nicht! Gott wird ein Lamm dir senden! (steht auf und geht auf die Höhe des Altars, Abraham sieht auf, sieht Isaak

auf der Höhe des Altars – und schägt die Augen wieder nieder, senkt das Angesicht zur Erde.) Ich sehe hier in jenes Thales Tiefe, nicht fern von einigen Hütten Heerden gehn. Obs Widder sind oder Schaafe, seh' ich nicht. Laß mich zu den Knaben herab unten am Berg. Ich will einen mit mir nehmen, und ein Opferthier heraufbringen!

Abraham

(aufsehend und aufstehend)

Ach! Nein – komm herab, mein Sohn (Isaak richtet Abraham auf) Das Opferlamm, das Gott will, ist nicht im Thal, ist nicht bey jener Heerde! Ist da! Ist da!

Isaak 121

(fällt dem Abraham um den Hals, unten an der Stufe des Altars)

Bist du es dann? Bist du's! O mein Vater! mein Vater! Sagt' ich's nicht schon an deinem Halse weinend? daß dich, daß dich der Herr zum Opfer will! und du verneintest mir's – So wahr der Herr lebt! Drum war dein Aug so trüb nach der Erscheinung Gottes. So herzlich bath dich, Vater! noch Elkana, eh wir uns trennten, warf sich in den Staub, und küßte deinen Fuß, und zitterte des Eliesers Eid vor deinem Ohr aus banger Brust heraus – »So wahr der Herr, so wahr der Herr lebt,« sprachst du wieder: »Gott will nicht meinen Tod« – Und nun Ach! Nun sprichst du so – als wenn du selbst, ach du (er umarmt ihn brünstiger) ach du das Opfer wärest … (er wirft sich nieder) Erbarme dich, o Gott! Erbarme dich des Vaters! Nimm mich zum Opfer anstatt seiner! Nimm! Nimm mich zum Opfer an!

Abraham

(hebt seine Augen und Hände gen Himmel)

Erbarmer! O mit welchem neuen Namen, nenn ich in dieser dunkeln Stunde Dich! Erbarmer! Stärke mich! stärke Erbarmer den Liebling meiner Seele! Meinen, ach! Einzigen – ach! Spätgebornen! Stärke | mit Gotteskraft den Dir ergebnen Jüng- 122
ling – und laß, wenn nun – das Opfer blutet, hinsinken mich mit ihm, und an der Brust des großen Opfers schnell erblassen,

mit ihm hinübergehn zu unsern Vätern. Mit ihm – mit ihm – ach! wieder auferstehn! Doch ach! zu kühn ist meine Hoffnung, Gott! – Doch Du bist größer als unser Herz. O Isaak! Isaak! Ich bin das Opfer nicht.

Isaak

Bin ich, bin ich es?

Abraham

(neigt sein Haupt auf ihn nieder, und schweigt)

Isaak

Bin ich's, bin ich's?

Abraham

Mein Sohn! Mein Sohn!

Isaak

Bin ich's? Ich bin's!

Abraham

Du bist's! Mein Einziger! – – – (verstummt)

123 *Isaak*

Mein Vater, daß Opfer ich? Ach weine nicht zu sehr – Das Opfer ich? Und wer der Opferer?

Abraham

Der Allbarmherzige gebeut, dein Vater –

Isaak

Du – Und das gebeut der Allbarmherzige, der Ewigtreue?

Abraham

Der Allbarmherzige! der Ewigtreue!

Isaak

Der meinen Namen nannt' in Bersaba[89]!

Abraham

Der – Der geboth!

Isaak

Dir? Vater! ach! was soll ich sagen? – O Gott! was soll ich sagen! Wenn du gebeutst – Mich freuen, oder zittern? Was –

Abraham

Nichts! Anbethen nur! Nur glauben! hoffen nur, wo nichts zu hoffen ist.

Isaak *124*

War das, mein Vater! das des Herrn Geboth, da Er im Blitz, im Donner mit dir sprach?

Abraham

Das war's mein Sohn, was mir mein Auge trübte. Wie gieng ein Schwerdt durch meine Seele, wann du nach dem Opferthiere fragtest, wann dem Hügel wir zween Schritte näher kommen. Doch glaubt' ich Gott, und glaube noch! Ich sehe nicht! ich glaube![90]

Isaak

Ich glaub, ich weiß es. Gott treu und gnädig! ist gnädiger als Menschen Herzen glauben können. Ich weiß, ich weiß es … Aber ach! Nur einen Wunsch – Ach würde mir nur Einen gewähren noch der Herr!

Abraham

Und welchen Wunsch, mein Liebster!

Isaak

Ach, eh' ich sterbe noch am Halse meiner Mutter, wie izt an

89 Bersaba: *Beerscheba; Wohnsitz Abrahams.*
90 *Vgl. Joh 20,29.*

deinem Hals – zu ruhn, und einen Kuß zu drücken noch auf ihre Lippe.

Abraham

125 Mein Sohn! Mein Sohn! des Opfers Stund ist da! Ich will mit deinem Blick, mit deinen Thränen, die Sarah küssen: Der Herr, der Herr gebeut – Der Herr ist Huld[91]! Erbarmer ist der Herr! der hat schon Trostes viel für sie bereitet! – Der meine Seele stärkte, wird ihre Seele stärken! Der meinem Arme Muth und Kräfte giebt … Dich … o du geliebter … hat auch noch Kraft für sie.

Isaak

Erbarmer ist der Herr! O Vater! – Vater? – durch deine Hand … vor Gott … O Vater, du leidest mehr als ich? Erbarme dich, Gott Abrahams! um meinet willen erbarme seiner, und meiner Mutter dich!

Abraham

Zu viel, zu heiß gedrängt, sind die Gedanken meiner Seele! Sie alle! alle! faß ich in einen – einen nur – und ich bin ruhig – Gott kann nicht lügen – und Gott verhieß durch dich mir unzählbare Seegenskinder – Ich glaube! glaube! O bethe an, und glaube – Geh – leg das Holz auf den Altar … Doch, ich will mit dir gehn! (geht, facht die Glut an.)

126 *Isaak*

Ich senke mich in deinen Glauben ein! Ich bethe an und Glaube – Gott ist …

Abraham

(indem beyde hingehn, Holz aufnehmen,
und es auf den Altar tragen)

Ja Gott ist Gott! Nicht Seegen heut – und Morgen Verwerfung! Nein! Nein! Nein! immer Seegen. (Sie legen das Holz zurecht)

---

91 Huld: *lat. gratia, Gnade, Gunst, Güte. – Vgl. Ps 138.*

Isaak

Wie? wie, mein Vater, wie, muß ich sterben? Was, wie befahls der Herr?

Abraham

Nimm diesen deinen Sohn, ihn, deinen einzigen, den Liebling deiner Seele, Isaak, den nimm und schlacht ihn mir zum Brandopfer! zum lieblichen Geruch – Ich bin dein Gott, und Isaaks Gott! Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen.[92] –

Isaak

Mein Gott ist Er – und ich – sein Brandopfer? …

Abraham

Ja! Du – vor ihm ein Brandopfer!

Isaak *127*

Ein Todesschauer, Vater, fährt hin durch mein Gebein! – (Abraham drückt ihn schweigend an sein Herz) O Gott der Menschen! Ich bin ein Mensch; – und schäme mich nicht, Mensch zu seyn, Du Gott der Menschen! Dieser Schrecken vom Tode – diesem Tode – ist Menschheit – Du weissest, Gott, was wir für ein Gemächt[93] sind! Du gedenkest, daß wir Staub sind! …

Abraham

(Er drückt ihn an sein Herz)

Es muß, es muß seyn! … Entkleide dich, Geliebter meiner Seele. – Noch mehr Geliebter Gottes! Doch, ich, mein Sohn, ich will dich selbst entkleiden!

Isaak

(indem er sich entkleiden will, und die Blumen am Kleid anschaut)

Ach! diese Blumen gab meine Mutter mir … Noch eine Zähre[94] von ihrem mütterlichen Auge trof[95] drauf hin … (er

92 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
93 Gemächt: *Geschöpf, zumeist negativ gebraucht.*
94 Zähre: *Träne.*
95 trof: *tropfte.*

verstummt) Oh ihr seyd verwelkt – Wie schön war't ihr, da wir das lezte Morgenmahl, ach das lezte miteinander genossen – Wie wollt' ich euch zurück zu meiner Mutter bringen – O Mutter! Mutter – –

128 *Abraham*

Im Paradiese Gottes blühen schöne Blumen. …

Isaak

(nimmt die Blumen, riecht dran, Thränen fallen drein)
Nimm sie, mein Vater – und bringe sie meiner Mutter mit diesen Thränen benezt – Aber diese Blumen blühen nicht wieder nach ihrer Verwelkung? – Und ich? …

Abraham

(nimmt sie, und legt sie auf einen Stein an die Erde)
Und Du – – Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen[96] – Die Tage der Menschen sind wie Gras! Er blühet und verwelkt, wie eine Blume des Feldes[97] – Nur die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten,[98] und seine Barmherzigkeit gegen ihre Kindeskinder –

Isaak

Ich bin wieder ruhig, mein Vater – und meine Seele freut sich in der Huld[99] des Ewigtreuen –

Abraham

(indem er ihm die Kleider auszieht)
Der oft am nächsten ist, wenn er am fernsten scheint.

129 *Isaak*

(indem Abraham die Oberkleider unten an Altar legt)
Mein Vater! bin ich genug entkleidet?

---

96 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
97 *Vgl. Hi 14,2; 1 Petr 1,24.*
98 *Vgl. Ps 33,18.*
99 Huld: *Vgl. Anm. 91, S. 963.*

Abraham

Zieh auch dein Unterkleid noch ab – (Er thut's, Abraham nimmt ihm's ab – und legts zu den andern …)

Isaak

O Gott! Gott Abrahams und Isaaks!

Abraham

(schließt ihn unten am Altar in seine Arme ein. Isaak faltet die Händ' und knieet vom Vater umschlungen)

O Gott! Gott Abrahams und Isaaks! Erbarmer ohne Namen! Erbarme dich! Gedenke, wir sind Staub,[100] und Du bist heilig! Ach! Schritte seh'n wir nur, nur Spannen weit – sind Würmer nur, ach! Würmer nur am Fuße Deines Throns! Du Herr der Herrlichkeit! Nach Lichte dürsten vom Staube wir empor zu deinem Antlitz! Verstummen! Stammeln! Weinen! Flehn! Verstummen und hoffen da, wo nichts zu hoffen ist – Laß Einen Stral, Herr, unser Gott, nur Einen Deines Lichts auf unsere Seele sinken! daß nicht verschmachte mein Gebein! Mein Mark nicht Asche werd, eh' ich vollbracht das große Opfer!

Isaak 130

Vollend' es bald, mein Vater! Vollend es!

Abraham

(indem er ihn aufrichtet, und näher gegen den Altar führt)

Harr' aus – harr' aus! wir sind am Ziele – (wirft den Strick über ihn und bindet ihn – richtet die Augen gen Himmel.)

Isaak

Befahl auch dieses Gott – Wenn's Gott gebot – Hier meine Hände, Vater – hier mein Herz.

Abraham

Gewisser, Sohn ist's nicht, daß dich mein Arm hält, daß meine bängste Zähr' auf dich herabstürzt, als daß mich Gott – Mein Gott und Deiner – dieß befahl – – Ja! Du, ja Du gebeutst; nicht

100 *Vgl. Ps 103,14.*

Täuschung war's! Ich hörte Deine Stimme! Ich sah, ich hielte Dich! – Du willst, daß ich ihn binde, den meine Seele liebt –

Isaak

Binde! bester Vater! Binde! Schone meiner nicht – Wenn's Gott befahl, so fürcht' ich mich zu sterben nicht! zu sterben in meines Vaters Arm! … Weine, Vater! weine die Thränen nur heraus, die | du in dich verschlingst. Gott gab sie dir für mich!
131 Gott wird sie zählen.

Abraham

Aus einem kriechenden Wurme schafft der Herr – Schau den lebenden, bunden [bunten] – den lehrenden Vogel. (Der Schmetterling fliegt vorbey)

Isaak

O Vater! was sagt mir dein inniger, herrlicher, Gottes voller Blick – dein Blick in die beßre Welt – Dein Blick voll Auferstehung und ewigen Lebens!

Abraham

Herr! Herr! Gott! Barmherzig und gnädig! Langsam zum Zorn, und von großer Huld und Treu!

Isaak

Herr! Herr! Gott! Barmherzig und gnädig! Vergieb mir alle Thorheiten meines Lebens! und gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend! gedenk aber meiner nach Deiner Barmherzigkeit – – –

Abraham

Der Herr handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat, so hoch der Himmel über der Erde, und so fern der | Aufgang von dem Niedergang,
132 so fern thut der Herr unsere Uebertretungen von uns –

Isaak

Unaussprechliche Empfindung der Erbarmung Gottes durchströmt mein Herz!

Abraham

Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten – Kniee nieder, mein Sohn – (Isaak knieet auf den Altar)

Abraham

Bleib auf deinen Knieen – Ich muß hingehn und die Glut anfachen – (geht hin, facht die Glut an, und stellt sie unten an die Stufe zum Altar)

Isaak

Dein bin ich – Seelige Empfindung! Gott! Dein! mehr Dein, als meines Vaters!

Abraham

Bist Gottes, Gottes ganz!

(Er nimmt den Dolch auf – zieht ihn aus – legt die Scheide hin – läßt die Rechte sinken – bedeckt mit der Linken seine Stirn und Augen – steht, schweigt –)

Isaak *133*

(inzwischen)

O – unaussprechliche Empfindung, ganz Dein seyn, Dich – Dich allein zu denken – und – Auferstehung – O Vater – (wendet sich ein wenig) O Vater! wann diese Wonne dem Tode vorgeht – wann aus Angst und Drang der Seele diese Stärke quillt – Vater! Vater! was ist dann Sterben und Auferstehn?

Abraham

(aufblickend und den Altar besteigend)

O könnt' ich mit dir sterben – mit dir auferstehn – mit dir zu Adam, Seth und Noah[101] gehen – mit dir an Enochs Seite wandeln – oder – doch nicht mein Wille, der Wille des Allbarmherzigen geschehe![102]

101 *Vgl. 1 Chr 1,1.*
102 *Vgl. Lk 22,42.*

Isaak

Ja! Amen, sein Wille geschehe! …

Abraham

(legt den Dolch hinter ihn, umschlingt ihn mit beyden Armen still gen Himmel blickend)

Laßt uns anbethen.

Isaak

(an ihn blickend)

Mein Vater – Gott! Erbarmer! stärke seinen | Arm und seinen
134 Glauben! Schenke dem besten Vater, ach! seinen grauen Haaren, noch einen bessern Sohn, und Trost, ach Trost vom Himmel, Du unerforschter – du wunderbarer Betrüber und Erfreuer! Ach! Trost vom Himmel dem Redlichen – dem Vater, wie kein Vater ist – Ja! Vater – wie kein Vater ist – Nimm die lezte Zähre, den lezten wärmsten Dank für deine Treu – für deine Vaterhuld – und küsse Sarah – ach! Sarah – Erbarme Dich Gott ihr! O küsse Sarah mit diesem Kuß, mit dieser Thräne … (Er küßt ihn)

Abraham

Sieh hier, mein Gott, und meines Sohnes Gott, und aller, aller Gott, die Dir vertraun! an Deine Brust sich schmiegen! versenken sich in Dir! Sieh hier – in meinem Arm! an meiner Brust! Sieh in der Tiefe meiner Seele … mein höchstes, liebstes, Einziges in dieser Welt! … und Sieh, und Sieh! aus meinem Arm! aus meiner Brust! aus meiner Seelen Tiefe reiß ich – mit seiner Wurzel ihn – Mein höchstes, liebstes, einziges in dieser Welt, und mit ihm mein Leben, meine Freuden alle, meine Hoffnung alle – Ich übergeb ihn Dir – der Väter Gott! der Söhne Gott! des To-|des Gott! des Lebens Gott! Ich geb' ihn hin, den
135 meine Seele liebt! Er giebt sich hin, den meine Seele liebt! –

Isaak

Gott! wann ich nur Dich habe – – so frag ich nichts nach Erd und Leben –

Abraham

(blickt gen Himmel)

Erbarmer! – (umschlingt ihn mit dem linken Arm – bindet ihn noch mehr, Isaak knieet aufm Altar – Abraham langt nach dem Dolch, hält ihn rückwärts. Neigt den Kopf auf ihn nieder und kann vor Weinen kaum reden.) Hier lege dich, mein Sohn – ich kann nicht länger – Gott ist nicht Gott der Todten, sondern der Lebendigen![103]

Isaak

(lehnt sich an seine Brust)

Gott ist nicht Gott der Todten, ist Gott der Lebenden! … Tödte! Abraham

Abraham

(hebt den Dolch in die Höhe)

Elschaddai! Mein Schild! Mein großer Lohn![104] Ich bin! Du bist!

Eine helle Stimme und ein Lichtschimmer

Abraham! Abraham!

Abraham *136*

(sieht auf und wieder nieder)

Erbarmer! Gott ist hier! O Isaak! Isaak! du Unaussprechlicher!

Isaak

(emporschauend)

Gott! Gott ist hier! Bin ich – ich lebendig oder schon gestorben – Welche Stimme. –

Der Engel

(in Lichtschimmer aus dem Gebüsche)

Leg deine Hand nicht an den Knaben! Du hast gesiegt! du bist bewährt erfunden![105] (Isaak sieht auf, und neigt sich nieder auf Abrahams Achsel! Abraham die Rechte mit dem Dolch

103 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
104 *Vgl. Anm. 16, S. 884.*
105 *Vgl. 1 Tess 2,4.*

niedergesenkt, schaut unverwandt empor den Engel[106].) Verehrer Gottes! Nicht deines Eingebornen verschontest du, des Erben der Verheissung um Gottes willen nicht! – Du bist bewährt!

(Wolke statt des Lichtglanzes.)

Abraham

(sinkt hin gegen seinen Sohn, der sich über ihn legt)

Mein Sohn! mein Sohn! mein neues Leben; lebe, denn du hast Gott gesehn, hast Gottes Stimm gehört! Wo finden wir! wo Wort und Thränen! Wer giebt Empfindung uns? –

137 *Isaak*

Wo nehm' ich Worte, wo Thränenströme her! Ich habe Gott gesehn! Ich war schon todt, und bin lebendig wieder. Ich habe Gott gehört – Gott nicht der Todten! Gott der Lebendigen![107]

Abraham

(der sich aufrichtet und ihn losbindet)

O wie viel anders schlägt mein Herz mir izt, als da ich dich, du Freude meiner Seele! mit diesem Stricke band. Ach! Isaak! Isaak! Noch bist du mein – und hast Gott gesehn! – bist auferstanden mir vom Tode!

Isaak

O Anschaun Gottes! Auferstehungsfreude – das, das ist das bessere Leben, zu dem – wir uns empor aus unsern Nächten schwingen, wann uns der Tod legt in den Staub hin! O Berg des Herrn – O Gipfel, wo ich Gott sah – O Auferstehungsfreude! So wird's, so wird's seyn, wann Gott in seine Engelwelt den Todten hinüber ruft, der an ihn glaubt, ehe er ihn sahe!

Abraham

(umarmt ihn, und geht ein paar Schritte mit ihm herab)

Ach! Niederfallen, Sohn! Der Ort ist heilig! ist | Gottes Tem-
138 pel! … Niederfallen, Sohn! laßt uns vor Gott – (Sie fallen nieder)

106 empor den Engel: *zum Engel empor.*
107 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

Isaak

(mit Himmelan gerichtetem Blicke)

Du hast Erbarmer! Dich des Vaters, des Sohnes Dich erbarmet! Du hoher! Du überschwenglicher Gnadenvoller – Du! –

Abraham

Verstummen will ich – Worte findet keine mein allzuvolles Herz – Was' hör ich rauschen? – (beyde sehen sich um.)

Isaak

Was ist's – Schau! Vater! im Gebüsch ein Thier, ein Widder! Seine Hörner stecken im Gebüsche.

Abraham

(sie stehen auf)

Den sendet Gott zum Opfertier. Statt deiner, Sohn, soll nun der Widder bluten. (Sie gehen zum Gebüsche und machen ihn los)

Isaak

Herr Gott! wie wundervoll! wie unerforscht! wie Güte nur! Wie Weisheit! Weisheit! Treu!

Abraham *139*

Bring den Strick her – Ach! den, womit du gebunden warst, nicht mehr gebunden bist.

Isaak

(der ihn bringt)

Hier, Vater!

Abraham

(der den Widder bindet)

Halt ihn, mein Sohn! mit beyden Händen fest.

Isaak

Herr Gott! wie wundervoll! wie unerforscht! O Sarah! Sarah! – Und du, o Elieser! wie werdet ihr der Nachricht froh erstaunen!

Abraham

Geh! Isaak hin – und leg das Holz am Altar zurecht, zerrüttet[108] ist's?

Isaak

(geht auf den Altar, und fällt geschwind
auf seine Kniee anzubethen.)

Erbarmer! unaussprechlicher Erbarmer! Hier deucht mir, floß mein Blut schon nieder! Erbarmer! den ich sah! Erbarmer –
(Steht auf und legt das Holz zurecht)

Abraham

Es ist schon recht! Komm her, und trag mit mir das Opferthier gebunden auf den Altar –

Isaak

(Er kömmt.)

Verloschen ist, mein Vater! ganz die Glut –

Abraham

(Sie binden den Widder)

Der uns den Widder sandte – Feuer wird vom Himmel Er uns senden – – Steh du dort – und heb ihn auf; ich halte hier die Hörner –

(Sie tragen ihn auf den Altar)

Isaak

O frohes Steigen auf den Altar Gottes!

Abraham

(hält die linke Hand aufs Opferhaupt,
faßt mit der Rechten den Dolch.)

Nicht bebend mehr, mit bangem Herzen nicht, faß ich den Opferdolch.

108 zerrüttet: *im Sinne von verschoben, durcheinander.*

Isaak

(schaut, die Hand übers Gesicht haltend, empor)

Anbethung sey dem Herrn! Mein Herz ist Opfer – Anbethung dir, mein Gott! Mein Herz ist Opfer!

(Er knieet nieder)

Abraham *141*

(stehend am Altar, den Dolch in der einen Hand haltend, die andere aufs Haupt des Widders legend, Isaak neben ihm, hält beyde Hände aufm gebundnen Widder.)

O du – den ich mit jedem Odem inniger umfassen, lauter, heisser, würdiger anbethen mögte – O Du – der aus Chaldäa mich vom Götzenaltar rief![109] – Die Götzen sehn nicht, Du siehst! Sie hören nicht, Du hörest! Sie helfen nicht, Du hilfst – O Du, den jeder findet, der Dich sucht, der jedem Antwort giebt, der Deinen Namen anruft! – O Du – Du Einziger! Du Allerhöchster! Du Götter Gott! den ich an jener Sternennacht so brünstig suchte, so herrlich fand! – Anbethung Dir und ewig, ewig Ehre! O Du – der einst mit mir an Einem Tische saß, wie Freunde, Hausgenossen, Brüder! – O Du, der mit mir aß und trank. – O Du, der seines Herzens Geheimniß mir vertraulich öffnete! O Du, der einen Sohn aus meinen Lenden, der Nationen Vater! der Nationen Seegen! mir verhieß! mir gab, was er verhieß! Mir Isaak gab – Ach! einen Sohn, wie ich mir wünschen konnte, kaum wünschen durfte – – O Du – der vor drey Tagen mir befahl der Opfer größtes – O Du, der Glauben gab dem matten Herzen! Mir Glauben gab, Dir alles, alles hinzuge-|ben, *142* was Du mir gabst! O Du – dem keinen Namen ich, ach keine Thränen finde – die meines Herzens Ehrfurcht, die meine ganze Freude fassen! – O du – der stärkte diesen Liebling meiner Seele, der bluten sollte – durch meinen Dolch in meiner Hand – O Du – der alles, was ich wünschte, meinem Herzen gab, mir alles, was mein Herz sich wünschte, nahm – mir alles, was ich wünschte, mir mehr noch wieder gab – Anbethung Dir, und ewig, ewig Ehre. O Du des Vaters Gott, des Sohnes Gott! Du Quell des Seegens! Du Freuden Erfinder – Du Führer

109 *Vgl. Gen 11,31.*

zum Licht – Du – wie keiner ist, dem nichts, nichts gleich ist – Des Himmels Gott! der Erde Gott! der Menschen Gott! – Anbethung Dir – und ewig Ehre! Nimm unser Opfer an! Dein, dein sind alle Thiere des Feldes, und das Vieh auf tausend Bergen ist Dein – – Wer gab Dir etwas zuvor, daß es ihm könnte wieder vergolten werden? Aus Dir – und durch Dich sind alle Dinge! Ja! Amen! Halleluja!

Isaak

Ja! Amen! Halleluja!

Abraham

Preiß Dir, daß Du Opfer größtes mir befahlst! Preiß Dir für jede Zähre, die ich weinte, für Bangig-|keit nicht weinen
143 konnte! Preiß Dir – daß Du von meinen Händen Isaak fordertest, und meinen Händen, meinem Herzen Isaak wieder gabst! – Preiß Dir, daß Du uns sandtest, das Thier zum Opfer Dir! – Es ist Dein – Nimm an sein Leben statt unser! Sein Blut statt meines Eingebornen Blut – des Widders Blut, des Menschen Blut ist Dein! Nimm unser Opfer an – (Er sticht)

Isaak

Nimm unser Opfer an!

Abraham

(zu Isaak)

Erbarmung Gottes ohne Namen! ohne Gränzen! …

Abraham

Mein Sohn! Mein Sohn! Ich bin Anbethung ganz: die ganze Seel ist Opfer! – (Der Altar bebt) Der Herr, der Herr ist nahe.

(Abraham und Isaak treten zurück unten an des Altars Stufe, knieen nieder und bedecken mit beyden Händen das Angesicht.)

Isaak

Der Herr, der Herr ist nahe! – Anbethung Gott Dir! Gott kommt zum zweytenmal! Ich hör, ich höre!

Abraham 144

Ein Blitz! Die Flamme Gottes! Isaak, Isaak! –
(Ein Blitz zündet das Opfer an.)

Isaak

(neigt sich, bedeckt mit beyden Händen das Angesicht)
Erbarmer! Gnadenvoller! Guter! Bester! Du nimmst das Opfer an! Anbethung Dir! Gott Abrahams! Gott Isaaks, und unser Enkel Gott!

Abraham

Erbarmer – nimm mein Verstummen an!
(Ein Engel erscheint im Lichtkleide ernst und milde hinabsehend nach den Opfernden.)

Abraham

O Tag des Heils! O Tag des Anschauns Gottes! Der Herr! der Herr! der Herr! o Isaak.

Isaak

(schaut ehrerbietig auf und wieder nieder, und sinkt noch tiefer)
Von Angesicht zu Angesicht! – – – Du Unaussprechlicher. Verstummen kann ich nur! Nimm mein Verstummen, Erbarmen Gottes ohne Gränzen an!

Abraham 145

Du Seegen Abrahams! und Isaaks! Erlöser! Neubeleber! – – – Gott und Mensch! – – Wie dank, wie beth ich an! – – –

Der Engel

Gesegnet sey das Opfer! Hochgesegnet die Opferer im Staube! O Abraham! der Herr hat bey sich selbst geschworen: »Weil du nicht schontest deines Eingebornen, – Er Opfer vor mir war – so will ich überschwänglich segnen dich und deinen Saamen; Ich, ich bin dein Gott, und deines Saamens Gott! Ihr werdet seyn wie meiner hellen Sterne viel! viel wie des Sandes! viel wie des Erdenstaubes! dem Feinde Fluch! dem Freunde Seegen! In deinem Saamen – gesegnet seyn in ihm die Völker

alle! Das ferneste Geschlecht der Erdensöhne – soll deines Glaubens sich und deines Seegens freun! – Du hast im Dunkeln Gott geglaubt! Sonst nichts, nur ihn erfasset! und ihm zum Opfer mehr als dein Leben dargebracht.« –

(Ein Strohm von Licht ergießt sich,
und der Engel verschwindet.)

146 *Abraham und Isaak*

(zugleich)

(nachdem sie eine Weile verstummt, nachher aufsehn)

O Guter! Bester! Gnadenvoller! Unaussprechlicher! – – – –

(wieder hinsinkend)

Abraham

O Auferstehung du! O Leben! Wer an dich glaubt, er stürbe, stürb er nicht!

Isaak

Ich sah', Erlöser, dich! – –

Abraham

O Tag Gottes, ich habe dich gesehn! – Genesen ist, genesen meine Seele! Du hast den Engel Gottes, Isaak! von Angesicht zu Angesicht: Im Engel Gott gesehn! des Himmels und der Erde, der Berg und Thäler Gott, und deinen Gott und deiner Kinder, deines Vaters Gott, den ich in Haran sah,[110] der mir zu Mamre,[111] der vor drey Tagen mir erschienen war! – Gesehen die Barmherzigkeit des Herrn! Herrlich! Anbethung Gott und ewig, ewig Ehre!

Isaak

Genesen! genesen ist meine Seele! Ich habe Gott gesehn! des Seegens Stimme gehört aus seinem | Munde! – Niedersinken
147 o könnt' ich tiefer noch – hinab durch dieses Gottesfelsen tiefste Tiefen herab vor Gott, ich Staub und Asche sinken! – O könnt' ich laut durch alle Länder rufen, hinab durch alle

110 *Vgl. Gen 12,1–4.*
111 *Vgl. Gen 18,1–14.*

Reihen der fernsten Kinder, die Gott mir geben wird, mit Gottes heller Posaunenstimme rufen: Gott ist Gott! Erbarmung ist der Herr, der mir erschien! Gott nicht der Todten Gott! Gott der Lebendigen![112]

Abraham

Erbarmung ist der Herr, der uns erschien! – (Sieht auf) Das Opfer ist verzehrt – O laßt uns aufstehn, und Freud und Jubelvoll – mit unserm Knaben zurück in unsere Hütte kehren. O Beersaba[113]! wie wird in dir erschallen Gottes Lob!

Isaak

(steht mit seinem Vater auf, der ihn umarmt)

O wie wird Sarah jugendlich! wie Elieser horchen! weinen! sinken, wie werden auf ihre Knieen die Hörer alle vor Gott, vor Gott, der uns erschienen ist! o Sarah! Sarah! … wär ich schon in deinem Arm! Gott welche Thränen wirst Du ihr geben?

Abraham *148*

Noch ists mir, ob ich träume – doch bist du, du bist in meinem Arm; mein neues Leben! So unaussprechlich mir am Tage deiner Geburt im Herzen war, so war's mir nicht wie izt, wie izt, da ich von Gottes Hand aus deinem Tode dich ins neue Leben empfang – O wenn wir ja [je] vergäßen des Herrn und seiner Huld – O so vergesse der Herr, was er auf diesem Berge sprach –

Isaak

Bis auf den lezten Hauch des Lebens will ich dem Herrn mich weyhn, der mir erschien!

Abraham

Laßt uns nun gehn! und fliegen nun in Sarah – nach uns schon offnen Arm! – Erzählen ihr vom Anschaun Gottes, Gottes See-

112 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

113 Beersaba: *Beerseba, Wohnsitz von Abraham und Isaak. – Vgl Gen 21,14.31.33; 22,19; 26,23.33; 28.10.*

gensfülle, die er vom Himmel goß auf unsre Seelen, ergießen vor sie hin in ihre Seele.

Isaak

(Ließt die Scheide vom Dolch auf – nimmt den Dolch – wischt das Blut ab – steckt ihn in die Scheide, dann an seine Seite)

Sey ewigs Denkmal mir der Rettung Gottes!

149 *Abraham*

Ich fühlte tausendmal den entsetzlichen Stoß des scharfen Dolchs durch deine Brust.

Isaak

Mit tausend tausend Freuden vergilt Gott jeden Schmerz – O Seeligkeit dem Herrn im Dunkeln glauben! O Seeligkeit, vor Gott ein Opfer seyn. Meine Seele dürstete nach Gott, nach dem lebendigen Gott! – Ach! wann werd' ich dahin kommen, daß ich, Gott, Dein Angesicht schaue – Und ich schaute Dein Angesicht – Welch ein Blick war's! Vater! So blicktest Du nicht auf mich, so sahe dein Gott erfülltes Aug mich nicht an – als du mit unaussprechlicher Innigkeit zum leztenmal, ehe du den Dolch aufhubst – ruftest – Gott nicht der Todten, sondern der Lebendigen![114]

Abraham

Da! Unsprechlichkeit ist Gott! ist Alles! unendlich mehr, als keine Seele faßt – Gott! wie vergiltst Du? – Welch ein Belohner derer, die Dich suchen? – Gott! heilig! heilig! – bist, wie Dein Wort, mehr als Verheisung, nie weniger! Du Sterneschöpfer! Ich ruh in Deinen Worten, wie auf dem Felsen, der steht im Wellensturm –

150 *Isaak*

Nein! Vater! Nein! Dein Sohn vermag es nicht, wie wohl ihm sey, mit Worten auszusprechen! Wie heiter, froh, wie übermenschlich seelig, wie stark, wie neu empfindet sich die

114 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*

Seele! Wie hoch erhöht mein Gott ergebener Geist! Mir scheinet alles klein! Die ganze Welt verschwindet meinem Wonnevollen Blick – Die Schöpfung liegt besiegt zu meinen Füßen! Ich fühle lebendig izt mein Wesen! Gott, Gott ist alles mir! Ich bin mir nichts! O Vater! Vater! was hast du mir erfleht! von deinem Gott und von meinem Gott erfleht!

Abraham

(umarmt den Isaak von neuem, streckt seine rechte Hand gegen den Altar aus – umschlägt ihn[115] mit der Linken)

Bis auf des Lebens lezten Odem, Isaak! bis auf den letzen, Sohn – in jeder, jeder Gefahr, in jeder Dunkelheit, in jeder Erschütterung laßt uns auf Gott, auf Gott sehen! – Umfassen Ihn mit fester Zuversicht! – Ihm glauben, Sohn! wo wir nur Nächte sehn, und hoffen fest, wo nichts zu hoffen ist! Denn über Bitten, über Glauben, Hoffen, ach! über Hoffen, Wünschen und Verstehn erbarmt, erbarmt | er sich – – Schafft *151*
Leben aus dem Tod! und Herrlichkeit aus Nacht!

Isaak

Ich weiß, ich weiß es! Erfahrung Gottes! O was bist Du! Ein Quell des Lebens, bist der Seeligkeiten höchste – des Glaubens Ziel – Ich lebe neues nie gelebtes Leben! – Gott, dich hab ich gesehn – Dich Auferstehungswonne vorgefühlt – Was will ich mehr!

Abraham

Des Glaubens Fels bist Du! Ein Fels des Anschauns du Altarfels! Gott seh' auf dich herab! der Gott der Lebenden und nicht der Todten![116] Sey ewig heilig du Gipfel meiner höchsten Entzückung! Du! Du hoher Gottesberg! Auf Dich wird Gott nach fernen Zeiten schaun! *Moriah*[117] nenne Dich der Gottesehrer! Ewig sey Gottes Augenmerk und Gottes Tempel!

Ende.

115 *Vgl. Anm. 87, S. 956.*
116 *Vgl. Anm. 38, S. 900.*
117 *Tempel. – Vgl. 2 Chr 3,1.*

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

1 Allgemeine Abkürzungen

Sofern die Abkürzungen nicht bereits in den Fußnoten aufgelöst oder in diesem Verzeichnis aufgeführt sind, folgen sie Siegfried M. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin und New York = Ders., Theologische Realenzyklopädie, 2. Auflage, Berlin und New York 1994.

FA	Familienarchiv
Ms	Manuskript
NL	Nachlass
o. O.	ohne Ort
s. l.	sine loco
o. J.	ohne Jahr

2 Siglen von Bibliotheken und Archiven sowie Signaturen

GSA	Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar
STAZ	Staatsarchiv Zürich
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
FA Hess	Familienarchiv Hess
FA Lav	Familienarchiv Lavater [Standort ZBZ; wird bei der Angabe der Signatur weggelassen]

3 ABKÜRZUNGEN DER BIBLISCHEN BÜCHER

Beigezogen wurden die Theologische Realenzyklopädie (TRE) und die Einheitsübersetzung; der Aufbau entspricht jenem der Zürcher Bibel von 1931.

ALTES TESTAMENT

Gen	Genesis	(1. Buch Mose)
Ex	Exodus	(2. Buch Mose)
Lev	Leviticus	(3. Buch Mose)
Num	Numeri	(4. Buch Mose)
Dtn	Deuteronomium	(5. Buch Mose)
Jos	Josua	
Ri	Richter	(Judicum)
Ruth	Ruth	
1 Sam	1. Samuelbuch	
2 Sam	2. Samuelbuch	
1 Kön	1. Königsbuch	(Regum)
2 Kön	2. Königsbuch	
1 Chr	1. Chronikbuch	
2 Chr	2. Chronikbuch	
Esra	Esra	
Neh	Nehemia	
Est	Esther	
Hi	Hiob	
Ps	Psalmen	
Spr	Sprüche	(Proverbia)
Pred	Prediger	(Kohelet)
Hld	Hoheslied	
Jes	Jesaja	
Jer	Jeremia	
Klgl	Klagelieder	(Threni)
Ez	Ezechiel	(Hesekiel)
Dan	Daniel	
Hos	Hosea	
Joël	Joël	
Am	Amos	
Obd	Obadja	

Jona	Jona
Mi	Micha
Nah	Nahum
Hab	Habakuk
Zeph	Zephanja
Hag	Haggai
Sach	Sacharja
Mal	Maleachi

DIE APOKRYPHISCHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk	1. Makkabäer
2 Makk	2. Makkabäer
Jdt	Judith
Tob	Tobit
Sir	Jesus Sirach
Weish	Weisheit
Bar	Baruch

NEUES TESTAMENT

Mt	Matthäusevangelium	
Mk	Markusevangelium	
Lk	Lukasevangelium	
Joh	Johannesevangelium	
Apg	Apostelgeschichte	(Acta Apostolorum)
Röm	Römerbrief	
1 Kor	1. Korintherbrief	
2 Kor	2. Korintherbrief	
Gal	Galaterbrief	
Eph	Epheserbrief	
Phil	Philipperbrief	
Kol	Kolosserbrief	
1 Thess	1. Thessalonicherbrief	
2 Thess	2. Thessalonicherbrief	
1 Tim	1. Timotheusbrief	
2 Tim	2. Timotheusbrief	
Tit	Titusbrief	

Phlm	Philemonbrief
Hebr	Hebräerbrief
Jak	Jakobusbrief
1 Petr	1. Petrusbrief
2 Petr	2. Petrusbrief
1 Joh	1. Johannesbrief
2 Joh	2. Johannesbrief
3 Joh	3. Johannesbrief
Jud	Judasbrief
Offb	Offenbarung des Johannes (Apokalypse)

Bibliographie

I LEXIKA UND NACHSCHLAGEWERKE

Abkürzungen aus Personalschriften des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts, *bearbeitet von Frank Ausbüttel unter Mitarbeit von Uwe Bredekorn und Rudolf Lenz. 2. vollständig überarbeitete und stark erweiterte Auflage, bearbeitet von Rudolf Lenz, Uwe Bredekorn, Marck Winiarczyk, Sigmaringen 1993.*

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. *2. Auflage. Band 4, Leipzig 1801.*

—*:* Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten=Lexico, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben worden, *Leipzig 1784 (Nachdruck Hildesheim 1960).*

Adreß- und Regionenbuch der Stadt Zürich als Pendant zum Straßen-, Häuser- und Einwohnerverzeichniß, *[Zürich, o. J.].*

Allgemeine deutsche Biographie, *hg. von der historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1875 ff.*

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, *hg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Nordhausen 1975 ff..*

Bodmer, Jean-Pierre: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. III. Familienarchive, *Zürich 1996.*

Brezina, Ernst (Hg.): Medizinisches Wörterbuch. *Alphabetisches Verzeichnis der wichtigsten Fachausdrücke, ihre Erklärung und etymologische Ableitung mit besonderer Be-*

rücksichtigung der medizinischen Hilfwissenschaften, Wien 1948.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. *16 Bände. 14., vollständig neubearbeitete Auflage. Band 14, Leipzig/Berlin/Wien 1895.*

Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. *33. Auflage, bearbeitet von Winfried Hofmann, Frankfurt am Main 1981.*

Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch der Deutschen Sprache. *Band 4, Braunschweig 1810.*

Capelli, Adriano: Lexicon Abbreviaturarum dixionario di Abbreviature Latine ed Italiane, *sesta edizione (anastatica) corredata con 9 tavole fuori testo, Mailand 1967.*

Dejung, Emanuel / Wuhrmann, Willy (Hg.): Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, *Zürich 1953.*

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers, par une Société de Gens de lettre. *Mis en ordre et publié par Diderot. 17 Volumes, Paris 1751–1765.*

Eppelsheimer, Hanns W. / Köttelwesch, Clemens (Hg.): Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, *Frankfurt am Main 1969 ff.*

Ersch, Johann Samuel: Verzeichniss aller anonymischen Schriften und Aufsätze in der vierten Ausgabe von Meusels gelehrtem Teutschland. *2 Teile, Lemgo 1794.*

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. *2 Bände, erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, 2. Auflage, Berlin 1993.*

Fambach, Oscar: Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1769–1836, *Tübingen 1976.*

Frank, Horst Joachim: Handbuch der deutschen Strophenformen. *2. durchgesehene Auflage, Tübingen/Basel 1993.*

Gagliardi, Ernst / Forrer, Ludwig: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II, Neuerer Handschriften seit 1500, *Einleitung und Register von Jean-Pierre Bodmer, Zürich 1982.*

Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. *Band 2, hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhard Koselleck, Stuttgart 1975.*

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. *2. Auflage, fortgeführt durch Edmund Goetze. IV. Band, 1. Abteilung, Dresden 1916.*

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. *16 Bände, Leipzig 1854–1960.*

Grotefend, Hermann: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. *2 Bände, Neudruck der Ausgabe von 1891, Aalen 1984.*

Grun, Paul Arnold: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen, *Limburg 1966.*

Haag, Herbert: Biblisches Wörterbuch, *Freiburg im Breisgau 1994.*

Hamberger, Georg Christoph / Meusel, Johann Georg: Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. *23 Bände. [Reprographischer Nachdruck der 5. Auflage, Lemgo 1796–1805], Hildesheim 1965–1966.*

Häuserverzeichnis der Stadt Zürich von 1788 mit Angaben der bis 1913 erfolgten baulichen Veränderungen. *MS-Kopie des von Adrian Corrodi-Sulzer nach dem Stadtplan von J. J. Müllers angefertigtem Verzeichnis, Zürich 1913 [Stadtarchiv, Bibl. Ae 2].*

Herder, Johann Gottfried: Register (Band 10), bearbeitet von Günter Arnold, unter Mitwirkung von Günter Effler und Claudia Taszus, Weimar 1996, in: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803. 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996.*

Heyne, Moritz: Deutsches Wörterbuch, *Leipzig 1895.*

Häusernamen von Alt-Zürich in alphabetischer Reihenfolge 1885, *zusammengestellt von Joachim de Roche, Bern 1941.*

Hintermeister, Diethelm: Adreßbuch der Stadt und Umgebung mit sämmtlichen Handelsfirmen des Kantons Zürich, *Zürich 1867.*

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. *7 Bände und Supplementband, Neuenburg 1921–1934.*

Historisches Lexikon der Schweiz. *Gesamtwerk in 13 Teilbänden, Basel 1988–2016. www.hls-dhs-dss.ch*

Systematischer Index zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts. IdRZ 18, in: Akademie der

Wissenschaften zu Göttingen. Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750–1815. adw.sub.uni-goettingen.de

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrtenlexikon, *darinne die Gelehrten aller Stände […] in alphabethischer Ordnung beschrieben werden. 4 Teile mit Fortsetzungen und Ergänzungen, Leipzig 1750–1813 [Reprint: Hildesheim 1961].*

Jördens, Karl Heinrich: Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, *6 Bände, Leipzig 1806–1811.*

Kayser, Christian Gottlob: Index locopletissimus librorum qui inde ab anno MDCCL, usque ad annum MDCCCXXXII in Germania et in terris confinibus prodierunt. Vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. *3 Teile, Leipzig 1834–1835.*

Kayser, Wolfgang: Kleines literarisches Lexikon. *Band 3. Sachbegriffe. Vierte, neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, Bern 1966.*

Keller-Escher, Carl: Promptuarium Genealogicum *IV. Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Signatur: Ms Z II 4, Zürich o. J.*

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. *2. Auflage. 4 Bände, Bern 1949–1958.*

Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe: *Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften. Herausgegeben und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001 (JCLW, Ergänzungsband Bibliographie).*

Leu, Hans Jacob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon. *20 Bände mit 6 Supplementbänden, Zürich 1747–1795.*

Meusel, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. *15 Bände, Leipzig 1802–1816.*

Neue deutsche Biographie, *hg. von der historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.*

Neuer Sack-Kalender, auf das Jahr MDCCLIX. *Nach dem Eydgenößischen und Züricherischen Meridiano gerichtet. Durch*

Johannes Müller, Mathematischer Künsten Liebhaber. Zürich 1759 ff.

Osman, Nabil: Kleines Lexikon untergegangener Wörter. Wortuntergang seit dem 18. Jahrhundert, *München 1971.*

Parthey, Gustav C. Friedrich: Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Register geordnet, *Berlin 1842 [Reprint: Hildesheim 1973].*

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke und Briefe. *Kritische Ausgabe, Registerband I, verfasst von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1994.*

Plechel, Helmut (Hg.): Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit. *3 Bände, Braunschweig 1972.*

Pongs, Hermann: Das kleine Lexikon der Weltliteratur, *6. Auflage, Stuttgart 1967.*

Rabenhorst, Christian Gottlieb: Handwörterbuch der Deutschen Sprache, zum Gebrauche des Lesens, Sprechens und Schreibens. *Mit Angabe der nächsten sinnverwandten Wörter und einer kleinen Sprachlehre, Leipzig 1798.*

Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. *2., durchgängig verbesserte und vermehrte Auflage. Band 14, Leipzig 1884.*

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. *6 Bände, 3. Auflage, Tübingen 1957–1962;* Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. *8 Bände (und Register). 4. völlig neu bearb. Auflage, Tübingen 1998–2007.*

Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried / Gabriel, Gottfried: Historisches Wörterbuch der Philosophie. *13 Bände + 1 CD-ROM, Darmstadt 1971–2007.*

Sanders, Daniel: Handwörterbuch der deutschen Sprache, *Leipzig 1869.*

Schneiders, Werner (Hg.): Lexikon der Aufklärung. *Deutschland und Europa, München 1995.*

Schulte-Strathaus, Ernst: Bibliographie der Originalausgaben deutscher Dichtungen im Zeitalter Goethes. Band I, Abt. I, München/Leipzig 1913.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerischen Sprache, Frauenfeld 1881 ff. https://www.idiotikon.ch/online-woerterbuch

Schwertner, Siegfried M.: Theologische Realenzyklopädie. *Abkürzungsverzeichnis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/New York 1994.*

Veröffentlichung der Archivschule Marbach. Institut für Archivwissenschaft. Nr. 1. Gebräuchliche Abkürzungen des 16.–20. Jahrhunderts, *bearbeitet von Kurt Dülfer und Hans Enno Korn. 7. überarbeitete Auflage, Marburg 1999.*

Veröffentlichung der Archivschule Marbach. Institut für Archivwissenschaft. Nr. 7. Karl E. Demandt: Laterculus Notarum. Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien. *Mit 4 Tafeln spezieller Zahlenschreibungen des 14.–16. Jahrhunderts. 7. unveränderte Auflage, Marburg 1999.*

Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon: Ein Hausschatz für das deutsche Volk. *(Reprint der Ausgabe Leipzig 1876. Band 4), Darmstadt 1964.*

Weisz, Leo: Der Zürcher Nachrichtenverkehr vor 1780, *Zürich 1954.*

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. *2., neu bearbeitete Auflage. Band 11, Freiburg im Breisgau 1899.*

Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur, *6. Auflage, Stuttgart 1979.*

Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. *64 Bände, Supplement-Band 1–4, Halle und Leipzig 1732–1754 (Reprint Graz 1993–1999).*

QUELLEN- UND SEKUNDÄRLITERATUR

Ackva, Friedhelm: Johann Jakob Heß (1741–1828) und seine Biblische Geschichte. Leben, Werk und Wirkung des Zürcher Antistes, *Bern, 1992 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie, Band 63).*

Allgemeine deutsche Bibliothek, *hg. von Friedrich Nicolai, Berlin/Stettin 1765–1792.*

Allgemeine theologische Bibliothek, *Mitau 1774 bis 1780. Erster Band, Mittau 1774, S. 367–378: »Nachrichten aus der Schweiz«.*

Allgemeines Verzeichniß derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelmesse des 1767 Jahres entweder neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgeleget worden sind, auch ins künftige noch herauskommen sollen, *Leipzig [1767].*

[Anonym]: Actio sacra de Abrahamo filium suum Isaac offerente, *Fulda [um 1590].*

[Anonym]: Des unpartheyischen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung deren Gaßnerischen Kuren. Nebst einem Anhang von Konvulsionen, *Sulzbach 1775.*

[Anonym]: Johann Caspar Lavaters Sammlung einiger Gebete auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens, *Leipzig 1778.*

[Anonym]: Reflexiones über die Beantwortung Herrn J. C. L. der Glaubensbekanntniß Doctor Karl Friedrich Bahrdts, *[s. l.]1780.*

[Anonym]: J. C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, *Berlin/Stettin 1786.*

[Anonym]: Sammlungen für Liebhaber Christlicher Wahrheit und Gottseligkeit. *Vom Jahre 1842, Basel 1842.*

Auerbach, Erich: Die Narbe des Odysseus, in: Ders: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur, *Bern/München ^{4}1967 [^{1}1946], (Sammlung Dalp 90), S. 5–27.*

Ausführliche und kritische Nachrichten, von den besten und merkwürdigsten Schriften unserer Zeit nebst andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, *hg. von Johann Gottlob Lorenz Sembeck, Lindau/Frankfurt am Main/Leipzig 1763–1769.*

Außerordentlicher Credit eines Predigers, in: Schweyzerische Nachrichten A. 1779. in Zürich gesammelt.

Bach, Adolf: Goethes Rheinreise mit Lavater und Basedow im Sommer 1774. *Dokumente herausgegeben von Adolf Bach, Zürich 1923.*

[Bahrdt, Carl Friedrich]: Der Christ in der Einsamkeit. Verbessert und mit etlichen neuen Abhandlungen vermehrt, *Leipzig 1763.*

—*:* Der Christ in der Einsamkeit. Verbeßert und mit etlichen neuen Abhandlungen vermehrt. 2ter und lezter Theil, *Leipzig 1763.*

—*:* Christliches Sittenbuch fürs Gesinde, worin demselben eine Anleitung gegeben wird, sich durch treue Beobachtung seiner Pflichten glücklich zu machen und seinen Stand zu erleichtern. Nebst Anzeige eines sehr wirksamen Mittels für Herrschaften, gutes und treues Gesinde zu bekommen, *Berlin [1786].*

Baron, Konstanze / Blum, Harald (Hg.): Jean Jacques Rousseau. Im Bann der Institutionen, *Berlin/Boston 2016.*

Barth, M. C. G. (Hg.): Süddeutsche Originalien, Hahn, Hosch und Andere. In Fragmenten gezeichnet von ihnen selbst, *Stuttgart 1836.*

[Basedow, Johann Bernhard]: Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung auch für solche Christen welche verschiedenen Glaubens sind, *Berlin/Altona 1767.*

Basedow, Johann Bernhard: Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens, *Berlin 1769.*

—*:* Des Elementarbuchs für die Jugend und für ihre Lehrer und Freunde in gesitteten Ständen erstes, zweites und drittes Stück, *Altona/Bremen 1770.*

—*:* Des Methodenbuchs für Väter und Mütter der Familien und Völker[.] Zweyter Theil[.] Erstes Stück, *Altona/Bremen [1770].*

—*:* Des Elementarwerks erster, zweiter, dritter, vierter Band. Ein geordneter Vorrat aller nötigen Erkenntnis zum Unterrichte der Jugend, von Anfang, bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer, Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers die Erkenntniß zu vervollkomm-

nen. In Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen, und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Werks, *Dessau 1774*.

Baumgarten, Alexander Gottlieb: Metaphysica. *4. Auflage, Magdeburg 1757*.

Beausobre, Isaac de / Lenfant, Jacques: Le Nouveau Testament de nôtre Seigneur Jesus Christ, *traduit en françois sur l'original grec avec des notes literales pour éclaircir le texte par Mrs. de Beausobre et Lenfant, Amsterdam 1736*.

Becker, Eve-Marie / Polhofer, Peter (Hg.): Biographie und Persönlichkeit des Paulus *[= Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 187], Tübingen 2005*.

Bender, Wolfgang: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger, *Stuttgart 1973 (= Sammlung Metzler, 113)*.

Beneken, Friedrich Burchard (Hg.): Weltklugheit und Lebensgenuß, oder praktische Beyträge zur Philosophie des Lebens. *Zweites Bändchen. Dritte, verbesserte Auflage, Hannover 1805*.

Bennholdt-Thomsen, Anke / Guzzoni, Alfred: Marginalien zu Hölderlins Werk, *Würzburg 2010*.

Berlinische Privilegierte Zeitung, *hg. von Gotthold Ephraim Lessing, Berlin 1721–1750; ab 1751 hg. von Christian Friedrich Voss (spätere* »Vossische Zeitung«*)*.

Berner, Esther: Im Zeichen von Vernunft und Christentum. Die Zürcher Landschulreform im ausgehenden 18. Jahrhundert, *Köln/Weimar/Wien 2010*.

Bernet, Dominik: Das Gesicht, *Bern 2012*.

Beutel, Albrecht: Johann Joachim Spalding. Meistertheologe im Zeitalter der Aufklärung, *Tübingen 2014*.

Beza, Theodor: Abraham sacrifiant, *Lausanne 1550*.

Bibel, Zürcher, *Zürich 2007*.

Biblia Sacra. Das ist: Die ganze Heil. Schrift Alt= und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt; Mit Summarien, richtiger Eintheilung der Biblischen Bücher, Capitel und Versen, auch vilen Schrift=Stellen auf das sorgfältigste versehen. Worzu annoch die Lobwasserischen Psalmen samt den nöthigen Fäst=Gesängen zu vier Stimmen angefügt sind. *Zürich 1756*.

Die Bibel. Das ist: Alle Bücher der ganzen Heiligen Schrift,

Des Alten und Neuen Testaments. Aus den Grund=Sprachen treulich und wol verdeutschet, Auf das Neue und mit Fleiß übersehen. Sammt den so genannten Apocryphischen Büchern, dienlicher Vorrede, begreiflichen Abteilungen der Capitel, abgesetzten Versen, nothwendigen Concordanzen und einem nüzlichen Register, *Zürich 1772*.

[Bodmer, Johann Jacob]: Noah ein Helden-Gedicht, *Frankfurt [am Main]/Leipzig 1750*.

[—]: Der Noah. In zwölf Gesängen, *Zürich 1752*.

Bodmer, Johann Jacob: J. J. Bodmers Gedichte in gereimten Versen. *2. Auflage, Zürich 1754*.

—: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, Zürich 1757, in: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1758, 2. Bd., 2. St., S. 430–431*.

—: Leßingische unäsopische Fabeln, Zürich 1760 [Rezension: Gotthold Ephraim Lessing], in: Briefe, die Neueste Litteratur betreffend, *1760, 7. T., S. 177–202*.

—: Drey neue Trauerspiele, Zürich 1761 [Rezension: Heinrich Wilhelm von Gerstenberg], in: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1762, 7. Bd., 2. St., S. 318–333*.

—: Julius Cäsar, ein Trauerspiel [Rezension], Leipzig 1763, in: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, *1763, 10. Bd., 1. St., S. 133–146*.

—: Julius Cäsar, ein Trauerspiel, Leipzig 1763 [Rezension: Friedrich Nicolai], in: Briefe, die Neueste Litteratur betreffend, *1764, 18. T., S. 181–184*.

[Bodmer, Johann Jacob]: Die Noachide in zwölf Gesängen, *Berlin 1765*.

[—]: Die Noachide in zwölf Gesängen. Neueste, von dem Verfasser verbesserte Auflage, *Zürich (bei David Bürgkli) 1772*.

Bodmer, Johann Jacob: Der Vater der Gläubigen. Ein religioses Drama, *Zürich 1778*.

—: Die Noachide *[Rezension: Johann Joachim Eschenburg], in:* Allgemeine deutsche Bibliothek, *1782. 51. Band, 1. Stück, S. 222–223*.

Bogner, Ralf Georg: Ein Bibeltext im Gattungs- und Medienwechsel. Deutschsprachige Abraham-und-Isaak-Schauspiele der frühen Neuzeit von Hans Sachs, Christian Weise

und Johann Kaspar Lavater, in: Isaaks Opferung, S. 435–447.

Bonnet, Charles: Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764.*

—*:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans. *2 Bände, Genf 1769.*

Breitinger, Johann Jacob: Critische Dichtkunst, Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf die Erfindung Im Grunde untersuchet und mit Beyspielen aus den berühmtesten Alten und Neuen erläutert wird. Mit einer Vorrede eingeführet von Johann Jakob Bodmer, *Zürich/Leipzig 1740.*

Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner, *Leipzig 1778.*

Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland. *Mit einer Vorrede von Gottlob Samuel Nicolai, Berlin 1755.*

Brinitzer, Carl: Die Geschichte des Daniel Ch. Ein Sittenbild des 18. Jahrhunderts, *Stuttgart 1973.*

Brunnschweiler, Thomas: Johann Jakob Breitingers »Bedencken von Comoedien oder Spilen«. Die Theaterfeindlichkeit im Alten Zürich. *Edition, Kommentar, Monographie (Diss.), Bern 1989.*

Buchholz, Benjamin: Textexegese zu Gen 22,1–19 Die »Opferung« Isaaks. *Studienarbeit, München/Ravensburg 2009.*

Buchrucker, Christian Friedrich: Lavaters Monument im Steigerwald, *Nürnberg 1801.*

Buchrucker, Karl: Christian Friedrich Buchrucker. Ein Seelsorgerleben aus der Wende des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts, *beschrieben von dessen Enkel Karl Buchrucker, München 1876.*

Buff, Regula / Specker, Louis: Die Plattstichweberei – eine alte Appenzeller Heimindustrie. Sozialgeschichte der Plattstichweberei, *Herisau 1992.*

Bürger, Thomas: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, *Frankfurt am Main 1997.*

Burkhardt, Heinz: Gottlob David Hartmann. Komet am Himmel der Sturm und Drangzeit. Das Leben eines frühver-

storbenen schwäbischen Philosophen, Dichters und Theologen, *Mühlacker-Mühlhausen 2011*.

Bürkli, Johannes: Schweizerische Blumenlese. *Band 1, Zürich/Winterthur 1780*.

Butenschön, Marianna: Maria, die Kaiserin von Russland. Die Württembergerin auf dem Zarenthron, *Darmstadt 2015*.

Butler, Joseph: D. Joseph Butelers, Bischofs of Durham, Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit mit der Einrichtung und dem ordentlichen Laufe der Natur. Nebst zwo kurzen Abhandlungen von der persönlichen Identität und von der Natur der Tugend, *aus dem Englischen übersetzt [von Johann Joachim Spalding], Leipzig 1756*.

[Caflisch-]Schnetzler, Ursula: Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989*.

—: Zentrierung und Zerstreuung. Die Identifikationsfindung und Entfremdung bei Johann Caspar Lavater, in: Identität und Identitätskrise. Eine Festgabe für Hans Wysling, *hg. von Andrea Fischbacher-Bosshardt, Bern 1991, S. 163–186*.

Caflisch-Schnetzler, Ursula: »Fortgerissen durch sich …« Johann Caspar Lavater und Heinrich Füssli im Exil, in: Schweizer im Berlin des 18. Jahrhunderts, *hg. von Martin Fontius und Helmut Holzhey, Berlin 1996, S. 69–86*.

—: Johann Caspar Lavater: Die Sprache im Himmel, in: JCLSt: Im Lichte Lavaters *(2003), S. 89–101*.

—: Im Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung. Johann Caspar Lavater »auf dem öffentlichen Schauplatze der Welt«, in: Ulrike Gleixner und Erika Hebeisen (Hg.): Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus, *Korb 2007, S. 193–211*.

—: »Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt« – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung, *hg. von Anett Lütteken und Barbara Mahlmann-Bauer, Göttingen 2009 (Das achtzehnte Jahrhundert. Band 16), S. 497–533*.

—: Die Beziehung Johann Caspar Lavaters zum Fürstenhof in

Dessau, festgehalten in Anekdoten, Tagebüchern und Briefen, in: Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur. Festschrift für Hanspeter Marti zum 65. Geburtstag, *hg. von Reinmund B. Sdzuj, Robert Seidel, Bern Zegowitz, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 241–268.*

—*: Gelehrte Wissenschaft versus nützliche Wissenschaft. Das Collegium Carolinum in Zürich im Spiegel von Gelehrten, in:* Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *hg. von Hanspeter und Karin Marti-Weissenbach, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 301–347.*

—*: Pädagogik und Kommunikation – Zürich und das Baltikum, in:* Kulturaustausch. Baltisches Echo auf Gelehrte in der Schweiz und in Deutschland, *hg. von Hanspeter Marti in Zusammenarbeit mit Ursula Caflisch-Schnetzler und Karin Marti-Weissenbach, Köln/Weimar/Wien 2014, S. 143–212.*

—*: Fromme Freundschaften: Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Füssli und Felix Hess, in:* Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Pietismus *(Band 41), hg. von Rudolf Dellsperger, Ulrich Gäbler et al., Göttingen 2015, S. 112–125.*

—*: Die Brüder Johann Caspar und Diethelm Lavater und ihre Wurzeln in der Zürcher Aufklärung, in:* NOLI ME NOLLE. Jahresschrift 2016 der Sammlung Johann Caspar Lavater, *Zürich 2016, S. 7–14.*

—*: Der ungerechte Landvogd oder Klagen eines Patrioten, in:* Handbuch Sturm und Drang, *hg. von Matthias Luserke-Jaqui, Berlin/Boston 2017, S. 299–304.*

—*: Sulzer der »Weltweise« in seiner Korrespondenz zur Zürcher Aufklärung, in:* Johann Georg Sulzer. Aufklärung im Umbruch, *hg. von Elisabeth Décultot, Philipp Kampa, Jana Kittelmann, Berlin/New York 2018, S. 229–242.*

—*: »Mit der ganzen Klugheit eines Buchhändlers, dem Nachdenken eines Philosophen, der Geduld eines Freündes und der Gesinnung eines Großmüthigen«, in:* Verlegerische Geschäftskorrespondenz im 18. Jahrhundert. Das Kommunikationsfeld zwischen Autor, Herausgeber und Verleger in der deutschsprachigen Aufklärung, *hg. von Christine Haug und Thomas Bremer, unter Mitwirkung von Helga Meise,*

Wiesbaden 2018 (Buchwissenschaftliche Beiträge 96), S. 187–203.

—: L'Affaire avec Lavater – Lavater und die Frauen, in: »wollust betäubt« – Unzüchtige Bücher im deutschsprachigen Raum im 18. und 19. Jahrhundert, *hg. von Johannes Frimmel, Christine Haug, Helga Meise, Wiesbaden 2018, S. 113–129.*

Catalogus von alten und neuen Büchern, welche von den Frankfurter und Leipziger Oster-Messen 1774. mitgebracht worden, und nebst vielen andern um beygefügte bilige Preise zu haben sind bey Haude und Spener, *Berlin 1774.*

—: Ders.: Berlin 1781.

Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich. *4 Bände, Zürich/Winterthur 1779–1781.*

Clarke, Samuel: Paraphrase der Vier Evangelisten nebst einigen kritischen Erläuterungen der schwersten Stellen zum Behuf häuslicher Andachten eingerichtet. *Aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Ernst Wilmsen. 3 Bände, Berlin/Stettin/Leipzig 1763.*

Clodius, Christian August: Phocion. Der neuen vermischten Schriften, *Leipzig 1780.*

Cramer, Johann Andreas: Die Auferstehung. Eine Ode, *Leipzig 1748 (Zürich 1768).*

— (Hg.): Der nordische Aufseher, *Kopenhagen/Leipzig 1758–1779.*

Crespo, Maria: Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837 *(Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 68), Zürich 2001.*

Crugot, Martin: Der Christ in der Einsamkeit. Das ist meine Freude, daß ich mich halte zu Gott, *Breslau 1756.*

[Crugot, Martin]: Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit. *Band 1, Breslau 1759; Zweyte Sammlung, Breslau 1770.*

Dalton, Hermann: Zur Geschichte der Reformierten Kirche in Rußland. *Kirchenhistorische Studien, Gotha 1865.*

Das Zürcherische Kirchenwesen, *Zürich 1836.*

Dellsperger, Rudolf: Lavaters Auseinandersetzung mit dem Deismus. Anmerkungen zu einer Synodalrede von 1779, in:

Karl Pestalozzi / Horst Weigelt: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater *(= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 31), Göttingen 1994, S. 92–101.*

Dejung, Emanuel / Wuhrmann, Willy: Zürcher Pfarrbuch, 1519–1952, *Zürich 1953.*

Der Teutsche Merkur, *hg. von Christoph Martin Wieland, Weimar 1773–1789.*

Deutsches Fremdwörterbuch, *begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. Band 2 (Antinomie–Azur), Berlin / New York 1996 (2. Auflage).*

Deutsches Museum, *hg. von Christian Heinrich Boie und Christian Wilhelm von Dohm, Leipzig 1776–1788.*

Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, *Zürich 1970.*

Die Musik in Geschichte und Gegenwart *(MGG). Sachteil. Band 5, Kassel/Stuttgart 1996, Sp 810–817.*

Drecoll, Volker Henning / Baur, Juliane / Schöllkopf, Wolfgang (Hg.): Christian Adam Dann, in: Stiftsköpfe, *Tübingen 2012, S. 99–103.*

Ebach, Jürgen: Theodizee: Fragen gegen die Antworten. Anmerkungen zur biblischen Erzählung von der ›Bindung Isaaks‹, in: Ders.: Gott im Wort. Drei Studien zur biblischen Exegese und Hermeneutik, *Neukirchen-Vluyn 1997, S. 1–25.*

Ehmann, Karl C. E. (Hg.): Briefwechsel zwischen Lavater und Hartmann, *Basel 1870.*

Erneuerte und vermehrte Predicanten-Ordnung für die Diener der Kirchen, in der Stadt und auf der Landschaft Zürich: Samt beygefügter Stilstands- Censur- und Druker-Ordnung, *[Zürich] 1758.*

Escher, Hermann: Lavater und die Büchercensur, in: Zürcher Taschenbuch, *Jahrgang 25 (1902), S. 132–145.*

Evers, Dirk: Gottes Wahl der besten aller möglichen Welten, in: Hubertus Busche (Hg.): Gottfried Wilhelm Leibniz. Monadologie, *Berlin 2009, S. 129–142.*

Finsler, Georg: Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild, *Zürich 1884.*

Fischer, Irmtraut: Möglichkeiten und Grenzen historisch-kri-

tischer Exegese: Die »Opferung« der beiden Söhne Abrahams. Gen 21 und Gen 22 im Kontext, in: Ansgar Franz (Hg.): Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie (Pietas liturgica 8), *St. Ottilien 1997, 17–36.*

Fordyce, James: Sermons to Young Women, *London 1766.*

—: Predigten für junge Frauenzimmer von Jacob Fordyce aus dem Englischen *[übersetzt von Felix Christian Weiße]. Erster Band, Leipzig 1767.*

Fosters, James: Reden über die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion. Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, *Frankfurt am Main / Leipzig 1750–1752.*

Frank, D. Gustav: Geschichte der Protestantischen Theologie. *Dritter Theil. Von der deutschen Aufklärung bis zur Blütezeit des Rationalismus 1750–1817, Leipzig 1875.*

Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen. XXVIII. Stück, Mittwochs, am 13. Heumonat [Juni], *Zürich 1757, S. 217–218.*

Friedrich, Hans-Edwin / Haefs, Wilhelm / Soboth, Christian (Hg.): Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert. Konfrontationen – Kontroversen – Konkurrenzen *(Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 41), Berlin 2011.*

Frühsorge, Gotthardt / Gruenter, Rainer / Wolff Metternich, Beatrix Freifrau von (Hg.): Gesinde im 18. Jahrhundert, *Hamburg 1995 (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert, hg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Band 12).*

Füssli, Johann Heinrich: Sämtliche Gedichte, *hg. von Martin Bircher und Karl S. Guthke, Zürich 1973.*

Funck, Heinrich (Hg.): Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher *(Schriften der Goethe-Gesellschaft. Band 16), Weimar 1901.*

Gellert, Christian Fürchtegott: Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, *Leipzig 1751.*

—: Sammlung vermischter Schriften. *2 Theile, Leipzig 1756.*

—: Geistliche Oden und Lieder, *Leipzig 1757. Ausgabe Zürich*

1761 (in Music gesetzt von Johannes Schmidlin; Ausgabe Leipzig 1763).

—*:* Fabeln und Erzählungen, *[o. O.] 1763.*

—*: Gedanken von einem guten deutschen Briefe, an den Herrn F. H. v. W., in:* C. F. Gellerts sämtliche Schriften. *Neue rechtmäßige Ausgabe. Fünfter Theil, Leipzig 1839.*

—*:* Gesammelte Schriften. *Kritische, kommentierte Ausgabe, hg. von Bernd Witte. Band II: Gedichte, Geistliche Oden und Lieder, hg. von Heidi John, Carina Lehnen, Bernd Witte, Berlin / New York 1997.*

Gericke, Wolfgang: Theologie und Kirche im Zeitalter der Aufklärung *(= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen, III/2) Berlin 1989*

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von: Gedichte eines Skalden, *Kopenhagen / Odense / Leipzig 1766.*

[—]: Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur. *Erste, Zweyte und Dritte Sammlung, Schleswig / Leipzig 1766/1767.*

Gessner, Georg: Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann. *3 Bände, Winterthur 1802/1803.*

Glatz, Jakob: Aurora. Ein Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen edlern Sinnes. *Dritter Jahrgang, Leipzig 1828.*

[Gleim, Johann Wilhelm Ludwig]: Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757. *Von einem Grenadier, Berlin 1758.*

Goethes Werke, *herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (WA). 28. Band / 39. Band, Weimar 1890/1893.*

Goethe, Johann Wolfgang von: Iphigenie auf Tauris, *Leipzig 1787 [endgültige Fassung; ursprüngliche Fassung in rhythmischer Prosa 1779].*

—*:* Brief des Pastors zu*** an den Neuen Pastor zu***. Aus dem Französischen 1773, [s. l.] 1773. – *Vgl.* Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. *Münchner Ausgabe. Band 1.2: Der junge Goethe 1757–1775, hg. von Gerhard Sauer, S. 423–434.*

—*:* Die Leiden des jungen Werthers. *2 Theile, Leipzig 1774.*

—*:* Briefe. *Historisch-kritische Ausgabe. Band 2 I: Anfang 1773 – Ende Oktober 1775. Text und Kommentar, hg. von Georg Kurscheidt und Elke Richter, Berlin 2009.*

—*:* Goethes Briefe und Briefe an Goethe. *6 Bände. Band I: Briefe der Jahre 1764–1786, textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Karl Robert Mandelkow unter Mitarbeit von Bodo Morawe, München 1988.*

—*:* Dichtung und Wahrheit, *hg. von Walter Hettche, Stuttgart (Reclam) 1991.*

Gossweiler, Margot (Hg.): Johannes Wild und Lisette Wolf. Briefwechsel aus den Jahren 1839–1860. *Umschrift und Vorwort von Margot Gossweiler (= Schriftenreihe der ETH-Bibliothek, 38), Zürich 1996.*

Göttingische Gelehrte Anzeigen, *hg. von Albrecht von Haller, Göttingen 1747 ff.*

Gottsched, Johann Christoph: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen, darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, *abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden, Leipzig 1730.*

Hahn, Gerhard / Henkys, Jürges (Hg.): Liederkunde. Zum evangelischen Gesangbuch. *Heft 2, Tübingen 2001.*

Haller, Albrecht von: Versuch Schweizerischer Gedichte. *Vierte, vermehrte und veränderte Auflage, Göttingen 1748.*

—*:* Versuch Schweizerischer Gedichte. *Siebente Auflage. Mit den verschiedenen Lesarten aller vorigen vermehret, Zürich 1758.*

—*:* Sammlung kleiner Hallerischer Schriften. *Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Erster Theil, Bern, 1772.*

Hartenstein, Friedhelm: Die Verborgenheit des rettenden Gottes. Exegetische und theologische Bemerkungen zu Genesis 22, in: Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der frühen Neuzeit, *Berlin / New York 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 101).*

Hegner, Ulrich: Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, *Leipzig 1836.*

[Helvétius, Claude Adrien]: De l'Esprit, *Paris 1758.*

Hennings, Justus Christian: Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere. Pragmatisch entworfen, *Halle 1774.*

Herder, Johann Gottfried: An Prediger. Funfzehn Provinzialblätter, *Leipzig 1774.*

—: Johann Gottfried Herder's älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Herausgegeben von Johann Georg Müller. Zweyter Theil 1776, in: Johann Gottfried von Herder's sämtliche Werke. Zur Religion und Theologie. *Sechster Teil, Wien/Prag 1819.*

—: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803. 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996. Band 1, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, April 1763 – April 1771; Band 2 (1984), bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Mai 1771 – April 1773.*

—: Werke in zehn Bänden, *hg. von Günter Arnold u. a., Band 9/1 (Theologische Schriften), Frankfurt am Main 1994.*

Herrliberger, David: Zürcher Ausrufbilder, *Zürich 1748.*

—: Standeskostüme, *Zürich 1749.*

—: Heilige Ceremonien, *Zürich 1751.*

[Hess, Johann Felix]: Predigten von Laurenz Sterne (oder Yorik). Aus dem Englischen übersetzt. *2 Bände, Zürich 1766/1767.*

[—]: Prüfung der philosophischen und moralischen Predigten, *[Zürich 1767].*

[—]: Sammlung einiger Predigten von dem Verfasser der Prüfung philosophischer und moralischer Predigten, *Zürich 1777.*

[Hess, Johann Jacob]: Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *6 Teile, Leipzig/Zürich 1768–1773.*

—: Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *3 Bände, 2. verbesserte Auflage, Zürich 1773.*

Hippel, Theodor Gottlob von: Lebensläufe nach Aufsteigender Linie nebst Beylagen A, B, C. *Meines Lebenslaufs Erster Theil, Berlin 1778.*

Hirschfeld, Christian Cay Lorenz: Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Zum Nutzen junger Reisender. *Band 1, Leipzig 1769.*

Hirzel, Ludwig (Hg.): Lavaters Briefe an die Marquise Branconi. *Mitgeteilt von Ludwig Hirzel, Leipzig 1877.*

Holzhey, Helmut: Die Berliner Popularphilosophie. Mendelssohn und Sulzer über die Unsterblichkeit der Seele, in: Schweizer im Berlin des 18. Jahrhunderts, *hg. von Martin Fontius und Helmut Holzhey, Berlin 1996, S. 201–215.*

—*: Poplarphilosophie, in:* Historisches Wörterbuch der Philosophie, *Band 7, Sp 1093–1100.*

Hunziger, Otto: Salomon Hirzel und die Moralische Gesellschaft. *Zürcher Taschenbuch 1908.*

Im Hof, Ulrich: Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft, *unter Mitarbeit von Adrian Hadorn und Christine Weber-Hug, Frauenfeld/Stuttgart 1983.*

Im Hof, Ulrich / Capitani, François de: Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz. *2 Bände, Frauenfeld/Stuttgart 1983.*

Ingendahl, Gesa: Witwen in der Frühen Neuzeit. Eine kulturhistorische Studie, *Frankfurt am Main 2006.*

Iselin, Isaak: Vermischte Schriften. *2 Bände, Zürich 1770.*

Jacob, Benno: Das Buch Genesis, *Stuttgart 2000.*

Jacobi, Friedrich Heinrich: Vermischte Schriften. *Erster Theil, Breslau 1781.*

Jacobi, Johann Friedrich: Beyträge zu der Pastoral-Theologie oder Regeln und Muster für angehende Geistliche. *2 Teile, Hannover 1766/1782.*

Jacomotus, Jacobus: Abrahamus sacrificans. Tragoedia Gallicè à Theodora Beza iam olim edita, recens verò Latinè a Ioanne Iacomoto Barrensi conversa, *Genf 1598.*

Lavater, Johann Caspar, Band I/1: Jugendschriften 1762–1769, *hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2008.*

—*: Band I/2:* Jugendschriften 1762–1769: Der Erinnerer, *hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2009.*

—*: Band II:* Aussichten in die Ewigkeit 1768–1773/78, *hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2001.*

—*: Band III:* Werke 1769–1771, *hg. von Martin Ernst Hirzel, Zürich 2002.*

—*: Band IV,* Werke 1771–1773, *hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2009.*

—*: Band VI/1*: Werke 1782–1785, Pontius Pilatus, *hg. von Christina Reuter, Zürich 2013.*

—*: Band VI/2:* Werke 1782–1785, *hg. von Yvonne Häfner [in Vorbereitung].*

—*: Band VII: Werke 1786–1793, hg. von Thomas Richter [in Vorbereitung].*

—: *Ergänzungsband:* Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften. *Hg. und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001.*

—: *Ergänzungsband:* Johann Caspar Lavater (1741–1801). Verzeichnisse der Korrespondenz und des Nachlasses in der Zentralbibliothek Zürich, *hg. von Christoph Eggenberger und Marlis Stähli. Bearbeitet von Alexa Renggli und Marlis Stähli in Zusammenarbeit mit der Mikrofiche-Edition IDC-Leiden unter Verwendung der Vorarbeiten von Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2007.*

—: *Ergänzungsband:* Anna Barbara von Muralt (1727–1805). Anekdoten aus Lavaters Leben. *2 Bände (Text/Kommentar), hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler und Conrad Ulrich, Zürich 2011.*

[Jenyns, Soame]: A View of the Internal Evidence of the Christian Religion. *Second Edition, London 1776.*

[—]: Ueber die innere Klarheit der christlichen Religion, *aus dem Englischen übersetzt von Johann Carl Volborth, Göttingen 1776.*

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Zweite Sammlung einiger Predigten von den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschw. Lüneb. Wolffenbüttel gehalten von Joh. Friedr. Wilh. Jerusalem, *Braunschweig 1753.*

Kästner, Abraham Gotthelf: Vermischte Schriften. *Erster Theil, zweite Auflage, Altenburg 1773 (Erstauflage 1755).*

Kleuker, Johann Friedrich: Beantwortung einer im deutschen Merkur aufgeworfenen Frage, in: Deutsches Museum, *Erster Band. Jänner bis Junius, Leipzig 1777, S. 331–346.*

[Klopstock, Friedrich Gottlieb]: Der Messias. Ein Heldengedicht. Epos in zwanzig Gesängen, *4 Bände, Halle/Kopenhagen 1751–1773.*

—: *Von der heiligen Poesie, in:* Der Messias. *Band 1, Vorrede, Kopenhagen 1755.*

—: Der Tod Adams. Ein Trauerspiel, *Kopenhagen/Leipzig 1757.*

—: Geistliche Lieder, *2 Teile, Kopenhagen/Leipzig 1758/1769.*

—: *Rothschilds Gräber, in: [Heinrich Wilhelm von Gerstenberg]:* Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur. *Erste, Zweyte*

und Dritte Sammlung, Schleswig/Leipzig 1766/1767. Über Merkwürdigkeiten der Litteratur, *Hamburg/Bremen 1770.*

—*:* Die deutsche Gelehrtenrepublik. *1. Teil, Hamburg 1774.*

—*:* Oden. *Band 1, Leipzig 1798.*

—*:* Werke und Briefe. *Historisch-kritische Ausgabe (HKA), hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus und Rose-Marie Hurlebusch, Berlin/New York 1974–1996.*

Köster, Helmut: Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, *Berlin/New York 1980.*

Kreiner, Sonja: Konsumgeschichte der Genussmittel in der Schweiz im 18. Jahrhundert. Eine kultur-, sozial- und geschlechtergeschichtliche Untersuchung zum Konsum von Kaffee, Tee und Schokolade, *Zürich 2003.*

Kundert, Lukas: Die Opferung / Bindung Isaaks. *2 Bände, Neukirchen-Vluyn 1998 (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 78/79).*

Kunz, Ralph: Gottesdienst evangelisch reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis, Zürich 2006.

Leemann van Elck, Paul: Die Bibelsammlung im Großmünster zu Zürich. Beschreibendes Verzeichnis, *Zürich 1945.*

Lehmann, G. W.: Handbuch der deutschen Sprache, enthaltend Auszüge aus den besten prosaischen Schriftstellern und Dichtern der Deutschen, *Zütphen 1821.*

Lehmstedt, Mark: Philipp Erasmus Reich (1717–1787). Verleger der Aufklärung und Reformer des deutschen Buchhandels, *Leipzig 1989.*

Lenz, Michael Reinhold: Werke und Briefe in drei Bänden, *hg. von Sigrid Damm, Leipzig 1987.*

Lichtenberg, Georg Christoph: Vermischte Schrifte*n nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von Ludw. Christ. Lichtenberg und Friedr. Kries. Erster Theil, Wien 1817.*

Lührs, Phoebe Mary: Der nordische Aufseher. Ein Beitrag zur Geschichte der moralischen Wochenschriften. *Inaugurations-Dissertation, Heidelberg 1909.*

Mahlmann-Bauer, Barbara: Abraham, der leidende Vater. Nachwirkungen Gregors von Nyssa in Exegese und Dramatik (im 16. bis 18. Jahrhundert), in: Johann Anselm Steiger/ Ulrich Heinen (Hg.): Isaaks Opferung (Gen 22) in den Kon-

fessionen und Medien der Frühen Neuzeit, *Berlin/New York 2006, S. 309–398.*

Marti, Hanspeter: Die Zürcher Hohe Schule im Spiegel von Lehrplänen und Unterrichtspensen (1650–1740), Zürich 2007, in: 12 Jubiläumsbeiträge »150 Jahre Züricher Taschenbuch«: Die Zürcher Aufklärung. Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und sein Kreis. *Konzept und Redaktion Barbara Mahlmann-Bauer und Anett Lütteken, Zürich 2007 (Separatdruck aus dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2008), S. 395–409.*

Marti, Hanspeter/Marti-Weissenbach, Karin (Hg.): Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert, *Wien/Köln/Weimar 2012.*

Meiners, Christoph: Briefe über die Schweiz. *Band 1, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Tübingen 1791.*

Mendelssohn, Moses: Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen, *Berlin/Stettin 1767.*

—: Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, *Band 7: Schriften zum Judentum I, bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974.*

Merck, Johann Heinrich: Briefwechsel, *hg. von Ulrike Leuschner. Band I, Göttingen 2007.*

Metzner, Rainer: Die Prominenten im Neuen Testament. Ein prosopographischer Kommentar, *Göttingen 2011.*

Meyer, Carol (Ed.): Women in Scripture. A Dictionary of named and unnamed Women in the Hebrew Bible, the Apocryphal / Deuterocanonical Books, and the New Testament, *Michigan 2000.*

[Michaelis, Johann David]: Klarissa, Die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers, von dem herausgegeben, welcher die Geschichte der Pamela geliefert hat: und nunmehr aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, *Göttingen 1748.*

[—]: Die Geschichte Herrn Carl Grandisons. *7 Bände, Leipzig 1754/1755.*

Milton, John: Paradise Lost. A Poem in ten books, *London 1668.*

—: Verlust des Paradieses, *übersetzt von Johann Jacob Bodmer, Zürich 1732.*

Mörikofer, Johann Caspar: Die Schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts, *Leipzig 1861.*

Möser, Justus: Harlekin oder Vertheidigung des Groteske-Komischen, *Bremen 1777 (Erstauflage 1761).*

Mühlpfordt, Günter: Ein Plan zum Wohl des Gesindes (1786), in: Gesinde im 18. Jahrhundert. Studien zum 18. Jahrhundert *(Band 12), hg. von Gotthard Frühsorge, Rainer Gruenter, Beatrix Freifrau Wolff Metternich, Hamburg 1995.*

Mylius, Christlob: Vermischte Schriften des Hrn. Christlob Mylius, *gesammelt von Gotthold Ephraim Leßing, Berlin 1754.*

[Muralt, Béat Lous de]: L'instinct divin recommandé aux hommes, *[s. l.] 1727.*

Nachricht Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen. … So heißt die XXVI. Aufschrift in den neuen Miscellanien bey Jacobäeren in Leipzig, *[Zürich 1776].*

Nachricht. Von Lavaters ungedruckten Aufsätzen, in: Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen auf das Jahr 1776, *1. Stück, Stuttgart [1776].*

Neue Miscellanien, historischen, politischen, moralischen, auch sonst verschiedenen Innhalts, *Leipzig 1776.*

Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr *1780, Leipzig 1780.*

Nicolai, Friedrich (Hg.): Briefe, die neueste Literatur betreffend. *24 Teile, Berlin 1759–1765.*

— *(Hg.):* J. C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, *Berlin/Stettin 1786.*

[Niemeyer, August Hermann]: Abraham auf Moria. Ein religiöses Drama für Musik. Voran Gedanken über Religion, Poesie und Musik. Von dem Verfasser der Charakteristik der Bibel, *Leipzig 1777.*

Noël, M. / Stocker, M. E. (Hg.): Sammlung auserlesener Stücke aus der schönen Literatur der Deutschen. *Band 1, Paris 1827.*

—/— *(Hg.):* Lecons allemands de Littératur et de Morale. *Band 1, Straßburg 1827.*

Noemer, Franz Andreas: Geschichte der Apostel und der kristlichen Kirche für Jugend und Volk. *Vierter Band des vollständigen sytematischen Religionsunterrichtes, München 1788.*

Nüscheler, Felix: Magister Ulrich Zwingli: Lebensgeschichte und Bildniß, Zürich/Winterthur 1776.

—*:* Helena in Aegypten ein Trauerspiel, *Zürich 1780.*

—*: Juvenal,* Zehnte Satire, *Zürich 1768.*

—*:* Auserlesene Moralische Schriften von Plutarch, *4 Bände, Zürich 1768–1774.*

—*: William Collins,* Orientalische Eclogen, *Zürich 1770.*

Nußbaumer, Thomas: Zum musikalischen Umfeld Philipp Christoph Kaysers in Zürich (1775–1823), in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.): Philipp Christoph Kayser (1755–1823): Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes, *Hildesheim 2007.*

Oetinger, Friedrich Christoph: Friedrich Christoph Oetingers, Spec[ialis]. Superint[endentis]. zu Herrenberg Causal- und Investitur-Reden nebst noch einigen Reden die in dem ohnlängst von ihm edierten Predigt-Buch mangeln, *Tübingen 1761.*

—*:* Vier Reden, Auf der Reise gehalten von Friedrich Christoph Oetinger, *Rat und Prälat in Murrhart [Murrhardt], o. O. 1770.*

—*:* Leibhaftige Fülle der Gottheit, als ein Hauptgrund, warum das materialische Wort der H[eiligen] Offenbarung [des Johannes] Herrn D. [Johann Salomo] Semler so fanatisch vorkomme, *o. O. 1772.*

[—]: Des durch die Demuth grossen Gelehrten des Hochwürdigen Herzogl. Würtenb. Raths, Prälaten und Abts, Herrn Friedrich Christoph Oetingers, Hochstwichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn von Schwedenborg, in einem Gespräch nach Art des Buches Hiob […] sammt einer Vorrede vom Neide der Frommen und Gelehrten, herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde, der GOtte besonders über Oetinger danket, *Frankfurt/Leipzig 1772.*

—*:* Grundbegriffe des neuen Testaments in einem neuen Jahrgang von Predigten über die Sonn- Fest- und Feyertägliche Epistel, samt einem Anhang einiger andern von verschiedener Materie, von einer Wahrheitliebenden Gesellschaft zum Drucke befördert, *[Teil I] Heilbronn 1777 [erschienen 1776].*

—*:* Zweyter Theil der Predigten über die Sonntägliche Epistel vom Fest Trinitas an bis zum Ende, *[Heilbronn] 1777.*

—*:* Die Werke Friedrich Christoph Oetingers. Chronologisch-systematische Bibliographie 1707–2014, *bearbeitet von Martin Weyer-Menkoff / Reinhard Breitenmayer (= Bibliographie zur Geschichte des Pieteismus, Band 3), Göttingen 2015.*

Omerzu, Heike: Der Prozeß des Paulus. Eine exegetische und rechtshistorische Untersuchung der Apostelgeschichte, *Berlin / New York 2002.*

Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey, *[1624], hg. von Richard Alewyn, Tübingen ²1966 (Neudrucke Deutscher Literaturwerke 8).*

Opitz, Peter: Der (unge)treue Schüler. Religiöse Selbstthematisierung bei Johann Joachim Spalding und Johann Caspar Lavater, in: Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit, *hg. von Albrecht Beutel (u. a.), Leipzig 2006, 103–118.*

Ostervald, Jean Frédéric: Traité contre l'impureté, *Amsterdam 1707 (seconde Edition, Neuchâtel 1708).*

Pahl, Irmgard (Hg.): Coena Domini I: Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert, *Freiburg 1983.*

— *(Hg.):* Coena Domini II: Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen vom 18 bis zum 20. Jahrhundert *(Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens 43), Freiburg 2005.*

Pestalozzi, Karl: Lavaters Utopie, in: Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. Festschrift für Wilhelm Emrich, *hg. von Helmut Arntzen u. a., Berlin / New York 1975, S. 283–301.*

—*: Goethes »Iphigenie«, als Antwort an Lavater betrachtet, in:* Goethe-Jahrbuch 98 *(1981), Böhlau S. 113–130.*

—*: Zum Lavater-Porträt in Goethes »Dichtung und Wahrheit«, in: Wolfgang Wittkowski (Hg.):* Goethe im Kontext: Kunst und Humanität, Naturwissenschaft und Politik von der Aufklärung bis zur Restauration, *Tübingen 1984, S. 283–299.*

—*: Johann Caspar Lavater, in: Grosse Schweizer und Schweizerinnen. Erbe als Auftrag. Hundert Porträts, hg. von Erwin Jaeckle und Eduard Stäuble, Stäfa 1990, S. 205–211.*

—*: Lavaters Hoffnung auf Goethe, in:* Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater,

hg. von Karl Pestalozzi und Horst Weigelt, Göttingen 1994 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 31), S. 260–279.

—*:* Dichtung als verborgene Theologie im 18. Jahrhundert. Lavaters religioses Drama »Abraham und Isaak« und Schillers Operette »Semele«*, Berlin/Boston 2012 (Litterae et Theologia. Publikationen des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel, Band 3).*

Pfenninger, Johann Conrad: Fünf Vorlesungen von der Liebe der Wahrheit. Von dem Einflusse des Herzens auf den Verstand. Von fehlerhafter und richtiger Methode, die Heil. Schriften zu studieren, *Zürich 1774.*

—*:* Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Erster und Zweiter Band, Zürich/Winterthur 1781.*

Poiret, Pierre: L'Œconomie divine, ou système universel et démontré des œuvres et des dessins de Dieu envers les hommes. *Band 1 und 2: L'Œconomie de la création de l'homme […], Amsterdam 1667.*

Pontanus SJ, Jacobus: Immolatio Isaac, *Ingolstadt 1594.*

Pörtner, Hermann Dietrich: Auserlesene Predigten, *hg. von Georg Joachim Zollikofer, Leipzig 1765.*

Rad, Gerhard von: Das Opfer des Abraham. Mit Texten von Luther, Kierkegaard, Kalakowski und Bildern von Rembrandt, *München ²1976 [¹1971].*

[Ramler, Karl Wilhelm]: Lieder der Deutschen, *Berlin 1766.*

—*:* Karl Wilhelm Ramlers Oden, *Berlin 1767.*

Reinhard, Johann Jacob: Johann Jacob Reinhards vermischte Schriften. *Sechstes Stük, Frankfurt am Main/Leipzig 1767.*

Reinlein, Tanja: Der Brief als Medium der Empfindsamkeit. Erschriebene Identitäten und Inszenierungspotentiale, *Würzburg 2003.*

Rendtel, Constanze: Johann Caspar Lavater (1741–1801)/Felix Hess (1742–1768). Exzerpte aus dem Rechenschaftsbericht an den Examinatorenkonvent der Zürcher Kirche über ihre Deutschlandreise vom Jahre 1763/64, in: Zwingliana. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz. *Band XXX, Zürich 2003, S. 127–169.*

Reuter, Christina: Autorschaft als Kondeszendenz. Johann Georg Hamanns erlesene Dialogizität, *Berlin/New York 2005.*

[Richardson, Samuel]: Clarissa. Or, The History of a Young Lady. *7 Bände, London 1748.*

[—]: The History of Sir Charles Grandison. In a Series of Letters, Published from the Original. *7 Bände, London 1754.*

Riedel, Friedrich Justus (Hg.): Der Einsiedler. Eine Wochenschrift, *Wien 1774.*

Roloff, Jürgen: Die Apostelgeschichte. Das Neue Testament Deutsch, *Göttingen ³2010.*

Roth, Udo: »Kinder zu ziehen ist ein Werk eines Philosophen«. Johann Georg Sulzers Konzeption von Erziehung im Kontext der Aufklärungspädagogik, in: Frank Grunert / Gideon Stiening (Hg.): Johann Georg Sulzer (1720–1779). Aufklärung zwischen Christian Wolff und David Hume, *Berlin 2011, S. 247–283.*

Rousseau, Jean-Jacques: Lettres de deux Amans, habitans d'une petite Ville au pied des Alpes, *Amsterdam 1761.*

—: Émile ou De l'Education, *Paris 1762.*

—: Lettres écrites de la montagne, *Amsterdam 1764.*

—: Rousseau. Juge de Jean-Jacques. Dialogue. *D'après le Manuscrit de M. Rousseau, laissé entre les mains de M. Brooke Boothby, (Premier dialogue) London 1780.*

Runge, Konrad Heinrich: Des Herrn Diaconus Lavaters eigentliche Meynung von den Gaben des Heiligen Geistes[,] der Kraft des Glaubens und des Gebetes. Geprüft und beantwortet von einem Freunde der Wahrheit, *Bremen 1775.*

—: Prüfung und Beantwortung der Lavaterschen Meynung fortgesetzt von einem Freunde der Wahrheit, *Bremen 1777.*

Ruoff, Wilhelm Heinrich: Stammliste der Familie Hess von Zürich, ursprünglich Schmid, genannt Hess aus Reutlingen, *Zürich 1959.*

Sachs, Hans: Tragedia, mit neun person zu agieren. Die opferung Isaac. Hat 3 actus, *Nürnberg 1533 (gedruckt 1561 durch Christoph Heußler in Nürnberg).*

—: Hans Sachs, *hg. von Adelbert von Keller, Band 10, Tübingen 1876 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 131), S. 59–75.*

Sack, August Friedrich Wilhelm: Predigten. *2 Bände in 6 Teilen, Magdeburg/Berlin 1735–1744.*

—: Vertheidigter Glaube der Christen. *8 Stücke, Berlin 1748–1751.*

—: August Friedrich Wilhelm Sacks vertheidigter Glaube der Christen. *Vermehrte und verbesserte Ausgabe, Berlin 1773.*

Sailer, Michael: Inbegriff des Christenthums, oder: der lebendige Glaube an den lebendigen Gott, in: Vertraute Reden an Jünglinge. *2. Bändchen, München 1803.*

Salatowsky, Sacha: Die Philosophie der Sozinianer. Transformation zwischen Renaissance-Aristotelismus und Frühaufklärung, *Stuttgart-Bad Cannstatt 2015 (Questiones 18).*

Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, hg. von Johann Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1781.*

Sauer, Klaus Martin: Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801). Darstellung und Quellengrundlage, *Zürich 1988.*

Schiel, Hubert: Bischof Sailer und Christian Adam Dann, ein Erwecker christlichen Lebens in Württemberg. Mit den Briefen Sailers, Beigaben aus dem Briefwechsel zwischen Lavater und Dann und zwei Bildnissen, *Schwäbisch Gmünd, 1928.*

Schiller, Friedrich: Semele. Eine lyrische Operette in zwey Scenen, *1780.*

—: Sämtliche Werke, *hg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert. Band 2, München ²1960, S. 1033–1052.*

Schlosser, Johann Georg: Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk, *Frankfurt am Main 1771.*

—: Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolkes, *Frankfurt am Main 1773.*

—: Katechismus der christlichen Religion, als den zweyten Theil des Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk, *Leipzig 1776.*

Schmid, Christian Heinrich: Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, *Leipzig 1774.*

Schmid, Konrad: Die Rückgabe der Verheißungsgabe. Der ›heilsgeschichtliche‹ Sinn von Gen 22 im Horizont innerbiblischer Exegese, in: Gott und Mensch im Dialog. Festschrift für Otto Kaiser zum 80. Geburtstag, *hg. von Markus Witte, Berlin/New York 2004, (BZAW 345/1), S.* 271–300.

Schmit, Friedrich: Gedichte von Friedrich Schmit, *Nürnberg 1779.*

Schnorf, Hans: Sturm und Drang in der Schweiz, *Zürich 1914.*

Schönborn, Sibylle: Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode, *Tübingen 1999.*

Schneiders, Werner: Zwischen Welt und Weisheit. Zur Verweltlichung der Philosophie in der frühen Moderne, in: Studia Leibnitiana, *Band 15 (1983), S. 2–18.*

Schröder, Rainer: Gesinderecht im 18. Jahrhundert, in: Gesinde im 18. Jahrhundert. Studien zum 18. Jahrhundert *(Band 12), hg. von Gotthard Frühsorge, Rainer Gruenter, Beatrix Freifrau Wolff Metternich, Hamburg 1995, S. 13–39.*

Schubert, Johann Ernst: Rede von dem Seelenschlaf nach dem Tode, *Jena 1746.*

Schulthess, Hermann: Zürcher Markt- und Schauspielbelustigungen im 18. Jahrhundert, in: Separatabdruck aus dem »Zürcher Taschenbuch« für das Jahr 1934, *Zürich 1933.*

Seneca, Lucius Annäus: Drei Bücher über den Zorn, in: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen, *hg. von G. L. F. Tafel, C. N. Osiander, G. Schwab. Neunzehntes Bändchen, Stuttgart 1828.*

Sierke, Eugen: Schwärmer und Schwindler zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, *Leipzig 1874.*

Spalding, Johann Joachim: Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748.*

—*:* Betrachtung über die Bestimmung des Menschen. *Dritte und vermehrte Auflage, Berlin 1749.*

—*:* Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum, *Leipzig 1761.*

—*:* Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum. *Neue, verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1764.*

—*:* Predigten. *Verbesserte Auflage, Berlin 1765.*

—*:* Johann Joachim Spalding's Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt und herausgegeben mit einem Zusatze von dessen Sohne Georg Ludwig Spalding, *Halle 1804.*

Spinkes, Nathaniel: Erbauliche Betrachtungen und Gebethe für Kranke und Sterbenden in einigen Gesprächen entworfen. *Aus dem Englischen, Zürich 1767.*

Staehelin, Ernst (Hg.): Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke. *4 Bände, Zürich 1943.*

Stähli, Marlis: »Wäre es Ihnen gleichgültig ob Füßli in diesem oder in England Plaz fände?« Bodmer und Sulzer als Mentoren des Malers Johann Heinrich Füssli, in: Anett Lütteken / Barbara Mahlmann-Bauer, Bodmer und Breitinger, S. 695–734.

Steiger, Johann Anselm / Heinen, Ulrich (Hg.): Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der frühen Neuzeit, *Berlin / New York 2006 (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Band 101).*

Steinbart, Gotthilf Samuel: Gotthilf Samuel Steinbart's Königl. Preußl. Consistorialraths und öffentlichen Lehrers der Gottesgelehrsamkeit und Vernunftweisheit bey der Universität zu Frankfurth an der Oder System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute und andrer die nach Weisheit fragen eingerichtet, *Züllichau 1778.*

—*:* Gotth. Sam. Steinbarts wichtige Zusätze zu seinem System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. für die Besitzer der ersten Auflage aus der zweiten herausgezogen, *Züllichau 1780.*

—*: Steinbarts Antwort auf Lavaters Etwas, in:* Sammlungen zu einem christlichen Magazin. *Erster Band, erstes Heft, Zürich / Winterthur 1781, S. 256–268.*

[Sterne, Lawrence]: The Life and Opinions of Tristram Shandy Gentlemen. *9 Bände, York (Band 1 und 2) / London 1759–1767.*

[—]: The Sermons of Mr. Yorick, *London 1760 ff.*

—*:* Das Leben und die Meinungen des Herrn Tristram Shandy. *Aus dem Englischen. 9 Theile mit einigen Kupfern, Berlin 1767.*

—*:* Das Leben und die Meynungen des Herrn Tristram Shandy *[anonym hg.]. 2 Bände, Berlin / Stralsund 1769.*

Sulzer, Johann Georg: Versuch einiger vernünftiger Gedancken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder, *Zürich 1745.*

—*:* Gedanken von dem vorzüglichen Werth der Epischen Gedichte des Herrn Bodmers, *Berlin 1754.*

—*:* Theorie der angenehmen und unangenehmen Empfindungen, *Berlin 1762.*

—*:* Vermischte Philosophische Schriften. *Aus den Jahrbüchern der Akademie der Wissenschaften in Berlin gesammelt, Leipzig 1773.*

—*:* Anweisung zur Erziehung seiner Töchter, *Zürich 1781.*

Tanner, Albert: Spulen, Weben, Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden, *Zürich 1982.*

Terrien, Samuel: The Elusive Presence. Toward a New Biblical Theology, *New York 1978 (Religious Perspectives 26).*

Theologische Berichte von neuen Büchern und Schriften von einer Gesellschaft zu Danzig ausgefertigt, *Danzig/Leipzig 1764–1770.*

[Titius, Johann Daniel]: Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*

[Tobler, Johannes]: Christliches Nachdenken zum vernünftigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, *Zürich 1762.*

[—]: Christliches Nachdenken auf vernünftigen und andächtigen Gebrauch des Heil. Abendmahls, gerichtet, *zweite verbesserte Auflage, Zürich 1763.*

—*:* Vier Predigten über die Sterblichkeit und wider den Aufschub der Bekehrung. *Aus dem Englischen des D. Isak Barrow. Samt einer fünften, über die Bekehrung auf dem Todbette, Zürich 1765.*

—*:* Sämtliche Erbauungsschriften. *3 Bände, Zürich 1767.*

—*:* Sämtliche Erbauungsschriften. *3 Bände, Zürich 1776.*

Trescho, Sebastian Friedrich: Beurtheilung der Schrift vom Werth der Gefühle im Christenthum, *Frankfurt am Main 1764.*

—*:* Briefe über die neueste theologische Litteratur, *Berlin 1764–1766.*

Tscharner, Nikolaus Emanuel von: Beurtheilung des Heldengedichts der Noah, *Zürich 1750.*

Ulrich, Conrad: Geselligkeiten und Gesellschaften, in: Hans Wysling: Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 49–62.*

—*: Lavaters Zürich, in: Gerda Mraz / Uwe Schögel:* Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999, S. 12–20.*

Vellusig, Robert: Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert, *Wien 2000.*

Vogel, Matthias: »Ist es meine Schuld, dass ich kein Brot in meinem Vaterland finde?« Gedanken zur »halbfreiwilli-

gen« Emigration Füsslis, in: Unsere Kunstdenkmäler (der Schweiz), *Heft 4, Bern 1992, S. 502–513.*

Volkening, J.: Israel Hartmann, der Waisenhauslehrer in Ludwigsburg. Versuch einer Lebensskizze meist nach Tagebüchern und Briefen, *Bielefeld 1851.*

Volz-Tobler, Bettina: Rebellion im Namen der Tugend. »Der Erinnerer« – Eine Moralische Wochenschrift, Zürich 1765–1767, *Zürich 1997.*

Vonhoff, Gert: Semele, in: Schiller Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, *hg. von Matthias Luserke-Jaqui, Stuttgart 2005, S. 45–52.*

Waczat, Andreas: Heilige Poesie und Heilige Musik. Franz Danzis Abraham auf Moria, *Franz Schuberts* Lazarus *und August Hermann Niemeyers* Gedanken über Religion, Poesie und Musik, *in: Günther Massenkeil (Hg.):* Kirchenmusikalisches Jahrbuch *(88. Jahrgang – 2004), Köln 2005, S. 73–88.*

Wegelin, Jacob: Religiöse Gespräche der Todten, *Lindau 1763.*

—: Politische und moralische Betrachtungen über die spartanische Gesez-Gebung des Lykurgus, Lindau / Frankfurt am Main / Leipzig 1763.

Weigelt, Horst: Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehung Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 25).*

—: Philipp Matthäus Hahn sowie dessen Freundeskreis und Lavater, in: Lavater und die Stillen im Lande. Distanz und Nähe. Die Beziehung Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, *Göttingen 1988 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 25).*

—: Lavater und die Frömmigkeit, in: Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater, *hg. von Karl Pestalozzi und Horst Weigelt, Göttingen 1994.*

—: Johann Caspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung, *Göttingen 1991.*

—: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte *73 (1994), S. 225–311.*

— *(Hg.):* Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher. *2 Teile (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4), Göttingen 1997.*

Weikard, Melchior Adam: Der philosophische Arzt, *Frankfurt am Main/Leipzig 1775.*

Weise, Christian: Das Ebenbild Eines gehorsamen Glaubens, *Zittau 1682.*

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *3 Bände, Tübingen 1923–1925.*

Westermann, Claus: Abrahams Opfer (Gen 22,1–19), in: Ders., Genesis 12–36 *(Biblischer Kommentar; Altes Testament I/2; 2. Auflage), Neukirchen-Vluyn 1989, 429–447.*

[Wieland, Christoph Martin]: Der gepryfte Abraham. Ein Gedicht in vier Gesängen, *Zürich 1753.*

—*:* Abhandlung von den Schönheiten des Epischen Gedichts Der Noah, *Zürich 1753.*

—*:* Komische Erzählungen, *Zürich 1765.*

—*:* Geschichte des Agathon, *Frankfurt am Main/Leipzig 1766/1767.*

—*:* Beyträge zur Geheimen Geschichte des menschlicen Verstandes. Aus den Archiven der Natur gezogen. *Teil 1, Leipzig 1770 (weitere Auflage: Karlsruhe 1776).*

—*: Ode auf die Auferstehung des Erlösers, in:* Wielands Sammlung poetischer Schriften. *Zweyter Theil, Karlsruhe 1776, S. 410–420.*

Wilcocks, Thomas: Thomas Wilcocks köstlicher Honig-Tropfen aus dem Felsen Christo: oder, Ein kurzes Wort der Ermahnung an alle Heilige und Sünder. *Aus dem Englischen, nach der Vierzigsten Londonder Auflage übersetzt, Leipzig/Ebersdorf 1758.*

Wilke, Jürgen: Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789). *Teil II: Repertorium, Stuttgart 1978.*

Wolf, Rudolf: Biographie zur Kulturgeschichte der Schweiz. *Zweiter Cyclus, Zürich 1859.*

Wolff, Christian: Vernünftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. *Siebente vermehrte Auflage, Frankfurt am Main/Leipzig 1738.*

—*:* Vernünfftige Gedancken. Von den Kräfften des mensch-

lichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkäntniß der Wahrheit, *11. Auflage, Halle 1741*.

Wysling, Hans: Die Literatur, in: Ders. (Hg.): Zürich im 18. Jahrhundert. Zum 150. Jahrestag der Universität Zürich, *Zürich 1983*.

Xenophon's Erinnerung an Sokrates. *Vollständige deutsche Ausgabe, übersetzt von Otto Güthling, Kindle Edition 2014*.

Zimmermann, Joachim Johann Daniel: Betrachtungen über den Verstand und die Folgen der ersten Drohung Gottes wider einige Gelehrte, welche darinnen eine blosse Vernichtung zu finden glauben, *Hamburg 1765*.

—*:* Vertheidigung seiner Schrift von der ersten Drohung Gottes, zugleich auch einiger Gelehrten, wider die allgemeine deutsche Bibliothek. Nebst einem Versuche über die Religion dieser Bibliothek, *Hamburg 1767*.

Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche. *Dreissigster Jahrgang, Leipzig 1869*.

3 ERWÄHNTE WERKE JOHANN CASPAR LAVATERS

ABC oder Lesebüchlein. Zum Gebrauche der Schulen der Stadt und Landschaft Zürich, *Zürich 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 1.1.*

Abraham und Isaak[.] Ein religioses Drama von Johann Caspar Lavater, *Winterthur 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.1.*

Abraham en Izak. Godsdienstig schouwspel. Uit het Hoogduitsch van den Heer J. C. Lavater, *Utrecht und Amsterdam 1777. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.2.*

Abraham en Izaac. Gevolgd naar't Hoogduitsch van J. C. Lavater, *Amsterdam 1788. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 2.3.*

Johann Caspar Lavaters Helfers bey St. Peter Abschiedspredigt von der Waysenhauskirche. Gehalten am Pfingstmondtags-Morgen, den 8. Brachmonat. 1778, *Zürich [1778]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 3.1.*

Johann Caspar Lavaters Abschiedspredigt von der Waysenkirche, und Antrittspredigt zum Diakonate bey der Kirche St. Peter, Winterthur 1778. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 4.*

Am Todestage Jesu. 1781, in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, Erstes Heft, hg. von Johann Konrad Pfenninger, Zürich/Winterthur 1781, S. 224–225. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 18.*

Am Auferstehungstage Jesu. 1781, in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, Erstes Heft, S. 225–226. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 8.*

Am Auffahrtstage 1781, in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, Erstes Heft, S. 226–227. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 11.*

Am Pfiengsttag 1781, in: Sammlungen zu einem Christlichen Magazin. *Zweiter Band, Erstes Heft, Winterthur 1781, S. 227. – JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 16.*

An meinen Herzens-Freund Heinrich Hess am Tage seiner ehelichen Verbindung, *[Zürich] 1764. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 34.1.*

Johann Caspar Lavaters Antritts-Predigt zum Diakonate bey der Kirche zu St. Peter. Gehalten Sonntags-Abends den 5. Julius. 1778, *Zürich [1778]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 44.1.*

Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich 1765.* Auserlesene Psalmen Davids, zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht von Johann Caspar Lavater, Diener göttlichen Worts. *Zweyter Theil, Zürich 1768. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 61.*

Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann, königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover. *4 Bände, Zürich 1768–1773/78. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 64.1–4.*

Joh. Casp. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit. Ein gemeinnütziger Auszug aus den fünf und zwanzig Briefen an Herrn Johann Georg Zimmermann, Königl. Großbrit. Leib-Arzt in Hannover. *Drey Theile, mit Vignetten. Auf Kosten der ascetischen Gesellschaft, [s. l.] 1777. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 65.1.*

Aussichten in die Ewigkeit. von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, *Zürich 1781. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 65.4.*

Bei Bodmers Leiche, in: Deutsches Museum. *Erster Band. Januar bis Julius. Leipzig 1783, S. 169–170. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 68.1.*

Bey Bodmers Leiche, in: Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766. bis 1785, *Winterthur 1783, S. 285. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 68.2.*

Bey dem Sarge der beßten Mutter und Großmutter Frau Anna Schinz, gebohrner Hirzel. Dienstags, den 6. Octobers 1789. *– Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 69.1–2.*

Lavaters Bethtags-Predigt gehalten den 6. Herbstmonat 1792. Ueber Matth. XI. v. 15., *Zürich [1792]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 75.1.*

Bethtags-Predigt. Gehalten den 12. Herbstmonat 1793. von Johann Caspar Lavater. Text über Jesaja am V. 1–7, *[Zürich 1793]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 76.1.*

Bethtags-Predigt über 2. Könige XXII: 11. gehalten den 12.

Herbstmonat 1771. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 77.1.*

Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes und Neues Testament. *Von der ascetischen Gesellschaft in Zürich, Zürich 1780. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 80.2.*

Biblische Erzählungen für die Jugend. Altes Testament, *Zürich 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 79.*

Biblische Erzählungen für die Jugend. Neues Testament, *Zürich 1774. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 81.*

Briefe von Herrn Moses Mendelssohn und Joh. Caspar Lavater. Liebe die Wahrheit wie Gott, und laß dein Herz nie zu klein seyn, Sie mit der Zunge zu lehren, und Ihr mit dem Leben zu folgen, Bis Sie selbst Dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt!, *[Zürich] 1770. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 85.*

Hundert Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 99.1.*

Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater. Zweytes Hundert. (Theils neue/n, theils aus des Verfassers kleinern Schriften gesammelt.), Zürich 1779/1780. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 100.*

Christliche Lieder der Vaterländischen Jugend, besonders auf der Landschaft, gewiedmet von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1774. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 101.1.*

Christliches Handbüchlein für Kinder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 104.1–4.*

Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, von Johann Caspar Lavater, Diacon am Waysenhaus. *Zwote Auflage Vermehrt mit Morgen und Abend-Gebethern auf alle Tage in der Woche, Zürich 1770. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 105.3.*

Christliches Jahrbüchlein, oder auserlesene Stellen der Schrift, für alle Tage des Jahrs, mit kurzen Anmerkungen und Versen begleitet von Joh. Caspar Lavater, *Zürich 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 106.1.*

Denkmal der Liebe bey dem plötzlichen Hinschied der Jungfrau Anna Schinz. Im Brachmonat 1770, *Zürich 1770. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113.1.*

Denkmal der Liebe bey dem plözlichen Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz, an die Verwandten und Freunde der Seeligen. Im Brachmonat 1770, in: Vermischte Schriften. Von Johann Caspar Lavater. *Zweyter Band. Welcher weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist's Sünde, Winterthur [1781], S. [414]–430. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 113.2.*

Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgeleget, *[Zürich] Im September 1769. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.1.*

Zugabe zu den drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. *Im Oktober 1769, [Zürich] 1769. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 115.2.*

Drey Pfingst-Predigten über das zweyte Kapitel der Apostelgeschichte. Von Johann Caspar Lavater, *Winterthur 1787. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 117.*

Johann Caspar Lavater Drey Predigten, gehalten zu Ems, und zu Bockenheim bey Frankfurt, *Frankfurt am Main/Leipzig 1775. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 118.*

Einige Briefe über das Basedowsche Elementarwerk von Isaak Iselin und Joh. Casp. Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 125.*

Entwurf zu einer Predigt über Joh. 19,25, in: Christliches Sonntagsblat. Eine Wochenschrift von Johann Kaspar Lavater. *Zweytes Heft, Zürich 1793. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 130.1.*

Der Erinnerer. Eine Moralische Wochenschrift. *3 Bände, Zürich 1765–1767. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 131.*

Ermunterung zur Busse, über die Worte 2 Cor. V. 20. Wir bitten um Christi willen: Lasset euch mit Gott versöhnen! Gehalten am Buß-Tag, den 12. Herbstmonat 1765, *Zürich 1766. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 135.*

Erweckung zur Busse zu Gott, und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum. Heute! Heute! – So ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, *Zürich 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 141.1.*

Johann Kaspar Lavaters Erweckungs-Predigt zur thätigen Barmherzigkeit für die unglüklichen Helvezier im Distrikt

Stanz. Gehalten Sonntags Morgen den 28. X. 1798. In der Kirche zu Sankt Peter in Zürich, *Zürich 1798. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 145.1.*

Etwas über Herrn Consistorialrath Steinbarts System der reinen Philosophie und Glükseligkeits-Lehre des Christenthums. (Für die, die das Buch gelesen haben.), in: Christliches Magazin. Herausgegeben von Joh. Konrad Pfenninger, Pfarrer an der Waysenhauskirche in Zürich, *Band 1, 2. Stück, [Zürich/Winterthur] 1779, S. 63–80. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 147.1.*

Etwas über Pfenningern von Lavater. *1. Heft, Zürich 1792. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 148.1.*

Fest-Predigten nebst einigen Gelegenheitspredigten von Johann Capar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main/Leipzig 1774. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 152.1.*

Fragment Eines Schreibens von J. C. L. über den Verfall des Christenthums und die ächte Schrifttheologie. im September 1776 geschrieben, in: Sammlungen zu einem christlichen Magazin (Nicht für gelehrte, aber für geübtere Leser.) *Herausgegeben von Joh. Konrad Pfennionger, Zürich/Winterthur. 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 156.1.*

Fünfzig Christliche Lieder. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 166.*

J. C. Lavaters, Diener des göttlichen Wortes zu Zürich Gastpredigten, *Frankfurt am Main 1774. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 168.*

Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.1.*

Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, nebst einem Schreiben an den Herausgeber desselben, *Leipzig 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 183.5–6.*

J. C. Lavaters Geist, aus dessen eigenen Schriften gezogen, *Berlin/Stettin 1786. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 185.*

Das geseegnete Andenken des Gerechten. Ueber Sprüchw. X. 7. Am Communionstage vor dem Bethtage und Begräbnißtage Herrn Statthalter Heinrich Eschers von Keffikon. Vör-

dersten Vorstehers am Waysenhause. Gehalten Sonntags, den 7. Herbstmonats. 1777. Von J. C. Lavater, Pfarrer. Samt einer Zugabe von J. Conr. Pfenninger, Diakon am Waysenhause, *Zürich [1777]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 195.1.*

Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebehts, *Chur 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 197.*

Historische Lobrede auf Johann Jacob Breitinger, ehmaliger Vorsteher der Kirche zu Zürich. von J. C. Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 208.*

Hochzeit-Predigt für Herr Melchior Römer von Zürich, und Jungfrau Anna Barbara Weyermann von Sant Gallen, gehalten zu Richtersweil Dienstags, den 25. April, 1786. Nur für Freünde des Hochzeit-Paares, und des Predigers, *[s. l. 1786]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 210.1.*

Jésus Messías. Oder die Evangêlien und die Apostelgeschichte, *in Gesängen. 4 Bände, [Winterthur] 1783–1786. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 218.*

Jesus Messias, oder die Zukunft des Herrn. Nach der Offenbarung Johannes, *[Zürich 1780]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 220.*

Johann Caspar Lavaters Predigers am Waysenhaus zu Zürich Kasualpredigten nebst einigen bisher zerstreuten Geistlichen Liedern und Gedichten, *Homburg vor der Höhe, 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 227.*

Katholizismus. An Herrn P. in L. – in: Urania für Kopf und Herz, *hg. von J. L. Ewald. Erster Band, Hannover 1794, S. 249–253. –Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 229.*

Kurze Lebens-Beschreibung Weiland Ihro Hochwürden Herrn Johann Conrad Wirz, Pfarrer zum Grossen Münster und Antistes der Zürcherischen Gemeinen, *Zürich 1769. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 233.1.*

Die Liebe gezeichnet in vier Predigten und einigen Liedern von Johann Caspar Lavater, *Leipzig 1780. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 238.*

Lieder zum Gebrauche des Waysenhauses zu Zürich. Von Johann Caspar Lavater, *[Zürich] 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 243.*

Morgengebether und Abendgebether auf alle Tag der Wochen. […] in: Christliches Handbüchlein oder auserlesene Stellen der heiligen Schrift, mit Versen begleitet, nebst Morgen und Abend-Gebether auf alle Tage in der Woche, *Zürich 1775. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 250.1.*

Morgengebether und Abendgebether auf alle Tage der Woche. Samt einer Zugabe von einigen neuen Gebethern und Liedern, *Zürich 1777. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 250.2.*

Nachdenken über mich selbst. Joh. VII. 17. So jemand den Willen dessen, der mich gesendet hat, thun will, der wird dieser Lehre halber verstehen, ob sie aus Gott sey, *Zürich 1770. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 251.1.*

Nathanaél. Oder die ebenso gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums, *Basel 1786. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 259.*

Ode an Bodmer von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. – Ergänzungsband Bibliographie Nr. 264.*

Ode an den seligen Professor Gellert. Von J. C. Lavater, *[Zürich 1770]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 265.*

Ode an Gott. Für geübtere Leser. Von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1770. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 268.*

Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Leipzig/Winterthur 1775–1778. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.1–4.*

Essai sur la Physiognomonie, destiné A faire Connoître l'Homme & à le faire Aimer, *La Haye [1781]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 274.35.*

Poesieen von Johann Caspar Lavater. *2 Bände, Leipzig 1781. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.*

Ode an Johann Joachim Spalding, 21. April, *in:* Poesieen, »Des zweyten Bandes viertes Buch. Oden und poetische Briefe: I. An Spalding in Barth. Berlin, den ein und zwanzigsten April 1763.«, *S. 229–233. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 277.1.*

Pontius Pilatus. Oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen. *4 Bände, Zürich 1782–1785. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 278.*

Predigt auf den ausserordentlichen, gemeineidsgenößischen,

allgemeinen Beth- und Danktag gehalten Sonntags Morgen den 16. Merz, 1794. Von Johann Kaspar Lavater, Pfarrer an der Sankt Peterskirche über den vorgeschriebenen Text, aus Psalm CXLVII. v. 12[,] 13, 14, *Zürich [1794]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 279.*

Predigt bey Anlaß der grossen Erderschütterung in Sizilien und Calabrien. Gehalten den 30. Merz 1783. von Johann Caspar Lavater, Diakon am St. Peter, Zürich 1783. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 280.1–2.*

Predigt bey der Taufe zweyer Jsraeliten, samt einem kurzen Vorbericht. von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1771. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 281.1.*

Predigt nach dem Absterben Herrn Johann Rudolf Freytags, Pfarrers an der Sant Peterskirche in Zürich. Gehalten am Schwörtage Sonntagsmorgens, den 17. Christmonats 1786. von Johann Capar Lavater, *Zürich [1786]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 282.*

Predigt von Johann Caspar Lavater bey St. Peter gehalten den 28sten May 1780 nach Heinrich Wasers Hinrichtung über 1 Cor. 10 Cap. v. 12. nebst einem Gebet über diesen Vorfall, *Schaffhausen 1780. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 283.1–3.*

Predigt über den dreyzehnten Vers des vierzehnten Kapitels der Offenbahrung Johannes, von der Seeligkeit entschlafener Christen. Gehalten, Sonntags den 16. Herbstmonat 1792. Nach Pfennigers Tod von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1792. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 284.*

Predigt über die Pflichten des christlichen Predigers zu der gegenwärtigen Zeit der Staatsumwälzung, gehalten Sonntag den 13 May 1798. von Johann Kaspar Lavater, Pfarrer an der St. Peterskirche in Zürich, *Basel [1798]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 285.1.*

Predigt von Johann Kaspar Lavater über Schlaf und Schlaflosigkeit. Ueber Johannes XI. 12–14 Herr! ist Er entschlafen – so wird es besser mit Jhm werden – Sie meynten, Er rede von seinem leiblichen Schlafe – Jesus aber redete von seinem Tode. Sonntags Morgen den 21. X. 1797, *Zürich 1798. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 286.*

Predigt des Herrn Pfarrer J. C. Lavaters über Sprüchwörter

Salom. am III. 1–7, in: Geschichte des Einweihungsfestes des Philanthropins zu Marschlins, *Frankfurt am Main 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 287.1.*

Predigt von der beglückenden Ueberzeugung: Alles dient dem Freund Gottes zum Beßten; über die Worte aus dem Brief an die Römer Kap. VIII. V. 28. Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge (zu Gutem mitwirken) zum Beßten dienen. Gehalten Sonntag Morgen, den 11ten August 1799, in der Münsterkirche zu Basel, von Johann Kaspar Lavater, Pfarrer in Zürich, *Basel 1799. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 288.*

Predigt wider die Furcht vor Erderschütterungen über Psalm XLVI. v. 2–4. gehalten Sonntagsabends den 15 Jenner 1786. von Johann Caspar Lavater Diakon an der St. Peterskirche, *Zürich 1786. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 290.1.*

Predigten oder Auszüge aus Predigten, gehalten im Jahr 1799. Von Johann Caspar Lavater, Pfarrer an der Sanct Peterskirche, in Zürich. *Erstes Bändchen, Zürich 1799. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 291.1.*

Predigten Ueber das Buch Jonas. Von Johann Caspar Lavater. Gehalten in der Kirche am Waysenhause. *2 Bände, Zürich 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 292.1–2.*

Predigten über den Brief des heiligen Paullus an den Philemon, von Johann Caspar Lavater. *Teil 1, St. Gallen 1785. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 293.*

Johann Kaspar Lavaters Predigten, über den Krieg. Und über das Ende der Welt. Gehalten im Herbstmonat und Weinmonat, 1798, [Zürich] 1798. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 294.1.*

Predigten über die Existenz des Teufels und seine Wirkungen, nach Anleitung der Versuchungsgeschichte Jesu. Von einem schweitzerischen Gottesgelehrten, *Frankfurt am Main/Leipzig 1778. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 295.1.*

Johann Caspar Lavaters Predigten über die Versuchung Christi in der Wüsten. *2 Teile, Frankfurt am Main/Leipzig 1781. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 295.2–3.*

Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an Seine Freunde. Erstes Blat. Seyt allezeit bereit zur Verantwortung jeglichem, der da Rechenschaft fordert der Hoffnung, die in Euch ist,

und das mit Sanftmuth und sorgfältiger Vorsicht. […], *Winterthur 1786. – Ergänzungsband Bibliographie Nr. 300.1.*

Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an Seine Freunde. Zweytes Blat. Ueber Jesuitismus und Catholizismus an Herrn Profesor Meiners in Göttingen. Wahr und klar, sanft und fest. Oder […], *Winterthur 1786. – Ergänzungsband Bibliographie Nr. 300.2.*

Johann Caspar Lavaters sämtliche kleinere prosaische Schriften vom Jahr 1763–1783. *3 Bände, Winterthur 1783–1785. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 313.*

Johann Caspar Lavater[s] Schreiben an seine Freunde. Suche den Frieden, und jag' ihm nach. Im März 1776, *Winterthur [1776]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 315.1.*

Johann Caspar Lavaters Schreiben an seine Freunde. Nebst Konrad Pfenningers Appellation an den Menschenverstand, *Frankfurt am Main / Leipzig 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 315.2.*

Schweizerlied in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1766. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 317.*

Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznac*h, Bern 1767. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.1.*

Schweizerlieder von J: C: Lavater. Vierte verbesserte und Vermehrte Auflag, *Zürich 1775. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 318.6–7.*

Schweizerlieder mit Melodieen. *Neue, vermehrte Auflage, Zürich 1775. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 319.3.*

Sechszig Lieder nach dem Zürcherischen Catechismus. Der Petrinischen Jugend zugeeignet[.] Von Johann Caspar Lavater, Diakon am St. Peter, *Zürich 1780. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 325.1.*

Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks, *Homburg vor der Höhe 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 330.1.*

Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.1.*

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Homburg vor der Höhe 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.2.*

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, *Wesel 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.3.*

[Anonnym]: Sitten- und Taschenbüchlein für Dienstboten, *Frankfurt am Main 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.4.*

Taschenbüchlein für Dienstboten von Joh Caspar Lavater. Dritte mit einem allgemeinen Morgen- und Abendgebet vermehrte Auflage, *Zürich 1786.*

J. C. Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde. *Neue verbeßerte Auflage, Frankfurt am Main 1789. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 333.5.*

Trauungs-Rede an Herrn General Anton von Salis, und Frau Friederika Louisa von Trutschler. Gehalten zu Erlenbach, Dienstag den 7. Weinmonat 1794, *Zürich 1794. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 339.*

Trauungsrede an Herrn Jakob Locher, Pfarrer zu Grünenbach, und Jungfrau Katharina Pfenninger, gehalten zu Kilchberg Dienstags, den zehnten Hornung 1795 von Johann Kaspar Lavater, *[s. l. 1795]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 340.1.*

Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den 13. October 1767. von Johann Caspar Lavater, *Zürich [1767]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 341.1.*

Trauungsrede an Herrn Johann Felix Heß, Diener Göttlichen Worts, und Jungfrau Maria Barbara Schultheß. Gehalten den dreyzehnten October 1767, in: Johann Caspar Lavaters Sämtliche kleinere Prosaischen Schriften vom Jahr 1763–1783, *Zweyter Band, Winterthur 1784, S. [81]–104. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 341.2.*

Trauung-Rede an Herrn Konrad Nüscheler und Jungfrau Kleophea Ott. Von Johann Kaspar Lavater, gehalten zu Kloten, Dienstags, den 18. Wintermonats, *[s. l.] 1791. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 342.1.*

Ueber den Selbstmord. Eine Predigt von Johann Caspar Lavater, Ueber Geschichtbuch XVI. 22–34. bey einer besondern Veranlassung gehalten bey St. Peter in Zürich Sonntag Morgens den 11. April 1779, *Winterthur 1782. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 344.*

Hrn. Caspar Lavaters und eines Ungenannten Urtheile über Hrn. C. R. Steinbarts System des reinen Christentums. *Mit*

vielen Zusätzen von D. Joh. Sal. Semler, Halle 1780. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 356.

Johann Kaspar Lavaters väterliche Trauungsrede an Georg Geßner und Anna Lavater, gehalten zu Bassersdorf, Dienstags, den vierzehnten Aprils 1795, *Zürich [1795]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 357.1.*

Johann Kaspar Lavaters väterliche Trauungs-Rede an Johann Heinrich Lavater, und Jungfrau Anna Barbara Ott. gehalten zu Klooten, Dienstags, den 17. Wintermonats. 1789, *[Zürich 1789]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 358.1.*

Der Verbrecher ohne seines gleichen, und sein Schiksal. über Psalm XXXVII. 10–15. gehalten von Johann Caspar Lavater Pfarrer an der Waisenhauskirche zu Zürich den 29. Herbstmonat 1776. auf hoch Oberkeitlichen Befehl bey Anlaß der in der Nacht am 12. Herbstmonat vor dem allgemeinen Buß- und Betage verübten Gräuelthat der Vergiftung des heiligen Nachtmahlweisn, *[s. l.] 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 360.1.*

Vermischte Gedanken. Manuscript für Freunde. *6 Bände*: Im Jenner 1774, Im Februar 1774, Im März 1774, Im April 1774, Im Maÿ 1774, Junius–Decemb. 1774. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 363,1–6.*

Johann Caspar Lavaters vermischte Gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785. Für Freunde des Verfassers, *Winterthur 1785. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 364.*

Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich, *Frankfurt am Main / Leipzig 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366.1.*

Vermischte Predigten von Johann Caspar Lavater, Helfer am Waysenhause zu Zürich. Zweite unveränderte Auflage, *Frankfurt am Main / Leipzig 1778. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 366.2.*

Vermischte Schriften. *2 Bände, Winterthur [1774/1781]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.*

Verzeichniß aller von Herrn Johann Caspar Lavater herausgegebenen Schriften, *(s. l.) 1773. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 369.*

Verzeichniß aller J. C. Lavaterschen Schriften. Bis auf Ostern 1779, *(s. l.) 1779. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 370.*

Vollständiges Verzeichnis aller Gedruckten Schriften von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1783/1790. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 374/Nr. 375.*

J. C. Lavater von der Physiognomik, *Leipzig 1772.* J. C. Lavater von der Physiognomik. Zweytes Stück, welchees einen in allen Absichten sehr unvollkommnen Entwurf zu einem Werke von dieser Art enthält, *Leipzig 1772. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 378.1–2.*

Die wesentliche Lehre des Evangeliums; die Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum. in sechs Predigten über Apost. Gesch. X, 43. herausgegeben von einem Schweizer Theologen, *Offenbach 1775. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 383,1.*

Johann Caspar Lavaters, ersten Predigers zu St. Peter in Zürich, zu Bremen gehaltene Predigten am zweyten, vierten und sechsten Julius 1786. Hinten an ein Lied für die bremischen Fischer, *Bremen 1787. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 388.*

Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1769. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 389.2.*

Zwey Briefe an Herrn Magister Carl Friedrich Bahrdt, betreffend seinen verbesserten Christen in der Einsamkeit, Breslau/Leipzig 1764. – *Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 394.*

Johann Caspar Lavaters, Pfarrers am Waysenhause zu Zürich. Zwo Predigten bey Anlaß der Vergiftung des Nachtmahlweins. Nebst einigen historischen und poetischen Beylagen. Einzige ächte Ausgabe unter vielen äußerst elenden und fehlervollen von Chur, Schafhausen und Frankfurt, *Leipzig 1777. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 396.*

Zwo Predigten von Johann Caspar Lavater gehalten zu Ems. Im Julius 1774, *Frankfurt am Main [1774]. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 397.*

J. K. Lavaters zweite Predigt, die Vergiftung des Heil. Nachtmahlweins betreffend. über Nahum Kap. III. V. 1. gehalten

den 24. Nov. 1776, *Chur 1776. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 400.1.*

Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, *Zürich 1769. – Ergänzungsband Bibliographie Nr. 405.1.*

Johann Caspar Lavater: Rezension von Samuel Clarks Paraphrase. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 411.

Die Bestimmung des Menschen. – quod – ad nos Pertinet & nescire malum est, agitamus – Hor. Siebente, vermehrte Auflage mit einigen Zugaben. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich. 1763, in: Ausführliche und kritische Nachrichten von den besten und merkwürdigsten Schriften unserer Zeit nebst andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen, *hg. von Johann Gottlob Sembeck, Lindau/Frankfurt am Main/Leipzig 1763–1769. Zweytes Stück, 1763, S. 71–88. – Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 418.*

Predigten auf alle Sonn= und Festtage des ganzen Jahrs von Johann Kaspar Lavater. Als allgemeines Sonntags-Hausbuch, *Zürich 1845.*

FA Lav Ms 13.1 *Noli me Nolle … an meinen Sohn Heinrich in Göttingen.*

FA Lav Ms 14.1 *Geschichte meines Herzens, 1763,* sowie weitere Tagebuchaufzeichnungen und Gebete von 1766, 1768, 1785, 1786, ein Heft ohne Jahrzahl, teils autograph. – 8 Konvolute.

FA Lav Ms 14.3 *Noli me nolle. No 24. 1796,* Sentenzen für jeden Tag sowie persönliche Einträge, Vermerke zu Steuern u. a., 1. Jan. – 17. Dez. 1796. Abschrift. Am Schluss fehlt mindestens 1 Blatt. – 1 Heft.

FA Lav Ms 15.2 Zuschrift an die Eltern, 1763; *Brüderliche Ermunterungen an die Geschwister, 1764; Brüderliche Erinnerungen* an den Bruder Heinrich, 1764; 1 Heft zur Taufe von Lavaters Tochter Luise Magdalene und 1 gedrucktes Gedicht, rückseitig angeschrieben: *Auf den Sarg der Luise Magdalene Lavater*; *2* Gedichte auf gerahmten Zetteln auf den Tod von Lavaters Töchtern Regula, 1769, und Anna Regula, 1770; *Am Begräbnistag meines Vaters, 8. 5. 1774,* 1 Heft. – 7 Konvolute.

FA Lav Ms 15.3 Grundsätze Lavaters, auf Papierstreifen, nach Stichworten geordnet, autograph. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 15.4 *Beym Sarge meines Herzensfreundes Heinr. Hess, Junius 1770.* – 1 Heft.

FA Lav Ms 15.7–7b Fotokopien der *Anekdoten aus Lavaters Leben* von Anna Barbara von Muralt, 1769–1801. – 3 Bände (7: 1769, 1780, 1778, 1779, 1782–1784; 7a: 1785–1786, 1790–1792; 7b: 1797–1799).

FA Lav Ms 16.4 Reise nach München, 1778. – 1 Heft; auf dem Umschlag von Lavaters Hand: *Gaßner. Junius 1778.*

FA Lav Ms 42 *Nachtmals-Lithurgie bey christlichen Privatgesellschaften.* Autograph. Am Schluss: *vollendet in Knonau, Nachmittags den 15. 9. 1799.* – 1 Band. Beiliegend: Abschrift, datiert: *Wernigerode July 1803.* – 1 Heft.

FA Lav Ms 48.1 *Wahre Geschichte der Nachtmalvergiftung in Zürich,* von der Hand Lavaters, – 5 Bl. Dabei: Briefe und Schriftstücke die Vergiftung des Nachtmahlweines betreffend, 1776. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 48.5 Lavater an Zimmermann über Gassner. Eigenhändiger Entwurf, undatiert. – 1 Heft.

FA Lav Ms 53 *Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an seine Freunde,* [1786]. Abschrift. Titel, Vorbemerkung und Korrektur von Lavaters Hand. – 1 Band.

54.1 *Johann Caspar Lavaters Rechenschaft an seine Freunde. Zweites Blat über Catholizismus und Jesuitismus an Herrn Professor Meiners in Göttingen.* 19. Aug. 1786. Abschrift mit eigenhändigen Korrekturen und Ergänzungen Lavaters. – 1 Band.

54.2 *Lavaters Brief an Meiners über Katholizismus und Jesuitismus im November 1786. In die hochwürdige Censur.* Abschrift, mit eigenhändiger Aufschrift auf dem Vorderdeckel und Vermerk auf dem Titelblatt: *Mit der ehrerbietigsten Bitte um möglichste Beförderung.* – 1 Band.

FA Lav Ms 61–63 Kollektaneen, alphabetisch nach Stichworten geordnet, mit Auszügen aus verschiedenen Werken. FA Lav. Ms. 61, Rückentitel *Theologische Kollektanea, D–G: Dasein Gottes, David … Gründlichkeit*; FA Lav. Ms. 62, Rückentitel *Aeltere Collecta. 2,* G–Z: *Gerecht … Zufall*; FA Lav. Ms. 63, Rückentitel *Aeltere Collectanea 1,* P–W: *Pantheisten … Wunderwerke*; An-

fang anscheinend verloren, überwiegend autograph. – 3 Bände.

FA Lav Ms 64g–h Predigten, 1778–1779. Abschriften, auf dem ersten Blatt jeweils Lavater zugeschrieben. – 35 bzw. 27 Hefte, teils nummeriert.

FA Lav Ms 67c–z Predigten Lavaters, 1. Jan. 1776–3. Mai 1798. Die einzelnen Hefte tragen eine Futteralnummer und eine arabische Zählung: [XVII 209]–215, 218–220, XVIII 221–231, XIX 232–245, XX 246–257, XXI 258–270, XXII 271–280, XXIII 281–291, XXIV 292–302, XXV 303–316, XXVI 317–331, XXVII 332–341, XXVIII 342–348, 350–351, XXIX 353, 355, 357–362, XXX 363–379, XXXI 380, 382–393, XXXII 394–406, XXXIII 407–417, XXXIV 418, 420–429, XXXV 433–434, 437–438, XXXVI 440–447, XXXVII 448–459, XXXIX 469–471, 473–477, XL 479–481, 483, XLI 487–500, XLIV 520–533, XLV 534–548, XLVI 549–560, XLVII 561–572, XLVIII 573, 575–583, XLIX 584–593, LII 619, LXIII 741–747, LXXIV 889–890, 893, 895–899. Autographen und Abschriften, Hefte und lose Bogen. – 31 Futterale.

FA Lav Ms 73a Auszüge aus Lavaters Predigten. 1777–1779. – Hefte und lose Bögen in 1 Lederband.

FA Lav Ms 82.1 *Von der Physiognomik.* Vorreden und Titelblätter, teils von Lavaters Hand mit zahlreichen Korrekturen, teils Abschriften, Umrisse, Silhouetten und Kupferstiche aus den Physiognomischen Fragmenten, Bd. 1, 3 und 4. – 1 Konvolut.

FA Lav Ms 98 Gedichte Lavaters, häufig bestimmten Personen gewidmet. Überwiegend Abschriften (u. a. von Regula Orell-Escher),

einzelne Gedichte autograph bzw. mit Beischriften von Lavaters Hand. – 1 Band.

FA Lav Ms 121.1 Von Lavaters Hand: *Bücher, die ich gelesen … bis A. 1768,* – 2 Bl.; *Kurzgefaßte äußerliche Lebensbeschreibung von mir Johann Caspar Lavater,* nur die Kindheit behandelnd, – 1 Bl.; Aufzeichnungen über Todesfälle 1768, Geburtstage und über seine gedruckten Schriften 1768, 1769, – 4 Bl.; *Kurze Geschichte meines erstgeborenen Töchterleins,* am Rand: *Regelin,* 1769, – 2 Bl.

FA Lav Ms 125.3 Brief von Louise Lavater an Unbekannt, erwähnt Nette, Bäbeli, Hannchen mit Sohn, – 1 Bl.; Gebet während der Wahl eines Diakons zu St. Peter, 7. April 1778, autograph, – 2 Bl.; Liste der vom 1. Juli 1784–31. Dez. 1786 zu vollendenden Werke, autograph, – 1 Bl.; Plan zu einer Verlosung von Zeichnungen, Kupferstichen, Büchern, Handschriften für Lavaters Freunde, zum Besten der Armen, 13. Aug. 1790, unterzeichnet von Gottfried Heisch, Zürich bei Lavater, 2 Abschriften, die eine mit einem Vermerk von Lavaters Hand; 2 gedruckte Anzeigen zum Verkauf des physiognomischen Kabinetts, deutsch und französisch; Exempel über Streit unter den 12 Aposteln, Abschrift mit handschriftlichem Vermerk Lavaters, – 2 Bl.; *Fabel,* autograph, – 2 Bl.; eigenhändige Auszüge aus Briefen (über das Geheimnis der Freundschaft, Kleinjogg, Stufen menschlicher Existenzarten); Albumblättchen in einem zierlichen Briefumschlag, darunter Silhouetten, rückseitig von Lavater beschriftet: *gezeichnet von dem Automaten der Jaquet Droz, Vater und Sohn, Genf, den 8. August 1789*;

Notizheft Lavaters mit kurzen Eintragungen und Entwürfen; *An Herrn H[einrich] W[yss],* Oberrieden, 18. Juni 1773, auf dem Vorderdeckel Vermerk Lavaters: *davon keine Abschrift genommen, u. nie unter keinem Vorwande soll dieser Brief publizirt werden,* autograph, – 1 Heft; Gedanken zu Stichworten mit E (*empfindlich …*) und F (*Fühl-losigkeit …*) von Lavaters Hand; Mitteilung von Esther Füssli Schinz, die ein Gedicht schickt, von Lavater am 20. 9. 1790 datiert, auf der Rückseite Notizen Lavaters: *Porträt … allerley,* Auflistung von Namen u. a., beginnend mit: *1. Post-abend, 2. alles eingehende zusammengelegt …*; weitere Zettel von verschiedenen Händen: Abschrift eines Verzeichnisses von Kollekten an Zürcher Kirchen; Lavaters Geheimschrift: *Schlüssel zu L's Ziferschrift;* Liste mit verschiedenen Werken Lavaters, meist broschiert, mit Preisangaben; Beurteilungen Lavaters über Helfer [Georg] Gessner, Pfr. Salomon Klausers und Pfr. Leonhard Meister; Peter Keller, Mörsburg, über Christenlehrer; Publikationsanzeige: *Le petit Lavater, ou tablettes mysterieuses …*; *Livre de Poche pour des chers voyageurs … 1790*; *Duo Chretien ou Ideal d'une union parfaite; Fragen und Antworten schwacher Sterblicher*; *Fragen an mich selbst …*; Vermischte Gedanken; über Engel, 11. 8. 1788; Schreiben aus Mühlheim am Rhein, 20. 3. 1796; *Glauben und Unglauben*; *Als Asmus gestorben war;* Mitteilung von R[egula?] Schinz, 6. 3. 1823; *Prinz Carl zu Hessen und die Stockbridge Indianer;* Nekrologauszug (Johann Friedrich Jakobi, 1791/92); französische Über-

setzung (von J. H. Meister?) des Gedichts Am Sarg der Anna von Landenberg: *Ce n'est plus elle…*, vgl. FA Lav. Ms. 97.4: über Magnetismus, Exzerpte, Schreiben der Frau Gräfin von Baßewitz an einen Candidaten Möller aus Rostock, Lavater über das Jenseits, Zürich, 21. 2. 1782, *Gottesdurst,* 7. 10. 1776, auf dem letzten leeren Blatt Bleistiftskizze eines männlichen Profils.

FA Lav Ms 144b *Miscellanea, Johann Casp. Lavater betreffend:* Abschriften eines Briefes von S. in A. betreffend den Druck der Bermer Lavater-Briefe, 7. 4. 1787 (*Lieber Vetter…*), und eines Briefes Lavaters an Prof. Sailer in Dillingen; Drucke: Gedichte, Lavater an Gassner, Rezension von Samuel Christian Lappenberg zu Lavaters Lobgedichten auf den katholischen Gottesdienst und auf die Klosterandacht, Anhang von einigen noch ungedruckten Briefen von Johann Caspar Lavater und seinen Freunden, ohne Druckort und Jahr (Lavater an Johann Niklaus Tiling, an und von Christian Lagemann, an die Gemeinde der St. Ansgar-Kirche, an Hermann Heymann und an alle Freunde in Bremen, wohl vom Herausgeber der Briefe von Johann Caspar Lavater und an ihn und seine Freunde betreffend Lavaters Ruf nach Bremen, Bremen und Leipzig 1787), Zeitungsausschnitte u. a. – 1 Band. Alte Signatur: FA Lav. Ms. 151.

FA Hirzel 232.173–185 10 Briefe Lavaters an Stadtarzt Joh. Casp. Hirzel und 1 Brief Hirzels an Lavater; dabei 2 Briefe Lavaters an Joh. Jak. Bodmer, einer mit dem Gedicht *Lavater bey Bodmers Leiche,* mit der Bitte um Korrekturen.

MS H 267 Bl 200r–203v [Georg Christoph Lichtenberg]: *Fragment von Schwänzen, 1783,* Satire auf Lavaters Physiognomik, von der Hand Obmann Johann Heinrich Füsslis, mit den Zeichnungen des Originals.

Ms S 602.4 *Characteres Virorum …,* Bericht von Lavater und Felix Hess über ihre Reise zu Johann Joachim Spalding in Barth, – 20 S. (vgl. FA Lav. Ms. 123).

Ms S 602.7 Lavater: Rede *Origines Societatis Asceticae,* 28. 4. 1768, – 26 S.

Sammlung Johann Caspar Lavater *Etwas über Katharina Pfenninger-Ziegler. Drey Vorlesungen. Bloß für die Kinder und Freünde der Entschlafenen. Geschrieben im Christmonat 1796, S. 56.*

Privatbesitz *Pontius Pilatus. Oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen,* Zensurexemplar (jetzt in der Zentralbibliothek Zürich).

Meine Gebetserhörungen aus dem Jahre 1769.

Kirchenarchiv St. Peter 909, fol. 44a/b

Kirchenarchiv St. Peter, 1320.1

a Von Lavater an

[Anonym]
22. Jui 1783 *FA Lav Ms 589a.2, Brief Nr. 27.*

Basedow, Johann Bernhard
29. Januar 1774 *FA Lav Ms 551, Brief Nr. 133.*

Bodmer, Johann Jacob
15. April 1763 *Ms Bodmer 4.3, Brief Nr. 1.*

Borch, Georgette van der, geb. Villégas
13. September 1780 *FA Lav Ms 585, Brief Nr. 11.*
23. Dezember 1780 *FA Lav Ms 585, Brief Nr. 13.*
13. Januar 1781 *FA Lav Ms 585, Brief Nr. 14.*

Branconi, Marquise Antonia de
8. Juni 1779 *FA Lav Ms 553, Brief Nr. 96.*

Breitinger, Johann Jacob
18. April 1763 *(nachgewiesen, Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil I, S. 47–49).*
6. Juli 1763 *FA Lav Ms 553, Brief Nr. 110.*

Brenner, Wilhelm
21. Dezember 1772 *FA Lav Ms 553, Brief Nr. 129.*
18. Februar 1774 *FA Lav Ms 553, Brief Nr. 133.*

Brunner, Salomon
17. Mai 1774 *FA Lav Ms 554, Brief Nr. 51.*

Buchrucker, Christian Friedrich
5. März 1779 *FA Lav Ms 554, Brief Nr. 66.*
10. April 1779 *FA Lav Ms 554, Brief Nr. 67.*

Chodowiecki, Daniel Nikolaus
2. April 1774 *FA Lav Ms 556, Nr. 18.*

Dann, Christian Adam
15. Mai 1779 *FA Lav Ms 557, Brief Nr. 17.*

Deinet, Johann Konrad
24. [Januar] 1772 *FA Lav Ms 557, Brief Nr. 46.*

Diakon, unbekannt
8. April 1774 *FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 12.*

Garve, Christian
15. Dezember 1783 *FA Lav Ms 560, Brief Nr. 7.*

Gaupp, Johann Jakob
29. Oktober 1773 *FA Lav Ms 561, Brief Nr. 317.*
14. März 1777 *FA Lav Ms 561, Brief Nr. 331.*

Glöckler, M.
14. Februar 1776 *FA Lav Ms 562, Brief Nr. 31.*

Goethe, Johann Wolfgang von
19. Januar 1774 *FA Lav Ms 562, Brief Nr. 78.*

Griesebach, Johanna Dorothea, geb. von Rambach
25. Juli 1773 *FA Lav Ms 562, Brief Nr. 110.*

Hahn, Philipp Matthäus
13. Januar 1781 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 30.*

Hartmann, Gottlob David
31. Januar 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.1.*
28. Februar 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 109.2.*
24. März 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 112.*
4. Juni 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 113.*
22. Juni 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 114.*
10. Oktober 1774 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 125.*
29. März bis 7. April 1775 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 126.*

Hartmann, Israel
28. November 1775 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 95.*

Hasenkamp, Johann Gerhard
14. November 1772 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 157.*
29. April 1773 *FA Lav Ms 563, Brief Nr. 165.*

Hegner, Johann Ulrich
2. November 1778 *FA Lav Ms 564, Brief Nr. 14.*

Herder, Johann Gottfried
10. November 1772 *FA Lav Ms 564, Brief Nr. 121.*
6. April 1774 *FA Lav Ms 564, Brief Nr. 130.*

Hermes, Johann Timotheus
14. November 1781 *FA Lav Ms 564, Brief Nr. 152.*

»herzfrommen Jungen«
[o. J.] *FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 2.*

Hess, Heinrich
23. November 1759 *FA Lav Ms 565, Brief Nr. 99.*
8. Mai 1763 *FA Lav Ms 565, Brief Nr. 136.*
18./26. August 1763 *FA Lav Ms 565, Brief Nr. 152.*
März 1764 *FA Lav Ms 565, Brief Nr. 175.*

Hess, Johann Jacob
17. Juli 1769 *FA Hess 1741 181d, Brief Nr. 29.*

Im Thurn, Georg Friedrich
FA Lav Ms 567.

Jacobi, Friedrich Heinrich
17. März 1781 *FA Lav Ms 567, Brief Nr. 63.*
26. Oktober 1782 *FA Lav Ms 567, Brief Nr. 66.*

Kämpf, Wilhelm Ludwig
6. Januar 1776 *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 4.*

Kant, Immanuel
8. April 1774 *(nachgewiesen, Kant's Briefwechsel, Band I, S. 166).*

Karamsin, Nikolaus von
13. Mai 1788 *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 24.*

Karg, Johann Christoph
[o. J.] *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 28.*
6. April 1774 *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 30.*
4. Mai 1782 *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 33.*

Kirchberger, Nikolaus Anton
18. Dezember 1780 *FA Lav Ms 568, Nr. 105.*

Klemm, Jakob Friedrich
4. Juni 1773 *FA Lav Ms 556, Brief Nr. 40.*

Kleuker, Johann Friedrich
15. Februar 1779 *FA Lav Ms 568, Brief Nr. 114.*

Körner, Christian Gottfried
1. Dezember 1780 *FA Lav Ms 569, Brief Nr. 8.*
9. Januar 1781 *FA Lav Ms 569, Brief Nr. 9.*

Kühlenthal, Karl Christoph
24. März 1784 *FA Lav Ms 569, Brief Nr. 53.*

Ladomus, Charlotte
11. März 1777 *FA Lav Ms 569, Brief Nr. 67.*

Lavater, Diethelm
28. März 1763 *FA Lav Ms 589l.2, Brief Nr. 6.*

Lavater, Heinrich/Regula (Eltern)
4. Juni 1761 *FA Lav Ms 589,1.2.*
31. Mai/2. Juni 1763 *FA Lav Ms 570, Nr. 20.*

Lavater, Heinrich (Bruder)
FA Lav Ms 571.

Marcard, Heinrich Matthias
20. November 1784 *FA Lav Ms 573, Brief Nr. 37.*

Marianus, Fürstabt von Einsiedeln
[o. D. 1775] *FA Lav Ms 573, Brief Nr. 66.*

Meyer von Schauensee, Franz Bernhard:
13. Dezember 1792 *FA Lav Ms 474, Brief Nr. 67.*

Meyer, Ludwig Johann Georg
8. Januar 1783 *FA Lav Ms 574, Brief Nr. 86.*

Nelis, Cornelius Franz, Bischof
o. D. *FA Lav Ms 576, Brief Nr. 5.*

Niemeyer, August Hermann
16. März 1777 *FA Lav Ms 576, Brief Nr. 50.*

Nüscheler, Felix
FA Lav Ms 576.

Obereit, Jakob Hermann
24. Januar 1770 *FA Lav Ms 576, Brief Nr. 82.*

Oetinger, Friedrich Christian
11. August 1774 *FA Lav Ms 576, Brief Nr. 99.*
14. März 1777 *FA Lav Ms 576, Brief Nr. 100.*

Pfauth, [Johann Christoph?]
30. August 1783 *FA Lav Ms 577, Brief Nr. 1.*

Ramler, Karl Wilhelm
6. April 1767 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 3.*
22. September 1770 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 4.*

Rathsamhausen, Frau von
9. Dezember 1782 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 12.*

Reich, Philipp Erasmus
1. September 1773 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 25.*

Reinhard, A. H.
23. Juli 1778 *Privatbesitz.*
28. Oktober 1778 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 48.*

Rieben, Augusta von
30. September 1778 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 117.*

Röntgen, Ludwig
6. Januar 1776 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 152.*

Runge, Konrad Heinrich
6. Juni 1777 *FA Lav Ms 578, Brief Nr. 188.*

Sachsen-Weimar, Luise, Herzogin von, geb. Prinzessin von Hessen
28. März 1781 *FA Lav Ms 572, Brief Nr. 204.*

Sailer, Johann Michael
FA Lav Ms 579.

Salis, Podesta von
4. September 1773 *FA Lav Ms 579, Brief Nr. 36.*

Salzmann, Friedrich Rudolf
19. Juni 1773 *FA Lav Ms 579, Brief Nr. 71.*

Schreiber, Johannes
FA Lav Ms 580.

Schubart, Christian Friedrich Daniel:
12. Februar 1777 *FA Lav MS 580, Brief Nr. 131.*

Schulthess, Anna
17[illegible] *FA Lav Ms 580, Brief Nr. 136.*
28. Februar [1764] *FA Lav Ms 580, Brief Nr. 137.*

Solms-Laubach, Elisabeth Charlotte zu, geb. Prinzessin von
14. Februar 1781 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 50.*

4. Januar 1783 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 56.*
18. Mai 1784 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 59.*

Sömmering, Samuel Thomas von
24. Oktober 1787 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 49.*

Spalding, Johann Joachim
Juni 1768 *FA Lav Ms 122.5.*
30. Mai 1772 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 74.*
25. September 1773 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 81.*
7. April 1781 *FA Lav Ms 581, Brief Nr. 93.*

Spittler, Ludwig Timotheus
29. November 1773 *FA Lav Ms 582, Brief Nr. 11.*

Steinbart, Gotthilf Samuel
20. Juni 1779 *FA Lav Ms 582, Briefe Nr. 96.*
1.–3. September 1779 *FA Lav Ms 582, Brief Nr. 97.*
FA Lav Ms 591.89 (Briefkopie).

Steinmetz, Johann Franz Christoph
10. Februar 1773 *FA Lav Ms 582, Brief Nr. 162.*

Stokar, J. Ld.
FA Lav Ms 583.

Ströhlin, Friedrich Jakob
21. Januar 1774 *FA Lav Ms 583, Brief Nr. 95.*
30. Januar 1774 *FA Lav Ms 583, Brief Nr. 96.*

Sulger, Johann Heinrich
15. April 1775 *FA Lav Ms 583, Brief Nr. 126.*

S. in K.
3. Oktober 1785 *FA Lav Ms 588, Brief Nr. 24.*

»Teuerste, beste«
20. September 1774 *FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 20/20a (Abschrift).*

Thun, Franz Joseph von
24. Februar 1781 *FA Lav Ms 584, Brief Nr. 47.*

Tobler, Johannes
11. Mai 1775 *FA Lav Ms 584, Brief Nr. 86.*

Trümpi, Christoph
19. Mai 1775 *FA Lav Ms 584, Brief Nr. 116.*

Türckheim, Anna Elisabeth von, geb. Schönemann:
22. Juli 1783 *FA Lav Ms 584, Brief Nr. 122.*

Unbekannt (»herzfrommer Junge«)
o. D. *FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 2.*
1. April (Karfreitag) 1780 *FA Lav Ms 589.2, Brief Nr. 3.*
o. D. *FA Lav Ms 589.3, Brief Nr. 5.*
23. September 1782 *FA Lav Ms 589a, Brief Nr. 65.*

Verfasser des Aufsatzes von der Physiognomik im *Teutschen Musäum*
13. November 1778 *FA Lav Ms 589.1, Brief Nr. 27.*

Wieland, Christoph Martin
5. Oktober 1775 *FA Lav Ms 586, Brief Nr. 87.*
8. November 1775 *FA Lav Ms 586, Brief Nr. 90.*

Zimmermann, Johann Georg
19. Oktober 1764 *FA Lav Ms 589b (12 Briefe aus dem Jahre 1764), Brief Nr. 8.*
10. Januar 1765 *FA Lav Ms 589b (Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2.*
11. Juli 1765 *FA Lav Ms 589b (Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 17.*
24. September 1765 *FA Lav Ms 589b (August bis September 1765), Brief Nr. 4.*
27. Dezember 1765 *FA Lav Ms 589b (Mappe August bis Dezember 1765), Brief Nr. 29.*
13. März 1766 *FA Lav Ms 589b (Januar bis März 1766), Brief Nr. 18.*

16. Mai 1766 *FA Lav Ms 589b (April bis September 1766), Brief Nr. 11.*
2. April 1767 *FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 11.*
10. Juni 1768 *FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10.*
30. Dezember 1769 *FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 14.*
6. Mai 1773 *GSA 96/1773.*
20. Dezember 1774 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 41.*
19. März 1775 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 45.*
Register, 1776 *FA Lav Ms 589d.5.*
Januar 1776 *FA Lav Ms 589e (Konvolut von 16 Briefen).*
24. Februar 1776 *FA Lav Ms 589e (Konvolut von 16 Briefen).*
19. März 1776 *FA Lav Ms 589e (Konvolut von 16 Briefen).*
4. Dezember 1777 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 77.*
7. August 1778 *FA Lav Ms 587e, Brief Nr. 86.*
3. August 1779 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 99.*

Zollikofer, Georg Joachim
29. März 1773 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 108.*
1. September 1779 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 113.*
16. März 1781 *FA Lav Ms 587, Brief Nr. 115.*

b An Lavater von

Anhalt-Dessau, Fürstin Louise von
22. Januar 1784 *FA Lav Ms 519, Brief Nr. 124.*

Basedow, Johann Bernhard
FA Lav Ms 501.

Breitinger, Johann Jacob
FA Lav Ms 503.

Brenner, Wilhelm
15. Februar 1774 *FA Lav Ms 503, Brief Nr. 240.*

Brunner, Salomon
FA Lav Ms 504.

Gassner, Johann Joseph
30. August 1774 *FA Lav Ms 509, Brief Nr. 21.*
18. März 1777 *FA Lav Ms 509, Brief Nr. 22.*
23. Mai 1778 *FA Lav Ms 509, Brief Nr. 23.*
30. September 1778 *FA Lav Ms 509, Brief Nr. 24.*
7. Oktober 1778 *FA Lav Ms 509, Brief Nr.25.*

Glöckler, M.
20. Januar 1776 *FA Lav Ms 510, Brief Nr. 9.*

Goethe, Johann Wolfgang von
13. Januar 1774 *(nachgewiesen).*

Hartmann, Gottlob David
FA Lav Ms 511.

Herder, Johann Gottfried
30. Oktober 1772 *FA Hess 1741. 181d, Brief Nr. 263.*

Hess, Heinrich
10. Juni 1768 *FA Lav Ms 513, Brief Nr. 109.*

Im Thurn, Georg Friedrich
FA Lav Ms 515.

Iselin, Isaak
10. September 1769 *FA Lav Ms 515, Brief Nr. 89.*

Körner, Schönburg, Karl
28. Dezember 1780 *FA Lav Ms 517, Brief Nr. 167.*

Klopstock, Friedrich Gottlieb
FA Lav Ms 517.

Marianus, Fürstabt von Einsiedeln
FA Lav Ms 519.

Niemeyer, August Hermann
15. Oktober 1775 *FA Lav Ms 521, Brief Nr. 338.*
6. Februar 1776 *FA Lava Ms 521, Brief Nr. 339.*

Nüscheler, Felix
FA Lav Ms 522.

Resewitz, Friedrich Gabriel
[21. März 1769] *FA Lav Ms 33, Brief Nr. 2 / FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145a.*

Rieben, Augusta von
12. September 1778 *FA Lav Ms 524, Brief Nr. 182.*

Sailer, Johann Michael
FA Lav Ms 525.

Schreiber, Johannes
FA Lav Ms 526.

Spalding, Johann Joachim
FA Lav Ms 527.

Steiner, Heinrich
FA Lav Ms 527.

Stokar, J. Ld.
FA Lav Ms 527.

Trümpi, Christoph
o. D. [1768] *FA Lav Ms 529, Brief Nr. 154.*
25. August 1774 *FA Lav Ms 529, Brief Nr. 171.*
28. Mai 1775 *FA Lav Ms 529, Brief Nr. 172.*

Van der Borch, Georgette
FA Lav Ms 529.

Zimmermann, Johann Georg
29. Januar 1770 *FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189.*

3. Dezember 1770 *FA Lav Ms 533, Brief Nr. 194.*
11. Dezember 1775 *FA Lav Ms 534, Brief Nr. 32.*
3. November 1777 *FA Lav Ms 535, Brief Nr. 9.*
10. bzw. 31. Mai 1790 *FA Lav Ms 5899, Brief Nr. 3.*

Zollikofer, Georg Joachim
25. August 1779 *FA Lav Ms 535, Brief Nr. 85.*

c An Felix Hess

Schulthess, Anna
6. Januar 1764 *Ms Briefe: Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763.*

Register der nachgewiesenen Bibelstellen

Gen 1,27.
Gen 2,16–17.
Gen 2,17.
Gen 3,1.
Gen 3,2–3.
Gen 3,4–5.
Gen 3,6.
Gen 3,7–10.
Gen 3,17–19.
Gen 11,31.
Gen 15,1.
Gen 15.2.
Gen 17,1.
Gen 18.10.
Gen 22,1–10.
Gen 22,1–19.
Gen 22,11–19.
Vgl. Gen 1,4.
Vgl. Gen 8,21.
Vgl. Gen 11,31.
Vgl. Gen 12,1–4.
Vgl. Gen 13,16.
Vgl. Gen 15,1.
Vgl. Gen 15,2.
Vgl. Gen. 15,4.
Vgl. Gen 15,5.
Vgl. Gen 17.
Vgl. Gen 17,1–22.
Vgl. Gen 17,4.
Vgl. Gen 17.15.
Vgl. Gen 17,16.
Vgl. Gen 18,1–14.
Vgl. Gen 18,1–16.
Vgl. Gen 19,24–25.
Vgl. Gen 21.
Vgl. Gen 21,14.
Vgl. Gen 21,31.
Vgl. Gen 21,33.
Vgl. Gen 22.
Vgl. Gen 22,17.
Vgl. Gen 22,19.
Vgl. Gen 26,23.
Vgl. Gen 26,33.
Vgl. Gen 28.10.
Anspielung auf Gen 6,12–13.
Anspielung auf Gen 6,7.
Anspielung auf Gen 19.
Ex 5,3.
Ex 6,24.
Vgl. Ex 32,19.
Dtn 30,15.
Dtn 32,24.
Vgl. Dtn 10,14–18.
Anspielung auf Dtn 4,30–31.
1 Sam 1.
1 Sam 2.
Vgl. 1 Sam 14,45.
2 Sam 16,10.

Vgl. 2 Sam 6,6–8.
Vgl. 2 Sam 14,11.
Vgl. 2 Sam 19,22.
Vgl. 1 Kön 1,52.
Vgl. 1 Kön 8,27
Vgl. 1 Kön 18,40.
Anspielung auf 2 Kön 4,1–7.
Vgl. 1 Chr 1,1.
Vgl. 1 Chr 16,9.
Vgl. 2 Chr 3,1.
Vgl. 2 Chr 13,9–10.
Vgl. 2 Chr 19,7.
Hi 21.
Hi 24,15
Hi 28,22.
Vgl. Hi 1,21.
Vgl. Hi 11,8.
Vgl. Hi 14,2.
Vgl. Hi 24,11.
Ps 5,5–7.
Ps 5,7.
Ps 37,10–15.
Ps 107.
Vgl. Ps 1,3.
Vgl. Ps 7,10.
Vgl. Ps 15,1–3.
Vgl. Ps 24,4–5.
Vgl. Ps 33,18.
Vgl. Ps 34,16.
Vgl. Ps 90,12.
Vgl. Ps 113,3.
Vgl. Ps 145,18.
Vgl. Ps 138.
Anspielung auf Ps 22,30.
Spr 10,9.
Vgl. Spr 16,32.
Jes 41.10.
Vgl. Jes 2,3.
Vgl. Jes 26,16.
Vgl. Jes 33,15.
Vgl. Jes 41,10.
Vgl. Jes 57,15.
Anspielung auf Jes 54,10.
Jer 36,26.
Vgl. Jer 11,20.
Vgl. Jer 17,10.
Vgl. Jer 20,12.
Vgl. Jer 32,27.
Anspielung auf Jer 29,13–14.
Vgl. Mal 3,5.

Mt 5,7.
Mt 5,8.
Mt 7,11.
Mt 7,12.
Mt 16,23.
Mt 18,3–5.
Mt 22,32.
Mt 25,40.
Mt 26,41.
Mt 27,43.
Vgl. Mt 5,8.
Vgl. Mt 6,7.
Vgl. Mt 6,9–12.
Vgl. Mt 6,10.
Vgl. Mt 6,24.
Vgl. Mt 7,1.
Vgl. Mt 7.7.
Vgl. Mt 7,11.
Vgl. Mt,7,23.
Vgl. Mt 10,38.
Vgl. Mt 11,25.
Vgl. Mt 12,28.
Vgl. Mt 12,31.
Vgl. Mt 12,32.
Vgl. Mt 13,43.
Vgl. Mt 16,18.
Vgl. Mt 20,34.

Vgl. Mt 21,13.
Vgl. Mt 21,22.
Vgl. Mt 22,12.
Vgl. Mt 22,32.
Vgl. Mt 23,12.
Vgl. Mt 25,29.
Vgl. Mt 25,46.
Vgl. Mt 26,26–28.
Anspielung auf Mt 6,6.
Anspielung auf Mt 6,12.
Anspielung auf Mt 6,24.
Anspielung auf Mt 7,1.
Anspielung auf Mt 7,16–20.
Anspielung auf Mt 7,24–27.
Anspielung auf Mt 10,16.
Anspielung auf Mt 14,15–21.
Anspielung auf Mt 14,22–23.
Anspielung auf Mt 16,18.
Anspielung auf Mt 18,20.
Anspielung auf Mt 21,12.
Mk 1,13.
Mk 3,4.
Mk 3,5.
Vgl. Mk 3,29.
Vgl. Mk 4,24.
Vgl. Mk 9,23.
Vgl. Mk 10,14.
Vgl. Mk 10,21.
Vgl. Mk 11,17.
Mk 11,24.
Mk 12,27.
Mk 14,26.
Vgl. Mk 12,17.
Vgl. Mk 12,26.
Vgl. Mk 12,27.
Vgl. Mk 14,22–24.
Anspielung auf Mk 11,15.
Lk 1,79.
Lk 5,31.
Lk 6,37.
Lk 6,38.
Lk 15,10.
Lk 19,26.
Lk 20,37–38.
Lk 20,38.
Lk 22,3.
Lk 22,42.
Lk 24,20.
Vgl. Lk 6,31.
Vgl. Lk 11,2–4.
Vgl. Lk 14,11.
Vgl. Lk 14,27.
Vgl. Lk 16,10.
Vgl. Lk 19,46.
Vgl. Lk 20,37–38.
Vgl. Lk 20,38.
Vgl. Lk 22,17–20.
Vgl. Lk 22,42.
Vgl. Lk 23,30.
Anspielung auf Lk 11,20.
Joh 6,37.
Joh 6,40.
Joh 6,47–63.
Joh 6,53.
Joh 6,63.
Joh 8,34.
Joh 8,44.
Joh 13,27.
Joh 14,12.
Vgl. Joh 1,12–13
Vgl. Joh 1,14.
Vgl. Joh 1,18.
Vgl. Joh 1,51.
Vgl. Joh 4,9.
Vgl. Joh 7,37.
Vgl. Joh 9,4.
Vgl. Joh 11,25.
Vgl. Joh 11,34–35.

Vgl. Joh 11,41–42.
Vgl. Joh 12,46.
Vgl. Joh 15,24.
Vgl. Joh 16,23.
Vgl. Joh 19,17.
Vgl. Joh 20,29.
Anspielung auf Joh 1,14.
Anspielung auf Joh 2,15.
Anspielung auf Joh 6,63.
Anspielung auf Joh 8,51.
Anspielung auf Joh 9,39.
Anspielung auf Joh 14,6.
Apg 2,24.
Apg 20,35.
Apg 24,1–21.
Apg 24,22–27.
Vgl. Apg 3,6.
Vgl. Apg 8,18.
Vgl. Apg 8,20.
Vgl. Apg 13,8.
Vgl. Apg 14,14–15.
Vgl. Apg 17,16.
Vgl. Apg 23,26–30.
Vgl. Apg 24,1–8.
Vgl. Apg 24,10–21.
Vgl. Apg 24,22.
Vgl. Apg 24,23.
Vgl. Apg 24,24.
Vgl. Apg 24,25–26.
Anspielung auf Apg 23,3.
Anspielung auf Apg 23,31.
Röm 2,11.
Röm 6,16.
Röm 6,23.
Röm 7,24.
Röm 9,20.
Röm 10,1.
Röm 11,36.
Vgl. Röm 1,1.
Vgl. Röm 5,5.
Vgl. Röm 8,16–17.
Vgl. Röm 8,24.
Vgl. Röm 9,2–3.
Vgl. Röm 12,9.
Vgl. Röm 12,12.
Anspielung auf Röm 2,5–12.
Anspielung auf Röm 10,18.
1 Kor 2,4–5.
1 Kor 2,11.
1 Kor 7,5.
1 Kor 7,17.
1 Kor 7,20–24.
1 Kor 9,22.
1 Kor 11,23–26.
1 Kor 13,5.
1 Kor 15,46.
1 Kor 15,56.
Vgl. 1 Kor 4,6.
Vgl. 1 Kor 6,9.
Vgl. 1 Kor 6,19.
Vgl. 1 Kor 7,22.
Vgl. 1 Kor 13,1.
Vgl. 1 Kor 15,37.
Anspielung auf 1 Kor 6,9–10.
Anspielung auf 1 Kor 9,22.
Anspielung auf 1 Kor 12,29–30.
Anspielung auf 1 Kor 13,9–10.
Anspielung auf 1 Kor 13,12.
Anspielung auf 1 Kor 13,13.
2 Kor 7,10.
2 Kor 11.3.
Vgl. 2 Kor 3,16.
Vgl. 2 Kor 4,6.
Vgl. 2 Kor 9,6.
Vgl. 2 Kor 13,14.
Anspielung auf 2 Kor 4,18.
Anspielung auf 2 Kor 5,7.

Anspielung auf 2 Kor 13,13.
Evtl. Anspielung auf 2 Kor 1,12.
Vgl. Gal 1,10.
Vgl. Gal 5,17.
Vgl. Gal 6,9.
Anspielung auf Gal 3,23–25.
Eph 2.
Eph 2,1–3.
Eph 3,10.
Eph 3,12.
Eph. 4,5–8.
Eph 4,20.
Eph 4,25.
Vgl. Eph 1,4.
Vgl. Eph 1,23.
Vgl. Eph 3,10.
Vgl. Eph 3,17.
Vgl. Eph 3,21.
Vgl. Eph 4,15–16.
Vgl. Eph 6,6.
Anspielung auf Eph 3,10.
Vgl. Phil 2,15.
Anspielung auf Phil 3,9.
Kol 3,22.
Vgl. Kol 3,8.
Vgl. Kol 3,25.
Vgl. 1 Thess 2,4.
Vgl. 1 Thess 5,22
2 Thess 2,9.
1 Tim 5,15.
Vgl. 1 Tim 4.
Vgl. 1 Tim 4,4.
Vgl. 1 Tim 6,13.
Vgl. 1 Tim 6,16.
2 Tim 2,12.
Vgl. 2 Tim 4,1.
Hebr 10,31.
Hebr 11.
Hebr 12,29.
Vgl. Hebr 1,14.
Vgl. Hebr 4,12–13.
Anspielung auf Hebr 10,38.
Anspielung auf Hebr 11,6.
Anspielung auf Hebr 13,5.
Evtl. Anspielung auf Hebr 5,7.
Jak 1,15.
Jak 1,27.
Jak 4,17.
Jak 5,13.
Jak 5,19–20.
Vgl. Jak 5,13.
1 Petr 4,10.
Vgl. 1 Petr 1,20.
Vgl. 1 Petr 1,24.
Vgl. 1 Petr 3,7.
Vgl. 1 Petr 3,12.
Vgl. 1 Petr 3,22.
Vgl. 1 Joh 3,9.
Vgl. 2 Joh 4.
Offb 1,7.
Offb 1,8.
Offb 1,14.
Offb 2,18.
Offb 19,12.
Offb 21.8.
Offb 22,12–15.
Offb 22,20.
Vgl. Offb 1,18.
Vgl. Offb 6,16.
Vgl. Offb 7,14.
Anspielung auf Offb 21,25.

Abbildungsverzeichnis

Seite 45 *Titelblatt* Taschenbüchlein für Dienstboten, *Zürich 1772. – Zentralbibliothek Zürich.*

Seite 161 Vermischte Schriften. Erstes Bändgen, *Winterthur [1774]. – Zentralbibliothek Zürich.*

Seite 405 Vermischte Schriften. Zweyter Band, *Winterthur [1781]. – Zentralbibliothek Zürich.*

Seite 873 Abraham und Isaak. Ein religioses Drama, *Winterthur 1776. – Zentralbibliothek Zürich.*

Personenregister

Achard, Anton (1696–1772) — 183
Allart, Johannes (1754–1816) — 183
Altorfer, Johann Jakob (1741–1804) — 268
Anna Amalia, Prinzessin von Preußen (1723–1787) — 192
Antonius von Padua (um 1195–1231) — 282
Archimedes (ca. 287–212 v. Chr.) — 575
Aristarchos von Samos (310–230 v. Chr.) — 618
Arnim auf Suckow, Georg Friedrich von (1717–1772) — 184
August Ferdinand, Prinz von Preußen (1730–1813) — 183

Bach, Johann Sebastian (1685–1750) — 763
Bahrdt, Carl Friedrich (1741–1792) — 26, 38–44, 141, 438, 552, 754, 761, 995, 996, 1037
Barrow, Isaak (1630–1677) — 258, 1020
Basedow, Johann Bernhard (1723–1790) — 30, 80, 82, 99, 123, 124, 144, 261, 365, 383, 384, 386, 387, 401, 460, 487, 552, 573, 755, 803, 996, 1028, 1046, 1054
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714–1762) — 178, 179, 789, 791, 997
Bayrhoffer, Johannes — 23
Beausobre, Isaac de (1659–1738) — 258, 786, 997
Beck, Jakob Christoph (1711–1785) — 258, 786, 997
Bergius, Johann Wilhelm (1713–1765) — 184, 776
Beza, Theodor (1519–1605) — 836
Bodmer, Esther, geb. Orell — 178
Bodmer, Johann Jacob (1698–1783) — 39, 80, 101, 102, 120–122, 176–178, 181, 186, 189, 206, 230, 269, 273–275, 365, 366, 372–377, 553, 573, 603, 789, 803, 836, 837,

843, 858, 859, 861–864, 866, 997–1000, 1011, 1012, 1019, 1020, 1026, 1031, 1044, 1046
Böhme, Jakob (1575–1624) — 282, 289
Boie, Heinrich Christian (1744–1806) — 492, 494, 1003
Bonnet, Charles (1720–1793) — 16, 37, 95, 96, 170, 178, 229, 236, 243, 322, 415, 506, 507, 527, 547, 548, 757, 811, 858, 999, 1020, 1037, 1038
Borch, Georgette van der, geb. Villégas — 134–136, 433, 482, 493, 764, 1046
Borch, van der (Mann von Georgette van der Borch) — 434
Borch, Atje van der (Sohn) — 764
Bossuet, Jacques Bénigne (1627–1704) — 860
Branconi, Antonia de, geb. Elsener (1746–1793) — 132, 141, 464, 514, 515, 857, 1008, 1046
Branconi, Antonia de (*1764) — 514
Branconi, Antonio de (1762–1828) — 132, 514
Branconi, Francesco Pessina de († 1766) — 514
Breitinger, Johann Jacob (1701–1776) — 32, 39, 80, 102, 120–122, 156, 177, 181, 187, 365, 366, 371, 373, 374, 376, 603, 757, 803, 843, 853, 858, 859, 861, 864, 997, 999, 1000, 1019, 1030, 1046, 1054
Brenner, Wilhelm — 25, 29, 40, 136, 152, 496, 1046, 1054
Brönner, Heinrich Ludwig (1702–1769) — 126, 156, 401
Brunner, Salomon (1732–1806) — 80, 125, 365, 392, 394, 1046, 1055
Bosshard, Heinrich (»Musterbauer«; 1748–1815) — 552
Buchrucker, Christian Friedrich (1754–1824) — 135, 136, 152, 471, 522, 523, 999, 1046
Buchrucker, Karl (1827–1899) — 471, 999
Burckhardt, Johann Gottlieb (1756–1800) — 135, 466
Bürgermeisterin (ohne Namen) — 851, 852
Bürkli, David (1735–1791) — 23, 29, 126, 401
Bürkli, Johannes (1745–1804) — 80, 126, 395, 1000
Butler, Joseph (1692–1752) — 188, 197, 1000

Cagliostro, Alessandro, Giuseppe Balsameo, Graf von (1743–1795) — 465
Calvin, Jean (1509–1564) — 4[illegible]5

Campe, Joachim Heinrich (1746–1818) — 107, 112, 113, 116–119, 167, 798, 804, 990
Caraccioli, Louis-Antoine (1719–1803) — 761
Carl Eugen, Herzog von Württemberg (1728–1793) — 510
Chodowiecki, Daniel Niklaus (1726–1801) — 724, 1046
Christian VII., König von Dänemark und Norwegen (1749–1808) — 289
Clark, Samuel (1675–1729) — 197, 780, 1002, 1038
Claudius, Matthias (1740–1815) — 552
Clodius, Christian August (1737–1784) — 156, 1002
Cölln, Ludwig Friedrich August von (1766–1820) — 482, 764
Cooper, Anthony Ashley, Earl of Shaftesbury (1621–1683) — 634
Cramer, Johann Andreas (1723–1788) — 118, 220–222, 271, 1002
Crugot, Martin (1725–1790) — 38, 39, 43, 96, 97, 105, 178, 190, 226, 415, 552, 559, 573, 603, 785, 788, 799, 1002, 1022

Dann, Christian Adam (1758–1837) — 134, 453, 454, 1003, 1017
Deinet, Johann Konrad (1735–1797) — 95, 386, 849, 856, 857, 1047
Diterich, Johann Samuel (1721–1797) — 101, 183, 184, 197, 776, 787
Dohm, Christian Konrad Wilhelm (1751–1820) — 494, 1003

Eberhardt, Johann August (1739–1809) — 743
Ebert, Johann Arnold (1723–1795) — 193
Ehrhard, Dr. — 548
Emenes, H. van — 831
Epiktet (um 50 – um 138) — 282
Eppenberger, ehemaliger Sklave — 526
Ernesti, Johann August (1707–1781) — 101, 182
Eschenburg, Johann Joachim (1743–1820) — 274, 864, 865, 871, 999

Fenelon, François (1651–1715) — 860
Fontaine, Karl Ludwig — 316

Fordyce, James (1720–1796) — 277, 1004
Forstenberg, Carl Anton Ferdinand, Graf von (1767–1794) — 514
Foster, Jacob (1697–1753) — 192, 193
Foster, James (1697–1753) — 183, 1004
Francke, August Hermann (1663–1727) — 597
Franziska von Hohenheim, geb. Freiin von Bernerdin (1748–1811) — 510
Freitag/Freytag, Johann Rudolf (1728–1786) — 148, 1032
Friedrich II., König von Preussen (1712–1786) — 180, 380, 573
Friedrich V., König von Dänemark und Norwegen (1723–1766) — 289
Friedrich, Erbprinz von Anhalt-Dessau (1769–1814) — 30
Friedrich Ludwig Wilhelm Christian, Landgraf von Hessen-Homburg (1748–1820) — 86
Füssli, Johann Heinrich (1741–1825), Maler — 101, 103–105, 120, 173, 180, 181, 183, 184, 186, 189, 194, 279, 283, 298, 368, 372, 376, 390, 458, 720, 856, 1000, 1001, 1004, 1019, 1021
Füssli, Johann Heinrich (1745–1832), Obmann — 229, 494, 1045

Gärtner, Karl Christian (1712–1791) — 193
Garve, Christian (1742–1798) — 632, 1047
Gassner, Johann Joseph (1727–1779) — 133, 134, 442, 443, 445, 458, 502, 503, 536, 573, 581, 1040, 1044, 1055
Gaupp, Eberhard (1734–1796) — 513
Gaupp, Johann Jakob — 96, 136, 508, 513, 1047
Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769) — 101, 120, 131, 132, 155, 157–159, 166, 182, 207, 211, 222, 258, 465, 559, 603, 624, 689, 690, 775, 1005, 1031
Gellius, Johann Gottfried (1732–1781) — 183, 775
Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von (1737–1823) — 273, 274, 998, 1005, 1010
Gessner, Anna (Nette), geb. Lavater (1771–1852) — 148, 555, 564, 726
Gessner, Georg (1765–1843) — 146, 174, 175, 181, 526, 555, 735, 1005, 1043

Gessner, Johannes (1709–1790) — 194
Gessner, Salomon (1730–1788) — 390
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (1719–1803) — 102, 105, 141, 183, 192, 284, 381, 776, 1005
Glöckler, M. — 135, 477, 1047, 1055
Goethe, Johann Wolfgang (1749–1832) — 82, 86, 134, 141, 143, 144, 386, 387, 439, 456, 460, 487, 515, 516, 547, 551, 552, 559, 564, 573, 760, 839, 840, 852, 855–858, 860–864, 878, 879, 985, 993, 996, 1004–1006, 1013, 1015, 1055
Göllner, G. C. — 23, 47
Gordon, Thomas (1688–1750) — 177
Gottsched, Johann Christoph (1700–1766) — 773, 1006
Grebel, Felix (1714–1787) — 101, 173, 368, 698
Griesebach, Johanna Dorothea, geb. von Rambach — 84, 85, 1047
Gsell, Jakob Laurenz (1729–1792) — 566
Guyer, Jakob (»Kleinjogg«; 1716–1785) — 552, 1042

Häfeli, Johann Caspar (1754–1811) — 600
Hahn, Philipp Matthäus (1739–1790) — 135, 480, 503, 1022, 1047
Haller, Albrecht von (1708–1777) — 101, 106, 112, 156, 167, 174, 210–212, 256, 375, 547, 548, 605, 798, 799, 801, 1006
Haller, Anna Margaretha von, geb. Schulthess-Rechberg (1734–1810) — 210
Haller, Gottlieb Emanuel von (1735–1786) — 210, 548
Hamann, Johann Georg (1730–1788) — 606, 861, 1016
Hartmann, Anna Rosine, geb. Bürk — 555
Hartmann, Gottlob David (1752–1775) — 83, 84, 98, 137, 138, 152, 166, 176, 178, 415, 421, 507, 515, 554, 556–562, 603, 1000, 1003, 1047, 1048, 1055
Hartmann, Israel (1725–1806) — 137, 554, 1021, 1048
Hartmann, Rosina Katharina — 555
Hasenkamp, Johann Gerhard (1736–1777) — 98, 147, 479, 507, 552, 1048
Haude, Abrosius (1690–1748) — 554
Hegner, Elisabeth, geb. Hegner (1719–1810) — 554
Hegner, Heinrich (1715–1782) — 554

Hegner, Johann Ulrich (1759–1840) — 137, 553, 554, 1007, 1048
Heidegger, Cleophea, geb. Escher — 852
Heidegger, Johann Conrad (1710–1778) — 852
Helvétius, Claude Adrien (1715–1771) — 291, 800, 1007
Hennings, Justus Christian (1731–1815) — 529, 1007
Hermes, Johann Timotheus (1738–1821) — 425, 1047
Herder, Felix (1741–1810) — 853
Herder, Johann Gottfried (1744–1803) — 86, 147, 298, 300, 301, 390, 527, 551, 556, 557, 559, 603, 743, 840, 854, 858, 860–862, 903, 904, 991, 1007, 1048, 1055
Hess, Anna (Nanette), geb. Schulthess-Rechberg (1740–1819) — 105, 196, 197, 199, 207, 230, 720, 795, 797, 1051, 1056
Hess, Anna Barbara (1754–1826) — 175, 203
Hess, Anna Barbara, geb. Orell (1712–1795) — 173, 175, 203, 210
Hess, Anna Magdalena, geb. Escher — 482
Hess, Johann Caspar (1740–1759) — 175
Hess, Johann Conrad (1715–1762) — 173, 175
Hess, Johann Conrad (1738–1773) — 175, 203
Hess, Johann Felix (1742–1768) — 100–107, 147, 149, 150, 168, 173–175, 177–179, 183–187, 189–198, 201, 205–208, 214, 220, 224, 229–233, 246, 247, 250, 251, 255, 257, 258, 269, 272, 276, 283, 284, 291, 292, 368, 376, 377, 720, 773, 795, 799, 800, 997, 1001, 1007, 1016, 1045, 1056
Hess, Johann Heinrich (1741–1770) — 105, 150, 175, 186, 196, 197, 199, 203, 204, 233, 246, 279, 336, 337, 720, 795, 1025, 1039, 1048, 1055
Hess, Johann Jacob (1741–1828) — 107, 108, 118, 185, 198, 233, 297, 342, 716, 833, 853, 1007, 1048
Hess, Johann Jacob (1747–1790) — 175, 203
Hess, Johann Rudolf (1750–1798) — 175, 203, 273
Hess, Johannes (1745–1775) — 175, 203, 233
Hess, Maria Barbara (1768–1770) — 174, 293
Hess, Maria Barbara, geb. Schulthess-Rechberg (1737–1828) — 105, 106, 147, 168, 173, 174, 199, 210, 230, 231, 255, 276, 293, 720, 799
Hilscher, Christian Gottlob (1705–1748) — 127, 403
Hinz, Jakob Friedrich — 39

Hippel, Theodor Gottlob von (1741–1796) — 604–607, 1007
Hirschfeld, Christian Cay Lorenz (1742–1792) — 403, 1008
Hirzel, Anna Magdalena, geb. Escher (1751–1789) — 566
Hirzel, Johann Caspar (1725–1803) — 289, 443, (52[illegible]), 1044
Hirzel, Regula, verh. Schulthess (1704–1770) —
Hirzel, Salomon (1727–1818) — 233, 1008
Hochstätter — 501
Hohlfeld, Gottfried (1710/11–1771) — 184
Hollmann, Samuel Christian (1696–1787) — 194
Horaz (65–8 v. Chr.) — 123, 380, 618
Horner, Jakob (1718–1781) — 215
Hottinger, Johann Jacob (1750–1819) — 135, 390, 483, 610, 611
Hotz/Hotze, Johannes (1734–1801) — 604
Huber, Jacob — 182
Huber, Johann Jacob (1707–1778) — 195
Hume, David (1711–1776) — 634, 783, 855, 1016
Hutcheson, Francis (1694–1746) — 634

Im Thurn, Judith, geb. von Stockar von Neuforn — 417
Im Thurn, Georg Friedrich (1747–1799) — 604, 1048, 1055
Iselin, Isaak (1728–1782) — 25, 29, 30, 124, 155, 177, 196, 301, 755, 1008, 1028, 1055

Jacobi, Friedrich Heinrich (1743–1819) — 89, 129, 130, 156, 159, 271, 411, 1049
Jacobi, Johann Friedrich (1712–1791) — 573, 1008
Jacomotus, Jacobus (1543–1615) — 836, 1008
Jenyns, Soame (1704–1787) — 462, 1009
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789) — 105, 192, 193, 262, 298, 1009–1010
Jetzler/Jezler, Christoph (1734–1791) — 180, 181, 268, 269, 271, 276

Kämpf, Wilhelm Ludwig (1732–1779) — 426, 1049
Kant, Immanuel (1724–1804) — 97, 176, 415, 559, 603
Karamsin, Niklaus von (1766–1826) — 426, 1049
Karg, Johann Christoph — 95, 151, 426, 735, 1049

Karl (II) Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (1735–1806) — 132, 514
Karl/Carl August (1757–1828), Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach — 858, 879
Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800) — 105, 156, 158, 159, 193, 194, 1010
Kessler, J. J. — 23
Kirchberger, Nikolaus Anton (1739–1800) — 132, 136, 141, 514, 1049
Klettenberg, Susanne (1723–1774) — 547
Kleuker, Johann Friedrich (1749–1827) — 137, 546, 599, 1010
Klinger, Friedrich Maximilian (1752–1831) — 861
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803) — 92, 93, 105, 118, 119, 189, 191, 192, 222, 273, 276, 290, 342, 365, 375, 383, 573, 759, 858–860, 863, 865, 866, 871, 878, 1010
Klotz, Christian Adolf (1738–1771) — 283
Knebel, Karl Ludwig, Baron von (1744–1834) — 89, 480
Knüsli, Heinrich († 1776) — 564
Körner, Christian Gottfried (1756–1831) — 138, 464, 567–574, 1049, 1055
Kries, Friedrich Christian (1768–1849) — 156, 1011
Kühlenthal, Karl Christoph — 426, 1049

Ladomus, Charlotte — 98, 153, 744, 1049
Lambert, Johann Heinrich (1728–1777) — 174, 175, 787, 866
La Mettrie, Julien Offray de (1709–1751) — 611
Lamey, Andreas (1726–1802) — 195
Landolt, Hans Caspar (1702–1781) — 852
Lavater, Anna, geb. Schinz (1742–1815) — 262, 718, 722, 852
Lavater, Anna Barbara, geb. Ott (1766–1844) — 148, 1036
Lavater, Anna Elisabeth, geb. Lavater (1748–1776) — 564
Lavater, Anna Regula (1770–1770) — 726, 1039
Lavater, Anna Louise (1780–1854) — 433, 726, 764, 1036
Lavater, David (1775–1776) — 564
Lavater, Diethelm (1743–1826) — 168, 431, 458, 564, 1001, 1049
Lavater, Hans Caspar (1773–1774) — 487
Lavater, Hans Heinrich (Vater; 1698–1774) — 196, 369, 1039, 1047, 1049

Lavater, Johann Heinrich (Bruder; 1747–1808) — 115
Lavater, Johann Heinrich (Sohn; 1768–1819) — 148, 1036
Lavater, Luise Magdalena (1778–1779) — 726
Lavater, Regula (1767–1769) — 726, 1039
Lavater, Regula, geb. Escher vom Glas (Mutter; 1706–1773) — 1047, 1049
Lavater, Regula, verh. Oeri (1736–1805) — 852
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716) — 95, 525, 597, 1003
Lenfant, Jacques (1661–1728) — 258, 786, 997
Lenz, Jakob Michael Reinhold (1751–1792) — 390, 856–858, 861, 879, 1011
Leopold Friedrich Franz, Fürst von Anhalt Dessau (1740–1817) — 30
LeRoy, Susanna Regina, verh. Zollikofer — 544
Leß, Gottfried (1736–1797) — 106, 112, 116, 167, 199, 798, 801, 1006
Lessing, Gotthold Ephraim (1728–1781) — 156, 273, 274, 375, 546, 559, 744, 862, 998, 1012
Lichtenberg, Georg Christoph (1742–1799) — 156, 494, 495, 1011, 1044
Locher, Johann Jacob (1761–1834) — 148, 1035, 1048
Locher, Katharina, geb. Pfenninger — 148, 1035
Louise Henriette Wilhelmine, Fürstin von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin zu Brandenburg-Schwedt (1750–1811) — 668, 1054
Louise von Hessen-Darmstadt, (1757–1830), Herzogin von Weimar — 566, 858, 879
Ludwig Eugen, Prinz von Württemberg (1731–1795) — 270
Luther, Martin (1483–1546) — 837, 860, 1015

Magus, Simon († 65) — 535
Mandeville, Bernard de (1670–1733) — 62, 736
Marcard, Heinrich Matthias (1747–1817) — 430, 1050
Marcus Antonius Felix (* 1[illegible] 692, 693
Marcus Antonius Pallas (1–63) — 692
Maria Feodorowna, Zarin, geb. Sophie Dorothea von Württemberg-Montbéliard (1759–1828) — 668
Marianus, Fürstabt von Einsiedeln (1724–1780), vgl. Müller, Marianus

Matthai, Karl Johann Konrad Michael (1744–1830) — 576
Maurenbrecher, Johann Gabriel (1746–1801) — 297
Mechel, Christian von (1737–1817) — 189
Meiners, Christoph (1747–1810) — 146, 834, 1011, 1034, 1040
Meister, Henri (1744–1826) — 298, 611
Meister, Johann Heinrich (1700–1781) — 1043
Meister, Leonhard (1741–1811) — 1043
Meyer, Andreas (1716–1782) — 194
Meyer, Franz Bernhard von Schauensee (1763–1848) — 426, 1050
Meyer, Ludwig Johann Georg (1730–1802) —
Mendelssohn, Moses (1729–1786) — 18, 102, [illegible] 178, 184, 185, 273, 277, 415, 745, 1008, 1012, 1027
Metastasio, Pietro (1698–1782; eigentlich: Pietro Antonio Bonaventura Trapassi) — 863, 878
Michaelis, Johann David (1717–1791) — 105, 193, 237, 239, 854, 1012
Milton, John (1608–1674) — 858–860, 1012
Montesquieu, Charles de Secondant, Baron de la Brède et de Montesquieu (1689–1755) — 177
Moser, Friedrich Karl, Freiherr von (1723–1798) — 195, 279
Möser, Justus (1720–1794) — 616, 1012
Müller, Johan Georg — 904, 1007
Müller, Marianus (1724–1780; von 1773 bis 1780: Abt Marianus im Kloster Einsiedeln) — 115, 315, 316, 1050, 1055
Müller, Philipp Jakob (1732–1795) — 196
Mylius, Christlob (1722–1754) — 156, 1012
Mysliveček, Josef (1737–1781) — 863, 878
Muralt, Anna Barbara (1727–1805) — 28, 29, 87, 90, 458, 459, 471, 526, 581, 588, 593, 659, 681, 725, 743, 745, 1009, 1039
Muralt, Béat Louis de (1665–1749) — 282, 288, 1012

Nelis, Cornelius Franz, Bischof (1736–1798) — 97, 1050
Neumark, Georg (1621–1681) — 763
Newton, Isaak Sir (1643–1727) — 507, 527, 597, 780
Nicolai, Friedrich (1733–1811) — 273–275, 300, 301, 375, 492, 611, 767, 769, 798, 804, 815, 864, 871, 993, 995, 998, 1013

Nicolai, Samuel (1725–1765) — 999
Niemeyer, August Hermann (1754–1828) — 139, 597–599, 865, 866, 1013, 1022, 1050, 1056
Nösselt, Johann August (1734–1807) — 599
Nüscheler, Felix (1738–1816) — 80, 125, 269, 365, 390, 803, 1013, 1050, 1056
Nüscheler, Johann Conrad (1759–1856) — 146, 1035

Obereit, Jakob Hermann (1725–1798) — 97, 288, 289, 1050
Obladen, Peter (1717–1801) — 761
Oeri, Hans Conrad (1746–1802) — 852
Oeser, Adam Friedrich (1717–1799) — 183
Oetinger, Friedrich Christoph (1702–1782) — 99, 139, 426, 507, 508, 513, 596, 1013, 1014, 1022, 1050
Opitz, Martin (1597–1639) — 840, 1014
Ostervald, Jean Frédéric (1663–1747) — 232, 233, 455, 1014
Ott, Anna Barbara, verh. Lavater (1766–1844) — 148, 1036
Ott, Anna Cleophea, verh. Nüscheler (1767–1839) — 148
Ovid (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) — 62

Pascal, Blaise (1623–1662) — 860
Pfauth, Pfauth, (Johann Christoph?) — 426, 1050
Pfenninger, Catharina, verh. Locher —
Pfenninger, Johann Conrad (1747–1792) — 38, 153, 178, 261, 423, 439, 458, 551, 578, 580, 727, 743, 745, 753, 853, 879, 1002, 1015, 1025, 1029, 1030, 1034, 1035
Pestalozzi, Heinrich (1746–1827) — 229, 376, 855, 993
Pfenninger, Katharina (1744–1796) — 201, 1045
Pestalozzi/Pestaluz, Johann Jacob (1749–1831) — 855
Peytavin, Jean-Baptiste (1767–1855) — 287
Pistorius, Hermann Andreas (1730–1798) — 133, 154, 155, 445, 798, 815
Poiret, Pierre (1646–1719) — 525, 1015
Polier de Botten, Georges P. G. (1675–1759) — 192
Pontanus SJ, Jacobus (1542–1626) — 836, 1015
Pope, Alexander (1688–1744) — 491, 644
Pordage, John (1607–1681) — 282, 289
Pörtner, Hermann Dietrich (1722–1764) — 271, 1015
Püttner, Johann Stephan (1725–1807) — 517

Racine, Jean (1639–1699) — 860
Ramler, Karl Wilhelm (1725–1798) — 120, 123, 365, 379–381, 803, 1016, 1050
Raynal, Guillaume Thomas François (1713–1796) — 573
Ramler, Karl Wilhelm (1725–1798) — 120, 123, 365, 379, 380, 381, 803, 1016, 1050
Recke, Elisabeth (Elisa), von der, geb. Reichsgräfin von Medem (1754–1833) — 557
Reich, Philipp Erasmus (1717–1787) — 87, 102, 126–128, 169, 399, 401, 403, 545, 775, 1011, 1038, 1051
Reinhard, Johann Jakob (1714–1772) — 156, 1016
Reinhardt, A. H. — 443, 632, 1051
Resewitz, Johann Friedrich Gabriel (1729–1806) — 191, 192, 199, 286, 298, 573, 833, 834, 1056
Rezuwsky — 573
Richardson, Samuel (1689–1761) — 237, 239, 723, 1016
Rieben, Augusta von — 137, 531, 1051
Riedel, Friedrich Justus (1742–1785) — 547, 1016
Röder, F. J. — 23
Rolle, Johann Heinrich (1716–1785) — 598
Römer, Anna Barbara, geb. Weyermann (1754–1807) — 148, 1030
Römer, Melchior (1747–1819) — 148, 1030
Röntgen, Ludwig (1755–1814) — 96, 97, 461, 105
Rousseau, Jean-Jacques (1712–1778) — 128–130, 193, 211, 220, 270, 287, 410, 411, 573, 996, 1016
Rüdiger, Johann Andreas (1701–1750) — 997
Runge, Konrad Heinrich (1731–1792) — 137, 143, 298, 534, 537, 538, 539, 1051

Sachs, Hans (1494–1576) — 835, 838, 999, 1017
Sack, August Friedrich Wilhelm (1703–1786) — 183, 494, 743, 1004, 1017,
Sailer, Johann Michael (1751–1832) — 115, 315, 452, 454, 1017, 1044, 1051
Salder — 547
Salis, Anton von (1732–1813) — 148, 1035
Salis, Friederika Louisa, geb von Trutschler (1760–1830) — 148, 1035

Salis, Podesta von — 85, 1051
Salzmann, Friedrich Rudolf (1749–1821) — 426, 1051
Schalekamp, M. — 831
Schellenberg, Johann Rudolf (1740–1806) — 831
Schiller, Friedrich (1759–1805) — 86, 666, 835, 840, 877, 1015, 1017, 1021
Schinz, Anna (1754–1770) — 81, 149, 150, 718, 719, 725, 734, 1028
Schinz, Anna, geb. Escher vom Glas († 1803; Mutter von Anna Schinz) — 718
Schinz, Anna, geb. Hirzel (1703–1789; Mutter von Anna Lavater, geb. Schinz) — 723, 1026
Schinz, Anna, geb. Lavater (1740–1807) — 725
Schinz, Hans Caspar (1727–1816; Vater von Anna Schinz) — 718, 723, 726, 852
Schinz, Hans Caspar (1697–1766; Vater von Anna Lavater, geb. Schinz) — 718, 726
Schinz, Johann Heinrich (1725–1800) — 852
Schlettwein, Johann August (1731–1802) — 760, 769, 770
Schlosser, Johann Georg (1739–1799) — 31, 1018
Schmid, Christian Heinrich (1746–1800) — 126, 395, 492, 1018
Schmid, Konrad Arnold (1716–1789) — 193
Schmidlin, Johannes (1722–1772) — 211, 1005
Schmit, Friedrich — 289, 1018
Schmoll, Georg Friedrich (1751–1785) — 386
Schönborn, Gottlob Friedrich Ernst (1737–1817) — 144
Schöpflin, Johann Daniel (1694–1771) — 195
Schreiber, Johannes — 316, 1051, 1056
Schubart, Christian Friedrich Daniel (1739–1791) — 136, 510–512, 1051
Schubert, Franz (1797–1828) — 599, 1022
Schubert, Johann Ernst (1717–1774) — 529, 1018
Schulthess, Anna Barbara, geb. Wolf (1745–1818) — 28, 856
Schulthess-Rechberg, Anna (Nanette), verh. Hess —
Schulthess-Rechberg, Anna Margaretha; verh. Haller —
Schulthess-Rechberg, Maria Barbara; verh. Hess —
Schulthess-Rechberg, Hans Caspar (1709–1804) — 173, 196, 199, 286

Schmithess-Rechberg, Regula, geb. Hirzel (1704–1770) — 173
Schweizer, Jacob (1756–1800) — 458
Seehaye, Henriette, verh. Zollikofer —
Sembeck, Johann Gottlob Lorenz (1727–1803) — 102, 169, 269, 1038
Semler, Johann Salomo (1725–1791) — 99, 153, 534–536, 596, 633, 743–745, 1014, 1036
Simmler, Johann Jacob (1716–1788) — 32, 853
Sophie Albertin, Reichsgräfin von Beichlingen (1728–1807) — 270
Sokrates (469–399 v. Chr.) — 282, 549, 1023
Solms-Laubach, Elisabeth Charlotte zu, geb. Prinzessin Isenburg (1753–1829) — 88, 119, 342, 372, 1052
Sömmering, Samuel Thomas von (1755–1830) — 143, 1052
Spalding, Georg Ludwig (1762–1811) — 96, 186
Spalding, Johann Joachim (1714–1804) — 38, 39, 85, 98–100, 102–104, 121, 128, 156, 169, 173, 174, 178, 181, 183, 185–191, 193, 197, 215, 216, 236, 245, 279, 284, 299, 366, 368, 376, 450, 507, 529, 559–561, 573, 603, 634, 743, 773, 777–782, 784–788, 797, 799, 854, 858, 860, 997, 1000, 1014, 1019, 1031, 1045, 1052, 1056
Spener, Johann Carl Philipp (1749–1827) — 86
Spinkes, Nathaniel (1653–1727) — 278, 1019
Steinbart, Gotthilf Samuel (1738–1809) — 81, 149, 153, 154, 413, 422, 423, 476, 546, 633, 743–749, 825, 1019, 1020, 1029, 1036, 1052
Steinbrüchel, Johann Jacob (1729–1796) — 178, 179, 791
Steiner, Johann Heinrich (1747–1827) — 77, 78, 87, 100, 117, 126, 127, 163, 174, 342, 402, 407, 409, 752, 758, 815, 822, 831, 856, 871, 875, 1056
Steinmetz, Johann Franz Christoph (1730–1791) — 140, 1052
Sterne, Lawrence (1713–1768) — 104, 181, 233, 271, 272, 283, 284, 291, 615, 1007, 1020
Stokar, J. Ld. — 604, 1052, 1056
Stolberg, Christian, Graf zu (1748–1821) — 552
Stolberg, Friedrich Leopold, Graf zu (1750–1819) — 552
Stolz, Johann Jakob (1753–1821) — 600
Ströhlin, Friedrich Jakob (1744–1802) — 85, 86, 95, 134, 139, 434, 1052

Sulzer, Catharina Wilhelmina, geb. Keusenhoff (1732–1760) — 180
Sulzer, Johann Georg (1720–1779) — 28, 81, 101, 114, 155, 158, 159, 166, 173, 180, 183, 184, 186, 189, 256, 288, 368, 373, 381, 390, 548, 573, 776, 783, 788, 855, 1001, 1008, 1016, 1019, 1020
Sulzer, Johann Rudolf (1749–1828) — 610

Teller, Wilhelm Abraham (1734–1804) — 99, 743
Thun, Franz Joseph von — 88, 89
Thurneysen, Emanuel (1749–1806) — 117, 342
Tissot, Simon André David (1728–1797) — 270
Titius, Johann Daniel (1729–1796) — 236, 1020
Tobler, Anna, geb. Wolf (1735–1812) — 292
Tobler, Georg Christoph (1757–1812) — 292
Tobler, Johann Caspar (1764–1836) — 292
Tobler, Johannes (1732–1808) — 98, 108, 229, 250, 251, 258, 272, 286, 287, 292, 293, 297, 786, 851, 1020, 1021, 1053
Tobler, Johannes (1765–1839) — 292
Trescho, Sebastian Friedrich (1733–1804) — 286, 450, 1021
Trümpi, Christoph (1739–1781) — 300, 484, 509, 1053, 1056
Tscharner, Niklaus Emanuel von (1727–1794) — 375, 1021
Tscheer, Nikolaus (1671–1748) — 289
Tullin, Christian Braunmann (1728–1765) — 271
Türckheim, Anna Elisabeth von, geb. Schönemann (1758–1817) — 677, 1053
Turrettini, Jean Alphonse (1671–1737) — 233
Tyrtaios (7. Jh. v. Chr.) — 284

Ulrich, Johann Rudolf (1728–1795) — 633, 843

Vogel, Hans Jacob (1725–1785) — 725
Volborth, Johann Carl (1748–1796) — 462
Voltaire, François-Marie Arouet de (1694–1778) — 270
Voss, Johann Heinrich (1751–1826) — 492, 997

Walthard, Beat Ludwig (1743–1802) — 126, 401
Waser, Johann Heinrich (1742–1780) — 148, 1032
Wegelin, Johann Jacob (1721–1791) — 182, 269, 1022

Weikard, Melchior Adam (1742–1803) — 547, 1022
Weise, Christian (1642–1708) — 835, 836, 838, 999
Weiss, Hans Heinrich (1745–1808) — 174
Weisse, Christian Felix (1720–1804) — 101, 183
Werenfels, Samuel (1657–1740) — 233
Weyermann, Anna Barbara, verh. Römer —
Whiston, William (1667–1752) — 192, 193
Wieland, Christoph Martin (1733–1813) — 137, 141, 223, 224, 291, 374, 551–553, 559, 618, 633, 798, 803, 837, 856, 858–860, 865, 866, 903, 904, 915, 1020, 1023, 1053
Wilkocks, Thomas (1549–1608) — 500
Wilmsen, Friedrich Ernst (1736–1797) — 197, 1002
Wirz, Johann Conrad (1688–1769) — 291, 754, 1030
Wolff, Christian (1679–1754) — 178, 179, 855, 1016, 1023
Wolke, Christian Hinrich (1741–1825) — 30
Wolter, Doktor — 581

Young, Eduard (1683–1765) — 860

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm (1726–1777) — 193
Ziegler, Adrian (1704–1781) — 879
Ziegler, Kaspar (1730–1802) — 126, 403
Zimmermann, Johann Georg (1728–1795) — 29, 86, 87, 94, 100, 119, 120, 129, 135, 137–139, 141, 144, 174, 204, 229, 270, 271, 283, 284, 289, 297, 298, 300, 301, 421, 424, 431, 444, 445, 462, 463, 495, 547, 559, 578, 581, 610, 667, 792, 832, 856–858, 1026, 1040, 1053, 1056
Zimmermann, Joachim Johann Daniel (1710–1767) — 275, 1023, 1024
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig, Graf von (1700–1760) — 523, 524
Zollikofer, Georg Joachim (1730–1788) — 29, 84, 89, 101, 137, 140, 183, 271, 298, 544, 545, 573, 775, 1015, 1054, 1056
Zollikofer, Susanna Regina, geb. LeRoy († 1779) — 544
Zollikofer, Henriette, geb. Sechehaye (1750–1826) — 544
Zwingli, Huldrych/Ulrich (1484–1531) — 198, 383, 390, 665, 837, 862, 866, 877, 1011, 1013

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Band V: Werke 1772–1781

Vorwort 7
Dank 9
Allgemeine Editionsgrundsätze 11

Taschenbüchlein für Dienstboten

Einführung 23
1 Textgrundlage und Textüberlieferung 23
2 Forschungsstand 26
3 Entstehungs- und Werkgeschichte 28
4 Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte . . 38

Taschenbüchlein für Dienstboten 47
An die Herrschaften 49
Gebethlied eines Dienstbothen 70

Vermischte Schriften

Einführung 77
1 Textgrundlage und Textüberlieferung 77
2 Forschungsstand 81
3 Entstehungs- und Werkgeschichte 82
4 Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte 155

Erstes Bändgen 163
Vorbericht 165
Innhalt 171
Denkmal auf Herrn Felix Heß, weiland Diener
Göttlichen Wortes in Zürich 173
Einige Beylagen von Briefen 268
II. Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre
in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes
und der Gaben des heiligen Geistes 295
III. Entwurf zu einer einfältigen Form,
das Heilige Abendmahl auf eine Christliche
und geseegnete Weise zu halten 315
IV. Einige poetische Gemählde aus der
evangelischen Geschichte 341
Vorbericht 342
I. Der Aussätzige 343
2. Die Stillung des Sturmes 347
3. Zween Blinde 351
4. Die Geiselung JEsu 355
V. Oden und poetische Briefe 363
I. Ode an Herrn Canonicus Breitinger 365
2. Ode an Bodmer 372
3. An den Herrn Professor Rammler in Berlin 379
4. An Herrn Professor Basedow in Altona 383
5. An Herrn Professor Nüscheler 390
6. An Herrn Pastor Brunner in Moscau 392
7. Mein Werden 395
VI. An alle Herren Buchhändler in der Schweitz
und in Deutschland 399
Druckfehler 404

Zweyter Band 407
Vorrede 409
I. Briefe und Auszüge aus Briefen 411
Nachschrift zu diesen Briefen 624
II. Predigten, Auszüge und Stellen aus Predigten 625
III. Einige vermischte Aufsätze 717
I. Denkmahl der Liebe bey dem plözlichen
Hinschiede der Jungfrau Anna Schinz,

an die Verwandten und Freunde
der Seeligen 719
Beylagen 730
II. Rezept, wider den Zorn 735
III. Sieben Fragen, zur Prüfung eines Charakters . . . 741
IV. An Herrn Steinbart 743
III. [V.] Ein Wort von meinen Schriften 751

Beylage A 759
Beylage B 761
Nachschrift 762
Druckfehler 765

Ad Beilage A
Allgemeine deutsche Bibliothek, Band 28 767
Allgemeine deutsche Bibliothek, Band 32 769
Deutsches Museum, Erster Band 770
Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen
auf das Jahr 1776 771
Lavater an Johann Joachim Spalding,
betreffend Felix Hessens Tod, Juni 1768 773
Jungfer N. Schulthess an Felix Hess 1763 795
Anhang Rezensionen 798
Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen
unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft
der Wissenschaften [Albrecht von Haller] 799
Göttingische Anzeigen von Gelehrten Sachen
unter Aufsicht der Königl. Gesellschaft
der Wissenschaften [Gottfried Leß] 801
Der Teutscher Merkur 803
Allgemeine deutsche Bibliothek
[Johann Heinrich Campe] 804
Allgemeine deutsche Bibliothek
[Hermann Andreas Pistorius] 815
Strasburgische Gelehrte und Kunstnachrichten 822

Abraham und Isaak

Einführung 831
1 Textgrundlage und Textüberlieferung 831
2 Forschungsstand 832
3 Inhalt 841
4 Entstehungs- und Werkgeschichte 851
5 Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte 862
Anhang 1: XII. Aufopferung Isaks 867
Anhang 2: Rezension 871

Abraham und Isaak. Ein religioses Drama
von Johann Caspar Lavater 875
Vorbericht 877
Abraham und Isaak 881
Erste Handlung 881
Zweyte Handlung 915
Dritte Handlung 943

Anhang 983

Abkürzungsverzeichnis 985
1 Allgemeine Abkürzungen 985
2 Siglen von Bibliotheken und Archiven sowie Signaturen 985
3 Abkürzungen der biblischen Bücher 986
Altes Testament 986
Die apokryphischen Bücher des Alten Testaments 987
Neues Testament 987
Bibliographie 989
1 Lexika und Nachschlagewerke 989
2 Quellen- und Sekundärliteratur 995
3 Erwähnte Werke Johann Caspar Lavaters 1024
4 Erwähnte Autographen 1038
5 Erwähnte Korrespondenzen 1045
a Von Lavater an 1045
b An Lavater von 1053

c An Felix Hess 1056
Register der nachgewiesenen Bibelstellen 1057
Abbildungsverzeichnis 1063
Personenregister 1065

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 1081